



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

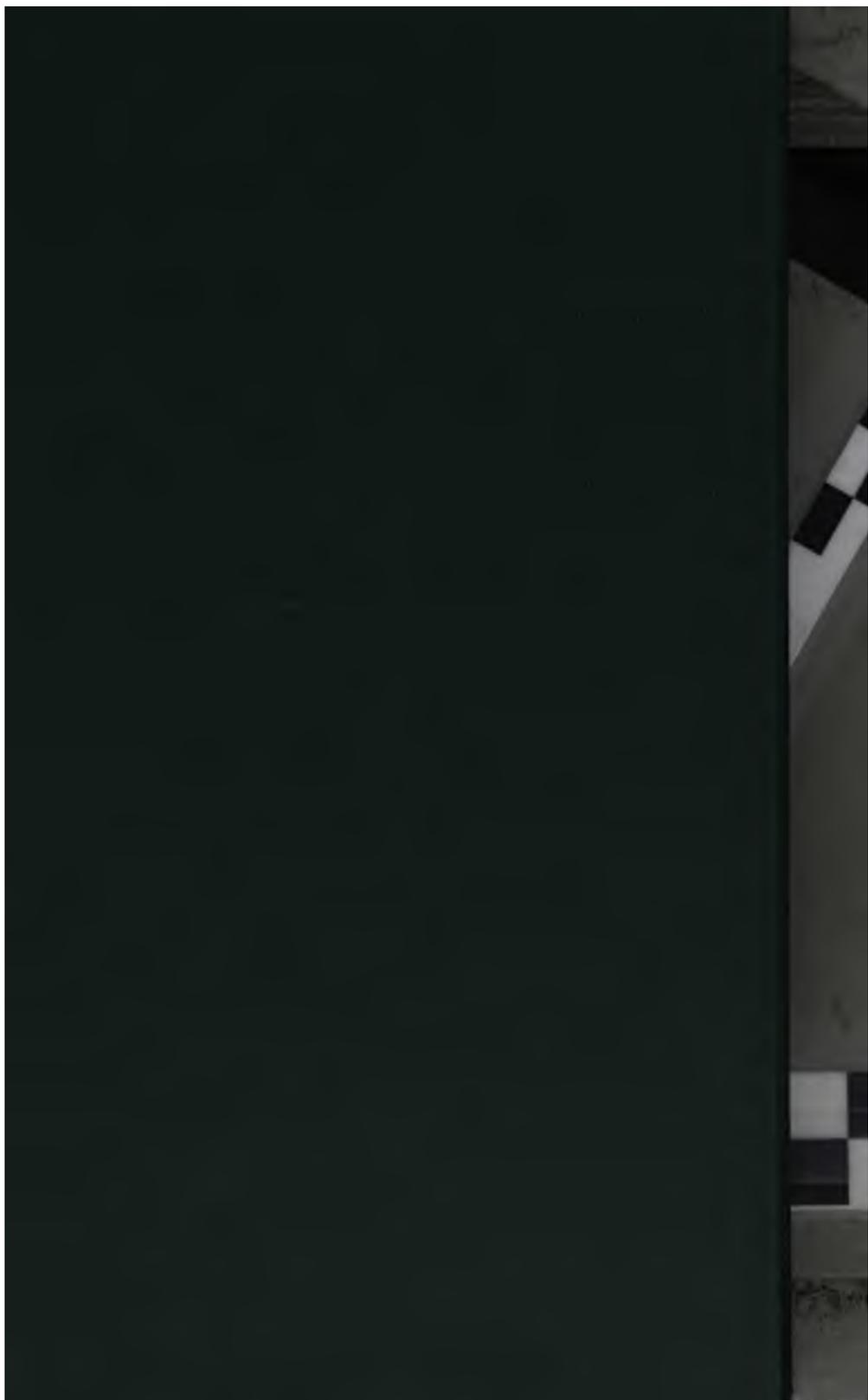
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



IES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·

IBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFO

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS

ORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U

RSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY

IES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·

IBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFO

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS

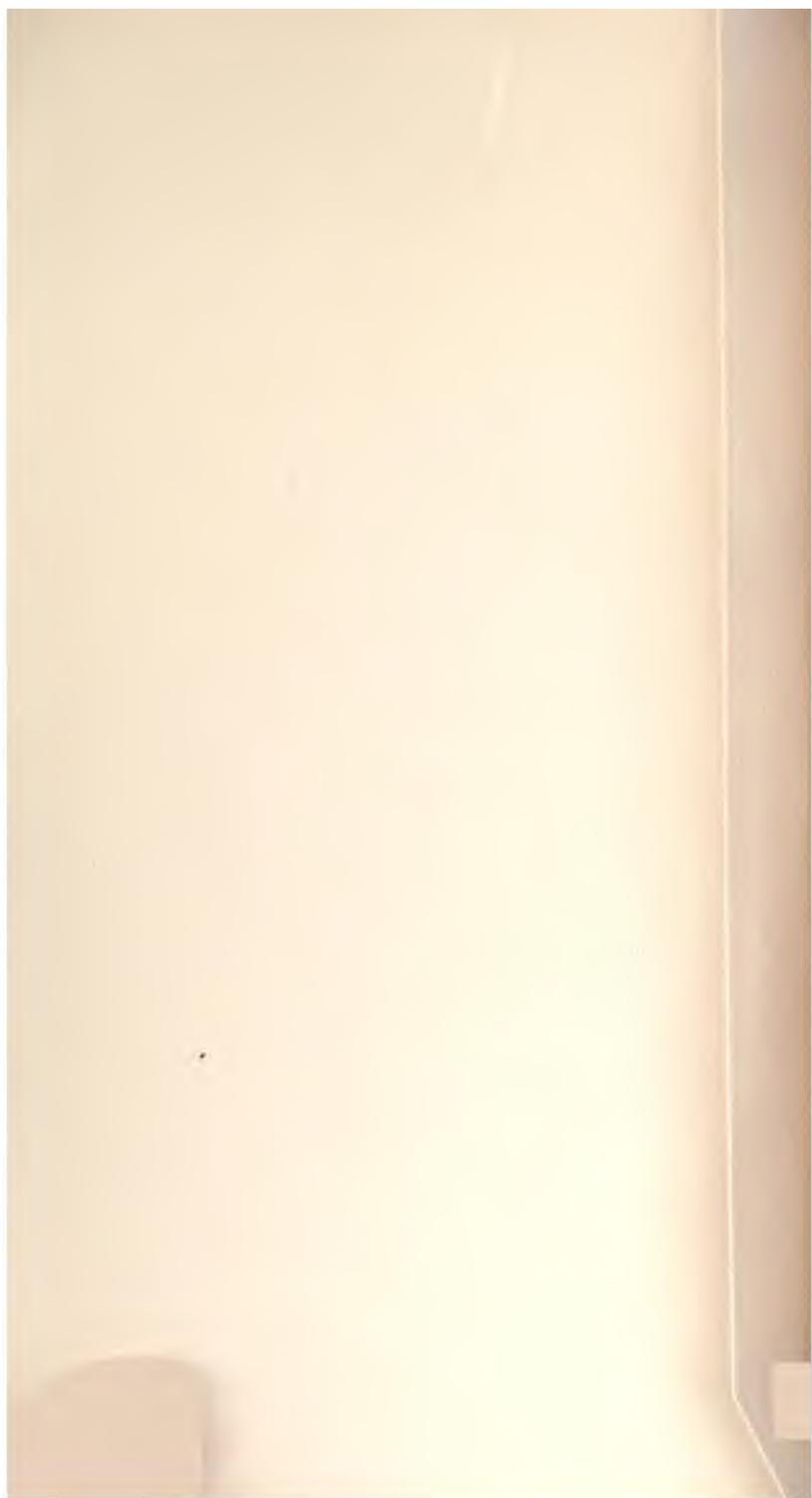
ORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U

VT · STANFORD UNIVERSITY

RD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFO
RD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERS
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD U
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES ·
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
· STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STP







Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Constant von Wurzbach.

Zwölfter Theil.

K ä l ä c e l — K o r z i s t k a.

Mit zehn genealogischen Tafeln.

Mit Unterstützung des Autors durch die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.



Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1864.

CT
903
WS
V.12

Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unrechtmäßigen Nachdruck

329203

YNA 821 080

Klācel, Franz, mit dem Klosternamen Matthäus (öechischer Poet, geb. in Böh misch-Trübau 7. April 1808), studirte zu Leitomischl, trat 1828 in den Orden der Augustiner-Chorherren in Altbrünn, legte 1830 die Gelübde ab, erhielt 1833 die h. Weihen, wurde Bibliothekar und Regens chori in der Stifte und 1835 Professor der Philosophie an dem Brünnner Lyceum. Im Jahre 1836 ließ er zuerst seine öechischen Dichtungen erscheinen, welche damals die gewöhnliche Aufmerksamkeit erregten. Er war aber weniger der poetische Berth, als die sittliche Kraft dieser Schöpfungen eines Geistes, welche fesselnd wirkte. Auch lag darin, wiewohl noch versteckt, der Keim jener national-exclusiven Richtung, welche, sobald das Jahr 1848 die nationalen Geister entfesselte, ohne Maske die Tages trat. Oder sollte, wenn er die Jugend mit hohem Ernste vor Verunreinigung ihres Blutes warnt, das dem Vaterlande gehöre, dieses anders zu guten sein? Die antideutsche Stimmung, welche der öechische Poet hie und da durchschimmern lassen mochte, insbesondere aber seine Begeisterung für das slaventhum, welche ihm unter der slavischen Jugend einen großen Anhang verschaffte, verwickelte ihn immer mehr in Unannehmlichkeiten, und es kam so weit, daß er im Jahre 1845 von seinem Amt entfernt werden mußte. Er gab sich nun nach Prag, wo er bei seinen Freunden in stiller Zurückgezogenheit lebte, bis ihn das Kloster wieder zurückberief. Als aber das Jahr 1848 die nationalen Geister entfesselte und nun auch K. mit seiner Farbe nicht länger zurückhielt, wurden ihm in dem vorzugsweise deutschen Brünn manche Verlegenheiten bereitet, insbesondere aber, als durch die Wahlen für das Frankfurter Parlament die deutsche Bewegung einen entschiedeneren Charakter anzunehmen begann und es an Reibungen der beiden entgegengesetzten Elemente, Deutsche und Slaven, nicht fehlte. Ja es kam so weit, daß ihm zu verstehen gegeben wurde, die Nationalgarde sei außer Stande, seine Person und das Kloster, in welchem er lebe, ferner zu schützen. So verließ er denn am 8. April 1848 neuerdings Brünn und begab sich nach Prag, wo er von der öechischen Partei mit offenen Armen empfangen wurde. Dort wurde er sogleich in das Prager Nationalcomité (Pražský národní výbor) gewählt und trat am 1. Mai 1848 in die vierte Section, welche sich mit den Schulangelegenheiten beschäftigte. Auch wurde er am 19. Mai 1848 von dem Nationalrath zugleich mit Camillo Fürsten Rohan und Ludwig Ruppert zum Mitgliede jener Deputation gewählt, welche anläßlich der Wiener Ereignisse vom 14. und 15. Mai von der Stadt Prag an Se. Majestät den Kaiser Ferdinand entsendet wurde. Auf dem Slavencongresse, welcher im genannten Jahre zu Prag abgehalten wurde, war K. Mitglied des größeren

genheit lebte, bis ihn das Kloster wieder zurückberief. Als aber das Jahr 1848 die nationalen Geister entfesselte und nun auch K. mit seiner Farbe nicht länger zurückhielt, wurden ihm in dem vorzugsweise deutschen Brünn manche Verlegenheiten bereitet, insbesondere aber, als durch die Wahlen für das Frankfurter Parlament die deutsche Bewegung einen entschiedeneren Charakter anzunehmen begann und es an Reibungen der beiden entgegengesetzten Elemente, Deutsche und Slaven, nicht fehlte. Ja es kam so weit, daß ihm zu verstehen gegeben wurde, die Nationalgarde sei außer Stande, seine Person und das Kloster, in welchem er lebe, ferner zu schützen. So verließ er denn am 8. April 1848 neuerdings Brünn und begab sich nach Prag, wo er von der öechischen Partei mit offenen Armen empfangen wurde. Dort wurde er sogleich in das Prager Nationalcomité (Pražský národní výbor) gewählt und trat am 1. Mai 1848 in die vierte Section, welche sich mit den Schulangelegenheiten beschäftigte. Auch wurde er am 19. Mai 1848 von dem Nationalrath zugleich mit Camillo Fürsten Rohan und Ludwig Ruppert zum Mitgliede jener Deputation gewählt, welche anläßlich der Wiener Ereignisse vom 14. und 15. Mai von der Stadt Prag an Se. Majestät den Kaiser Ferdinand entsendet wurde. Auf dem Slavencongresse, welcher im genannten Jahre zu Prag abgehalten wurde, war K. Mitglied des größeren

öechisch-slavischen Ausschusses. In der Sitzung vom 3. October 1848 übertrug ihm der mährische Landtag die Redaction der slavischen Landes-Zeitung Moravské noviny. Im Jahre 1849 wählte ihn die Bruderschaft der S. S. Cyrill und Method, die sich eben gebildet hatte, zum Vorstande, und benützte er den Antritt seiner Würde, um in energischer Weise sein Glaubensbekenntniß als Slave öffentlich auszusprechen. Bemerkenswerth erscheint auch noch, daß im Mai 1850 das Brünnner bischöfliche Consistorium an die Diöcesan-Geistlichkeit eine Currende erließ, in welcher sie vor der Lecture der von Klácel redigirten Moravské noviny nachdrücklich warnte. Im nämlichen Jahre wählte ihn die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag zum correspondirenden Mitgliede. Seither ist K.'s Name verschollen. Als Bibliothekar im Stifte, wenigstens läßt ihn Wenzig 1855 diese Stelle bekleiden, lebt er, zurückgezogen von der Welt, seinem Amte und literarischen Arbeiten. Von ihm sind bisher im Drucke erschienen: „*Počátky vědecké mluvnice tvoř českého*“, d. i. Anfangsgründe der wissenschaftlichen öechischen Redekunst (Brünn 1843, Winiker, 8°.); — „*Lyrické básně. Díl první a druhý*“, d. i. Lyrische Gedichte. 1. und 2. Theil (Brünn 1836 u. 1837, Rohrer, 8°.); — „*Jahůdky*“, d. i. Die Erdbeeren (Leipzig 1845); — „*Bájký Bidpajový, téměř do všech jazykův dáwno již přeložené*“, d. i. Die Fabeln Bidpaj's, welche längst in alle Sprachen übersetzt sind. 1. Heft (Olmutz 1846, 8°.), dieses Werkchen gab K. unter dem Pseudonym František Trěbowski heraus; — „*O citu a rozumu*“, d. i. Vom Empfinden und Verstehen (1843, 8°.); — „*Mostek aneb sestavení slovných myšlének o tom, na čem kaž-*

dému záležeti má“, d. i. Das Brücklein, oder Zusammenstellung bescheidener Gedanken, woran jedem gelegten sein muß (Brünn, 8°.); — „*Perina Lišák*“ (Leipzig 1848); — „*Slovník pro čtenáře novin*“, d. i. Verikon für Zeitungsleser (Brünn 1849). Kleinere Aufsätze K.'s befinden sich in den Zeitschriften: Kwěty, d. i. Die Blüthen; Česká wěla, d. i. Die böhmische Wiene; Wenee, d. i. Der Kranz, und im Časopis českého muzeu, d. i. Zeitschrift des böhmischen Museums. Auch soll er mit einer Uebersetzung von Zimmermann's „*Tulifantýchen*“ in's Öechische beschäftigt, ja dieselbe bereits zum Drucke vorbereitet sein. K. als Schriftsteller und Dichter ist ein Mann von scharfem Verstande, ein genialer Kopf voll Ideen, aber es fehlt ihm plastische Kraft und der Sinn für künstlerische Vollenbung der Sprache. An die philosophische Gedankenbildung gewöhnt, treten seine Ideen, statt in Bildern, in Begriffen hervor.

Rittersberg, Kapesní slovníček novinářský i konverzační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Verikon (Prag 1850, 12°.) II. Theil (der jedoch nicht vollendet worden), S. 121. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Verikon, herausgegeben von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Ver. 8°.) Bd. IV, S. 670 [nach diesem geboren am 8. April 1808; nach Jungmann aber am 7.]. — Wenzig (Joseph), Wtíde über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur (Leipzig 1835, 8°.) S. 138. — Jungmann (Josef), Historie literatury české, d. i. Geschichte der öechischen Literatur (Prag 1849, F. Křivnác, 4°.) Zweite (von B. B. Tomeš besorgte) Auflage, S. 374, Nr. 149; S. 383, Nr. 320; S. 384, Nr. 321; S. 390, Nr. 487; S. 404, Nr. 587; S. 456, Nr. 1167; S. 457, Nr. 1172; S. 392, Nr. 496 k; S. 393, Nr. 496 m; S. 399, Nr. 521; S. 457, Nr. 1173 a; Jahr 1841, Nr. 1176 a; S. 459, Nr. 1220 b. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Gotta, 4°.) 1840, Beilage S. 963: „Die czechoslawischen Dichter“.

Klachel, Stephan, auch Patan genannt (Tonsetzer, geb. zu Beraun in Böhmen um das Jahr 1753, gest. 19. März 1788). Kam in jungen Jahren nach Prag und wurde als Altist an der Dominicanerkirche zum h. Aegidius angenommen. Zu gleicher Zeit besuchte er die lateinische Schule. Als er später die Stimme verlor, betrieb er mit großem Eifer das Violinspiel. Nun verließ er Prag und begab sich zu seinem Bruder Czeslaus (gest. 10. October 1795), welcher Minorit zu Krumau war und als tüchtiger Organist durch viele Jahre die Musik in der Kirche seines Ordens dirigierte. Zwei Jahre blieb Stephan bei seinem Bruder. Nachdem er die Rhetorik (so hieß damals die sechste lateinische Classe) beendet, machte er mit ein paar Freunden eine Reise nach Linz, wo er den ersten Jahrgang der Philosophie hörte. Seine Geschicklichkeit im Violinspiel hatte aber den Antrag, als erster Violinist bei dem k. k. National-Theater einzutreten, zur Folge, den K. auch annahm. Von dort kam er als Capellmeister zum Fürsten Auersperg. Als ihn Kaiser Joseph II. einst hörte, erntete K.'s treffliches Spiel den Beifall des Kaisers. K. mußte sich nun in mehreren Concerten vor dem Kaiser hören lassen. Bei einer solchen Gelegenheit gestattete der über K.'s seelenvollen Vortrag entzückte Monarch dem jungen Künstler, sich eine Gnade zu erbitten. K. erbat sich, in's Ausland reisen zu dürfen, und der Kaiser gewährte ihm nicht nur die Bitte, sondern beschenkte ihn noch überdies reichlich. K. begab sich nun nach Frankreich, wo er ein halbes Jahr in Paris verweilte, besuchte dann Deutschland und gab an mehreren Orten Concerte. Nun kehrte er über Böhmen nach Wien auf seinen früheren Posten als Capellmeister

des Fürsten Auersperg zurück. Mehrere Jahre lebte er nun in Wien, trat aber dann als Capellmeister in die Dienste des Grafen Thun, der in Böhmen lebte, wohin sich K. begab und bis an seinen Tod dort verweilte. K. hat viele Concerte, Sonaten und andere Compositionen für sein Instrument geschrieben; doch erst in späteren Jahren hatte er sich auf die Tonsetzkunst verlegt; die früheren Jahre widmete er vornehmlich seiner Ausbildung im Vortrage, überdies gestatteten ihm auch seine Leitungsgeschäfte als Capellmeister wenig Muße. Seine Compositionen hinterließ er seiner Frau, mit der er sich kurz vor seinem Tode hatte trauen lassen. Was mit denselben später geschehen, wohin sie gekommen, und ob überhaupt deren welche jemals im Drucke erschienen sind, ist nicht bekannt.

Gäßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Bez. Köhler, Ver. 8^o.) S. 488 [nach diesem gestorben 19. Mai 1788]. — **Tabacz** (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Gottl. Haase, 4^o.) Bd. II, Sp. 63 [nach diesem gest. 19. März 1788]. — **Neues Universal-Lexikon der Tonkunst**. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, R. Schäfer, gr. 8^o.) Bd. II, S. 611 [nach diesem gest. 19. Mai 1788. Dasselbst heißt es: K. sei aus den Diensten des Fürsten Auersberg in jene des Grafen von Thun in Böhmen getreten. Das ist unrichtig. K. wurde Capellmeister des musikliebenden Grafen Thun]. — (Riegger) Statistik von Böhmen (Prag, 8^o.) Heft XII, S. 245 u. 246

Mähr, Franziska (Hof- und Cabinetschlossererin, geb. zu Wien 7. August 1774, gest. ebenda 15. April 1850). Im Alter von 8 Jahren verlor sie ihren Vater v. Prokesch, der ungarischer Hofagent war. 16 Jahre alt, lernte sie

den Schloffermeister Klähr kennen und wurde im Jahre 1790 seine Frau. Bald wurde sie Witwe und im Alleinbesitze des Gewerbes entwickelte sie eine staunenswerthe Energie und leitete das schwierige Geschäft mit Tact, Einsicht und seltener Rührigkeit, immer noch Zeit findend, ihre Gefühle der Menschen- und Vaterlandsliebe in fast rührender Weise zu verwirklichen. *S o r m a y r* schreibt in seiner „Geschichte Wiens“, da er die Kriegsperiode 1805 und 1806 schildert, über diese merkwürdige Frau: „Aus den vielen Menschenfreunden, welche Wien besitz, wollen wir einer einzigen erwähnen, der Schloffermeisterin Franziska Klähr, die vielen Gefangenen die Freiheit verschafft, mit all' ihren Kindern, ihren Gesellen und mehreren eigens dazu gemietheten Wärtern, sich im Augustiner- und Michaelerspital, wo mehrere Aerzte, Geistliche und Wärter schon dahingerafft waren, ganz der Pflege der kranken oder verwundeten Oesterreicher und Russen weihete und über 200 derselben ihren Fahnen wiedergab. Der Monarch verlieh ihr die große goldene Medaille mit der Kette, die ihr vom Bürgermeister von *W o h l l e b e n* im versammelten Rathe umgegangen wurde“. So *S o r m a y r*. Im Jahre 1807 gelang es ihrer Verwendung, zwei abgeurtheilten Soldaten vom Regimente Kerpen, 1811 einem Gemeinen vom Regimente Deutschmeister Parbon zu erwirken. Im Jahre 1809 pflegte sie eine große Anzahl Verwundeter durch sechs Monate, unterstützte andere Hilfsbedürftige mit Pflege, Nahrung, Wäsche und Geld, veranlaßte die Ranzionirung von 200 Mann und mußte, um dem Feinde auszuweichen, auf Befehl des Stadthauptmanns mit ihren Kindern flüchten. Die mannigfaltigen Auszeichnungen, die dieser verdienstvollen

Bürgerin Wiens bei verschiedenen Anlässen zu Theil wurden, berichtet Gräffer in dem in den Quellen genannten Werke. Hier sei nur der wichtigere gedacht. Im Jahre 1818 wurde Franziska Klähr wirkendes Mitglied des adeligen Damenvereins, früher schon 1814 zeichneten sie der König von Preußen mit einer Medaille, der Kaiser von Rußland mit einem Brillantringe aus. Im Jahre 1844 verlieh ihr aber der Wiener Magistrat die zehnfache goldene Salvatormedaille, es ist die höchste bürgerliche Auszeichnung. Die kaiserliche Auszeichnung ist schon oben erwähnt worden.

Oesterreichischer Bürger-Kalender für das Jahr 1846 (Wien, 80.) S. 64–77. — Gräffer (Franz), „Zur Stadt Wien“ (Wien 1849, Ant. Pichler's Witwe, 80.) S. 152. „Von der berühmten Schloffermeisterin“. — Zurückerinnerung der durch 54 Jahre erfüllten Bürgerpflichten der Franziska Klähr u. s. w. (Wien 1844, A. Strauß, 40.). — **Portrait.** Unterschrift: Franziska Klähr (Lithographie, gedr. bei J. Rauch in Wien, 40. u. 80.).

Klaimayrn und Klainwahrn, siehe: **Kleimayrn.**

Klaischer, Johann (der erste Priester des Lazzaristenordens in Steiermark, geb. zu St. Lorenzen bei Pettau in Steiermark 1807, gest. zu Gills 15. März 1853). Studirte zu Marburg, dann zu Graz die Theologie und erhielt Ende Juli 1831 die h. Weihen. Nun trat er in die Seelsorge und arbeitete in derselben zu St. Lorenzen, St. Aegidi und wurde Provisor der Stadtpfarre zu Pettau. Als im Jahre 1842 die Versammlung der Töchter der christlichen Liebe des h. Vincenz von Paul durch Uebernahme des Krankenhauses zu Graz in's Leben trat, berief der Fürstbischof von Seckau zur Uebernahme der Leitung dieses Institutes den durch seine Fröm-

igkeit bekannten Priester Klaischer aus Pettau. K. nahm die Stelle an und begann er ein Leben fast unglücklicher Abtödtung. Als im Jahre 1848 von der Regierung mehrere Töchter der christlichen Liebe nach Ungarn zur Pflege in den überfüllten Militärspitälern verlegt wurden, wurde K. zum Begleiter der nach Preßburg abgeschickten acht Schwestern ausersehen, welche mit hochherziger Selbsterleugnung ihr schweres Amt an den Cholera- und Typhuskranken und Schwerverwundeten übten. Nach seiner Rückkehr ernannte ihn der Bischof zum Subdirector des Grazer Priesterhauses. Als einige Zeit darauf mehrere dergenannten Ordensschwestern nach Paris reisten, um dort mit dem Mutterhause ihrer Congregation die Vereinigung zu erwirken und zu vermitteln, wurde wieder K. zu ihrem Begleiter ausgewählt. Dort hatte er Zweck, Bedeutung und Einrichtung des Ordens des h. Vincenz von Paula genau kennen gelernt, und das erste, was er nach seiner Rückkehr aus Paris in seiner Heimat in Anregung brachte, war die Errichtung eines Missionshauses für Lazzaristen in Graz; er machte sich auch sofort anheilig, ein solches in's Leben zu rufen. Noch im Herbst des Jahres 1851 begab er sich mit drei anderen Priestern nach Paris, um in das Noviciat der Lazzaristen aufgenommen zu werden, was auch wirklich stattfand. In der Zwischenzeit war die Vereinigung der Töchter der christlichen Liebe zu Graz mit jenen zu Paris erfolgt und bereits auch zu St. Joseph in Gills ein Haus in Bereitschaft gesetzt worden, welches die vier neuen von Paris nach Steiermark zurückkehrenden Lazzaristen, Klaischer an der Spitze, aufnehmen sollte. Klaischer wurde Superior des ersten steierischen Lazzaristen-

hauses und Director der Töchter der christlichen Liebe in Steiermark. So hatte unbeachtet eine Einrichtung in Steiermark Wurzel gefaßt, deren Zweck und Bedeutung in ihrem vollen Umfange zu erkennen, den späteren Generationen überlassen bleiben muß. Beide Vereine entfalten eine ganz energische Thätigkeit. Aber nicht lange sollten sie sich ihres ersten Oberhauptes erfreuen, denn schon zwei Jahre später starb er, indem er bis zur letzten Stunde die Obliegenheit seines geistlichen Amtes erfüllt hatte, ohne vorangegangene Krankheit, im Alter von 46 Jahren.

Klaischer erscheint auch namentlich in slovenischen Werken als Klajšer und Klajžer.
— Rozman (Jos.), *Drobtinec za novo leto* (Klagenfurt, Leon, 8^o.) X. Jahrg. (1855), S. 121. — *Der österreichische Volksfreund* (Wien, gr. 8^o.) Jahrgang 1855, Nr. 22, S. 264—270.

Klančnik (sprich: Klantschnit), Simon (gelehrter Theolog, geb. in Krain im Jahre 1810, gest. im Jänner 1844). Bauernsohn, studirte Philosophie in Laibach und trat dann in das fürstbischöfliche Seminar daselbst; nach beendeten theologischen Studien widmete er sich dem theologischen Lehramte und bekleidete dasselbe einige Jahre. Jordan's „Slavische Jahrbücher“ nennen ihn einen „ebenso gelehrten als thätigen und für die slovenische Nation, welcher er angehörte, begeisterten Mann“. Von ihm sind folgende slovenische Schriften im Drucke erschienen: „*Petere Moješove bukve*“, d. i. Die fünf Bücher Moses (1840, 8^o.); — „*Napeljevanje k poboshnimu shivlenju in lepimu sadershanju*“, d. i. Anleitung zum frommen Leben und besseren Betragen (1841, 8^o.), diese Schrift ist die Uebersetzung eines von dem Brixener Fürstbischof Galura [Ab. V., S. 77] in deutscher Sprache verfaßten Werkes, welche K. im

Auftrage des Fürstbischofs von Laibach Ant. Alois Wolf ausführte; — „*Premisljevanja in molitve sa bolnike*“, d. i. Betrachtungen und Gebete für Kranke. Der Verlagsort dieser Schriften ist nicht genannt, doch dürfte es kein anderer als Laibach sein. Auch gab er die deutsche Schrift: „*Mildherzigkeit gegen Thiere*“ heraus. Klančnik starb in der Vollkraft des Lebens im Alter von erst 34 Jahren.

Jordan (S. P. Dr.), Jahrbücher für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft (Leipzig, Ver. 8^o.) III. Jahrg. (1845), S. 3.

Klaperer, Anton (Maler, geb. zu Nauders in Tirol in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. im Sauerbrunn zu Praz im Oberinntale im Jahre 1824). Erscheint hie und da irthümlich mit dem Namen Klapeer. Nachdem er bei einem wenig bekannten Zeichenmeister, Namens Vestian, in Pienz zeichnen gelernt, ließ er sich um das Jahr 1800 in Meran nieder. Nun betrieb er alle Zweige der Malerei, befaßte sich auch mit Schnitzarbeiten und heurkundete einige Kenntnisse in der Architectur. Durch seine große Thätigkeit und Sparsamkeit hatte er sich einiges Vermögen erworben. Von seinen Arbeiten sind bekannt der in Fresco gemalte Plafond der Vorhalle der Marienkirche zu Mais und ein Delgemälde: „Die Auferstehung Christi“, nach Knoller, Altarblatt in der Pfarrkirche des h. Vigilius ebenda. Um Heilung von seinen Leiden zu suchen, begab er sich nach Praz, einem Sauerbrunnen im Oberinntale, wo er aber den Tod fand. Tschischka in seinem „Kunst und Alterthum“ läßt ihn in Prag sterben. Das ist wohl nur ein störender Schreib- oder Druckfehler.

Vote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, k. Hol.) Jahrgang 1826, Nr. 84. — Tirolischer Künstler-Verikon (Innsbruck 1830,

Felician Rauch, 8^o.) S. 122 [dieselbst heißt er Klapeer, wie er noch in anderen Werken genannt wird]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Verikon (München 1839, G. V. Fleischmann, 8^o.) Bd. VII, S. 36 [nennt ihn gleichfalls, wie das „Tirolische Künstler-Verikon“, Klapeer] — Tschischka (Brann). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate. Biographisch dargestellt (Wien 1836, Fr. Beck, 8^o.) S. 369.

Klam-Martinič, siehe: **Clam-Martinič** [Bd. II, S. 379, und Bd. XI, Nachträge S. 381].

Klapka, Georg (ungarischer Revolutions-General, geb. zu Temesvár 7. April 1820). Sein noch lebender Vater Josoph war Stadtrath von Temesvár, und ist in Folge seiner um die Stadt erworbenen Verdienste am 15. Juli 1841 von König Ferdinand V. geadelt worden. Georg, von zwei Söhnen der ältere, zeigte in früher Jugend ein ausgezeichnetes Talent für die Mathematik, mit welchem er ein wunderbares Zahlengedächtniß verband. Dieß bestimmte den Vater, den Sohn dem Soldatenstande zu widmen. Nachdem er das Gymnasium zu Temesvár beendet, kam er 1835 in die Artillerieschule nach Wien, wo er den dreijährigen Kurs zurücklegte. 1838 trat er in die kaiserliche Armee, und kam 1842 nach Wien in die ungarische Leibgarde, in welcher er als Lieutenant 5 Jahre verblieb. In der Zwischenzeit soll er einen Ruf des Herrschers von Lahore, als Oberst in dessen Dienste zu treten, erhalten, aber einer schweren Krankheit wegen, an der er eben darniederlag, abgelehnt haben. Im Jahre 1847 trat er aus der Garde — in der auch Görgey [s. d. Bd. V, S. 237] sein Camerab war — als Oberlieutenant in die active Armee, nahm aber noch im selben Jahre, des müßigen Garnisonlebens überdrüssig,

bschied. Zu Anfang 1848 unter-
er eine größere Reise in den
deren Fortsetzung er aber aufgab
gleich in seine Heimat zurückkehrte,
die Kunde von den Ereignissen in
sich verbreitet hatte. In Pesth
ngt, nahm er sogleich Theil an
bewegung und wurde Mitglied des
klubbs, in welchem er für die
g einer Nationalarmee große Thä-
entfaltete. Beim Ausbruche der
en Unruhen in Südungarn trat
Hauptmann in ein neu errich-
tonvéb-Bataillon, wurde aber in
seiner Fachkenntniß bald bei den
atorischen Arbeiten in Komorn
ressburg verwendet. Im Herbst
er bereits als Generalstabschef bei
n Wetter gegen die Serben ge-
Südararmee und nach Beendigung
raurigen Episode des Revolutions-
wurde er Chef der Generalstabs-
im ungarischen Kriegsministerium.
Ende des Jahres 1848 Win-
gräß auf Pesth losmarschirte,
zu gleicher Zeit Schlik aus
n über die Karpathen in die nörd-
domitate gegen Kaschau vor und
Anstalten, die Theiß zu über-
n. Die ungarischen Truppen unter
aros waren von Schlik
Gefechten geschlagen worden, da
Alapka, mittlerweile zum Ober-
annt, an Mészáros' Stelle den
fehl und hielt nun Schlik in
Vordringen auf. Als nun auch
ey herannahte, wurde Schlik's
bedenklich; jedoch der geniale
k entschlüpfte dem Netze, das
ey und Alapka um ihn gezogen
Indessen war Windischgräß
lik's Unterstützung herbeigezitt
Alle sich dem ungarischen Revo-
heere entgegen. Die Schlacht bei

Kapolna, am 26. und 27. Februar, in
welcher Alapka den rechten Flügel
der Ungarn, Kulich den linken und
Dembinski das Centrum führte,
wurde von Windischgräß gewonnen.
Die ungarische Armee zog sich hinter
die Theiß zurück. Am 24. Mai ergriff
Görgey wieder die Offensive. Alapka,
obwohl mit dem Commando des ersten
ungarischen Corps betraut, fungirte
gleichzeitig als Generalstabschef G ör-
gey's. Schlik und Jellacic mar-
schirten gegen Pesth zurück und wurden
bei Isaszég am 6. April angegriffen.
Der Sieg blieb unentschieden, aber die
kaiserliche Armee zog sich am folgenden
Tage zurück. Während nun Fürst Win-
dischgräß seine Streitkräfte bei Pesth
sammelte, trat Alapka mit Görgey
den Zug längs des linken Donauufers
zum Entsatz Komorns an. Bei Waizen
und Nagy Sorlo siegten sie über die
Kaiserlichen und am 23. April hielt
Alapka seinen Einzug in Komorn. Nun
war es sein nächstes Streben, die Ger-
nirungsversuche der kaiserlichen Armee zu
vereiteln. Diese zog sich auch zurück, um
sich mit Welben und Haynau zu
vereinigen. An die Stelle von Mészá-
ros zum Kriegsminister ernannt, beklei-
dete K. diesen Posten den Monat Mai
hindurch, gab aber später das Porte-
feuille an Görgey ab. Indessen arbeitete
er einen Entwurf für die aufständische
Armee aus, um dem bevorstehenden Ein-
bruche der vereinten Oesterreicher und
Russen zu begegnen. Anfangs Juni traf
er wieder in Komorn ein, um dort das
Commando der Festung und jenes des
zweiten und achten Corps der Insur-
genten-Armee zu übernehmen. Die übrige
Streitmacht der Revolution sammelte
aber Görgey, welcher am 28. Juni
bei Raab eine schwere Niederlage erlitt.

Die Kaiserlichen drangen siegreich vor, und ein Versuch Görgey's, die Gerinnung Komorns durch die Kaiserlichen zu vereiteln, scheiterte durch den Sieg der Kaiserlichen bei Komorn am 11. Juli. Klapha hielt nun mit 18,000 Mann die Festung besetzt, während Görgey den von Norden anrückenden Russen sich entgegenstellte. Nun folgten sich die Siege der Kaiserlichen rasch nach einander und wurde die Reihe derselben mit der vernichtenden Schlacht bei Temesvár am 9. August beschloffen. Vier Tage später, am 13. August, erfolgte die Capitulation Görgey's bei Billagos. In der Zwischenzeit — Juni und Juli — hatte Klapha mehrere glückliche Unternehmungen ausgeführt und die glücklichste am 3. August, an welchem er das Blockadecorps durchbrach und ihm einen Verlust von 1000 Mann und 33 Geschützen beibrachte. Ja er dehnte die Verfolgung der kaiserlichen Armee bis Raab aus; als er aber die Nachricht von den sich rasch aufeinander folgenden Niederlagen der Insurgenten erhielt, gab er die weitere Verfolgung auf, warf sich in die Festung Komorn zurück, wo er bald von allen Seiten eingeschlossen wurde. Einer Partei, welche Komorns Vertheidigung bis auf den letzten Mann verlangte, entgegen, gab K., nachdem er sich noch, der Einzige, mehrere Wochen behauptet, jeden längeren Widerstand auf und übergab gegen freien Abzug der Capitulanten, freie Wahl derselben, in der Heimat zu bleiben oder das Vaterland zu verlassen, unter Zusage vollster Amnestie oder gegen Ausfolgung von Auswanderungspässen, am 27. September 1849 die Festung. Er selbst hielt sich ein paar Wochen in Preßburg auf, ging aber dann nach Breslau, von dort nach Berlin und kam Mitte November d. J. in London an.

Dort schrieb er seine Erlebnisse nieder, welche unter dem Titel: „Memoiren aus dem ungarischen Kriege“ (Leipzig 1851, Otto Wigand, gr. 8^o), zuerst in deutscher Sprache, dann aber auch in englischer Uebersetzung: „Memoires of the War of independance in Hungary, translated by Otto Wenckstein“. 2 vol. (Londres 1850, 12^o.) erschienen sind. Im Sommer 1851 begab sich K. nach der Schweiz, wo er am Genfersee in Zurückgezogenheit lebte, und dort als eine Ergänzung seiner „Memoiren“ das Werk: „Der Nationalkrieg in Ungarn und Siebenbürgen“. 2 Bde. (Leipzig 1851, Otto Wigand, gr. 8^o.) niederschrieb. In Genf erhielt er 1853 das Bürgerrecht. Als im Herbst desselben Jahres der orientalische Krieg ausbrach, begab er sich in die Türkei. Bereits wurden mit ihm Verhandlungen angeknüpft, um an Stelle des Generals Williams in Kars als Generalleutnant in türkische Dienste zu treten. Als sich dieselben aber in die Länge zogen und die Oesterreicher in den Donaufürstenthümeern einrückten, brach K. die Verhandlungen sofort ab und kehrte im Frühlinge 1854 nach Genf zurück, wo er seine Flugschrift: „Der Krieg im Orient in den Jahren 1853 und 1854 bis Ende Juli 1855. Eine historisch-kritische Skizze der Feldzüge an der Manan, in Asien und in der Krim, mit einem Blick auf die mögliche Wendung der künftigen Kriegereignisse“ (Genf 1855, Lauffer, gr. 8^o.) veröffentlichte. Davon erschienen zu gleicher Zeit eine französische und englische Uebersetzung, erstere u. d. Tit.: „La guerre d'Orient en 1853 et 1854 jusqu'à la fin de juillet 1855“ (Généve 1855), letztere u. d. Tit.: „The War in the East from the year 1853 to July 1855 . . . translated by lieut.-col. Mednyansky“ (Londres 1855, 12^o.). Nach seiner Rückkehr

Genf widmete sich K. ausschließlich politischen und national-ökonomischen Diensten. Mit Vollmachten englischer, schweizerischer Capitalisten versehen, ließ er sich zu wiederholten Malen nach Constantinopel, wo es ihm zwar gelang, kaiserlichen Ferman zur Gründung einer türkischen Staatsbank zu erlangen, aber die Localverhältnisse bisher nicht gestatteten, dieses Project zu verwirklichen. Dessen wählten ihn die allgemeine schweizer Bank in Genf zum Mitgliede des Directionsrathes, welche Stelle er auch zur Stunde bekleidet, und 1836 die Ehre erlangte, in ihren Staatsrath. Im Herbst 1838 traf K. bei seinem Besuche Turins in Savour zusammen, der K. zu tätiger Theilnahme an dem mit Frankreich längst geheim beschlossenen Kriege gegen Oesterreich überredete. Als der Krieg Anfangs 1859 ausbrach, wurde Klapka von Piemont aufgesucht, eine ungarische Legion zu organisiren. Klapka folgte diesem Rufe und hatte in kurzer Zeit eine Schaar von etwa 5000 Mann um sich versammelt, die die Zusammenkunft bei Villafranca dem Kriege ein Ende und die Legion auflösend verflüssigt machte. Nun war vor Allem darauf bedacht, zu dem späteren Frieden Verträge die Beifügung des sogenannten Artikel 12 zu erwirken, daß den seit 1849 emigrierten Personen, welche die ungarische Legion in Italien gebildet, das Recht der freien Rückkehr in ihr Vaterland garantirt werde. Seither lebt er in Genf sesshaft und unternimmt von dort aus in Folge der Stellung, die er bekleidet, Reisen nach Paris, London, Constantinopel und erscheint sein Name, so wie der politische Horizont sich umdüstert, auch der eines politischen Parteigängers im Verlaufe von Manifesten, Proclamationen, Briefen u. dgl. m. Was von ihm wirkt-

lich herrührt, was auf seinen Namen hin in die Welt geschwärzt wird, ist nicht festzusetzen. Authentisch sind von ihm die Erklärung gegen Szemere, welche im November 1860 in der Pariser „La Presse“, in „La Patrie“ abgedruckt war, ferner der Brief an Garibaldi über die Nationalitäten, der Anfangs September 1861 zuerst in der Brüsseler „Independance“, auch noch in den zwei obengenannten französischen Blättern erschien, und, wie natürlich jedes solche Document, die Kunde durch alle Journale machte. Sein politisches Programm spricht er in seiner Flugschrift über den orientalischen Krieg: „La guerre d'Orient en 1853 et 1854“, p. 177, mit einer Rückhaltlosigkeit ohne Gleichen aus. Dasselbe verlangt der Idee eines ungarischen Weltreiches zu Liebe nichts Geringeres, als die Zerstörung eines aus heterogenen Elementen zusammengesetzten Großstaates, nämlich Oesterreichs, um einen aus noch heterogeneren Elementen bestehenden Kolossalstaat, nämlich Groß-Ungarn, das aus Ungarn, Siebenbürgen, Croatien, Slavonien, Dalmatien, Montenegro, Bosnien, Herzegowina, Serbien, Moldau, Walachei, Westarabien und Bukowina bestünde, zu schaffen (!). Ueber das Absurde eines so zusammengesetzten Staates das Urtheil zu fällen, möge der Geschichte und der Zukunft überlassen bleiben. Als Soldat war K. so ausgezeichnet und alle Eigenschaften eines Feldherrn in sich vereinigend, daß es nur zu bedauern ist, daß er seine kriegerischen Tugenden durch den Meineid gegen seinen Kaiser und König und durch Verrath an seiner Fahne besleckt hat.

Klapka (Georg), Memoiren (Leipzig 1850, gr. 8^o). — Görgey, Klapka, Willágoz, Komorn. Authentische Mittheilung bisher noch nicht veröffentlichter Ereignisse von zwei entlassenen Honved-Officieren (Leipzig und Pest)

1850, Hermann Weibel, 8°) S. 85—153: „Klapka, Komorn“. — Steger (R. Dr.), Gründungsbücher (Weissen u. Leipzig, gr. 8°) Bd. V, S. 328. — Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, M. G. Steinhäuffer, 8°) S. 392—426. — Ungarns politische Charaktere. Gezeichnet von F. K. (Mainz 1851, J. G. Wirth Sohn, 8°) S. 210. — Schlesinger (Mar), Aus Ungarn (Berlin 1850, Franz Duncker, 8°) Zweite Aufl. S. 120, 368, 383, 445. — Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold, 8°) Bd. I, S. 224. — Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Vannerschaft. Silhouetten aus dem Raqmácz in Ungarn (Wesl 1850, Heckenast, 8°) Bd. I, S. 81 S. 84 das Facsimile der Unterschrift Klapka's). — (Martini) Aufzeichnungen eines Honvéd. Beiträge zur ungarischen Revolutionsgeschichte 1848 und 1849 (Leipzig 1850, Grunow, 8°) Bd. II, S. 117 u. 127. — Oesterreichischer Soldatenfreund, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, 4°) 1852, Nr. 75; Zusammenstellung aus der Geschichte des Feldzuges in Ungarn unter Windischgrätz und aus Klapka's Nationalkrieg in Ungarn. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brodhäus, 4°) 1853, Nr. 3: „Ueber Klapka's Wert: Der Nationalkrieg in Ungarn“. — Euphrosine. Erheiterungsblätter. . . (Temesvár, 4°) 1851, Nr. 10. — Wehse (Guard Dr.), Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann und Campe, 8°) Bd. IX, S. 181. — Nagy (Iván), Magyarországi családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Wesl 1860, Moriz Ráth, 8°) Bd. VI, S. 269. — Brodhäus' Conversations-Lexikon, 10. Auflage, Bd. IX, S. 36. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°) Erste Ausgabe, Bd. XVII, S. 1338; Suppl. Bd. IV, S. 234. — Nouvelle Biographie générale. . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850 et s., 8°) Tome XXVII, p. 812. — Rittersberg, Kapesní slovníček novínářský i konverzáční, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, Pöschel, 12°) Theil II,

S. 127. — (Linger) Abendbote 1861, Nr. 48. — Breslauer Zeitung 1862, Nr. 43: „Klapka und Türr“ — Der Pöschaster (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 13: „Kossuth und Klapka“. — Fremden-Blatt (Wien, gr. 4°) 1862 Nr. 158. — Innsbrucker Tagblatt 1861, Nr. vom 25. Februar, S. 216. — Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1851, Nr. 238: „Ein Monat Klapka's“. — Wanderer (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1856, Nr. 333 [meldet, das Klapka mit Karl Vogt zu Genf in den großen Rath gewählt worden sei]. — Protokolle. 1) Facsimile der Unterschrift: Georg Klapka. N. d. N. gez. v. Barabas. Lith. u. gedr. v. L. Zoellner (Verlag von Dr. Wiegand in Leipzig, 8° u. 4°); — 2) Unterschrift: Georg Klapka, Kommandant von Komorn (Leipzig, Expedition des Leuchthurms, Dehne und Müller, Braunschweig, 4°), Lith. ohne Angabe des Zeichners; — 3) Lith. von Dirks (Düsseldorf, Vuderr, Fol.); — 4) Lith. von Kloppe (Wiesbaden, Comp. u. Comp., Fol.), aus der Suite: Hommes du jour; — 5) Holzschnitt (Hofbuchhandlung zu St. Pauli, gr. 4°).

Klapp, Michael (Journalist, geb. zu Prag um das Jahr 1835). Von israelitischen Eltern; erhielt seine erste Bildung in Prag, später begab er sich nach Wien und war bei verschiedenen Journalen, seit dem Jahre 1856 aber bis zum Aufhören des Blattes (1859) bei der von Bäuerle herausgegebenen „Theater-Zeitung“ als Theaterreferent thätig. Im Jahre 1859 trat er als Feuilletonist zur „Ost-Deutschen Post“ über, bei welcher er noch zur Stunde arbeitet und die mit M. Kl. bezeichneten Feuilletonartikel aus seiner Feder stammen. Außer einigen in's Deutsche übersehten böhmischen Volksliedern, welche in Prutz's „Deutschem Museum“ abgedruckt waren, und einer kritischen Studie über Kleist's „Prinzen von Homburg“, welche die „Monatsschrift für Theater, Kunst“ u. s. w. brachte, gab er selbstständig heraus: „Komische Geschichten aus dem jüdischen Volksleben“ (Berlin 1859, Hoff-

n u. Comp., 8^o), in welchen die
 eine glückliche Beobachtungsgabe
 nicht alltägliches Talent in der Dar-
 ung gefunden hat.

Alapfia, Johann (Pastor, geb. zu
 tschau in Schlesien, gest. zu Te-
 n 2. December 1805). Besuchte die
 gelische Schule seines Geburtsortes
 begab sich dann in's Ausland, wo
 die theologischen Studien beendete.
 seiner Heimkehr wurde er Pastor
 rnsdorf; einen im Jahre 1786 an-
 ergangenen Ruf als evangelischer
 iger nach Podgorze bei Krakau ab-
 end, nahm er jedoch 1800 den nach-
 den als polnischer Prediger an der
 gelischen Kirche an. R. gab folgende
 riften heraus: „Resendb für Kinder zur
 derang guter Gesinnungen“ (Brünn
 3, 8^o); — „Sieben Predigten zur Be-
 ang des Reiches Christi“ (Wien 1786,
 ; — „Neuz Predigten als die Erstlinge
 e jugendlichen Aunsaat“ (Troppau 1786,
 — „Resendb für Kinder in protestan-
 österrichischen Erbländern“ (Breslau
), 8^o). Sein Biograph erzählt noch
 einem Buche, welches er nach seiner
 lung in Teschen im Auslande zum
 r seiner Gemeinde habe drucken
 t. Der Anhang desselben, eine kurz-
 te Kirchengeschichte, soll anstößige,
 der Toleranz unvereinbare Stellen
 lten und ihm dieß Unannehmlich-
 t zugezogen haben. Jedoch weiß
 erschnit den Titel dieser Druck-
 nicht anzugeben.

rschnit (Leopold Johann), Nachrichten
 Schriftstellern und Künstlern aus dem
 hner Fürstenthume (Teschen 1810, Pro-
 ta, 8^o) S. 98.

Alar, Alois (Philolog, Huma-
 and Aesthetiker, geb. zu Auscha
 öhmen 25. April 1763, gest. zu
 g 25. März 1833). Besuchte die

Gymnasialclassen zu Leitmeritz, bezog
 1779 die Prager Hochschule, promovirte
 31. August 1782 als Doctor der Philo-
 sophie, betrieb sofort bis 1786 philolo-
 gische und theologische Studien und trat
 10 August 1786 am k. k. Gymnasium
 zu Leitmeritz ein Lehramt an, nachdem er,
 längst verwaist, sein unbewegliches Erb-
 gut zwei älteren Geschwistern geschenkt
 hatte. Seit 1787 Professor der Huma-
 nioren, entfaltete R. eine vielseitige,
 wissenschaftliche und pädagogische Thä-
 tigkeit, hielt durch volle 16 Jahre an
 Feiertagen religiös-sittliche Vorträge im
 Prüfungsfaale der Leitmeritzer Stadt-
 schule und versah von 1798—1805 auch
 das Amt eines Gymnasial-Katecheten
 daselbst. Magistrat, Consistorium, Kreis-
 amt, Landesgubernium erkannten dank-
 bar dieses Wirken und die Gemeinde er-
 theilte R. im Jahre 1801 das Leitmeritzer
 Ehrenbürgerrecht. Durch die im Jahre
 1805 eingetretenen Reformen des Gym-
 nasial-Lehrplanes aus seiner Stellung
 gerückt, empfing R. am 7. November
 1806 das k. k. Decret als Professor der
 griechischen Philologie und classischen
 Literatur an der Karl Ferdinands-Univer-
 sität zu Prag. Tie fe, Bolzano, Mei-
 nert, später Dambeck, Hallaschka,
 Jandera, Knoll u. A. wurden hier
 R.'s Collegen. R., der Schule Winkel-
 mann's und Henne's entstammend,
 an Klopstock, Lessing und Herder
 herangebildet, ein Freund von Denis,
 Zeitgenosse Wieland's, Goethe's und
 Schiller's, ein tief religiöser Verehrer
 der schönen Künste, war er auch ganz
 eigenthümlich in seiner, dem christlichen
 Princip entsprungenen oder demselben
 angepaßten Auffassungsweise des classi-
 schen Alterthums. Das Schöne und
 Große, was der Geist des Alterthums
 bot, sollte durch R. auch Früchte tragen

für das Leben, seine Zuhörer sollten dem Studium die ethische Seite abgewinnen, das Antike sollte ihnen immer auch das Sittliche sein. Diese Richtung war es, welcher K. folgte. In Leitmeritz hatte er gelehrt, indem er zugleich erbaute; in Prag trug er die Wissenschaft vor, um ihres moralischen Werthes willen. Auch hier fehlte es nicht an seinem persönlichen Beispiele. K. war 1807 einer der vier Gründer des Prager Blinden-Erziehungsinstitutes, verfaßte die Statuten der Anstalt, leitete das Erziehungswesen, lehrte selbst und stand 1825 als Director an der Spitze des Institutes. Mit dem Jahre 1811 eröffnete K. an der Universität seine declamatorischen Uebungen, sammelte und sichtete auch schriftliche Ausarbeitungen seiner Zuhörer in Versen und Prosa zur Herausgabe. Aus jenen in freien Stunden öffentlich abgehaltenen Declamationen (die erst 1830 geschlossen wurden) entkeimte auch ein Werk der Wohlthätigkeit, indem K. den Ertrag einer Rede: „Ueber Declamation und declamatorische Uebungen“, in 2 Auflagen (Prag 1820, gr. 8^o.) und jenen des ersten Theiles seiner: „Auswahl von Gedichten zu declamatorischen Uebungen“ (Prag 1822, n. A. 1829) der Prager Unterrichtsanstalt für dürftige Hörer der Philosophie widmete, zusammen einen Betrag von 1524 fl. 1 kr. K. war schon in Leitmeritz schriftstellerisch thätig und zwar für pädagogische Zwecke; von 1816 ab schrieb er für die Zeitschrift: „Der Schulfreund Böhmens“; den im Jahre 1826 verfaßten Nekrolog seines Vorgängers im Directorate des Blinden-Erziehungsinstitutes, Sub. Rath Ritter von Pläßer, widmete er einem humanen Zwecke, und die Broschüre warf den Ertrag von 1298 fl. zur Begründung eines Blindenstiftungsplatzes für den

Leitmeritzer Kreis ab. Eine andere Arbeit, und zwar der 1829 verfaßte „Messias“ fand einen so ungeahnten Absatz in den Dörfen der Nähe und Ferne, daß mehr als 70.000 Exemplare davon, ebenfalls zu Gunsten jenes Blindenstiftungsplatzes, verkauft wurden. Solche humanitäre Strebungen suchte K. allmählig in größerem Maßstabe auszuführen. Mittels der im Jahre 1829 vollendeten Herausgabe des zweiten Theiles der vorerwähnten: „Auswahl von Gedichten zu declamatorischen Uebungen“ schuf K. eine Künstlerstiftung, welche einen Jahresgenuß von 300 fl. gewährt, und deren erforderliches Capital bei K.'s Tode erst 4200 fl. betragend, nachmals von K. dem Sohne vollendet ward. Die vom 2. Jänner 1833 datirte Stiftungsurkunde wurde am 24. Juni 1834 von dem k. k. Landesgubernium bestätigt. Diese Klar'sche Künstlerstiftung (durch je drei Jahre) haben bisher folgende Bildhauer Emanuel Marx aus Böhmen, Historienmaler Wilhelm Kautz [s. d. Bd. X, S. 429] aus Kraupitz, Bildhauer Julius Mejer aus Böhmen und gegenwärtig befindet sich bei Pläßer in deren Genusse. In den Reich der außerakademischen Wirklichkeit K.'s fällt auch bereits seit dem Jahre 1821 die beabsichtigte Gründung einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Böhmen. Zehn Jahre nach der Ausführung dieser, nun durch den Erfolg gekrönten Idee beschäftigt, gab K. 1831 die „Denkwürdigkeiten des Prager Privat-Blindeninstitutes“ im Druck heraus, wovon zwei schnell auf einander folgende Auflagen der neuen Anstalt mit der Summe von 9637 fl. 50 kr. reichlich Statten kamen. Da sich gleichzeitig b

ademie in Böhmen eingestellt, ertheilte K. ein darauf Bezug nehmendes Gebot" in beiden Landesprachen dessen kreuzerweisem Erlöse den Erzgebirgsbewohnern eine Unterstützung von 584 fl. auflöste. Es gelang K. mittelst der Blinden-Versorgungsanstalt im März 1832 feierlich zu stiften, und am 1. October d. J. mit fünf armen Kindern förmlich zu eröffnen. Die Sanction der dießfälligen Statuten ertheilte durch Allerh. Entschliesung vom 1. November 1832. K. bewarb sich noch um das k. k. allösterreichische Eigenthum des hundertten öde gelegenen Platzes im Pradschiner Thurme, "Dallin" und verwandelte diesen Schutthauswinkel auf eigene Kosten in einen blühenden Gartenanlage mit dem Wunsche, daß dieselbe den Blinden künftig als Erholungsort benutzt werde — was K.'s Sohn auch wirklich 1835 vollzogen. Der k. k. Magistrat ertheilte K. in Anerkennung um das Vaterland und die Menschheit erworbenen Verdienstes das k. k. Ehrenbürgerrecht der k. Hauptstadt Prag. In dem von ihm gegründeten Anstalt errichtete er immerwährende Zeiten vier Stiftingsplätze mit einem Grundcapital von 8000 fl. K. hatte bis an seinen Tod versehen, als ihn dieser im Alter von 70 Jahren das Leben entriß, durch welches daselbe bekleidet. Von K.'s außer einigen akademischen Gelegenheiten seines Decanates sind noch zu nennen: „Die heiligen Schriften oder die göttliche Kraft und Wirksamkeit des Christenthums" (Prag 1814, 8°), — „Du sollst, betrachtet als Gend-

lage einer besteligenen Selbstständigkeit" (Prag 1820, 8°), eine philosophische Erziehungschrift; — „Wichtigkeit der griechischen Sprache für Bildung und Gelertheit in unseren Tagen" (Prag 1808, 8°); — „Ideen zur Errichtung einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde" (bei der zweiten Auflage der Denkwürdigkeiten 1831); kleinere pädagogische, ascetische, kunstgeschichtliche und biographische Artikel aus K.'s Feder finden sich in Wilfling's Kalender 1793 ff., in Parzival's Schulfreund 1818 ff., im Gräber Aufmerkamen 1819, in der böhmisch-theolog. Zeitschrift 1828, in der Monatsschrift des böhm. Museums 1829, in Benkert's Religionsfreund 1830 und nach des Professors Tode in Jaksch's Schullehrer-Kalender 1834. Seit 1800 war K. mit Rosine Schön, einer Großhändlerstochter aus Rumburg, vermählt, aus welcher Ehe ein Sohn, Paul Alois K. [s. d. Folgenden] stammt.

Weinoldt (Franz), Denkwürdigkeiten aus dem Leben A. Klar's (Prag 1833, 8°). — Weinoldt (Franz), Krátká zpráva o životy a blahobytém púsobení A. Klara (w Praze 1834, 8°). — Libuffa, Taschenbuch, herausgegeben von Paul Alois Klar (Prag, Galoe, Taschenbuchform.) Jahrg. 1848 [enthält Klar's Biographie und Bildniß]. — Porträt. Vogel von Vogelstein del., W. G. Frankmore sc. (8°, auch Exempl. in 4°. u. kl. Fol.). — Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag 1836 u. f., 4°) S. 228, und Tafel XXIII, Nr. 185. — Medaille auf Alois Klar. Eine solche wurde auf ihn nach einer Zeichnung von Joseph Führich von dem Prager Graveur Joseph Lerch von Perchenau ausgeführt. Avers: Brustbild. Am Abschnitte J. (Joseph) V. (on) Lereh. Umschrift: ALOYSIUS KLAR BOHEMUS. Unter dem Brustbilde: NAT:(us) AUSCHAE | 25. APR:(ilis) 1763 | OBIIT PRAGAE | 25. MAR:(tili) 1833. Revers: Allegorische Vorstellung des Todes. Umschrift: OPERA EIUS MANEBUNT. Es gibt

Exemplare in Silber (4 Loth schwer) und in Kupfer.

Klar, Paul Alois (Humanist, geb. zu Leitmeritz 10. Juli 1801, gest. zu Prag 5. November 1860). Der Sohn des denkwürdigen Humanisten Alois Klar [s. d. Vorigen]. Kam im Alter von 5 Jahren nach Prag, wohin sein Vater von Leitmeritz als Universitäts-Professor berufen ward. Michael Fesl, ein Freund Volzanos, leitete dessen Erziehung, und Jos. Jungmann übte nicht geringen Einfluß auf das empfindliche Gemüth des strebenden Jünglings, der sich frühzeitig mit ästhetischen Arbeiten beschäftigte. Das Studium der Rechte, dem er an der Prager Hochschule obgelegen, hatte er im Jahre 1823 beendigt, worauf er bei dem böhmischen Landesgubernium in den Staatsdienst trat. Bis zum Jahre 1846 rückte er stufenweise zum Kreisrath vor, mußte aber noch im nämlichen Jahre seiner schon seit längerer Zeit leidenden Gesundheit wegen in den Ruhestand treten. Die von seinem Vater begründete Stiftung hatte K. als Vermächtniß und zu weiterer Verbesserung übernommen und in der That den edlen Intentionen des Stifters den vollendeten Ausdruck gegeben. Alle und darunter nicht geringe Hindernisse mit zäher Ausdauer überwindend, hat er die Blindenverforgungs-Anstalt, welche sein Vater mit 5 Pensionären zurückgelassen, binnen 10 Jahren auf eine solche Höhe gebracht, daß im Jahre 1842 25 Pfleglinge nicht mehr in einem Miethlocale, sondern in einem wohl eingerichteten Institutsgebäude wohnten und das Vermögen der Anstalt von 15.303 fl. C. M. auf 59.672 fl. C. M. gestiegen war. Aber auch dabei blieb K. nicht stehen; rüstig die Anstalt fördernd, hatte er die Genugthuung, als er mit ihr im

Jahre 1857 das 25jährige Jubiläum ihrer Stiftung beging, die Zahl der Stiftungsplätze von 32 auf 56 und das Institutsvermögen auf 93.686 fl. C. M. gestiegen zu sehen. Auch die von seinem Vater in's Leben gerufene Krankenpflege hielt K. aufrecht und einen anderen Plan seines Vaters, an dessen Durchführung denselben nur der Tod verhindert hatte, verwirklichte K., nämlich die Einführung der barmherzigen Schwestern von der Congregation des h. Karl Borromäus behufs der Krankenpflege in Böhmen. Klar's Vater Alois war durch die Schrift seines Freundes Clements Brentano, der in den Jahren 1812 und 1813 in Prag lebte: „Die Krankenpflege der barmherzigen Schwestern“ (Coblenz 1831), auf diesen Dingen aufmerksam geworden und legte sterbend seinem Sohne die Erfüllung seiner Lieblingsidee an's Herz. Klar der Sohn setzte sich sofort mit dem Grafen Montalembert in Verbindung; vier Töchter aus Budweis wurden im Jahre 1835 in das Mutterhaus des obgenannten Ordens nach Nancy zur Ausbildung für denselben entsendet, traten dort in das Noviciat und sollten mit zwei älteren Nonnen die erste Colonie dieser Congregation in Böhmen bilden. Klar war im Jahre 1837 selbst mit seiner Gemalin nach Nancy gereist, um sich persönlich mit dem Wirken des Ordens bekannt zu machen. Die Erlaubniß, denselben in Böhmen einzuführen, wurde 1840 erwirkt. Ein Theil des Klar'schen Blindeninstituts in Prag wurde für die Schwestern eingerichtet, und bis zum Jahre 1850 beschäftigten sich dieselben mit der Pflege der Blinden in der Anstalt. Später erhielt das Blindeninstitut sein eigenes Wartepersonale, die Schwestern aber entwickelten unter dem beson-

e der Regierung und Kirche zweigte Thätigkeit. Klar zu den vier ersten Gründern des Militärhospitals in Karls- wie die künstlerische Aus- jaelscapelle durch die Künstler rich, Wilhelm Kandler el Mar ihm zu danken ist, e auch er die Ausführung schen Arbeiten im Hospitale perl, W. Kandler und oý. Auch Klar's literari- t verdient volle Würdigung. 1842 gründete Klar das „Künssa“, welches bis zu desjahr 1860 ununterbrochen abgesehen davon, daß es, künstlerische Ausstattung be- den deutschen Taschenbüchern erragenden Platz einnimmt, einen reichen Inhalt sich zu t Schatzkammer böhmischer unst- und Personengeschichte t, die seinen bleibenden . Von Klar selbst — öfter e er sich unter dem Pseu- ldawsky“ — befinden sich ahrbuche, welches mit dem triftischen Theile einen An- st: „Vaterländische Denk- bindet, manche schätzbaren b zwar in den Jahrgängen er den Ausbau des Domes n Prag“; 1843: „Die In- mens (fortgesetzt im Jahre 5: „Der Senatsaal des Alt- shauses zu Prag“, „Die r Pfarckirche zu Kladno“, n beschrieben; 1846: „Ueber neuester Zeit in Böhmen : Aschenküge, alte Gefäße ümer“ (fortgesetzt in den 1847 und 1848); 1849:

„Das Prager Studentendenkmal von Jos. Mar“, „Ludw. Aug. Frankl's Biographie“, „Karl Herloßsohn's Biographie“; 1850: „Leben und Wirken Tcho de Brahe's in Böhmen“; 1851: „Anton Richter's Biographie“, „Der neue Kir- chenbau zu Marienbad“, „Nekrolog eini- ger böhmischen Zeitgenossen“, gestorben zwischen 1840 und 1850, „Karlsbads Vergangenheit und Zukunft nebst biogra- phischen Notizen über de Carro“; 1852: „Das böhmische Ackersehn des Olmüzer Erzbisthums“, „Die Marmorgruppe der Slavenapostel Cyrill und Method in der Theinkirche Prags“; 1853: „Karl Graf Chotel und seine Zeit in Böhmen“, „Aeneas Sylvius und die Piccolomini in Böhmen“, „Reichsstadt“, „Die Biblio- thek und die Kunstsammlungen Kaiser Ferdinand's I. in Prag“; 1854: „Bio- graphie des Fürsten Friedrich Schwarz- berg“; 1855: „Ueber vaterländische Adels- kammern und Adelsmatrikeln“, „Die Karolinische goldene Stiftungsbulle der Prager Universität“, „Alfred Meißner's Biographie“; 1856: „Böhmens großer Grundbesitz, wie dieser in der königl. Landtafel inliegt“, „Joh. Gab. Seidl's Biographie“; 1857: „Ueber Stadt und Kunstkammern in den vaterländischen Städten“, „Böhmens lehnbarer Grund- besitz“; 1858: „Joseph Rant's Biogra- phie“, „Wilhelm Haubinger's Biogra- phie“, „Zur Kunde des slavischen Gö- zenthums“; 1859: „Das Slowakengrab zu Brzniz“; 1860: „Böhmens Grund- entlastung“, „Böhmens Hypothekarcere- bit“. Außer diesen schätzenswerthen Beiträgen zur Kunst-, Cultur- und Per- sonengeschichte Böhmens, gab er selbst- ständig heraus: 25 Jahresberichte seines Blindeninstitutes, eine „Denkschrift über das Prager Gendarmeregebäude“ (Prag, 4^o, mit vielen Stahlst.); — „Masttrick An-

nalen der Blindenursorgansanstalt zur 25jährigen Gründungsfeier derselben im Jahre 1857^a, und als Uffo Horn im Jahre 1859 so leidend war, betrieb Klar die Herausgabe einer neuen Bearbeitung des „König Ottokar“ für die Bühne und gab bei dieser Gelegenheit eine ästhetische Flugschrift für Schauspieler über die dramatischen Charaktere in dem Stücke (Prag 1859, Calve und Mayer) heraus. In seinem Nachlasse befinden sich eine Beschreibung der Monumente und Kunstgegenstände des Prager Weltomes, eine Ethnographie und Geschichte des Egerländchens und reiche, mit schönen und werthvollen Illustrationen ausgestattete Materialien zu einer Geschichte der Burg Karlstein. Ein eigenthümliches Verhängniß wollte es, daß er, der rastlose Wohltäter der Blinden, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht, das Loos dieser so schwer Heimgesuchten nach Kräften zu erleichtern, in seinen letzten Lebensjahren selbst erblindete. Für sein humanistisches Wirken verlieh ihm Se. Heiligkeit Papsi Pius IX. den Gregor-Orden, viele Vereine ehrten ihn durch ihre Diplome als Ehrenmitglied; die ihm von Sr. Majestät dem Kaiser gewordene Auszeichnung des Ritterkreuzes des Franz Joseph-Ordens konnte ihm aber, dem bereits in Agonie Liegenden, nicht mehr mitgetheilt werden. Das Leichenbegängniß und die Exequien gaben ein feierliches Zeugniß, daß ihm die verbiente Theilnahme aller Stände in's Jenseits folgte. Klar war (seit 15. October 1834) mit Maria Karolina gebornen Gräfin von Bratislaw-Mitrović verheirathet. Die Gräfin (geb. 16. April 1816) ist eine geistvolle Dame, deren poetischen Arbeiten man in den Jahrgängen der „Libussa“ unter dem Pseudonym Karoline Hell oft begegnet.

Aus dieser Ehe stammen drei Söhne, deren ältester Paul Jbenko Klar zur Stunde Unterlieutenant 1. Classe im 1. Kürassier-Regimente Kaiser Ferdinand Nr. 4 ist.

Prager Zeitung, 1860, Nr. 270, im Feuilleton: „Ein Wort der Erinnerung an Paul Alois Klar“. Nekrolog von K. V. Hanáček. — Wiener (amtliche) Zeitung 1860, Nr. 275, S. 4656. — Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt) 1860, S. 1050 u. 1061. „Nekrolog und Bestattung“. — Neues Lausitzisches Magazin, 38. Bd. Enthält eine Skizze von K.'s Leben von G. L. F. Hirsch. — Lumir (Prager böhmisches Unterhaltungsblatt, gr. 8^o). Redigirt von Mikowec, 1860, Nr. 43, S. 1076. — Wilhelm Kitzler widmete dem Dahingeshiedenen einen gemüthvollen poetischen Nachruf, worin wenige Zeilen Klar's verdienstvolles Wirken treffend bezeichnen:

„Das Gute und das Wahre,
Das Schöne, diese Drei,
Sie schmückten Deine Wahre,
Das sie verherrlicht sei.“ —

Portrait. Im Karlsbader Militärhospitale befinden sich die Delbilder der Gründer, darunter das von Klar. — Noch sind zwei Personen des Namens Klar anzuführen, und zwar: **Marian K.** a Sancta Anna (geb. zu Büdnitz in Mähren 1691, gest. zu Nikolsburg 17. Juli 1738), der im Jahre 1706 in den Orden der frommen Schulen trat und in demselben dem Lehramte oblag. Sein Werk: „Lexicon politico-rhetorico-historicum ex probatis auctoribus congestum“ (Aug. Vindel. 1731), ist ein kleiner, leider schon vergriffener Hauschatz für die studirende Jugend. [Schaller (Zaroklaus), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent und besondere Verdienste um die Literatur u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag 1799, 8^o). S. 55.] — **Paul K.**, auch **Johann Paul** (gebürtig aus Preßburg, gest. 1772), beendete seine höhere Ausbildung auf den Hochschulen zu Altorf und Jena, wurde nach seiner Rückkehr in die Heimat Subrektor des evangelischen Gymnasiums zu Preßburg, dann aber Prediger zu Modern. Im Drucke gab er heraus: „Succincta explicatio tabulae periodico-synchronisticae historiae universalis“ (Po-

onil 1766, 80.). [*Haan (Ludovic.)*, Jena Hungarica (Gyulae 1838, Leop. Réthy, 80.) p. 72. — *Horányi (Alex.)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis doctorum (Viennae 1776, Loewe, 80.) Tomus II, p. 357.]

Klauczek, Katharina (deutsche Dich-
terin, geb. zu Prag 28. Juli 1833,
† ebenda 9. Jänner 1858). Die
Tochter wohlhabender Eltern. Den Vater,
ein Kaufmann war, verlor Katharina,
als sie kaum vier Jahre zählte. Die
Mutter leitete nun die Erziehung ihrer
zwei Kinder, Katharina, Emma und
Kathias. Katharina entwickelte
sich ziemlich spät, so z. B. begann sie
erst im vierten Jahre zu sprechen und
eignete sich beim Unterrichte in der ersten Zeit
nicht zu große Empfänglichkeit. Als sie
aber, neun Jahre alt, eine Lehranstalt
besuchte, war sie ebenso durch ihre Hei-
terkeit und Geselligkeit bei ihren Mit-
schülerinnen beliebt, als durch ihren
Eifer und ihren Fortschritt der Liebling
ihrer Lehrer. Mit besonderer Liebe ihrer
älteren Schwester zugethan, wußte sie
dieselbe durch selbst erfundene Märchen,
welche sie mit großem Geschicke zu er-
zählen verstand, zu unterhalten, und so
eignete sich bereits im Kinde jener hervor-
ragende Zug des Geistes, der sich in
späteren Jahren in ihren Dichtungen be-
kundete. Ihr reger Geist ergriß nun
alles mit großem Eifer, sie lernte Fran-
zösisch, trieb Musik, zeichnete und schnell
fassend, machte sie ungewöhnliche Fort-
schritte. Zündend wirkte auf das em-
pfindliche Gemüth der erste Besuch des
Theaters, in welchem gerade der „Zau-
berschleier“ gegeben wurde. Heimge-
kommen, war des Kindes vorherrschender
Bedanke das Theater, halb wurden alle
Anstalten getroffen, um Comödie zu
spielen und seit dieser Zeit bewahrte sie die
vorherrschende Richtung für dramatische

Arbeiten. Mit den zunehmenden Jahren
erhielt sie einen tüchtigen Lehrer und
neben der Literaturgeschichte und Metrik
kamen Geographie und Geschichte an
die Reihe. Als sie 18 Jahre alt war,
machte sie eine größere Reise nach
Deutschland; diese wurde bis Straßburg
ausgedehnt und die Eindrücke, welche der
Dom zu Cöln, das alte Schloß zu Hei-
delberg, der Römer in Frankfurt a. M.
in ihrer Seele weckten, blieben so lange
sie lebte in ihr lebendig. Im Jahre 1853
betrat sie mit dem ersten Gedichte die
Öffentlichkeit. In der belletristischen
Zeitschrift „Der Salon“ von H i c k e l
[Bd. IX, S. 4] war dasselbe abgedruckt.
Es gefiel und bald folgten mehrere.
Jedoch hatte sie früher schon in größeren
Arbeiten sich versucht und bereits im
Jahre 1851 ein kleines Lustspiel voll-
endet, welches aber nur im Familien-
kreise vorgelesen wurde. Zwei Jahre
später — Katharina zählte damals
20 Jahre — schrieb sie das Drama
„Hunyadi“, welches aber erst nach ihrem
Tode zur Aufführung kam und gefiel.
In ihrem Streben ihre Kenntnisse zu
erweitern, trieb sie Psychologie, Sprachen-
studien und neben der Kunst des Zeich-
nens und der Musik zog sie selbst die
Architectur in den Bereich jener Gegen-
stände, welchen sie mit Eifer oblag. So
componirte sie selbst recht artige Lieder,
entwarf und zeichnete Grundrisse von
Landhäusern, Gärten u. dgl., worin sie
einen geläuterten Geschmack offenbarte.
Im Jahre 1854 vollendete sie ein grö-
ßeres episches Gedicht „Ahrata“, daneben
schrieb sie kleine lyrische Poesien, welche,
nachdem H i c k e l ' s „Salon“ zu erscheinen
aufgehört, in Wehrotter's „Jahr-
büchern des Erz- und Riesengebirges“
abgedruckt erschienen. Unter solchen Ar-
beiten und Studien verlebte sie ihre

Jugend. In einer Decembernacht des Jahres 1838 träumte ihr, sie sehe bräutlich geschmückt in der Kirche und erwarte den Bräutigam. Da öffnet sich das Thor, ein Lobtengerippe schreitet auf sie zu und erfast ihre Hand. Sie wird mit ihm getraut. Sie erzählte am Morgen den entsetzlichen Traum, vergaß aber selbst bald auf ihn. Drei Wochen später erkrankte sie an der Grippe, welche jedoch bald einen ernsten Charakter annahm; in elf Tagen war die 24jährige Jungfrau eine Beute des Todes. Man fand in ihrem Nachlasse eine Menge vollendeter und unvollendeter Arbeiten, unter letzteren einen Roman und ein Trauerspiel, welsch letzteres den Tod der russischen Prätendentin Tarakanoff zum Gegenstande hat; unter ersteren zwei Lustspiele und drei Trauerspiele, welche zu nennen ihre sonst so gewissenhaften Biographen unterlassen. Ihre jüngere Schwester, an welcher die zu früh Verbliehene mit besonderer Liebe hing, gab ihre lyrischen Poesien unter dem Titel: „Gedichte von Katharina Klauček“ (Prag 1839, 8^{o.}, mit Portr.) heraus. Bemerkenswerth erscheint es, daß die Dichterin in ihren jüngeren Jahren fast ausschließlich czechisch sprach und es, nachdem sie schon der deutschen Sprache mächtig war, vorzog, sich in ihrer Muttersprache auszudrücken. Aber der deutsche Unterricht, die deutsche Bildung, welche sie erhielt, wirkten allmählig so mächtig, daß sie nur in der deutschen Sprache dichtete. Dadurch aber, daß in ihren Dichtungen der slavische Charakter, die slavische Denkungsweise überall durchschimmert, erhalten dieselben ein eigenthümliches Gepräge, welches durch die Vielseitigkeit ihrer Kenntnisse, denn sie war der französischen, englischen, italienischen, spanischen, ja der lateinischen Sprache mächtig, vollkommener und ent-

schiedener wurde. Sie war in seltenster Weise begabt und hätte als Dichterin, wenn sie länger gelebt haben würde, eine schöne Zukunft haben können.

In czechischen Werken erscheint sie statt mit einem a mit o, und zwar als Klouček. — Erinnerungen, herausg. von J. Chérel (Prag, 4^{o.}) 1860, Märzheft [dieselbst ihre Biographie und Proben ihrer Poesien]. — Libuša. Taschenbuch, herausg. von Paul Alois Klar (Prag, Galve, Taschenbuchform.) XIX. Jahrg. (1860), S. 377: Biographische Skizze von Johann Birg. Grohmann. — Europa, herausg. von Gust. Kühne, 1839, Nr. 29, Sp. 1043. — Wiener (amtliche) Zeitung 1839, Nr. 70. — Porträt. Unterschrift: Facsimile ihres Namenszuges Katharina Klauček. Darunter:

Geb. zu Prag am 28. July 1833.

Gest. zu Prag am 9. Januar 1838.

G. F. Merkel sc. Leipzig (8^{o.} u. 4^{o.}); auch Beilage zu Klar's „Libuša“.

Klaudý, auch Claudy, Karl Leopold (böhmischer Reichsraths-Abgeordneter, geb. zu Tabor in Böhmen 30. December 1822). Sohn eines kaiserlichen Staatsbeamten — sein Vater war Gubernialrath in Prag — besuchte die Schulen in Prag, wo er auch die Rechtsstudien beendete und 1844 die juristische Doctorwürde erwarb, bei welcher Gelegenheit er die Inaugural-Differtation: „Die Freisassen in Böhmen“ (Prag, 8^{o.}) herausgab. Anfänglich widmete er sich dem Lehramte und war im Jahre 1848 Dozent an der Prager Universität. Während sein Vater in diesem denkwürdigen Jahre Mitglied des deutschen Vereins in Prag war, der sich gebildet hatte, um die Deutschen gegen die Uebergriffe der czechischen Partei zu schützen, hatte sich Klaudý der Sohn mit aller Entschiedenheit auf die nationale, d. i. czechische Seite gestellt. Bei den wachsenden Unruhen in Prag erscheint er als häufiger Redner auf der Aula und wurde von der juristischen Abtheilung der akademischen

Region zum „Tribunen“ gewählt. Seine Theilnahme an den Juniereignissen brachte ihn in Untersuchung, aus welcher er jedoch straflos hervorging. Sodann, im Wahlbezirke Kuttenberg in den österreichischen Reichstag gewählt, entwickelte er in demselben bis zum 6. October eine große Rührigkeit, theils durch Interpellationen, wie schon gleich bei seinem Eintritt in den Reichstag wegen der Entwaffnung der Nationalgarde und Studentenschaft in Prag, wegen der von dem Kriegsminister zu erlassenden Verfügung eines mit den constitutionellen Principien harmonirenden Fahnenreides; theils durch Amendements, wie er deren bei Berathung der Geschäftsordnung, der Entlastung des Grundes und Bodens, des Recrutirungsgesetzes stellte, theils durch Reden, in welchen er die einzelnen Paragraphen der Grundrechte vertheidigte und für Abschaffung des Adels und aller Standesvorzüge, für Religionsfreiheit u. dgl. m. in ausgedehntem Maße sprach. Am 6. October verlas er noch in der Nacht Sitzung zwei Aufrufe, welche eine Angesichts der traurigen Ereignisse des Tages gebildete Reichstagscommission erlassen hatte, und zwar den einen an die Wiener Bevölkerung, die Feindseligkeiten einzustellen und dem Blutvergießen Einhalt zu thun, den anderen an den commandirenden General, worin dieser aufgefordert wird, den von dem Reichstage unter Mitwirkung eines verantwortlichen Ministers gefaßten Beschlüssen gemäß zu handeln. Von diesem Tage ab erscheint Kl. nicht mehr in den Sitzungen des Reichstages, die den October über gehalten wurden, fand sich aber in Kremsier ein, als dort die Fortsetzung der Reichstags-Verhandlungen stattfand. Nachdem das vom 4. März 1849 datirte die Auflösung des Reichs-

tages decretirende Manifest am 7. d. M. veröffentlicht wurde, kehrte K. nach Prag zurück, wo er sich nunmehr der Advocatur widmete und auch später zu Gitschin in Böhmen die Praxis derselben antrat. Während dieser Zeit lebte er ganz seinem Berufe, bis im Jahre 1861 der österreichische Reichstag einberufen und Klaudý in dem aus den Landgemeinden Gitschin, Pommitz, Sobotta und Libau gebildeten Wahlbezirke in den böhmischen Landtag und von diesem in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt wurde. In letzterem gehörte er zu der Partei der Föderalisten und insbesondere zu den feurigsten Anhängern der sogenannten Koruna česká und ließ in einer der Julisitzungen 1861 die Drohung laut werden, daß sich seine Partei vorbehalten werde, die Abwehr jener Angriffe, welche im Hause auf die Würde der böhmischen Krone und der privilegierten historischen Erinnerungen stattfinden — welche aber nie vorgekommen sind — in geeigneter Weise zu erwirken. Diese Erklärung rief Entrüstung in der ganzen Versammlung und eine Abwehr der böhmischen Abgeordneten deutscher Zunge hervor, welche feierlich dagegen protestirten, daß sich die Partei der Nationalen so geberde, als wäre sie allein im Lande. In Principienfragen, welche die Nationalität nicht berühren, stand K. immer auf Seite der Liberalen. In seinem Föderalismus ging er aber mit noch einigen Meinungsgegnossen endlich so weit, daß ihm die Nichtcompetenz des Reichsrathes in einzelnen Fragen nicht mehr genügte, sondern daß er, als die Siebenbürger in den Reichsrath eintraten und dieser nunmehr aufhörte, wie bisher nur ein engerer zu sein, sein Mandat im Jahre 1863 niederlegte. Klaudý ist mit eine r

natürlichen Tochter des Generals Grafen Schlik vermählt und zur Zeit als Advocat in Gitschin ansässig.

Rittersberg, *Kapesni slovníček novinářský i konversační*, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12^o.) Theil II (der aber unvollendet geblieben ist), S. 131. — *Waltheim's illustrierte Zeitung* (Wien, Fol.) 1862, Nr. 11, S. 122 [S. 125 das Porträt im Holzschnitt nach G. v. Jagemann's Photographie]. — Reichstags-Galerie. Beschriebene Porträts der hervorragenden Deputirten des ersten österreichischen Reichstages (Wien 1848, Zäpfer, Hügel und Manz, 8^o.) 2. Heft, S. 53. — *Der Reichsrath*. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1862, 8^o.) 2. Heft, S. 20. — *Wiener Zeitung* (die amtliche) 1861, S. 3377 u. 4287 [Erwiderungen des Ministers Schmerling auf Anträge des Dr. Klaudy]. — *Fremden-Blatt* 1861, Nr. 204 u. 271. — *Österreichische Post* (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1861, Nr. 112 [im Feuilleton]. — *Presse* (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1861, Nr. 204 [im Feuilleton]. — *Sürgöny* (Pesther polit. Parteiblatt) 1861, Nr. 148; „Klaudy, Tomek, Krassa“. — *Bohemia* (Prager Unterhalt. Blatt) 1861, Nr. 219, Beilage. — *Porträt*. Stabskch-Porträt, herausgegeben (in Miniaturoformat) von Nikolaus Lehmann in Prag, mit des Dr. Klaudy Devise: *Za právo a pravdu* (für Recht und Wahrheit). — *Verhandlungen des österreichischen Reichstages nach der stenographischen Aufnahme* (Wien, Staatsdruckerei, 4^o.) **Bd. I**, S. 134, 135 [Interpellation wegen Entwaffnung der Nationalgarde und Studentenschaft in Prag]; S. 193; S. 217 [in der Verathung über die an Se. Majestät Kaiser Ferdinand zu richtende Adresse wegen Rückkehr nach Wien]; S. 224, 231 [Amendements betreffs der Adresse]; S. 256 [über die Zusammenfügung des Ausschusses im konstituierenden Reichstage, welcher mit der Ausarbeitung des Reichsverfassungsentwurfes betraut ist]; S. 261, 282, 290; 309 u. 310 [Amendements bei Verathung der Geschäftsordnung]; S. 336, 337, 350 [ihut in Fortsetzung der Verathung der Geschäftsordnung die den Reichstag beleidigende Aeußerung: „Wenn wir auch keine Capacitäten unter uns haben“, der Präsident rügt diese Annahme einer Nichtcapacität]; S. 351, 369,

382 [unterstützt den Antrag Bolland's, welcher das Interpellationsrecht der Abgeordneten auf breiterer Basis festgestellt wissen will]; S. 399; 409; 400; 450 [steht anlässlich des von Rudlich eingebrachten Antrages, betreffend die Entlastung des Grundbesizes, folgenden Verbesserungsantrag: „Alle die Freiheit des Grundbesizes beschränkende oder sonst aus dem Unterthänigkeitsverhältnis entspringenden Lasten sind nach einem besonders auszuarbeitenden Gesetze theils umzuändern, theils aufzuheben“, welchen er sofort begründet]; S. 462 [stellt an den Kriegsminister Latour die Frage: welche Anstalten er betreffs eines konstitutionellen Grundbesizes entsprechenden Fahnenendes getroffen habe?]; S. 576; 647 [hält seine Rede über die Grundentlastungsfrage, in welcher er sein eigenes System entwickelt]; S. 656, 704 [bringt seinen Protest vor über den Bericht des Ausschusses, welcher den eine neue Anleihe betreffenden Antrag des Finanzministeriums zu prüfen hat]; S. 724 [meint, auf Grund eines von Löbner eingebrachten Antrages: „daß die Ertheilung von Adelsbezeichnungen jeder Art von nun an aufzuhören habe“, daß der österreichische Reichstag als ein demokratischer angesehen werde und in Folge dessen kein Standesunterschied mehr gelten könne]; S. 724, 727; — **Bd. II**, S. 18, 21, 24 [spricht in der Recrutirungsfrage]; S. 44; 93 [unterscheidet, wann der Minister zur Kammer in der Eigenschaft als Minister oder als Abgeordneter spricht]; S. 110 [faßt mehrere Hornfragen in ein Amendement zusammen]; S. 113 [spricht in der Debatte über die Grundentlastung und schließt sich einem Antrage des Abgeordneten Lauffer an]; S. 170 [eröfnet in der Fortsetzung der Grundentlastungsdebatte den Ausdruck: „Bäuerliches Lebensverhältnis“]; S. 173, 184, 185 [spricht in der Grundentlastungsfrage]; S. 248 [fordert von Seite des Abg. Borrosch die Zurücknahme einer ihn (Klaudy) beleidigenden Aeußerung]; S. 365, 375 [spricht für die Angehörigen der drohenden Ereignisse in Antrag gebrachte Permanenz-Erklärung des Reichstages]; S. 378 [über denselben Gegenstand]; S. 389 [da in die Versammlung die Nachricht gebracht wird, daß aus Vesechen ein Schuß gefallen sei, verlangt K., daß das Ministerium die Commandanten des Militärs und der Nationalgarde beauftrage, in ihren Abtheilungen Sorge zu tragen, daß kein Schuß aus Vesechen falle]; S. 416 [spricht für den Antrag

Folge der politischen Zustände bedrängten Gewerbe Wiens zu unterstützen]; 7; 479 [spricht in der Debatte, ob die sische Deputation vom Reichstage zu ngen sei, mit aller Entschiedenheit da]; S. 505, 521, 561, 750, 778, 808 [spricht verschiedene, minder belangreiche formelle te]; — **Vd.** III, S. 10 [verliest in der sionung vom 6. October zwei in Folge utigen Ereignisse dieses Tages von einer tags-Commission erlassene Aufrufe an iener Bevölkerung und an den comman- en General]; — **Vd.** IV, S. 22 [spricht : Debatte über das Recrutirungsgesetz]; [spricht seine Ansicht darüber aus: das nnahme eines Staatsamtes die Resigna- einer Deputirtenstelle nach sich ziehe]; [bringt ein Hoch dar dem Kaiser Fer- nd I., welcher die Regierung nieder-]; S. 80, 147, 188, 189, 190, 191, 244 ordneter Lasser stellt den Antrag, der stag möge sich theils der nahen Weib- tage wegen, theils aus von ihm begrün- Opportunitätsrücksichten vom 22. Decem- is 3. Jänner vertagen; Klaudy kann nit diesem Antrage nicht einverstanden en und ruft, als seine Worte von allge- m Bischen begleitet werden, die Phrase: erkläre, daß dieses Geziß für mich der e Applaus sei!]; S. 273, 414—419 [in der tie über §. 3 der Grundrechte: Alle Stan- trechte und alle Arten von Adelsbezeichnun- ind abgeschafft und dürfen nicht mehr ver- werden, spricht K. für diesen Paragraph stellt unter anderem den Satz auf: „Der ist kein historisches Recht!"; weiter: „der habe nur gefochten um seines Schutzes a; habe nur gefochten, um durch Knechte e Knechte zu machen; habe gefochten um er Nacht willen!"; seine Rede wird von gen Beifallsäußerungen begleitet]; S. 621 stützt anlässlich der Regelung des Ge- bewehens gegen das Ansinnen: Dester- nach französischem Muster in Departes zu theilen]; S. 721 [stellt einen for- n, minder belangreichen Antrag]; — **V.** S. 38 [spricht anlässlich der Beta- der §§. 13, 14 und 15 der Grundrechte e Allgemeinheiten über die Religionsfrei-]; S. 118 [seine Rede über §. 15 der drechte: „Keine Religionsgesellschaft ge- vor den anderen Vorrechten durch den t. Es gibt keine Staatskirche in Dester-“, welche diesen Paragraph verteidigt]. *Stenographische Protokolle des*

Hauses der Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes für die Session 1861, 1862 und 1863; S. 30 [spricht anlässlich der Bildung der Abtheilungen]; S. 66, 69, 70, 92, 93 [über die anlässlich der Thronrede an Sr. Majestät zu richtende Adresse]; S. 161 und 183 [über die Unverletzlichkeit des Reichsrathes und der Landtage]; S. 246 [über die Geschäfts- ordnung]; S. 564 u. 665 [über die Lehen- allodialisirung]; S. 1027 [anlässlich der bet^{en} Auflösung des ungarischen Reichstages an Sr. Majestät zu richtende Adresse]; S. 1366 [über das Gemeindegesetz]; S. 1736, 1742, 1747 u. 1748 [über das Brief- und Schriftengeheim- niß]; S. 1773, 1782, 1789, 1790, 1791 [über den Schuß der persönlichen Freiheit]; S. 2168, 2171 [über die Strafgesetznovelle]; S. 2253 [über das Strafverfahren in Presssachen]; S. 3689 [über die Petition der Wiener Gemeinderäthe wegen Revision des Allgemeinen Strafgesetzes]; S. 3748 [über den Staatsvor- anschlag für 1863]; S. 1507, 1510, 1512 [stellt den Antrag wegen Verfassung eines Pressge- setzes, dann eines Gesetzes über das Strafver- fahren in Presssachen]; S. 1723, 1755, 1775 u. 2263 [stellt seinen Zusatzantrag zum Geset- entwurfe über die Zuständigkeit der Gerichte bei Uebertretungen]. — Ein **Joseph Klaus** (auch **Klaubi** u. **s**) (geb. zu Neuhaus in Böh- men 3. April 1777, gest. 20. Mai 1857) stu- dierte Theologie und erhielt am 26. October 1800 die h. Weihen. Er war sein ganzes Leben hindurch Caplan in Neuhaus; in seiner Vorliebe für seinen Geburtsort konnte er sich nicht entschließen, denselben zu verlassen. Zugleich aber als ältester Caplan war er Notar des Budweiser Bischofs. Als bereits 73jähriger Greis hat er eine „Geschichte der Stadt Neuhaus“ und „Die Herren von Neuhaus“ (beide Schriften bei M. Landfras in Neuhaus) herausgegeben.

Klaus, Franz Xaver, Ignaz und Michael (drei Brüder und Priester der Gesellschaft Jesu). Franz X. (geb. in Ungarn 3. September 1738, gest. in Ofen 1797) trat nach beendeten philo- sophischen Studien 1756 zu Tyrnau in den Orden der Gesellschaft Jesu, wurde Feiertagsprediger zu Dedenburg, dann in der Kathedrale zu Pressburg und zuletzt Feldpater der ungarischen Leibgarde zu Wien Im Drucke sind von

ihm mehrere einzelne Predigten und größere homiletische Werke, unter letzteren auch jene des Pater Timoleon Cheminais aus dem Französischen übersezt erschienen. Stöger gibt die Titel in lateinischer Uebersetzung an. Unter den angeführten einzelnen Reden sei hier genannt, „die Rede, welche P. Kl. nach der Hinrichtung der Staatsverbrecher gehalten hat u. s. w. in Ofen den 3. Juni 1795“ (Ofen 1795, 8^o). Franz starb im Alter von 59 Jahren. — Sein ältester Bruder Ignaz (geb. zu Preßburg 30. August 1717, gest. ebenda 10. November 1791) trat mit 17 Jahren in den Orden, erwarb die philosophische und theologische Doctorwürde, lehrte dann zu Wien und Erlau die Philosophie, zu Tyrnau, Ofen, Erlau und Kaschau die Theologie und war Rector zu Debenburg, Neusohl und Güns. Nach Aufhebung des Ordens zog er sich nach Preßburg zurück, wo er das hohe Alter von 74 Jahren erreichte. Seine Schriften sind: „*De Tabacco Georgicorum libri duo*“ (Tyrnau 1744, 8^o), ein didactisches Gedicht; — „*Dialogi tres de celeritate gravium cadentium*“ (Gratz 1754, 8^o) — und „*Philosophia universa*“ (Erlau, 4^o). — Der dritte Bruder, Michael (geb. zu Preßburg 26. Jänner 1719, gest. zu Wien 1. December 1792), erwarb, nachdem er, 17 Jahre alt, in den Orden eingetreten war, gleich seinem Bruder Ignaz beide Doctorwürden, lehrte zu Ofen, später zu Kaschau die Mathematik, dann wieder zu Ofen die Philosophie und zuletzt dieselbe in Wien an der Theresianischen Ritterakademie. Nun kam er nach Tyrnau, wo er das Kirchenrecht vortrug, von dort als Director der höheren Schulen nach Ofen und zuletzt

als Professor der Theologie nach Erlau. Seit dem Jahre 1767 lebte er in Preßburg, wo er seit Aufhebung des Ordens das Censoramt versah. Im Drucke erschienen von ihm: „*Prima ac generalis Philosophia quinque partibus comprehensa . . .*“ (Viennae 1755, 8^o); — „*Philosophia naturalis seu Physica generalis et particularis*“. Tomi duo (ebb. 1756, 8^o); — „*Brevis introductio in Philosophiam, comprehendens tum doctrinam . . . tum historiam Philosophiae . . .*“ (ebb. 1757, Trattner, 8^o). Michael starb zu Wien im Alter von 73 Jahren.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Viennae 1855, Lex. 8^o) p. 186 über alle drei Brüder. Franz Kav., Ignaz und Michael]. — Fejér (Georg.), *Historia Academiae selectiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae literariae* (Budae 1855, 4^o) p. 70 [über Ignaz und Michael]. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8^o) I. Bandes 1. Stück, S. 236 [bloß über Michael]. — Meusel (Johann Georg), *Verikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller* (Leipzig 1806, Gleischer, 8^o) Bd. VII, S. 45 [bloß über Michael]. — Poggendorff (S. C.), *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1857, Joh. Ambr. Barth, gr. 8^o) Sp. 1269 [über Ignaz und Michael]. — Die Biographie der ausgezeichneten Pianistin *Wilhelmine Klaus* siehe unter Klaus [Bd. II, S. 383].

Klausal, Johann (gelehrter Jesuit, geb. zu Belwarn in Böhmen 3. Mai 1687, gest. zu Prag 15. September 1768). Trat im Alter von 15 Jahren, 1702, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er durch 17 Jahre das Lehramt aus den Grammaticalfächern, der Philosophie und Theologie versah, aus welsch' letzterem er auch die Doctorwürde erlangt hatte. Dann war er durch

29 Jahre Rector verschiedener Collegien seines Ordens und zuletzt durch 3 Jahre der Universität zu Olmütz. Er hat folgende Werke herausgegeben: „*Curiosa naturae arcana inclity Regni Bohemiae et appertinentium Provinciarum Moraviae et Silesiae quaestionibus philosophicis indagata*“ (Pragae 1724, Fol.); — „*Divina trinitas methodo scholastica cum observationibus scripturasticis proposita*“ (ebd. 1732, 4^o.); — „*Controversias fidei particulares populari captui accommodatae*“. Partes 2 (ebd. 1733, 8^o.). K. starb im Greisenalter von 81 Jahren.

Wetzell (Franz Martin), Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8^o.) S. 177.

Klauß - Szarvady, siehe: Klauß, Wilhelmine [Bd. II, S. 383].

Klauzál, Emerich (landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Szegedin in Ungarn 11. Jänner 1799, gest. 5. März 1847). Der ältere Bruder des ungarischen Landtags-Abgeordneten Gabriel K. [s. d. Folg.]. K. ist von slavischer Abkunft, sein Vater, ein Böhme, war Officier in einem ungarischen Regimente. Seine Mutter ist eine geborne Babarczy. Nach beendeten Schulen trat er bei der ungarischen Hofkanzlei ein, wo ihn Ludwig Graf Károlyi [s. d. Bd. XI, S. 6, Nr. 11] kennen lernte und ihm die Verwaltung seiner Güter übergab. Das war das Feld, auf welchem K. eine verdienstvolle Thätigkeit entwickelte. Nachdem er vorerst die landwirthschaftlichen Verhältnisse Ungarns genau studirt hatte, ging er daran, die Güter seines Gebieters zu verbessern und that dieß mit solchem Erfolge, daß sie bald im blühendsten Zustande sich befanden. Auch sonst förderte er die land-

wirthschaftliche Cultur im Lande mit Wort und That, setzte Prämien aus, gab in Abhandlungen, welche in der landwirthschaftlichen Zeitschrift „Gazdasági tudósítások“, d. i. Oekonomieische Nachrichten, abgedruckt wurden, beherzigenswerthe, auf eigene Erfahrung gegründete Winke, bildete tüchtige Landwirthe aus und gründete, als er die Verwaltung der Güter der Grafen Gustav und Kasimir Bathyhány übernommen hatte, um seine Pläne einer landwirthschaftlichen Reform in Ungarn in den weiteren Kreisen zu verwirklichen, zu Mohoncz ein landwirthschaftliches Institut, in welchem er Jünglinge, die sich diesem Geschäfte widmeten, unterrichtete. Jedoch wollte es mit letzterer Idee nicht sonderlich glücken, er gab dieses neue Verhältniß bald auf und zog sich in's Privatleben zurück, in welchem er sich ausschließlich mit der Oekonomie und ihren Fortschritten beschäftigte. Im Drucke hat K., außer zahlreichen kleineren Aufsätzen im obengenannten Fachblatte, selbstständig erscheinen lassen: „*Néhány tekinet magyar ország földmívelésére*“, d. i. Einige Blicke auf den ungarischen Ackerbau (Pesth 1837); — „*Juhászati tisztek s némely juhászati viszonyok gr. Károlyi Lajos uradalmaiban*“, d. i. Die Schäfer und einiges die Schafzucht auf der Herrschaft des Grafen L. Károlyi Betreffende (ebd. 1838); — „*Mellyük jelenleg a legjövédelmesebb merindjüh, s mellyek tenyésztésének fölve*“, d. i. Welche Merino-Schafe bringen jetzt den größten Nutzen und welche Regeln sind bei ihrer Fortpflanzung zu beobachten? (ebd. 1840; — „*Saját jószágkezelés hazonbér és a szántó*“, d. i. Selbstverwaltung der Güter, Pacht und Gewinn (ebd. 1841). Die ungarische Landwirthschafts-Gesellschaft und die ungar.

Academie der Wissenschaften, letztere im Jahre 1833, haben K. unter ihre Mitglieder aufgenommen und als er leider in vollem Mannesalter starb, sein Andenken in ihren Sitzungen gefeiert.

Magyar gazda, d. i. Der ungarische Landwirth (Pesth, schm. 4^o.) Zabrá 1860, Nr. 10; Lebensstizze [mit Porträt im Holzschnitt]. — *Danielik (József)*, Magyar írók. Életrajzgyűjtemény. Második az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8^o.) S. 147. — *Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Neues ungarisches Conversations-Lexikon* (Pesth 1852, 8^o.) Bb. V, S. 106. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8^o.) Bb. VI, S. 270.

Klauzál, Gabriel (ungarischer Deputirter, geb. zu Pesth 18. November 1804). Officierssohn, Bruder des Emerich [f. d. Vorigen]. Machte seine Studien in Pesth und während sein Bruder sich auf praktische Landwirthschaft verlegte und namentlich mit der Schafzucht günstige Erfolge erzielte, trieb Gabriel national-ökonomische Studien und machte sich frühzeitig bei Comitatswahlen und Candidaturen für das ungarische Abgeordnetenhaus bemerkbar. Von dem Ssongrader Comitats in den Landtag des Jahres 1843 gewählt, wurde er, da Deak auf diesem Landtage nicht erschienen war, an dessen Stelle der Führer der Opposition, als welcher er eine tact- und maßvolle Haltung behauptete. Der geistreiche Verfasser der „Neuen Croquis aus Ungarn“ schreibt damals über ihn: „Klauzál besitzt nicht das Genie Deak's, er macht keine Ansprüche ein ungarischer Moses zu sein, er hat aber den rechtlichen biedereren Charakter Deak's, er hat dessen Loyalität, dessen Bescheidenheit . . . , er ist eine

edle Erscheinung, die immer eine schöne Stelle in jedem constitutionellen Lande einnehmen würde“. Diese Ansicht über ihn war die herrschende, als die Wärtage über Ungarn hereinbrachen. In das erste Ministerium, welches Ludwig Grol Battthyany gebildet (er selbst Premier, Széchenyi Communicationen, Götterházy Aeuheres, Götvös Cultus, Szemerere Inneres, Deak Justiz), trat K. als Minister des Handels, der Industrie und des Akerbaues und bekleidete somit einen Posten, der in jenen stürmischen Tagen völlig überflüssig war und dessen Vertreter als solcher zu einer eigentlichen Wirksamkeit gar nicht gelangen konnte. Er war sparsam mit Reden; als Nationalökonom hatte er ausgerechnet, daß in der Reichsversammlung zu Frankfurt a. M. jedes im Sommer 1848 gesprochene unnütze Wort dem deutschen Volke dreißig und sieben Kreuzer gekostet habe. Von der Ministerbank sprach er nur einige Male und zwar in den Debatten über das Clementarschulgesetz, bezüglich der Branntweinsteuer, in der Zollfrage und anläßlich der Postreform. Mit dem Sturze des ersten Ministeriums fiel natürlich auch K. und verschwand von dieser Zeit an von dem Schauplatze des öffentlichen Lebens. Erst im Jahre 1861 tritt er wieder in den Vordergrund, als er im Wahlbezirke Szegedin in das ungarische Abgeordnetenhaus gewählt wurde. In demselben sprach er in der denkwürdigen Debatte, ob die Rückantwort an den König in Form eines Beschlusses oder einer Adresse zu erstatten sei [man vergleiche über diesen Gegenstand die Biographie des Paul Jambor im Bde. X, S. 60], in der 27. Sitzung des Repräsentantenhauses (am 22 Mai 1861), für die Adresse. Mit tüchtiger parlamentarischer Befähigung verbindet

cht gewöhnliches Wissen, eine e, dabei höchst originelle Red-
 Zu einer wirklich erspriesslichen
 eit würde er aber nur in den
 obenen Friedens gelangen kön-
 n er ist kein Schreier, um zu
 und die Aufmerksamkeit auf sich
 t, er ist ein Redner, der für
 is er spricht, bereits die That
 e gefaßt hat, er ist ein Mann
 derten Praxis, der eben zugleich
 ger Redner ist.

ar. Herausgegeben von Hermann
 Bestb. 4^o. I. Jahrg. (1842), Nr. 32:
 liche Charaktere Ungarns. II. Ga-
 auszal". — Ungarns politische
 ktere. Gezeichnet von F. N. (Matuz
 W. Wirth Sohn, 8^o) S. 152. —
 eschichte des ungarischen Freiheits-
 kampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851,
 8^o) Bd. I, S. 107. — Lewitsch,
 einrich Ritter von), Kossuth und seine
 haft. Silhouetten aus dem Nachmärz
 (Bestb. 1850. Heftenst, 8^o) Bd. I,
 — Gallerie denkwürdiger Persön-
 der Gegenwart. Nach Originalzeich-
 Gemälden, Statuen und Medaillen
 J. S. Weber, Hol.) Bd. II, Sp. 49.
 te Croquis aus Ungarn (Leipzig
 rschfeld, kl. 8^o) Bd. II, S. 247—251.
 r ungarische Reichstag 1861
 861, Carl Osterlamm, 8^o) Bd. I,
 — Verhandlungen des österrei-
 Reichstages 1848 (Wien, Staats-
 4^o) Bd. II, S. 646. — Ujabb
 moretek tára, d. i. Neues ungarisches
 tions-Verikon (Bestb., Heftenst, 8^o)
 S. 107. — Porträt. Lithographie in
 itischen illustrirten Zeitung: „Az or-
 cre“ 1863, Nr. 5. — Klauzál's poli-
 tandpunkt. Dieser ist mit Ruhe und
 in seiner Rede ausgesprochen, mit
 er Deak's Antrag, an den König
 resse zu richten, unterstützt. Die
 omente seiner Rede sind: Als Ursache
 Lande Ungarn seit 1327 zugefügten
 elungen erblickt er nicht die Indivi-
 der einzelnen Fürsten, sondern findet
 in dem unbeschränkten Regierungs-
 und in denjenigen, welche dem Throne
 , um nichts von ihrer Macht aufzu-
 lassen Absolutismus mit allen erdent-

lichen Mitteln stützen. Die an den Besiegten
 vollstreckten Urtheile finde er nicht nur tief-
 bedauerlich, sondern völlig rechtswidrig
 und Ungarns Geschichte biete in ähnlichem Falle
 ein anderes Beispiel dar. Als im Jahre 1670
 unter Kaiser Leopold I. anlässlich der trau-
 rigen Ereignisse in Wien und Wiener-Neustadt
 auch gerichtlich eingeschritten wurde, ließ die
 kaiserliche Regierung die Sache im Auslande
 durch Rechtsgelehrte prüfen, durch diese ein
 Urtheil fällen und noch darüber das Gutachten
 einiger Universtitäten einholen. Jetzt aber
 wurden von Militärgerichten, denen alle Kennt-
 niss des Privat- und öffentlichen Rechts ge-
 bricht, die Urtheile gefällt. — In allen übrigen
 Erörterungen behandelt er nur volkswirth-
 schaftliche, das Verhältniß Oesterreichs
 und Ungarns betreffende Fragen, als die Vernich-
 tung der 64 Millionen ungarischer Banknoten;
 den Verkauf der Eisenbahnen an Fremde, wo-
 durch der größte Theil der Erträgnisse dieser
 Bahnen nach dem Auslande fließt, von wo
 deren Rückfluß kaum jemals gepößt werden
 kann; die österreichischen Handelsverträge;
 die in Ungarn eingeführten Arten indirecter
 Steuern; ferner die im Lande zu ungeheurer
 Höhe gestiegenen directen Steuern; über alle
 diese Punkte spricht K. ohne Leidenschaftlich-
 keit mit der vollen Sach- und Sachkenntnis
 des Mannes, dessen vorangegangenes Leben
 volkswirthschaftlichen Studien gewidmet war.
 — Zum Schlusse spricht er die Ansicht aus, die
 Ungarn können, ohne auf ihre gesetzliche Un-
 abhängigkeit und Selbstständigkeit zu verzich-
 ten, an dem durch das Patent vom 26. Fe-
 bruar gebildeten Reichsrathe nicht theilnehmen.
 Was die Abdication des Königs Ferdi-
 nand V. betrifft, so ist wohl dieselbe nicht
 in gesetzlicher Form erfolgt, jedoch wäre Se.
 Majestät zu bitten, diesen Formfehler gut zu
 machen. Aus dem Umstande aber, daß nach
 der Thronbesteigung des Kaisers Franz Jo-
 seph der Landtag in der Frist von längstens
 sechs Monaten nicht zusammenberufen wor-
 den, die Folgerung zu ziehen, daß die Nation
 dasjenige, was sie verlange, statt in Form
 einer Adresse, in jener eines Beschlusses aus-
 spreche, gegen einen solchen Vorgang weise
 die Geschichte selbst Beispiele auf. In der
 pragmatischen Sanction erkenne er einen
 zweiseitigen, beide Theile, König und Na-
 tion gleichmäßig bindenden Vertrag, den auch
 die geschehene Eroberung des im Kampfe
 besiegten Landes nicht zu alteriren im
 Stande sei.

Alebeck, Wilhelm Freiherr (k. k. General-Feldzeugmeister und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Lodon in Plesland im Jahre 1729, gest. zu Güns in Ungarn 4. Juni 1811). Trat jung in ein k. k. Kürassier-Regiment als Cadet ein, von welchem er als Fähnrich in ein Infanterie-Regiment kam und in demselben stufenweise zum Major vorrückte. Im Jahre 1771, 43 Jahre alt, wurde k. Oberst des Warasbinder-Kreuzer Grenz-Regiments; am 21. April 1779 General-Major, im November 1788 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 14, am 9. October 1789 Feldmarschall-Lieutenant und am 1. Juni 1796 bei der auf sein Ansuchen erfolgten Uebersetzung in den Ruhestand Feldzeugmeister. Alebeck, einer der herzhaftesten und tapfersten Krieger der kaiserlichen Armee, hat sich bei mehreren Anlässen in hervorragender Weise ausgezeichnet. So am 14. September 1778 bei der Verfolgung des von Johannesbad in Schlesien zurückgedrängten Feindes, welcher bei dieser Gelegenheit großen Verlust erlitt. Am 9. November d. J. erhielt er vom Feldmarschall-Lieutenant Wurmsers den Befehl, das Thadden'sche Regiment bei Dittersbach zu überfallen. k., damals Oberst, ging mit zwei Bataillonen seines Regiments und drei Divisionen Huszaren an die Ausführung dieses Befehls. Obwohl nun sein Anmarsch durch einen Zufall entdeckt und überdies zwei Colonnen durch Boten irreführt wurden, der Feind also vor Ankunft der Unseren bereits alarmirt war, so hatte doch k. den Ueberfall glücklich ausgeführt, den Obersten des Thadden'schen Regiments und 100 Mann gefangen und 8 Fahnen erobert, überdies waren 150 Feinde todt und verwundet auf dem Platze geblieben.

k. erhielt aus diesem Anlasse in der 12. Promotion (vom 15. Februar 1779) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Im zweiten Türkenkriege, als Brigadier in der Hauptarmee eingetheilt, erwarben ihm seine Umsicht und Bravour das besondere Vertrauen Lodon's. Bei Verbir befehligte k. die Avantgarde, mit welcher er den Brückenschlag oberhalb Verbir deckte, der Erste auf der feindlichen Seite gegen die Festung vorrückte, hier festen Fuß faßte, so daß unter seiner Deckung die angeordneten Schanzarbeiten ausgeführt wurden. Als er darauf mit seiner Brigade zu der unteren Brücke bei Nieder-Varos commandirt wurde, und bei Ausführung der Tranchée durch einen Sturz vom Pferde eine Quetschung des Armes erhielt, harrete er, sein Leiden nicht beachtend, aus, bis die Einnahme von Verbir erfolgte, und nun erst war er auf die Heilung seines übel zugerichteten Armes bedacht. Als im November 1788 das Armeecorps nach Syrmien marschirte, zeichnete sich k. bei mehreren Anlässen aus, und zwar bei der ersten Ueberschiffung der Avantgarde von Bolievicze nach Ostrusnicza, bei der Fortsetzung des Marsches gegen Belgrad und bei der Bedeckung der von Lodon unternommenen Hauptreconnoissance. Bei dem am 30. September 1789 auf Belgrad ausgeführten Sturme aber führte k. die erste Colonne gegen den gefährlichsten Theil der Stadt, an welchem nämlich zwei noch nicht demontirte feindliche Batterien waren, drang mit seiner Truppe durch mehrere von dem Feinde hartnäckig vertheidigte Gassen bis zur Esplanade der Festung vor, und wirkte durch seine Tapferkeit wesentlich zum glücklichen Erfolge mit. In dem er in Anerkennung dieser Waffenthat zum Feldmarschall-Lieutenant befördert wurde,

erhielt er auch noch in der 19. Promotion (vom 21. December d. J.) das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens. Die wenigen Friedensjahre, welche dem letzten Türkenkriege folgten, benützte K. zur Pflege seiner durch Wunden und Kriegsstrapazen stark geschwächten Gesundheit. Als 1794 der Krieg mit Frankreich ausbrach, kam K. zur Armee in den Niederlanden und erhielt das Commando der Festung Maastricht, welche zu halten jedoch nicht in seiner Macht lag. Sein körperliches Leiden nöthigte ihn nun, sich 1796 in den Ruhestand zurückzuziehen, den er noch 15 Jahre zu Güns genoß, wo er im Greisenalter von 82 Jahren starb. K. selbst war unvermählt; den ihm als Maria Theresien-Mitter statutenmäßig gebührenden Freiherrnstand gelang es ihm mit kaiserlicher Gnade auch für seinen Bruder Karl Otto zu erwerben, welcher als Erbgrundherr und Ordnungsrichter des Wenden'schen Kreises in Plesland lebte.

Freiherrnstands-Diplom vom 22. Juni 1779. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1850 u. f., gr. 8^o) Bd. III, S. 517. — Hirtenfeld (3.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8^o) S. 219, 256, 1731, 1733. — Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild. 1 und 4: in Roth acht kreuzweis gelegte gespitzte blaue, mit Silber eingefasste Hähnlein an goldenen Stangen mit silbernen Lanzenspitzen; 2 und 3: in Blau ein auf grünem Grunde einwärts gestellter, graubärtiger wilder Mann mit einem grünen Kranze um das Haupt und die Lenden, mit in die Seite gestemmter Linken, während die Rechte einen Kolben zum Streite schwingt. Herzschild: In Silber auf einem schräg rechts liegenden stumpfen Aste von natürlicher Farbe eine rechtsschauende Krähe von natürlicher Farbe. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme ruhen. Aus der Krone des rechten Helms wächst mit der oberen Hälfte der in 2 und 3 beschriebene wilde Mann hervor; auf der Krone des mittleren schwebt auf dem Aste zwischen

zwei mit den Sachsen einwärts gekehrten, vorn oben weiß, unten roth, hinten oben roth, unten weiß abgetheilten Adlerflügeln die Krähe des Herzschildes; auf der Krone des linken Helms stehen aufrecht die in 1 und 4 beschriebenen acht Hähnlein. Helmdecken. Die des rechten Helms roth mit Gold, die des mittleren schwarz mit Silber, jene des linken Blau mit Silber belegt. Schildhalter. Zur Rechten ein goldener Löwe, zur Linken ein goldener Greif, beide einwärts sehend.

Alebersberg Freiherr zu Thumburg, Johann Nepomuk Graf von (k. k. General der Cavallerie und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Szoboszlo in Ungarn 30. Jänner 1772, gest. zu Theresienstadt 1. Juni 1841). Sohn des Grafen Protop Sigismund aus dessen Ehe mit Maria Josepha Gräfin Ugarte. Sein Vater (gest. 17. Jänner 1819) war General-Major, und mit dessen Gestattung trat Graf Johann als Cadet in das Dragoner-Regiment Modena, wo er in kurzer Zeit Lieutenant wurde. Im Jahre 1789 war K. Oberlieutenant, und als 1793 das Burmser'sche Huszaren-Freicorps errichtet wurde, kam er in dasselbe als Rittmeister und focht alle Feldzüge bis zum Lüneviller Frieden mit. Im Juli 1797 wurde er zum Major befördert, später zu Riechtenstein-Huszaren übersezt, von wo er als Oberst zu Erzherzog Karl-Nhlanen kam. Im Jahre 1809 wurde er in Folge seines ausgezeichneten Verhaltens vor dem Feinde zum General-Major befördert; 1813 wurde K. Feldmarschall-Lieutenant, 1815 Inhaber des Nhlanen-Regiments Nr. 4; im December 1831 General der Cavallerie und zu gleicher Zeit Commandirender in Mähren und Schlesien, einige Jahre später wurde er Gouverneur der Festung Theresienstadt, als welcher er, 69 Jahre alt, starb. Als Soldat gab K. bei verschiedenen Gelegenheiten nicht nur Proben seltener Ent-

schlossenheit und Tapferkeit, sondern bekräftigte auch als Führer größerer Truppenkörper in entscheidenden Augenblicken selbstständiges Urtheil, Umsicht und Klugheit im Handeln. Schon bei der Vertheidigung des Postens bei Kilstädt, dann im Jahre 1794 bei Rheingenheim und bei der Belagerung von Kehl, wie auch 1797 in der Schlacht bei Stockach, wo er verwundet wurde, zeichnete sich K. durch seine Tapferkeit aus. Im Jahre 1805 Oberst bei Erzherzog Karl-Uhlanen, that er sich an der Spitze seines Regiments bei Calbiero, 1809 bei Landshut hervor. Im Mai letztgenannten Jahres, bereits General-Major, befehligte er eine Cavallerie-Brigade im 5. Armeecorps. Bei Wagram, Hollabrunn und Znaim erscheint K. unter den Helden des Tages. Besonders bei dem Rückzugsgefechte bei Hollabrunn und Schöngrabern (10. Juli 1809) bewährte sich auf das Glänzendste K.'s Entschlossenheit und Führertalent. Das 5. Armeecorps war auf dem Rückzuge nach Znaim begriffen, während der Feind demselben in rascher Verfolgung nachsetzte. Der Feldzeugmeister Fürst Neuß nahm seine Stellung in zwei Treffen hinter dem Dorfe Grund. Klebelberg führte die aus leichten Truppen: 2 Cavallerie-Regimentern, 2 Jäger- und einem Grabischer Bataillone bestehende Nachhut. Vor Schöngrabern aufgestellt, unterhielt er durch ausgesandte kleinere Abtheilungen rechts die Verbindung mit dem von Krems über Weißau zurückgehenden Feldmarschall-Lieutenant Schusterckh, links in der Richtung nach Mailberg zu, besetzte ferner Schöngrabern und stellte kleinere Posten hinter diesem Orte und hinter Hollabrunn auf. Gegen 9 Uhr Morgens begann sich vor Hollabrunn eine starke französische Cavallerie-Colonne mit 16 Kanonen

zu entwickeln, welcher als Unterstützung ein Theil des Corps des Marschall Massena folgte. 5500 Mann Infanterie und beifällig halb so viel Artillerie brachte der Gegner in's Gefecht, welche die Reiterei eröffnete. Rittmeister von Ludwig Bigot von Saint-Quen mit 2 Schwadronen Blankenschein'scher hinter Hollabrunn aufgestellt, die feindlichen Reiter zurück. Nun drang die feindliche Infanterie das Dorf Schöngrabern an, wo Klebelberg mit 2 Jäger-Bataillon Baroni postirt. Die Jäger hielten so lange Stand, bis der Ort, von den feindlichen Hauptbataillonen angezündet, in hellen Flammen stand. In diesem Augenblicke besetzte Klebelberg mit seiner ganzen Infanterie und Cavallerie die Bewegung. Nach dem Wechsel des Terrains aufstellend und je nachdem im Laufe des Gefechtes es nöthig wurde, sie besetzte er die Höhe hinter dem Dorfe Grund, welche mittlerweile der Feldzeugmeister Fürst Neuß verlassen. seinen Rückzug über Guntersdorf, Zehndorf nach Znaim fortgesetzt hatte. In dieser Stellung behauptete K. so lange, bis das 5. Armeecorps das Defilée vor Zehndorf passirt hatte und sich Zehndorf näherte. Bisher waren K.'s Truppen gut postirt, nun aber mußten sie theilweise flache Gegend durchziehen. Der Feind, davon Nutzen ziehend, die rechte Flanke zu umgehen, aber sein Vorhaben, da die Infanterie Massen formirten, alsbald aufgebehalten. durch eine geschickte umsichtige Führung hatte K. mit seiner Infanterie und Cavallerie unter beständigen Gefechten mit überlegenen Feinde, Zehndorf erreicht. Bei dieser Gelegenheit hat nach Oberst Heinrich Graf Hardegg [S. 333] sich ausgezeichnet. Au

gung des Feindes auf und K. seiner Nachhut dem 5. Armee-gehindert nachrückten. Letzteres 11 Uhr Nachts die Brücke bei überschritten und auf dem äußeren Flügel an der Thaya vor der Stadt seine Stellung genommen hatte der Graf den ganzen Tag tigem Gefechte, ununterbrochenen Angriffen eines überlegenen den Marsch ausgeführt, den Verlust an Leuten erlitten den Zweck, den Rückzug des ecorps zu sichern, erreichen Nicht nur durch Ernennung eral-Major, sondern mit Armee- am 24. October auch durch Ver- des Ritterkreuzes des Maria- Ordens wurde K. ausgezeichnet. Feldzuge des Jahres 1813 eldmarschall-Lieutenant, befah die 2. Division des Kürassier- ostig, focht mit demselben bei und Leipzig, kam, nachdem der erschritten war, zur ersten, unter s Commando stehenden Co- erhielt den Oberbefehl über rechten Rhone-Ufer stehenden. In Frankreich hieß er das chen besetzt, verfolgte den Ge- archand bis nach Rumilly und ohne Kampf am 29. März 1814 h. Im Jahre 1815 übernahm Kommando einer Division leichten im 2., von dem Fürsten zollern befehligten Armee- schloß Straßburg ein und bestand eine Gefechte, worauf er zwi- n Rhein und dem bei Straßburg Dorfe Fegersheim Stellung Damit endet K.'s Verwendung in 1815; der späteren, in dem folgenden Frieden, wurde bereits Der Graf war (seit 19. Mai

1806) mit Anna Gräfin Pejacsevic (geb. 9. Juli 1785, gestorben) vermählt, aus welcher Ehe das gegenwärtige Haupt der Familie, Wenceslaus Graf Klebelberg (geb. 13. März 1809), zur Zeit unvermählt, Oberst in der Armee und vormals Dienst-Kämmerer Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand Este [Vb. IV, S. 86] abstammt.

Hirtenfeld (J.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8^o.) S. 1048 u. 1747. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1830 u. f., gr. 8^o.) Bd. III, S. 548 [nach diesem wäre K., da es ihn 1841 im Alter von 72 Jahren gestorben sein läßt, im Jahre 1769 geboren]. — Zur Genealogie der Grafen von Klebelberg. Die Grafen Klebelberg entstammen einem älteren Geschlechte, das von einigen Genealogen für ein böhmisches angesehen wird. Nun ist es wohl seit ein paar Jahrhunderten in Böhmen ansässig, aber im gräflichen Diplom des Maximilian Lambert vom 29. December 1733 wird ausdrücklich auf ihren tirolischen Ursprung hingewiesen, indem es dort heißt, „daß ihm wegen seines alten, in Tyrol situirten und von seinem Geschlechte annoch possessirten Stammbauses Thumbberg das Prädicat Freiherr zu Thumbberg bezeuget wird“, und in der That, eine gleichnamige Familie, welche wie die gräfliche Klebelberg von Thumburg sich schreibt, blüht noch zur Stunde in Tirol, und wurde erst in diesem Jahrhunderte ein Christoph Ritter von Klebelberg mit Allerh. Entschliesung vom 27. October 1829 in die Tiroler ständischen Adelsmatrikel aufgenommen. Was die gräfliche Familie betrifft, so erhielt ein Leonhard K. im Jahre 1330 von Kaiser Karl V. den rittermäßigen Reichsadelstand; der Oberwachmeister zu Pferd Johann Ulrich von Klebelberg am 28. Mai 1660 das Incolat für Böhmen sammt den Nebenländern, und eben derselbe mit Diplom vom 25. November 1669 den Freiherrnstand; 33 Jahre später brachte Franz Niklas Freiherr von K. den Grafenstand in die Familie, der ihm mit Diplom vom 23. December 1703, seinem Bruder Maximilian Lambert aber mit Diplom vom 29. December 1733 verliehen wurde. Die gräfliche Familie ist also allem

Anseine nach nur ein Zweig der ursprünglich aus Tirol stammenden K., welcher sich in Böhmen sesshaft und durch verschiedene in Kriegs- und Staatsdienst (wie es im Diplom heißt: toga et saga) erworbene Verdienste hervorgethan hat. [Quellen. a) Handschriftliche. Böhmisches Incolat, verliehen dem Oberwachmeister zu Pferd Johann Ulrich von K. mit Urkunde vom 28. Mai 1660. — Freiherrnstands-Diplom, verliehen dem Johann Ulrich von K. 23. November 1669. — Grafenstands-Diplom, verliehen dem Franz Niklas Freiherrn von K. 23. December 1702. — Grafenstands-Diplom, verliehen dem Maximilian Lambert Freiherrn von K. 29. December 1733. — Aufnahme des Christoph Ritter von K. in die Tiroler ständische Adelsmatrikel mit Urkunde vom 27. October 1829. — b) Gedruckte. Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855, Justus Perthes, 32^o). S. 420. [Dasselbst heißt es: „Kaiser Leopold I. ertheilte der Familie laut Diplom ad. 23. December 1702 den Grafenstand. Mit dieser Würde wird zuerst genannt Maximilian Lambert Graf u. s. w.“ Das ist falsch; mit dieser Würde wird zuerst genannt Franz Niklas, denn sein Bruder Maximilian Lambert wurde volle 31 Jahre später, 1733, Graf.] — Kneschke (Graf Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, L. O. Weigel, 8^o) S. 444. — Schönfeld (Jgnaz Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824, Schaumburg u. Comp., 8^o) I. Jahrg. S. 209. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 32^o) 37. Jahrgang (1864), S. 435. [Dasselbst der heutige Familienstand der gräflichen Linie. Die Tiroler Linie ist nirgends ersichtlich.] — Denkwürdige Sprossen der Familie Alebelsberg. 1. Franz Graf K. (geb. 24. Juli 1774, gest. 28. December 1857). Nachfolger des Michael Grafen Rádasdy in der Stelle des Hofkammer-Präsidenten (jetzt Finanzminister), von welchem Posten ihn im Jahre 1835 Baron von Eichhof ablöste. Des Grafen (am 25. April 1843 geschlossene) Ehe mit Amalie gebornen Frein von Brösigke, verwitweten Freifrau von Levekov, ist kinderlos geblieben. [Weyhe (Eduard Dr.), Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg

1852, Hoffmann und Campe, 8^o) S. 65.] — 2. Franz Niklas Graf welcher in der zweiten Hälfte des 17. der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Franz Niklas war ein tapferer Mann, welcher in den damaligen Oesterreich gegen Frankreich, dann gegen die Türken, namentlich bei der Eroberung Osen sich ausgezeichnet hat. Später zum Hauptmann ernannt, bewährte er sich diesem Posten durch Umsicht und Tapferkeit und wurde in Anerkennung seiner Verdienste mit Diplom vom 23. December 1702 Grafenstand erhoben, wonach die Kneschke's, welcher zufolge der um 30 Jahre später gestorbene Maximilian der erste Graf des Hauses K. wäre, zuzutragen ist. — 3. Hieronymus von Kberg zu Thurnburg (gest. zu St. 7. December 1862). Ein Sproß der nächsten, in Tirol blühenden Linie. Hiernach trat nach beendeten Studien Staatsdienst, in welchem er die Stelle Oberlandesgerichtsrathes und seit 18 die des Landeshauptmanns in Tirol bekleidete. Schon im Jahre 1848 wurde Lande Tirol in den österreichischen Krieg gewählt, war in demselben im Hinblicke thätig und hielt in der 91. (34. Sitzung) Sitzung (am 21. Februar 1849) Verabreichung über §. 13 der Grundrechte die Religionsfreiheit fest, die den Katholiken, worin er auf Grundlage e 125.000 Unterschriften versehenen Petition Deutsch-Tirol bittet, der Reichstags Religionsachen zu Gunsten dieses eine Ausnahme machen und entschied in Tirol die Oeffentlichkeit des Cultus für jede, sondern nur für die katholische Religion gestattet werde. Nach der Auflösung des Reichstages kehrte er in seine Heimat zu seinem Amte zurück, und trat wieder zum Landeshauptmann die Führung der Angelegenheiten an. Seine Reden und Verhältnisse Tirols wie wenige als einen aufrichtigen und warmen Verehrer des Landes, als einen Mann von hoher Einsicht, von umfassenden und tiefen Kenntnissen, gepaart mit einer Bediegenheit und Unabhängigkeit des Urtheils, dessen Festigkeit und Unparteilichkeit gemein anerkannt war. Bei dem Bischof Vincenz Wasser (Vd. V,

(S. 413) eingebracht, die Glaubensfrage in Tirol betreffenden Anträge an K. vor, nicht mit der nöthigen Bertheilung des Rechtsstandpuncts versehen zu haben. Er fiel als ein Opfer seiner Treue, indem er sich zur Herstellung von seit längerer Zeit schwankenden mit die dringend gebotene Erholung annehmen wollte. Das ganze Land beklagte seinen Verlust. [Zunserbrucker Wochen 1862, Nr. 282 u. 283. — Veranlassung des österreichischen Reichstages zur stenographischen Aufnahme, 1848 Staatsdruckerei, 4^o.] Bd. II, S. 776; S. 504; Bd. V, S. 52, 56, 173 inläßlich des §. 13 der Grundrechte: Religionsfreiheit, 333. — Fremdenblatt (Wiener Journal) 1862, Nr. 333. — Wochenschrift (Blatt) 1862, Nr. December und Abendbl. Nr. 337.] — **Johann Nepomuk Graf von K.**, General-Cavaliere [s. die besondere Biographie 27]. — 5. **Johann Ulrich** Freiherr lebte um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Ueber 30 Jahre hat er dem Kriegsdienste geleistet, in den Schlachten von Lützen, Leipzig, Zankau durch persönliche Tapferkeit sich hervorgethan und in dem Feinde eine Standarte entriß. In der Schlacht von Poltawa wurde er verwundet und in die Hände der Schweden in Peter und er schon gefangen. Nicht ohne Bravour bewies er bei der Belagerung von Prag durch die Schweden, später bei der Belagerung von Pommern und bei Parkan und schließlich in Ungarn. K. bekleidete zuletzt die Stelle eines Oberlieutenants im Regimente von Thurn. In Anerkennung seiner ausgezeichneten Kriegsdienste wurde er am 25. November 1669 in den Freiherrenstand erhoben und ist der erste Freiherr Klebelberg. — 6. **Wilhelm** Graf K. (geb. zu Madierbelk in Siebenbrunn am 15. Juni 1765, gest. im Mai 1814) Sohn des Grafen Wenzel K., k. k. Feldmarschall (gest. 26. Februar 1814), aus seiner Ehe mit Maria Elisabeth geb. Gräfin von Negler, 17 Jahre alt, trat er in die kais. Armee, focht bei Valenciennes, bei Austerlitz, bei Borodino, bei Moskau, wo er verwundet wurde, dann unter Gerasimow in der Schlacht von Wagram, wo ihm eine Kugel den Fuß durchschlug, dann bei Hohenlinden, wo er schwer verwundet ward und seiner Genesung wegen 1805, nach 23 Dienstjahren, in den Ruhestand trat. Als

aber der Krieg im Jahre 1809 wieder begann, litt es ihn nicht länger und er trat wieder in die Reihen des Heeres und wohnte den Schlachten bei Aspern, Deutsch-Wagram und Znaim bei. Für sein wackeres Verhalten erhielt er am 1. Juni 1810 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Noch machte er die Feldzüge der Jahre 1813 und 1814 gegen Frankreich mit, und war er der Erste, durch den die Reorganisation der Landwehr-Bataillone in's Leben trat und welche er bei dem Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer selbst vornahm. Nach 50jähriger Dienstzeit trat er im Juni 1831 in den Ruhestand, den er noch volle 31 Jahre genoß und als Greis von 88 Jahren zu Prag verschied. [Österreichischer Soldatenfreund. Zeitschrift für militärische Interessen (Wien, gr. 4^o). V. Jahrg. (1852), Nr. 69, S. 289. — **Wappen.** Gevierteter Schild mit Herzschild. 1 u. 4: in Silber drei schrägrechte rothe Balken; 2 u. 3: in Roth ein schrägrechter silberner Balken, in welchem hintereinander drei rothe Pfeile mit zerbrochenen Schaften liegen. Herzschild. Senkrecht getheilt; rechts in Roth auf dem Grunde zwei mit einem weißen Kopfbund bedeckte Türkenköpfe, auf welchen mit beiden Füßen ein links gefehrter, zum Sprunge bereiter silberner Greif mit geschwungenen Flügeln, ausgeschlagener rother Zunge und unter den Füßen gewundenem Schwefel steht; links in Gold auf grünem Hügel zwei dreiblättrige grüne Blätter, die mit ihren sich kreuzenden Stengeln gegen einander gebogen sind. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten Helms wächst der links gefehrte silberne, in den vorderen Krallen zwei Türkenköpfe haltende Greif aus dem rechten Felde des Herzschildes; aus der Krone des mittleren Helms erhebt sich zwischen zwei mit den Sachsen nach innen gefehrten, mitten durch, und zwar rechts oben golden, unten schwarz, links oben roth, unten silbern abgetheilten Adlerflügeln eine Jungfrau mit wallenden goldenen Haaren, goldener Krone auf dem Haupte, ohne Arme und Füße, in langem rothen Rocke, mit einer ungarischen Binde um die Hüften; auf der Krone des linken Helms erheben sich drei Pfeile, und zwar einer senkrecht über zwei sich kreuzende, alle mit nach oben gerichteten Spitzen gestellt. (Die Wappenschildbeschreibung im Diplome erwähnt nichts von einem rothen Banne, mit welchem diese drei in Form eines Andreaskreuzes gelegten Pfeile zusammengebunden sein sollen,

wie es in Kneschke's Beschreibung dieses Wappens steht.) Helmdecken. Die der beiden äußeren Helme roth mit Silber, die des mittleren schwarz mit Gold.

Kleber, Johann Baptist (französischer General, geboren zu Straßburg 9. März 1753, ermordet zu Kairo 14. Juni 1800). Kleber, der nachmalige berühmte französische General, hat unter eigenthümlichen Umständen die militärische Laufbahn in kais. Diensten begonnen und unter nicht minder eigenthümlichen sie schon nach einigen Jahren verlassen. In Paris wurde 1782 ein deutscher Edelmann in einem Kaffeehause in ein Duell verwickelt. Während er sich nach einem Secundanten umsah, näherte sich ihm ein junger Mann, ein Straßburger, der des deutschen Edelmannes Absicht errathen haben mochte, und bot sich ihm zum Secundanten an. Der Edelmann nahm den Antrag an. Das Duell wurde ausgefochten, und hatte nur eine leichte Verwundung des Gegners zur Folge. Der deutsche Edelmann und sein Secundant wurden aber seit dieser Zeit Freunde, und der Erstere überredete Letzteren, ihn nach Wien zu begleiten. Der deutsche Edelmann war ein Sohn des Staatskanzlers Fürsten Kaunitz, durch dessen Vermittlung der Straßburger eine Lieutenantstelle im Infanterie-Regimente Kaunitz Nr. 38 (des Staatskanzlers drittgeborener Sohn Franz Wenzel war seit 1773 Inhaber des Wallonen-Infanterie-Regiments Nr. 38) erhielt. Das Regiment lag in Luxemburg, wo noch ein zweites Wallonen-Regiment, Bierzet-Infanterie Nr. 38, jetzt Erzherzog Stephan, stationirt war. Beide Regimenter, im Felde die besten Comraden, ließen es im Frieden nicht an Neckereien fehlen, die oft einen sehr ersten Charakter annahmen. Baron

Tornaco hatte die Officiere des Regiments Bierzet zu einem Mahle eingeladen, zu welchem, um allen Haber zu vermeiden, kein Officier von Kaunitz gebeten war. Da wurde während der Mahlzeit von dem Kammerdiener eine von unbekannter Hand gespendete kumblvolle Pastete auf den Tisch gesetzt. Man staunte die schöne Gabe an, endlich machte sich der Hausherr daran, sie zu zerschneiden. Kaum aber hatte er den Deckel der Pastete abgehoben, als sich die Luft im Saale mit dem reinsten Extracte von *Assa foetida* erfüllte, aus welcher Substanz der Inhalt der Pastete bestand. „Das haben die Kaunitzer gothan“, erscholl es wie aus Einem Munde. Man beschloß sich zu rächen. Einer der Gäste, ein Baron Fels, lud die Anwesenden auf den folgenden Tag zu sich. Wieder erschien eine prächtige Pastete und Alles harrete gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen. Als der Hausherr die Pastete zu transchiren anfang, flog aus der durch den Schnittentstandenen Oeffnung eine Schaar magerer Späßen mit rosenrothen Krägeln um den Hals und rosenrothen Stülpfen an den Füßen. Rosenroth war die Aufschlagfarbe des Regiments Kaunitz. „Da fliegen sie, die hungrigen Späßen von Kaunitz“, rief Fels. Donnerndes Gelächter hallte durch die Räume über diese derbe unwürdige Anspielung auf die Kaunitzer. Die Kaunitzer konnten diese Beleidigung nicht auf sich beruhen lassen. Durch das Loos wurde ein Officier gewählt, der im Namen des Regiments von den Bierzet Genugthuung fordern sollte, und ein zweiter als Secundant. Von Seite des Regiments Bierzet hatte Fels den Strauß auszufechten übernommen. Bei den Kaunitzern fiel das Loos zum Duell auf einen ältlichen Major,

in Secundanten auf einen Hauptmann. Das Duell fand Statt. Der Major hielt zuerst eine bedeutende Wunde am linken Arm. Man glaubte, damit sei der Hre genug gethan. Fels aber erklärte: Nein, einer von uns muß auf dem Klage bleiben, und erzwang einen neuen Gang. Diesmal aber war der Major klücker und rannte seinem Gegner den Degen durch den Leib. Den Forderungen der Ehre war nun jezt wohl genug Ethan, aber die Sieger, Major und Hauptmann, waren dem strengen Duell-Kondate verfallen, welches Kaiser Joseph II. erlassen hatte und in seiner vollen Strenge walten ließ. Dem Major und dem Hauptmanne blieb, um sich zu retten, nichts übrig als die Flucht. Wer der Major gewesen, ist nicht bekannt. Der Hauptmann aber war Kleber, derselbe Straßburger, der vor einigen Jahren dem Grafen Kauniß Secundantendienst leistet, als Lieutenant mit seinem Regimente nach Ungarn gekommen, dort zum Hauptmann vorgerückt war und überdies sich so ausgezeichnet hatte, daß, wie unsere Quelle mittheilt, ihm das Theresienkreuz nicht hätte entgehen können. Ein Duell hatte ihn in die kaiserliche Armee gebracht, ein zweites ihn gezwungen, sie zu verlassen. Auf seiner Flucht begab er sich zunächst nach Straßburg, wo er später in das Bataillon der Carmagnolen trat und bald mit dem Ruhme seines Namens die kriegerische Welt erfüllte. In Kairo machte ein fanatischer Türke der glänzenden Helmlaufbahn Johann Baptist Klebers, der damals 47 Jahre alt war, ein Ende. Nicht ohne Grund wurde von Staatsmännern und Geschichtschreibern die Frage aufgestellt: Welche andere Physiognomie hätte die Welt bekommen, wenn nicht ein frühzeitiger gewaltfamer Tod den ebenbürtigen Re-

benbuhler Napoleon's dahingerafft hätte?

Der Korrespondent von und für Deutschland (Nürnberg, kl. Fol.) 1837, Nr. 142 und 143 [im Feuilleton: „Ein Duell und seine Folgen“]. — Für das biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich hat nur das oben Erzählte Wichtigkeit. Biographien Kleber's finden sich in allen Conversations-Lexikons; wer aber ausführlichere Nachrichten über das Leben dieses merkwürdigen Mannes zu lesen wünscht, den verweist Herausgeber auf folgende Werke: Barrois (Édouard), Notice biographique sur le général Kléber (Strasbourg 1838, 8^o). — *Couret de Villeneuve* (Louis-Philippe), Éloge funèbre de Kléber, général en chef de l'armée française en Orient (Gand s. d. [an IX], 8^o). — (*Cousin d'Avallon, Charles Yves*) Histoire des généraux Kléber et Desaix (Paris, an IX [1802], 12^o). — *Garat* (Jos. Dominique), Éloge funèbre des généraux Kléber et Desaix (Paris, an VIII [1800], 8^o). — *Hannus-Tuppin*, Oraison funèbre de Kléber . . . (s. l. et d. [Bar sur Ornain, an IX], 12^o). — *Héricourt* (Lubert de), Vie du Général Kléber (Paris, an VII [1800], 8^o).

Kleber, siehe auch: Klieber.

Klebański, siehe: Klebanſky, Joseph Ritter von.

Klejewski, Stanislaus (polnischer Schriftsteller, gest. zu Lemberg im Jahre 1799). Ein sehr fruchtbarer Polyhistor des 18. Jahrhunderts. Er war Mönch und bekleidete als solcher verschiedene Aemter in einem Kloster zu Lemberg, zuletzt war er Guardian im Kloster zu Krzemieniec, als welcher er auch in hohen Jahren starb. Von seinen zahlreichen Schriften ascetischen, philosophischen, sprachlichen und historischen Inhalts sind anzuführen: „*Sarmatia Europea mox post diluvium univers. inhabitata*“ (Leopol. 1769); — „*O początku, dawnosci, odmianach i wydoskonaleniu języka polskiego*“, d. i. Von dem Anbeginn, Alter, den Veränderungen und der Ausbildung der polnischen

Sprache (ebb. 1767); — „*Institutiones politico-religiosae*“ (ebb. 1759); — „*Leclius historiae polonae restitutus*“ (Olomuc. 1774); — „*Kalendarz seraficzny zawierający w sobie żywoty reformatów prowincyi polskieje*“, d. i. Seraphischer Kalender, welcher die Lebensbeschreibungen der Reformaten der polnischen Ordensprovinz enthält (Lemberg 1760).

Slovník naučný. Redaktor Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon, herausgegeben von Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, 8^o.) B. IV, S. 682.

Klecziński, siehe: Kleziński, Vincenz [in den Quellen].

Klee, Hermann (Landschaftsmaler). Zeitgenosß. Ein seit Jahren in Wien lebender Künstler, dessen Landschaftsbildern in Aquarell und Del man seit 1850 in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins begegnet. Ueber seinen Bildungsgang und die Meister, deren Unterricht er genossen, ist dem Herausgeber nichts bekannt. Seine Bilder, meist Aufnahmen nach der Natur, sprechen für Kunstreisen, die der Künstler im Vaterlande und in den an Naturschönheiten so reichen Nachbarländern — in Oberösterreich, Böhmen, in der Schweiz und in Savoyen — unternommen hat. Seine Arbeiten, wie sie in chronologischer Folge ausgestellt waren, sind im Jahre 1850, December: „An der Strasse nach Bern“ (35 fl. C. M.); — „Der Chorum von Hermance in Savoyen“ (35 fl.); — „Ans dem Berner Oberlande“ (20 fl.); — „Schloss Chillan am Genfer See“ (25 fl.). alle vier Stück Aquarelle; — 1851, Jänner: „Mühle in Oberösterreich“, Delbild (250 fl.); — März: „Partie bei Senftenberg“, Aqu. (30 fl.); — „Ruine von Senftenberg“, Aqu. (30 fl.); — „Eine Mühle bei Gent“, Sepiazeichnung (30 fl.); — No-

vember: „Ruine von Senftenberg bei Krems“, Delb. (100 fl.); — 1852, April: „Partie ans Millstadt in Oberkärnten“, Aqu. (60 fl.); — „Ans der Umgebung von Krems“, Aqu. (40 fl.); — Mai: „Die Brücke über den Bach“, Aqu. (40 fl.); — „Partie an der Donau“, Aqu. (50 fl.); — September: „Ans der Umgebung von Marienbad“, Aqu. (35 fl.); — „Wildbach“, Aqu. (35 fl.); — 1853, Jänner: „Dorf an der Donau“, Delb. (120 fl.); — „Waldende an der Donau“, Delb. (150 fl.); — Mai: „Die Ruinen von Püsum“, Delb. (2000 fl.); — 1856 (in der für die Naturforscher-Versammlung veranstalteten Ausstellung): „Der Karren im Hohlwege“, Aqu.; — „An der Küste von Neapel“, Aqu.; — „Alpenlandschaft“, Aqu.; — „Partie am Genfer See“, Aqu.; — „Fischerhütte am Aar-Fluß bei Gent“, Aqu.; — „Landschaft aus Savoyen“, Aqu.; — 1857, Mai: „Abgebrannte Schifmühle bei Morgenblechtung“, Del (1000 fl.); — 1858, Februar: „Ruine Senftenberg bei Krems, Stremlandschaft“, Aqu. (60 fl.); — „Die Galtzer auf Ischia“, Aqu. (60 fl.); — „Sumpfpattie bei Vandenberg“, Aqu. (40 fl.); — „Partie an der Donau“, Sepiazeichnung (40 fl.); — März: „Sumpf im Gebirge“, Sepiazeichnung (60 fl.); — „Eichen“, Sepiazeichnung (60 fl.); — April: „Donanarm mit Schiffspferden“, Aqu. (250 fl.); — „Aferpartie am Donanarm“, Aqu. (40 fl.); — Mai: „Am Genfer See“, Aqu. (120 fl.); — 1859, Februar: „Sorrento in Neapel“, Aqu. (45 fl.); — „Mühle in Savoyen“, Aqu. (45 fl.); — April: „Wildbiebe“, Aqu. (150 fl.); — „Rosentani im Berner Oberlande“, Aqu. (200 fl.). In der deutschen allgemeinen und historischen Kunstausstellung in München im Jahre 1858 waren von des Künstlers Arbeiten drei Landschaften in Aquarell und zwei Sepiazeichnungen, unter letzteren eine „Partie aus der Brühl

Wien*) zu sehen. In letzterer Zeit
sich der Künstler der Photographie
wendet haben.

Katalog der vom österreichischen Kunstvereine
in Wien bei Gelegenheit der 32. Versammlung
deutscher Naturforscher und Aerzte veranstal-
teten Ausstellung von Werken österreichischer
Künstler (Wien, 8^o) Nr. 185, 188, 189, 190,
200, 205 u. 207. — Verzeichniß sämt-
licher von dem österreichischen Kunstvereine in
Wien in seinem ersten Vereinsjahre 1850/51
ausgestellten Kunstwerke, Nr. 117—150, 209,
205, 209, 311; — dasselbe 1851/52, Nr. 27,
96, 499, 821, 823. — Monatskataloge
der Ausstellungen des österreichischen Kunst-
vereins 1852, April Nr. 69, Mai Nr. 72, 23;
1853, Jänner Nr. 46, 49, Mai Nr. 62; 1857,
Mai Nr. 9; 1858, Februar Nr. 84, 86, 88,
92, März Nr. 76, 77, April Nr. 69, 73, 77,
Mai Nr. 110; 1859, Februar Nr. 88, 91;
April Nr. 7, 8.

Kleefeld, Wenzel Mathias Freiherr
(k. k. Feldzeugmeister und Ritter
des Maria Theresien-Ordens, geb. zu
Surczym in Böhmen 1713, gest. zu
Warburg in Steiermark 16. April 1779).
Ein wahrer Name ist Wenzel Hnoge
Kleefeld, und wenn er in den
verschiedenen Quellen gerade umgekehrt
Kleefeld von Hnoge aufgeführt
wird, so ist das unrichtig und eine unschät-
zbare Umwandlung des Prädicates in
den Geschlechtsnamen. Die Gewohnheit
aber, ihn nach dem wohlklingenderen
Geschlechtsnamen zu bezeichnen, mag jene
Verwechslung herbeigeführt haben; auch
kommt es sehr häufig vor, daß sich Per-
sonen, wenn sie ein Adelsprädicat erwor-
nen haben, sich dieses letzteren statt ihres
gentlichen Namens bedienen, und das
bei Kleefeld der Fall. Kleefeld's
Vater war viele Jahre Syndicus in
Surczym; der Sohn trat, 19 Jahre alt,
d. J. 1732 in das damalige Infanterie-
regiment Guido Starhemberg, mit wel-
chem er die Feldzüge d. J. 1733, 1734
und 1735 in der Lombardie, 1736 bis

1739 gegen die Türken mitmachte und
damals bereits zum Hauptmann und
Adjutanten des Feldmarschalls Olivier
Grafen Wallis vorgerückt war. Von
1740—1748 focht er unter den Feldmar-
schällen Lobkowitz und Batthyany
in den Feldzügen in Schlessien, Böhmen,
Bayern und den Niederlanden, und hatte
sich schon zu öfteren Malen, vornehmlich
aber im Türkenkriege zu Krocza, in
Bayern aber bei Bilshofen ausgezeichnet.
Im Jahre 1747 wurde er zum Oberst-
lieutenant und General-Adjutanten beför-
dert, und als nach hergestelltem Frieden
die Organisation der croatischen Militärgrenze
ausgeführt wurde, wobei er selbst
eine energische Thätigkeit entfaltete, ward
er im Februar 1750 zum Obersten des
11. Grenz-Regiments ernannt. In Aner-
kennung seiner in letzter Eigenschaft, wie
auch früher erworbenen Verdienste, erhielt
er im Mai 1754 den Ritterstand. Bei Aus-
bruch des siebenjährigen Krieges wurde
ihm als Oberst das Steiner Grenz-Regi-
ment verliehen. Im Jahre 1757 rückte
K. in Folge seiner vor dem Feinde bewie-
senen Tapferkeit zum General-Major und
1760 zum Feldmarschall-Lieutenant vor.
Im Jahre 1773 trat er nach 41 ruhm-
vollen Dienstjahren, mit dem Range eines
Feldzeugmeisters, in den Ruhestand über,
den er nur noch wenige Jahre genoß.
K. hatte sich bei vielen Gelegenheiten als
umsichtiger und muthvoller Führer seiner
Truppen bewährt. So hatte er in der
Schlacht bei Kollin mit zwei Bataillon-
en seines Regiments das vor der Fronte
liegende Dorf Chopen geraume Zeit ver-
theidigt, dabei ein Pferd unter dem Leibe
verloren und eine Wunde im Fuße erhal-
ten. Am 19. Juli 1757 von dem General
Hadik beordert, den auf dem Rück-
zuge aus den böhmischen Gebirgen in
die Lausitz begriffenen Prinzen Heinrich

von Preußen in kleinen Gefechten zu beunruhigen und aufzuhalten, nahm er dem Feinde im Vollzuge dieses Auftrages mehrere Kanonen, einen Theil der Bagage weg und wurde in Folge dessen General-Major. Am Sebastianberge, wo er im Juli 1758 lag, um die Bewegungen der Preußen im Erzgebirge zu beobachten, schlug er am 31. Juli einen vom Feinde beabsichtigten Ueberfall siegreich zurück. Im Feldzuge des Jahres 1759 hieb er mit seinen Croaten im Treffen bei Dohna auf die Preußen ein, jagte sie aus ihren Verschanzungen auf dem Goldberge und verfolgte sie bis Falkenhain. Zu seinen schönsten Thaten aber gehört die Gefangennehmung des preussischen Parteilängers Froideville, welcher im Winter und Frühling des J. 1760 im Erzgebirge und an den Grenzen des Boigtlandes hauste, unerschwingliche Contributionen eintrieb, den Einwohnern Getreide, Pferde, Wagen u. dgl. m. wegnahm und seit Monaten solche Bedrückungen ausübte, daß er ebenso gehaßt als gefürchtet war. Kleefeld, welcher damals in Plauen stand, hatte beschloffen, diesem Unfuge für immer ein Ende zu machen und den Parteilänger aufzuheben. Das war aber eine um so schwerere Aufgabe, als es zu Froideville's System gehörte, jedem Kampfe sorgfältig auszuweichen, in den Ortschaften, welche er brandschatzte, nie sich aufzuhalten, bei Nacht sein Quartier zwei oder dreimal zu wechseln, kurz auf die gewandteste Art allen Nachforschungen sich zu entziehen. Kleefeld hatte nun durch seine Kundschafter erfahren, daß Froideville eine Nacht über im Dorfe Niedernüssen bleiben würde. Wie vorsichtig dieser Letztere auch seine Vorkehrungen getroffen, Vorposten aufgestellt und alles vorbereitet hatte, um jeden Ueberfall zu vereiteln,

so war es K. doch gelungen, mit einem kleinen aus Croaten, Dragonern und Huszaren bestehenden Detachement von rückwärts in das Dorf zu gelangen. Aber Froideville hatte bereits Nachricht von Kleefeld's Anmarsche, und da es ihm zu entweichen unmöglich war, stellte er sich vortheilhaft auf und stand kampfbereit. Kleefeld traf sogleich seine Dispositionen zum Angriffe. Seine Huszaren hieben auf Froideville's Reiter ein, die sofort Kehrt machten und von ihren siegreichen Gegnern über eine Stunde verfolgt wurden. Die Dragoner sprengten in die feindliche Infanterie, und nachdem sie dieselbe in völlige Unordnung gebracht, überließen sie den Croaten das Weitere, während sie selbst die Huszaren in der Verfolgung unterstützten. Die Croaten aber fielen über das in Unordnung gebrachte Fußvolk, trieben das sich flüchtende vor sich in die Mulde, wo viele sich durch Schwimmen zu retten versuchten, die meisten aber niedergemacht oder gefangen wurden, unter welcher letzteren sich Froideville befand. — Einen Beweis seltener Geistesgegenwart und Klugheit gab aber Kleefeld am 31. October d. J., als er, in Leipzig liegend, von den Preußen, welche mit ihrer ganzen Macht vor der Stadt standen, aufgefodert wurde, mit seinem Corps und 3 deutschen Bataillonen sich kriegsgefangen zu ergeben. An einen Kampf war bei der starken Uebermacht des Feindes nicht zu denken; da benützte K. den eben einfallenden dichten Nebel zur Ausführung seines Planes. Mit den vor der Stadt stehenden Preußen unterhandelte er über die Bedingungen der Waffenstreckung und zog die Verhandlungen absichtlich, jedoch so klug, daß der Feind die wahre Ursache nicht ahnen konnte, in die Länge. Von dem Nebel begünstigt, hatte sein Corps indessen

dt verlassen und war, als K. die
blungen abbrach, so weit voraus,
e Feind es nicht mehr einzuholen
nde war. — Im Feldzuge des
1761 schlug er im Mai den Ober-
ngesfädtd bei Gepulzig und
200 Gefangene; im Treffen bei
erg aber (15. October), in welchem
Avantgarde befehligte, stieß er auf
ndliche Bataillone. Ehe diese Zeit
ten, sich dem Angriffe zu stellen,
seine Huszaren einhauen, welche
heils niederbrachten, theils gefan-
nahmen. Drei Fahnen und drei
en waren die Trophäen dieses

Für alle diese Waffenthaten
K. in der nach Beendigung des
zes 1762, am 31. November 1763,
habten 9. Promotion mit dem
reuzen des Maria Theresien-Ordens
zeichnet. K., welcher sich von der
n zu der Charge eines Feldzeug-
s aufgeschwungen, war ein ebenso
er Kriegsheld als organisatorischer
der mit einem Scharflick ohne
n eine seltene Geistesgegenwart
d, die er im Felde immer zum
eile des Feindes zu verwerthen
d. Er war, als er in Steiermark
36 Jahre alt geworden und hatte
er 41jährigen Dienstzeit 22 Feld-
itgemacht.

lands-Diplom vom 12. März 1754.
reiherrnkands-Diplom vom
ugust 1764. — Der Feldzug in Mäh-
er die Belagerung und der Entsatz von
s. Nach Quellen . . . (zum Säcular-
hntiß von 1758), von G. v. St. (Frank-
M. 1838, J. D. Sauerländer, 8°.)
17. — Oesterreichisches Militär-
erjations-Lexikon von J. Hir-
ld (Wien 1850 u. f., gr. 8°.) Bd. III,
9. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-
Theresien-Orden und seine Mitglieder
1856, Staatsdruckerei, 4°.) S. 183
1. — Freiherrliches Wappen. Ge-
er Schild mit Herzschld. 1 und 4: in

Gold ein schwarzer Doppeladler mit aufge-
sperstem Schnabel, roth ausgeschlagener
Zunge, ausgebreiteten Flügeln und von sich
gestreckten Fängen; 2 u. 3: blaues Feld mit
silbernem Fußschilde, in Blau ein einwärts-
gebogener geharnischter Arm, in der entblößten
Hand einen Degen haltend; der silberne
Schildfuß ist mit drei rothen Kugeln belegt.
Das Herzschld zeigt in Grün drei an
ihren Stengeln aufgerichtete Kleeblätter. Den
Schild bedeckt die Freiherrnkrone, auf welcher
drei gekrönte Turnierhelme ruhen. Aus der
Krone des rechten Helms erheben sich drei
Pflaunefedern, aus jener des mittleren ein
gehaarnischter Mann, in der rechten Hand ein
entblößtes Schwert schwingend, während die
Linke in die Seite gestemmt ist; aus der
Krone des linken Helms wächst ein rechts-
gekehrtes, zum Sprunge gestelltes silbernes
Einhorn. Die Helmdecken sind rechts roth
mit Gold, links blau mit Silber belegt. Das
frühere ritt erliche Wappen war nur wenig
von dem freiherrlichen unterschieden. Der
Herzschld fehlte und seine drei Kleeblätter
befanden sich im vierten Felde, welches im
freiherrlichen Wappen mit dem ersten überein-
stimmt. Der Schildfuß von 2 u. 3 war golden
und mit drei schwarzen Kugeln belegt. Auf
dem Schilde ruhten nur zwei Turnierhelme, der
rechte trug den Adler von 1, der linke aber vier
schwarze wallende, mit einem silbernen Ein-
horn belegte Straußenfedern. Die Helmdecken
waren rechts schwarz mit Gold, links roth mit
Silber.

Aleemann, Nikolaus Ernst (Reisen-
der, geb. zu Altdorf 9. Februar 1736).
Ueber die Lebensschicksale dieses Touristen
ist wenig bekannt. De Luca meldet von
ihm 1776, daß er Manipulant bei dem
k. k. Tabakgefälle in Prag gewesen sei;
Meusel aber in der 4. Auflage seines
gelehrten Deutschland berichtet, daß K.
eben, 1786, auf einer Reise nach der Krim
als Kaufmann begriffen sei, woraus
also zu schließen ist, daß er den Dienst
bei dem k. k. Tabakgefälle aufgegeben
habe. Auch sein Todesjahr ist nicht be-
kannt, doch muß er 1800 noch am Leben
gewesen sein, da er in Meusel's Lexi-
kon der von 1750 bis 1800 verstorbenen

teutschen Schriftsteller" nicht erscheint. Im Drucke hat er herausgegeben: „Eagebuch der Reisen von Wien auf der Donau bis an das schwarze Meer, dann zu Land durch die Batschiak- und Kogentartarey in die Krim, von da über das schwarze Meer nach Constantinopel und Smyrna und durch den Archipelagum, den Golf di Venezia über Triest nach Wien zurück. In den Jahren 1768, 1769 und 1770. Nebst einem Anhange von den besondern Merkwürdigkeiten der krimischen Cartarey und erprobten Entwürfen über die Handlung in die Kreuante" (Wien 1771, vermehrte, mit K. K. versch. Aufl. Leipzig 1773; 3. verm. Aufl. Wien 1783); auch in französischer Uebersetzung (Nevchâtel 1780, 8^o). Seine „Briete über die Schifffahrt und Handlung in Ungarn, Slavonien und Kroatien, geschrieben auf einer Reise in diesen Ländern im Jahre 1773" (Prag 1783, 8^o) sind aus dem Italienischen übersezt.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ohlens'sche Schriften, 8^o) I. Bandes 1. Stük. S. 236. — Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Teutschland (Leipzig 1783, Meyer, 8^o) 4. Ausgabe, Bd. II, S. 289; I. Nachtrag, S. 382. — Rittersberg in dem weiter unten angeführten Veriscon gedenkt noch eines Doctors Kleemann, den er einen Slaven nennt, und seiner in Oesterreich um das Unterrichtsweisen erworbenen Verdienste. Alle meine Nachforschungen über diesen verdienten Pädagogen waren vergeblich. [Rittersberg, Kapesni slovníček novinařsky a konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Verikon (Prag 1850, 12^o) Theil II, S. 183.]

Kleihonz, siehe: Kleihonz, Joseph.

Kleimayr, Johann Damascenus von (gelehrter Benedictiner, geb. zu Zell im Zillerthale Salzburgs 19. October 1735, gest. 25. November 1810). Sein Taufname ist Johann Ev. Ferdinand; sein Vater war salzburgischer Rath und Pfleger zu Kropfsberg. Der Sohn trat, nachdem er zu Salzburg die Philosophie

beendet, 1751, zu Wessobrun in Bayern in den Orden der Benedictiner und nahm den Klostersnamen Johann Damascenus an. Die Theologie hörte er im gemeinschaftlichen Studium der bayerischen Benedictiner-Congregation und bei St. Paul in Rom. Von Rom begab er sich nach Neapel und erhielt bei seiner Rückkehr 1758 die h. Weihen. 1763 wurde er im gemeinschaftlichen Studium der Benedictiner Professor des canonischen Rechtes und der Moralthologie. 1761 der h. Schrift und griechischen Sprache. 1770 verließ er das Lehramt und wurde Pfarrer zu Jffeldorf. Im November 1773 beförderte ihn die Salzburger Hochschule zum Doctor der Rechte und übertrug ihm das ordentliche Lehramt des Kirchenrechtes an derselben. Auch erhielt er im nämlichen Jahre den Charakter eines salzburgischen geistlichen Rathes, wurde im Jänner 1788 zum Rector magnificus erwählt, und wenige Tage darnach zum hochfürstl. geheimen Rath erhoben. Bis zum 7. November 1792 verwaltete er das Rectorat, legte es aber dann nieder und zog sich in sein Stift Wessobrun zurück. Am 17. April 1798 wurde er von dem Cassinenser-Collegium S. Anselmi in Rom einhellig zum Abte erwählt. K. lehnte jedoch die Wahl ab. Als am 19. März 1803 das Stift Wessobrun aufgehoben wurde, zog sich K. nach Landsberg am Lech zurück, wo er, zurückgezogen von der Welt, im Alter von 76 Jahren starb. Seine Schriften sind: „Positiones canonicae ad lib. III. Decretalium" (Typis mon. Tegerns. 1765, 4^o); — „Systema de perficiendo studio theologico in studio communi Congregationis Benedictino-Bavaricae" (ebd. 1765, 4^o); — „Positiones ex universo jure canonico et ecclesiastico germanico" (ebd., 4^o); — „Pat. Joannes

Damascenus Kleinmayern S. S. Canonum et Theologiae moralis Professor praelectionum suarum ex uniuerso iure canonico rationem reddidit (Benedictoburac 1767, 4^o.); — „System des geistlichen Rechts“ (Salzburg 1767, 8^o.), — „*Esercitiatio academica de conciliis Apostolorum*“ (ebd. 1778, 8^o.); — „*Gregorii Zallwein principia juris ecclesiastici universalis et particularis Germaniae, 4 tomis comprehensa. Editio 2^{da} priore multum emendatior . . . cui etiam . . . synopsis de vita auctoris accessit*“ (Aug. Vindel. 1781, 8^o. maj.), K. nannte sich nicht als Herausgeber; — „Meine Gedanken von den Grenzen der gesetzgebenden Gewalt und Gerichtsbekrit der Kirche“ (Frankfurt und Leipzig [Salzburg] 1782, 8^o.), erschien auch ohne seinen Namen; — „Grunderrede auf den hochwürdigem Herrn Bida, Abt zu St. Peter in Salzburg . . .“ (Salzburg 1786, Fol.). Die beiden folgenden, Johann Franz Thaddäus von K. und Johann Peter Vital von K., sind Brüder des Obigen. [Ueber die Familie vergleiche übrigens die Quellen.]

Zanner (Jub. Thaddäus), Biographische Nachrichten von den salzburgischen Rechtslehrern (Salzburg 1789, 8^o.) S. 141, und Nachtrag dazu (ebd. 1797) S. 23. — Derselbe, Sylabus Rectorum magnificorum Universitatis Salisburgensis (Salzburg 1792), p. 28. — Derselbe, Verzeichniß der akademischen Professoren zu Salzburg vom Jahre 1728—1810 (Salzburg 1813, 8^o.) S. 114. — Das Leben des geheimen Kabinetts- und Staatsrathes . . . Johann Franz Thadd. v. Kleinmayr, beschrieben von J. B. (Wien 1848, 8^o. Grund, gr. 8^o.) S. 76 [enthält daselbst Nachrichten über Johann Damascenus]. — In *Genealogie der Familie K.* Die Kleinmayr erscheinen in früherer Zeit verschieden geschrieben, und zwar ursprünglich als Kleinmayer, dann aber als Kleinmayr, Kleimayer, Klieimayr, Kleimeyer, Kleienmayr, Kleinmayr, nach der Adelsurkunde aber Kleinmayr, welche Schreibart Franz

Thaddäus K. beibehalten hat. Sie sind aus Württemberg nach Salzburg überfiedelt und sieben Generationen zurück bis 1616 ist ihre Nachkommenschaft genau nachweisbar. Die beiden Brüder **Marimilian Ignaz** und **Franz Joseph**, ersterer salzburgischer Hofrath und Vice-Domamtverweser zu Freisach, letzterer salzburgischer Rath und Pfleger zu Sachsenhausen, zuletzt zu Kropfberg, wurden mit Diplom vom 1. September 1703 in den Reichsadelstand erhoben. Den Freiherrnstand brachte Hieronymus von K., Sohn des berühmten Staatsrathes Johann Franz Thaddäus [s. d. S. 40] in die Familie. **Hieronymus** (geb. 30. September 1772, gest. 22. November 1832) war Präsident des niederösterreich. Mercantil- und Wechselgerichts und Vicepräsident des niederösterreich. Landrechts (und nicht, wie Kneschke schreibt, „Präsident der obersten Justizstelle“), und wurde mit Diplom vom 28. August 1832 in den erblich-österreichischen Freiherrnstand erhoben. Des Mercantil- und Wechselgerichts-Präsidenten Hieronymus Freiherrn v. K. Sohn, auch **Hieronymus** (geb. 8. Mai 1808), k. k. Hauptmann in der Armee, ist gegenwärtig das Haupt der Familie, und stammt aus seiner Ehe mit Elisabeth, geb. Frein Popp von Böhmstetten, verwitw. v. Schwaiger-Dürnslein (geb. 19. September 1822), ein Sohn **Maria Hieronymus Joseph** (geb. 2. Juli 1862). Drei Brüder, und zwar der Benedictiner Johann Ferdinand mit dem Klostersnamen Johann Damascenus, Johann Franz Thaddäus und Johann Peter Vital, der zweite der Großvater des jetzt lebenden Familienhauptes Freiherrn Hieronymus v. K., der erste und dritte seine Großsöhne, waren ersterer auf kirchlichem Gebiete als gelehrter Theolog, der zweite als Staatsmann und Geschichtsforscher, der letzte aber als tapfere Kriegermann den Namen der Familie verherrlicht. — **Wappen.** Quadrirter Schild mit Herzschild. 1 und 4: in Blau ein einwärts-springendes aufgerichtete silbernes Einhorn; 2 und 3: in Roth eine silberne Lilie. Herzschild. In Blau ein goldener Stern; auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher sich zwei gekrönte Turnierhelme erheben; aus der Krone des rechten Helms wächst das einwärtsgekehrte silberne Einhorn; die Krone des linken Helms trägt einen rothen, mit einer silbernen Lilie belegten Adlerkugel. Die Helmecken sind rechts blau, links roth, beiderseits mit Silber belegt. Schildhalter. Zwei

natürliche gekrönte Adler. Wahlspruch: Integritate. [Knechte (Ernst Heinr. Prof. Dr.), Die Wappen der deutschen freyherrlichen und adeligen Familien in genauer, vollständiger und allgemein verständlicher Beschreibung (Leipzig 1855, F. D. Weigel, 8^o) Bd. I, S. 234. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freyherrlichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32^o) V. Jahrg. (1855), S. 297; XIV. Jahrg. (1864), S. 419.]

Kleimayr, Johann Franz Thaddäus (Rechtsgelahrter und Staatsmann, geb. zu Zell in salzburgischen Zillerthale 25. September 1733, gest. 5. März 1805). Bruder des Johann Damascenus [s. d. Vorigen] und des Johann Peter Vital [s. d. Folg.]. Die Studien begann und beendete K. 1740—1753 in Salzburg, wo an der dortigen Hochschule mehrere tüchtige Männer, wie Innocenz Deyrlberger, Roman Zusner, Gregor Fallwein, die genannten sämmtlich Benedictiner, und Herz zu Herzfeld [Bd. VIII, S. 406] die philosophischen und staatsrechtlichen Wissenschaften vortugen. Nach abgelegten strengen Prüfungen bereitete sich K. für den Eintritt in Staatsdienste vor und ging zu diesem Zwecke nach Weklar zum kais. Reichskammergerichte und nach Göttingen, wo er die Vorträge eines Joh. St. Pütter, Georg Ludw. Böhmmer, Gottfr. Achenwall u. m. A. besuchte. Nach seiner Rückkehr trat er im December 1755 beim Salzburger Hofrath ein, wurde am 5. April 1756 Rath und Archivar, im folgenden Jahre wirklicher Hofrath, 1758 Hofbibliothekar, im September 1767 Hofraths-Probirector, 1772 Hofrathsdirector und nach Ant. Freih. v. Kürsinger's Tode (1796) zugleich auch Hofkanzler. Als im Jahre 1803 Salzburg ein Fürstenthum zu sein aufhörte und der Erzherzog Ferdinand die Regierung übernahm, ernannte ihn die-

ser zum Präsidenten der am 24. August g. J. errichteten obersten Justizstelle und berief ihn auch bei Einführung eines Staatsrathes im Jahre 1804 in denselben. Nur kurze Zeit stand K. diesem letzten Amte vor, denn schon im folgenden Jahre starb er, 72 Jahre alt, nach kurzer Krankheit. In diesen Aemtern hatte K. eine rastlose Thätigkeit und einen von Erfolgen gekrönten Eifer entwickelt. An die seit einem vollen Jahrhundert in verworrenem Zustande befindlichen erzbischöflichen Archive hat K. der Erste die ordnende Hand gelegt; in den Streitigkeiten mit Bayern, theils staats-, theils privatrechtlicher Natur, hat K.'s Sachkenntniß vermittelnde Vergleiche zu Stande gebracht; in den Grenzstreitigkeiten mit Kärnten, wie bei den durch den Regirungswechsel und durch die Friedensschlüsse veränderten Territorial-Angelegenheiten und in vielen andern Fällen waren K.'s Ansichten, Rathschläge und vermittelnde Anträge entscheidend. In der Civil- und Criminal-Rechtspflege Salzburgs wurden durch K. das gerichtliche Depositenwesen regulirt, die Advocatenordnungen der Jahre 1678 und 1730 in wesentlichen Puncten verbessert, das Hoheitsrecht auf alle Waldungen geregelt; in der politischen Verwaltung der Wirkungskreis der Rechts- und politischen Behörden scharf begrenzt, ein gleiches Maß und Gewicht, 1757 und 1774, im ganzen Hochstifte eingeführt, und überhaupt viele die öffentliche Sicherheit, die Wohlfahrt des Landes und seiner Bewohner in verschiedenen Gebieten des staatlichen und bürgerlichen Lebens fördernde Anordnungen erlassen. Frühzeitig hatte K. das publicistische Gebiet betreten und die bayerischen Anmaßungen Salzburger Hoheitsrechte zurückgewiesen. Bei dem Ordnen der erzbischöflichen Archive

nachte er sich mit wichtigen Urkunden bekannt und veranlaßte bei verschiedenen Belegen deren Herausgabe. So ist K. — und nicht, wie es in der „*Deductions-Bibliothek*“ (Bd. 4, S. 1988) heißt, Freiherr von M ö l l e r — der Verfasser Der unter nachstehendem Titel herausgegebenen *Hallein'schen Salz-Compromiß-Schriften*: „*Auszugs- doch gründlich- nach Aktenmässige Geschichts-Erählung von der ursprünglichen Beschaffenheit des altbekreiten Hallein'schen Salzwesens im hohen Erzstift Salzburg*“; dann der mit dem durchlauchtigsten Hause Bayern hierüber errichteten *Verträge*“, 6 Bände (Salzburg 1761, J. J. Mayer, Fol.); wenn auch der advocatorische Theil: *Klage, Antwort, Replik, Duplik, Tripplik und Quadruplik für uns keinen Werth besitzen, die zuerst veröffentlichten 131 salzburgischen und 212 bayerischen Urkunden sind für die Geschichtsforscher und als Beitrag zur alten Rechtsgeschichte Salzburgs wichtig*; — ferner gab er heraus: „*Unparteiische Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstiftes Salzburg und dessen Grundverfassung zur rechtlich und geschichtsmässigen Prüfung des sogenannten juris regii der Herzoge in Bayern*“ (Salzburg 1770, neue Aufl. mit verändertem Titel 1786); K. widerlegte darin die von Joh. Peter v. Ludwig, Georg v. Lori und Adam Bergmann aufgestellten Hoheitstheorien, welche für Salzburg ebenso wie für seine geistlichen Mitstände des bayerischen Kreises verderblich waren; — K.'s Hauptwerk ist aber: „*Nachrichten vom Zustande der Örgenden und Stadt Zuvavia vor, während und nach Beherrschung der Römer, bis zur Ankunft des h. Rupert und von deren Verwandlung in das heutige Salzburg*. Nebst einem diplom. Anhange von verschiedenen schriftlichen Denkmalen und Urkunden aus dem VI., VII., VIII., IX. und X. Jahrhundert, zur Beleuchtung der vorstehenden Nachrichten“ (Salzburg 1784,

Fol.); dieses Werk ist sozusagen das Fundamentbuch der salzburgischen Staats- und Kirchengeschichte, und der Anhang enthält 116 meist unedirte Urkunden, welche mit dem 10. Jahrhunderte schließen. Eine von K. beabsichtigte Fortsetzung der Herausgabe alter salzburgischer Urkunden kam leider nicht zu Stande. Koch-Sternfeld hal (1802) ein historisches und Adam Jos. Emmerl (1805) ein Universal-Repertorium zu Kleimayr's „*Zuvavia*“ erscheinen lassen; Zauer aber den verdächtigen Ausspruch Th. Conr. Hartleben's in dessen Biographie des Hofkanzlers Franz Ant. Freih. von Kürsinger, „*daß diesem an Kleimayr's Zuvavia der größte Antheil gebühre*“, entschieden zurückgewiesen. K.'s übrige im Drucke erschienenen Schriften sind: „*Beurkundete Beiträge zur Geschichte und Prüfung des Vorrangs der Erzbischofe von Salzburg vor dem Churfürsten in Pfalz als Herzog von Bayern*“ (gedr. im h. R. Reiche 1788), dieß ist eine Erwiderung auf die 1783 von einem Bayer Namens G i n d t e in Wien herausgegebene Dissertation über den persönlichen Vorrang des Herzogs von Bayern als Churfürsten von der Pfalz vor dem Erzbischofe von Salzburg auf den bayerischen Kreistagen; — die folgende Schrift aber: „*Prüfung einer unlängst dem unparteiischen Publikum zur Einsicht vorgelegten Denkschrift unter dem Titel: Beweis, dass der Vorrang in bayerischen Kreissachen den Churfürsten und Herzogen in Bayern vor den Erzbischofen von Salzburg gebühre*“. Mit 22 Beil. (Regensburg 1792, Fol.), ist eine Antwort, auf eine von Bayern veranlaßte anonyme, diesen Gegenstand betreffende Schrift, als deren Verfasser der Hofrath von C a r t s h a u s e n bezeichnet wird. Ob aber die Schrift: „*Die kurze Geschichte und actenmäßige Anzeige, was*

dem hohen Erzstifte Salzburg auf erfolgten Todfall Kurfürst Maximilian III. in Bayern bei dieser Verlassenschaft für Ansprüche und Forderungen entstehen" (Salzburg 1779, 4^o), aus Kleimayrn's Feder gestossen, oder wie Hübner, Koch-Eternfeld und Gärtner meinen: den Hofkanzler Kürsinger zum Verfasser habe, ist nicht festzustellen. Kleimayrn's Biograph J. F. (Elner) plaßirt mit Gründen für Kleimayrn. Alle genannten Schriften — deren stiftliche Verlöbte auf Rechnung der Zeit gelegt werden müssen — sind durch ihre Gründlichkeit und namentlich durch ihren historischen Apparat werthvoll und wichtig. In Handschrift hinterließ K. folgende Arbeiten: „Relatio politica über die bereits im Jahre 1764 anbefohlenen und von den meisten Pflieg- und Landgerichten, dann Hofmärkten berichtlich eingesandten Beschreibungen der Real- und Personal-Gerechtsamen"; — „Unfürgriffliche Gedanken von den hochfürstlichen Freien" und „Quellen des Volksmangels im Erzstifte und deren Abhilfsmittel betreffend". Die Nachricht, daß K. auch eine Geschichte der salzburgischen Landschaft und des Domcapitels, welche Hornayr's „Archiv" (1810, S. 420) meldet, in Handschrift hinterlassen habe, ist widerlegt worden. K. war zweimal, zuerst mit Josepha Spitzer (gest. 17. Mai 1789), zum andern Male mit Katharina von Schallhammer (gest. 7. Jänner 1824) verheirathet, aus welchen zwei Ehen drei Söhne und fünf Töchter entstammten. Von den Söhnen pflanzte Hieronymus, Präsident des n. ö. Mercantil- und Wechselgerichtes, das Geschlecht fort. Von den Töchtern war Josepha (gest. 2. Juni 1842) an Michael Viertaler, Waisenhaus-Director in Wien (gest.

3. October 1827), und Maria Anna (gest. 17. Mai 1846) an Anton Ritter von Schwarzhuber, Vice-Präsidenten der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, vermält.

Das Leben des geheimen Cabinets- und Staatsrathes, Präsidenten der obersten Justizstelle und Landstandes im Churfürstenthum Salzburg Johann Franz Thadd. v. Kleimayrn, Verfassers der Nachrichten von Javaua, beschrieben von (Johann) H. (Elner) (Wien 1848, Leop. Grund, gr. 8^o, mit Stammtafel in Fol.). — Deductions-Bibliothek von Teutschland nebst dazu gehörigen Nachrichten (Nürnberg, W. J. Bauer u. B. Bischoff, 8^o) Bd. IV, S. 2180. — Weidlich (Christoph), Biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Deutschland (Halle, Hemmerde, 8^o) Theil III, S. 176, und im Anhang des IV. Theils: „Fortgesetzte Nachrichten, Zuläge und Verbesserungen zu dem ersten, zweiten und dritten Theile u. s. w.", S. 148. — Grabdenkmal. In der Familiengruft Nr. XXV des Friedhofes zu St. Peter in Salzburg ist auf Kleimayrn's, im gothischen Geschmacke ausgeführten Denkmale folgende von seinem Schwiegersohne Michael Viertaler verfaßte Inschrift zu lesen: J. Thaddaeo de Kleimayrn | nato 23. Sept. 1733, mortuo 5. Martii 1805 | Hieronymi Archiepiscopi | Ferdinandi Electoris | Consiliario intimo | Viro justissimo | Patri optimo | Uxor illique moerentes p. p.

Kleimayrn, Johann Peter Vital (k. k. Feldmarschall-Lieutenant. grb. zu Zell am See im Zillertale Salzburgs 20. October 1747, gest. zu Alt-Grabiska 14. Mai 1828). Bruder des Johann Damascenus und Johann Franz Thaddäus [f. die beiden Vorigen]. Trat im October 1766 als Cadet in das Infanterie-Regiment Graf Plaz, focht 1778 im bayerischen Erbfolgekriege, 1788 gegen die Türken an der Save und in Belgrad; dann gegen die Franzosen 1793 am Rhein, 1797 in Kärnten, 1799 und 1800 in Oberitalien, Genua, Florenz und Rom.

Bei Marengo (14. Juni 1800) gefangen, wurde er bald darauf ausgewechselt und im November d. J. im Regimente, in welchem er zu dienen angefangen und alle Grade durchgemacht, zum Obersten befördert. Im Jahre 1804 wurde er mit dem Regimente nach Dalmatien beordert, um die österreichischen Grenzen gegen Albanien und die ganze Küste zu bewachen, und bestand am 21. Juli 1805 mit den Montenegrinern bei Cattaro ein blutiges Gefecht. Als Dalmatien an Frankreich abgetreten und Cattaro geräumt wurde, rückte K. im November 1807 zum General-Major und Brigadier vor. Im Kriege des Jahres 1809 focht er anfänglich in Oberitalien, später bei Raab und Preßburg. Im Juli d. J. pensionirt, wurde er bald zur Reorganisation der steirischen Landwehr bestimmt und erhielt am 3. Februar 1811 das Commando der Grenzfestung Alt-Gradisca in Slavonien, welche Stelle er 17 Jahre lang verfeh. Im März 1828 nach 31 Dienstjahren in den Ruhestand versetzt, genoß er denselben kaum noch zwei Monate und starb im Alter von 81 Jahren. K. war ein tapferer Soldat, in 26 Schlachten hatte er mitgekämpft und sich am 16. September 1796 bei dem Lahnübergange bei Limburg als Grenadier-Hauptmann, indem er mit seinen Grenadieren die Stadt erstürmte, besonders ausgezeichnet. Seine militärischen Verdienste und Thaten im Felde schilderte ausführlich sein ehemaliger Adjutant Major Sühni in der in den Quellen angegebenen Zeitschrift „Carniolia“.

Carniolia. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und gesellschaftliches Leben (Laibach, 4^o.) Jahrg. 1842, Nr. 100—103; Nekrolog K.'s von Major Sühni. — Das Leben des geheimen Cabinets- und Staatsrathes . . . Johann Franz Thadd. v. Kleinmayr. beschrieben von J. F. (Wien 1818, Leop. Grund, gr. 8^o.) S. 76 u. f.

— Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon von Hirtenfeld (Wien 1850, gr. 8^o.) Bd. III, S. 213 [erscheint da selbst als Kleinmayr].

Klein, Albert, siehe S. 48 [im Texte].

Klein, Anton, siehe S. 37 in den Quellen Nr. 1.

Klein, August, siehe ebenda Nr. 2.

Klein, Ephraim, siehe ebenda Nr. 3.

Klein, Franz (I.) (Bildhauer, geb. zu Wien 27. April 1779). Sein Vater war ein vermöglicher Bindermeister, den die verschiedenen Biographen Franz Klein's einen gelehrten Astronomen nennen, der aber zum Unglücke für sein Hauswesen und seine Kinder mit einem Male ein leidenschaftlicher Mathematiker und Astronom wurde, unter kostspieligen Versuchen sein Vermögen vergeubete und die Erziehung seiner Kinder vernachlässigte. So wurde Franz, der nicht lesen und schreiben konnte, für die Laufbahn eines Fiakers bestimmt. Glücklicherweise aber kam ihm die Recrutierung zu Hilfe, er wurde assentirt und dem Dragoner-Regimente Melas zugetheilt. In demselben nahm sich der Rittmeister Graf Wolkenstein des empfänglichen Recruten an und ließ ihm Unterricht im Lesen und Schreiben ertheilen, welcher so gute Früchte trug, daß sich K. später sogar aufs Versemachen verlegte. Nachdem er das Soldatenhandwerk aufgegeben, besuchte er die Akademie der bildenden Künste in Wien und bildete sich unter Director Martin Fischer [Bd. IV, S. 244] in der Bildhauerkunst, half auch seinem Meister bei dessen Arbeiten, wie z. B. bei den Standbildern des Brunnen auf dem Graben und auf dem Hofe. Von der Ueberzeugung geleitet, daß der Bildhauer eine gründliche Kenntniß der

Anatomie kaum entbehren könne, betrieb er das Studium derselben und mit solchem Erfolge, daß ihn ein Zeitgenosß „den ersten Anatomen unter den Bildnern Oesterreichs“ nennt. Diese Richtung ließ auch die Wahl der Doctoren Gall und Spurzheim auf ihn fallen, um die Präparate des berühmten Schädelcabinetts, welches nicht seines Gleichen hatte, auszuarbeiten. K. führte dieselben ebenso anatomisch genau, als künstlerisch aus. Später arbeitete er auch die Präparate für das eben damals organisirte pathologische Museum des Wiener allgemeinen Krankenhauses. Von Klein's Arbeiten sind nachfolgende anzuführen: „Das Grabdenkmal für den gelehrten Kaufmann Wetter in St. Gallen“, aus weichem Metall, es wurde bei dem Künstler von dem berühmten Historiker Johannes v. Müller bestellt; — „Das Grabdenkmal des Dr. Hohenholz“, aus Sandstein, dasselbe wurde von dem Mariahilfer Friedhofe, wo es aufgestellt war, auf eine höchst räthselhafte Weise entwendet; — „Das Grabdenkmal für den fürstl. Eszterhazy'schen Kammerzahlmeister Stülzel“, aus Sandstein, mit nicht weniger denn 16 Figuren; ferner viele Büsten aus Marmor und Metall, und zwar: „Kaiser Franz“, oft wiederholt, — der damalige „Kronprinz Ferdinand“, — die Erzherzoge „Karl“, — „Franz Karl“, — „Die Grossherzogin von Weimar“, — „Die Grossherzogin von Oldenburg“, — „Der Herzog von Reichstadt“, letzterer oft wiederholt und zu verschiedenen Zeiten ausgeführt, als noch der Herzog in der Hülle der Gesundheit sich befand und später als das unheilbare Leiden an dem Kern seines Lebens fraß. Auch war K. gestattet worden, eine Originalmaske des Antlitzes des verblühten Herzogs abzunehmen, für welche ihm — jedoch vergeblich — von Paris aus große Summen angeboten worden

sind; — ferner: „Fürst Schwarzenberg“, — „Graf Saurau“, des Letzteren Büste für die Wiener Universität, — „Baron Stille“, diese Büste, aus weichem Metall, wurde 1827 anlässlich seines Namensfestes auf der Universität feierlich enthüllt; — „Graf Hojnos-Sprinzenstein“ und der Sänger der Tunisias „Erzbischof Ladislaus Parker“. Noch sei hier bemerkt, daß der Künstler es nicht unterlassen hat, einen Pilgerzug in das gelobte Land der Kunst, nach Rom, zu unternehmen, auf welchem ihm ein Empfehlungsbrief des Fürsten Metternich alle Wege ebnete und alle Pforten öffnete.

Vieh nigg (Franz), Mittheilungen aus Wien (Wien, 8^o) Jahrg. 1834, Bd. III, S. 71 u. f. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, G. A. Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 48. — Kunst-Blatt (Stuttgart, Coita, 4^o) Jahrg. 1832, S. 328. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8^o) Bd. II, S. 492 [nach diesem wie nach Nagler geboren im J. 1770]. — Eschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o.) S. 369.

Klein, Franz (II.) (Industrieller, geb. zu Wiesenberg in Oesterreichisch-Schlesien 1794 gest. zu Seibersdorf in Oesterreichisch-Schlesien 29. August 1835). Der älteste von sechs Brüdern, Namens: Albert, Engelbert, Franz, Joseph, Hubert, Libor, von denen Engelbert und Joseph in jüngeren Jahren, Hubert am 28. Juli 1836 zu Meszow, Libor am 9. Februar 1848 gestorben sind. Diese sechs und später vier Brüder haben seit einer Reihe von Jahren gemeinschaftlich die großartigsten Unternehmungen im Kaiserstaate ausgeführt, und leben ebenso durch die Solidität ihrer Arbeiten, durch ihren merkwürdigen Unternehmungsgeist, der

vor keinem Hindernisse zurückschreckte, als auch durch ihre Bürgertugenden und ihre seltene Humanität im Andenken ihrer Mitbürger und der vielen Tausende Fort, denen sie Arbeit und in Tagen der Noth Brot gaben. Da Franz bei allen Unternehmungen so zu sagen an der Spitze steht, so wird die Skizze seines Lebens unter Einem die der ganzen Familie. Franz Klein, gleich seinen übrigen Brüdern, war ein Mann aus dem Volke, der sich bloß durch seine Thätigkeit und durch seinen rastlosen Eifer von der untergeordneten Stellung eines gewöhnlichen Erbarbeiters bis zu dem Range des ersten Bauunternehmers im österreichischen Staate emporhob. In Wiesenberg, rückwärts des Schlosses, zeigt man die unscheinbare Hütte, welche dem Vater dieser denkwürdigen Söhne gehörte. Ein Meierhof beim Schlosse wurde zerstückt und eine Ansiedlung, die Koshianau (nach dem Hofrath Koshian so genannt) geschaffen. Dasselbst lebte Friedrich Klein mit seinen sechs Söhnen. Ihre Voretern waren durch die Religionskriege gänzlich verarmt und nährten sich daher dürftig. Einer der Söhne, Franz, reiste nach Eisgrub, um die Gärtnerei daselbst zu erlernen. Bald aber begannen dort die älteren Brüder gemeinschaftliche Arbeiten. Sie unternahmen verschiedene Wasserbauten und namentlich die Vollführung der Bewässerungsanlagen in den Parks zu Eisgrub, Wisenz, Wessely zc. Bereits hatten sie sich einen guten Ruf erworben, als sie im Jahre 1815 den ersten ärarischen Bau, die Herstellung einer Dammstraße zwischen Ungarisch-Gradisch und Alt-Gradisch erhielten. In dem bösen Nothjahre 1817 übertrug ihnen die k. k. Vaudirection die Regulirung der Hanna von Wischau bis in die Gegend von Kremier. Im Jahre 1818

berief sie der Landesgouverneur Anton Friedrich Graf von Mikrowsky nach Brünn, wo ihnen die Regulirung der Canäle, die Entwässerung der Keller, so wie auch andere vom Magistrat eingeleitete Arbeiten anvertraut wurden. Sie übernahmen sodann die Durchführung der Anlage des Franzensberges. Auf einem kahlen Felsen entstand dieselbe, jetzt eine vorzügliche Zierde Brünns. Durch diese gelungenen Arbeiten gewannen die Bauunternehmer das Vertrauen in solchem Grade, daß ihnen die Regulirung der sämtlichen Kaiserstraßen und Gräben zwischen Olmütz und Nikolsburg wie auch mehrere große Straßen-Wiedererbauungen im Lande, dann der theilweise Bau der Staatsstraße von Olmütz nach Zwittau übertragen wurden. Zu gleicher Zeit, in den Jahren 1818, 1819 und 1820, leiteten die Brüder Klein die Verschönerungsarbeiten um die Stadt Brünn, wobei ihnen die Sträflinge der k. k. Spielberger und des k. k. Provinzial-Strafhauses zugewiesen wurden. In den Jahren 1822 bis 1824 wurden die Straßendurchschnitte zwischen Mistek und Friedeck vollendet; in den Jahren 1824 bis 1830 übernahmen sie den Aufbau der Ararialstraße von Troppau bis Battelsdorf, und zwar die Strecke von Olbersdorf im Wege der Concurrenz, während ihnen die Strecke von Troppau bis Olbersdorf durch die Staatsbehörde übertragen wurde. Zu derselben Zeit wurden durch sie auch die Bezirksstraßen bei Janowitz, Freudenthal und Troppau, sowie in der Umgegend von Brünn erbaut. Eine besondere Umsicht bewiesen sie bei dem Baue der Straße aus Ungarn von Holiß aus gegen Austerlitz, in den Jahren 1832 bis 1836. Dieser Bau, welcher unter der Kaiserin Maria Theresia zur Ausführung bestimmt war,

unterblieb der vielen Schwierigkeiten wegen; die Gebrüder Klein überwandten dieselben. Da war die Zeit gekommen, wo auch im österreichischen Staate die Eisenbahnen im Großen für die Locomotive gebaut werden sollten. Die Brüder Klein kamen, indem sich die Eisenbahnbauten unterzogen, mit allen technischen und industriellen Hilfsmitteln der Zeit in Berührung, sie lernten hochbegabte Persönlichkeiten kennen, ihr eigener Vorrath an Kräften wuchs mehr und mehr an, sie kamen in die Strömung großartiger Unternehmungen und erfuhren, daß sie sich auf denselben durch ihren Muth und ihrer Energie halten können. Bereits beim Anfange ihrer größeren Arbeiten waren, wie oben erwähnt, von den sechs Brüdern zwei, Engelbert und Joseph, gestorben, und es waren sonach Franz, Tibor, Albert und Hubert, die in den Jahren 1836 und 1837 die Ausführung des Eisenbahnbauers von Wien bis Gänserndorf als Mindestbietende, im Jahre 1838 den Bau der Bahn von Branowitz bis Brünn und die Herstellung sämmtlicher Objecte des Brünner Bahnhofes erhielten. In den Jahren 1839—1840 wurde von ihnen der Weiterbau der Eisenbahn von Göding bis Olmütz ausgeführt. Im Jahre 1839 überließen ihnen die mährischen Stände den Bau der mährisch-sächsischen Straße von Gabel nach Troppau in einer Länge von $17\frac{1}{2}$ Meilen, welcher Bau in der kurzen Frist von 21 Monaten vollendet wurde. Die Staatsverwaltung übertrug ihnen im Jahre 1842 den Bau der k. k. Staatsbahn von Olmütz nach Prag, in einer Ausdehnung von $31\frac{1}{2}$ Meilen, im Jahre 1843 den Bau von Prag bis Kralup und von Blansko bis Schirndorf, im Jahre 1846 den Bau der Strecke von Kralup bis an die säch-

fische Grenze, dann von Brünn bis Raloměřic, so wie auch die Erbauung des großartigen Bahnhofes zu Brünn, endlich im Jahre 1848 den Bau der Schleppebahn in Wien, vom Jahre 1849 an die Herstellung der großen Tunnelbauten am Semmering, der Festungsbauten in Olmütz, und 1854 den Troppauer Bahnflügel und die Eisenbahn in Galizien. Was sie in den letzten Jahren vollführt haben, wird ersichtlich, wenn einige Gegenstände genannt werden, die unter ihrer Leitung und durch ihre Verwendung entstanden sind. Die ganze Strecke von Olmütz nach Prag, $31\frac{1}{2}$ Meile lang, mit dem kolossalen Prager Bahnhofe, wurde in dem kurzen Zeitraume von 27 Monaten hergestellt. Zu den Schwierigkeiten, die siegreich überwunden wurden, gehören die Strecke im Szawa- und Adlerthale mit den vielen Brücken und den Anstalten zur Regulirung von Flüssen, die äußerst ungünstigen Verhältnisse beim Treibhauer Tunnel, der Tunnel bei Chozen, die mehrmalige Absprennung der Elbe bei Kojic, und die riesenfasten Felsensprengungen bei Elbeteinisch. Der Bau der Strecke von Blansko bis Schirndorf und von Kralup bis an die sächsische Grenze fiel in die Jahre 1846 und 1847, wo die Noth der Arbeiterclasse den höchsten Grad erreichte. Bei dieser Gelegenheit haben die Brüder auf Anregung Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Stephan nebst den angeführten Eisenbahnbauten auch alle ärarischen Straßenbauten übernommen, und dadurch nicht nur eine Anzahl von 8 bis 9000 Menschen beschäftigt, sondern auch dieselben vor Hunger, ja man kann, in Rückblick auf die damaligen Zustände und das viele Elend sagen, von dem Hungertode und vor dem Siedthum verwahrt. Es wurden Kochapparate aufgestellt, Mehl aus

er Dampfsmühle zu Scheitich zugeführt und verbacten, und es geschah Alles, um den Arbeitern billigere Nahrung zu verschaffen. Zur Behandlung der Erkrankten unter diesen wurden einige Aerzte verpflichtet, und auch die nöthigen Arzneien auf Kosten der Brüder unentgeltlich verabreicht. In einem Zeitraume von etwa 40 Jahren haben die Gebrüder Klein öffentliche Arbeiten für mehr als 10 Millionen Gulden hergestellt. Dieser Capitalumsatz begreift aber nicht die Summe in sich, welche sie bei ihren eigenen industriellen Schöpfungen und durch Bethheiligung an Privatunternehmungen verwendeten. So z. B. haben sie, über Anforderung Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzogs Stephan und unter freundlicher Theilnahme des Fürsten von Schwarzenberg und anderer großen Grundbesitzer, dann mehrerer Großhändler von Prag, den Impuls zur Erbauung der Dampfsmühle in Prag und jener in der Getreidereichen Gegend von Lobositz gegeben. So wurde für diese Orte und namentlich für Prag, im Jahre 1854, aber auch für entfernte Gebirgsgegenden ein billigeres Mehl erzielt. Ihre eigenen Industriewerke, die sie im Jahre 1844 durch Kauf der Herrschaft Wiesenberg erlangten, förderten den Gang ihrer großen Bauten sehr wesentlich; ja ohne denselben wären sie kaum im Stande gewesen, in Rücksicht der übernommenen Eisenbahnbauten ihren Verpflichtungen so vollkommen zu genügen. Jene lieferten das nöthige gute Eisenmateriale, die Werkzeuge und Hilfsmaschinen, deren Beschaffung sonst Hunderttausende betragen hätte. In dem Augenblicke, wo man derselben bedurfte, waren sie da und die Brüder unabhängig von fremder Thätigkeit und um so machtvoller bei der eigenen. Dadurch war es möglich, den Bau

über die Moldau, welcher in der technischen Welt so vieles Aufsehen erregte, in einer sehr kurzen Zeit zu vollenden. Auf die Hilfsmittel dieser Industriewerke stützten sie sich, als sie den Bau der Schleppebahn mit ihren eisernen Brücken und den riesigen Tunnelbau am Semmering, mit einem Nachlasse von 18½ Percent zu Gunsten des Staatshaushaltes, übernahmen. Bei allen Gelegenheiten gab sich auch der humane Geist dieser Männer aus dem Volke kund. So schenkten sie im Jahre 1846 der Stadt Brünn einen Dampf-Kochapparat sammt Zugehör, in dem 2000 bis 2500 Portionen täglich bereitet werden konnten. Auch in Böptau bei Wiesenberg erbauten sie einen Dampf-Kochapparat auf 400 Portionen. Dadurch wurden nicht nur die Arbeiter der dortigen Werke gegen ein geringes Entgelt mit Rumsordersuppe versehen, sondern überdies täglich 150 bis 180 Portionen an die Armen der Gegend in der Weise vertheilt, daß die Suppe selbst in die entfernteren Ortschaften des Gebirges geführt und an Arme und Mittellose unentgeltlich gespendet wurde. Den Erkrankten wurden nach Anweisung der Aerzte Stärkemittel, z. B. Wein, dann Arzneien unentgeltlich verabfolgt. Sie errichteten auf der ganzen Herrschaft Wiesenberg Spinnschulen, ließen Spinnmeister kommen und waren überhaupt bemüht, den Gebirgsbewohnern durch Einführung einer besseren Spinnmethode den Unterhalt zu sichern und das Spinnen für sie viel einträglicher zu machen. Die geistigen und sittlichen Eigenschaften, welche sich beim Ueberblicke des inhaltsreichen, im Vorstehenden skizzirten Lebenslaufes darstellen dürften, war allen Brüdern gemeinschaftlich. Im vorzüglichsten Grade treten sie aber bei Franz Klein hervor. Maß- und ruhelos, immer

am Wege von einer Arbeit zu einer zweiten, war auch sein Geist in fortwährender Spannung, empfänglich für jeden Reiz, der eine neue Thätigkeit gibt. Ein junger Mann, verließ er die Berge seiner Heimat, welche ihm fast die Nahrung versagten; mit dem Spaten in der Hand bahnte er sich eine Zukunft; bald sah man ihn vereint mit seinen Brüdern zu gemeinschaftlicher Arbeit; die Arbeit hob ihn von Stufe zu Stufe; die Welt bildete ihn; die Arbeit gab ihm Kenntnisse und Weltklugheit; unter seiner Einflusnahme entstanden rasch Werke von großartiger Ausdehnung und wurden berühmt; er hatte Reichthümer erlangt und wußte sie klug zur Befriedigung eines edlen Ehrgeizes zu verwenden; er kehrte zur Heimat zurück, und war deren Herr. Die verschiedenen Ehren, welche dem wackeren Manne bei Lebzeiten zu Theil geworden — seiner Leiche folgte eine unübersehbare Menschenmenge — sind aus den Quellen zu ersehen, wo dem Porträte der vollständige Titel dieses humanen und in seiner Art einzig dastehenden Industriellen beigelegt ist. — Der Bruder Hubert (geb. zu Wiesenberg 1812, gest. zu Rzeszow 28. Juli 1856) war der jüngste der sechs Brüder und hatte technische Vorbildung genossen, die er bei den Unternehmungen seiner Brüder praktisch bewährte. Er hatte auch an ihren großartigen Unternehmungen einen wichtigen Antheil. Auch war er stets dabei, wo bei ihren industriellen Establishments oder auf ihren Besitzungen wohlthätige und gemeinnützige Anstalten errichtet wurden. Hubert hatte im Süden von Mähren, in Tschowitzsch, seinen Wohnsitz genommen und hier besonders sind die Zeugen seines Unternehmungsgeistes, seiner intelligenten Arbeit, seines Schönheitsfinnes, seiner Humanität. Er wid-

mete sich daselbst dem für die ganze Gegend wichtig gewordenen Braunkohlenbergbau, er baute die weit und breit in Mähren gekannte Dampfmühle, die ihre Producte selbst den Bewohnern der Sudeten besonders dann sandte, wenn diese in der Noth waren, er errichtete daselbst eine Glashütte, die erste des Landes, welche nach neuer Art die Mineralkohle brauchte, er verschönerte den Ort und die Gegend durch geschmackvolle Gartenanlagen. Seine Gutherzigkeit hatte ihm in den letzten Jahren seines Lebens großen Kummer bereitet. Er starb, erst 44 Jahre alt, in Rzeszow in Galizien, als er den Bau der Eisenbahn von Dembica nach Lemberg inspicierte. — Noch ist von diesen unternehmenden und thatkräftigen Brüdern der zweitälteste, Albert, am Leben und steht zur Zeit an der Spitze des in der industriellen Welt weit und breit bekannten Hauses. Albert wurde für seine und seiner Brüder Verdienste mit Diplom vom 1. December 1859 in den erbländischen Adelsstand mit dem Prädicate von Wiesenberg erhoben, auch wurde er bald darauf mit dem Ritterkreuze des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet, welchem statutengemäß im Jahre 1864 die Erhebung in den Ritterstand folgte.

Wanderer (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1855, Nr. 406: „Retroslog des Franz Klein“; — derselbe 1863, Nr. 335 erzählt Manzoni im Feuilleton einen schönen Zug aus dem Leben eines österreichischen Industriellen, der allen Andeutungen zu Folge Niemand anderer als Klein sein dürfte. — Troppauer Zeitung 1855, Nr. 200. — Neue Zeit (Olmüzer polit. Blatt, gr. 4^o) 1855, Nr. 201. — Gwiazdka Cieszyńska, d. i. Das Sternlein von Teschen (Unterhaltungsbl., 4^o) 1855, Nr. 38. — Austria. Oester. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) Jahrg. 1856, S. 517. — Oesterreichischer Kalender, redigirt von J. Kupitz (Brünn, 4^o) III. Jahrgang (1856), Biographie von

Obéral. — Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt, Fol.) 1836, Nr. 217. — Tagesbote aus Böhmen (Prag, Fol.) 1836, Nr. 217 (dieses und das vorige Blatt bringen den Nekrolog Hubert Klein's). — *Porträt.* Guter Holzschnitt, sprechende Aehnlichkeit. Beilage zum Brünner Anzeiger 1833, Nr. 12. Unterschrift des Blattes: Franz Klein, Staatseisenbahn-Bauunternehmer, Mitbesitzer der Herrschaft Wiesenberg und der k. k. priv. Eisensabritzen zu Böptau und Stephanau, Ritter des k. k. Franz Joseph Ordens, Inhaber der großen und mittlern goldenen Civil-Verdienstmedaille, Hauptmann des Brünner bewaffneten Bürgercorps, Hausbesitzer und Bürger der kön. Hauptstadt Brünn etc. etc., gestorben den 29. August 1833. — *Adelstands-Diplom* vom 1. December 1839. — *Wappen.* Im goldenen Felde vier aus den vier Ecken des Schildes vorgestreckte Hände, die sich alle vier zusammenhalten [eine sinnige Anspielung auf die gemeinsame Thätigkeit der vier Brüder].

Klein, Heinrich (Tonsetzer, geb. zu Rudelsdorf bei Schönberg in Mähren 1756, gest. zu Preßburg 1830). Der Sohn eines Schmids; besuchte die Schulen in seinem Geburtsorte, zugleich aber ließ ihn der Vater, ein verständiger Mann, als er des Knaben Talent für die Musik erkannte, bei dem Regenschori Aschermann in Böptau in der Musik unterrichten, bei dem K. solche Fortschritte machte, daß er im Alter von acht Jahren fertig die Orgel spielte und den ganzen Gottesdienst versah. Nun kam er nach Olmütz, wo er bei dem tüchtigen Dom-Organisten Hartenschneider durch fünf Jahre eine treffliche musikalische Ausbildung erhielt. Erst 17 Jahre alt, folgte er schon einem Rufe des Grafen Hodiß [Vb. IX, S. 83] als Director seiner Musikcapelle, und nun studirte er fleißig die Werke Emanuel Bach's und Kirnberger's. Nachdem er einige Jahre auf diesem Posten thätig gewesen, gab er denselben auf und ging nach Preßburg, wo er den Musiklehrer

an der dortigen Hauptschule, Franz Kiegler, einen sehr unterrichteten Musicus, kennen lernte. Bald wurde K. selbst Musiklehrer an dem kön. adeligen Fräuleinstift zu Preßburg, und nun begannen seine ernstern Studien über den Kirchenstyl. Als Kiegler im Jahre 1796 starb, wurde K. an seine Stelle berufen. K. war ein ausgezeichnete Clavier- und Orgelspieler und ein Contrapunctist aus der besten Schule. Gerber, ein Fachmann und genauer Kenner von K.'s Werken, schreibt über dieselben: „sie zeichnen sich ebenso sehr durch den Ausdruck zärtlicher Empfindungen und herrschenden guten Geschmack, als durch Größe und Erhabenheit aus. In solcher Manier hat er 12 Messen verschiedener Art geschrieben, in welchen bei der strengsten Schreibart, gleichsam jedes Wort durch Musik ausgedrückt ist“. Von seinen Compositionen ist nur wenig durch den Stich bekannt geworden, das meiste, was er geschrieben, ist Handschrift geblieben. Von seinen Werken sind bekannt: ein „*Te Deum laudamus*“; — eine „Messe: Kyrie eleison“; — eine „Cantate auf das Geburtsfest des Erzhertogs Joseph Franz Leopold am 9. April 1799“; — „Cantate auf das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Franz I.“; — „*Fantasia per il Pianoforte*“; — „12 Lieder beim Clavier“, die zwei letztgenannten Werke in Wien (1799, bei Trög) gedruckt. Daß aber eine ungleich größere Anzahl von Compositionen von ihm vollendet worden, dieß läßt schon Gerber's Erwähnung von 12 Messen vermuthen, welche dieser wohl aus dem Drucke gekannt haben dürfte. Auch hat K. um die Verbesserung der Tastenharmonika sich verdient gemacht. Die von ihm construirte Tastenharmonika hat die Form eines Schreibepultes, die Glocken sind von F bis zum dreimal

gestrichenen F auf drei verschiedenen Wellen besetzt, und werden durch eine Drehscheibe so bewegt, daß die tiefsten sich in derselben Zeit ein Mal um ihre Axe drehen, während die mittleren es zweimal und die höheren es dreimal thun. Die Glocken werden durch kleine Stückchen von gewöhnlichem Waschschwamm, die auf kleine Polster von Kofshaaren oder Filz an den Tangenten besetzt sind und vor dem Spielen mit Wasser befeuchtet werden, zur Ansprache gebracht. Die 49 Glocken sind von dem reinsten und weisesten Glase. Die „Leipziger allgemeine musikalische Zeitung“ 1799, Nr. 42, gibt eine ausführliche Beschreibung und Zeichnung der Harmonika. Das von Jul. Schladebach begonnene und von Ed. Bernsdorf fortgesetzte und vollendete „Neue Universal-Lexikon der Tonkunst“ läßt (Bd. II, S. 326) einen Professor Klein zu Petersburg Erfinder dieses Instruments sein; es ist aber unser Heinrich Klein, Professor zu Preßburg. K., als Compositeur und Virtuos sehr geschätzt, hat auch um die Hebung der Tonkunst in Ungarn, insbesondere aber in Preßburg nicht geringe Verdienste. Aus seiner Schule gingen tüchtige Lehrer hervor, welche eine gute Richtung im Unterrichte im ganzen Lande verbreiteten, und treffliche Schüler, wie auch sonst geschickte Dilettanten unter dem Adel bildeten. Wenn ihm die Zeit gegönnt gewesen wäre, so hätte er wohl auch als Schriftsteller gewirkt; eine Abhandlung „Ueber die Nationaltänze der Ungarn“ ist in der „Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung“ des Jahres 1799 abgedruckt; in Handschrift aber hat er eine von Kennern als ganz tüchtige Arbeit bezeichnete Schrift: „Die verbesserte Kirchenmusik“ hinterlassen. Die schwedische Akademie der

Tonkunst zu Stockholm ehrte den verdienstvollen Musicus im Jahre 1805 durch die Wahl zu ihrem auswärtigen Mitgliede.

Neusel (Johann Georg), Teutsches Künstler-Lexikon (Lemgo 1808 und 1809, 8^o) Bd. I, S. 469. — Allgemeine musikalische Zeitung, Jahrg. I, Nr. 42, S. 675–679; dieselbe, Jahrg. IV, S. 380. — Vallus (Paul von), Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg 1823, Schwaiger und Landes, 8^o) S. 149 (in der Anmerkung). — Verber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel, gr. 8^o) Bd. III, Sp. 62 [schreibt: „Klein ist geboren zu Mehren“; er ist aber in dem in Mähren gelegenen Kudelsdorf geboren]. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schöfer, gr. 8^o) Bd. II, S. 623. — Gagner (B. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Ver. 8^o) S. 494 [verwechselt auch sein Geburtsland Mähren mit einem Geburtsorte Mehren]. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase, 4^o) Bd. II, Sp. 66.

Klein, Hermann, siehe S. 57 in den Quellen Nr. 4.

Klein, Hubert, siehe S. 48 [im Texte].

Klein, Johann (I.) (Maler). Zeitgenosß. Arbeitet in Wien. Aus Führiß's Schule hervorgegangen, trieb K. mit besonderer Vorliebe das Studium des Mittelalters. Auch besitzt er, wie es der Kunstzweig, dem er eben hulddigt, bedingt, gründliche Kenntnisse in der Architectur und Archäologie. Ueber seine sonstigen Lebensverhältnisse und seinen Bildungsgang gibt uns der eben so wortreiche als sacharme und unverständliche Aufsatz in der unten angeführten Quelle weiter keinen Aufschluß. Von seinen Arbeiten

werden dort angeführt: Entwürfe zu den Glasmosaiken, für die Pfarrkirche zu Kempen am Rhein; für die von Prof. F. Schmidt neuerbaute Kirche zu Niedermengen-Bovinkel; für die von dem Architekten Essenwein zu Franzdorf im Banat und vom Professor Schmidt in Graz erbaute Lazaristenkirche; ferner eine Folge von Zeichnungen für den Altar von Pfaffenhofen, eine der ältesten Pfarren Tirols im Oberinntale, welche in Email ausgeführt werden sollen; Cartons zu Glasgemälden für die Kirche zu Lébeny in Ungarn; und deren zu Glasmosaiken für die St. Antoniuskirche zu Padua. Noch gedenkt unsere Quelle unter K.'s Arbeiten mehrerer Nachbildungen alter Werke, darunter der schönen Glasfenster im St. Stephansdome und der merkwürdigen Wandgemälde im Gurker Dome, von welchen bemerkt wird, „daß sie eine eminente Geschicklichkeit im Nachbilden alter Formen zeigen, wobei wohl zu unterscheiden ist, ob Jemand copire, der ein Verständniß hat für figürliche und historische Kunst, oder ob Jemand copire, der bloß Empiriker ist“.

Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben (Beilage zur kais. Wiener Zeitung) (Wien, gr. 8^o) 1863, Bd. I, S. 339: „Aus dem Wiener Kunstleben. Johann Klein“.

Klein, Johann (II.), Johann (III.), Johann (IV.), siehe S. 57 u. 58 in den Quellen Nr. 5, 6, 7.

Klein, Johann Adam, siehe S. 58 in den Quellen Nr. 8.

Klein, Johann Samuel, siehe S. 56 [im Texte].

Klein, Johann Wilhelm (Humanist, Gründer und Director der Erziehungs- und Versorgungsanstalt für

Blinde zu Wien, geb. zu Allerheim bei Nördlingen 1765, gest. zu Wien 12. Mai 1848). Sein Vater war Amtspfleger zu Allerheim, der seinem Sohne eine wissenschaftliche Erziehung geben ließ, welche auf dem Gymnasium zu Stuttgart begonnen und auf der berühmten Karlschule daselbst vollendet wurde. Im J. 1788 kehrte der Sohn, 18 Jahre alt, in sein Vaterhaus zurück und erhielt in einiger Zeit die Verwaltung eines Gerichtsamtes. Mehrere Jahre bereits hatte er diesen Dienst versehen, als 1799 die Franzosen jene Gegenden als Feinde durchzogen und das Volk unter den Wirren und Lasten einer traurigen Zeit schwer zu leiden begann. Einige Zeit hatte es K. versucht, die durch die Eroberungsfucht der Franzosen unerträglich gewordenen Zustände zu erleichtern; die immer häufigeren, durch beispiellose Eingriffe des Feindes in Privatrechte entstandenen Wirren zu schlichten; endlich aber überwog K.'s sanfte Gemüthsart, freiwillig legte er das Amt, in welchem zu helfen über seine und jedes Redlichen Kräfte ging, nieder und sah sich nach einem andern Wirkungskreise um. K. begab sich im genannten Jahre nach Wien, wo er juridische und pädagogische Studien trieb. Eine von ihm über das Armenwesen verfaßte Schrift wurde Veranlassung, daß man ihn 1803 zum Armen-Bezirksdirector wählte und ihm eine zeitweilige Anstellung bei der damals zur Einrichtung des Armenwesens eingesetzten Hofcommission verlieh. In diesem Wirkungskreise bot sich ihm Gelegenheit, das bedauerliche Geschick blinder Kinder, welche ohne Erziehung und Unterricht geblieben, zu beobachten. Schon der Pädagog Franz de Paula G a h e i s [Bd. V, S. 54] hatte im Jahre 1802 einen Entwurf zu einem Institute für blinde Kinder ausgearbeitet,

jedoch war die Sache unbeachtet geblieben. K. nahm den Gegenstand wieder auf und einen neunjährigen, im Alter von kaum drei Jahren erblindeten Knaben zu sich, um ihn zu erziehen. K. war bei dieser sich selbst gestellten Aufgabe auch ganz sich selbst überlassen. Denn wohl war in Paris schon 1784 von Valentin Hauy ein Blindeninstitut errichtet worden, aber K. hatte keine Gelegenheit gehabt, die dort befolgte Unterrichtsmethode kennen zu lernen und mußte also sich einen eigenen Plan machen, in welchem er glücklicher Weise durch die Wisbegierde und den Eifer seines Zöglings wesentlich gefördert wurde. Klein hat die Bildungsgeschichte dieses seines ersten blinden Zöglings in anmuthiger Weise beschrieben, seine Beobachtungen und Entdeckungen, darunter die Vorrichtung mit der durchstochenen Schrift mitgetheilt und sozusagen die Möglichkeit eines systematischen Blindenunterrichts nachgewiesen. Im Jahre 1806 nahm er einen zweiten Zögling auf und die öffentlich mit seinen Schüllingen vorgenommenen Prüfungen hatten zur Folge, daß K. seit dem Jahre 1808 von Seite der Regierung und des Publicums in großmüthiger Weise unterstützt und in den Stand gesetzt wurde, seinem wohlthätigen Werke die gewünschte Ausdehnung zu geben. Es wurden ihm nun acht blinde Kinder auf öffentliche Kosten in Erziehung gegeben, ihm aber überdies freigestellt, auch andere blinde Kinder auf Rechnung ihrer Eltern oder Verwandten aufzunehmen. Einzelne Zöglinge machten ungewöhnliche Fortschritte; dieß und die Möglichkeit, einer ganzen, durch solch ein Leiden schwer heimgesuchten Menschenclasse, die Mittel einer angemessenen Ausbildung zu bieten, rief an anderen Orten ähnliche Anstalten in's Leben, welche nach dem Muster der

Wiener eingerichtet wurden. Klein selbst mehrte seine Beobachtungen, wozu sich ihm bei der größeren Anzahl Zöglinge von mehr oder minderem Talent und glücklichen Anlagen genug Gelegenheit bot, vervollkommnete seine Methode, erfand ein und das andere sinnreiche Mittel, den eines so wichtigen Sinnes Beraubten das fehlende Organ zu ersetzen. Wo solch eine Anstalt in's Leben trat, wendete man sich an ihn mit Fragen, erbat sich von ihm die Anweisungen über Einrichtung und Methode, und so wurde Klein sozusagen der Begründer des Blindenunterrichts für Oesterreich und ganz Deutschland. Im Jahre 1816 endlich, nach einer beinahe 14jährigen behörblichen Prüfung und Beobachtung, wurde das von ihm gegründete Blindeninstitut als Staatsanstalt erklärt und er als Director und unmittelbarer Leiter demselben vorgefetzt. Durch eine zweckmäßige Gebarung und Unverdroffenheit ohne Gleichen, seiner Anstalt neue Freunde und fördernde Gönner zu erwerben, hatte er das Stammvermögen der Anstalt bis zum Jahre 1846, also innerhalb 30 Jahren ihres öffentlichen Bestandes, auf 255.617 fl. C. M. gebracht, in welche Summe das Institutsgebäude und die dazu gehörige Einrichtung nicht mit einbezogen sind. Aber noch ein Gedanke war es, der ihm keine Ruhe ließ, nicht bloß Erziehung und Unterricht wollte er seinen Pflegebefohlenen verschafft haben, auch eine Zufluchtsstätte nach vollendeter Ausbildung wollte er ihnen gründen, in welcher sie unbeirrt von der Außenwelt, die im Erziehungsinstitut erlernten Fertigkeiten und sonstigen Kenntnisse ausüben und anwenden konnten, und nicht in die unangenehme Lage versetzt wurden, den nicht immer toleranten Sehenden zur Last zu fallen. So trat über seine Anregung 1826 ein

Berein von Menschenfreunden zusammen, welcher die Errichtung einer Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für Blinde auszuführen beschloß. Bald waren die Mittel nicht nur gefunden, sondern mehrten sich von Jahr zu Jahr, es wurde der Bau der jetzigen Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde aufgeführt, mit der nöthigen Einrichtung versehen und mit der Aufnahme, Verpflegung und Beschäftigung weiblicher und männlicher Blinden begonnen. Schon im Jahre 1840 besaß die Anstalt außer einem eigenen, mit einem Aufwande von mehr denn 82.000 fl. C. M. fast gänzlich neu aufgebauten Hause ein Vermögen von 52.000 fl. C. M. und das von dem Erbauer, Erzbischof Ladislaus Pyker, geschenkte Stadthaus, dessen Rente seit dem Ableben des Gebers dem Institute ungeschmälert zu Gute kommt. Im Jahre 1840, am 3. Decembcr, wurde K. für seine Verdienste mit der großen goldenen Verdienst-Medaille sammt Kette, feierlich ausgezeichnet und dieses Fest fand statt, während ihn 92 Blinde, aus beiden seiner Leitung anvertrauten Instituten, umgaben. Im Jahre 1842, Klein zählte damals bereits 77 Jahre, fiel ihm die Leitung beider Institute zu schwer und er legte jene der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde nieder, bei welcher Gelegenheit ihn der Protector des Vereins, Erzherzog Franz Karl, mit einem werthvollen Brillant- ringe auszeichnete. Von nun an führte K. nur noch die Leitung des Blinden-Erziehungsinstitutes, und in diese letztere Zeit fallen manche nicht unwichtige Neuerungen, welche für den Unterricht von Blinden maßgebend und durch die für alles Zweckmäßige rastlos thätige und unermüdlche Energie des Directors der Staatsdruckerei, Ritter von Uer, mäch-

tig gefördert wurde. Nicht alle Blinden konnten in dem von Klein begründeten und den auch sonst hie und da in's Leben gerufenen Instituten untergebracht werden. Die Wiener- und die übrigen Anstalten waren nur für die Auserwähltesten der im Ganzen weit stärkeren Anzahl von Blinden bestimmt. Klein verfaßte deshalb einen Leitfadcn, welcher von der damaligen Studienhofcommission an alle Schullehrer hinausgegeben wurde und welchem zu Folge der Blindenunterricht ein Element des Unterrichtes überhaupt wurde. Durch diese Schrift wurden die Eltern blinder Kinder aufmerksam gemacht, wie Blinde ihrem Zustande gemäß zu erziehen seien, und die Seelsorger und Schullehrer angewiesen, die Blinden zugleich mit den Sehenden, doch jene mit den ihrem Zustande entsprechenden Hilfsmitteln zu unterrichten. Zu diesem Zwecke hatte nun die Staatsdruckerei es übernommen, die Lehr- und Lesebücher für Blinde, ferner das Papier und die Vorrichtungen zur durchstochenen Schrift, womit Blinde selbst für sich schreiben können, zu liefern und dieses Unternehmen auf das kräftigste zu unterstützen. In der Folge hatte die Staatsdruckerei, die Zahl der Schriften für Blinde vermehrt und vieles andere, den Unterricht derselben in der Geschichte und Naturgeschichte Fördernde in bewunderungswürdiger Weise ausgeführt. Wie schon erwähnt, war K. auf seinem Gebiete auch schriftstellerisch thätig. Seine im Drucke erschienenen Fachschriften sind: „Ueber Armuth, Abstellung des Bettelns und Versorgung der Armen“ (Nördlingen 1792, 8^o.); — „Das Arbeits- und Besserungshaus“ (Wien 1804, Geisinger, 8^o.); — „Beschreibung einiger gelungenen Versuche an einem blinden Knaben“ (Wien 1804, Geisinger, 8^o.); — „Nachricht von dem neuesten Zustande der

Volkmenge und den Wohlthätigkeitsanstalten in Wien", 2 Hefte (Wien 1814, Ant. Doll, 8^o.); — „Abriss der neuesten politischen Geographie, mit einer kurzen Einleitung in die mathem. und phys. Erdkunde" (Wien 1817, Beck, 8^o.); — „Lehrbuch zum Unterricht der Blinden, um ihnen ihren Zustand zu erleichtern, sie nützlich zu beschäffigen n. s. w." (Wien 1819, Schaumburg, mit 6 K. K., gr. 8^o.); — „Geschichte des Blindenunterrichtes und der den Blinden gewidmeten Anstalten in Deutschland, sammt Nachrichten von den Blinden-Anstalten in andern Ländern" (Wien 1837, Pichler, gr. 8^o.); — „Anleitung, blinden Kindern, ohne sie in einem Blinden-Institute unterzubringen, die nöthige Bildung zu verschaffen n. s. w. Mit einem fühlbaren Apparate" (Wien 1844, 8^o.). Auch gab K. in den Jahren 1804 und 1805 das „Oesterreichische Magazin für Armenhülfe, Industrie-Anstalten und Dienstboten" (Wien, 8^o.) heraus, wovon 4 Hefte erschienen sind. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte seinen Geist die Sehnsucht nach Befriedigung eines eigenthümlichen Genusses. Laube's „Karlschüler" hatten den Reigen einer neuen Richtung im deutschen Drama eröffnet. Klein, selbst ein Karlschüler, der die meisten im Stücke auftretenden Personen persönlich gekannt, hätte das Stück für sein Leben gern darstellen gesehen. Aber nur es zu lesen war ihm vergönnt, denn als es zur Darstellung gelangte, lag K. bereits an das Sterbelager gefesselt, von welchem ihn bald darauf der Tod befreite. Noch hatte er die Märztage erlebt, aber wenige Tage vor dem 17. Mai, mit welchem die Schändung der glorreich gewonnenen Freiheit in Wien anhub, starb er im Alter von 83 Jahren.

Wiener (amtliche) Zeitung 1848, Nr. 142. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Zimmernau, W. F. Voigt, H. 8^o.) XXVI. Jahrgang (1848), Theil I, S. 381, Nr. 83. — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten

und Nütlichen im Vaterlande (Wien 1831, W. Chr. Adolph, 8^o.) Bd. I, S. 15–24. — „Die Entstehung des Blindeninstituts zu Wien". — Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll, 4^o.) Jahrgang 1809, Bd. I, Intelligenzblatt des Monats April, Sp. 145–151; — dieselben, Jahrgang 1811, Bd. II, S. 343. — „Kurze Geschichte und gegenwärtige Verfassung des Blinden-Institutes in Wien". — Merkur (3.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen und New-York, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Suppl. Band IV, S. 234. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Göschen (Wien 1835, 8^o.) Bd. III, S. 216; Bd. VI, im Supplement, S. 344 [nennt seinen Geburtsort irrig Alterheim statt Allerheim]. — Porträt. Unterschrift: Johann Wilhelm Klein, Director des kais. königl. Blinden-Instituts, Gründer des Privat-Vereins zur Versorgung und Beschäftigung erwerbender Blinden in Wien, gewidmet von einem seiner Verehrer. Kriehuber (lith.) 1831. Gedr. im lith. Inst. in Wien (Hatschek).

Klein, Julius Leopold, siehe S. 58 in den Quellen Nr. 9.

Klein, Karl, siehe S. 59 in den Quellen Nr. 10.

Klein, Karl Eduard, siehe ebenda Nr. 11.

Klein, Magnus (gelehrter Benedictiner-Abt, geb. zu Wasserhofen in Kärnthén 1. Mai 1717, gest. zu Göttsweiß 28. November 1783). In der Taufe erhielt er den Namen Johann. Besuchte das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge zu Klagenfurt, und schon damals waren es die lateinischen Classiker, und unter diesen vornehmlich Cicero und die Geschichtschreiber Tacitus und Cäsar, welche er zum Gegenstande seiner eindringlichsten Studien machte. Nach beendeten Studien der Philosophie kam er in das Ferdinandeum zu Graz, um die Theologie zu studiren, und trieb mit besonderem Eifer biblische Archäologie und die hebräische Sprache, zugleich aber

den modernen Sprachen die französische und italienische. Um jeder Beugung mit der Außenwelt auszuweichen, schickte er sich ganz in seine Studien zu verwerfen, bat er um Aufnahme in das Benedictinerstift Göttweih. In die Hände des berühmten Abtes Gottfried Bessel (I, S. 349) das Ordensgelübde erlegend, erhielt er den Stiftsnamen Magnus. Nun lag K. mit allem Eifer historischen und paläographischen Studien ob. Als Abt Bessel im Jahre 1749 starb, wäre K. damals schon zu seinem Nachfolger gewählt worden, wenn nicht die Jugend ihm im Wege gestanden hätte. Aber 20 Jahre später, als Abt Joseph Bessel's Nachfolger, das Zeitgesetz segnete, da fiel auf Magnus die Wahl. Nun trat er ganz in die Fußstapfen seines unvergeßlichen Gönners, war nicht bloß ein Abt seiner Mönche, sondern auch ein Mäcen der Wissenschaften und Künste. Er führte Bauten in demselben Stile auf, bereicherte die Bibliothek mit kostbaren Werken, schmückte die Stiftskirche mit Altären von Marmor und schönen Gemälden. Bald verbreitete sich der Ruf seiner gründlichen Gelehrsamkeit weit über die Grenzen seines Ordens, und in wichtigen Fragen der Theologie, bei denen tiefe Kenntniß des Griechischen und seiner alten Verfassung vorgefordert wurden, wendete man sich amtlich an ihn, und als die bayerische Erbfolge-Ansprüche verhandelt wurden, noch bevor der Streit darüber entchieden, berief die Kaiserin den Abt an den Hof, um in dieser wichtigen Frage seine Meinung zu vernehmen. Vierzehn Jahre hatte K. die Abtwürde bekleidet, als er die Vorkehrung im Alter von 60 Jahren plötzlich abrief. K. war einer der Erleuchteten seines Jahrhunderts. groß ist die Zahl seiner Werke,

aber schwer fällt sie durch die Tiefe der Forschung in's Gewicht. Zuerst erschien von ihm der „*Codex traditionum Laurisheimensium*“. 3 Bände (Mannheim 1768—1770); dann folgte: „*Notitia Austriae antiquae et mediae*“. 2 Bde. (Zegernsee 1780, 4^o). Dieses letztere Werk, in welchem er die Ursprünge der Geschichte der alten Deutschen, ihre Sitten, Gebräuche, Einrichtungen und Verfassungen darstellt, eine Aufgabe, um so schwieriger zu lösen, als die alten Quellen voller Widersprüche in ihren Angaben und die Quellen selbst nur spärlich fließen, hat K. mit bewunderungswürdigem Scharfsinne gelöst und sein durch geschichtliche Studien kritisch geschärfter Blick hat Fabelhaftes weggeräumt, Halbwahres berichtigt, Mangelhaftes ergänzt. Dieses Werk begründete K.'s wissenschaftlichen Ruhm. In seinem Nachlasse fand man den Entwurf einer Geschichte der deutschen Bischöfe in 17 Bänden.

Carinthia (Klagenfurter Blatt, 4^o) 41. Jahrgang (1854), Nr. 26: „Magnus Klein. Ein Beitrag zur kärntnerischen Literaturgeschichte. Von P. A. Hudik“. — *Rozman (Jožef)*, *Drobtince za novo leto 1855*, d. i. Prosaumen auf das Jahr 1855 (Klagenfurt 1855, J. Leon, gr. 8^o) S. 140.

Klein, Michael (Schriftsteller, geb. zu Wagendrüffel in der Pils 14. September 1712, gest. 18. März 1782). Sohn eines Organisten; die ersten Schulen besuchte er in seiner Vaterstadt, kam 1727 auf das Gymnasium nach Eperies und 1730 nach Preßburg. Im Jahre 1733 begab er sich nach Zena, wo er vier Jahre die öffentlichen Vorlesungen hörte und im letzten Erlaubniß erhielt, selbst Vorträge zu halten. Im Jahre 1737 übernahm er eine Erziehungsstelle und später eine zweite bei einer ungarischen Familie in Leutschau. Im Jahre 1742 folgte er einem Rufe als Prediger der

evangelischen Gemeinde zu Bartfeld, wo er bis 1749 blieb, in welchem Jahre er eine gleiche Stelle zu Kremnitz annahm. Im Jahre 1761 kehrte er als Prediger nach Bartfeld zurück, blieb aber daselbst nur ein Jahr, indem er 1762 nach Preßburg kam, wo er zwanzig Jahre seinem Predigtamt vorstand. Seine theils pädagogischen, theils geistlichen und naturwissenschaftlichen Schriften sind: „Rechnungstabellen“ (Preßburg 1751, 8°.); — „Katholische Heilsordnung als eine Grundlehre für Kinder“ (Breslau 1752, 12°.); — „Ein in der Nützlichkeit des menschlichen Lebens gesammelter Vorderschatz“ (Preßburg 1756, mit 5 K. K., 8°.); — „Süsse Milch“ (ebd. 1763, 8°.); — „Neu eingerichtetes Abr-Buch“ (ebd. 1763, 8°.); — „Sammlung merkwürdiger Naturseltenheiten des Königreichs Ungarn“ (Preßburg und Leipzig 1758, 8°.). In Handschrift hinterließ er eine neue Orthographie der deutschen Sprache. Die Jenaer deutsche Gesellschaft hatte K. zu ihrem Ehrenmitglied, die Gesellschaft der naturforschenden Freunde zu Berlin zum Mitgliede erwählt. Die Vereinschriften beider Gesellschaften enthalten einige seiner sprachlichen und naturwissenschaftlichen Abhandlungen. — Sein Sohn Samuel (I.) (auch Johann Samuel, geb. zu Bartfeld 21. Jänner 1748, Todesjahr unbekannt) widmete sich gleichfalls dem theologischen Fache und war zuletzt Pastor zu Kaschau. Er hat folgende Werke herausgegeben: „*Dissertatio de praecipuis nominibus divinis in originalibus SS. textibus*“ (Rinteln 1771, 4°.); — „*Carmina quaedam apostolica evidentissime demonstrantia Jesum Christum verum Deum esse et hominem*“ (Halae, Magdeb. 1742, 4°.). Sein Hauptwerk ist aber: „Nachrichten

in Ungarn“, 2 Bände (Leipzig und Dese 1789), höchst schätzbar durch Gründlichkeit und Reichhaltigkeit, und nicht nur ein biographisch-literarischer, sondern auch kirchengeschichtlicher Beitrag zur Kenntniß der Zustände Ungarns seit Einführung des lutherischen Glaubens. In Gesellschaft mit A. L. M u n y a n d und M. F. K u m a n n gab er heraus: „*Wiss- und Andachtsbuch zur Beförderung wahrer häuslicher Gottesverehrung*“, 2 Bände (Kaschau 1826, gr. 8°.), welches Werk der ersten Begründung einer Pensionsanstalt für evangelische Predigerwitwen in Ungarn gewidmet war. Mehrere seiner einzeln erschienenen Fest- und Gelegenheitspredigten führt die „*Bibliotheca Széchényana*“ an. Ungleich das Wichtigste seiner Arbeiten ist aber in den k. k. Wienerischen Anzeigen“ enthalten, und zwar: „*Etwas zur Erklärung der ältesten Geschichte Ungarns*“ (III. Jahrg., 1773, St. 7 und 8); — „*Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache in Ungarn sammt ihren verschiedenen Dialecten*“ (ebd., St. 14 und 15); — „*Von dem rechten Gebrauche der Sonnenuhren*“ (ebd., St. 16); — „*Nachrichten von Wolfgang Bethlen's Geschichtsbüchern*“ (ebd., St. 20 und 21); — „*Versuch einer Geschichte der böhmischen Sprache in Ungarn*“ (ebd., St. 21 und 22); — „*Versuch einer Geschichte der lateinischen Sprache in Ungarn*“ (ebd., St. 41 und 42); — „*Werkwürdige Begebenheiten der königlichen freien Stadt Käsmark in der Zips*“ (IV. Jahrg., 1774, St. 6, 7, 8, 9, 11 und 14); — „*Nachrichten von einem seltenen Werkchen*“ (ebd., St. 14); — „*Versuch einer Geschichte der ungarischen Sprache in Ungarn*“ (V. Jahrg., 1775, St. 18); — „*Beiträge zu den historischen Nachrichten von dem gräflich Thurzanischen Hause in Ungarn*“ (ebd.,

St. 39). — Ueber einige andere Schriftsteller mit gleichem Geschlechts- und Nachnamen (Samuel Klein) vergleiche in den Quellen: Andere denkwürdige Personen des Namens Klein, S. 59, Nr. 12 u. 13.

Alexius (Alexius), Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Loewe, 8^o.) Tom. II, p. 358. — Meusel (Johann Georg), Vericon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Verb. Gleischer, 8^o.) Bd VII, S. 61. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Obelen'sche Schriften, 8^o.) I. Bds. 1. Stück, S. 260. — Kaniz (August), Geschichte der Botanik in Ungarn. Gedruckt in 70 Exemplaren (Hannover 1864, 12^o.) S. 40. — Haan (Ludov. A.), Jena hungarica sive memoria Hungarorum a tribus proximis saeculis academiae Jenensi adscriptorum (Gyulae 1858, Leopold Réthy, 8^o.) p. 56. — Ballus (Paul von), Pressburg und seine Umgebungen (Pressburg 1823, A. Schwaiger und J. Landes, 8^o.) S. 180.

Andere denkwürdige Personen des Namens Klein. Außer den bisher angeführten Personen des Namens Klein sind noch einige andere erwähnenswerth, und zwar ist 1. ein Anton K. der Verfasser des größten kirchengeschichtlichen Werkes: „Geschichte des Christenthums in Oesterreich und Steiermark seit der ersten Einführung desselben in diese Länder bis auf die gegenwärtige Zeit“, 7 Bde. (Wien 1840 u. f., Nechitharisten, 8^o.) — 2. August K. Zeitgenos. Ist der Schöpfer und Vervollkommener eines Industriezweiges, der in Oesterreich und zwar eben in Wien unerreicht dasteht. Es sind die Galanteriearbeiten in Leder, Bronze und Holz, worin K. das Trefflichste, Geschmackvollste und Originellste leistet. Auf den Ausstellungen, auch auf jener des Jahres 1862 in London, haben seine Arbeiten den Sieg über alle anderen und auch über die Pariser davon getragen, und ist diese Industrie in Oesterreich durch K. nicht bloß was den Geschmack betrifft maßgebend, sondern selbst in mercantillischer Hinsicht ein ganz respectabler Factor geworden, denn er beschäftigt 300 Personen verschiedener Zweige. Viele prachtvolle Albums, durch welche die Gegenstände des Handwerkes zu wahren Kunstwerken in ihrer Art gehoben werden, sind aus dem Atelier

K.'s hervorgegangen. [Oesterreichische Zeitung 1856, Nr. 378. — Avenstein (Jof. Dr.), Oesterreich auf der internationalen Ausstellung 1862. Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft (Wien 1862, k. k. Staatsdruckerei, gr. 8^o.) S. 112.] — 3. Ephraim K., aus Ungarn gebürtig, lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und war Rector der evangelischen Schule zu Kaschau. Er schrieb in lateinischer und magyarischer Sprache; in letzterer gab er unter dem anagrammatischen Pseudonym Kilian Femer das Werk heraus: „Mindonnap községes és barátságos levelek“, d. i. Alltägliche, allgemeine und freundschaftliche Briefe (Pressburg 1776, 8^o.). Seine übrigen Schriften sind: „Phrasae ex Langianis colloquiis latinis excerptae atque germanicae, hungaricae et bohemicae versione donatae“ (ebd. 1789, 8^o.); — „Specimen enucleatioris grammaticae hungaricae“ (ebd. 1792, 8^o.). [Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Második az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gourian, 8^o.) S. 78 [unter Femer Kilian].] — 4. Hermann K., Schriftsteller, der sich insbesondere als trefflicher Uebersetzer der meisten Romane des Baron Zósfika in der Weltweit bekannt gemacht hat. In Gemeinschaft mit G. Schwarz veranstaltete er eine deutsche Ausgabe von Zósfika's „Sämmtlichen Werken“ (nämlich der von 1838 bis 1842 erschienenen) in 18 Bänden, von denen einzeln, als von Klein überfetzt, ausgegeben worden sind: „Novellen und Erzählungen“, 2 Bde. (Pesth 1839, 8^o.); — „Nikolaus Abaji“, 2 Bde. (ebd. 1839); — „Die Leichtsinigen“, 2 Bde. (ebd. 1839); — „Zsolomi“ (ebd. 1839); — „Die Böhmen in Ungarn“, 4 Bde. (ebd. 1840). Ferner überfetzte er des Grafen Széchy's Schrift: „Einiges über Ungarn“ (Pesth 1839, Pectenast, 8^o.) und des Jof. Kreib. v. Eötvös: „Die Emancipation der Juden“ (2. Aufl., Pesth 1841, 8^o.) und den Roman „Der Karthäuser“, 2 Bde. (Pesth 1842, 8^o.). Klein lebt zur Zeit als Privatmann in Wien. [Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauser, kl. 8^o.) S. 391.] — 5. Johann (II.) K. (geb. in Ungarn 1700, gest. 1763). Berlief, nachdem er im Vaterlande

die Studien beendet, daselbe und begab sich in die Fremde. Er war zuletzt Rector an der Bartholomäus-Schule zu Danzig und hat folgende Werke herausgegeben: „Manuductio ad grammaticam latinam“; — „Curia gedanensis anagrammatica“; — „Methodus informandi pueros in etymologia“; — „Typographia arabica“. Er starb im Alter von 63 Jahren. [*Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Vienna 1775, A. Loswe, 8^o) Tom. II, p. 339.] — 6. **Johann (III.) K.** (geb. zu Troppau in Schlesien 4. Juni 1638, gest. zu Glogau 14. April 1683). Trat, 17 J. alt, gegen den Willen seines Vaters in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er einige Jahre das Lehramt und dann 16 Jahre hindurch das Predigamt versah. Im Drucke erschienen von ihm: „Florimundus Remondus de ortu et progressu haeresum“ (Glogoviae 1676, Fol.). Er war ein großer Wohlthäter der Armen, und überall, wo er Geld einnehmen oder beim Spiele gewinnen sah, reichte er seine Büchse, die er stets mit sich trug, hin, um eine Beifener für die Armen. An ihn knüpft sich der poetisch öfter behandelte Vorfall, wie ihn bei einer solchen Gelegenheit ein vom Spiele aufgeregter Wüßling statt des Almofens einen Schlag in's Gesicht gab. K. nahm denselben schweigend hin und tief nur nach einer Weile: „Das war für mich, nun aber für die Armen“. Der über solche Selbstbeherrschung staunende Spieler stürzte nun zu des Vaters Füßen, bat ihn um Vergebung und brachte seinen ganzen Gewinn dar. [Dlabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottlieb Haase, kl. 4^o) Bd. II, Sp. 68. — Pelzel (Franz Martin), Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8^o) S. 85. — Schaller (Zaroslav), Beschreibung von Prag, Bd. III, S. 65.] — 7. **Johann (IV.) K.** (geb. zu Böhmischem-Kamnitz 25. Juli 1684, gest. zu Prag 13. Jänner 1762). War gleichfalls Priester der Gesellschaft Jesu; er lebte anfänglich an verschiedenen Collegien seines Ordens, kam dann nach Prag, wo er Mathematik und Astronomie am Clementinum vortrug und war durch 30 Jahre Inspector der sogenannten mathematischen Kammer daselbst, verfertigte Planetarien, Astroloben, Erd- und Himmelsloben, astronomische Uhren, Hohlspiegel und ähnliche

Instrumente. Dlabacz in seinem Künstler-Lexikon berichtet von Johann (III.), daß er ein geschickter Astronom gewesen und astronomische Gegenstände verfertigt habe. Das wird wohl eine Verwechslung mit diesem, ein Jahrhundert späteren Johann (IV.) sein. [Poggendorff (S. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Barth, gr. 8^o) Sp. 1270. — Slovansk naučný, Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, 8^o) Bd. IV, S. 683, Nr. 1.] — 8. **Johann Adam K.** (geb. zu Nürnberg 24. November 1792), ein berühmter Thier- und Landschaftsmaler und Kupferstecher, der in den Jahren 1811—1815 seine künstlerische Ausbildung in Wien an der Akademie der bildenden Künste erlangt hat. 1816 kam er zum zweiten Male nach Wien, wo er sich die Gunst des Fürsten Metternich erwarb und bis 1818 daselbst verblieb. Dann machte er einige Jahre hindurch Kunstreisen, seit 1822 lebt er in seiner Vaterstadt. Unter seinen raritäten Blättern, deren Zahl sich auf 430 beläuft, sind viele und darunter die besten in Wien gearbeitet, auch befinden sich darunter mehrere Blätter österreichischer Trachten und Genrebilder aus dem österreichischen Volksleben. [Magler (G. S. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 41—47. — Oesterreichischer Zuschauer, redigirt von J. S. Ebersberg (Wien, gr. 8^o) Jahrg. 1837, S. 1432.] — 9. **Julius Leopold K.** (geb. in Ungarn 1809), gewöhnlich nur mit den Anfangsbuchstaben seiner Taufnamen, mit J. L. Klein bezeichnet, ist auf dem Gebiete der Journalistik und der schönen Literatur thätig. K. hat die philosophischen Studien in Wien beendet und begab sich dann nach Berlin, wo er medicinische Studien betrieb, später sich aber auf das literarische und journalistische Gebiet warf. Im Jahre 1838 hat er den 3. Jahrgang der früher von J. F. L. Fischer und F. P. v. H. herausgegebenen „Baltischen Blätter“ (früher baltische Blüthen) redigirt. Im Jahre 1839 lebte er als Zeuilletenist der „Preussischen Zeitung“ zu Berlin. Er hat mehrere Dramen im Drucke herausgegeben, u. z. „Maria von Medici“, Trauerspiel (Berlin 1841), die zweite Aufl. unter dem Titel: „Luines“, Trauersp. (ebd. 1842); — „Die Herzogin“, Lustsp. in 3 Aufg. (Berlin 1843,

89.); — „Cavalier und Arbeiter“, sociale Tragödie in 3 Acten (Berlin 1830, 89.); — „Ein Schühling“, Puffsp. in 3 Act. (ebd. 1850). Ungedruckt sind: „Zenobia“ und „Maria“. Schübe in dem weiter unten bezeichneten Werke schreibt von Klein's Arbeiten, daß sie Hebbel's Schöpfungen ähneln, nur daß sie noch maßloser und greller sind und auch noch mehr an Uebertreibungen und Geschmacklosigkeit leiden als die letzteren. Ein ausführlicheres, dem obigen ähnliches, aber eben durch seine Ausführung minder scharfes Urtheil über K. fällt Gottschall, [Presse 1839, Nr. 188. — Schübe (Karl Dr.), Deutschlands Dichter und Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Berlin 1862, Alb. Bach, 8^o) S. 165. — Gottschall (Rudolph), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1853, Trewendt und Granier, gr. 8^o) Bd. II, S. 372 u. f. — zweite vermehrte und verbesserte Auflage (ebd. 1861, 8^o) Bd. III, S. 328.] — 10. **Karl K.** (geb. zu Wien 13. Mai 1710, gest. zu Linz 19. Februar 1764). Trat im Alter von 17 Jahren, 1727, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er zu Eclau, Szatolz, Leoben mehrere Jahre dem Lehramte oblag, dann in das sogenannte nordische Collegium nach Linz und zuletzt als Historiograph nach Neuhadt kam. Herausgegeben hat er folgende Schriften: „Commentarius rerum gestarum Ludov. Andr. comitis a Khevenhüller“ (Viennae 1740); — „Oratio in laudem Leopoldi Comitis Daun exercitusque cui praefuit etc.“ (Viennae 1758, 4^o); — „Analecta poetica Provinciae Austriae Societatis Jesu . . . Pars I^a Epigrammata; Pars II^a Epica“ (Viennae 1753, 8^o). [Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8^o) p. 186.] — 11. **Karl Eduard K.** (geb. zu Wien 1. November 1772, Todesjahr unbekannt, lebte noch 1835). Beendete die Studien zu Wien und trat 1793 in das regulierte Chorherrnstift St. Florian, in welchem er 1798 die b. Weihen erhielt. Zwei Jahre that er den Dienst in der Seelsorge als Cooperator zu Ebelsberg, 1800 wurde er aber in's Stift berufen, wo er die Aufsicht über die Bibliothek erhielt. Unter dem Propste Mich. Ziegler, der selbst früher Stifts-Bibliothekar gewesen, bildete er sich zu einem tüchtigen Bibliographen. Ueberdies wurde unter seiner Leitung nicht nur die Stiftsbibliothek mit den trefflichsten Werken

verschiedener Wissenschaftsgebiete stark bereichert, auch seine Kataloge über die Werke aus der Literaturgeschichte, dem classischen Alterthume, über die Incunabeln und die neueren Lateiner sind wahre bibliographische Schätze. Seine Gelehrsamkeit wurde von gelehrten Reisenden, welche auf ihren Durchzügen das Stift besuchten, wie von Schultes, Primmisser, Dibbin, Verz, Böhmer und Anderen auf das rühmlichste gewürdigt. [Oesterreichische National-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Zizian (Wien 1833, 8^o) Bd. VI, Supplement S. 513.] — 12. **Samuel (II.) K.** (geb. in Ungarn 1742, gest. zu Ofen 14. Mai 1806). War Ordensbruder des königl. fundirten Klosters der h. Dreifaltigkeit zu Balosfata in Siebenbürgen, walachischer Censor und Corrector der k. ungar. Universitäts-Druckerei in Ofen. Um die Bildung der walachischen Nation hat sich K. durch seine Schriften manche Verdienste erworben. Von ihm sind erschienen: „Elementa linguae Itaco-Romanae, sive Valachicae Ioeupletata a Georgio Gabriele Sinkai“ (Vindobonae 1780, 8^o); — „Dissertatio de Junonis Graecae orientalis ecclesiae“ (ebd. 1782, 8^o); — „Dissertatio canonica de matrimonio juxta disciplinam graecae orientalis ecclesiae“ (ebd. 1781). In Handschrift aber hinterließ er ein walachisch-lateinisch-deutsch-ungarisches Wörterbuch, dessen Druck im Jahre 1807 angefangen, aber erst 1825 vollendet wurde. [Knecht's Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthums (Wien, Doll, 4^o) I. Jahrg. (1807), Intelligenzblatt des Monats Jänner, Sp. 28.] — 13. **Samuel (III.) K.**, in Ungarn geboren, hat folgende Werke herausgegeben: „Handbuch der Geschichte von Ungarn und seiner Verfassung“ (Leipzig 1833, G. Wigand, 8^o); — „Familienbuch oder gemeinnützige Darstellung alles dessen, was ein Hausvater, eine Hausmutter u. s. w. zu wissen und zu beobachten hat, um in allen Zweigen der Haus- und Landwirtschaft u. s. w., kurz in allen Fällen und Verhältnissen des häuslichen Lebens Belehrung, Rath, Aufschluß und Trost zu finden“ (Leipzig 1834, G. Wigand, gr. 8^o); — „Tentamen juris eccleslastici evangelioorum Augustanae confessionis ad dictorum in Hungaria critice concinnatum“ (ebd. 1840, Weber, gr. 8^o). — 14. **Thomas K.** (geb. zu Nürnberg 10. August 1802). Da er Talent für die Musik zeigte, erhielt er eine musikalische Ausbildung; der Capellmeister Moiss

Maurer ertheilte ihm Unterricht und dann kam er als Clarinetist an die Hofcapelle nach München. Im Jahre 1828 folgte er einem Rufe nach Wien als Solospicler am Orchester des Hof-Dperntheaters, wurde 1833 Mitglied der Hofcapelle und 1831 Professor der Clarinette am Conservatorium der Musik. Klein hat mehrere Kunstreisen nach Paris unternommen und auch einige Compositionen für sein Instrument im Stiche herausgegeben, der ungleich größere Theil aber liegt als Handschrift noch ungedruckt. [Monatschrift für Theater und Musik, herausg. von Klemm (Wien, 4^o) Jahrg. 1855, S. 620.]

Klein, Samuel (I.), siehe S. 56 [im Texte].

Klein, Samuel (II.), Samuel (III.), siehe S. 59 in den Quellen Nr. 12 u. 13.

Klein, Thomas, siehe ebenda Nr. 14.

Klein, Wilhelm, siehe: Klein, Johann Wilhelm [S. 51].

Kleiner, Salomon (Architekt und Kupferstecher, geb. zu Augsburg 1703, gest. zu Wien 1759). Ein zu seiner Zeit berühmter Künstler, welcher als Professor der Baukunst an der Theresianischen Ritterakademie in Wien viele Jahre thätig war. K. führte die Zeichnungen zu mehreren architektonischen Werken aus, welche von Verschiedenen, wie von J. G. Pinz, J. Sedelmayer, J. A. Corvinus u. A. gestochen wurden. Sein Hauptwerk sind die 13 Blätter Pläne und Aufrisse des kais. Hofbibliothekgebäudes in Wien, welches unter dem Titel: „*Dilucida representatio Caes. Bibliothecae a. J. E. de Fischer extractae*“ (Wien 1737, gr. Du. Fol.) erschienen, aber leider unvollendet ist. Ferner gab er heraus: Zwei Blätter mit 24 Gemmen in der kais. Sammlung zu Wien (1750); — zwei Blätter Aufrisse und Durchschnitte verschiedener Kirchen in Wien, zugleich mit Delfenbach (in gr. Du. Fol.); — sechs Blätter Grundrisse

und Ansichten des Belveders in Wien und des Hôtels Trautson (Du. Fol.); — vier Blätter: das große Invalidenhaus in Wien nebst der Kirche, äußere und innere Ansicht, nach Martinelli (gr. Royal-Du. Fol.); — sechs Blätter innere Ansichten des berühmten Klosters und der Abtei Strahof mit der Bibliothek (Du. Fol.). Auch hat er ein größeres Werk über die Kirchen und Klöster in Wien in 132 K. K., welche von Humann und Sperling gestochen sind, herausgegeben. Koch zeichnete er in 17 Blättern das Rathhaus zu Augsburg, welche J. G. Pinz stach; in 20 Blättern das kurmainzische Lustschloß Favorite und dann mehrere innere Ansichten des Schlosses Pommersfelden.

Kragler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, G. A. Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 49. — Mosel (Ign. Fr. Edl. v.), Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Wien 1835, Fr. Bed., 8^o) S. 133 u. 136. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Bd. XVII, S. 36. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Bed., gr. 8^o) S. 369.

Kleinert, Friedrich (Freiherr (k. k. Artillerie-Hauptmann und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Mainz 1829, gest. zu Brünn 10. Jänner 1862). Sohn eines k. k. Officiers, der in Mainz das Licht der Welt erblickte, wo sein Vater bei der Bundesbesatzung sich befand. Im Erziehungshause des 9. Infanterie-Regiments erzogen, trat er am 30. October 1845, 16 Jahre alt, als ex propriis-Unterfanonier in das 2. Artillerie-Regiment, kam im März 1847 zum Bombardier-, im December 1848 zum Feuerwerkercorps, in welchem er am 1. December 1852 zum Lieutenant 2. Cl., am 1. September 1854 zum Lieutenant 1. Cl. vorrückte. Am 1. November 1856

K. zum 9. Feldartillerie-Regiment am 1. October 1837 zur Artillerie-compagnie nach Wien, und am 1. October 1838 zum 6. Artillerie-Regiment übersezt, von welchem er am 1. April 1839 als Oberlieutenant zum Artillerie-Regimente und von diesem Hauptmann außer seinem Range im October 1860 zum 9. Artillerie-Regimente ernannt wurde. Als Bombardier hat K. am 1. October 1848 das Geschütz an der Brücke bei Wien, dann die Einnahme der Stadt, als Feuerwerker den Angriff in Ungarn und die Gernichtung Komorn 1849, als Oberlieutenant die italienische Campagne 1859 mitgetheilt. Überall bewies er sich als tapferer und umsichtiger Soldat. In letzterer Campagne hat er sich aber in der Schlacht bei Magenta, am 4. Juni 1859, besonders hervorgethan. Als nämlich die französischen Grenadiere, welche ihre Stellung am Naviglio eingenommen hatten, gehalten vorrückten, war es K., der zuerst mit den Mannen auf der Eisenbahn zwei Male, um das zweite Male trotz des Rückzuges seiner eigenen Truppe, bis auf Karneschußweite entgegenstellte und ihr den Angriff aufhielt, bis die Division endlich eintraf und die linke Flanke der Truppen deckte, die nun dem Feinde die verlorene Position wieder abzurufen. Am Nachmittage der Schlacht von Magenta besetzte er freiwillig die Westseite der Magenta und behauptete während des fünfständigen Kampfes standhaft seinen Platz und deckte so den Rückzug der Truppe. K. erhielt im Kämpfenden von K. erhielt mit Allerh. Cabinets-Befehl vom 27. Juni 1859 für seine That das Ritterkreuz des Leopoldes und über Vorschlag des Capitels der Armeebefehl Nr. 45 vom 17. October 1859 das Ritterkreuz des Maria

Theresien-Ordens, welchem mit Diplom vom 16. Mai 1860 statutenmäßig die Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Im Jahre 1861 vermählte er sich zu Brünn, wo er in letzterer Zeit stationirt war. Aber nur kurze Zeit war ihm vergönnt, sich seines Glückes zu freuen, denn schon im Jänner 1862 starb er im Alter von erst 30 Jahren.

Freiherrnstands-Diplom vom 16. Mai 1860. — Militär-Zeitung, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, gr. 4^o) 1862, S. 46. — Oesterreichischer Militär-Kalender, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, kl. 8^o) XIV. Jahrgang (1863), S. 192. — Feldzüge aus dem Jahre 1859 (Wien, Staatsdruckerei, kl. Qu. Fol.) Blatt Nr. 12 [stellt den Moment dar, wie K. die Angriffe der auf der Eisenbahn über den Naviglio vordringenden französischen Garde-Grenadiere zurückweist]. — Fremden-Blatt (Wien, 4^o) 1862, Nr. 14. — Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild. 1: in Blau ein ausgebreiteter goldener Adler mit ausgeschlagener rother Zunge; 2 u. 3: in Roth ein schräglinks gezogener silberner Balken; 4: in Blau ein aufgerichteter goldener Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge. Herzschild. In Blau auf grünem Boden ein offenes Thor mit bis zum Rande reichenden Seitenmauern aus weißen Steinquadern. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronne mit drei gekrönten Turnierhelmen. Die Krone des rechten Helms trägt einen geschlossenen, vorn unten blau und oben golden, hinten mit gewechselten Farben quergetheilten Adlerflug; die Krone des mittleren Helms trägt den goldenen rothbezungenen Adler von 1; die Krone des linken Helms einen geschlossenen rothen, mit einem silbernen Balken schräglinks durchzogenen Adlerflug. Die Helmecken sind die des rechten Helms blau mit Gold, des mittleren rechts blau mit Gold, links roth mit Silber; des linken Helms roth mit Silber belegt. Schildhalter. Zwei aufgerichtete, gegengekehrte goldene Greife mit ausgeschlagenen rothen Zungen, auf einer unter dem Schilde sich verbreitenden goldenen Arabeske stehend. — Rittersberg im „Kapasná slovníček“ (Vb. II, S. 134) gedenkt eines Wenzel Paul Kleinert, der zu Wojin im ehemaligen Bolestawower Kreise in Böhmen geboren, in den Jahren 1848 und 1849 als

Techniker in Prag sich aufhielt und an den Bewegungen jener beiden Jahre sich in sehr lebhafter Weise betheiligt hatte. Er wurde in Folge dessen zu Anfang des Jahres 1850 stechbrieflich verfolgt und öffentlich aufgefodert, sich vor das Kriegsgericht zu stellen, um sich über seine demagogischen Untriebe im Jahre 1849 zu rechtfertigen und von der wider ihn erhobenen Anklage auf Hochverrath zu reinigen. Später wurde er begnadigt und er lebt zur Zeit in Prag, bei einem der böhmischen Blätter in einer nicht literarischen oder publicistischen Stellung bedienstet. In früherer Zeit schrieb er in den böhmischen Journalen unter dem Pseudonym *Mensík Bosiňsky*.

Kleinhainz, . . . (Kunstschneider, gebürtig zu Sitz im Oberinntale Tirols). Zeitgenoss. Ueber die Lebensumstände und den Bildungsgang dieses Künstlers ist dem Herausgeber nichts Näheres bekannt. Von seinen Arbeiten sind besonders bemerkenswerth der nach einer Zeichnung des k. k. Ingenieurs von Claricini kunstvoll geschnitzte „Karl Ludwigs-Altar“, im Kirchlein zu Neufinsternmünz, und der herrliche Hochaltar in der Pfarrkirche zu Sitz.

Vote für Tirol und Vorarlberg (Zinsbrucker polit. Blatt, N. Fol.) 1856, Nr. 231: „Kunstnotiz“.

Kleinhainz, siehe auch: **Kleinheinz**.

Kleinhanns, Joseph Barthlmä (der blinde Bildhauer, geb. zu Nauders in Tirol 22. August 1774). Sohn eines Landmanns, der im Alter von 4 Jahren bereits durch die Blattern das Augenlicht ganz verlor. In der Tischlerwerkstätte seines Nachbarn Johann Prugg versuchte er Kleinigkeiten nach betasteten Mustern zu schnitzen; schon die ersten Versuche fielen wider Erwarten gut aus, und im Alter von 13 Jahren brachte er ein sehenswürdiges Crucifix zu Stande. Nun kam er in die Werkstätte des berühmten Bildhauers Nissl in Fügen, der ihm wenige Wochen einen mechanischen Unterricht ertheilte. Bald leistete er — mit

Rücksicht auf seine Blindheit — bewunderungswürdige Schnitzwerke, darunter: ein „Crucifix“, für den Fürstbischof von Brixen; — einen „H. Karl Barramäas“, in kniender Stellung, 2 1/2 Fuß hoch, für Ebendenselben; — ein „Crucifix mit der H. Maria und dem H. Johannes“, gelangte in Privatbesitz; — „David“, für den Bischof von Gur; — einen „H. Franziskus“, der in der Ambraser-Sammlung in Wien sich befindet; — einen „H. Johann von Nepomuk“, an der Poststraße bei Latsch; — einen zweiten an der Silbbrücke bei Wilten; — ein „Crucifix“, 6 Fuß hoch, am Berge Isel bei dem Kräzer Brunnen; — „Kaiser Franz“ und „Andreas Hoser“, zwei Büsten, im Ferdinandeum zu Zinsbruck; — ein „Crucifix“ und eine „Mutter Gottes mit dem göttlichen Sohne auf dem Schoosse“, beide in der Kirche zu Nauders; — die „Krönung Christi“, eine Gruppe von sechs Gestalten; — der „H. Joseph“ und der „H. Johannes“, beide Statuen nach Prag; — ein „Crucifix“, 1 Fuß hoch, für J. Maj. die Kaiserin Maria Anna; — zwei „Crucifix“ kamen nach Paris, zwei andere nach Siebenbürgen u. s. w. Die Zahl seiner Arbeiten übersteigt 400 Stücke. Zu den Crucifixen, die er in vollendeter Weise schnitzt, bedarf er keines Modells oder Vorbildes, da er das Bild davon durch lange Übung vollkommen im Kopfe hat. Andere Bilder kann er nicht machen, außer wenn ihm das Muster vorgelegt wird. Dieses aber mag noch so klein sein, er verfertigt das Bild doch in beliebiger Größe. Je größer die Arbeiten sind, um desto besser fallen sie aus. Manche Bilder hat er schon verfertigt, an welchen die Fehler des ihm gegebenen Modelles verbessert waren. Bei der Arbeit ist er immer mit Befühlung des Vorbildes und des eigenen Stoffes beschäftigt und bei dem Schneiden führt er stets

den Finger nach, um das Stech- oder Schneideisen zu regieren. Im Jahre 1830 — damals zählte er schon 77 Jahre — war er noch am Leben.

Tyroler Almanach auf das Jahr 1803 (von Freibern von Hornapf) (Wien, Gaster, 8^o) S. 255; „Der blinde Bildbauer zu Nauders“. — Volksblatt für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, 4^o) Jahrg. 1850, Nr. 119: „Der blinde Bildbauer Kleinbanns“. — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4^o) Jahrg. 1808. — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8^o) Bd. I, S. 189. [Staffler und das Volksblatt für Tirol und Vorarlberg geben den 22. August 1774 als K.'s Geburtsdatum, alle anderen irrig das Jahr 1777 an.] — Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren . . . (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8^o) S. 122. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 30. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Franz Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Kunzinger (Stuttgart 1860, Ebner und Seubert, gr. 8^o) Bd. II, S. 493 [nach diesem geb. 1777]. — Frankl (G. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8^o) V. Jahrg. (1846), S. 236. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck gr. 8^o) S. 154, 156 u. 369.

Kleinhard, Wilhelm (Miniaturmaler, geb. 1695, gest. zu Prag 1773). Ueber die Lebensumstände dieses geschickten Miniaturmalers, welcher ebensowohl Porträte als historische Bilder arbeitete, ist nur wenig und auch seine Lehrer sind nicht bekannt. Er hat sich in Leipzig, Augsburg, Nürnberg und Wien einige Zeit aufgehalten und gearbeitet, um das Jahr 1720 sich nach Prag begeben, wo er sich häuslich niedergelassen, 1725 geheirathet und bis zum Jahre 1773 gearbeitet hat, in welchem Jahre er als Greis von 78 Jahren gestorben. Er

schien auch Unterricht in der Kunst gegeben zu haben, denn Philipp Fürst von Fürstenberg war sein Schüler. — Ein Johann K., vielleicht ein Sohn oder Verwandter des Vorigen, war Landschaftsmaler in Prag. Er arbeitete in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und gab im Jahre 1783 eine „Anweisung für Landschafts-Zeichner“, in 40 K. K., heraus. Nagler nennt ihn einen Schüler von J. Schor, unter welchem Lehrer wohl der geschickte Maler Johann Baptist Ferdinand Schor gemeint sein dürfte, der viele Jahre in Prag gearbeitet hat und dort auch im Jahre 1767 gestorben ist.

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste, Bd. XX, Stück 2, S. 288. — Labacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase, 4^o) Bd. II, Sp. 68. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, G. A. Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 30. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck gr. 8^o) S. 369.

Kleinheinz, Franz Xaver (Tonsetzer, geb. zu Mindelheim in Schwaben 3. Juli 1772, gest. zu Pesth um das Jahr 1832). Den ersten Unterricht in der Musik erhielt er von einem Klostergeistlichen in Memmingen, zugleich betrieb er die Studien, nach deren Vollendung er in den bayerischen Staatsdienst trat. Aber schon in wenigen Jahren gab er denselben auf, um ganz seiner Kunst, die er leidenschaftlich liebte, zu leben. Um das Jahr 1802 finden wir K. bereits in Wien, wo er bei Albrechtsberger die Composition studirte, und sich als Tonsetzer und Clavierpieler bald in weiteren Kreisen bekannt machte. Dann nahm er die Stelle eines Musikmeisters im Hause des Grafen Brunswick an, welche er später mit jener eines Theatercapell-

meisters in Brünn und zuletzt in Pesth vertauschte, in welcher letzterer Stadt er sich verheirathet, über zwei Decennien gelebt hat und auch gestorben ist. K. hat Mehreres sowohl im Gebiete der Kirchen- wie der Profanmusik componirt, u. z. 2 Dratorien, 2 Messen, deren eine in As lange Zeit unter Mehul's Namen cursirte, 3 Opem, darunter „Harald“ und „Der König“, 16 Clavierfonaten, deren mehrere Gerber's Lexikon der Tonkünstler aufzählt. 2 Trio's, viele Variationen, außerdem Concertstücke, Duverturen, Entreacte's, Märsche zu verschiedenen Schauspielen, Tragödien und Parodien, Romanzen, Balladen und Lieder, unter letzteren Schiller's Gedichte: die Erwartung, der Handschuh und Hector's Abschied u. dgl. m. Auch ist Mehreres gedruckt worden, und von diesem tragen seine, der Kaiserin von Rußland gewidmeten „Trois grands Sonates“ die höchste Opuszahl 17. Fachmänner seiner Zeit rühmten sowohl seine Fertigkeit im Clavierspiele wie die Annehmlichkeit seiner ideenreichen und beliebten Tonstücke.

Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8^o) Bb. III, Sp. 63. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Jul. Schradebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1858, Rob. Schäfer, gr. 8^o) Bb. II, S. 624. — Gakner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, gr. 8^o) S. 494.

Kleinmayer, siehe: Kleinmayer, Johann Damascenus, Johann Franz Thadäus und Johann Peter Vital [S. 38, 40 u. 42].

Kleinmond, Karl Andre Ebler von (Arzt, geb. zu Warburg in Steiermark 1741, gest. ebenda 1808). Widmete sich anfänglich nach beendeten Gymnasial-

und philosophischen Studien der Theologie und hatte bereits die vier minderen Weihen erhalten, gab sie aber mit einem Male auf und begann das Studium der Medicin, erwarb die Doctorwürde und wurde Physicus zu Leoben. In Anerkennung seiner Verdienste erhob ihn die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1778 in den Adelsstand, ernannte ihn zum k. k. Sanitätsrath und ersten Stadtphysicus in Graz. Als ausgezeichnete und glücklicher Arzt hatte er bald eine ausgedehnte Praxis. Seine originellen, dabei allen Mißbräuchen feindlichen Ansichten, die er hartnäckig vertheidigte, verwickelten ihn aber in manche Händel, so daß er, des Streitens mit seinen Gegnern müde und nicht geneigt, ihnen seine Ansichten zu opfern, vorzog, das Feld zu räumen und seine Stelle in Graz 1799 mit der gleichen in seiner Vaterstadt zu vertauschen. Dort wirkte er noch nahezu ein Decennium und starb im Alter von 67 Jahren. Im Drucke ist von ihm nur die Schrift: „De Hydropse in genere“ (Wien 1765) erschienen. Als praktischer Arzt hat aber K. ungewöhnliche Verdienste. Bei zwei Epidemien, der einen zu Mooskirchen und der anderen, welche über ein halbes Jahr im Brucker Kreise wüthete, leistete K. energische Hilfe. Bei letzterer wäre er bald selbst ihr Opfer geworden. Als Protomedicus überwachte er vornehmlich die Apotheken und Curpfsucher, und beseitigte, so weit es in seinen Kräften stand, mancherlei schlimme Mißbräuche. Unbestechlich, Feind jeden Unfugs, und energisch sein Ziel, Verbesserung der öffentlichen Krankenpflege, im Auge behaltend, war er Allen, die sich durch sein Vorgehen beeinträchtigt sahen oder sonst gern den Schlenbrian blühen ließen, ein Dorn im Auge, und dieß hat ihn auch vornehmlich bewogen, um einige Jahre

Ruhe zu verleben, sich in seinen Geburtsort zurückzuziehen.

1815 • Diplom vom 4. April 1778. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert v. Muchar, G. G. Ritter v. Leitner und A. Schrötter (Graz, 8^o). Neue Folge, Siebenter Jahrgang (1842), Heft I, S. 83. — Buff (Rudolph Dr.), Marburg (Graz 1847, Leykam, 8^o). Bd. II, S. 225. — Winkler (Johann Bapt. von), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Graz 1810, Franz Herstl, 4. 8^o). S. 105. [Bei diesem wie in der Steiermärkischen Zeitschrift erscheint Kleinmond's Schrift unter dem Titel: „De Hydropo“ statt dem Hydropo.] — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Obelen'sche Schriften, 8^o). I. Bandes 1. Stück, S. 385 [nennt ihn Karl Andreas Ernest Kleinmann]. — Wappen. In Blau drei in Form eines abwärtsgekehrten Dreiecks gestellte sechseckige goldene Sterne und darunter ein linksgekehrter silberner Mond. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgestellter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone vier wallende Straußenebern, 1 weiß, 2 und 4 blau, 3 Gold, sich erheben. Die Helmschilde sind zu beiden Seiten blau, rechts mit Gold, links mit Silber belegt.

Kleinpeter, Franz (Industrieller, geb. zu Rosendorf in Böhmen 21. October 1787). Sohn unbemittelter Eltern, trat jung in fürstlich Dietrichstein'sche Forstbienenste, widmete sich aber später, seiner überwiegenden Neigung folgend, dem Hüttenwesen. Auf diesem Gebiete entwickelte er eine erspriessliche und segensvolle Wirksamkeit, machte sich verdient um die Verbesserung des Eisenhüttenwerkes Friedland, bewirkte die Anlage ausgehnter Straßenzüge in und über das Karpathengebirge gegen Ungarn zu und, als in den Jahren 1846 und 1847 der allgemeine Nothstand jene Gegenden in eine erbarmenswürdige Lage versetzte, bald darauf der Hungertyphus seine zahllosen Opfer forderte, war K. einer der

v. Wurzbach, biogr. Verikon. XII. [Gedr. 21. April 1864.]

Wenigen, der energische Abhilfe veranlaßte und mit rastloser Thätigkeit alle Anstalten traf, um die entsetzliche Lage zu beseitigen oder doch zu mildern. Das Vertrauen und der Dank der Bevölkerung gaben sich auch kund, als im Jahre 1848 die Wahlen für das FrankfurterParlament stattfanden und K. in einem mährischen Wahlbezirke in dasselbe gewählt wurde. Das Treiben im Parlamente widerte ihn an, sobald er die Umtriebe der preussischen Partei erkannte und ihre rückhaltlosen Bestrebungen, die deutsche Politik in der Paulskirche in eine rein preussische umzuwandeln, durchschaute. Als Oesterreicher sich fühlend und es verschmähend, als Schleppträger preussischer Mänke und Umtriebe sich mißbrauchen zu lassen, legte er sein Mandat nieder. In sein Vaterland zurückgekehrt, fand er auch dort einen gewaltigen Umschwung der Verhältnisse vor, und namentlich die drohenden Zustände in Ungarn machten ihn besorgt aber auch thatkräftig. Sofort bildete er aus dem Forst- und Hüttenpersonale zu Hochwald ein 200 Mann starkes Sicherheitscorps, welches lange früher, ehe der als nächstgelegener strategisch wichtig erkannter Baraniopaf eine militärische Besatzung erhielt, daselbst den Wachtdienst versah und später das Militär unterstützte.

Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hilburgshausen, Bibliograph. Institut, 8^o). IV. Suppl. Bb. S. 256.

Kleinschmid, Friedrich August (Humanist und Kunstfreund, geb. zu Steinheim in Westphalen 21. November 1749, Todesjahr unbekannt). Kam im Jahre 1776 nach Wien, wo er staatsrechtliche Studien machte, dann (1780) bei der Franksteuer-Administration eine Einnehmerstelle bekleidete, die er bald

aufgab, wonach er 1783 bei dem Großhändler Baron Matorp eine Secretärstelle erhielt. Im Jahre 1786 wurde K. bei der Wiener Polizei-Oberdirection als Commiffär angestellt, wurde 1791 Polizeidirector auf der Wieden, im Jahre 1796 zur Oberdirection in die Stadt mit dem Titel eines k. k. Rathes übersezt, im Jahre 1810 Director des Zucht- und Polizeihauses in Wien, 1812 k. k. Regierungsrath, und als im Jahre 1816 das Zuchthaus von dem Polizeihause getrennt und ersteres als Provinzial-Strahhaus von der k. k. niederösterreichischen Regierung übernommen wurde, behielt K. die Leitung des Polizeihauses, welche er noch im Jahre 1836 — und damals zählte er bereits 86 Jahre — über sich hatte. K. war ein tüchtiger Polizist und zugleich Humanist. Als im Jahre 1805 die Franzosen zum ersten Male Wien besetzten und bei dem panischen Schrecken und der Bestürzung, welche allenthalben hier herrschten, theils durch den Zufall, theils aber auch aus betrügerischer Absicht ärarisches Gut in bedeutendem Werthe verschleppt ward, brachte K. davon einmal im Gesammtwerthe von 200.000 fl., ein andres Mal im Werthe von 46.000 fl. wieder zurück. Als er im Jahre 1810 Director des Zucht- und Polizeihauses wurde, richtete K. zuerst sein Augenmerk auf jene Sträflinge, welche nach überstandener Haft schuß- und mittellos in den Schooß der bürgerlichen Gesellschaft zurückkehrten. Von dem richtigen Gedanken geleitet, daß sich jedem aus einem Strahhause Entlassenen das Mißtrauen seiner Mitbürger feindlich gegenüberstelle und dieses nur allmählig und auch nur dann weiche, wenn in vollständiger Besserung die erforderliche Bürgschaft geboten werde, gründete er zum ersten Schutze dieser Verlassenen 1810 die Anstalt zur Unter-

stützung austretender Sträflinge, brachte durch milde Beiträge in Kürze ein Capital von 52.000 fl. zusammen, von dessen Zinsen der austretende Sträfling je nach seinen Verhältnissen so lange theilt wurde, bis seine Besserung unbezweifelt und der Erwerb eines erforderlichen Unterhaltes gesichert war. Als später die Trennung des Zuchthauses von dem Polizeihause durchgeführt wurde, wurde auch obiges Capital getheilt und fiel dem Polizeihause die kleinere Hälfte von 25.000 fl. zu, welche aber K.'s unermüdetes Eifer bald um ein Ansehnliches wieder vermehrte. Indem der ästhetischen Richtung K.'s, welcher kleinere lyrische Dichtungen in den damaligen beliebteren Blättern, als in Schikh's „Wiener Zeitschrift“, Bäuerle's „Theater-Zeitung“ u. s. w. veröffentlichte und von denen mehrere in Musik gesetzt wurden, nur nebenbei gedacht wird, ist hier noch seines ausgezeichneten Kunstsinnes zu gedenken, da er, ein Kenner und Liebhaber der Malerkunst, gute Bilder sammelte und eine werthvolle Gallerie mitunter ganz vorzüglicher Bilder zusammengebracht hatte.

Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande. Authentische Notizen u. s. w. (Wien 1830, M. Ger. Adolph, 8^o.) Bd. I, S. 142. — Sartori (Franz Dr.), Verzeichniß der gegenwärtig in und um Wien lebenden Schriftsteller (Wien 1820, Ant. Strauß, 8^o.) S. 40. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzittann (Wien 1835, 8^o.) Bd. III, S. 218.

Alein forg, Raphael (gelehrter Benedictiner, geb. zu Hopfgarten im Salzburgischen 1747, Todesjahr unbekannt). Trat in das nunmehr aufgehobene Benedictinerstift Mondsee in Oberösterreich. Er widmete sich dem Lehrfache und versah dasselbe durch mehrere Jahre in Salzburg, und zwar zuerst als Professor

der höheren rhetorischen Classen und dann als Präfect und Beisizer der philosophischen Facultät an der dortigen Universität. Im Drucke gab er heraus: „Abriss der Geographie zum Gebrauche in und unserer Schulen“ (2. Auflage, Salzburg 1787; 3. Auflage ebd. 1797, gr. 8^o); die erste Auflage erschien anonym unter dem Titel: „Vorsebach der Geographie“ (Salzburg 1782, 8^o); — „Abriss der Geschichte und Geographie des Erzstiftes und Fürstenthums Salzburg, nebst einer Anleitung zur Welt- und Globuskunde“ (ebd. 1797, gr. 8^o). Auch gab er eine deutsche Uebersetzung der Kirchen- und Weltgeschichte des Abbé Calmet unter dem Titel: „Allgemeine Kirchen- und Weltgeschichte von der Schöpfung an bis auf unsere Zeiten. Nach dem Französischen“, 1. und 2. Theil in je 2 Bänden und 3. Theiles 1. Bd. (Augsburg 1776—1780, gr. 8^o) heraus. Eine Fortsetzung dieses im Originale 17 Bände umfassenden Werkes ist nicht erschienen, und nicht bekannt, ob des Uebersetzers Tod, Mangel an Theilnahme von Seite der Lesewelt oder sonst eine Ursache die Vollenbung dieser Uebersetzung gehindert haben.

Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Zemgo 1783, Meyer, 8^o) Vierte Aufl. Bd. II, S. 293.

Kleinsorgen, . . . Freiherr von (Seemann, geb. in Oesterreich um das Jahr 1776). Ueber die früheren Schicksale dieses Oesterreichers, der seit vielen Jahren in Brasilien lebt, ist wenig bekannt und die folgenden Nachrichten sind einer Mittheilung des kaiserlichen Rathes Anton Steinhäuser entnommen, welche dieser über den verbesserten Variations- und Azimuth-Compaß brachte. Kleinsorgen, im Jahre 1836 über 80 Jahre alt, hatte in Brasilien, wo er ausgedehnte Ländereien besitzt, eine Verbesserung des Compaßes erfunden und

nach Prüfung derselben durch den Admiral J. F. L. Wood in London ein Privilegium auf seine Verbesserung erwirkt. Kleinsorgen war früher durch lange Zeit Kammerherr des Kaisers von Brasilien, ein Freund und Kundiger des Seewesens, dabei ein unternehmender Mann, der für die brasilianische Regierung Fabriken einrichtete. Um seine eigenen Ländereien durch Cultur zu verwerthen, begab er sich nach England, wo er aber für eine so großartige Unternehmung nicht die gehoffte Unterstützung, hingegen für seine Compaßverbesserung Leute fand, welche die Sache betrieben und für seinen Verdienstesantheil Garantie und Vorausbezahlung leisteten. Die Beschreibung des Instrumentes, welches „Variations- und Azimuth-Compaß“ heißt, den ungeliebtesten Matrosen in den Stand setzt, die Variation der Magnethabel ohne Rechnung oder Beobachtung des Himmels genau und leicht zu finden, und eine um so wichtigere Verbesserung ist, als nach den statistischen Ausweisen aller Länder, besonders aber Englands und Nordamerika's, viele hundert Schiffe bloß wegen Compaßfehlern zu Grunde gehen, theilt Steinhäuser, wohl ein glaubwürdiger Fachmann, nebst dem Wortlaute von Admiral Wood's Certificate, in der unten bezeichneten Quelle ausführlich mit. Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Beilage der Wiener Zeitung, gr. 4^o) 1856, S. 310, von Anton Steinhäuser.

Kleinwächter, Alois (Componist und Rechtsgelehrter, geb. zu Prag 1807, gest. ebenda 1840). Sein Vater Ignaz, aus Trautenua gebürtig und 1843 gestorben, war ein reicher Großhändler und ausgezeichnete Dilettant in der Musik, der, von Glücksgütern begünstigt, in seinem Hause Alles, was in der Tonkunst hervortragte, um sich versam-

melte und musikalische Abende gab, in welchen die Schöpfungen der alten und neuen Meister aufgeführt wurden. Männer wie P i e t s c h , K i t t l , S p o h r , beide K h o m b e r g , B i e u r t e m p s waren Gäste in seinem Salon. Mit dem Ruine seines Vermögens, der um das Jahr 1827 erfolgte, löste sich dieser Musiksalon auf. Von seinen Kindern erhielt A l o i s , während er in Prag seinen Berufsstudien oblag und die Rechte beendete, eine tüchtige musikalische Ausbildung. Er besaß ein hübsches Compositionstalent — zwei Concert-Ouverturen wurden mit Beifall aufgeführt, und von seinen Liedern, deren er viele geschrieben, sind einige durch den Stich vervielfältigt, eines, das „Ständchen“ (Zastavenička), ist in den Volksmund übergegangen. Im Jahre 1832 hatte er die Doctorwürde erlangt, und nun bewarb er sich um eine Professur seines Faches, welche er auch im Jahre 1834 an der Prager Hochschule erhielt. Er arbeitete an der W a g n e r ' s c h e n Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit, und sind in derselben abgedruckt seine Abhandlungen: „Beiträge zur Lehre vom Urkundenbeweise“ (Jahrg. 1840, I, S. 38—68), wovon das Giornale di giurisprudenza austriaca (III, S. 316 u. f.) eine italienische Uebersetzung brachte, und „Bemerkungen zu der Lehre von der Adoption“ (1838, I, 226—240). A l o i s starb in der Blüthe seines Lebens, erst 33 Jahre alt. Seine Schwester K a r o l i n e ist seit 1840 die Gemalin des als Tonsetzer ausgezeichneten Capellmeisters Franz Š k r a u p .

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, v. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, 3. L. Kober, Ver. 8^o.) Bd. IV, S. 684. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, 4^o.) Bd. II, Sp. 68.

Klemens, Johann Seb. (Historienmaler, geb. zu Königgrätz in Böhmen 3. Juni 1823). Besuchte nach beendeten Vorstudien 1844—1848 die Akademie der bildenden Künste in Wien. Dann kehrte er in seine Heimat zurück, wo er sich vornehmlich mit Kirchenmalerei beschäftigt und bereits zahlreiche Arbeiten geliefert hat, als: die Altargemälde „Die H. Philomena“, in Hohenbrunn; — „Der H. Johann von Nepomuk“ und „Christus am Kreuze“, in Pouchow; — „Der H. Adalbert“ und „Der H. Johann von Nepomuk“, in Cerekvic; — „Herz Jesu“ und eine „Madonna“, in Dpatowic; — „Der H. Joseph“ und „Die H. Maria“, in Weiskostelec; — „Christi Geburt“ und „Der H. Joseph“, in Neuköniggrätz; — „Der H. Adalbert“, am Johannesberge; — „Maria als Himmelskönigin“, zu Bosphaschin und eine zweite zu Skuhrow; — ferner zwei Flügelaltäre auf Goldgrund, den einen für den Pfarrer in Rathhaus bei Gitschin, den zweiten für einen Privaten; — Kreuzwegstationen in der Marienkirche zu Königgrätz und in den Kirchen zu Pouchow und Cerekvic; — zwei Vollgemälde, das eine zur Secundiz des Bischofs H a n l , das zweite für den Prager Domcustos Wenzel P e s s l i n a von T z e c h o r o d . Auch hat er sich in Fresco versucht und für die Capelle der Schulschwestern in Königgrätz die vier Evangelisten als Wandgemälde ausgeführt. Von seinen Porträten ist nur jenes des Königgräzer Bischofs H a n l bekannt. Außerdem malte er viele kleinere Bilder, die sich im Privatbesitze befinden.

Eiselt (Johann Nep. Dr.), Königgrätz in der Vorzeit und Gegenwart (Prag 1860, Vohřížil, kl. 8^o.) S. 61.

Klemm, Christian Gottlob (Schriftsteller, geb. zu Schwarzenberg im sächsischen Erzgebirge 11. November

16, Todesjahr unbekannt). Die Studien machte K. in Freiberg, später in Leipzig, wo er vornehmlich die Theologie und Rechtswissenschaften hörte. Im Jahre 1757 begab er sich nach Frankfurt a. M. und gab dort den Officieren des Regiments Rohan Unterricht in der deutschen Sprache. Nach zweijährigem Aufenthalte selbst reiste er nach Jena und trieb an der dortigen Hochschule mathematische und andere Studien. Im October 1759 kam er nach Wien, wurde Corrector in der Trattner'schen Druckerei und verblieb diese Stelle bis zum Jahre 1762. In diesem Jahre begründete K. ein Wochenblatt — das erste in Wien — welches den Titel „Die Welt“ führte und dessen Erscheinen nur dadurch unterbrochen wurde, daß K. den General Buccow und den Freiherrn von Bucenthals nach Hermannstadt begleitete, wo ihm eine Lehrkanzel der Philosophie in Aussicht gestellt wurde. Als sich aber die Anzelegenheit in die Länge zog, verließ K. Hermannstadt, reiste nach Wien zurück und setzte die Herausgabe seines Wochenblattes fort. Nachdem ein Jahrgang der „Welt“ beendet war, begann K. die Herausgabe einer andern Zeitschrift, betitelt: „Der österreichische Patriot“, zugleich gab er Privatunterricht in der Literatur, fungirte 1766 bei Silverbings als Theatersecretär und unternahm in dessen Auftrage eine Reise nach Sachsen, um die Dichter zu dramatischen Arbeiten aufzumuntern und Darsteller für die Wiener Bühne zu gewinnen. Im Jahre 1770 trat er als Bibliothekar und Secretär in die Dienste des Fürsten Khevenhüller-Metsch, wurde aber schon im folgenden Jahre Lehrer an der ersten Normalhauptschule in Wien. Auf literarischem Gebiete entwickelte K. eine rege Thätigkeit. Außer den zwei schon erwähn-

ten gab er noch folgende Zeitschriften heraus: „Dramaturgie, Literatur und Sitten“, 4 Quartale (Wien 1769, 8^o.); — „Wider die Langeweile“ und „Das Wiener Allerlei“, 2 Stücke (ebd. 1774), und redigirte im Jahre 1774 mehrere Monate die „Realzeitung“. Seine übrigen Schriften sind: „Beiträge zum deutschen Theater“, I. Bd. (Wien 1767, 8^o.); — „Briefe über die neuere österreichische Literatur“ (Wien 1768, 8^o.); — „Wienerische Dramaturgie“ (ebd. 17.., 8^o.); — „Vermischte Schriften“ (ebd. 1776, 8^o.), und in den Jahren 1772, 1773 und 1774 gab er den „Theater-Almanach von Wien“ heraus. Von seinen dramatischen Arbeiten sind folgende gedruckt: Die Wohlthaten unter den Anverwandten“, Lustspiel in 3 Aufzügen (Wien 1769); — „Der auf den Parnass erhabene grüne Hut“, ein Lustspiel (Wien 1767), eine Satire auf Sonnenfels; — „Der Schuster ein Goldmacher“, Lustsp. (Wien 1768, 8^o.); — „Die Seelengeographie“, Original-Lustspiel (Leipzig 1772); — „Die Kunst auf Kosten anderer Leute zu leben“, Lustsp. in 5 Aufz. (Wien 1776). Noch sollen von ihm sein: „Recreation“; — „Die Frau, wie man sie selten findet“; — „Aeneas und Lavinia“; — „Die verjährte Liebe“; — „Das neue Reich der Todten“; — „Die ehrlichen Leute“; — „Eine Lüge taugt nichts“, von denen die erstgenannten drei gedruckt sein sollen, die übrigen aber Handschrift geblieben sind. Sein Todesjahr ist nicht bekannt, da ihn aber weder Meusel in seinem „Lexikon der von 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller“ noch Samuel Vaur in seinem „Hist. biogr. literarischen Handwörterbuch der im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts verstorbenen denkwürdigen Personen“ aufführt, so mußte sein Tod in die Zeit nach 1810 fallen, womit

freilich Gräffer's Ausdruck: „in den Neunzigern (1790) war er ein Achtziger noch voll Kraft und Feuer“, gar nicht stimmen will. Auch ist dieser Ausdruck Gräffer's ganz unrichtig, denn da Klemm's Geburtsdatum (11. November 1736) genau ermittelt ist, so kann er in den Neunziger-Jahren höchstens in der Mitte der Sechziger gestanden sein.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich, Ein Versuch (Wien 1776, Oheles'sche Schriften, 8^o.) I. Bandes 1. Stück, S. 257. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 8^o.) Bd. II, S. 235. [Dasselbe auch in Ludw. Aug. Frankl's „Sonntagsblätter“ (Wien, 8^o.) II. Jahrg. (1843), Nr. 77.] — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Leipzig 1783, Meyer, 8^o.) 4. Ausgabe, Bd. II, S. 293. — Koch sind bemerkenswerth: ein **Friedrich Klemm** (geb. zu Wien 29. März 1795), dessen **Gafner**, **Schladebach** und **Schilling** als eines der ausgezeichnetsten Musikdilettanten in Wien rühmlich gedenken. Den ersten Unterricht im Gesange, auf der Violine und im Violoncelle erhielt er durch **Jacob Schauer**; im Clavierspiele wie auch in der Composition von **Jos. Heidenreich**. K. hat Messen, Psalmen, Violin-Quartette und Lieder componirt. Er war im Staatsdienste und zwar bei dem k. k. Hofkriegsrathe angestellt. Auch war er längere Zeit als Vorsteher des Conservatoriums für Musik in Wien thätig. [**Schilling** (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Reichard, gr. 8^o.) S. 189. — **Gafner** (H. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Fz. Köhler, Lex. 8^o.) S. 495. — **Neues Universal-Lexikon der Tonkunst**. Angefangen von Dr. **Julius Schladebach**, fortgef. von **Eduard Vernsdorf** (Dresden, Schäfer, gr. 8^o.) Bd. II, S. 625.] — **Joseph K.** (geb. zu Wiener-Neustadt 24. April 1821). Bereits im Jahre seiner Geburt übersiedelten seine Eltern nach Wien, wo er von 1833—1839 das Geschäft des Buchhandels erlernte und im Jahre 1856 die **Wallischauser'sche** Buchhandlung kaufte. Als im Jahre 1861 in Folge der politischen Reformen im Kaiserstaate auch die Großkommune Wien durch freie Wahlen sich neu constituirte, wurde K. im fünften Wahl-

bezirke (Variabilit) als Gemeindevorsteher in dieselbe gewählt und zählt zu den liberalsten Vertretern in derselben, der mit der ausgesprochenen deutschen Richtung auch das Geschick verbindet, nur praktische Sachen, unter anderen das Turnwesen, dessen Hauptbevollmächtigter in Wien eben er ist, anzuregen, und wenn solche von anderer Seite angeregt werden, sie ernstlich und energisch zu unterstützen. [Die neuen Wähler der Großkommune Wien, hervorgegangen aus der freien Wahl und dem Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 1861. Von **Moriz Hermann** und **Franz Ebenbach** (Wien 1861, Bed. u. Comp., 8^o.) S. 45. — **Porträt**. Photographie von **Franz Purkhölzer** in Wien. Visitenkartenformat.] — Ein anderer **Joseph Klemm** (geb. zu Ofen 18. März 1803) war in früheren Jahren Orgelher in der gräflichen Hauskapelle, bewegte sich in den dreißiger Jahren in den Dichterkreisen Wiens, denen damals **Grillparzer**, **Jedlik**, **Deinhardt**, **Stein**, **Ruffner**, **Seidl** u. A. angehörten, und veröffentlichte mehrere lyrische Arbeiten, welche ein schönes poetisches Talent bezeugten. — **Wenzel K.** (geb. in Böhmen, wo er im Jahre 1788 lebte. Er verstand es, mit ganz besonderem Geschick gut gestimmte Gläser zur Harmonika und auch fertige Spiele von verschiedenen Farben in Kegelform herzustellen. [**Diabacz** (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, G. Haase, 4^o.) Bd. II, Sp. 69.]

Alenau Freiherr von **Janowitz**, **Johann Graf** (k. k. General der Cavallerie und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Prag 13. April 1758, gest. zu Brünn 6. October 1819). Aus einem alten Adelsgeschlechte Böhmens stammend, über welches in den Quellen Näheres mitgetheilt wird. Graf **Johann** trat, 17 Jahre alt, in das Infanterie-Regiment **Strichshausen** Nr. 47, wurde schon im April 1773 mittelst Convention Unterleutnant und im bayerischen Erbfolgekriege Rittmeister bei **Kinsky-Chevaux-legers** Nr. 5. Im Jahre 1788 wurde er Major bei **Toscana**.

Dragoner und kam im Mai 1792 in gleicher Eigenschaft zu Kaiser-Dragoner; am 12. Februar 1793 rückte er zum Oberstlieutenant vor. Nachdem er im Jahre 1795 für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde Maria Theresien-Ordensritter und zugleich Oberst bei Wurmsfer-Huszaren geworden, wurde er im April 1797 in Anerkennung seiner Tapferkeit in Italien General-Major außer seinem Range. Am 28. October 1800 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Im Jahre 1808 wurde er Hofkriegsrath, nach der Schlacht von Wagram 1809 Commandeur des Maria Theresien-Ordens, 1812 geheimer Rath, 1813 General der Cavallerie und Großkreuz des Leopold-Ordens, dessen Commandeurkreuz er bereits im Jahre 1808 bei Gelegenheit der Stiftung des Ordens erhalten hatte. Nach dem Pariser Frieden wurde er vorübergehend zum Inspector in Böhmen ernannt, aber schon im Jahre 1814 kam er als commandirender General in Mähren und Schlesien nach Brünn, welche Stelle er bis an seinen Tod, der im Alter von 61 Jahren erfolgte, bekleidete. Seit 1804 war der Graf auch Inhaber des 5. Chevaulegers-Regiments, heute Uhlanen-Regiment Nr. 9. Diese militärische Laufbahn wurde durch eine Reihe ausgezeichneter Thaten zu der eines Helden, als welcher er nicht nur in der Armee, der er angehörte, sondern auch von dem Feinde, der seinen Muth und seine Umsicht oft zu erproben Gelegenheit hatte, geehrt wurde. Im Türkenkriege war es, wo sich K. zuerst auszeichnete. Am 22. April 1788 schlug er bei Semlin als Vorpostencommandant den Angriff einer überlegenen feindlichen Abtheilung entschieden zurück. Im Jahre 1793, bereits Oberstlieutenant, zog er mit dem Regi-

mente an den Rhein zum Kampfe gegen Frankreich. Die Rheinarmee befehligte der General der Cavallerie Graf Wurmsfer. In einer Reihe von Gefechten bewies K. seine Tapferkeit und Geschicklichkeit: bei Leimersheim (2. April 1793), bei Dffenbach, wo er bereits gefangen, von zwei Huszaren des Regiments Erzherzog Leopold auf dem Schlachtfelde wieder befreit wurde, bei Schaid (18. September), bei der Einnahme der Weissenburger Linien, bei der darauf erfolgten Vorrückung auf Brumpt, beim Angriffe auf Weiersheim (21. November), bei der Vertheidigung des Postens von Reichshofen (26. November), bei Dangendorf (2. December), wo er auf drei Seiten zugleich angegriffen und vom Oberstlieutenant Prinz Hessen-Homburg kräftig unterstützt wurde, bei Neuburg, wo er dem Prinzen denselben Dienst erwiderte, und bei Lüttich (27. Juli 1794), wo er von großer feindlicher Uebermacht angegriffen, sich mehrere Stunden lang mit der größten Tapferkeit vertheidigte. Die Gefahr für ihn und die Seinen wuchs auf das Aeußerste, als die Volksmassen sich auf die Seite des Feindes schlugen. K., nun auch im Rücken angegriffen, sah sich gezwungen, den Rückzug anzutreten. Jedoch hatte er den Kampf nicht aufgegeben. Nachdem er seine Leute geordnet, drang er von Neuem an ihrer Spitze in die Vorstadt Amerecouer vor, warf den Feind über die Dürle, bemächtigte sich der Brücke und des Thores und ließ das Letztere verrammeln. Nicht minder ausgezeichnet focht er bei Handschuhshheim, einem bei Heidelberg gelegenen Dorfe, am 24. September 1795. Der Feldmarschall-Lieutenant D u o s d a n o v i c h wurde von den zwei französischen, durch den Rekar getrennten Divisionen

Dufour und Ambert angegriffen. Eine feindliche Colonne, bestehend aus einem Regimente Chasseurs und 5 Bataillons Infanterie mit 8 Geschützen, drang vor, um das von den Unseren tapfer verteidigte Handschuhsheim zu nehmen. Da erhielt Oberstlieutenant Graf Klenau Befehl, die feindliche Colonne anzugreifen. Seine Reiter in drei Treffen aufstellend, warf er sich zuerst mit aller Kraft auf das Chasseur-Regiment, schlug und zersprengte es, nahm alles Geschütz nebst der ganzen Munition und 31 Pferde. Die feindliche Infanterie war über diese Vernichtung ihrer Reiterei ganz bestürzt. Ehe sie sich fassen konnte, griff Klenau bereits die 5 Bataillone mit allem Nachdrucke an und erzielte den glänzendsten Erfolg. Die in Unordnung gebrachten Haufen flohen theils in das Gebirge des nahen Odenwaldes, theils suchten sie längs des Neckars in den an den Ufern desselben gelegenen Ortschaften und Weilern ihre Rettung, aber Klenau ließ ihnen nicht Zeit. Alles wurde eingeholt, theils niedergemacht, theils in den Fluß gesprengt oder gefangen genommen. Der General Dufour, Corpscommandant, durch zwei Säbelhiebe verwundet, gerieth in Gefangenschaft. Die französische Reiterei jagte mit verhängtem Zügel nach Mannheim und der kleine Rest der feindlichen Colonne — 1400 Mann waren gefangen — flüchtete sich auf das linke Neckarufer. Für diese Waffenthat wurde K. außer Capitel am 30. October 1795 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens besohnt. Als Reiter-Oberst bei Wurmser-Husaren gab er bei verschiedenen Gelegenheiten neue Beweise seines erprobten Muthes. Bei Dggersheim umging er während des Gefechtes die auf der Straße aufgestellten feindlichen Batterien und nahm dem Feinde drei

Kanonen ab; dann zeichnete er sich bei Schweigenheim (10. December), mehrere Male aber in Italien aus, wohn er im Jahre 1796 kam. Im Juli führte er mit so sicherer Berechnung guter Kundschafternachrichten als raschem muthigem Entschlusse einen erfolgreichen Ueberfall auf das im Rücken der Feinde gelegene Brescia aus. In dem vom Feinde hart bedrängten Mantua eingeschlossen, war er einer der bewährtesten und thätigsten Waffen- und Leidensgefährten Wurmsers, mit dem zugleich er am 2. Februar 1797 die Capitulation unterzeichnete. Im April desselben Jahres war er mit dem Regimente in Wien. Als im Jahre 1799 die Feindseligkeiten in Italien wieder begannen und General Macdonald, Befehlshaber eines französischen Corps, die von ihm besetzten Theile Oberitaliens zu räumen gezwungen war, ließ er daselbst an mehreren Orten kleinere Abtheilungen zurück, welche die Aufgabe hatten, die Anstrengungen der italienischen Republikaner zu unterdrücken. Klenau, im Kleinen Kriege längst bewährt, mittlerweile General-Major geworden, führte nun eine ganze Reihe glänzender Waffenthaten aus. Als Macdonald aus dem Toceanischen mit einem 6000 Mann starken Corps vorrückte, deckte Klenau, ihn bei Bologna und bei Fort Urbano beobachtend, die von Kraay unternommene Belagerung Mantua's. Vorerst nahm er die Stadt und Citadelle von Ferrara (22.—24. Mai); schlug dann den Angriff Macdonald's, der diesen am 12. Juni bei St. Giovanni unternommen, mit Entschiedenheit zurück und nahm dem geworfenen Feinde Gefangene und mehrere Kanonen ab. K. behauptete seine Stellung und gab sie erst auf, als eine andere Abtheilung des österreichischen Heeres bei Modena vor der feindlichen Uebermacht

zurückzuziehen gezwungen war. Nach der Schlacht an der Trebbia führte K. Bereinnung des Forts Urbano aus, in Bologna vorrückend, schnitt er dem General Hul in den Rückzug nach Florenz zwang die Stadt zur Uebergabe und ächtigte sich der dort befindlichen gro- Waffenvorräthe, in Florenz selbst hielt einen triumphähnlichen Einzug; nun erstückte er den gegen Macdonald's blagenes Heer gerichteten Aufstand der Liner und setzte sich mit der in der Gend von Genua kreuzenden englischen Hülfe in Verbindung. Bei seiner Vorung gegen die Seeküste machte er über O Gefangene; am 31. Juli nahm er Sarzana vier feste Schlösser; dann zog er den General Miollis, nahm der Reihe Sestri, Rapallo und so. An der Sturla (am 20. August) einem überlegenen Feinde angegriffen, er einem entscheidenden Kampfe aus zog sich hinter Sestri auf den Monte co zurück. Nun betrieb er die Blockade Forts Santa Maria, wo er in Her- kaffung des Belagerungsgeschüzes, Kugeln, der Schanzkörbe, Faschinen gl. m. eine Energie und Umsicht ohne gleichen entwickelte. Nach einer zweitägi- Beschießung zwang er das Fort zur ergabe, und es fielen 600 Mann in angenschaft, 64 Geschütze, beträchtliche nition und Mundvorräthe, viel Schiff's- und Aehnliches wurden seine Beute.

December nahm er die feindlichen Lungen bei Sori, Monte Cornue und riglia, warf den Feind bis Nervi und ter bis an die Mauern von Genua. ch folgten nun mehrere Kämpfe, in che K., da das Hohenzollern'sche rps, mit welchem er in Verbindung üben mußte, sehr geschwächt war, ebenso rächtigt sich einließ, als er, wenn sie vermeidlich geworden und dann oft in's

Handgemenge ausarteten, einen wahren Löwenmuth an den Tag legte. Er bezog nun die Cantonirungen hinter der Magra bei Sarzana und seine Vorposten hielten Sestri besetzt. Im Feldzuge des Jahres 1800 focht K. in Deutschland unter dem Oberbefehle des Feldzeugmeisters Kray. Er war, obgleich erst 42 Jahre alt, bereits Feldmarschall-Lieutenant; er erfocht da zwischen Nürnberg und Lauf (18. December) den Sieg über Nugereau, in Folge dessen der Feind sich rasch über die Redniß zurückziehen mußte. In den darauf folgenden Friedensjahren war er Divisionär zu Prag. Im Kriege des Jahres 1805 beim Heere in Deutschland eingetheilt, traf ihn das Loos, mit vielen anderen Waffengeführten in Ulm eingeschlossen zu werden. Da geschah es, daß er nach Uebergabe des Platzes dem Kaiser Napoleon vorgestellt wurde, der seine, den Reichen des Gegners nur zu wohlbekannte Tapferkeit rühmte. Im Feldzuge des Jahres 1809 focht K. bei Aspern und Wagram. Am Tage vor der Aspern-Schlacht wurde ihm der Auftrag gegeben, mit einem Theile der Avantgarde eine Reconnoissance gegen die Itzfel Lobau vorzunehmen, auf welcher der Feind große Truppenmassen zusammenzog. In der Schlacht selbst führte er die Vorhut der 4. und 5. Colonne. Der Armeebefehl sagt, „daß Graf Klenau an diesen Tagen neue Beweise seiner altbekannten Tapferkeit abgelegt habe“. In der Schlacht bei Wagram führte er an Stelle des erkrankten Feldmarschall-Lieutenants Hiller das 6. Armeecorps, welches zuerst die Verschanzungen am Donauufer und hierauf die Höhen bei Stammersdorf besetzte und zum Angriffe des feindlichen linken Flügels bestimmt war. K. rückte am 6. Juli mit Tagesanbruch vor die Stammersdorfer Höhen hinab

zum Angriffe des Feindes, welcher bei Asperrn und in den Auen zwischen Asperrn und Stadelau mit großen Massen Fußvolk aufgestellt war. Ein lebhafter Kampf entspann sich und die Franzosen zogen sich gegen Stadt Enzersdorf zurück. Als die, so zu sagen schon gewonnene Schlacht durch unglückliche Zwischenfälle verloren und der allgemeine Rückzug anbefohlen war, führte K. sein Corps unter anhaltendem Gefechte in der besten Ordnung zurück und blieb mit demselben die Nacht über auf den genannten Höhen in Schlachtordnung aufgestellt. Am 7. mit Tagesanbruch, nachdem alle anderen Heeresabtheilungen in der Richtung gegen Znaim und Brünn bereits abgerückt waren, folgte K. mit der Nachhut. In Korneuburg vom Feinde angegriffen, behauptete er sich den Tag über und räumte den Ort, der während des heftigen Kampfes in Brand gerathen war, erst am Abend. Am 8. hielt er seine Stellung zwischen Stockerau und Masebern standhaft fest; am 9. vertheidigte er Hollabrunn gegen die bis nach Mitternacht immer wieder sich erneuernden heftigen Angriffe des Feindes, während welchen in den Gassen, Gärten und Gräben des von allen Seiten brennenden Ortes Mann gegen Mann mit einer Hartnäckigkeit und Erbitterung ohne Gleichen gekämpft wurde. Dieses tapfere Aushalten der Nachhut hatte der Armee den Vortheil verschafft, daß sie die Nacht ruhig in ihrer Stellung zubringen und sich am folgenden Tage zum Empfange des nachdrängenden Feindes vorbereiten konnte. Nun erst wurden die durch diesen langen Kampf zu Tode erschöpften Truppen Klenau's, welche überdies auch sonst stark gelitten hatten, in die Linien des Heeres zurückgerufen und das 5. Armeecorps als Arrièregarde beordert. Der

Armeebericht über jene Tage meldet, daß er Klenau's gedenkt, Folgendes: „Der Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau hat durch die Standhaftigkeit bei dem von ihm geführten Arrièregarde die wesentlichsten Dienste geleistet. Se. Kaiserliche Hoheit geben ihm mit Vergnügen die öffentliche Versicherung Ihrer dankvollen Zufriedenheit“. Der Generalissimus gab ihm aber auch noch für sein braves Verhalten im Namen des Kaisers das Commandeurkreuz des Maria Theresien Ordens. Im Jahre 1812 führte K. ein Armeecorps im böhmischen Hauptheere. In der Völkerschlacht bei Leipzig glänzt sein Name unter jenen Helden welche den Wahn vernichten halfen, daß der Corse unsiegbar sei. Er befehligte die bei der dritten, aus Russen, Preußen und Oesterreichern zusammengesetzten Hauptcolonne eingetheilten österreichischen Truppen. Diese Heeresabtheilung hatte die Weisung, den Feind auf dem rechten Ufer der Pleiße gegen Leipzig hinzudrängen. Das Gefecht, welches gegen Murat und Lauriston bestand, war das wichtigste des Tages und insbesondere die Schlacht von Wachau genannt. Graf Klenau bewegte sich gegen Libertwolkwitz, wo ihm Macdonald und Mortier entgegenstanden. Der Kolmberg nun, ein abgestumpfter Kegelschiff, welcher sich isolirt im Kessel erhebt, der durch die Abplattung der Höhen zwischen Holzhausen und Stötteritz einerseits und Fuchshayn und Großpöfna und der über Libertwolkwitz westlich hinaus liegenden Gegend andererseits gebildet wird, war durch seine Lage einer der wichtigsten Terrainpunkte der Schlacht und Klenau hielt ihn am ersten Schlachttage besetzt gegen die oft wiederholten Angriffe des Feindes auf das Hartnäckigste vertheidigend. Erst nach langem Kampfe

weichend, zog er sich nach zurück, wo sich alle An der Franzosen, den Ort zu der heldenmüthigen Vertheilung au's brachen. Der Kolman am 27. October 1836 zur an diesen Kampf einen Denkritten Schlachttag socht K. Tapferkeit bei Zuckelhausen, Dorf und Stötteritz. Nach der Leipzig wurde er mit seiner, je Truppen verstärkten Heerz, zur Einschließung Dresden, welches der Marschall Saint-Cyr mit 30.000 hielt. Nach fruchtlosen Auswelchen der heftigste der von ns-General Monton Graer Lobau versucht wurde, uvion, durch Seuchen und mangel auf das Aeußerste Stadt unter der Bedingung, ösische Besatzung nach Frankehren und nach 6 Monaten en dürfe. Der Vertrag der wurde am 11. November zu de im Hauptquartiere Kseloffen. Aber dieser für Goungünstige als ehrenvolle Verzicht die Einwilligung der, und Couvion erhielt hl zwischen der Rückkehr in nirtre Dresden oder unbeliegsgefangenschaft, zu welch endlich, von den Umständen, entschloß. Klenau aber seinem Corps nach Italien, ge Armee zu verstärken. An n Kämpfen hatte K. keinen heil. Im kleinen Kriege leierordentliches, obwohl seine t und rastlose Ausdauer auch schlachten, wie Aspern, Walpzig es bewiesen haben, von

erfolgreicher Wirkung waren. Der Graf war seit dem Jahre 1800 mit Maria Josepha geb. Tullian de Wissek, einer verwitweten Somisch de Sard (geb. 1763), vermält.

Rittersberg, Biographische Skizzen (Brag, Schönfeld, 8^o.) S. 102. — Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, gr. 4^o.) Jahrg. 1852, Nr. 31: „Klenau, Chafeler und Schuhay“. — Hirtenfeld (3.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, H. 4^o.) S. 448, 894, 1737 u. 1746. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., gr. 8^o.) Bd. III, S. 551. — Slovnik naučný, Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, b. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Brag 1859, Kober, Lex. 8^o.) S. 687. — Szöllösy (Joh. Nep. v.), Tagebuch gelehrter Felden und wichtiger kaiserlicher Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w. (Künstlichen in Ungarn 1837, bischöfl. Lyceums-Druckerei, 8^o.) S. 182 [nach diesem geb. am 13. April 1738; die Angabe des Todesjahres 1822, welche hier und noch sonst öfter vorkommt, ist falsch]. — Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863, S. Hirzel, gr. 8^o.) Theil I, S. 232. — Biogand's Conversations-Lexikon (Leipzig 1846 u. f., gr. 8^o.) Bd. VII, S. 542 [nach diesem gest. 1822, was irrig ist]. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Erste Ausgabe, Bd. XIII, S. 69 [nach diesem geb. um 1760 in Ungarn, gest. 1822]. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Szikann (Wien 1835, 8^o.) Bd. III, S. 220 [nach dieser geb. zu Benatek in Böhmen 1735, gest. 7. October 1819]. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix-huitième siècle etc. (Londres 1800, 8^o.) Tome II, p. 256. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850, 8^o.) Tome XXVII, p. 832 [behauptet, er heiße Klenau und nicht Klenau; bisher sind die Deutschen nicht gewohnt gewesen, sich in der Rechtschreibung eigener Namen von den Franzosen abzulehnen]

zu lassen, wohl aber mußten die Franzosen von den Deutschen darin oft schon eines Besseren belehrt werden; es muß also auch dieses Mal die französische Belehrung zurückgewiesen werden. — **Portrait.** *Lampi p. Bl. Höfel* sc. (Wien, Fol.). — **Der Klenauhügel mit seinem Denkstein.** Der Kolnberg bei Liebertowitz unweit Leipzig heißt auch der Klenauhügel. Zur Erinnerung an den in der Lebensgröße des Generals der Cavallerie Grafen Klenau erzählten Kampf wurde im Jahre 1836 ein weißer Stein, der sich auf einem Sockel erhebt, auf der Spitze des Klenuberges aufgestellt. Auf seinen vier Seiten stehen folgende Inschriften, und zwar auf der Westseite: „Stätte des Kampfes zwischen Klenau und Macdonald“; auf der Mittagsseite: „5. Mos. 3, 4: Der Herr hat von Angesicht zu Angesicht mit uns aus dem Feuer auf dem Berge geredet“; auf der Ostseite: „Den 16. October 1813“; und auf der Nordseite: „3. Mos. 32, 7: Gedente der vorigen Zeit bis daher und betrachte was er gethan an den alten Vätern“. Die Einweihung des Denksteins fand am 27. October 1836 Statt. Die (Leipziger) Illustrierte Zeitung brachte in Nr. 695 (23. October 1856) eine Abbildung des Denksteins. [Bemerkenswerth erscheint es, daß die Leipziger „Illustrierte Zeitung“, welche die Abbildung des Klenausteines bringt, bei der Erklärung der Illustration den Sachverhalt so erzählt, daß es dem unbefangenen Leser erscheinen muß, der Stein sei ein Andenken an die Niederlage Klenau's und die Verwüstung, welche die französischen Batterien unter den stehenden Oesterreichern angerichtet. Also ein Denkmal der Schande! Nun aber, dem ist nicht so! Aus welcher in preussische Tinte getauchten Feder diese das Andenken österreichischer Krieger schändende Mittheilung stammt, daran ist wenig gelegen; aber dem Gefühle der Entrüstung über solche absichtliche Entstellung der Thatfachen mußte der Herausgeber doch Ausdruck geben.]

1. Zur Genealogie der Grafen von Klenau. Die Klenau sind ein altes böhmisches Herengeschlecht, welches zur Stunde im Mannsstamme erloschen, nur noch weiblicherseits fortblüht. Ihr ursprünglicher Name war *Přibík* mit dem Zunamen von *Klenowa*, wie ein im Klattauer Kreise gelegenes Schloß heißt, von dessen Ruinen die Prager Unterhaltungs-Monatschrift „Erinnerungen“ (Jahrgang 1840, S. 17) eine Beschreibung nebst Abbildung brachte. Die Klenau's waren

stets eifrige Anhänger des Katholici hatten als solche in den Glaubenskriegen Böhmen manches schwere Ungemessenes erduldet, obwohl ihnen wieder ebenhalten am Glauben kaiserlicher Herrscher Gnaden einbrachte. Den von Janowitz aber führten die von dem in der Nähe von Klenowen, ebenfalls der Familie gehörige Schloße Janowitz. Den Freiherrn mit Diplom vom 20. August 1633 K. und sein Sohn **Wilhelm**, Letzter er mit Diplom vom 25. Jänner 16 bestätigt. Der kaiserliche Rath u. gerichts-Ässessor **Wilhelm** erhielt Diplom ddo. Regensburg 13. Oct. den **Grafenstand** und mit Dipl. 26. Juli 1633 die Bestätigung des Standes. Das Geschlecht ist — n. gesagt wurde — im Mannsstamme und zwar mit **Karl Alexander** K. (geb. 1786), L. t. Major in d. welcher am 12. August 1846 gestorb.

II. **Hervorragende Sprossen des Grafen Klenau.** Mehrere dieses Geschlechtes höhere Staats- und Milit. und haben sich um das Haus Oesterreich erworben. 1. So trat schon im hundert **Leonhard** von Klenau König Georg von Böhmen bekanntlich wies dieser König sich nicht sehr geneigt, während er t. l. wenig begünstigte, ja in mehrere seinen Druck schwer empfinden nun, durch den Papst aufgefordert dem Könige von Ungarn unterstützten sich offen mehreren Anordnungen die brad's und verlangten die Stellung der Vorrechte der katholischen Mit diesen Edelleuten vereinigte **Jobst** von **Strakonitz**, **Bischof** von **Saaz**, und auch **Leonhard** von trat diesem Bunde bei. — 2. Ein von Klenowa vertheidigte 1434 a. des königlichen Heeres die Stadt **Prag** die von **Ziska** selbst angeführte und entsetzte die hart bedrängte, Hunger fast zur Uebergabe gezwungen 1436 erfocht er bei **Kollin** über die einen entschiedenen Sieg und 1437 als Abgeordneter Böhmens auf d. zu **Vasel** die Interessen seines **W. Sein** Stammes Schloß **Klenowa** wurd. Hussiten ganz verwüstet, er aber d. neu aufgebaut. Jedoch während des

rde Schloß Klenau ganz in eine Handelt und seitdem nicht wieder — 3. Ein **Johann** von Klenau, Hofschreiber des Königreichs Böhmen von einer 1601 erloschenen Seiten-Häufes, die sich Janowitz nannte, ten angenommen und das erbliche Amt des königl. Schlosses zu geerbt. Eben dieser war es, der dieses Amtes, der Kaiserin Anna, Kaiser Mathias, bei ihrer als Königin von Böhmen das goldene vortrug. — 4. Ein **Joseph** Klenau (geb. zu Lucasalba in Sieben-Juni 1726, Todesjahr unbekannt) Mitglied des Ordens der Gesellschaft die er im Jahre 1742 getreten war, versah er ein Lehramt, wurde dann und Rathschet und zuletzt Regens in Prag. Nach Aufhebung des die er in Prag. Er hat folgende herausgegeben: „Unfehlbare Wahr-christkatholischen Glaubens“ (Prag „Adminiculum commodius orandi in sex partes divisum“ (ebd. h. [Pelzel (Franz Martin), Böh-mische und schlesische Gelehrte und ler aus dem Orden der Jesuiten 86, 89.] S. 233.] — Durch Hel-den-Thatenglanz aber überstrahlt Alle schlechtes der Commandeur des Maria Ordens **Johann Graf Klenau**, sührlichere Lebensstizze [S. 70] mit.

zur Genealogie der Grafen von a) Handschriftliche. Verleihung ihrer nstandes mit der Bewilli- nach den zu erwerbenden Gütern t, an **Johann** und seinen Sohn n, Wien 20. August 1623. — Ve-ig des alten Freiherrnstandes an n von K., Wien 25. Jänner 1629 her Sprache). — Grafe nstande, verliehen an **Wilhelm** Freiherrn Regensburg 15. October 1630. — zung des Reichsgrafenstandes an n den älteren **Graf Klenau** addo. Juli 1633 (in öchischer Sprache). — die Quellen. Kneschke (Ernst Hein- Dr.), Neues allgemeines deutsches kon (Leipzig, Friedrich Voigt, 89.) S. 128. — Derselbe, Deutsche löuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Brigl, 89.) Bd. III, S. 197. — ches genealogisches Taschen-

buch der gräflichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 329.) XIV. Jahrg. (1841), S. 256; XXX. Jahrg. (1857), S. 402. — Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855, Justus Perthes, 329.) S. 423.

IV. Wappen. Dasselbe ist ganz kurz beschrie- ben: In Roth ein von Silber und Blau in drei Reihen geschachter Querbalken. Jedoch gibt es abweichende Abbildungen des Wappens: und zwar im rothen Schilde ein von Blau und Silber in drei Reihen, jede zu sechs, wohl auch sieben Feldern geschachteter Querbalken und im unteren Theile des Schildes ein schwebendes rothes Herz. Ueber der Grafen-krone erhebt sich ein gekrönter Helm, welcher einen offenen rothen, mit dem geschachteten Querbalken des Schildes belegten Adlerflug trägt. Zwischen den Flügeln stehen untereinan- der die drei goldenen Buchstaben F. M. R. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten Roth mit Silber.

Klesheim, Anton Freiherr von (Schriftsteller, geb. zu Peterwar- dein 9. Februar 1814). Ueber den Bil- dungs-gang und die eigentliche Lebens- laufbahn dieses seiner Zeit vielgenannten Vorlesers von Gedichten im Dialekt ist wenig bekannt. Unter dem Namen **Pla- zer** war er in früheren Jahren Schau- spieler in Preßburg. In den Jahren 1846 und 1847 trat er in Wien als Vorleser von Dialektbüchungen auf, die bei jenem Theile des Publicums, der sich über das Wesen des österreichischen Dia- lectes keine Rechenschaft zu geben weiß, mit außerordentlichem Beifalle aufgenom- men wurden. Bei dieser Gelegenheit behaupteten Kenner der deutschen Sprache, der Dialekt, in welchem K. vorlese, wäre jener des Wienerers der untersten Volks- classe, den zum Theile noch die Bewohner aus dem Viertel u. d. W. W. sprechen, aber keineswegs die Landbewohner, deren Dialekt, für Nieder- und Oberösterreich, in den Dichtungen von **Castelli**, **Kal- tenbrunner**, **Seidl** und **Stelz- hammer** in so ansprechender, echt

1812

völkthümlicher Weise vertreten ist. Noch weniger als der Dialekt seien aber in K.'s Dichtungen das Volk, seine Individualität, seine Ansichten, seine Gefühls- und Denkweise treu charakterisirt. Das Volk weiß nichts von der kränkelnden Sentimentalität und Zimperlichkeit, wie sie in K.'s Gedichten vorkommt, in welchen im gemeinen Wiener Jargon nur moderne Anschauungen ausgesprochen und öfter schlüpfrige, von der Perspective des Wienerlebens aufgefaßte Säckelchen erzählt werden. Diese sachgemäße Ansicht war nicht dazu angethan, K.'s Erfolg auf dem Wienerplatze zu fördern; er unternahm also Reisen in Deutschland, an dessen kleineren Höfen er mit ungewöhnlichem Erfolge diese Producte seiner Muse öffentlich vorlas. Wenn er dann von seinen Sängerefahrten nach Wien heimkam, so lebte er daselbst als Privatmann oder besorgte Secretärseschäfte bei einer oder der andern Vorstadtbühne. K. hat seine Dichtungen, Sängerefahrten und noch mehres Andere durch den Druck veröffentlicht. Seine Schriften sind: „Steirische Alpenblumen, gesücket auf der Alpe des Jynars“ (Grätz 1837, gr. 8°); — „Der Fremdenführer in Grätz. Wegweiser in der Stadt Grätz u. s. w.“ (Grätz 1838, 16°, mit einer Ansicht); — „s' Schwarzblatt aus 'n Weanerwald. Gedichte in der österreichischen Volksmundart“, 3 Bdehn. (die einzelnen Bändchen in wiederholten Auflagen, das dritte in 2. Aufl. Wien 1864, 16°); — „Bildn in Holzrahmeln. Gedichte u. s. w.“ (ebd. 1847, 2. Aufl. 1851); — „s' Schwarzblatt auf Wanderschaft. Ergebnisse und Erlebnisse einer Reise durch Deutschland. In Liedern und Prosa erzählt“ (Hamburg 1852, gr. 16°); — „Das Mallätterl. Gedichte in Wiener Mundart“ (Dresden 1854, 2. Aufl. 1858, 16°); — „Von der Wartburg“ (Berlin 1855, 16°); — „Fran'n Käferl. Ge-

dichte in österreichischer Mundart“ (2 1854, 2. Aufl. 1858, 16°). K. I Stunde in Wien, wo er im Apr für die Verwundeten unserer Art Schleswig-Holstein eine großartig demie veranstaltet hat.

Truska (Heliodor), Oesterreichisches Lings-Album (Wien 185., 4°.) [aus wenigen mit biographischen Notizen statierten Exemplare]. — Pruz (Deutsches Museum (Leipzig, 8°.) 3 1853, S. 359. — Wiener allg. Musik-Zeitung, Jahrg. 1847, S. Schüze (Karl Dr.), Deutschlands und Schriftsteller von den ältesten Ze auf die Gegenwart (Berlin 1862, Albe 8°.) S. 169 [daselbst wird Wien sein stadt genannt; dem ist nicht so, K. u terwardin geboren]. — Portrait. P hie von C. v. Jagemann 1850 Halb-Zol.), mit dem Facsimile:

I bin gezeichnet auf dem Blatt
Doch zeichnt seyn wohl mehr,
Es war mir aber lieber,
Wan i ausgezeichnet wär.

A. K. Klesheim.

Klezanský, Joseph Ritter

(Staatsbeamter, geb. in Bó im letzten Decennium des 18. hundert, gest. zu Prag 9. 7 1850). Nach beendeten Studien Staatsdienst tretend, wurde er weise vorrückend im Jahre 183 Gubernialrath und Kreishauptm Leitmeritz Kreises, in welcher E er durch seine rastlose, alle Zwe Verwaltung umfassende, die In der Bevölkerung fördernde und eine humanistische, theils wahrha Zwecke verfolgende Thätigkeit im gefälliges Andenken hinterließ. allein der Stadt Leitmeritz, dem Kreise hat er“, wie sein Nekrolog tet, „so zu sagen eine neue P hysic aufgedrückt.“ Mit unermüdeter keit die Bedürfnisse der Zeit in habend, weil er die wichtigsten Fra Tages kannte, förderte er auch na

ungen Gutes, er verstand es, wie ge, die Arbeitslust seiner Untertanen zu wecken, die Thätigen zu unterstern und dem Verdienste die redbere Anerkennung zu geben. Während in dem industriereichen Kreise den Bergbau förderte und die so wichtigen Kommunikationsmittel vermehrte, zweckmäßige Bauten öffentlicher Gebäude einleitete und durchführte, Ausstellungen der Tugenden des Kreises wiederholt veranstaltete und belebend auf die Ordnung und Hebung der Gewerbe wirkte, gab er nicht die inneren Mängel in den Gemeindevorrichtungen zu vergessen. Besonders den Armeninstituten widmete er seine Amtsthätigkeit mit äußerster Emsigkeit und glücklichem Erfolge zu. *Aleksansky* war auch ein Freund der Bildungswesen des Volkes. Die Volksschule war ihm vorzüglich lieb, obzwar auch den zwei Gymnasien des Leitmeritzer Kreises seine rege Theilnahme oblag. Bitten, im Interesse der Volksschule vorgebracht, konnten im Vortheil der Gewährung gewiß sein. Schulkinder wurden durch ihn gefördert und Ernte geführt, wobei sein persönlicher Einfluß eine große Rolle spielte; armen Volksschullehrern wurde das spärliche Einkommen flüssig gemacht oder vergrößert, wenn sich neue Quellen ermitteln ließen; tauglichen Lehrindividuen Dahnstellen Anstellung gebrochen. Auf seinen Kreiseinsparungen besuchte *K.* die Volksschulen, er wußte den Katecheten und Lehrern rechtlich Dank, wenn sie ihm nicht die Hände und die Einrichtung des Schulhauses und das Aeußere der Schulen, sondern auch deren Geist und dessen Entwicklung vorführten. Die Leitmeritzer Kreishauptschule verdankt noch mehr seinen Bemühungen eine Schulung von 500 fl. C. M., welche den

Namen ihres Stifters trägt. In Unglücksfällen bewährte er sich als Mann von tiefem Gemüth. Durch Feuersbrünste verunglückte Gemeinden konnten seiner aufopfernden Bemühungen im Vorhinein versichert sein. Eine immergrüne Bürgerkrone errang er sich bei Gelegenheit der Ueberfluthung im Frühjahr 1843, welche der von 1784 an Größte gleichkam, an Schrecknissen und Unglücksfällen sie jedoch übertraf und namenloses Elend in ihrem Gefolge hatte. Alle im Bereiche der Ueberfluthung gelegenen Ortschaften hatten zahlreiche Ruinen eingestürzter Gebäude aufzuweisen. Nicht nur daß er selbst im schwankenden Nachen sich der stürmischen Fluth anvertraute, um den am meisten bedrohten Orten die herannahende Rettung oder Unterstützung zu verkünden und ihnen augenblickliche Hilfe angedeihen zu lassen, sondern er war auch sorgfältig bedacht, daß diese Hilfe dauernd sei. Die durch ihn eingeleiteten und von dem Clerus und den Beamten des Kreises durchgeführten Sammlungen nahmen einen großartigen Charakter an. Die niedergerstürzten Gebäude erstanden schönere und zweckmäßiger aus ihren Trümmern, theilweise auf ganz anderen, künftigen Ueberfluthungen minder ausgesetzten Plätzen, welche zu diesem Behufe erkauf worden waren. Längs des Elbestromes prangen im Kreise heute noch stattliche Häuser als Denkmale der Thätigkeit *Aleksansky's*, doch in ihrer Nähe erheben sich auch Denksteine der Liebe, welche die Bewohner der heimgesuchten Orte ihrem Retter und Unterstützer errichtet und mit *Aleksansky's* Namen und edlen Thaten geschmückt haben. So war *Aleksansky* die Seele des ihm anvertrauten Kreises, ganz besonders aber der Stadt, die er nach seinen eigenen Worten „wie eine

Braut zu schmücken bemüht war". Die kostspieligen, schönen, parkartigen Anlagen an der Nordseite der Stadt, der erweiterte und verschönerte Gottesacker, auf welchem er seine eigene bereinstigte Ruhestätte wiederholt bezeichnet hatte, drei neue Straßenanlagen und vieles Andere geben hier Zeugniß für seine Vorliebe für Veitmeriß. Auch in Sachsen hinterließ K. ein ehrenvolles Andenken, u. z. aus der Zeit, da er als Kreishauptmann von Veitmeriß die Grenzregulirung zwischen Böhmen und Sachsen (Abtretung von Schirgiswalde) leitete. Diese Thätigkeit blieb von Seite der Regierung nicht unbeachtet; K. wurde als Hofrath zur vereinigten böhmischen Hofkanzlei nach Wien berufen, von der er nach mehrjähriger Thätigkeit im Anfange 1850 in sein Vaterland zurückkehrte, um daselbst als Präsident der Grundentlastungs-Landescommission seine längst erprobte Tüchtigkeit auf einem neuen Gebiete zu bewähren. Aber schon kurze Zeit darauf fiel er als eines der zahlreichen Opfer der Cholera. Von Sr. Majestät dem Kaiser war K. mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet; aber auch von Sachsen und Preußen mit Orden geschmückt worden.

Kleßansky erscheint auch hier und da nach der tschechischen Schreibweise Klečanský geschrieben, Herausgeber folgt jener, welcher er sich selbst als Hofrath der vereinigten böhmischen Hofkanzlei bediente. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, V. F. Voigt, 8^o.) XXVIII. Jahrgang (1850), II. Theil, S. 979, Nr. 397. — Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt, 4^o.) XXIII. Jahrg. (1850), im Monat Februar [zu Klečanský's Biographie].

Aleksinsky, Vincenz (Chemiker, geb. zu Gutenbrunn in Niederösterreich nächst Pöggstall 21. Juni 1826). Sein Vater Joseph K. (gest. 1861) war Augenarzt und herrschaftlicher Arzt zu

Gutenbrunn, der ausschließlich seine Berufe lebte und in den Mußestunden Musik trieb, die er leidenschaftlich liebte. Der Sohn Vincenz kam in frühe Jugend nach Wien, daselbst besuchte er die Hauptschule und das Lyceum (Gymnasium bei den Piaristen in Josefstadt, das Obergymnasium Stifte zu Mülk, hörte die philosophischen und medicinischen Studien in Wien, und zwar die letzteren an der Josephs-Akademie, den praktischen Naturwissenschaften aber an der Universität. In den Jahren 1850 und 1851 unternahm er größere Reisen durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien. Im Jahre 1852 wurde er Assistent der pathologischen Chemie an der Wiener Hochschule und 1855 Professor derselben an der Wiedner Communal-Oberrealschule, welche Stelle er noch jetzt bekleidet. Ueberdies wurde er schon im Jahre 1854 k. k. beordeter Landesgeheimer Chemiker, 1856 Prüfungs-Commissar der k. k. Finanz-Landesdirection, 1857 pathologischer Chemiker des k. k. Hofkrankenhauses auf der Wieden und 1858 sanitätspolizeilicher Chemiker des k. k. Magistrates. Neben den durch seinen Beruf bestimmten Vorlesungen hielt er in den Jahren 1860 und 1861 am Samstag in den Abendstunden unentgeltliche populäre Vorträge über diätetische und technische Chemie mit Demonstrationen, und 1862 und 1863 berechnete er die gewerbliche Chemie im industriellen Sinne eine „Mercur“. Als in Folge dieser Reformen sich auch der Wiener Gemeinderath neu constituirte, wurde er im 4. und 5. Bezirke dreimal in den Gemeinderath gewählt, da er aber Communalbeamter und deren Wahl nicht zulässig ist, wurde ihm die Aufnahme in den Gemein-

ert. Wie als Lehrer, dessen Vor-
 hr gesucht sind, entfaltet K. auch
 riftsteller eine rege Thätigkeit.
 ändig hat er herausgegeben:
 dinn der Pharmakologie, als kurze
 ang der neuen österreichischen Pharma-
 id der darin enthaltenen Arzneimittel“
 1857, Braumüller, gr. 8^o., und
 ellen zur österr. Pharmacopöa in
 4^o. und Fol.); — „Lehrbuch der
 e“ (Wien 1858, Braumüller,
 , mit 10 Tabellen, eine davon
 in Qu. Fol.). Außerdem sind
 hstreichen Aufsätze zerstreut gedruckt
 blättern, wie im Selterschen
 o für pathologische Chemie
 Mikroskopie 1852 und 1853,
 Wiener medicinischen Wo-
 rrist 1854—1860, darunter die
 ischen Briefe“; — „Die lutrono-
 Versuche“ (d. i. nämlich über die
 gen der Bäder); — „Ueber die
 idung und Nachweisung der
 in den Se- und Excreten des
 en“; — in der Zeitschrift der
 lschaft der Aerzte 1858 bis
 eine Reihe von Expertengutachten
 e größere Abhandlung: „Ueber die
 ; — in Dr. Fernand Stamm's
 ift „Die neuesten Erfin-
 n“ 1858—1860: „Eine neue
 lungsmethode des Weingeistes“
 Nr. 15); — „Ueber die Aus-
 der fossilen Kohlen in chemisch-
 eller Hinsicht“ (ebb., Nr. 45); —
 Rhodizit oder borsauren Kalk“
 Nr. 28); — „Ueber die Naphtha-
 phtaquellen in dem bituminösen
 e zu Krasne in Galizien“ (ebb.,
); — „Ueber vegetabilisches Per-
 “ (1860, Nr. 16); — in Fried-
 's Sonntags- und Wein-
 tg 1858: „Ueber Weinchemie“,
 lge zusammenhängender Artikel;

— in dem Localblatte Wien 1861, als
 dessen Hauptmitarbeiter K. ausdrücklich
 genannt erscheint, eine Reihe communaler
 und gewerblicher Artikel, als: „Ueber
 Straßenpflege“, „Ueber Messingpipen“,
 „Ueber Flammenschuß“ u. dgl. m. Auch
 sind die im Vereine „Mercur“ gehaltenen
 Vorträge, stenographisch aufgenommen
 und geschmackvoll gedruckt, einzeln aus-
 gegeben worden; bisher sind erschienen
 unter dem Gesamttitel „Mittheilungen
 aus dem Vereine „Mercur“ in Wien“:
 „Ueber das Glycerin“, — „Ueber das
 Petroleum“, — „Ueber die Anilinfar-
 ben“, — „Ueber Paraffin“, — „Ueber die
 technische Chemie der Knochen“ u. s. w.
 Im Jahre 1851 gründeten Bürger und
 Wähler des 4. und 5. Bezirkes der Stadt
 Wien einen Fond von fünfhundert Gul-
 den; dieses Capital ist bei vaterlän-
 dischen Industrie-Unternehmungen ange-
 legt, soll jährlich 100 fl. ö. W. Inter-
 essen abwerfen, und sind davon jährlich
 zwei Schüler mit je 50 fl. zu heheilen.
 Die zu theilenden müssen Söhne armer,
 dem 4. und 5. Bezirke angehörender Ge-
 werbsleute und in Realfächern mit gutem
 Erfolge geprüft sein. In den Schuljahren
 1861/2 und 1862/3 sind bereits je zwei
 Schüler mit je 50 fl. theilhaft worden.
 Verwaltung und Verleihung dieser Stif-
 tung kommt K. zu, nach welchem dieselbe
 auch den Namen Aleksinsky-Stif-
 tung führt.

Fremden-Blatt (Wien, 4^o.) 1862, Nr. 214. —
 Die neuesten Erfindungen, Illustrierte
 Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. Fernand
 Stamm. — Porträte. 1) Unterschrift: Facsi-
 mile der Namensunterschrift: W. Aleksinskj,
 Eduard Kaiser 1861 nach der Natur lithogr.
 Druck von J. Haller (Wien, Halb-Fol.); —
 2) Unterschrift: Facsimile der Namensunter-
 schrift. Druck der lithogr. Kunstanstalt von
 H. Gerhard. Zur Erinnerung, am 5. April
 1862 vom Gemeinderath H. Gerhard
 (Wien, Halb-Fol.). — Noch sind einige Ver-

turgbach, biogr. Verison, XII. [Gedr. 28, April 1864.]

jonen desselben Namens, von denen sich jedoch ein paar in polnischer Art, welche auch die richtige ist, schreiben, anzuführen, und zwar: **Franz Klejsinsky** (gest. zu Wien 1834), ein Onkel des Chemikers Vincenz K. [s. d. Obigen]. Dieser war ein geschickter Landschaftsmaler, welcher zu Wien lebte und von dem Nagler schreibt: „als Künstler verdient er eine rühmliche Erwähnung, seine Bilder sind von großer Naturwahrheit, trefflich in der Perspective und in der Technik beurkundet sie große Sicherheit. Auch Rastawicki gedenkt seiner, schreibt ihn aber, während ihn Nagler mit k (Klejsinski) schreibt, in polnischer Weise mit c, y und á (Klejsynski). [Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 61. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Mülller, fortgesetzt von Dr. Klunzinger (Stuttgart 1860, Cöner u. Seubert, gr. 8^o) Bd. II, S. 495. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 83. — *Rastawiecki (Edward)*, Słownik malarzów polskich, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1857, Orzelbrand, gr. 8^o) Bd. III, S. 298.] — **Johann Bapt. Klejsynski** (geb. in Großpolen 1756, gest. zu Wien 6. August 1828), Violinvirtuos und Tonsetzer. Verließ nach der Theilung Polens sein Vaterland und übersiedelte nach Wien. Dort wurde er Mitglied der k. k. Hofcapelle und Orchesterdirector im k. k. Hofburg-Theater, als welcher er im Alter von 72 Jahren starb. Wenn sich Herausgeber nicht täuscht, ist dieser Klejsynski der Vater des Arztes zu Gutenbrunn und Großvater des Chemikers Vincenz K. [s. d. Obigen]. Von seinen Compositionen sind bekannt: „Concerto pour Violon“, Op. 1 (Lemberg); — „Six trios pour violon, alto et violoncelle“, Op. 4 (Wien, bei Kozeluch); — „Variations pour deux violons concertants sur l'air „Freut euch des Lebens“, Op. 5 (ebd.); — „Douze variations sur l'air „Mein lieber Augustin“, (Wien 1799, Artaria); — „Trois duos pour deux violons“, Op. 8 (Wien, Haslinger). [*Sowiński (Albert)*, Les musiciens polonais et slaves anciens et modernes. Dictionnaire biographique etc. etc. (Paris 1837, Adrien le Clerc & Co., gr. 8^o) p. 313. — *Gerber* (Ernst Rudw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Küh-

nel, gr. 8^o) Theil III, Sp. 67. — *Gesart* (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst, Neue Handausgabe in einem Bande (Zulzgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8^o) S. 409 [gedenkt seiner mit folgenden Worten: „Ein nicht sehr bekannter aber dennoch von Einigen sehr gerühmter Instrumental-Componist, von Geburt wahrscheinlich ein Pole, welcher zu Ende des vorigen und zu Anfang des jezigen Jahrhunderts zu Wien lebte, wo auch die meisten seiner Compositionen erschienen sind“].

Kleubenschedl, siehe: **Kleubenschüdel**, Alois.

Kleyhonz, Joseph (Gemeinderath, geb. zu Hochwesele in Böhmen 3. Juli 1815). Lernte das Tischlerhandwerk und kam 1836 als einfacher Kunsttischler nach Wien, wo seine Arbeiten bald die allgemeine Aufmerksamkeit erregten und er im Jahre 1840, damals 25 Jahre alt, die magistratliche Erlaubniß erhielt auf eigene Hand zu arbeiten. Zu gleicher Zeit erhielt er auch das Bürgerrecht in Wien. Im Jahre 1845 stellte er in der Wiener Industrie-Ausstellung aus, und erhielt für seine Arbeiten, unter denen ein mit Boulearbeit (so genannt nach ihrem Erfinder, dem französischen — in Wahrheit deutschen — Holzschneider André Charles Boule [richtig Buhle, geb. 1642, gest. 1732]) kunstvoll ausgelegter Tisch obenan stand, den Preis. Thätig und erfindetisch, hob er in Kürze sein Geschäft, und bald beschränkte sich dasselbe nicht bloß auf das Reichthum der Stadt Wien, sondern erstreckte sich in die Kronländer hinaus. So schwang er sich einerseits zu einer ehrenhaften Selbstständigkeit empor, andererseits gewann er im Schooße seiner Mitbürger eine Partei und diese wählte ihn, als 1861 die Commune Wien nach den im Jahre 1859 eingetretenen politischen Reformen sich neu constituirte, im 4. Wahlbezirke (Wieden) in den Gemeinderath. In demselben spielt K. eine ganz

bständige Rolle, würde aber, wenn
 nenz K l e j i n s k y's Wahl nicht
 nullirt worden wäre, zu der Partei zäh-
 , deren Führer K l e j i n s k y gewor-
 n wäre. Jedenfalls ist K. ein Mann,
 dem man mehr auf das Herz als
 f die Orthographie sehen muß, und
 n Dringlichkeitsantrag: „Herrn Karl
 a a g e r das Ehrenbürgerrecht der
 tadt Wien zu verleihen“, charakterisirt
 a als thätigen Anhänger der liberalen
 österrreichischen Partei.

e neuen Väter der Großcommune Wien,
 hervorgegangen aus der freien Wahl und dem
 Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 1861.
 Von Moriz Vermann und Franz C o r n -
 b a c h (Wien 1861, Vert. 80.) S. 36. —
 Tagespost (Grazer polit. Blatt) 1861,
 Nr. 202. — Ausstellungskatalog des
 österrreichischen Kunstvereins (IX. Vereinsjahr,
 127. Ausstellung), 1861, Monat Juni, B. Ab-
 theilung für neue Erzeugnisse einheimischer
 Kunstgewerbe, Nr. 11.

Kleyle, Franz Joachim Ritter von
 erzherzoglicher Hofrath, geb. zu
 a s l a c h im Großherzogthume Baden
 k. October 1773, gest. zu Wien
 l. October 1854). Der jüngste Sohn
 nes Handelsmannes, der das Geschäft
 ines Vaters fortsetzen sollte, da er
 er Talent und Liebe zu den Wis-
 rschaften zeigte, 1787 nach Donau-
 hingen zum Besuche des Gymnasiums
 id 1792 nach Wien geschickt wurde,
 n an der Universität daselbst die
 echte zu hören. Nach deren Beendi-
 ung, 1797, trat K. in die reichshof-
 thliche Praxis. Er arbeitete in dieser
 tellung bei dem Grafen T h ü r h e i m,
 äter bei dem Grafen F i r m i a n. Zu
 eicher Zeit bereitete er sich für die juri-
 sche Doctorwürde vor, trieb Sprach-
 nd naturwissenschaftliche Studien und
 ese letzteren mit besonderem Hinblick
 rer Anwendung auf die Landwirth-

schaft. Durch seine Gönner, zu welchen
 die k. k. Hofräthe C. Lehmann und
 von P i d o l l zählten, wurde K. zu ver-
 schiedenen Arbeiten verwendet, welche
 ebenso seine besonderen Fähigkeiten er-
 kennen ließen, als sie ihn selbst in neue
 Geschäftszweige einführten, die mit
 seiner späteren Bestimmung in nahem
 Zusammenhange standen. Er machte sich
 mit den Verhältnissen und der Verfas-
 sung der k. k. Militärgrenzländer genau
 bekannt. Im Jahre 1803 erhielt K. eine
 Stelle als Hofkriegsconciptist bei dem
 Militärgrenz-Departement und arbeitete
 auf diesem Posten bis 1806, theils in
 Wien, theils an Ort und Stelle selbst,
 indem er der Hofcommission zugetheilt
 wurde, welche im September 1804 die
 Grenze bereiste, um die in Antrag ge-
 brachten Reformen mit eigenen Erfah-
 rungen im Lande zu vergleichen und nach
 den gewonnenen Ergebnissen die neuen
 Anordnungen festzusetzen. Als es dann
 zur Abfassung eines neuen Entwurfes
 kam, welcher von einer unter Vorsitz des
 Erzherzogs Ludwig tagenden Hofcom-
 mission endgiltig beschloffen werden sollte,
 fungirte K. als Protokollführer bei der-
 selben. Im Jahre 1806 kam er zur Aus-
 hilfe in die Kanzlei des Erzherzogs
 Generalissimus Karl. Einige Ausarbei-
 tungen richteten bald des Erzherzogs
 Aufmerksamkeit auf den jungen ebenso
 thätigen als gut unterrichteten Beamten.
 So wurde K. bald befördert und zwar
 geheimer Kriegsconciptist, 1807 Hof-
 kriegssecretär, 1808 geheimer Kriegs-
 secretär. K. wurde ausgewählt, den Erz-
 herzog Ludwig auf seiner Geschäftskreise
 durch die croatische Grenze, später den
 Generalissimus Erzherzog Karl in den
 Feldzug 1809 zu begleiten. Bei den nach
 geschlossenem Frieden eingetretenen Ver-
 änderungen im Personale verfügbar ge-

worden, trat K. ganz in die Dienste des Erzherzogs Karl und blieb fortan an seiner Seite; führte, als der Erzherzog nach Napoleon's Rückkehr von Elba das General-Gouvernement der Festung Mainz übernahm, die Kanzleigeschäfte des Gouvernements, wurde Regierungsrath, und als dem Erzherzoge auch das Civilgouvernement übertragen wurde, Referent desselben. Als nach dem zweiten Pariser Frieden der Erzherzog sich ganz in's Privatleben zurückzog, trat auch K. aus dem Staatsdienste, übernahm die Leitung aller Kanzleigeschäfte des erzherzoglichen Hauses, welche sich sehr vermehrten, als nach des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen Tode dem Erzherzoge ein ansehnliches Erbe zufiel. Auch ordnete K., der in der bisherigen Verwendung Gelegenheit gefunden hatte sich eine vielseitige und gründliche Dienstespraxis anzueignen, die Verwaltung des erzherzoglichen Besitz- und Vermögensstandes auf Grundlage der einfachsten, jeden Augenblick die genaueste Uebersicht der Sachlage gestattenden Einrichtungen und Dienstesnormen. Die Muße seines Berufes, namentlich in früheren Tagen, widmete K. landwirthschaftlichen und ethnographischen Studien. Die Verhandlungen der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien enthalten mehrere seiner Aufsätze. Ohne Namen gab er heraus: „Rück-erinnerungen an eine Reise in Oesterreich und Steiermark“ (Wien 1810) und zu des Malers Franz Jäsche [Vd. X, S. 107] Nationalkleidtrachten, Ansichten von Ungarn, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen und der Bukowina (Wien 1821) verfaßte er zu allen die Militärgrenze berührenden Blättern den Text. Mehrere naturwissenschaftliche und landwirthschaftliche Gesellschaften haben K. unter ihre Mitglieder aufgenommen. Auch war K.

Ausschußmitglied der k. k. niederösterreichischen Landwirthschafts-Gesellschaft und als solches sein Wirken ein unermüdliches. Er war es, der in Verfolgung des eigentlichen Zweckes der Gesellschaft für die Einflußnahme auf die Organe im Lande der kräftigste Sprecher war; er war der Vorkämpfer für die mit nicht geringen Schwierigkeiten verbundene Begründung der jetzt so erfolgreich wirkenden Bezirksvereine; er war der erste und wärmste Eiferer für die Regelung des landwirthschaftlichen Unterrichts; er erblickte im Sturme der Zeitereignisse die drohende Auflösung der Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft verhindert. Seine vielen in den Verhandlungen der Gesellschaft enthaltenen Aufsätze beurkunden die gründlichste Kenntniß aller agrarischen Verhältnisse, die er in seiner Stellung als Leiter so großer Gütercomplexe durch eine lange Reihe von Jahren sich erworben. Seine zahlreichen Referate tragen das Gepräge einer klaren und erschöpfenden Auffassung. Ihm gebührt das Verdienst, das höhere Lehrinstitut zu Ungarisch-Altenburg unter seinem durchlauchtigsten Herrn gegründet zu haben (1818). Kaiser Franz hat K. in Anerkennung seiner dem Staate und dem erzherzoglichen Hause geleisteten Dienste im Jahre 1828 den Ritterstand verliehen. Bei dem Umschwunge der politischen Verhältnisse im Jahre 1848 mußte K., dessen Alter gegen jede Sorge gesichert zu sein schien, eine bittere Enttäuschung erfahren. Sein Sohn, der im Geiste des Vaters fortwirkte und dessen ersprißlicher Thätigkeit der Tod ein allzufrühes Ziel setzte, ist Karl Ritter von K. [siehe den Folgenden]. Eine Tochter aber war Lenau's vielleicht einziges Ideal, und unter allen Frauengestalten, die dem unglücklichen Dichter im Leben begegnet, vielleicht die

lege, die sein rettender Engel hätte sein können.

Österreichs. Diplom vom 14. October 1828. — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausgegeben von Gräfer und Gzikann (Wien 1835, 8^o.) Bd. III, S. 220. — **Porträt.** Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen, mit dem Facsimile der Unterschrift: Kleyle (Wien, 8^o.) — **Wappen.** Gevierteter Schild. 1 und 2: in Silber ein an der Schildbestheilung vordringender halber schwarzer Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge und von sich gestreckter Kralle; 2: in Blau drei Bienen in natürlicher Farbe, eine über zweien gestellt; 3: in Blau auf grünem Boden ein pikiger schroffer Felsberg. Auf dem Schilde ruhen zwei zu einander gestellte gekrönte Turmhelme. Auf der Krone des rechten Helms ruht ein doppelter schwarzer Adler mit roth ausgestreckter Zunge, von sich gestreckten Krallen und ausgebreiteten Flügeln. Die Krone des linken Helms trägt einen geschlossenen blauen, mit drei natürlichen Bienen, eine über zweien, belegten Adlerflug. Die Helmdecken sind rechts schwarz, links blau, auf beiden Seiten mit Silber belegt. Devise. Unter dem Schilde auf einem fliegenden Bande der Wahlspruch: Fide et labore.

Kleyle, Karl Ritter von (Van der Irth), geb. zu Wien 19. März 1812, st. ebenda 9. Februar 1859). Der letzte Sohn des Vorigen. Beendete in Wien die juridisch-politischen Studien und trat in die erzherzoglichen Dienste als Oberamtsadjunct auf der Herrschaft Friedeck in Schlesien, wo sein Vetter Friedrich Kleyle, ein ausgezeichnete Landwirth, Oekonom und Geschäftsmann, waltete und ihn Karl unter seiner Leitung im Feldwirthschaftsbetriebe, im Forst- und Montanfache ausbildete. Der plötzliche Tod seines Vaters hatte für Kleyle die Aufforderung zu Folge, den erledigten Posten des Directors in Teschen zu übernehmen. Die erzherzogliche (damals Karl'sche, jetzt Albrecht'sche) „Kammer“ in Teschen, beendete schon zu jener Zeit, einschließlicher Herrschaft Friedeck, einen bedeutenden

Gütercomplex mit vielen Meierhöfen, einem großen Waldstande und mehreren Eisenwerken. Kleyle, dem sich nun ein weites Feld der Thätigkeit eröffnete, zählte damals 23 Jahre. Mit dem ganzen Muth und Arbeitsdrange der Jugend ging er an die Erfüllung seines Berufes, organisirte die Verwaltung, richtete die Wirthschaften zweckmäßiger ein, errichtete neue Eisenwerke, kurz steigerte nach allen Seiten die Ertragsfähigkeit der erzherzoglichen Güter und erwarb sich die Zufriedenheit des kaiserlichen Prinzen in einem solchen Grade, daß ihm schon nach zwei Jahren seiner selbstständigen Leitung auch die Verwaltung der angrenzenden galizischen Güter übertragen wurde. Im Jahre 1846 wurde K. als Administrator sämmtlicher erzherzoglicher Güter an die Seite seines Vaters nach Wien berufen. Um sich aber in dieser Stellung der praktischen Landwirthschaft nicht zu entfremden, übernahm er zugleich die Localdirection der erzherzoglichen Herrschaft Seelowitsch in Mähren, die ihren Ruf in Bezug auf rationellen Betrieb der Wirthschaft und insbesondere des ausgedehnten Rübenbaues vornehmlich seiner Thätigkeit verdankt. Diese setzte er nach dem Ableben des Erzherzogs Karl (1847) unter dessen Nachfolger Erzherzog Albrecht fort. Als aber im Jahre 1848 eine neue Zeit über Oesterreich hereinbrach, in welcher auch K. thätig auftrat [vergleiche die Quellen], gab er seine bisherige Stellung auf und trat in den Staatsdienst. Anfänglich im Ministerium des Innern unter Pillersdorf, Dobhoff und Stadion, wurde er vorzugsweise bei den organisatorischen Arbeiten beschäftigt, übernahm dann in dem neugebildeten Ministerium für Landescultur und Bergwesen die Leitung der Section für Landescultur, einschließlicher des Forstwesens.

Nach Auflösung dieses Ministeriums trat K. als Ministerialrath in das Finanzministerium, wo er mit der Leitung des Departements der Forst- und Montandomänen betraut wurde. Diese Stelle bekleidete K. bis an sein allzufrühes Hinscheiden. Ueberdies seit April 1836 Mitglied der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, zählte er nach dem Ausspruche von Fachmännern zu ihren Bierden und wurde seit 1846 eine ihrer festesten Stützen. Im Jahre 1849 zum Präsidenten-Stellvertreter ernannt, war er besonders thätig bei der zeitgemäßen Umarbeitung der Gesellschafts-Statuten. Seine Wiederwahl im Jahre 1850 lehnte er ab, trat aber in den damals neu gewählten Centralausschuß, in welchen die Wiederwahl im Jahre 1853 er gleichfalls ablehnte. Nichtsdestoweniger betheiligte er sich auch dann noch an allen wichtigeren Fragen, welche in der Gesellschaft verhandelt wurden. Im Jahre 1851 ist K. von dem Landescultur-Ministerium zur Weltausstellung nach London gesendet worden, von welcher er die neuesten Maschinen und Geräthschaften mitbrachte, die seitdem in Oesterreich auch vielfach Verbreitung fanden. Bei den landwirthschaftlichen Ausstellungen in Wien in den Jahren 1851, 1853 und 1857, in welcher letzterer insbesondere sein Vortrag im Redoutensaal (am 9. Mai): „Ueber die landwirthschaftlichen Zustände Oesterreichs“ allgemeinen Beifall erntete, war seine Thätigkeit eine hervorragende. In Anerkennung seiner Leistungen für die Förderung der land- und forstwissenschaftlichen Interessen verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser mit Allerh. Handschreiben vom 14. Mai 1857 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Die Landwirthschafts-Gesellschaft aber ehrte ihn nach commissioneller Besichtigung des Be-

triebes auf seiner Besichtigung Gneisenbach mit der höchsten Auszeichnung: mit der großen goldenen Medaille. Als praktischer und rationeller Landwirth das dringende Bedürfniß nach richtig und solid gearbeiteten Ackerwerkzeugen erkennend, veranlaßte er zur Herstellung derselben den Bau einer eigenen Werkstätte für landwirthschaftliche Geräthschaften und Werkzeuge auf den erzhertzoglichen Besitzungen in Schlesien. Vor Allen aber war er nun auf Herstellung eines zweckmäßigen Pfluges bedacht. Er schaffte Modelle im Großen und Kleinen von den bewährtesten Pflügen an, stellte damit Versuche an, beschäftigte sich dann eifrig mit dem Studium der Theorie des Pfluges und unternahm selbst die Construction eines neuen. Angestellte Versuche deckten Fehler auf, die zu weiterer Forschung Anlaß gaben, und so gelangte er zu dem Resultate, welches er in seiner Schrift: „Der Pflug, der Anhängler und Wähler“ (neue veränderte Ausgabe, Wien 1851) herausgab. Dieser Pflug der seinen Namen trägt, wurde vielfach prämiirt, ist nicht bloß in Oesterreich, sondern auch im übrigen Europa viel verbreitet und trug den Namen seines Erfinders durch alle Welt. Dieser Pflug, wie einer seiner Biographen so treffend sagt, „ist das wahre Sinnbild der Ansicht seines Erfinders, daß man den Fortschritt vom Anfang beginnen müsse“. Seine übrige Thätigkeit als Fachschriftsteller beschränkt sich auf folgende Werke: „Anleitung zur systematischen Landgütereinrichtung“ (Wien 1844); — „Kurze Beschreibung der im Jahre 1851 vom k. k. Ministerium für Landescultur und Bergwesen in England angekauften Ackergeräthe“ (Wien 1851); — „Die englischen Ackergeräthe und die Drainage“ (ebd. 1853). Außerdem, daß K. Verwaltungsrath der ersten Immobilien-

und der Staatsbahn-Gesellschaft, war er auch Mitglied von landwirthschaftlichen Gesellschaften Deutschlands, und die Versammlung der Land- und Forstwirthe in die er als einer der Vorstände war eine der erfolgreichsten. Er war mit Marie geboren von ... vermählt, aus welcher Ehe ... minderjährige Tochter Ida

(r.). Ergänzungsblätter zu jedem Monats-Verikon (Leipzig und Meissen, Bd. XIV, S. 785. — Wiener Zeitung 1859, S. 643, 892: *Neuallgemeine land- und forstwirtschaftliche Zeitung*, herausgegeben von ... (Wien, gr. 80.) Nr. 7, S. 129: *Retrospektiv* (Wien). — *Jahrbuch für österreichische Landwirthe*. Herausgegeben von A. G. (Wrag, Andre, 80.) I. Jahrgang, S. 146 [nach diesem geb. 10. März 1812, Februar 1859, welche beiden unrichtig sind]. — *Der österreichische Volksfreund* und *Wiener polit. Blatt* 35. — *Presse* (Wiener politisches Blatt) 62, Nr. 71: „Aus halbvergangener Zeit von den drei Märztagen 1848“. Gedenkt hier der bedeutenden Worte, die er bei dem Mahle sprach, das nach dem nachmaligen deutschen Vortage am 5. März 1848 mehreren Vortagern der vorwärtsgehenden Periode welchem auch mehrere Herren des Landes geladen waren. Kleyle, dankend, ließ dieselben hart an: „Wir wollen für euch alles thun! Ihr wollt eine neue Regierungsform, Pressefreiheit, ... Gut, wir wollen das auch ... sollen allein die Barrakaden gegen ... tismus bauen. Was thut denn ihr? ... die goldenen Früchte der ... , aber auch den Augiasstall reinzubringen, ... dritte Stand, wenn er nicht ... , muß Chorus sein, wenn wir ... er muß hinter uns anzünden, wenn ... Schlacht gehen!“ Wie bezeichnend Feuergeist Kleyle's kennzeichnend Vormärz gesprochenen Worte sind, ... lung in den landwirthschaftlichen ... Österreichs kann nicht besser als

aus seinen Worten, die er im Vortage über die landwirthschaftlichen Zustände Österreichs gesprochen, gedeutet werden. Diese lauten aber: „Es gilt alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit die Landwirtschaft erstarke und gedeihe. Es fordert dies nicht das Wohl der Einzelnen, sondern das Wohl der Gesamtheit; nicht das Interesse eines Standes, sondern das Interesse des Thrones. Drei Vierteltheile der Gesamtbevölkerung Österreichs sind Landwirthe, die österreichische Landwirtschaft erzeugt mehr als doppelt soviel Werthe als die Industrie oder der Handel. Die Landwirthe zahlen die meisten Steuern und stellen das Hauptcontingent für das Heer. Eine blühende Landwirtschaft liefert wohlfeile Nahrungsmittel für Alle, gute Rohstoffe für die Industrie und massenhafte Artikel für den Handel. Der Landwirth findet in seiner Beschäftigung die beste Schule zur Bildung eines gebiegenes Charakters. Im täglichen Kampfe mit den Elementen fühlt er die Hand des Allmächtigen und wird Gott ergeben. Von allen Schwankungen im Staate tief und nachhaltig betroffen, ist er conservativ, hängt mehr als jeder andere an ererbten Sitten und Einrichtungen. Die Organisation, welche das Mittelalter den Corporationen gegeben hatte, ist durch die Entwicklung der Menschheit veraltet, neue Formen müssen gefunden werden, um die unselige Zersplitterung in ruhelose und doch zum Guten ohnmächtige Atome zu verführen. Diese Formen sollen sich natürlich entwickeln. Darum reiche der Landwirth dem Landwirth die Hand, jeder Volksstamm wahre seine Eigenthümlichkeit, aber fühle und handle als Glied der großen Genossenschaft, Alle aber sei unser erhabener Kaiser mit angestammter Weisheit und Thatkraft zum gemeinsamen Ziele. Dann werden wir die Nachwehen vergangener Erschütterungen überwinden, die Ungunst vorübergehender Verhältnisse besiegen und das große Werk glücklich vollbringen; denn Österreich ist eine sturmerprobte Eiche; fest in ihren Wurzeln, gesund in ihrem Stamme, hebt sie hoch in die Lüfte ihre prägnante Krone.“]

Klejsó, Joseph (Theolog und Journalist, geb. zu Neutra 1825). Die Elementarclassen und das Gymnasium beendigte er in seiner Vaterstadt Neutra; 1840 trat er in das Graner Seminar, hörte zu Thytau die Philo-

sophie und zu Pesth die Theologie. Im Jahre 1848 erhielt er die h. Weihen. 1849 trat er zu Pesth in die Seelsorge, wurde aber schon 1852 von der St. Stephangesellschaft mit der Redaction der „Családi lapok“, d. i. Familienblätter, betraut. 1854 legte er die Redaction der „Familienblätter“ nieder und wurde Mitredacteur bei der theologischen Zeitschrift „Religio“, d. i. Religion, in Pesth und ein sehr thätiger Mitarbeiter derselben. Aber schon in kurzer Zeit gab er seiner leidenden Gesundheit wegen auch diese Stelle auf und wurde mit der Aufsicht der Seminaristen im Pesther Central-Seminar betraut. Im October 1855 übernahm er aber von Neuem die Redaction der „Családi lapok“.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8^o) S. 259.

Klic, Joseph (die böhmische Uebersetzung des deutschen Namens Dittrich), siehe: **Dittrich**, Joseph Peter Wenzel [Bd. III, S. 323].

Klicpera, Wenzel (böhmischer Dramatiker, geb. zu Echlumec in Böhmen 23. November 1792, gest. zu Prag 1859). Sein Vater, ein armer Schneider, lehrte seinen Sohn, nachdem er die Normalschule beendet, das Handwerk, das er selbst trieb. Aber schon in kurzer Zeit änderte er sein Vorhaben und gab den Sohn zu einem Fleischer in die Lehre. 14 Jahre alt, hatte K. ausgelehrt und ging als Fleischergeselle auf die Wanderung. Als um diese Zeit einer seiner Brüder starb, berief ihn der Vater von Brünn, wo er eben bei einem Meister in Dienste getreten war, nach Prag zurück, damit nun er die Studien beginne.

Im Jahre 1806 bezog K. das Altstädter Gymnasium in Prag, 1812 beendete er die Gymnasialclassen und begann 1813 den Besuch der philosophischen Jahrgänge, um sich dann dem Studium der Arzneiwissenschaft zu widmen. Er hat dieses letztere auch bereits begonnen, empfand er aber bald einen Ekel davor, gab es auf und bereitete sich für das Lehramt an einem Gymnasium vor. Im Jahre 1819, K. zählte damals 27 Jahre, wurde er Humanitäts-Professor zu Königgrätz. Diese Stelle bekleidete er bis zum Jahre 1846, in welchem er an das Prager Altstädter Gymnasium überetzt wurde. Als 1850 der neue Unterrichtsplan in's Leben trat und das akademische Gymnasium in Prag als Landesanstalt erklärt wurde, erhielt K. die Directorstelle an demselben und wurde bald darauf zum Schulrath ernannt. Im Jahre 1853 zog sich K. nach 34jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand zurück, welchen er noch einige Jahre genoss, bis ihn im Alter von 67 Jahren der Tod abrief. Weniger diese einfache Laufbahn eines Schulmannes, wie desgleichen seine pädagogische Thätigkeit fesseln unsere Aufmerksamkeit. Klicpera der Dichter und vorzugsweise der dramatische Dichter erweckt unseren Antheil. Frühzeitig suchte den Dichter die Muse heim und schon der Hörer der Philosophie und Medicin entwarf und schrieb Dramen und war ein großer Verehrer des Theaters und der dramatischen Poesie, welche Neigung durch die Liebe zu einer jungen Schauspielerin, die später auch seine — erste — Frau wurde, nur noch mehr Nahrung erhielt. In Königgrätz widmete er neben seinem Berufe als Lehrer der dramatischen Poesie und den Blumen seine ganze Muse. Die letzteren pflegte er auf einem ihm in den Festungswerken zuge-

esenen Stück Grund mit einer Sorgfalt und Liebe ohne Gleichen, und für seine dramatischen Schöpfungen begründete er ein Dilettanten-Theater, dessen Director und Dichter in einer Person sein er war. Im Jahre 1812, damals hatte er 20 Jahre und war noch Gymnasialschüler, hatte er sein erstes Drama verfaßt, aber erst acht Jahre später erschienen seine ersten Arbeiten im Druck. Diese sind in chronologischer Folge: *Iwadlo. Swazok I—IV*, d. i. Theater, Heft 1—4 (Königgrätz 1820 & 1822, 8^o.); das erste Heft enthält: *Dobré jitro*“, d. i. Guten Morgen, Lustsp. in 1 Aufzuge; — *Diwoturný zázrak*“, d. i. Der Zauberhut, Posse in 3 Aufz.; — *Blaník*“, d. i. Blanik, Drama in 5 Aufz.; — das zweite Heft: *Štělka*“, d. i. Die Köhlerin, Lustsp. in 5 Aufz.; — *Bělausí*“, d. i. Die Himmeln, Lustsp. in 4 Aufz.; — *Hadrian z Rimsu*“, d. i. Hadrian aus Rom, Ritterchausp. in 4 Aufz.; — das dritte Heft: *Božena*“, d. i. Bona, Chausp. in 4 Aufz.; — *Lhář jeho rod*“, d. i. Der Lügner und sein Sohn, Lustsp. in 4 Aufz.; — *Žižkovo meč*“, d. i. Žižka's Schwert, Posse in 1 Aufz.; — das vierte Heft: *Rod vojanovský*“, d. i. Das Haus Swojnowsky, Drama in 4 Aufz. Im Jahre 1825 begann er die Herausgabe eines böhmischen Theater-Almanachs, den er durch sechs Jahre fortsetzte, unter dem Titel: *Almanach dramatických her na rok 1825—1830*, d. i. Almanach dramatischer Spiele auf die Jahre 1825—1830 (Königgrätz, Pospisil, 2^o.). Dieser Almanach enthält im Jahrgange 1825: *Waldek*“, d. i. Waldek, Drama in 5 Aufz.; — *Loketský vojevůdce*“, d. i. Die Elbhogner Locke, dram. Märchen in 3 Aufz.; — *Roho-*

win štverrohý“, d. i. Rohowin Viered, Posse in 1 Aufz.; — im Jahrg. 1826: *Soběslaw selský kníže*“, d. i. Sobieslaw der Bauernfürst, Tragödie in 4 Aufz.; — *Žižkův dub*“, d. i. Žižka's Eiche, romant. Oper in 2 Aufz.; — im Jahrg. 1827: *Ženský boj*“, d. i. Der Weiberkrieg, Lustsp. in 3 Aufz.; — *Tři hrabata najednou*“, d. i. Drei Grafen auf einmal, Lustsp. in 4 Aufz.; — *Weselohra na mostě*“, d. i. Das Lustspiel auf der Brücke, Posse in 1 Aufz.; — im Jahrg. 1829: *Jan za chrta dán*“, d. i. Der Hanns um ein Windspiel, dram. Märchen in 3 Aufz.; — *Laupež*“, d. i. Ein Raub, Drama in 5 Aufz. nach Christoph Schmid's Erzählung: Heinrich von Eichenfels; — *Každý něco pro vlast*“, d. i. Jeder Etwas für das Vaterland, Lustsp. in 1 Aufz.; — im Jahrg. 1830: *Opatowický poklad*“, d. i. Der Schatz von Opatow, Drama in 2 Acten. Sonst noch sind erschienen theils einzeln, theils in Almanachen und Jahrbüchern: *Dwojčata*“, d. i. Die Zwillinge, dram. Märchen in 6 Aufz. (Königgrätz 1825, Pospisil, 8^o.); — *Libušín saud*“, d. i. Das Urtheil Libuffa's, Drama in 1 Aufz., abgedruckt im 5. Hefte des Dobroslaw; — *Kytka*“, d. i. Der Blumenstrauß, Lustsp. in 1 Aufz., abgedr. im Jahrbuch Noworočenka 1823; — *Zlato neblaží*“, d. i. Gold macht nicht glücklich, ebenda; — *Bratři*“, d. i. Die Brüder, Drama in 1 Aufz.; — *Swatislaw*“, Drama in 1 Aufz.; — *Popelka Varšavská*“, d. i. Das Aschenbrödel von Warschau, in der Zeitschrift Kwěty 1844. Außer diesen bei Lebzeiten Glicpera's von ihm selbst durch den Druck veröffentlichten dramatischen Arbeiten ist aber noch eine bedeutende Anzahl von ihm geichtet worden, als: *Bedřich Bojovný*“, d. i. Friedrich der Streitbare; — *Čeští*

pytláci“, d. i. Die böhmischen Raub-
schützen; — „Laudon“, d. i. Loudon;
— „Lázebník Friedlanský“, d. i. Der
Wundarzt von Friedland; — „Potopa
světa“, d. i. Die Sündfluth; — „Po-
slední Přemyslovna“, d. i. Der letzte
Przemyslide; — „Pověřivý“, d. i.
Der Abergläubige; — „Prstény“, d. i.
Die Ringe; — „Psaní Hasensteinova“,
d. i. Die Briefe Hasenstein's; — „Ptáč-
ník“, d. i. Der Vogelsteller; — „Rok
po smrti“, d. i. Ein Jahr nach dem
Tode; — „Škaredá“, d. i. Die Häß-
liche; — „Staré a nové město“, d. i.
Die alte und neue Stadt; — „Sen“,
d. i. Der Traum; — „Únos z hrobky“,
d. i. Die Entführung aus der Gruft; —
„Zbraslavské tetičky a Pražští strejč-
kové“, d. i. Die Tanten von König-
saal und die Oheime von Prag; —
„Brněnské kolo“, d. i. Das Brünn-
er Rad. Alle diese haben zum Theile schon
einen Platz gefunden in der Gesammt-
ausgabe der Werke K.'s, welche K o b e r
in Prag veranstaltet unter dem Titel:
„Spisy Václ. Klím. Klicpery“ und welche
bereits (1863) bis zum neunten Bande
(Taschenformat) gebunden ist. Dieselbe
enthält auch die prosaischen Arbeiten
des Dichters, unter denen sich mehrere
öchische Novellen, u. a. die Tataren in
Olmütz, der Drecksler, Weit Bittovic,
die Ankunft Karl's IV. in Böhmen,
Karl IV. vor Frankenstein, König Jo-
hann der Blinde, der S. Ivan befinden.
Von Klicpera's dramatischen Arbei-
ten sind nur einige wenige der deutschen
Lesewelt durch Uebersetzung bekannt ge-
worden, und zwar das „Lustspiel auf der
Brücke“, welches von Mirani über-
setzt im Taschenbuche für das Theater in
der Leopoldstadt 1838 erschien; ferner
„Der Zauberhut“, „Kohomin Viereck“,
„Der Traum“, „Das Brünn-
er Rad“,

„Der Lügner und sein Sohn“, die ge-
nannten sämmtlich von F. A. Werner
übersetzt, aber nicht gedruckt, sondern nur
handschriftlich für den Bühnengebrauch
vorhanden; auch sollen die Lustspiele
„Die Schimmeln“ und „Die Zwillinge“
deutsche Bearbeiter gefunden haben, doch
gelang mir nicht, darüber Bestimmtes zu
erfahren. Noch hat Klicpera im Jahre
1823 ein deutsches Lustspiel, betitelt
„Der Traum“ verfaßt, welches von Di-
lettanten in Königgrätz gespielt wurde
und eine ganz treffliche Arbeit sein soll.
Für die Entfaltung, den höheren Auf-
schwung seiner Muse war der 26jährige
Aufenthalt in einer kleinen Kreisstadt wenig
günstig und gewiß würde K. als Poet.
wenn er diese Zeit in Prag verlebt hätte,
durch den Umgang mit literarischen Fach-
genossen und durch eine freiere Anschauung
und Auffassung der Verhältnisse nur ge-
wonnen haben. Um so mehr aber ist es
zu verwundern, wie sich der Genius in
diesen unfreiwilligen Fesseln geschickt be-
wegt und wie seine Arbeiten, namentlich
seine Lustspiele ein Geiſt durchweht, der
ihm eine Ehrenstelle in der Literatur seines
Volkes für alle Zeiten sichert. Klicpera
ist einer der Edelsten seiner Nation, der
die Gleichberechtigung in des Wortes
wahrster Bedeutung geübt und auch schon
darum die Achtung und Beachtung der
deutschen Mit- und Nachwelt verdient.
Wie aber jener Theil seines eigenen
Volkes, dessen Führer (Verführer) jetzt
immer die Backen voll nehmen, wenn
es Politik zu machen gilt, sich aber nicht
sehen lassen, wenn es gilt, den Genius
zu ehren, wie dieser Bruchtheil seines
Volkes den Dichter, der ihm so viele heit-
tere Stunden zu bereiten verstand, noch
wenig zu würdigen und zu ehren weiß,
dafür gibt die Geschichte über das ihm auf
dem Wolschaner Friedhofe errichtete Dent-

nische Aufschlüsse. Ein Deutscher, Director des Prager deutschen Theater Thomé, faßte den Gedanke führte ihn ohne weitere Unterbrechung von Seite der Cechen, selbst durch. Näher berichtet ausführlich die böhmische Zeitung 1861, Nr. 144. Thomé's erste Gemalin Anna (geb. am 20. November 1796, gest. am 23. März 1837), eine geborne von Amberg, hatte von früher Kindheit an die schönsten Talente eine besondern Vorliebe für die Muttersprache angeordnet. Diese Neigung wuchs mit den Jahren und gab ihrer geistigen Entwicklung die entscheidende Richtung. Im Jahre 1812, war die böhmische Bühne in Prag ein Kindlein in der Wiege, aber bald nahmen sich die Brüder Klicpera, František und Svatopluk des Kindleins an. In Prag in Dilettanten-Theater kam zu Stande und an diesem wirkte Anna von Amberg mit und nahm unter den Schwestern bald eine hervorragende, nicht die erste Stelle ein. Im Jahre 1819 vermählte sie sich mit Wenzel Klicpera, wirkte auch im Ehestande wie für die Fortbildung einer böhmischen Bühne mit, welche sie mit ihrem Gatten, František nach Königgrätz übersetzt wurde, dahin verpflanzte. Aber nicht bloß die Muse, wie K. seine Gattin nannte, eine tüchtige, den Hausstand mit Ordnung und Weiblichkeit leitende Hausfrau war sie. Nach 26jähriger glücklicher Ehe war sie, erst 43 Jahre alt, an dem Tode eines Schreckens, von dem sie in der Gelegenheit der in Königgrätz 1836 durch einen rothen Feuerbrunst befallen wurde. Sie war ebenso ausgezeichnete Tragödie wie in Lustspielen.

Biographie. A) Böhmische Quellen. Lu-
bke's Prager belletristisches Blatt, gr. 8^o),
herausgegeben von Mikovec, Jahrg. 1860,

Nr. 38, S. 903; Nr. 39, S. 925; Nr. 40,
S. 952; „Zpomínka na V. Klicpera Od Dra
J. A. Gabriela“, d. i. Erinnerung an W.
Klicpera. — Obrazy života, d. i. Bilder
des Lebens (Prag, 4^o), herausgegeben von J.
Kerubá, Jahrg. 1859; Jahrg. 1860, Nr. 9,
S. 413: „Upomínka na V. K. Klicpera“.
— Jason (böhmische Unterhaltungsbl., Fol.)
1860, Nr. 14 u. 15. — Rittersberg, Kapesní
slovníček novinářský i konverzační, d. i.
Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag
1850, 12^o.) Theil II, S. 134. — Jungmann
(Josef), Historie literatury české, d. i. Ge-
schichte der böhmischen Literatur (Prag 1849,
F. Kivnáš, 4^o.) Zweite, von W. W. Tomek
besorgte Ausgabe, S. 580. — B) Deutsche
Quellen. Franke (R. A.), Sonntagsblätter
1844, Beilage, S. 185: „Todesnachricht und
Lebensversicherung. Wenzel Klicpera und Joh.
Step. Stiepanek“ [nach diesem zu Ehrudim
in Böhmen geboren, was unrichtig ist, denn
K. ist zu Chlumec geboren]. — Europa,
herausg. von Gust. Kühne (Leipzig, 4^o)
1853, S. 71 [im Aufsätze: Tschechische Lite-
ratur in Prag]; — dieselbe 1859, Nr. 43,
S. 1549. — Wenzig (Joseph), Blide über
das böhmische Volk, seine Geschichte und Lite-
ratur (Leipzig 1855, J. Brandstätter, 8^o)
S. 138. — Meyer (J.), Das große Con-
versations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hild-
burghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Erste
Ausgabe, Bd. XVIII, S. 90 [nennt seinen
Geburtsort irrig Chlumec].

II. Grabdenkmal. Dieses, auf dem Wollschaner
Friedhofe aus Granit errichtete Denkmal
besteht aus einer auf einem viereckigen
Sockel ruhenden Pyramide, welche mit dem
aus Marmor en relief gearbeiteten Brust-
bilde Klicpera's, umgeben von einem
goldenen Lorbeerkranz, geschmückt ist. Auf
der Pyramide unter dem Brustbilde steht in
böhmischer Sprache der Name, Geburts-
und Sterbetag des Dichters. Auf dem Sockel
die Inschrift: Od titulu české drama-
tické musy, d. i. Von den Verdiensten der
böhmischen dramatischen Muse. Das Denkmal
ist von dem Prager Bildhauer Anton Wild
gearbeitet. Die Anregung und auch Zustande-
bringung des Denkmals ist einzig das Werk
des Prager Theaterdirectors Thomé, wel-
cher mit zwei zu diesem Zwecke veranstalteten
Theatervorstellungen die Ausgaben deckte.
Die feierliche Enthüllung und Einweihung des
Monuments fand am 22. Juni 1861 Statt.
[Vergleiche über das Monument und die Feler.

Obrazy života, d. i. Bilder des Lebens (Prag, 40.), herausgegeben von J. Neruba, 1860, Nr. 9, S. 414 (dasselbst die Abbildung des Denkmals in Holzschnitt). — Národní listy, d. i. Volkszeitung (Prag, Fol.) 1861, Nr. 170 (im Feuilleton: „Odhalení pomníka Klicperova“). — Wiener Zeitung 1861, Nr. 143 Abendbl., von Mikovec. — Reichenerberger Zeitung 1861, Nr. 144: „Klicpera's Grabmonument“.]

III. Zur Charakteristik Klicpera's als dramatischen Dichters. K. ist der Erste unter allen Cechen, die ihre Kräfte der Bühne geweiht. Seine Stücke sind sämmtlich von einem seltenen Künstlerbauche durchweht; es zeigt sich in ihnen ein Geist, der dramatisch zu gestalten, die Verhältnisse am rechten Fleck zu fassen und mit nicht wenig Phantasie und schöpferischer Kraft gehaltvoll durchzuführen versteht, Eigenschaften, die bei einem Drama, das wie bei den Cechen noch die Lehr- und Wanderjahre zurückzulegen hat, nicht genug anzuschlagen sind. K. hat Schauspiele, Lust- und Trauerspiele gedichtet; wenn er bei den letzteren manchmal, was Effect anbelangt, des Guten zu viel that und dadurch in das Bereich der lärmenden deutschen Ritterstücke gelangt, wenn ihm bei seinen Trauerspielen öfters die Macht der Tragik abgeht, die allein hinzureißen vermag, so trifft er dagegen im Lustspiele immer den rechten Boden. Da bewerkstelligt die Fülle eines frischen kräftigen Humors, der aus allen diesen Stücken schalkhaft durchblickt, eine glückliche Situationsanlage, die nie komisch zu wickeln vergißt, und ein pikanter Dialog, der an Einfachheit der Sprache und geistreicher Wendung nichts zu wünschen übrig läßt, ein entschiedenes Durchgreifen; freilich ist in vielen seiner Dramen das Stoffliche noch nicht recht überwunden; dagegen findet man bei einer nicht gewöhnlichen Fruchtbarkeit bei Klicpera nie ein Versinken in eine triviale geistlose Vielschreiberei. Was K.'s äußere Erscheinung betrifft, so war er ein Mann von großem imposanten Aussehen, mit einem „Goethetopfe“, markirten ruhigen Gesichtszügen und einem blauen Auge, aus dem man herauslesen mochte, wie er es mit der Menschheit und seinem Volke hält. L. A. Frankl schildert seine Begegnung mit ihm: „Ich sah den lebenswürdigen Dichter im Jahre 1828 frisch, kräftig, schöpfungsfreudig und im Jahre 1837 wieder. Sein Haar war unterdessen weiß geworden, manche schmerzliche Verluste hatten das Herz des eben

Mannes getroffen, im Auge brannte das Feuer von ebendem. Er besaß einen gefahrenen Boden eines ihn freudig wiesenen Theiles der Festungswerke. Der Boden war dankbarer, ein Wald von Georginen in bunter Blüthe und weit hinaus glänzte das des Riesengebirges in herbstlich duffiger Pracht. „Weiß wie mein eigenes Haupt, sagte mir wehmüthig der Dichter und zeigte auf die Schneekoppe.“ — Ein Bruder Benzel's K. ist Franz Klicpera (geb. zu Chlumec 1790, gest. zu Linz 1820), studirt in Prag, wo er sich mit Štěpánek, Dobrácz, Hybl und Anderen befreundete, für Poesie und Literatur schwärmte und in ersterer sich selbst versuchte, einige Proben in českischer Sprache in den Prager Unterhaltungsblättern jener Zeit, als Rozmanitosty, d. i. Miscellen, Kwěty, d. i. Blüthen, veröffentlichte. Auch betheiligte er sich mit seinem Bruder Benzel an den ersten Bemühungen der Begründung einer českischen Bühne. Nachdem er die medicinischen Studien an der Prager Hochschule beendet, erwarb er die medicinische Doctorwürde und wurde 1818 Professor der Geburtshilfe zu Linz, wo um jene Zeit Čelakowský sich befand, dem er mit Rath und That beistand. Er hat mehrere naturwissenschaftliche und medicinische Abhandlungen geschrieben, im Drucke erschien aber nur im Jahre 1816 eine botanische Terminologie unter dem Titel: „Katalog rozličných holandských neb harlemských, kuchařských i lékařských koření i květin a t. d. a t. d., v německ., latinsk. a českém jazyku“, d. i. Katalog verschiedener holländischer und harlemer ärztlicher und Küchenpflanzen und Gewächse . . . in deutscher, lateinischer und českischer Sprache.

Klieber, Joseph Bildhauer, geb. zu Innsbruck 1. November 1773, gest. zu Wien in der Nacht vom 11./12. Jänner 1830). Sohn des Bildhauers Urban K. [s. d. Folgenden]; zeigte in früher Jugend Talent für die Kunst, besuchte seit seinem 12. Jahre die Zeichnungsschule in Innsbruck und gewann mehrere Preise, zugleich übte er sich unter seines Vaters Leitung in der Bildhauerei und gab, weil der Vater nicht in den besten

ren sich befand, Unterricht im Zeich-
 nung hatte J. ein kleines Sümmlchen
 gelegt und mit einer Unterstützung,
 ihm die Landtschaft gewährte, trat
 Jahre alt, die Reise nach Wien an-
 nahm seinen Vater mit, um durch
 die Unterkunft bei einem der besseren
 Künstler zu erlangen. Aber alle Versuche
 in Hofstatuarius von Beuer, bei
 er, Hagenauer, Prof. Fischer
 Bildhauer Prokop waren frucht-
 los, oder hatten überhaupt ihre
 schon eingestellt. Endlich fand er
 Kunst bei dem Bildhauer Straub,
 doch nichts als Uhrkästen ver-
 machte. Nur wenige Monate arbeitete
 dieses Letzteren Diensten, bis
 Vorspiegelungen eines italieni-
 schen Gipsfigurenkramers Luigi Pretti
 gab und in dessen Dienste trat.
 er betrog K. nun um Lohn und
 ging durch und ließ K. in der
 en Noth zurück. Unter Thränen
 in K. das trockene Brot, oft
 das er eben fand, da er es nicht
 kaufen konnte; denn so fleißig er
 te, so ernstlich er sich in seiner
 ausbildete, Aufträge zu Arbeiten
 nur selten. Schon trug sich K. mit
 ee Soldat zu werden, da kam zur
 Zeit ein Schreiben seines Vaters,
 n aufforderte, nach Innsbruck zu
 n. Der alte Klieber hatte große
 ungen für eine Kirche bekommen
 rief seinen Sohn zu sich, damit
 er helfe. K. machte sich auf den
 und arbeitete einige Zeit bei seinem
 kehrte dann nach Wien zurück und
 ei dem Bildhauer Schrott in
 e. Als dritthalb Jahre später
 t starb, führte K. einige Zeit das
 ft für die Witwe, arbeitete darauf
 Jahre bei Prof. Martin Fischer,

dann aber begann er auf eigene Rech-
 nung die Kunst auszuüben, worin ihn
 die großen Bestellungen des regierenden
 Fürsten Johann Liechtenstein mächtig
 unterstützten und seinen Namen in wei-
 teren Kreisen vortheilhaft bekannt mach-
 ten. Im Jahre 1814 wurde K. an der
 k. k. Akademie der bildenden Künste in
 Wien und zwar als Director der Gra-
 veurschule angestellt und zugleich zum
 kais. Rath ernannt. Bis zum Jahre
 1845 versah er sein Amt, dann mußte
 er Kränklichkeit halber um Veretzung
 in Ruhestand bitten. Im Jahre 1842
 wurde er „für langjähriges erfolgreiches
 Wirken an der Akademie und für die,
 der vaterländischen Kunst würdig, der
 Nachwelt überlieferten Werke“ mit der
 großen goldenen Medaille mit der Kette
 ausgezeichnet. Eine vollständige Ueber-
 sicht von Klieber's Werken ist bei der
 großen Menge derselben nicht leicht mög-
 lich, aber die vorzüglicheren mögen hier
 folgen. Für das Palais des Fürsten
 Liechtenstein in Wien, für dessen
 Herrschaften Eisgrub, Lundenburg und
 mehrere andere Gebäude des Fürsten,
 hat Klieber in einer ununterbrochenen
 Reihe von Jahren 170 Basreliefs und
 an 30 kolossale Statuen vollendet. Fer-
 ner arbeitete er die „Aene Masen“ und
 „Apollon“, die Figuren aus seinem Sand-
 stein, 6 Fuß hoch, für den großen Saal im
 Palais des Erzherzogs Karl; — zwei
 „Sphinxen“, beide kolossal aus Sandstein;
 — eine „Minerva“, 6 Fuß hoch; — einen
 „Amor und Psyche“, beide in Lebensgröße,
 aus Gyps, für das Vestibul ebenda; —
 das „Kaiserliche Wappen“ in kolossaler
 Größe; — einen „Wassersprier“, kolossal;
 — zwei „Weibliche Gruppen, welche Internen
 tragen“, 4½ Fuß hoch; — „Flora und
 Sphyr mit einem Kinde“, in kolossaler
 Größe, alle diese Figuren für das bei

Baden gelegene Schloß Weilburg, und zwar der Wasserspeier für die dortige Grotte, die leztangeführte Gruppe für das Vestibul; — zwei „Statuen“, 6 Fuß hoch, und einen „Hochaltar“ nach Schönkirchen, alles im Auftrage des Erzherzogs Rainer; — ein „Ansatz von neun allegorischen Figuren, nebst vielen Attributen“, in kolossaler Größe, für das Hauptgesims des Polytechnicums; — sieben „Basreliefs“, die Architektur, Mechanik, Physik, Chemie, Oeknologie, Geschichte und Handelswissenschaft; — das „Standbild Sr. Majestät des Kaisers Franz“, 7 Fuß hoch, aus cararischem Marmor, gleichfalls für das Polytechnicum; letzteres steht im Institutssaale, welchen übrigens K. mit 24 Grau in Grau gemalten, auf die Lehrfächer des Instituts bezüglichen Basreliefs ausgeschmückt hat; — die Büsten berühmter Helden im Wiener Invalidenhaus; — das von den Bürgern Klausenburgs dem Kaiser Franz zu Ehren errichtete „Denkmal“, eine mit dem Fußgestell 7 Klaster hohe Pyramide mit 4 Basreliefs, vorstellend den Einzug des Kaisers mit mehr denn 100 Figuren, die Kaiserin Karolina die Armen beschenkend, das Stadtwappen; auf den Ecken des Fußgestells sind vier überlebensgroße Adler mit einem Lorberzweig im Schnabel angebracht; oben auf der Pyramide hält der Genius Oesterreichs die Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin; — „Aggias und Aesculap“, aus Sandstein, für den Sauerhof in Baden; — „Ara“, über Lebensgröße, gleichfalls für Baden; — vier große „Statuen“, zwei große „Kümen“ und ein großes „Basrelief“, sämmtlich aus Sandstein, für den Grafen Fesetics; — sechs große „Basreliefs“, aus Gyps, für die Frau Erzherzogin Beatrix; — den großen „Ansatz“ für das kaiserliche Münzamt, nämlich das kais. Wappen

mit zwei Statuen über Lebensgröße und vier großen Basreliefsfiguren; — vier kolossale „Statuen“, das „Wappen der niederösterreichischen Landstände“ und einen „Aeptan“, Brunnengefäß, sämmtlich für das Ständehaus; — zwei „Weibliche Gruppen an einer Aene trauernd“, in Lebensgröße, aus Sandstein, im Auftrage des Grafen Haugwitz, für die Familiengruft in Namest; — die „Büsten und Arabesken“ im Schiffner'schen Hause auf der Landstraße in Wien, in Gemeinschaft mit Schönlaub gearbeitet; — die „Sculpturen“ der Familiengruft des Georg Lipp zu Perchtoldsdorf bei Wien; — die „Basreliefs“ auf den beiden dreieckigen Frontons an dem Tempel, welchen Fürst Liechtenstein auf dem Ainger in der Brühl errichten ließ; — die „Mars und Apollo“, Gruppe aus hartem Sandstein, 8 Fuß hoch, für das Theater in Pesth; — einen „Genius“, auf einem Sockel stehend, 7 Fuß hohes Monument, für Barbara Gräfin Batthanyi in Izerbár; — sechs große „Basreliefs“, für den Grafen Brunswick in Pesth; — großes „Wappen“, mit reicher Verzierung und zwei Schildhaltern, für Grafen Karoly in Pesth; — ein kolossales „Historisches Basrelief“, „König Stephan“ und „Kaiser Franz“, zwei Statuen, 7 Fuß hoch, aus Sandstein, für die Bibliothek im Stifte St. Martinsberg, welche K. auch mit verschiedenen figurallischen Gegenständen, Grau in Grau, gemalt hat; — vier kolossale „Statuen“, im Auftrage des Grafen Johann Keglevich, nach Topolcan in Ungarn; — ein „Monument“, aus Marmor, für den Grafen Gylai; — mehrere „Basreliefs“ und „Statuen“, aus Sandstein, für Mikolaus Grafen Gfiterházy; — zwei schwebende kolossale „Basreliefsstatuen“, welche das kaiserliche Wappen halten, aus weichem Metall, für

Das Gebäude der k. k. Nationalbank in Wien; — einen „Schildhalter“, aus Sandstein, im Auftrage des Grafen Pálffy; — ein kolossales „Wappen mit Schildhalter“, für das Graf Harrach'sche Palais auf der Freilung; — das „Antrelief“ in der Nische des Portales der Johanneskirche in der Jägerzeile: König Wenzel verlangt von dem H. Johannes die Enthüllung des Beichtgeheimnisses, das Hautrelief ist 4 Fuß breit und $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch, und aus carrarischem Marmor; — das „Basrelief“ ist das Hoser-Denkmal, in der Hofkirche zu Innsbruck, aus carrarischem Marmor, 5 Fuß 3 Zoll lang, 2 Fuß $\frac{1}{2}$ Zoll breit, mit 32 Hauptfiguren, deren einige im Vordergrunde 14 Zoll erreichen. In Betreff dieses Basreliefs machte erst die neueste Zeit die Aufklärung, daß dasselbe nicht, wie es anfänglich in das Denkmal eingemeißelt war, von Klieber erfunden sei, sondern über Reclamation des wahren Erfinders wurde nachträglich dessen Name J. M. Schärmer auf dem Hoser-Monumente angebracht, jedoch die meisterhafte Ausführung dieses Kunstwerkes gehört ganz Klieber an [vergl. Presse 1863, Nr. 299, im Feuilleton von Anton (Langer): „Wiener Geschichte“, und Nr. 300 das „Eingefendet“ von dem Sohne Schärmer's]. Von den von Klieber vollendeten Porträt-Büsten in Marmor sind u. a. anzuführen: „Franz Fürst Dietrichstein“, — „Minister Baron Thugut“, — „Kaiser Franz“, — „Kaiser Ferdinand“, diese beiden in Saale des Criminalgebäudes in Wien; — „Erzherzog Karl“, — „Kaiser Franz“, für die Stadt Breßburg. Ueberdies war Klieber sehr geschickt in Gachitarbeiten, welche er von einem Vater erlernt hatte. Er hatte in derselben ausgeführt: Die Figuren zur Triumphpforte am Rärnthnerthore bei

dem Einzuge des Kaisers Franz im Jahre 1814; — mehrere Kolossalfiguren zum Katafalk der Kaiserin Ludovica, zu jenem Ludwig's XVIII. von Frankreich; — mehrere zur Vermählungsfeier der Erzherzogin Leopoldine, und zuletzt, 1835, zum Katafalk des Kaisers Franz in der Stephanskirche. K.'s letzte Arbeit war das oben erwähnte Marmorbasrelief für die Johanneskirche in der Jägerzeile. Bei dieser großen Menge von Werken möchte es fast scheinen, daß K. einiges Vermögen erworben habe; aber dem war nicht so. Wie er in seiner Selbstbiographie schreibt: „14 Kinder, von denen 6 am Leben blieben, und meine 16 Jahre franke Frau, welche im Jahre 1843 starb, zehrten alles auf was ich verdiente“. K. ist 76 Jahre alt geworden, und als er in einer noch von den Nachwehen einer gewaltigen Katastrophe befangenen Zeit starb, nahm man von seinem Heimgehe, wie von jenem manches anderen, der Erinnerung würdigen Mannes, wenig Notiz. Schließlich sei hier noch eines Projectes gedacht, welches Klieber auszuführen beabsichtigte. Nach dem Tode des Kaisers Franz faßte er nämlich den Gedanken, dem Andenken des geschiedenen Monarchen in Gottes freier Natur ein höchst originelles Denkmal zu widmen, zu dem der majestätische, etwa 10 Meilen von Wien entfernte Schneeberg selbst seine Riesenwände herleihen sollte (man erinnere sich an den Traunstein in Oberösterreich, dessen Ähnlichkeit mit dem Profil des unglücklichen Ludwig XVI. noch immer französische Legationisten an die Ufer des reizenden Gmundner See's lockt). Klieber hatte sich bereits an die Ausführung seines kühnen Gedankens gemacht. Später wurde die Sache, ob über behördlichen Auftrag oder aus Mangel an den erforderlichen Geld-

mitteln, ist unbekannt, unterbrochen und dann für immer aufgegeben.

Nach einer von Adolph Berger in einem österreichischen Kalender (dessen Titel mir aber entfallen ist, doch glaube ich, ist es der „Krippen-Kalender“ 1833) mitgetheilten Selbstbiographie Klieber's, welche aber schon sechs Jahre früher in Frankl's Sonntagsblättern abgedruckt war, wäre K. am Allerheiligentage (also am 1. Nov.) 1773 zu Innsbruck geboren. — Frankl (G. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8^o) I. Jahrg. (1842), S. 285, 367, 558, 860; III. Jahrg. (1844), S. 42, 189; VI. Jahrg. (1847), S. 53; und ebenda im Kunstblatt Nr. 18 [dieselbst befindet sich die obige, viele Jahre später von Adolph Berger mitgetheilte Selbstbiographie Klieber's, nur wird er daselbst irrthümlich Urban statt Joseph genannt]. — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8^o) Bb. I, S. 469 [nach diesem geb. am 21. April 1778]. — Schischka (Franz), Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o) S. 25, 26, 27, 55, 56, 57, 58, 59, 256, 369. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8^o) S. 124. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzittann (Wien 1835, 8^o) Bb. III, S. 223. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1821, S. 1099; „Der Sauerhof in Baden“. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Bb. XVIII, S. 91 [nach diesem gest. 11. Jänner 1850]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., G. A. Fleischmann, 8^o) Bb. VII, S. 62. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Kunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8^o) Bb. II, S. 495. [In diesem Werke werden zwei Klieber, und zwar ein J. Klieber, dann ein Joseph Klieber, beide Bildhauer, aufgeführt; nach genauer Prüfung beider nothwendigen Lebensskizzen stellt es sich heraus, daß sie sich auf einen und denselben, nämlich auf Joseph Klieber beziehen.] — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Verh. Friedr. Voigt, 8^o) XXVIII. Bd. S. 972 [nach diesem gest. 11. Jänner 1850]. — Gallerie

denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden u. s. w. (Leipzig, J. Z. Weber, H. Hof.) Bb. II, S. 32. — Kunst-Blatt (Stuttgart, Gotta, 4^o) 1842, S. 300; 1845, S. 8; 1846, S. 233; 1847, S. 164. — Nach vielen Quellen wäre Klieber in der Nacht vom 11./12. December 1849 gestorben; diese Angabe ist unrichtig, K. starb in der Nacht vom 11./12. Jänner 1850. — Porträt. Danhauser del., F. Stöber sc. 1837 (schönes radirtes Blatt, 4^o).

Klieber, Urban (Bildhauer, geb. zu Telfs im Unterinntale Tirols am 22. Mai 1711 [nach Staffler], 1740 [nach allen anderen Quellen], gest. zu Innsbruck am 25. März 1803). Die Anfangsgründe seiner Kunst erlernte er bei dem Bildhauer Reindl, der in Stams arbeitete; darauf begab er sich nach Augsburg, von dort nach Wien, wo er sich auf der Akademie unter Schletterer ausbildete. Nun in sein Vaterland zurückgekehrt, ließ er sich in Innsbruck nieder und vollendete mehrere Arbeiten, welche so gefielen, daß er zum Hofbildhauer daselbst ernannt wurde. Er übte seine Kunst bis an seinen Tod, jedoch waren die kriegerischen Zeiten, in welchen er lebte, nicht darnach angethan, seine Vermögensumstände zu bessern und ihn vor Dürftigkeit zu sichern. Als sein Sohn Joseph [f. d. Vorigen, S. 92], den er in den Elementen der Kunst unterrichtet, mit seinen vom Unterrichten gewonnenen Ersparnissen und einer kleinen Aushilfe der Tiroler Landschaft zur weiteren Ausbildung nach Wien reiste, nahm er auf seine Kosten den alten Vater mit, um durch seine Verbindungen mit den dortigen Künstlern schnellere Unterkunft zu finden. Urban's Arbeiten befinden sich sämmtlich in seiner Heimat, die vorzüglicheren sind; „Das Monument des Kanzlers Freiherrn von Hornay“, jenes des „Grafen Paris Wolkenstein“, beide auf dem städtischen Gottesacker zu Innsbruck; — die

Statuen des Hochaltars, der zwei Seitenläure aus Holz und die zierlich gearbeitete Kanzel der Kirche Mariahilf ebenda, Sämmtlich auch von ihm entworfen; — die Statue des H. Johann von Nepomuk auf der Innbrücke ebenda, aus weißem Marmor; — mehrere Statuen in der Kirche zu Neustift im Stubeyerkale; — der Altar und mehrere Ornamentalarbeiten in der Schloßcapelle zu Weierburg, ferner die Porträte des Papstes Pius VI., jenes des Papstes Pius VII., des Eigenthümers dieses Schlosses, Philipp von Würndle, und seiner zwei Frauen; — das Grabmal des Grafen Leopold von Trapp in der Pfarrkirche zu Bozen. Seiner großen Geschicklichkeit in Gachirarbeit, welche auch sein Sohn Joseph bei ihm erlernte, wurde schon in des Letzteren Lebensskizze gedacht. Außer diesem hatte Urban noch einen zweiten — jüngeren — Sohn in der Bildhauerkunst ausgebildet, welcher aber in Wien, wo er sich in seiner Kunst vervollkommen sollte, im Jahre 1802 starb.

Staffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8^o.) Bd. I, S. 377 [nach diesem geb. 22. Mai 1811]. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8^o.) S. 123. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, Fleischmann, 8^o.) Bd. VII, S. 62. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, 8^o.) S. 142, 147, 148, 150, 151, 155, 370. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Szikann (Wien 1835, 8^o.) Bd. III, S. 224. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8^o.) Bd. XVIII, S. 91 [nach diesem, ferner nach Nagler, Tschischka und der „Oesterreichischen National-Encyclopädie“ ist K. im Jahre 1740 geboren, welche Angabe auch die richtige sein dürfte. Mit

Ausnahme Staffler's geben Alle das Jahr 1800 als sein Todesjahr an].

Kriegl, Joseph (Mechaniker und Erfinder, geb. zu Baja in Ungarn 1795). Entstammt einer ungarischen, bereits von Kaiser Karl VI. 1727 geadelten Familie. In Pesth vollendete er die Universitätsstudien, widmete sich dann der Dekonomie und lebte einige Jahre als Wirthschaftsbeamter, später aber begab er sich nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte und sich zum Maler ausbildete. Seit mehreren Jahren schon lebt er aber in Pesth, ausschließlich mit seinen Erfindungen beschäftigt, die seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machten, ihm aber bisher noch nicht aus seinen dürftigen Verhältnissen halfen, denn seinen Unterhalt erwirbt K. durch Anfertigung kleiner Zeichnungen, die er auf Bestellung arbeitet. Von seinen Erfindungen sind anzuführen: Die Sezmashine, welche, 1839 und 1840 in Pesth ausgestellt, großes Aufsehen erregte; — eine Rechenmaschine, die ein erfinderischer Kopf bei ihm gesehen, verbessert und dann einfach nachempfunden (!) hat; — eine Locomotive, die auf abschüssigen Bahnen (1 : 4) an jeder beliebigen Stelle und in jedem Augenblicke zum Stehen gebracht werden kann; — eine Eisenbahn, auf welcher die Locomotive ihre Schienen selbst mitnehmen würde; ein Princip, welches bei Straßenbahnen in Städten zu berücksichtigen sein dürfte; und in den letzteren Jahren (1857) einen Apparat, wodurch die Compositionen eines Improvisators auf dem Claviere sofort aufgezeichnet werden können. Kriegl das Los der meisten Erfinder — non sibi sed vobis — theilend, konnte nie die Mittel und Wege finden, um die Nuzbarkeit seiner Erfindungen, die er aus

eigener Geistesthätigkeit erfann, auch nur annäherungsweise zu beweisen.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Wesb, gr. 4^o) 1857, Nr. 5; Biographie Kliegl's von Ludwig Dienes [dasselbst auch sein in Holzschnitt ausgeführtes Porträt]. — Nagy (Iván), Magyarország családai ezimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Wesb 1860, Moriz Ráth, 8^o) Bd. VI, S. 272. — Pest. Dfner Sonntagsblatt (4^o) 1856, Nr. 219. — Blätter für Musik von Zellerer (Wien, 4^o) 1856, Nr. 78. — Sonntags-Zeitung (Wesb, gr. 4^o) 1857, Nr. 8 [mit Porträt in Holzschnitt]. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8^o) III. Jahrg. (1844), Nr. 39, S. 974. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 449. — Wiener Modespiegel 1856, Nr. 40. — Bräuner Zeitung 1856, Nr. 224. — Dilmüger allgemeiner Anzeiger 1856, Nr. 154.

Klika, Joseph (Schulmann, geb. zu Keskvačič bei Rozmital in Böhmen am 23. December 1833). Sein Vater, selbst Lehrer, leitete den ersten Unterricht des Sohnes, der dann auf die Schule nach Březnic ging und später in Prag das Altstädter Gymnasium und die Universität besuchte, an welcher letzterer er die philosophischen Studien beendete. Dem Lehramte sich widmend, wurde er Supplent an der Oberrealschule zu Elbogen und nach überstandener Lehramts-Prüfung im Jahre 1858 Lehrer an der Oberrealschule zu Pardubitz. Schon während seiner philosophischen Studien beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und schrieb für das Feuilleton der Prager (öchischen) Zeitung „Pražské noviny“. Auch schrieb er für mehrere Schul- und Unterhaltungsblätter, als für Škola a život, d. i. Schule und Leben, Sborník, d. i. Magazin, Školník, d. i. der Schulbote, Orlice, d. i. der Adler, Hlas z Litomyšle, d. i. die Stimme aus Leitomyšl, volkstümliche natur-

wissenschaftliche Aufsätze. Seine bisher erschienenen selbstständigen Schriften sind: „Stručná mluvnice pro nižší reálné školy“, d. i. Kurze Sprachlehre für Realschulen (Pardubitz 1861); — „Přehledná tabulka k ohybní českých jmen“, d. i. Uebersichtstabelle der Biegung öchischer Substantive (3. Aufl., ebd. 1862). — „Mluvnice a pravopis pro obecných škol“, d. i. Sprachlehre und Rechtschreibung zum Gebrauche für Volksschulen (1863); — „Český sekretář“, d. i. Der öchische Secretär (Beisetzler) (1863). Aber auch auf belletrischem Gebiete war K. thätig und hat mehrere Prologe und Gelegenheitsdichtungen verfaßt, einige Novellen aus dem Polnischen übersezt, welche im Unterhaltungsblatt Lumír und in den Pražské noviny abgedruckt waren, und einige Erzählungen des beliebten deutschen Jugendschriftstellers Hoffmann der öchischen Jugend in guten Uebersetzungen vorgeführt. Sonst ist er noch als Secretär des nationalen Gesangvereins Peršyn und als Mitglied des Pardubitzer landwirthschaftlichen Kreisvereins thätig.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag, Lex. 8^o) Bd. IV, S. 694.

Klimes, F. K. (Maler). Lebte im 18. Jahrhunderte und war in Lemberg ansässig, wo er gute Porträte in Delmalte und alte Bilder mit großer Geschicklichkeit restaurirte. Da er aber eine Lotterie-Collectur unterhielt, die ihm mehr eintrug, als er eben brauchte, malte er nur wenig. Des jetzt lebenden trefflichen Porträtmalers Rejhan in Lemberg Vater, der auch ein geschickter Künstler war, verdankt K. viel in seiner Ausbildung, und der Maler Anton Paul, ein ganz ausgezeichnete Künstler, war Klimes'

er. K. starb in Lemberg. Näheres
ihn und seine Arbeiten ist leider
bekannt.

wiecki (Edward), Słownik malarzów
którch tudzież obeych w Polsce osia-
ch lub czasowo w niej przebywających,
Verikon der polnischen Maler, wie auch der
den, die sich in Polen bleibend nieder-
sassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten
en (Warschau 1857, Dögelbrand, Ver. 8^o)
III, S. 269.

Klino, Georg (Bischof von Fünf-
ten, geb. im Neutraer Comitate Un-
s um 1710, gest. zu Fünfkirchen
Mai 1777). Sohn armer Land-
er, der bereits in früher Jugend eine
andere Lernbegierde an den Tag legte
sich, so arm er war, nach Tyrnau
b, wo er die dortige Akademie be-
e. Nach beendeten Humanitätsclassen
nahm er das Studium der Theologie
trat nach dessen Vollendung in die
sorge. Zuerst war er Caplan zu
uhsely, später nahm ihn der Gene-
car des Graner Erzsprengels Franz
jerr von Klobusiczky als Secre-
u sich, ihn zur Besorgung der Diö-
geschäfte verwendend. Nun wurde
isenweise Domherr an der Collegiat-
zu Preßburg, bald darauf bei
Graner Erzcapitel, wo ihn der da-
ze Primas von Ungarn Emerich
Esterházy [Bb. IV, S. 97] an
Seite berief; dann Abt zur h. Jung-
vom Graner Schlosse, Erzdechant
Sasvárer Bezirkes, welcher Würde
die eines Weibbischofs von Novi
— obwohl K. noch nicht volle dreißig
e zählte — die Zuthellung zu dem
l. ungarischen Statthalterei-Rathe
e. Der ebenso fromme als in Ge-
en erfahrene Priester zog bald die
erkfamtheit der großen Maria The-
a auf sich, die ihn 1747 als Refe-
a bei der ungarischen Postkanzlei nach

Wien berief. Vier Jahre versah er mit
Umsicht und Eifer seine Stelle, als er in
Anerkennung seiner Verdienste von der
Kaiserin bei Gelegenheit des 1751 zu
Preßburg abgehaltenen Landtages zum
Bischof von Fünfkirchen ernannt wurde.
Auf diesem Posten entwickelte K. eine
herrliche Thätigkeit nach allen Seiten,
als Kirchenfürst, Gelehrter und Staats-
mann. Seit dem Jahre 1214 — in wel-
chem Jahre Calanus der Letzte das
Pallium trug — hatte kein Fünfkirchner
Bischof mehr das Pallium getragen. K.
hat dasselbe für sich und seine Nachfolger
von Papst Benedict XIV. wieder er-
wirkt, und wurde mittelst Breve vom
19. August 1754 den Bischöfen von
Fünfkirchen die Vortragung des Kreuzes
bei öffentlichen Feiertlichkeiten bewilligt.
Im Jahre 1755 wurde ihm von der
Kaiserin die Administration des Berözger
Comitates übertragen. In dieser Stellung
und später bei ausgebrochenen Streitigkei-
ten zum königl. Commissär ernannt, wirkte
er oft und mit Erfolg als Vermittler und
handhabte mit Geist und Gerechtigkeit
die zahlreichen Geschäfte; auch entsprach
er später dem Wunsche der Kaiserin und
begab sich von Neuem zur Statthalterei
nach Preßburg, um die verwickeltsten und
wichtigen Geschäfte daselbst zu ordnen
und zu Ende zu bringen. In seiner Diö-
cese aber baute er Gotteshäuser, stattete
sie mit kostbaren Kirchengeräthen aus,
stiftete in Fünfkirchen ein Nonnenkloster
nebst einer Mädchenschule und dotirte das
daselbst befindliche Seminar des jüngeren
Clerus. Er erweiterte und verschönerte
den Wohnsitz der Bischöfe und die Ge-
bäude auf den bischöflichen Gütern; er
unterstützte freigebig die Studierenden
und noch reichlicher die Gelehrten, theilte
— um den Sinn für Wissenschaftlichkeit
unter seinem Clerus zu wecken — viele

und oft kostbare Bücher und Werke unter demselben aus, errichtete — der erste in Ungarn — mit großem Aufwande eine herrliche öffentliche Bibliothek neben seiner Residenz in einem eigens zu diesem Zwecke erbauten Hause, stattete sie nebst zahlreichen Werken aus allen Zweigen der Literatur auch mit vielen in der vaticanischen Bibliothek zu Rom copirten und anderen wichtigen Manuscripten, mit einer auserlesenen Sammlung alter Münzen und anderer Sehenswürdigkeiten aus, stiftete einen Bibliothekar und Bibliotheksdiener dazu und baute auch noch eine Sternwarte daran, die er mit dem Nöthigen versehen ließ. Ueberdies war seine Residenz nicht sowohl der gastliche Aufenthalt für Fremde und Einheimische, als vielmehr das Speisehaus der Armen. Seine Bescheidenheit spiegelte sich aber am besten in der Thatfache ab, daß er, nachdem es vielen Zuredens bedurfte, sich malen zu lassen, und er den dringenden Bitten endlich nachgegeben, das fertige Bild verbarg, so daß es nicht aufgefunden werden konnte. Nachdem R. 26 Jahre als Oberhirt seiner Gemeinde segensreich gewirkt, starb er im Alter von 67 Jahren und ruht in der Corpus Christi-Capelle seiner Kathedrale zu Günskirchen beigesetzt.

Ungarischer Plutarch oder Nachrichten von dem Leben merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Provinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft. . . von Carl Vincenz Kölesy und Jakob Melzer (Besth 1813, Jos. Eggenberger. 8^o) Bd. I, S. 237. — Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o) XV. Jahrg. (1824), Nr. 152 u. 153, S. 822 [im Artikel: „Denkmale der Wohlthätigkeit des ungarischen Clerus“]. Von Dr. L. Hobenegger. — Annalen der bildenden Künste für die österreichischen Staaten, herausg. von Rud. Fuesli (Wien 1801, Schaumburg). Theil II, S. 38 Anmerk. — Memoria Basilicae Strigoniensis, p. 168.

— Nagy (Iván), Magyarország családai czimerekkel és nemzékronól táblákkal, 2. k. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Besth 1860, Moriz Ráb, 8^o) Bd. VI, S. 273.

Klingenbrunner, Wilhelm (Zonseker, geb. zu Wien 27. October 1782). Bei den niederösterreichischen Landständen als Cassabeamter bedienstet, benützte er die Muße seines Berufes zur Ausbildung in der Musik und zu literarischen Arbeiten. Selbst Meister im Flötenspielen, bearbeitete er für sein Lieblingsinstrument eine auf eigene Erfahrung gegründete Flötenschule und schrieb auch sonst noch für die Flöte und für den Czakan eine nicht unbedeutliche Menge kleinerer aber gefälliger Compositionen, und zwar theils Originalien, theils Arrangements. So erschienen bereits 1802 von ihm „XV Variations p. fl. sur un Thème d'Alcina“, und zwar als Opus I. Auf dem Gebiete der Volksdichtung schrieb er unter dem Pseudonym Wilhelm Blum Mehreres für das Leopoldstädter Theater, was mitunter beifällige Aufnahme fand. Während einige seiner Compositionen für die Flöte im Drucke erschienen sind, mögen seine dramatischen Versuche nur für die Aufführung bestimmt gewesen sein.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Reißhard, gr. 8^o) S. 180.
— Gäßner (F. S. Dr.) Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köbler, Ver. 8^o) S. 495.

Klingmann, Philipp (f. k. Hofchauspieler, geb. zu Berlin 30. November 1762, gest. zu Wien 5. November 1824). Sohn armer Eltern, verlebte er eine traurige Jugend und wurde nach dem Tode eines Wohlthäters, der ihm den nöthigen Unterricht ertheilen und ihn die Realschule besuchen ließ, sein Tod

sch drückender und trostloser. Mit einer Gesellschaft von Puppenspielern, an welche er sich angeschlossen, erntete er in Prag wohen Beifall, kehrte aber 1778, dieses Lebens müde, nach Berlin zurück. Dort fand er Gelegenheit Brockmann und Reincke spielen zu sehen. Hingerissen von der Kunst Beider, verschaffte er sich mit Aufopferung manches Bedürfnisses den Genuß, sie spielen zu sehen, wodurch eine Neigung, sich der Bühne zu widmen, zum Entschlusse reifte und er endlich mit Thalers Wochengage bei Döbbelin ein Engagement trat. 1785 spielte er hinter Schröder in Hamburg, 1790 erhielt er durch Brockmann einen Ruf an die Wiener Hofbühne, welchem er auch 1791 folgte. Von dieser Zeit bis an seinen Tod — freilich in den letzten Jahren kaum mehr beschäftigt — blieb er Mitglied dieser Bühne, zu deren Zierden er eine geraume Zeit gehört hatte. Sein unwirthschaftliches Leben versetzte ihn aber oft in große Bedrängnisse, und noch kurz vor seinem Tode befreite ihn kaiserliche Milde durch ein ansehnliches Geldgeschenk aus drückender Noth. In der Blüthezeit spielte er Rollen wie Don Carlos, Czár in „Mädchen von Marienburg“, Ferdinand in „Kabale und Liebe“, Hamlet, überhaupt Fürsten- und Anstandsrollen. Eine schöne Gestalt, ein volles und wohlklingendes Organ unterstützten sein auch sonst nicht gewöhnliches Darstellungstalent, welches, alle Effecte verschmähend, durch Naturwahrheit und tiefes charakteristisches Studium zu wirken verstand.

Butenop (G. H.), Biographie des Schauspielers Philipp Klingmann (o. D. [Wien] 1825, 8^o). — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, H. 8^o) II. Jahrg. (1814), S. 1224 [heißt daselbst irrth. Klingemann]. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Klingmann, k. k. Hof-Schauspieler. Dorsf-

meister pinx., S. John so. 1795 (Wien, 4^o), Hälbfür; — 2) Costumebild, als Don Carlos. J. G. Gröger del., G. Tonken sc. 1788 (4^o); — 3) Costumebild. Ganze Figur. G. B. Klinger del., S. John so. (Hol.).

Klinkosch, Joseph Thaddäus (Arzt und Naturforscher, geb. zu Prag 24. October 1734, gest. ebenda 16. April 1778). Der Unfall, der ihn im Alter von zwei Jahren traf, daß er durch einen Fall vom Tische sich den Fuß verrenkte und in Folge dessen zeitlebens hinkte, rettete ihn für die Wissenschaft. Als nämlich sein Vater mit Freunden sich berieth, welches Gewerbe er den Sohn erlernen lassen sollte, gab sein Hinken den Ausschlag, denn die Freunde riefen, ihn auf die lateinische Schule zu schicken, was denn auch geschah, da im Gelehrtenstande ein krummer Fuß nichts zu bedeuten habe. K. besuchte nun die Jesuitenschule, und von Kindheit an mit einer seltenen Fertigkeit in mechanischen Arbeiten ausgestattet, benützte er die freie Zeit, welche ihm die Schule ließ, zu dergleichen, auch trieb er Musik und da er großes Talent dafür besaß, bildete er sich — ohne Meister — gleich für mehrere Instrumente, als Geige, Harfe u. dgl. m. aus. Nach beendetem Gymnasium und philosophischen Studien begann er das Studium der Rechte, betrieb es aber nur ein Jahr lang; schon im folgenden, 1751, vertauschte er es mit jenem der Medicin. Nun war es vornehmlich die Anatomie, die ihn anzog und der er mit besonderem Eifer oblag; 1761 erlangte er die Doctorwürde und trat dann in die Praxis. Aber schon in kurzer Zeit wurde ihm das Lehramt der Anatomie an der Prager Hochschule übertragen und K. kündigte seine Vorträge nach der Sitte der älteren Professoren mit einem ausführlichen Programme an, welchem eine

gelehrte Abhandlung über Brüche und die Entdeckung einer neuen Gattung von Bauchbrüchen angeschlossen war. Auch später bediente sich K. desselben Mittels, um seine Wissenschaft zu fördern, es wurde ihm aber die weitere Ausgabe von solchen Programmen unter sagt. Seine Geschicklichkeit als Arzt, welche namentlich zur Zeit der Seuche in den Jahren 1770 und 1771 sich bewährte und seine gelehrten Arbeiten machten seinen Namen in weiteren Kreisen und weit außerhalb der Grenzen seiner Heimat bekannt. Männer wie van Swieten und Albrecht von Haller, Alexander Volta und Jngenhouß verkehrten brieflich mit ihm und schon 1775 ernannte den Gelehrten die königl. Akademie der Wissenschaften von Göttingen zu ihrem Mitgliede. Im Jahre 1777 verließ er zum ersten Male — nachdem er schon ein berühmter Mann geworden — seine Heimat, besuchte Wien, wo ihn die Kaiserin Maria Theresia huldvoll empfing und die damaligen Wiener Gelehrten achtungsvoll aufnahmen. Beglückt über den Erfolg dieser ersten Reise, welcher nun in kleinen Zeiträumen noch andere nach Deutschland folgen sollten, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo ihn aber schon im folgenden Jahre der Tod in der Vollkraft seines Lebens — er zählte erst 44 Jahre — seinen Freunden, der leidenden Menschheit und der Wissenschaft entriß. Seine Schriften — wenn gleich nur Dissertationen — haben höheres wissenschaftliches Interesse und sind folgende: „*Positiones de actionibus naturalibus*“ (Pragae 1755, 4^o); — „*Theses physiologicae de sensibilitate et irritabilitate ex experimentis factis deductae*“ (ebb. 1761, 4^o); — „*Programma, quo F. Th. K. divisionem Herniarum, novamque Herniae ventralis speciem proponit . . .*“

(ebb. 1764, 4^o). — *Quaestio medica an foetus in utero materno per os nutritur*“ (ebb. 1764, 8^o.); — „*Programma quo J. Th. K. sectiones et demonstrationes suas anatomicas . . . et anatomem partus capite monstroso proponit*“ (ebb., cum tab., 4^o.); — „*Programma quo anatomicam monstri bicorporei monocephali descriptionem proponit*“ (ebb. 1767, cum tabulis aen., 4^o.); — „*Quaestio academica ex physiologia num jam verus usus pulmonis in machina humana notus sit.*“ (ebb. 1771, 4^o.); — „*De excessu vis vitalis et vasorum variisque inde in machina animali pendentibus phaenomenis*“ (ebb. 1772, 8^o.); — „*De natura crustae inflammatoriae in sanguine misso adparentis*“ (ebb. 1773, 8^o.); — „*Programma quo Hydrocephalum foetum rariorem ejusque causam proponit*“ (ebb. 1773, 4^o.); — „*De arenulis in lotio adparentibus ut infallibili salutaris morborum eventus signo prognostico*“ (ebb. 1774, 8^o.); — „*De vera natura cuticulae ejusque regeneratione*“ (ebb. 1775, 8^o.); — „*Dissertationes medicae selectiores Pragenses quas collegit et edidit Jos. Thad. Klinkosch.*“ Vol. I^{um} (Pragae et Dresdae 1775, 4^o.); — „*Observatio de sensibilitate tendinis et raro cutis morbo*“ (Pragae 1775, 4^o.); — „*Dissertatio de utero deficiente*“ (ebb. 1777, 8^o.); — „*Dissertatio de utero retroflexo morbo gravidis perniciosissimo*“ (ebb. 1777, 8^o.). In den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen sind abgedruckt sein „*Schreiben, den thierischen Magnetismus und die sich selbst wieder ersehbende Kraft betreffend*“ (Bd. II); — „*Schreiben, den beständigen Electricitätssträger betreffend*“ (ebb., Bd. III, S. 199) und „*Beschreibung eines Electricitätssträgers ohne Harz*

nd Glas" (ebd., S. 391); auch hat er aus dem Italienischen Volta's „Beschreibung einer neuen electrischen Geräthschafft, Electrophor genannt" (Prag 1777, 8^o) herausgegeben. Klinkosch, von dessen Fertigkeit für mechanische Arbeiten bereits Erwähnung geschah, sann ununterbrochen auf neue Erfindungen und verfertigte sich an seinen wissenschaftlichen Arbeiten mancherlei Geräthschaffen. Kurz vor seinem Tode noch vollendete er für die Erzherzogin Maria Anna [Bd. VII, S. 26, Nr. 212], diese durch ihre Liebe für Wissenschaft und Kunst so hervorragende Prinzessin, einen Electrophortisch; auch studirte er an einer Maschine, welche die menschliche Stimme nachahmen sollte, wie sie ein paar Jahrzehende später Kempelen [Bd. XI, S. 158] erfand. Daß der Böhme Divisch den Wetterleiter als solchen (vor Franklin) erfunden, hat Pelzel in seinen „Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten" (Bd. III, S. 179) nachgewiesen, Klinkosch aber war es, der im Jahre 1775 den ersten Wetterleiter in Böhmen auf dem gräflichen Rostigischen Schlosse zu Mieschitz aufgerichtet hat.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8^o) Bd. III, S. 226. — Meusel (Johann Georg), Verikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerhard Fleischer, 8^o) Bd. VII, S. 82 [nach diesem geb. 1735]. — Feder (S. F. S. Dr.), Geschichte der neueren Heilkunde (Berlin 1839, Th. Chr. Ferd. Enslin, 8^o) S. 551. — Poggendorff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Amb. Barth, gr. 8^o) Sp. 1275. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Gbelen'sche Schriften, 8^o) I. Bandes 1. Stück, S. 263 [nennt ihn irrig Klinkotsch]. — Olabacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Verikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase,

4^o) Bd. II, Sp. 71. — Porträt. Unterschrift im Medaillonsgürtel: Joseph Thaddaeus Klinkosch. A. Riederhofer sc. (8^o).

Klinkowström, Friedrich August von (Maler und Pädagog, geb. zu Ludwigsburg, dem bei Stralsund gelegenen Landgute seines Vaters, 31. October 1778, gest. zu Wien 4. April 1835). Entstammt einer im Jahre 1684 geadelten protestantischen Familie schwedisch Pommerns. Der Vater Sebastian von K. diente als Oberstleutnant in der k. schwedischen Armee, die Mutter, eine geborne von Rosenbergh, war eine fromme und gläubige Frau. Nachdem er bis zur Wahl der Berufsstudien im Elternhause erzogen worden, begab er sich auf die Hochschule nach Greifswalde, wo er ein Studiengenosse Arndt's wurde. Die Kriegsverhältnisse der damaligen Zeit riefen ihn jedoch vor der Zeit von seiner literarischen Laufbahn ab und führten ihn dem Waffenhandwerke zu. Nachdem aber der polnische Feldzug beendet und am 24. Februar 1793 das preussische Manifest über die Besetzung Danzigs durch Preußen proclamirt war, begab sich K., aber immer noch im militärischen Verbande verbleibend, in's Elternhaus zurück. Das Vorhaben, den Feldzug gegen die Franzosen mitzumachen, mußte er der Familienverhältnisse wegen aufgeben, da ihn dieselben nöthigten, an der Seite seines Vaters zur Führung der häuslichen, theils durch unregelmäßiges Gebahren, theils durch die Lasten des Krieges gesunkenen Wirthschaft zu bleiben. Hier fand K. Muße, eine Kunst zu üben, zu der er in früherer Jugend schon ein ungewöhnliches Talent an den Tag gelegt hatte, nämlich die Malerei. Auch hatte er bereits in Greifswalde unter Quistorp die nöthige technische Fertigkeit sich an-

geeignet. Im Jahre 1802 begab er sich zur weiteren Ausbildung nach Dresden, wo er sich mit dem Maler Ronge befreundete und mit seiner ungemein lebendigen Phantasie in dessen Idee der Darstellungen durch Symbole und Allegorien auf eine fast maßlose Weise einging. Aber auch auf seine künstlerische Ausbildung wirkten die mißlichen Verhältnisse im Elternhause störend ein, weil er öfter genöthigt war, seine Kunststudien zu unterbrechen und wegen Mangel ausreichender Mittel sich nach Hause zu begeben. Aus diesem Umstande dürfte wohl auch der häufige Wechsel seines Aufenthaltes in der Zeit von 1804—1812 zu erklären sein, denn zu Ende 1804 hielt er sich zu Hamburg auf, im Herbst 1805 wieder in Dresden, im Herbst 1806 auf der Besichtigung seiner Eltern, im Spätjahre 1808 in Hamburg und Paris, 1809 in Rom und im Herbst 1811 bereits in Wien, wo er schon damals einen längeren Aufenthalt nahm. In Paris hatte K. den Grafen, nachherigen Fürsten und Staatskanzler Metternich kennen gelernt und trug sich mit der Hoffnung einer Anstellung an der Akademie der bildenden Künste in Wien, denn seine treffliche Copie der „Nacht“ von Correggio, jetzt Altarbild in der Marienkirche zu Greifswalde, eine lebensgroße Copie des Bildnisses von „Karl V.“, eines kleineren von „Rudolph von Habsburg“ hatten ihn in weiteren Kreisen bekannt gemacht; aber seine Hoffnungen verwirklichten sich nicht. Um diese Zeit öffneten sich ihm auch Aussichten auf eine Anstellung in preussischen Diensten, denn im Jahre 1813 schickte ihn Minister Stein nach Dresden, um als Adjutant des dort commandirenden preussischen Generals demselben bei Organisation eines Freicorps behilflich zu sein. Von dort aber

kam K. nach Paris, wo ihn Pilat kennen lernte, mit nach Wien nahm und wo nun K. seine bleibende Stätte aufschlug. Bald nach seiner Ankunft in Wien trat K. zum Katholicismus über und hatte an diesem Religionswechsel der berühmte Redemptorist Clemens Maria Hoffbauer [Bd. IX, S. 135], dessen Seligsprechung eben im Werke ist, wesentlichen Antheil. Auch wurde um diese Zeit von Hoffbauer die von Adam Müller angeregte Idee der Errichtung einer Erziehungsanstalt für adelige Knaben mit der ihm eigenen Energie erfaßt, und Klinkowström, der eben vor Kurzem mit seiner Gemalin und deren beiden Schwägerinnen in seine Hände das katholische Glaubensbekenntniß niedergelegt, als derjenige ausersehen, der dieses Institut in's Leben rufen und demselben als Leiter vorstehen sollte. Wie diese Idee in Erfüllung ging, erzählt Sebastian Brunner in seiner Schrift: „Clemens Maria Hoffbauer“. Dieses Institut, dessen Protectorat der (1863 verstorbene) Erzherzog Maximilian Erbe angenommen, trat aber erst im Jahre 1818 in's Leben und wurde die Pflanzschule des jungen österreichischen Adels. Aus dieser Schule gingen Ludwig Graf Batthyany, Anton Alexander Graf Auersperg, Alexander Baron Hübnert u. A. hervor. Ein Jahr vor K.'s Tode, im Herbst 1834, wurde diese Anstalt aufgelassen, nachdem sie 16 Jahre bestanden und mehrere hundert Zöglinge gebildet hatte. Der gegen sie erhobene Vorwurf, daß die Zöglinge von K. zur geistlichen Wahl gedrängt wurden, widerlegt sich einfach durch die Thatfache, daß von allen während der 16 Jahre in diesem Institute gebildeten Zöglingen nur fünf dem geistlichen Stande sich gewidmet haben. Was Klinkowström's Re-

Erzieher und den Zweck be-
er sich bei dieser wichtigen Le-
be vorgesteckt, so waren reli-
ente vorherrschend, und wie in
srichtung die Verherrlichung
nthums in seiner Alles verei-
nd durchdringenden Kraft und
ihm das Höchste war, so war
Erziehungswerk wesentlich auf
t und Hervorkehrung der Ge-
ente gegründet. Auch außer-
r Anstalt war K. nach dieser
hin thätig, denn es ist eine in
's Schrift über Hoffbauer
nein ange deutete, aber einer
Begründung gewiß würdige
daß mit K.'s Uebertritte zum
mus die Elemente der Bildung
terung einer ausgeprägten —
h namenlosen — katholischen
t in Wien deutlich bemerkbar
r welcher u. A. Adam Mü-
ledrich Schlegel, Pilat,
enkler, Graf Széchenyi
nd welche in Clemens Hoff-
n geistlichen Mittelpunkt be-
ß war nach den Wirren
und entsetzlicher Kriegsjahre,
hweren Bedrängnissen, welche
e derselben sind, nach dem
ber die mächtige Verwüstung
n, das Bedürfnis nach einer
des Geistes in sein Reich leben-
den. In Preußen entstand um
der nachmals eben nicht an-
eumundete Tugendbund; und
esterreich schien man die Bil-
s ähnlichen Vereins zu versu-
Geschichte früherer Zeiten hat
eichen Drangsalen ähnliche Er-
e aufzuweisen. Von dem Mo-
K. seine pädagogische Mission
t begann, nahm wohl seine
e Thätigkeit keine andere Rich-

tung, aber es blieb ihr nicht Muße genug
zu größerem eindringlichen Schaffen.
Daher sind es meist Bildnisse in Aqua-
rell, welche K. ausgeführt, die aber ziem-
lich zahlreich sind. Auch schriftstellerisch
thätig ist K. gewesen. So sind mehrere
naturhistorische, zu jener Zeit in Pilat's
„Beobachter“ abgedruckte Aufsätze aus
seiner Feder geflossen. Außerdem gab er
heraus: ein seiner Bilder wegen merkwür-
diges, heute schon höchst seltenes „ABC-
Buch“ (Wien, bei Müller); — „Vater Heim-
Sammlung von Märchen und Erzählungen. Her-
ausgegeben von einem Erzieher“ (Wien, Rechi-
tharisten); diese Schrift hat mehrere Auf-
lagen erlebt. Vom Jahre 1818 redigirte
er unter dem Pseudonym Friedrich
Klindmann die bei Wallischauffer
in Wien erscheinende Zeitschrift „Son-
tagsblätter“, mit bildlichen Darstellungen
von ihm selbst, von der zwei Jahrgänge
erschienen sind. Endlich übersehte er
mehrere geistliche Werke, darunter jene
von Fraissinous und Groux aus
dem Französischen. Bald nachdem K. sei-
nen bleibenden Aufenthalt in Wien ge-
nommen, vermählte er sich mit Louise
von Mengershausen, einer Schwä-
gerin Pilat's, mit welcher er sich be-
reits in Paris verlobt hatte. Als sie viele
Jahre vor ihrem Gatten (7. März 1821)
starb, beweinten die Armen, denen sie
Alles war, den Verlust einer Wohlthä-
terin und Mutter.

Hinterlassene Schriften von Philipp Otto
Runge, Maler. Herausgegeben von dessen
ältestem Bruder (Hamburg 1841, Vertheil,
gr. 8^o.) Bd. I, S. 171, 172, 173, 206, 367;
Bd. II, S. 260, 263, 268, 271, 277, 281, 283,
292, 295, 298, 300, 303, 308, 314, 322, 341,
344, 351—359, 364, 368, 372—385, 380, 406,
412, 421, 428 [alles Briefe Klinkowström's
an Runge aus den Jahren 1803—1810],
S. 493 u. f. [in der Anmerkung]. — Cle-
mens Maria Hoffbauer. Miniaturen zur
Kirchengeschichte von 1780 bis 1820. Von

Sebastian Brunner (Wien 1858, Braunmüller, 8^o.) S. 128—130. — Nagler in seinem „Allgemeinen Künstler-Lexikon“, Bd. VII, S. 64, gedenkt eines **Friedrich** von Klinkowström, „Lithographen, der um 1821 in Wien lebte“. Dies ist Alles, was Nagler weiß, offenbar ist aber unter dem Lithographen (!) Klinkowström unser obiger Künstler **Friedrich August von K.**, der treffliche Copist der berühmten „Nacht von Correggio“, gemeint. — Die Klinkowström sind ein altes schwedisches, später nach Preußen übersiedeltes Geschlecht, dessen ein Zweig im Jahre 1798 in den preussischen Grafenstand erhoben wurde. Der in Oesterreich blühende Zweig der Klinkowström führt das nämliche Wappen, welches im Herzschilde der preussischen Grafenlinie vorkommt, nämlich drei schwarze, quer neben einander gestellte Adlersköpfe mit goldenen Schnäbeln. Wie schon bemerkt, hatte sich **Friedrich August K.** in Wien mit **Louise** gebornen von **Mengershausen** vermählt, aus welcher Ehe vier Söhne und eine Tochter entstammen; diese letztere, **Maria** (geb. 1816) ist Klosterfrau zu Gleink bei Stadt Steyer; von den Söhnen sind **Joseph** (geb. zu Wien 30. August 1813) und **Max** (geb. 21. October 1819) Priester des Ordens der Gesellschaft Jesu [s. die Folgenden], **Clemens** (geb. 6. Juni 1815) Concipist im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv und **Alphons** (geb. zu Wien 25. Jänner 1818) zur Zeit Statthaltereirath in Triest, der sich durch seine Thätigkeit im Staatsdienste bereits den Orden der eisernen Krone erworben hat.

Klinkowström, **Joseph** von (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Wien 30. August 1813). Der älteste Sohn des **Friedrich August von K.** [s. d. Vorigen] aus dessen Ehe mit **Louise** von **Mengershausen**. Erhielt seine Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung im Sternhause. Sein Vater war ja selbst der Leiter eines für den österreichischen Adel bestimmten Erziehungsinstitutes, welches durch 16 Jahre bestanden hatte. Am 21. August 1831 trat er, 18 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er zur Zeit die Stelle eines Predigers, Bibliothekars und Historio-

graphen des Ordens bekleidet. Als Prediger ist **K.** einer der bedeutendsten Kirchenredner der Residenz, und zeichnen sich seine, von den höchsten Ständen zahlreich besuchten Predigten durch ihre eigenthümliche Mischung von weltlichen und geistlichen Dingen aus, wobei er einen bewunderungswürdigen Freimuth an den Tag legt und unbefümmert um die öffentliche Meinung gerade das sagt, was seine eigene Meinung ist. Volle Gläubigkeit, religiöse Begeisterung, eine ungewöhnliche Redegabe, verbunden mit tiefem Gefühl, verleihen seinen Vorträgen einen eigenthümlichen Reiz und verfehlen bei weichen, trostbedürftigen Gemüthern, welche in einer haltlosen verworrenen Zeit ihre Zuflucht in der Religion suchen, selten ihre Wirkung. Als im Jahre 1859 die Tiroler Studenten-Compagnie am 21. Juni nach Italien aufbrach, befand sich auch **K.** in dem Zuge, und in dem diesen Auszug darstellenden Bilde der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ ist **K.** kenntlich dargestellt und zuerst einem großen Publicum biblisch vorgeführt. — Sein jüngster Bruder **Max** (geb. zu Wien am 21. October 1819) trat gleichfalls und zwar noch jünger, erst 15 Jahre alt, am 14. August 1834 in den Orden, in welchem er zur Zeit im Collegium zu Prag als Prediger und Beichtvater thätig ist. In früherer Zeit ging er als Missionär nach Australien, wo sich zu Adelaide eine Mission der österreichischen Ordensprovinz der Jesuiten befindet. Im Jahre 1851 kehrte er wieder nach Europa zurück, und ist gleich seinem älteren Bruder durch seine Rednergabe bekannt.

Fremden-Blatt (Wien, 4^o.) 1862, Nr. 109. — Divaskalia (Beilage zum Frankfurter Journal) 1859, Nr. 167 u. 288. — Der in Ritterberg's „Kapesni slovníček“, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1851, 12^o.) Bd. II, S. 137 angeführte Jesuit

Klinkström ist offenbar eine und dieselbe Person mit Maximilian Klinkowström. — Porträte des P. Joseph. Unterschrift: P. Josephus Klinkowström Soc. Jes. Aus dem photographischen Salon des Jos. Solnesich (Wien, gedr. bei Höflich's Witwe, 4^o); — des P. Max. Unterschrift: P. Maximilianus Klinkowström Soc. Jes. (ebd.).

Klischnigg, . . . (der berühmte Thiermimiker, geb. zu London 12. October 1813). Die Verhältnisse seiner Jugend, die er in London und Paris verlebte, werden in so romanhafter Weise dargestellt, daß es schwer fällt, das eigentlich Wahre herauszufinden. Frühzeitig war er in London auf dem Drurylane-Theater, später als Clown in dialogisirten Weihnachtspantomimen aufgetreten. Auch hatte er in früher Jugend die Gelehrtheit seiner Glieder auf jene Stufe gebracht, welche später die Bewunderung von Hunderttausenden erregte. Eine seiner merkwürdigsten Metamorphosen, womit er lange zuvor als er Thierdarsteller wurde, so große Wirkung hervorbrachte, war jene, wenn er als feinestes Mütterchen, das Haupt perpendicular zwischen die Füße herabsenkend, mit aufgesehmem falschem Kopfe austrat und sich dann blickgeschwind zur natürlichen Größe entwickelte. Seine Frau, eine Tochter des Thierbändigers Van Aken, soll K. durch seine Kunst gewonnen haben. Van Aken's herrlicher Urang-Utang, zu dem halb Paris strömte, war mit einem Male krank geworden, verschmähte bereits die Speise und die Menagerie blieb unbesucht. Van Aken war außer sich, und seine Lage verschlimmerte sich als das Publicum beharrlich ausblieb. Eines Tages meldete ihm der Menageriedienner, der Affe sei lustig wie zuvor und mache tollere Späße denn je. Es war wirklich so. Die Genesung des Urang-Utang wird öffentlich verkündet, und wieder strö-

men die Pariser in Massen herbei, das merkwürdige Thier zu sehen. Als eines Tages Van Aken in seiner Freude über diese Wendung der Dinge in der Nähe seines Affen frühstückte, öffnete dieser den Käfig, trat hervor, verneigte sich in gratioßer Weise und bat um die Hand von Van Aken's Tochter, die ihm einige Wochen früher in etwas unsanfter Weise verweigert wurde. Der Affe war Klischnigg, der, nachdem der wirkliche Affe verendet und heimlich beseitigt worden war, im Einverständniß mit dem Affenwärter diese Metamorphose gewählt, um seinen früheren Gebieter umzustimmen, was ihm auch gelang. Klischnigg's Name tritt aber erst seit seinem Erscheinen in Wien in den Vordergrund und von da erst wurde dieser Affen- und Thierdarsteller im übrigen Deutschland bekannt. Im Jahre 1836 trat ein Herr in das Arbeitszimmer des Theaterdirectors Carl und ersuchte Gastvorstellungen geben zu dürfen. Was wollen sie spielen? fragte Carl den Fremden; „Affen“, entgegnete dieser. Deren haben wir in Wien ohnehin genug, rief Carl und wollte den Dialog abbrechen. Der Fremde schwieg und als er die Thürklinke fassen wollte, krachte er sich mit dem Fuße hinter den Ohren. Die Wirkung dieser spasshaften Attitude auf Carl läßt sich kaum beschreiben. Aber das Gastspiel des Fremden wurde angenommen. Restroy mußte zu diesem Zwecke ein Stück schreiben. Er schrieb: „Der Affe und der Bräutigam“, worin Klischnigg den Affen spielte. Es wurde am 27. Juni 1836 zum ersten Male und in ununterbrochener Folge 40 Male gegeben. Carl's Cassier Feld hatte an Klischnigg allein 20.000 fl. Honorar ausgezahlt. Das Stück wurde dann noch oft gegeben. Eine dramatische Affenliteratur

tauchte auf, denn man schrieb nur Stücke für Klischnigg; Monate hindurch war der Affe Klischnigg in Wien der Löwe des Tages, und von Wien machte er seine Kunde über die Bühnen Oesterreichs und Deutschlands, was einige Jahre währte. Später war Klischnigg verschollen und blieb es viele Jahre, bis er in neuerer Zeit wieder auf einer kleineren Bühne im Kaiserstaate und erst 1862 abermals in Wien auftauchte; aber das Interesse für Affensprünge hat sich merklich abgeschwächt. Die Sprünge der Zeit nehmen jetzt die Aufmerksamkeit der Menschen zu stark in Anspruch.

Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, H. Kol.) 1856, Nr. 85 [im Roman Bäuerle's: „Director Carl“]. — Sämmertler (Franz), Theaterdirector Carl, sein Leben und sein Wirken (Wien 1854, J. B. Wallishausner) [in dieser Schrift wird Klischnigg's erstes Zusammentreffen mit Carl erzählt]. — Der Zwischen-Akt (Wiener Theaterblatt) 1858, Nr. 45: „Wie Klischnigg Affendarsteller wurde“; Nr. 46: „Director Carl und Klischnigg“. — Banater Telegraph (Temesvár, 4^o) 1852, Nr. 26: „Aus Klischnigg's Leben. Von ihm selbst erzählt“. — Noch sind zwei — jetzt schon sehr seltene — Blätter vorhanden, welche Klischnigg in seinen sämtlichen Darstellungen im Theater an der Wien als Affe und Frosch zeigen, und zwar das eine in gr. 4^o nach Originalzeichnung von Kaiser; dieses ist als besondere Bilderbeilage zur Theater-Zeitung 1856 erschienen. Es zeigt K. in 22 meist halsbrecherischen Attituden; das andere in gr. 8^o, zeigtstellungen und komische Szenen K.'s als Affe Mamod in Nestroy's Poffe: „Affe und Bräutigam“, 22 Stellungen (Wien, bei G. Seipp, Kupferstecher und Verleger). — Ein anderes Bild befindet sich in der Suite der Kostumbilder zur „Theater-Zeitung“ unter Nr. 42, wahrscheinlich von Schöller, aber nicht gelungen.

Klobucharich, Karl (croatischer Deputirter im ungarischen Landtage 1844, geb. in Croatien um das Jahr 1810). Entsprang einer croatischen, im

Jahre 1797 geadelten Familie. K. war mit Metell Dzegovich Deputirter auf dem ungarischen Landtage 1844 und seit vielen Jahren allen Landesdeputationen zugetheilt. Für dieses Verikon gewinnt er weniger durch sein persönliches Wirken als durch den Umstand Interesse, daß an ihm die Ungarn zuerst kund gaben, wie sie die nationale Gleichberechtigung verstanden wissen wollten. Der Landtagsbeschuß vom 20. Juni 1844 gebot den croatischen Deputirten ungarisch zu sprechen. Dagegen erhoben die Croaten Einsprache und da sich darüber Streitigkeiten entspannen, bestimmte die Regierung, daß, so lange der Landtag nichts weiteres entscheide, die croatischen Deputirten in der lateinischen Sprache an den Debatten Theil zu nehmen nicht gehindert werden können. Endlich kam diese Frage in der Landtagssitzung vom 1. December zur Behandlung. Nachdem der Personal (soviel als Präsident) die Nationalitätsfrage als den merkwürdigsten Gegenstand, über den heute zu verhandeln sei, bezeichnet, der Nationalitätenidee eine begeisterte Lobrede gehalten hatte, sprach er aus, daß der Beschuß vom 20. Juni in seinen Augen ein ungeschicklicher sei und ertheilt den Rath, den Streit auf geschicklichem Wege zu schlichten, jedenfalls aber die croatischen Deputirten vorerst sprechen zu lassen. Nach dem Ende dieser Rede erscholl von den Tischen der Deputirten ein beinahe einstimmiges maradjon, was so viel bedeutete, die Antwortadresse bleibe so wie sie ist. Nun ergriff der croatische Deputirte Klobucharich das Wort. Er begann in lateinischer Sprache. Raum hatte er ein paar Sylben ausgesprochen, als die ungarischen Deputirten aufsprangen und ihm zuschrieten „ungarisch“. Klobucharich fuhr in lateini-

der Sprache fort. Nun begann ein Lärm und Schreien von Seite der Ungarn, daß es dem Personal unmöglich ward die Ruhe herzustellen. Klobucharich fuhr in lateinischer Sprache fort. Der Tumult wurde größer. Der Personal ersuchte den Redner im Interesse der Ruhe innezuhalten, Klobucharich setzte seine Rede in lateinischer Sprache fort; die Erreute wuchs in besorgnißerregender Weise, und um einen gefährlichen Ausbruch der Leidenschaften zu verhüten, wurde die Sitzung aufgehoben. In der Circularsitzung des folgenden Tages kam die Sache in ganz eigenhümlicher Weise zum Austrag. Der ungarische Deputirte Klauzál beantragte: „Da es unter der Würde des Landtages sei, bis zur thätlichen Gewalt Herabzusteigen und diese gegen die croatischen Deputirten zu gebrauchen, so möge sich der Landtag ihrem lateinischen Vortrage nicht widersetzen, nehme aber davon keine amtliche Notiz, betrachte ihre Reden als nicht gesprochen und verbiete deren Aufnahme in das Landtagsdiarium u. s. w.“ Dieser Antrag wurde ohne Debatte angenommen. Am folgenden Tage wurde dieser Beschluß in der Sitzung verhandelt; die croatischen Deputirten sprachen in der Debatte lateinisch und während sie sprachen, conversirten die ungarischen Deputirten. So hatte die Kühnheit, Energie und Ausdauer des Deputirten Klobucharich in einer sehr wichtigen Angelegenheit den Sieg erfochten, denn die angenommenen Motive Klauzál's waren in der That denn doch nichts anderes als die factische Aufhebung des Beschlusses vom 20. Juni. Welchen Eindruck diese merkwürdigste, durch Klobucharich veranlaßte Episode des 1844er Landtages im Publicum hervorbrachte, berichtet ausführlich und in

anziehender Weise der in den Quellen citirte Croquist.

(Hugo, Albert) Neue Croquis aus Ungarn (Leipzig 1844, D. Wigand, kl. 8^o.) Bd. I, S. 115, 137; Bd. II, S. 110—138. — Nagy (Ioán), Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, b. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8^o.) Bd. VI, S. 274.

Klobukowski, Adam Anton (polnischer Journalist und Schriftsteller, aus Galizien gebürtig). Zeitgenos. Er lebte mehrere Jahre in Lemberg, wo er mit literarischen Arbeiten für die dortigen Journale beschäftigt war; auch gab er schon im Jahre 1842 eine gute polnische Uebersetzung des Schalm'schen Drama's „Der Adept“ heraus. Später begab er sich nach Krakau, wo mittlerweile das große politische Blatt „Czas“, d. i. die Zeit, begründet worden war, theilte sich als Mitarbeiter an demselben, und als dessen Redacteur Sobolewski gestorben, übernahm Klobukowski die Redaction des Blattes. Während seines Aufenthaltes in Lemberg, 1842—1845, waren im Dziennik mód pazyklich außer mehreren Originaldichtungen, darunter „Karnawal wenecki“, d. i. Der Carneval von Venedig, dann Erzählungen und Reiseskizzen, auch eine Uebersetzung von Schiller's „Gang nach dem Eisenhammer“ erschienen. In Krakau verlegte er sich nebenbei auf das Studium des Spanischen, und die gleichnamige Literaturbeilage des „Czas“ enthielt im Jahre 1860 die Uebersetzung einer größeren spanischen Novelle von Fernand Caballero.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag, 4er 8^o.) Bd. IV, S. 700. — Encyklopedija powszechna, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau 1863, Dergelbrand, gr. 8^o.) Bd. XIV, S. 879.

Klobusiczky, Peter von (Erzbischof von Colocsa, geb. zu Preßburg am 26. Juni 1752, gest. zu Colocsa am 2. Juli 1843). Entstammt einer alten Adelsfamilie, deren ein Zweig seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Grafenwürde besitzt. Peter trat gleich zwei anderen Brüdern **Ladislaus** und **Georg**, nachdem er die philosophischen Studien beendet, mit 17 Jahren zu Tyrnau in den Orden der Gesellschaft Jesu, dessen Aufhebung aber noch während der Zeit seiner theologischen Studien erfolgte. R. begab sich nun nach Großwardein, wo er sich bald die Gunst des dortigen Bischofs **Ladislaus Grafen Kollonics** erwarb und von ihm zu seinem Secretär ernannt wurde. 1787, als Graf **Kollonics** Erzbischof von Colocsa wurde, folgte ihm R. dahin nach, wurde Caplan an der dortigen Kathedrale, 1790 Domherr an derselben, blieb aber auch in dieser Stellung immer an der Seite seines erzbischöflichen Vönners. Im Jahre 1807 erfolgte seine Erhebung auf den bischöflichen Sitz von Száthmar, den er durch volle 15 Jahre bezieht. Als 1817 Graf **Kollonics** starb, wurde im J. 1822 **Klobusiczky** sein Nachfolger im Erzbisthume und bekleidete diese hohe Kirchenwürde durch 21 Jahre bis zu seinem Tode, der im Alter von 91 Jahren erfolgte. In den Annalen der ungarischen Kirche prangt **Klobusiczky's** Name mit seltenem Glanze. Nicht nur daß er die durch die Türken im Jahre 1686 verwüstete Kathedrale, deren Herstellung aber erst unter Erzbischof **Nikolaus Graf Esáky** im Jahre 1747 wieder begann und von dessen Nachfolgern fortgesetzt wurde, vollends zu Stande gebracht und daß er die erzbischöfliche Residenz ansehnlich erweitert hat, sondern er verwendete sehr bedeutende Summen zu

humanen und frommen Zwecken, so für den Bau eines Seminars, das er überdies vollends dotirte, 35.000 fl.; für den eines Convicts, das er auch mit allem Nöthigen ausstattete, 35.000 fl.; er errichtete viele Gebäude zum Unterrichte armer Knaben in den verschiedenen Handwerken, setzte bedeutende Summen aus zur Erhaltung vieler Convertiten, zur besseren Besoldung der Professoren des Lyceums und anderer Lehranstalten, deren einige er ganz aus Eigenem bespritz, stiftete eine Bibliothek in Száthmar; besserte die ärmeren Pfarreien seiner Diocese auf, sorgte für Errichtung von Pfarr- und Landschulen, vertheilte im Stillen an Dürftige und Leidende Gaben zu Tausenden und ließ den Kranken und Hilflösen Speise und Trank oft von seinem eigenen Tische reichen. Im Nothjahre 1817 unterhielt er mehrere Monate hindurch 200 Köpfe jeden Standes aus eigenen Mitteln. So geringfügig es auf den ersten Anblick erscheinen mag, so ist es bei der Bewahrlosung, welcher in Ungarn das Landvolk nach jeder Seite hin preisgegeben ist, immerhin bemerkenswerth, daß er der Erste war, der auf seine Güter Landchirurgen berief und aus eigenen Mitteln besoldete, ein Beispiel, welches bei humanen Magnaten bald Nachahmung fand. Auch im Uebrigen war der seiner geistlichen und bürgerlichen Tugenden wegen im Lande hochverehrte Kirchenfürst ein wahres Vorbild altmagyarischer Gastfreundschaft, von der großartige Beispiele in der Erinnerung seiner Zeitgenossen leben. Eine Leichenrede auf **Anton Graf Rátochy** [Bd. XI, S. 8] und eine Festrede, anläßlich der Eröffnung einer Schule, beide ungarisch, sind von ihm im Drucke erschienen.

Svanisló (Franc.), Memoria Exo. III. et R. D. Petro Klobusiczky de Eadem (Pestini

— (Hormayr's) Archiv für Ge-
 Stattistik, Literatur und Kunst (Wien,
 1. Jahrg. (1824), Nr. 13, S. 76 [im
 „Denkmahl der Wohlthätigkeit des
 hen Clerus“, von Hohenegger]. —
 (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae
 cae Societatis Jesu (Viennae 1835,
) p. 187. — Ehrentempel der sa-
 nen Geistlichen (Wien 1845, Dirnböck,
 1. 129. — Allgemeine Theater-
 ung, herausg. von Adolph Bäuerle
 49.) Jahrg. 1843, Nr. 164, S. 734. —
 tger (Anton), Geschichte Oesterreichs
 n Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863,
 2. Aufl. gr. 8°.) Bd. I, S. 343. — Nagy
 , Magyarország családai czimerek-
 nemzékrendi táblákkal, d. i. Die
 en Ungarns mit Wappen und Stamm-
 -Besch 1839, Mor. Ráth, 8°.) Bd. VI,
 1—282. — Die Klobusiczky sind ein
 ngarisches Adelsgeschlecht, das sich ur-
 h bis in die Mitte des 15. Jahrhun-
 in welchem ein **Nikolaus K.**, 1456,
 zurückführen läßt. Viele Sproßen dieser
 e bekleideten Gespannschafts- und Ober-
 schäfts-, dann andere ämtliche und geist-
 Würden. Die Baronswürde brachte
 K. im Jahre 1695, die gräfliche sein
 Sohn **Anton** im Jahre 1756 in die
 z. Jedoch nur die Nachkommen des
 besitzen dieselbe, die Nachkommen
an's, eines Oheims des vorerwähnten
 , welche den zweiten heute noch blü-
 Zweig der Klobusiczky bilden, be-
 en einfachen ungarischen Adel. Diesem
 entstammt auch der Erzbischof **Peter**
 , dessen Lebensskizze oben mitgetheilt
 Aber auch die gräfliche Linie hat einen
 hof, und zwar auch einen von Colocsa,
 essen; nämlich Graf **Franz**, Bruder
 ton, ersten Grafen K., wurde, nach-
 seit 1732 Bischof von Siebenbürgen
 a, im Jahre 1751 zum Erzbischof von
 z erhoben, welche Würde er bis zu sei-
 Eode 1760 bekleidete. [Pöster (Jos.),
 tio sanobris F. X. e comitibus Kloy-
 ky de Zéttény, Colocensis et Bal-
 sis ecclesiarum canonice unitarum
 piscopi (Budae s. d. [1760], Fol.)]

cska, auch Klotzka, hie und da
 slakta (walachischer Geistlicher
 uptgehilfe des berüchtigten sieben-
 en Bauernrebellens Horjaj; hin-

gerichtet zu Karlsburg am 28. Februar
 1785). Noch bevor er sich mit Horjaj
 vereinigte, verfeßte er Ungarn und Sie-
 benbürgen durch seinen rohen und wilden
 Fanatismus gegen die Griechen, welche
 die Union mit der römischen Kirche ange-
 nommen hatten, in Schrecken. In seiner
 Parteinuth und Leidenschaft erregte er,
 wo er hinkam, Unruhen und mußte ver-
 hasset werden. Da gelang es ihm, sich
 aus der Haft zu befreien und nun schloß
 er sich an Horjaj an, über dessen Be-
 ginnen und Vorgehen dieses Verikon in
 dessen Biographie [Bd. IX, S. 272]
 Ausführliches mittheilt. Um Wiederho-
 lungen zu vermeiden, wird auf diesen
 Artikel, in den Quellen aber auf die
 reiche Literatur hingewiesen, welche über
 diesen wichtigen Gegenstand sich auf-
 gehäuft hat.

Unkändlicher Bericht von den in Sieben-
 bürgen entstandenen Unruhen, aus wahrhaften
 Nachrichten gesammelt von G. M. (Wien
 1784, Ghelen'sche Schriften, 8°.). — Denkwür-
 digkeiten zur Geschichte des Jakobini-
 nismus von Abbé Barruel (München und
 Leipzig 1801, Peter Waldeck) [im 2. Bande
 befindet sich auch die Geschichte des Horjaj-
 Klocska'schen Aufstandes]. — Ein im Jahre
 1790 bei Hofmeister in Hermannstadt erschie-
 nener deutscher „Kalender“ enthielt die Ge-
 schichte dieses Aufstandes. Diese Darstellung
 erregte den Unwillen des damals versammel-
 ten Landtages in so hohem Grade, daß die
 Confiscation des Kalenders angeordnet wurde.
 [Protoc. diast. anni 1790/91, 93, 99, 104,
 105.] Diese Confiscation fand Statt und
 scheint so vollständig gelungen zu sein, daß
 kein Exemplar dieses Kalenders selbst von dem
 rastlosen Forscher und Sammler Joseph Graf
 Kemény mehr aufzutreiben war. — Tudomá-
 nyos gyűjtemény, d. i. Wissenschaft-
 liche Sammlung. Jahrg. 1821, Bd. II, S. 73
 bis 86: „Gróf Sztárai Mihálynak tiszti igy-
 kezete és a nemességnek Rész ajánlása Hóra
 támadása lecsendesítésére“, d. i. Des Grafen
 Michael Stáray amtliches Streben zur
 Schlichtung der Hora'schen Unruhen, der An-
 theilnahme des Adels empfohlen; — dieselben,
 Jahrg. 1821, Bd. XII, S. 81—91: „Dévai

mezőn Hórákkal történt csatáknak rövid, de igaz leírása“, d. i. Kutze aber wahre Beschreibung der auf dem Dévaer Felde mit Hóra gelieferten Schlachten. — Mátisfalvi Gúty László háznépének Hóra pórhada miatt esett romlása Mátisfalva Borbálától. d. i. Des Mátisfaluer Ladislaus Gútyffy und seines Hausgefindes Untergang in Folge des Hóra'schen Heidenkrieges, von Barbara v. Mátisfalva (Westh 1823). — Collectio ordinationum Imperatoris Josephi II. (Dioszegini 1799, 8°); dieses auch äußerst seltene Druckwerk enthält im 1. Theile, S. 148 u. f., Näheres über diese Katastrophe. — Ueberdies führt Graf Kemény in seinem im Uj magyar Muzéum 1855, Heft 6, abgedruckten Briefe an Alexander Miko de dato Gerend 23. November 1853 folgende Manuscripte an, deren ersteres der Graf selbst besaß: „Hóra támadásnak története akkori levelekben s' irásokban gyűjtötte Aranka György“ (300 S.), d. i. Geschichte des Hóra'schen Aufstandes in Briefen und Schriften aus jener Zeit gesammelt von Georg Aranka; — „Az 1784 beli oldh támadásnak történetei érdeklő adatok, akkori eredeti levelekben, és hivatalos irományokban melyeket leirt és rendbeszedett Benkő József, d. i. Den 1784er waldhischen Aufstand betreffende Daten in Originalbriefen aus jener Zeit und in amtlichen Berichten copirt und geordnet von Joseph Benkő. — Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde (Kronstadt, 4°) Jahrg. 1858, Nr. 8, 9, 10, 11 u. f.: „Beiträge zur siebenbürgischen Geschichte. II. Die Hóra- und Klocska'schen Unruhen“. [Die hier mitgetheilte ausführliche Darstellung ist einem handschriftlichen Werke: „Das alte und neue Kronstadt“ von Georg Michael Hermann, der diese Zeit selbst noch erlebt hatte, entnommen. Es ist derselbe Hermann, dessen in diesem Verzeichnis, Bd. VIII, S. 390, Nr. 5, gedacht ist.]

Kłodziński, Adam (Schriftsteller, geb. zu Mikłowice im Przemysler Kreise Galiziens im Jahre 1795, gest. auf seinem Gute Parczacz in Galizien 25. April 1858). Die ersten Keime der Bildung sog er aus dem gewählten Kreise von Schöngestern und Schriftstellern, welchen der Fürst Adam Czartoryski um sich zu versammeln pflegte. Später begab er sich nach Lemberg, wo

er an der dortigen Universität die Rechtsstudien beendete und dann als Erzähler in das Haus des Grafen Potocki trat. Um jene Zeit schon schrieb er für die von dem Curator der Universität in Krakau J. J. Zaluzski herausgegebenen *Rozmaitosci naukowy*, d. i. Literarische Miscellen. Nun brachte er einige Zeit in Wien zu, beschäftigt mit Ausarbeitung der Genealogien der Familien Potocki und Herburt, welche jedoch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren. Im Jahre 1839 übernahm er die Directorstelle an der im Jahre 1817 von dem Grafen Ossolinski mit großartiger Munificenz in's Leben gerufenen, nach dem Stifter benannten literarischen Anstalt, welche er bis zum Jahre 1850 bekleidete. Im letztgenannten Jahre legte er seine Stelle nieder und zog sich auf sein Gut Parczacz zurück, wo er im Alter von 63 Jahren starb. Als Director des Ossolinski'schen Institutes war er zugleich Redacteur des auf Kosten dieser Anstalt herausgegebenen *Czasopis*, einer literarischen Wochenschrift, welche viele Jahre hindurch der geistige Sammelplatz der nationalen Elemente Lembergs war. Unter seiner Leitung fanden der stattliche Umbau des Institutsgebäudes, die Errichtung einer eigenen Druckerei, die ansehnliche Vermehrung des Bücherschatzes und sonst noch manche den Zweck und die Bedeutung der Anstalt fördernde Unternehmungen Statt. Von seinen literarischen Arbeiten sind außer einer polnischen Uebersetzung des 2. Theiles von Ferdinand Reuter's: „Die Landwirthschaft im Zusammenhange mit allen ihren Theilen“, welcher die „Wiehzucht im Zusammenhange mit der Landwirthschaft“ darstellt und zu Warschau (1822) erschienen ist, anzuführen: „*Rzecz krótka przy zlozeniu d. 26. Marca 1849 r. w Lwowie*

grobu zwłok J. W. Wacława Zaleskiego“, d. i. Kurze Ansprache bei der am 3. März 1849 stattgehabten Beisehung der Leiche des Wenzel Zaleski, Gouverneurs von Galizien (Zemberg 1849); — *Nekrolog ks. Eust. Sanguski*“, d. i. Nekrolog des Fürsten Eustach Sanguszko“ (ebd. 1846). Die Verwaltung des seiner Leitung anvertrauten Ossolinski'schen Institutes zog ihm Angriffe zu, welche vorerst in der in Posen erscheinenden polnischen Zeitung standen, später aber in einer besonderen Schrift: „O zakładzie Ossolińskich“, d. i. Von dem Ossolinski'schen Institute (Posen 1850, 8^o.) erschienen sind. Kłodziński antwortete darauf mit der Schrift: „Odsłowieńczo na artykuł bezimiennego autora o zakładzie naukowym imienia Ossolińskich“, d. i. Antwort auf den Artikel eines Ungenannten, über das literarische Ossolinski'sche Institut (Zemberg 1850). Einen Abschluß dieser literarischen Streitigkeiten machte J. Waligórski mit dem Libell: „Zakład naukowy i nienaukowie ludzie. Pogląd na całą dotychczasową polemikę o zakładzie Ossolińskich“, d. i. Das gelehrte Institut und ungelehrte Leute. Umblick auf die bisherige Polemik, über das Ossolinski'sche Institut (Zemberg 1850, 8^o.). Kłodziński ging aus dieser Polemik nicht siegreich hervor. In dem von ihm redigirten *Czasopis* veröffentlichte er außer den jährlichen Rechnungsberichten mehrere biographische, philologische, literarhistorische und kritische Artikel. K., in kenntnißreicher aber hinter vornehm polnischen pedantischen Eigenheiten sich verschanzender Sonderling, würde unter anderen Verhältnissen vielleicht erspriesslicher gewirkt haben, so aber stand er unter den Deutschen fremd, unter den Polen isolirt, unter den Schriftstellern

kleinlich und doch selbst mit allen Ansprüchen eines großen Gelehrten da. — Sein Bruder Johann suchte sein Glück außerhalb seiner Heimat, ging in's Warschau'sche, wo er als Doctor der Rechte bei dem Appellationsgerichtshofe des Königreichs Polen eine Stelle fand. Er war Fachschriftsteller und gab im Drucke heraus: „*Rozprawa o potrzebie prawa cywilnego*“, d. i. Abhandlung von der Nothwendigkeit des Civilrechtes (Lublin 1820), und „*Encyklopedia i metodologia obejmująca ogólny rys nauk i wiadomości prawnych*“, d. i. Encyclopädie und Methodologie, den vollständigen Abriss der juristischen Wissenschaften umfassend (Warschau 1842, 8^o.).

Encyklopedia powszechna, d. i. Allgemeine Encyclopädie (Warschau, Orgelbrand, gr. 8^o.) Bd. XIV, S. 883.

Klop, auch **Klopp**, Stephan (Tonsetzer, aus Böhmen gebürtig, lebte um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). War ein vortrefflicher Violaspieler und seine Leistungen auf diesem Instrumente erregten allgemein Bewunderung. Im Jahre 1766 war er Capellmeister bei dem Grafen Thun in Prag. Im Jahre 1790 hielt er sich als Virtuoso zu Regensburg auf, wo er aber, wie *Dlabacz* etwas unklar meldet, das Unglück hatte, seiner Sinne beraubt zu werden. K. hat auch componirt und nach *Dlabacz* viel für sein Instrument geschrieben, jedoch scheint das meiste ungedruckt geblieben zu sein, denn in einem Kataloge von Träg aus dem Jahre 1799 werden „VI Quartetti a 2 Violini, Viola e Vione.“ nur als Manuscript aufgeführt. Näheres ist über K. nicht bekannt.

Dlabacz (Wotfr. Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag

1815, Gottl. Haase, 4^o.) Bd. II, Sp. 74. —
 Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-
 biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip-
 zig 1813, M. Kühnel, gr. 8^o.) Bd. III, Sp. 371.

Klopstein von Ennsbruck, Joseph
 Freiherr (k. k. General-Major und
 Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.
 zu Klausenburg im Jahre 1764, gest.
 zu Palermo 6. August 1824). Nach
 einem unterm 20. Februar 1811 ausge-
 fertigten Dienst-Extract zählte K. damals
 45 Jahre, sonach wäre er nicht 1764,
 sondern 1766 geboren. Nachdem er seine
 militärische Ausbildung in der Wiener-
 Neustädter Militär-Akademie erhalten
 hatte, wurde er am 4. Juli 1784 als
 Fahnen-Cadet im Infanterie-Regimente
 Nr. 27 eingetheilt, rückte am 1. Februar
 1786 zum Fähnrich, am 1. Juni 1788
 zum Lieutenant und im Laufe des Tür-
 kenkrieges am 1. April 1790 zum Ober-
 lieutenant vor. Im März 1792 wurde
 K. zum Infanterie-Regimente Lattemann
 übersezt, in demselben am 16. October
 1796 zum Capitän und am 21. Juni 1799
 zum Hauptmann befördert. Mit dem Regi-
 mente machte er die Feldzüge dieser Pe-
 riode in den Niederlanden und in Deutsch-
 land mit. Am 1. September 1805 er-
 folgte seine Ernennung zum Major im
 Infanterie-Regimente Graf Sporck Nr. 25;
 am 16. Februar 1809 zum Oberstlieute-
 nant und am 27. Mai d. J. zum Obersten.
 Ehe der Kampf des Jahres 1813 aus-
 brach, wurde K. zum General-Major er-
 nannt und erhielt eine Brigade zuerst bei
 der großen Armee, im Jahre 1815 aber in
 dem nach Neapel gegen Murat marschi-
 renden Armeecorps. Das Maria There-
 sienkreuz erfocht sich K. im Jahre 1809.
 Das 5. Armeecorps, unter Commando
 des Erzherzogs Ludwig, und das 6.,
 unter jenem des Feldmarschall-Lieute-
 nants Baron Hiller, bei welchem letzte-

rem K. sich befand, waren nach dem Ge-
 fechte bei Ebelberg in vollem Rückzuge
 begriffen, hatten bereits die Enns über-
 schritten und sollten in der Nacht vom
 4 auf den 5. Mai den Rückzug weiter
 fortsetzen. Der die beiden Corps talch
 verfolgende Feind mußte aufgehalten
 werden. Als eine Stunde vor Mitternacht
 der Abmarsch erfolgte, erhielt Oberstlieu-
 tenant K. den Befehl, mit einem Batail-
 lon Deutschmeister die Brücke über die
 Enns zu zerstören und durch 24 Stun-
 den den Uebergang des Feindes zu ver-
 hindern. Mittlerweile würden die Armee-
 corps die Defilées über Strengberg nach
 Amstetten mit ihren Artillerien, der Mu-
 nition und dem Armeefuhrwesen beider
 Corps passirt haben. Bereits am Mor-
 gen um 6 Uhr erschien der Feind am je-
 nseitigen Ufer der Enns. Er bestand aus
 2 Cavallerie-Regimentern, 4 Bataillons
 Infanterie und 11 Kanonen. Die Fran-
 zosen versuchten zunächst die Herstellung
 der Brücke und weiter unten an einer
 passenden Stelle des Flusses die Forci-
 rung des Ueberganges auf Schiffen. Sie
 eröffneten ein heftiges Kanonen- und I-
 raillieurfeuer, aber K. hatte seine Anstalt-
 en mit solcher Umsicht getroffen, daß er
 alle Versuche des Feindes vereitelte und
 ihn nicht nur, wie er den Auftrag hatte,
 24 Stunden, sondern auch durch die Nacht
 vom 5. auf den 6. Mai aufhielt, wodurch
 die beiden von den vorangegangenen
 hartnäckigen Gefechten erschöpften Armee-
 corps ihren Rückzug bis Amstetten unge-
 stört auszuführen und die Zurückbringung
 der Artillerie, Munition und des Fuhr-
 wesens beider Armeecorps ohne den min-
 desten Verlust zu bewerkstelligen im Stande
 waren. K. wurde für diesen, einem weit
 überlegenen Gegner muthvoll geleisteten
 und betreffs der Dauer weit über den er-
 haltenen Befehl verlängerten Widerstand,

ber überließ den beabsichtigten Zweck vollständig erreichen half, von dem Erzherzog Generalissimus Karl mit Armeebefehl vom 19. Mai d. J. durch das Mittelkreuz des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet; auch erfolgte wenige Tage darauf seine Ernennung zum Obersten und 1811 seine Erhebung in den Freiherrenstand. Im Jahre 1813, bereits General-Major, focht K. bei Dresden und Leipzig, zeichnete sich bei Gens und Stetten, vornehmlich aber durch eine mit großer Umsicht ausgeführte Bewegung Alix und Chambery aus. In Italien folgte K. mit dem Armeecorps in Neapel, wurde im Jahre 1823 Inhaber des anterie-Regimentes Nr. 47; starb aber darauf zu Palermo im Alter von 57 Jahren.

Freiherrenstands-Diplom vom 19. April 1811. — Leitner von Leitnertreu (Zd. in.), Ausführliche Geschichte der Wiener- und k. k. Militär-Akademie (Hermannstadt 32, Steinhauser, 80.) Bd. I, S. 450. — Ritterfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, 40.) S. 953 u. 1746 [nennt an diesem Orte Anton statt Joseph]. — Österreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Ritterfeld (Wien 1830 u. f., 80.) Bd. III, S. 553. — **Lappen.** Ein der Länge nach gespaltenes Schild; in der blauen rechten Hälfte ein silberner, mit drei blauen Rosen belegter rechtsgelegter Schrägebalken, welcher in dem linken oberen und dem rechten Untereck mit einem auf drei grünen Hügeln springenden silbernen Einhorn besetzt ist. In der linken rothen Hälfte steht über einem Blusse eine Brücke mit zwei Bögen, über welcher zwei blanke Schwerter in der Form eines Andreaskreuzes schweben. Den Schild bedeckt die Freiherrenkrone. Auf derselben ruht ein in's Visir gestellter krönter Helm, aus dessen Krone das rechtsgestellte silberne Einhorn des Schildes hervorragt. Die Helmdecken sind rechts blau mit Silber, links roth mit Gold belegt.

Kloß, Joseph Ferdinand (Tonsetzer, zu Bernsdorf in Mähren 10. Fe-

bruar 1807). Der Sohn schlichter Landleute, der, nachdem er die Dorfschule seines Geburtsortes besucht, mit beginnendem elften Jahre in das mährische Städtchen Freiberg (am Fuße der Karpathen) kam, wo er den Schulbesuch in den höheren Classen der Volksschule und am dortigen Gymnasium fortsetzte. Das Studium wurde ihm, weil er bis dahin der deutschen Sprache völlig unkundig war, ziemlich erschwert, aber durch Fleiß und Anstrengung überwand er alle diese Hindernisse und bezog im Jahre 1826. 19 Jahre alt, die Hochschule in Olmütz. Nachdem er die Philosophie beendet, begann er auf den Wunsch seiner Eltern das Studium der Theologie, welches ihm jedoch wenig zusagte, worauf er es mit jenem der Rechtswissenschaften vertauschte, welches er auch im Jahre 1830 beendete. Nur kurze Zeit blieb er noch in Olmütz, dann begab er sich in die Residenz, wo er eine Stelle im Staatsdienste suchte und bei einer der dortigen Hofstellen auch für dieselbe vorgemerkt wurde. Da es Monate lang bei dieser Vormerkung blieb, suchte K., der seit den philosophischen Studien durch Unterrichtstheilen sich selbst erhielt, einen Dienst bei der Cameral-Hauptbuchhaltung und wurde als Praktikant bei derselben aufgenommen. Aber nicht lange blieb er in diesem Amte, seine Kunstbestrebungen hatten die Aufmerksamkeit eines einflußreichen Kunstfreundes auf K. gerichtet und durch dessen Verwendung wurde er Conceptspraktikant bei der ersten österreichischen Sparcasse. Am 16. Juli 1835 begann K. daselbst seine Dienste, wurde schon in einem halben Jahre mit einem Adjutum betheilt, im Jahre 1837 Concipist, rückte dann zum Rathsprotokollisten und im Jahre 1851 zum Secretär bei der Anstalt vor, welche Stelle er noch zur Stunde bekleidet. Nach

dieser Skizze seiner amtlichen Laufbahn kehren wir zu K., dem Jünger der Tonkunst, zurück, und diese Eigenschaft ist es vornehmlich, die ihm eine Stelle in diesem Lexikon sichert. In früher Jugend schon zeigte K. ein ausgesprochenes Talent für die Musik; ohne Lehrer bildete er sich durch eigenen Fleiß und beharrliches Studium fort; so spielte er, ohne die Noten zu kennen, als Autodidact die Orgel in der Kirche seines Geburtsortes, später in der Gymnasialkirche zu Freiberg. Die Volksmelodien, insbesondere die kirchlichen, an denen das mährische Landvolk, wie überhaupt die slavischen Volksstämme, so reich ist, bildeten die Grundlage seiner damaligen kirchlichen Improvisationen. Später als er nach Olmütz kam, fiel auf ihn die Wahl als Organisten bei dem akademischen Gottesdienste. Die Bekanntschaft mit dem talentbegabten Conzepter A. Emil Titzl, welche bald in Freundschaft überging, förderte K. wesentlich in seinen Bestrebungen, bis er sich wieder selbst überlassen blieb, nachdem Titzl nach Prag übersiedelt war. Nun aber trieb er fleißig das Studium der Generalbasslehre, in welcher das Werkchen von Förster und ein Handbuch der Harmonielehre seine ersten Wegweiser waren. Um diese Zeit versuchte er sich auch zum ersten Male in der Composition und schrieb ein „Graduale für vier Singstimmen mit Orgelbegleitung“, welches in der Kirche zu St. Michael in Olmütz allgemeine Anerkennung fand. Eine reichere Ernte an Kunstgenüssen und lockende Ergebnisse für seinen Kunstsinne stellten sich ihm in Aussicht, als er im Herbst 1834 die Residenz betrat, welche seine zweite Heimat geworden. In der That hatte er sich auch nach einer Seite hin nicht getäuscht; der Vortrag mehrerer Vieder in einem Privathause hatte die

Aufmerksamkeit jenes schon erwähnten Musikfreundes erregt, dem K. seine glückliche dienstliche Laufbahn verbankt. In seinem Berufe blieb ihm noch immer einige Muße; diese widmete er künstlerischen Arbeiten auf dem Felde der Tonkunst, und auf diesem namentlich dem Gesange, dem er nach der theoretischen und praktischen Seite seine ganze Aufmerksamkeit schenkte. Ein Ausfluß dieses Strebens war die Gründung der ersten Liedertafel in Wien, welche K. im Jahre 1837 in's Leben rief, und welche, wie Schumacher treffend bemerkt, „die erste Taube mit dem Delzweige war, die in Wien das grüne Land musikalischer Geselligung entdeckte“. Nach etwa fünfjähriger Wirksamkeit, 1837—1842, beschloß die Liedertafel ihre Wirksamkeit und im Jahre 1843 entstand der „Wiener Männergesangverein“. K. loßens Bemühungen für den Volksgesang und zunächst für den religiösen, wie für das Orgelspiel, waren Ursache, daß er im Jahre 1839 von einigen Kunstfreunden mit der Aufgabe betraut wurde, Statuten für einen Verein zur Förderung echter Kirchenmusik, insbesondere durch Bildung der Schulpräparanden von St. Anna in Wien, zu entwerfen. K. löste diese Aufgabe, der Verein trat 1841 in's Leben; K., zu dessen Ehrenmitgliede erwählt, wurde dessen Actuar und Secretär, und der Verein hob sich von Jahr zu Jahr. Aber diese praktische Richtung, die Kirchenmusik zu fördern, erschien K. nicht hinreichend; die Zöglinge, die von demselben ausgebildet wurden, mußten, sollte dieser Zweck erreicht werden, über das ästhetische und geschichtliche Element der kirchlichen Tonkunst belehrt werden, und aus diesem Anlasse schrieb K. das Werkchen: „Allgemeine Kirchenmusiklehre in Vorträgen für Präparanden des pädagogischen Lehr-

ants" (Wien 1854, J. B. Wallishäusser, gr. 8^o.) und hielt auch über diesen Gegenstand eine Reihe von Jahren hindurch den Präparanden und sonstigen Zöglingen des Vereins öffentlich Vorlesungen. Während K. so für den Kirchengesang wirkte und die Erfolge sich mehrten, drängte man sich von anderen Seiten an ihn, um Rath und Abhilfe in der musikalischen Noth. In der Josephstädter Gymnasialkirche war es nahe daran, daß der Kirchengesang der Gymnasialzöglinge ganz aufhörte. Da wendete sich der Präfect P. Köstler im Jahre 1846 an Kloß mit der Bitte, diesem Zustande abzuhelpfen. K. gab dieser Bitte nach, richtete einen vierstimmigen Chor ein, stellte die vorhandenen Lieder zusammen, fügte mehrere seiner eigenen Compositionen hinzu und übergab Alles dem Drucke. So erschienen die „*Hymni sacri in caes. reg. Gymnasii cantari soliti ad justam normam quatuor vocum reducti novisque canticis adaucti*“ (Wien, 8^o.), wovon seit 1854 bis heute bereits vier Auflagen erschienen sind. Zugleich übte er die Befähigteren, denen sich bald Mehrere, die Lust und Liebe dazu hatten, zugesellten, und in Kürze erklangen die Gesänge in der Josephstädter Gymnasialkirche in einer Schönheit und Lieblichkeit, wie nie zuvor, und dieser Erfolg war es, der in K. eine Idee rege machte, deren Verwirklichung ihm eben so viel Mühe als nach allen möglichen, leider lange fruchtlosen Versuchen genug Herzensleid bereiten sollte. K. wollte nämlich dem Gesange, der bisher ein an den k. k. Gymnasien unbekanntes Unterrichtselement war, dessen Bedürfnis aber sich eben so fühlbar gezeigt hatte, Eingang verschaffen. Er that die nöthigen Schritte, bot, um die Sache von Vorhinein zu fördern, das ausschließliche Verlagsrecht seiner Lieder-

sammlung dem Staate an, aber die Neuheit des Gegenstandes machte die damalige Studienhofcommission so stugig, daß man nicht einmal zu einem Beschlusse über diese Angelegenheit kam, sondern sie lieber ganz fallen ließ. Erst als das Jahr 1848 und mit diesem ein neuer Schulplan erschien, in welchem der Gesang unter die Gegenstände aller Volks- und Mittelschulen aufgenommen wurde, bekam die Sache eine günstigere Wendung. Nicht allein der kirchliche, sondern der Gesang überhaupt wurde Gegenstand der Aufmerksamkeit der Schulmänner, und wieder war es K., der nun mit seinen Ansichten öffentlich auftrat und seine Stimme der Erste in der Zeitschrift f. d. österreichischen Gymnasien erhob, wo sein Aufsatz „Ueber Gesang und Gesang-Unterrichtsplan an Gymnasien und Realschulen“ (1855, Heft VI, S. 452, auch im Separatabdrucke) abgedruckt erschien. Die von ihm auf eigene Kosten herausgegebenen „*Hymni sacri*“ wurden nun von dem Ministerium des Cultus und Unterrichts allen Gymnasien des Kaiserstaates empfohlen. Als sich nun auch in den Realschulen dasselbe Bedürfnis kund machte, veröffentlichte K. über Aufforderung des Directors der Gumpendorfer Realschule, Valentin Leirich, die Schrift: „*Vierstimmige Kirchengesänge für Studierende an Realschulen*“ (Wien 1855, Klemm, 8^o.), welche vom Unterrichtsministerium empfohlen wurde. So hatten seine Bemühungen um den Schulgesang nach jahrelangem Harten den erwünschten Erfolg gefunden; nun bot sich seiner Thätigkeit für Belebung des Kirchengesanges ein anderes nicht minder dankbares Feld. Im Jahre 1848 wurde die Kirche Maria am Gestade zum Gottesdienste für die in Wien stark vertretenen

Öchoslaven ausersehen und K. 1849 mit Statthaltereidecret zum Organisten derselben bestellt. Jedoch fehlte es der Kirche, die für Chormusik keine Fundation hatte, an Allem. Weder Sänger noch Noten, noch Instrumente fanden sich vor; unter solchen Umständen nahm K. den leeren Sitz vor der Orgel ein. Jetzt konnte er die in seiner Kirchenmusiklehre ausgesprochenen Ansichten verwirklichen. In dieser Lage, wie damals die Kirche Maria am Gestade, befinden sich noch heute zahllose Dorfkirchen, deren Organisten nicht die Mittel besitzen, das Erforderliche herbeizuschaffen und doch einen religiösen Kirchengesang herstellen sollen. K. wählte also vor allem die den meisten Besuchern dieser Kirche bekannten religiösen Volkslieder, welche beim Gottesdienste angestimmt und von ihm mit der Orgel begleitet wurden; dann aber stellte er ein Quartett von Männerstimmen zusammen, lud sangkundige Dilettanten zur Mitwirkung ein, und diese Vokal Kirchenmusik war von erhebender Wirkung. Als fünf Jahre später die Kirche in den Besitz der PP. Redemptoristen gelangte, hörte der bisher abgehaltene Gottesdienst auf. K. war eben im Begriffe, diese Gesänge — es sind 134 Quartetten und Kirchenlieder in öchoslavischer Sprache — durch den Druck zu veröffentlichen, als mit dem Aufhören dieses Gottesdienstes auch jeder weitere Anlaß zur Herausgabe dieser Gesänge wegfiel und K. eine seiner Lieblingsideen, die neue schöne Früchte zu tragen begonnen hatte, unter der Ungunst der Verhältnisse fallen lassen mußte. Aber bereits war seine Tüchtigkeit im Kirchengesange allgemein bekannt geworden und K. galt in Angelegenheiten dieses Gegenstandes für eine Autorität. Aus Freundschaft, die ihn mit dem Director des Pazmaneuums,

einer höheren geistlichen Lehranstalt in Wien, enger verband, übernahm K. auf dessen Wunsch den Gesangunterricht in derselben und erzielte auch da überraschende Erfolge. Im vierstimmigen Chore sangen die Pazmaniten zu allen Theilen des Messopfers entsprechende Melodien, die sämmtlich von Kloß componirt waren. Um nun angehenden Priestern in Seminarien und theologischen Lehranstalten ein Handbuch zu liefern, durch dessen praktische Anwendung sie nicht nur die nöthige technische Gesangsfertigkeit erlangen können, sondern auch ihr religiös-ästhetisches Gefühl zu beleben vermögen, beschloß er die Herausgabe dieser ursprünglich für die Pazmaniten componirten Gesänge unter dem Titel: „*Quadricinium ecclesiasticum*“, welches das Pater noster (nach dem Gregorianischen Gesänge) sammt Ave Maria, 7 Hymnen ad Missam per hebdomadam, 7 Gesänge ad benedictionem, 5 Hymnen de beata M. V., 16 Hymnen und Antiphonen für die verschiedenen Jahreszeiten und Kirchenfeste, eine Missa solennis, eine Missa pro defunctis, eine Litanei de B. M. V. und den Hymnus Ambrosianus, als Anhang aber eine Methodus brevis et facilis cantum ecclesiasticum addiscendi enthielt. Obwohl der Erfolg im Pazmaneuum schon für das Gelingen dieses Unternehmens sprach, der Cardinal Erzbischof Scitovszky dasselbe von kirchlichem, Hofcapellmeister Asmayer von künstlerischem Standpunkte warm befürwortete, der Preis dafür über alle Maßen nieder (1 fl.) gestellt war, hatte doch die Vertheilung des Programms an sämmtliche Diöcesen der Monarchie, um die Anzahl der erforderlichen Exemplare anzugeben, den entmuthigendsten Erfolg. Nur zwei Bischöfe, jener von Budweis, Zizik,

und von Neusohl, B. Moyses, zeichneten. Ersterer 40, Letzterer 30 Exemplare, einige andere 2 Exemplare. Die Meisten aber hatten gar keine Antwort gegeben. So war K. wieder um eine Erfahrung reicher geworden. Als im Jahre 1856 die Wiedereinführung des akademischen Gottesdienstes an der Wiener Hochschule von Seite des Ministeriums beschlossen worden, wurde K. eingeladen, die Chorleitung zu übernehmen und leistete dieser Einladung Folge. Wie früher schlug er auch jetzt den praktischen, oben angegebenen Weg ein und wirkte zwei Jahre hindurch unentgeltlich als Organist, Sänger und Leiter des Chors; da befiel ihn im October 1858 während des Gottesdienstes ein Unwohlsein, welchem eine lange Krankheit folgte, von der er erst nach Jahresfrist genes und seine frühere Beschäftigung im Amte aufnehmen konnte. K. Loßens Leben, wie es in dieser Skizze in einfachster Weise, nur mit Anführung unwiderlegbarer Thatsachen, dargestellt wird, ist das Bild eines unablässigen Ringens zur Verwirklichung höherer Ziele auf dem Felde der Tonkunst, die jedoch theils an der Indolenz der dabei zunächst Betheiligten, theils an der Ungunst der Verhältnisse entweder scheiterten oder doch nur kümmerlich gediehen. Die erzielten Erfolge stehen wenigstens mit den Opfern und Anstrengungen in keinem Verhältnisse. Jedenfalls aber ist K. der Stifter der ersten Liedertafel in Wien, aus welchem sich allmählig jenes herzliche und Alles umfassende Gesangsleben entwickelte, das zur Stunde in Wien blüht; er hat die Gesangsunterrichtsbildung an den Gymnasien und Realschulen angeregt und zu dessen Verwirklichung wesentlich beigetragen, sowohl durch eine faßliche Kirchenmusiklehre, als auch durch Herausgabe gesammelter guter, meist volks-

thümlicher Kirchenlieder; auch hat er auf die Bedeutung des Vocalgesanges in der Kirche aufmerksam gemacht, als das geeignetste Mittel, dem Gottesdienste die gehörige Weihe und einen erhebenden Charakter zu verleihen. Als Componist ist K. sehr fleißig, wenngleich nur Einzelnes von seinen Arbeiten durch den Druck veröffentlicht worden. Hundert Opera der Kirchenmusik bewahrt er im Pulte, davon sind ein „Tantum ergo“, ein „Veni Sancte Spiritus“ und ein „Regina coeli“ sämmtlich bei Spina in Wien im Druck erschienen. In jüngster Zeit aber warf er sich auf die weltliche Musik und gab eine „Palka“ für das Clavier, bei Spina als Opus 101, und drei Trinklieder unter dem Titel: „Satt und Kraft für 4 Männerstimmen“, bei Stöggel, als Opus 102, heraus. Es muß hier bemerkt werden, daß diese Opus-Zahlen nicht nach dem gedruckten, sondern nach den wirklich vorhandenen, im Manuscripte befindlichen Werken gezählt sind. K., der genauer als wohl Andere die Mittel kennt, durch welche der weltliche und kirchliche Volksgefang gehoben werden könnte, der es fühlt, daß die gute Absicht, den Gesang in den Schulen als Unterrichtsgegenstand zu erklären, erfolglos ist, wenn es an geeigneten vorgebildeten Gesangslehrern gebricht, ist, um diesem Uebel abzuhelpfen, nun mit der Abfassung eines Werkes beschäftigt, betitelt: „Praktische Gesang-Unterrichtsmethode für Lehrer und Schüler an Volksschulen“, womit thatsächlich ein neues erhebliches Hilfsmittel zur Erreichung der von ihm rastlos angestrebten Zwecke geboten werden wird. Seine Bemühungen zur Einführung des Gesangsunterrichtes in den Schulen erfreuten sich des Allerh. Wohlgefallens, welches K. zu einer Zeit mit Begleitung eines Zeichens der Allerh

Guld ausgebrückt wurde, als die Studienhofcommission die ganze Angelegenheit hatte fallen gelassen. Das Mozarteum in Salzburg und der Kirchenmusik-Verein in Preßburg haben K. zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt.

Wiener Zeitung 1862, Abendblatt Nr. 150, S. 598, im Aufsatze: „Die erste Liebertafel“, von Andreas Schumacher. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von August Schmidt, 1843, Nr. 6. — Ein Aenderer desselben Namens, **Karl Johann Christian Kloss** (geb. zu Mohrunge bei Eisleben 8. Februar 1792, gest. zu Riga 26. April 1833), obgleich nicht in Oesterreich geboren und fern in russischen Landen gestorben, hat doch mehrere Jahre in Oesterreich gelebt, wo er, wie auch an anderen Orten, als Organist und Chordirector thätig gewesen. Er war der Sohn eines Cantors und ein geschickter Violinist, spielte auch trefflich das Fortepiano, welsch letzteres sein Hauptinstrument war. Er führte ein unstätes Leben, war Violinist des Theater-Orchesters zu Königsberg, dann Organist zu Elbing, später Musikdirector und Gesanglehrer zu Danzig, zog er durch die verschiedenen Städte Deutschlands, gab Orgelconcerte, hielt musikalische Vorträge u. dgl. m., bis er im Jahre 1839 dem Rufe als Organist nach Kronstadt in Siebenbürgen folgte, wo in der evangelischen Kirche eben eine neue und ausgezeichnete Orgel aufgestellt worden war. Er war daselbst längere Zeit geblieben und hat als Director mehrerer musikalischer Vereine zur Hebung des geselligen Lebens und der künstlerischen Bestrebungen segensreich gewirkt. Jedoch hielt es ihn endlich auch dort nicht mehr, er nahm die Stelle eines Chordirectors und Organisten an der evangelischen Kirche zu Speyer an und bald darauf das neu geschaffene Amt eines Professors der Musik an dem dortigen Collegium (Universität mit drei Facultäten). Nachdem er daselbst längere Zeit thätig gewesen, ergriff ihn seine alte Wanderlust, er ging nach dem Norden und starb zu Riga im Alter von 61 Jahren. K. war auch Componist und wohl an die 30 Tonstücke, größere und kleinere Kirchenfachen, Lieder, liturgische Gesänge u. dgl. m. sind von ihm im Druck erschienen. [Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8^o) S. 189. — Wagner (F. C. Dr.), Universal-

Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Schöbner, Lex. 8^o) S. 496. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Jul. Schlabach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Lex. 8^o) Bd. II, S. 619.]

Klotzka, Jván, auch **Glozka** und **Golozka**, siehe: **Kloczka** [S. 111].

Kloß, Gottlieb (Bildhauer, geb. zu Imst in Tirol 3. März 1780, gest. 13. Februar 1834). Erlernte die Bildhauerei in Wien, wo er sich 16 Jahre lang aufhielt, dann aber in seinen Geburtsort zurückkehrte. K. beschäftigte sich vornehmlich mit architektonischen Arbeiten, da es an Bestellungen zu eigentlichen Kunstwerken mangelte. Aber es sind auch einige dieser letzteren von ihm vorhanden, die in ihm den tüchtigen Künstler erkennen lassen. Im Nationalmuseum zu Innsbruck befindet sich seine im Jahre 1817 gearbeitete Basreliefgruppe aus Holz: „Orestes“; für den Fürstbischof von Brixen arbeitete er im Jahre 1824 das Bild des Papstes Pius VII. in Marmor, es fehlt nur sehr wenig (1½ Z.) zur Lebensgröße; und acht 4 Fuß hohe hölzerne bronzirte weibliche Statuen, die Tugenden vorstellend.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830, Felicit. Rauch, 8^o) S. 123. — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felicit. Rauch, 8^o) Bd. I, S. 267. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österrreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8^o) S. 140, 145 u. 370. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8^o) Bd. II, S. 497. — Ein **Leonhard Kloß** (geb. zu Geltendorf in Oberbayern 1717, gest. 1792) trat zu Weßobrun in den Benedictinerorden, war dann Lehrer in den Humanitätsclassen zu Salzburg, später in der

Obie ebenda, worauf er Schulpräfect
 des k. k. Gymnasiums daselbst wurde
 Charakter eines Salzburgerischen, Frey-
 und Regensburgerischen geistlichen
 erbielt. Von Salzburg kam er als
 der Theologie nach Regensburg und
 diese Stelle sieben Jahre, worauf er
 nach Salzburg als Professor der
 berufen wurde. Diese Lehrstelle und
 rectorat der Universität bekleidete er
 Jahre. Später kehrte er in sein
 zurück und beschloß in demselben seine
 ge. Außer zahlreichen philosophischen
 ogischen Dissertationen, einem „Pana-
 in funere Joannis Francisci Prin-
 Episcopi Friaingensis“ gab er her-
 ationes LXVIII pleraeque in Con-
 ae maiori B. V. Mariae Salsburgi
 (Augustae Vindelic. 1742, 4^o).
 (Johann Georg), Veriton der vom
 1600 — 1800 verstorbenen teutschen
 ler (Leipzig 1808, G. Fleischer, 8^o).
 , S. 98. Meusel läßt ihn 1717
 ein und bereits im Jahre 1721 das
 der Philosophie zu Salzburg vor-
 Das ist ein arger Druckfehler. —
 er, Historia litteraria Ord. S. Be-
 Tom. IV. — Baader (Klemens
 Das gelehrte Baiern (Nürnberg und
 1804, 4^o) Bd. I, S. 598.]
 Joseph (Bischof von Neu-
 zu Znojváraly im Tu-
 comitate Ungarns 30. März
 t. zu Neutra Ende December
 der Sohn armer Landleute, die
 ihrer Mittellosigkeit Alles tha-
 talentvollen und lernbegierigen
 en Schulbesuch zu ermöglichen.
 Graf Barokczy, damaliger
 naas, Kunde davon erhielt,
 t. unter die Seminaristen seiner
 auf. Nach beendeten theolo-
 ndien erhielt K. 1771 die h.
 wurde darauf Präfect der Semi-
 e, 1773 Professor der Philo-
 der damals noch bestandenen
 t zu Tyrnau und zugleich
 e Prediger. Bald aber betief
 Erzbischof-Stellvertreter als
 n seine Seite. Erst aus diesem

Posten trat er als Pfarrer von Nagy-
 Obo bei Gran in die Seelsorge. Im
 Jahre 1786 ernannte ihn der Cardinal-
 Primas Graf Batthyany zum Dom-
 herrn des Graner Capitels. 1808 wurde
 er Bischof von Neutra, und die 18 Jahre
 seiner oberhirtlichen Wirksamkeit sind eine
 Reihe der edelsten Handlungen, die seinem
 Namen ein bleibendes Andenken sichern.
 Theils bei Lebzeiten, theils in seinen
 letztwilligen Anordnungen widmete er
 ungeheure Summen zu frommen oder
 wohlthätigen Zwecken, so im Jahre
 1810 den Armen des Neusohler Comi-
 tates 55.000 fl., 1814 eine gleiche
 Summe zur Unterstützung armer Pfarrer
 und Schullehrer; 1815 30.000 fl. zur
 Dotation des Neusohler Capitels und
 der Pfarrei seines Geburtsortes Znojvá-
 raly; 1819 56.000 fl. zur Erziehung
 adeliger Mädchen des Neutraer Comi-
 tates, 12.000 fl. zur Erziehung armer
 Mädchen und 60.000 fl. zur Erziehung
 armer Knaben desselben Comitates.
 Ueberdies bestimmte er 12.000 fl. dem
 Taubstummeninstitute, 15.000 fl. für ver-
 schiedene wohlthätige Anstalten, 56.000 fl.
 zu Stiftungen für 12 bürftige Schüler;
 35.000 fl. für die Ausschmückung des
 Graner Domes, 62.000 fl. für andere
 Gotteshäuser und 45.000 fl. zur Anschaf-
 fung kirchlicher Geräthschaften. Mit die-
 sen Summen sind aber lange nicht alle
 Gaben erschöpft, welche der fromme und
 wohlthätige Kirchenfürst für ähnliche
 Zwecke dargebracht, der durch sein gan-
 zes Leben ein wahrer Vater der Armen
 war, und auch sonst als Erbauer von
 Kirchen, Schulhäusern, als Gründer und
 Schutzherr vieler wohlthätiger Vereine
 unermüdet half und segensvoll wirkte.

*Aszalay (Joss.), Szelleml roppontyúk (Pest
 1859, 8^o) p. 33. — Majer (István), Regelő
 István Baesi mulatva oktató család könyv
 (Pest 1860, Heckenast, 8^o) p. 64.*

Klüpfel, Johann Andreas, mit dem Klostersnamen Engelbert (gelehrter Augustiner, geb. zu Wipfeld im Würzburgischen 18. Jänner 1733, gest. 8. Juli 1811). Trat im Jahre 1750 in den Augustiner-Premonstratensienorden zu Würzburg, studirte dann die Philosophie zu Freiburg in der Schweiz und Theologie zu Freiburg im Breisgau, welches damals noch österreichisch war und zum sogenannten Vorderösterreich gehörte, bis es im Jahre 1801 von Oesterreich an Modena und 1805 an Baden und Württemberg kam, welsch letzteres seinen Antheil vom Breisgau an Baden überließ. Nachdem Klüpfel im Jahre 1756 zu Constanz die h. Weihen erlangt hatte, wurde er 1758 Lehrer zu Mürrenstadt, 1763 in Oberndorf, bald darauf aber Professor der Theologie in Mainz und Constanz, bis er 1767 in gleicher Eigenschaft nach Freiburg kam, wo er nahezu 40 Jahre das Lehramt versah und endlich 1805 in Quiescenz trat. Zwei Berufungen, eine nach Würzburg, die andere nach Wien, hatte K. abgelehnt. Klüpfel war ein aufgeklärter und tiefgelehrter katholischer Theolog und wie die Wiedermanns-Chronik ihn schildert: „ein Schrecken und eine Geißel der mit ihm zugleich docirenden Jesuiten unter den Freiburger Professoren“. Auch hatte er Handel mit dem Bischof von Constanz, weil er qua Censor ein Buch „vom Abfasse“ gereinigt hat. K. hatte deßhalb manche Unannehmlichkeiten, aber die Bemühungen seiner Widersacher, ihn um Lehramt und Censorstelle zu bringen, scheiterten an den Gegenbemühungen seiner Gönner, die er in den hohen und höchsten Kreisen hatte, wie er denn auch in Folge seiner wissenschaftlichen Leistungen von der Kaiserin Maria Theresia mit einer goldenen Denkmünze begnadet worden war. K.

hat folgende Werke durch den Druck veröffentlicht: „*A qua rerum omnium corporearum principium primum*“ (Rottwilae 1764, 4^o.); — „*Dissertatio Augustiano-theologica de statu naturae purae*“ (Friburgi 1768, 4^o.), welche Schrift ihm viele Gegner bereitete, so daß er zur Abwehr die folgende: „*Liber apologeticus de eximis dotibus naturae rationalis ante peccatum*“ (ebd. 1769, 2. Tit. Aufl. 1770, 8^o.) herausgab; — „*De victrici delectatione ad Joan. Nepom. Schad Can. rég. Epistola*“ (Neapoli [Aug. Vind.] 1772, 8^o.); diese Schrift gab er unter dem Pseudonym Joh. Laur. Berti Eremita August. ex campis Elysiis heraus; — „*Dominus sacerdos secundum Ordinem Melchisedech*“ (Frib. 1772); — „*Dissertatio theologica de precibus pro defunctis*“ (ebd. 1773, 4^o.); — „*Tertulliani mens de indissolubilitate matrimonii in infidelitate contracti, conjuge altero ad fidem Christi converso*“ (ebd. 1774 u. 1780, 4^o.); auch in Riegger's *Obletamentis* (1776) abgedruckt; — „*Ad Ioa. Sal. Semlerum Halensem theologum epistola prima*“ (Friburgi 1776, 8^o.); — „*Panegyricus Josepho II. nomine Musarum Friburgensium 1777 dicatus*“ (Frib. 1779, Fol.); — „*Oratio in obitum Mariae Theresiae Romanorum Imperatricis*“ (Frib. Brig. 1781, Fol.); — „*Dissertatio historico-theologica de libellis martyrum*“ (Frib. 1778, 8^o.); — „*Vindiciae Vaticani Isajae VII. 14 de Emmanuele*“ (ebd. 1779, 4^o.); — „*Commentatio historica sistens Lutheranorum novissima dissidia de Canone scripturarum*“ (Constant. 1780, 8^o.); — „*Sammlung bischöflicher Verordnungen und Hirtenbriefe, welche seit 1780 besonders in Deutschland erschienen sind, zur Ansklärung der Kirchengeschichte, des Kir-*

Rechtliches und des deutschen Staatsrechtes“, I. Theil (Straßburg [Rastadt] 1786, 8^o.); — „*Institutiones theologiae dogmaticae in usum auditorum*“, Pars I et II (Viennae 1789; edit. 2^{da} 1802; edit. 3^a 1807; quartis curis recogn. Opera et studio Gr. Ziegler, ebenda 1819, neue Auflage 1821, gr. 8^o.); einen Auszug dieses Werkes in einem Bande bearbeitete Caj. Geist (Wien 1804, 2. Aufl. 1830, gr. 8^o.); — „*Necrologium sodalium et amicorum literatorum auctore superstiti*“ (Frib. 1809 [Gräfer in Wien], gr. 8^o.); — „*Commonitorium S. Vincentii Lerinensis*“ (Viennae 1809). Außerdem besorgte K., der ein vortrefflicher Lateiner war, die lateinische Uebersetzung von des Franz Giftschütz' „*Pastoraltheologie*“ (Wien 1789); ferner die Herausgabe zweier theologischer Sammelwerke, und zwar die „*Bibliotheca vetus ecclesiastica*“ (Friburgi 1780, gr. 8^o.), von der jedoch nur ein Theil des 1. Bandes erschienen ist, und der „*Bibliotheca nova ecclesiastica*“, 7 Bde. (Ulm und Friburg 1775—1785, gr. 8^o.); jeder Band besteht aus vier Heften und mehrere Hefte erschienen in wiederholten Auflagen, ein noch heute geschätztes theologisches Sammelwerk. Nach seinem Tode wurden von Anderen herausgegeben: „*Septem psalmi poenitentiales paraphrasi elegiaca ex expositione prosaica illustrati*“ (Wien 1823, gr. 8^o.); — „*De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii praecipui renascentium in Germania litterarum restauratoris primique Germanorum poetae laureati opus posthumum edid. J. K. Rues*“ (Frib. 1814, gr. 8^o.); edit. absolvit C. Zell, 2 partes (ebd. 1813—1827, 4^o.). K. starb im hohen Alter von 77 Jahren.

Hug (Joh. Leonh. v.), Elogium E. Klüpfelli etc. (Friburg. et Constant. 1811, 8^o.). — Me u-

sel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer, 8^o.) Vierte Ausgabe, Bd. II, S. 304; I. Nachtrag, S. 338; II. Nachtrag, S. 176. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelesen'sche Schriften, 8^o.) I. Bandes 1. Stück, S. 264 [dasselbst heißt es: K. sei zu Wippfeld im Gänzburg'schen geboren; das ist ein Irrthum und soll heißen zu Wipfeld im Würzburg'schen]. — Oesterreichische Biographen-Chronik. Ein Gegenstück zum Pantheon und Prediger-Almanach (Freiheitburg [Academie in Linz] 1785, 8^o.) I. (und einziger) Theil, S. 118.

Kluibenschädel, nach Anderen Kluibenschädel, Alois (Tiroler Landesvertheidiger, geb. in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts, gest. zu Stams in Tirol gegen Ende Februar 1864). Ein Tiroler Bauer, der schon in den Kämpfen von 1804—1809 eine Rolle gespielt, in der Bewegung in Tirol aber, die zu Ende des Jahres 1813 wieder mächtig geworden war, namentlich als sich am 8. December das Bauernparlament bei Sterzing versammelte, erst recht in den Vordergrund trat. Er und der Krämer Empl aus Kirchdorf (im Volke der Greim-Hansl genannt), traten an die Spitze des Aufstandes. „Der Kaiser, hieß es, möchte Tirol — das damals bayerisch war — wohl gern wieder besetzen, könne aber des Nieder Vertrages wegen nicht den ersten Schritt thun, man müsse also dem Kaiser aus der Verlegenheit helfen und sich in Massen erheben.“ In der That zogen die Haufen sofort nach Innsbruck, wo sie auch am 11. December einfielen und das bayerische Militär vertrieben, welches sich nach Hall zurückzog. K. war unumschränkter Herr der Stadt. Da traf der kais. Feldmarschall Bellegarde, mit dem Befehle über die Armee Italiens betraut, in Innsbruck ein. K., der von Bellegarde volle Billigung und Unterstützung seines

Unternehmens erwartet hatte, war nicht wenig überrascht, als Wellegarde seinem Ansinnen entgegen und ganz auf die Seite der bayerischen Behörden trat, welche in einer Proclamation alle Gutfesinnten aufforderten, die Empörung der Unterthanen zu stillen. Wellegarde trat bald noch energischer und strenger auf, forderte Entlassung der Gefangenen, Niederlegung der Waffen und Anschluß an Bayern. Von österreichischer Seite habe diese neue Erhebung „durchaus keine Unterstützung zu gewärtigen“. Es kam noch mehr. Ein kaiserliches Grenadier-Bataillon, Tag und Nacht zu Wagen befördert, wurde von österreichischer Seite der bayerischen Regierung zur Verfügung gestellt, um die Ruhe herzustellen. Kluibenschädel war über alle diese Vorgänge so befangen geworden, daß er in Anbeginn meinte, Wellegarde sei ein bayerischer Officier, der sich zur Täuschung in die österreichische Generalsuniform gesteckt. Endlich aber kam er zur Ueberzeugung und nun ließ er von seinem Unternehmen ab und half den Behörden selbst werkhätig bei der Entwaffnung der Insurgenten bei Hall. Nicht so Empl, der am 15. December noch einmal das Volk zu den Waffen rief, bei Hall aber gefangen, in Ketten nach München abgeführt wurde und sein Wagniß mit schwerer Haft und selbst mit Mißhandlungen büßen mußte. Kluibenschädel's rechtzeitige Umkehr mochte ihn vor Empl's traurigem Geschick gerettet haben. Er zog sich dann ganz zurück und lebte wieder als Bauer, bis er als Greis im laufenden Jahre starb, und der Tod den schon vergessenen einstigen Schützen-Lieutenant den Zeitgenossen wieder in Erinnerung brachte.

Peternader (Anton), Tirols Landesvertheidigung nebst interessanten Biographien

und Skizzen merkwürdiger Landesvertheidiger (Innsbruck 1853, A. Witting, 8^o) Theil I, S. 159. — Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863, S. Hirzel, gr. 8^o) Theil I, S. 240. — Preisse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1864, Nr. 63.

Klumpar, Johann Květoslav (Schumann, geb. zu Chrást im Chrudimer Kreise 4. Mai 1826). Erhielt in seinem Geburtsorte den ersten Unterricht, kam dann auf das Gymnasium nach Leitomischel, später nach Leitmeritz, wo er unter Klicpera [s. d. S. 88 d. Bds.] die Humanitätsclassen beendete. In Prag hörte er die Philosophie und zu Königgrätz das erste Jahr die Theologie. Dann aber gab er das theologische Studium auf, besuchte an der neu organisirten philosophischen Facultät in Prag verschiedene Vorlesungen, vornehmlich jene Čelakowský's über die slavischen Sprachen, war dann als Supplent zuerst am Altstädter Gymnasium zu Prag, später in Neuhaus thätig. Im Jahre 1853 wurde er zum Professor am neu errichteten Gymnasium zu Jglau, 1856 aber zum Director des neu errichteten Gymnasiums zu Lugos im Banat ernannt, worauf ihm im Jahre 1858 die Organisation des zu Skalitz in Ungarn zu errichtenden Staatsgymnasiums übertragen wurde, wo er bis zum Herbst 1861 thätig war. In Folge der politisch veränderten Verhältnisse Ungarns wurde auch er in Disponibilität versetzt. K. ist literarisch vielfach thätig, unter dem Namen Chrástský (von seinem Geburtsorte Chrást) schreibt er in den Zeitschriften: Lumír, Škola a život, d. i. Schule und Leben, Sborník, der Sammler, Hlasy Slovákův, d. i. Stimmen der Slowaken. Selbstständig gab er heraus: „Skladba jazyka latinského s připojenými překlady českými ku překládání

a jazyk latinský“, d. i. Syntax der lateinischen Sprache, mit beigelegten böhmischen Beispielen zum Uebersetzen in's Lateinische (Prag 1863). Auch liegt eine böhmische Uebersetzung der Werke Čáslar's druckfertig. — Sein jüngerer Bruder Alois Dionys (geb. 1828) war ein Jüngling der Orgelschule in Prag, wo er sich in der Musik ausbildete und zur Zeit Capellmeister in Rußland ist. Er hat bereits Mehreres componirt, und eine Marsche sind im Militär-Musik-Album (Wien) abgedruckt.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon, herausgegeben von Dr. Franz Labisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8^o.) Bd. IV, S. 706.

Alun, Vincenz (Vinko) Ferrerius (Schriftsteller, geb. zu Laibach 13. April 1823). Sein Vater war zur Zeit der französischen Occupation aus Istrien nach Krain eingewandert; seine Mutter gehörte der Familie des Mathematikers Vega an. Früh verwaist, hatte K. eine entbehrungsvolle Jugend durchzumachen und erhielt sich, während er die Gymnasialstudien zu Laibach beendete, vom Unterrichten. Nach Beendigung der philosophischen Studien trat er bei der Staatsbuchhaltung in Laibach in den Staatsdienst (1843). In diesem Dienste sich wenig befähigend, benützte er die erste sich ihm darbietende Gelegenheit, ihn zu verlassen und ging als Erzieher nach Venedig. Die Muße seines Erzieherberufes benützte er zur eigenen weiteren Ausbildung, zu historischen Studien und literarischen Arbeiten, mit denen sich K. bereits zu jener Zeit beschäftigte. Zunächst sich für ein Lehramt aus der Philosophie vorbereitend, erwarb er zu Padua die philosophische Doctorwürde; der Gedanke an das Lehramt aber wurde durch die

mittlerweise ausgebrochene Revolution zurückgedrängt. Im Juni 1849 kehrte K. in seine Vaterstadt Laibach zurück, wo er bald darauf die Redaction der Laibacher Zeitung übernahm, während ihn der dortige historische Verein zum Secretär und Geschäftsleiter, die Handels- und Gewerbekammer, deren Errichtung in jene Periode fällt, gleichfalls zum Secretär wählte. In dieser dreifachen Stellung bot sich ihm reiche Gelegenheit, in die materiellen und geistigen Verhältnisse und Bedürfnisse seiner Heimat und der Nachbarländer einen tiefen Einblick zu gewinnen. Immer aber noch den Blick auf ein Lehramt gerichtet, unterzog er sich im Jahre 1852, nachdem bereits die neue Organisation der Gymnasien in's Leben getreten war, der Lehramtsprüfung für Gymnasien; konnte aber seinen Wunsch, eine Lehrkanzel für Geschichte zu erhalten, nicht erreichen. Was ihm die Heimat versagte, bot ihm die Fremde an. Aus der Schweiz, der Heimat seiner Gattin, erhielt er den Ruf zu einer Professur in Lichtensteig (Canton St. Gallen), welchen er annahm. Am 1. September 1856 verließ er Krain, um sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben. Als ihm aber die Aussicht sich darbot, eine Gymnasialprofessur in Oesterreich zu erlangen, legte er, nachdem ihm eine solche in Zara verliehen worden war, seine Stelle in der Schweiz um so freudiger nieder, als ihm das politische Leben daselbst nichts weniger als zusagte. K. kehrte nun nach Oesterreich zurück, trat sein Lehramt in Zara an, versah es aber nur kurze Zeit, weil bei der Eröffnung der in Wien begründeten Handelsakademie auf ihn die Wahl zum Professor für Geographie und Statistik gefallen war. Ende December 1857 kam K. nach Wien und trat sofort seine Stelle an, welche er noch

zur Stunde bekleidet. Mit diesem im Hinblick auf K.'s Alter wechselvollen Leben hält fast gleichen Schritt seine literarische Thätigkeit, welche sich auf den verschiedensten Gebieten, dem historischen, culturhistorischen, handelspolitischen, geographischen und publicistischen mit seltener Ausdauer und von Erfolgen begleitet, bewegt. Noch während seines Aufenthaltes in Venedig mit slavischen Studien beschäftigt, trat er in der von Pacifico Valussi redigirten Zeitschrift „Aleanza dei popoli“ mit einer Folge von zwölf „Il Panславismo“ betitelten Aufsätzen vor die Oeffentlichkeit. Er kämpfte darin das Phantom eines politischen Panславismus und vermochte für einen literarischen keine rechten Anhaltspunkte zu finden. Zu jener Zeit Bericht-erstatte der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, sammelte er sorgfältig die Materialien der italienischen Revolutions-Literatur und an der Hand Nicolo Tomaseo's waren seine Nachforschungen vom Glücke begünstigt. Das Ergebniß nach dieser Richtung hin ist in seiner „Geschichte der venetianischen Revolution“ niedergelegt, welche im 4. Bande der „Gegenwart“ (Fortsetzung des Brockhaus'schen Conversations-Verikons und im nämlichen Verlage erschienen) abgedruckt ist. Ein dankbares Feld zu literarischer Thätigkeit bot sich in seiner dreifachen Stellung als Redacteur eines politischen Provinzialblattes, als Secretär eines gelehrten Vereins und einer durch die Bedürfnisse der Zeit in's Leben gerufenen neuen Institution: „Der Handelskammer“. Sieben Jahre hindurch (1849 bis 1856) auf diesen drei Posten thätig, legte K. seine Beobachtungen über das sociale, geistige und handelspolitische Leben und Regen Krains in einer großen Reihe, theils zusammenhängen-

der, theils loser Artikel nieder, welche in der Laibacher Zeitung, in der denselben angeschlossenen Unterhaltungsbeilage, dem Illyrischen Blatte, und nachdem dieses zu erscheinen aufgehört, im Feuilleton der Laibacher Zeitung, dann in Froman's Deutsche Mundarten, in Robert Prug's Deutschem Museum, in mehreren Wiener Blättern, vornehmlich aber in der Grazer Zeitung, abgedruckt waren. In letzterer ist ein Aufsatz „Industrieller Briefe aus Krain“ durch sein gut geordnetes und reiches statistisches Material bemerkenswerth. Aber auch das Gebiet historischer Forschung zu pflegen, bot sich ihm als Secretär des historischen Vereins reiche Gelegenheit dar, und um so mehr, als er in dieser Eigenschaft auch mit der Redaction der von diesem Vereine ausgegebenen „Mittheilungen“ betraut war, welche er von 1850—1856 besorgte und deren fleißiger Mitarbeiter er zugleich war. Bis vor K. hatte man sich in Krain vorherrschend auf das Sammeln und Zusammensuchen des zerstreuten historischen Materials verlegt, ohne eben in eine weitere Prüfung desselben sich einzulassen. K. trat aber mit Hisinger und Terstenjak, beide die fleißigsten und umsichtigsten Bearbeiter der vaterländischen Geschichte und Archäologie, in literarischen Verkehr, und gewann beide für die Interessen des Vereins, der während K.'s siebenjährigem Secretariat eine Thätigkeit entfaltete, wie nicht vorher, aber leider auch nicht nachher, nachdem doch ein guter Weg zum Fortschreiten gebahnt war. Die übrigen, theils selbstständigen Arbeiten K.'s, welche aus dieser Periode stammen, sind: „Archiv für die Landsgeschichte von Krain“, 3 Theile (Laibach 1852 und 1854, mit topogr. u. numismatischen Karten, 8^{o.}); — „Diplomatarium Carniolicum“ (ebb. 1855),

den Mittheilungen des histo-
 Vereins: „Beiträge zur Literatur-
 te von Krain“ und „Beiträge zur
 tationsgeschichte in Krain“. Auch
 nlichte er um diese Zeit aus dem
 al-Tagebuche des katholischen Mis-
 Dr. Knobler die „Reise auf
 eissen Nil“ (2. Aufl., Laibach
 wovon unter Einem eine slove-
 Uebersetzung erschienen ist. Wäh-
 ines Aufenthaltes in der Schweiz
 er die Muße seines Lehramtes
 arbeitung mehrerer Materialien,
 och während seines Aufenthaltes
 in gesammelt hatte. So erschienen
 uen Tagblatt von St. Gallen
 üdslavischen Bilder“, eine Folge
 Aufsätze (1837); in den öster-
 schen Blättern für Wissenschaft
 nft die drei größeren Abhandlun-
 „Die Habsburger in Kappers-
 „Die Geschichtsforschung und
 htschreibung in Krain“ und
 die Rojenice, Schicksalsgöttinnen
 ven“. Auch kam er einer Auf-
 ng Koschelloff's, an der Russ-
 eseda, und Zschittschoff's, an
 Monatschrift, zwei literarischen
 n in Moskau, mitzuarbeiten,
 nd erschienen u. a. im ersteren
 Literaturgeschichte der Slovenen“
 ne ethnographische Studie „Die
 en“ in vielen Fortsetzungen. Nach
 Rückkehr in den Kaiserstaat und
 alich nach Antritt seines Lehr-
 in der Wiener Handelsakademie
 sich K. von den bisher mit Vor-
 eplegten culturhistorischen und
 aphischen Studien den geogra-
 zu, in welchen er sich Ritter,
 ühmten Kulturgeographen, zum
 e nahm. Außer seinem Posten an
 delsakademie versteht K. zugleich
 nes Docenten für vergleichende

Erdkunde an der Wiener Hochschule. In
 diese letzte Periode seiner Thätigkeit fal-
 len nachstehende Druckschriften: „Allge-
 meine Geographie mit besonderer Rücksicht auf
 das Kaiserthum Oesterreich. Als Leitfaden für
 Mittelschulen bearbeitet“ (Wien 1861, Ge-
 rold, 8°), welches Buch in neuer Auflage
 den Titel: „Leitfaden für den geographischen
 Unterricht an Mittelschulen“ (ebd. 1862, 8°)
 führt; — „Das Kaiserthum Oesterreich. Geo-
 graphisch-statistischer Abriss nach dem neuesten
 Standpuncte“ (ebd. 1861, gr. 8°); —
 „Allgemeine und Handels-Geographie. Ein Lehr-
 buch für commerciale und technische Lehranstal-
 ten für Kaufleute und Industrielle“, 1. Theil
 [auch unter dem Titel: „Allgemeine
 Geographie“] (Wien 1860, Gerold,
 gr. 8°). In neuester Zeit endlich er-
 schien das erste Heft von dem in Ge-
 meinschaft mit dem tüchtigen Chartographen
 Dr. Lange herausgegebenen „In-
 dustric-Atlas“ (Leipzig 1864, Brockhaus),
 welcher binnen Jahresfrist vollendet sein
 und in fünf Lieferungen 16 Karten mit
 23 Druckbogen Text umfassen wird.
 Unter Einem wird davon eine französische
 und englische Uebersetzung vorbereitet.
 Von seinen zahlreichen kleineren litera-
 rischen Arbeiten, die er theils als Mit-
 glied einiger literarischen Vereine, theils als
 Mitarbeiter an verschiedenen Fachblättern
 veröffentlicht hat, seien hier erwähnt:
 „Die Erforschungen in Central-Afrika“;
 — „Ritter und Humboldt, die Be-
 gründer der wissenschaftlichen Erdkunde“;
 — „Die Bevölkerung Rußlands“; —
 „Oesterreichs Betheiligung am Welthan-
 del“, die genannten sämmtlich abgedruckt
 in den Verhandlungen der k. k.
 geographischen Gesellschaft in
 Wien (1861—1863); — die „Statistik
 von Oesterreich“, im 7. Bande von
 Bluntzschli's Staatswörterbuch; —
 „Die Südslaven“, eine ethnographische

Skizze in Westermann's illustrierten Monatsheften (1863), u. s. w. Die erstgenannte dieser kleineren literarischen Arbeiten: „Die Erforschungen in Central-Afrika“, hat sich seitdem ein höheres Interesse zu erringen gewußt. K. nämlich machte in dieser Darstellung (1861) auf Riani und sein Project einer Kulturbereitung mit vieler Wärme aufmerksam, trat aber zwei Jahre später (1863) gegen ihn auf, und zwar in einer Weise, die nicht nur im Allgemeinen Bestrebenden erregte, sondern auch die k. k. geographische Gesellschaft zu Wien, in deren Ausschusse er sein Wort gegen Riani gesprochen, dem sachgelehrten Auslande gegenüber in eine Situation verwickelte, die für eine gelehrte Gesellschaft keine erquickliche ist. Man vergleiche Petermann's „Mittheilungen aus Just. Perthes' geographischer Anstalt“ 1864, Heft III, S. 81.

Wanderer (Wiener polit. Journal, Hol.) 1856, Nr. 319. — Presse (Wiener polit. Journal) 1864, Nr. 32 Abendbl. — Wurzbach von Tannenberg (Konst. Dr.), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8.) II. Bericht (1855), S. 27, Marg. 1001; — III. Bericht (1856), S. 223, Marg. 6625; S. 646, Marg. 20,996; S. 647, Marg. 21,021; S. 763, Marg. 23,004; S. 1010, Marg. 33,074; S. 1118, Marg. 36,415, u. Marginal 36,420. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, b. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8.) Bb. IV, S. 707.

Kluszewski, Hyacinth (Kunstfreund und Erbauer des Krakauer Stadttheaters, geb. im Krakauer Gebiete 26. August 1761, gest. 14. Februar 1841). Aus einer polnischen Adelsfamilie, welche die Starostei zu Brzegi in Galizien besaß, abstammend, benützte K. das Vermögen, in dessen Besitz er nach dem Tode seiner Eltern gelangt war, ausschließ-

lich zur Verschönerung des Lebens und Verfeinerung der Gemüthe seiner Mitbürger, welchen Zwecken er auch seine ganze Thätigkeit widmete. In seiner zufriedengestellten Ruhelosigkeit war er, wenn er mit der Verwirklichung einer Idee zu Stande gekommen war, bereits bedacht, eine neue in's Leben zu setzen, so führte er in Krakau, wo er lebte, mehrere stattliche Bauten auf, legte einige Gärten an, führte der Erste Wagen- und Pianofortefabriken ein, nahm Einsicht auf die Veredlung der Gewerbe, vornehmlich aber der Tischlerei u. s. w. K. war lange Zeit der Einzige in Krakau, dessen Schutzes sich die schönen Künste erfreuten, für deren Förderung er unablässig in Wort und That bemüht war. Sein bleibendes Verdienst ist aber die Erbauung des Theaters daselbst, welche er im Jahre 1799 ausgeführt hat. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die alte Krönungsstadt der Könige von Polen kein eigenes Theater. Vierzig Jahre hindurch widmete er nun beträchtliche Summen, große Thätigkeit und eine fast unbelohnte Mühe der Aufrechthaltung dieses Institutes. Auf eigene Kosten stellte er Alles bei, Orchester, Darsteller, Decorationen, richtete Singspiel, Schauspiel, Ballet ein, bereiste Deutschland und andere Länder des Continents, um Alles für seine Zwecke Förderliche kennen zu lernen und nöthigen Falls anzuwenden. Während er aber in dieser Art bemüht war, ein die Sitten seines Volkes bildendes und veredelndes Kunstinstitut mit nicht geringen Opfern an Vermögen und Zeit zu begründen und zu erhalten, war er, was seine eigene Person betrifft, die personifizierte Enthaltfamkeit. Allein und fast ärmlich wohnend, ernsten Sinnes, mehr abstoßend als für sich einnehmend, durch seinen Eifer in Verwirklichung seiner

Ideen nicht selten in mißliche Lagen gedrängt, seinem Wesen nach eine Sonderlingsnatur, die von den Mitlebenden — wie es nicht selten geschieht — verkannt, wohl auch verlästert ward, ging er, während er noch lebte, in den Volksmund über, und ward der pan Jacek, wie er allgemein hieß, nicht nur sprichwörtlich in Krakau, sondern auch um Schutz seiner armen Seele vor der Macht des Teufels oft genug heimlich und laut von frommen und gläubigen Seelen gebetet. Das Gebet mochte denn doch genützt haben, denn der alte Sonderling, welcher den frommen und zu jener Zeit noch stark abergläubigen Bewohnern der ehrwürdigen Krönungsstadt den Inbegriff aller Bellschickheit, ein Theater, hingestellt hatte, war ein Greis von 80 Jahren geworden. Zehn Jahre vor seinem Tode war sein Privilegium erloschen und einem Andern verliehen worden. K. aber verlangte für sein Theater einen so hohen Pacht, daß der neue Unternehmer genöthigt war, seine Bühne in einer verlassenen Kirche aufzuschlagen. Später wurde K.'s Theater von der Gemeinde angekauft, durch Zubau vergrößert, und begann unter Męciszewski's Oberleitung eine neue Periode dieses Kunstzweiges in Krakau.

Wienise, d. i. der Kranz (Krakauer belletristisches Blatt, 4^o.) 1862, Nr. 3: „Jacek Kluszczyński założyciel teatru w Krakowie“, d. i. Spacynth K., Erbauer des Theaters in Krakau. — *Postypp*, d. i. der Fortschritt (ein in Wien ausgegebenes polnisches illustriertes Unterhaltungsblatt in 4^o.) 1860, S. 78.

Klutschak, Franz, in öechischer Schreibweise Klučák (Schriftsteller, geb. zu Prag 11. Februar 1814). Sein Vater, gleichfalls Franz (geb. zu Kaiserswerth bei Olmütz im Jahre 1787, gest. 11. August 1841), war im Hause des Buchhändlers Gottlieb Haase Erzieher

und zugleich Corrector in der Druckerei. Dann für ein Lehramt sich vorbereitend, wurde er zuerst Adjunct am Gymnasium auf der Kleinseite in Prag, 1824 Supplent am Gymnasium zu Leitmeritz und im folgenden Jahre Professor daselbst. Seiner Sprachenkenntnisse, noch mehr aber seines seltenen Gedächtnisses wegen war er in weiteren Kreisen bekannt. Ein Freund der Wissenschaft und Literatur, hatte er eine Bibliothek von 3000 Bänden gesammelt. Sein Sohn Franz hatte im Jahre 1836 die Rechte beendet und schon zu jener Zeit an der belletristischen Zeitschrift *Bohemia* mitgearbeitet, deren Redaction er im Jahre 1844 übernahm und zur Stunde noch führt. Auch leitete er von dem genannten Jahre an, nach Stěpánkov's Tode, die Redaction der *Česká včela*, d. i. Die böhmische Biene, und der *Pražské noviny*, gab sie aber noch im Herbst desselben Jahres an Storch ab, von dem sie 1845 an Havlíček [Vb. VIII, S. 98] überging. Auch redigirte K. mehrere Jahre hindurch die ethnographische und belletristische Monatschrift „*Panorama des Universums*“, welche er jedoch im Jahre 1848 in andere Hände übertrug, da er nun die Herausgabe des großen politischen Journals „*Constitutionelles Blatt aus Böhmen*“ besorgte. Als aber nach Aufhebung der Verfassung das Blatt zu erscheinen aufhörte, verwandelte er das bisherige Unterhaltungsblatt *Bohemia* in ein politisches Tagesblatt. Im Jahre 1847 begründete K. den öechischen Kalender: „*Nový pražský kalendář*“, den er seit 1852 zugleich mit dem öechischen Landwirtschafts-Kalender der königl. böhmischen Landwirtschafts-Gesellschaft herausgibt. In den früheren Jahren veröffentlichte K. unter verschiedenen Namen novellistische und erzäh-

sende Arbeiten in den von ihm redigirten Zeitschriften; später schrieb er Aufsätze aus dem Gebiete der böhmischen Geschichte und Topographie. Selbstständig hat er herausgegeben: „Der Führer durch Prag“ (2. Aufl., 8. Aufl., 1860); — „Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn im Gebirge. I. Abtheilung“ (1860). Auch beabsichtigte er die Herausgabe eines großen topographischen Werkes unter dem Titel: „Böhmishe Adelsitze“, wovon das 1. Heft: „Schloss Ertshen“ in deutscher und französischer Ausgabe zugleich erschien. Doch scheint zu einem durch seine Ausstattung so kostspieligen Werke die erforderliche Theilnahme gefehlt zu haben, denn seit mehreren Jahren ist nichts mehr erschienen. Politischerseits war R. eine der Hauptstützen der Mittelpartei im Comité der liberalen Verfassungsfreunde.

Rittersberg, Kapesní slovníček novinářský i konverzační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12^o). Theil II, S. 139. — *Satellit* (Kronstädter Unterhaltungsblatz, 4^o). 1852, Nr. 9 (enthält eine Charakteristik Klutschaf's als Redacteur). — *Slovník naučný*. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon, redig. von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8^o). Bd. IV, S. 705.

Ameth, Daniel (Astronom, geb. zu Bries (Brezno Banja) in Ungarn 15. Jänner 1783, gest. zu Kaschau 20. Juni 1823). Er trat, 16 Jahre alt, im November 1799 in den Orden der frommen Schulen, in welchem er nach überstandenen Probejahren das Lehramt versah. Später beendete er zu Waizen die philosophischen Studien, erwarb an der Pesther Hochschule die philosophische Doctorwürde und ging dann nach Neutra, wo er die Theologie hörte. Do er ein trefflicher Mathematiker war, sendeten ihn die Vorsteher seines Ordens nach Ofen, daß er an der dortigen Universitäts-Sternwarte dem Studium der

Astronomie obliege. Nachdem er einige Jahre daselbst zugebracht und sich einer strengen Prüfung aus dieser Wissenschaft unterzogen hatte, wurde er im Jahre 1812 zum Adjuncten des Directors der Ofner Sternwarte, des berühmten Astronomen Pasquich, ernannt. Ueber ein Decennium waltete er dieses Amtes, als er im Jahre 1823 zum Professor der theoretischen und angewandten Mathematik an der kön. Akademie zu Kaschau ernannt und ihm unter Einem das Amt eines akademischen Religionslehrers und Exhortators übertragen wurde. Aber nur kurze Zeit versah er diese Stellen, denn anderthalb Jahre später starb er im besten Mannesalter von 42 Jahren. Im Drucke sind von ihm erschienen: „*Observationes astronomicae in nova specula montis Gerardi institutae et in calculum revocatae*“ (Budae 1821, 4^o); — „*Astronomische Beobachtungen der Zenithdistanzen und geraden Aufstrigungen der Fixsterne u. s. w.*“ (Ofen 1823); — „*Astronomia popularis in eorum usu, qui sine graviore calculo hac scientia delectantur secundum probatissimos Auctores in modum historiae adornata*“ (Buda 1823, 8^o). Von einer nicht zu rechtfertigenden Leidenschaft ließ er sich so weit hinreißen, seinen Vorsteher, den Director der Ofner Sternwarte Pasquich, zu beschuldigen, daß er fingirte Beobachtungen veröffentlicht habe. R. erhob diese falsche Anklage in der Tudományos gyűjtemény, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten. Franz Freiherr von Zach in seiner Correspondance astronomique (1823), wie Encke, Gauß und Schumacher haben diese Behauptung in den Astronomischen Nachrichten (Bd. III) widerlegt und Pasquich's Ehre gerettet.

Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous

la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1830 et seq., 8^o.) Tome XXVII, p. 881. — *Neuer Nekrolog der Deutschen* (Zinnau v. Fr. Voigt, H. 8^o.) III. Jahrgang (1823) S. 1377, Nr. 177. — *Fajér (Georgius)*, *Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae literariae* (Budae 1835, 4^o.) p. 133, 220. — *Poggendorff (J. G.)*, *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1859, J. A. Barth, gr. 8^o.) Sp. 1278.

Kmetz, Georg (ungarischer Revolutions-General, geb. zu Pokoragy im Gömörer Comitate Ungarns im Jahre 1810). Den Vater, der evangelischer Geistlicher war, verlor K. in seiner ersten Jugend. Die Mutter verließ mit ihrem Sohne die Pfarre und überließ sie nach Nyiregyhaz im Szabolczer Comitate, wo Kmetz's Großonkel, der Prediger Johann Schulek, lebte, in dessen Hause Mutter und Sohn liebevolle Aufnahme und bleibende Unterstützung fanden. K. besuchte die Schule daselbst und machte so gute Fortschritte, daß Großonkel und Mutter übereinkamen, ihn der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. K. kam nun nach Perjes, wo er mehrere Jahre das evangelische Districtual-Collegium besuchte, von dort nach Presburg an das evangelische Lyceum. Sein Fortgang in den Studien war ausgezeichnet. Um eine deutsche Universität zu besuchen, bewarb er sich um ein Stipendium und erhielt dasselbe. Jedoch der Umstand, daß ein weiter Zögling seines Namens auch unter den Bewerbern um dieses Stipendium sich befand, hatte eine Verwechslung zur Folge, welcher unser K. zum Opfer fiel. K., über diesen traurigen Zufall verstimmt und um eine Hoffnung, auf die er seine ganze Zukunft gesetzt hatte, betrogen, ging nach Wien und trat in die kaiserliche Armee. Bei Beginn der

ungarischen Revolution war K. bereits Lieutenant, er trat nun in ungarische Dienste, wo er halb als Major an der Spitze eines Honvéd-Bataillons stand. Die Beförderung in der Revolutionsarmee ging rasch von Statten, bei der Belagerung von Ofen war er bereits Oberst. Seine Kaltblütigkeit und Bravour verhalfen ihm weiter, er erhielt das Commando über ein selbstständiges Corps, und der Sieg in der Schlacht bei Eszorna war sein Werk. Ferner war es Kmetz, welcher die hartberannte Festung Peterwardein entsetzte, wodurch die ungarische Revolutionsmacht diesen Schlüssel der unteren Donau in ihren Händen erhielt. Nach der Schlacht bei Temesvár, in welcher die Ungarn unter Bem den letzten Kampf gegen die kaiserlichen Truppen bestanden, stellte sich K. an die Spitze einer kleinen Schaar von allen Seiten aufgelesener Flüchtlinge, mit welcher er sich Hainau entgegenstellte. Zum Rückzuge gezwungen und von allen Seiten abgeschnitten, überschritt er mit Einigen, die zu ihm hielten, die türkische Grenze, wurde aber kurz zuvor noch in einem walachischen Grenzdorfe von einem Haufen Bauern umzingelt. Die durch das Verfahren der Ungarn gegen die Balachen im höchsten Grade fanatisirten Bauern (Moczen) waren eben im Begriffe, an den Gefangenen fürchterliche Vergeltung zu üben, als sie durch eine ankommende Abtheilung Uslanen diesem Lose entgingen. Die Bauern überlieferten nun ihre Gefangenen der Abtheilung Uslanen, diese Uslanen aber waren nicht, wie die Bauern vermutheten, kaiserliche Truppen, sondern polnische Freiwillige der ungarischen Revolutionsarmee, mit denen K. und die Seinigen die türkische Grenze überschritten. Dort trat er in Dienste des Sultans, blieb aber in Folge

Skizze in Westermann's illustrirten Monatsheften (1863), u. s. w. Die erstgenannte dieser kleineren literarischen Arbeiten: „Die Erforschungen in Central-Afrika“, hat sich seitdem ein höheres Interesse zu erringen gewußt. K. nämlich machte in dieser Darstellung (1861) auf Miani und sein Project einer Nilbereisung mit vieler Wärme aufmerksam, trat aber zwei Jahre später (1863) gegen ihn auf, und zwar in einer Weise, die nicht nur im Allgemeinen Bestrebten erregte, sondern auch die k. k. geographische Gesellschaft zu Wien, in deren Ausschusse er sein Wort gegen Miani gesprochen, dem sachgelehrten Auslande gegenüber in eine Situation verwickelte, die für eine gelehrte Gesellschaft keine erquickliche ist. Man vergleiche Petermann's „Mittheilungen aus Just. Perthes' geographischer Anstalt“ 1864, Heft III, S. 81.

Wandere (Wiener polit. Journal, Vol.) 1856, Nr. 319. — Presse (Wiener polit. Journal) 1864, Nr. 32 Abendbl. — Wurzbach von Tannenberg (Const. Dr.), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8^o) II. Bericht (1855), S. 27, Marg. 1001; — III. Bericht (1856), S. 223, Marg. 6625; S. 646, Marg. 20,996; S. 647, Marg. 21,021; S. 763, Marg. 23,004; S. 1010, Marg. 33,074; S. 1118, Marg. 36,415, u. Marginal 36,420. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8^o) Bb. IV, S. 707.

Kluzewski, Hyacinth (Kunstreund und Erbauer des Krafauer Stadttheaters, geb. im Krafauer Gebiete 26. August 1761, gest. 14. Februar 1841). Aus einer polnischen Adelsfamilie, welche die Starostei zu Brzegi in Galizien besaß, abstammend, benützte K. das Vermögen, in dessen Besiß er nach dem Tode seiner Eltern gelangt war, ausschließ-

lich zur Verschönerung des Lebens und Verfeinerung der Genüsse seiner Mitbürger, welchen Zwecke er auch seine ganze Thätigkeit widmete. In seiner zufriedengestellten Ruhelosigkeit war er, wenn er mit der Verwirklichung einer Idee zu Stande gekommen war, bereits bedacht, eine neue in's Leben zu setzen; so führte er in Krafau, wo er lebte, mehrere stattliche Bauten auf, legte einige Gärten an, führte der Erste Wagen- und Pianofortefabriken ein, nahm Einfluß auf die Veredlung der Gewerbe, vornehmlich aber der Tischlerei u. s. w. K. war lange Zeit der Einzige in Krafau, dessen Schutzes sich die schönen Künste erfreuten, für deren Förderung er unablässig in Wort und That bemüht war. Sein bleibendes Verdienst ist aber die Erbauung des Theaters daselbst, welche er im Jahre 1799 ausgeführt hat. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die alte Krönungsstadt der Könige von Polen kein eigenes Theater. Vierzig Jahre hindurch widmete er nun beträchtliche Summen, große Thätigkeit und eine fast unbelohnte Mühe der Aufrechthaltung dieses Institutes. Auf eigene Kosten stellte er Alles bei, Orchester, Darsteller, Decorationen, richtete Singspiel, Schauspiel, Ballet ein, bereiste Deutschland und andere Länder des Continents, um Alles für seine Zwecke Förderliche kennen zu lernen und nöthigen Falls anzuwenden. Während er aber in dieser Art bemüht war, ein die Sitten seines Volkes bildendes und veredelndes Kunstinstitut mit nicht geringen Opfern an Vermögen und Zeit zu begründen und zu erhalten, war er, was seine eigene Person betrifft, die personificirte Enthaltbarkeit. Mein und fast ärmlich wohnend, ernsten Sinnes, mehr abstoßend als für sich einnehmend, durch seinen Eifer in Verwirklichung seiner

nicht selten in missliche Lagen ge-
 seinem Wesen nach eine Sonder-
 tur, die von den Mitlebenden —
 nicht selten geschieht — verkannt,
 sich verlästert ward, ging er, wäh-
 noch lebte, in den Volksmund
 und ward der pan Jacok, wie er
 n hieß, nicht nur sprichwörtlich
 kau, sondern auch um Schuß
 rmen Seele vor der Macht des
 oft genug heimlich und laut von
 und gläubigen Seelen gebetet.
 ebet mochte denn doch genügt
 wenn der alte Sonderling, welcher
 mmen und zu jener Zeit noch
 ergläubigen Bewohnern der ehr-
 n Krönungsstadt den Inbegriff
 iltlichkeit, ein Theater, hingestellt
 vor ein Greis von 80 Jahren
 n. Zehn Jahre vor seinem Tode
 Privilegium erloschen und einem
 verlihen worden. K. aber ver-
 ür sein Theater einen so hohen
 als der neue Unternehmer genö-
 ar, seine Bühne in einer ver-
 Kirche aufzuschlagen. Später
 t's Theater von der Gemeinde
 t, durch Zubau vergrößert, und
 unter Męciszewski's Ober-
 line neue Periode dieses Kunst-
 n Krakau.

2, d. i. der Kranz (Krakauer belletristi-
 att, 40.) 1862, Nr. 3: „Jacok Klu-
 zalozyciel teatru w Krakowie“,
 acinth Kl., Erbauer des Theaters in
 — Post 99, d. i. der Fortschritt
 Bien ausgegebenes polnisches illustri-
 erhaltungsbblatt in 40.) 1860, S. 78.

schak, Franz, in öechischer Schreib-
 ičák (Schriftsteller, geb. zu
 l. Februar 1814). Sein Vater,
 Franz (geb. zu Kaisers-
 eist Olmütz im Jahre 1787, gest.
 1841), war im Hause des
 dlers Gottlieb Haase Erzieh-
 erzbach, biogr. Veriton. XII. [Gedr. 14. Mai 1864.]

und zugleich Corrector in der Druckerei.
 Dann für ein Lehramt sich vorbereitend,
 wurde er zuerst Adjunct am Gymnasium
 auf der Kleinseite in Prag, 1824 Sup-
 plement am Gymnasium zu Leitmeritz und
 im folgenden Jahre Professor daselbst.
 Seiner Sprachkenntnisse, noch mehr
 aber seines seltenen Gedächtnisses wegen
 war er in weiteren Kreisen bekannt. Ein
 Freund der Wissenschaft und Literatur,
 hatte er eine Bibliothek von 3000 Bän-
 den gesammelt. Sein Sohn Franz
 hatte im Jahre 1836 die Rechte beendet
 und schon zu jener Zeit an der belle-
 tristischen Zeitschrift *Bohemia* mitgear-
 beitet, deren Redaction er im Jahre
 1844 übernahm und zur Stunde noch
 führt. Auch leitete er von dem genannten
 Jahre an, nach Štěpánkov's Tode, die
 Redaction der *Česká věsta*, d. i. Die böhmische
 Biene, und der *Prážské noviny*,
 gab sie aber noch im Herbst desselben
 Jahres an Storch ab, von dem sie
 1845 an Havlíček [Bd. VIII, S. 98]
 überging. Auch redigirte K. mehrere
 Jahre hindurch die ethnographische und
 belletristische Monatschrift „*Panorama*“
 des *Universum's*, welche er jedoch im
 Jahre 1848 in andere Hände übertrug,
 da er nun die Herausgabe des großen
 politischen Journals „*Constitutionel-
 les Blatt aus Böhmen*“ besorgte.
 Als aber nach Aufhebung der Verfassung
 das Blatt zu erscheinen aufhörte, ver-
 wandelte er das bisherige Unterhaltungs-
 bblatt *Bohemia* in ein politisches Tage-
 bblatt. Im Jahre 1847 begründete K.
 den öechischen Kalender: „*Nový pražský
 Kalendář*“, den er seit 1852 zugleich mit
 dem öechischen Landwirthschafts-Kalender
 der königl. böhmischen Landwirthschafts-
 Gesellschaft herausgibt. In den früheren
 Jahren veröffentlichte K. unter verschiede-
 denen Namen novellistische und erzäh-

sende Arbeiten in den von ihm redigirten Zeitschriften; später schrieb er Aufsätze aus dem Gebiete der böhmischen Geschichte und Topographie. Selbstständig hat er herausgegeben: „Der Führer durch Prag“ (ebd., 8. Aufl., 1860); — „Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn im Gebirge. I. Abtheilung“ (1860). Auch beabsichtigte er die Herausgabe eines großen topographischen Werkes unter dem Titel: „Böhmische Adelsitze“, wovon das I. Heft: „Schloss Etschen“ in deutscher und französischer Ausgabe zugleich erschien. Doch scheint zu einem durch seine Ausstattung so kostspieligen Werke die erforderliche Theilnahme gefehlt zu haben, denn seit mehreren Jahren ist nichts mehr erschienen. Politischerseits war R. eine der Hauptstützen der Mittelpartei im Comité der liberalen Verfassungsfreunde.

Rittersberg, Kapesni slovníček novinářský i konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12^o.) Theil II, S. 139. — Satellit (Kronstädter Unterhaltungsblatt, 4^o.) 1852, Nr. 9 [enthält eine Charakteristik Klutschak's als Redacteur]. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon, redig. von Dr. Franz Adélf. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8^o.) Bd. IV, S. 705.

Ameth, Daniel (Astronom, geb. zu Bries (Brezno Banja) in Ungarn 15. Jänner 1783, gest. zu Kaschau 20. Juni 1825). Er trat, 16 Jahre alt, im November 1799 in den Orden der frommen Schulen, in welchem er nach überstandenen Probejahren das Lehramt versah. Später beendete er zu Waizen die philosophischen Studien, erwarb an der Pesther Hochschule die philosophische Doctorwürde und ging dann nach Neutra, wo er die Theologie hörte. Da er ein trefflicher Mathematiker war, sendeten ihn die Vorsteher seines Ordens nach Ofen, daß er an der dortigen Universitäts-Sternwarte dem Studium der

Astronomie obliege. Nachdem er einige Jahre daselbst zugebracht und sich einer strengen Prüfung aus dieser Wissenschaft unterzogen hatte, wurde er im Jahre 1812 zum Adjuncten des Directors der Ofner Sternwarte, des berühmten Astronomen Pasquich, ernannt. Ueber ein Decennium waltete er dieses Amtes, als er im Jahre 1823 zum Professor der theoretischen und angewandten Mathematik an der kön. Akademie zu Kaschau ernannt und ihm unter Einem das Amt eines akademischen Religionslehrers und Exhortators übertragen wurde. Aber nur kurze Zeit versah er diese Stellen, denn anderthalb Jahre später starb er im besten Mannesalter von 42 Jahren. Im Drucke sind von ihm erschienen: „Observationes astronomicae in nova specula montis Gerardi institutae et in calculum revocatae“ (Buda 1821, 4^o.); — „Astronomische Beobachtungen der Sechsdistanzen nach geraden Aufstrigungen der Fixsterne u. s. w.“ (Ofen 1823); — „Astronomia popularis in eorum usu, qui sine graviori calculo hac scientia delectantur secundum probatissimos Auctores in modum historiae adornata“ (Buda 1823, 8^o.). Von einer nicht zu rechtfertigenden Leidenschaft ließ er sich so weit hinreißen, seinen Vorsteher, den Director der Ofner Sternwarte Pasquich, zu beschuldigen, daß er fingirte Beobachtungen veröffentlicht habe. R. erhob diese falsche Anklage in der Tudományos gyűjtemény, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten. Franz Freiherr von Zach in seiner Correspondance astronomique (1823), wie Encke, Gauß und Schumacher haben diese Behauptung in den Astronomischen Nachrichten (Bd. III) widerlegt und Pasquich's Ehre gerettet.

Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous

la direction de M. le Dr. Hoefar (Paris 1830 et seq., 8^o). Tome XXVII, p. 881. — *Neuer Repetitor der Deutschen* (Zinnenau H. Fr. Voigt, H. 8^o). III. Jahrgang (1825) S. 117, Nr. 177. — *Fejér (Georgius), Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Therosianae regiae literariae* (Budae 1835, 4^o) p. 133, 220. — *Voggenreiff* (J. G.), *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1859, J. V. Barth, gr. 8^o) Sp. 1278.

Kmetz, Georg (ungarischer Revolutions-General, geb. zu Pokoraghy im Gömörer Comitate Ungarns im Jahre 1810). Den Vater, der evangelischer Geistlicher war, verlor K. in seiner ersten Jugend. Die Mutter verließ mit ihrem Sohne die Pfarre und überließelte nach Nyiregghaz im Szabolczer Comitate, wo Kmetz's Großonkel, der Prediger Johann Schulek, lebte, in dessen Hause Mutter und Sohn liebevolle Aufnahme und bleibende Unterstützung fanden. K. besuchte die Schule selbst und machte so gute Fortschritte, daß Großonkel und Mutter übereinkamen, ihn der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. K. kam nun nach Pestes, wo er mehrere Jahre das evangelische Districtual-Collegium besuchte, in dort nach Preßburg an das evangelische Lyceum. Sein Fortgang in den Studien war ausgezeichnet. Um eine deutsche Universität zu besuchen, bewarb sich um ein Stipendium und erhielt es selbe. Jedoch der Umstand, daß ein weiter Zögling seines Namens auch unter den Bewerbern um dieses Stipendium sich befand, hatte eine Verwechslung zur Folge, welcher unser K. zum Opfer fiel. K., über diesen traurigen Zufall verstimmt und um eine Hoffnung, daß die er seine ganze Zukunft gesetzt hatte, betrogen, ging nach Wien und trat die kaiserliche Armee. Bei Beginn der

ungarischen Revolution war K. bereits Lieutenant, er trat nun in ungarische Dienste, wo er halb als Major an der Spitze eines Honvéd-Bataillons stand. Die Beförderung in der Revolutionsarmee ging rasch von Statten, bei der Belagerung von Ofen war er bereits Oberst. Seine Kaltblütigkeit und Bravour verhalfen ihm weiter, er erhielt das Commando über ein selbstständiges Corps, und der Sieg in der Schlacht bei Gforna war sein Werk. Ferner war es Kmetz, welcher die hartberannte Festung Peterwardein entsetzte, wodurch die ungarische Revolutionsmacht diesen Schlüssel der unteren Donau in ihren Händen erhielt. Nach der Schlacht bei Temesvár, in welcher die Ungarn unter Bem den letzten Kampf gegen die kaiserlichen Truppen bestanden, stellte sich K. an die Spitze einer kleinen Schaar von allen Seiten aufgelesener Flüchtlinge, mit welcher er sich Hagnau entgegenstellte. Zum Rückzuge gezwungen und von allen Seiten abge schnitten, überschritt er mit Einigen, die zu ihm hielten, die türkische Grenze, wurde aber kurz zuvor noch in einem walachischen Grenzdorfe von einem Haufen Bauern umzingelt. Die durch das Verfahren der Ungarn gegen die Walachen im höchsten Grade fanatisirten Bauern (Moczen) waren eben im Begriffe, an den Gefangenen fürchterliche Vergeltung zu üben, als sie durch eine ankommende Abtheilung Uhlanen diesem Lose entgingen. Die Bauern überlieferten nun ihre Gefangenen der Abtheilung Uhlanen, diese Uhlanen aber waren nicht, wie die Bauern vermutheten, kaiserliche Truppen, sondern polnische Freiwillige der ungarischen Revolutionsarmee, mit denen K. und die Seinigen die türkische Grenze überschritten. Dort trat er in Dienste des Sultans, blieb aber in Folge

österreichischer und russischer Reclamation lange Zeit ohne Befehl und ward in Aleppo internirt. Dasselbst beschäftigte er sich mit der Organisirung türkischer Truppen. Als die Stadt im Jahre 1831 eines Tages von einem Nomadenhaufen überfallen wurde, vertheidigte K. mit mehreren anderen Flüchtlingen, die in Aleppo lebten, das französische Consulat und befreundete sich aus diesem Anlasse mit dem Consul Vessèps, dem nämlichen, welcher mit großer Energie den Durchstich der Landenge Suez betreibt. Als sich seine Aussichten auf eine bleibende Anstellung in der Türkei nicht verwirklichten, begab er sich 1832 nach England. Dort schrieb er, um die Angaben Görgey's in seinen Memoiren zu widerlegen, die Schrift: „Arthur Görgey's Leben und Wirken in Ungarn“ (London 1833 [Leipzig, Otto Wigand], 8^{o.}), welche auch in ungarischer Uebersetzung (Pesth 1861, Lauffer) erschienen ist. Auch in London boten sich ihm keine Aussichten dar, und schon stand er im Begriffe, da er ein trefflicher Pianospielder war, nach Amerika zu überschiffen, wo ihm die Musik zu weiterem Fortkommen verhelfen sollte. Der Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und Russland ließ ihn aber dieses Vorhaben sofort aufgeben. K. begab sich unverweilt nach Constantinopel, wo sich nun seinem Eintritt in türkische Dienste keine Hindernisse mehr entgegenstellten. Er wurde an die Spitze der undisciplinirten Paschi Bozüks gestellt, die er in allen Affairen als Vorhut in den Kampf führte, so daß er sich bald zum Helben des Tages emporschwang, namentlich nach dem denkwürdigen 29. September 1833, an welchem er mit einem Kaltblut und mit einer Umsicht ohne Gleichen die Vertheidigung von Kars leitete, welche das englische Blaubuch aber dem General Williams

zuschreibt (?). K. trat gegen dieses englische Verfahren in einer Schrift auf, welche auch in deutscher Ausgabe erschienen sein soll. Der Titel der englischen lautet: „*A narrative of the defence of Kars on the 29 of Septembre 1833. Translated from the german of George Kmetz*“ (London 1836, Ridzway). Darin weist er die gefälschte Darstellung dieser Begebenheit, wie sie das Blaubuch gibt, mit Thatfachen, welche bis heute nicht widerlegt wurden, nach. Auch in einem Briefe an General Williams vom 1. August 1833 hält er diesem — sich offen von ihm lossagend — sein zweideutiges Entstellen der Sachlage in den an die englische Regierung entbundenen Depeschen in offener Sprache vor. Kmetz erscheint bald nach seinem Uebertritte in türkische Dienste als Kamil Pascha, später als Anführer der Paschi Bozüks unter dem Namen Ismail Pascha. Noch muß bemerkt werden, daß er zum Islam übergetreten ist, und zwar unmittelbar nach seinem Erscheinen auf türkischem Gebiete, wodurch er wohl hauptsächlich seine Auslieferung vereitelt haben mochte. Seit einer Reihe von Jahren sind weiter keine Nachrichten mehr über Kmetz in die Oeffentlichkeit gelangt, und er dürfte, da er sogar seinen Glauben geopfert, wohl einer der höchsten Würdenträger im türkischen Heere sein.

Die Zeit (Berliner Parteiblatt) 1833, Nr. 263 — Rational-Zeitung (Berliner Parteiblatt) 1836, Nr. 569. — Theater-Zeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle, 1850, Nr. 144: die fürchterliche Geschichte, wie Kmetz entkommen ist. — Steger (Dr.), Ergänzungsblätter zu jedem Conversations-Lexikon (Leipzig und Weissen, Lex. 8^{o.}) Bd. XI, S. 543. — Schlegelinger (Mat), Aus Ungarn (Berlin 1850, 8^{o.}) Zweite Aufl. S. 444. — Rittersberg, Kapesní slovníček novinářský i konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12^{o.})

II, S. 141. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850 et s., Didot, 8^o.) Tome XXVII, p. 881. — Schnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth's Bannerführer. Silhouetten aus dem Krieg in Ungarn (Pesth 1850, Gedekast, 2. J., S. 110. — Porträte. 1) Nach der Zeichnung und lithograph. von Ed. Kaiser 1854, Neumann, gr. Fol.); — 2) gegen Zutter, lithogr. von Hoffmann Paterno, Fol.). — Ein Stephan, oder wie er auch geschrieben erscheint, v. gleichfalls Ungar, ist Romanchrist und hat einen Roman für das Volk: „Zemur“, 2 Bde. (Pesth 1858), in ungarischer Sprache herausgegeben. [Ungarns Literatur der Zeit. Biographien und Anekdoten hervorragender Persönlichkeiten 862, Steinbauer, 8^o.] S. 193.]

II, Joseph (Bildhauer, geb. in Wien, im K. K. Kreis der Gerichts Landeck 17. Juli 1819). Der Sohn zwar nicht aber so mit Kindern gesegnete, welche die Eltern ererben, sondern alle, was ihnen die Eltern überlassen, wurde ihnen die Erbschaft zu machen drohte. Er war K. in seiner Jugend sehr reich und kränkelnd. Ein in der Kunst erfahrener Geistlicher, der Alois Moos, dessen Rath die Eltern befragten, betheuerte die Trefflichkeit des Knaben öfter einholte, er erkannte zuerst das schöne Talent des Knaben, dessen Schnitzarbeiten ihm in verschiedenen Gelegenheiten gewiesen wurden. Der Knabe, der ohne Anweisung in der Kunst arbeiten vollendet hatte, berechnete er einen geregelten Unterricht zu schönen Hoffnungen. Der Knabe redete nun den Eltern zu, den Knaben für die Kunst ausbilden zu lassen, was ihm, wie allem Zureden gelang es ihm, den Eltern seinen und des Sohnes Wünsche mittheilten. Im Jahre 1835, damals 15 Jahre alt, zum Hofkammer Franz Kenn nach Jmst, einem in der Kunst bewährten Meister, der

schon manches Talent in seiner Kunst herangebildet hatte. Zwei Jahre lernte K. bei Kenn und begab sich dann, mit den besten Zeugnissen versehen, nach München. Hinter dem in seiner einfachen Tirolertracht auftretenden Jünglinge suchte Niemand das schöne Talent, welches einige Jahre später zur vollen Geltung gelangen sollte. Im Gegentheil erschwerte sie ihm die Unterkunft und erst als ihm ein Landsmann zu einer schulgerechten Bekleidung verhalf, gelang es ihm, eine Empfehlung und in Folge derselben eine Arbeit zu erhalten. Als dieselbe vollendet war und keine neue Bestellung kam, fing die alte Noth von vorne an und der Besuch der Akademie wurde durch die Frage „wovon leben“ bedingt. In dieser Noth gerieth K. auf die Idee, Pfeifenköpfe zu schnitzen. Die Arbeiten gefielen, er fand Abnehmer und so gewann er das Nöthigste für seinen Unterhalt, während die Begeisterung für die Kunst die übrige Noth vergessen half. Bald aber wurde man auf das ungewöhnliche Talent des stillen Pfeifenschnitzers aufmerksam. K. wurde sofort vom Bildhauer Pegg aufgefördert, bei ihm in Arbeit zu treten, später kam er in das große Atelier von Seckinger, und endlich erregten seine ungewöhnlich schönen Arbeiten solches Aufsehen, daß sich die Bestellungen von allen Seiten mehreten, jedoch erst seit 1833 konnte K. selbstständig zu arbeiten anfangen, auch erhielt er im genannten Jahre eine Professur an der Modellschule des Vereins zur Hebung der Gewerbe in München, welche Stellung er aber im Jahre 1838 wieder aufgab. Endlich wurde er im Jahre 1863 zum Professor seines Faches an der kön. Kunstakademie ernannt. Vornehmlich sind es Madonnen und christliche Darstellungen, in welchen K. Vollendetes leistet

und an das Schönste erinnert, was ein Martin Schön in dieser Kunstrichtung geleistet. Von Knabl's zahlreichen Arbeiten seien hier genannt: „Die Krönung Mariä“, im Auftrage des Bischofs von Passau für die Marianische Botivcapelle der dortigen Domkirche; — „Die H. Anna und Maria“, überlebensgroße Statuen, welche in der Münchener allgemeinen Kunstausstellung große Bewunderung erregten. Besonders war es bei der mit so übergroßem Reichtume bekleideten Statue der H. Anna, die Kühnheit der Draperie, welche von Kennern und Laien als einzig in ihrer Art gepriesen wurde, wenngleich Andere das Wagniß des Künstlers in der Ausführung anstaunend den Ausdruck thaten, K. sei in diesem Werke an jene Grenze gelangt, wo, wenn sie überschritten wird, die Caricatur anfängt. Nun aber hat der Künstler diese Grenze nicht überschritten, also fällt jede Besorgniß als überflüssig weg; — eine zweite „Krönung Mariä“, für den neuen Hochaltar der Münchener Frauenkirche, zu welchem die von dem Schnitzwerke unabhängigen Malereien Moriz von Schwind geliefert; dieses Werk wird von Kennern als eines, das bisher nicht seines Gleichen habe, gerühmt; — ein „Christus“ und mehrere Werke für die Kanzel der Kirche in der Au in München; — die „Reliefs“ an der St. Peterskirche ebenda; — ein „Christus, die Schlüsselgewalt übergibend“, mit 12 lebensgroßen Figuren; — die „H. Anna“; — der „H. Ulrich“ und das „Abendmahl“, für Augsburg; — eine „Madonna“ und ein „Stehender Christus“, für England; — die „Geburt Christi“, u. m. a. K. erhielt auf der Münchener Ausstellung den Preis unter jenen Plastikern, welche kirchliche Gegenstände im Anschlusse an die mittelalterliche Darstel-

lungsweise behandeln; in der That findet man auch bei ihm dieselbe Tiefe des Gefühls, dieselbe Raivität der Motive und dieselbe individuell-charakteristische Bestimmtheit des Ausdrucks, aber ohne die Härten und Ecken, ohne die knitterigen Falten und statt dessen die Gestalten mit einem im Studium des Alterthums und der italienischen Meister geläuterten Formensinn durchgebildet.

Gescho von den Alpen. Zeitschrift für Literatur, Kunst, Wissenschaft u. s. w. (Zürich, 4^o.) 1837, Nr. 34: „Der Plastik Joseph Knabl“. — Volks- und Schützen-Zeitung (Zürich, 4^o.) 1858, Nr. 22 in der Beilage, und Nr. 106; „Die Tiroler Künstler im Glaspalast“; 1860, Nr. 141; „Landmann Knabl, Bildhauer in München“; 1863, Nr. 137. — Neue Münchener Zeitung 1859, Abendblatt Nr. 138; „Der neue Hochaltar für die Münchener Frauenkirche“. — Innsbrucker Tagblatt (8^o.) VI. Jahrg. (1855), Nr. 37: „Der Plastik Jos. Knabl. Ein Beitrag zur Volksgeschichte“. — Hausbuch für christliche Unterhaltung (Augsburg 1853 u. f.) Bd. III, in Dr. Brühl's Aufsatz: „Ueber christliche Kunst und christliche Künstler der Gegenwart“. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Dr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1855, Ebner u. Seubert, gr. 8^o.) Bd. II, S. 498. — Wiener Zeitung 1860, Nr. 59 Abendblatt [in der Münchener Correspondenz]. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, 4^o.) 1858 Nr. 332.

Knabl, Richard (Geschichtsforscher, geb. zu Graß in Steiermark 22. October 1789). Seinen Vater, der Doctor der Rechte und Magistratsrath war, verlor K. in seiner Jugend, jedoch gestatteten ihm die Verhältnisse, die Studien fortzusetzen. Nachdem er das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge an dem damaligen Lyceum beendet, begann er das Studium der Theologie und erhielt in Folge seiner ausgezeichneten Verwendung bereits am 29. December 1811, obwohl er noch nicht das

canonische Alter erreicht hatte, die h. Weihen. Sein Gönner, der Fürstbischof von Seckau, Friedrich Graf von Waldstein-Wartenberg, hatte die Absicht, K. in Bälde in seine Ordinariatskanzlei zu nehmen, die Zwischenzeit sollte er in der Seelsorge zubringen, und so ging er denn im Februar 1812 als Caplan nach Neudau an der ungarischen Grenze. Aber schon zwei Monate später starb der Fürstbischof und K. blieb Caplan zu Neudau. Ende Mai 1814 kam K. als solcher zur Propstei und Hauptstadtparre zum h. Blut nach Graz, wo er durch sechs Jahre in der Seelsorge thätig war und am 14. Februar 1820 die Pfarre St. Donatus bei Fürstfeld erhielt. Im Jahre 1826 wurde ihm die einträglichere Pfründe St. Georg in Klöch bei Radkersburg verliehen, welche er aber, da das Klima seiner Gesundheit nicht zusagte und nachdem er 12 Jahre daselbst fungirt, verlassen mußte, worauf er am 14. August 1833 die Seelsorge an der Vorstadtparre zur h. Dreifaltigkeit in Graz antrat. Daselbst verblieb er bis zum 15. August 1852, wurde nun auf die Vorstadtparre St. Andra in Graz befördert, auf welcher er sich noch gegenwärtig befindet. Um dieselbe Zeit wurde er zum Ordinariatscommissär für die Prüfungen aus der Religionslehre an der st. st. Oberrealschule ernannt, am 27. Mai 1837 aber ihm die fürstbischöfl. geistliche Rathswürde verliehen. In diesem Umriss ist seine seelsorgliche Laufbahn gezeichnet, und sein schriftstellerisches Wirken auf diesem Gebiete beschränkt sich auf das Werk: „Kathechismen über die sonntäglichen Perikopen des katholischen Kirchenjahres“ (Graz 1851, Hesse, 8^o). Am 1. Jänner 1862 feierte K. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, welchen Tag seine Gemeinde und zahlreiche Vertreter

jener wissenschaftlichen Vereine, denen K. als thätiges Mitglied angehört, festlich begingen. Aber noch auf anderem Gebiete als jenem seines Berufes entwickelte K. eine erpriestliche Thätigkeit. Von dem Zeitpunkte nämlich, als K. zum zweiten Male die Seelsorge in Graz antrat, d. i. vom Jahre 1838, eröffnete sich ihm für die Stunden seiner Ruße ein neuer Wirkungskreis. Erzherzog Johann betrieb ihn in den Central-Ausschuß der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, zugleich wurde er Mitglied des steiermärkischen geologischen und des Industrie-Vereins und folgte 1844 dem Rufe des im Andenken Steiermarks fortlebenden Prinzen, zum Beitritte in den historischen Verein für Innerösterreich, welcher die Kronländer Steiermark, Kärnthner und Krain in sich begriff. Ein Lebenszeichen seiner Thätigkeit gab dieser Verein erst im Jahre 1848, in welchem das erste Heft seiner Vereinschriften erschien. Dasselbe enthält Knabl's historische Abhandlung: „Wo stand das Flavius Solvense des Cajus Plinius?“ Die Verhältnisse des Jahres 1848 lösten aber den historischen Verein für Innerösterreich auf und jedes der drei Nachbarländer bildete 1849 einen selbstständigen historischen Verein. K. wurde nun Mitglied des historischen Vereins für Steiermark und Mitarbeiter der von demselben herausgegebenen „Mittheilungen“. Jedes der seit 1850 bis 1863 erschienenen zwölf Hefte enthält Beiträge aus Knabl's Feder; u. z. Heft I (1850): „Antiquarische Reise in das obere Murthal“ (S. 24); — „Neuere Funde des Leibnizfeldes in den Jahren 1848 bis 1850“ (S. 90); — „Die Pentinger'sche Tafel verglichen mit dem Treibacher und Neumarkter Meisensteine“ (S. 137); — Heft II (1851): „Inscriptiellche“

Funde" (S. 43); — „Epigraphischer Excurs im Gailertkreise" (S. 151), solche Excurse, welche K. in verschiedenen Gegenden Steiermarks unternahm, finden sich auch in mehreren folgenden Hefen (III, IV, VI, VII, VIII, IX); — „Münzensfunde zu Girkowitz, Hohenmauthen und Mährenberg" (S. 173); — Hest III (1852): „Das Murthal von Straß abwärts bis nach Radkersburg in antiquarischer Beziehung" (S. 118); — „Römische Münzen, am Grazer Schloßberge gefunden" (S. 155); — Hest IV (1853): „Der angebliche Deus Chartus, auf einer römischen Inschrift zu Videm" (S. 35); — Hest V (1854): „Die Procuratores Augusti an den jüngst entdeckten Gailier Botivsteinen" (S. 203); — Hest IX (1859): „Römische Inschriften in Gaili" (S. 164); — Hest XII (1863): „Fund einer antiken weiblichen Bronzegefäß in sitzender Stellung, aus Gaili" (S. 41). Andere Arbeiten Knabl's sind erschienen in dem von dem historischen Vereine für Kärnten herausgegebenen Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, im Jahrg. II: „Die römischen Hohensteiner Altarsteine" (S. 97); — Jahrg. IV: Die Meilensteine Kärnthens aus der Römerzeit" (S. 54); — in dem von Ghmel redigirten Notizenblatte der kais. Akademie der Wissenschaften, Jahrg. VI (1856). „Unedirte Römerinschriften aus Steiermark" (S. 499 u. 523), dieselben fortgesetzt im Jahrg. VII (1857, S. 161, 362 u. 375), und im Jahrg. IX (1859, S. 7). Noch gab K. selbstständig die epigraphische Abhandlung: „Der angebliche Götter-Dualismus an den Botivsteinen in Videm und Aquileja" (Graz 1855, gr. 8^o.) heraus. Seit dem Jahre 1859 ist K. mit einer Zusammenstellung aller im Herzogthume Steier-

mark vorkommenden Römerinschriften beschäftigt. Knabl's antiquarische Forschungen und insbesondere seine Verdienste um sein Vaterland Steiermark nach dieser Richtung hin sind von Fachgelehrten anerkannt. Bei Gelegenheit seiner 50jährigen Jubelfeier als Priester hat ihm die Grazer Universität das Ehrendiplom des philosophischen Doctores überreicht.

Katholischer Wahrheitsfreund (Graz, 4^o.) 1862 Nr. 2 [nach diesem geb. 24. October 1789]. — Grazer Zeitung 1862, Nr. 4 — Cours-Blatt der Grazer Zeitung 1862, Nr. 4. — Jahrbücher für Freunde des Alterthums im Rheinlande, XVI. Hest (1851), S. 100—115; XXVI. Hest, S. 176. — Gelehrte Anzeigen der kön. bairischen Akademie der Wissenschaften vom 12. November 1856, S. 143—157. — Barnard's Centralblatt der Literatur für Deutschland (Leipzig, 4^o.) Jahrg. 1857. — Heidelberger Jahrbücher der Literatur 1857, Nr. 6, S. 83. — *Valentinelli (Giuseppe)*, *Bibliografia del Friuli (Venezia 1861, gr. 8^o.)* p. 140, No. 938 [dieselbst heißt er irrig Riccardo Knabl]; p. 264, No. 1946 [da wieder wird er ebenso irrig Richard Knabb genannt].

Knall, Johann Baptist (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Güns in Ungarn 1. Mai 1723, gest. zu Kaschau 3. März 1793). Trat zu Güns im Jahre 1742, 19 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, versah dann das Lehramt, indem er zu Tyrnau Kirchenbereisamkeit vortrug, hierauf kam er nach Wien und war als ungarischer Prediger im Professhause daselbst thätig. Von Wien ging er als Superior nach Ghönögös und von da als Regens des adeligen Convictes nach Kaschau. Von ihm sind folgende Werke im Drucke erschienen: „*Christiana fortitudo regiae stirpis* Sung in regno Sinensi elogius illustrata" (Casoviae 1751, typ. acad., 8^o.); — „*Oratio pro convictus regii primo in-*

gressu“ (Tyrnaviae 1756, 4^o). K. starb im hohen Alter von 70 Jahren.

Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Viennae 1836, Lex. 8^o) p. 187. — Jetzt, in den Tagen heldenmüthiger Aufopferung unserer Armee und am Vorabende vielleicht noch blutigerer Kämpfe, sei einer Jungfrau desselben Namens gedacht, die wohl dieser Erinnerung würdig ist. Sie heißt *Katharina Knall* und war die Tochter eines vermögenden Siebenbürger Sachsenbauers Namens *Matthias Knall*. Die Siebenbürger Sachsen hatten im Jahre 1809 ein schönes Feld-Jägercorps errichtet, welches den Namen nach des Kaisers Franz dritten *Wemalin Ludovica* führte. Der Bürgermeister von Neß, *Peter Falk*, begab sich mit mehreren Kapfer Freiwilligen nach dem benachbarten Dorfe *Darocz* (*Draak*), um junge Leute für das Bataillon zu werden. Eben vergnügten sich deren mehrere mit Tänzgen und Volksspielen und wollten auf die Werbung nicht hören. Da trat *Katharina*, damals ein schönes fünfzehnjähriges Mädchen, unter die Kapfer Freiwilligen und rief: „Ihr seid brave Bursche, ihr zeigt, daß ihr Sachsen, daß ihr Siebenbürger seid. Schämt euch, ihr Bursche von *Draak*, wenn ihr nicht Muth habt, für euren Kaiser zu sterben. Wäre ich ein Mann, ich würde der Erste sein, der sich anwerben ließe. Hervor, wer Herz hat! Wer seinen Handschlag dazu gibt, der bekommt von mir einen Kuß. Wer geht mit seinem Beispiele voran?“ Diese Rede wirkte. Vier Jünglinge stürzten aus dem Kreise der Tänzer hervor, gaben ihren Handschlag an und erhielten zum Lohn den versprochenen Kuß. Die That dieses maderen Mädchens machte damals die Runde durch die deutschen Blätter Oesterreichs und Deutschlands, und jetzt, da wir wieder nahe daran stehen, Befreiungskämpfe zu sechten, sei dieser edlen Jungfrau in begeistertster Nahrung gedacht. [Erneuerte vaterländische Blätter für das Kaiserthum Oesterreich (Wien, 4^o) 1818, Nr. 57, S. 227.]

Knapp, Johann (Blumenmaler, geb. zu Wien in der Vorstadt Hundsthurm 5. September 1778, gest. zu Schönbrunn bei Wien 18. Februar 1833). Der Sohn eines in Hundsthurm ansässigen Weinbauers, dem jedoch die Mittel fehlten, den Sohn ordentlich erzie-

hen zu lassen. Der Caplan von Gumpendorf, *Kammerer*, nahm sich des Knaben, der früh ein Talent für die Kunst zeigte, freundlich an und vermittelte seine Aufnahme in die Akademie der bildenden Künste, wo er unter Professor *Drechsler* die Blumenmalerei erlernte. Nach seinem Austritte aus der Akademie fand er Unterkunft in einer Tapetensabrik, in der er drei Jahre arbeitete, worauf er dieselbe verließ und seine künstlerischen Studien von vorne begann. Mit der Einrichtung einer Tapetensabrik vollkommen vertraut, richtete er eine solche für den Professor *Drechsler* ein, der ihn dafür als Haus-Scholaren in seine Wohnung aufnahm. Nun machte K. in der Kunst so treffliche Fortschritte, daß er, als *Drechsler* erkrankte, seine Stelle an der Akademie suppliren konnte. Auch arbeitete K. in jener Zeit die Mustervorlagen für Blumenzeichnungen aus, welche viele Jahre zu diesem Zwecke in der Akademie verwendet wurden. Das Wiener Aufgebot vom Jahre 1797 rief K. zu den Waffen, nach dem Friedensschlusse kehrte er aber an seinen früheren Platz zurück und arbeitete an demselben durch volle 11 Jahre. Im Jahre 1808 kam K. in den holländischen Garten nach Schönbrunn, wo er unter dem dortigen Gartendirector *Franz Boos* [Bd. II, S. 61] Gelegenheit fand, sein schönes Talent im Blumenmalen zur vollsten Geltung zu bringen und sich allmählig zu einem bedeutenden naturhistorischen Maler emporzuarbeiten. Die Gefahr, die ihm drohte, als Recrut in die Armee eingereicht zu werden, wendete Hofrath von *Sonnenfels*, Secretär der k. k. Akademie, durch Ertheilung eines ehrenvollen Künstlerzeugnisses von K. ab und verhalf ihm auch noch zur Erlangung des Bürgerrechtes von Wien, welches er

im Jahre 1803 erhielt. Bald wurde K. durch seine Kunst in weiten Kreisen bekannt und erwarb sich die Neigung von Männern, wie Jacquin und Züger, durch welche er auch zu Unterrichtsstunden in seiner Kunst in den vornehmsten Familien Wiens empfohlen wurde. Im Jahre 1804 erhielt er bei Erzherzog Anton eine Anstellung als Kammermaler, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb, der ihn schon im Alter von 55 Jahren seiner Kunst entriß. Knapp's Arbeiten sind ungemein zahlreich, unter seinen Oelgemälden steht obenan „Jacquin's Denkmal“, 7 Fuß hoch und 5 Fuß 2 Zoll breit. Es stellt vor einen von Sonnenlicht beleuchteten Saal mit Säulen von rothem Marmor und grünen Vorhängen, in dessen Mittelpunkt auf einem Piedestal eine Bronzevase neben Jacquin's Büste sich erhebt. In der Vase steckt ein großartiger Strauß von mehr als 100 Blumen aus allen 24 Classen des Linné'schen Systems. Ueberdieß stehen viele der gemalten Pflanzen in irgend einer Beziehung zu Jacquin, oder sind es Species, welche nach österreichischen Botanikern die Namen erhalten haben. Nebstdem sind Käfer, Falter, Amphibien, Goldfische, ein Kakadu, ein Löwenaffe, eine Fülle von Früchten und Wurzeln, Zwiebeln, Conchylien und Bergwerksstufen zerstreut in reizendster Anordnung, aber alles in geschickter Stellung angebracht. Das Bild wurde zu Jacquin's Todesgedächtniß am 26. October 1821 im Universitäts-Saale aufgestellt. Von den übrigen Oelbildern K.'s sind anzuführen: „Rosen“; — „Narcinthen“ und „Exotische Blumen“, alle drei für Erzherzog Johann; — „Steirische Alpenpflanzen“, zwei Bilder, für das Joanneum in Graz; — „Alpenpflanzen“; — „Exotische Pflanzen“, beide Bil-

der für den Großherzog von Weimar, „Blumen- und Fruchtstücke“ (3 Fuß hoch, 3 Fuß breit), auf dem Bruststück ein Papagei, in der Mitte ein Kaninchen. Das Bild befindet sich in der Belvedere-Gallerie; — „Ein Ross für den Grafen von Spangenberg“, mehrere Bilder malte K. für die Kaiserin Maria Theresia und Sanguischo mehrere hohe Personen nach Polen, Rußland, nach Neapel, Frankreich, den Niederlanden. Die ganze Kaiserin Maria Theresia, wie sie im Jahre 1800 zu Egerbrunn bestand, malte K. nach der Natur und die Bilder kamen nach Ungleich größer ist aber die Zahl der Aquarellen, so malte er für seinen Vater, den Erzherzog Anton, 280 Blätter inländischer Schwämme, 30 Blätter exotischer Pflanzen, alle der Natur; 400 Folioblätter Früchte österreichischer Traubensorten; für Erzherzog Johann eine Flora alpina in mehr denn 300 Alpengewächsen welche der kaiserliche Prinz auf Reisen selbst gesammelt und die unter Knapp's Leitung von dem Kupferstecher Bokenkam in Kupfer gestochen wurden, und eine Sammlung seltener Rosenfamilien. Auch hatte K. ausgewählt, der Erzherzogin Maria Theresia, Gemalin des Erzherzogs Anton Unterricht im Zeichnen und Malen zu ertheilen. Ueber seinen talentvollen Vater selbst in seiner Kunst gebildet hat und der nach dessen Tode seine Stelle als Kammermaler des Erzherzogs Anton trat, ist nichts bekannt.

(Pormayr's) Archiv für Geographie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 49. Jahrg. 1821), Nr. 35, S. 135; „Steirische Denkmal durch Blumenmaler Knapp Conversations-Lexikon der Zeit und Literatur. In vier Bänden

rockhaus, gr. 8^o.) Vb. II, S. 730. — (W. K. Dr.), Neues allgemeines Lexikon (München 1838, G. A. Fleischb.) Vb. VII, S. 69. — Tischschka Kunst und Alterthum in den österr. Kaiserstaate. Biographisch dargestellt 1836, Fr. Beck, gr. 8^o.) S. 43, 56. — Meyer (S.), Das große Convers-Lexikon für die gebildeten Stände (Leipzig 1838, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Ausgabe, Vb. XVIII, S. 169, Nr. 4. — in stier aller Zeiten und Völker. Von Prof. Fr. Müller, fortges. von Carl Kunzinger (Stuttgart 1856, C. Neuber, gr. 8^o.) Vb. II, S. 499. — (Albrecht), Die moderne Schule der malde-Gallerie (Wien 1857, A. Pichlme, 8^o.) S. 15. — Ein anderer: desselben Namens, Anton Knapp, ainz zu Anbeginn des 19. Jahrhunbürtig, erhielt an der Akademie der n Künste in Wien seine Ausbildung, ar hatte sich Metternich, der eine aft desselben gesehen und sein Talent hatte, seiner angenommen und ihn auf kosten an der Akademie unterrichten K. malte in der Folge Genrebilder, isch aber Landschaften mit Mond- und leuchtung, die zu den besten in dieser ören. Auch hat K. viele Ansichten aus oler Gebirgsgegenden nach der Natur großen Stile ausgeführt.

ter, Johann Jacob (Priester lltschaft Jesu, geb. zu Straß- Kärnthn 1740, Todesjahr un- . Trat im Jahre 1756, 16 Jahre en Orden der Gesellschaft Jesu mete sich dem Lehramte. In Laite er in den Humanitätsclassen e auch dann noch, nachdem der ufgehoben worden, sein Lehramt lebt wurde er Domherr des Lai- omherrncapitels, als welcher er b. Außer mehreren Gelegenheits- t in deutscher Sprache übersekte re Reden Cicero's in's Deutsche dieselben (Laibach 1773 u. 1779, Drucke heraus. Ihre Titel auf- ist mir nicht gelungen.

Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae*

Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8^o.) p. 188. — Noch sind mehrere Per- sonen des Namens Knauer anzuführen, und zwar: 1. ein Johann K., ein berühmter Glockengießer zu Neuhaus in Böhmen, wof- cher die prächtige Glocke für diese Kirche, die nach ihm den Namen trägt und zu den wert- würdigsten Glocken überhaupt gehört, gegossen hat. Johann K. ist am 10. Jänner 1461 gestorben. [Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allge- meines historisches Künstler-Lexikon für Böh- men und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase, 4^o.) Vb. II, Sp. 76.] — 2. Ein Vincenz K. veröffentlichte als Festgabe zu des (im Februar 1863 ver- storbenen) Dr. Anton Günther 79. Ge- burtstage die durch Idee und Inhalt gleich an- regende Schrift: „Die Könige Shakespear's. Ein Beitrag zur Rechtsphilosophie“ (Wien 1863, gr. 8^o). — 3. Ein Anton Knau (ohne e) behandelt volkswirtschaftliche Fra- gen und ließ bisher im Druck erscheinen: „Die Freigebung des Tabakbaues, auch eine Lebensfrage für Stadt und Volk“ (Wien 1864, Wallischauser, 8^o.); — „Grosgrundbesitz und die Staatsgüter in der österreichischen Mon- archie“ (1862, 4^o).

Knaus, auch Knauf, Friedrich von (Mechaniker, geb. zu Stuttgart 7. April 1724, gest. zu Wien 14. August 1789). Kam, 13 Jahre alt, an den fürst- lich darmstädtischen Hof, wo er die Ele- mente der Mechanik erlernte und die Stelle eines Hofmaschinisten erhielt. Spä- ter machte er Reisen, auf welchen er Frankreich, Holland, Belgien besuchte und zu Brüssel in die Dienste des Prinzen Karl von Lothringen trat. Um diese Zeit vertauschte er auch die lutherische Religion mit der katholischen. Im Jahre 1757 berief ihn der Kaiser Franz I. Stephan nach Wien, ernannte ihn zum Hofmechaniker und im Jahre 1767 über- trug ihm die Kaiserin die Einrichtung des physikalischen Hofcabinet's, für welches er selbst eine nicht unbedeutende Anzahl mechanischer Kunstwerke gearbeitet hat und dessen Director er zuletzt war. Einer seiner merkwürdigsten Mechanismen war

der schreibende Automat, von welchem er wie noch von mehreren anderen seiner mechanischen Kunstwerke in einer besonderen Schrift: „Selbstschreibende Wundermaschine, auch mehr andere Kunst- und Meisterstücke, als so viele nunmehr aufgelösten Problemen“ u. s. w. (Wien 1780, gedr. mit Schulz-Gastheim'schen Schriften), eine Beschreibung veröffentlichte. Die oben angegebenen Geburts- und Sterbedaten sind einem glossirten Exemplare von Meusel's „Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller“ (Bd. VII, S. 108) entnommen.

Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Leipzig 1783, Meyer, 8^o) Vierte Aufl. I. Nachtrag, S. 338. — Poggendorff (J. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1857, J. Ambr. Barth, gr. 8^o) Sp. 1279. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, J. B. Ed. v. Trattinnern, 8^o) I. Bandes 2. Stück, S. 323. — Ein Georg K. (gest. 17. December 1443), bekannter unter dem Namen Georg von Brixen, war Chorherr und zuletzt, seit 1437, Bischof von Brixen. Bereits als Chorherr war er Kanzler des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche, dann als Domherr-Geheimschreiber des Königs, nachmaligen Kaisers Friedrich III. [Stafler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felc. Rauch, 8^o) Bd. I, S. 926.]

Anauz, Mándor (Geschichtsforscher, geb. zu Alt-Ofen in Ungarn 13. October 1831). Von ungarischen Eltern; besuchte das Gymnasium in Gran, hörte Philosophie und Theologie in Tyrnau, wo er auch die h. Weihen erhielt. Nun widmete er sich dem Lehramte, und zwar zuerst in Tyrnau, dann als Präfect im Cimericianum, einem von dem Erzbischofe Emerich Lossy in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts dem S. Emerich zu Ehren in Preßburg gestifteten geistlichen Seminare, worauf er

eine provisorische Anstellung am Preßburger Domcapitel erhielt, unter Einem aber auch Feldcaplan wurde. Schon in seiner Jugend beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und im Katholikus Néplap, d. i. Katholisches Volksblatt, im Keresteny Naptár, d. i. Christlicher Kalender, in der Divatosarnok, d. i. Die Modehalle, und in den Csaklólapok, d. i. Familienblätter, veröffentlichte er mehrere Erzählungen unter dem angenommenen Namen Zumbor. Später warf er sich auf historische Forschungen und wurde dazu veranlaßt durch ein in der Handschriften-Sammlung des Preßburger Capitels aufgefundenes „Chronicon Hungarorum Posoniense“, welches bereits als verloren angesehen wurde. K. veröffentlichte seinen Fund in „Uj Magyar Muzéum“, d. i. Neues ungarisches Museum, Jahrg. 1856, und begleitete denselben mit einer Einleitung, in welcher er die bisher bekannten Abschriften und Ausgaben dieser Chronik untereinander verglich und kritisch beleuchtete. Das Capitel ernannte K. in Folge dessen zu seinem Bibliothekar und beauftragte ihn insbesondere mit der Sichtung und Ordnung seiner werthvollen handschriftlichen Sammlung. Auch gestattete ihm die im Preßburger Comitate ansässige alte Familie Kondé von Póka telek die Abschrift der älteren in ihrem Archive aufbewahrten Urkunden, welche er dann nebst den Landtagsbeschlüssen des Jahres 1397 und der Geschichte der Landtage in Ungarn von 1443—1452 in der Abtheilung Történelmi Társ, d. i. Historische (Urkunden-) Sammlung des neuen ungarischen Museums, veröffentlichte. Selbstständig erschienen von ihm: „A budai királyi várpalota kápolnája“, d. i. Die königl. Burgcapelle in Ofen (Pesth 1862, Pfeil-

30.) und „Fejér György magyar nyelvtárhoz éremutató“, d. i. Jahrbuch zu Georg Fejér's ungarischer Ur-ensammlung (Pesth 1862, Eggen-er, 80.). K. war früher auch Mitar-ber der in ungarischer Sprache erschei-nden theologischen Zeitschrift Religio, welcher unter Gedichten und anderen orischen Aufsätzen der größere über seligen Moriz Ch a k y abgedruckt ist.

enkor. Politikai és társas élet Encyklo-ediája, d. i. Die Gegenwart. Politische und eal-Encyklopädie (Pesth 1858, Hedenast, 80.) S. 363. — *Danielik (József)*, Magyar írók. letrajz gyűjtemény. Második, az elsőt legészitő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, en ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Hurian, 80.) S. 149.

Anayst, Mathias (Schulmann), zu Třešt in Mähren 10. Februar 1835). Erscheint auch als Kneysl und enyšl, ist der Sohn wohlhabender uerkeute, besuchte das Gymnasium Iglau und hörte die philosophischen udien zu Brünn. Nun verlegte er auf das Studium der tschischen rache und unterzog sich im Jahre 1853 der Prüfung zur Ausübung des rantes aus dieser Sprache. Nun rde er auch alsbald zu Iglau Lehrer selben an der dortigen Militärschule, in an der Stadtschule und später nstator an dem dortigen Kreisge- te, welche Stelle er durch 16 Jahre ah. Im Jahre 1845 gründete er in meinschaft mit seiner Frau auf eigene en eine höhere weibliche Erziehungs- akt, in welcher die Gegenstände so- l in deutscher als in tschischer Sprache rht wurden. Er hat folgende Werke h den Druck veröffentlicht: „*Paměti vodnější pro křesťanstvo, totiž: Jeru- alem, Betlém a Nazaret*“, d. i. Die tigten Denkmäler des Christenthums,

nämlich: Jerusalem, Betlehem und Na- zaret. Eine Reisebeschreibung (Znam 1834, Hoffmann, 80.); — „*Wyučo- wání službě po'ni pro c. k. pěchotu*“, d. i. Unterricht des Felddienstes für die k. k. Infanterie (Iglau 1838, 120.). K. soll noch Mehreres geschrieben und auch übersetzt haben, doch ist mir nicht ge- lungen, diese Werke oder auch nur ihre Titel aufzufinden. — Noch ist ein zwei- ter gleichnamiger Schulmann, aber mit veränderter Schreibart, der Piarist Cyprian Kneisel, anzuführen; derselbe war seit 1775 Grammatical-Professor in der Wiener-Neustädter Akademie, wurde 1779 Professor der Philosophie und nach Fenzler's, nachmaligen Bischofs von Raab, Austritte (1786) Superior, Burgpfarrer und Schulpraefect in der Akademie. Kneisel, gleichfalls ein tüchtiger Schulmann, besaß in solchem Grade Kinský's [Bd. XI, S. 290] Vertrauen und stand in solchem An- sehen, daß man ihn insgemein den „schwarzen Stabsofficier“ nannte. Nach Kinský's Tode verließ K. die Akademie, in der er 30 Jahre segensreich gewirkt, und wurde Rector des Löwenbergischen Convicts in Wien, wo er 1823 starb.

Jungmann (Josef), Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1859, Riwác, 40.) Zweite Ausgabe, S. 432, Nr. 1117; S. 473, Nr. 1453; S. 580 — *Slovník naučný*. Redaktor Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon, herausgegeben von Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, 80.) B. IV, S. 712.

Knedlhans, J. Slawibor (Schrift- steller, geb. zu Liblin im Pilsner Kreise Böhmens im Jahre 1823). Bis zum Jahre 1847 unbekannt, trat er im genannten Jahre mit dem Werke „*Česká příslovi a pořekadla*“, d. i. Böhmische Sprichwörter und Redensarten (Prag,

8°.), welches er jedoch unter dem von seinem Geburtsorte entnommenen Pseudonym Liblinski herausgab, in die Oeffentlichkeit. Im Jahre 1848 einer der Choragen der Bewegungspartei, begann er in Prag die Herausgabe des radicalen in böhmischer Sprache erscheinenden Prager Abendblattes, auf welchem er sich anfänglich mit dem Pseudonym Liblinski, später mit dem Zusatz seines eigentlichen Namens Knechtans unterzeichnete. Er war auch eines der thätigsten Mitglieder im Comité der Prager Slovanská lipa, deren Umtriebe er in seinem Abendblatte auf das Energischste vertrat, im Uebrigen zählte der deutschnamige Knechtans zu den brünstigsten Aposteln des Slaventhums im Allgemeinen und der böhmischen Nationalität im Besonderen. Sein schrankenloses Auftreten hatte, sobald die Militärbehörde und der Belagerungszustand die Ordnung in Prag wieder hergestellt, seine Einreichung in's Militär zu Folge. Sein Prager Abendblatt übergab er mit dem Vorbehalt der Herausgabe in späterer Zeit in die Hände des Prager Schriftstellers Prokop Chocholaussek. Er selbst begab sich mit dem Regimente, in das er eingereiht worden, nach Tirol, wo er es zum Unterofficier brachte. Im Jahre 1851 wäre er aber, wie das in den Quellen bezeichnete Werk berichtet, nach Prag gebracht, daselbst vor das Kriegsgericht gestellt und zu schwerem Kerker verurtheilt worden. Sein Verbrechen selbst wird nicht näher angegeben.

Encyklopedija powszechna, d. i. Allgemeine Encyklopädie (Warschau, Drogelbraud, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 906.

Kneer, Vincenz (Tonseker aus dem Orden der barmherzigen Brüder,

geb. zu Klosterneuburg in Oesterreich u. d. Enns im Jahre 1738, gest. zu Sachsen-Teschen in Schlesien 8. Mai 1808). Zeigte in seiner Jugend Talent für Musik und erhielt, während er die Schulen besuchte, Unterricht im Gesange, und zwar voreerst in der Singschule des Klosterneuburger Chorherrenstiftes, später in Wien, wo ihn der Hofcapellmeister Kutter unter die Sängerknaben bei St. Stephan aufnahm. Während er die Philosophie an der Wiener Hochschule hörte, wurde er krank, und da seine Krankheit sich in die Länge zog, kam er in's Spital zu den barmherzigen Brüdern. Dort genas er unter der Pflege der frommen Mönche, zugleich aber wurde in ihm das Verlangen lebendig, diesem Orden, dessen Wohlthat er eben empfunden, anzugehören. Er wurde aufgenommen, machte den Apothekercurs durch und kam sodann nach Prag, wo er mehrere Jahre zubrachte. Von dort wurde er nach Neustadt in Preussisch-Schlesien geschickt, um daselbst eine Klosterapotheke einzurichten. Von Neustadt sendete ihn der Orden nach Graß, wo unter seiner Leitung Kloster und Krankenhaus gebaut wurden, dann wurde er Prior und versah diese Würde in mehreren Klöstern seines Ordens, als zu Graß, Laibach, Prag, Linz, Papa und Waizen, zuletzt zu Sachsen-Teschen, wo er im Alter von 70 Jahren starb. Der Musik und dem Gesange blieb er auch als barmherziger Bruder treu. K. war ein trefflicher Bassänger und zudem ein tüchtiger Tonseker. Er hat mehrere Gesänge für Kirchenchöre componirt, die er dann auch zu singen pflegte, und sein Orden bewahrt noch seine Tondichtungen in Handschrift. Auch meldet Dlabacz in seinem Künstler-Lexikon, daß er ihm für daselbe die Nachrichten über alle Mönche des Ordens

barmherzigen Brüder, welche künstlich thätig waren, verbanke.

Tabacz (Gottfried Job.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Gottlieb Haase, 4^o) Bd. II, Sp. 77. — Slovnik naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8^o) Bd. IV, S. 712. — Ein **Marimilian Aneer** war im Jahre 1812 k. k. Oberamtsrath und Oberbergmeister zu Hallstadt und hat in einer am Dankfeste der 300jährigen Erhaltung des Hallstädter Salzberges gehaltenen Rede einen nicht uninteressanten Beitrag zu der so wenig gepflegten Geschichte der Salinen in Oesterreich gegeben. Das Hornay'sche „Archiv“ gedenkt — dem Verfasser für die neuen Aufschlüsse und Ansichten dankend — in ehrenvoller Weise dieser Rede, aus welcher es mehrere der wichtigsten Stellen mittheilt. [Hornay's Archiv (Wien, 4^o) 1812, Nr. 11 u. 12.]

Aneer, siehe auch: **Aner** [auf der zweiten Spalte].

Aneisl, Reginald (Schriftsteller, geb. zu Nieder-Lindewiese in österr. Schlesien 11. Jänner 1761, gest. zu Wien 7. December 1826). Trat nach beendeten Studien in den Orden der frommen Schulen, in welchem er im Jahre 1804 Präfect zu Aufsitz in Mähren, 1807 aber Professor der Mineralogie und Zoologie an der Theresianischen Ritter-Akademie in Wien wurde. Er hat folgende Werke im Drucke herausgegeben: „Copographie des k. k. Antheils an Schlesien“, 3 Theile in 4 Bänden (Brünn 1804, Traßler, 8^o); — „Das Mineralreich. Ein Handbuch für die Hörer der Philosophie“, 2 Bde. (Wien 1811, 8^o); — „Das Thierreich; mit systematischer Darstellung der für die k. k. Gymnasien gelieferten Abbildungen, auch als Leitfaden bei Vorlesungen brauchbar“ (ebd. 1811, 2. Auflage 1819, 8^o); — „Das Pflanzenreich, mit systematischer Darstellung“ u. s. w. wie oben (ebd. 1819, 8^o). Sie

und da erscheint **Aneisl** mit einem zweiten **Aneifel** geschrieben.

Voggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Job. Ambr. Barth, 8^o) Sp. 1279. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Zimenau, B. Fr. Voigt, kl. 8^o) IV. Jahrg. (1826), S. 1132, Nr. 620. — Slovnik naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8^o) Bd. IV, S. 712.

Aneifel und Aneisl, Cyprian, siehe: **Anayisl**, Mathias [S. 141, im Texte].

Aner, Rudolph (Ichthyolog, geb. zu Linz 24. August 1810). Der Sohn eines oberösterreichischen landständischen Beamten. Nachdem er die Gymnasien zu Linz und Kremsmünster besucht, ging er nach Wien, wo er den medicinischen Studien oblag, aus ihnen die Doctorwürde und bald darauf auch jene der Chirurgie erwarb, da er dem Wunsche seines Vaters gemäß sich der ärztlichen Praxis widmen sollte. Als ihm aber dann gleichzeitig die Stelle eines Secundararztes im allgemeinen Krankenhause und die eines beeideten Praktikanten im kais. Hof-Naturaliencabinete angeboten wurden, entschied er sich für letztere und blieb durch sechs Jahre in dieser Anstellung. Im Jahre 1841 wurde er zum Professor der Naturgeschichte und Landwirthschaftslehre an der Lemberger Hochschule, im Jahre 1849 zu jenem der Zoologie an der Hochschule in Wien ernannt, welche Stelle er noch zur Stunde bekleidet. R. hat sich auf naturwissenschaftlichem Gebiete, vornehmlich paläontologischen und ichthyologischen Studien zugewendet und nach beiden Richtungen mehrere theils selbstständige Werke, theils größere und kleinere, in gelehrten Sammelwerken abgedruckte Abhandlungen veröffentlicht. Seine selbst-

ständigen Werke sind: „Lehrbuch der Zoologie, zum Gebrauche für höhere Lehranstalten“, 2 Abtheilungen (Wien 1849, Seidel; zweite und umgeänderte Aufl. ebd. 1855, ebenda, gr. 8^o); in dritter Auflage erschien es unter dem Titel: „Compendium der Zoologie, für Hörer medicinisch-pharmaceutischer Studien“, mit 40 Holzschnitten (Wien 1862, ebenda, gr. 8^o); — „Kritikfaden zum Studium der Geologie mit Inbegriff der Paläontologie. Zum Gebrauche für Studierende an Ober-Gymnasien und technischen Lehranstalten. Mit vielen (eingedr.) Holzschnitten“ (Wien 1851, Seidel; 2. Aufl. ebd. 1855, gr. 8^o). Der größte Theil seiner paläontologischen und ichtthyologischen Abhandlungen ist in den Denkschriften und Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (mathem. naturwissenschaftliche Classe) und in *Haidinger's naturwissenschaftlichen Abhandlungen*, viele davon in Separat-Abdrücken, erschienen. Die wichtigeren sind, und zwar in *Haidinger's naturwissenschaftlichen Abhandlungen*: „Ueber die beiden Arten *Cephalaspis Lloydii* und *Lewisii*, Agas. und einige diesen zunächst stehenden Schalenreste“ (Bd. I); — „Versteinerungen des Kreidemergels von Lemberg und seiner Umgebung“, mit 5 Tafeln (Bd. III, 2. Abtheilung); — in den Denkschriften und Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie (mathem. naturwissenschaftliche Classe): „Ueber die Verschiedenheit der Blinddärme bei den Salmonen“, mit 1 Taf. (S. B. Bd. VI, S. 240); — „Beiträge zur Kenntniß der Kreideversteinerungen von Ost-Galizien“ (S. B. Bd. VI, S. 555); — „Ueber die Magen und Blinddärme der Salmoniden“, mit 2 Taf. (S. B. Bd. VIII, S. 201); — „Die Panzerwelse des k. k. Hof-Naturaliencabinetes zu Wien“ (D. S. Bd. VI,

Abthlg. 1, S. 65); — „Ueber die postlamiden oder die zweite Gruppe Panzerfische“ (S. B. Bd. X, S. 2); — „Neue Beiträge zur Kenntniß Kreideversteinerungen von Ost-Galizien mit 3 Taf. (D. S. Bd. III, fol.); „Ueber einige Sexual-Unterschiede der Gattung *Callichthys* und Schwimmblase bei *Doras C. Val.*“, 1 Taf. (S. B. Bd. XI, S. 138); „Icthyologische Beiträge“, I mit 6 (S. B. Bd. XVII, S. 92); dieselben mit 9 Taf. (S. B. Bd. XXVI, S. 3); — „Ueber ein neues Genus aus Familie der Welse, *Siluroidei*“, 2 Taf. (S. B. Bd. XVII, S. 313); „Beiträge zur Familie der Charac (D. S. Bd. XVII a, S. 137, und XVIII, Abthlg. 1, S. 9); — „Ueber Männchen und Weibchen von *Ephorus Nordmanni*, M. Edw.“, 1 Taf. (S. B. Bd. XXXIV, S. 434); — „Ueber *Trachypterus altus* und *Chaetodon truncatus*“, mit 2 (S. B. Bd. XXXIV, S. 437); „Ueber einige noch unbeschriebene Fische mit 1 Taf. (S. B. Bd. XXX S. 761 und Bd. XXXIX, S. 531) handelt die Gattungen *Centropus*, *Ephorus*, *Amphisila punctata*, *Hemphys dispar* und *Astronestes batus*; — „Zur Charakteristik und Systematik der Labroiden“, mit 2 (S. B. Bd. XL, S. 41); — „*Belonesox belizanus*, nov. gen. spec. aus der Familie der Cyprinodonten“, mit 1 Taf. (S. B. Bd. S. 419); — „Uebersicht der ichtthyologischen Ausbeute während der Reise Fregatte *Novara*“ (S. B. Bd. S. 423); — „Ueber den Flossenbockfische“ (S. B. Bd. XLI, S. 759). In Gemeinschaft mit *Steindachner* art

Beiträge zur Kenntniß der fossi-
 Des Österreichs“ (D. S. Bd. XXI),
 in den Abhandlungen der
 österichischen Akademie abgedruckten,
 besonders erschienenen: „Neuen
 und Arten von Fischen aus Central-
 gesammelt von Prof. Marij Wagner,
 Tafelabbildungen“ (München 1864,
 in Gemeinschaft mit Heckel,
 ekrolog K. auch in der Wiener
 mitgetheilt hat, bearbeiteten
 „Die Süßwasserfische der öster-
 n Monarchie“, wie der nach
 Tode von Kner beendeten und
 gegebenen „Neuen Beiträge zur
 der fossilen Fische Des Österreichs“
 Bd. XIX, Abthlg. 1) ist schon in
 graphie Heckel's [Bd. VIII,
 gedacht worden. Im April-
 47 der Zeitschrift der k. k. Ge-
 der Aerzte in Wien befinden
 „Hinke für die Heilkunde bezüg-
 lthmung und Athmungsorgane“
 e Recensionen über medicinische
 urwissenschaftliche Werke sind in
 edicinischen Jahrbüchern
 reichischen Kaiserstaates enthalten.
 yologischen Gebiete ist K. eine
 hmännern anerkannte Autorität,
 rschungen über die Familie der
 en und Characinen, sowie seine
 ungen über den Floßbau der
 bei denen er jedoch nicht bloß
 Auge hat, sondern auch mehrere
 Verhältnisse sorgfältig prüft, wie
 aupt auf Verbesserung der Sy-
 in der Ichthyologie besonders
 hat, werden von der Fachkritik
 ergiltig bezeichnet. K. ist Mit-
 hrerer gelehrten Gesellschaften,
 seit 19. Juni 1849 correspon-
 seit 1860 wirkliches Mitglied
 l. Akademie der Wissenschaften
 spondirendes Mitglied der kön.

bayerischen Akademie der Wissenschaften
 in München.

Bericht über die österreichische Literatur der
 Zoologie, Botanik und Paläontologie aus
 den Jahren 1850, 1851, 1852 und 1853 (Wien
 1855, 8^o.) S. 19 u. 242. — Wurzbadh von
 Tannenberg (Constantin), Bibliographisch-
 statistische Uebersicht der Literatur des österrei-
 chischen Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei,
 gr. 8^o.) II. Bericht (1854), S. 302, Margi-
 nal 9490; S. 312, Marg. 9866; — III. Be-
 richt (1855), S. 373, Marg. 11.698; S. 376,
 Marg. 11.778; S. 308, Marg. 26.555 u. f. —
 Wiener medicinische Wochenschrift
 (4^o.) Jahrg. 1855, Nr. 10. — Allgemein
 deutsche naturhistor. Zeitung 1855,
 Nr. 11. — Porträte. 1) Unterschrift. Facsi-
 mile des Namens: Rud. Kner. Rud. Hoff-
 mann 1859 (lith.), nach einer Photographie
 von C. v. Jagemann; Druck von J. Haller,
 Eigenthum und Verlag von Georg Andre
 Lenoir (Wien, Halb-Fol.); — 2) Facsimile der
 Unterschrift (wie bei Nr. 1). Dautboge
 1860 (lith.), gedruckt bei Jos. Stoufs, Wien
 (Halb-Fol.) [wenn gleich beiden Bildern Ähn-
 lichkeit mit dem Originale nicht ganz abge-
 sprochen werden kann, so lassen sie doch man-
 ches zu wünschen übrig und ist der fast un-
 freundliche Charakter des Hoffmann'schen Bil-
 des ebenso störend, als im Hinblick auf die
 freundlichen gemüthlichen Züge des Originals
 unwahr]; — 3) auch ist eine Lithographie von
 Meister Kriehuber vorhanden, welche auf
 Veranlassung von Kner's Schülern zum An-
 denken an ihren Lehrer gefertigt wurde, aber
 nie in die Oeffentlichkeit kam, — Photogra-
 phien sind vorhanden größere von Jag-
 mann, kleinere von Harmsen.

Knesewich von Szent-Helena, Martin
 Freiherr (General-Major und Ritter
 des Maria Theresien-Ordens, geb. zu
 Zengg im Jahre 1708, gest. zu Gra-
 cacz in Croatien 30. October 1781).
 Entstammt einem alten bosnischen Dyna-
 stengeschlechte, welches zu Brochno in
 der Herzegowina ansässig war. Ein Ahn-
 herr Martin's, der Knes*) und Woj-

*) Knes oder richtiger Knjäs ist die Bezeichnung
 eines hohen Adelsranges, den in Rußland in
 Folge eines Gesetzes vom Jahre 1841 nur
 59 Familien zu führen berechtigt waren.

wode Philipp, fiel an der Seite ſeines Herrn, Stephan II. von Bosnien, zu Jajca am 1. October 1463. Philipp's Sohn Iván flüchtete ſich nach Eſka in die Gegend von Grachacz, wo er ſich auf dem Berge Gradina ein feſtes Schloß erbaute. Von dieſer Familie, aus welcher der vorgenannte Iván im Jahre 1466 von dem Könige Mathias in den Adelsſtand erhoben wurde und den am 15. Juli 1628 König Ferdinand beſtätigte, ſtammt Martin K. Schon um das Jahr 1728 — also etwa im Alter von 20 Jahren — war Martin K. Capitän von Zwonigrad und als ſolcher in heftiger Fehde mit den Türken, die er mit anderen Angehörigen ſeines Hauſes ſiegreich bekämpfte. Für ſeinen in den Türkenkriegen der Jahre 1737—1739 den kaiſerlichen geleiſteten Dienſte wurde er von Kaiſer Karl VI. mit einer goldenen Gnadenkette ausgezeichnet. Als bald darauf im öſterreichiſchen Erbſolgekriege die Eſka und das Karſtädter Generalat ein Grenz-Huſzaren-Regiment ſtellte, welches von 1746 bis zum Aachener Frieden in den Niederlanden ſocht, wurde K. vorerſt Rittmeiſter, dann Major in demſelben und rückte in Folge ſeines ausgezeichneten Verhaltens im Jahre 1754 zum Oberſtlieutenant und 1757 zum Oberſten im Regimente vor. Im ſiebenjährigen Kriege gab K. bei mehreren Gelegenheiten Beweiſe ſeiner Tapferkeit und Unerſchrockenheit und wurde bei Kollin gefährlich verwundet. Im Juni 1761 erbat er ſich vom Feldzeugmeiſter Loudon den Auftrag, eine 600 Reiter ſtarke, zwiſchen Landshut und Hartmannsdorf ſiehende preußiſche Abtheilung zu überfallen und aus ihrer Stellung zu vertreiben. Mit einer aus Huſzaren und leichten Dragonern beſtehenden größeren Reiterabtheilung führte K., der

das Terrain vorher genau recognoscirt, ſeinen Ueberfall mit ſolcher Umſicht aus, daß der Feind, obwohl er noch bei Zeiten von den Abſichten der kaiſerlichen Nachrichten erhalten hatte und dieſelben kampffertig erwartete, mehr als 100 Mann an Todten und 190 Mann an Gefangenen verlor und ihm überdieß an 200 Pferde als Beute genommen wurden. Von den übrigen, welche die Flucht ergriffen hatten, fiel noch ein großer Theil in die Gefangenſchaft, da Feldzeugmeiſter Loudon eine kleinere Abtheilung dem Oberſten Kneſevich hatte nachrücken laſſen, welche den Flüchtigen nunmehr nachſetzte, ſie einholte und gefangen nahm. Für dieſe Waffenthat wurde Oberſt Kneſevich in der 7. Promotion (vom 30. April 1762) mit dem Ritterkreuze des Maria Thereſien-Ordens ausgezeichnet. Noch ſocht K. bei Heidersdorf im Juni 1762, wo er neuerdings verwundet wurde. Nun aber ging er als General-Major in den Ruheſtand, welchen er noch viele Jahre zu Grachacz in Croatien verlebte, wo er im Alter von 73 Jahren ſtarb. Die Kaiſerin Maria Thereſia verlieh ihm neßſt der Freiherrnwürde den ungarischen Magnatenſtand. Von ſeinen Söhnen traten mehrere in Dienſte der kaiſerlichen Armee; Der älteſte, Georg, diente viele Jahre als Inſtructor in der toscaniſchen Armee und ſtarb zu Wien, 72 Jahre alt, als k. k. General-Major am 27. Mai 1805. Ein zweiter, Johann, war Commandant des k. k. Wurmſer'schen Freicorps. Sein Bildniß hat A. Barth im Jahre 1794 in Kupfer geſtochen. Ein dritter, Peter, war Oberſt des Kreuzer Grenz-Regiments, mit welchem er ſich bei Mainz im Jahre 1795 und bei Martinsbruck in Tirol im Jahre 1799 auszeichnete. Auch dieſer ſtarb als General-Major auf ſeinem Gute Stridon am

Mai 1814. Der vierte, Vincenz, mit der Ruhme des Vaters weltheuernd, wie gleich ihm Maria Theresien-Ordensritter [siehe die Lebensskizze des Földens].

tenfeld (S.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o) S. 152 u. 1730 [dasselbst steht es: Kneševich sei im Jahre 1781, 3 Jahre alt, gestorben, also wäre er 1708 geboren] — Oesterreichisches Militär-Conversations-Lexikon von Pitternfeld (Wien 1830, gr. 8^o) Bd. III, S. 357 nach diesem ist K. 1712 geboren]. — Nagy (János), Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammbäumen (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8^o) Bd. VI, S. 284.

Kneševich von Szent-Helena, Vincenz Freiherr (General der Cavallerie und Ritter des Maria Theresien-Ordens, v. zu Orachacz im Likaner Grenzregimentsbezirke 30. November 1755, v. zu Szent-Helena im Szalader militate Ungarns 11. März 1832), der jüngste Sohn des k. k. General-Marschalls Martin Freiherrn von K. [s. d. vorigen]. Trat, nachdem er die Schulen in Trieme und Görz besucht, 17 Jahre alt in die kön. ungarische Leibgarde aus derselben 1775 als Unterlieutenant in das Infanterie-Regiment Nr. 36. Im Jahre 1778 als Oberstlieutenant zum kaiserl. Huszaren überseht, wurde er im Regimente Rittmeister und Schwanzcommandant; im Türkenkriege Major des Bukasovich'schen Freicorps und später dessen Commandant, bei welcher Gelegenheit auch das Corps den Namen Kneševich-Freihuszaren erhielt. Nach dem Türkenkriege das Corps gelöst wurde, kam er als überzähliger Major zu Wurmser-Huszaren zurück, bis im Jahre 1792 als erster Major zum kaiserl. Huszaren eingetheilt wurde. Im

Jahre 1796 zum Oberstlieutenant befördert, wurde er schon im folgenden Jahre auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl Oberst und Regiments-Commandant des Huszaren-Regiments Erzherzog Joseph, welches unter seiner energischen Führung zu einem der vorzüglichsten Reiter-Regimenter der kaiserlichen Armee sich hob. Das Regiment glänzte in der Schlacht bei Cassano an der Adda (27. April 1799), in welcher es unter Anführung seines Obersten, dann des Oberstlieutenants Hertelendy [Bd. VIII, S. 401] und des Majors Dobai den Sieg entschied. Bald darauf bei Vaprio durchbrach es die unseren rechten Flügel mit einer Umgehung bedrohenden feindlichen Bataillone, worauf die Waffenstreckung der Division Serrurier bei Verberio folgte und dessen beabsichtigte Vereinigung mit der zurückweichenden Armee Moreau's vereitelt wurde. Feldmarschall Souwarow, der Oberbefehlshaber der vereinten österreichisch-russischen Armee erkannte K. auf dem Schlachtfelde den Maria Theresien-Orden zu, welchen er auch durch Allerh. Verleihung außer Capitel in der 57. Promotion (vom 15. Mai 1799) erhielt. Nicht minder ausgezeichnet focht K. mit seinem Regimente in den Tagen des 17., 18. und 19. Juni. Am 17. unterstützte er die Division des Feldmarschall-Lieutenants Ditt, indem er dem zum Rückzuge an die Tibone gezwungenen Feinde allen möglichen Nachtheil zufügte; am 18. und 19. wies er alle Versuche Macdonald's, wieder über die Trebia vorzurücken, energisch zurück, griff eine feindliche, 5 Bataillone und 600 Reiter starke Colonne, welche bereits bei La Pernica vorgeedrungen und unsere linke Flanke stark bedrohte, rasch an, hieb viele Feinde nieder, nahm deren 300 gefangen und trieb den Rest in die

Flucht. Mit gleicher Auszeichnung focht er noch bei Novi und hatte rühmlichen Antheil an der Belagerung von Coni. Im Jahre 1800 zum General-Major befördert, befehligte er eine um Radkersburg in Steiermark verlegte Brigade und befehlt dieses Commando bis zu seiner im Jahre 1809 erfolgten Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant. Als der Feldzug des Jahres 1809 eröffnet wurde, sammelte er um Agram, nachdem das Corps des Generals Stoichevich in Dalmatien durch die Franzosen arg gelitten, ein neues dritthalbtausend Mann starkes Corps, mit welchem er im Juli d. J. in Dalmatien einfiel und unter dem Zuzuge des von allen Seiten den Kaiserlichen sich anschließenden Volkes das ganze Land mit Einschluß von Zara dem Kaiser zurückeroberte, während die Verhandlungen des Waffenstillstandes stattfanden und dieser nach den bereits vollbrachten Thatfachen eintrat. Im nämlichen Jahre wurde K. Inhaber des 3. Dragoner-Regiments Herzog Friedrich Wilhelm von Württemberg, heute Kaiser Franz Joseph-Kürassiere Nr. 11. Im Mai 1812 trat K. in Pension. Als ihn im folgenden Jahre die Stände Ungarns zum Vicecapitän der Königreiche Dalmatien, Croatien und Slavonien erwählten und diese Wahl die kaiserliche Bestätigung erhielt, trat er im September 1813 wieder in die Activität. Im Jahre 1815 übernahm er nach Erkrankung des Feldzeugmeisters Fürsten Reuß-Plauen das Militär-Gouvernement im Venetianischen, in welcher Stellung er die erforderlichen Vorkehrungen gegen Murat's Vorrückung zu treffen hatte. Kurze Zeit darauf zog sich K., unter Einem zum General der Cavallerie ernannt, bleibend in den Ruhestand zurück, den er noch mehrere Jahre auf seinem Gute Szent-

Helena im Szalaber Comitate Ungarns verlebte und daselbst er auch als Oberst von 77 Jahren sein thaten- und ruhmreiches Leben beschloß.

Hirtensfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o) S. 550 und 174. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850, 8^o) Bd. III, S. 555. — Porträt. A. Bartsch del. et sc. (Hol., 184).

Knežič, auch Knejšič, siehe: Knejšič, Mathias [S. 141].

Knezevič, Peter (illyrischer Dichter, geb. zu Knin in Dalmatien, gest. im Jahre 1768). Er war Mönch des Franziskanerordens und schrieb außer einigen ascetischen Werken auch geistliche Dichtungen, welche ihm eine Stelle unter den classischen Schriftstellern seiner Nation einräumen. Seine Werke sind: „Muka gospodina našega Isukrsta i plač matere njegove“, d. i. Das Leiden unseres Herrn Jesus Christus und die Thränen seiner Mutter (Venedig 1753, und öfter und zuletzt Zara 1851); — „Pisme duhovne“, d. i. Geistliche Lieder (ebd. 1765); — „Osmiina redovnička duhovne zabave“, d. i. Geistliche Unterhaltungen eines Mönches (Venedig 1766). Im höheren Alter bereits übersetzte er in's Croatische: „Epistolj a evangelia“, d. i. Episteln und Evangelien (Venedig 1773, auch Rom 1784); — „Plač gospin“, d. i. Frauen-thränen (Spalato 1745); — „Život četirjuh svetacah Franceška od Aziša, Antuna od Padue, Didaka i Paskala“, d. i. Leben der vier Heiligen Franz von Assisi, Anton von Padua, Didakus und Paskal (Venedig 1759). Mehrere seiner nachgelassenen Schriften gab zuletzt Anton Zukić (Venedig 1838, Merlo) heraus. Ilirska čitanka za gornje gimnazije, d. i. Ilirisches Lesebuch für die Obergymnasien

ien 1856, Schulbücher-Verlag, gr. 8^o.)
 ter Bd. S. 349. — Kukuljevič-Sak-
 ski in dem weiter unten bezeichneten
 Künstler-Lexikon gedenkt eines **Uros Knezevič**
 (geb. um 1818 zu Karlowitz in der ser-
 schen Militärgrenze), der die Malerkunst
 erst bei dem Temesvárer Maler Danijil
 erlernte und dann sich in Wien auf der Aka-
 demie der bildenden Künste vervollkommnete.
 Er arbeitete vornehmlich Bildnisse und malte
 auch viele in der Wojwodschafft und in Ser-
 bien und unter anderen jenes des Kara-
 georđje, d. i. des schwarzen Georg,
 ersten von Serbien, und des berühmten Ge-
 brüders Vuk Stephanowitsch Karadschitsch.
 Später begab er sich nach Belgrad, wo er bei
 dem Fürsten Alexander eine gastliche Auf-
 nahme fand, und mit seinem und der Fürstin
 Bildnissen Proben seines Talentes gab. Der
 Fürst ernannte ihn zu seinem Hofmaler.
*Kukuljevič-Sakvinski (Vuk), Slovnik um-
 etnikah jugoslavenskih, d. i. Lexikon der
 slavischen Künstler (Agram 1839, 2. Aufl.,
 gr. 8^o.) S. 188.]*

Knezič, Joseph (Hauptmann),
 den Tod für's Vaterland zu Goito
 (April 1848). Hauptmann im Tiroler
 Jäger-Regiment; sein Heldentod an der
 Spitze bei Goito sichert ihm die Unsterb-
 lichkeit unter den Heldennamen in der
 österreichischen Armee. Es war am 8. April
 1848, als der sardinische General Bava,
 am Vorhüt Tags vorher bei Marcaria
 Benedek geworfen und geschlagen
 worden, gegen Goito sich wendete, um mit
 seinen 12 bis 14.000 Mann starken
 Truppen die Minciolinie bei Goito zu
 durchbrechen. Die Minciolinie von Goito,
 die am rechten Ufer des Mincio etwa
 10 Stunden oberhalb Mantua gelege-
 ne Orte, bis eine Stunde aufwärts bei
 Sogno, war der Brigade Wohlgemuth
 anvertraut, Goito selbst durch vier Com-
 pagnien des vierten Bataillons von
 Jäger unter Hauptmann Knezič
 besetzt. Sie standen am rechten Ufer,
 während die übrigen zwei Compagnien
 des Bataillons mit einem Bataillon

Dgulinier und zwei Escadronen Mader-
 Huszaren und vier Geschütze auf dem
 linken standen. Da stürmte der Feind
 mit Uebermacht auf die kleine Anzahl
 Krieger. Aber es galt das Meiseste zu
 wagen. Hauptmann Knezič verrichtete
 Wunder der Tapferkeit mit seinen todes-
 muthigen Tirolern. Dreimal wurde der
 Feind zurückgewiesen, obgleich aus der
 Linie desselben 16 Feuerschlünde Tod
 und Verderben in das Häuflein unserer
 Helden spieen. Endlich mußte es weichen.
 Es ging über die Brücke zurück, die, als
 keine Feuerleitung vorhanden, durch
 einen Oberfeuerwerker, indem er mit
 eigener Hand ein Stück Zündlicht an die
 Mine legte, gesprengt wurde. Am dies-
 seitigen Ufer, welches eigentlich zu halten
 galt, wurde wieder Posto gefaßt. Aber
 die Uebermacht drang über die Brüstung
 der Brücke, welche unversehrt geblieben
 war. Durch vier Stunden dauerte der
 Kampf. Dem Hauptmanne Knezič
 wurde da ein Arm abgeschossen. „Für
 Kaiser und Oesterreich!“ rief er, nahm
 den Säbel in die andere Hand und
 commandirte noch eine ganze Stunde an
 der Spitze der todesmuthigen Spartaner
 stehend. Endlich von mehreren Kugeln
 durchbohrt, sank er sterbend auf dem
 Schlachtfelde nieder — um ewig zu
 leben. Auch zwei Enkel des „Sandw-
 irthes“, die zwei Söhne, einer Lieutenant,
 der andere Capel, fochten hier. Ersterer
 fiel als ebenbürtiger Blutzuge, der
 zweite wurde verwundet und gefangen.
 Mader schrieb nach einigen Tagen
 an die Tiroler: „Das Regiment, Eure
 Kinder, das ihr mir zugesandt, ist Eurer
 würdig“.

*Tiroler Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4^o)
 1851, Nr. 10, S. 38, im Aufsatz: „Einige
 Tiroler Vorberreiter in Oesterreichs Sieges-
 kränze“. — Oesterreichischer Soldaten-
 freund, herausg. von Pirtenfeld (Wien,*

40.) 1852, S. 467. — In der Franziskanerkirche zu Innsbruck, unweit des St. Antonialars, ist auf einer weißen Marmortafel das Folgende zu lesen: „Den Gefallenen seines Jäger-Regimentes das Heimathland. Zur Ehre Aller ruhen hier: Anton B. v. Pirquet, Hauptmann, Rivoli 22. Juli. Josef Knezič, Hauptmann, Josef Hofer, Lieutenant, Enkel des Andreas Hofer, und ein Gemeiner, Goito 8. April 1848. Beigesetzt am 20. Februar 1851.“ Unten steht: „Ihr Name lebt von Geschlecht zu Geschlecht. Sir. 67, 14.“ Oben: „1848 und 1849.“ [Entweder war der Name des gefallenen gemeinen Jägers bekannt oder unbekannt. War er bekannt, so verdiente dieser Held für seinen Tod um das Vaterland auch die Nennung seines Namens; war er unbekannt, so war die Inschrift des Denkmals durch den abgeschmackten Zusatz „und ein Gemeiner“ nicht zu veranstalten. Ueberhaupt sollten Denkmal-Inschriften, wo immer, ob auf öffentlichen Plätzen oder in Kirchen, an Gebäuden und auf Friedhöfen, einer letzten Revision unterzogen werden, um nicht auf die Nachwelt die Velleitäten des beschränktesten Kastengeistes gelangen zu lassen.]

Anezić, Joseph Cajetan (f. k. Major, geb. zu Petrinia in Croatien 15. Februar 1786, gest. zu Zengg 15. September 1848). Den ersten Unterricht in den Elementen und in der Geometrie erhielt er von seinem Vater, der Lehrer in Petrinia war. Der Junge machte dabei so lüchtige Fortschritte, daß er 1801, erst 15 Jahre alt, zum Hilfslehrer an der Seite seines Vaters im 2. Banal-Regimente ernannt wurde. Aber noch im nämlichen Jahre gab er diese Stelle auf und ging nach Wien, wo er einen andern Dienst erhielt, den er im folgenden Jahre verließ und nach Petrinia zurückkehrte, wo er als Gabel in das Infanterie-Regiment Nr. 48, damals Bukassovich, eintrat. In den französischen Kriegen wurde er Officier und als Bataillons-Adjutant bei Thorn verwundet. Als die Militärgrenze französisch wurde, kam K. in französische

Dienste, rückte zum Capitän vor, trat aber in Turin, 1814, in kaiserlich österreichische Dienste zurück, worauf er im Szuimer Grenz-Regimente eingetheilt wurde. Von dort kam er schon im folgenden Jahre als zeitlicher Ingenieur nach Dalmatien und bei den Festungsbauten in Verwendung. Autodidact, bildete er sich in Kriegs- und Wasserbauten vollkommen aus und leistete den Bewohnern des Landes, namentlich bei Flussregulirungen, wie bei jener der Krka und anderer durch ihren reisenden Lauf gefährlichen Gewässer und Straßenbauten treffliche Dienste. Dann baute er über bisher unwegsame Gebirge zwei treffliche Straßen in der Länge von 19 Meilen. Im Jahre 1821 als Capitän zu dem walachisch-illyrischen Grenz-Regimente übersezt, wurde er auf Wunsch des Feldmarschall-Lieutenants Tomasič nach Dalmatien zurückgeschickt, wo er die berühmte Straße über den hohen Velleit auf der dalmatinischen Seite nach Obrovazzo im Jahre 1827 beendete und noch mehrere andere Verbindungsstraßen nach verschiedenen Richtungen ausführte. Dabei hatte er bei allen seinen Bauten dem Aerar Summen von vielen Tausenden erspart. Da er ungeachtet dessen noch immer nicht zum Stabsofficier vorrückte, trat er, unmutig über ein solches Vorgehen, im Jahre 1831 in den Ruhestand, erhielt aber im folgenden Jahre den Majorscharakter. Seiner Geschicklichkeit und Sachkenntniß wegen betief ihn der Banus Freiherr von Tassich um den Bau der von Josephsthal über die große Kapella nach Zengg zu verlängern den Straße zu übernehmen und zu leiten, und K. löste diese Aufgabe, wie er auch einen völlig neuen Entwurf für die Eisenbahn von Sissek nach Josephsthal und von Maljevac nach Carlopago voll-

endete, beides in so vortrefflicher Weise, daß er 1843 auf Antrag des nachmaligen Feldmarschalls Graf Nugent für seine Thätigkeit bei Ausführung dieser zu den schönsten Denkmälern der österreichischen Monarchie gehörigen Werke von Sr. Maj. Kaiser Ferdinand mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde. Noch führte er eine schöne Straße aus von Carlopago nach Gospič, welche er im Jahre 1844 begonnen und 1847 vollendet hatte. Dieß war sein letztes Werk, denn schon im folgenden Jahre starb er im Alter von 62 Jahren und wurde in dem Kirchlein auf dem Berge Vratinik bei Zengg, wie er es gewünscht, bestatet, wo ein Denkstein mit einer Inschrift, die er bei Lebzeiten selbst entworfen, seine Ruhestätte zeigt.

Kukušjević-Sakcinski (Joán), Slovnik umjetnikah jugoslavenskih, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1859, Ludw. Gaj, Lex. 8^o.) S. 188. — *Slovník naučný*. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8^o.) Bd. IV., S. 712. — *Oesterreichischer Soldatenfreund*, herausgegeben von J. Hirtenfeld (Wien, 4^o.) 1853, S. 308 [im Texte]. — *Telegraf* (Großr. postl. Blatt) 1862, Nr. 109. — Ein *Karl Knežich* (geb. zu Velike Oajovak im St. Georgier Grenzbezirke im Jahre 1808) diente in der kais. Armee und war im Jahre 1848 bereits Hauptmann im Infanterie-Regimente König von Preußen Nr. 34. Er brach den seinem Kaiser geschworenen Ehneneid und trat in die Dienste der Revolutionsarmee. Bei dem Entsätze von Komorn führte er die Avantgarde, setzte am 25. April 1849 gegen Mitternacht über die Donau und drang, als Befehl zum Sturm gegeben wurde, mit der Brigade Dipold der Erste in die österreichischen Schanzen. Für diese That ernannte ihn die revolutionäre Regierung zugleich mit dem Polen Wysocki zum Generalen. Auch in den am 20. Juni bei Hlgard und Vereb stattgefundenen Gefechten hat er ungewöhnliche Proben von Muth und Tapferkeit gegeben. Nach Görgey's Waffenstreckung bei Villagos wurde

Knežich vor das Kriegsgericht gestellt, für Hochverrath und meinedigen Bruch des Ehneneides zum Tode durch den Strang verurtheilt und dieses Urtheil am Morgen des 6. Octobers 1849 an ihm und noch zehn seiner mitschuldigen Kameraden zu Kad vollzogen. [Levišnikig (Heinrich Ritter von), Kosuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Westf. 1850. Gust. Hedenast, 8^o.) Bd. I., S. 174.]

Knicanin, Stephan Petrovic (Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Knic in Serbien im Jahre 1809, nach Anderen schon 1807, gest. zu Belgrad 26. Mai 1855). Ist der Sohn eines Kaufmanns aus dem serbischen Bezirke Gruza, dessen Bewohner ihrer Waffentüchtigkeit und ihres Muthes wegen berühmt sind. Auch Knicanin ward Kaufmann, gewann aber durch seine Entschlossenheit und Geschicklichkeit in den Waffenkünsten in der ganzen Umgegend bald einen mächtigen Einfluß. Das war es, was ihn dem Fürsten Milosch Obrenovic verdächtig machte. Milosch fürchtete in Knicanin den kühnen und populären Bürger. Leicht ward daher Knicanin bei Milosch verschwärzt, welcher ihn 1832 in Ketten werfen ließ; der Kerker sollte seinen Muth brechen. Nach 15 Tagen ward er zum Fürsten geführt, vor dem K. mit Freimuth seine Schuldblosigkeit darlegte. Milosch erkannte bald den Werth eines solchen Mannes, suchte ihn für sich zu gewinnen und nahm ihn in seine nächste Umgebung auf. 1835 beförderte er ihn zum Bezirkscapitän von Jaseniša und 1839 zum Kreischef von Semendria. Aber Milosch, der einst so tapfere Häuptling seiner Anhänger, war ein mißtrauischer Fürst geworden, der Willkür für Recht übte und den Haß seines Volkes auf sich lud. Alle und auch Knicanin sagten sich von ihm los und

wendeten sich dem noch jungen Sohne zu, auf den man gerne alle Hoffnungen einer besseren Zukunft übertrug. Aber auch den hatten selbstsüchtige Minister, die aus den Wirren des Landes nur persönliche Vortheile gewinnen wollten, um den Thron gebracht. Knicanin, der zu des Sohnes mächtigsten Stützen gezählt, wurde bald des besonderen Augenmerkes seiner politischen Gegner gewürdigt, die ihn, um ihn zu beseitigen, zuerst verdächtigen und dann seine Verbannung aus dem Lande bewirkten. Zwei Jahre, von 1840 bis 1842, brachte Knicanin in Bidbin zu, wohin er sich geflüchtet hatte und wo er Schutz fand. Alexander Kara Georgowitsch war in der Zwischenzeit zur Regierung gelangt und dieser, der auf Knicanin ein großes Vertrauen setzte, berief ihn zurück, ernannte ihn zum Senator und zog ihn oft zu Rathe. Bei dem Ausbruche des Kampfes zwischen den österreichischen Serben und den Magyaren 1848 zog Knicanin, nachdem er seine Stelle als Senator niedergelegt, mit der Genehmigung des Fürsten und mit dem Range eines National-Obersten, an der Spitze einer Freischaar seinen Stammgenossen zu Hilfe, und focht tapfer für Oesterreich, das seinen Brüdern einst Schutz gegen türkische Barbarei gewährt hatte. In seinem Lager auf dem Tittler Plateau behauptete er sich gegen die feindlichen Angriffe, namentlich am 23. November 1848. Bewunderungswürdig war die Energie und Umsicht, womit er den rohen Horden, die er herübergeführt hatte, Mannszucht und Gehorsam beizubringen wußte. Der Kaiser Franz Joseph belohnte Knicanin's Anhänglichkeit und Muth durch Ertheilung des Maria Theresien-Ritterkreuzes und erhob ihn zum Commandeur des Leopold-Ordens. Auf Befehl seiner

Regierung kehrte Knicanin im Februar 1849 mit seinen Serben in die Heimat zurück, wo er seit 1852 mit dem Range eines Obergenerals als Landeswojwo und Senator lebte und um die neuesten Verbesserungen im serbischen Kriegswesen sich große Verdienste erwarb. Den Einflüssen Rußlands unzugänglich, ein Feind des Magyarisismus und der revolutionären Ideen, im guten Einvernehmen mit den Türken, deren Oberlehenshoheit er anerkannte, war er die Hoffnung und feste Stütze des politischen und militärischen Serbien. Leider erlag er, seit längerer Zeit kränkeld, in der Vollkraft seines Lebens, erst 46, nach Anderen 48 Jahre alt, seinem Uebel. Seiner äußeren Erscheinung nach war K. eine höchst interessante Persönlichkeit. Von athletischen Formen, über sechs Schuh hoch, im reichen Nationalcostume — in welchem er auch abgebildet ist — imponirte er schon durch seine Gestalt, ungleich größeren Einfluß aber durch seine moralische Kraft übend, die ihren Stützpunkt in vollendeter Bieberkeit des Charakters trug. Knicanin, der, als er 1848 seinen in Ungarn hart bedrängten Landsleuten zu Hilfe eilte und seine Hilfstruppen anfänglich selbstständig befehligte, war bei der nothwendig gewordenen neuen Einteilung der Südbarmee förmlich in das Verhältniß eines k. k. General-Majors getreten, als welchem ihm auch alle entsprechenden Bezüge von der k. k. Regierung angewiesen worden sind. Außer seinen Freiwilligen — einer 1800 Mann starken, ihrer Erscheinung nach eben so originellen, wie durch ihre Tapferkeit mit Recht bewunderten Truppe — zählte seine Brigade noch 3 Bataillone Cassisten, 2 Escadronen Banberial-Huszaren und eine sechspfündige Fußbatterie. Bald hatte sich K. das volle Vertrauen seiner

— österreichischen — Kollegen erworben und insbesondere hatte er die Zuneigung des Banus, seines Oberfeldherrn, gewonnen. Dieser hatte ihm, als die Südarmerie die Offensive ergriff, zum Schutze des für das kaiserliche Heer so wichtigen Titler Districtes zurückgelassen. Er hatte damals, wie auch immer in der Folge, das auf ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt. Seiner Witwe, als der eines Maria Theresien-Ordensritters, wurde auf kaiserlichen Befehl eine angemessene Pension, welche sie noch bezieht, angewiesen.

Die österreichische illustrierte Zeitung, herausgegeben von Reyhons (Wien, 4^o) IV. Jahrg. (1854), Nr. 152; „Der serbische General Stephan V. Knicanin“ [mit Vorträt im Holzschnitt]. — Die Zeitschrift Redigirt von Dr. Meynert (Wien 1855, 8^o) Nr. 23, S. 367. — Groß-Bereckerefer Wochenblatt 1855, Nr. 23; „Der Mann Knicanin's“. — Steger (Sr. Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Ergänzungsblätter) (Leipzig und Meissen 1850 u. f., gr. 8^o) Bd. V, S. 288. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, 4^o) S. 1726 u. 1733. — Militär-Zeitung, herausgegeben von J. Hirtenfeld (Wien, gr. 4^o) Jahrg. 1855, S. 396. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 et s., Didot, 8^o) Tome XXVII, p. 895. — L'illustration (Paris, kl. Fol.) Nr. 629. — Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, kl. Fol.) 1848, S. 615. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Neues ungarisches Conversations-Lexikon (Pesth 1852, 8^o) Bd. V, S. 111. — Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon (Leipzig 1857, F. A. Brodhaus, gr. 8^o) Bd. I, S. 479. — Neven. Zabavni i poučni list, d. i. Neven. Ein unterhaltendes und belehrendes Blatt (Agram) 1855, Nr. 24, S. 381. — Porträte. 1) Lithograph. von Kriehuber (Wien, Neumann, gr. Fol., auch in 4^o); — 2) gemalt von Stalkitz, lith. von Haala (Wien, Vermonn, kl. Fol.); — 3) mit der Unterschrift: Knicanin, Führer der Serben im ungarischen Kriege. V. Nöblich r. (G. B.

Neubau u. Comp. in Prag) [in ganzer Figur]; — 4) auch in Mignon-Format bei Jan. Krepp (in Wien).

Knitlmayer, Ferdinand (Astronom, geb. zu Wien 30. Jänner 1751, gest. 21. November 1814). Nachdem er die Elementarschulen und das Gymnasium zu Wien besucht, trat er in jungen Jahren in die k. k. Armee, in welcher er bis zum Hauptmann vorrückte, dann aber in den Ruhestand sich zurückzog. Mit besonderer Vorliebe beschäftigte er sich mit dem Studium der Mathematik und Astronomie. Mehrere Jahre hindurch bearbeitete er den astronomischen Theil für den von André herausgegebenen National-Kalender, in welchem auch mehrere andere Aufsätze astronomischen Inhalts aus seiner Feder enthalten sind. Selbstständig herausgegeben hat er: „Versuch einer genauen Darstellung des Progressions-Verhältnisses der Planeten und Cometen-Abstände von ihren Central-Körpern“ (Brünn 1808, Cassl, 8^o).

Voggenorff (J. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8^o) Sp. 1280. — Czifann (Joh. Sat. Heinrich), Die lebenden Schriftsteller Währens (Brünn 1812, J. G. Traßler, 8^o) S. 90.

Knittel, Anna (Malerin, geb. zu Elbigenalp im Lechtthale Tirols). Zeitgenossin. Ueber den Bildungsgang und die übrigen Lebensverhältnisse dieser Künstlerin ist dem Herausgeber dieses Lexikons Näheres nicht bekannt. Die Tiroler „Volks- und Schützen-Zeitung“ gedachte mehrere Male bereits ihrer Arbeiten in anerkennender Weise; zuletzt erst, im Jahre 1863, rühmte sie ihr Bild: „Die Krähthalerin“, das sie auf die Ausstellung gesendet, und an welchem sowohl die Harmonie der Farben als die Zartheit und Sorgfalt, mit

welcher das Detail behandelt ist, hervorgehoben wurden. Das Bild war überdies das Porträt der Künstlerin selbst. Vielleicht ist sie eine nahe Verwandte des Bildhauers Knittel, von dem das im Jahre 1853 zu Freiburg aufgestellte Denkmal des Franziskanermönches Berthold Schwarz, des Erfinders des Schießpulvers, gearbeitet worden ist.

Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4^o) 1863, Nr. 83. — Ein **Kaspar Knittel** [auch Knitl] (geb. zu Maß 6. Februar 1644, gest. zu Telc 11. December 1702) war, 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu getreten, in welchem er mehrere Jahre hindurch das Lehr- und das Predigtamt zugleich versah. Dann wurde er Hofcaplan des kaiserlichen Befandten in Holland und kam von dort als Procurator seiner Ordensprovinz an den kaiserlichen Hof nach Wien. Schließlich wurde er Rector des Collegiums zu Krumau und Rector magnificus an der Hochschule zu Prag. Seine Schriften sind: „Cosmographia elementaris propositionibus physico mathematicis proposita“ (Prag 1673, 8^o.; neue Aufl. Nürnberg 1674, 8^o.); — „Via regia ad omnes artes et scientias hoc est: ars universalis scientiarum omnium artiumque arcana facilius penetrandi“ (Prag 1682, 8^o.; neue Aufl. Nürnberg 1691, 12^o. und Aug. Vindel. 1759, 8^o.); — „Aristoteles curiosus et utilis in quo centum praecipuae questiones peripateticae problematico disputantur . . .“ (Prag 1682, 4^o.). [Weißel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8^o.) S. 98. — Poggendorff (J. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8^o.) Sp. 1280.]

Anize, auch **Anize**, Franz Max (Tonsetzer, geb. in Böhmen). Zeitgenos. Lebte zu Prag, wo er Chordirector in der Kirche St. Gallus war. Seine Thätigkeit fällt in die erste Hälfte des laufenden Jahrhunderts, in welchem er auch starb. Ueber seinen Geburtsort und Bil-

dungsgang ist nichts Näheres bekannt er aber einer der ausgezeichnetsten Meister des böhmischen Liedes in volkstümlicher Weise gewesen, beweisen seine Compositionen. Die Zahl derselben, meißner, ist nicht groß und die der im Druck erschienenen beschränkt sich gar nur auf Opus 18 und 21, von denen ersteres 3 Lieder enthält. Es sind Compositionen zu Liedern von Hanka, Štepanček, welche in den Mund übergegangen sind, und wie reizende Liedchen: „Když měsíček nile svítí“, d. i. Als der holde Mond gesunken, von Alt und Jung in Böhmen gesungen werden. Noch sind zwei Compositionen, ein Lied von Hanka: „lost a odchod“, d. i. Schmerz und Abschied, und eine Ballade „Břetislav“ jede besonders, erstere bei Marco Beskyně, letztere bei Johann Hoffmann im Druck erschienen. Auch eine Pastoralmesse, im leichten Style gehalten durchweht von jenem Geiste volkstümlicher Melodie, die allen Arbeiten des Tonsetzers eigen, hat Knize comp. Schilling's musikalisches Europäer die anderen Musik-Lexikographen ihn gar nicht — meldet von K. nur er auch Guitarre-Virtuos war. In Prag hat er auch eine „Vollständige Guitarre-Schule oder leichtfasslicher Unterricht, Instrument gründlich spielen zu lernen in zwei Theilen“ (Prag 1820, Entsch. durch den Druck veröffentlicht.

Schilling (G. Dr.), Das musikalisches Europäer (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8^o.) S. 100. — Slovnik naučný. Redaktor Dr. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger 1859, Kober, Ser. 8^o.) Bd. IV, S. 723

Anoblescher, Ignaz (apostolischer Missionar für Central-Afrika, zu Sanct Kanjian im Bezirke Raff

Unterkrain 6. Juli 1819, gest. zu Nea-
 (13. April 1858). Der Sohn schlich-
 Landleute, die in seinem Geburtsorte
 eine kleine Landwirthschaft besaßen. Im
 Alter von sieben Jahren kam er zur
 Schule nach Kostainovica, im nächsten
 Jahre nach Gills; die dritte Normalclassen-
 und das Gymnasium besuchte er in Neu-
 adt in Unterkrain, worauf er im Jahre
 1837 an das Lyceum in Laibach kam.
 Schon als Gymnasiast regte sich in ihm
 der Wunsch, einst als Glaubensbote
 unter die Ungläubigen zu gehen, und er
 erlegte sich als Studirender der Philo-
 sophie, so wie während des zweijährigen
 Ausenthaltens im Priester-Seminarium zu
 Laibach, mit großem Eifer auf die Erlern-
 ung fremder Sprachen. Aufgemuntert
 durch den damaligen Runtius am k. k.
 Hofe zu Wien, Cardinal Altieri, bei
 dem er sich brieflich angefragt hatte, ver-
 ließ er Laibach, nachdem er den zweiten
 theologischen Jahrgang beendet, am
 7. August 1841 und trat die Reise nach
 Rom an, wo er am 7. September anlangte.
 Er hatte gehofft, in der Propaganda
 Aufnahme zu finden, allein diese wurde
 ihm auf unbestimmte Zeit verweigert und
 nur der Besuch der Jesuiten-Collegien,
 die auch die Sprachstudien in der Pro-
 paganda wurden ihm gestattet. Trotzdem,
 daß er schon die erste seiner Hoffnungen
 heitern sah, ließ er sich nicht abwendig
 machen, den betretenen Weg zu verfol-
 gen, und keine Sorgen, kein Kummer ent-
 nuthigten den entschlossenen Jüngling.
 Knoblecher's Briefe aus Rom (vom
 14. November 1841 und vom 11. Fe-
 bruar 1842) gewähren uns einen tiefen
 Einblick in die äußerlich höchst drückenden
 Verhältnisse, in sein unbegrenztes Gott-
 vertrauen, seine feurige Begeisterung.
 Oft ist es geschrieben — schreibt er —
 daß ich eine Woche, auch ganze vierzehn

Tage keine warmen Speisen genossen und
 Brot und Wein fast meine ganze Nah-
 rung ausmachten; dennoch bin ich viel
 lebhafter als ich es in Krain gewesen,
 habe eine blühendere Gesichtsfarbe und
 fühle mich stärker als je. Als diese küm-
 merliche Lage Knoblecher's in Krain
 bekannt ward, ermangelte der Fürstbischof
 von Laibach, A. A. Wolf, nicht, ihm
 eine ergiebige Geldunterstützung zu sen-
 den, was später noch zu wiederholten
 Malen geschehen ist. Auch unter der
 Landgeistlichkeit wurde eine Sammlung
 veranstaltet und deren Ertrag abgeschickt.
 Obwohl jedoch diese Geldbeträge zu rech-
 ter Zeit in Rom eintrafen, gelangten sie
 dennoch nicht in die Hand des Adressaten,
 und während das Geld auf dem Postamte
 lag, mußte Knoblecher buchstäblich
 „Hunger leiden“; erst nach acht Monaten
 kam er in den Besitz dieses Geldes. Mitt-
 lerweile hatte ein Freund ihm eine Stelle
 als Erzieher bei einer dänischen Familie
 gefunden. Nachdem er die Erlaubniß von
 seinem Vorgesetzten eingeholt hatte, be-
 gleitete er im Sommer 1842 diese Fa-
 milie über Florenz, Verona, München,
 durch Böhmen, Sachsen, Preußen nach
 Hamburg und von da nach Kopenhagen.
 Hier blieb er bis zum October, denn er
 hatte die Erlaubniß zur Reise nur unter
 der Bedingung erhalten, daß ihm diese
 für seine Berufsbahn zu keinem Nach-
 theile gereiche, und deshalb mußte er zum
 Beginne des neuen Schuljahres wieder
 in Rom eintreffen. Die Rückreise machte
 er über Hamburg, Havre, Paris, Mar-
 seille, Civitavecchia, kam Ende Novem-
 ber zu Rom an, wo er zuletzt auch die
 im Frühlinge aus Laibach abgeschickte
 Geldsumme erhielt und somit weiterer
 Nahrungsvorgen überhoben war. Im
 Jahre 1843 wurde er unter die Böglinge
 der römischen Propaganda aufgenommen

und gelobte als unerläßliche Bedingung am 29. Juni 1844 feierlich, den Vorstehern der Propaganda pünktlich zu gehorchen und ihnen aus den europäischen Missionen jedes Jahr, aus denen in anderen Welttheilen aber jedes zweite Jahr über das Gedeihen seiner Mission Bericht zu erstatten. Im März 1845 erhielt er die h. Weihen und las in der Kirche des Professenhauses S. J. die erste heilige Messe. Er war anfänglich für eine Mission nach Hindostan bestimmt. Bereits reisefertig, zählte er nur noch wenige Tage bis zur Abreise. Allein plötzlich erfuhr er, daß die Propaganda ihn zu der katholischen Gemeinde nach Stockholm schicken wolle, da man von dort um einen der deutschen und der französischen Sprache kundigen Priester gebeten hatte. Er trennte sich schwer von seiner Lieblingshoffnung, unter den Heiden zu wirken; allein auch nach Schweden sollte er nicht gehen und in kurzen Zwischenräumen wurde er „für drei eben so interessante als von einander weit entfernte Missionen“ vorgeschlagen, nämlich: für eine neu zu eröffnende in Australien; für eine zweite in Hindostan und für eine dritte in Persien. Er wurde für Persien bestimmt. Silig brachte ihm sein väterlicher Freund Cardinal Mezzofante die persische Grammatik, und mit der bekannten Energie und Ausdauer verlegte sich Knoblecher auf das eingehende Studium von Sprache, Lebensart, Sitten und Gebräuchen des seiner Thätigkeit bestimmten Wirkungsplatzes. Mittlerweise hielt Knoblecher mit noch neun Kollegen unter Leitung des Rectors P. Rykko Missionen im Apenninengebirge der Sabina. Hier feierten diese Freunde auch ihr Abschiedsmahl, da dieselben kurze Zeit darauf in alle fünf Theile der Welt hinaus zerstreut

werden sollten. Während sich der Glaubensapostel für seine Mission vorbereitete, erhielt er die Nachricht, daß er auf eine baldige Abreise aus Rom verzichten sollte, indem die Propaganda ihn in Rom behalten wolle. Es war nämlich im Plane, ein griechisch-ruthenisches Collegium in Rom nebst einer altslavischen Lehrkanzeln in der Propaganda zu errichten; Knoblecher sollte nun diese Lehrkanzeln und die Stelle eines Vice-Rectors im neuen Collegium übernehmen. Diese angebotene Auszeichnung, diese hohe Anerkennung seiner Tüchtigkeit und seines Glaubenseifers von Seite der Vorgesetzten nennt er „seine härteste Probe“. Der lang gehegten Hoffnung auf eine Mission entsagen zu sollen, hätte ihn einen harten Kampf gekostet, und er entschied sich endlich, seine Oberen dringend zu bitten, die ihm zuge dachte Auszeichnung einem Andern zuzuwenden, ihn aber in eine Mission zu schicken. Nur ungerne wurde ihm die Bitte gewährt und er sollte „nach freigestellter Wahl“ in das große Vicariat von Agra nach Indien gehen. Allein auch bei dieser Bestimmung blieb es nicht, er schien für größere Zwecke vorbehalten zu sein. Die Mitglieder der h. Congregation der Propaganda hatten in ihrer Versammlung am 26. December 1845 die Sahara mit ganz Inner-Afrika, von Senegambien bis Abyssinien, zu einem ausgedehnten apostolischen Vicariate erklärt, wählten einen apostolischen Vicar mit bischöflicher Würde für dasselbe und bestimmten P. Rykko und Knoblecher als Missionäre, mit der Weisung, in diese neue Mission zu gehen und an Ort und Stelle zu untersuchen, wie und mit welchen Mitteln man dieselbe begründen könne. So war seine Leidensgeschichte mit den schwankenden Bestimmungen und vielfäl-

n Aenderungen seiner Mission doch
 zt beendet. Am 3. Juli 1846 verließ
 Rom, nachdem er vorerst das Docto-
 der Theologie erlangt, und reiste
 Antritt seiner Mission auf den Eiba-
 r, damit er sich dort mit den Gebräu-
 der orientalischen Kirche und mit
 Lebensart der dortigen Christen
 her bekannt mache. In Alexandria
 achte er die Befanntschaft mit dem
 nsful Ritter von Laurin, ebenfalls
 em Landsmanne, sowie mit dem be-
 nnten d'Arnaud, welcher ihm wichtige
 d interessante Aufschlüsse über die Ne-
 rstämme, die von demselben früher wie-
 rholt besucht worden waren, ertheilte,
 d dadurch dessen wichtiger Aufgabe
 eentlich Vorschub leistete. Am 24. Juli
 1847 schiffte sich die Missionsgesellschaft
 uf dem „Mahmudic“, einer sehr nied-
 en Bark, ein und fuhr nach Cairo.
 ie Missionsgesellschaft bestand aus dem
 onsignor Casolani, P. Ryllo, Dr.
 knobler, P. Pedemonte (ehemals
 fficier unter Napoleon) und Angelo
 inko. In Cairo beschäftigte sich die
 esellschaft einen ganzen Monat mit den
 orberreitungen für die Weiterreise. Char-
 m sollte die erste Missions-Station und
 r die Folge der Hauptstz für die Mis-
 on in Central-Afrika werden. Ueber
 ese Reise, sowie über die segensreiche
 irtksamkeit K.'s in seiner Stellung als
 eneral-Vicar enthält eine Schrift nä-
 ere Aufschlüsse, welche sein Biograph
 r. Klun herausgegeben hat. Bei sei-
 em ersten Besuche in Europa im Winter
 1850/51 hatte Dr. Knobler dem
 r. Klun sowohl das auf der Reise (von
 airo nach Chartum, und später von
 er bis zum 4^o 10' n. Br.) geführte
 agebuch, als auch eine Copie seines
 sten Berichtes an die Propaganda zur
 enüzung gegeben, auf deren Grundlage

Dr. Klun die Beschreibung der „Reise
 auf dem weissen Nil“ u. s. w. in deutscher
 und dann in slovenischer Sprache zum
 „Besten der Mission in Central-Afrika“
 herausgab. In der Folge sind die Be-
 ichte Knobler's durch den „Marien-
 verein“ in Wien zur Deffentlichkeit ge-
 langt, aus welchen die allseitige Bedeu-
 tung dieser Mission hervorleuchtet. Seit
 dieser Zeit sind das Leben und Wirken
 dieses Mannes fast ein Gemeingut aller
 Gebildeten geworden. Knobler's
 genaue Beobachtungen und Aufzeichnun-
 gen sind für die Wissenschaft nicht min-
 der schätzenswerth, als seine Berichte
 über die Culturverhältnisse von Inner-
 Afrika für den österreichischen Handel
 nicht unbedeutend sind. Knobler
 hat so Manches durch die Wirklichkeit
 bestätigt, was Johannes von Müller
 dunkel ahnte, indem er sagte: „In Cen-
 tral-Afrika gibt es Paradiese, welche die
 Civilisation auffuchen wird zum Besten
 der Menschheit“. Besonders sehenswerth
 und zum Theile sehr interessant sind die
 zahlreichen Geschenke, die er dem Lan-
 desmuseum in Laibach gemacht hat, und
 welche uns fast das gesammte häusliche
 Leben, die Lieblingsbeschäftigungen der
 verschiedenen von ihm besuchten Neger-
 stämme daheim und im Felde recht an-
 schaulich vorführen. Diesen schließen sich
 eine werthvolle numismatische und eine
 ornithologische Sammlung an. Im
 Herbst 1858 unternahm K. im Interesse
 seiner Mission eine zweite Reise nach
 Europa, war aber bei seiner Ankunft in
 Neapel schwer erkrankt und dort nach
 längerem Leiden trotz der sorgfältigsten
 Pflege im Alter von erst 38 Jahren sei-
 nem Uebel erlegen. Steht K. schon als
 Glaubensapostel in einer seltenen Größe
 da, so glänzt er nicht minder durch die
 Liebe zu seinem Vaterlande und den Ein-

fluß, den er Oesterreich in jenen wenig bekannten Ländern zu begründen und zu sichern bestrebt war. Ein kenntnißreicher, eifriger Förderer der Wissenschaft, ist sein Verlust für dieselbe um so empfindlicher, als er die klimatischen Verhältnisse und auch alle jene Schwierigkeiten in seiner Ansiedlung überwunden zu haben schien, denen die meisten Missionäre gleich im Anbeginne zum Opfer fallen.

Wiener Zeitung 1858, Nr. 90; Nekrolog von Dr. Kun. [Dieser Nekrolog wurde mit nur wenigen Veränderungen nachgedruckt in der Preßburger Zeitung 1858, Nr. 92; — Salzburger Kirchenzeitung d. J., Nr. 17, S. 131; — im Katholischen Wahrheitsfreund, herausg. vom Paulusvereine zu Graz, 1858, Nr. 20; — in den Katholischen Blättern aus Tirol 1858, Nr. 18; — im Volksblatt für Tirol und Vorarlberg 1858, Nr. 18; — in der Laibacher Zeitung 1858, Nr. 91; — im Deutschland, herausgegeben von G. H. Hebler, 1858, Nr. 93 der belletristisch-literarischen Beilage.] — Böhmisch-Weipauer Wochenblatt 1861, Nr. 47: „Die neuesten Nachrichten über die Erforschung der Nilquellen durch den österreichischen Missionär P. Ign. Knoblocher“. Von K. W. Meyer. — Volksblatt für Tirol und Vorarlberg 1858, Nr. 24, S. 188; „Knoblocher's letzte Tage“. — Der Sammler. Beilage zur Tiroler Zeitung 1851, Nr. 4: „Knoblocher“. Von Dr. Miterruzner. — Ergänzungsblätter, herausg. von Dr. Fr. Steger (Leipzig u. Meissen, gr. 8^o) Bd. VI, S. 703. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hooper (Paris 1850 et s., 8^o) Tome XXVII, p. 908. — **Portrait.** Mit dem Facsimile: Svojim rojakam v spomin Dr. Ignaci Knoblocher Gen. Vic. v Sroedni Afr. (d. i. Seinen Landsleuten zum Andenken Dr. Ign. Knoblocher, General-Vicar in Central-Afrika). Kriehuber 1850 (lith.), gedr. bei J. Höfelich (Salz-Bol.).

Knobloch, Aaron (Kapuziner-mönch und Maler, geb. zu Altbunzlau in Böhmen im 18. Jahrhunderte, lebte noch in seinem Kloster zu Melnik

im Jahre 1808). Der Sohn eines Schaftsbeamten, der schon in frühem Talent für die Malerkunst. Er trat in das Kapuzinerkloster ein und fand an dem P. Dittler selbst ein geschickter Maler, der er auch als Mönch treu blieb. In der Stadtschule zu Melnik war er noch im Jahre 1808 die Stelle des Katecheten. Die Muße seines Berufs widmete er der Kunst. Auch sehr geschickt Porträte. Auch Bildnisse, in Del gemalt, sind vorhanden.

Diabacz (Gottfried Johann), Allgemeines Künstler-Lexikon für Böhmen und Theile auch für Mähren und Schlesien 1815, Gottl. Haase, 4^o.) Bd. II, S. 101. Ein I. **Johann** (Jván) Knobloch Minorit und von 1730 bis 1735 Prediger der St. Jacobskirche zu Prag. Er hat Predigten und Andachtsbücher in deutscher Sprache herausgegeben, welche Zitelmau aufzählt. [Jungmann (Josef), Histo-riographisches Lexikon der böhmischen Literatur (Prag, 4^o.) Zweite, verbesserte Auflage, S. 307, bis 312, Nr. 2204, und S. 2205.] Ein anderer **Johann K.** (genannt Weipauer) um das Jahr 1750, unbekannt, lebte aber noch im Jahre 1808 in Prag die medicinische Fakultät und hörte auf Kosten der Kaiserlichen Regierung unter Wolfstein in Wien die medicinische Fakultät. Im Jahre 1784 erhielt er die Prager Hochschule ein Lehramt der medicinischen Fakultät. Nach Wolfstein's Abgang wurde K. Director des Thierarzneyinstituts, trat aber 1807 wegen seiner gegen ihn erhobenen Verbindlichkeiten in diesem Posten ab, auf welchen ihm folgte. Seine Stelle als Hofthierarzt er noch bis 1817, in welchem Jahre er in Pension trat. Im Drucke erschien eine Uebersetzung des Werkes von „Cours d'hippatrique“ unter dem Titel „Lehrbegriff der Thierarzneykunst“ (Prag 1787 und 1788, 8^o), mit welchem Wolfstein mit einem Vorworte begleitet hat. Die vielen polemischen

hat K. weggelassen. Jedoch soll diese
zum größeren Theile ein Werk
des Dr. Fehner sein. Ferner
mehrere wichtigere Abhandlungen
Gebiete der Thierarzneikunde aus
in Sprachen und gab sie unter dem
sammlung der vorzüglichsten Schrif-
"Thierarzneikunst", 2 Bde. (Wrag
1786, 8°), heraus. "Dlabacz in
inistler-Lexikon" (Bd. II, Sp. 80)
ner auch als eines sehr geschickten
rth. [Biographisch-literari-
ikon der Thierärzte aller Zeiten
t u. f. w. Gesammelt von G. W.
, vervollständigt und herausgegeben
ering (Stuttgart 1863, Ebner u.
r. 8°) S. 227, Nr. 1008.]

Albert (gelehrter Franzö-
sch, geb. zu Vöben in Tirol
796, gest. ebenda 30. März
wissenschaftlichen Kreisen ist
er dem Klosternamen Alber-
Isano — und nicht wie in
reichischen Wochenschrift für
Kunst und öffentliches Leben",
is literarische Ergötzlichkeiten
er Art bietet, Albertus a
— bekannt. Er ist der einzige
s wohlhabenden und geach-
manns, und wohl derselben
nille angehörnd, aus welcher
nna Knoll (gest. 26. Octo-
erste Gemalin des Freiherrn
i [Bd. III, S. 313] ab-
lbert sollte dem Berufe des
gen, entschied sich aber in
ange nach wissenschaftlichen
r diese und wählte die Theo-
inem Berufe. Indem er im
8 die h. Weihen erhalten
er noch im nämlichen Jahre
puzinerorden, in welchem er
Jahre als Kanzelredner und
Dogmatik zu Meran thätig
im Jahre 1847 zum Ordens-
y Rom berufen ward, wo er
definitor seines Ordens durch

6 Jahre wirkte. Im Jahre 1853 kehrte
er in seine Heimat zurück und lebte in
seiner Vaterstadt Vöben als Prediger.
Als Seelsorger im engen Gebiete seiner
Heimat geachtet, galt er als Mann der
Wissenschaft in den Kreisen der gelehrten
Welt als eine Autorität. In Rom ver-
faßte er eine Auslegung der Regel des
Franziskanerordens; im Uebrigen aber
vertiefte er sich von allem Anbeginn in
dogmatische Studien, und eine Frucht
derselben waren eine im Auftrage der
k. k. Studienhofcommission vor seiner
Abreise nach Rom verfaßte „Generaldog-
matik“; ferner die „*Institutiones theolo-
giae theoreticae seu dogmatico-pole-
micae*“, Tom. I—VI (Turin 1853 bis
1859), sein Hauptwerk welches er wäh-
rend seines Aufenthaltes in Rom ausge-
arbeitet hatte. Dieses Werk hatte seinen
Namen in Italien und Frankreich auf
das ehrenvollste bekannt gemacht, und
wird von Fachgenossen seiner Gründlich-
keit, Klarheit, gewandten und gebiegenen
Latinität wegen öfter über das Werk
von Perrone gestellt. Noch gab er die
„*Institutiones theologiae dogmaticae
generalis seu fundamentalis*“ (Turin
1861) heraus. Ein Auszug aus dem
obigen größeren Werke befand sich unter
der Presse, und war, als ihn der Tod
im Alter von 67 Jahren der Wissenschaft
entriß, noch nicht erschienen.

Volks- und Schützen-Zeitung (Inns-
bruck, 49.) 1863, Nr. 41. — Wiener Zei-
tung 1863, Nr. 81, S. 90. — Oesterrei-
chische Wochenschrift für Wissenschaft,
Kunst und öffentliches Leben (Beilage zur
Wiener Zeitung) (Wien, gr. 8°.) Jahrg. 1863,
Bd. I, S. 507.

Knoll, Joseph Leonhard (Schrift-
steller, geb. zu Grulich in Böhmen
6. November 1775, gest. zu Wien
27. December 1841). Den Elementar-
unterricht erhielt er im Elternhause,

dann besuchte er die Hauptschule zu Schönberg und das Gymnasium zu Leitomischl. Die philosophischen Studien hörte er in Wien, wo er im Hause des berühmten Rechtsgelehrten und Professors Zeidler Zutritt hatte. Bei Zeidler versammelten sich die ersten Größen des Wiener Lehrkörpers, und der Verkehr dieser Männer wirkte mächtig auf Knoll's empfängliches Gemüth. Während K. den philosophischen Studien oblag, trieb er mit besonderer Vorliebe Sprachen. Nun begann er das Studium der Medicin, gab es aber schon nach kurzer Zeit auf, sich jenem der Rechtswissenschaften zuwendend. Unter Einem verlegte er sich mit großem Eifer auf die Geschichte und erhielt schon im Jahre 1806 die Professur der allgemeinen Geschichte an der Jagiellonischen Universität in Krakau, mit welcher er einige Zeit lang auch jene der griechischen Philologie versah. Als im Jahre 1809 Krakau dem Herzogthume Warschau einverleibt wurde, begab sich K. nach Wien und kam von dort im Jahre 1810 als Professor der Weltgeschichte an das Gymnasium in Olmütz. Vom Jahre 1816 trug er auch österreichische Geschichte und vom Jahre 1825 geschichtliche Hilfswissenschaften vor. Ueberdies hielt er periodenweise Vorträge aus der classischen Literatur und Aesthetik. Als im Jahre 1827 das Lyceum in Olmütz zu einer Universität erhoben wurde, erhielt K. die philosophische Doctorwürde, und wurde später (1837) auch Decan und Director der philosophischen Facultät. Im Jahre 1832 wurde K. zum Professor der Welt- und österreichischen Geschichte an der Prager Hochschule ernannt und dort im Jahre 1836 mit der Rectorwürde ausgezeichnet. Im Jahre 1838 in gleicher Eigenschaft an die Wiener

Hochschule übersetzt, blieb er an derselben bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 66 Jahren der Wissenschaft entthätig. K. beschäftigte sich sein ganzes Leben hindurch mit classischen und geschichtlichen Studien, in ihnen, und nicht mit Unrecht, die Grundlagen des Humanismus, dieser höchsten Blüthe menschlicher Cultur, erkennend. Er war auf diesen Gebieten auch literarisch ungemüthlich thätig; aber obgleich er sehr viel geschrieben, ließ er doch nur sehr wenig drucken. In Hormayr's „Archiv für Geschichte“ ist Mehreres von ihm in gebundener Rede, wie z. B. „Der Gürtel der Erde“, „Die deutschen Adler“ (beide im Jahrgange 1817), „Die Schulen der Weisheit“ (Jahrgang 1819) erschienen, und seines Versuches, das Ribelongenisch umzuarbeiten, gedacht. Selbstständig hat er herausgegeben: „Chusikan oder das Volk der Weihe“ (Brünn 1816); — „Mittelpunct der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Böhmen und Mähren“ (Olmütz 1821), früher in Hormayr's „Archiv“ (1821, Nr. 1—21) abgedruckt. Jedoch ist diese Arbeit unvollendet geblieben, wie auch seine Geschichte des historischen Lehramtes, mit der er sich viele Jahre hindurch beschäftigte, ohne auch nur einige Fragmente davon veröffentlicht zu haben. — Sein Sohn Albert Knoll (gest. zu Wien im December 1843) hatte die medicinischen Studien beendet, die Doctorwürde aus denselben erlangt, und lebte in Wien, wo er in jungen Jahren nach langer Krankheit starb. Auch er beschäftigte sich mit schöngeistigen Arbeiten, und mehrere seiner Dichtungen erschienen in Wiener Blättern unter dem Anagramm seines Namens *Vastekron*. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien durch Schuseltz's Vermittlung bei Brockhaus in Leipzig. In Handschrift hat

ein Trauerspiel; Friedrich der Streit-
er*, hinterlassen. Er legte es als Ver-
schluß, mit dem Wunsche seiner Druck-
zung, „damit er nicht ganz untergehe“,
die Hände einer Freundin. Es ist
er nicht gedruckt worden.

oravia (Brüner Unterhaltungsblatt, 4^o).
Jahrg. 1842, Nr. 19. — Slovník naučný.
Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i.
Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz
Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8^o).
Bd. IV, S. 724. — Oesterreichische Na-
tional-Encyclopädie von Gräffer und
Szikann (Wien 1835, 8^o). Bd. VI, Suppl.
S. 514. — Libussa. Taschenbuch, heraus-
g. von Paul Alois Klar (Prag, Taschen-
format). Jahrg. 1851, S. 462, im „Retrölog
einiger Zeitgenossen. Von 1840 bis 1850“. —
Neuer Retrölog der Deutschen (Simenau
W. Fr. Voigt, H. 8^o). XXIII. Jahrg. (1845),
S. 1173, Nr. 1466. — Ein *Comedius* K.
(geb. zu Bogen 13. Juli 1727, Todesjahr
unbekannt) war auch Mönch des Franzis-
kanerordens, lebte im Kloster zu Innsbruck und
hat einige den Taubstummen-Unterricht, die
Krankenpflege und Hauswirthschaft betreffende
Schriften herausgegeben, als: „Katholische
Normalschule für die Taubstummen. Aus dem
Lateinischen vom Verfasser selbst“ (Augsburg
1788, Doll, mit 40 K. R., gr. 8^o); — „Schul-
schrift für die katholische Normal Schule der
Taubstummen“ (ebd. 1790); — „Die verbes-
serte Reitmashine und Fahrstuhl für Kranke“
(Augsburg 1789, Doll, mit 1 K., 8^o); —
„Beschreibung einer Maschine, durch Schwefel-
dampf Feldmäuse auszurotten“ (ebd. 1789,
8^o), u. m. a. [Meusel (Joh. Georg), Das
gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer, 8^o).
4. Aufl. Bd. II, S. 311]

Knoller, Martin (Geschichtsmaler, geb. im Dorfe Steinach im
Unterinntale Tirols 8. November 1725,
gest. zu Mailand 24. Juli 1804). Sein
Vater, ein gemeiner Dorfmaler, bestimmte
ihn für die Kunst, für welche K. ebenso
viel Anlage als Neigung besaß. Bei der
Mangelhaftigkeit des Unterrichtes und
bei dem Umfande, daß K. die niedrigsten
Arbeiten im Hause verrichten, Brennholz
aus dem Walde nach Hause tragen mußte

und dergleichen mehr, war es mit den
Fortschritten mißlich bestellt. Der Knabe
zunächst verlor darüber die Geduld,
und lief eines Tages dem Vater davon,
und auf's Gerathewohl nach Innsbruck.
Seine Hoffnung, bei mitleidigen Men-
schen unterzukommen, ging glücklicher
Weise in Erfüllung. Die Vorsehung führte
ihn in das Haus des Hofkammerrathes
von Hormayr und dieser nahm sich
des talentvollen Knaben mit väterlicher
Theilnahme an. Indem er vorerst dem
Vater mittheilte, wo der Sohn sich be-
finde, gab er letzteren zu dem Maler
Bögel in die Lehre, bei welchem übri-
gens mittelmäßigen Maler K. doch bald
solche Fortschritte machte, daß der gewis-
senhafte Meister dem Schüler rieth, sich
nach einem besseren Lehrer umzusehen.
Diesen Umstand benützte sein Vater, den
Sohn heimzurufen und so einen Gehilfen
für seine Arbeiten zur Seite zu haben.
So war K. wieder sich selbst überlassen,
eben in einer Zeit, in welcher sein künst-
lerisches Drängen am meisten einer tüch-
tigen Leitung bedurfte; noch mehr aber,
er war wieder zu jenen niederen Diensten
im Hause verurtheilt, die so wenig mit
den Idealen der Kunst sich vereinigen
lassen und ihn schon einmal aus dem
Vaterhause getrieben hatten. Sich in
diese Verhältnisse mit der Resignation
der Jugend fügend, machte sich sein
Genius Luft; kein Tisch, keine Wand
blieben ohne Spuren seines schaffenden
Kunsttriebes, und als er einmal in der
Dorfschenke Brennholz zum Ofen und in
die Küche hat tragen müssen, machte sich
sein Humor mit einem Stückchen Kohle
Luft, mit welcher er einen Jüngling, die
Holzkrücke auf dem Rücken, an die Wand
hinzuberte. Der Moment seiner Erlö-
sung war da. In der Dorfschenke saß
eben damals ein tüchtiger Künstler, der

Maler Paul Troger, der auf einer Rückreise nach Wien begriffen, daselbst Halt gemacht. Troger sah sich den Jüngling, dann die Zeichnung an, und sein Entschluß war bald gefaßt. Er machte dem jungen Knoller den Antrag ihn zu unterrichten und für seinen Unterhalt zu sorgen. Der Antrag kam sofort zur Ausführung und der damals 20jährige Knoller reiste mit Troger nach Wien. Acht Jahre arbeitete K. an der Seite seines Lehrers und machte so glänzende Fortschritte, daß er bald vollends die Zuneigung seines Meisters, den er tüchtig bei seinen Arbeiten unterstützte, gewann. Im Jahre 1753 erhielt K. an der Akademie der bildenden Künste den großen Preis aus der Historienmalerei. Im genannten Jahre verließ er endlich Wien und kehrte in seine Heimat zurück. Auf seiner Reise dahin verweilte er mehrere Monate in Salzburg, wo er einige ihm übertragene Arbeiten vollendete, dann ging er nach Tirol, wo er ebensowohl Fresco- als Staffeleigemälde ausführte. Im Jahre 1755 — K. zählte damals 30 Jahre — gelang es ihm, nach Rom zu kommen. Nun begann für ihn eine neue Zeit. Bisher war Knoller der unverkennbare Schüler Troger's; er trat so genau in die Fußstapfen seines Meisters, daß man nicht selten die Arbeiten des Meisters und Schülers verwechselte, und K. selbst legte anfänglich auf diesen Umstand nicht geringes Gewicht. In Rom aber, als vor seinen Blicken sich die Hallen der Kunst mit ihren Meisterwerken erschlossen, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als den Styl, auf den er sich bisher so viel zu Gute gethan, zu verlassen und bei den alten großen Meistern von vorne anzufangen. Drei Jahre bildete sich K. nach den besten Mustern der alten Kunst, als ihn der

österreichische Gesandte am kön. Hofe in Neapel, Graf Firmian, zu sich berief, welchem Rufe K. auch folgte. Dort arbeitete er für den Grafen viele Decken- und Fresken. Als Graf Firmian eine neue Stellung in Mailand erhielt, schickte er den Künstler dahin voraus, der die künstlerische Ausschmückung und Anordnung in dem zur Wohnung des Grafen bestimmten Palaste besorgte. Wohl blieb K. mehrere Monate noch bei seinem Mäcen; endlich aber überwog die Sehnsucht nach Rom, wohin K. wieder zurückkehrte. Bei seiner Rückkehr in die ewige Stadt fand er an Raphael Mengs einen Freund, dessen Lehren und Beispiel nicht ohne mächtige Wirkung auf ihn blieben, und für den K. noch am Abend seines Lebens dieselbe Bewunderung hegte, als zu jener Zeit, da er an der Schwelle des Tempels der Kunst mit ihm sich befreundete. Auch mit Winkelmann verkehrte K. in inniger Weise und unterhielt mit beiden bis an seinen Tod einen ununterbrochenen Briefwechsel. Während K. in Rom arbeitete, erging 1764 aus seinem Vaterlande der Ruf an ihn, die Servitenkirche zu Volbers bei Hall in Fresco zu malen. K. folgte diesem Rufe und kehrte nach vollendeter Arbeit nach Rom zurück. Nur mehr kurze Zeit blieb er in Rom, denn schon in der ersten Hälfte des Jahres 1765 betief ihn sein Mäcen Graf Firmian nach Mailand, wo ihm eine Stelle als Professor an der dortigen Akademie der bildenden Künste war verliehen worden, welche K. bis an seinen Tod bekleidete. Schon in den ersten zwei Jahren seines Aufenthaltes in Mailand hatte sich K. mit einer schönen Kaufmanns-Tochter Annunciata Carbani vermählt, aus welcher glücklichen Ehe neun Kinder entsprangen, von denen — auffallend genug

keines der Kunst sich widmete. Groß die Zahl der Arbeiten Knoller's, wohl seiner Selbstbilder als seiner Frescoarbeiten. Ich versuche es im Folgenden nicht eine vollständige Uebersicht derselben — denn eine solche ist kaum mehr möglich — wohl aber eine solche, in welcher wenigstens keines seiner Hauptwerke fehlen soll, zu geben. K. hat an vielen Orten seines eigenen Vaterlandes, dann in Wien, in vielen Städten Italiens, wie in Rom, Neapel, Mailand, Parma, Bologna, Florenz, und endlich auch in Bayern schöne Schöpfungen seines meisterhaften Pinsels zurückgelassen. Von seinen Delgemälden sind anzuzählen: „Der junge Tobias, der die Augen seines Vaters heilt“, mit welchem Bilde er einen großen Preis aus der Historienmalerei in Wien erhielt; es ist in Farbe und Zeichnung ganz in der Manier der Rogerschen Arbeiten gehalten, welche eben den vor seiner Reise nach Rom vollendeten Werken immer mehr oder minder stark hervortritt; — „Die Steinigung des Stephan“, Hochaltarbild zu Anroß im Klosterthale, um das Jahr 1754 gemalt; — „Mariä Empfängniß“, — „Mariä Geburt“, — „Mariä Vermählung“, alle drei Altarblätter in der Kirche all' Anima zu Neapel; — „Maria mit dem Kinde und der Philippus Neri“, Hochaltarbild, — „Der sterbende H. Joseph“, Seitenaltarbild, beide in der Kirche der H. Mutter Gottes della Minerva zu Vissi; — „Die Enthauptung der H. Katharina“, — „Der H. Sebastian“, zwei Altarbilder für die Pfarrkirche zu Ettal in Bayern, beide während seines ersten Aufenthaltes in Rom gemalt; — „Der H. Karl Borromäus, der Pestkranken das Abendmahl reichend“, Hochaltarblatt für die Kirche zu Bolders Tirol, im Jahre 1764 gemalt; — „Mariä bei Neapel“; mit Porträtfiguren-

Staffage, für den Grafen Firmian gemalt, zeigt es in ganzen Figuren die Porträte des Grafen, zweier Cavaliere, seiner zwei Secretäre und des Künstlers selbst; — „Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und Magdalena“; — „Die Erweckung des Lazarus“; — „Scipia auf den Trümmern von Carthago“; letzteres soll sich jetzt im fürstlichen Schlosse zu Austerlitz befinden; — „Maria mit dem Reigname Christi“, Altarblatt in der Kirche zu Ettal, im Jahre 1790 gemalt; — „Die h. Familie“, ebenda, 1794 gemalt; — „Der H. Benedict“, Choralaltarblatt in der Kirche des Klosters zu Benedictbeuern; — „Das Abendmahl zu Emons“ und „Der H. Joseph“, zwei große Altarblätter für dieselbe Kirche; — „Madonna mit dem Kinde und der H. Erasmus“, Hochaltarblatt, — „Die Marter des H. Sebastian“, — „Die Enthauptung des H. Johannes des Täufers“, alle drei für die Kirche seines Geburtsortes Steinach; — in der Kirche des Augustiner-Chorherrnstiftes zu Gries bei Bogen außer den Fresken, deren weiter unten Erwähnung geschieht, acht Altarblätter: „Der H. Augustin“, die h. Dreieinigkeit anbetend, hingefunken vor Entzückten in die Arme zweier Cherubine (22 Fuß hoch, 13 Fuß breit), Hochaltarblatt; — „Die Geburt Christi“, — „Die h. drei Könige“, — „Das letzte Abendmahl“, — „Christi Kreuzabnahme“, — „Christi Auferstehung“, — „Christi Himmelfahrt“ — und „Die Sendung des h. Geistes“, sämmtlich Seitenaltarblätter (16 Fuß hoch und 9 Fuß breit). Man nennt mit Recht diese Kirche ein Knoller'sches Museum; sie umfaßt auch in einem Raume das ganze künstlerische Leben Knoller's: die Fresken und das Hochaltarblatt malte er als junger Mann, einige Blätter der Seitenaltäre in vorgerückten Jahren, und die übrigen als Greis; — „Die Kreuzabnahme“,

ein Bild aus Knoller's früherer Zeit, — „Die h. Familie mit einem Mönche aus dem Seruitorden“, beide Bilder im Ferdinandenraum zu Innsbruck; — „Leopold II.“, Porträt in Lebensgröße, für den Magistrat in Wien, im Jahre 1790 gemalt. Knoller, dem sein Ruf bereits vorausgegangen war, hatte in Wien so viele Aufträge auszuführen, daß sich sein Aufenthalt an zwei Jahre ausdehnte; — „Fürst und Fürstin Oettingen-Wallerstein“, — „Fürst Esterházy“ als Chef der ungarischen adeligen Leibgarde, — „Kaiser Franz“, für den Magistrat in Wien, — „Schauspieler Lange als Herzog Leopold im Kampfe“, die fünf letztgenannten alle während seines Aufenthaltes in Wien gemalt; — „Eine h. Familie“, nach Raphael in der Sacristei der Kirche des H. Celsus zu Mailand; — „Des H. Johann von Nepomuk Aufnahme in den Himmel“, kleines Hochaltarblatt in der Schloßcapelle zu Büchsenhausen im Innsbrucker Kreise Tirols; — „Der H. Petrus“; der Heilige sitzt vor einem Baume mit empor gerichtetem Haupte, vor ihm liegen ein Buch und die Schlüssel (gemalt 1781); das Bild befand sich ehemals in der Sammlung Rincolini in Brünn, wie auch die folgenden: „Die H. Maria Magdalena“, — „Camillas“, — „Regulus“, zwei Scenen aus seinem Leben; — ferner viele Porträte, u. a. außer den bereits angeführten jenes seines Freundes „Raphael Mengs“ und sein eigenes Bildniß, beide zu öfteren Malen ausgeführt; von letzteren sind bekannt das eine im Schlosse Leopoldsdron bei Salzburg, das zweite in der Brera zu Mailand; ein drittes in der Sacristei der Stiftskirche zu Gries bei Bogen, letzteres ihn als Greis darstellend von siebenzig und mehr Jahren; — „Der H. Stephan“, Hochaltarblatt, — „Mariæ Himmelfahrt“ — und „Der H. Joseph“, Seitenaltarblätter, alle

drei in der Pfarrkirche zu Niedernborf im Bruncker Kreise Tirols. Außer diesen Gemälden, deren Gegenstände näher bezeichnet werden konnten, befinden sich über 30 Oelgemälde seines Pinsels im kaiserlichen Residenzschlosse zu Mailand; mehrere in der Hofcapelle ebenda; andere im Palaste des Grafen Crotti, in jenem, dem der Graf Firmian damals in Mailand bewohnte, in dessen Saal allein 14 große Oelgemälde K.'s und mehrere andere in den Gallerien zu sehen waren; vier Landschaften mit Staffage in der Gallerie des Grafen Melzi; fünf Gemälde in der Sammlung des Herrn Mainoni; viele Gemälde in München im Privatbesitze, und mehrere Altarbilder in verschiedenen Kirchen Münchens und anderen Oertlichkeiten Bayerns; ebenso viele Altarblätter in Kirchen Tirols, wie z. B. deren drei in der Kirche zu Meran, eines in jener zu Eppan, das Altarblatt in der deutschen Ordenscapelle zu Bogen und andere Gemälde und Porträte im Privatbesitze. Nicht minder groß ist die Anzahl seiner Fresken, die aber großartiger und noch bekannter, ja bewunderter sind als seine Oelgemälde. So sind Werke seines schöpferischen Pinsels: Die Pfarrkirche zu Unteroß im Pustertthale Tirols, ganz in Fresco ausgeführt; — im Campo santo in Rom „Die Kreuzabnahme“; — in der Servitenkirche an der Poststraße über die Boldefzer Brücke zwischen Hall und Schwaz in Tirol sämtliche Fresken, im Hauptplafond „Der H. Karolus Borromeus“, im Verklärungsglänze mitten unter den Chören der Seligen; die Nebenplafonds stellen Scenen aus dem Leben dieses Heiligen dar; auch das Hochaltarbild daselbst, wie bereits erzählt, ist von Knoller; — im kaiserlichen Residenzschlosse zu Mailand fünf Deckengemälde;

in Palaste des Fürsten Belgiojoso in Mailand das Deckengemälde des Saales; „Die Apotheose Alberichs des Sen“, aus diesem Geschlechte; das Deckengemälde eines zweiten Saales: „Lina in den Sanbergärten der Armida“, und es im Nebengemache, „Die Hochzeit Ritters mit Radomante“; — im Palaste des Grafen Groppi, auch in Mailand, das Deckengemälde „König des Ganymed“ und noch zwei Deckengemälde, ebenso viele im Palaste des Grafen Firmian bewohnt hatte; im Saale die Vigilia ein Deckengemälde: „Der Tod des Ganymed“; — im Saale des Marses Bassi ein zweites: „Sephur von Aorant“; — im Palaste zu Varese bei Mailand: „Moses, welcher Wasser aus dem Felsen schlägt“; — in der Franziskanerkirche zu Chiarella im Mailändischen ein auf die Mauer gemalte Altarbild: „Die Verkündigung Mariä“; — im Kloster Ettal in Bayern das Kuppelgemälde im Chor, mit der himmlischen Glorie, im Jahre 1769 gemalt; diese Kirche gehört, was optische Wirkung, Klarheit, Schönheit und Frische der Farbenbelangt, zu dem Schönsten, was in Frescomalerei noch je geleistet worden und kann in dieser Beziehung zum Vorbilde der Frescoteknik dienen. Die Malereien ahmen besonders täuschend Stuccaturarbeit nach; auch enthält die Kirche, wie bereits erwähnt, mehrere schöne Deckgemälde von Knoller's Hand; — in der Kirche zu Neresheim ein großes Kuppelfresken, sämmtlich von Knoller ausgeführt, darunter besonders schön: „Die Auferstehung Christi“, welche er mit seinem Namen bezeichnet und die „Reinigung Mariens“; es sind über tausend Figuren und Figürchen in außerordentlich würdigen Uebergängen und in vollkommener Farbenharmonie ohne Gleichen ausgeführt. Besonders herrlich sind die kleine-

ren und größeren Engel mit den zartesten Tinten und Halbschatten gemalt. R. begann diese Fresken, für welche er 22.000 fl. erhielt, im Sommer 1770 zu malen und endete sie, insofern er aber mittlerweile auch andere Arbeiten ausführte, im Jahre 1775. Leider hat das Gewölbe an einigen Stellen durch Einregnen gelitten und sind einzelne Figuren übermalt worden, denen nun der Schmelz der Knollerschen Farbe merkbar gebricht. Der Künstler übergab dem Kloster überdies die gemalten Skizzen der sieben Deckenfresken und das Porträt des damaligen Abtes; dagegen erhielt er außer dem bedungenen Honorar ein silbernes Tafelservice für acht Personen; — in der Stiftskirche zu Gries bei Bozen die Deckengemälde, „Szenen aus dem Leben des H. Augustin“ darstellend; — im Bürgersaale zu München das Deckenbild: „Mariä Himmelfahrt“, 1775 gemalt, wobei ihm sein Schüler J. Schöpf mithalf; Westenrieder hat dieses schöne Frescobild in den bayerischen Beiträgen (Bd. I, S. 374) beschrieben; besonders herrlich ist R. auf demselben das Glanzlicht der himmlischen Glorie gelungen; — im Hause des Grafen Thurn und Taxis in Innsbruck ein großes Deckengemälde, nach Nagler: „Das Urtheil des Paris“, nach Conservator Fernbach: „Die Diana auf der Jagd“; sollten es wohl zwei verschiedene Deckenbilder sein, beide im genannten Hause und beide von Knoller gemalt? — zu Bozen auf dem Edelsitze Gerstburg: „Die aufsteigende Anna“, wie sie Knoller bereits früher auf der Decke eines der Säle im kais. Palaste zu Mailand gemalt. Es ist, wie aus vorstehender Uebersicht erhellet, eine großartige künstlerische Thätigkeit, welche R. entfaltet hat. In den Quellen werden einige Urtheile von Fachmännern über R. als Maler mitgetheilt. Er hat auch

mehrere Schüler gebildet, die er jedoch nicht für sich arbeiten ließ, sondern ihnen, wenn sie ihm bei seinen Bestellungen halfen, verschiedene ihren Fähigkeiten angemessene untergeordnete Arbeiten übertrug — denn die Hauptsache malte er immer selbst — dabei nie einen Lohn für seinen Unterricht von ihnen nahm, sondern für manchen selbst Kost und Lohn bezahlte. Gütig, ja väterlich in seinem Benehmen gegen sie, überwachte er sorgfältig ihre Arbeiten, stellte die Gebrechen derselben aus und war besonders streng in der Zeichnung und in der anatomisch gründlichen Verbindung des Muskelwerkes. Unter seinen Schülern sind bekannt geworden: J. Bergler [Bd. I, S. 309], J. M. Rößl, Mathias Rues und J. Schöpf. R. war nahezu 40 Jahre Professor an der Mailänder Akademie — er wurde im Jahre 1802 als 77jähriger Greis mit ganzem Gehalt und in seinem Range von der damaligen französischen Regierung jubiliert — war überdies Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien und besoldeter Cabinetmaler des Ministers Grafen Firmian. Im gefälligen Leben bewies er sich wohlwollend, zuvorkommend, liebenswürdig. Die Erinnerung, wie er sich vom armen Bauernburschen zum großen Meister in der Kunst emporgearbeitet, blieb stets lebendig in seiner Seele, wie auch sein Dankgefühl gegen Paul Troger, dessen Schüler und sklavischer Nachahmer er bis zu seiner Ankunft in Rom gewesen, auch dann nicht erlosch, als er allen Ernstes und auf das Eifrigste bemüht war, eine Manier los zu werden, in der er früher den Inbegriff der Kunst gefunden zu haben glaubte. Mit einem zarten Sinn für Züchtigkeit und Wohlstand verband er religiöse Frömmigkeit, die, ohne daß er sie je offen zur Schau getragen hätte,

aus seinen Werken mit einer oft hinreißenden Gewalt spricht. Bis in sein hohes Alter — nur Ein Jahr fehlte ihm zum achtzigsten — bewahrte er fröhliche Laune und eine beneidenswerthe Frische des Geistes.

I. Quellen zur Biographie. Das Geburtsjahr Knoller's findet sich nie und da verschieden, und zwar als solches 1728 statt 1721, wie auch der 25. statt des 24. Juli als Todestag angegeben — *Glausen (Enrico)*, *Memorie della vita e delle opere di M. Knoller* (Milano 1838, 8°.); auch deutsch in den Werken: Beiträge zur Geschichte und Statistik von Tirol vom Jahre 1831, S. 209—266. „Knoller's Leben“ von Heinrich v. Glausen. — Vote für Tirol und Vorarlberg (Zinsbruck, H. Hol.) Jahrg. 1835, Nr. 264; „Martin Knoller“. Gedicht von Joh. Pfeiffer. — Zeitschrift des Ferdinandeums (Zinsbruck, 8°.) Bd. III, S. 209. — Nagler (O. R. Dr.), *Neues allgemeines Künstler-Lexikon* (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. VII, S. 82. — Staffler (Johann Jacob), *Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen* (Zinsbruck 1847, Felician Rauch, 8°.) Bd. I, S. 940, Bd. II, S. 896. — *Tirolisches Künstler-Lexikon* (Zinsbruck 1830, Felic. Rauch, 8°.) S. 125 [nach diesem geb. im Jahre 1728]. — (Pormayr's) *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst* (Wien, 4.) XVII. Jahrg. (1826), Nr. 150, S. 800. — *Тшчшшка* (Braun), *Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate* (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 24, 45, 139, 149, 150, 151, 155, 156, 184, 185, 186, 370. — *Österreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikan* (Wien 1835, 8°.) Bd. III, S. 231 [nach dieser geboren im Jahre 1728]. — Goethe (Wolfgang von), *Winkelmann und sein Jahrhundert* (Tübingen 1806, Gotta, gr. 8°.) S. 280. — *Deutsches Kunst-Blatt* (Stuttgart, Gotta, 8°.) 1858, S. 99. — Pflüwein (Benedict), *Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger, theils verstorbenen, theils lebender Künstler* . . . (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) S. 114. — Baur (Samuel), *Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind* (Ulm 1816, Stet-

r. 89.) Bb. I., Sp. 747 [nach diesem
J. Zulf 1804]. — Meusel (Johann
, Neue Miscellen, Stück II, S. 222
0. — Wisnmayr (Jos. Mitt.), Ephe-
n der italienischen Literatur für Deutsch-
Salzburg 1800 u. f.) Jahrg. IV (1803),
S. 161.

äte. Ein Bildniß Knoller's, im Stich
anderer Weise ausgeführt — das aber
vorhanden sein dürfte — ist mir nicht
t. Aber es bestehen mehrere Bildnisse
verschiedenen Epochen seines Lebens, ja
das ihn im Greisenalter darstellt, von
müßiger eigener Hand. In der Uebersicht
Delgemälde in obiger Lebensstizze ist
en gedacht worden.

ertshaus und Denkmal. Zwar ist Kno-
l Mailand gestorben und auch daselbst
en, aber die kleine Gemeinde Steinach
erinnthalt, in deren Schooße Knoller
cht der Welt erblickte, ehrt ihren Sohn
sie es nur konnte. Das Geburtshaus
ler's — es trägt die Nummer 22 —
er der Thürpforte als solches bezeichnet.
wurde im Jahre 1826 auf Anregung
traten Valentin Haller in der dortigen
— welche überdies seinen H. Sebastian
hochaltarbild und zwei Seitenaltar-
e bezieht — ein Denkstein mit folgender
ist gesetzt: „Gott lohn' es dir! Dem frem-
lindenken Martin Knoller's, geboren
inach den 8. November 1723, gestorben
inshmaier zu Mapland den 24. July
Er setzte sich in den drei hierher ver-
Altarbildern seiner Mutterkirche das
e Denkmal selbst. Der Stein bezeuget
ank der Gemeinde, die bei einem welt-
Jahrtage und bei der sonntäglichen
te seiner gedenkt. 1826“. Dieser Denk-
n von Johann Maier, Schullehrer zu
berg, verfertigt worden, der nie, weder
steinmetz noch als Bildhauer irgend
Unterricht erhalten hat. — Das Haus
iland, welches Knoller's Eigenthum
und wo er sein lebelang gewohnt,
sein Freund, der berühmte Kupferstecher
hi.

münze. Eine solche hat auf Knoller
erund Guillemaud angefertigt. Sie
Knoller's wohlgetroffenes Porträt mit
nschrift: Martinus Knollerus Pictor
is, 1785.

ünstlerischen Charakteristik Knoller's.
er zählt K. zu den vorzüglichsten Künst-
iner Zeit. „Er hatte“, schreibt Nagler,

das Gewaltige des Ausdrucks immer, aber
nicht so auch das Edle in seiner Gewalt.
Auch fehlte ihm die Raphaelische Einfach-
keit in der Composition; jene Dekonomie der Dar-
stellung, wo keine Figur müßig erscheint,
wo nichts entbehrt werden kann, ohne den
Zusammenhang des Ganzen zu stören. Seine
Sache war das Gewaltige und Ungeheure;
alles was das regste Leben der Phantasie zu
erzeugen vermag, was Uebung und Fleiß ver-
leihen kann, die Kunst der Ausführung in
allen ihren Verzweigungen, die untergeord-
neten Forderungen der Kunst stehen ihm nöthig
zu Gebote. Er war im Stande, jede
schwierige Stellung aus der Einbildungskraft
gleichsam in einer Linie, ohne auch nur einen
Absatz zu machen, die reizendsten Figuren mit
Kreide hervorzurufen, an denen Richtigkeit der
Zeichnung mit der Schönheit der Form wett-
eiferte. Groß ist er in der malerischen Compo-
sition; seine Gegensätze, das Gleichgewicht,
das Verschmelzen und Verflechten der Grup-
pen wird stets von Kennern bewundert werden.
Seine Färbung fand immer Beifall und be-
sonders haben seine Landschaften durch ihren
harmonischen heiteren Vortrag viele Lobredner
gefunden; aber es fehlte ihm auch nicht an
Tadeln.“ — Der Conservator Bernbach,
der zu den Verehrern Knoller's zählt,
schreibt über Knoller's Fresken: „Er malte
in Fresco wie man in Oel malt, nämlich mit
viel Farbe im Pinsel; er setzte die Farben über-
einander und vertrieb oder verschmolz sie mit
oder ineinander. Die tiefen Schattenfarben hat
er ohne Weiß vermischt und die Lichtpartieen
besonders stark aufgetragen oder äußerst dünn
aufgesetzt, die reinen und reineren Töne aber
sehr dünn und durchsichtig gehalten. Kno-
ller hat in seinen Fresken gar nichts oder nur
äußerst wenig straffirt. Sein Helldunkel legte
er in einem Tone an, malte die Schatten
der auszusparenden Dinge mit leichten Far-
ben, wie die sogenannten Drucker, und das
Kräftigere auf einmal ein. Er setzte sonach
die gemäßigten und höchsten Lichter leicht
auf, aber alles in breiten Formen und Massen,
und, wie man an seinen Fresken sieht, mit
großen Pinseln. So malte er oft die größten
Flächen und eine, zwei bis drei Figuren in
einem Tage.“ Bei den Fresken in der Kirche
zu Reresheim findet B. die Wirkung groß,
die Schatten im Gegensatz zum reinsten
Lichte äußerst durchsichtig; die Farben unen-
dlich rein, licht und schön und die optische
Wirkung für eine Frescomalerei bewunderungs-

würdig. Die Fresken in der Servitenkirche bei Volbers reißt er in Beziehung auf Dpik, Farben Schönheit, Durchsichtigkeit, Licht und Kraft im Schatten, wie im allgemeinen Eindruck, in malerischer Wirkung, zu den schönsten in Deutschland geschaffenen Fresken; jene von Ettal aber erklärt er in den obengenannten Beziehungen für ein seltenes Meisterwerk, das unsern und künftigen Zeiten als Vorbild der Fresken-Technik dienen kann. In der Deckenfreske des Bürgerhauses zu München hat aber K. die schwierigste Aufgabe eines Freskenmalers, nämlich ein Glanzlicht der himmlischen Glorie im Bilde vollgehaltenen Tageslichts, hervorzubringen so meisterhaft gelöst, wie es al fresco bei anderen Werken kaum zu finden sein möchte. — Mit treffenden Worten charakterisirt ein Tiroler Poet, Johannes Pfeiffer, Knoller's Farbengebilde. Er schreibt:

Wie blüh'n und strahlen deines Geiſt's
Gebilde

In engen Wänden, eine reiche Welt
Des Geiſt's, der bald in anmuthvoller
Milde

Der Schönheit Zauber vor die Seele ſtellt,
Und bald, gigantenhaft emporgehalten,
Das Herz ergreift mit fürmlichen Gewalten.

Der Gottesdiener Wandel, That und Ringen,
Die Liebe froh zum Martertod gewelbt,
Der Erdennühen wohniges Verklingen
In Himmelsruh' und Himmelseligkeit.

Wer ſiebt's und füßlet nicht ein heilig Wehen
Vor ſolchen Bildern durch die Seele gehen.

Knollseifen, Johann (Bauer, geb. in der Gemeinde Tiers im Gtschkreise Tirols). Knollseifen lebte zu Ende des 18. und zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts als Bauer am Goflmortler-Hofe in Tiers, einer im Gtschkreise gelegenen Gemeinde, in welcher sich das Weißlahn- oder sogenannte Tierser-Bad befindet. Die Badquelle führt vorzüglich kohlen-saure Soda und Eisen, und wird mit trefflichem Erfolge gegen Glieder-leiden aller Art, Bleichsucht, Magenbe-schwerden, Unterleibschwäche, Nervenlei-den u. dgl. m. benützt. Das neue und hübsche Badehaus hat eben der Bauer Johann Knollseifen erbaut und

auch den gegenwärtigen bequemen Fahrweg durch das Thal dem Bache entlang, Alles auf eigene Kosten angelegt, und sich dadurch — um mit Staffler zu reden — „ein unsterbliches Verdienst um seine Gemeinde erworben“, deren Erzeugnisse, Güterwerth und besonders jener der holzreichen Wäldungen im Thale Tiers durch den nun wesentlich erleichterten Verkehr gehoben wurden.

Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Jelic. Rauch, 8^o) Bd. II, S. 921.

Knolz, Joseph Johann (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Luttenberg in Steiermark im Jahre 1791, gest. zu Wien 12. Juni 1862). Trat nach beendeten medicinischen Studien in die Praxis, widmete sich aber zugleich dem Lehramte und versah dasselbe als Professor der theoretischen und praktischen Medicin einige Jahre zu Salzburg, wo er auch Primararzt des Johannes-Spitals und des Irenenhauses war. Im Jahre 1832 kam er als Professor der allgemeinen Pathologie und Pharmacologie an die Wiener Hochschule, wurde dann Proto-medicus von Niederösterreich, Regierungsrath und Sanitätsreferent bei der niederösterreichischen Regierung. Als Fachschriftsteller hat er sowohl das administrative Gebiet des Sanitätswesens wissenschaftlich behandelt, als auch andere medicinische Werke herausgegeben. Seine Schriften sind: „Natarhistorische Abhandlung über die Blatzege und ihren medicinischen Gebrauch“ (Wien 1820, Heubner, gr. 8^o, mit 2 K. K.); — „Systematische Eintheilung der Fieber als Leitfaden zur Diagnostik derselben am Krankenbette, tabellarisch zusammengestellt“ (Salzburg 1827, Duple, Royal-Fol.); — „Darstellung der Medicinal-Verfassung in den k. k. Staaten Oesterreichs in Beziehung auf den

ungskreis der Kreiswundärzte, der Civil- und Landwundärzte" (Wien 1829, lithar. Congr., gr. 8^o.); — „Darstellung der Brechruhr-Epidemie in der k. k. k. und Residenzstadt Wien, wie auch auf nahen Lande in Oesterreich u. d. Enns im Jahre 1831 und 1832 nebst den dagegen genommenen sanitätspolizeilichen Vorkehrungen" (Wien 1834, gr. 8^o.), mit 2 Tab.); — „*stitutiones medicae hygienae et sedices generalis usus academico admodum*" (Viennae 1835, 8^o. maj.); „Darstellung der Humanitäts- und Anstalten im Erzherzogthume Oesterreich u. d. als Staatsanstalten und Privatwerke, nach dermaligen Verfassung und Einrichtung" (Wien 1840, gr. 8^o.); — „Darstellung der Erfassung und Einrichtung der Baumwollenerzei-Fabriken in Niederösterreich. Mit besonderer Beziehung auf die moralisch-intellektuelle und physische Erziehung der daselbst verweilenden Kinder und die diessfalls bestehenden Anstalten" (Wien 1843, 8^o.); „Das Stottern und die Mittel zu dessen Beseitigung vom medicinischen und medicinisch-polizeilichen Standpunkte betrachtet" (Wien 1857, 8^o.).
 Außerdem besorgte K. 1835 die Ausgabe der neuen Ausgabe der „*stitutiones medicae Therapiae generalis*" von Ph. Karl Hartmann (Wien VIII, S. 11); setzte die von Ferro (Wien IV, S. 200), Guldenner [Bd. VI, S. 31] und Böhme besorgte Herausgabe der „Sammlung der Sanitätsordnungen für das Erzherzogthum Oesterreich u. d. Enns" vom 7. bis zum 10. Bande fort. Auch theilte sich K. an der Redaction der „Medicinisches Jahrbuch des österreichischen Staates", Hauptredacteur der „Oesterreichische Zeitschrift für praktische Heilkunde", welche das Doctorencollegium der medicinischen Facultät in Wien im Jahre 1835 herauszugeben begann, und redi-

girt während der Dauer der Cholera im zweiten Halbjahre 1854 das „Wiener medicinische Notizenblatt", welches die Mittheilungen über das Verhalten während der Cholera-Epidemie, ihre Heilart und statistische Daten über die Bewegung der Krankheit enthielt. Mit dem Aufhören der Seuche wurde es mit der zehnten Nummer geschlossen. Noch sei bemerkt, daß Knolz zugleich mit den Doctoren Dr. P. J. Schneider und Dr. J. H. Schuermayer als Herausgeber der in Erlangen veröffentlichten „Deutschen Zeitschrift für die Staatsarzneikunde mit vorzüglicher Berücksichtigung der Strafrechtspflege in Deutschland und Oesterreich" erscheint. Für seine um den Staat und die leidende Menschheit seit so vielen Jahren erworbenen Verdienste wurde K. bei Gelegenheit seines Uebertretes in den Ruhestand mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, 8^o.) Bd. XVIII, S. 265.
 — Porträt. Unterschrift: Joseph Joh. Knolz, M. Dr. der allg. Pathologie u. Pharmakologie, o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Wien, emer. Professor der theor. u. prakt. Medicin, Primararzt des Johannes-Spitals und des Irrenhauses zu Salzburg, Mitglied der med. Fac. in Wien. (Kriehuber lith. 1832. Gedruckt bei Mansfeld u. Comp. in Wien, Halb-8^o.)

Knopp, Joseph (Maler, geb. in Ungarn). Zeitgenoss. Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses Künstlers, der im höheren Staffeleibild große Geschicklichkeit und künstlerischen Sinn beurkundet, ist nichts Näheres bekannt. Er arbeitet in Pesth, wo Mangel an Bestellungen ihn zu manchen unkünstlerischen Arbeiten nöthigen mag. In früheren Jahren hat er auch in Wien ausge stellt,

und zwar war in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins in Wien im Jahre 1851 außer seinem eigenen trefflich gemalten Porträte noch ein zweites Bild: „Der betruhe Eremit“, zu sehen, welches vom Vereine um 285 fl. zur Verlosung angekauft und von einem Privaten gewonnen worden ist.

Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen [C. M. Krstveni recte Benkert] (Brag 1862. N. G. Steinhauser, fl. 8^o.) S. 128. — Ein Procopius Knopp (geb. zu Brünn 2. April 1698, gest. zu Ragnern 24. April 1763) trat im Jahre 1718 in das Benedictinerkloster zu Ragnern, wo er die philosophischen und theologischen Studien beendete und nach erhaltenen 6. Weihen vom Jahre 1726 bis 1733 im Stifte aus philosophischen, theologischen und rechtswissenschaftlichen Fächern das Lehramt versah. Nachdem er dieses niedergelegt, übertrug ihm sein Abt das Amt eines Bibliothekars, welches er durch ein Jahrzehend bis an seinen im Jahre 1763 erfolgten Tod verwaltete. Außer einem „Cursus theologicus Benedictino Thomisticus“ und einem „Cursus SS. Canonum“, den er für die Cleriker seines Ordens bearbeitet, hat er noch ein für die Kirchengeschichte Mährens nicht unwichtiges Manuscript: „Kuzer Entwurf vieler kaiserlicher, päpstlicher, königlicher, landesfürstlicher, auch bischöflicher Dignitäten-Präeminentien und Freiheiten, mit welchen die ansehnliche Collegiat- und Pfarrkirche St. Petri und Pauli zu Brünn begabt und begnabet worden u. s. w.“ hinterlassen. [Hormayr's Archiv (Wien, 4^o.) 1822, S. 312: „Die Benedictiner-Abtei Ragnern in Mähren“. — d'Elvert (Christian), Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. I. Band: Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Büchercentur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brünn 1854, N. Rohrer, gr. 8^o.) S. 273 [wie obigen Geburts- und Sterbedaten sind nach d'Elvert, denn nach Hormayr ist Knopp schon 1689 geboren und schon am 23. April 1763 gestorben].]

Knorr, Bernhard Freiherr (Tonsetzer). Lebte zu Anfang dieses Jahr-

hunderts in Wien, wo er die Stelle eines Hofsecretärs bekleidete. Er war ein großer Musikfreund, spielte meisterhaft die Flöte, für welche er auch Mehreres geschrieben. Im Drucke jedoch sind nur „VIII Variations pour 2 flütes“ (Wien 1799, Artaria) erschienen. Besonders bemerkenswerth ist er als Sammler von ausschließlich die Literatur der Musik betreffenden Büchern und Schriften. Sie zeichnete sich durch eine Menge von Pracht- und seltenen Ausgaben, ja auch durch werthvolle Incunabeln aus und überbot an Reichthum und Werth selbst jene des Wiener Musikvereins. Sie umfasste die Geschichte der Musik, die Biographie der Tonkünstler, Aesthetik und Kritik, die Tonkunst der verschiedenen Völker der Erde, die Abhandlungen über den Bau einzelner Instrumente, die Lehrmethoden für den Gesang, die Schulen zur Erlernung einzelner Instrumente, die Kunst des Tonsages, die Kirchenmusik, Theatermusik, die Wörterbücher der Tonkunst, deren Zeitschriften, Almanache, Kataloge, die Lehre von der Akustik und war auch nach den eben bezeichneten Kategorien geordnet. Auch hat Freiherr von Knorr dadurch, daß er die Einrichtung des Archivs und der Bibliothek des Wiener Musikvereins in wahrhaft musterhafter Weise besorgte, sich um denselben und um Alle, welche diese Sammlung benutzen, ein schönes Verdienst erworben. Was mit Knorr's Sammlung — von der es in den zwanziger Jahren hieß, sie werde vom Musikvereine angekauft werden, was sich doch nicht verwirklichte, da dem Vereine die Geldmittel zum Ankaufe fehlten — geschehen, ist nicht bekannt. Knorr mag sich auch mit literarischen Arbeiten über Musik beschäftigt haben, da ihn Boeckh unter den Schriftstellern, und zwar ausdrücklich

über Tonkunst, in seinem Autorenverzeichnis Wiens aufzählt.

Boeckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821, B. H. Bauer, 8^o) S. 29, 108. — **Gaßner** (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Ver. 8^o) S. 497. — **Gerber** (Geist Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, W. Kühnel, gr. 8^o) Bd. III, Sp. 79. — Noch ist hier des Jesuiten **Thomas Anorr** (geb. zu Wien 25. Februar 1634, gest. zu Klagenfurt 24. April 1673) zu gedenken. In Wien besuchte er 1645 das Gymnasium, trat dann in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er unter **Meninski's** Anleitung die hebräische, arabische und türkische Sprache erlernte. Im Jahre 1658 erhielt er die h. Weihen und kam zugleich als Professor der Poetik in's Jesuiten-Collegium nach Klagenfurt. Im Jahre 1669 machte er mit Erlaubnis seiner Ordensoberen mit **Meninski** die Reise in's heilige Land und besuchte auf der Rückreise Constantinopel und Griechenland. Im Herbst 1671 zurückgekehrt, trat er wieder sein früheres Lehramt an, aber schon längere Zeit den Todestheim in sich tragend, erlag er zwei Jahre später, erst 39 Jahre alt, seinem Leiden. Im Trude sind von ihm erschienen: „Amoenitates academicae“ (Viennae 1667, 8^o), worin er mehrere Stellen der alten Geschichte, die bis dahin historische Geltung fanden, kritisch und nicht immer ohne Glück beleuchtet, manchmal aber auch zu gewagten Conjecturen schreitet; — „Interpretatio psalmodum poetica quantum potuit ad literam“ (s. l. 1671, 8^o), worin sich sein poetisches Talent entschieden kundgibt. Von seinen lateinischen Oden, deren er mehrere gedichtet, ist keine auf uns gekommen, und die von ihm begonnenen Annalen seines Ordens, durch seinen Tod unterbrochen, sind Fragment geblieben. [*Carinthia* (Klagenfurter Unterhaltungsbldt, 4^o) XLII. Jahrgang (1852), Nr. 80: „Thomas Anorr. Ein Beitrag zur kärnthnerischen Literaturgeschichte“. Von P. A. Budik. — Programm des K. K. Staatsgymnasiums zu Klagenfurt 1851 (Klagenfurt 1852, Johann Leon, 8^o) S. 29.]

Anorr Freiherr von **Moseuroth**, **Friedrich** (L. F. Major, geb. zu Friedberg im Jahre 1782, Todesjahr unbekannt).

Entstammt einem alten Adelsgeschlechte, aus welchem Mehrere in kaiserlichen Kriegsdiensten sich hervorgethan. **Friedrich** trat aus den Studien im Jahre 1800 bei Erzherzog Karl-Infanterie als Cadet ein, wurde in wenigen Monaten Fähnrich, im Jahre 1804 Oberlieutenant im Regimente, aus welchem er 1808 als Capitän zum 6. Jäger-Bataillon übersezt wurde. In demselben alsbald zum wirklichen Hauptmann befördert, trat er am 1. November 1814 mit dem Range eines Majors, seiner schweren Blessuren wegen, in den Ruhestand. K., welcher den Feldzügen der Jahre 1809, 1813 bis 1815 beigewohnt, hat sich in diesen bei mehreren Gelegenheiten durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet. Besonders that er sich hervor bei der Vertheidigung von Regensburg im Jahre 1809, bei der Erstürmung der Schanzen bei Pyrna 1813, ferner bei Erstürmung und blutigen Vertheidigung des Ortes Paunsdorf aus den Tagen der Völkerschlacht bei Leipzig. Seine schweren Wunden, deren eine ihn 17 Monate an das Krankenlager fesselte, zwangen ihn, den Dienst, in welchem seiner eine glänzende Zukunft harrte, in jungen Jahren zu verlassen. Aber in Anerkennung seiner glänzenden Waffenthaten vor dem Feinde erfolgte im Jahre 1826 seine Erhebung in den Freiherrnstand. Der Graf war seit dem Jahre 1824 mit einer verwitweten Gräfin von **Unwerth**, gebornen **Freiin Deym**, vermält.

Freiherrnstands. Diplom vom 28. Februar 1826. — Über die Familie der **Anorr**. Die ältesten Nachrichten reichen auf den Rath **Lorenz K.** zurück, der von Kaiser **Ferdinand I.** in Anerkennung seiner und des Vaters um das Kaiserhaus erworbenen Verdienste mit Diplom vom 27. Juli 1549 in den Adelsstand erhoben wurde. Später wurde der Familie, darunter namentlich **Adam**, Abte des k. k. Stiftes Neuberg in Steyer, seinem Bruder **Christoph**, dem apostolischen

Protonotar und Hofcaplan **Paul**, ferner dem **Eliaß** und **Johann Knorr** (oder wie sie sich schrieben Knorr) mit Diplom vom 19. April 1624 der rittermäßige Adel befähigt. Obgenannter **Eliaß**, auch **Eliaß Ernst**, fiel als k. k. General-Major in der Schlacht am weißen Berge; einer seiner Söhne war Commandant von Raab und wurde bei einem Ausfalle von den Türken zusammengehauen; ein anderer blieb als Oberst im Türkenkriege in Ungarn. Ein Enkel des **Eliaß Ernst** fand als Stuchhauptmann vor Wistritzburg den Tod der Ehre. — Andere dieses Geschlechtes haben sich im Staatsdienste hervorgethan und besonders an den einen von ihnen, an **Georg Christian**, den Schüßling **Barthenstein's**, der ihn nach Wien gezogen und für Oesterreich gewonnen hatte, knüpft uns ein näheres Interesse. **Georg Christian** (geb. zu Dettingen 1691, gest. zu Anfang des Jahres 1762) erhielt seinen Unterricht in den Dettingen'schen Schulen und wurde in das herrschaftliche Stipendium aufgenommen. Im Jahre 1708 begab er sich nach Jena, wurde daselbst Magister und beendete 1712 die theologischen Studien. Im folgenden Jahre erhielt er die Stelle eines Hauspredigers und Hofmeisters in der Familie des Oberamtmanns von Brandenstein zu Hochhaus, wurde 1716 Corrector und nur wenige Monate später Rector der Schule zu Dettingen. Im Jahre 1723 folgte er dem Rufe als herzoglich braunschweigischer Hofrath und Bibliothekar nach Blankenburg. Auf diesem Posten gewann er das Vertrauen des Herzogs, der ihn als geheimes Legationsrath nach Wien sandte. In Wien ernannte ihn im Jahre 1730 Kaiser Karl VI. zum wirklichen Reichshofrath, auf welchem Posten K. im Jahre 1745 von Neuem bestätigt wurde. Auch hatte er bald nach seiner Ernennung zum Reichshofrath den lutherischen Glauben mit dem katholischen vertauscht. Er hat mehrere Schriften herausgegeben, welche jedoch für uns kein weiteres Interesse darbieten und in den unten bezeichneten Quellen sämmtlich aufgezählt werden. **Knorr** besaß vor Allem das Wohlwollen und besondere Vertrauen des berühmten Freiherren von **Barthenstein** [Vd. I, S. 163] und war seit 1738 auch mit einer Frein von **Barthenstein** vermählt. [Egger's (Chr. Ur. Verh. Freiherr von), Teutsches gemeinnütziges Magazin (Leipzig. gr. 8^o) Februarheft, 1793, S. 124 bis 164 feigentlich 134, denn die Seitenzahlen

sind falsch]: „Waren von **Barthenstein** und **Knorr** in Wien gelehrte Eheleute? Beantwortet von dem Kriegsrath-Cämmerer“. — **Michel's** Dettingische Bibliothek, 2. Aufl. Theil I, S. 79, 95, 127; Theil II, S. 112 u. f.; Theil III, S. 77, 119. — Schwabach'sche Schulzeitung auf das Jahr 1765, Stück 8.] — Wappen. Gevierte Schild mit Herzschild. Herzschild: In Schwarz ein rechtsgekehrter aufrechtstehender goldener Greif mit roth ausge schlagenen Junge. 1 u. 4 sind roth. golden und silbern quergetheilt; im mittleren goldenen Querbalten vier rothe Rosen, welche mittelst zweier, in Form eines Andreaskreuzes gezogenen silbernen Stäbe eins, zwei und eins gestellt sind; 2 u. 3: in Gold ein knorriger Ast mit einem grünen dreiblättrigen Zweiglein zu jeder Seite. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme, der mittlere in's Vist gestellte zwischen zwei zu einandergekehrten erheben. Auf der Krone des rechten Helms flattern an drei silbernen Lanzen roth, golden und silbern quergestreifte Fähnlein. Auf der Krone des linken Helms steht zwischen einem offenen, rechts goldenen, links schwarzen Adlerfluge der knorrige Stamm von 2 u. 3; auf der Krone des mittleren Helms steht der rechtsgekehrte goldene Greif des Herzschildes. Die Helmen sind die des rechten und mittleren schwarz mit Gold, die des linken roth mit Silber belegt.

Kobe, **Georg** (Schriftsteller, geb. in Krain, gest. zu Čatež in Krain 20. Juni 1858). Widmete sich nach beendeten philosophischen Studien der Theologie und trat nach deren Beendigung in die Seelsorge. Zuletzt bekleidete er die Stelle eines Localisten zu Čatež. Die Muße, welche ihm sein Seelsorgeramt ließ, widmete er philologischen und ethnographischen Arbeiten. Er veröffentlichte dieselben in der von Dr. **Bleiwies** redigirten Zeitschrift „Novica“. Die Kritik bezeichnete sie als werthvoll, insbesondere seine Forschungen über den reichhaltigen Dialekt der „weißen Krainer“, denen er der Geburt nach angehörte und über welchen eindringliche Forschungen der Erste gemacht zu haben,

ihm das Verdienst zugeschrieben wird. Nach seine Bestrebungen um die Hebung der Volksbildung wie seine Verdienste um die Volksschule sichern seinem Namen eine bleibende Erinnerung.

Prager Telegraph 1858, Nr. 160. — Prager Zeitung 1858, Nr. 167.

Kober, Ignaz Leopold (Buchhändler, geb. zu Prag 6. Jänner 1825). Der Sohn eines armen Webers aus dem Riesengebirge; die Mutter, eine emsige Leserin böhmischer Bücher, brachte den achtjährigen Knaben zu dem Buchhändler Kreureuter, bei dem sich damals die Freunde und Förderer der böhmischen Literatur versammelten. K. besuchte unterdessen auch die lateinische Schule, aber die Armuth der Eltern versagte ihm jede Unterstützung, und so trat er denn aus der Schule und begab sich, mittellos, sich selbst überlassen, zu Anfang des Jahres 1838 nach Wien. Dort lernte er anfänglich die Drechserei, spätere die Schlosserei und arbeitete längere Zeit als Gesell. Damals bereits zur geistigen Beschäftigung hingezogen, begann er kleinere Arbeiten böhmischer Schriftsteller in's Deutsche zu übertragen und mehrere derselben, wie die „Harsenistin“ von Kubes, „Der Todtengräber“ von Sabina, „Rosine Rudhart“, „Dichterliebe“, „Der Alchymist“ von Tyl, erschienen von ihm übersetzt in Wittkauer's „Wiener Zeitschrift“ (1842–1845) und in anderen schöngeistigen Blättern, als in den „Rosen und Dornen“, im „Erzählenden Hausfreund“ u. dgl. m. Diese Arbeiten führten ihn bald auf ein anderes Gebiet, auf jenes des Buchhandels, dem er sich bereits im Jahre 1843 zugewendet, worauf er im Jahre 1846, freilich mit nur sehr beschränkten Mitteln, in Tabor ein eigenes Verlagsgeschäft begründete. Sein erstes Unternehmen war das „Album,

Bibliothek deutscher Original-Romane“, von welchem jährlich 24 Bändchen mit Arbeiten der besten und beliebtesten deutschen Schriftsteller erschienen. In einer Zeit, in welcher in der erzählenden und Romanliteratur des Kaiserstaates eine Anarchie ohne Gleichen herrschte, der Geschmack, der durch schöngeistige Arbeiten geläutert und gehoben werden soll, auszuarten und an dem Ungeheuerlichsten und Blödesten Gefallen zu finden begann, in einer solchen Zeit strahlte Kober's Album wie eine freundliche Leuchte hinweg über das Chaos der Scharfrichter-, Mord- und Galgendiebsromane der seit 1848 wie Pilze aus der Erde geschossenen Wiener Romantiker. Die deutsche Kritik begrüßte das Unternehmen, das mit jedem Tage festeren Boden gewann, auf das Freundlichste und K. führte dasselbe bis zum Jahre 1861 fort, in welchem Jahre diese Sammlung, in der wir den besten Original-Erzählern des deutschen Volkes begegneten, zu 315 Bändchen angewachsen war. Zu Ende des Jahres 1853, da an dem kleinen Orte, wo K. bis dahin eine so rege Thätigkeit entfaltet hatte, die Verhältnisse einen wenig förderlichen Charakter annahmen, verließ K. Tabor, übersiedelte nach Prag, wo er sich freier bewegen konnte und nun auch mit dem Verlage böhmischer Schriften begann. Im Jahre 1858 verband sich K., um seinem Geschäfte eine größere Ausdehnung zu geben und auch in der Absicht in Wien eine Filiale zu gründen, mit dem Buchhändler Marggraf. Diese Verbindung löste sich aber bald. Als nach dem italienischen Feldzuge des Jahres 1859 in der österreichischen Politik im Innern des Reiches wesentliche Reformen eintraten und die Gleichberechtigung der Nationen eine Thatsache wurde, nahm auch Kober's Verlag eine neue

Wendung. Den deutschen Verlag aufgebend, widmete er seine ganze Thätigkeit der Hebung des Cechischen, und in der That hat K. in der kurzen Frist von kaum sieben Jahren, wengleich von den Führern der cechischen Partei wesentlich unterstützt, Außerordentliches geleistet. Die Lieblingschriftsteller der Nation, Klicpera, Langer, Macha, Polak, Kubes ließ er in netter handsamer Ausgabe mit geschmackvoller Ausstattung erscheinen. Große Verlagswerke unternahm er und setzt sie rüstig fort, darunter die cechische Bibel von Bezdek, den großen Bilder-Atlas, die von Dr. Franz Rieger redigirte Real-Encyclopädie (Slovník naučný), das durch seine schöne Ausstattung hervorragende archäologische, von Mikowec redigirte Werk Starožitnosti, d. i. Alterthümer. Endlich im Jahre 1862 eröffnete K. seine National-Druckerei (národní knihotiskárna), in welcher bereits drei Schnellpressen fast ausschließlich mit seinem Verlage beschäftigt sind. Kober, mit Herlossohn befreundet, hat dem Verstorbenen, den er in seinen letzten Lebensjahren werththätig unterstützt [Bd. VIII, S. 371], ein schönes Freundesdenkmal gesetzt, indem er eine cechische Uebersetzung der Werke Herlossohn's veranstaltete und dieselben in einer geschmackvollen Ausstattung herausgibt. So ist K. der eigentliche Begründer des cechischen Bucherverlags, und hat auf diesen den Geschmack und die Eleganz des deutschen, die ihm bis dahin fast gänzlich mangelten, übertragen.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, S. L. Kober, Ver. 8^o.) Bd. IV, S. 726. — Wurzbach von Tannenberg (Constantin Dr.), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8^o.)

II. Bericht (1854), S. 443, Marg. 14.164 bis 14.179, S. 469, Marg. 14.904 u. f.; — III. Bericht (1855), S. 1094, Marg. 35.735 bis 35.780. — Ueberdies gab es in Böhmen eine alte und, wie es den Anschein hat, bereits erloschene Adelsfamilie, die Kober von Kobersberg, deren Andenken sich durch mehrere Jahrhunderte in Medaillen auf einzelne Familienglieder, als **Rosina Kober** von Kobersberg, geborne Uihmann, auf **Sigmund Kober** von K., erhalten hat. Von geschichtlichem Interesse ist nur der letztgenannte Christoph Kober von Kobersberg, Bürger der Kleinfeste Prag, 1604 Rechnungsrath bei der böhmischen Kammerbuchhaltung, 1615 und noch 1620 k. Kammerbuchhalter, 1609 aus dem Bürgerstande der Kleinfeste Prag zum censensor fidei und 1618 zum Landesdirector gewählt, als welcher er die Confederation im Jahre 1619 mitgefertigt. Nach der Schlacht am weißen Berge wurde ihm wegen seiner thätigen Theilnahme an dem Aufstande der Proceß gemacht und er am 21. Juni 1621 auf dem Altstädter Ringe enthauptet. [Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag 1855, 4^o.) I. Abtheilung: Personenmünzen, S. 233—235, mit den Abbildungen der Medaillen auf Tafel XXIII, Nr. 191, und Tafel XXIV, Nr. 192 u. 193, 194 u. 195.] — Ein **Lobias Kober** (geb. zu Göditz, gest. zu Dedenburg 1625) war ein berühmter Arzt, der im Jahre 1596 als Feldarzt in kaiserliche Dienste trat, den Krieg in Ungarn gegen die Türken mitmachte, die Günst der ungarischen Magnaten und kais. Feldhauptleute gewann und nach beendeten Kriege zum Physicus in Niederungarn und des Dedenburger Comitatus bestellt wurde. Außer mehreren medicinischen Schriften, welche **Vešprémi** aufzählt, verdienen angeführt zu werden seine „Historica descriptio rerum circa Budam metropolin regni Ungariae mense octobri an. 1598 gestarum“ (Lipsiae 1599, 8^o.); — „Observationum medicarum castrensium Decades tres“ (2. Aufl., Helmstadt. 1658, 4^o.); — „Descriptio Budae“ (Lips. 1606, 8^o.); — „Ephemeridos unius Trieterides id est historia eorum recensio quae an. 1596, 1597 et 1598 in exercitu Caesareo in Hungaria evenerunt“, ein Buch, welches, wie viele andere in den Stürmen, von denen Ungarn heimgesucht worden,

verloren gegangen, dessen ober Kober selbst in seiner *Descriptio Budae* gedenkt. [*Vessper-Emi (Stephan)*, *Succinta medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia* (Lipsiae 1774, Sommer, 8^o.) *Centuria I^{ma}*, p. 78. — *Zöcher's Gelehrten-Lexikon*, Bd. II, Sp. 2129.]

Koberwein, Georg (Maler, geb. zu Wien 9. Februar 1820). Sohn des Hofschauspielers Joseph Koberwein [siehe den Folgenden] aus dessen Ehe mit Sophie Bulla, der nachmals so beliebten und trefflichen Hofschauspielerin. Nachdem Koberwein die Gymnasialklassen in Wien beendet, besuchte er die k. k. Akademie der bildenden Künste. Er wendete sich der Miniaturmalerei zu und seine Arbeiten verkriethen Talent und Geschmaek. Im Jahre 1841 begab er sich zur weiteren Ausbildung nach Paris, wo er zwei Jahre unter der Leitung von Paul Delaroché arbeitete. Im Jahre 1843 nach Wien zurückgekehrt, trat er mit mehreren Porträts zuerst in den Ausstellungen des Vereins für bildende Künste, später, 1852, in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins vor das Publicum. Als die Photographie, diese gefährlichste Nebenbuhlerin der Miniaturbildnißmalerei, immer festeren Fuß faßte und diese fast ganz zu verdrängen drohte, war K. in Wien der Erste, welcher sie als Grundlage zu Aquarelle-Porträts benützte und damit wirklich einen glücklichen Wurf that. Er war bald einer der gesuchtesten Photographen Wiens. Nachdem er einige Jahre daselbst gearbeitet, begab er sich nach Paris, wo seine Photographie-Miniaturen Beifall fanden und wo er zur Stunde noch arbeitet. — Seine Gemalin Auguste, welche in Wien zurückgeblieben, ist eine Tochter des berühmten Hofschauspielers Heinrich Anschütz [Bd. I, S. 45] aus dessen zweiter Ehe

mit Emilie Butenopp. Auguste betrat gleich ihren Eltern die theatralische Laufbahn und wurde Mitglied der Wiener Hofbühne, bei welcher sie noch gegenwärtig thätig ist. Sie spielte anfänglich im halben Fache, später in jenem der ersten Liebhaberinnen. Vor einigen Jahren ging sie in das Fach der Anstandsdamen über, immer als vielseitige und sehr verwendbare Künstlerin sich bewährend.

Handschriftliche Notizen.

Koberwein, Joseph (k. k. Hofschauspieler, geb. im Jahre 1774, gest. zu Wien 30. Mai 1857). Seine Eltern waren Schauspieler, und mit ihnen zugleich kam er im Jahre 1796 auf Gastspiele nach Wien. Während jenes der Eltern erfolglos geblieben, gefiel der Sohn Joseph als Wan der Hufen in Koberue's Lustspiel „Armuth und Edelsinn“, und als Fritz in desselben Schauspiel: „Der Straßenräuber aus kindlicher Liebe“, daß er sofort engagirt wurde. Während der ersten zehn Jahre seines Engagements spielte er das Fach der Naturbursche und zweiten Liebhaber, und es gelang ihm nicht mit seinem Talente zur Geltung zu kommen. Aber seit 1807 bis zum Jahre 1818, in welcher Zeit er die meisten Heldengestalten des classischen Repertoires spielte und Charaktere schuf, wie Ferdinand in „Cabale und Liebe“ (23. Juli 1808); — Don César in der „Braub von Messina“ (13. Jänner 1810); — Wallenstein (1. April 1814); — Leicester in „Maria Stuart“ (29. December 1814); — Correggio (30. August 1815); — Don Gutierre (18. Jänner 1818) u. m. a., da zeigte sich sein Talent als ein in jeder Hinsicht beachtenswerthes. In späteren Jahren spielte er komische

Rollen, wie z. B. den Watel in dem halb so beliebt gewordenen Stückchen „Ehrgeiz in der Küche“ (27. Jänner 1826). Seine letzte bedeutendere Rolle war der Selbix in „Göh von Verlichingen“ (11. März 1850). Zu Ende des Jahres 1846 nahm er nach 50jähriger Thätigkeit auf der Bühne in der kleinen Rolle des Birthes in Shakespeares „Luftigen Weibern von Windsor“ Abschied von dem Publicum, das in ihm einen Künstler achtete, der Talent, Fleiß und Hingebung für seinen Beruf beurkundete. — Eine bedeutendere künstlerische Individualität, als er, war seine Gemalin Sophie. Diese (geb. zu Karlsruhe d. März 1783, gest. zu Wien 20. Jänner 1842) war die Tochter des Karlsruher Theaterdirectors Franz Bulla. Schon in Frankfurt a. M. erweckte sie, noch in Kinderrollen auftretend, durch ihr ausgesprochenes Talent schöne Hoffnungen. Allmählig entwickelte sie sich im Fache jugendlicher Liebhaberinnen sowohl im Lust- als Trauerspiele zu immer höherer Bedeutung. Im Jahre 1803 folgte sie mit ihrer Mutter Edmunda einer Einladung des damaligen Hoftheater-Directors Freiherrn von Braun zu einem Gastspiele nach Wien, wo sie als Julie in „Mann von Wort“, als Kathinka im „Mädchen von Marienburg“, als Lottchen im „Bruderzwist“ und endlich als Elise von Valberg ungemein gefiel, wie ihre Mutter als Kleopatra im „Octavio“, als Drisina in „Emilie Galotti“, als Räthin im „Epigramme“ und Fürstin in „Elise von Valberg“. Dieses Gastspiel hatte das feste Engagement der Tochter zur Folge. Im Herbst 1803, in welchem Jahre sie auch den Hofchauspieler Joseph Koberwein heirathete, betrat sie als Mitglied diese Bühne und gehörte

ihr bis an ihren Tod durch volle 37 an. Anfänglich im Fache der erste haben thätig, waren außer den angeführten Rollen ihre Loui „Cabale und Liebe“, ihre Elise „Walb bei Hermannstadt“, Ruim „Effer“, Margaretha in der „gestolzen“, Sophie in der „Aust Röschen in „Das war ich“ u. a. hafte Leistungen. Später ging sie Fach der gemüthlichen und fo Mütter über. Am 15. August 1841 trat sie als Erzieherin Gertrud „Welche ist die Braut“ zum letzte die Bühne und schied in rührend fälligkeit mit dem Worte „Amen“, das letzte ist, das sie in dieser H sprechen hat, von der Bühne. Sop Bilbniß befindet sich in der Ko Maria im „Correggio“ in der Kaiser Joseph gestifteten Pantheon der k. k. Hofchauspiele dieser Ehe entstammten drei Kinder, eine Tochter Elisabeth, die na im Fache ihrer Mutter gleich auf nete, seit 1822 dem Burgtheatehörige Hofchauspielerin Frau F. [Bd. IV, S. 217, im Texte], ur Söhne, von denen der eine 18 Laufbahn der Eltern einschlug, schon in einem Jahre verließ und darauf starb, der zweite aber der Koberwein ist, dessen Leben schon [S. 175] mitgetheilt wurde

Monatsschrift für Theater und Musik
ausgegeben von Josef Klemm (Wien III. Jahrg. (1857), S. 347: „Künstler. X. Josef Koberwein“. — Porträtsschrift: Joseph Koberwein, k. k. Hofchauspieler. Gentilomo pinx., D. Weiskopf. — Ueber seine Frau Sophie: Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. 1842, S. 80.) XX. Jahrgang (1842), S. 175. Wiener allgemeine Theaterzeitung, herausgegeben von Adolph B. (Wien, gr. 40.) XXXV. Jahrgang

Nr. 22: Retrolog von Weidmann. — Frankfurter Konversationsblatt. Redigirt von Dr. J. N. Schuster (4^o). 1842, S. 148. — Porträte. 1) Als Kathinka im „Mädchen von Marienburg“, von D. Weiß (8^o), Hüftbild; — 2) ein zweites Bild in derselben Rolle, dessen Kupferstecher nicht angegeben ist. — Ein Friedrich Koberwein (geb. in Niederösterreich 1761, gest. zu Wien 8. Juli 1821) war ein tüchtiger Musiker und viele Jahre Chorregent bei St. Ulrich in Wien.

Kobler von Ehrenförg, Peter (k. k. Kammermaler, lebte im 18. Jahrhundert). Ueber die Lebensumstände dieses Künstlers ist nichts Näheres bekannt. Jedenfalls muß er eine nicht gewöhnliche Geschicklichkeit besessen haben, da er erstens kais. Kammermaler und zu diesem Amte bereits im Jahre 1747 bestellt worden war; dann aber, weil er seiner Kunstfertigkeit wegen von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1760 mit dem Adel begnadet wurde, denn in seinem Diplome heißt es ausdrücklich: „von seiner durch viele Jahre in der Maler-Kunst erworbenen besonderen Geschicklichkeit, Erfahrungheit und Vortreflichkeit“, ferner daß er „in mehrfältiger, kunstreicher Abschilderung Unserer, des Kayser's, Unseres geliebtesten Herrn Ehgemahls Maj. und Unserer Königl. und Erzherzogl. Familie-Porträts zu Unserer höchsten Zufriedenheit lobwürdige Proben abgelegt“, endlich daß er „sich in seiner Kunst in einem solch ausnehmenden Grad hervorzuthun beflissen, daß Wir aus besonderer mildesten Bewegung, auf das von ihm verfertigte Porträt Seiner des Kayser's, Unseres Herrn Ehgemahls Maj. und Liebden, zur außerordentlichen Belohnung seiner löblichen Bemühung die Erhebung in den Adelsstand in Gnadn aufzusetzen veranlaßt worden sehen“. Bei seiner Erhebung in den Adelsstand erhielt K. das Prädicat

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XII. [Oedr. 6. Juni 1864.]

von Ehrenförg. Auch die Preise seiner Bilder, welche uns Schlagler in den unten genannten „Materialien“ namhaft macht, sprechen für eine nicht gemeine Kunstfertigkeit. So heißt es dort: „Johann Peter Kobler, k. k. Kammermaler, erhielt 1750 für das Porträt Erzh. Karl 30 Ducaten, für jenes der Kaiserin Maria Theresia 60 Ducaten, für 2 Porträt-Bruststücke „Beeder k. Majestäten“ 32 Ducaten, für ein Porträt Erzh. Leopold's in Lebensgröße mit seinem Regiment, 60 Ducaten, 1751 für das Bild K. Karl's VI. in Lebensgröße 30 Ducaten, für Beede k. k. Majestäten in Lebensgröße vor jedes 60 Ducaten, wovon eines nach Preßburg gekommen, 1753 für das Porträt Beeder k. Majestäten in Lebensgröße, welche dem k. k. Hofrath und geheimen Staatssecretär Johann Christoph Freiherrn von Bartenstein allermildreichst beehndigt worden, 120 Ducaten, 1774 für das Porträt Beeder Majestäten und Joseph's 206 fl., 1756 für 2 Porträt in Lebensgröße, dem geheimen Kammerzahlmeister Dien geschenkt, 120 Ducaten.“ Noch ist von Kobler bekannt, daß er im Jahre 1757 von dem Bischofe von Constanz mit dem Titel eines fürstlichen Rathes ausgezeichnet worden sei. Bemerkenswerth ist, daß, obgleich er denn doch kein ungewöhnlicher Künstler gewesen, nichtsdestoweniger kein Künstler-Lexikon seiner gedenkt. Nicht Meusel, nicht Nagler, nicht Müller-Klunzinger kennen ihn, und selbst Tschischka, der die Namen der vaterländischen Künstler sorgfältig gesammelt, führt ihn in seinem Verzeichnisse nicht auf.

Adelsstands-Diplom vom 20. September 1760. — Archiv für die Kunde österrösischer Geschichtsquellen, herausgegeben von der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, gr. 8^o) Bd. V, S. 736, in Joh. Cv. Schla-

ger's „Materialien zur österröichischen Kunstgeschichte“. — Wappen. Ein schrägrechts getheilte Schild. Im vorderen blauen Felde ein sechsseitiger goldener Stein; im hinteren rothen Felde eine einwärts hervorgestreckte Hand, eine zum Zeichnen gerichtete Reißfeder haltend. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter goldgekrönter Turnierhelm, auf dessen Krone ein zur Rechten schauender gekrönter schwarzer Adler mit aufgesperrtem Schnabel, rothausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln sich erhebt. Auf der Brust trägt der Adler an goldener Kette ein goldenes Porträt. Die Helmböden sind rechts blau mit Gold, links roth mit Silber belegt.

Kobliska, Ferdinand (Plastiker, geb. zu Strakoniz in Böhmen im Jahre 1809). Besuchte die Schulen in Pilsen und Budweis, an wclch letzterem Orte er Seminarist wurde und die Theologie beendete. Nachdem er im Jahre 1836 die h. Weihen empfangen hatte, trat er in die Seelsorge und lag derselben in mehreren Gemeinden ob, bis er endlich die gestiftete Residenzial-Caplanstelle zu St. Anna bei Strakoniz erhielt. In seinem Seelsorgerberufe versah K. das Katecheten- und Predigamt, zugleich war er als Schriftsteller thätig und schrieb Mehreres in deutscher und böhmischer Sprache, doch muß er dieß anonym gethan haben, da Jungmann in seiner Geschichte der böhmischen Literatur, in welcher selbst Zeitungsaufsätze berücksichtigt sind, nicht einmal dem Namen nach ihn anführt. Bereits während seiner Studien, insbesondere während seines Aufenthaltes im Budweiser Seminar, machte er sich durch seine mechanische Fertigkeit bemerkbar, aber erst später, als er bereits Seelsorger war, begann er in seinen Mußestunden plastische Arbeiten auszuführen und brachte deren mehrere zu Stande, die ihrer Schönheit und künstlerischen Ausführung wegen allgemeine Anerkennung fanden. Seine schönsten,

bisher vollendeten plastischen Arbeiten sind: „Die Prager St. Veitskirche“, im Besitze des Freiherrn von Schrenk zu Budweis; — „Die Mailänder Kathedrale“; — „Die St. Marcuskirche in Venedig“, Eigenthum der Brüder Bretschneider in Prag; — „Die Pfarrkirche von Čestice mit dem dortigen Ralsvarienberge“, Eigenthum des Grafen Canal — und die schöne „Basilianskirche zu Moskau“, welche er dem böhmischen Museum zum Geschenke gemacht hat. Seine letzte Arbeit, die bekannt geworden, ist eine plastische Darstellung des Londoner Glaspalastes. Dabei muß bemerkt werden, daß alle diese Arbeiten nach einem genauen verjüngten Maßstabe ausgeführt sind. — Sein Bruder Alois (geb. zu Strakoniz im Jahre 1816) studirte zuerst in Pisek, dann in Wien, wo er das erste Jahr der Rechte beendete, worauf er als Lehrer in das Hermannsche Institut für adelige Zöglinge eintrat, wo er sich bald durch seinen pädagogischen Eifer hervortrat. Im Jahre 1843 berief ihn Graf Kozlovoff als Erzieher seiner zwei Kinder nach Moskau, und 3 Jahre versah K. diese Stelle, während er unter Einem an der dortigen Hochschule den Studien über altclassische, deutsche und böhmische Literatur oblag. Als er endlich wieder in seine Heimat zurückkehrte, versah er im Jahre 1848 die Stelle eines Supplenten am Altstädter Gymnasium in Prag, und wurde im September 1850 zum Professor der 7. und 8. Classe am Königgräzer Obergymnasium ernannt. Später kam er in gleicher Eigenschaft an das Altstädter Gymnasium in Prag. K. ist als Schriftsteller thätig und hat sowohl in deutscher wie in böhmischer Sprache einige Lehrbücher, aber ohne sich zu nennen, herausgegeben, u. z. „Elementarbuch der lateinischen Sprache, mit deutschen und böhmischen Übungsaufgaben für die erste

ammunikalclassen" (Prag 1860, 2. Aufl. 1862); — „*Latinská čítanka pro druhé třídu gymnasiální*", d. i.: Lateinischs Lesebuch für die zweite Gymnasialklasse u. s. w. (ebd. 1864, 80.). K. hat seinem Drange die Welt zu sehen und seine Kenntnisse zu erweitern, größere Reisen, insbesondere nach dem europäischen Norden unternommen und Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg, Warschau, St. Petersburg, Kopenhagen, Gothenburg, Stockholm besucht und in Eigenannter Stadt werthvolle öchische Christdenkmäler erworben, welche von den Schweden im 30jährigen Kriege mitgeschleppt worden sind.

Katersberg, *Kapovní slovníček novinářský i konvosační*, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 129.) Theil II, S. 153. — *Slovník naučný*. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839, Kober, Ver. 80.) S. 727.

Kobricht, Johann Anton (Tonsetzer, geb. zu Raubnitz in Böhmen am das Jahr 1720, Todesjahr unbekannt). Ueber die Lebensumstände dieses geschickten Clavier- und Orgelspielers, er überdies auch als Componist bekannt geworden, ist Näheres nicht bekannt. Nachgehends war er Organist zu Landsberg in Bayern. Er hat viele kürzere Messen, Vespere, sonstige Kirchenstücke, Clavierfonaten, Präludien und Fugen für die Orgel componirt. Gerber berichtet, er habe dreizehn Werke zu Augsburg und Nürnberg mit großen und vielerprechenden Titeln stechen und drucken lassen. Im Raubnitzer Kirchenchore wurde auch zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein solennes Miserere von seiner Composition aufbewahrt. Aber auch als Theoretiker war er nicht unthätig und hat im Jahre 1782 eine „Gründliche Claviererschule“ und im Jahre 1788 unter

dem Titel: „Praktisches Org-Fundament“, eine Violinschule herausgegeben.

Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, Ver. 80.) Bd. I, Sp. 740. — Desselben Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel, gr. 80.) Theil III, Sp. 80. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlädebach, fortgesetzt von Gd. Bernsdorf (Dresden 1857, R. Schäfer, gr. 80.) Bd. II, S. 634.

Kobylica, Lucian (ruthenischer Bauer). Zeitgenos. Bäuerlicher Grundwirth aus Ploska, ein Huzule, wie zum Gegenseite der safteren, in den westlichen Karpathen lebenden Gouralen die wilden räuberischen Bewohner des westlichen Gebirgsstockes heißen. Er wurde, als die Wahlen für den Reichstag im Jahre 1848 stattfanden, für Wischnitz in der Bukowina in den Reichstag gewählt, in welchem er in Wien seinen Platz auf der linken Seite einnahm. Als nach den October-Ereignissen der Reichstag nach Kremsier übersiedelte, fand sich Kobylica mit mehreren seiner Collegen daselbst nicht mehr ein, sondern war in seine Heimat zurückgekehrt, von wo über sein Verhalten mit einem Male in den Zeitungen die wunderlichsten Gerüchte laut und eine Zeit lang in ängstlichen Gemüthern die Besorgnisse rege wurden, es könnte sich die Geschichte von Horjah [Bd. IX, S. 272] und Kloeska [S. 111 d. Bds.], entsetzlichen Andenkens, wiederholen. Ein Bericht aus Czernowitz vom 1. December 1848, welcher in der Zeitung „Zgoda“ abgedruckt war, meldete das Folgende: „Die wichtigste Person, die zur Stunde in der Bukowina weilt, ist L. Kobylica. Von Wien auf Urlaub angekommen, überredete er seine Huzulen, daß er vom Kaiser unumschränkte Macht über die Bukowina erhalten habe, daß

sie auf Niemanden zu hören haben, nicht auf die Obrigkeit, nicht auf das Kreisamt, nicht auf das Subernium, noch sonst auf irgend Jemand, sondern nur auf ihn. Aus allen Dorfschaften seines Wahlbezirktes berief er einige Deputirte nach Wischnitz, worauf sich viele Bauern dort einfanden, denen er wieder einschärzte, daß sie Niemanden, als nur ihm zu gehorchen haben. Als sich mehrere Dorfrichter dessen weigerten, entfernte er die Widerspenstigen von ihrem Posten, setzte an ihre Stelle neue ein, umgab sich mit einer Menge bewaffneten Volkes und trug sein Abgesandten-Zeichen auf einer weißen Binde, welches er vom Kaiser für seine Verdienste erhalten haben will. Die Bauern ehrten ihn wie einen Gott, nannten ihn Imperator, und Kobyllica räumte ihnen sofort Rechte auf Wälder und herrschaftliche Gründe ein. Die benachbarten Gutsbesitzer flüchteten vor Schreck vor dem aufgewiegeltten Volke in die Stadt." Später wieder meldeten andere Blätter aus Czernowitz unter dem 20. April 1849: „In diesen Tagen wurden an zweihundert Bauern aus den ruthenischen Bergen eingebracht, man sagt, es seien Anhänger Kobyllica's und beschuldigt sie, den Aufstand in den Bergen angefaßt und die herrschaftlichen Wälder und Gründe stark beschädigt zu haben. Der Schaden, den sie an Holz allein auf fremden Gründen angerichtet, ist ungeheuer groß und beträgt an 200.000 Baumsämme. Auch die Ortsobrigkeit im Vereine mit Militär war nicht im Stande, dieser Verwüstung Einhalt zu thun." Lange Zeit konnten die diesem Unfuge zu steuern auf das sorgsamste bedachten Behörden des Kobyllica nicht habhaft werden. Unzählige Gerüchte, meist abenteuerlicher Gattung, waren über ihn im Gange. Endlich am

27. Mai 1850 wurde er unter starker militärischer Escorte nach Czernowitz gebracht und dem Kriegsgerichte übergeben. Die „Neue Zeit“, eine bei ihrer damaligen Haltung nicht eben sehr zuverlässige Quelle, wollte bei dieser Gelegenheit erfahren haben, es seien unter den Schriften Kobyllica's mehrere sehr compromittirende aus dem Reichstage () gefunden worden. Nach einer längeren mit Kobyllica durchgeführten Untersuchung wurde er im Juni 1851 zu einmonatlichem Kerker verurtheilt, woraus klar hervorgeht, daß seine Frevdel das Gerücht vergrößert haben, weil ja sonst seine Bestrafung hätte schärfer ausfallen müssen.

Rittersberg, Kapesni slovnáček novinářský i konversáční, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850 und 1851, 17^o)
Theil II, S. 154.

Koch, Anton Ignaz (f. f. Berg-rath, geb. zu Frauenthal im Warburger Kreise Steiermarks um das Jahr 1775). Hörte die philosophischen Studien und die für das Baufach erforderlichen Wissenschaften in Graz, ging dann nach Schemnitz und trat 1797, nachdem er die Collegien der Bergakademie beendet, in den Staatsdienst. Er wurde 1798 Werküberseher bei der f. f. Messingfabrik in Frauenthal, 1801 Controllor daselbst, 1821 Oberverweser, in welcher Eigenschaft er seiner ausgezeichneten Dienstleistung wegen im Jahre 1833 eine jährliche Personalzulage erhielt. Im Jahre 1841 mit dem Titel eines f. f. Berggrathes ausgezeichnet, trat er 1846, als der Aerialbetrieb aufgelassen und die Messingfabrik in Frauenthal verkauft wurde, nach 49jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. Im Gebiete des Schmelzwesens, und namentlich in der Behandlung des Messings hat sich K. unbestreit-

dienste erworben. An Stelle des angewendeten Weinsäure hat er bei der Beize des Messings die früher gelassene Holzessigsäure eingewandt und dadurch bedeutende Ersparnisse in der Manipulation erzielt. Bei der feindlichen Invasion im Jahre 1809 hat er durch seinen Muth und seine Energie die großen Verluste an Roh- und Fabriksprogetzetten. Im Jahre 1820 führte er bedeutende Verbesserungen in der Zinnmanipulation und noch andere Verbesserungen ein, durch welche der Ertrag bedeutend erhöht wurde. Bis zum Jahre 1833 mußte zur Erzeugung des besten Tafelmessings und der feinsten Drahtsorten russisches Kupfer, und in namhafte Summen eingeführt werden.

Koch war nun darauf bedacht, die Industrie von ihrer bisherigen Abhängigkeit vom Auslande zu befreien. Durch unzähligen Versuchen und Einführungen verschiedener erprobter Verbesserungen ist es ihm endlich gelungen, aus dem russischen Kupfer so ausgezeichnete Sorten zu erzeugen, wie früher aus dem theuren russischen Kupfer verfertigt wurde. In Folge seiner Tüchtigkeit wurde er auch beauftragt, die zu Thal angewendeten Verbesserungen der k. k. Messingfabrication zu Achenkirch in Tirol einzuführen, welche Aufträge mit aller Sachkenntniß löste.

(Zob. Bapt.), Jahrbuch für den Bergbauwesen des österreichischen Kaiserthums für das Jahr 1848 (Wien, Ferdinand Schönböck), I. Jahrgang, S. 190. — Ein Obervetter und Landmann des Obigen, Koch (geb. zu Frauenthal in Unter-Ober-Oesterreich im Jahre 1782), ein Sohn des

Verwalters in der dortigen k. k. Aerial-Messingfabrik, hat sich gleichfalls im Bergfache verdient gemacht. Er beendete die philosophischen Studien zu Graz, wo er auch die philosophische Doctorwürde erlangte, begann dann die Rechtsstudien, bezog aber 1803, seiner Vorliebe für das Montanfach folgend, die Bergakademie zu Schemnitz und trat nach Beendigung derselben 1805 bei dem Eisenwerke zu Neuberg in den Staatsdienst. Schon im Jahre 1807 kam er als Conceptspraktikant zur k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen nach Wien, wurde zur aushilfsweisen Dienstleistung der k. k. Salmiak-Vitriolölfabrik in Rusdorf zugetheilt, kam im Jahre 1808 als provisorischer Contraktor, 1810 als Verwalter zur k. k. Vitriolölfabrik in der Nähe von Rusdorf, wurde 1816 Director der k. k. Salmiakfabrik in Rusdorf, im Jahre 1843 Verwalter und als solcher mit der Oberleitung des ganzen Fabriks-Etablissements in der k. k. Aerial-Porzellanfabrik in Wien betraut. Im Jahre 1846 trat er in den Ruhestand über. Koch, der das Studium der Chemie ununterbrochen betrieb und stets mit der Wissenschaft forschte, besitzt nach dieser Seite mehrere Verdienste. Sein Hauptverdienst bleibt aber, daß es ihm nach vielen Versuchen gelang, die Erzeugung des ährenden und kohlenfauren Ammoniaks bei der k. k. Vitriolölfabrik im Großen einzuführen, wodurch er einerseits die Ertragsfähigkeit der Fabrik merklich steigerte, andererseits aber die inländische Industrie von Frankreich und England, aus welchen beiden Staaten obige Fabricate bisher bezogen wurden, unabhängig machte. Ein Jahr nachdem K. bereits — und zwar seiner im Dienste zerrütteten Gesundheit wegen — in den Ruhestand getreten war, wurde er noch für seine Verdienste mit dem Titel eines k. k. Bergrathes ausgezeichnet. (Kraus (Zob. Bapt.), Jahrbuch u. s. w. (wie oben), I. Jahrgang, S. 197.)

Koch, Elisabeth, siehe: Rose, Betty.

Koch, Franz, siehe: Koch, Stephan [in den Quellen Nr. 15 (im Texte)].

Koch, Ignaz Freiherr von (geheimer Cabinetsecretär der Kaiserin Maria Theresia, geb. um das Jahr 1707, gest. zu Wien 14. Februar 1763). Entstammt einer alten paderbornischen Familie, welche seit Jahrhunderten höhere

Bürgerwürden und ansehnliche Aemter in Diensten des dortigen Bischofs bekleidet hat. Sein Vater Georg Gottfried war bereits im Jahre 1684 Legationssecretär bei der kaiserlichen Gesandtschaft am russischen Hofe und dann noch öfter zu geheimen und wichtigen Sendungen verwendet, und für seine Verdienste mit Diplom vom Jahre 1738 in den Ritterstand erhoben worden; auch besorgte er alle Privatangelegenheiten des Prinzen Eugen, der zu ihm unbegrenztes Vertrauen hatte. Der älteste seiner Söhne, Ignaz, beendete die rechtswissenschaftlichen und politischen Studien, machte dann Reisen in's Ausland, auf welchen er sich zu den späteren wichtigeren Sendungen vorbereitete, mit denen er betraut wurde. So bediente sich schon der Staatsminister Fürst Sinzendorf seiner zu wichtigen Expeditionen in äußeren Angelegenheiten. Als Prinz Eugen Gouverneur in den Niederlanden wurde, ward ihm Ignaz Koch als geheimer Secretär beigegeben. An der Seite Eugen's verblieb er durch volle 16 Jahre, und bewährte sich in dieser denkwürdigen Epoche, in welcher Eugen's Ruhm immer heller strahlte, durch seine Umsicht, Klugheit und Geschäftstüchtigkeit so sehr, daß ihn Kaiser Carl VI. zum Hofkriegsrath und in der damaligen Kriegsepoche zum Director der Feldkriegskanzlei ernannte. Auch auf diesem Posten bewährte sich Koch durch seine Treue und Verlässlichkeit so, daß, als der zeitliche geheime Cabinetssecretär Maria Theresia's starb, diese Koch auf diesen so wichtigen Posten berief, ihn unter Einem zum Hofrath ernennend. Ferner versah er die damals sehr einträgliche Stelle eines Secretärs des goldenen Vließ-Ordens. Auch in seiner Stellung als geheimer Cabinetssecretär besaß und rechtfertigte K. das

volle Vertrauen der Monarchin, der er über die ihr überreichten Bitt- und Denkschriften Bericht zu erstatten und diese dann mit den kaiserlichen Resolutionen an die betreffenden Behörden zu befördern hatte. Auch war es seines Amtes, der Kaiserin alles, was sie unterzeichnen sollte, vorzulegen und ihre Privatcorrespondenz zu besorgen. Sein Fleiß, sein Scharfblick und seine Geschäftskennniß erwarben ihm immer mehr die Huld der Kaiserin, die ihn oft selbst über ihre Hausangelegenheiten, und namentlich über die inneren Landesangelegenheiten, um Rath fragte. Graf Podewils, zu jener Zeit der preußische Gesandte am kaiserlichen Hofe, schildert in einer an Friedrich den Großen gerichteten Depesche vom 19. August 1747 den Cabinetssecretär Koch folgendermaßen: „Im Umgange ist er zuvorkommend und seine Manieren sind höflich. Er besitzt Geist und Scharfsinn. Man hält ihn für einen ehrlichen, rechtlichen und wohlthätigen Mann, von einer unverbrüchlichen Verschwiegenheitstreue, und er hat sich in einem Posten Liebe erworben, der sonst immer Haß seinem Inhaber verschafft. Er ist außerordentlich devot und bringt ganze Stunden in frommen Uebungen zu“. Betreffs seiner Ernennung zum Cabinetssecretär der Kaiserin berichtet Podewils: „Die Feinde Barckenstein's trugen viel dazu bei, ihm diesen Posten zu verschaffen, in der Hoffnung, daß sein Credit den des Staatssecretärs vermindern werde, was jedoch, wenigstens was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, nicht geglückt ist“. In seiner Schilderung bemerkt Podewils weiter: „Koch hat viel Einfluß bei der Kaiserin, den er mit einer großen Bescheidenheit verdeckt. Alle, welche eine Gnadenbezeugung oder eine Stelle suchen, ermangeln nicht, sich an

wenden. Mehrere beklagen sich, die meisten aber sind mit ihm einverstanden. Man hat mir versichert, daß der Kaiser Majestät eben so wenig wohlgefallen, als der Staatssecretär". Die Kaiserin erhob Koch für seine treuen Dienste, wie für die um ihr Haus und in seiner früheren Stellung als Rath erworbenen Verdienste, im Jahr 1748 in den erbländischen Freiherrnstand. Aus seiner Ehe mit Maria Theresia Schrefl von Mannsperg (1773) hatte er zwei Söhne, Gottfried und Johann Baptist, welche unvermählt blieben. Gottfried von Koch war k. k. Hofrath und lebte 1780 als Privatmann im Ort Rain in Steiermark; der zweite, Johann Baptist, welcher in der kais. Armee gedient, starb als General-Major und Maria Theresien-Ordensritter [siehe besondere Lebensfizzi].

Koch (Alfred Ritter von), Maria Theresia's Regierungsjahre (Wien 1803, Wilhelm Müller, gr. 8^o.) Bd. I (1740—1745), S. 29—31, 335, 336, 338. — Wisgrill (Johann Karl), Schauplatz des landständigen Oesterreichischen Adels vom Herrenritterstande (Wien 1804, Wappler, 4^o.) Bd. I, S. 174. — Schmuß (Carl), Historiographisches Lexikon von Steiermark, 1822, Andr. Kleinreich, 8^o.) Theil II, S. 141 [dieselbst heißt es: Ignaz Koch sei in den Freiherrnstand erhoben worden; es ist wohl ein durch Versehen der Ziffern 1 und 4 entstandener Druckfehler; denn die Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte 1748]. — Schloffer (H. G.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zur Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg 1840, J. G. B. Mohr, 8^o.) Dritte Abth., Bd. II, S. 232 u. f. — Kneschke (Heinrich Dr.), Neues allgemeines deutsches Biographisches Lexikon (Leipzig 1859, Friedrich Neumann, 8^o.) Bd. V, S. 174. — Nagy (Iván), Magyarországi családai czimerekkel és nemzékgyökerei táblákkal, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1857, Moriz Ráth, gr. 8^o.) Bd. VI, S. 286

und 353. — Freiherrn-Diplom vom 17. Juli und 20. September 1748. — Wappen. Vierteltheil Schilde mit unten aufsteigender Spitze und mit Herzschilde. Herzschilde: Quergetheilt, oben in Roth ein sechsseitiger goldener Stern, unten in Schwarz drei (zwei über einer) goldene Kugeln. Schilder 1 und 4: in Roth ein schwebendes silbernes ausgerundetes Kreuz; 2 und 3: in Blau auf grünem Hügel ein einwärtsgekehrter silberner Papagei. In der unten aufsteigenden goldenen Spitze schwebt ein aufwärtsgekehrter, mit Ring und Zwerchholz versehener schwarzer Anker. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronenkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Die Krone des rechten einwärtsgekehrten Helms trägt das silberne Kreuz von 1 und 4. Auf dem mittleren in's Wisse gestellten sieht man zwischen zwei mit ihren Schäften nach innen gekehrten schwarzen Adlerflügeln den sechsseitigen goldenen Stern. Auf der Krone des linken einwärtsgekehrten Helms steht auf grünem Boden der silberne Papagei von 2 u. 3. Die Helmdecken sind rechts roth mit Gold, links blau, in der Mitte schwarz, beiderseits mit Silber unterlegt. Diese Wapenbeschreibung, dem Original entnommen, ist die richtige; alle anderen und auch die von Kneschke mitgetheilte sind unrichtig.

Koch, Johann Baptist Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien 1733, gest. zu Paris 20. December 1780). Der jüngere Sohn des geheimen Cabinetssecretärs der Kaiserin Maria Theresia Ignaz Freiherrn von Koch [s. d. S. 181]. Widmete sich anfänglich den Studien, gab sie aber dann auf und trat, 20 Jahre alt, in die kais. Armee, in der er zu Anbeginn des siebenjährigen Krieges Hauptmann bei (Alt-) Colloredo-Infanterie war. Schon in der Schlacht bei Lobositz (1. October 1756) that er sich hervor, wurde aber verwundet. Er rückte nun rasch vor und wohnte als Oberstlieutenant bei Browne-Infanterie Nr. 36 der Belagerung von Schweidnitz (1757) bei, wo er wegen seiner Umsicht, Tapferkeit und Thätig-

keit in den Tranchéen im Berichte des Grafen Nádasdy besonders angerühmt wurde. Im Jahre 1758 wurde Koch zum Obersten befördert. Mit seinem Regimente stand er bei Hochlitz (13. bis 14. October 1758) und in der Avantgarde. Er führte dasselbe mit einer Bravour ohne Gleichen bis mitten in das feindliche Lager. Da gewahrte er, wie ein Grenadiercorps, das die feindlichen Schanzen bereits überstiegen hatte, Gefahr lief, in der linken Flanke von frischen feindlichen Truppen überflügelt zu werden. Es war keine Zeit mehr zu verlieren, rasch rückte er mit seinem Regimente dem Feinde entgegen, warf ihn ganz zurück und erstürmte eine Redoute, mehrere Fahnen und 6 Kanonen erbeutend. Im folgenden Jahre bei Maxen (21. November 1759) unterstützte er erfolgreich den Angriff der kaiserlichen Grenadiere, schlug ein feindliches Bataillon zurück, welches den Unseren in die Flanke fallen wollte, und zwang die feindliche Cavallerie, welche wiederholt Versuche machte, einzuhalten, zu schleuniger Flucht. Für diese Waffenthaten wurde Koch in der fünften Promotion (vom 23. Jänner 1760) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im weiteren Verlaufe des Krieges gab K. vor Kunzendorf und Torzau (3. November 1760) neue Proben seiner Tapferkeit, wurde aber auch aufs Neue verwundet. Am 26. Jänner 1763 wurde K. zum General-Major ernannt, und da er nicht ein bloßer Haudegen, sondern überhaupt ein sehr unterrichteter Soldat war, zu jener Commission beigezogen, welche über die Einführung des neuen Militärsystems niedergesetzt worden war. In dieser Commission erprobte er sich durch seine tüchtigen Kenntnisse, legte einen unermüdblichen Eifer zu Tage und

wurde von der Kaiserin am 1. Mai 1773 zum Feldmarschall-Lieutenant und Soubinspector in Böhmen ernannt. Koch wurde er noch im nämlichen Jahre Inhaber des 17. Infanterie-Regiments, heute Prinz Hohenlohe-Langenburg. Bald darauf erhielt er das Gouvernement der Festung Pstende, von wo er, um sich mit den militärischen Einrichtungen fremder Staaten bekannt zu machen, zu wiederholten Malen Reisen nach Frankreich, England und Deutschland unternahm. Auf einer derselben, als er eben in Paris sich befand, ereilte ihn im schönsten Mannesalter von erst 47 Jahren der Tod.

Hirtensfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 100 und 1729. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1850 u. f., gr. 8^o.) Bd. III, S. 539. — Wiggwill (Franz Karl), Schouplaz des landständigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande (Wien 1804, 4^o.) Bd. V, S. 174 bis 176 [nach diesem wäre er erst im April 1781 gestorben].

Koch, Joseph Anton (Maler, geb. zu Dbergiebeln am Bach im Lechthale Tirols 27. Juli 1768, gest. zu Rom 12. Jänner 1839). Sein Vater Joseph K. war der Sohn armer Bauersleute, die stark mit Kindern gesegnet, sich mühselig fortbrachten, so begann denn Joseph frühzeitig den Citronenhandel und verheirathete sich im Jahre 1760 zu Coblenz mit Anna Elisabeth Burdi. Auf seinen Wanderungen hatte er das Lechthal kennen gelernt, es lieb gewonnen und dort ließ er sich nun in Dbergiebeln nieder, von da aus seinen Citronenhandel treibend. Auch seine Ehe ward mit eif Kindern gesegnet, von denen jedoch acht in der Jugend hinstarben, aber Joseph, der nachmals so berühmte Landschafts-

Maler, mit zwei Schwestern blieb am
 Leben. Joseph zeigte bald ein auffallen-
 des Zeichentalent; auf alten Blättchen
 Papier entdeckte zuerst der Schullehrer
 zu Elbigenalb bald allerlei Zeichnungen
 von Vögeln, vierfüßigen Thieren, mensch-
 lichen Figuren, ja selbst Porträte seiner
 Mitschüler, die auf den ersten Blick erkenn-
 bar waren. Dabei fand sich der Knabe
 von jedem Bilde, jedem Schnitzwerke auf
 das lebhafteste angezogen, ließ sich aber
 durch sein Talent nicht abhalten, mit
 allem Fleiße der Erlernung der Schul-
 Gegenstände obzuliegen. Nachdem der
 Schulbesuch beendet war, nahm ihn ein
 Feldmesser, der damals im Gerichtsbezirke
 Ehrenberg arbeitete und die Geschicklich-
 keit des Knaben kennen gelernt hatte, als
 Sandlanger mit, und hier fehlte es ihm
 von Seite der Mappirer nicht an Auf-
 munterung, sich weiter auszubilden und
 fleißig zu zeichnen. Die häuslichen Ver-
 hältnisse förderten umdestoweniger diese
 künstlerische Entwicklung, denn Joseph
 wurde über Andringen seiner Mutter,
 eben als einmal der Vater abwesend war,
 zum Schäferdienst in Krabach bestellt.
 Jedoch auch der Hirtendienst ließ ihm
 manche freie Stunde und in solchen
 wurde ununterbrochen gezeichnet, und da
 es an Papier und Feder fehlte, kritzelte er
 Figuren auf Baumrinde, Steine und in
 das sandige Ufer des wilden Krabaches.
 In solchen Augenblicken vergaß er leicht
 seinen niedrigen Hirtendienst und dachte
 an die Zeit, da er den Mappirern
 helfen durfte; verfiel aber über die
 traurige Wendung seines Geschicks bald
 in Mißmuth und vernichtete in solchen
 Anfällen Alles wieder, was er geschaf-
 fen. Um diese Zeit geschah es, daß
 der Weihbischof und Generalvicar von
 Augsburg, der Freiherr von Umgelder,
 in geistlichen Geschäften das Lechthal

besuchte und ihm bei dieser Gelegenheit
 der brave Schullehrer von Elbigenalb
 mehrere Blätter mit Zeichnungen Koch's
 vorlegte, welche jener aufbewahrt hatte.
 Der Weihbischof betrachtete mit großer
 Aufmerksamkeit diese Blätter und erkannte
 darin ein ganz ungewöhnliches Talent;
 besonders eine Landschaft, welche das
 Lechthal in richtiger Perspective und
 bewunderungswürdiger Mannigfaltigkeit
 des Charakters und mit Beobachtung des
 Hellbunkels darstellte, fesselte seine Blicke.
 Der Weihbischof erklärte nun den talent-
 vollen Knaben unterstützen zu wollen, er
 möge immerhin den Weg der Kunst betreten.
 Die Mutter, die früher den Knaben zum
 Hirtendienste bestimmt, fand nun in
 dem Ausspruche des Bischofs wieder nicht
 das Rechte; ein Maler war ihr, da des
 Knaben Arbeiten Aufsehen erregt hatten,
 jetzt viel zu wenig; nun sollte er recht
 was Großes werden und so beschloß sie
 bei sich, ihn studiren zu lassen. Alles die-
 ses war geschehen, während Joseph auf
 der Alpe seine Heerde weidete; er mußte
 von Allem nichts und als er im Herbst
 des verhassten Schäferdienstes ledig in's
 Elternhaus zurückgekehrt war, blieb er
 den Winter über in demselben und mußte
 auf Antrieb der Mutter die Anfangs-
 gründe der lateinischen Sprache erlernen,
 um sich zu dem von ihr gewünschten
 Berufe vorzubereiten. Joseph gehorchte,
 trieb aber in den freien Stunden fleißig
 das Zeichnen. Im Spätjahre 1782
 brachte ihn nun seine Mutter nach Dil-
 lingen, wo sie den dortigen Prokanzler
 Schnöller, einen gebornen Lechtha-
 ler, bat, ihren Sohn unter die Studiren-
 den aufzunehmen. Bei der vorgenomme-
 nen Prüfung bemerkte jedoch Schnöller,
 daß der junge Koch, wenngleich Talent,
 so doch durchaus keine Neigung zum
 Studiren, wohl aber einen ausgesproche-

nen Trieb zum Zeichnen und Malen habe, und brachte durch Zureden der Mutter bei, dem Sohne keinen Beruf aufzudringen. Die Mutter fügte sich, und auf Schönöller's Vorschlag wurde Koch noch auf ein Jahr in die deutsche Schule zu Wittislingen, zwei Stunden von Dillingen, geschickt, wo sich sein Talent für die Kunst immer entschiedener aussprach. Schönöller erinnerte nun den Weihbischof Umgelder in Augsburg an das betreffs des Knaben gegebene Versprechen, worauf der Prälat den Knaben sofort zu sich nahm, ihn zu einem Zeichnenmeister in Unterricht gab und alle Kosten für seine Erhaltung bestritt. Jedoch bald hatte der Schüler den Meister überflügelt und Schönöller, welcher bei ihm Vaterstelle vertrat, überredete den Weihbischof, den hoffnungsvollen Jüngling nach Stuttgart zu schicken, wo er, nachdem seine Arbeiten geprüft worden, die unentgeltliche Aufnahme in der Karlsakademie fand. Koch's originelle, launichte, nicht selten in die Caricatur hinüberschreitende Compositionen und sein treues Wiedergeben der Natur erregten Erstaunen. Aber sein eigenwilliger, feuriger Geist widerstrebte dem militärischen Zwange der Akademie. Er verließ sie, schickte ihr zum Andenken seinen Pops zurück und brachte sich, mit allerlei eigenthümlichem Geisteschwandel, mit manchem widrigen Geschick und harten Sorgen ringend, lange Zeit mühsam fort. Zuerst begab er sich nach Straßburg (1791), wo er sich am Jacobiner-Clubb betheiligte, darauf ging er in die Schweiz, von da nach Mailand und Florenz, wo er die Werke alter und neuer Kunst studirte, bis er endlich nach Rom kam (1794), wo er später seinen bleibenden Aufenthalt genommen hat, und von wo sein Ruhm als Künstler in seine Heimat,

nach Deutschland und überall hin ^{Rom} wo der Sinn für echte Kunst nicht ^{erhalten} ben ist. Mehrere Jahre lebte K. in ^{Rom} als die französische Revolution ihre blutige Hand auch über die Halbinsel ausstreckte und unter Bonaparte's Druck Rom tief aufseufzte. Nun war auch die ^{Uhl} Uhl der Kunst den unheimlichen Mächten des Krieges verfallen. Die Künstler verloren Beschäftigung und Verdienst und stoben nach allen Richtungen der Windrose auseinander. Koch, der sich mittlerweile verheirathet hatte, begab sich nach Deutschland und lebte mehrere Jahre in München, Dresden, Wien. Als endlich auch in Wien, wo er drei Jahre zugebracht, die Bestellungen seltener wurden, kehrte er auf den Wunsch seiner Frau nach Rom zurück und blieb dort bis an sein Lebensende. In den letzten Jahren war K. körperlich sehr herabgekommen, aber sein Geist blieb frisch, seine Phantasie lebendig wie in jungen Jahren. An äußerlichen Sorgen hat es auch diesem großen Künstler nie gefehlt und namentlich flossen ihm in den letzten Jahren die Subsistenzmittel so spärlich zu, daß er mehrmals in wirkliche Noth kam. Wohl suchten die deutschen Künstler in Rom dem würdigen Greise nach besten Kräften das Drückende seiner Lage zu lindern; allein eine dauernde Verbesserung derselben dankte er erst seinem vieljährigen Freunde Cornelius, der im Jahre 1838 die Gegenwart eines hochgestellten Kunstfreundes in München benützte, um durch diesen den verdienstvollen Künstler der Gnade des Kaisers, Koch's angestammten Landesherren, zu empfehlen. Die ihm nun huldvoll im September 1838 gewährte Pension diente aber leider nur mehr dazu, ihm den letzten Schritt zum Grabe zu erleichtern; denn schon kurze Zeit darauf starb der Künstler.

er wird gewöhnlich als Land-
 maler bezeichnet, weil seine am
 verbreiteten Werke ihn als solchen
 klassifiziren; aber seine Arbeiten um-
 fassen auch historische Compositionen zu
 Erzählungen des alten Testaments,
 Dante's göttlicher Komödie, in denen
 unerschöpfliche kühne Phantasie
 so offenbart, wie in seinen Land-
 schaften, die jedenfalls seinen eigent-
 lichen Künstleruhm begründeten. Seine
 Werke sind weit verbreitet; man findet sie
 in Frankreich und England; die Kom-
 positionen der Engländer machten oft bei
 uns den Eindruck. Meine Absicht, ein voll-
 ständiges oder doch möglichst reichhaltiges
 Verzeichniß seiner Werke zu geben, mußte
 scheitern, weil das Meiste im Privat-
 besitz ist. Von seinen Werken
 erwähnen wir namhaft machen: „Die Erde nach
 dem Urzustand“, 1814, auch als „Opfer“
 in der Kunstwelt bekannt, wo-
 ein Ruf begründete und welches
 Münchener Kunstakademie gekrönt
 dieses Motiv hat K. öfter gemalt,
 immer neue Aenderungen daran
 macht; die erste Behandlung befindet
 sich in Frankfurt a. M. und die Originale
 sind ehemals in Thorwaldsen's
 Gallerie; — „Ansicht der Küste
 von Holland“; — „Die Befreiung Ciro's
 von dem Tyrannen“ für Minister von Stein;
 die im Vordergrund dieses Bil-
 derwerks allegorische Darstellung,
 nach dem Vorbilde von Thorwaldsen's
 „Briefen“ (S. 292) eine ergötzliche Auf-
 fassung; „Koch, der durch und durch
 ein Künstler ist“, schreibt Niebuhr, „und
 erfindet und arbeitet, kitzelt sich
 den Herzensgrund über eine etwas
 zu derbe, allegorische Darstellung
 ministerial- und Regierungspolitik,
 wie Shakespeare's komische
 Charaktere auf dem Vordergrund des

Tyroler Gemäldes vor „Hofers Aus-
 zug“, das er für den Minister Stein
 malt, angebracht hat, allwo eine zischende
 Schlange von einem Misthaufen auffährt
 gegen die Tyroler hin. „Das seynd die
 Landesverräther, die das Land um die Frei-
 heiten gebracht haben.“ — Und Krösche,
 die mit Orben umherkriechen und ein Tau-
 sendfuß, der ihm besonders Spaß macht.
 „Das seynd die unnützen Beamten.“ —
 In einer Ecke des Vordergrundes liegt
 ein Felskinnbäcker. „Der ist für mich
 gegen die Philister.“ Krösche brachte er
 fast auf jeder Landschaft an; er meinte
 damit die Recensenten seiner Bilder; so
 Niebuhr. Fernere Bilder Koch's
 sind: „Der Fall des Schmadi-Baches“, eine
 Schweizerlandschaft, in welcher Koch die
 Natur der Alpen, die mit Wolken bedeck-
 ten, himmelanstrebenden eisigen Häu-
 pter mit ergreifender Wahrheit darge-
 stellt hat. Koch hat Koch viele meister-
 hafte Schweizer- und Tyrolerlandschaf-
 ten, reich mit Figuren staffirt, gemalt,
 die meist nach England und Rußland
 gewandert sind. Unter den letzteren sind
 bekannt: „Wasserfall mit der Figur eines Hir-
 ten“, diese letztere ist von Thorwaldsen
 gemalt; — „Das Hasli-Üthal“ — und
 „Jacob's Flucht vor Laban“, die drei letzt-
 genannten Bilder im Besitze des russischen
 General-Consuls von Krause; —
 „Christus im Tempel“, dieses schöne Bild
 ist auch noch dadurch bemerkenswerth,
 daß rechts im Hintergrunde, zunächst dem
 Rahmen, unter den Zuhörern sich Koch's
 Porträt, von seinem Freunde Weit aus-
 geführt, befindet; — „Civoli“, im Hinter-
 grunde die römische Campagna und das
 Albanergebirge; — „Tyroler Bergend“,
 majestätische Gletscher, im Hintergrunde
 eines einsamen Thales, spiegeln sich
 in den klaren Gewässern eines Alpsee's;
 — „Bileam“, diesen Stoff hat K. zweimal

behandelt; die erste Behandlung dieses Motivs befindet sich in Frankfurt a. M.; — „Diana im Bade von Aktäon überrascht“, der bereits vermalte Aktäon vertheidigt sich gegen die eigenen Hunde; dieses Bild war im österreich. Kunstverein im Jahre 1851 zum Verkaufe (um den Preis von 1000 fl.) ausgestellt; — „Der Raub des Ganymed“, die letzte, aber leider nicht vollendete Arbeit Koch's; — „Oleano“, in der Münchner Gallerie; — „Francesca da Rimini“; — „Apoll unter den Hirten“; — „Christus im Tempel“; — „Der Raub des Hylas“; — „Macedon“. Ferner arbeitete Koch zugleich mit Overbeck, Schorr, Weith und Führich die Fresken in der Villa Massimo in Rom, u. z. Scenen aus Dante's divina Commedia, als: „Die Zusammenkunft Dante's mit Virgil“; — „Den Eingang in's Purgatorium“, mehrere Scenen aus demselben; — dann „Die Hölle“, in welchem Gemälde er die Hauptscenen verschiedener Gefänge vereinigte und bei dem er den Jammer erleben mußte, daß der nachmalige Besitzer die eine Figur aus der Gruppe, die für verbrecherische Liebe bestrafte Franziska von Rimini, aus barbarischer Decenz überstreichen ließ. Koch, der ein tüchtiger Zeichner war, führte auch eine große Menge von Zeichnungen und skizzirten Compositionen nach Dante, Dffian und der h. Schrift aus, deren einige er selbst veröffentlichte, während die Mehrzahl sich viele Jahre in seinem Nachlasse befand und erst in letzterer Zeit einige Blätter durch seinen Schwiegersohn Michael Wittmann in die Öffentlichkeit gelangten. So hat nämlich eine Sammlung solcher Compositionen aus Dante's Inferno et Purgatorio, nachdem sie 20 Jahre unverkauft gelegen, Georg Joseph Manz in Regensburg durch deutsche Künstler in Rom stechen lassen und durch einen Einfluß von Com-

positionen aus dem Paradiso von Wittmann in Koch's Geiste vervollständigt (schon im Jahre 1858 herausgegeben) begonnen, und erst in neuerer Zeit (Anfang 1863) wurden die im Ferdinandeum zu Innsbruck befindlichen Bibelcompositionen Koch's, 17 Blätter, von Dr. J. Müller photographirt und in Albumformat in 6 Lieferungen, denen Koch's Bildniß beigegeben war, veröffentlicht. Koch hat auch eine ansehnliche Reihe von Blättern — es sind deren 50 bekannt — selbst radirt, als vier Blätter zu Dante's Hölle, und zwar: 1) „Der Wald mit den allegorischen Thieren“; — 2) „Die höllische Charen“; — 3) „Der Kampf des H. Francisus mit dem Centel um die Seele des Grafen Guido von Montefeltra“; — 4) „Die Höllestraße des Cyraonen“ (Qu. Fol.); — „Der Schmar der Franzosen bei Montenesino“ (14 Zoll hoch, 25 Zoll breit); — „Ansichten von Rom und der Umgebung, mit Figuren geziert“, numerirte Folge von 20 Blättern mit Unterschriften (Qu. Fol.), die zu dem Besten gezählt werden, was seit Poussin in diesem Fache erschienen ist; — „Les Argonautes selon Pindar, Orphée et Apollonius de Rhodes“, 24 Blätter nach A. J. Carsten's Zeichnung, nebst Text (Rom 1799, Qu. Fol.). Im Jahre 1805 erhielt er von Humboldt den Auftrag, zu einem Theile seiner Werke die Ansichten, wie z. B. von Peru, den Cordilleren u. s. w. zu verfertigen. Noch auf einem Gebiete, welches von Malern nur selten betreten wird, auf schriftstellerischem, begegnen wir Koch, und seine Spottschrift: „Moderne Kunstchronik. Briefe zweier Freunde in Rom und der Catarei, oder die Kunstschriftliche Suppe, gekocht und geschrieben von Joseph Anton Koch“ (Karlsruhe 1834, Velten), hat bei ihrem Erscheinen nicht geringes Aufsehen erregt. Koch schwingt in derselben über

mpferebärmlichkeiten in Rom, zuge er lange Jahre hindurch die Geißel. Dann fällt er über die „moderne Kunsttreiben“ her, an „sieben Todsünden, die die ihm ihrem Paradiese vertrieben“ sieht. Diese „unnütze Bevölkerung“ sieht er in die sieben Abtheilungen „Kunsthecker oder Mäcenaten akademien; der Kunstschreiberei, Natur genannt; der Kunstantiker von Koch besonders gehaßt, die mit ihren „Erbaufwüchsen“ das alte Rom so verdarben, die letzten zwölf Jahre seines nicht mehr an's Forum und an's gekommen; der Kunstindustrie Kunsthandels; der Silberergalle endlich der überklugen Kenner aus jeder Zeile dieser wunderhrist spricht ein nur der wahrheit zugekehrter und diese allein der Geist, dem es an Wiß und nicht fehlt; aber eine über alle des Erlaubten hinausgehende Klosigkeit im Ausdrucke und in am der Darstellung beeinträchtigt unwesentlich die Absicht dieser welche eine wahre Chronica sa der neueren Kunst ist. Koch re alt geworden. Am 31. De- 1838 hatte ihn der Schlag and die Aerzte gaben jede Hoff- zu retten sofort auf. Koch ge lebte er, aber erst kurz vor ode verlor er die Besinnung. chen Künstler erwiesen ihrem hin- ten Genossen die letzten Ehren. erfranz, der sich um Pinsel und chlang, schmückte seinen Sarg; wurde auf dem Kirchhofe von ro beigelegt.

ine Zeitung 1839, Beilage Nr. 51, Retrolog; — dieselbe, Nr. 77,

S. 389; „Ueber Koch's Nachlaß“. — Der Aufmerktsame (Grazer Unterhaltungsblatt) 1839, Nr. 14 [nach diesem gest. 10. Jänner 1839]. — Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, N. Fol.) Jahrg. 1822, Nr. vom 11. März u. f.; Jahrg. 1839, S. 64 u. f. — Brockhaus' Conversations-Lexikon, 10. Auflage, Bd. IX, S. 90. — Deutsches Kunstblatt 1853, S. 37; 1857, S. 101. — Hornmayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o.) Jahrg. 1821, S. 284 u. 296. — Kugler (Franz), Handbuch der Geschichte der Malerei (Berlin 1837, Duncker, 8^o). — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner und Seubert, gr. 8^o.) Bd. II, S. 306. — Kunstblatt (Stuttgart, Gotta, 4^o.) Jahrg. 1820, S. 263; Jahrg. 1822, S. 187; Jahrg. 1839, S. 59 u. f. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8^o.) Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 323, Nr. 13. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, G. A. Fleischmann, 8^o.) Bd. VII, S. 107. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, 8^o.) XVII. Jahrgang (1839), S. 124—145. [Die interessanteste Biographie des Künstlers; gibt den 10. Jänner als Koch's Todestag an.] — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen; in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Felici. Rauch, 8^o.) Bd. I, S. 322. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8^o.) S. 129. — Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4^o.) 1858, Nr. 71; 1863, Nr. 74. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig 1846 u. f., gr. 8^o.) Bd. VII, S. 956. [Dasselbst heißt es: „Koch sei zu Dbergübeln am Bach im Lechtthale bei Augsburg geboren. Viele glauben, er sei ein Tiroler von Geburt“. Das Koch ein Tiroler von Geburt, ist kein bloßer Glaube, sondern eine feststehende Thatsache. Sein Geburtsort Dbergübeln ist ein kleines Dorf von etwa 19 Häusern, im tirolischen Landgerichtsbezirke Reutte, zur Gemeinde Elbigenalp gehörig.] — Porträt. C. Köhler del. ad viv. et sc. Romae 1836. Abdrung in 4^o. [auch in der bei G. W. Lange in Darmstadt herausgegebenen Sutte: „Bildnisse berühmter Künstler der Neuzeit“, von der jedoch nur fünf Blätter: Koch,

Doverbeck, Reinhard, Thorwaldsen und Wagner, erschienen sind. Dieses Porträt Koch's von Kähler schildert nach Aussprüchen von Personen, die Koch gekannt, „auf eine überraschende Weise die ganze Eigenthümlichkeit dieses wunderbaren Mannes mit allen Widersprüchen und Glanzpunkten“. — Zu Koch's Charakteristik als Künstler und Mensch. Koch's Eigenthümlichkeit als Mensch möchte schon aus obiger Lebensskizze zum Theile zu erkennen sein. Seine „gutmüthig zankende, seine derb schimpfende, aber im Grunde immer tüchtig denkende“ Weise war in Rom unter seinen Fachgenossen wohl bekannt. In Opposition aufgewachsen, verhartete er in derselben gegen Alles was geschah, und selbst gegen die erfreulichsten Erscheinungen in Deutschland seit 1818 blieb er — aber Gott behüte, daß es aus Reid geschehen wäre — wo nicht im Widerspruche, dennoch im Zweifel. Nichtsdestoweniger bekümmerte er sich um jeden neuen Ankömmling in Rom, forschte nach seinen Fähigkeiten und beachtete sie lieblich, wenn sie solcher Aufmerksamkeit würdig waren, wodurch es geschah, daß junge Künstler mit ihm mehr wie mit einem Fachgenossen als mit einem Meister verkehrten. Ungeschätzt seiner Guutmüthigkeit hatte er doch das Bedürfnis, seinen Unmuth über alles, was ihn ärgerte, mit größtmöglicher Bitterkeit auszusprechen. Er that dann dieß durch irgend ein oder anderes Sinnbild auf den Gemälden und als dieß schon nicht mehr hinreichte, griff er zur Feder und schrieb das berühmte Pamphlet „Die Rumsfordische Suppe“, das trotz seiner Subjectivität und Einfachheit doch unbestreitbare Wahrheiten und eine tüchtige Dosis Wiß besitzt. Sein Umgang wurde durch die merkwürdige, bis in das hohe Alter bewahrte Frische des Geistes, Lebendigkeit der Gedanken und seinen reichen, mitunter sehr heisenden Wiß anregend. Er war eine wohlbekannte und trotz seiner Schimpfpläne beliebte Persönlichkeit, der alte Koch, wenn er gebückt, auf einen starken Stock gestützt, durch die Straßen Roms vor das Thor ging, aber frisch in seiner Phantasie, wie in jungen Jahren, hell der Blick seines durchdringenden klaren freundlichen Auges und mit außergewöhnlich klarem, ja gartem Colorit. — Seine Stellung als Künstler und seinen Einfluß als solchen charakterisirt einer seiner Biographen, wie folgt: „Als er in Rom 1794 eintraf — Koch zählte damals 26 Jahre — fand er bereits zwei gleichgesinnte junge Männer, Ober-

hard Wächter aus Stuttgart und Correns aus Schleswig, vor, zu denen bald auch Thorwaldsen aus Island kam, mit denen gemeinschaftlich er der damals herrschenden geist- und gemüthlosen, durchaus oberflächlichen Kunstübung entgegentrat und somit den Grund legte für eine Schule, die anfangs von allen Seiten verfolgt und verschmäht, bald aber im In- und Auslande die gebührende Achtung und eine nicht vorausgesehene Wirksamkeit erlangt hat. Koch ist gewöhnlich nur als Landschaftsmaler genannt; allein sein Umfang ist viel beträchtlicher und nur theils äußere Verhältnisse, die im Allgemeinen dem Landschaftsmaler günstiger sind, theils die Ansicht, man dürfe in der rechten Kunst Welt und Menschen nicht sondern und sichten, sondern müsse, gleich Gott, die Erlebnisse der letzteren mit den Ereignissen der Natur in Verbindung setzen, bestimmte ihn fast unermert und wider Willen zu dem, der er in der Reihe der Künstler geworden. Seine frühesten Arbeiten in Rom sind historische Compositionen, und zwar zu den Erzählungen des alten Testaments und zu Dante's göttlicher Komödie, in denen er eine ganz unbesangene klare Anschauungsweise und eine fruchtbare, ja unerforschliche kühne Phantasie offenbarte. Mit weniger Glück zog er die Erzählungen des neuen Testaments in den Bereich seiner Darstellungen; seiner vorwiegend und kräftig sinnlichen Natur standen wohl die Hütten der Patriarchen und die mit antiker Plastik geformte Unterwelt Dante's, nicht aber das rein ethische und geistige Gebiet des neuen Bundes offen. So schmückte er auch in der Folge seine Landschaften am liebsten mit Scenen aus dem alten Testament, oder der Mythologie, dem Leben der alten Griechen und Römer und dem diesen noch immer sehr verwandten gegenwärtigen Volksleben, wohl fühlend, daß in den genannten Erscheinungen nicht nur kein Zwiespalt mit der Natur liege, sondern daß sie wesentlich mit ihr im Zusammenhange stehen. Als Landschaftsmaler wie Poussin der Landschaft einen historischen Charakter zu verleihen bemüht, spricht sich in seinen Gemälden, wie selbst in seinen Radirungen ein vorzügliches Talent für charakteristische Auffassung und für eine neue und schöne Architektur in der Landschaft, in den Linien und den Verhältnissen der Massen aus, sowie hingegen der Mangel detaillirter Durchführung, das Richtiggehen auf Form und Geleß der Erscheinung, hier schon, wie

ren größeren Werken, den Werth ummäßert. Unter seinen gemalten Land-

die sich, außer durch die genannten, noch durch Frische und Klarheit auszeichnen, haben mehrere Tironen großen Ruhm erlangt; vollends jedenfalls solche, deren Motive ausgehend Roms, in der er mehr als einmal zu Hause war, genommen sind, B. das große Bild von *Uranio* in inehener Kunstakademie; am reinsten Akommensten sind jene Landschaften, deren Staffage dem heidnischen me angehört.“ — Nagler charakterisirt den Landschaftler Koch: „Mit Koch und *Arb* hat sich in Rom eine landschaftliche Schule gebildet, als deren Mitglieder: *n*, *Steinkopf* und *Reinhold* werden können. Das Streben dieser Männer geht auf genaue Darstellung der Charaktere, auf poetische freie Auf- der Ercheinungen, die sich bei ihnen er Kraft der Farben abspiegeln. Koch nur einzelne Beispiele von glän- farbenwirkung gegeben, und vielleicht, *beiwegen* wurden seine Bilder nicht nach Verdienst gewürdigt, weil ihnen en Eigenschaften fehlen, welche ein es Publicums als erste Bedingung bewunderung fordert — Eleganz der ind hohe Meisterschaft der technischen der neueren Meister. Koch ist kal, poetischen Geistes und sein Haupt- besteht in einer ungewöhnlichen Art fassung, er ist Dichter, Meister jeder welche ihm die Natur bietet; so ganz er den Stoff, daß es ihm ziemlich ig ist, ob er ihn irgendwo in der leit zusammen sucht oder selbst dieser n seiner Phantasie nachbildet. Er schil- mals die Natur in ihrer realen Er- g, wie sie theilweise dem Auge sich r sieht sie im Großen und Ganzen, wie i eigenen Gedanken ausdrückt, wel- auf dem kürzesten Wege und mit den en Mitteln zur klaren Anschauung. Dieser Hauptgedanke beherrscht alle ind durch ihn gestaltet sich Alles zur i poetischen Einheit. In den Formen ten sind seine Bilder unübertrefflich, aft in Anordnung und Verbindung. übung ist zwar nicht glänzend, aber ad charakteristisch bei ihrer Bescheiden- ann ist Koch auch Meister in der Ver- überhaupt im Besitze solcher Mittel,

die einen Künstler in den Stand setzen, Aus- gezeichnetes zu leisten.“ — Was Koch den Zeichner betrifft, so ging er dabei mit einer Gewissenhaftigkeit vor, die es deutlich zeigt, wie ernst er das Wesen der Kunst nahm. Wenn er eine historische Skizze schuf, so suchte er vorerst alle noch existirenden Bildnisse der- jenigen Personen sich zu verschaffen, welche in seiner Skizze vorkommen sollten. Seine Com- positionen zu Dante sind ganz im Geiste dieses großen Dichters entworfen, und es gibt Kenner, die Koch in dieser Beziehung weit über *Flaxman* stellen, denn seine Zeichnungen sind ausgeführter und mehr Gemälde, als jene des Engländers. Ueberhaupt reicht beim Betrachten der Bilder von Koch das einmalige Ansehen nicht aus. Für dasselbe bieten sie wahrhaft oft nicht genug Fesselndes. Aber wenn man sie öfter und immer aufmerksamer betrachtet, so erschließen sich vor unseren Blicken eine Tiefe und Kühnheit der Auffassung, die uns zu ungetheilter Bewunderung rückhaltlos hin- reißt. — Anführerwerth erscheint das von einem andern Biographen (in *Neper's* *Lexi- kon*) über ihn gefällte Kunsturtheil: „An Koch“, schreibt dieser, „rühmt man, daß er den Eindruck der Natur im Ganzen durch Auffassung des Einzelnen in seiner höchsten Bestimmtheit darzustellen wisse, und daher die Erde in ihrer ganzen Kräftigkeit, wie kein Anderer vor ihm, male. In der That muß man ihm eine Durchsichtigkeit der Form und eine Klarheit der Farbe zugesprechen, die in vielen Bildern deutscher Landschaftsmaler nur zu sehr fehlt, die an ihm aber zuweilen als Mangel aller Luftperspective getadelt wird. Außerdem beschränkt noch diesen Vorzug, daß ihm bisweilen Uebung im Malen abgeht und daß er wegen Mangel an Studium in den verschiedenen Kunstarten, die er zu vereinigen sucht, oft statt aus der Natur, aus anderen Kunstwerken zu schöpfen gezwungen ist. Allge- mein werden daher seine Zeichnungen, indem er in der Erfindung Keinem nachsteht, seinen ausgeführten Gemälden vorgezogen. Berühmt ist sein *Subiaco* und mehrere Ansichten der großartigen Natur seines *Tirolerlandes*; ferner seine Landschaft mit dem *Opyer Noah's* nach der *Sündfluth*. Als er 1808 nach Rom zurück- kehrte, hat er außer vielen Landschaften, die, von ungleicher Werthe, zum Theile vortref- flich, zum Theile nur halb gelungen zu nennen, aber immer von poetischem Geiste durchdrun- gen sind, auch mehrere historische Werke ge- liefert, besonders die Fresken aus *Dante's*

Hölle, die mit reicher und lebendiger Phantasie entworfen sind und nur in der Ausführung manches zu wünschen übrig lassen. . . Den jüngeren Künstlern in Rom stand er vielfach bei; würde aber einen noch schöneren Einfluß auf dieselben ausgeübt haben, wäre er nicht früher ein so großer Verächter der akademischen Studien gewesen, weshalb ihm die besonders gründliche Kenntniß der Anatomie mangelt."

Koch, Karl, f. f. Berggrath, siehe:
Koch, Anton Ignaz [S. 181 in d. Qu.].

Koch, Karl Wilhelm (Bürger von Wien und Schriftsteller, geb. zu Wien 16. Jänner 1783, gest. ebenda 10. Mai 1860). Sohn bürgerlicher Eltern, besuchte er das Gymnasium in der Josephstadt; nachdem er die Rhetorik beendet, die Akademie der bildenden Künste bei St. Anna und erhielt dafelbst 1803 einen Preis. Nun widmete er sich dem Geschäfte seines Vaters, der Kunst der Stochirengravirung, unter dem Namen der „Uhrblattstecherei“ bekannt, welche sein Großvater Joseph Koch in der Mitte des 18. Jahrhunderts von Augsburg nach Wien gebracht hatte. Für seine thätige umsichtige Verwendung ertheilte ihm der Wiener Magistrat bereits am 19. Juni 1805, da er also erst 20 Jahre zählte, ausnahmsweise das Bürgerrecht. Nun eröffnete K. ein großes Handelsgeschäft in Gold, Silber und Juwelen, besuchte seit dem Jahre 1818 und so fort durch zwei Decennien der Erste die Leipziger Messe mit Erzeugnissen österreichischer Industrie, die Concurrrenz mit dem Auslande nicht scheuend und dieselbe durch diesen Schritt nicht wenig fördernd. In Anerkennung seines regen Geschäftsinnes wählte ihn das Handelsgremium zum Mitvorstande und Director der Armenbetheilung, und im Jahre 1848 berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderath.

Dieser und der Magistrat lohten Koch's Eifer und um die Gemeinde nach verschiedenen Richtungen erworbenen Verdienste mit dem Höchsten, was sie bieten konnten, mit der großen goldenen Salvator-Medaille. In den Mußestunden beschäftigte sich Koch mit schöngestigter Literatur, und zwar war es das dramatische Gebiet, auf welchem er — weniger mit Originalien als mit geschickten Bearbeitungen französischer Stücke — das Repertoire um manchegute Novität bereicherte. Nicht alles davon ist im Drucke erschienen. Durch diesen veröffentlichte er selbstständig: „Dramatische Beiträge für das k. k. Kärnthnertheater in Wien“ (Wien 1836, Wallishausser, gr. 12^o), welche die Stücke „Das Testament einer armen Frau“, Drama in fünf Acten nach Ducange; „Er bezahlet alle“, Lustspiel in einem Acte nach Melesville, und „Die Vorleserin“, Schauspiel in zwei Acten nach Bayard, enthalten. Als Kurländer (1836) starb, setzte er dessen im Jahre 1811 begonnenen „Dramatischen Almanach“, den Kurländer durch 27 Jahre herausgegeben, vom Jahre 1838—1841, 28.—31. Jahrgang (Leipzig, bei Baumgärtner, jeder Jahrgang mit 4 illum. K. K., gr. 12^o), fort. Diese vier Jahrgänge enthalten, 1838: „Das geraubte Kind“, Schauspiel; — „Haß und Liebe“, Lustsp.; — „Das Gespenst“, Lustsp.; — „Der Erbe“, Schauspiel; — 1839: „Die Seiltänzerin“, Lustsp.; — „Herz und Ehre“, Schauspiel; — „Der letzte Starhemberg“, Lustsp.; — „Der Militärbeehl“, Lustsp.; — „Der Seecapitän“, Pöffe; — 1840: „Das Jagdschloß“, Drama; — „Fester Wille“, Lustsp.; — „Das letzte Bild“, Schauspiel; — „Die Jugendfreundinnen“, Lustsp.; — 1841: „Der Student und die Dame“, Lustsp.; — „Dualen des Wahnes“, Schauspiel.

„Hans Michel“, Lustsp.; — „Diana von Ghivri“, Drama. Außerdem veröffentlichte K. viele Erzählungen, Gedichte und Aufsätze verschiedenen Inhalts in Taschenbüchern und Zeitschriften, und ist es von letzteren vornehmlich Bäuerle's „Theater-Zeitung“, in welcher wir seinem Namen oft begegnen. Seine Gedichte gab er später unter dem Titel „Reseda-Blüthen“ (Wien 1833, 8^o) heraus. K. hat dadurch die Lyrik eben nicht bereichert. In geselliger Beziehung war K. ein Mitvertreter der höheren Lebenswürdigkeit des alten Wien und der Schwiegervater des als Dichter und Schriftsteller geschätzten Deinhardstein [Vb. III, S. 237, und Vb. XI, S. 392]. Auf seinen Arbeiten erscheint Koch gewöhnlich mit der Chiffre G. W. und auch mit Hinzufügung seines Namens Koch.

Wiener Zeitung 1860, Abendblatt Nr. 40; dieselbe 1860, Abendblatt Nr. 43. — Gräzer Zeitung 1860, Nr. 122. — Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von J. S. Ebersberg (Wien, 8^o.) Jahrgang 1837, S. 1323. — Die Geißel, redigirt von Böhringer (Wien, 4^o.) II. Jahrgang (1849), Nr. 225. — Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die Porten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, 8^o.) Vb. I, S. 112. [Dasselbst heißt es: „So wenig ich die Uebersetzer leiden kann, indem sie mir wie Alee vorkommen, der auf ein Feld gesät wird, um es vollends auszusaugen, so muß man es Koch doch lassen, daß er wenigstens mit Geschmack auswählt und auch ziemlich gut übersetzt. Mehrere seiner Stücke erhalten sich noch immer auf dem Burgtheater.“] — Oesterreichischer Barnas, bestiegen von einem heruntergetommenen Antiquar (Frey'sing, bei Athanasius u. Comp. [Hamburg, Hoffmann und Campe], 8^o.) S. 26 [charakterisirt ihn wie folgt: „Blinster, rothet, dünner und grauhaariger Silben- und Comödienarbeiter, sehr verheirathet, Schwiegervater des Hofburg-Theatersecretärs, spricht immer von seinen Stücken, ist immer sehr elegant und in Wahl und Form seiner Uebersetzungen glücklich; weiter nichts. Wert,

unzählige gute und auch schlechte Uebersetzungen aus dem Französischen, zahme und sentimentale Gedichte“].

Koch, Mathias (Schriftsteller, geb. im Jahre 1797). Ueber die näheren Lebensumstände dieses seit Jahren in Wien ansässigen Schriftstellers ist nichts bekannt. Er war auch lange Zeit unbeachtet geblieben, bis er im Jahre 1848 durch sein Auftreten gegen die Revolution, die er in einigen weiter unten genannten Flugchriften energisch bekämpfte, namentlich aber durch sein Placat vom 9. September: „Schwarz und Gelb“, auf welchem Johann Duitin Endlich die Aufforderung beifügte, schwarz-gelbe Fahnen aufzustecken, so zu sagen der Urheber der Partei der „Schwarz-Gelben“ wurde. Mit diesem Namen wurden anfänglich die Anhänger der Ordnung verspottet und Alles bezeichnet, was nicht mit der Revolution ging. Erst später kam Klarheit in diesen Begriff und es gab viele „Schwarz-Gelbe“, d. i. Freunde der Ordnung und der Herrschaft des Gesetzes, welche sich nicht unter die Fahnen Koch's scharrten. Die Art und Weise, mit welcher K. im „Oesterreichischen Courier“, wie die frühere Bäuerle'sche Theater-Zeitung nunmehr hieß, namentlich nach Niederwerfung des Aufstandes in seinen Artikeln auftrat, hatte schonungslose Erwiderungen in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ und in der im Jahre 1848 entstandenen Zeitung „Presse“ zu Folge, auf welche Koch seinerseits eben im „Oesterreichischen Courier“ dess. J., Nr. 274, 283 und 284, und Nr. 292, antwortete. Man erfährt unter anderem daraus, daß er seit 1839—1841 ständiger Correspondent der „Allgemeinen Zeitung“ gewesen und im Juni 1848 von derselben wieder zu Mittheilungen auf-

gefordert worden, welcher Aufforderung Koch auch nachgekommen. Später hatte Koch's Verhältniß zur „Allgemeinen Zeitung“ sich gelöst und Koch die Unterstellung derselben, „es sei im Unwillen, wegen Ablehnung von eingesandten ultra-reactionären Artikeln geschehen“, zurückgewiesen. Vor dieser unerquicklichen Polemik in einer traurigen Zeit begegnen wir Koch als Schriftsteller auf verschiedenen Gebieten der Literatur, nach derselben bis in die neueste Zeit vorherrschend auf jenem der vaterländischen Geschichte. Koch's selbstständige Werke in chronologischer Folge ihres Erscheinens sind: „Abhandlung über Armen-Colonien und ihre Einrichtung im österreichischen Kaiserthum“ (Wien 1835, Doll, 8°.); — „Vorschläge zur Erzielung grösserer Sicherheit vor Feuersgefahr, vorzüglich auf dem Lande, durch umfassende Benützung von chemischen Mitteln“ (ebd. 1836, Hirschfeld, mit 2 Abbildungen); — „Die Donanreise von Linz bis Wien . . .“ (ebd. 1836, Rohrmann, gr. 12°, die 2. umgeänd. u. verm. Aufl. ebd. 1841), die 3. verm. Aufl. (Wien 1854, Hölzl, 12°.) ist von C. F. Weidmann umgearbeitet worden; die erste Auflage erschien auch mit einem Panorama in Vogelperspective, Stahlstich und Bignetten, mit 1 Blatt Text in deutscher und französischer Sprache (Wien 1836, Rohrmann, gr. 4°.); — „Angefasste kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, mit besonderer Rücksicht auf die Wiener und österreichische Buchdruckergeschichte, nebst Widerlegung der Ansprüche der Städte Strassburg und Harlem auf die Erfindung, und Abfertigung der neuesten Behauptung: Gutenberg sei ein Böhme und geborener Kuttendberger. Im Anhange: Untersuchungen über den Kalender Johann's von Smunden und den in Wien aufgefundenen ersten Kalender vom Jahre 1400—1498“ (ebd. 1841, Singer und Öhring, gr. 8°.); — „Wien

und die Wiener. Historisch entwickelt und im Verhältniß zur Gegenwart geschildert“ (Karlsruhe 1842, Macklot, mit 1 Steindrucktafel; 2. verb. u. verm. Aufl. ebd. 1844, Lex. 8°.); — „Chronologische Geschichte Oesterreichs von der Urzeit bis zum Tode Kaiser Karls VI., mit den gleichzeitigen Erbdenkmalen“ (Znnsbruck 1846, Wagner, gr. 4°.); — „Reise in Oberösterreich und Salzburg auf der Route von Linz nach Salzburg, Fusch, Gastain und Ischl. Mit einem historischen Anhang, Abbildungen und statistischen Tafeln“ (Wien 1846, Söllinger, 8°.); — „Reise in Cirel, in landschaftlicher und staatlicher Beziehung“ (Karlsruhe 1847, Macklot; neue [Titel-] Ausgabe Mannheim 1852, 8°.); — „Reise in Süddeutschland und am Rhein“ (Leipzig 1848, G. Wagner, 8°.); — „Kand-schreiben an die österreichischen Provinzen über die jüngsten Wiener (Mai-) Ereignisse“ (Znnsbruck 1848, Wagner, gr. 8°.); — „Was wollen die Wiener Radikalen vom ersten österreichischen Reichstag?“ (Wien 1848, Rohrmann, 8°.); — „Unsere Zustände und die Nothwendigkeit angesammelter Herstellung des Reichsrathes und Berufung des Reichstages“ (ebd. 1849, Wallischauffer, gr. 8°.); — „Genesis der Wiener Revolution“ (ebd. 1850, gr. 8°.), welche kleine (nur 39 Seiten starke) Schrift nicht zu verwechseln ist mit einem denselben Titel führenden und dem Grafen Hartig [Bd. VII, S. 399] zugeschriebenen, bereits in 3 Auflagen erschienenen größeren Werke; — „Beiträge zur neueren Geschichte, aus unbenützten Handschriften“ (Wien, Fol.), Sonderabdruck aus dem I. Bande (1850) der Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, philos. hist. Classe; diese Beiträge betreffen den Streit zwischen Mathias und Rudolph, 1608, und die böhmischen Angelegenheiten, 1618—1624; — „Kritische Beiträge zur Geschichte und Alterthumskunde Etrols“ (Wien 1851, gr. 8°.), Son-

ruck aus den Sitzungsberichten der Akademie, phil. hist. Classe (No. Heft 1850); — „Die Alpen-Steinsker“ 1833, Dpf., gr. 8°); — „Ueber die Bevölkerung Oesterreichs und Bayerns. nem die ausschweifenden Richtungen in reichsigen Geschichtspflege beleuchtenden“ (Leipzig 1856, Voigt und Gün. gr. 8°); — „Quellen zur Geschichte isers Maximilian II. In Archiven gesamt erläutert“ (Leipzig 1837, ebd., 8°); — „Untersuchung über die Emund den Abfall der Niederlande von Spa. ebd. 1860, gr. 8°); — „Der Verstreit in Oesterreich und seine Lösung“ 1860, 8°). Auch finden sich in den Bänden der „Sitzungsberichte der Akademie der Wissensch.“ außer den anders erschienenen, schon angeführhandlungen noch mehrere andere, keltische Forschungen“, — „Ueber siegelgräber“, — „Ueber tyrolische manie“, — „Ueber Verwelschung utschtirolischen Clementes“, welche sich im I. und V. Bande der gsberichte“ vorkommen. In den sten der historischen Section der ährisch-schlesischen Gesellschaft der irthschaft“ sind im 5. und 7. Hefte „Berichte über Grab-Alterthümer olsburger Bezirke“ enthalten. Aus ert's „Geschichte des Bücher- und ucks u. s. w.“ in Mähren und en“ erfahren wir noch, daß K. it der Sichtung und Ordnung der Bibliothek- und Archivschätze des Dietrichstein in Nikolsburg agt gewesen.

reichischer Courier (Theater-Zei. herausgegeben von Adolph Bäuerle 4°.) 1848, Nr. 274 (26. November): tigung für die Redaction der Presse“; e, Nr. 283 und 284: „Abfertigung der neuen Zeitung“; — derselbe, Nr. 292: irung an sämtliche Wiener Correspon-

denten der Allgem. Zeitung“. — Presse, herausgegeben von A. Lang (Wien, kl. Fol.) 1848, Nr. 122; dieselbe, Nr. 124. — Allgem. eine Zeitung (Muggsburg, Cotta, 4°.) 1848, Nr. 336 (1. December), in der Note. — Oesterreichischer Parnass, besetzten von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-Sing [Hamburg, Hoffmann u. Campe], Athanasius u. Comp., 8°.) S. 26.

Koch, Siegfried Gotthard, siehe: **Eckardt, Siegfried Gotthard** [Bd. III, S. 419].

Koch-Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von (Topograph und Statistiker, geb. zu Rittersfill im Oberpinzgau im Salzburgischen im Jahre 1778). In österreichischen Landen geboren, mehrere Jahre in österreichischen Diensten verwendet, hat er als Schriftsteller vornehmlich die Geschichte eines österreichischen Kronlandes durchforscht und als Beamter in kaiserlichen Diensten sich um dieses Land mannigfach so verdient gemacht, daß ihm, wenn er es auch vorzog, später in bayrischen Diensten zu bleiben, dennoch eine Stelle in diesem Lexikon gebührt. Sein Vater war Landpfleger, Lehnpropst, Burgrichter und Burggraf im Oberpinzgau. Der Sohn kam auf das Gymnasium nach Salzburg, wo er auch die Universität besuchte und im Herbst 1800 von dem Erzbischof Colloredo bei dem Landgerichte in Gastein als Rechtspraktikant angestellt wurde. Schon damals machte er fleißig historische und topographische Forschungen über die Gegend seines Aufenthaltes. Im Herbst 1801 als Accessist zum Hofrathe nach Salzburg berufen, rückte er im Frühjahr 1802 zum Secretär vor, begab sich aber im Sommer 1803 zu seiner weiteren Ausbildung nach Göttingen, von wo er im Herbst 1804, nachdem er Norddeutschland bereist, über Wien nach Salzburg zurückkehrte.

Anlässlich seiner Abhandlung: „Versuch über Nahrung und Unterhaltung in cröllisirten Staaten“ (München 1805), welche von der Petersburger Akademie mit dem Preise ausgezeichnet wurde, richtete sich die Aufmerksamkeit auf den Verfasser, der im nämlichen Jahre noch als Affeffor mit Sitz und Stimme bei der neuen kurfürstlichen Regierung in Salzburg eingeführt wurde. Nachdem Salzburg in Folge des Wiener Friedens an Oesterreich gekommen war, wurde K. Regierungscommissär. Als solcher hatte er wie später, als Salzburg im Jahre 1810 an Bayern abgetreten ward, an der Verwaltung des Landes nicht geringen Antheil und hat sich um dasselbe durch Anlage von Straßen, Wasserbauten und sonstige entsprechende Einrichtungen wesentliche Verdienste erworben, die ihm noch dann, als er längst aufgehört ein Bürger desselben zu sein, die dankbare Erinnerung seiner Bewohner sicherten. Im Jahre 1815 wurde K. nach München berufen, wo er mit dem Charakter und Gehalt eines Legationstathes an die Spitze des Bureaus für bayerische Statistik gestellt wurde. Schon im folgenden Jahre ernannte ihn seine Regierung zum diplomatischen und politischen Commissär bei der Grenzregulirung mit Oesterreich, welche über 25 Jahre (Anfang 1817 bis Ende 1842) dauerte. Nach der Gründung der Münchener Universität folgte er einer Einladung, an derselben Vorträge über Geographie und Statistik zu halten. Seit dem Jahre 1830 seine dienstliche Thätigkeit für geschlossen betrachtend, widmete er sich nun ganz der Wissenschaft, welcher auch früher die Stunden seiner Muße angehört hatten. In den letzten Jahren zog er sich nach Littmoning zurück. Sein Augenmerk war immer auf die Geschichte der österei-

chischen Staaten, vorzugsweise aber des Kronlandes, dem er durch seine Geburt angehörte, gerichtet. Seine Schriften nach dieser Richtung sind: „Historisch-geographisches Repertorium über die unparth. Abhandlung vom Staate Salzburg, über Tauavia“ u. s. w., 1. oder histor. Theil (Salzburg 1802, Oberer); — „Rhapsodien aus den nordische Alpen, mit Melodien von Jgn. Brandstätter und Andern“ (Landshut 1805, 2. Aufl. Salzburg 1813, Mayr; 3. Aufl. München 1843, 8°); — „Das Gasteiner Thal mit seinen warmen Heilquellen im salzburgischen Gebirge“ (Salzburg 1810, Mayr, mit 1 K.); die zweite Auflage erschien unter dem Titel: „Die Canoen, insbesondere des Gasteinerthal und seine Heilquellen“ (München 1820, Lindauer, 8°); — „Das Innoiviertel mit dem Hansenuiviertel statistisch dargestellt im Anfange des Jahres 1810 und nach der Bestimmung des Wiener Friedens vom 19. October 1809 mit der polit. kirchl. und ständ. Copographie“ (Salzburg 1810, ebd. 8°); — „Historisch-staatsökonomische Notizen über Strassen- und Wasserbau in Salzburg und Berchtesgaden“ (ebd. 1811, gr. 8°); — „Salzburg und Berchtesgaden in hist., statist., geograph. und staatsökonomischen Beiträgen“, 2 Bände (ebd. 1810, 8°); — „Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke“, 3 Bde. (München 1816, Lindauer, 8°); — „Das Reich der Longobarden in Italien; nach Paul Warnefried u. s. w. zunächst in der Blats- und Wahlenerwandtschaft zu Bajuarien . . .“ (München 1839, 4°); — „Die deutschen, insbesondere die bayerischen und österreichischen Salzwerke; zunächst im Mittelalter“ (München 1836, gr. 8°); — „Culturgeschichtliche Forschungen über die Alpen, zunächst über das dynastische, kirchliche, volkswirthschaftliche und kommerzielle Element an der Mar, Gark und Draa, zu Friesach und Seltzsch an der Save und Saan und in der windischen Mark vom VIII. bis in das XI. Jahrhundert“

n 1851, gr. 4^o.); — „Sar Borge-
r Dynasten von Mürstthal und Eppen-
er Steiermark“ (Wien 1852); auch
siv für österreichische Geschichte-
1851; — „Begründungen zur älteren
und Kirchengeschichte von Bayern und
h“ (Regensburg 1854, 8^o.); —
ristenthum und seine Ausbreitung vom
is zum 8. Jahrhundert; insbesondere
gen, zwischen Rhein und Donau“ (ebd.).
— „Ueber das wahre Zeitalter des H.
(Wien 1851). Mehrere der ange-
Schriften sind in den Abhand-
n der kön. bayerischen Akademie
tschaften, aber auch in Sonder-
en erschienen. Koch-Stern-
übrige noch immer zahlreiche
n aus dem Gebiete der allge-
Geschichte und jener Bayerns,
aatsrechtes, der Volkswirtschaft
atistik führen Kayser's, Hein-
und Kirchhof's Bücher-Lexika
och-Sternfeld ist zur Stunde
is von 86 Jahren.

aus' Conversations-Lexikon, 10. Auf-
bd. IX, S. 92. — Meyer (3.). Das
Conversations-Lexikon für die gebildeten
(Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 352

y einige andere denkwürdige Personen
mens Koch anzuführen, und zwar:
Christiane Henriette Koch (geb. zu
1731, gest. zu Berlin um 1780), war
borne Merket und betrat im Jahre
Wien die Bühne, wo sie in Soubret-
en wie in der Tragödie gleich ausge-
war; für Beinkleider-Rollen hatte sie
nes Talent. In Wien heirathete sie den
nster seiner Zeit sehr geachteten Gott-
weinch Koch und begleitete ihn auf
Reisen. Als ihr Gemal (im Jahre
zu Berlin) starb, entsagte sie gänzlich
eater. Sie lebte in Berlin, wo sie auch
Sie soll auch die erste Schauspielerin
sein, der die jetzt ziemlich alltägliche
sicherung, von einem guten Künstler
t und von einem eben solchen in
gestochen zu werden. Graf hat

sie nämlich als Pelopeia im Trauerspiele
„Atreus“ gemalt und J. B. Baufe 1770
gestochen. Dieser Kupferstich in Folio kommt
keineswegs häufig vor. [Meyer (3.). Das
große Conversations-Lexikon für die gebildeten
Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
gr. 8^o.) Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 324
Nr. 17.] — 2. **Christoph Koch** a Sancta
Helena (geb. zu Wien 1. October 1736
gest. 2. September 1783) war Priester aus
dem Orden der frommen Schulen und als
solcher Prediger in der k. l. Militärakademie
zu Wiener-Neustadt, später dasselbe im Colle-
gium seines Ordens in der Josephstadt zu
Wien. Von ihm sind mehrere geistliche Reden,
dann im Jahre 1768 ein „Leben Joseph's von
Galasanz aus dem Welshen übersezt“ im
Drucke erschienen. Auch hatte er Antheil an
der damals in Wien ausgegebenen Wochen-
schrift „Die Welt“. [(De Luca) Das ge-
lehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776,
Ghelen'sche Schriften, 8^o.) I. Bds. 1. Stck,
S. 265. — Meusel (Johann Georg), Das
gelehrte Teutschland (Leipzig 1783, Meyer, 8^o.)
4. Ausg. Bd. II, S. 312. — Meusel (Joh.
Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis
1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leip-
zig 1806, Verh. Fleischer, 8^o.) Bd. VII, S. 156.]
— 3. **Eduard Joseph Koch**, medicinischer
Schriftsteller, welcher in Wien die Arznei-
wissenschaft studirte, daraus die Doctorwürde
erwarb und folgende Werke herausgab: „Ab-
handlung über Mineralquellen in allgemein
wissenschaftlicher Beziehung und Beschreibung
aller in der österreichischen Monarchie befan-
nen Bäder und Gesundbrunnen in topogr.,
hist., physik., chem. und medic. Beziehung
(Wien 1843, Braumüller), die zweite verm.
und verbess. Auflage erschien schon im Jahre
1845 (bei Gerold) unter d. Tit.: „Die Mine-
ralquellen des gesamm. österr. Kaiserstaates“;
— „Die Mineralquellen Deutschlands und der
Schweiz nebst einem Anhang über die
deutschen Nord- und Ostseebäder, naturhisto-
risch und ärztlich dargestellt“ (ebd. 1845,
gr. 8^o.); — „Die Skrophelkrankheit in allen
ihren Gestalten nach den neuesten Erfahrun-
gen und Entdeckungen“ (ebd. 1845, 12^o.). —
4. **Franz Koch**, ein topographischer Schrift-
steller, aber nicht zu verwechseln mit dem
schon (unter S. 193) angeführten Mathias
Koch, der bereits mehrere Werke herausge-
geben, u. z.: „Der wohlunterrichtete Fremden-
führer in der kais. königl. Haupt- und Resi-
denzstadt Wien und ihrer nahest. Umgebungen“

(Wien 1842, Singer u. Wöring, zweite verb. u. verm. Aufl. ebenda 1844, mit Plan und Hauptansicht von Wien, 129.); — „Der unentbehrliche Führer auf dem Schneeberge in Niederösterreich und dessen nahen Umgebungen. Nebst Ausflügen von Bloggnitz nach Klamm, Semmering u. s. w.“ (ebd. 1842, 160., mit einer Karte des Schneeberges); — „Der wohlunterrichtete Begleiter auf der malerischen Donaureise mit dem Dampfschiffe von Ulm bis Constantinopel“. 1. Theil: Von Ulm bis Wien (ebd. 1845, 120., mit einer Ansicht Wiens); — „Der Fremde in Wien“ (ebd., zweite Auflage 1853, Hügel, 160.). — 5. **Franz Koch** (geb. zu Mitterhil im Salzburgerischen im Jahre 1761, Todesjahr unbekannt). Verlor früh seinen Vater und kam zu einem Buchbinder in die Lehre. Nun ging er auf Wanderschaft, auf welcher er 1782 in die Hände preussischer Werber fiel, die ihm einredeten, daß er in Magdeburg Regiments-Buchbinder werden solle. Ihren Vorspiegelungen trauend, ließ er sich überreden, folgte ihnen nach Magdeburg, wo er aber statt Regiments-Buchbinder kön. preussischer Grenadier wurde. Koch spielte mit einer Meisterschaft ohne Gleichen ein wenig poetisches Instrument, die sogenannte Maultrommel, und wurde von einem Officier zufällig einmal gehört, als dieser Nachts die Kunde auf dem Walle machte und über die Virtuosität, mit welcher K. dieses undankbare Instrument handhabte, in nicht geringes Staunen gerieth. Bald verbreitete sich die Kunde von diesem eigenthümlichen Virtuosen in weiteren Kreisen und gelangte bis zum Könige. Friedrich Wilhelm ließ sich den Grenadier vorstellen, befahl ihm zu spielen und gab ihm zum Lohn für den gehaltenen Genuß frei. Koch begab sich nun auf Reisen, ließ sich auf seinem Instrumente öffentlich hören und erntete überall großen Beifall. Näheres über sein Leben berichtet die unten angegebene Quelle. Koch sei hier bemerkt, daß jener Maultrommelvirtuose, von dem Jean Paul in seinem „Hesperus“ spricht, eben unser Salzburger Franz Koch sei. [Schummel, Almanach vom Jahre 1793, S. 322 u. f.] — 6. **Franz Koch**, ist ein Bildhauer, der in Wien lebt und von dem ein Basrelief aus broncirtem Gyps, das für ein Grabmonument bestimmt war und das „Wiedersehen im Jenseits“ darstellte, in der Malausstellung 1858 des österr. ökonomischen Kunstvereins zu sehen war. [Monats-Katalog der Ausstellung des österr. Kunstvereins, 1858, Mai, Nr. IV.]

— 7. **Friedrich Koch**, Corporal von Hohenlohe-Drägoner, hat sich bei dem Reiterangriff in der Schlacht am Mincio am 8. Februar 1814 besonders ausgezeichnet. Sein Oberst Graf Schlotheim war in dem Momente des von ihm so glänzend ausgeführten Flankenangriffes durch einen Kartätschenschuß verwundet worden. Der Oberst war bereits von feindlichen Huszaren umringt und in Gefahr, von denselben niedergebauen oder gefangen zu werden. Da stürzte sich Koch in die Mitte jener Heinde, hieb, unterstützt von dem Dragoner Seemann, mehrere derselben zusammen und rettete dem Obersten Leben und Freiheit. Corporal Koch wurde für diese schöne That mit der goldenen Tapferkeitsmedaille und von dem Wiener patriotischen Vereine mit einer lebenslänglichen Pension von hundert Gulden, Dragoner Seemann mit der silbernen Medaille belohnt. [Österreichische militärische Zeitschrift (redigirt von Schels) Wien, A. Strauß Witwe u. S., II. 80.] Jahrg. 1843, Bd. I, S. 86, in der Relation über den oben erwähnten Reiterangriff.] — 8. **Johann Koch**, gebürtig aus Krain, ein Maler des 17. Jahrhunderts, von dessen Arbeiten Mehreres bekannt ist, so z. B. das Altarbild in der Schloßcapelle zu Weinhofen bei Freudenberg in Krain, welches den „S. Thomas“ vorstellt und (1682) gut gemalt sein soll. Von mehreren anderen Arbeiten Koch's erwähnt Valvasor, u. z. von Trachten und historischen Bildern, welche in Holzschnitt ausgeführt, in Valvasor's „Ehre des Herzogthums Krain“ vorkommen. Nagler's Künstler-Lexikon gedenkt dieses Künstlers nicht. [Kukuljević-Sakcinski (Joán), Slovník umjetnikah Jugoslavenskih, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1858, 2. Gaj, gr. 80.) S. 190.] — 9. **Johann Baptist** Freiberger von Koch [siehe den besonderen Artikel S. 183]. — 10. **Johann Anton Koch** (geb. zu Wien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt), war fürstlich Hohenlohe-Schillingfürstlicher Hofrath. Er hat den Metastasio überfetzt und unter dem Titel: „Des Abt Peter Metastasio dramatische Gedichte. Aus dem Italienschen“, 8 Theile (Wien 1768—1776, Kraus, 80.) herausgegeben. Die Uebersetzung ist nicht vollständig. Es sollten noch 3 Theile folgen, die aber nie erschienen sind. [Mufel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Neper, 80.) Vierte Aufl. Bd. II, S. 314. — (De Luca

lehre Desterreich. Ein Versuch (Wien
Phelen'sche Schriften, 8^o.) I. Bandes
S. 265.] — 11. **Jh. Fr. Koch**,
diesem Pseudonym gab der bekannte
Topograph Anton Ferdinand Eder
[Säu [Vd. V, S. 127] ein Andachts-
biter dem Titel: „Glaubensbekenntnis
hre der achtenden Katholiken, den
Merz, Weissenbach, Zost, Fast
gemidmet“ (Wien 1782, 8^o.) heraus. —
seph Koch, ein guter Kupferstecher,
n geborner Böhme, in der zweiten
des 18. Jahrhunderts in Prag lebte
drzte, Heiligenbilder, Karten, insbe-
aber Schriften, und diese in nicht
licher Schönheit, nach. Er war ein
; des braven Zeichenlehrers an der
ager Musterschule Ludwig Kobl und
bald so gute Arbeiten, daß er in den
a des böhmischen Adels für den Un-
im Zeichen gesucht wurde. Von
Arbeiten sind u. a. bekannt seine:
edenen Muster für die deutsche Cur-
ist“, 16 Tafeln (Prag 1802); —
verschiedene Vorstellungen des Tur-
(4^o.); — eine „Grenzarte des König-
und Bidschower Kreises“; — eine
arte des Bunzlauer Kreises“; — „Ab-
en mehrerer böhmischen Landespa-
; — die Porträte der zwei böhmischen
ker „Joseph Anton von Riegger“ und
Joseph Krittig“. [D Labacz (Wolfr.
), Allgemeines historisches Künstler-
für Böhmen und zum Theile auch für
und Schlesien (Prag 1815, G. Haase,
b. II, Sp. 81. — Ragler (G. R.
Neues allgemeines Künstler-Lexikon
den 1838, Fleischmann, 8^o.) Vd. VII,
— Die Künstler aller Zeiten und
Begonnen von Prof. Fr. Müller,
gt von Dr. Karl Klunzinger (Stutt-
837, Ebner und Seubert, gr. 8^o.)
I, S. 806. — Tschischka (Franz),
und Alterthum in dem österrichischen
laate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o.)
0.] — 13. **Joseph Koch-Kanta**
u Prag im Mai 1863), ein fleißiger
ammler in Prag, der seine Sammlung
0,000 Holzschnitten, Kupferstichen, Ra-
en, Handzeichnungen und anderen gra-
n Darstellungen dem böhmischen Mu-
s Regat hinterlassen hat. Mit diesem
in Verbindung stand ein zweites des-
Erblässers, nämlich eine Sammlung
0 Bänden, sämmtlich Werke aus dem

Gebiete der Graphik, unter welchen sich auch
Incunabeln mit werthvollen Xylographien
befanden. [D e s t e r r e i c h i s c h e W o c h e n -
s c h r i f t f ü r W i s s e n s c h a f t , K u n s t u n d ö f f e n t -
l i c h e s L e b e n . B e i l a g e z u r t . W i e n e r Z e i t u n g
(Wien, gr. 8^o.) Jahrgang 1863, Vd. II,
S. 693.] — 14. **Karl Koch** (geb. zu Hart-
berg in Steiermark, gest. ebenda 22. August
1863), akademischer Maler, dessen Thätigkeit
seit bereits zwanzig Jahren das Chorherrenstift
Borau vorwiegend in Anspruch nahm. Eine
kurze Todesanzeige bemerkt seinerseits, „daß
der Künstler — obwohl seiner Befähigung und
Tüchtigkeit nach zur Wirkksamkeit in größeren
Städten qualificirt — es dennoch vorzog, in
seiner Vaterstadt zu verbleiben“. [W i e n e r
Z e i t u n g , 1863, Nr. 200, S. 580.] —
15. **Stephan Koch** (geb. zu Weßprim in
Ungarn 12. April 1772, gest. zu Wien 16.
December 1828), ein sehr geschickter Drechler
und Blasinstrumentenmacher in Wien, dessen
Flöten, Clarinetten und Fagots sehr geschätzt
und gesucht waren. Er brachte wesentliche
Verbesserungen an, vervollkommnete den Me-
chanismus, erleichterte ihre Behandlung durch
die erfundenen Aushilfsklappen und wendete
die größte Sorgfalt auf eine möglichst reine
Stimmung. Seit seinem Tode übernahm sein
ältester, von ihm für das Geschäft gebildete
Sohn Franz (geb. in Wien 1800) daselbe
und verstand es nicht nur, den durch den
Vater erworbenen Ruf des Geschäftes zu wah-
ren, sondern auch nach verschiedenen Seiten
hin zu erweitern. [T u d o m á n y o s g y ű j t e -
m é n y , d. i. W i s s e n s c h a f t l i c h e S a m m l u n g
(Wesß, 8^o.) 1818, Heft XII. — G a s s n e r
(F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst.
Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt-
gart 1849, Frz. Köhler, Ler. 8^o.) S. 498. —
Neues Universal-Lexikon der Tonkunst.
Angefangen von Dr. Zul. Schlädebach, fort-
gesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856,
Rob. Schäfer, gr. 8^o.) Vd. II, S. 637.]

Kocsa, Demeter (C o m m a n d a n t
des banatischen Freipartisten-Corps, ge-
fallen im Thale bei Bersaska im Sep-
tember 1788). War eigentlich seines Zei-
chens ein Seifensieder aus Temesvár,
der sich im ersten Feldzuge gegen die
Türken durch seine Kühnheit und Ge-
schicklichkeit als Parteigänger gefürchtet
gemacht hatte. Tief hinein in's Serbische,

über 15 Stunden von der Grenze, streifte er mit 200 Freiwilligen. In der Nacht vom 17./18. März des J. 1788 überfiel er im Defilé bei Csupsria einen nach Belgrad bestimmten Victualientransport, schlug die 600 Janitscharen starke Escorte in die Flucht und machte reiche Beute; auch gerieth ein von dem Großherren an den Pascha von Belgrad gerichteter Ferman in seine Hände. Wenige Tage später hob er die Courtiere auf, welche der Pascha nach Zagobina mit Depeschen entsendet hatte. Seine kühnen Unternehmungen hatten seinen Namen bei den Türken bald so furchtbar gemacht, daß der Großvezier ihm ein Anbot von 40.000 Piaſtern stellen ließ, wenn er mit seinen Leuten von der Sache des Kaisers abfalle. Das war für Kocsa ein Sporn mehr, die Türken noch heftiger als bisher zu verfolgen. Noch gelang ihm ein Ueberfall, welchen er am 2. August in der Raſchanzer Waldung ausführte. Es war eben sein letztes Wagemuth. Als er im September im Thale von Veraska streifte, wurde er von den an Zahl weit stärkeren Türken überfallen. Er wie die Seinen wehrten sich wie Löwen und schon lagen über 800 Türken auf dem Wahlplatze, aber auch seine Truppe hatte starken Verlust erlitten, 400 der Seinigen waren gefallen und er mit ihnen, und die Türken blieben die Herren des Platzes.

Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1850 u. f., gr. 8^o.)
Bd. III, S. 561.

Koczvara, Franz (Tonsetzer, geb. zu Prag um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gest. zu London im Jahre 1791). Weniger sind der Bildungsgang und die näheren Lebensumstände dieses begabten Künstlers, als die Art und Weise seines traurigen Endes bekannt.

Er schien Kunststreifen gemacht zu haben, denn einige seiner Compositionen erschienen bereits 1785 zu Amsterdam in Stiche. Im Jahre 1791 befand sich K. in London, wo er eine sehr freundliche Aufnahme gefunden, wie seine in der verhältnißmäßig kurzen Zeit zahlreichen, dort herausgegebenen Compositionen beweisen. Aber im Kreise reicher Wüßlinge kam er auf schändliche Art um's Leben. K. hatte schon öfter scherzweise gezeigt, wie er sich ohne Gefahr für sein Leben aufhänge. Als er wieder einmal aus der Oper in eine lustige Gesellschaft gerieth, in welcher die Plafche regierte, gab er der Aufforderung nach, sich zum Scherze hängen zu lassen. K. wurde nun in bester Form an der Stubenthür aufgehängt und seine Freunde hatten sich Zeit gelassen, ihn abzuschneiden. Nachdem sie endlich geglaubt, er habe lange genug gehangen, wurde K. abgeschnitten, aber nun war er todt und alle Versuche, ihn zu beleben, blieben erfolglos. K., der ein ausgezeichnetener Virtuoso auf der Bioline wie auf dem Clavier war, hat Mehrettes, die letzte Opus-Zahl ist 36, u. z. englische Lieder, Serenaden, Duo's, Sonaten und Sonatinen für beide Instrumente geschrieben; jedoch ist nur wenig in Deutschland und noch weniger in seinem Vaterlande davon bekannt gemorden. Dlabacz gedenkt nur einer „Claviersonate für vier Hände“ (Amsterdam 1785), und „Serenaden für Bioline, Bratsche, Violoncello und zwei Hörner“ (ebb.). Gerber hingegen führt noch an: „VI English Songs“ (London 1791); — „III Serenades p. V. a. Vc. et 2 Cors“, diese Serenaden gab er mit Giardini gemeinschaftlich heraus; — „Grande Bataille imitée sur le Clav. avec accomp. d'un V., Vc. et Tambour“ (Lond.); — „VI Trios à 2 Viol. et B.“ (ebb.); — „VI Trios“, Op. 9 (ebb.); —

VI Duos p. Fl. et V.^a (ebd.); — III Sonates p. le Clav. av. V.^a, Op. 34 (ebd. 1791); — „III Sonates“, Op. 35 (ebd.); — „III Sonatines pour le Clav.“, Op. 36 (Mannheim). Gäßner bezeichnet diese Arbeiten für „durchgehends gut gehalten und ihrer Zeit nach sehr geschmackvoll“.

Merber (Genß Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8^o) Bd. I, Sp. 749. — Derselbe, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8^o) Bd. III, Sp. 98. — Dlabacz (Wolffried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Wollieb Haase, kl. 4^o) Bd. II, Sp. 83. — Gäßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, gr. 8^o) S. 505. — Porträt. Dasselbe befindet sich auf dem Titelblatte von Op. 34: Sonates pour le Clav. av. V. (London 1791, by Bland).

Kodým, Philipp Stanislaus (öechischer Volkschriftsteller, geb. zu Pvošeno in Böhmen im Jahre 1811). Im Alter von 12 Jahren kam er an das Gymnasium nach Königgrätz und zog nach dessen Vollendung die Hochschule zu Wien, wo er die Medicin studierte und im Jahre 1838 die medicinische Doctorwürde erlangte. Nun versuchte er mit der ärztlichen Praxis und ließ sich in Nixdorf, in der Nähe der sächsischen Grenze nieder. Vier Jahre hatte er es dort ausgehalten, dann aber gab er diesen Beruf auf und begab sich nach Prag, wo er sich die Aufklärung und Bildung des böhmischen Volkes zur Aufgabe machte, die Herausgabe seiner „Zábavy nedělní“ (Sonntagsunterhaltungen) begann und mit Erfolgen fortsetzte. Im Jahre 1847 versuchte er es zu wiederholen Malen mit der ärztlichen Praxis und gab sich, um sie auszuüben, nach Lei-

tomischl; aber schon in anderthalb Jahren war er nach Prag zurückgekehrt und nun für die Pflege und Verbreitung der Naturwissenschaft, deren Verständniß durch populäre Schriften vermittelnd, rastlos thätig. Die Aufgabe, die er sich gestellt, war um so schwieriger, als die Sprache selbst noch nicht den nöthigen Reichthum an Wörtern besaß, diese Gegenstände in einer, dem gemeinen Manne leichtfaßlichen Darstellung vollkommen zugänglich zu machen. Aber Kodým hatte den rechten Ton glücklich getroffen und die Theilnahme im Volke für das noch ungepflegte Gebiet wuchs zusehends. Im Jänner 1849 wurde K. in den Ausschuß der Prager Slovanská lipa, und am 1. Mai 1850 zum außerordentlichen Mitglied der k. böhmischen Gesellschaft gewählt. Im September 1850 verließ K. seine Heimat, um einem Rufe des Fürsten von Serbien nach Belgrad zu folgen. Als er aber dort einen ärztlichen Posten übernehmen sollte, lehnte er denselben ab und kehrte nach Prag zurück. Dort lebte er von seinen literarischen Arbeiten und wurde im Jahre 1854 von der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Prag zum Redacteur des von derselben unter dem Titel: „Hospodárské noviny“ herausgegebenen landwirthschaftlichen Blattes bestellt, welchen Posten er bis gegen die Mitte des Jahres 1862 versah, um welche Zeit er nachstehenden Vorfalls wegen von der Redaction entfernt wurde. In einer Sitzung der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft hatte Karl Fürst Schwarzenberg die Frage erörtert, „ob eine unbeschränkte Zerstückelung der bäuerlichen Grundstücke sowohl für den Besitzer als auch in volkwirthschaftlicher Beziehung wünschenswerth erscheine“. Der Fürst sprach sich gegen die Theilbarkeit des Grundes aus und belegte seine

Ansichten mit wichtigen Gründen, unter andern auch mit dem, „daß durch eine Zulassung der Grundzerstückelung der Bauernstand, der wesentliche Träger der ökonomischen Rationalität, zu Grunde gerichtet und diese sonach selbst gefährdet würde“. Kodým begnügte sich nun da nicht, in dem Berichte, welche die Hosp. nov. über diese Verhandlung veröffentlichten, seine Gegenansicht auszusprechen, sondern er glossirte die Bemerkungen in der Rede des Fürsten Schwarzenberg, wie folgt: „Mit der unbeschränkten Grundzerstückelung stehe es nicht so schlimm und es scheint uns ein bloßer Schreckschuß zu sein, der vielleicht nur deshalb losgelassen wurde, weil, wenn die Unbeschränktheit ausgesprochen würde, dieselbe wahrscheinlich nicht bei den Bauerngründen allein stehen bleiben, sondern auch weiter bis zu den herrschaftlichen Gütern greifen würde, welche dann ebenfalls getheilt oder stückweise verkauft werden könnten. Und das ist, wie es scheint, diesen hohen Herren nicht nach Geschmack“. Gegen diese Verdächtigung der Rede des Präsidenten-Stellvertreters von Seite des im Dienste der Gesellschaft stehenden Redacteurs ihres Blattes legte die Gesellschaft selbst Verwahrung ein und wollte diese im Blatte abgedruckt wissen. Kodým verweigerte den Abdruck derselben und die Gesellschaft mußte den Abdruck dieser Verwahrung auf gesetzlichem Wege erzwingen. Dieß, und noch andere Fälle, in welchen Kodým, der Redacteur des gesellschaftlichen Blattes, gegen manche Projecte, welche die Gesellschaft für gut erkannte und für die sie im Wege der Presse gewirkt wissen wollte, in ihrem eigenen Blatte auftrat und also die Zwecke der Gesellschaft gefährlich hinderte, hatten seine Entlassung vom Redactionsposten zur Folge. Also Kodým wurde nicht sei-

ner, den Ansichten der Gesellschaft oft entgegen gesetzten Meinung wegen entfernt, sondern weil er dieselbe Freiheit, die er für sich in Anspruch nahm, den Andern nicht gewähren wollte, und die Gesellschaft die Tyrannei des Redacteurs ihres Blattes nicht länger zu ertragen gewillt war. Kurze Zeit nach Kodým's Entlassung meldete der Prager Čas — dem es viele Blätter nachdruckten — Kodým sei zum Castellan und Hofgärtner auf dem Schlosse des Kaisers Napoleon zu Arenenberg in der Schweiz ernannt worden. Dr. Kodým, wie bereits erwähnt, auch als Schriftsteller thätig, hat folgende Werke herausgegeben: „*Zábavy nedělní čili prousohárodní poučování v úlozpytu*“, d. i. Sonntagsunterhaltungen. Populäre Belehrung über Physik. 11 Hefte (Prag 1845 u. f.); — „*Naučení o žitlech, jejich moci a vlastnostech . . . Díl I.*“, d. i. Die Lehre von den Elementen, ihrer Macht und ihren Eigenthümlichkeiten (Prag 1849), wurde mit Unterstützung der Matice česká herausgegeben und bildet den achten Band des Sammelwerkes „*Malá Encyklopedia nauk*“; — „*Zdravověda čili nejlepší způsob aby člověk svého života ve zdraví a veselé užití a k tomu dlouhého věku dožáhnouti mohl*“, d. i. Gesundheitslehre oder die beste Anleitung, wie der Mensch sein Leben in Gesundheit und Frohsinn hindringen und trotzdem ein hohes Alter erreichen kann (Prag 1854, 8°); — „*Úvod do zeměpyta*“, d. i. Anleitung zur Geologie (Prag 1855, 8°); — „*Hospodářskéj kelie. Čtení o nejhlavnějších základech umění hospodářského založeného na vědách přírodních*“, d. i. Der Wirtschaftsschlüssel. Vortrag über die Hauptgrundlagen der rationellen Landwirtschaft, gegründet auf die Naturwissenschaft (zweite Aufl.

1858); — „*Spolky na vzájemné úmí*“, d. i. Vereine für wechselseitige Unterstützung (Prag 1860, Kober, — „*Listy o konstituci*“, d. i. über die Constitution (ebd. 1861, Kober, 12^o.); — „*Hospodářská učebnice*“, d. i. Buch für Landwirth (ebd. 1861, Kober, 4^o.); — „*Úvod do tělovědy člověka*“, d. i. Anleitung zur Anatomie (Prag 1862, Kober, mit 60 Abbildgn., 1. ebd. 1864, 12^o.). Ferner über Kodým in's Českische das vorerwähnte (schon in mehreren Auflagen erneuerte) Handbuch von J. A. Štöckl: „*Chemie für Landwirth und Gärber*“ unter dem Titel: „*Sučebnice pro hospodáře řemeslníky nastávkáře a lékaře v úvodu pro každého*“ (1853); — das von J. A. v. Štöckl herausgegebene (auch schon in mehreren Auflagen erschienene) Werkchen: „*Die ersten Pflichten und die erste Kindererziehung*“ unter dem Titel: „*Mladá matka, aneb jak se před porodem i v šestineděli chovati a dítko své v prvním jeho ošetřovati měla*“ (Prag 1852, — Dzierzon's Bienenzucht unter dem Titel: „*Kniha včelařská hlavně pro začínající včelaře*“ (2. Aufl., Prag 1863, Kober, 8^o.), und gab Lubenecký's über denselben Gegenstand unter dem Titel: „*Juliana Lubeneckého včelařství učebnice dle zkušeností . . .*“ (2. Aufl. 1863, 8^o.) heraus. Bevor Kodým die Redaction der schon erwähnten Hospodářská noviny übernommen, hat er jene *Hydenník, časopis pro polní, lesní a dvorní hospodářství*“, d. i. Wochenblatt für Feld-, Wald- und Gärtnereiwirthschaft, welches vormals Dr. J. A. Štöckl geführt hatte, bis Ende 1853 geleitet. Auch war K. ein fleißiger Mitarbeiter Národné noviny und des Slovníka's Verdienste um die Verbreitung

und Pflege der Naturwissenschaft in ihrer Anwendung auf das praktische Leben unter den nach dieser Richtung hin noch rohen und unwissenden niederen Volksklassen sind nicht zu läugnen; in letzterer Zeit schien ihn die sociale Frage sehr zu beschäftigen und er für Böhmen die Rolle, welche Lessing in Preußen spielt, übernehmen zu wollen.

Jungmann (Josef), Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Ráwnáč, 4^o.). Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 581 (nach diesem ist Kodým 1811 geboren). — Bitterberg, Kapesní slovníček novinářský i konverzáční, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, Vospisil, 12^o.). Theil II, S. 159 (nach diesem ist Kodým im Jahre 1816 geboren). — Bohemia (Prager polit. Blatt, 4^o.). Jahrg. 1862, Nr. 161: „*Herrn Dr. Kodým's Rücktritt*“. — Jahrbücher für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft. Herausgegeben von Dr. J. P. Jordan (Leipzig, gr. 8^o.). III. Jahrgang (1845), S. 73 und 342. — Der Tagesbote aus Böhmen (polit. Blatt). Jahrg. 1862, Nr. 168: „*Dr. Kodým*“. — Prager Morgenpost (polit. Blatt) 1862, Nr. 162.

Köchel, Ludwig Ritter von (Musikgelehrter und Naturforscher, geb. zu Stein bei Krems am 14. Jänner 1800). K. beendete seine Studien zu Krems und an der Wiener Hochschule, erwarb die juridische Doctorwürde und wurde Erzieher im Hause des Grafen Philipp von Grünne, Obersthofmeisters des Erzherzogs Karl. Im Jahre 1827 traf ihn die ehrenvolle Wahl als Lehrer und Erzieher in der Familie des Erzherzogs, und zwar der Herren Erzherzoge Albrecht, Karl Ferdinand, Friedrich und Wilhelm, in welcher Stellung er, nachdem er schon im Jahre 1832 zum kais. Rath ernannt worden war, bis zum Jahre 1842 blieb. Im genannten Jahre wurde er dem Erzherzog Friedrich als Begleiter auf der großen

+ 8
Hm
3.3
18

Reise, welche der Erzherzog machte, beigegeben. Im Juni 1830 wurde er zum provisorischen k. k. Schulrath für Salzburg ernannt, wohin er im genannten Jahre zu einem Freunde übersiedelt war, legte aber Ende 1832 diese Stelle nieder. K., der ein eifriger Botaniker ist, hat bereits und zwar meist in botanischem Interesse, im Jahre 1845 eine Reise durch Italien und Sicilien; im Jahre 1847 durch Frankreich in die Pyrenäen und in die Schweiz; im Jahre 1853 über Berlin, Stettin nach St. Petersburg, Moskau, Kopenhagen, Christiania zum Nordcap ausgeführt. Als Botaniker ist K. zwar nicht als Schriftsteller aufgetreten, hat aber als Sammler und gründlicher Kenner dieser Wissenschaft im hohen Grade anregend gewirkt. So hat K. außer seinem Verdienste um die Flora von Baden und im Kreise ob dem Manhartberge auch noch das: mehrere Pflanzen als neu erkannt und benannt, und viele andere wichtige Bestimmungen und Berichtigungen vorgenommen zu haben. Durch den Druck hat Ritter von K. veröffentlicht: „Die Mineralien des Herzogthums Salzburg“ (Wien 1859, 8^o.) und „Chronologisch-thematisches Verzeichniss sämmtlicher Connerke W. A. Mozart's. Nebst Angabe der verloren gegangenen, übertragenen, zweifelhaften und untergehobenen Compositionen desselben“ (Leipzig 1862, Breitkopf und Härtel); ein Werk, welches dem Verfasser, der überdies gründlicher Musikkenner, eine bleibende Stelle in der Musik-Literatur sichert. Für Musiker, welche diese umfassende Arbeit, ein Ergebnis jahrelanger Studien und Forschungen, benutzen und studiren, sei auf die Besprechung derselben von Dr. L. von Sonnleithner in den Wiener „Recensionen“ 1862, S. 612 u. f., hingewiesen, da dieselbe *schätzbare Zusätze und Berichtigungen*

enthält. K., welcher in Anerkennung seiner Verdienste als Erzieher der kaiserlichen Hoheiten mit Handbillet vom 30. April 1842 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde, ist den Statuten gemäß im nämlichen Jahre in den erbständlichen Ritterstand erhoben worden.

Ritterstands-Diplom vom 5. September 1842. [Das nach einer handschriftlichen Notiz in Prof. Ernst Heinrich Rnechtel's „Neuem allgemeinen deutschen Adels-Lexikon“, Bd. V, S. 179, angegebene Datum des Ritterstands-Diploms (31. December 1842) ist unrichtig.] — Bergmann (Joseph), Redaction auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844, Tendler, 4^o.) Bd. II, S. 571. — Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien, 8^o.) Bd. V (Jahrgang 1855), Abhandlungen S. 63, in August Reiterich's „Geschichte der Botanik in Nieder-Österreich“. — Storch (Franz Med. Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1857, Mayr, 8^o.) S. 43. — Nach Ritter von Köchel benannte Pflanzen. Außer den von Köchel selbst als neu erkannten und benannten Pflanzen, wie z. B. *Reseda affinis Koehel* in den *Plantis Kotschyensis Tauri*, und *Verbascum lyratifolium* in *Plantis Tauri*, haben auch andere Naturforscher ihm zu Ehren Pflanzen benannt; so Professor Endlicher einen aus dem Samen, den der Reisende Theodor Kotschy aus der Gegend Antiochia's in Syrien gebracht hatte, erwachsenen kleinen Strauch: *Koehlea mitis* [Endlicher, *Catalog. horti Acad. Vindobon. editio 1842, Vol. I, p. 388*] und Professor Penzel eine von demselben Reisenden im Taurus gefundene Pflanze: *Bupleurum Koehelii* [in Penzel, *Pugillus plantarum nov. Syriae et Tauri occident. a Th. Kotschy collectar., p. 17 et 56*]. — Wappen. In Blau drei silberne Kubiksteine, zu einem über zweien in die Perspective gestellt und der obere auf dem unteren aufliegend. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turmhelme. Aus der Krone des rechten Helms erheben sich zwei mit den Sachsen gegeneinandergekehrte, von silberner und blauer Farbe abwechselnd quergetheilte Adlerflügel. Aus der Krone des linken Helms erheben sich fünf Straußen

bern, von denen die zweite und vierte silbern, die übrigen drei blau sind. Die Helmecken sind zu beiden Seiten blau mit Silber unterlegt.

Köcher, Franz Adrian (Mathematiker, geb. zu Prag 6. Februar 1786, gest. zu Breslau 9. Zänner 1846). Besuchte in seiner Vaterstadt Prag das Gymnasium, u. z. zuerst jenes in der Neustadt, dann das in der Altstadt und begann 1803 die philosophischen Studien an der Hochschule daselbst; die Armuth seiner Eltern hinderte ihn, die Theologie an derselben zu hören, und ihrem Willen nachgebend, trat er in das Collegium der Piaristen. In demselben war er, während er selbst noch philosophische Studien trieb, im Lehramte thätig, dann hörte er die Theologie, sollte sich auf den Wunsch seiner Ordensobern für eine Professur ausderselben vorbereiten, zog es aber bei seiner Neigung für mathematische Wissenschaften vor, sich denselben zu widmen. Nachdem er die h. Weihen erhalten, erwarb er noch nach vorangegangenen strengen Prüfungen im Mai 1815 die philosophische Doctorwürde an der Prager Universität. In der Zwischenzeit im Lehramte fortwährend verwendet, wirkte K. an verschiedenen Anstalten, an welche er von seinen Ordensobern geschickt worden, so zu Beneschau, Prag, Schlackenwerth, Budweis, kurze Zeit als Präfect in Wien an der Theresianischen Ritterakademie, dann wieder zu Reichenau, Radan, Jungbunzlau, zuletzt (1816) zu Nikolsburg als Professor der Mathematik und Physik am dortigen Lyceum. Eine neuerliche Versetzung an das Lyceum zu Brüx in Böhmen, welche ihm bereits angekündigt worden, reifte in ihm den Entschluß, den Orden zu verlassen. Zu demselben Entschlusse, jedoch ohne vorangegangene Ver-

abredung, waren auch mehrere seiner Mitbrüder gelangt, denen gleich ihm die drückende Armuth, in welcher die Ordensmitglieder von ihren Obern mit Bedacht gehalten wurden, die traurige Aussicht für das Alter, der Gewissenszwang und das ewige Wandern von Ort zu Ort unerträglich geworden waren. So trat K. heimlich von Nikolsburg aus seine Reise nach Breslau an, wo er zu seiner Ueberraschung mehrere seiner Ordensbrüder vorfand. Dort traf er auch bald einen Freund, der ihn bestimmte, in Reichenbach ein Privatinstitut für die Söhne der Regierungsbeamten, die in demselben aus den Gymnasialgegenständen Unterricht erhalten sollten, zu begründen. Seine Anstalt erfreute sich bald eines guten Rufes und, da er schon früher zur evangelischen Kirche übergetreten war, sich auch, um das Recht zu dociren zu erlangen, 1817 der vorchriftsmäßigen Prüfung unterzogen hatte, erhielt er im Februar 1818 ein Lehramt am reformirten Gymnasium zu Breslau. Auch ertheilte er seit 1821 mathematischen Unterricht an der kön. Divisionschule. Im Jahre 1825 verließ er das reformirte Gymnasium und nahm die siebente Collegenstelle am Gymnasium zu Magdalena an. Im folgenden Jahre habilitirte er sich als Docent an der Universität, blieb aber an dem letztgenannten Gymnasium, an welchem er innerhalb 13 Jahren zum vierten Collegen vorgerückt war, bis zu seinem Tode, der ihn im Alter von 60 Jahren ereilte. K. war als mathematischer Schriftsteller sehr thätig und hat folgende Werke herausgegeben: „*Elementa algebrae. In usum tironum*“ (Neo-Boleslaviae 1815, 8^o.); — „*Dissertatio physica. De identitate lucis et caloris*“ (Vrat. 1820, 4^o.); — „Ebene Trigonometrie und Polygonometrie, mit auch analyt. ebene Trigonometrie mit Aufgaben

hienüber" (Leipzig 1821, mit 7 Taf., 8^o); — „Die Combinationslehre und ihre Anwendung auf die Analysis" (ebd. 1822, 8^o, m. 1 Taf.); — „*Dissertatio mathem. sistens soliditatem unguularum circularium ellipticarum parabolicarum et hyperbolicarum taliumque cuneorum et conidum ope geometriae element. in calculum vocatam et calculo integrali denuo comprobata*" (Vratislaviae 1826, 8^o); — „Körperliche Geometrie nebst einer Erweiterung derselben und sphärische Trigonometrie" (Breslau 1833, 8^o, mit 4 Taf.); — „Die Theilung des geradlinigten Winkels in drei gleiche Theile" (Breslau 1835, 4^o); — Die neuesten Methoden bei der Auflösung der höheren numerischen Gleichungen. Mit Vorausschickung des Binomial- und Polynomial-Theorems" (Breslau 1838, 8^o); — „Lehrbuch der Arithmetik und der niederen Algebra für Gymnasien, höhere Bürgerschulen, Kriegsschulen und zum Selbstunterrichte" (Breslau 1838, gr. 8^o); — „Darstellung der mathematischen Geographie für die oberen Gymnasialclassen" (ebd. 1839, gr. 4, mit 2 Taf.); — „Grundzüge der ebenen Trigonometrie" (ebd. 1843, mit 1 Steindrucktafel, gr. 8^o; neue verb. Aufl. ebd. 1845). Klarheit und Faßlichkeit in der Darstellung, ohne daß jedoch Gründlichkeit zu vermissen wäre, zeichnen K.'s Arbeiten aus.

Rowack (Karl Gabriel), Schlesiisches Schriftsteller-Lexikon oder bio-bibliographisches Verzeichniß der . . . schlesiischen Schriftsteller (Breslau 1836 u. f., Korn, kl. 8^o.) Heft III, S. 67 [nach diesem geb. 6. Februar 1786]. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, Barth, gr. 8^o.) Sp. 1289 [nach diesem geb. 7. Februar 1786]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Supplem. Band IV, S. 278 [auch nach diesem geb. 6. Jänner 1786]. — In Meusel's „Gelehrtem Teutschland" erscheint er irrthümlich als Friedrich Andreas. — Ein Paul K.

(geb. zu Lauscha [Domazlice] in Böhmen 1719, gest. zu Kutus 21. Februar 1783) trat im Jahre 1737 in den Orden der barmherzigen Brüder zu Prag, wurde, nachdem er in verschiedenen Klöstern gewesen, Subprior des Wiener Convents, dann Prior in Graß, Neustadt an der Mettau in Böhmen und zuletzt zu Teschen in Schlesien. Die letzten Jahre zog er sich nach Kutus in Böhmen in die Ruhe zurück und starb daselbst im Alter von 64 Jahren. K. war ein trefflicher Violon- und Violoncellspieler, auch war er Meister auf der sogenannten Viola d'amore, für welche er mehrere Concerte geschrieben hat. [Diabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottlieb Haase, kl. 4^o.) Bd. II, Sp. 84.]

Köß, auch Koed und irrthümlich Kead, Michael (Maler, geb. zu Innsbruck 29. August 1760, gest. zu Rom im November 1825). Der Sohn eines Kaufmanns, der in früherer Jugend Talent für die Kunst zeigte und in Folge dessen Unterricht von dem Zeichnermeister Peter Denifle [Bd. III, S. 237] erhielt, unter welchem er treffliche Fortschritte machte. Nachdem er von seinem Lehrer auch Unterweisung im Malen erhalten hatte, reiste er, von Franz Grafen Enzenberg, damals Gubernialrath in Tirol und ein Gönner und Förderer der Kunst, großmüthig unterstützt, im Jahre 1777 nach Mailand, wo ihn Meister Knoller [S. 161 d. Bds.], der ihn noch aus der Zeit kannte, da er selbst im Kloster Ettal malte, als Zögling aufnahm und bei dem er durch volle neun Jahre arbeitete. So weit vorgebildet, um sich selbst weiter fortbilden zu können, ging K. als kaiserlicher Pensionär nach Rom, wo er so tüchtige Proben seiner Kunst ablegte, daß ihn später die Akademie von St. Luca unter ihre Mitglieder aufnahm und er im Jahre 1814 als Inspector des päpstlichen Studiums der Mo-

Vatican angestellt wurde. Köck ist an sein Lebensende ununterbrochen in Rom, daher seine Arbeiten in seinem engeren Vaterlande noch überhaupt im Kaiserstaate unbekannt sind. In seiner Heimat hat sich die zwei mythologischen Figuren: „Venus“ und „Endymion“, jedes 2 Fuß lang, 2 Fuß hoch, im Jahre 1826 in Privatbesitz; zwei Heiligen: „Johann der Täufer“ und „Magdalena“ seine Schwester in Vermeos. Die übrigen Arbeiten sind be- „Die Geschichte des Achilles“, in 17 Bdn., nach welchen der berühmte Tisch ausgeführt wurde, den Papst II. dem Könige von Frankreich geschenkt verehrte. Die Skizze dieser ist im Besitze des Ferdinandeums in Innsbruck. Einen besonderen Ruf er sich durch seine meisterhaften Raphaelischen Bilder, von denen der Plünderung Rom's durch die Franzosen von diesen nach Paris mitgenommen, später aber wieder zurückgestellt. Auch in Fresco hat K. gemalt, worin er hat er zur Zeit der französischen Herrschaft in Rom den Saal der Municipalität mit zeitlichen Fresken ausgeschmückt. Von seinen Arbeiten mit der Nadelschneidmanier sind nur wenige bekannt, aber auch als Meister auf diesem erkennen lassen. Köck hatte sich mit Katharina Peters, der eines Hauptmanns der päpstlichen Garde, verheiratet, die er aber nach wenigen Jahren durch den Tod verlor. Sie hatte ihm eine Tochter und zwei Söhne Franz und Raphael. — Franz (geb. 1800) betrat unter Anleitung seines Vaters die künstlerische Laufbahn und gab auf dergleichen Proben seines Talentes, daß

er im Jahre 1824 auf dem Capitol feierlich mit dem großen aus der goldenen Medaille bestehenden Preise ausgezeichnet wurde. Auch hat Franz noch mehrere gerühmte Bilder gemalt. — Sein um wenige Jahre jüngerer Bruder Raphael widmete sich der Baukunst. Ueber des Vaters Michael Bruder Johann, wie über andere Künstler dieses Namens, siehe Näheres in den Quellen.

Hornayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o) XVII. Jahrgang (1826), S. 206. — Meusel (Johann Georg), Miscellaneen artistischen Inhalts (Erfurt 1785 n. f., gr. 8^o) Heft XVIII, S. 249 [wo er irrthümlich Johannes statt Michael genannt wird]. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8^o) Bd. III, S. 234. — Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8^o) S. 131. — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8^o) Bd. I, S. 467 [nach diesem geb. 27. August 1760]. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o) S. 139, 370. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 359 [Artikel Koch, Nr. 2]. — Porträt. Michael Köck's Bildniß, im Jahre 1820 in Rom gezeichnet, befand sich in der Porträtsammlung des kön. sächsischen Hofmalers G. Vogel. — Michael's Bruder 1. Johann war gleichfalls Maler und gegen 20 Jahre Knoller's Gehilfe, dem er bei der Ausschmückung des Klosters Ettal und im gräflich Taxis'schen Hause in Innsbruck half. Dann kam Johann zu dem Grafen von Enzenberg nach Klagenfurt und von diesem nach Venedig, wo er bis 1805 als Zeichenmeister thätig war. Im letztgenannten Jahre erhielt er eine kaiserliche Anstellung in Galizien. — Von anderen Künstlern dieses Namens sind anzuführen: 2. Gottfried K., der um das Jahr 1720 als Hofmaler in Weiskensfeld lebte. Ein von ihm gemaltes Hochaltarblatt befindet sich in der

Kirche zu Reultschheim in Mähren. Gottfried's Bildniß ist von P. Schenk gestochen. — 3. Peter K., lebte in Prag, wo er überhaupt seine Kunst ausgeübt zu haben scheint, denn daselbst befinden sich noch zahlreiche Werke seines Pinsels. Auch sonst in Böhmen kommen viele Arbeiten dieses Künstlers, der den Titel eines k. k. Hofmalers führte, vor, wie z. B. die regulirten Chorherren des H. Augustin zu Bittungau nicht weniger denn 27 große Gemälde Peter K.'s, darunter den „H. Regibius“, „Christus am Kreuze“, den „H. Leonhard“, welche als Arbeiten eines tüchtigen Künstlers bezeichnet werden, besitzen. [Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, 4^o.) Bd. II, Sp. 48. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8^o.) Bd. II, S. 471. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, C. A. Fleischmann, 8^o.) Bd. VII, S. 112. — Lschiska (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o.) S. 259, 370.]

Köderl, Joseph (Schriftsteller, geb. zu Schönbrunn bei Wien im Jahre 1772, gest. zu Wien 1. Jänner 1810). Im Genuße einer Windhagischen Stiftung, beendete er in Wien die philosophischen und juridischen Studien, trat dann als Diurnist bei dem Bücher-Revisionsamte ein, bei welchem er stufenweise Actuar, supplirender Censor. 1802 dritter und 1803 zweiter Bücherrevisor wurde. Als solcher starb er im Alter von 38 Jahren. Bei einer gediegenen wissenschaftlichen Bildung, hatte er sich frühzeitig dem Fache der Kritik auf den Gebieten der Aesthetik und Philosophie zugewendet und sich auf das thätigste anfänglich an der Erlanger Literatur-Zeitung, nach deren Erlöschen aber an den Oesterreichischen Annalen für Literatur und Kunst von der Zeit ihres Entstehens bis an seinen Tod theilhaftig. Er arbeitete auch an einem Lehrbuche der Aesthetik,

welchem er Kant's Principien zu legte; gegen Ungeßmack und Lächerlichkeit ziehend, förderte er die nur vereinzelt und in schwachen auftauchenden besseren Bestrebungen. Außer seinen zahlreichen Recensionen einigen Aufsätzen in dem von E. Vogel herausgegebenen Sonettblatt fanden sich in seinem humoristischen Fragmente und Sonetten vor. Karoline Pichler dem Frühverbliebenen ein Denkmal der Freundschaft, worin sie unter anderem bemerkt: „Was er mit seiner Begeisterung, mit seinem festen Willen für im Gebiete der Literatur, für das Land gewirkt hat, wird man erst erkennen, wenn hie und dort sein Streben, seine muthige Verweigerung sein scharfer Blick mangeln wird in der That, in keiner Zeit als unserigen muß man im Kaiserstaate gedenken, denn die schöngestirnte Induction entbehrt des kritischen Tors und überhaupt ist das beson- dernde kritische Element in der Presse unvertreten.“

Baterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4^o.) I (1809 und 1810), S. 368. — Br. Aufsätze vermischten Inhalts von Pichler (Wien 1814, 8^o.) Bd. I sämtlichen Werke Bd. XIII), S. 2. Dieser Aufsatz ist auch in den vorerwähnten baterländischen Blättern 1809 und 1810 und im Oesterreichischen Beobachter Jahree (1810) abgedruckt erschienen. Karoline Pichler gibt den 11. Jänner als seinen Todestag an.] — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8^o.) Jahrgang 1810 S. 112.

Köffinger, Rudolph (Arzt, Dfen 29. Juni 1823, gest. 4. März 1856). Sein Vater, Paul Köffinger, war Phsy-

Stadt Ofen, ein Mann, „der“, wie es in einem Nekrologe seines Sohnes heißt, „mit den Besten seiner Zeit im lebhaftesten literarischen Verkehr stand“ [siehe zu Ende dieser Lebensskizze]. Unter seines Vaters Leitung beendete der Sohn die philosophischen und medicinischen Studien an der Pesther Hochschule. Im Jahre 1843 erlangte er die medicinische Doctorwürde; nun machte er im Wiener allgemeinen Krankenhause den praktischen Coursus, einen gleichen über die Augenheilkunde unter Professor Rosas und trat als Tertiär-, später als Secundararzt im Pesther Rochusspitale in die Praxis. Im Herbst 1847 zum Assistenten des Professors der Oculistik an der Pesther Universität berufen, blieb er daselbst bis 1850, in welchem Jahre ihn die Stadt Ofen zum wirklichen Physicus ernannte, nachdem er schon seit 1847 Honorar-Physicus der Stadt gewesen. Auch übernahm K. die Leitung des städtischen Spitals bei den barmherzigen Brüdern. Bald war K. ein sehr gefuchter Arzt, seine Geschicklichkeit und seine Humanität bahnten ihm den Weg und dann war K. ein Armenarzt nach dem Willen des Herrn. Sein Tod — der ihn im Alter von 33 Jahren hinraffte — erfolgte nach dreitägigen martervollen Leiden ohne vorangegangene Ursache; die Nachricht seines Ablebens erfüllte nicht bloß seine Freunde, sondern die ganze Bevölkerung mit Trauer. Köffinger hat im väterlichen Hause eine classische Bildung in des Wortes bester Bedeutung erhalten. Er besaß bedeutende Sprachkenntnisse, war ein Kenner der verschiedenen nationalen Literaturen, schrieb selbst sinnige Gedichte, welche jedoch nur vereinzelt gedruckt sich finden, und für seinen Freund Doppler den reizenden Text zur Oper „Afanasia“. Sonst erschien

noch von ihm im Jahre 1843 im Drucke die Inaugural-Dissertation: „Ueber die wichtigsten Operationen des Auges“, welche von Fachmännern als eine tüchtige Arbeit bezeichnet wurde. Sie ist in ungarischer Sprache verfaßt. Ueberdies war K. ein sehr geschickter Maler; zahlreiche Aquarelle und Delbilder befinden sich im Besitze seiner Freunde und diese Arbeiten sind nicht Schöpfungen jenes Dilettantismus, der seine Muße in einer angenehmen Beschäftigung verwenden will, sondern es sind Schöpfungen eines wirklichen Talentes, das nur darum nicht diesem Berufe sich hingab, weil es sich eben einen anderen, der ihm innerlich mehr zusagte, erwählte. Noch war K. ein gebildeter Musiker, der sehr angenehm sang und mit Vollendung Clavier spielte. Beethoven, Mozart, Haydn waren die Meister, die ihm neben der Dichtung und Malerei die Stunden seiner Muße verklären halfen. Was K. als Arzt, besonders als Augenarzt gewesen, davon leben mehrere Züge aus seinem Leben im Volksmunde, namentlich unter den Armen, die an ihm, so jung er noch war, als er starb, ihren Freund und Wohlthäter, ihren Vater verloren. — In Formayr's „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“, in den Jahren 1820 bis 1825, finden sich mehrere ganz vortreffliche Gedichte, einfach mit Köffinger unterzeichnet; es sind im Jahrg. 1820, S. 318: „Die Sage von Stibor“; — 1821, S. 266: „Simon Kemény“; — 1823, S. 341: „Die Willi“; — 1824, S. 439: „Wie Graf Rudolph von Habsburg den Sänger geehrt“; — S. 434: „König Emerich“; — 1825, S. 333: „Der Geist von Somolan“. In den späteren Jahrgängen erscheint dieser Name nicht mehr. Diese Dichtungen, wie aus ihren Titeln ersichtlich,

Valladen oder erzählenden Inhalts, be-
 urkunden eine nicht gewöhnlich poetische
 Kraft. Von Rudolph Köffinger, dem
 Sohne, können sie nicht sein, da dieser
 erst im Jahre 1823 das Licht der Welt
 erblickte; doch möchten sie wohl seinem
 Vater angehören, von dessen literarischem
 Verkehre mit den „Besten seiner Zeit“
 in der Lebensflüge seines Sohnes aus-
 drücklich Erwähnung geschieht, und dann
 ist es wohl eine und dieselbe Person mit
 Johann Paul K., von dem ein Bänd-
 chen „Gedicht“ (Pesth 1807, Leyrer, 8^o)
 im Drucke erschienen ist, und der außerdem
 im Verein mit Joh. Nep. Grafen Mai-
 láth den „Kosorjaer Codex altdeutscher
 Gedichte“ (Pesth 1818, Hartleben, gr. 8^o)
 und eine Uebersetzung von Doussin-
 Dubreuil's „Des egarements secrets“
 unter dem Titel: „Über die Gefahren der
 Selbstbeskränkung“ (Pesth 1816, Hartleben,
 8^o) herausgegeben hat.

Abendblatt der Pesth-Dfner Zeitung 1856,
 Nr. 63: Nekrolog — Pesther Lloyd (polit.
 Blatt) 1856, Nr. 60: Nekrolog. — Pesth-
 Dfner Localblatt (4^o) VII. Jahrg.
 (1856), Nr. 61.

Kögl, Joseph Sebastian (Alter-
 thumsforscher, geb. zu Wils in Tirol
 8. Februar 1803, gest. zu Cannstadt
 bei Stuttgart 30. August 1856). Begann
 den Schulbesuch in Innsbruck, ging dann
 nach Hall, wo er durch zwei Jahre am
 Gymnasium studirte, worauf er zu Brixen
 die Lehrerprüfung ablegte. Es ist dieß,
 nebenbei gesagt, jener armselige Lernvor-
 gang und Lehrgang, welcher das ganze
 vormärzliche Unterrichtswesen kennzeich-
 net und die Halbheit in so vielen Dingen,
 zu denen gründliche Schulbildung uner-
 läßlich ist, erklärt. Wer sich nicht ernstlich
 selbst weiter bildete oder zu Hause tüchtig
 geschult wurde, war für das Leben ver-
 loren. Kögl, der nach dieser Vorberei-

lung zum Lehrer qualificirt war, kam
 nun als solcher in die obere Knabenclasse
 nach Reutte. Nach achtjähriger Thätigkeit
 daselbst kam er an die k. k. Kreishaupt-
 schule zu Brixen und von dort nach sech-
 zehnjähriger Thätigkeit an die k. k. Unter-
 realschule nach Bregenz, wo er noch sechs
 Jahre lehrte. Ein Lungenseiden, das er
 sich durch Verkühlung zugezogen und für
 das er Heilung im Bade zu Cannstadt
 suchte, raffte ihn im Alter von 53 Jahren
 dahin. Durch Selbststudium und unge-
 wöhnlichen Eifer in der eigenen Ausbil-
 dung hat es K. verstanden, nachzuholen,
 was der so mangelhafte Unterricht seiner
 Jugend offen gelassen. Auf die Verlick-
 teiten seiner heimathlichen Umgebung sein
 Augenmerk richtend, fand er bald einen
 Schatz für seine Beobachtungen, welche
 er in kleinen Schriften, die dem Forscher
 aber interessantes Materiale bieten, nie-
 derlegte. So war es auch gekommen, daß
 ihn die am 31. December 1850 errichtete
 Centralcommission zur Erforschung und
 Erhaltung der Baudenkmale im Kaiser-
 staate im Jahre 1853 zum Conservator
 für Vorarlberg wählte. Von dem um
 Tirol hochverdienten Di Pauli von
 Treuheim (Bb. III, S. 313) aufge-
 muntert und von dem Restor der tirolischen
 Genealogen, dem Canonicus Stephan
 von Meyrhofen, unterstützt, begann
 K. die Ausarbeitung eines Lexikons des
 lebenden und erloschenen Adels von Tirol,
 welches er auch vollendete, aber durch
 den Druck zu veröffentlichen nicht so
 glücklich war. Dieses Manuscript, wel-
 chem auch die bezüglichen Wappen in
 Federzeichnung beilegen, kam später in
 den Besitz des Prälaten von Wilsen,
 Alois Köggel, der mittlerweile aber
 auch verstorben ist. Aus diesem Werke
 kamen nur ein paar Fragmente in's
 Publicum, u. z. im 11. und 12. Bande

Zeitschrift des Ferdinan-
 „Zwei alphabetische Reihen-
 von erloschenen Adelsgeschlechtern
 im Ganzen von 45 Geschlech-
 Abbildungen ihrer Wappen. Im
 des von der kais. Akademie der
 asten herausgegebenen Archivs
 ande österreichischer Ge-
 Quellen finden sich von K. die
 ischen Tafeln der tirolischen Adels-
 er Feldthurn, Freunds-
 Sträßberg und St. Petersberg,
 nstein, der Wögte von Matsch,
 von Kirchberg und der Edlen
 igtsberg und Pfeffersberg
 n Nebenlinien von Lafsons,
 n und Dachgrub. Von seinen
 ischen Monographien sind selbst-
 rschienen: „Einige Notizen über den
 Breitenwang in Tirol mit einer An-
 Festung Ehrenberg von A. Falzer“
 1830, Kl. 8^o.); — „Geschichtlich-
 ige Beschreibung über das k. k.
 jemals Freiungsstädtchen Vils. Mit
 raphirten Ansicht“ (ebd. 1831); —
 schichte der Entstehung des Mecanates
 g. aller geistlichen Pfründen- und
 er u. s. w. Mit einer statistischen
 Adersicht“ (Zülfen 1843). Als
 c nach Bregenz übersetzt ward,
 eser Ort Gegenstand seiner Stu-
 er veröffentlichte: „Hohenbregenz
 hardsberg) mit seinen Fernsichten.
 eiterte Skizze mit einem Anhang:
 und Gebirgshöhen Vorarlbergs (nach
 mensstellung des Dr. Michael Statler)“
 1852) und „Burg Hohenbregenz
 St. Gebhardsberge bei Bregenz, ihre
 und ihre unvergleichlichen Fernsichten,
 deren Rücksicht auf das rechteitige
 (Vindau 1856, 12^o., mit 1 Lith.
 tammtafel). Diese Arbeit führte
 grundlage der von Bergmann
 vorarlberg veröffentlichten For-

schungen aus. Außer diesen topographi-
 schen Monographien und mehreren im
 „Boten für Tirol und Vorarlberg“ erschie-
 nenen kleineren Aufsätzen historischen In-
 halts hat er noch anonym ein „Katholisches
 Ortelbuch zum nützlichen Gebrauch nachdenkender
 Christen...“ (Znnsbruck 1854, Fel. Rauch)
 und eine „Weltgeschichte für Schulen“
 herausgegeben, deren genauen Titel ich
 nicht erfahren konnte. K. hat sich unter
 schwierigen Verhältnissen — denn er be-
 saß einen kleinen Gehalt und eine große
 Familie — durch Fleiß selbst emporgear-
 beitet und wäre, wie Bergmann richtig
 bemerkt, unter günstigeren Verhältnissen
 und bei gründlichen Studien ein „tüchti-
 ger Geschichtsforscher“ geworden.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission
 zur Erforschung und Erhaltung der Bauden-
 male. Herausgegeben unter der Leitung des
 Karl Breth. von Czörnig (Wien, 4^o.) Jahrg.
 1856, S. 259. — Noch sind einige Personen
 des Namens Kögl erwähnenswerth, und
 zwar: 1. Johann Kögl, ein Bauer aus
 Kirchbühl, der vielleicht ein Verwandter des
 Landesvertheidigers Joseph K. ist (siehe den
 Folgenden). Johann zeigte Talent für die
 Malerei und erhielt von Eberhard Jobel,
 Benedictiner zu Biecht, einige Anleitung in
 derselben. Die zwei kleinen von ihm gemal-
 ten und im Jahre 1824 dem Znnsbrucker
 Museum geschenkten Landschaften bezeugen
 eine nicht gewöhnliche künstlerische Begabung.
 [Tirolisches Künstler-Lexikon (Znns-
 bruck 1830, Felic. Rauch, 8^o.) S. 131. —
 Eschischka (Franz), Kunst und Alterthum
 in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,
 Fr. Bed., gr. 8^o.) S. 139, 370.] — 2. Von
 einem Joseph Kögl (geb. zu Kirchbühl in
 Tirol 6. Juni 1778, gest. zu Haring 2. Mai
 1847), der als Schullehrer und Schreiber bei
 dem Berg- und Schichtmeister in Haring diente,
 theilt Peter nader in der unten bezeichne-
 ten Quelle die von ihm aufgezeichneten Erleb-
 nisse der Tiroler Landesvertheidigungs-Periode
 von Mitte April bis Ende 1809 mit, welche
 ein ebenso treues als trauriges Bild jener denkwür-
 digen Zeit geben. [Peter nader (Anton),
 Tirols Landesvertheidigung nebst interessan-
 ten Biographien und Skizzen merkwürdiger

Tiroler Landesvertheidiger, drei Theile in Einem Bande (Innsbruck 1833, Witting, 8^o.) Theil III, S. 42—91: „Landesvertheidigungs-Theilnahme des Joseph Kögl, Schützenhauptmann.“] — 3. Ein **Joseph Kögl** war Priester der Gesellschaft Jesu und lehrte zu Tyrnau, wo er auch das Predigtamt versah, die Poesie. Er gab im Drucke heraus: „Lauri triumphales herois apostolice regni propugnatoribus jam dudum debitae heroico carmine contextae“ (Tyrnav. 1691). [*Fejér (Georgius)*, *Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae literaria* (Budae 1835, 4^o.) p. 31.] — 4. Ein **Georg Joseph Kögl de Balduzzi** (geb. zu Steyer in Oberösterreich 21. Juli 1699, gest. 20. Juli 1777) war kaiserlicher Hofrath und General-Auditor-Lieutenant in Preßburg und hat folgende Werke herausgegeben: „De jure civili et criminali Austriaco-bellico prodromus“ (Tyrnaviae 1760, 4^o.) — „De jure civili et criminali Austriaco-bellico tractatus practicus“ (Posonii 1761, Fol.); editio auctior, Tomi II (ibid. 1772, Fol.), wovon in den Jahren 1769 und 1774 eine deutsche Uebersetzung in Pesth erschien. [(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8^o.) I. Bds. 1. Stück, S. 266. — *Mengel (Johann Georg)*, *Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller* (Leipzig 1806, Verh. Ziescher, 8^o.) Bd. VII, S. 176. — *Ballus (Paul von)*, *Preßburg und seine Umgebungen* (Preßburg 1823, 8^o.) S. 185.]

Köhler, Johann Nepomuk (Schulmann, geb. zu Gostiz in Oesterreichisch-Schlesien 14. Mai 1750, gest. zu Breslau 25. Juni 1836). Kam als Knabe in das Haus seines Oheims, des Erzpriesters Köhler in Kiegersdorf. Das Gymnasium beendete er bei den Jesuiten, zuerst in Langendorf, dann in Reiffe, worauf er die Universität in Breslau bezog und nach zurückgelegtem philosophischen Course, im October 1770, in das geistliche Lehrinstitut der Jesuiten aufgenommen wurde. In Sagan bestand er das Noviciat, kam 1772 als Repetent an das Gymnasium nach Reiffe, und

1773 nach Breslau, wo er das Studium der Theologie begann. Er hatte bereits die Prüfungen zur Erlangung der theologischen Doctorwürde überstanden, als 1776 die Aufhebung des Ordens erfolgte. In diesem Jahre noch erhielt er die Weihen, kam bald als Lehrer an das Gymnasium nach Blogau, 1780 als Professor an die Universität nach Breslau, wo er Geschichte und Alterthümer vortrug und zweiter Vorsteher des Josephinischen Convicts wurde. Krankheit zwang ihn, das Lehramt für einige Zeit aufzugeben; wiedergenesen, kam er nach Dypeln als Lehrer der Poesie und Rhetorik. Im Jahre 1790, nachdem er das Jahr zuvor in Breslau die philosophische und theologische Doctorwürde erlangt, wurde er Professor der Theologie in Breslau und nahm auch die Stelle eines Präfecten und, nach der Trennung des Gymnasiums von der Universität, des Rectors am katholischen Gymnasium in Breslau, jedoch nur unter der Bedingung an, daß an allen katholischen Gymnasien Schlesiens wieder die griechische Sprache gelehrt würde. 33 Jahre wirkte er im Lehramte und feierte am 3. November 1822 sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum. Noch elf Jahre nach dieser Feier setzte er seine Thätigkeit als Lehrer fort, bis er im Jahre 1833 in Anerkennung seiner Verdienste — nach 61jähriger Lehrthätigkeit — zum residirenden Domherrn bei St. Johannes in Breslau befördert wurde. Ein Canonicat an der Erz-Collegialkirche zu Lencz in Polen hatte ihm im Jahre 1814 der Erzbischof von Gnesen Graf *Kaczynski* verliehen. Nur drei Jahre genoß er das Canonicat bei St. Johannes und starb allgemein verehrt als Greis von 86 Jahren. *K.* war ein ausgezeichnete Schulmann, sein Biograph *Nowack* nenn

lehten Jesuiten in Schlesien" leicht auch den letzten in Deutsch- so das vielleicht als richtig ange- h bewährt. Gründlich in seinem ebiegen in seinem Urtheil, eine sich aufnehmende als schaffende ar er ein vortrefflicher Latinist, der lege der classischen Sprachen eif- ekt, im Griechischen, Hebräischen, n, Syrischen und Chalbäischen gebildet und erstere Sprache, erwähnt, von Neuem unter die tsgegenstände der höheren ka- Lehreinrichtungen eingeführt hat. r's literarische Thätigkeit be- sich zwar nur auf Schulpro- aber in diesen bewährt sich der Schulmann; diese sind: „Etwas griechische Sprachstudium auf den Gymnasien in dem Herzogthum und der Grafschaft Glatz" (Breslau 1814); — „Ueber die Nothwendigkeit möglichen Vorbereitung zu den akademischen" (ebd. 1814, 4^o.); — „De conjugenda cum studiis lite- (ebd. 1815, 4^o.); — „Etwas über ige Verbesserungen des Elementar- der katholischen Stadt- und Land- Schlesien . . ." (ebd. 1816, 4^o.); „*fide historica*" (ebd. 1817, 4^o.); as über die Classification der Schüler alischen Gymnasien am Ende des Schul- (ebd. 1818); — „Bemerkungen über a Besten der Schulen am hiesigen) katholischen Gymnasium gemachte (ebd. 1821, 4^o.); — „Ueber einige wärte, welche den katholischen Gym- slesiens gemacht worden sind" (ebd. 1822); — „Einige Nachrichten über den es Gymnasiums" (ebd. 1823). Das Diöcesanblatt enthält eine „*Vita mi junioris*", deren Latein wie den zwei genannten Programmen bitate und „*De fide historica*"

von Philologen ein Taciteisches genannt wird. In einer kurzen Selbstbiographie bemerkt K. von sich: „Hat er in der gelehrten Welt nicht glänzen können, so hat er in seiner literarischen Dunkelheit zu rosten gewissenhaft vermieden. Er hat auf eine rühmliche Zukunft Verzicht geleistet, um mit allen seinen Kräften der Gegenwart sich zu widmen".

Kornat (Karl Gabriel), Schlesiſches Schrift- steller-Verikon u. s. w. (Breslau 1836 u. s. f., W. G. Korn, 8^o.) Heft IV, S. 62. — Schlesi- sche Zeitung 1836, Nr. 170; Retrolog von Stengel; — dieselbe 1860, Nr. 247. — Hier sei noch des Corporalen Köhler von Er- bach, nachmals Wellington- und jetzt Georg V. von Hannover-Infanterie gedacht, der in der Schlacht bei Deutsch-Wagram am 5. und 6. Juli 1809 mit solcher Tapferkeit gekochten und das österreichische Geschütz gegen wiederholte heftige Angriffe des Feindes mit solchem HelDENmuth vertheidigt hat, daß der Generallieutenant Erzherzog Karl im Armeebefehl ver- kündet ließ, „wie, gleich dem Spartaner Leonidas gegen die Ueberzahl der Perser, ein österreichischer Corporal gegen die fran- zösischen Reiter todesmüthig sich vertheidigt habe". Ein Karl Gustav Glaser hat diese Heldenthat Köhler's, der später mit der Tapferkeitsmedaille decorirt wurde, in einem Gedichte, betitelt: „Die Artilleriebedeckung", und abgedruckt im Wanderer (Wien, 4^o.) 1837, Nr. 224, poetisch verherrlicht. — Schließ- lich sei hier noch des **Johann Georg Köhler** gedacht, nach welchem die vielgenannte Köhler'sche Erbschaftsangelegenheit getauft worden. Der Vater dieses **Johann Georg** Köhler war zuerst in österreichischen Kriegs- diensten und hatte in diesen den siebenjährigen Krieg mitgemacht. Später trat er in englische Kriegsdienste über. Während dieser Zeit wurde ihm in England ein Sohn, obgenannter **Johann Georg**, geboren, der zu Jaffa in Syrien im Jahre 1810 gestorben ist und jenes ungeheure Vermögen hinterlassen hat, dessen Erbanprecher von allen Seiten aufgetaucht, von denen mehrere in Folge der daranwendeten Auslagen verarmt sind, und alles nur deshalb, weil die englische Regierung bei ihrem über- beleumdeten Rechtsgange in Civilsachen es unterlassen hat, dabei in jener Weise vorzu- gehen, die in einem wohlorganisirten Rechts-

staate ohne weiteres vorausgesetzt wird. Das „Frankfurter Konversationsblatt“ brachte authentische Aufschlüsse über den Stand der seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts anhängigen und durch Gewinnsucht derjenigen, die sich derselben anzunehmen bemühten, über vier Jahrzehende hinausgeschobenen Angelegenheit.

Köbel, (Walbhorn-Virtuos, geb. in Böhmen, lebte im 18. Jahrhundert, starb zu Ende der siebenziger Jahre desselben). Schon im Jahre 1730 war er kais. russischer Hofmusikus und Walbhornist zu St. Petersburg. Nach mehreren Jahren begab er sich nach Wien und von dort mit dem holländischen Gesandten nach Constantinopel, wo er mit seiner Kunst Bewunderung erregte. Um das Jahr 1754 kehrte er in seine früheren Dienste nach St. Petersburg zurück und beschäftigte sich dort eine Reihe von Jahren hindurch mit der Erfindung eines neuen Walbhorns, das er Amorshorn, auch Amorshorn nannte, und auf welchem er sich 1760 mit seinem Schwiegersohne Hensel hören ließ. Dieses Amorshorn ist ein Walbhorn, an welchem, um theils die chromatischen Töne, theils in Folge dessen, auch aus allen Tonarten blasen zu können, Klappen und ein halbrunder Deckel angebracht sind, der gerade auf den Schalltrichter paßt. Durch das um dieselbe Zeit erfundene Inventionshorn wurde Köbel's Erfindung verdrängt, ungeachtet, wie Kenner behaupten, Köbel's Verbesserung bequemer ist. Ob K. etwas für sein Instrument geschrieben — wenigstens wäre vorauszusetzen, daß er es für sein neues selbsterfundenes gesehan habe — ist nicht bekannt. Auf dieß beschränken sich die Nachrichten über ihn, und selbst Diabacz konnte nicht mehr ermitteln.

Werber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,

J. G. J. Breitkopf, gr. 8^o) Bd. I, Sp. 747.
 — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlabach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1826, Rob. Schöfer, gr. 8^o) Bd. 2, S. 225 [Artikel Amorshorn]; Bd. II, S. 610.
 — Diabacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, G. Haase, 4^o) Bd. II, Sp. 8.
 — Gagner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Ködler, rer. 8^o) S. 34 [Artikel Amorshorn], S. 500.

Köbli, Anton (Kunstfreund und Dilettant, geb. zu Wien 24. Februar 1771, gest. ebenda 1832). K. machte seine Studien an einer technischen Schule. Später wäre er nach Nagler Inspector der kaiserlichen Spinnanstalt, nach Tschischka und nach Böckh oder Drahtzugs-Verwalter im k. k. Hauptmünzamt in Wien gewesen. Schon in seiner Jugend radirte er Landschaften, meistens Waldpartien und felsige Gegenden, staffirt mit Figuren und Thieren. Diese Radirungen, Arbeiten voll Talent, sind theils mit seinem Namen, theils mit seinem Monogramme, welches Nagler in seinen „Monogrammisten“ in drei verschiedenen Formen mittheilt, versehen. Auch radirte er sein eigenes Bildniß und zwei männliche Büsten in kleinem Formate. Die landwirthschaftlichen Blätter sind in der Regel klein, die größten in Qu. 4^o. M. Molitor war sein Vorbild. Die meisten Blätter Köbli's sind von 1799—1810 datirt. Auch besaß K. eine sehr werthvolle Sammlung von Radirungen und Kupferstichen der besten Meister, u. z. der alten, wie Albrecht Dürer, Lucas Kranach, der sogenannten Kleinmeister Rembrandt, Waterloo, Swanewelt, Potter, G. Roos, Berghem, Dstade, Fyt; ferner der italienischen Radirer, Blätter von Belrotter, Geyner, Molitor u. A. und

anden besaß er ganze Werke. Sammlung wurde seiner Zeit für wertendste der in Wien im Privat-
büchlichen gehalten; was mit ihr
1861's Tode geschehen, ist nicht

a (Franz), Kunst und Alterthum in
reichlichen Kaiserstaate (Wien 1836,
gr. 8^o.) S. 52 u. 370 [nach diesem
1836 in Wien]. — Ragler (G.
Die Monogrammistin . . . (Mün-
3, Georg Franz, gr. 8^o.) Bd. I,
Nr. 773; S. 356, Nr. 783 [nach die-
1832] — B ö t h (Franz Heinrich),
ende Schriftsteller und Künstler und
im Kunstfache (Wien 1821, 8.
r. II. 8^o.) S. 263.

9, Franz (ungarischer Dichter,
izó-Demeter in der sieben-
mittleren Szolnoter Gespan-
8. August 1790, gest. zu
am 24. August 1838). Ent-
nem alten adeligen Geschlechte;
Bildung erhielt er auf dem
Collegium zu Debreczin. Auf
ium der classischen Sprachen,
den neueren auf jenes der fran-
und deutschen, warf er sich mit
em Eifer, und die ziemlich gut
bibliothek des Debrecziner Col-
not ihm Gelegenheit, sich mit
tendsten Schriftstellern der ge-
Sprachen bekannt zu machen.
d Philosophie waren schon zu
seiner Lieblingsfächer, und selbst
er sich damals schon in lyrischen
tatischen Arbeiten. In seiner
ache waren es aber zunächst
ten K a z i n c z y's [Bd. XI,
die ihn fesselten und ihm in
en Arbeiten zur Richtschnur
lon Debreczin begab sich K. im
9 nach Pesth, wo er als Jurat
möglichen Gerichtstafel thätig
aber mehr als in diesem amt-
ufe im innigen Verkehre mit

Gefinnungs- und Sanggenossen gefiel,
wie Stephan Kovacs, Wittkovichs,
Paul Szemere u. A. Der durch die
Pocken bereits in seiner Kindheit herbei-
geführte Verlust des rechten Auges hin-
derte ihn an den damaligen Kriegereig-
nissen, wie es andere gethan, in Person
sich zu betheiligen. Jedoch wollte er in
anderer Weise seinem Vaterlande mit den
besten Kräften — wenn nicht seines
Arms, so doch seines Geistes — dienen.
Er wurde Anwalt und als solcher wie
später, als er im Jahre 1829 zum Ober-
notar des Szathmarer Comitates ernannt
worden, hielt er im Comitatssaale jene
gehaltvollen Reden, die zu den besten
Erzeugnissen dieser Art gezählt werden.
Auf dem denkwürdigen ungarischen Land-
tage 1832—1836 erschien K. als Deputir-
ter des Szathmarer Comitates und glänzte
in der Versammlung als einer der ge-
wandtesten Redner und der einflussreich-
sten Männer der liberalen Partei. Als
ihm aber die Gespanschaft, deren Vertre-
ter er war, in der Urbatal-Ablösungsfrage
eine Instruction gab, die seinen eigenen
Ansichten in dieser Frage zuwiderlief,
legte er noch im Laufe der Session sein
Mandat nieder. Er kehrte sofort nach
Szathmar zurück, trat seinen Obernotars-
posten wieder an, und war eben mit Ab-
fassung der seinen Freund Wesselény
vertheidigenden Schußschrift beschäftigt,
als ihn nach nur kurzer Krankheit, im
Alter von erst 48 Jahren, der Tod ereilte
und so dem Vaterlande und seiner damals
eben im Aufblühen begriffenen Literatur
eine seiner Zierden entriß. Schon im
Jahre 1814 trat K., und zwar in Hor-
vát's „Dámák Kalendárioma“, d. i.
Damen-Kalender, und in Döbrentei's
„Erdelyi Museum“, d. i. Siebenbürgisches
Museum, mit poetischen Arbeiten in die
Oeffentlichkeit. Die allgemeine Aufmerk-

samkeit aber richtete sich erst auf ihn, als eine von ihm verfaßte, gegen den „Mondolat“, wie eine eben damals herausgegebene Schrift hieß, gerichtete Satyre: „Felelet a mondolatra“, d. i. Antwort auf das Gerebe (Pesth 1815), fehlerhaft und überdieß ohne sein Wissen gedruckt erschien. War einerseits die Wirkung dieser Satyre lange nicht die erwartete, da zu jener Zeit im großen Publicum jede wärmere Theilnahme für Literatur und literarisches Treiben noch schlummerte, so machte sie andererseits ihrem Verfasser viele Feinde und überdieß in jenen Kreisen, welche dergleichen Angriffe in der Regel nicht ungestraft geschehen lassen. Aber auch dieß entmuthigte nicht den sonst unabhängigen K., der, fest sein Ziel vor Augen, die nunmal betretene Straße weiter ging und dadurch das Uebel noch ärger machte. Er hatte nämlich 1817 in den „Tudományos gyűjtemény“, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten, seine freimüthigen Ansichten über *Berzsenyi* [Bd. I, S. 344], *Gsfonai* [Bd. III, S. 62] und *Kis* [Bd. XI, S. 310] ausgesprochen. Die Aufregung darüber in den maßgebenden Kreisen war groß; die Stimmung, wenn gleich die edleren Geister zu ihm standen, ward gegen ihn noch erbitterter, als sie ohnehin schon war; zudem wurde seine Kritik *Berzsenyi's*, obgleich er von den „Tudományos“ zu wiederholten Malen aufgefordert wurde, alle ungarischen Schriftsteller älterer und neuerer Zeit einer Beurtheilung zu unterziehen und diese Arbeiten im genannten Blatte zu veröffentlichen, so stark gestrichen, daß er sofort, ebenso unangenehm berührt von den mancherlei Anfeindungen, die er sich zugezogen, wie über die willkürliche Censur einer perfiden Redaction, nunmehr beschloß, vor der Hand dem kritischen Amte zu entsagen, zu welchem

aber gerade er vor vielen Andern am meisten befähigt war. Wenn er aber auch für jetzt der Kritik entsagte, der Poesie blieb er treu und die verschiedenen damals in Ungarn erscheinenden, nur einigermaßen in literarischen Kreisen geachteten Almanache und Zeitschriften, als: „Tudományos gyűjtemény“, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten, „Hebe“, „Aspasia“, „Felső Magyar Ország“, „Minerva“, „Aurora“, „Muzarion“, „Kritikai lapok“, d. i. Kritische Blätter, „Emleny“, „Athenaeum“, „Koszoru“, d. i. der Kranz, enthalten seine poetischen Beiträge, als Balladen, Romanzen, Lieber, Epigramme u. dgl. m. Aus seiner ländlichen Einsamkeit in Gal, wohin er sich zurückgezogen, lockte ihn erst sein Freund *Szemeré*, der ihn einlud, mit ihm gemeinschaftlich die Zeitschrift „Elet és literatura“ herauszugeben. In zwanglosen Heften erschien sie in den Jahren 1826 und 1827 (Pesth, gr. 12^o.); alles was auf Leben und Literatur sich bezieht, mit charakteristisch hervorstehend kritischer Tendenz aufnehmend, und eben durch die philosophischen und ästhetisch-kritischen Beiträge *Kölcseny's*, der sich durch dieselben zu Ungarns erstem Kunstphilosophen erhob, noch heute für den ungarischen Literaturhistoriker von Werth. Der zweite Band dieser Zeitschrift enthält auch *Kölcseny's* Literaturbriefe an *Döbrenkei*, welche wegen der treuen Schilderung seiner eigenen Individualität höchst anziehend sind. Schon bei des Dichters Lebzeiten begann sein Freund *Paul Szemeré* die Herausgabe seiner gesammelten Werke; es erschienen aber davon nur die „Versei“, d. i. Gedichte (Pesth 1832, Hartleben), welche den ersten Band bilden. Hingegen brachten bald nach seinem Tode *Baron Eötvös*, *Paul Szemeré* und *Ladislauß Sza-*

Gesamtausgabe seiner Schrif-
ten dem Titel: „Minden munkái
és levelei“, d. i. Sämmtliche Werke
und Briefe (Pesth 1840—1842, 8^o),
wobei, welche seine Gedichte, Novel-
literatur-Charakteristiken, Kritiken,
Vorträge und auch den muster-
haften Uebersetzungsversuch von Homer's
— leider nur den ersten Gesang
umfaßt. Sein an Aufschlüssen über
den geheimen Parteibestrebun-
gen reiches Tagebuch aus den Jah-
ren 1822—1836 konnte erst im Jahre
1857 in welchem es unter dem Titel
„Kölcsy Ferenc naplója“ erschien, ver-
öffentlicht werden. Die ungarische ge-
sellschaftliche hatte ihn am 17. No-
vember 1830 zum ordentlichen Mitgliede
der literarischen Abtheilung gewählt und
am 1. März 1836 auf den Verewigten die
Ehrenrede gehalten, welche in den
Sitzberichten der ungarischen Akademie
„Társalkodó Évkönyv, Bd. V,
S. 113—123“ abgedruckt steht. Kölc-
sy's Ruhm steht zu den edelsten Charakteren
der ungarischen Nation, seinem Leben
und seinen Schriften nach. Als Landtags-
mitglied nahm er eine hervorragende, wo-
bei die erste Stelle ein, und müssen
wir sagen, die er als solcher feierte, um
nicht gestellt werden, als er in seiner
Lebenszeit von einer schweren Krankheit
ergriffen, deren Folgen sich immer
mehr bemerkbar machten, von der Natur
erhaltenen Mitteln nur sehr karg aus-
genutzt worden war. Als Schriftsteller,
besonders an Schiller's und Goethe's
Werken großgezogen, die Ballade
bis hinan auf den ungarischen Par-
tisanen, theils Kunstphilosoph
und Kritiker, als solcher geistreich, scharf-
sinnig und tief einschneidend in die schwülsti-
gen Geburten der Phantasie mehrerer
literarischen Zeitgenossen, zählt er

zu jenen geistigen Helden seines Volkes,
denen daselbst in dankbarer Erinnerung
und in echter Begeisterung Tempel erbaut
und Denkmäler errichtet.

I. Zur Biographie. a) Ungarische Quellen.

Kállay (Ferencz), Kölcsey Ferencz gyer-
mek- és ifjúkori életrajza s néhány eredeti
levele, d. i. Franz Kölcsey's Biographie mit
einigen nachgelassenen Briefen (Pesth 1839).
— Der von Franz Toldy veranstalteten Ge-
samtausgabe der Werke Kölcsey's: „Köl-
csy Ferencz minden munkái“ (Pesth 1859,
Heckenast, 8^o), steht Kölcsey's von Toldy
verfaßte Biographie voran. — *Egyesült
magyar és erdélyi országi nagyképes
naplóra*. Kladsja *Müller Gyula és
Vahot Imre*, d. i. Ungarischer und sieben-
bürgischer Bilder-Kalender. Jahrgang 1857,
S. 168 [mit Kölcsey's Porträt und Abbil-
dungen seines Grabes, Grabdenkmals, Monu-
mentes und seines Arbeitszimmers in Holz-
schnitt]. — *Magyar írók arcképei és
életrajzai*, d. i. Ungarische Schriftsteller in
Bildern und Lebensbeschreibungen (Pesth
1858, Gustav Heckenast, kl. 4^o). S. 79. —
Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény.
*Gyűjté Ferenczy Jakab és Danielik
József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob
Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856,
G. Emich, 8^o). I. Theil, S. 262. — *Magyar
és Erdélyország képekben*. Klads-
ja *Kubinyi Ferencz és Vahot Imre*,
d. i. Ungarn und Siebenbürgen in Bildern.
Herausgegeben von Franz Kubinyi und
Emerich Vahot (Pesth, 4^o). Bd. II, S. 100
bis 110. — *Magyar néplap*, d. i. Un-
garisches Volksblatt (Pesth, 4^o). 1856, Nr. 1,
S. 4: „Kölcsy Ferencz“ [mit Porträt in
schönem Holzschnitt]. — *Nagy (Iván)*,
Magyarország családai czimerekkel és nem-
zékrendi táblákkal, d. i. Die Familien
Ungarns mit Wappen und Stammtafeln
(Pesth 1860, Mor. Ráth, 8^o). Bd. VI, S. 435
[nach diesem gestorben 27. August 1838]. —
Nemzeti képes naptár. Szerkeszti
Tóth Lőrincz, d. i. National-Bilder-Kalen-
der (Pesth, gr. 8^o). Jahrg. 1857, S. 105. —
Pesti Napló 1862, Nr. 3806: „Kölcsy“.
Von Paul Jambor [im Feuilleton]. —
Toldy (Ferencz), A Magyar költészet kézi-
könyve a Mohácsi vésztől a legújabb időkig,
d. i. Geschichte der ungarischen Dichtung seit
der Schlacht von Mohács bis auf unsere

Zage (Pesth 1857, Fedenaß, gr. 8^o) Bd. II, S. 471—502. — Ujabb kori ismerek tok tára, d. i. Neues ungarisches Conversations-Lexikon (Pesth 1852, Fedenaß, 8^o) Bd. V, S. 116. — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, gr. 4^o) 1860, Nr. 38 [mit Vortrat in Holzschmitt; nach dieser geb. 8. August 1790, gest. 24. August 1838]. — b) Deutsche und andere Quellen. Album hundert ungarischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen. Herausgegeben von G. M. Kertbeny (Dresden und Pesth 1854, 12^o) S. 84, 92, 505. — Brockhaus' Conversations-Lexikon, 10. Auflage, Bd. IX, S. 105. — Handbuch der ungarischen Poesie. In Verbindung mit Julius Kenyéry herausgegeben von Franz Toldy (Pesth und Wien 1828, G. Kilian und K. Gerold, gr. 8^o) Bd. II, S. 164—192. — Meyer (3.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Supplement-Band IV, S. 280. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gittann (Wien 1835, 8^o) Bd. III, S. 234. — Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauser, 8^o) S. 271. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850 et s., 8^o) Tome XXVIII, p. 4.

II. Porträte. Außer den schon angegebenen im Vasárnapi ujság, in Magyar Irók, Magyar néplap und in dem von Zul. Müller und Emerich Wahot herausgegebenen ungarischen Bilder-Kalender, meist in guten Holzschritten ausgeführten Porträten, sind mir keine anderen Porträte Kölcsey's bekannt, obwohl kaum zu zweifeln ist, daß deren in Stich oder Lithographie in selbstständigen Blättern erschienen sind.

III. Grab, Denkmal und Erinnerungsfeite. Abbildungen und Beschreibungen seines Grabes, des darauf befindlichen Denkmals, des ihm zu Ehren errichteten Monuments und seines Schreibzimmers enthält der schon oben angeführte Kalender: Egyesült magyar és erdélyországi u. f. w., Jahrg. 1857, S. 168; überdies von seinem Grabdenkmale: Magyar néplap, d. i. Ungarisches Volksblatt (Pesth, 4^o) 1856, Nr. 2, S. 12: „Kölcsey Ferencz síremléke“, d. i. des Franz Kölcsey Grabdenkmal [mit Abbildung des

Denkmals, das auf einem Piedestal einen gebrochenen Säulenschaft, Piedestal und Schluß von Ephyu umrankt, darstellend; und von seinem Monumente: Nemzeti képes napló, d. i. Rational-Bilder-Kalender (Pesth, gr. 8^o) Jahrg. 1857, S. 107 [Abbildung des Denkmals Kölcsey's]. — Nachricht von einem Kölcsey zu Ehren stattgehabten Erinnerungsfeste gibt: Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, gr. 4^o) 1858, Nr. 26: „Erinnerungsfeite zu Ehren Franz Kölcsey's“.

Köller, Joseph (Thiermaler). Zeitgenosß. Arbeitet seit Jahren in Wien, wo man seinen Bildern in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins seit dessen Begründung bis zum Jahre 1858 nicht selten begegnete. K. ist der Bauermann der niederen Thierwelt, namentlich der kleineren Hausthiere und der besiederten Sänger des Waldes, die er mitunter mit einer Wahrheit und liebenswürdigen Naivität ohne Gleichen darstellt. Von seinen Arbeiten waren im genannten Vereine ausgestellt im Jahre 1850: „Cobts Federwid“ (70 fl.); — „Katzenfamilie“ (60 fl.), ein von K. öfter variirtes Thema; — 1854, im Mai: „Der angemerkte Kohl“ (100 fl.); — 1855, im Jänner: „Cobts Vögel und Jagdgeräthe“ (80 fl.); — im März: „Cobts Schnepfen“ (60 fl.); — im Mai: „Blauweise im Nieder“; — im December: „Hund und Katze spielend“ (70 fl.); — 1856, im April: „Nasshauer“ (60 fl.); — im Mai: „Kathkehlchen in Apfelblüthen“ (60 fl.); — im December: „Thierstück“ (80 fl.); — 1857, im Februar: „Ein Steinhuhn“ (40 fl.); — 1858, im Februar: „Föderwid“ (50 fl.); — im März: „Hühner“ (40 fl.). Vom März 1858 an hat K. die Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins nicht mehr besucht, und nur die Kunstausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Böhmen des Jahres 1857 weist ein Bild von ihm: „Jagd-Ausbeute“ (70 fl.). Ueber Bil-

ungs- und Lebensgang des Künstlers
nichts Näheres bekannt.

Kataloge der Ausstellungen des österreichi-
schen Kunstvereins, 1850, Nr. 118 und 572;
1854, Mai Nr. 51, December Nr. 1; 1855,
Jänner Nr. 36, März Nr. 62, Mai Nr. 26,
December Nr. 16; 1856, April Nr. 42, Mai
Nr. 14, December Nr. 33; 1857, Februar
Nr. 70; 1858, Februar Nr. 33, März Nr. 43.

König, Ernst Johann von (Schrift-
steller, geb. zu Wien 27. December
1742, Todesjahr unbekannt). Trat im
October 1760 in den Orden der Gesell-
schaft Jesu, in welchem er die philoso-
phischen und theologischen Studien be-
endete und im Lehramte thätig war.
Zuletzt versah er von 1769—1772 im
Ordensprofessorenhaus zum h. Nikolaus in
Prag. Im Jahre 1773, nach Aufhebung
seines Ordens, wirkte er viele Jahre als
Erzieher in adeligen Häusern, bis er
erblindet im Hause seines Wohlthäters
Joseph Grafen Hierotin eine Zuflucht-
stätte fand. Dort lebte er mit poetischen
und literarischen Arbeiten beschäftigt.
Außer mehreren einzeln im Drucke erschie-
nenen Gelegenheitsdichtungen, darunter
eine „Auf die Hinrichtung Ludwig's XVI.“
(Brünn 1793, 8°.), gab er noch heraus:
„Gedanken über die lateinische Sprache“
(Brünn 1776, 8°.); — „Über den Ge-
schmack“ (Brünn 1811, 8°.). Im Jahre
1812 war er noch am Leben.

Gilgan (Joh. Jac. Heinrich), Die lebenden
Schriftsteller während (Brünn 1812, 8°.),
S. 89.

König, Johann Paul (Landwirth
und Fachschriftsteller, geb. zu Be-
nisch in Oesterreichisch-Schlesien 11. No-
vember 1790, gest. zu Linz 2. Mai
1840). Sein Vater war Bürgermeister
in der k. k. Bergstadt Benisch. Der Sohn
besuchte die Gymnasial- und Humanitäts-
klassen, dann die Hochschule zu Olmütz,

an welcher letzterer er die juristischen Studien
beendete. Im November 1815 trat er als
Accessist bei dem Olmüzer Magistrate ein;
aber seiner Neigung für die Landwirth-
schaft folgend, bereitete er sich unter der
Leitung des Professors Wobraszka für
eine Lehrkanzel aus derselben vor, erhielt
sie nach mehreren Concursen im Septem-
ber 1816 an der theologischen Lehran-
stalt zu St. Pölten und wurde am 1. Fe-
bruar 1823 zum Professor der Land-
wirthschaftslehre und Naturgeschichte am
k. k. Lyceum zu Linz ernannt. Diese
Stelle bekleidete er bis an seinen Tod.
Mit seiner erfolgreichen Wirksamkeit als
Landwirth Hand in Hand ging jene
des Fachschriftstellers. Seine landwirth-
schaftlichen Arbeiten sind im Hesper-
us, in den Oekonomischen Neuig-
keiten und anderen Fachblättern ent-
halten. Seiner Abhandlung „Ueber
die Rindviehzucht“ wurde von der
k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des
Ackerbaues der zweite Preis zuerkannt
und sie mit der silbernen Gesellschafts-
Medaille theilte. Bei Lösung landwirth-
schaftlicher und auf das Gemeinwohl
Bezug nehmender Fragen wurde K.
auch amtlicherseits beigezogen, und
1833, als auf Allerh. Anordnung die
Provinzial-Commissionen zur Beförderung
des Handels und der Landwirthschaft
zusammentraten, Mitglied jener für
Oesterreich ob der Enns und Salzburg,
und bei Errichtung des später als Mu-
seum Franco-Carolinum genehmigten
Bereins in Linz zur Mitleitung der Ge-
sellschafts-Vewaltung als Ausschuss-Mit-
glied berufen. Von nicht zu fester Ge-
sundheit, hatte zu große Anstrengung in
seinem Berufe als Lehrer sein frühes
Ende im Alter von 49 Jahren zu Folge.

Der Adler (politische Zeitschrift, begründet von
Dr. Großhoffinger in Wien, gr. 40.) 1840,

S. 1269; Nekrolog. — Außer obigen Ernst Joh. v. und Johann Paul König sind noch mehrere dieses Namens erwähnenswerth: 1. **Johann König** (geb. im letzten Decennium des 18. Jahrhunderts). Anfangs Wundarzt, widmete er sich später der Thierarzneikunde, erhielt 1818 die Stelle eines Correpetitors an der Veterinäranstalt in Wien, wurde 1820 erster Thierarzt am Gestüte zu Mezöhegyes in Ungarn und im Jahre 1824 Contumazarzt. Er hat mehrere Fachschriften herausgegeben, als: „Hilfsbuch zur Erlernung der Anatomie für angehende Hufschmide“ (Wien 1820, mit 4 K. R., 8°.); — „Ueber die Zähne der Thiere und die Krankheiten derselben, vorzüglich bei Pferden, Hunden, Schweinen u. s. w.“ (ebd. 1820, 8°.). In Kayser's „Bücher-Lexikon“, wo ihm noch mehrere Werke über das Forstwesen zugeschrieben werden — vielleicht eine Verwechslung mit dem landwirthschaftlichen Schriftsteller Johann Paul K., dessen Lebensskizze oben mitgetheilt wurde — erscheint er als Joseph K. [Biographisch-literarisches Lexikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder, gesammelt von G. W. Schröder, vervollständigt und herausgegeben von Guard Hering (Stuttgart 1863, Ebner und Seubert, gr. 8°.) S. 228, Nr. 1019.] — 2. **Johann Baptist König** (geb. 1711, gest. zu Salzburg im Jahre 1799), war Maler in Salzburg, von dem im Privatbesitze ein Altarbild „Der H. Joseph“ und ein an die Wand gemaltes Bild „Jesus mit der Samaritanerin am Brunnen“ im Jahre 1821 noch vorhanden waren. König starb im Alter von 88 Jahren in Aemuth. [Wilke in (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr, K. 8°.) S. 116.] — 3. **Joseph Eustach König** (geb. zu Graß 14. Jänner 1758, gest. ebenda 21. December 1795). Sohn des Grazer Stadtrichters, der die Studien in Graß und Wien beendete, und in letzterer Stadt die juristische Doctorwürde erlangte. In Graß, wohin er zurückgekehrt die Advocatur ausübte, erwarb er sich bald den Ruf eines ausgezeichneten Rechtsgelehrten. Die Muse widmete er literarischen Arbeiten, und seine poetischen Beiträge, denen „Laune, Witz, Naivität, überhaupt der Geist eines Martial“ zugeschrieben wird, befinden sich in den von Kalchberg [Bd. X, S. 379] herausgegebenen „Früchten der vaterländischen Muse“ (Graß 1789 und

1791). Auch ließ er eine metamorphosirte Geschichte der Erschöpfung der Welt drucken, die aber nicht in das Publicum gekommen ist. Er förderte nach seiner Weise die Kunst und die Wissenschaft. Sein kleines Hausbucur in seinem Weingarten nächst Eggenberg blieb nicht ohne Einfluß auf eine edlere Geschmacksrichtung; er besaß eine werthvolle Gemälden- und Stufenammlung und eine reiche mit den besten Werken der Literatur ausgestattete Bibliothek, die nach seinem Tode um viele Tausende verkauft wurde. Als er auf der Höhe lag, traf seine Abreisebedingung ein. [Winklern (Johann Baptist von), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Graß 1810, Franz Herstl, K. 8°.) S. 106. — Kunisch (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Graß 1805, Tanager, K. 8°.) Bbch. II, S. 50. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert v. Muchar, G. G. Ritter v. Leitner und A. Schrötter (Graß, 8°.) Neue Folge, VI. Jahrgang (1840), Heft I, S. 103.] — 4. **Seifried König**, aus Constanz, war um das Jahr 1480 in Wien und bei dem Baue des Stephansdome beschaftigt. [Tschischke (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8°.) S. 6 u. 370.]

Königer, auch **Köninger**, siehe: **Kiniger**, **Beit** [Bd. XI, S. 271].

Zu den dort angeführten Quellen ist noch hinzuzufügen: **Schreiner** (Gust. Dr.), **Beit** (Graß 1843), S. 207.

Königsacher, **Joseph Graf von** (Priester der frommen Schulen, geb. um das Jahr 1730, Todesjahr unbekannt, lebte noch im Jahre 1804). Jüngster Sohn des Grafen **Joseph von K.** aus dessen Ehe mit **Polyxena Anna Freiin von Thavonat**. Widmete sich dem geistlichen Stande und trat in den Orden der frommen Schulen, in welchem er im Collegium zu Szentzi, so lange dasselbe bestand, die doppelte Buchhaltung lehrte. Er hat auch über sein Fach und über Mathematik geschrieben, u. z.:

ra duplex (doppia) sive sciennes ita ducendi ut emolumentum ex quocunque negotio, toto tum ex qualibet ejus partemtis quantitas distincte et accurminetur“ (Pestini 1789, Fol.); *pendia arithmetica minus apudgata, methodo scientifica propo- ad partium nostrarum usum data etc.*“ (edd. 1794, 8^o). In *ndorf's* „Biographisch-literari- andwörterbuch zur Geschichte der Wissenschaften“ erscheint K. nicht.

gus Bibliothecae hungaricae Fran- tom. Széchényi (Sopronii 1799 et s., Slessianis, 8^o.) Pars I, p. 607. — *Genealogie der Grafen Königsacker.* Königsacker sind ein altes italienisches Geschlecht, welches eigentlich Bianchi aus dem Herzogthume Ghablais in Sa- stamm und seinen Namen von dem Schlosse Campo regio ableitet. Es te den ursprünglichen Namen Bianchi po regio in's Deutsche Weiß von gsacker. **Andreas** Weiß von Kö- cker wurde von Kaiser Leopold I. diplom ddo. Regensburg 7. Mai 1664 Reichs-Mitterstand erhoben. Sein **Meggydius**, k. k. Truchses, und sein **Andreas**, kurf. bayerischer Cavalle- tenant, führten schon, als ihnen von Leopold I. mit Diplom ddo. Wien vember 1675 der Reichs-Freiherrn- verließen wurde, statt des Namens den Namen Königsacker, verbun- dem zweiten, von dem in der Nähe ens gelegenen Rittergute abgeleiteten **Neuhauß**. Des Meggydius Sohn **H** — **Wißgrill** nennt ihn **Joseph** **H**; **Kneschke**, **Schmuß** und **Andere** **H** **Jacob Judas** — k. k. Reichs- wurde von Kaiser Karl VI. mit Di- do. Wien 9. Jänner 1734 in den Reichs- und mit einem vom 23. August 1734 erbländisch-österreichischen Grafenstand . Graf **Joseph** kaufte sich in Steier- n, wo die Familie dem Erdßchen nahe in es leben nur noch der Graf **Leo-** geb. 29. November 1797), Sohn des erstorbenen Oberstlieutenants Grafen **H** aus dessen Ehe mit **Therese** Gräfin

Preysing **Lichtenegg** **Kronwinkel** (gest. 1851), und zwei Schwestern: **Therese**, vermälte Gräfin **Gäller** von **Schwar-** **zenegg** (geb. 15. Februar 1782, Witwe seit 13. October 1818) und Gräfin **Karolina** (geb. 17. April 1791), gräfl. **Verberstein'sches** Stiftsfräulein. Von einer Gräfin **Königs-** **acker**, welche in der ersten Hälfte des 18. Jahr- hundert's in **Wrag** lebte und mehrere Kinder, Söhne und Töchter besaß, wird der psychisch und physisch interessante Umstand erzählt, daß die Gräfin nach der jedesmaligen Geburt eines Kindes in Ohnmacht fiel, sobald man ihr eines derselben in's Zimmer brachte. Es muß- ten also dieselben alle abgefordert von der Mutter gehalten werden. Der Fall gewann durch nachstehende Thatsache erhöhtes Interesse. Einer der Söhne, der in der kaiserlichen Armee als Officier diente, hatte die Mutter auf diese Art nie gesehen. Nach vielen Jahren kam er in's Elternhaus und der Vater beschloß seinen Sohn unter fremdem Namen der Mutter vorzuführen. Der Sohn ging darauf ein. Er wurde als ein fremder Officier der Gräfin vorgestellt. Aber nur wenige Worte sprach die Mutter mit ihm, als sie in Ohnmacht sank, aus der sie erst zu sich kam, nachdem der Sohn sich entfernt hatte. Ein zweiter Versuch fiel nicht besser aus. Seit dieser Zeit sah die Gräfin bis zu ihrem Tode keines ihrer Kinder wieder. Dieser Vorfall wird als auf voller Wahrheit beruhend von einem **Wrag**er Blatte erzählt und ging aus demselben in andere Journale über (**Werscheer** **Ge-** **birgsbote** 1861, Nr. 39). [Freiherrn- Diplome für **Meggydius** und **Andreas** von K. K. ddo. 25. November 1675. — **Gra-** **fen** Diplome für **Freiherrn Joseph** von K. K. ddo. 9. Jänner 1734 und 23. August 1734. — **Schmuß** (**Carl**), Historisch-topo- graphisches Lexikon von **Steiermark** (**Wrag** 1822, **Kienreich**, gr. 8^o.) Bd. II, S. 254. — **Kneschke** (**Ernst Heinrich Prof. Dr.**), Neues allgemeines deutsches **Wels-Lexikon** (**Leipzig** 1864, **Friedr. Voigt**, gr. 8^o.) Bd. V, S. 192. — **Der** **selbe**, **Deutsche Grafen-Häuser** der **Gegenwart** (**Leipzig** 1852, **T. D. Weigel**, 8^o.) Bd. I, S. 460. — **Gothaisches genea-** **logisches Taschenbuch** der **gräßlichen** **Häuser** (**Gotha**, **Zust. Berthes**, 32^e.) **Jahr-** **gang** 1835, S. 409; **Jahrg.** 1839, S. 577. — **Historisch-heraldisches Handbuch** zum **genealogischen Taschenbuche** der **gräßlichen** **Häuser** (**Gotha** 1855, **Zust. Berthes**, 32^e.) S. 646 (unter **Neuhauß**).] — **Wappen.** **Ge-**

vierteter Schild mit Herzschild. 1 und 4: in Roth eine goldene Doppellilie; 2 und 3: in Gold drei schwarze Felsenberge, von denen der mittlere die beiden äußeren etwas übersteigt. Den Herzschild zeigt in Roth ein mit einem lateinischen L (Kaiser Leopold) besetztes silbernes Kreuz. Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des rechten erheben sich zwei silbern und roth mit gewechselten Tincturen abgetheilte, mit auswärts gewendeten Mundlöchern aufsteigende Elephantrüssel; auf der Krone des linken drei waltende Straußenebern, eine goldene zwischen zwei schwarzen; auf jener des mittleren endlich steht zwischen zwei mit den Sachsen nach innen gefehrten Adlerflügen, der rechte unten golden oben roth, der linke unten blau oben silbern, mittendurch abgetheilt, die goldene Doppellilie von 1 und 4. Die Helmedecken sind rechts roth mit Silber, links schwarz mit Gold, die des mittleren roth mit Gold besetzt. Schildhalter. Rechts ein gekrönter goldener Greif, links ein gekrönter goldener Löwe, beide mit roth ausgeschlagenen Zungen, letzterer mit aufgeschlagenem Doppelschweif. Alle anderen, von dieser abweichenden Wappenbeschreibungen sind unrichtig, und auch die Zeitangaben der Diplome, wie sie hier stehen, sind den Original-Diplomen entnommen und die einzig richtigen.

Königsbrunn, Franz Xaver Freiherr von (Staatsbeamter, geb. am 12. December 1728, gest. zu Lichtenstein am 4. September 1794). Einer alten, ursprünglich thüringischen, später steierischen Familie entstammend [s. d. Quellen]. Sohn des Freiherrn Philipp Anton von K. aus dessen Ehe mit Maria Anna Josepha von Ghs. Nach beendeten rechtswissenschaftlichen Studien widmete sich Franz Xaver dem Staatsdienste, in welchem er zuletzt k. k. wirklicher geheimer Rath und mehrere Jahre hindurch präsidirender Gubernialrath der Landesstellen zu Triest und Graz war. Dreißig Jahre hatte er im Staatsdienste zugebracht und seinem Geheimraths-Diplom entnehmen wir, „daß der blühende Zustand Triests und

seines Handels vorzüglich nissen und seiner Thätigkeit daß bloß durch seine e Karolinenstraße und die Austrocknung der Süm um Aquileja zu Stande seien“. Jedenfalls der k um sein Andenken leben Aus seiner Ehe mit G M t t e m s hinterließ e Familie.

Die Königsbrunn sind Herrengeschlecht, welches Primbsch führte und im 12. Jahrhunderte, nach war, wo aber der Zweig bald erlosch; dann wurde Zeit der Reformationsumringer Landen vertrieben Oesterreich Zuflucht und gefunden zu haben; de 1531, zur Zeit des Schmwohnen sie bereits in Blasius von Primbsch von Brud an der Mur, wo Brief vom 3. Mai 1642 tadel erneuert. Sein k Primbsch, auch Bürger der Mur, erhielt von Kaiser Diplom vom 10. Septemnamen von KönigsbrunBrud gelegenen, schon f h d i g e n Gute KönigsWesse aber, Johann von Königsbrunn, Georg's Bruder Martieigenen und seiner VorfaFreiherrenstand in die k a Diplom vom 12. Augustsage verliehen wurde, dePrimbsch wegzulassen erscheinen die Primbsch von Königsbrunn. I n i g s b r u n n blüht no 3 Linien, deren heutige „Gothaischen genealogischfreiherrlichen Häuser“ a i S. 425, ersichtlich gemaschlecht der Königsbr ausgezeichnete Männer: Primbsch von Königs kais. Landrichter und Bü

ggdali

Dora

Joh

old

09,

de vo

ern.

nigs

(4),

ber 18cia.

a Kem

na Lu

Amali

ermittl.

Dorothea Josepha
vm. Kaspar Bern-
hard St. Reichberg.

Maria

Anna

Und noch

Rur war, hat die Stiftungen seiner
 n zu Gunsten armer Brucker Bürger
 h vermehrt und im Jahre 1683 mit
 eigene Kosten unterhaltenen Mann-
 n Bas Semmerling gegen die Türken
 t vertheidigt. — 2. Georg's Neffe,
 n Franz, der erste Freiherr von
 s brunn (geb. 18. Juli 1662, gest.
 zuschlag 3. November 1739), errichtete
 erl. Privilegium im Jahre 1730 die
 schfabrik in Steiermark und stiftete
 nlichen Jahre zu Mürzanschlag ein
 pital. — 3. Sein Onkel **Johann**
 und (geb. 5. Juni 1721, gest. zu Ol-
 . August 1793) trat, 21 Jahre alt, in
 sliche Armee, in welcher er im In-
 Regimente Olivier Wallis mit Aus-
 g und vielem Ruhme diente und,
 e alt, als General-Major starb. —
 tes Bruders **Franz Xaver** Frei-
 n K. ist schon in der besondern Le-
 e S. 222 gedacht worden. — 5. Ein
 ruder der zwei vorgenannten, **Ignaz**
 s Freiherr von K. (geb. 14. Jänner
 i. 8. Jänner 1784), erhielt die Stellung
 ächtlichen Eisengewerke der Familie,
 päter in sein Eigenthum übergingen
 ch seine Kenntnisse und Thätigkeit in
 endsten Zustand gebracht wurden. —
 ingster Zeit hat sich **Hermann** Frei-
 K. als Maler einen Namen gemacht
 am 1. März 1823, Sohn des Franz
 erten von K. (gest. 7. Jänner 1843)
 er mit Franz Ritter von Friedau
 Professor Schmarb die Reise nach
 nit, von welcher er mit einer reichen
 von Zeichnungen, Skizzen, an Ort
 lle aufgenommenen Ansichten zurück-
 im österreichischen Kunstvereine waren
 Delbilder von ihm aufgestellt, und
 1. November 1860: „Vorhof eines
 Tempels mit dem heiligen Beigen-
 ebst einer Dagoba“, und im Sep-
 863: „Tank im nördlichen Cepton“,
 t bedeutendes Talent für die Land-
 urkundend und letzteres von so rein-
 ad die Blicke fesselnder Mache, daß
 ben Lessing's „Fuß vor dem Schei-
 “, welches Bild in derselben Monats-
 g sich befand, zu behaupten ver-
 [Gothaisches genealogisches
 tbuch der freiherrlichen Häuser
 Jahr 1848, S. 201 (geschichtliche
 der Familie); auf das Jahr 1857,
 über die Abstammung der Linien). —

Schmuck (Carl), Historisch-topographisches
 Lexikon von Steyermark (Graz 1822, Andr.
 Kienreich, 8^o.) Theil II, S. 234. — **Kneschke**
 (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Neues deutsches
 Adels-Lexikon (Leipzig, Friedr. Voigt, 8^o)
 Bd. V, S. 193. — **Wißgrill** (Franz Karl)
 Schauplatz des landständigen Nieder-Öster-
 reichischen Adels vom Herren- und Ritter-
 Stande (Wien, 4^o.) Bd. V, S. 238.] —
Wappen. Gevierteter Schild. 1: in Gold ein
 mit goldener Krone gezierter Sperber von
 natürlicher Farbe; 2 und 3: fünf vom oberen
 linken Winkel zum unteren rechten gezogen
 gleich breite Schrägbalten, der erste, dritte
 und fünfte roth, der zweite und vierte silbern;
 4: in Gold ein mit den Schakfen einwärts-
 gefehrter schwarzer Adlerflügel, der mit einer
 goldenen Krone besetzt ist. Auf dem Schilde
 ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Auf der
 Krone des rechten Helms erhebt sich der
 schwarze Adlerflügel von 4; auf jener des lin-
 ken steht der gekrönte Sperber. Die Helm-
 decken sind rechts schwarz mit Gold, links
 roth mit Silber belegt. Es gibt Darstellungen
 des Wappens, in welchen in 4 an Stelle des
 mit der Krone besetzten Adlerflügels sich der
 Sperber von 1 daselbst befindet. Diese sind
 unrichtig, und nur Darstellungen, wie die
 oben beschriebene, sind treu und dem im Di-
 plome vom 12. August 1716 verliehenen ent-
 sprechend

Königsegg und Rothenfels, Christian
 Moriz Graf **Feldmarschall**, geb.
 24. November 1705, gest. zu Wien
 21. Juli 1778). Ein Sohn des Grafen
 Albert Eusebius aus dessen Ehe mit
 M. Clara Felicitas Gräfin Mander-
 scheid-Blankenheim und Nefte des
 Feldmarschalls Lothar Joseph Dominik
 [f. b. S. 229]. Von Jugend auf für den
 Militärdienst erzogen, trat er in das Re-
 giment seines Oheims, rückte in demselben
 in rascher Folge zum Obersten vor und
 machte als solcher den Feldzug des Jahres
 1734 in Italien mit, in welchem er bei
 Guastalla verwundet wurde. Im Mai
 1735 — der Graf zählte erst 30 Jahre
 — befehligte er als General-Major im
 Türkenkriege und bewährte im Treffen
 am Timok (1. October 1737) seltene

Bravour. Am 19. März 1741 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, im folgenden Monat Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 16, und gab im Successionskriege erneuerte Beweise seiner kriegerischen Tüchtigkeit. Der Graf focht in Böhmen, in Bayern; im Treffen bei Braunau (9. Mai 1743) verlor er ein Pferd unter dem Leibe; am Rhein, wo er im September d. J. einer der Ersten mit seinem Corps den Uebergang bewerkstelligte. In den folgenden Jahren 1744 und 1745 focht er wieder in Böhmen, und wurde bei Soor verwundet, 1746 in Italien und 1748 am Rhein. Nach dem Aachener Frieden wurde der Graf zum Minister am kurböhmischen Hofe und am 29. Juni 1754 zum Feldzeugmeister ernannt. Als dieser befehligte er ein Corps im siebenjährigen Kriege, wo ihm aber im Treffen bei Reichenberg (21. Juli 1757) das Glück eben nicht hold war. Im folgenden Jahre ernannte ihn die Kaiserin zum Feldmarschall, welche Würde der Graf noch zwanzig Jahre bekleidete.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Bd. XVIII, S. 403. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon von Hirtensfeld (Wien 1850, gr. 8^o) Bd. III, S. 563.

I. Zur Genealogie des Grafengeschlechtes der Königsegg. Die Königsegg sind eines der ältesten und edelsten Adelsgeschlechter des Kaiserstaates. Die Genealogen haben es zu wiederholten Malen ausführlich beschrieben; wie Hauße, Imhof und Spener. Hübner entwarf die Stammtafel dieser Familie und Dr. Hopf räumte ihr schon im ersten Bande seines genealogischen Atlas eine Stelle ein; selbst Nagy, indem er die Königsegg, welche große Güter in Ungarn und das ungarische Indigenat besitzen, in seinem Werke über die ungarischen Familien aufnimmt, entwirft ihre Stammtafeln und greift bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts zurück, ohne jedoch die Brauchbarkeit seiner Arbeit zu erhöhen, die eben durch die zahlreichen Namensstellungen,

wenn nicht gar aufgehoben, so doch stark beeinträchtigt wird. Ich habe es unterlassen, in jene Zeit zurückzugehen, wo die Daten nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln sind, und zog es vor, die beiliegende Stammtafel mit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit Ulrich (Udalrich), in den Genealogien dieses Hauses gemeinlich als Ulrich IV. bezeichnet, zu beginnen. Ich überging demnach die früheren Generationen, unter welchen ein An Ulrich's, Friedrich, in Spanien ein neues Geschlecht begründete, und ließ auch die bereits erloschenen Seitenlinien unberücksichtigt; die weiter unten angegebenen Quellen lesen den Freund genealogischer und antiquarischer Studien in die Lage, sich darüber zu belehren. Von Ulrich (IV.) an ist die Reihenfolge der Stammhalter des Hauses gut ersichtlich. Im Anfang des 17. Jahrhunderts theilt sich das Geschlecht mit Georg's Söhnen Hugo und Johann Georg in zwei Linien, in die ältere, gemeinlich Königsegg-Rothensels, und die jüngere: Königsegg-Aulendorf, welcher letzteren das Prädicat Erlaucht zukommt. [Die übrigen deutschen Adelsfamilien, denen das Prädicat Erlaucht und Durchlaucht zukommt, siehe im ersten Bande dieses Lexikons, S. 62, Anmerkung, im biographischen Artikel der Kaunige.] Was die Abstufungen der Königsegg betrifft, so war es ursprünglich ein schwäbisches Rittergeschlecht; unter Marquard (III.) erhielt es 1470 für sich und seine Nachkommen den Freiherrnstand und besaß, wie die Reichsabschiede der Jahre 1532 und 1531 beweisen, bereits die Reichsständschaft. Was den Zeitpunkt der erlangten Grafenwürde betrifft, so stimmen die Genealogen nicht nur nicht überein, sondern weichen stark von einander ab. Das „historisch-heraldische Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser“ (Gotha 1855, Vertes, 32^o) S. 440 gibt das Jahr 1665 als jenes der Erhebung in den Reichsgrafenstand an; ebenso Wipgrill u. A. Nun aber ist das Original-Diplom noch vorhanden, welchem zu Folge schon am 29. Juli 1629 der kurfürstlich bayerische Rath und Kämmerer Johann Wilhelm, der gewesene Präsident bei dem kais. Kammergerichte zu Speyer Hugo (Haus), die beiden Truchessen der Erzstiftler Söden, Salzburg, Constanz und Augsburg Johann Jacob und Berthold, und der Rath und Kämmerer des Erzherzogs Leopold, der Freiherr Johann Georg, die letzten vier

Brüder, der erstere ihr Vetter, mit der Grafenwürde befehlt und die Herrschaft Königssegg zur Grafschaft erhoben wurde. Diese Erhebung wurde schon mit einem eigenen Schreiben de dato Wien 26. März 1631 an Churmainz mitgetheilt. Mit Diplom vom 3. Februar 1663 wurde nun dem Grafen **Leopold Wilhelm** der Grafenstand wiederbestätigt und diesem mit Diplom vom 15. October 1673 die Hofpfalzgrafenwürde und das Obercomitö verliehen, womit große Vorrechte verbunden waren, die hier in Kürze aus dem Original-Diplome ausgezogen sehn mögen, um die Bedeutung dieser Verleihung ermessen zu können. Mit dem Hofpfalzgrafenamte (Palatinat) erhielt Graf Leopold Wilhelm für sich und seine männlichen Leibeserben und in deren Ermangelung für den von ihm Adoptirten: *Sicheres Geleit* (Salva guardia); *Freisizrecht*; die *Berechtigung*, bei Abgang von männlichen Erben einen Adoptivsohn zu ernennen, auf welchen die Titel seines Hauses überzugeben hätten; im *Reiche* und in den *Erbländern* Herrschaften zu besitzen, sich danach zu nennen und deren Wappen zu führen; das *Befugniß*, *Ämter* zu errichten; heimfällige und *confiscirte Güter* seiner Unterthanen an sich zu bringen; *Befreiung* von fremden *Gerechten*; die *Verleihung* des *Ahls*, *Münz*, *Bergbau*, *Wochen* und *Jahrmarkt* Rechte; das *Reciserecht* für *Getränke* auf allen seinen Herrschaften; das *Recht* zur *Erhebung* des *Gin*- und *Abzugsgeldes*; der *Aufrichtung* des *Hochgerichtes*; *Befreiung* von *Mauth* und *Zoll* im ganzen h. r. *Reiche*; endlich das *Recht* zu *transumiren* und *vidimiren*, sowie zur *wirklichen Vollziehung* dieser *Privilegien* einen oder mehrere *Churfürsten*, *Fürsten*, *Prälaten*, *Grafen*, *Herren* u. s. w. zu *Schirmherren*, *Schiedsrichtern* und *Conservatoren* nach *Gefallen* zu wählen. Diese Rechte wurden von der *Familie* auch ausgeübt, so z. B. ließ noch Graf **Franz Hugo** von der *Rothenfelsischen* Linie im Jahre 1736 *Ducaten* prägen. Was den *Besitz* des Hauses anbelangt, so vertauschte die *Rothenfelsische* Linie die *reichsständischen* Besitzungen, die *Grafschaft Rothenfels* mit *Staufen* im Jahre 1804 gegen die *Herrschaft Boros-Sebes* u. s. w. im *Araber Comitate Ungarns* an den *Kaiser* von *Oesterreich*, welcher dieselben im *Preßburger Frieden* an *Bayern* abtrat. Die *der Linie K. Aulendorf* gehörige *Grafschaft Königssegg* und *Herrschaft Aulendorf* (im *Donaupreise* des *Königreichs Württemberg*) kamen

im Jahre 1806 zu Folge der *rheinischen Bundesacte* als *Standesherchaften* unter *königl. württembergische Staatshoheit* und die *staatsrechtlichen Verhältnisse* dieser *landesherrlichen Besitzungen* sind durch eine *kön. württembergische Declaration* vom 6. August 1828 festgestellt. Was das *Incolat*, welches einzelne *Familienglieder* besaßen, betrifft, so erscheinen bei folgenden *ständischen Consortien* aufgenommen: in *Niederösterreich* Graf **Leopold Wilhelm** seit 1638 und **Karl Eusebius** seit 1750; in *Steiermark* Graf **Karl** seit 1708; in *Ärnthem* die *Brüder Karl Ferdinand* und *Franz Hugo* seit 1733; in *Böhmen* Graf **Leopold Wilhelm** seit 9. Juli 1689 und in *Mähren* Graf **Leopold Wilhelm** und sein *Sohn* **Seigmund Wilhelm** seit 1689. Das *Indigenat* für das *Königreich Ungarn* erlangte aber auf dem *Landtage* des Jahres 1751 der *Graf Karl Seisried Eusebius* von der *Aulendorfschen* Linie. Dem *Gesch* dieser *Linie* steht, wie schon erwähnt, der *Titel* *Erlauch* zu, und in *Oesterreich* besitzt dieselbe die *Herrschaft Ober* und *Unterlanzenhof*, in *Oberungarn* im *Trencsiner Comitate* die *Herrschaften Pruska*, *Droschlanyk* und *Ilava* und im *Großherzogthume Baden* mehrere *Grundbesitze*.

Quellen zur Genealogie des Grafengeschlechtes der Königssegg. a) *Handchriftliche*. *Urkunde* vom 29. Juli 1629 der *Erhebung* der *Herrschaft Königssegg* zu einer *Grafschaft* und der *Verleihung* der *Grafenwürde* an die *Brüder Haug (Hugo)*, *Johann Jacob*, *Berthold*, *Johann Georg* und an ihren *Vetter Johann Wilhelm*. — *Intimationschreiben* de dato Wien 26. März 1631 an *Churmainz* wegen *Erhebung* der *Brüder Königssegg* in den *Reichsgrafenstand*. — *Verleihung* des *Palatinats* (Hofpfalzgrafenwürde) an den *Grafen Leopold Wilhelm* do dato Wien 15. October 1673. — b) *Gedruckte*. *Kneschke* (Ernst Heinrich Prof. Dr.), *Deutsche Grafen Häuser der Gegenwart* (Leipzig 1832, T. D. Weigel, gr. 8^o) *Bd. I*, S. 464. — *Derselbe*, *Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon* (Leipzig, Br. Voigt, gr. 8^o) *Bd. II*, S. 196. — *Wißgrill* (Franz Karl), *Schauplatz des landständigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritter-Stande* (Wien 1804, 4^o) *Bd. V*, S. 244–256. — *Hopp* (Karl Dr.), *Historisch-genealogischer Atlas* seit *Christi Geburt* bis auf *unserer Zeit* (Gotha 1858, *Justus Perthes*, kl. Fol.) S. 196, *Tafel* 336. —

Hellbach (Joh. Chr. v.), *Abels-Lexikon* u. s. w. (Zimenau 1825, Voigt, 80.) Bd. I, S. 678. — *Nagy (Ioán)*, *Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal*, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 80.) Bd. VI, S. 438. — *Gothaisches genealogisches Taschenbuch* nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche (Gotha, Just. Perthes, 320.) 101. Jahrgang (1864), S. 261; — siehe auch Jahrg. 1834, S. 180. — *Gothaisches genealogisches Taschenbuch* der gräflichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 320.) XXIX. Jahrgang (1856), S. 388. — *Historisch-heraldisches Handbuch* zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1835, Justus Perthes, 320.) S. 440. — *Allgemeines historisches Lexikon* (Leipzig 1731, Thom. Fritschen's Erben, Fol.) Bd. III, S. 48, und Fortsetzung I. Theil, S. 755.

II. Hervorragende Mitglieder des Grafengeschlechtes der Königsegg. Die Königsegg zählen zu den ersten Familien des hohen Adels im Kaiserstaate, sie besitzen eine ruhmvolle Vergangenheit; unter den Feldherren der kaisert. Armee, unter den Männern des Staates und der Kirche und unter jenen, die dem erlauchten Herrscherhause stets nahe gestanden, glänzen ihre Namen. Hier folgen die besonders denkwürdigen in alphabetischer Ordnung: 1. **Anton Eusebius** Graf von K. u. Aulendorf (geb. auf dem Stammschlosse seiner Familie Aulendorf 15. Februar 1769, gest. zu Salzburg 27. November 1838). Ein Sohn des Grafen Hermann Friedrich K. aus dessen Ehe mit einer Verwandten seines Hauses Maria Eleonora Gräfin Königsegg. Der Graf, der eine sorgfältige Erziehung erhalten hatte, erlangte in noch jungen Jahren eine Präsidenz an dem damaligen Hochstifte Göln. In dessen beendete er seine Studien zu Heidelberg, erhielt im Jahre 1789 die Würde eines Diacons der röm. kath. Kirche und am Hochstifte zu Strassburg mit dem Range und der wohldotirten Stellung eines Domherrn den Sitz im Domcapitel. Da er aus diesem Anlasse Paris besuchte, um sich seinem Oberhirten, dem Erzbischof Cardinal Rohan, vorzustellen, wurde er durch diesen dem Könige Ludwig XVI. vorgeführt und empfing aus den Händen dieses Königs das Strassburger Capitelkreuz. Die hervorragende kirchliche Stellung des Grafen wurde auch für ihn verderblich, sein Name kam auf die Liste der Proscribirten,

er wurde in den Kerker geworfen und mit wohl gleich vielen anderen seiner Standesgenossen der Guillotine verfallen, wenn nicht Robespierre vor ihm von der rächenden Nemesis errettet worden wäre. Nach zwoeltägiger Haft wurde K. frei. Seiner ganzen Habt beraubt, kam der Graf mit der Emigration nach Deutschland und später nach Salzburg, wo er 1794 durch den Einfluß des Domcapitulars Grafen Strassoldo zum Domherrn des vormaligen weltlichen Salzburgerischen Domcapitels ernannt und so Salzburg seine zweite Heimat wurde. K. blieb in dieser Würde unter der selbstständigen erzbischöflichen und großherzoglich salzburgischen, der k. k. österreichischen, der k. bayerischen und abermals österreichischen Landeshoheit, und während des kirchlichen Interregnums bis zum Jahre 1824 in Activität. Als in diesem Jahre die Wiederherstellung des Bisthums Salzburg und Reorganisation des geistlichen Domcapitels stattfand, trat K., dem ein ferneres Verbleiben im Domcapitel den Eintritt in den Priesterstand aufgesetzt hätte, in den Pensionstand, den er noch volle 34 Jahre zu genießen so glücklich war. Im Jahre 1838 war der Graf an beiden Augen erblindet. Er der letzte Würdenträger aus der durch Jahrhunderte bestandenen Regierungselbstständigkeit des Herzogthums Salzburg, hat das seltene Alter von 90 Jahren erreicht, ohne, bis nur wenige Wochen vor seinem Tode, die geistige Fäulnis zu verlieren. Sein Leben, vom Jahre 1769 an, umfaßte die Regierungsperioden aller bishpigen Fürsten, aus dem Hause Habsburg-Lothringen, nämlich der letzten elf Jahre der Kaiserin Maria Theresia, ferner die Regierungen der Kaiser Joseph, Leopold, die 43jährige des Kaisers Franz, des Kaisers Ferdinand und überdauerte um ein volles Decennium die neue Aera, welche mit Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph anhebt. Was des Grafen geistliche Wirksamkeit anbelangt, so gewinnt sie vorzüglich zur Zeit der französischen Occupation Bedeutung, da er, als der französische Sprache kundig, mit den Sitten und Verhältnissen des Landes vertraut, dem interimistischen Regenten jener Zeit, Grafen Zeil, Bischof von Ghienise, nicht unwichtige Dienste zu leisten Gelegenheit hatte. [Salzburger Zeitung 1838, Nr. 279 u. 280: „Biographische Skizze aus dem Leben des Domcapitulars Anton Eusebius Grafen von Königsegg-Aulendorf.“] — 2. **Christian Moriz** Graf K. Rothensels [i. d. besondere

hie S. 223]. — 3. **Friedrich** von Königsegg. Einer der ältesten Sprossen edlen Geschlechtes, der um das 30 nach Spanien zog, dort dem Könige von Aragonien in seinen Feldzügen die Mauren und Sarazenen Vorkämpfer und durch seinen Muth die Liebe und Vertrauen des Königs gewann. Friedrich von den Reizen einer Prinzessin aus dem Geschlechte Cardona gefesselt, in ihre Hand und ließ sich, nachdem die Prinzessin betrahetet, bleibend in Spanien, ein neues Geschlecht, die späteren Kaiserin Elisabeth und Grafen Sertella, begründen. — 4. **Hugo** Graf R. Rothensfels (geb. 10. September 1666), Sohn des Herrn Georg von R. aus dessen Ehe mit und geb. Freiin Truchsess-Waldberg erhielt eine wissenschaftliche Ausbildung und wurde Präsident bei dem Reichsgericht zu Speyer. Als der Churfürst sich von der Pfalz als König von Böhmen die Stadt Speyer bemächtigte, ließ sich Hugo, ihn als König von Böhmen anerkennen, wodurch er sich selbst einig befähigte. Nach des Wintersturzes berief ihn Kaiser Ferdinand II. an seinen Hof, ernannte ihn zum kaiserlichen Rath, welcher unter Ferdinand III. bekleidete ihn zu mehreren diplomatischen Gen verwendet. Graf Hugo — denn 29 war er in den Reichsgrafenstand worden — war es auch, der die Kaiserin Elisabeth Renata im Jahre 1644 als Königin Ladislaus IV. als Gefährtin führte. Im Jahre 1644 wurde der Director des päpstlichen Collegiums im Reichskreis und führte dieses Directorat. Auch nahm er, als Leopold I. 1658 die Kaiserkrone erlangte, von Reichsstädten im schwäbischen Reichskreis entgegen. Nach seines Vaters Johann Wilhelm 1663 erfolgte ein Theil von dessen Landen an Graf Hugo erbaute nun zu dem in der Grafschaft Rothensfels ein Stammschloß und ist der Stifter der kaiserlichen Linie, ferner ein Klosterkapuziner und ein Hospital. Der Graf mal vermählt, wie es aus der Stammtafel, und aus der ersten Ehe mit Kaiserin Renata Prinzessin von Hohenzofern stammt Leopold Wilhelm [f. d. Nr. 8], eines historischen Lexikon

(Leipzig 1730—1740, Thomas Tritschers sel. Erben, Hof.) Bd III, S. 48, und Fortsetzung Theil I, S. 755.] — 5. **Hugo Franz** Graf R. Rothensfels (geb. zu Wien 7. Mai 1660, gest. 6. December 1720), des Grafen Leopold Wilhelm ältester Sohn, der aus eigenem Antriebe den geistlichen Stand erwählte, Domherr zu Geln, Salzburg, Bisthum, dann Domscholaster zu Geln und am 1. October 1716 Bischof von Leitmeritz wurde. Nach dem „Schematismus der Leitmeritzer Diocese“ wäre er schon am 6. September 1720 gestorben, während Wiskrill den 6. December d. J. als seinen Todestag angibt. Auch gibt der erwähnte „Schematismus“ die Stadt Bonn in Preußen als den Ort an, wo der Bischof Hugo Franz gestorben; dieß möchte denn doch nur eine Verwechslung mit dem Sterbeorte des Churfürsten von Geln, Maximilian Friedrich Grafen Königsegg, sein, der fast ein halbes Jahrhundert später, und zwar zu Bonn gestorben ist. — 6. **Johann Georg** Graf R. Alendendorf (geb. 1598, gest. 11. Februar 1666), Sohn Georgs Freiherrn von R. aus dessen Ehe mit Kunigunde von Truchsess-Waldburg. Georg unternahm nach beendeten Studien Reisen und, von diesen rückgekehrt, trat er in die Dienste des Erzherzogs Ferdinand Karl, der ihn zu seinem Oberhofmeister und Landvogt in Schwaben bestellte. Nach des Erzherzogs Ferdinand Karl im Jahre 1662 erfolgten Tode bekleidete ihn sein Bruder und Nachfolger in Tirol, Erzherzog Sigismund Franz, in seinen Diensten und erhob ihn zu seinem Minister, Oberkammerherrn und Director des geheimen Rathes in Innsbruck. Johann Georg leitete ferner die Unterhandlungen betreffs der Ehe des Erzherzogs mit Hedwig Auguste Prinzessin von Pfalz-Sulzbach, vollzog auch als Gesandter am 3. Juni 1665 die Copulation, fand aber bei seiner Rückkunft den Erzherzog, vom Schlage getroffen, tödtlich darniederliegen. Auch erfolgte schon in wenigen Tagen des Erzherzogs Tod. Als nun Tirol an den Kaiser fiel, ernannte Kaiser Leopold I. den mittlerweile in den Grafenstand erhobenen Johann Georg zum geheimen Rathes-Präsidenten und Statthalter von Tirol, und bestellte ihn noch in der Landvogtei Schwaben. Aus seiner Ehe mit Eleonora Welfin von Hohenembs stammten 22 Kinder, von denen Graf Anton Cusebius diese, die sogenannte R. Alenddorfsche Linie, welche eben

sein Vater Johann Georg gestiftet, fort-
pflanzte. — 7. **Karl Ferdinand** Graf R.
Erps-Boisshot [s. die besondere Biogra-
phie S. 229]. — 8. **Leopold Wilhelm** Graf
R. Rothensfels (geb. 1630, gest. zu Wien
5. Februar 1694), Sohn des Grafen Hugo
[s. d. S. 227, Nr. 4] aus dessen erster Ehe
mit Maria Renata Prinzessin von Hohen-
zollern. Graf Leopold Wilhelm wid-
mete sich dem Dienste des Staates. Schon
im Alter von 23 Jahren war er kais. Reichs-
hofrath; im Jahre 1663 schickte ihn der Kaiser
an die Churfürsten und Fürsten des Reiches,
um sie zur Hilfe gegen die Türken zu bestim-
men; von 1664—1666 war er kais. Gesandter
am Hofe Karl's II. von England. Im
Jahre 1667 wurde er zum Vicepräsidenten des
Reichshofrathes ernannt, im Februar 1671
zum wirkl. geh. Rath, kais. Reichs-Vicelanzler
und Staats-Conferenzminister. Im Jahre 1676
verlieh ihm König Karl von Spanien den
goldenen Vließ-Orden, während ihm von
seinem Kaiser schon ein Jahr zuvor die
Würde des Hofpalatgrafenamtes [vergleiche
über die Bedeutung dieser Würde das auf
S. 225 Gesagte] verliehen worden war.
Der Graf war zweimal verheirathet; nur
aus der ersten Ehe mit Maria Polyxena
Gräfin von Scherffenberg (gest. 9. September
1683) besaß er 9 Kinder, und zwar 6 Söhne
und 3 Töchter, welche aus der Stammtafel
ersichtlich sind und von denen der Graf Lo-
thar Joseph Dominik dem Namen seines
Hauses als Feldherr und Staatsmann beson-
deren Glanz verlieh. Die zweite Gemalin
Eleonora Franziska di San Martino Marchesa
di Parella, welche er im Jahre 1684 heirathete,
war eine reiche Italienerin, welche dem Kaiser
Leopold I. bei Gelegenheit seiner Wahl
zum römischen Könige aus eigenem Antriebe
80,000 fl. aus ihrem Vermögen vorgestreckt
hat. Sie starb zu Wien am 5. Februar 1694.
[Allgemeines historisches Lexikon
(Leipzig 1831, Thom. Fritschens sel. Erben,
Hol.) Bd. III, S. 48, und Fortsetzung I. Thl.
S. 755. — **Porträte.** 1) J. Bording sc.
(fl. Hol.); — 2) A. Bloem del., G. Meyf-
sens sc. (fl. Hol.)] — 9. **Lothar Joseph
Dominik** Graf R. Rothensfels [s. d. bes.
Biogr. S. 229]. — 10. **Marquard** von R.,
Sohn des (1567 verstorbenen) Johann Jacob
von Königsegg. Marquard errichtete mit
seinen Brüdern, und zwar mit dem kinderlosen
Berthold, Ulrich, welcher Domherr zu
Augsburg und Konstanz war, und Georg,

welcher (1622) meuchlerisch ermordet wurde
im Jahre 1588 ein Erbstatut, worin sie sich
wechselseitig gelobt, nichts von ihren Gütern
zu veräußern, beständig bei der katholischen
Religion zu verbleiben; ferner wurden hien
die Punkte festgesetzt, wie es mit der Ver-
stärkung der Töchter des Hauses, und mit
gänzlichem Aussterben des männlichen Stam-
mes, in der Familie gehalten werden soll,
auch sollte dieses Statut von jedem mün-
dlichen Mitgliede des Hauses, sobald dasselbe
das 18. Jahr zurückgelegt hat, bekräftigt
werden. Dieser Erbvertrag erhielt im Jahre
1589 die Bestätigung des Kaisers Rudolf's.
Marquard war churbayerischer gehobener
Rath und Gouverneur von Ingolstadt, und
starb im Jahre 1626. [Allgemeines histo-
risches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Frit-
schens sel. Erben, Hol.) Bd. III, S. 47; —
Fortsetzung desselben, Theil I, S. 704
zu Ende des Artikels Königsegg.] —
11. **Maximilian Friedrich** Graf R. Ro-
thensfels (geb. 13. Mai 1708, gest. 15. April
1784), Sohn des Grafen Albert Gustav
Franz aus dessen Ehe mit Maria Clara
Felicitas Gräfin Manberscheid-Platen-
steinheim und jüngster Bruder des Grafen
Karl Ferdinand R. Erps-Boisshot.
Er widmete sich dem geistlichen Stande,
wurde Dombachant zu Köln, dann Propst zu
St. Gereon, Domherr und Kämmerer des
Hochstiftes Strassburg. Nach dem Tode des
Churfürsten Clemens August von Köln
wurde Maximilian Friedrich am 6. April
1761 zum Churfürsten und Erzbischof von
Köln gewählt und am 16. August d. J. con-
secrirt. Seine Wahl war vornehmlich durch
den Umstand bewerkstelligt worden, daß sich
das Domcapitel geeinigt hatte, keinem Prin-
zen aus dem Hause Bayern mehr die bischöf-
liche Krone zu geben. Am 16. September
1762 wurde er noch zum Fürstbischöf von
Münster gewählt. Trotz seiner milden und
sanften Persönlichkeit erregte seine Regierung
viel Unzufriedenheit. Sein Minister von Bal-
derbusch herrschte unbeschränkt und erdrückte
mit Abgaben das Land. [Porträte. 1) J. de
Georgi del. 1782, J. Adam sc. (80.); —
2) A. Strattmann p., J. R. Stöcker sc.
(Hol.), Gürtelbild; — 3) J. B. Linn planz.,
J. Ernst Mansfeld sc. (Wien, 40.)]

III. **Wappen.** Schild von Gold und Roth,
schräglinks gewekt. Gewöhnlich ergeben sich
22 Felder. Auf dem gekrönten Helme ein

Balgen von sieben Straußenfedern, die mittelst
 Ein goldenen, die übrigen roth. Die Helm-
 Decke ist beiderseits roth mit Gold belegt.

Königsegg, Karl Ferdinand (Staats-
 mann, geb. 1. November 1696, gest. zu
 Wien 20. December 1759). Der älteste
 Sohn des Grafen Albert Eusebius
 Franz (gest. 1736) aus dessen Ehe mit
 Maria Clara Felicitas Gräfin
 Manderscheid-Blankenheim. An-
 fänglich wählte er selbst den geistlichen
 Stand und war bis zum Jahre 1719
 Domherr zu Straßburg; im folgenden
 Jahre aber legte er das Canonicat zurück
 und vermählte sich am 3. April d. J.
 mit Helena Hyacintha Valentina
 Gräfin Erps-Boischot, der einzigen
 Tochter des Franz Hyazinth Grafen von
 Erps, und vereinigte den Namen der
 Gemalin mit dem seinigen. Er wurde
 sofort k. k. Kämmerer, trat in Staats-
 dienste und wurde Staatsrath bei dem
 Gouvernement in Brüssel, dann kaiser-
 licher Gesandter bei den vereinigten
 Staaten in Haag, 1742 und 1743 In-
 terimsstatthalter in den Niederlanden,
 im Jahre 1751 Präsident des k. k.
 Münz- und Bergwesen-Directions-Hof-
 collegiums, fungirte von 1750 — 1753
 als niederösterreichischer Landmarschall,
 bis er endlich im Jahre 1754 zum kaiser-
 lichen und k. k. Hofkammerpräsidenten
 ernannt wurde. Was seine staatsdienst-
 liche Thätigkeit anbelangt, so sei hier
 das gewiß unbefangene Urtheil des preu-
 ßischen Gesandten am Wiener Hofe, des
 Baron Fürst, angeführt, welches er in
 seinem Wiener Hofberichte ausgesprochen
 und welches lautet: „Einer der geschick-
 testen und arbeitsamsten Minister der
 Kaiserin. Man sieht ihn nicht wie die
 anderen Minister bei Hofe oder in den
 Asseembleen oder auf den Jagden; er will
 in Allem mit eigenen Augen sehen; es

gibt keinen so arbeitsamen Departements-
 chef in Wien . . ." Der Graf war auch
 Ritter des goldenen Vlieses. Aus seiner
 Ehe hatte er nur zwei Töchter: Maria
 Josepha Theresia, (seit 1744) ver-
 mälte Gräfin Zierotin, und Maria
 Franziska Eugenia, (seit 1721) ver-
 mälte Gräfin Reipperg.

Wißgrill (Franz Karl), Schauplatz des land-
 säßigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom
 Herren- und Ritter-Stande (Wien, 4^o.) Bd. V,
 S. 250. — Meyer (J.), Das große Conver-
 sations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hild-
 burghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Erste
 Ausgabe, Bd. XVIII, S. 402, Nr. 2.

Königsegg und **Nothenfels**, Lothar
 Joseph Dominik Graf (Feldmarschall
 und Ritter des goldenen Vlieses, geb.
 17. Mai 1673, gest. zu Wien 8. December
 1751). Ein Sohn des Grafen Leopold
 Wilhelm aus dessen erster Ehe mit Ma-
 ria Polyxena Gräfin Scherffen-
 berg. Als einer der jüngeren Söhne für
 den geistlichen Stand bestimmt, wurde er
 bereits mit 16 Jahren Domherr zu Salz-
 burg und Passau, und dann nach Rom ge-
 schickt, um daselbst seine bei den Jesuiten in
 Besançon begonnene Bildung als päpst-
 licher Kämmerer zu beenden. Aber das
 geistliche Kleid wollte ihm gar nicht be-
 hagen; er verließ Rom und seiner alten
 Neigung für das Waffenh Handwerk fol-
 gend, trat er in die kaiserliche Armee und
 begann in Ungarn seine kriegerische Lauf-
 bahn. Im Kürassier-Regimente Hohen-
 zollern diente er vom Jahre 1691—1699,
 dann, um sich mit dem Dienste der Infan-
 terie vertraut zu machen, bei der Infan-
 terie, in welcher er die Feldzüge am
 Rhein 1702 und in Italien 1703 mit-
 machte. Im Sturme auf Landau wurde
 er verwundet und im Gefechte bei Bisch-
 weiler 1704 gerieth er in französische Ge-
 fangenschaft. Aus derselben befreit, wurde
 er zum Gouverneur der Festung Mitau-

dola ernannt und leistete, als er 1705 eingeschlossen und belagert wurde, durch vier Wochen den hartnäckigsten Widerstand. Sein tapferes und umsichtiges Verhalten in der Schlacht von Turin, 1706, gewann ihm vollends Eugen's Vertrauen, der ihm von nun an die wichtigsten Unternehmungen mittheilte. Im Jahre 1707 wurde er zum Feldmarschall-Leutenant befördert und erhielt unter Einem den Oberbefehl in Mantua, den er durch 5 Jahre führte. Vom Jahre 1712 an begegneten wir ihm abwechselnd auf den Schlachtfeldern und auf dem Parkette des Hofes als Staatsmann, mit diplomatischen Sendungen betraut und bei wichtigen Verhandlungen mit verschiedenen Mächten seinen Kaiser und die Monarchie vertretend. Zuletzt begleitete er 1714 den Prinzen Eugen zu den Unterhandlungen des Friedens nach Rastatt, dann ging er nach Holland, wo er nach 14monatlichen Unterhandlungen am 17. November 1715 den Barrièrtractat mit Holland zu Stande brachte. Dann blieb er bis 1717 als General-Gouverneur in den Niederlanden; im folgenden Jahre ging er als Gesandter nach Paris und von dort nach Warschau, indem er mittlerweile die Würde eines Feldmarschalls und geheimen Rathes erhalten hatte. Von seinem Gesandtschaftsposten am polnischen Königs Hofe wurde er abberufen, um das Gouvernement in Siebenbürgen zu übernehmen. Er besetzte sofort die Walachei und wirkte in militärischer und administrativer Hinsicht mehrere Jahre hindurch zum Frommen des Landes. Nun berief ihn der Kaiser wieder zu einer diplomatischen Sendung und schickte ihn vorerst als Gesandten nach Haag, von dort im Jahre 1725 nach Madrid, von wo er im Jahre 1730 nach Wien zurückkehrte und die Stelle eines Hofkriegsraths-Vice-

präsidenten übernahm. Als General-Mercy starb, erhielt Königsberg den Oberbefehl der Armee in Italien, und schien im Anbeginn das Glück seinen Waffen hold zu sein; so gelang es ihm bei Secchia, vom Feinde unbemerkt, zu besetzen, die Franzosen in ihrem verschanzten Lager bei Quistello zu überfallen; aber den dahin errungenen militärischen Ruhm hatte er durch die Niederlage bei Guastalla, 1734, gegen das vereinte Heer der Franzosen, Spanier und Piemontesen eingebüßt, nach welcher er mit seinem Heere bis an die tirolische Grenze sich zurückziehen gezwungen war. Nach Eugen's Tode, 1736, wurde K. dessen Nachfolger in der Stelle des Hofkriegsraths-Präsidenten. Als Seckendorf nach seinen Misserfolgen gegen die Türken im Jahre 1737 abberufen und der noch so junge Prinz Franz von Lothringen zum Generalissimus des gesammten kaiserlichen Heeres ernannt und mit dem Oberbefehle im bevorstehenden Feldzuge gegen die Türken betraut worden war, wurde ihm Feldmarschall Graf Königsberg an die Seite gegeben, um die Unternehmungen zu leiten. Aber auch hier gelang es ihm nicht, Erfolge zu erzielen, und noch vor dem Friedensschlusse kehrte er 1739 zurück und vertauschte seine Präsidentenstelle bei dem Hofkriegsrathe, zu welcher Joseph Graf Harrach berufen worden war, mit dem Ehrenamte eines Obersthofmeisters bei der Kaiserin Elisabeth Christine; zugleich blieb er aber als Conferenzminister in Thätigkeit und bis zu des Kaisers Karl VI. Tode im Besitze seines Vertrauens. Dessen Nachfolgerin die Kaiserin Maria Theresia ernannte den Grafen 1740 zum Haus- und Landzeugmeister, ihn unter Einem in seinen übrigen Militär- und Civilwürden bestätigend. Immer noch

der Konferenz, hatte er wesent-
 theil an den Berathungen und
 in der Feldzüge bei Beginn des
 Krieges, ging 1742 nach Böhmen,
 Prinzen Karl von Lothringen,
 an den Preußenkönig socht, mit
 kathe zur Seite zu sein; leitete
 dem Abschlusse des Breslauer
 mit Marschall Belleisle
 dinal Fleury die Verhandlungen
 der Räumung Prags, und die
 den Truppen, auf deren Befehl
 der Graf bestand, entgingen
 nur durch den eiligen Abzug
 er. Nachdem Böhmen gesichert
 gern dann neuerdings erobert
 ab sich der Graf nach Wien, wo
 pläne für den nächsten Feldzug
 Cabinetsangelegenheiten betrieb.
 ende Jahr rief den bereits 71jäh-
 reis neuerdings in's Feld, und
 hielt er seine Bestimmung im
 allirten Engländer, Hannover
 d Holländer. In der Schlacht
 tenay (11. Mai 1745) comman-
 unter dem Oberbefehle des Her-
 Cumberl and nur ein kleines
 erreichischer Reiterei, mit welchem
 dem Marschall von Sachsen
 en Sieg nicht zu hindern im
 war. Im Kampfe erhielt der
 ne Contusion und mußte sich
 bringen lassen. Von dort kehrte
 Wien zurück, und setzte bis an
 od den Dienst eines Konferenz-
 fort. Dieser entriß ihn dem
 m hohen Alter von 78 Jahren.
 ise folgten in's Grab — er ist
 ranziskanerkirche zu St. Hierony-
 digt — der Ruf eines gewandten
 annes, der auf dem unblutigen
 e Diplomatie schönere Siege zu
 verstand, als auf jenem der
 ; obgleich er auch, namentlich in

den jüngeren Jahren, sich als tüchtiger
 General bewährt hatte und erst im Alter
 vornehmlich seine Unentschlossenheit den
 Verlust jener Vortheile herbeiführte, die
 nach seinen Entwürfen und Plänen zu
 gewinnen waren. Seine Prachtliebe und
 Freigebigkeit, seine Rechtlichkeit und Un-
 eigennützigkeit machten ihn zum Lieblinge
 bei Hoch und Nieder, und sicherten ihm
 in den Regionen der Intriguen und
 Ränke eine genug mächtige Partei, um
 allen Machinationen die Stirne zu bieten
 und sich bis an seinen Tod im unge-
 schwächten Vertrauen seines Fürsten zu
 erhalten. Der Graf war seit dem Jahre
 1716 mit Maria Theresia Gräfin
 Lannoy vermählt, doch ist diese Ehe
 ohne Nachkommenschaft geblieben.

Oesterreichisches Militair-Konversa-
 tions-Lexikon von J. Hirtenfeld (Wien
 1850 u. f., gr. 8^o.) Bd. III, S. 561. —
 Beshe (Eduard Dr.), Geschichte des öster-
 reichischen Hofes und Adels und der österrei-
 chischen Diplomatie (Hamburg 1852, Hoffmann
 und Campe, 8^o.) Theil VIII, S. 69. —
 Oesterreichische National-Encyclopä-
 die von Gräffer und Czikann (Wien 1835,
 8^o.) Bd. III, S. 239. — Arnetz (Alfred
 Ritter von), Maria Theresia's erste Regie-
 rungsjahre (Wien 1863, Braumüller, gr. 8^o.)
 Bd. I, S. 40—42, 44, 45, 70, 76, 77, 90, 130,
 219, 366. — Nouvelle Biographie
 générale . . . publiée par Firmin Didot
 frères, sous la direction de M. le Dr.
 Hofer (Paris 1850 ets., 8^o.) Tome XXVIII,
 p. 13 [dasselbst heißt er irrig Lothar Joseph
 Georg statt Lothar Joseph Dominik]. —
 Reilly (Franz Joh. Jos. v.), Skizze der Bio-
 graphien der berühmtesten Feldherren Oester-
 reichs von Maximilian I. bis auf Franz II.
 (Wien 1813, Kunst- und Industrie-Comptoir,
 4^o.) S. 374. — Thaten und Charakterzüge
 berühmter österreichischer Feldherren (Wien
 1808, Degen, 8^o.) Bd. II, S. 220. — Por-
 träte. 1) Bernigeroth sc. (8^o); — 2) auf
 einem Blatte zusammen mit Johann Baptist
 Graf Serbelloni, gefoch. von Langer.

Königer, siehe: Kiniger, Weit
 [Bd. XI, S. 271].

Könnye, Alois (Schulmann und Piarist, geb. zu János háza im Eisenburger Comitate 25. August 1819). Besuchte das Gymnasium zu Papa, die fünfte und sechste Classe zu Beszprim. Dann trat er in den Orden der frommen Schulen, in welchem er, während er seine eigenen Studien fortsetzte, im Lehramte verwendet wurde. So lehrte er 1838 zu Debreczin, wurde dann an das Klausenburger Lyceum geschickt und zuletzt nach Neutra, wo er, während er lehrte, auch 1842—1845 die Theologie beendete. Zu Neutra gründete im Jahre 1842 Johann Großer, der Obere des Ordens, die Dugonics-Gesellschaft, dem Romanbichter Andreas Dugonics [Bd. III, S. 387] zu Ehren so genannt, welche sich die Ausbildung der ungarischen Sprache zur Aufgabe stellte. Mit dieser Gesellschaft verband Großer einen Nebeverein, damit den dem Lehramte sich Widmenden Gelegenheit werde, zugleich im Vortrage und im Style sich zu üben. Die Dugonics-Gesellschaft begann auch die Herausgabe einer Zeitschrift: „Minerva“, in welcher die besten Aufsätze ihrer Mitglieder veröffentlicht und zu Ende des Jahres der ungarischen Akademie nach Pesth geschickt werden, damit diese ihre Ansicht über das Geleistete ausspreche. An der Entwicklung dieser Gesellschaft und ihrer weiteren Fortbildung hatte neben ihrem Begründer Großer auch Könnye nicht unbedeutenden Antheil, wie auch die „Minerva“ mehrere seiner Aufsätze enthält. Ueberdies theilte er sich als Mitarbeiter an den Zeitschriften: „Világ“, d. i. die Welt; „Hirnök“, d. i. der Berichterstatter; „Budapesti Hiradó“, d. i. Pesth-Ofner Nachrichten, u. m. a. Die meisten seiner Aufsätze unterzeichnet er mit dem Pseudonym Vajti. Selbstständig gab er heraus: „Népszorú as-

ványtan képesletaban a gazdasági iparüzlettel“, d. i. Populäre Mineralogie im Zusammenhange mit der Landwirtschaft und Industrie (Klausenburg 1834, 8°); — „Magy verstan és a fellévalás és szavalat alapszabályai“, d. i. Grundsätze des Vorlesens, der Declamation und ungarischen Prosodie (1856, 8°).

Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjtötte Ferenczy Jakab és Danielik János, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung mit Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gulian Emich, 8°) S. 266.

Köpp Adler von Felsenthal, Anton und Christoph, Brüder (Anton, Zeichner, geb. zu Wien 14. Juni 1766, gest. ebenda 11. December 1826; Christoph, Schriftsteller, geb. zu Wien 1776, gest. ebenda 20. December 1821). Beide sind Söhne des als Künstler und Mosaitarbeiter bekannteren Wolfgang K. v. K. [S. 234]. Anton erhielt zuerst den Unterricht im Elternhause, studierte später am Theresianum und besuchte dann, um sich für die Kunst auszubilden, die Akademie der bildenden Künste, in dessen er bei seinem Vater die Mosaitarbeit erlernte und ihm in derselben half. Im Jahre 1791 wurde Anton Mitglied der Akademie und 1797 Lehrer des Zeichnens an der Theresianischen Ritterakademie. K. war ein geschickter Landschaftler und vereinigte sich mit seinem Bruder Christoph zur Herausgabe eines Werkes, welches die Ansichten der vorzüglichsten Ruinen, Schlösser, Gegenden und landschaftlichen Schönheiten des vaterländischen Bodens enthalten sollte. Es erschien auch unter dem Titel: „Historisch-malerische Darstellungen von Oesterreich“, 80 Ansichten in 2 Bänden (Wien 1814 bis 1824, Mayer u. Comp., Fol.), und zwar in vier Ausgaben: 1) mit schwarzen

K. (78 Thlr.); 2) mit illum. K. K. (106 Thlr.); 3) mit braunen K. K. (106 r.), und 4) auf Velin (169 Thl.); B. Fr. v. Haller besorgte eine französische Uebersetzung unter dem Titel: *Description pittoresque et historique de l'Autriche*. — Sein Bruder Christoph trat nach beendeten Studien am Gymnasium und an der Universität in Wien bei den niederösterreichischen Landständen ein, und starb als ständischer Richter im Alter von erst 45 Jahren. Wie oben erwähnt, betheiligte er sich an der Herausgabe der „Historisch-literarischen Darstellungen“ seines Bruders Anton, indem er zum Theile den kritischen Text dazu schrieb. Ueberdies gab er im Drucke heraus: „Oesterreich und Herrscherreihe. Ein Zeitgemälde“ (Wien 4); — „Die Ager des Fürstenbundes in Kaiserstadt“ (ebd. 1814), auch nahm er Theil an der von Chr. Kuffner besorgten Herausgabe der „Bibliothek der Naturwissenschaften“. Wenn Herausgeber nicht irrt, ist der bekanntheiligt Rudolf K. Edl. von F. [s. d. 3.] ein Sohn Christoph's.

Österreichische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Strauß, 4^o) Jahrgang 1814, S. 151. — Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (ebd., 4^o) Jahrg. 1818, in der Chronik der österr. Literatur, Nr. 18. — Bogler (G. A. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, C. A. Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 124. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 416, Nr. 2. — Tischbein (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthum (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o) S. 370. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8^o) Bd. III, S. 240.

Köpp Edler von Felsenthal, Rudolph v. Regierungsrath, geb. zu

Wien 6. December 1807, gest. ebenda 31. August 1861). Beendete seine Studien in Wien und widmete sich dann dem Staatsdienste. Er trat bei der Polizei ein und erlangte allmählig vorrückend die Stelle eines k. k. Regierungsrathes. K. war eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten in seinem Berufe; man möchte versucht sein, ihn das verkörperte Ideal eines Polizisten zu nennen. In ihm vereinigten sich beispiellose Gewandtheit und Scharfsinn mit Herzengüte und Wohlwollen, und sein in der That höchst anstrengender, ja, wie er ihn ausübte, aufreibender Beruf machte ihm ein Vergnügen ohne Gleichen. Ihm galt als Hauptzweck seines Dienstes; die Gesellschaft von ihren Feinden zu befreien, und da diese gewöhnlich versteckt auf ihre Beute lauerten und heimlich ihre Verbrechen üben, ihnen um jeden Preis auf die Spur zu kommen. K. hat auch staunenswerthe Proben seiner in dieser Weise seltenen Menschenkenntniß, eines Scharfblickes ohne Gleichen und einer fast Grauen erweckenden Combinationsgabe an den Tag gelegt. Am meisten bekannt wurde sein Name nach der von ihm entdeckten, durch Ritter von Bohrer [s. d. Bd. II, S. 60] so lange und mit vieler Geschicklichkeit betriebenen Banknotenfabrication. Die Geschichte dieser in den Annalen der Strafjustiz so berühmt gewordenen Fälschung und ihrer merkwürdigen Entdeckung hat K. in anziehender Weise selbst erzählt. Das Buch führt den Titel: „Aus der Praxis eines österreichischen Polizeibranten. I. Band: Der Banknotenfälscher Peter von B...“ (Wien 1852, Fr. Manz, gr. 8^o). Die allgemein mit Spannung erwartete Fortsetzung dieses Werkes unterblieb jedoch. Man erzählte, amtliche Rücksichten hätten K. bestimmt, mit einer weiteren Veröffentlichung

lichung seiner polizeifischen Erlebnisse innezuhalten. K. wurde zu den wichtigsten polizeifischen, selbst politischen Missionen in Frankreich, England, in der Schweiz und in den deutschen Staaten verwendet, und gewöhnlich mit solchem Erfolge, daß er, wie eine biographische Notiz meldet, „für die mitwirkenden Beamten betreffender Staaten Orden erlangte, während er selbst bis zu seinem Ende nicht einen einzigen hatte“. Schon im Jahre 1847 wurde den von Kuranda redigirten „Grenzboten“ geschrieben, daß K. mit der Abfassung seiner Memoiren beschäftigt sei, und in der That erkennen wir im obengenannten 1. Bande des Werkes „Aus der Praxis eines österreichischen Polizeibeamten“ nur ein Fragment der Aufzeichnungen aus seinem bewegten und an merkwürdigen Thatsachen so reichen Leben. Soll er doch selbst bei irgend einer Gelegenheit statistisch nachgewiesen haben, daß der Drittheil der zu jener Zeit in Haft gehaltenen schweren Verbrecher von ihm zu Stande gebracht worden ist. Was mit seinen Aufzeichnungen geschehen und ob bei seinem Tode überhaupt welche vorgefunden worden seien, ist nicht bekannt. Der seinerzeit vielgenannte, bei Hoffmann und Campe 1859 erschienene Roman „Dissolving Views“, welcher unter der Maske einer Salongeschichte österreichische Personen und Zustände schildert, läßt unter den Figuren des Romans auch eine auftreten, welche für jene Köpp's von Felsenthal erkannt wurde, und im Roman eben die Aufgabe hat, einem durch seine Verbindungen und seinen Reichthum geradezu unnahbaren Verbrecher auf die Spur zu kommen. Köpp war vor seinem Tode längere Zeit bereits leidend und endlich genöthigt, zu seiner körperlichen Erholung einen einjährigen Urlaub zu erbitten.

Er hatte den Urlaub erhalten; sein Leben aber war bereits so weit gediehen, daß er schon wenige Tage nach erlangtem Urlaube demselben erlag.

Wiener Zeitung (gr. 40.) 1861, Nr. 20, S. 3146. — Grenzboten, herausgegeben von Ignaz Kuranda (Leipzig, 8^o) Jahrg. 1847, S. 230 [in der „Correspondenz aus Wien“]. — Fremden-Blatt (Wien, 4^o) 1861, Nr. 243. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, 3. J. Weber) 1861, Nr. 949 [in der Todtenschau].

Köpp **Edler von Felsenthal**, Wolfgang (Maler und Mosaikünstler, geb. zu Eisenstadt in Ungarn 24. December 1738, gest. zu Wien im Jahre 1807). Sein Vater Christian war Maler und Architekt bei dem Fürsten Paul Esterházy. Wolfgang zeigte früh Talent für die Kunst und kam, zwölf Jahre alt, nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte und bald die Aufmerksamkeit des Akademiedirectors Martin von Meytens auf sich zog. Von allen Künstlern, welche zu jener Zeit an der Akademie lehrten, fühlte sich K. zu Maulbertsch hingezogen, dessen Arbeiten er so fleißig studirte und copirte, daß die Copien vom Originale oft nicht zu unterscheiden waren. So jung er war, so erhielt er doch schon Aufträge, und Heiligenbilder, Opfertafeln u. dgl. bildeten damals einen guten Erwerb. Im Jahre 1760 verließ er die Akademie und ging zuerst nach Wiener-Neustadt, wo er heirathete und mehrere Altarblätter auf Bestellung nach Ungarn malte, und dann in Eisenstadt den Plafond der Pfarrkirche am Calvarienberge *al fresco* ausführte. Nachdem er diese Arbeit beendet, begab er sich wieder nach Wien, wurde Professor der Zeichenkunst an der Iherosianischen Ritterakademie, und in den Mußestunden beschäftigte er sich mit der Malerei. Zu gleicher Zeit machte er Ver-

n der florentinischen Mosaik, nämlich einer Composition von weichen, welche nach ihrer Calcinirung hart werden und dann im schönsten Farbwerk hergestellt werden konnten. Bald erlangte er darin eine solche Vollkommenheit, daß er die Muster, nach denen diese Mosaiken hergestellt wurden, weit übertraf. Seine erste vollendete Arbeit in dieser Kunst und wohl in Deutschland durfte er der Kaiserin Maria Theresia vorlegen. Seine Mosaiken fanden bald gerechte Würdigung, die Bestellungen im Auslande kamen zu ihm wie zu einem Quellbrunnen, und es liefen sich mit jedem Tage; von Paris, Petersburg, London, Rom, von allen Orten, wo die Kunst der Mosaik geübt wird, künftigen Höfen häuften sich die Aufträge an. Die Wiener Akademie der bildenden Künste zeichnete K. 1774 durch Aufnahme in ihren Kreis ihrer Mitglieder aus. Die Florentiner Akademie schickte ihm 1785 ein Diplom als Mitglied und Professor, und Berlin im Jahre 1787, und das Papstverbot verleiht ihm der Papst den Titel eines des goldenen Sporns. Noch in den sechzigsten Jahre erfand K. eine neue Art Mosaik, welche er die *antiquarische* nannte. Sie besteht aus kleinen Kies- und Backsteinen, welche auf einer Steinplatte in Kitt mit großer Sorgfalt aufgetragen werden. Trotz der Kleinheit dieser Steinchen verstand es K., denselben durch geschickte Zusammenfügung eine Kraft von Schatten und Licht zu geben, daß die aus ihnen zusammengelegten Bilder die größte Wirkung hervorbrachten. Für seine Verdienste wurde K. im Jahre 1803 in den florentinischen Adelsstand mit dem Prädicat von Felsenthal erhoben. Von seinen Mosaik-Scagliola-Arbeiten — wie sie selbst nannte — liegt vor mir ein in Wien 1800 gedrucktes, schon höchst seltenes Verzeichniß, welches jene Arbeiten aufzählt, die im Jahre 1800 sich

noch in K.'s Besitze befanden und ausgestellt waren, und zwar: „Zwölf etruskische Stücke“, mit verschiedenen Darstellungen; — „Sechzehn Köpfe“, Bildnisse verschiedener Helden und Gelehrten des Alterthums; — „Acht Thierstücke“, nach Bergheim und Rosa; — „Zwanzig einzelne Figuren“; — „Fünfzehn Stücke mit Figuren, Landschaften und Conversationsscenen“; — „Drei große Mosaiken“, nach Correggio, nach Tizian, nach Rubens; — „Sechszwanzig dreissig Landschaften“, je zwölf mit Ansichten von Rom, Neapel und Florenz; — „Drei Stücke Mosaiken“, mit Raphaelischen Arabesken; — „Zwanzig Pferdестücke“, die Rassen verschiedener Länder; — „Zwanzig Stücke mit Vögeln“, theils einzeln, theils in Gruppen; — „Fünfundvierzig verschiedene Köpfe“, und zwar 8 nach Raphael, je 6 nach Tizian, Ostade und Rembrandt, 2 nach Spagnoletto, 3 nach Holbein, 4 nach Rubens, je 1 nach Correggio und Carracci, 1 nach Michael Angelo und 5 nach Piazzetta; — „Die zwölf Monate“, in landschaftlichen Darstellungen; — „Vier Jagdstücke“; — „Vier Blumenstücke“, und „Vier römische Mosaiken“. Außerdem hatte er noch Mosaiken aus den verschiedenartigsten Stoffen gearbeitet, und zwar aus Baumrinde den „Kopf eines Eremiten“; — aus Moos und Blättern eine „Landschaft“; — aus natürlichen Baumblättern den „Kopf eines alten Gelehrten“; — aus Glas eine „Landschaft“; — aus Rohr und Stroh eine „Florentiner Gegend“; — aus verschiedenen Samenforten eine „Landschaft“; — aus Wollfäden eine „Landschaft“ und „Zwei Köpfe“, Moses darstellend; — aus Zwiebelschalen ein „Frauenbildniß“; — aus Wachs eine „Landschaft“, und eine altdeutsche Malerei auf Gold und Silber. Die aufgeführten Arbeiten sind aber nur jene, die in seinem Besitze sich befanden;

die große Menge der von ihm auf Bestellung gearbeiteten, darunter Meisterstücke in ihrer Art, ist nicht berücksichtigt und können die einzelnen Darstellungen, die sich meist im Auslande befinden und in allen Verzeichnissen fehlen, nicht angegeben werden. So z. B. besitzt die Kirche zu St. Stephan zwei Altarblätter für beide Seiten des Hochaltars, den „H. Karl Borromäus“ und „Johannes der Täufer“ (10 Fuß hoch u. 5 Fuß breit); — dann die „Apostel Petrus und Paulus“, beide über Lebensgröße (12 Fuß hoch), befinden sich in der Schatzkammer der Kirche; — das kaiserliche Kunst- und Naturalien-Cabinet bewahrt aber die drei Stücke: „Kaiser Leopold“, Brustbild, — „Kaiser Joseph“ und „Feldmarschall Laudon“ zu Pferde. Nagler bemerkt auch, daß sechs kleinere geätzte Landschaften von Köpp bekannt seien. K. war zweimal verheirathet, der Zeichner und der Schriftsteller Christoph K. v. F. [i. d. S. 232] sind seine Söhne, wie denn der berühmte Polizist Rudolph K. v. F. [i. d. S. 233] wohl sein Enkel sein dürfte.

Abelstands-Diplom vom 22. December 1803. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8^o.) Jahrg. 1810, Bb. IV, S. 354. — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Anton Strauß, 4^o.) Jahrg. 1814, Bb. 2, S. 133: „Wolfgang Köpp Edler von Felsenthal“ — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8^o.) S. 34, 370 [nach diesem geb. 24. Februar 1738, gest. 1808]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8^o.) Bb. VII, S. 123. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8^o.) Bb. III, S. 241 [nach dieser geb. 24. December 1738]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Gildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Bb. XVIII, S. 416 Nr. 1. —

Porträt. J. Böhm sc. 1798 (4^o). — Wappen. In Schwarz ein goldener rechtschräger Balken, links von einem goldenen, zum Sprunge gestellten Löwen, rechts von einem aus grünem Boden aufsteigenden schlotfen Felsen von natürlicher Farbe begleitet. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter rechtsgekehrter Helm, aus dessen Krone zwischen einem offenen schwarzen Flügel der goldene Löwe hervorwächst. Die Helmedecken sind beiderseits schwarz mit Gold belegt.

Köppe, Wolfgang. Unter diesem Namen führt Meusel in seinen „Miscellaneen artistischen Inhalts“ (Heft XIX, S. 361) einen Wiener Künstler und Lehrer am Theresianum auf, der durch ein von ihm gefertigtes Mosaikbild im Jahre 1785 die Aufnahme als Professor in die k. k. Akademie der bildenden Künste erlangt hat. Dieser Künstler heißt aber nicht Köppe, sondern ist, wie sich aus genauen Nachforschungen herausstellte, Niemand anderer als der bereits [S. 234] angeführte Wolfgang Köpp Edler von Felsenthal.

Körper, Karl von (k. k. General-Major, geb. zu Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien 19. Mai 1802, gest. zu Petrinia 2. September 1853). Erhielt seine Ausbildung in der k. k. Ingenieur-Akademie, trat im August 1821 als Cadet in das Corps ein und wurde im folgenden Jahre Lieutenant in demselben. Stufenweise im Corps vorrückend, wurde K. im November 1830 Capitän und bis 1841 bei dem Festungsbau in Verona verwendet. Im genannten Jahre machte er die Expedition nach Syrien mit, kam hierauf als Local-Genie-director nach Triest, wurde im Juni 1846 Major, und anfänglich in seiner Eigenschaft als Genie-director, später als Oberstlieutenant und Oberst als Chef des General-Quartiermeisterstabes dem Grafen Gyulay zugeheilt. In dieser Stellung that er sich

an der Vertheidigung des Küstenlandes und Hafens von Triest, und dann bei der Belagerung von Malghera auf das rühmlichste hervor. Im Jahre 1850 kam er als Chef des Generalstabes in das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schafgotsche, welches an die Grenze Böhmens gerückt war, wurde im Februar 1851 als Oberst in das Ingenieurcorps zurück versetzt und rückte im Mai 1853 zum General-Major und Brigadier in Croatien vor. Der Hafenbau von Fiume, den K. geleitet — ein in jeder Hinsicht bedeutender Bau — ist seine hervorragendste Leistung. Dabei war es ihm geglückt, auf der Insel Santorin eine Erdbart aufzufinden, welche, die Eigenschaft besitzend unter Wasser zu Stein zu verhärten, sich ganz besonders zu Hafenbauten eignet. Se. Majestät der Kaiser zeichnete den verdienten Officier mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens aus, die Stadt Fiume votirte ihm den um sie erworbenen Dank durch Zuerkennung der Patrizier- und Rathsstelle. Außerdem war K. von Sr. Heiligkeit dem Papste, von Rußland und Sicilien mit Orden ausgezeichnet worden.

Oesterreichischer Soldatenfreund, herausgegeben von J. Firkenfeld (Wien, 4^o.) Jahrg. 1853, S. 573.

Körber, Philipp von (k. k. Oberst, geb. zu Ofen 26. December 1812, gest. zu Kierling bei Wien 18. Juli 1861). Für den Militärstand bestimmt, erhielt er seine Ausbildung in der Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er im October 1832, als einer der befähigtesten Zöglinge, als Lieutenant in das Infanterie-Regiment Nr. 33 eingetheilt wurde. Im Juli 1833 rückte er zum Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 11, im Jänner 1840 zum Capitän im Infanterie-Regimente Nr. 13 und im April

1848 zum Major im Infanterie-Regimente Nr. 25 vor. Den 27. April 1852 wurde er Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 27, am 15. November 1856 Oberst im nämlichen Regimente. Im Mai 1861 trat er in den Ruhestand über, den er aber nur mehr wenige Monate genoss, da er schon im Juli d. J., erst 49 Jahre alt, starb. Während seiner 28jährigen Dienstzeit wurde K. in mannigfaltiger Weise verwendet; gleich bei seinem Eintritt in die Armee wurde er dem General-Quartiermeisterstabe der mobilen Armee in Italien zugetheilt; als Oberlieutenant war er von 1835—1839 Adjutant des Grafen C l a m m a r t i n i, welcher um jene Zeit General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand war. Als Hauptmann war er von 1845—1848 ad latus des General-commando-Adjutanten in Brünn und von 1848—1849 wirklicher General-commando-Adjutant und Militär-Referent daselbst. Aus dieser Stellung trat er als Professor der Kriegskunst und Kriegsgeschichte in die Wiener-Neustädter Akademie, welche er im August 1852 mit jener des Directors der orientalischen Akademie vertauschte. K. war von früherer Zeit her literarisch thätig und schon im Jahre 1832 veröffentlichte er in der damals zu Mailand erscheinenden deutschen Zeitung „Echo“ mehrere historische, geographische und volkswirtschaftliche Aufsätze, und früher noch waren kleinere in Prosa und gebundener Rede, in Almanachen und Unterhaltungsblättern erschienen. Selbstständig hat er herausgegeben: „Bilder aus der Lombardei. Gesammelt in den Jahren 1833 und 1835“ (Wien 1836, Pichler, gr. 8^o., mit dem Porträt des Erzherzogs R a i n e r); — „Serstreute Blüten, Novellen und Schilderungen, nebst ausgewählten Fragmenten aus Michlar Gioja's

Schriften" (Wien 1837); — „Caschubisch des Militär-Geschäftsstils für k. k. Militärs. Im Geiste der neueren Zeit verfasst" (Wien 1838, Heubner, br. 16^o.); — „Die militärischen Briefe im untergeordneten und gleichstehenden Rangverhältnisse. Chronistisch und praktisch mit einer Beispielsammlung in deutscher und französischer Sprache u. s. w." (Wien 1840, Volke, 16^o). In späteren Jahren gab er nichts Größeres, nur dann und wann in Hirtenfeld's „Militär-Zeitung", bei außergewöhnlichen Gelegenheiten, ein und das andere Gedicht, das mit der Chiffre K bezeichnet ist, heraus, die kurz vor seinem Tode gesammelt unter dem Titel „Erbsicht" erschienen sind. Es ist daher fast überflüssig zu bemerken, daß der ungemein fruchtbare Jugendschriftsteller Philipp Körber eine von dem hier in Rede stehenden Oberst Philipp von K. ganz verschiedene Persönlichkeit ist. K. war Mitglied der Akademeen zu Bergamo und Venedig, der Akademie der Künste und Wissenschaften zu Padua, und von Belgien, Parma und der Türkei mit Orden ausgezeichnet.

Oesterreichischer Militär-Kalender. Herausgegeben von Hirtenfeld und Meyner (Wien, kl. 8^o.) IV. Jahrgang (1853), S. 230; XIII. Jahrgang (1862), S. 162. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., 8^o.) Bd. III, S. 563. — Militär-Zeitung, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, 4^o.) 1861, Nr. 62, S. 493. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8^o.) Bd. VI, Supplement, S. 515. — Feierstunden, herausg. von Ebersberg (Wien, 8^o.) Jahrgang 1835, S. 689. — Noch sind erwähnenswerth zwei Körber, welche beide den Taufnamen Johann führen, und zwar der k. k. Genie-Major Johann von Körber und der Jesuit Johann K.: 1. Johann von K. (geb. um das Jahr 1770, Todesjahr unbekannt), der im April 1790 als Cadet in das Ingenieurcorps trat, am 1. Juli 1793 zum Oberlieutenant, am 14. October

1800 zum Capitän und am 6. April 1804 zum wirklichen Hauptmann vorrückte. Am 1. Juli 1819 wurde er als Realinvalide mit Major-Charakter in den Ruhestand versetzt. Er hat die Feldzüge von 1797 an mitgemacht und sich bei vielen Gelegenheiten ausgezeichnet, so im Jahre 1797 nach der Schlacht am Tagliamento, wo er bei Führung einer Colonne aus Italien nach Kärnten, unter beständiger Beunruhigung von Seite des Feindes, seine Aufgabe nicht nur löste, sondern auch an der Rettung unserer vom Feinde schwer bedrohten Reserve-Artillerie und Bagage thätlichen Antheil hatte; ferner bei den Vorbereitungsarbeiten zur Belagerung von Beschiera 1799, wo er namentlich durch eine zur Beschießung des Hafens binnen 24 Stunden erbaute Batterie die Absicht des Feindes, mit Tagesanbruch mit der ganzen Flottille auszulaufen, verhinderte und den Fall der Festung beschleunigte, im nämlichen Jahre bei der Belagerung des Castells von Mailand, wo er zu wiederholten Malen Proben einer ungewöhnlichen Herzhaltigkeit gegeben, und im Jahre 1800, als er den Ort Sermione, wo unsere Flottille vom Lago di Garda Zuflucht gesucht, besetzte und im Zeitraume von 48 Stunden so verjagte, daß die dreimaligen Sturmesangriffe des Feindes dennoch die Einnahme des Ortes zu erzwingen nicht im Stande waren. K. wurde in Anerkennung seiner Waffenthaten im Jahre 1822 mit dem Ehrenworte „Edler von" in den erbländischen Adelstand erhoben. [Adelstand's-Diplom vom 12. April 1822. — Wappen. Gold und blau quergetheilte Schild. Im oberen goldenen Felde ein einfacher schwarzer Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreckten Waffen. Unten in Blau, zwischen zwei schroffen Bergen, eine Feste mit geschlossenem Thore und dreizinnigem Thurme, auf welchem in der Mitte ein rothes Fähnlein wehet. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm, auf dessen Krone der schwarze Adler des oberen Feldes sich erhebt. Die Helmbedecken sind rechts schwarz, links blau, beiderseits mit Gold belegt.] — 2. Johann Körber (geb. zu Jglau 1719, gest. zu Prag 15. Februar 1762), trat im Jahre 1741 in den Orden der Gesellschaft Jesu, nachdem er früher bereits das Magisterium der Philosophie erlangt hatte. Im Orden lehrte er theils zu Prag, theils zu Olmütz durch 19 Jahre die lateinische Sprache, die Religion und die Mathematik. Im Drucke

Dabei heraus: „Dissertatio mathematica de Methodo et ordine in Geometria elementari servandis“ (Olomuc. 1755); — „Dissertatio mechanico-physica de actionibus et effectibus machinarum“ (Pragae 1761). (Felszel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8^o.) S. 237. — Poggendorff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8^o.) Sp. 1296.]

Körmöczy, Emerich (gelehrter Theolog, geb. zu Preßburg im Jahre 1811). Aus einer adeligen und eifrigen katholikenfamilie abstammend, trat er, 3 Jahre alt, zu Kalocsa in's Seminar und beendete in Pesth die Theologie in jungen Jahren, daß er die h. Weihen nicht erlangen konnte. Er wurde nun applizirender Professor der Dogmatik und — im Alter von 21 Jahren — wirklicher Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts. Im Jahre 1834 erhielt er die h. Weihen. Später wurde er Gerichtstafel-Beisitzer des Tolnaer Comitates, und kämpfte in dieser Stellung energisch für den Katholicismus, der bei starken protestantisch-rationalistischen Strömung, welche damals durch ganz Ungarn ging, ziemlich gefährdet erschien. Zugleich übte er das Predigtamt aus und der Ruf seiner Rednergabe verbreitete sich bald im Lande. In Kalocsa hielt er durch zwei Jahre die Fastenpredigten und die Leute kamen von fern her, um ihn zu hören. Als die Frage wegen der Rischehe aufgeworfen wurde, trat er in den Sitzungen des Bacser Comitates mit aller Entschiedenheit dagegen auf. Im Jahre 1844 folgte er einem Rufe als Professor der Kirchengeschichte an der Pesther Universität, zwei Jahre später wurde er zum Domherrn von Großwardein ernannt. In der Revolutionsperiode hielt er treu zum Throne. Im Jahre

1852 gab er seine Professur auf und begab sich nach Großwardein, wo er seinen Domherrenstuhl einnahm, und als Abt von St. Heinrich und Erzdechant noch zur Stunde thätig ist. R. ist seit früher Jugend literarisch thätig gewesen, und als er noch im Seminar war, trat er in dem mit der Preßburger lateinischen Zeitung verbundenen Blatte *Méhkas*, d. i. der Bienenkorb, mit einer Abhandlung auf: „A kor geniusza“, d. i. der Genius der Zeit, auf. Im Jahre 1837, als er als Gerichtstafel-Beisitzer des Tolnaer Comitates für den Katholicismus kämpfte, erschien von ihm das Werk: „*Az igaz hazafiaság alapronalai*“, d. i. Von den Grundbedingungen des wahren Patriotismus, er nannte sich zwar nicht als Verfasser, wohl aber *egy hazafi*, d. i. einen Patrioten. Auch eine bald darauf anläßlich der St. Stephansfeier in Wien in ungarischer Sprache gehaltene Rede über die wohlthätigen Folgen und den Einfluß der positiven christlichen Religion; ferner eine von ihm verfaßte Kritik des Rundschreibens, das im antikatholischen Sinne vom Balazs Comitate erlassen worden, und seine Trauerrede auf Erzbischof Ladislaus Pyrker (1848) sind im Drucke erschienen. Bei der zu jener Zeit gegen den Erzbischof von Köln in Deutschland erwachten Mißstimmung, welche sich in einer Anzahl von Pamphleten und Libellen Luft gemacht, nahm er Partei für den Kirchenfürsten und schrieb in diesem Sinne im Journal „*Századunk*“, d. i. Unser Jahrhundert, mehrere Artikel. Nach seiner Berufung nach Pesth erschien das Werk: „*A kereszténi hit s egyház történeti kifejlése*“, d. i. Die geschichtliche Entwicklung des christlichen Glaubens und der Kirche (Pesth 1845, gr. 8^o). Auch in deutscher Sprache veröffentlichte er die Schrift:

„Flavian oder der Sieg der Wahrheit und
 Legend aus dem vierten christlichen Jahrhundert“
 (Wien 1858, 8^o.) und widmete den un-
 verkürzten Ertrag der auf seine Kosten
 veranstalteten Auflage für den Neubau
 der Orgel in der Josephstädter Piaristen-
 kirche. Einzelne Aufsätze aus seiner Feder,
 kirchlichen und volksthümlichen Inhalts,
 befinden sich in den Zeitschriften „Vilag“,
 d. i. die Welt, „Budapesti hiradó“,
 d. i. Pesth-Osner Berichterstatler, und in
 anderen Journalen. K. ist von Sr. Maje-
 stät mit dem Ritterkreuze des Leopold-
 Ordens ausgezeichnet worden.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjté
 Ferenczy Jakab és Danielik József
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Joseph Danielik (Pesth 1836, Gustav
 Cseh, 8^o.) S. 270. — Jelenkor. Politi-
 kai és társas élet Encyclopaediája, d. i. Die
 Gegenwart. Politisches Conversations-Lexi-
 kon (Pesth 1858, Hedenast, gr. 8^o.) S. 219.
 — Salzburger Kirchenblatt 1858,
 Nr. 11, S. 85.

Körner, Friedrich August (Schul-
 mann, geb. zu Nietleben bei Halle
 17. April 1814). Sein Vater, Schul-
 lehrer und Cantor zu Nietleben, hatte
 sich als Freiwilliger in den Befreiungs-
 krieg ein Leiden zugezogen, an dem er
 seit Jahren hinsiechte und endlich zu einer
 Zeit starb, als sein Sohn erst die Kna-
 benjahre erreicht hatte. Auch die Mutter
 hatte durch langjähriges Nachwachen
 am Krankenbette des Vaters körperlich
 sehr gelitten, und so verlebte K. an der
 Seite seiner kranken Mutter eine schwere
 Jugend. Anfänglich kam er auf die Bür-
 gerschule der Franke'schen Stiftungen,
 später auf das Gymnasium daselbst,
 machte aber nur mäßige Fortschritte, und
 da ihm seine Armuth keinen Verkehr
 erlaubte, wurde er in seiner Zurück-
 gezogenheit wortfarg und menschenfey.

Unter schweren Entbehrungen brachte er
 sich mühsam fort, lernte aber fleißig an-
 derne Sprachen und übersezte met-
 risch den Horaz und Ovid. K.
 war er auf dem Gymnasium, als er auch
 seine Mutter verlor. Da er mittellos
 war, gab ihn sein Vormund in die Prä-
 parandie, damit er sich zum Schullehrer
 ausbilde. Aber nur wenige Monate hielt
 er es dort aus. Er verließ die Präpara-
 die und setzte — wenngleich in fast unop-
 perbarer Weise mit Noth und Mangel kämp-
 fend — die Studien fort. Als er einen
 Beruf wählen sollte, entschied er sich
 anfänglich für die Theologie, gab aber
 nach einiger Zeit diese Absicht auf und
 begann philosophische Studien. Durch
 Unterrichtertheilen brachte er sich müß-
 selig fort, bestand endlich sein Examen
 und wurde Hilfslehrer am Gymnasium
 und an der Realschule. 1844 endlich als
 Lehrer an der Realschule bleibend ange-
 stellt, errichtete er zugleich ein kleines
 Pensionat, bekam durch Bekanntschaft mit
 einigen Professoren literarische Beschäf-
 tigung, ging später selbst an pädagogische
 Arbeiten, begründete zuerst in Verbindung
 mit Löw in Magdeburg die „Pädago-
 gische Monatschrift“, und als er von der
 Redaction zurücktrat, allein zuerst das
 Journal „Der praktische Schulmann“,
 später „Die höhere Bürgerschule“, zwei
 tüchtige Fachblätter. Als seine schrift-
 stellerischen Leistungen und seine Tüchtig-
 keit als Schulmann in weiteren Kreisen
 und immer vortheilhafter bekannt wur-
 den, mehrten sich auch die Aufforderun-
 gen zur Annahme von vortheilhaften
 Stellungen im Auslande. Aber immer
 noch überwog die Liebe zur Heimat
 und erst unverdiente tiefkränkende Zu-
 rücksetzungen zwangen ihn, das schwerste
 Opfer zu bringen und in die Fremde zu
 gehen. Nach Oesterreich, wo ein neues

eifertes Leben aufzugehen begann, richtete sich damals wie noch jetzt hoffnungsvoll die Blicke vieler deutschen Gelehrten, eifrig auch solcher, die lieber dort hätten eilen sollen, wo sie früher waren; aber auch vieler, die für die Förderung der Wissenschaft und die Bildung der heranwachsenden Generationen ein wahrer Gewinn zu nennen sind. Zu letzteren zählt Körner, der dem an ihn ergangenen Rufe eines Professors an der Handels-Academie zu Pesth folgte, und an dieser Anstalt seit Herbst 1837 erfolgreich und allgemein geachtet, noch zur Stunde thätig ist. K. hat die Jugendliteratur mit einer Reihe von Schriften bereichert, denen das Gepräge des gereiften und denkenden Schulmannes aufgedrückt ist und das volle Verständniß der Zeit, deren Jugend sie unterhaltend belehren sollen, auf jeder Seite bezeugen. Seine Schriften sind in chronologischer Folge: „Das Wesen der Realschule“ (Sondershausen 1844, Cupel, gr. 8^o.); — „Die zur selbstanklage gewordene Rechtfertigung des hessischen Raths Dr. Rost an dessen neuester Schrift: „Friedrich Körner als Kritiker oder die Antriebe auf dem Gebiete der pädagogischen Kritik“ nachgemessen“ (Halle 1847, Heinemann, gr. 8^o.); — „Der Kampf um die Freiheit. Ein Cyclus von Romanen aus dem Befreiungskriege der Griechen“ (ebd. 1849, Breder u. Comp., gr. 8^o.); — „Keltische Stätten. Abhandlung über die Wohnsitze der Kelten, über deren Sprachverwandtschaft mit den baltischen Völkern und über den Einfluss der Mythologie auf die Sagenbildung des Mittelalters“ (ebd. 1849, 4^o.), ist ein Abdruck aus dem Programm der Halle'schen Realschule; — „Die Bedeutung der Realschulen für das moderne Culturleben. Für Preuss. u. s. w. Snglich eine Entgegnung auf Meißner's Schrift: Zur Frage über die Form der Gymnasien“ (Leipzig 1851,

Castenoble, gr. 8^o.); — „Das deutsche Vaterland. Eine Sammlung von Erzählungen, Schilderungen u. s. w. für die reifere Jugend“, 2 Abtheilungen (Berlin 1852 und 1853, Winkelmann, 8^o.); — „Der Mensch und die Natur. Skizzen aus dem Cultur- und Naturleben“ (Leipzig 1853, Brandstetter, 8^o.); — „Bericht über die Verhandlungen der fünften Versammlung deutscher Realschulmänner, welche vom 27. bis 29. September 1853 zu Braunschweig abgehalten wurde“ (Leipzig 1853, Börsch, Lex. 8^o.); — „Der Weltspiegel. Schilderungen aus dem Natur- und Menschenleben“, 3 Bdchn. (Halle 1854, Delbruück, 16^o.), nur Bändchen I, enthaltend: „Die Wunder der Winterwelt“, und Bdchn. II, enthaltend: „Weltgeschichtliche Bilder aus dem Alltagsleben“, sind von Körner, das III. Bdchn. ist von Osterwald; — „Unser Vaterland. Land und Leute, geschildert für Schule und Haus. Im Vereine mit mehreren Schriftstellern herausgegeben“ (Leipzig 1854, Mendelssohn, 8^o.); — „Das Buch der Erziehung in Haus und Schule“, 2 Bdchn. (Leipzig 1855, Castenoble), in Gemeinschaft mit Frau Burow herausgegeben, welche im I. Bdchn. des Kindes Pflege und Wartung und die Erziehung des Mädchens bearbeitete, während K. im 2. Bdchn. die Erziehung der Knaben behandelte; — „Die Natur im Dienste des Menschen. Für die erwachsene Jugend und alle Freunde der Natur dargestellt“, 4 Bde. (Leipzig 1855, Fr. Schöfke, 8^o.); während der erste Band den Leser in das Reich der unorganischen, vegetativen und animalischen Natur führt, schildert der zweite die Feuerwerkstätte, welche Gott in der großen Natur schuf und die sich der Mensch allenthalben erbaute; behandelt der dritte das Wollen in seiner elementaren Bedeutung als schaffendes und zerstörendes Element, als erdgestaltende und belebende Macht, und endlich

als Arbeitskraft; der vierte Band aber erläutert die Eigenschaften einzelner Naturkräfte, als der Luft, der Elektrizität, des Magnetismus, der Erbschwere, des Galvanismus; — „Charaktergemälde aus dem Geschichts- und Culturleben des deutschen Volkes“, 3 Bdchn. (Leipzig 1856 u. f., Brandstetter, 8°.), welches die Geschichte des deutschen Volkes von der Gründung des Reiches durch die Merovinger und Karolinger bis zum Untergange des Ritter-Kaiserthums der Hohenstaufen darstellt; — in Gemeinschaft mit C. Vogel und J. Wenzig gab er heraus; „Das Vaterlandsbnd. Illustrirte Hans- und Schulbibliothek zur Erweiterung der Heimatkunde“ (Leipzig 1857, Spamer, 8°.); Körner selbst bearbeitete in diesem sauberen Bilderwerke in 2 Bänden die illustrirten geographischen Bilder aus Oesterreich, Ungarn, Siebenbürgen, der Wojwodina und dem Banat, Croatien, Slavonien, der Militärgrenze sowie Dalmatien; ferner die illustrirten geographischen Bilder aus Preußen, von welcher letzteren die vaterländischen Bilder aus Schlesien und Posen und jene Pommerns auch abgefordert erschienen sind; — „Geschichte der Pädagogik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein Handbnd für Geistliche und Lehrer beider christl. Confessionen“ (Leipzig 1857, Costenoble, gr. 8°.), eine auf tüchtigen Studien beruhende Arbeit; — „Panorama. Erzählungen und belehrende Unterhaltungen aus dem Natur- und Menschenleben“, 3 Bdchn. (Leipzig 1857 u. 1858, Schlicke, 8°.), in welchen er in Georg Freundsberg: Scenen aus dem Leben der deutschen Landknechte; in Winrich von Kniprode: Bilder aus dem Leben des deutschen Ritterordens, und in einer Polarfahrt, geographische Skizzen und Scenen aus dem Seemanns- und Jägerleben mittheilt; — „Praktische Anleitung zur An-

fertigung deutscher Ansätze“, 3 Hefte (Halle 1858, Schwedel, gr. 8°.); — „Die Weltgeschichte in Lebensbildern und Charakterdarstellungen der Völker, mit besonderer Beziehung auf Cultur und Sitten“, 3 Bände (Leipzig 1858, Costenoble, gr. 8°.), in welchen durch Darstellung der Culturzustände, Trachten, Lebensweise u. dgl. der Geschichtsunterricht plastisch anschaulich und ethisch wirksam behandelt ist. In der von Spamer, diesem sieg- und einflussreichen Reformator der deutschen Kinderbücher und Jugendschriften-Literatur, unter dem Titel „Das illustrierte goldene Kinderbuch“ begründeten Sammelwerke, an welchem sich die ersten Jugendschriftsteller und Pädagogen Deutschlands theilnahmen, gab er mit J. Moriz „Das Buch der Welt“, in 2 Bänden, und mit demselben Moriz im nämlichen Verlage „Die alte und die neue Welt“, in 2 Bdn. (Leipzig 1858, 8°.) heraus. Und in der gleichfalls von Spamer veröffentlichten Sammlung: „Malerische Feierstunden für die Jugend“, bearbeitete K. den 5. Band: „Das Buch der Welt. II. Wanderungen nach Nord und Süd, Ost und West, zu den Wohnstätten der Gesittung und den Bewohnern der Wildniss. I. Abtheilung: Die alte Welt“ (Leipzig, Spamer, 8°.). Körner's Arbeiten zeichnen sich durch Gediegenheit der Grundsätze, Schönheit der Sprach- und Schreibweise und eine gewisse Plastik in der Gestaltung des immer mit ebenso großer Sorgfalt gewählten als mit Geist ausgeführten Stoffes aus. Ein anderes Verdienst K.'s besteht auch darin, daß er freilich zu einer Zeit, als Fremdenhaß und Fremdenfresserei in Ungarn noch nicht Mode war, Vorträge über deutsche Literatur hielt, welche zwar nicht für das größere Publicum bestimmt waren, nichtsdestoweniger aber fleißigen Zuspruch fanden und auch großer Aner-

g in maßgebenden Kreisen sich
ent.

(Joh. Bapt. Dr.), Gallerie berühmter
gogen, verdienter Schulmänner, Jugend-
Volkschriftsteller und Componisten aus
Begenwart, in Biographien und biogra-
phen Skizzen (München 1839, Finstertln,
Bd. I, S. 426.

örner, Karl Theodor (deutscher
ter und Kämpfer in den Be-
gskriegen, geb. zu Dresden am
eptember 1791, gefallen den Tod
as deutsche Vaterland im Gefechte
en Schwerin und Gadebusch
6. August 1813). Sein Vater ist
stian Gottfried K., damals
chsischer Appellationsrath in Dres-
der treue und vielerprobte Freund
lkers, und seine Mutter Anna
ia, eine Tochter des Kupferstechers
k in Leipzig und Schwester der
astillmalerin berühmt gewordenen
a Stoll. Im Hause seiner Eltern,
schem der Sinn für Wissenschaft,
und Kunst stets lebendig war und
amilienleben einer echten deutschen
ie aus den gebildeten Ständen in
vollen Reinheit blühte, wuchs
dor auf und besuchte die Kreuz-
während tüchtige Privatlehrer ihn
use unterrichteten. Als er sich einen
wählen sollte, entschied er sich für
tudium des Bergbaues und bezog
die Bergakademie zu Freiberg, an
er damals der berühmte Werner
irector wirkte. Nachdem er zwei
in Freiberg studirt und den vorge-
enen Lehrkurs beendet hatte, ging
10 nach Leipzig, wo er mehrere
ien besuchte und aus einzelnen
schastlichen Privatstunden nahm, zu-
aber auch die Idee, sich dem Berg-
a widmen, wenn nicht schon aufge-
so doch sehr in den Hintergrund
ben haben mochte. Die Neigung zu

ästhetischen und poetischen Arbeiten trat
schon damals immer lebendiger hervor
und wirkte sonach auch bestimmend für
seine Studien. Zugleich von der freien,
ja fast unbändigen Weise des Leipziger
Studentenlebens hingerissen, hatte er sich
in Kämpfe und Streitigkeiten seiner Mit-
collegen verwickelt, kam in Untersuchung
und wurde in Folge derselben mit mehre-
ren Anderen aus Leipzig verwiesen. K.
begab sich nun nach Berlin, wo er seit
Ostern 1811 naturwissenschaftliche Stu-
dien hörte; aber schon nach wenigen Mo-
naten seiner leidenden Gesundheit wegen
nach Karlsbad reisen mußte, wo sich
damals auch seine Eltern befanden. Auch
in Berlin schien der Boden für den jun-
gen reizbaren Poeten gefährlich werden
zu wollen, aber noch zur rechten Zeit
riefen ihn die Eltern in ihre Nähe.
Indem nun der Vater daran dachte,
ihn in eine Lage zu versetzen, wodurch
mit einem Male jene gefährlichen Stu-
dentenverbindungen abgebrochen würden,
die bei seinem lebhaftem Temperamente
nachtheiligen Einfluß auf ihn haben
mußten, beschloß er, ihn nach Wien
zu senden, wo ihm einerseits keine ähn-
lichen Gefahren drohten, und sich ihm
andererseits eine neue Welt eröffnen
sollte. Im August 1811 traf Theodor
in Wien ein und hier beginnt für ihn
sozusagen ein neues Leben. Selbst der
Vater hatte die Idee, den Sohn Berg-
mann werden zu lassen, aufgegeben; ihm
war es, wie die Verhältnisse eben standen,
zunächst darum zu thun, aus seinem
Sohne einen Mann in des Wortes bester
Bedeutung zu bilden. Was immer
Theodor später anfang, gründliche Bil-
dung mußte vorangehen, tüchtige Kennt-
nisse in ersten Wissenschaften ihm den
Weg in die Zukunft bahnen. In Wien,
wo er die besten Häuser besuchte, lebte K.

ganz seiner literarisch-ästhetischen Neigung und in kurzer Zeit hörte man von dort mit ungenöthlichem Beifall seinen Namen nennen. Er hatte sich dem Drama zugewendet und mehrere Kleinigkeiten hintereinander auf die Bühne gebracht, welche von der Theilnahme des Publicums in ermunternd freundlicher Weise begrüßt wurden. „Der grüne Domino“, „Die Braut“ gefielen sehr; nicht minder die im Jänner 1812 gegebene Posse „Der Nachtwächter“, welcher in kurzen Pausen „Der Bettler aus Bremen“, „Der Wachtmeister“ und „Die Gouvernante“ folgten. Doch bald fühlte er sich mit diesen Kleinigkeiten der heiteren Muse nicht zufrieden gestellt und er warf sich auf das heroische Trauerspiel. Aber noch immer nicht hatte er es versucht, auf eigenen Füßen zu stehen. Den Plan zu einem Trauerspiele „Conradin“, mit dem er sich längere Zeit getragen, gab er wieder auf; hingegen muthete ihn Kleist's Erzählung „Die Verlobung in Domingo“ so lebendig an, daß er zunächst durch dieselbe zu dem Drama „Toni“, welches er nach seiner Braut Antonia Adamberger nannte, veranlaßt wurde. Werner's „24. Februar“ blieb auch nicht ohne Nachwirkung auf sein so reizbares Gemüth und das einactige Stück „Die Sühne“ entstand in Folge derselben. Um jene Zeit lebte der ungarische Dichter Karl Kisfaludy [Bd. XI, S. 325] als Maler in ziemlich dürftigen Umständen in Wien. Kisfaludy, selbst Poet, befreundete sich bald mit Theodor und gab ihm die Idee zum Trauerspiele „Zriny“. Dieses Werk, durch die Freundschaft zweier Poeten in's Leben gerufen, sollte vollendet diesen schönen Bund trennen; denn es soll sich das freundschaftliche Verhältniß beider Poeten nur deshalb gelöst haben, weil Körner den „Zriny“ nicht

so ungarisch national behandelt hatte, als es Kisfaludy gewünscht. Auch lernte Körner um jene Zeit die berühmte ebenso ihrer Schönheit wegen gepriesene, wie ob ihrer Sittenstrenge hochgeachtete und von ihrer Tante, die deshalb von den Wiener Elegants „le dragon de vertu“ genannt wurde, strenge bewachte Hoftheater-Spielerin Antonia Adamberger kennen. Die Reize der Natur — denn er hatte den Sommeraufenthalt in Döbling bei Wien genommen — der reiche Genuß der Kunst, das Gefühl für ein edles, wirklich liebenswürdiges Wesen, alles das be rauschte seine Jünglingsseele und regte den schöpferischen Geist zu nachhaltigen Schaffen an. Dieser Umstand aber, daß Körner seine meisten Werke während seines Aufenthaltes in Wien geschrieben, eben dieser Umstand berechtigt den Herausgeber, ja verpflichtet ihn, den jungen, zu früh hingegangenen Poeten und Helden in sein Lexikon aufzunehmen. In dieser Periode schuf Körner fleißig immer neue Arbeiten. Kaum war das erste Drama „Friedwig“ vollendet, als ihm die englische Geschichte des 12. Jahrhunderts Stoff zu seiner „Rosamunde“ bot. Dann schrieb er die Opern „Die Bergknappen“, „Das Fischermädchen oder Haß und Liebe“, „Der vierjährige Posten“, und begann die, wie es heißt für Beethoven bestimmte „Rückkehr des Ulysses“. Seine letzte dramatische Arbeit während seines Aufenthaltes in Wien war „Joseph Heibrich“, welchem Stücke eine wahre Begebenheit — die Aufopferung eines braven österreichischen Unterofficiers für seinen Lieutenant — zu Grunde lag. So sind denn thatsächlich alle dramatischen Arbeiten K.'s während seines Aufenthaltes in Wien entstanden. Wohl hätte er, um wahrhaft Großes zu leisten, den Schauplatz seiner frühen Triumphe

affen müssen. Das empfängliche, von Brettern herab so leicht erregbare rührbare Wiener Publicum konnte Gemüth, wie das Körner's, auf Wege bringen; erstens ihn veranlassen, den Effect hinzuarbeiten; zweitens ihn zu leicht zur Vielschreiberei hindrängen; vielleicht auch, wenn das Loos des Den ein glücklicheres gewesen wäre, daß er selbst Bedenken getragen haben, so fern er sein vorherrschend lyrisches Talent im Brillantfeuer der Wiener Katerkunst aufstiegen zu lassen. Jedoch sollte anders kommen; der Druck, mit dem der Corps den Nacken des deutschen Volkes kerbte, war geradezu unerträglich geworden. In Moskau hatte man die Fackel, welche der Befreiung des Vaterlands voranleuchten sollte, in einer so unuerregender Weise angezündet. In den Gemüthern in Deutschland begann sich zu regen. Greise knirschten mit den Fingern und die Jugend gürtete das Schwert um die Lenden. Das Lützow'sche Corps, diese „Poesie des deutschen Begeisterungsheeres“, sollte sich bilden. Welche Pflichten und Aufgaben auf Theodor einbrachten, war es bloß die Begeisterung für das bedrängte deutsche Vaterland, waren noch andere Schmerzen, wer weiß es sagen? Er selbst schreibt an den Vater seiner Kampflust, „wie der preussische Krieg in allen treuen Herzen durch die kühnen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen Freiheit erweckte“. Er wollte untergehen wie ein Stern, im frischen Kranze seiner kühnsten Taten, wie er in Zing seinen Zuraniß, welcher Figur sich Körner doch nur nicht gezeichnet, sprechen läßt. Die Kämpfe in Schlesien schritten immer weiter, und aus den glücklichsten Verhältnissen riß sich der kampfbegeisterte Jüngling mit einem Male selbst heraus und

kam im März 1813 in Breslau an. Am 19. März schon trat er in das Corps der Lützow'schen Büchsenjäger. Mit demselben zog er Anfangs April nach Sachsen, wo er zum letzten Male seine Eltern sah und in Dresden den „Ausruf an die Sachsen“ schrieb. Von Dresden zog das Corps nach Leipzig. Nun begann schon der Ernst des Krieges, in den seine in freien Augenblicken geschaffenen herrlichen Kriegslieder jener Zeit hineintönten. Die Verhältnisse des Krieges gestalteten sich aber so eigenthümlich, daß das Lützow'sche Corps nie beisammen bleiben konnte. Während die Cavallerie in der Umgegend Streifungen vornahm, war das Fußvolk zu einer traurigen Thatenlosigkeit verdammt, welche Körner endlich anwiderte und ihn veranlaßte, sich Lützow unmittelbar anzubieten, der eben einen Streifzug nach Thüringen vorhatte. So wurde R. Lützow's Adjutant. Mitterweile wurde der Waffenstillstand geschlossen, was aber die Franzosen nicht hinderte, bei Kitzingen, einem in der Nähe von Leipzig gelegenen Dorfe, auf drei Schwadronen Lützow'scher Reiter verrätherischer Weise einzuhauen, nachdem Körner selbst, der als Parlamentär an die feindliche Abtheilung geschickt worden war, statt der Antwort Säbelhiebe auf den Kopf erhalten hatte. Die Wunden waren nicht unbedenklich, und da ihn Gefahr, gefangen zu werden, bedrohte, seine Lage eine missliche. Damals dichtete er das bekannte „Sterbe-Sonett“. Mit Mühe gelang es ihm, im Dorfe Großschöcher sich zu verbergen, wo ihn die Gärtnersleute Häuffer bei sich aufnahmen, ihn die Frau mehrere Tage sorgfältig pflegte, bis es möglich wurde, ihn auf Umwegen über die böhmische Grenze und nach Karlsbad zu bringen, wo er, von der Frau von Keck

gepflegt, bald Heilung fand. Nach vierzehn Tagen war er so weit hergestellt, daß er über Schlessien nach Berlin wieder zu seinem Corps sich begeben konnte. Am 17. August erneuerten sich die Feindseligkeiten. Das Lützow'sche Corps, welches unter General Wallmoden dem französischen General Davoust gegenüberstand, wuchs von Tag zu Tag. Täglich gab es Gefechte, in denen sich Körner durch seine Kühnheit oft auszeichnete. Aber mitten in diesen Kämpfen tummelte er neben seinem Schlachtroß auch das edle Flügelthier und es entsanden in dieser Zeit mehrere seiner schönsten Lieder, unter andern das herrliche Kriegslied „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“. Am 25. August 1813 wurde der Major von Lützow zu einem Streifzug im Rücken des Feindes entsendet. Von Warsow aus ging Lützow mit 50 Huszaren, 50 Jägern zu Pferd, 50 Jägern zu Fuß, sämmtlich von seinem Freicorps, und 100 Kosaken nach Gottesgab, drei Stunden von Schwerin, und begab sich während der Nacht mit der größten Behutsamkeit und Stille, wobei die feindliche Vorpostenkette überschritten wurde, in ein Gehölz unweit Rosenhagen, rechts der Straße von Gadebusch nach Schwerin. Gegen das bei Schwerin stehende feindliche Lager wurden Kundschafter ausgesandt; ehe diese jedoch zurückkamen, zeigte sich am 26. mit Tagesanbruch auf benannter Straße der von einem Kundschafter schon angezeigte Zug von schwerbepackten Wagen unter Infanterie-Bedeckung und einem Detachement Cavallerie, welche sich dem Gehölz näherten. Lützow ertheilte sofort die nöthigen Befehle zum Angriff. Nachdem der Zug in die durch das Gehölz führende Straße eingefahren war, erfolgte der Angriff schnell und zusammenwirkend. Achtunddreißig Wa-

gen wurden genommen, von der Bedeckung wollte sich ungefähr ein Dutzend in eine nahe mit einem Graben begrenzte Tannenschonung retten, aber dahin drängten Lützow's Plänkler ein, hieben nieder und nahmen gefangen, was ihnen aufstieß. Körner nam war im raschen Eifer auf Lützow's anbefohlenen Trompetensignal: *March!* an der Spitze der Plänkler, die Tannenschonung vorgesprenget, fiel er, von einem Schusse, der, durch Unterleib gehend, das Rückgrat ver tödtlich getroffen. An seiner Seite der Graf von Hardenberg, 2. und 3. Huszaren. Der herrliche, in jener Zeit vielgenannte jugendliche Friesen und Helfritz eilten dem zenden zu Hilfe und trugen ihn unbauerndem Feuer eine Strecke we. Der Kampf wurde hitziger, denn Körner's Fall entbrannte seine Kameraden zur Wuth; keiner von der feindlichen Bedeckung, der nicht geflüchtet, geschont. Der größte Theil derselben auf dem Wahlplatze todt hingestreckt, 27 Mann wurden gefangen. Es wurde Apell geblasen und die Lützower mit den 38 Wagen, welche Kriegskanonen und erbeutete Waffen führten, mit den Gefangenen und einem gefangenen Courier, unter Bedeckung 50 Reitern, welche Rittmeister Böhme befehligte, über Dreilützow bis Westphalen Hagenow, zurück. Hier Körner nur noch schwach und unbewußtlos. Die allgemeine Meinung, daß Körner vom tödtlichen Wunden, lautlos verschieden sei, ist falsch; der jugendliche Held noch zwei Stunden. Seine Freunde fanden ihn bei Wöbbelin unter einer Eiche im Grab. Lützow und mehrere ande-

Generale und Stabsofficiere nahmen ihre Orden von der Brust und legten solche zu der Einsetzung auf Körner's Sarg, aus dem Verblüthenen hiedurch die letzte Ehre und verdiente Auszeichnung zu erweisen. Singt er doch selbst: „Vergeßt die treuen Todten nicht, und schmücket auch unser Grab mit einem Eichenkranz“. Wenige Stunden vor seinem Tode hatte er noch das bekannte „Schwertlied“ geschrieben. Näheres über seinen Tod, seinen Mörder, der, wie nachgewiesen wird, ein in französischen Sold gepresster Deutscher war, seine Waffen u. dgl. m. vergleiche weiter unten in den betreffenden Abtheilungen. Eine Uebersicht der einzelnen Ausgaben seiner Dichtungen, die der nach seinem Tode veranstalteten Gesamtausgaben möge diese gedrängte Skizze schließen. Von Körner sind erschienen in chronologischer Folge: „Anospen“ (Leipzig 1810, Göschen, 8°), die erste gedruckte Sammlung seiner Gedichte, sie kam in neuer Ausgabe unter dem Titel: „Anospen. Gedichtet 1808 und 809“ (Potsdam 1831, Vogler) heraus; — „Drei deutsche Gedichte“ (Leipzig 1813, 8°); — „Der vierjährige Posten“, Schauspiel in 1 Aufz. (Wien 1813, Wallishausser, 8°); — „Zwölf freie deutsche Lieder. Nebst einem Anhang“ (Leipzig 1813, 2. verb. Aufl. 1814, Wegand); — „Rosamunde“, Trauerspiel in 5 Aufz. (Leipzig 1814, Hartknoch, gr. 8°); — „Zriny“, Trauerspiel in 5 Aufz. (ebd. 1814, gr. 8°); — „Körner's poetischer Nachlass oder dessen Gefühle im poetischen Ausdrucke, bei Gelegenheit des ansgebrachten deutschen Freiheitskrieges. Aus dem Portefeuille des Gebliebenen, herausgegeben von Freymann“ (Leipzig 1814, Baumgärtner, 8°); — „Leier und Schwert“ (Berlin 1814, 8°); diese von einem Vater veranstaltete Ausgabe erlebte

in Jahresfrist 3 Auflagen; im Jahre 1848 erschien eine 8. Auflage (Berlin, bei Nicolai) und im Jahre 1863 zur Körnerfeier eine illustrierte, von Dr. Adolph Stahr mit einem Vorworte eingeleitete Prachtausgabe; — „Gedichte, vor und in dem heiligen Kriege gesungen“ (Frankfurt 1815, 8°); — „Poetischer Nachlass“, 2 Bde. (Leipzig 1815, Hartknoch, gr. 8°, mit Körner's Bildniß und 1 Titelfupfer; 7. Aufl. ebd. 1829); dieser enthält im 1. Bande den „Zriny“ und die „Rosamunde“, im 2. Bande vermischte Gedichte und Erzählungen, Körner's Charakteristik von Tiedge und biographische Notizen über ihn von seinem Vater; — „Dramatische Beiträge“, 2 Bde. (Wien 1815, Wallishausser, 2. Aufl. in 3 Bänden ebd. 1819, 12°), sie enthalten 1. Bb.: Körner's Biographie von Wendt, „Toni“, „Die Braut“, „Der grüne Domino“, „Das Fischermädchen“, „Der Nachtwächter“; 2. Bb.: „Rosamunde“, „Der vierjährige Posten“, „Der Vetter aus Bremen“, „Joseph Heidrich“; 3. Bb.: „Zriny“, „Hedwig“, „Die Bergknappen“, „Die Gouvernante“; eine von dem Vater besorgte Ausgabe in 2 Bänden erschien zu Berlin bei Nicolai in erster Auflage 1815, in neuerer (5.) Auflage 1821 (gr. 8°). — Gesammelt erschienen alle Schriften in einem Bande, als: „Sämmtliche Werke. Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von Karl Streckfuss“ (Berlin 1834, Nicolai, schm. gr. 4°, mit K.'s Bildniß, 4. Aufl. ebd. 1847), welche, sehr entsprechend zusammengestellt, die Charakteristik und Biographie des Dichters von G. A. Tiedge und dem Vater Theodor's, „Leier und Schwert“ und „Vermischte Gedichte“, dann die Trauerspiele: „Toni“, „Die Sühne“, „Zriny“, „Hedwig“, „Rosamunde“, „Joseph Heidrich“;

die Lustspiele: „Die Braut“, „Der grüne Domino“, „Der Nachtwächter“, „Der Bettler aus Bremen“, „Die Gouvernante“; die Opern: „Das Fischer-mädchen“, „Der vierjährige Posten“, „Die Bergknappen“, „Alfred der Große“, „Der Kampf mit dem Drachen“, und die Erzählungen: „Hans Heiling's Kessen“, „Waldeemar“, „Die Harfe“, „Die Reise nach Schandau“, „Mündliche Erzählungen, bearbeitet von Caroline Pichler“, „Die Tauben“ und „Die Rosen“ enthält. Daran schließen sich die „Briefe des Dichters“ aus den letzten Lebensjahren bis zu seinem Tode, und als Zugabe: Gedichte deutlicher und englischer Dichter auf Theodor und Emma Körner und englische Uebersetzungen einiger Gedichte Theodor Körner's. Außer diesen Nicolai'schen, in bereits vier Auflagen erschienenen Gesamtausgaben besteht aber noch eine zweite unter dem Titel: „Theodor Körner's Werke in vollständiger Sammlung. Nebst Briefen von und an Körner und literar-historischen Beilagen von Adolph Wolff“, 4 Theile (Berlin 1858, Verlag von G. Mertens, 8°), welche mehreres enthält, was in der Streckfuß'schen fehlt, und zwar die von Körner's Vater besorgte und früher nur als Manuscript gedruckte Auswahl: „Für Theodor Körner's Freunde“, das Festspiel „Die Blume“, an 69 neue lyrische Gedichte, 96 bisher ungedruckte Briefe und viele Varianten zu den Gedichten, deren viele im Felde gedichtet, sich zunächst nur handschriftlich verbreiteten und auf diese Art Aenderungen erfahren hatten. Als eine Ergänzung der vorstehenden Skizze folgen außer I. Angabe der über Körner erschienenen selbstständigen oder in Sammelwerken abgedruckten kürzeren Biographien und sonstigen zur Biographie gehörigen

Einzelheiten, ferner noch Nachrichten II. über Körner's Braut; III. über seinen Tod; IV. über die Körner-Gräber; V. und VI. über seine Wappen und sonstigen Reliquien; VII. Einzelheiten über seine Pflegerin in Gröszschocher, über die Körner-Eiche, den Körner-Stuhl, seinen ersten Todtenkranz, den Kranz von Schiller's Tochter u. dgl. m.; VIII. über die Körner-Denkmal und Denktafel; IX. über ihn betreffende biblische Darstellungen und Porträte; X. über die Körnerfeier; XI. und XII. über andere ihm dargebrachte Beweise der Liebe und Verehrung der Mit- und Nachwelt, als an ihn gerichtete Gedichte und seine Verehrlichung im Roman, Epos und Drama; XIII. seine literarhistorische Charakteristik; die vorhandenen Uebersetzungen seiner Dichtungen, und XIV. die Aufzählung der Compositionen zu seinen Gedichten.

I. Biographien und Biographisches. I. a) Selbstständige Schriften. Hier werden nur die selbstständig erschienenen Schriften, von den Zeitschriften und anderen Werken enthaltenen, aber nur die wichtigeren, sowie in der Abtheilung „Biographisches“ alle jene Mittheilungen angeführt, welche als Beiträge zu einer Biographie Körner's angesehen werden können. Selbstständig sind über Körner erschienen: Gerhard (Heinrich August), I. Körner's Leben nebst einer ausführlichen Beurtheilung seiner Schriften (Münster 1821, 8°). — Hadermann (H.), Theodor Körner (1848) in der Suite „Männer des Volks“, Bd. 5. — Lehmann (Friedrich Wilhelm), Lebensbeschreibung und Todtenfeier C. J. Körner's (Halle 1819, 8°). [Diese Schrift führt auch noch den Titel: Gedenkzanz, um C. Th. Körner's kalligraphische Denkmäler gebunden. Nebst zwei kalligr. Denkmälern (Halle 1819 [Magazin für Industrie in Leipzig], 8°).] — Niederhöffer (H.), Zur Erinnerung an Theodor Körner's fünfzigjährigen Todestag, 26. August 1863 (Berlin 1863, Nicolai, 8°.) [eine kurze, mit Wärme und Gemüthlichkeit geschriebene Lebensskizze Körner's und Beschreibung seines Denkmals.]

eler (K. W.), Theodor Körner. Denkschrift zu dem fünfzigjährigen Gedächtnisse des Dichters am 26. August 1863. — Porträte Körner's [in Holzschnitt Facsimile der Unterschrift] (Berlin, 1863), Max Böttcher, 8^o). — Karl Körner. Sein Leben, sein Tod bei Rosenburg und sein Grab bei Weiskirchen in Mecklenburg-Schwerin. Eine Gedenkreise an den 26. August 1813, zur fünfzigsten Wiederkehr dieses Tages am 26. August 1863, dem deutschen Volke gewidmet. Schwerin 1863, Derksen u. C., 16^o). — Biographie des Grabes bei Wöbbelin. Eine dankenswerthe Beigabe dieser auch machen zwei einfache Situationskarten mit der Gegend bekannt, wo der Leichnam und wo er begraben liegt. Noch andere Angaben über die mit dem Begräbnisse verbundenen Aenderungen in der Gegend zu finden.] — Theodor Körner, ein Vorbild für Deutschlands Mächtiglinge (Bayreuth 1863, W. Weinmann). — Theodor Körner. Eine Denkschrift zur fünfzigjährigen Todesfeier des Helden am 26. August 1863 (zweite Ausgabe Dresden 1863, Meinhold und Söhne, mit K.'s Porträt in Holzschnitt, mit Abbildung des Denkmals bei Rosenburg, des Grabmals bei Wöbbelin, einer Lithographie nach dem Gemälde von M. Camphausen: „Theodor Körner's Tod“). — Für Theodor Körner (Dresden 1814, Gärtner, h) In Zeitschriften und Sammelwerken Wichtiges und sehr reiches Material Biographie Körner's enthält der Band von Adolph Wolff unter dem Titel Theodor Körner's Werke in vollständiger Sammlung. Nebst Briefen von und an ihn, sowie biographischen und literarischen Beilagen in 4 Theilen (Berlin 1827, Mertens, 8^o) veranstalteten neuen Ausgabe von Körner's Schriften, welche viel vollständiger ist, als die Streckfuß'sche. — In Körner's „poetischem Nachlass“, 2 Bde. 7. Aufl. (Leipzig [zuerst 1819, Hartnoch, gr. 8^o] befinden sich im Ueberreste vermischten Gedichten und Epigrammen eine Charakteristik des Dichters, die Gedichte und biographische Notizen von dem Vater des Verewigten. Die neueste Auflage seiner „Sämmtlichen Werke“ in einem Bande, herausgegeben im Auftrag der Mutter des Dichters von Karl

Streckfuß" (Berlin 1837 und 1838, Nicolai, schm. gr. 4^o) enthält in einem Anhange mehrere Gedichte deutscher und englischer Dichter auf Theodor und Emma Körner; auch englische Uebersetzungen einiger Gedichte K.'s. — Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben, Bd. II, Lieferung 7: „Carl Theodor Körner“. — *Blaze (H.)*, *Écrivaux et poètes de l'Allemagne* (Paris 1851, 8^o). — *Böhmische Zeitung* 1863, Nr. 131: „Ein deutscher Dichter und Wehrmann“. — *Brockhaus' Conversations-Lexikon*, 10. Auflage, Bd. IX, S. 163. — *Breslauer Zeitung* 1863, Nr. 395: „Theodor Körner. Eine Lebensskizze“. — *Das Buch der Welt* (Stuttgart, bei Carl Hoffmann, 4^o) Jahrg. 1846, S. 289. — *Curiositäten und Memorabilien-Lexikon* von Wien. Von Realis. Herausgegeben von Anton Köhler (Wien 1846, gr. 8^o) Bd. II, S. 416 [bemerkenswerth ist es, daß weder Gräffer noch Realis, die nach Wiener Curiositäten und Denkwürdigkeiten oft geradezu auf der Jagd sind, auch nicht mit einer Sylbe der Braut Körner's gedenken]. — *Esserfelder Zeitung* 1862, Nr. 3, 6 u. 7: „Der Tyräus der deutschen Freiheitskriege“. — *Literar-historische Studien* von Thaddäus Lau. — *Illustriertes Haus- und Familienbuch* mit Familienbildern (Wien, bei Zamarski, 4^o) 1863, S. 369: „Ein Sänger und Kämpfer der Freiheitskriege“. — *Die illustrierte Welt* (Stuttgart, Hallberger, schm. 4^o) 1862, S. 63: „Deutsche Märtyrer. I. Theodor Körner“. Von Thaddäus Lau [mit einer Darstellung in Holzschnitt, wie er von einer Kugel getroffen, vom Pferde sinkt]. — *Illustrierte Zeitung* (Leipzig, Weber) 1863, Nr. 1043. — *Innsbrucker Nachrichten* 1863, Beilage zu Nr. 196: „Ein deutscher Dichter und Wehrmann“. — *Meyer (J.)*, *Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände* (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8^o) Bd. XVIII, S. 419, Nr. 2. — *Nouvelle Biographie générale*... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850, 8^o) Tome XXVIII, p. 23. — *Oesterreichische National-Encyclopädie* von Gräffer und Gzillmann (Wien 1835, 8^o) Bd. III, S. 242. — *Der Sammler*, Unterhaltungsblatt (Wien, 4^o) 1842, Nr. 136, S. 364: „Theodor Körner. Biographische Originalskizze“ [die Angaben über seinen Tod und seine Beerdigung

sind der Redaction von einem Freunde und Waffenbruder, der an Körner's Seite kämpfte, als dieser fiel, zugekommen). — Unterhaltungen am häuslichen Herd. Herausgegeben [früher von Guskow] von Frenzel, 1863, Nr. 34; Theodor Körner, von Louise Otto. — Wiener allgemeine Theater-Zeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle (4^{te}) X. Jahrg. (1817), Nr. 15—26; Th. Körner's Lebensgeschichte. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig, gr. 8^o) Bd. VII, S. 397. — Die Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus, gr. 8^o) Erste Reihe, Bd. I, S. 3 bis 44; „Carl Theodor Körner“. Von Amadeus Wendt.

- I. 2. Biographisches. Acher Wochenblatt. Redigirt von Wilhelm Weiß, 1832, Nr. 35, S. 150; „Theodor Körner“. [Eine Episode aus Körner's Leben, und zwar aus den April-, Mai- und Junitagen des Jahres 1813; insbesondere interessant durch Angaben des Entstehens mehrerer seiner Gedichte, so z. B. ist „Ripow's wilde Jagd“ auf dem Schneckenberge am 24. April 1813 gedichtet; — „Manes Trost“ (Hetz laß dich nicht zerpalten), in Karlsbad 2. Mai 1813; — „Abschied vom Leben“, entworfen in Karlsbad in der Nacht vom 17.—18. Juni.] — Der Bazar (Berlin, kl. Fol.) Bd. VI (1857), S. 275; „Erinnerung an Theodor Körner“. Von G. A. [auf S. 276 K.'s Porträt in Holzschnitt]. — Frankl (Lubw. Aug. Dr.), Sonntagblätter (Wien, 8^o) 1843, S. 125; „Aus dem Leben berühmter Männer. Körner und Kurländer“. [Körner, um ein auf dem Kohlmarke schon gewordenes Pferd zu fassen, schleubert das Manuscript seines „Triny“, das er eben bei der Direction einreichen will, auf die köthige Straße, wo es Kurländer im zerfahren und schmutzigen Zustande findet und es Körner'n zurückgibt]; — dieselben, 1843, S. 333; „Kogebue oder Körner“ [das kleine Lustspiel „der Better von Bremen“ wurde als ein Stück Kogebue's gegeben. Es ist dies ein Versehen, denn das Stück ist von Körner, in dessen Schriften es auch vorkommt]; — dieselben, 1847, S. 303; „Theodor Körner's Vertrag mit dem k. k. Hofburgtheater in Wien“. [Der Vertrag wurde vom 1. Jänner 1813 wirksam und sollte zunächst für drei Jahre gelten; Körner hatte zwei große Stücke und zwei kleine Nachspiele zu liefern und bezog dafür 1500 fl. Jahresgehalt; außerdem wurden die verfaßten und aufgeführten Stücke besonders honorirt.] — Die Gartenlaube (Leipzig, gr. 4^o) S. 639:

„Theodor Körner's erstes Gedicht“ [Mißguth von Dr. Hermann Langer [Langer hat dieses Gedicht „An den Tod“ — den Tod besang K. zuerst, dem Tode gelten seine letzten Lieder — von Körner's ehemaligem Lehrer, dem Dr. Körner zu Schellenberg, zum Andenken erhalten]; — dieselbe, Jahrg. 1863, S. 384; „Wie wurde Theodor Körner von Leipzig aus gerettet?“ [Nach der Schlacht von Rißen galt es, den verwundeten Körner von den Nachstellungen der Franzosen zu löshen und ungefährdet nach Karlsbad zu bringen. In dem oben angeführten Aufsatze wird der ganze Sachverhalt ausführlich erzählt]. — Gräffler (Frank), Wiener Dolmücher, nämlich: Physiognomien, Conversationsbildchen, Ausstritte, Gentesenen, Caricaturen, und Dives und Jenes, Wien und die Wiener betreffend, hauptsächlich und novellistisch Wien 1833, 3. B. Gros, 8^o) Theil I, S. 185; „Ein Epizentritt mit Körner's (Phantastie). — Neue preussische (Kreuz-) Zeitung 1863, Nr. 206 [erzählt eine Anekdote aus Körner's Leben]. — Deutscherischer Zuschauer (Wien, 8^o) 1838, Bd. III, S. 1169 [Körner und Kisfaludy]. — Pichler, geb. von Greier (Caroline), Denkwürdigkeiten aus meinem Leben (Wien 1844, kl. Fohler's Witwe, 8^o) Bd. II, S. 202—208, 210, 245 u. 246, 252 u. 253, 255; Bd. III, S. 7 [mit vielen interessanten Einzelheiten über Körner, seinen Aufenthalt in Wien, die Anwesenheit seiner Eltern u. s. w.]. — Presse (Wiener politisches Journal) 1863, Nr. 233; „Theodor Körner in Wien“, von Emil Rud [mit vielen interessanten und wenig gekannten oder doch längst vergessenen Einzelheiten]. — Schlesische Zeitung (Breslau, Fol.) 1863, Nr. 395; „Theodor Körner in Schlessen“ [gibt Nachricht über K.'s dreimaligen Aufenthalt in Schlessen, zuerst im Jahre 1809 im Sommer; das zweite Mal Mitte März 1813; das dritte und letzte Mal in der letzten Hälfte des Monats Juli d. J. Der Aufsatz ist geschrieben, um zu weiteren Nachforschungen über Körner's Aufenthalt in Schlessen anzuregen]. — Geburts- und Todestages eines Helden, der freiwillig für sein Vaterland in den Tod ging, wie Theodor Körner, muß unter allen Umständen sicher gestellt werden; daher wird hier bemerkt, daß die Angabe des 25. August (statt des 26.) 1813 als Körner's Todestag in Chr. Gottl. Kaiser's „Vollständigem Bücher-Lexikon“ (Leipzig 1835 u. f., 4^o) Bd. III, S. 398, unrichtig ist.

II. **Körner's Braut.** Die Dame, welche unter dem Namen *Körner's Braut* gemeint ist, ist *Antonia Adamsberger* [vergleiche dieses *Person* Bd. I, S. 5], welche am 19. Juni 1819 sich mit dem Kaiser des kais. Künigs- und Antiken-Cabinet's *Joseph Arneth* (gest. 21. October 1863) vermählt hat. Die *Körner'scher* brachte den Namen der Künstlerin wieder in Erinnerung. Aber auch früher schon erschienen verschiedene Mittheilungen über sie. Mit Uebergabe der zahllosen, immer gleichlautenden Nachdrücke seien angeführt: *Leseblätter*, herausgegeben von Dr. *Pappe* (Hamburg, 8^o) Jahrg. 1852, Bd. I, Stück 10, S. 157: „*Theodor Körner's Braut*“. — *Vorstadt-Zeitung* (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 102: „*Körner's Braut*“ [sine Verichtigung der verschiedenen abweichenden und meist unrichtigen, in Journalen abgedruckten Mittheilungen über dieselbe]. — *Der Zwischen-Akt* (Wiener Theaterblatt) 1860, Nr. 181: „*Körner's Braut*“. Von *Moriz Hermann*. [Der Aufsatz ist geschrieben, um *Spohr's* weiter unten mitgetheilte Bemerkung in seiner „*Selbstbiographie*“: „*Körner habe nicht allein Begeisterung für den deutschen Freiheitskampf, sondern eine unglückliche unerwiderte Liebe zur schönen Schauspielerin Adamsberger von Wien vertrieben und in den frühen Tod gestürzt, zu widerlegen und als einen Irrthum des Capellmeisters hinzustellen.*] — *Körner's Drama „Toni“* erhielt den Namen zu Ehren seiner Braut „*Antonia Adamsberger*“, den er auf diese Weise verherrlichen wollte. — Jene Stelle in *Spohr's* „*Selbstbiographie*“, welche *Körner's* Theilnahme an den letzten opfervollen Kämpfen der Befreiungskriege und die patriotische Hingebung seines eigenen Jabs, auf den Schmerz über unerwiderte Liebe zurückgeführt, lautet (Bd. I, S. 191): „Als es dann entschieden war, daß ich in Wien bleiben werde, bat ich *Körner*, mir eine Oper zu schreiben, wozu ich ihm die Sage vom *Nubenzahl* vorschlug. *Körner* ging darauf ein. Doch plötzlich hieß es, *Körner* wolle als Freiwilliger unter *Lübow's* Reiterhaaren gehen und für die Befreiung Deutschlands kämpfen. Ich eilte zu ihm und versuchte, wie viele andere meiner Freunde, ihm diesen Vorschlag auszureden; doch ohne Erfolg. Bald schon sahen wir ihn scheiden. Später wurde es bekannt, daß ihn nicht allein die Begeisterung für den deutschen Befreiungskampf, sondern eine unglückliche unerwiderte Liebe zur schönen Schauspielerin *Adamsberger* von

Wien vertrieben und ihn in den frühen Tod gestürzt hatte.“ — Als Gegenstück dieser Ansicht möge aber, kräftiger als alle Auszüge aus *Theodor's* Briefen, welche *Hermann* anführt, ein Ausspruch von *Theodor's* Vater hier stehen, der mehr beweist als alles andere. Und dieser Ausspruch des alten *Körner* lautet: „Daß die ungeschwächte Jugendkraft mitten unter den Gefahren einer verführerischen Hauptstadt nicht verwilderte, war vorzüglich das Werk der Liebe. Ein holdes Wesen, gleichsam vom Himmel zu seinem Schutengel bestimmt, festelte ihn durch die Reize der Gestalt und der Seele“. *Körner's* Eltern kamen nach Wien, prüften und segneten die Wahl ihres Sohnes, erzeuften sich an den Wirkungen eines begeisterten Gefühls und sahen einer schönen Zukunft entgegen, als jenes glückliche Ereigniß den Zeitpunkt zu beschleunigen schien, der das liebende Paar vereinigen sollte.

III. **Körner's Tod.** *Goburger Zeitung* 1863, Nr. 198, 199, 200: „*Theodor Körner's Tod*“. — *Erinnerungen aus den Befreiungskriegen 1813 und 1814* (Frankfurt a. M. 1847, *Hermann*, 8^o) Heft I, S. 19: „Das Geschichtstropäon unter der Eiche bei *Wöbbelin*“. — *Gartenlaube* (Leipzig, *G. Reil's* Verlag, gr. 4^o) Jahrg. 1863, Nr. 50, S. 789: „*Körner's Tod*“; — dieselbe, Jahrg. 1863, S. 489: „Noch eine Erinnerung an *Wöbbelin*“. Von *Appell*. *Math. Hermann* in Dresden. [Enthält Verichtigungen und Ergänzungen über *Körner's* Tod aus Mittheilungen von *Astermann's* Bruder, der auch im *Lützow'schen* Corps gedient und ein Freund *Körner's* war.] — *Der Hausfreund*. Illustriertes Familienbuch. Redigirt von *Hanns Wachenhusen* (Wien, *Hörster*, 4^o) Jhrg. 1863, S. 601: „*Der Tod des Dichtershelden*“. Von *Karl Deutsch*. — *Militär-Zeitung*, herausgegeben von *J. Hirkenfeld* (Wien, 4^o) XIII. Jahrg. (1860), Nr. 54—56: „*Drei Denksteine in Mecklenburg-Schwerin*“. Von *Prosky*. [Eine auf sorgfältigen Erhebungen beruhende Schilderung von *Körner's* Tod, eine genaue Beschreibung seines Grabes und der Gräber seiner Mutter und seines Vaters, und auch sonst noch historisches Material über die *Lützow*.] — *Allgemeine Theater-Zeitung*, herausg. von *Ad. Bäuerle* (Wien, 4^o) Jahrg. 1842, S. 1310: „*Wie und durch wen starb Theodor Körner den Helidentod?*“ [Man erfährt daraus, daß kein Franzose, sondern ein Deutscher, der *Austriker Franz*, der

noch im Jahre 1842 lebte und Akerer zu Wlbern im Kreise Simmern war, Körnern, als dieser am 26. August 1843 einen stark escortirten Lebensmitteltransport auf dem Wege von Gadebusch nach Schwerin überfiel, niedergeschossen habe. Der Premierleutnant a. D. Stork theilte diese Thatsache aus den Berichten eines evangelischen Schullehrers, Namens Schönborn, mit, der zugleich mit obigem Franz zur Escorte dieses Lebensmitteltransportes gehörte. Zur Erläuterung diene nur noch Eines, daß zu jener Zeit viele Deutsche von Napoleon gezwungen worden waren, in seiner Armee zu dienen und so gegen ihr eigenes Vaterland zu kämpfen. Auf diese Art wurde ein Deutscher Körner's Mörder und nur auf diese Art konnte er es werden.]

IV. Die Körner-Gräber. Die Bezeichnung „Körner's Grab“ ist nicht ganz richtig, weil an der Stelle, wo der jugendliche Held bestattet ist, auch sein Vater, seine Mutter, seine Schwester Emma und seine Tante Dorothea Stod den ewigen Schlaf schlafen. Es kann also immer nur von den Körner-Gräbern die Rede sein. Diese Gräber befinden sich bei Wöb belin unter dem Schatzen einer Eiche; der Körner-Eiche. Den Platz hat Großherzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin nebst dem Materiale zur Einfassung dem Vater Körner's geschenkt, „weil Theodor Körner als ein Ketter des Vaterlandes gefallen sei“. Nun ließ der Vater seinem Sohne ein Denkmal setzen, welches nach der Zeichnung des Architekten Thoromayer in Berlin, in der königlichen Erzgießerei gegossen, einen antiken Altar vorstellt, auf welchem sich — in sinniger Anspielung auf Körner's herrliche Freiheitslieder — Leier und Schwert, von einem eisernen Eichenkranz umwunden, befinden. Die ehernen Blätter dieses Kranzes sind — von Mariätansammlern — gepflückt worden und auch der entlaubte Kranzring ist verschwunden, aber es fehlte statt des eisernen Kranzes nicht an frischen Eichenkranzen. Bis zum Jahre 1843 war die Grabstätte von einer 7 Fuß hohen Mauer umgeben; im genannten Jahre aber ließ der Großherzog, der sich persönlich für diese Grabstätte interessirte und sie besuchte, die Mauer niederreißen und ein hübsches Gitter um das Denkmal auführen. Bis dahin mußte auch die Familie Körner einen Kanon (Grundzins) dem Großherzog für den Grund entrichten; im genannten

Jahre hob der Fürst zur großen Freude von Körner's Mutter, die aber noch in demselben Jahre starb, den Kanon auf. Der ganze Bezirk, der 114 Fuß breit und 588 Fuß lang ist und auf dem sich hübsche Anpflanzungen von der sorgsamten Hand des Hofgärters zu Ludwigslust befinden, ist überdies mit einer niedrigen Mauer aus Raseneisenstein umgeben. Den Eingang zu diesem Vorhofe bildet ein nach dem Plane Schinkel's im Jahre 1819 im römischen Style ausgeführter Triumphbogen, aus Backsteinen erbaut, der aus eitelnen Buchstaben die Inschrift: „Der geht die treuen Todten nicht!“ führt. In diesem Portale befindet sich eine eiserne Gitterthür, deren einzelne Stäbe Lanzen sind und deren mittlere mit einem Helme verziert ist. In einem Rasenkreise befinden sich fünf Grabhügel, unter dem mittleren schläft der vielbeweinte Heldenkämpfer, rechts von seinem Haupte die Mutter, links der Vater, zu Rechten seiner Füße seine einzige Schwester Emma, zur Linken seine Tante, die wichtige und talentvolle Pastellmalerin Dorothea Stod. Das am Fußende des Dichtergrabes aufgerichtete, oben beschriebene Denkmal trägt auf der dem Grabe zugekehrten (Süd-) Seite die Inschrift:

Hier wurde

Karl Theodor Körner

Von seinen Waffenbrüdern mit Achtung und Liebe zur Erde bestattet.

Auf der Rück- (Nord-) Seite liest man:

Karl Theodor Körner, | geboren zu Dresden am 23. September 1791, | widmete sich zuerst dem Bergbau, dann der Dichtkunst und zuletzt dem | Kampfe für Deutschlands Rettung. | Diefem Berufe weichte er Schwert und Leier und opferte ihm | die schönsten Freuden und Hoffnungen einer glücklichen Jugend. | Als Lieutenant und Adjutant in der Lützow'schen Freischaar wurde | er bei einem Gefechte zwischen Schwerin und Gadebusch am 26. August | 1813 schnell durch eine feindliche Kugel getödtet.

Auf der rechten (West-) Seite, von vorn gesehen, stehen die Verse:

Dem Säng' er Heil! erkämpft' er mit dem Schwerte

Sich nur ein Grab in einer freien Erde.

Und auf der linken (Ost-) Seite:

Vaterland! die woll'n wir sterben,

Wie dein großes Wort gebeut!

Uns're Lieben mög'n's erben,

Was wir mit dem Schwert befreit.

du Freiheit der deutschen Eichen,
empor über unsere Leichen!
rifton zu dem Denkmale hatte Kör-
ter selbst ausgewählt; am 27. Sep-
14 wurde das Denkmal von dem
rediger Studemund eingeweiht.
Bruder so theure Schwester überlebte
lange, am 15. März 1815 kniete der
leben. Eine Sandsteinplatte bedekt
auf welcher die verwitvete Ober-
m noch die Inschrift entziffern läßt.
et: Unter den Nachgelassenen | Theo-
er's | folgte ihm zuerst | seine gleich-
Schwester | Emma Sophia Luise
geboren zu Dresden | am 19. April
urch Charakter, Geist und Talente |
te sie die Tage der übrigen | und
lle, die sich ihr näherten. | Den ge-
ruder betrauerte sie | wie es der deut-
gfrau ziemte | Aber indem sich die
ihm erhob | wurde der Körper all-
ntkräftet. | Ein Nervenfieber endete
es Leben | zu Dresden am 15. März
u ihrer Grabstätte gebährte ihr dieser

Brabhügel von Theodor's Eltern
eine kleine Eisentafel mit Angabe der
und Sterbetage. Die Inschrift auf
Vater's lautet: Christian Gottfried
geboren zu Leipzig am 2. Juli 1756.
en zu Berlin am 15. Mai 1831. —
rist auf jenem der Mutter: Anna
tobina Körner | geboren zu Nürn-
14. Mai 1762 | gestorben zu Berlin
August 1843.

Körner's Tante Dorothea
auch daselbst begraben liege, ist in
Beschreibungen dieser Städte nicht
auf ihrem Täfelchen stehen die Worte:
Stock ward im Juni 1832 bei-

Erhaltungskosten des Platzes
on dem Ertrage einer von Seite der
schen Familie angekauften großen
Ludwigslust — der sogenannten
iese — bestritten. Außerdem ist den
Wöbbelin von den jeweiligen Be-
jährlichen Legat von 32 Thalern

in Folgenden mitgetheilte Literatur
Ruhestätte Körner's und der Sei-
hält mehr oder minder ausführliche
ngen derselben. Das Vorstehende sind
mittelste Thatfachen, in denen manches,
re Beschreibungen nicht enthalten,

ergänzt, oder wenn sie Andern enthalten, berich-
tigt wird. Ueber Körner's Ruhestätte geben
Nachricht: Prash (Friedrich), Das Grab
bei Wöbbelin oder Theodor Körner und die
Lützower (Schwerin 1861, 8^o). Darfste wohl
das Vollständigste über Körner's Leben und
Tod enthalten; vergleiche auch darüber die
„Militär-Zeitung“ von Hirtenfeld (Wien,
4^o) 1862, S. 179. — Deutsches Volks-
blatt (Stuttgart, kl. Fol.) 1863, Nr. 202:
„Körner's Grab“. — Die Gartenlaube
(Leipzig, Ernst Reil's Verlag, gr. 4^o). Jahr-
gang 1863, S. 420: „Die Körner-Gräber und
ihre alter Wächter“ [mit einer in Holz ge-
schnittenen Zeichnung Th. Aster's: „Körner's
Tod“. Der treue Wächter, der seit 30 Jahren
das Grab beschützt, war der frühere Dorf-
schulze von Wöbbelin, Namens Brand; —
dieselbe 1863, S. 349: „Die Wöbbeliner Best-
gräber“ [mit einer Ansicht der Begräbnis-
stätte]. — Korrespondent von und für
Deutschland (Nürnberg, kl. Fol.) Jahrg. 1863,
Nr. 436: „Körner's Grab“. — Allgemeine
Moden-Zeitung. Redigirt von A. Diez-
mann (Leipzig, 4^o) 1859, Nr. 13, S. 104:
„Theodor Körner's Grab“. — Reichensber-
ger Zeitung 1863, Nr. 194: „Th. Körner's
Grab“. — Schlesi'sche Zeitung (Bres-
lau, Fol.) 1863, Nr. 443: „Zum 23. Septem-
ber, Theodor Körner's Geburtstag“; — die-
selbe, Nr. 449, mit Berichtigungen zu dem
früheren Artikel [genaue und interessante Be-
schreibung der Grabstätte]. — Allgemeine
Theater-Zeitung, herausgegeben von
Wolphy Bäuerle (Wien, 4^o) 1834, Nr. 93:
„Theodor Körner's Grabstätte“ [aus dem
Tagebuche des Reisenden Downe]; — die-
selbe 1831, S. 301: „Körner's Grabmal“.

V. Körner's Waffen: Schwert, Büchse mit
Ladrock, Dolch. [Hier folgen die verschiednen
nicht übereinstimmenden Nachrichten mit An-
gabe der Quellen.] Die Waffen, welche Theo-
dor Körner in dem Befreiungskampfe ge-
tragen, befinden sich im Besitze dreier Gesähr-
ten des Dichters, und zwar: Friedrich in
Berlin bewahrt das Schwert, der Barrer Karl
Horn in Mecklenburg-Strelitz die Büchse,
welche er von dem Dichter erhielt, als der-
selbe zu den reitenden Jägern überging, und
Professor Scheidler in Jena den Ladrock
derselben. Im Jahre 1863 verlaute es, daß
die drei Freunde des Dichters, diese Reliquien
als Eigenthum der deutschen Nation betrach-
tend, vorhaben, dieselben einer vaterländischen
Anstalt als Andenken zur bleibenden Auf-

bewahrung zu übergeben. [Breslauer Zeitung 1863, Nr. 119.] — Volks-Zeitung (Berlin, kl. Fol.) 1863, Nr. 199: „Theodor Körner's Schwert“ [gibt Nachricht, daß Körner am 26. August nicht seine eigene Waffe geführt, sondern mit einem erborgten wuchtigeren Säbel gekämpft, den er auch in seinem „Schwertlede“ verhehrt hat. Dieser Säbel befindet sich in der Familie des Outspächters Friedank, welcher in den Jahren 1813 und 1814 Oberjäger im Höpov'schen Freicorps gewesen und diese Waffe auf Körner's Verlangen vor dem Gefechte bei Rosenburg mit ihm getauscht hat. Wo Körner's wirkliches Schwert ist, ist, wie die Volkszeitung berichtet, nicht bekannt. Nach obiger Mittheilung der Breslauer Zeitung wäre es aber im Besitze Friedrich's in Berlin.] — Kölnische Zeitung 1863, Nr. 236: „Theodor Körner's Schwert“ [enthält die ausführlichste Nachricht über das Abhandenkommen dieser Waffe]. — Bei der im Jahre 1863 im Concertsaale des Schauspielhauses zu Berlin stattgehabten Ausstellung „zur Erinnerung an Friedrich den Großen und seine Zeit und an die Befreiungskriege“ befanden sich in einem Glaschranke neben Gneisenau's Hut, Prinz Louis Ferdinand's Stockregen, Schill's Cartouche — auch Körner's Säbel [war es aber der rechte?], Gato, Pistolen und Stiefel. — Theodor Körner's Dolch, welchen er im Gefechte bei Gadebusch getragen, wurde ihm, nachdem er getödtet war, von einem Freunde abgeschmalkt. Dieser, sein früherer Zeltkamerad, vertraute die Reliquie einer befreundeten Familie, Namens Hauptner, welche später den Dolch dem Prinzen Friedrich Wilhelm zum Geschenke anbieten ließ, der diese Gabe erfreut annahm. Der Dolch trägt auf der einen Seite den Namen „Theodor Körner“, auf der andern „Wien 1812“.

VI. Körner-Reliquien: Uhr, Uhrband, Haarlöcke, Gedichte, Priestsche, sein Portrait, von seiner Schwester Emma gemalt. Körner's Uhr, die er im Tode noch bei sich hatte, erhielt der Gerichtsrath W. . . in Ludwigslust für seinen Sohn vom alten Körner zum Geschenk. Ob sie sich wohl noch vorfindet? — Das Uhrband, gestochen aus den Haaren seiner Braut Toni Adamberger, welches lange in einem an Körner's Tische angebrachten Behältnisse aufbewahrt wurde, ist von fremder Hand entwendet worden. — Ein Gedebuch mit einer Widmung von Professor Franz Passow vom 10. Juni

1814 ist am Ostern 1835 ein Raub der Janten geworden. — Herr O. K. Kollerich, Agent der Thucungia in Magdeburg, brachte dem Herzog Ernst von Coburg eine Haarlöcke und ein Gedicht Körner's; letztes von dem Dichter eigenhändig geschrieben und an die Großmutter des Herrn Kollerich gerichtet; erstere aus der Zeit stammend, als Körner nach dem Ueberfalle bei Rügen in der Familie dieser Frau Pflege gefunden. Herzog Ernst hat beide Gaben den Sammlungen auf der Feste Coburg einverleibt, den Spender aber fürstlich belohnt. [Zeitung für Norddeutschland 1863, Nr. 434.] — Andere Reliquien Körner's befinden sich im Besitze des Herrn Appellations-Rathes Ackermann in Dresden, und zwar die Priestsche, welche bei Körner gefunden wurde, als er zu Tode getroffen hinfam; ein von seiner Schwester Emma gefertigtes Miniaturgemälde: „Körner's Bild als Lügner“ vorliegend, und eine von Ackermann's Bruder dem todtten Körner abgeschmaltene Haarlöcke. — Ein Gedicht an die Baronin Rackwitz in Dresden, betitelt: „Der holden Geberin“ und zum ersten Male gedruckt in der „Schlesischen Theater-Zeitung“ 1863, Nr. 34, und ein Brief Körner's aus Wien vom 2. März 1812, an seine Familie in Dresden, zum ersten Male gedruckt in der „Schlesischen Zeitung“ 1863, Nr. 397, ein Urtheil Körner's über Schlegel's Vorlesungen enthaltend, befinden sich beide im Besitze des Herrn R. Weigelt in Breslau. — Ueber andere Reliquien Körner's, wie z. B. über seine Waffe s. S. 253 u. 254, V; über seine Leier S. 256; über den Körnerstuhl s. S. 255; über seinen silbernen Becher siehe das Folgende.

VII. Einzelheiten: Körner's Pflegerin und ihr silberner Becher. Die Körner-Eiche. Der Körner-Stuhl. Körner's erster Todtenkranz. Der Franz von Schiller's Cothor. Körner's Wohnhaus in Pöbling. — Witwe Häuffer, Körner's Pflegerin, und ihr silberner Becher. Die Gartenlaube (Leipzig, Ernst Keil's Verlag, gr. 4^o.) Jahrg. 1863, S. 176 u. 407: „Ein Besuch bei Theodor Körner's Pflegerin in Groß-Zschocher.“ [Bei Rügen war Körner verwundet worden und wurde dann in das in der Nähe gelegene Dorf Groß-Zschocher gebracht, wo er von der noch lebenden Wänerersfrau Johanna Häuffer, jetzt eine 81jährige Matrone, sorgfältig gepflegt wurde. Ernst Keil besuchte die Matrone im Jahre 1863

und theilt ihre Aussagen im obigen Aufsatze mit, dem ein Holzschnitt: „Das Körnerhaus in Groß-Schocher“, wo Körner damals wohnte, beigegeben ist. Da die Matrone nicht eben in den besten Umständen sich befindet, nahm die „Gartenlaube“ Spenden entgegen, welche auch mit sinnigen Gedichten und Dessen reichlich einliefen.] — *Posenener Zeitung* 1863, Nr. 76: „Die Pfliegerin Körner's“ [betrifft die Witwe Häusser und wird obenbei berichtet, daß dieselbe einen silbernen Becher besitze, den ihr Körner zum Andenken gegeben, als sie ihn im Jahre 1813 nach seiner Verwundung bei dem verrätherischen Ueberfalle zu Sten sorgsam gepflegt. Obwohl in Noth, habe sie nie den Becher, für den ihr große Summen geboten wurden, verkaufen wollen. Zur National-Körnerfeier aber hat die Witwe den Becher geschickt, damit er sowohl bei der Vorfeier im Hamburger Joachimsthal, als an der Tafel in Ludwigslust am 26. August 1863 den Festtheilnehmern credenzt werde] — *Süddeutsche Zeitung* 1863, Nr. 165: „Die Pfliegerin Theodor Körner's“ [enthält keine neuen Angaben und scheint den Mittheilungen der „Gartenlaube“, die übrigens vielfach und ohne Angabe der Quelle nachgedruckt worden, entnommen zu sein]. — *Die Körner-Eiche*. Für die Eiche an Körner's Grabe hat die Familie Körner den Schägungspreis mit 16 Thalern erlegt. Der Begräbnisplatz aber ist von dem Herzoge Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin der Familie Körner geschenkt worden. Die Eiche selbst ist ein wunderbarer Baum; aus derselben Wurzel erwachsen, theilt sie sich, eine Winter- und Sommer-eiche, in zwei gesonderte Stämme, um sich dennoch wieder zu vereinen, bis sie wieder in zwei Aeste auseinandergeht, aber mit ihren Kronen innig verwachsen ist. Der alte Körner richtete an den merkwürdigen Baum einige Distichen, welche er in das Wöbbeliner Stammbuch geschrieben hat. Dasselbe ging im Jahre 1815 bei einer Feuerbrunst verloren. Die Distichen haben sich aber in Handschrift erhalten, und die wunderliche Gestalt des Baumes beschreibend, lauten sie:
 Heil euch, seliges Paar! hoch schwebet ihr über der Erde;
 Wir verweilen noch hier, wandelnd auf dornigster Bahn.
 Aber in Blumen und Sternen, in jeder Fierde des Weltalls
 Sieht der sehrende Blick seine Geliebten verküßt.

Auch in der Eiche, die hier die bekränzten Gräber beschattet,
 Zeigt, was ihr waeret und sehd, uns sich als liebliches Bild;
 Noch an der Wurzel entsiehn aus dem Herzen des Stammes zwei Aeste,
 Kräftig strebt einer empor, ihm schließt der zweite sich an.
 Bald, wie durch fremde Gewalt, seh'n wir sie gehemmt und vereinigt,
 Aber der höhere Trieb siegt über irdische Kraft. —

In der Eiche selber findet sich ein altes Erinnerungsmal auf dem bloßen Stamme, nach Wegschälung der Rinde mit glühendem Eisen hineingebrannt. Dieses lautet: „Th. Körner 26. Aug. 13“. Aber der größte Theil dieser Schrift, welche der alte Markwart aus Berlin am Begräbnistage Körner's eingebrannt, ist überwachsen und nur wenige Buchstaben davon sind noch sichtbar. Auch hängt an der Eiche ein Schwert, dem, so mächtig es ist, der Rost der Zeit schon arg mitgespielt hat. Vor der Schlacht bei Ligny (16. Juni 1815) gelobten sich mehrere Freunde, des' Waffe, der verwundet fallen würde, an der Körner-Eiche aufzuhängen. Schnelle, ein Mecklenburger, einer aus diesem Freundeskreise, fiel zu Belle Alliance (15. Juli 1815) und seine Waffenbrüder erfüllten am 16. April 1816 das Gelübde. Ueber dem Schwerte ist eine Eisentafel befestigt mit folgender Inschrift:
 Dies Schwert von Eisen, stark und gut,
 Führte mit eisensektem Muth,
 Des' Name mit Ehren genannt,
 Gottlieb Schnelle aus dem Mecklenburger Land.
 Drei Feldzüge hat er vollbracht,
 Da fiel er in einer Heldenschlacht,
 Die geschlagen worden zur guten Stunde
 Und geheißen die Schlacht vom schönen Bunde.

Der Körner-Stuhl. Die *Gartenlaube* (Leipzig, gr. 4^o) Jahrg. 1863, S. 288, gibt in dem Aufsatze: „Eine Reliquie von Theodor Körner“, Nachricht über einen Stuhl im alten Universitäts-Garrec zu Leipzig, in den Theodor Körner seinen Namen eingeschnitten, als er wegen eines als Corpsbursh der Saxonia in Cannewitz ausgefochtenen Duells hatte „brummen“ müssen. Es ist nicht ausfindig gemacht worden, wohin dieser Stuhl gekommen ist. — *Körner's erster Todtenkranz*. Die *Gartenlaube* 1863, S. 400, und nach dieser die *Bozner Zeitung*

1863, Nr. 133, enthalten den Aufsatz: „Körner's Todtenkranz“, von Fr. L. Graff. [Körner, der eine Vorahnung seines Todes gehabt, wie dies allgemein bekannt, besand sich wenige Tage vor seinem Hingange in einer Gesellschaft und forderte scherzweise ein junges Mädchen in derselben auf, wenn er falle, ihm einen von ihr geflochtenen Todtenkranz von Myrthen und Rosen auf den Sarg zu legen. Die Jungfrau erfuhr K.'s Tod erst, nachdem er begraben war. Nichtsdestoweniger eilte sie an den Ort seiner letzten Ruhe, scharrte mit einer kleinen Spade, die sie mitgebracht, die frisch aufgeworfene Erde hinweg, und als der Sarg zu Tage kam, legte sie, dreimal rufend: „Theodor Körner, ich bringe dir den versprochenen Myrthenkranz“, denselben auf den Sarg. Dieser Vorfall wird, als aus dem Munde der Dame Julie G. mitgetheilt, für authentisch bezeichnet.] — **Der Kranz von Schiller's Tochter.** Bei der Körnerfeier zu Wöbbelin hing unter den unzähligen Kränzen und Liebesgaben, die von fern und nah gesendet worden waren, ein **Kranz von Schiller's Tochter, der Freifrau von Gleichen!** Welch' eine Saat von Erinnerungen! — **Körner's Feiertag (Guitarre).** Aus Schiller's Briefwechsel mit Kath Körner, dem Vater Theodor Körner's, erfahren wir, daß Körner der Dichter nicht Theodor hieß, wie er sich selbst nannte, sondern Karl; ferner jene Guitarre, welche Körner immer, selbst im Feldzuge 1813 mit sich führte, habe Schiller in Jena verfertigen lassen und dann nach Dresden geschickt. — **Körner's Wohnhaus in Döbling.** Waldheim's illustrierte Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1863, Nr. 90, S. 1078: „Körner's Wohnhaus in Döbling“ [auf S. 1080 ist die Abbildung des Hauses. In diesem Hause hat Körner den „Tring“, den „Bettler aus Bremen“ und mehreres anderes geschrieben, und sein Freund Friedrich Höpfer, der Geschichtsschreiber der Befreiungskriege, an dasselbe, als er im Jahre 1817 während seiner Anwesenheit in Wien es besuchte, einige sinnige Strophen gerichtet].

VIII. **Körner-Denkmal.** — **Denkstein.** Außer der bereits beschriebenen Grabstätte mit ihrem Denkstein und den Inschriften sind zu Körner's Andenken schon andere Denkmäler errichtet, auch steht die Errichtung eines solchen noch bevor. An der Stelle auf der Feldmark Roserom, etwa zehn Minuten von dem an der Gadebuscher Chaussee gelegenen Rosenkrug,

wo Körner die Todeswunde erhielt man einen Obelisk aus behauenen der eine Höhe von 19 Fuß und am Ende eine Breite von 3 Fuß im Durchmesser (südlichen) Fläche Inschrift:

Hier fiel
Karl Theodor Körner, ein deutscher
am 26sten August
1813.

Auf der andern Seite sieht man Schwert und darunter aus Körner's Wappenstein die Worte: „Wachse, du Freiheit der deutsche Vaterland, höre den heiligen Eid.“ Der Rittergutsbesitzer Greiffenbühl von Rosenhagen hat aus eigenem Antriebe seine Kosten, in reiner Pietät für das Leben geopfert, diese Stelle durch eine edle Denkmal geheiligt. — **Denkmal der imposanten Körner-Jubelfeier** wurde am 26. August 1863 von fast 9000 Theilnehmern aus aller Orten zusammengelassen Festzuge an der hiesigen Geburtshaus eine geschmückte Denktafel von weissem Marmor enthüllt, worauf mit goldenen Buchstaben zu lesen: Hier wurde geboren Theodor Körner am 23. September 1794. Er fiel am 26. August 1813 für die Freiheit am 26. August 1813 in Wien. **Bayerische Zeitung** Morgenblatt Nr. 124, theilt einen Bericht über den Wiener Turnvereins mit, welcher Theodor Körner in Wien erhalten soll, mit dessen Ausführung hauer Vincenz Pilz betraut worden in Dresden wurde anlässlich der Körnerfeier eine angeblich Kaulbach'sche Zeichnung einer Reiterstatue Körner's in Votog gewiesen, welche weiter keine Veranschaulichung fand. Doch heißt es in einem Bericht über die Denkmalfrage in Dresden so: „Löst und eine würdige bildnerische Darstellung Körner's in seiner Vaterstadt als betrachten sei.“ [Correspondenz für Deutschland Nürnberg, kl. Fol. Nr. 431.]

IX. **Porträte und andere Körner's bildliche Darstellungen.** Hier kann eine Aufzählung der zahllosen, in Tausenden Büchern zerstreuten, in Holz geschnitten lithographirten Porträte keine Rede

gleicheren Bildnisse, die bald nach oder erschienen, oder in jüngster Zeit nicht worden sind, mögen hier folgen. — 1) Bollinger sc. (40). — a Körner del., 2. Buchhorn sc. In diesem Blatte gibt es auch Fremde aller Schrift. — 3) Nach Emma Festoch, von Grützmaier (Berlin, in großem und kleinem Formate). — Schrift: Koerner. F. Gugeler sc. (40). — 5) Unterschrift: Theodor darunter das Facsimile seines Tauf-Theodor. rys. Hirzel w Warsza-hogr.). — 6) Emma Körner p., Her sc. (40). — 7) Unterschrift: Körner. Von seinem Waffengeführer gezeichnet auf der Todtenbahre August 1813 unter der Eiche bei n [auch in der Jubelausgabe von Kr. 's „Geschichte der Befreiungskriege 14 und 1815“]. — 8) Unterschrift: eodor Koerner. Emma Köner (sic, en Körner) del., Wachsmann sc. eger sc. (80). — 10) Festoch, von u. Singer (Leipzig, G. Mayer, 40). nterschrift: Vor fünfzig Jahren: Theo- er. Originalzeichnung von D. Wis- i [auf S. 233 der Nr. 1056 der Illust. Meisterhafter Holzschnitt in kl. Fol.] itographie (Berlin, Ulrich, Fol.). — ographie (Dresden, Grimm, gr. 40). ndere bildliche Darstellungen. Wis- a Kaufach malte ein Bild: „Der Sängerkönig“, welches in Photogra- ielfählig wurde. Das Blatt ist 2 Fuß ½ Fuß hoch und kostet 2¼ Thaler. hier sitzt hoch zu Ross. Das entblöhte k mit Eichenlaub umkränzt, Körner in seiner Rechten das hoch erhobene , während seine Linke die auf das lästige Leier umschlingt. Ein um die wundenen Hand flattert im Winde t den Wahlspruch: deutsche Lied, das deutsche Schwert, eben's treu, wir halten's werth“. — , am Wachfeuer ein Lied vortragend ffen's „Volkskalender für 1864“]. — 's Wohnhaus in Döbling bei Wien ner Photographie von Weingart- in Waldbheim's „Illustrirten Zei- 63, S. 1080). — Das Gärtnere- i Groß-Zschöcher [wo Körner nach i Ripen erhaltenen Wunde von der usser gepflegt wurde]. (Holzschnitt, laube“ 1863, S. 408.). — Körner's

Fahrt von Zschöcher nach Leipzig (Holz- schnitt von H. Illner in der „Gartenlaube“ 1863, S. 117). — „Theodor Körner's Tod“, Glos und Ruff sc. (Holzschnitt in Hall- berger's „Illustrirten Welt“). — Körner's Tod. Originalzeichnung, nach authentischen Mittheilungen aufgenommen. Von Th. Her (Holzschnitt, „Gartenlaube“ 1863, S. 420). — Die Körnergräber bei Wöbbelin (Holz- schnitt, ebd. S. 349). — Körner's Grab- mal (Abbildung in Holzschnitt in den „Illu- strirten Hausblättern“ 1863, S. 69). — „Theo- dor Körner's Grabstätte“ (Holzschnitt in Bauerle's „Theater-Zeitung“ 1834, Nr. 93, S. 372). — Theodor Körner's Todtenfeier in Baltimore. Originalzeichnung eines deut- schen Freiwilligen (Holzschnitt, „Gartenlaube“ 1863, S. 781).

X. Körnerfeier zu Wöbbelin-Ludwigslust, Dres- den, Pesth und Baltimore in Nordamerika. Die Körnerfeier zu Wöbbelin-Ludwigslust ist von einem Ausschusse zu Ludwigslust und Hamburg, an dessen Spitze sich die H. F. Burz in Ludwigslust und Dr. Jul. Gompertz in Hamburg befanden, angesetzt worden. Derselbe erließ einen Aufruf an das ganze deutsche Volk und Einladungen an die alten Kampfgenossen des Befreiungskrieges, an die Reste der Lüßower Schaar, an die Univer- sitäten, Schulen, Turner, Schützen, Sän- ger, an einzelne Schriftsteller u. dgl. m. Auch der Herausgeber dieses Lexikons wurde — als Verfasser des „Schillerbuches“ — be- sonders eingeladen. Leider war es ihm gerade um jene Zeit nicht möglich, dieser ehrenvollen Einladung zu folgen; aber jetzt bietet sich ihm Gelegenheit, seinen Kranz zu Körner's Andenken zu winden und ihn den zahllosen Freunden des Dichters und Helden an's Herz zu legen. Von diesem Gesichtspuncte wolle der Artikel Körner in diesem Lexikon an- gesehen werden. Die Körnerfeier zu Wöb- belin-Ludwigslust, welche am 26. August 1863 stattgehabt, ist vielfach beschrieben worden. Fast alle deutschen Blätter brachten mehr oder minder ausführliche Nachrichten über die Feier. Hier sei nur jener Blätter und jener Beschreibungen gedacht, welche das Ausführ- lichste und Beste gebracht haben. Obenan steht die „Königsche Zeitung“ 1863, Nr. 241: „Die Nationalfeier zu Wöbbelin-Ludwigslust“ [dieser Artikel bildet fast die Grundlage aller anderen in den deutschen Blättern erschiene- nen Nachrichten über diese erhebende Feier; in vielen Fällen ist er wörtlich ganz, in

noch mehreren mit Kürzungen nachgedruckt worden]; — die „Schlesische Zeitung“ (Breslau, Pol.) 1863, Nr. 403; „Die National-Körnerfeier zu Ludwigslust-Wöbbelin“ — und die „Zeitung für Norddeutschland“ 1863, Nr. 4478: „Die Nationalfeier am Grabe Körner's“. Was das Fest selbst betrifft, so kann hier keine Beschreibung folgen. Aber einige Thatsachen und Personalien seien angemerkt. Die Zahl der Teilnehmer mochte an 3000 betragen. Im Festzuge waren alle deutschen Städte von Bedeutung vertreten. Von den auf das Grab niedergelegten Kränzen seien außer jenem der Baronin Gleschen, dessen schon gedacht worden, noch namhaft gemacht: jener von Frau Antonia von Arneth (geborenen Adamberger, Körner's Braut); von Marianne Saling in Berlin, der ältesten der noch lebenden Jugendfreundinnen Körner's; von General Pfuell, dem ältesten noch lebenden Freunde der Körner'schen Familie; von Frau Ulrich, Körner's Kindswärterin; von den Kindern des Oberjägers Heltrich, in dessen Armen Körner seine Seele ausgehaucht; von Friedrich Rückert; von der Turnerschaft zu Berlin, welche einen Epheukranz von Friesen's Grab sandte; von Tirol, das einen Kranz von Edelweiss spendete; von den Frauen zu Hanau und Spandau. Außerdem hatte Gdln zwei Gaben spendet: Einen vier Fuß hohen bearbeiteten Sandsteinsokkel, auf dem ein ebensolcher Würfel auf der Spitze steht. In die Flächen des Würfels sind schwarze Marmortafeln eingelassen, welche die Widmung enthalten. Neben dem Sokkel befinden sich zwei weiße Marmortafeln mit den bezüglichen Inschriften, die eine spendet von dem Gölner Männer-Gesangverein, die andere von dem bürgerlichen Kameradschafts-Verein daselbst. Die Ehrenwache am Grabe Körner's hielten zwei seiner früheren Waffengefährten, und zwar der Jäger Glesner aus Brandenburg a. G., einer der zwölf, die Körner zu Berlin. Das Fest begann mit Körner's Gedicht: „Vater ich rufe dich“, gesungen von den Sängerschören unter Leitung des Schweriner Musikdirectors Schmidt; die erste Festrede sprach Hofrath Dr. Friedrich Förster aus Berlin, der Geschichtschreiber der deutschen Freiheitskriege, der Freund und Kampfgenosse Körner's, der sein Grab in Wöbbelin graben gelassen hat. Nach Förster's Rede sangen die Chöre einige Strophen des

Körner'schen „Schwertliedes“. Der zweite Festredner war Hofrath Stiebel aus Frankfurt a. M., auch ein Zeit- und Kampfgenosse Körner's. An diese Rede schloß sich der Vortrag eines von Müller von der Wetter gedichteten, von F. Abt componirten „Körnerliedes“ an. Die letzte Festrede hielt Seminar-Director August aus Berlin, auch ein Mitkämpfer in den deutschen Befreiungskriegen; Moriz Arndt's Vaterlandslied und das Gedicht Körner's: „Was glänzt dort vom Grabe im Sonnenschein?“ schloß die Zeit am Grabe. — Andere bedeutendere, das Körner-Nationalfest betreffende Aufsätze enthalten die Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Pol.) 1863, Nr. 1056; „Theodor Körner und die National-Körnerfeier“; — Schlesische Zeitung 1863, Nr. 397: „Körnerfeier“. — Als ein die Körnerfeier zu Wöbbelin-Ludwigslust betreffendes Curiosum sei noch mitgetheilt, daß der Vorstand des Gumnasiums Fredericianum zu Schwerin, Hauptstadt des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, seinen Schülern die Bezeichnung an der zu Ludwigslust abzuhaltenden Körnerfeier „wegen der in jener Feier liegenden allzugroßen Freisinnigkeit“ und „damit nicht schon die jugendlichen Gemüther von jenen Freiheitschwimbel erfasst würden“, unterlag. Diese Anordnung des Vorstandes wird noch durch folgenden Ausdruck eines der Meilen des mecklenburgischen Clerus weiters illustirt: „Theodor Körner sei ein recht braver Mann gewesen. Wenn man aber jedes braven Mannes wegen nach Ludwigslust reisen wolle, so könne man es 365 Mal im Jahre thun!“ — Körnerfeier zu Dresden. Der Adler (Leipziger polit. Blatt, kl. Pol.) 1863, Nr. 204: „Die Körnerfeier zu Dresden“. [Guzkow hielt auf derselben einen Vortrag über Körner; v. Krauckling stellte interessante Körner'sche Reliquien aus.] — Körnerfeier in Pesh. Uragarische Nachrichten (Peshawar pol. Blatt) 1863, Nr. 193; in derselben brachte der Namensträger Körner's, der Director der Peshawar Handelschule Friedrich August K. [dessen Lebensskizze dieses Verikon S. 240 d. Bod. enthält] einen Toast auf Körner den Dichter aus, der in seinen Liedern klar ausdrückt, „daß der Kampf der Deutschen nicht bloß gegen die Fremdherrschaft, sondern auf die Wiedererlangung des deutschen Wesens überhaupt gerichtet gewesen sei“. — Auch sind in allen deutschen Städten, in öffentlichen und Privatreisen unzählige Körnerfeste begangen worden.

Chronik derselben zu geben, kann eine Aufgabe sein. Daher die Anführer Thatfache genügen möge. — Körner in Baltimore. Die Gartenlaube, gr. 4^o. 1863, S. 780: „Eine Todtenfeier in Amerika“ [mit einem Kolorirte]. — Theodor Körner's Todtenfeier in Baltimore. Originalzeichnung eines deutlichen Freiwilligen. Diese Todtenfeier fand am 26. August 1863 in New York Statt. Die Festsrede hielt Dr. Hugo Meyer, die Schlussrede Dr. A. Wiesner, österreichischer, und dann wurde der Verunglückte der alte Kämpfer Dr. W. D. G. Meyer, der seit 30 Jahren als praktischer Arzt in Pennsylvania lebt, vorgestellt. In dem Meyer die Angaben einiger deutschen Zeitungen, daß Körner sei in seinen Armen gestorben, ist unwahr zurückweist, erzählt er, daß er die Nacht an dessen Leide gewacht, um die Verunglückung des Feindes zu verhindern.

Die Gedichte an Körner [nach der alphabetischen Reihenfolge ihrer Autoren]. Elegie auf Theodor Körner's Tod, von Sophie **, componirt in Hannover von H. Wegener (Hannover, Hahn). — Das Geschwistergrab Körner's in Leipzig 1813, Tauchnitz, ist mehrere Wignetten [nach dem Tode Körner's, der Schwester Theodor's, von seinen Freunden der Körner'schen Familie beigegeben. Ein Kranz von Gedichten]. — Gedichte von Böttiger, F. Chr. A. E. Th. Hell, Kind, F. Kühn, Grafen, Arthur von Nordstern und Kufus. Nur in wenigen Exemplaren für die gedrukt. [Vecker (W. G.), Taschenbuch zum gefelligen Vergnügen für 1823, XI.] — Hüfstadt (Gr.), Neunzehn, auf Theodor Körner's Grab gesetzt 1820, Herold, 8^o). — Der norddeutsche Gebirgsbote 1863, Nr. 34: Erinnerung an Theodor Körner". Von v. Bülow [Gedicht]. — Wald's Illustrierte Zeitung (Wien, kl. 8^o) 1864, S. 1078: „Erinnerung an Körner", von Friedrich Förster, Lützow-Jäger. Wien 17. September 1817. [Förster dichtete diese Strophen aus Anlaß des Besuchs des Hauses in Döbling, welches sein Vater während seines Aufenthaltes (1811—1812 bewohnte).] — Morgenblatt zur Vaterländischen Zeitung 1863, Nr. 234: fünfzigjährigen Todestage Th. Körner's", Friedrich Hermann Frey. — Dester-

reichischer Zuschauer, herausgegeben von J. E. Gersberg (Wien, gr. 8^o.) Jahrg. 1840, Bd. IV, S. 1283: „Körner's Tod", von Carl August Stäfer [in den Prager „Erinnerungen" 1844, S. 137, mit verändertem Titel: „Theodor Körner" nachgedruckt]. — (Zglauer) Sonntagsblatt 1863, Nr. 33: „Ein deutscher Krieger an Körner's Grabe". Von Luigt. — Zeitung für Norddeutschland 1863, Nr. 4471: „Prolog zur fünfzigjährigen Gedächtnisfeier des Todes Theodor Körner's am 26. August 1863". Von F. A. Maerker. — Volks-Zeitung (Berlin, kl. Fol.) 1863, Nr. 198: „Zur Körner-Feier am 26. August 1863". Gedicht von Adalbert Reinhold. — (Hornayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o.) Jahrg. 1815, Nr. 68 und 69: „Der Farbe des Tages, 1815. Gedicht an Körner", von Franz Maria Kell. — Presse (Wiener polit. Journal) 1863, Nr. 233: „Körner's Geist", von Rückert [aber nur einige Strophen dieses Gedichtes sind abgedruckt]. — Conversationsblatt (Wien, 8^o.) Jahrg. 1819, Nr. 19, S. 221: „Lezer und Schwert, Körner's Andenken". Gedicht von A. Schumacher. — Deutsche Volkspoesien. Von Karl Weise (Berlin 1864, Grieben, 8^o), enthält das Gedicht: „Am fünfzigjährigen Todestage Theodor Körner's" [Stanzas im Sturmschritt]. — Rheinische Morgenzeitung für gebildete Leser. Herausgegeben von Friedrich Karl Freiherrn von Clesch. 1823, Nr. 50—54: „Nachklänge an Theodor Körner". Von Theodor Wilhelm Witting. — Der Adler (Leipziger politisches Blatt, kl. Fol.) 1863, Nr. 202: „Am 50jährigen Todestage Theodor Körner's". Gedicht von Ludwig Würkert. — Nordböhmischer Gebirgsbote (4^o.) 1861, Nr. 15: „An Körner's Grab". Gedicht von J. F. . . . — Neue preussische (Kreuz-) Zeitung 1863, Nr. 198: „Theodor Körner und Garibaldi". Gedicht [anläßlich der Mittheilung, daß Garibaldi zur Körnerfeier geladen sei. Ein in Terzinen ausgekosteter Schrei der Enttäuschung]. — Illustrierte Militär-Zeitung, herausg. von Haack (Wien, 4^o.) 1863, Nr. 1, S. 7: „Erinnerung an den 26. August" [mit Körner's Porträt].

III. Körner im Roman, dramatisch und episch behandelt. Nau (Heribert), Theodor Körner. Vaterländischer Roman, dem deutschen Volke eine Gabe zur Erinnerung an die Befreiung Deutschlands im Jahre 1813 und deren fünf-

zigstem Jubiläum (sic), 2 Bände (Leipzig 1863, Thomas, 8^o) [vergl. Blätter f. literar. Unterhaltung 1864, S. 244]. — Steffen's „Volkskalender“ für 1864 (Breslau, 8^o) enthält die vaterländische Erzählung: „Theodor Körner's Uniform“ von Max Ring, mit einer Illustration: Körner am Wachtfeuer, ein Lied vortragend. — Kind (Friedrich), Die Körner's-Gähe, eine Phantasio (Leipzig 1814, Götsche, mit 1 R., 4^o); diese dramatische Phantasio wurde von Kind, dem Freunde von Körner's Eltern, zum ersten Jahrestage seines Todes gebichtet Schnorr's Meistergriffel schmückte diese Freundesgabe mit einem sinnigen Bilde, das den Namen „die Körner's-Gähe“ führt. — Für den 17. März 1863 hat Gustav von Puttkitz ein Festspiel geschrieben: „Theodor Körner's Anwerbung durch Frau von Rüpow“, in welchem außer den beiden Genannten noch Zahn und Friesen auftreten. Auf königl. Befehl wurde dieses Zeitbild an dem betreffenden Tage im Kroll'schen Gasthause zu Berlin gegeben. — Tappf (Julius), An Körner's Grabe. Vorfpiel in einem Act (Dresden 1863, Weinhold und Söhne, 8^o) [wurde zu Dresden am 26. August 1863 aufgeführt]. — Zimmermann (Georg), Theodor Körner. Historisches Drama in drei Acten (Darmstadt 1863, Diehl, 8^o) [vergl. Blätter f. liter. Unterhaltung 1864, S. 245]. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte u. f. w. (Wien, 4^o) Jahrgang 1817, Nr. 123 und 124: „Deutschlands Rettung durch Oesterreich im großen Völkerkampfe des Jahres 1813“. Von M. F. v. Canaval [in dieser Dichtung tritt neben Schill, Pöfer, Engbrien und Collin auch Theodor Körner auf]. — In einer Cantate, welche 1814, nachdem das Joch des Corsen abgeschüttelt war, als Festcantate die Frau Caroline Wichter zu dichten übernommen hatte, und zu welcher Spohr die Musik gesetzt — sie führt den Titel: „Das befreite Deutschland“ — beklagt ein Mädchen den Tod ihres in der Schlacht gefallenen Liebhabers. Es ist dies eine sinnige Anspielung auf Körner und seine Toni (Antonia Adamsberger), welche durch das Heroischon dieser Strophe bewiesen wird:

K — eine Freude kenn' ich mehr,

S — d ist alles um mich her,

K — eislos, was ich sonst geliebet, u. f. w.

P u s t k a n d l (W.), Theodor Körner. Helden-
gedicht in sechzehn Liedern (Hamburg 1863,
32^o) [vergl. Blätter f. literar. Unterhaltung
1864, S. 246].

III. Körner in der Literatur. a) Ausprüche
deutscher Literaturhistoriker über Körner. Laut
Göthe in seinem „Grundriß zur Geschichte
der deutschen Dichtung aus den Quellen“
(Dresden, Chtermann, 8^o) Bd. III, S. 230,
Nr. 628, schreibt über Körner: „Körner war
der Sohn des Schiller'schen Freundes und wuchs
in der Bewunderung des großen Dichters auf,
dessen Formen er frühe nachbildete. Seine
dramatischen Arbeiten haben den Werth der
f. g. Bühnengerechtigkeit, aber wenig innern
Gehalt; die heitern sind einfach und besser her-
ausgearbeitet als die tragischen. Die Samm-
lung seiner patriotischen Lieder „Feier und
Schwert“, auf der sein durch persönliche Aus-
zeichnung gehobener Ruhm beruht, offenbart
einen herrlichen Charakter, der sich bei länge-
rem Leben tiefer und klarer entwickelt haben
würde. Das stürmische Pathos, das zuweilen
noch etwas hoch erhebt, da dem jungen
Jünglinge die durchgebildete Fülle der inneren
Lebenserfahrung fehlen mußte, hätte sich bei
der entschiedenen Haltung seines kräftigen
Wesens zu wahrhaftem Charakter besonnen;
Kraft entfalten müssen. Kaum zwei und zwanzig
Jahre alt, hatte er schon viel und fast zu
viel geschaffen. Die tödtliche Kugel nahm
einen Mann hinweg und gab der deutschen
Jugend das begeisternde Bild eines Helden.“
— Das bezeichnendste und nicht obenhin aus-
gesprochene Urtheil ist jenes, welches Rudolph
Gottschall in seinem Werke fällt: „Die
deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte
des neunzehnten Jahrhunderts“ (Breslau
1861, Trevenot, 8^o) Zweite Auflage, Bd. I,
S. 180. Gottschall schreibt: „Körner's Bil-
dung steht ganz unter dem Einflusse Schil-
ler's, der mit seiner rhytmischen Melodie
und sittlichen Thatkraft den begeisterten Jünger
in seinem Banne hielt. . . Als Dramatiker
zeigte Körner zuerst das Auslöthen der Schil-
ler'schen Diction bei geistiger Abschwächung
in der Phrase. Man hat bei seinen Versen
immer das Gefühl, als ob Einem Schiller
in die Ohren klinge; doch hört man näher
hin, so zeigt sich, daß dies bloß durch den
äußeren Tonfall hervorgerufen wird, während
schon der stolze Vollklang der Worte fehlt. . .“
Auf die einzelnen Stücke übergehend, sagt
Gottschall: „In „Hedwig“ und „Toni“
herrscht vor Allem der überschwengliche Ton,
der die Empfindung verzerrt; „Briny“ (1812)
ist einfacher — Einzelnes darin, wie der Mono-
log Soliman's, athmet eine an Schiller an-
klingende Größe der Gesinnung. In „Koso-

Die Diction am reifsten und findet originelle Bild und manchen schlaunstrich. Der Inhalt aller dieser ist der Heroismus, der jugendliche, drauf losschlagende Heroismus, nur in Rosamunde innerliches, wenn sich duftiges Leben zur Geltung bringt erschließt den Hoango; Hedwig und Rudolph mit dem Blintenkolben; Helene löst sich von Jurantisch Prinz sprengt sich mit ganz Szigeth für Liebe, Haß und Patriotismus in der handgreiflichsten Weise. So der Inhalt dieser Stücke ist, so haben den Vorzug der Bühnlichkeit und des großen Effects. . . . Zu den Heldinnen hat meist die Amalie und Leonore nur zur Rosamunde die Maria. Im Prinz bewegen sich Charakter, ohne Handlung in lauter martialischen Anschrieben; doch erregt der wacker selbst einen nur für fünf Acte nicht den Antheil. Hedwig und Tony sind fünfjaubige Boulevardpoesie. . . . In Reife diese Körner'schen Dramen ist doch das dramatische Talent des das sich in einer straffen energischen Form, in dem Sinne für dramatischen Inhalt und formelles Maß zeigt, leicht zu verachten, wie es von den Romanen geschieht, denen nur die Zeit für ein Zeichen des Talentes bedeutender aber ist Körner als Mann vor der Stimmung einer großen Poesie den würdigen Ausdruck hat für die Nachwelt gedichtet, während die Gegenwart in ihren Tiefen die jugendliche Begeisterung, die Angst, der Todesthuth, der große freier Kriege spricht sich in Körner's „Schwert“ in einer Form aus, lobisch schwinghaft, sangbar, ohne eifängerei zu verfallen, aus dem Munde und zu dem Herzen geht. Hier ist dem Dichter, was ihm in seinen fehlt: einen Inhalt. Der Dichter einer „Leier“ nicht hinter dem Heere her Troß; sein Weckruf tönt voraus das Wort zu den Waffen. Den Gott hien ruft er um Schutz und Beistand einzige Braut ist das Schwert, das die herrlichen „Schwertliede“ feiert. ist ein Muster edler volksthümlicher. Viele andere athmen bei gleicher leichten Schwung. Die Stimmung

jener Zeit ist bei Körner durchweg rein erhalten, rein von jeder deutschhümelnden, pedantischen oder romantischen Zuthat. Es ist der frische, energische, kampflustige Volksgeist! . . . Körner hat sich in seiner Lyrik bereits von Schiller emancipirt, denn er ist sangbarer und volksthümlicher in der Form und im Inhalte, frei von allem mythologischen Ballast und von ganz bestimmter nationaler Färbung. Daß er auch im Drama von den allzu unmittelbaren Einflüssen des Schiller'schen Genius sich losgerungen haben würde, dafür bürgen seine Lustspiele, in denen eine anmuthige Leichtigkeit und Grazie und großes Bühnengeschick herrscht. . . . — G u s t a v ' s am 26. August 1863 in Dresden bei der Körnerfeier gehaltenen Denkrede ist wohl das begeisterndste und wahrste, was je über Körner aus deutscher Munde gekommen. Daß sie ganz hier stehen könnte! Ueber Körner den Dichter sagt er, nachdem er einen schmerzlichen Rückblick auf die Verhältnisse wirft, wie sich diese nach den Befreiungskriegen gestaltet, und nachdem er von den „verkümmerten Ernten der von Theodor Körner mitgelegten großen Saat“ gesprochen, folgendes: „Diesen traurigen Verhältnissen gegenüber muß man mit dem Dichter den glücklich preisen, den im Jugendlenze die Barze dahintrast; muß man an Goethe's schönes Bild von jenem irdischen Gott denken, der mit feurigen Armen zu den Unsterblichen emporträgt, was auf Erden keine Stätte findet. Die lichten Höhen, in die Körner's verkürzter Geist gestiegen, ließen nach fünfzig Jahren roßige Wolken zur Erde nieder. Fünfzig Jahre, und eine Zeit brach an, die den Heldenjüngling in seiner edlen Unbefangtheit so ganz verließ, wie er lebte und starb, ganz so rein seinen Opfertod nachempfindet, wie er ihn erlitten, erleiden wollte. Die heutige Jugend wäre derselben reinen Hingebung fähig, und keine falsche Deutung mischt sich jetzt in Körner's Entschluß, keiner von jenen Mißklängen, die so schrill aus den Nachrufen seiner preussischen Biographen und Bewunderer, eines *Streckfuß*, eines *Stägemann*, ertönen, die ihn sogar 1813 sich schon erklären lassen gegen die späteren demagogischen Antriebe! Körner besang Fürsten, weil sie um das gemeinsame Vaterland litten; Fürsinnen, weil sie an gebrochenem Herzen um die Nation starben; er wollte nicht schmeicheln, wollte nichts für die Theorie der Staaten beweisen — der Sinn und der Wille, der ihn in den Tod führte, war klar und hell, wie der kristallene

Tropfen des Morgenthau's, der, an einer Blume hängend, rein den Himmel wiederstrahlte. So leuchtete, verklärter Geist, deinem Volke! War auch Theodor Körner, dein Kranz, wenn dazu nur des Dichters Lorber die Blätter hätte geben sollen, nicht so voll und schwer, wie er auf den Häuptern der großen Dichtergenien unseres Volkes ruht, Germania brach reichlich Laub von ihrer Eiche und flocht es deinen Lorbern hinzu! Und glaubt es, kein Dichterkranz grünt ewig, wenn nicht das Vaterland, seine Freiheit und seine Größe ein Heiß mit hinzugefügt! Dante trug um seine Schläfen die Cypressenzweige Italia's; Shakespeare's unsterbliches Dichterswappens fährt in seinem Helde Rose und Distel, die Blumen Britannia's. Für die Knechte gibt es keine Sonnen! Auch die Kunst verlangt ein Vaterland! — Thaddäus Lau schreibt in seiner literar-historischen Studie: „Der Ursprung der deutschen Freiheitskriege“ über Körner den Dichter: „Eine verständige Kritik hat sich lediglich an die Lieferungen zu halten, welche von dem Dichter vorliegen. Körner's Talent war ein leichtes und leichtfertiges; seine Fruchtbarkeit ist erstaunlich. Als Dramatiker kommt ihm, eine gewisse formelle Fertigkeit abgerechnet, die in seinen sämtlichen Bühnenarbeiten nicht verkannt werden kann, nur geringe Bedeutung zu. Seine komischen Stücke verarbeitete er nach Anekdoten, die er gelesen hatte, oder nach Vorfällen, die ihm selbst begegnet waren; die Komik in ihnen ist bloß äußerliche Situationskomik und anekdotische Drolligkeit, der jede tiefere Bedeutung fehlt. In den ersteren Dichtungen schloß er sich oft bis zur Täuschung an das praktische Schauffnement Schiller's an, nur daß er bei weitem rhetorischer und bei weitem ärmer an neuen und tiefen Gedanken ist. Selbst sein relativ bestes Drama „Trinz“ athmet meist eine kriegerische Begeisterung. Aber Körner's Bedeutung liegt auch keineswegs in seinen Dramen, welche die ästhetische Kritik immerhin bemängeln mag. Körner's Bedeutung liegt einmal in dem lauterem, ächten Adel seiner Gesinnung, in der feurigen hinreißenden Gluth seines Patriotismus, liegt in der mannhaften That, mit welcher er bis zum freiwilligen Opfertode für die höchsten Güter seines Volkes einstand. Andere Tausende folgten mit gleicher Begeisterung dem Rufe zu den Fahnen, aber nur Wenige haben so viel geopfert und verlassen, als von Theodor Körner geopfert und gelassen wurde. Das ist seine Bedeutung als

deutscher Mann, als deutscher Patriot. Seine Bedeutung zweitens als deutscher Dichter haben wir in dem hohen süßlichen Traß und Gehalt, in dem Alles bewältigenden, lächelnden Schwung seiner herrlichen, von keinem der zahlreichen Concurrenten unter den Sängern des Freiheitskrieges erreichten Lieder zu suchen. Körner's Gedichte lagen allerdings den Landwehrmännern aus Preußen, Pommern, Schlesien zu hoch; in den Kreisen wurden ganz andere Spott- und Schelmenlieder auf Napoleon und die Franzosen gesungen. Aber für die Edelsten und Besten, für die Gebildeten seiner Nation waren Körner's Lieder berechnet und deren Gefühle und Empfindungen haben sie in einer Weise ausgesprochen, theils wacherufen, wie das keinem andern Dichter der Epoche gelungen ist.“ — Heinrich Laube in seiner „Geschichte der deutschen Literatur“ (Bd. III, S. 206) gibt um der vaterländischen Lieder willen Körner'n eine Stelle unter den Dichtern der romantischen Schule, obwohl er nichts mit ihnen gemein hat, sondern durchaus eine jugendliche Nachahmung Schiller's ist. „Die Schauspiele „Trinz“, „Mosamunde“, „Hedwig“ sind aber nicht das Moment, um welches sich die enthusiastische Theilnahme für Körner gruppiert hat, sondern die Vaterlandslieder sind es, sein „Das Volk steht auf“, — „Ahnungsgrauen“, todesmuthig“, — „Du Schwert an meiner Linken“, kurz, sein „Leid und Schwert“, eine Sammlung dieser Lieder, sein Muth, seine Begeisterung, sein schöner Meitertod, dies romantische „Morgenroth“, was ihm „zum frühen Tode leuchtete“, dies dümmelnde, hüpfende und tönende Jugenleben, dies Alles ist's, was ihn zu einem ritterlichen Lieblinge unserer Nation gemacht hat. Diese ritterliche Gesinnung, diese liebenswürdigste Person muß auch vor Allem in Anrechnung gebracht werden, wenn von einer Würdigung Körner's die Rede ist. Hatte er auch nicht die Tiefe und Sinnigkeit der Schenkendorf's mit ihren Vorzügen und Abwegen, an Feuer übertraf er sie alle und seine Lieder fliegen auf und wirkten wie fliegende Gewitter. . . Seine „Toni“, sein „Nachtwächter“ und „Gegner Domino“ zeigten, daß er auch für die leichtere dramatische Unterhaltung flüssiges Geschick habe.“ — Wolfgang Menzel in seinem Werke: „Die deutsche Literatur“ (Stuttgart 1836, Hallberger, 89.) Zweite vermehrte Auflage, Bd. IV, S. 179, vindicirt Körner den Ruhm, zuerst und am lauteften den heldischen Kriegsgesang angeklungen zu haben,

worauf er sich selbst, von heiliger Begeisterung rastlos, den feindlichen Kugeln entgegenstürzte und den schönen Tod fand für's Vaterland. In diesem Dichterjünglinge sah das Volk das Vorbild seiner Jugend, eine reiche Verheißung, dann rief man ihn glücklich, daß er nicht älter geworden war, daß die Hoffnung in voller Jugendschöne mit ihm starb, bevor sie bleich und runzlicht wurde. Außer seinen herrlichen Kriegesliedern hat er auch Trauerspiele geichtet, die nicht minder von patriotischer Gluth und dem reinsten Seelenadel zeugen, in der Form aber vielleicht allzu slavisch die Manier Schiller's festhalten. Seine kleinen Lustspiele können hier kaum als Nebenache erwähnt werden." — Dr. Theodor Mundt in seiner „Geschichte der Literatur der Gegenwart" (Leipzig 1853, M. Simon, 8^o). Zweite Auflage, S. 341, zweifelt ungenachtet er Körner's Kriegeslieder kennt, daß ein nachhaltiger poetischer Kern in ihm gesteckt habe!! Mundt schreibt: „Schöner und reiner erklang die deutsche Poesie, welche in stolzer und freudiger Begeisterung aus den Bewegungen der Befreiungskriege hervortönte und an ihnen ihren Stoff sich erkoren hatte. Leier und Schwert wurde das Symbol dieser Muse. Theodor Körner zeigte eine edle Begeisterung in einem schönen poetischen Naturell. Die Lyrik der Befreiungskriege hatte in ihm ihre liebendwürdigste Vertretung, sonst war schwerlich ein nachhaltiger poetischer Kern in ihm!! „Leier und Schwert" erschien zuerst 1814. Seine dramatischen Arbeiten schwanken zwischen Schiller und Kogebue und konnten keine eigenthümliche Form gewinnen. Aber Körner's Gedichte waren das Organ der vaterländischen Jugend dieser Zeit und sind darum eines ihrer edelsten Monumente geworden." — Adolph Stahr, der geistvolle Kritiker, bemerkt anlässlich der Besprechung der illustrierten Prachttausgabe von Körner's „Leier und Schwert": „Was Fichte, der gewaltige Denker, der philosophische Begeisterter der Jugend, der „Redner der deutschen Nation", mit den Wlgen und Donnern seines Geistes in Berlin begonnen hatte: die deutsche Jugend zum Kampfe auf Leben und Tod, zum Kampfe für Nationalität und Freiheit zu entflammen, zu einem Kampfe des „wahren Krieges", der keinen Vertrag, keine Versöhnung kennen sollte vor dem vollständigen, entscheidenden, niederwerfenden Siege über die Tyrannen und die Tyrannei: das setzte der jugendliche Dichter, der Sän-

ger des Prinz, der von Wien auf den ersten Hornruf des Komplexes herbeieilte zu der Jünglingschaar der schwarzen Jäger, sich zur Aufgabe seines Sanges, das schmetterte sein Lied in immer stärker, feuriger, begeistert anschwellenden Klängen und Weisen in die Herzen der Nation, so weit die deutsche Zunge klang. . . . Ein deutscher König hat ihm nachgesungen: „das Throne stürzen, Throne entstehen werden, aber Körner's Ruhm bestehen wird, bis die deutsche Zunge vergeht. Die deutsche Jugend aber soll ihr Herz mit seinem Sinne erfüllen, und bei dem Klange seiner ewig jungen Lieder das Gelübde sich ablegen, das er einst gethan und gehalten, das Gelübde: wenn die Stunde des Kampfes ruft, Alles zu verlassen und der Freiheit nachzufolgen." — Der mit Giffire T. bezeichnete Kritiker der von Adolph Wolff besorgten Gesamtausgabe von Körner's Werken bemerkt treffend: „Körner ist zu einer Art von Idealfigur für die deutsche Jugend geworden, zu einer Figur, in der sich der Idealismus dieser Jugend herrlich verkörpert darstellt. Körner repräsentirt in sich vereinigt die höchsten Ziele ihres Strebens und ihrer Verehrung; es liegt etwas Achilleisches in ihm und er erscheint nicht nur als der Tyriäus, sondern gleichsam auch als der Achilles der Freiheitskriege. Die Lyrik von „Leier und Schwert" ist — und darauf beruht ihre eigenthümliche literargeschichtliche Bedeutung — die erste neuere deutsche Lyrik, welche Volkspoesie geworden. Sie hat in dieser Beziehung nur einmal, aber eben in einer weit älteren Epoche, eine Vorgängerin gehabt, und zwar in einer Poesie, die gleichfalls als der Ausfluß eines gewaltigen Kampfes in die Welt getreten, in dem protestantischen Kirchenliede. Was in der Zwischenzeit auf Grund einer allgemeinen Bewegung der Gemüther — wie z. B. die Lieder des „preussischen Grenadiers" — gebichtet worden, hat keine derartige Popularität gewonnen. . . . Auch muß man nicht vergessen, in Anschlag zu bringen, daß noch ein beträchtlicher Theil der Mitlebenden in einer unmittelbar zeitgenössischen Beziehung zu den Kriegsjahren von 1813 bis 1815 steht. Die Erinnerung hat noch Fleisch und Blut; das Echo der großen Weltbegebenheiten ist noch nicht verschollen und mit ihm können auch noch die Gesänge Körner's fort. Könnte man doch sogar in der erneuerten Bedeutung der Napoleoniden einen Punct entdecken, welcher dem Interesse für Körner zu Gute kommt."

III. b) Andere literarische Nachweisungen. Die Gartenlaube (Leipzig, Ernst Reil's Verlag, gr. 4^o.) 1863, S. 116; „Theodor Körner's Leier und Schwert“. Nach ungedruckten Privatmittheilungen zweier Zeitgenossen Körner's [mit einem Holzschnitte von Zilner, „Körner's Habt von Fischeher nach Leipzig“ darstellend. Im obigen Aufsatze wird die Entdeckung von Körner's 12 Dichtungen, welche später sein Vater unter dem Titel: „Leier und Schwert“ herausgab, und seine Verwundung in Aigen am 17. Juni 1813 erzählt] — Gottschall (Rudolph), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1861, Trevendt). Zweite verm. Aufl. Bd. I, S. 177 u. f.: Körner als Dichter; S. 175: Gegensatz zu Hölderlin; S. 179: Trauerspiele; S. 180: Lyrik; S. 183: Arndt und Körner; S. 415 und Bd. II, S. 91: Kleist und Körner; Bd. III, S. 32: Rückert und Körner; S. 160: Körner, Hölty, Mar Waldau. — Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig 1859, Teubner, schm. 4^o.) Bd. III, S. 197 b: Körner's Leben [mit Holzschnitt]; 198 b: über seine Kriegslieder; 296 b: über seine Balladen; 389 b: über seine Dramen; 322 a: über seine Erzählungen. — Schenkkel (J. Dr.), Deutsche Dichterschule des neunzehnten Jahrhunderts (Mainz 1851, Kunze, 8^o.) Bd. II, S. 101 bis 118. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 241: K. Gupkow's Denkrede auf Th. Körner. Gehalten bei der Körnerfeier in Dresden am 26. August 1863. — Bröhle (Heinrich), Kriegsdichter des siebenjährigen Krieges und der Freiheitskriege (Altona 1863, Mayer, 8^o.) [behandelt neben dem „dichten den Grenadier“ Gleim, wie sich von selbst versteht, auch den Sänger Theodor Körner. Besonders scharfsinnig und zutreffend ist die Unterscheidung, welche Bröhle zwischen „Soldatenliedern“ und „Kriegsliedern“ macht, die in der That, wie er bemerkt, ebenso verschieden sind, wie Soldaten und Lieder]. — Die von Hoffmann von Fallersleben herausgegebenen „Kindlinge. Zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung“, vier Hefte (Leipzig 1839, Engelmann, gr. 8^o.), enthalten manche literarische Reliquien Körner's, und zwar S. 58: einen Stammbuchvers (geschrieben am 15. April 1813); S. 141: ein Gedicht „an den Frühling“, aus der Urkundenammlung des Licentiaten Schneider zu Berlin,

welches in die Gesamtausgaben von Körner's Werken sich nur in ganz verkümmelter Weise findet; S. 142: ein „Stammbuchblatt vom 16. April 1811“ (im Besitze des Herrn Richard Reune in Berlin) und ein „Studentenlied“, aus Körner's handschriftlichem Nachlasse, und S. 265 das jetzt in einer Privatsammlung befindliche Gedicht: „Der holden Geberin“. Andere literarische Reliquien Körner's finden sich in den Taschenbüchern Urania und Penelope, und zwar in der Urania für 1810 (Amsterdam, J. A. Brodhaus, 16^o); S. 132: „Der Schredenstein und der Elbstrom“ (was rauschest du ewig mit Hunger, Fluth); S. 220: „Amphiraos“ (vor Thebens siebenfach); — in der Penelope, Taschenbuch für 1812, herausgegeben von Th. Hell, S. 20: „Die Hufe. Ein Beitrag zum Geistesglauben“, Novelle — und in demselben für 1813: „Die Nacht in der Vortehalfe“. — Chateaubriand im 7. Bande seiner „Memoiren“ gedenkt auch Körner's und seiner Kameraden. Treffend bemerkt er von Körner: „Körner kannte nur eine Furcht, nämlich die, vielleicht profanisch zu sterben. „Poésie, Poésie, tief er aus, gib mir den Tod beim Lichte des Tages“. Auch hat Chateaubriand Körner's „Schwertlied“ in's Französische übersetzt. Aber diese schleppende Uebersetzung ohne Enthusiasmus ist nicht als gelungen zu bezeichnen.

III. c) Uebersetzungen von Körner's Dichtungen. Was die Uebersetzungen Körner's in fremde Sprachen betrifft, so ist der Gedichte, welche in's Englische übersetzt wurden, und im Anhange der Streif'schen Ausgabe der „Gesamtwerte Körner's“ sich befinden, schon gedacht worden. An anderen Uebersetzungen sind noch anzuführen: Melpomene. Theodor Körner's udvalgte Soergespiel, metrisk oversatte af Cosp. Joh. Boys (Kopenhagen 1816, 8^o). — Toni. Drama i 3 Acter af Körner oversat af Pauline Clausen (Kopenhagen 1826, 8^o). — Fiskerpigen, eller Had og Kierlighed Et Syngestykke af Theodor Körner, oversat af Niels Henrik Weinlich (Kopenhagen 1820). [Uebersetzung seines Singstückes „Das Fischermädchen oder Haß und Liebe“.] — Mathilde ou la Fiancée du Kinast; ballade imitée (de l'allemand) de Koerner (Paris s. d. [1827], Péleleer, 18^o.) [Die erste Auflage dieser Uebersetzung wurde nur in 10 Exempl. gemacht; es wurde noch im nämlichen Jahre eine zweite Auflage veranstaltet]. — Ballades allemandes tirées

er, Koerner et Kosogarten et pu-
 ar Ferd. Flocon. (Paris 1827, 180.)
 erhebung ist in Prosa].
 er in der Tonkunst. Karl Maria von
 er, Leier und Schwert. Für Pianoforte
 1814). [S u b o w in seiner „Denk-
 f Theodor Körner“ bemerkt von diesen
 en Compositionen We b e r's, „daß
 eder wiederum in Dresden zum zwei-
 ale wie neu geschaffen wurden durch
 lodienreichen großen Tonmeister, dessen
 bild in Dresden aus Riettschel's
 hand sich erhebt, Karl Maria von We-
 — Die Gartenlaube (Leipzig, Ernst
 Verlag, gr. 4^o.) Jahrgang 1863, S. 600:
 nd wo Körner's „Leier und Schwert“
 M. v. Weber componirt wurde“. Von
 v. Weber. [Die Composition der ein-
 zlieder fällt nach Weber's von seinem
 mitgetheilten brieflichen Aufzeichnungen
 eit vom 13. September bis Ende Novem-
 5, u. z. wie er aus dem Schlosse Tonna
 e Braut Karoline Brandt schreibt:
 k. (Sept.) componirte ich zwei neue
 („Lübow's wilde Jagd“ und „Schwert-
 dann“, nachdem er am 21. in Alten-
 ntraß, wurde hier das prachtvolle dritte
 r'sche Lied von Leier und Schwert:
 er und Buben“ niedergeschrieben. Nach
 urückgekehrt, wo er am 25. anlangte,
 diesem am 19. October das „Trinklied
 Schlacht“, am 20. October das „Mei-
 „am 19. November das „Gebet vor
 Schlacht“, am 19. Nov. das „Gebet wäh-
 r Schlacht“, am 20. Nov. den „Ab-
 om Leben“, und gleich darauf den
 und „Mein Vaterland“ folgen.] —
 hardt (S. H.), Gedichte von Kör-
 er die Guitare (Braunschweig 1814)
 t: Gebet während der Schlacht. Für
 re (Braunschweig 1814); — für Piano:
 übow's Jagd — Schwertlied — Mein
 nd — Abschied von Wien — An die
 t Louise — Die Eichen — Abschied vom
 — Wismuth, als ich die Ufer der Elbe
 handau bewachte — Bundeslied vor
 Schlacht]. — H i m m e l (S.), Gebet wäh-
 er Schlacht. Hamburg 1814, für Clavier
 itarre (Bonn 1814). — M e t h f e s s e l
), Lieder von Theodor Körner mit
 und des Pianoforte oder der Guitare
 en 1810, Hilscher, Hol.). — N o a t (Fr.),
 d vom Leben. Für eine Singstimme
 anoforte (Leipzig 1814). — Die Ope-
 Die Bergknappen“ ist von K. S. L.

Hellwig (geb. 1773, gest. 24. Nov. 1838),
 Dom-Musikdirector in Berlin, componirt und
 im Jahre 1820 zu Berlin und Dresden auf-
 geführt worden. — Es war mir nicht mög-
 lich, die zahlreichen Compositionen zu Kör-
 ner's Liedern vollständig aufzufinden. Ein
 tüchtiger Gewährsmann aber, Hoffmann
 von Fallersleben, gibt einen treffenden
 Fingerzeig jener Compositionen von Kör-
 ner's Gedichten, welche volksthümlich gewor-
 den. Diese mögen also hier stehen: „Abend
 wird's, des Tages Stimmen schweigen“,
 Melodie von Fr. Silcher; —
 „Ahnungsgrauend, todesmuthig“,
 Melodie von Hornhardt; — „Das Volk
 steht auf, der Sturm bricht los“,
 Melodie von K. M. v. Weber; — „Du
 Schwert an meiner Linken“, Melodie
 von K. M. v. Weber; — „Es blinken
 drei freundliche Sterne“, Melodie nach
 K o s e b u e's: Es kann ja; — „Frisch auf,
 frisch auf mit raschem Flug“, Melodie
 von K. M. v. Weber; — „Frisch auf,
 mein Volk, die Flammenzeichen“,
 Melodie von Hornhardt; — „Herz laß
 dich nicht zerspalten“, Melodie von
 Karl Mar. v. Weber; — „Vater ich rufe
 dich“, Melodie von Himmel; — „Was
 glänzt dort vom Walde“, Melodie von
 K. M. v. Weber; — „Was ist des
 Sängers Vaterland“, von K. M. v.
 Weber. — Zum Schlusse sei noch der in
 Adolph Bäuerle's „Theater-Zeitung“
 (Wien, kl. Fol.) 1853, Nr. 71, enthaltenen
 nicht uninteressanten Notiz gedacht, welcher
 zufolge Körner auf die Melodie der jetzigen
 französischen Volkshymne: „Partant pour la
 Syrie“, sein schönes Lied: „Der treue Tod“,
 gedichtet haben soll.

Körnhei, Johann (Schriftsteller,
 geb. zu Murapetrocz im Eisenburger
 Comitate Ungarns 13. December 1830).
 Von armen Eltern, ermöglichte ihm die
 Unterstützung des Pfarrers seines Ge-
 burtsortes den Schulbesuch. Zu Güns
 beendete er das Gymnasium, zu Szom-
 baihely die philosophischen Studien.
 Eben als er sich für ein Berufsstudium
 entscheiden sollte, brach die ungarische
 Revolution aus und K. wurde gleich
 vielen seiner Studiengenossen Honved.

Nachdem die Revolution unterdrückt war, setzte er, mit vielen Entbehrungen kämpfend, die Studien fort, und zwar widmete er sich zuerst der Medicin, gab aber diese bald wieder auf und studirte die Rechte. Um diese Zeit begann er auch schon mit literarischen Arbeiten, welche er in den *Csaladi lapok*, d. i. Familienblätter, in *Emerich Vahot's Nagy világ képekben*, d. i. Die große Welt in Bildern, dann im *Magyar Sajtó* und *Magyar néplap* u. dgl. m. veröffentlichte; an letzterem Blatte war er als Hilfsredacteur thätig. Er schrieb naturwissenschaftliche und pädagogische Artikel, und wie er einerseits die Popularisirung der Naturwissenschaft sich zur Aufgabe machte, so widmete er andererseits dem Unterrichtswesen seine stetige Aufmerksamkeit. Selbstständig hat er folgende Schriften herausgegeben: „*Attan*“, d. i. Zoologie (Pesth 1857); — „*Mikor Cesz vége a világnak?*“ d. i. Wann wird das Ende der Welt eintreten? (ebd. 1857); — „*A magyar irodalom történetének vázlatá*“, d. i. Abriss der ungarischen Literaturgeschichte (Pesth 1860, Lampel, 8°); — „*Tanügyi reformok Magyarországon különösen gymnasiumokra vonatkozólag. Kiadja Lonkay Antal*“, d. i. Pädagogische Reformen in Ungarn, besonders mit nächster Beziehung auf Gymnasien. Herausgegeben von Ant. Lonkay (Pesth 1861. Geibel, 8°); — „*A Gymnasium és Reáltanoda*“, d. i. Das Gymnasium und die Realschule (ebd. 1861, 8°); auch von A. Lonkay herausgegeben; — „*Gyakorlati közönséges irálytan különös tekintettel a levelirásra és a közéletben előforduló polgári ügyiratokra tanodai és magánhasználatra*“, d. i. Allgemeine praktische Styllehre mit besonderer Rücksicht auf das Briefschreiben und auf die im allgemei-

nen Leben vorkommenden Geschäftsbriefschreiben u. s. w. (ebd. 1862). Mehreres Anderes, darunter eine ungarische Uebersetzung der Briefe Wilhelm von Humboldt's, soll K. druckfertig liegen haben.

Danielik (József), Magyar irók. Könyvgyűjtemény. Második az első köteténél kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, an ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Orsrian, 8°) S. 159.

Körösi. Unter diesem Namen erscheint in *Danielik's* und *Ferenczy's* Werke „Magyar irók“, d. i. Ungarische Schriftsteller (S. 272), bestreudend genug bei dem Buchstaben K. eingetheilt der berühmte Reisende *Alexander Csoma*, der nur aus Körös gebürtig ist und zu dessen Familiennamen — wie dieß in Ungarn öfter vorkommt — der seines Geburtsortes: *Körösi Csoma*, d. i. der aus Körös gebürtige oder der Köröser *Csoma*, als eine nähere Bestimmung hinzugefügt ist. *Alexander Csoma's* Biographie befindet sich aber bereits im Bb. III, S. 63 dieses Lexikons. Ueberhaupt muß hier bemerkt werden, daß das oben genannte ungarische Schriftsteller-Lexikon von *Danielik* und *Ferenczy*, welches, da kein anderes vorhanden ist, benützt werden muß, eine im hohen Grade leichtfertige, von Unrichtigkeiten wimmelnde Arbeit ist.

Köröschner, siehe: **Melis-Köröschner**, Anna.

Köflier a Sancto Hermanno, Georg (Priester der frommen Schulen und Tonseker, geb. zu Leitomischl in Böhmen im Jahre 1752, gest. zu Nikolsburg 3. December 1794). Im Alter von 17 Jahren trat er in den Orden der frommen Schulen, in welchem er durch 18 Jahre das Lehramt in den

Drammatical- und Humanitätsclassen verfab. Die Mußestunden widmete er dem Studium der Musik, in welcher er auch als Tonsetzer sich hervorgethan hat. Den Schülern des Collegiums ertheilte er aus freien Stücken musikalischen Unterricht. Wie bedeutend K. in dieser Kunst gewesen sein muß, erhellet aus Schallers Worten: „Diese seine glänzenden Fähigkeiten gaben die Veranlassung, daß viele Fürsten und Städte das Verlangen geäußert haben, diesen Mann in ihren Grenzen zu besitzen“. Wo seine Compositionen — von denen Schaller schreibt, daß er „deren viele treffliche der Nachwelt hinterlassen hat“ — sich befinden, ist nicht bekannt; vielleicht im Collegium zu Nikolsburg, wo er als Regens Seminarii im besten Alter, von 42 Jahren, gestorben. Weber Gerber noch die anderen Musik-Lerika und selbst nicht der so fleißige Labacz, dem nicht leicht ein Name entgangen ist, gedenken seiner.

Schaller (Jacobus), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent und besondere Verdienste um die Literatur u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag 1799, Franz Gerzabeck, 80.) S. 166. — Ein Joseph Köpfler [auch Koepfler] (geb. zu Brinn 16. März 1711, gest. zu Wien 3. Jänner 1771) war Priester der Gesellschaft Jesu, Lehrer an den Collegien zu Graz, Wien, dann Rector zu Linz und Judenburg, zuletzt Präpositus der österreichischen Provinz. Von ihm sind im Druck erschienen: „Geometria extemporanea, sive Praxis expedita et facilis omnes geometricas mensurationes perficiendi“ (Viennae 1749); — „Corollaria curiosa ex catoptrico-dioptrici collecta principis“ (ebd. 1750). Auch hat er eine lateinische Uebersetzung des französischen Werkes von P. Natalis Regnauld S. J. über die Bewegung unter dem Titel: „Dialogi physici de motu“ (Graz 1746, 80.) herausgegeben. In Handschrift aber hinterließ er: „Disserationes de Jure Pontificio“. [Voggenbo rff (S. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissen-

schaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 80.) Sp 1298.]

Köpfler, Joseph Christoph, siehe: Köpfler [Bd. XI, S. 200].

Köpfler, Joseph (Mechaniker, lebte in der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten des laufenden Jahrhunderts). Er war Kunstuhrmacher zu Eisenstadt in Ungarn und erregte durch seine sinnreich eingerichteten Uhren allgemeines Aufsehen. So wurde ihm im Jahre 1807 von der k. Universität zu Pesth für eine Kunstuhr, die er verfertigt, am 27. August g. J. ein öffentliches Zeugniß ausgestellt, in welchem nicht nur „die Nettigkeit, Schönheit und Eleganz des Kunstwerkes, sondern auch der bewunderungswürdige Erfindungsgeist und die unverkennbare Originalität des Künstlers“ im vollsten Maße angepriesen werden. Es war dieß Köpfler's erste Kunstuhr. Er erzeugte nun in den Jahren 1812, 1815, 1818 und 1820 neue Kunstwerke. Dieses letztere zeigte u. a. auf dem Zifferblatte den Lauf der Sonne, ihren Eintritt in die Sternbilder, die Jahreszeiten, die Wochen- und Monatslage, den Zeitpunkt des Auf- und Unterganges der Sonne, die Zeitunterschiede auf noch 48 verschiedenen Punkten (Städte und Inseln) der fünf Welttheile, nebst den Stunden, Minuten und Secunden. Sie wurde alle acht Tage aufgezogen. Das Uhrblatt bestand aus einem im Durchmesser 8 Zoll langen Hauptblatte und aus vier kleineren, im Durchmesser 1¾ Zoll betragenden runden Blättern. Die Idee, das Sonnensystem in seinen verschiedenen Wirkungen auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume und in Uebereinstimmung der verschiedenen Functionen zu veranschaulichen, war mit diesem Kunstwerke in meisterhafter Weise gelöst. Ueber die weiteren Schicksale dieses Künstlers ist

ebenso wenig bekannt, als wo sich zur Zeit das erwähnte Uhr-Kunstwerk und seine anderen Arbeiten befinden.

Conversationsblatt. Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung (Wien, Gerold, gr 8^o.) III. Jahrg. (1821), Bd. I, S. 8 und 36. — Preßburger Zeitung 1807, Nr. 90.

Köszeghi, siehe: Gieseler, Nikolaus Dietrich [Bd. V, S. 181].

Köteles, Samuel (philosophischer Schriftsteller, geb. zu Uj-Torda 30. Jänner 1770, gest. zu Nagy-Enyed 17. Mai 1831). Beendete die Studien am reformirten Collegium zu Nagy-Enyed und beschäftigte sich vornehmlich mit den classischen Sprachen. Sodach begab er sich in das Ausland, hörte in Jena drei Jahre historische und philosophische Collegien und wurde nach seiner Rückkehr in's Vaterland 1799 Professor der Philosophie am reformirten Collegium zu Maros-Basárhely. R. war der erste Professor, welcher die Philosophie in ungarischer Sprache vortrug. Später kam er in gleicher Eigenschaft an das reformirte Collegium nach Nagy-Enyed. In seinem Fache literarisch thätig, hat er folgende Schriften herausgegeben: „*Logikája*“, d. i. die Logik (1809, 8^o.); — „*Erkölcsei philosophiájá*“, d. i. Moral-Philosophie (1812, 8^o.); — „*A philosophiai encyklopediája*“, d. i. Philosophische Encyklopädie (1829, 8^o.). R., mit dem Studium seiner Muttersprache stets eifrig beschäftigt, war, wie Kenner versichern, in der Bildung philosophischer Kunstausdrücke ziemlich glücklich. Einige seiner Abhandlungen sind in den Schriften der ungarischen Akademie erschienen, die ihn auch im Jahre 1830 zum Mitgliede in der rechtswissenschaftlichen Section erwählte. Die Wissenschaft, die er berufsmäßig lehrte, mußte ihm auch die Kraft leihen, den bedrängten

Verhältnissen, die ihn und seine Familie das ganze Leben hindurch drückten, Trost zu bieten.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjtötte Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Weßh 1858, Oefele Gmich, 8^o.) I. Thl. S. 274. — Jelenkor. Politikai és társas élet Encyklopaediája, d. i. Die Gegenwart. Politischer und sozial-Encyklopädie (Weßh 1858, G. Pedenoff, 8^o.) S. 108.

Köváry, Ladislaus (Topograph und Alterthumsforscher, geb. zu Torda in Siebenbürgen 7. Juli 1820). Entstammt einer siebenbürgischen Adelsfamilie. Besuchte die Schulen zuerst zu Torda, dann zu Klausenburg, wo er die Philosophie und die Rechte hörte. Nach beendeten Studien begab er sich im Jahre 1842 nach Maros-Basárhely und trat als Schreiber bei der Gerichtsstapel ein. Im Jahre 1848 wurde er in der statistischen Abtheilung des ungarischen Ministeriums angestellt. Nach Bewältigung der Revolution seines Postens verlustig, lebte er zurückgezogen seinen literarischen Arbeiten, bis er im Jahre 1854 als Conservator der Alterthümer zu Klausenburg angestellt wurde, welche Stelle er noch zur Stunde bekleidet. R. ist ein auf den Gebieten der Topographie, Statistik und Alterthumskunde fruchtbarer und vornehmlich um die Landeskunde Siebenbürgens vielverdienter Mann. Viele seiner kleineren Arbeiten sind im: „*Erdélyi Naptár*“, d. i. im siebenbürgischen Kalender, enthalten; historische Aufsätze und Novellen, meist mit geschichtlichem Hintergrunde, brachten und bringen noch die magyarischen Taschenbücher und Journale; seine im Jahre 1847 begonnene Jugendbibliothek „*Győrke könyvtára*“ hat er bis zum

fte fortgeführt. Auch hat er im 1848 selbst eine Zeitschrift „Elle“, d. i. der Controlor, begründet. Sie bis zu seinem Eintritt in die des Ministeriums fortgesetzt. Rständig hat er bisher herausgegeben: „Székelyhonról“, d. i. aus Széklerlande (Klausenburg 1842); bt in vorherrschend unterhaltender e Nachrichten über Geschichte, Sit- Gebräuche, Denk- und Merkwür- eiten des Széklerlandes; — „Erdély istikója“, d. i. Statistif Siebenbü- (ebd. 1847); — „Erdély régiségei“, Siebenbürgens Alterthümer (Pesth 2), behandelt sowohl die Ueberreste der dacisch-römischen, wie jene der nannten hunnischen Zeit; — „Erdély le ritkasagai“, d. i. die Naturselten- m Siebenbürgens (Klausenburg 2, 8°.); — „Erdélyi nerezetesebb ádai“, d. i. Siebenbürgens vorzüg- e Adelsfamilien (Klausenburg 1854, mit biographisch-genealogischen ichten über mehr als dritthalbhun- siebenbürgische Adelsfamilien; dieses t aber ist durch Nagy's „Magyar- ág családai“ nunmehr überflüssig ge- en; — „Erdély történelme“, d. i. ichte Siebenbürgens, 3 Bde. (Pesth u. s., Ráth, gr. 8°.); — „Erdély nete. 1848—1849-ben“, d. i. Ge- te von Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 (Pesth 1861, Emich, — „A magyar családai és kördleti etek“, d. i. Trachten und Gebräuche ungarischen Familien- und Gemein- s (Pesth 1861, Ráth, 8°.). Ein zu ger Maßstab ist wohl an Kövér's rische Productionen nicht zu legen, als Volksschriftsteller, der die sie- rigische Geschichte und Landeskunde allen Seiten hin unter den ver- enen Gesellschaftschichten der unga-

rischen Nation zu verbreiten sucht, hat R. unbestreitbare Verdienste.

Magyar és erdélyorszagyi nagyképes nap- tára. Gyűjté Müller Gyula és Váhót Imre, d. i. Ungarischer und siebenbürgischer großer Bilderkalender, herausg. von Julius Müller und Emerich Vahot. Jahrg. 1857, S. 172 [mit schlechtem Porträt in Holzschnitt]. — Az ország tükre, d. i. Der Landes- spiegel (Pesth, Fol.) 1863, Nr. 19. — Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1855, Gustav Emich, 8°.) S. 284. — Transilvania. Velblat zum Siebenbürger Voten (Hermann- stadt, gr. 4°.) 1836, Nr. 6: „Die Werke La- dislaus Kóváry's“. — Nagy (Iván), Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. VI, S. 453. — Jelenkor. Politikai és társas élet Encyklopaediája, d. i. Die Gegenwart. Politische und Real-Encyclopädie (Pesth 1858, Gustav Fecsenast, gr. 8°.) S. 70. — Portré. 1) Von Marafoní lithogr. 1863, im Journal „Az ország tükre“ 1863, Nr. 19 — und 2) auf dem zweiten Blatte: „Magyar írók arczkép- csarnoka“ 1857 (Pesth, gr. Qu. Fol.).

Kövé, Ludwig (dramatischer Dich- ter, geb. zu Ketha im Temeser Comi- tate im Jahre 1825, gest. zu Pesth 11. April 1863). Von adeligen und vermögenden Eltern. Die Schulen besuchte er zu Arad, Großwardein und Pesth. 1843 betrat er als Praktikant die Rechts- laufbahn, wurde 1845 Beamter im Araber Comitate, folgte aber im Jahre 1848 dem Rufe der Revolution und trat in ihre Armee als Honved. Nach der Revolution wurde er als Gemeiner in der kaiserlichen Armee in Italien eingereiht. Bald gelang es ihm, seinen Aus- tritt zu erwirken, und 1851 kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er sich aus- schließlich mit der Literatur beschäftigte. Anfangs veröffentlichte er einige Erzäh-

lungen, bald aber warf er sich, und mit entschiedenem Glücke, auf das dramatische Gebiet, denn seine Stücke wurden fast sämmtlich mit gutem Erfolge auf den ungarischen Bühnen gegeben. In letzterer Zeit hat er die Redaction des „Jövö“ übernommen, aber schon im Alter von 38 Jahren raffte ihn der Tod dahin. Von seinen dramatischen Arbeiten sind bekannt: „A szép marquisnő“, d. i. Die schöne Marquise, Drama nach einem Roman bearbeitet; — „Este és reggel“, d. i. Nacht und Morgen; — „Özvegy“, d. i. die Witwe, Lustspiel in zwei Aufz.; — „Egyik á kettő kösöl“, d. i. Einer von Beiden, Lustsp. in einem Aufz.; — „Első követelés“, d. i. Der erste Wunsch, Lustsp. in einem Aufz.; — „Cholera és nőszeszély“, d. i. Cholera und Frauenlaune, Lustsp. in einem Aufz.; — „Még titok“, d. i. Es ist noch Geheimniß, Lustsp. in drei Aufzügen. K. hatte sich das französische Intrigenstück zum Vorbilde genommen, überdieß fehlt es seinen Arbeiten nicht an Humor und ein leichter Dialog kommt ihnen gut zu Statten. Seine Gemalin Jda ist die Tochter des ehemaligen Theaterdirectors Franz Komlóssy.

Jelenkor. Politikai és társas élet Encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Politische und Real-Encyclopädie (Besth 1858, Heftenast, gr. 8^o) S. 109. — Az ország tükrö, d. i. Der Landespiegel (Besth, Fol.) 1863, Nr. 16. — Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjtö Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Besth 1856, Guss. Emich, 8^o) S. 273. — Valkai (Imre), Irodalmi s művészeti Daguerreotypok, d. i. Schriftliche und künstliche Daguerreotypen. Von Emerich Valkai (Wien 1858, Sommer, 8^o) S. 62. — Nagy (Iván), Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Besth 1860, Moriz Ráth, gr. 8^o) Bd. VI, S. 454 u. 566. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 55

(vom 15. April), S. 142. — Porträt. Von von Marastoni 1863. — Ein Andreas Kövér (geb. zu Giesel Ujvar 12. März 1699, gest. 1765) war Pfarrer der Gesellschaft Jesu und versah durch viele Jahre das Predigtamt an vielen Orten, dann war er Präfect verschiedener Collegien seines Ordens. Im Druck erschien von ihm: „Epistolae Heroarum et Heroidarum Hungariae. Carm. eleg.“ (Cassoviae 1725, 8^o.); — „Palaestra litteraria super argumenta polemico-moralia oratorie disputans“ (ebd. 1726, 12^o.). [Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8^o) p. 190.]

Kövy, Alexander (Rechtsgelahrter, geb. zu Rádubvar im Szabolcser Comitate 15. Juli 1763, gest. 23. Juli 1829). Von armen aber adeligen Eltern, kam im Jahre 1779 auf die Schule nach Debreczin, an der er bis zum Jahre 1785 verblieb. Nun erhielt er ein Lehramt an der Schule zu Sarkab, welches er aber in zwei Jahren aufgab, um in Preßburg die Rechte zu studiren. Nach deren Beendigung begab er sich nach Pesth, trat bei der kön. Gerichtstafel in die Praxis und wurde Advocat. Aber nicht lange fand er an diesem Geschäfte Behagen. Das Lehramt sagte ihm mehr zu und anfänglich ertheilte er Privatunterricht aus den Rechtswissenschaften, bis er 1793 eine erledigte Lehrkanzel zu Sarospatak erhielt. Dort trug er das vaterländische und Kirchenrecht und die politischen Wissenschaften vor. Bald gewann K. als Professor einen so ausgezeichneten Ruf, daß aus den entferntesten Gegenden Ungarns die Studirenden nach Sarospatak kamen, um seine Vorlesungen zu hören. Seine im Drucke erschienenen, theils magyarisch, theils lateinisch geschriebenen Werke sind: „A magyar törvények rövid summaja“, d. i. Kurzer Inbegriff des ungarischen Rechtes (1809); — „Magyar polgári törvény“,

Das ungarische bürgerliche Recht (Sárospatak 1824), welches mit dem Carzbánnischen Preise gekrönt wurde; — „*Elementa jurisprudentiae hungaricae*“ (Sárospatak 1824, 8°), ein oft angelegtes und immer wieder vergiftetes Werk, welches die „Allgemeine Literatur-Zeitung“ (1800, Nr. 341), und die „Annalen der Literatur des kaiserlichen Reichsstaates“ (1807, im März) für ein Meisterstück bezeichnen; — „*Summarium elementorum jurisprudentiae hungaricae*“ (ebd. 1822, 8°), wurde auch von Bohuslaw Tablic unter dem Titel: „Kraťická Summa práva uherskích“ (Waisen 1801, 8°) in's Slavische übersetzt. Kleinere Abhandlungen Kóvvy's sind in den Zeitchriften: „Aurora“ und „Minerva“ enthalten. Als K. zu Sárospatak starb, zählte er 66 Jahre.

Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll, 4°.) Jahrgang 1809, Intelligenzblatt des Monats April, Sp. 157. — Magyar irók. Eötrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) S. 285. — Nagy Iván, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. VI, S. 435.

Koffler, auch Kosler, Johann (Missionär, geb. zu Prag 19. Juni 1711, gest. in Siebenbürgen im December 1780). Trat im Alter von 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er sich für das Missionsgeschäft vorbereitete. Im Jahre 1740 ging er als Missionär nach Cochinchina. Da er in der Arzneikunde wohl bewandert war, gewann er das Vertrauen des dortigen Königs, der ihn zu seinem Leibarzte

ernannte. Sieben Jahre bekleidete K. dieses Amt zunächst im Hinblick auf thätige Förderung seiner Missionszwecke. Als in China die Christenverfolgung begann, blieb auch Cochinchina von ihren Wirkungen nicht verschont, da König Vo Buong beschloß, theils um seinem Oberherren dem chinesischen Kaiser nachzugehen, theils von seinem Minister Kartinan aufgestachelt, allen weiteren Verbindungen mit den Missionären und ihren Befehlungsversuchen ein Ende zu machen. Mit Ausnahme P. Koffler's, den der König als seinen Leibarzt behalten wollte, wurden alle übrigen Missionäre verhaftet, zu Taifo versammelt und am 27. August 1750 nach Macao eingeschifft. K., der nun allein zurückgeblieben, gelang es mit Hilfe eines ihm befreundeten Mandarins, einige Reste des streng untersagten Cultus zu retten. Aber auch nicht für lange. Der Rachebust der Verfolger sollte auch ihn nicht schonen. Gewaltthätig wurde er eines Tages am Altare ergriffen, fortgeschleppt, mißhandelt und endlich gar gezwungen, auf einem holländischen Schiffe Cochinchina zu verlassen. Das fand im Jahre 1750 Statt. So war K. einer großen Gefahr entgangen, um in eine noch größere zu gerathen. Auf Befehl Bombal's wurde er in Macao verhaftet, mit seinen Collegen nach Portugal gebracht und dort in die Kerker der Beste Saint Julien geworfen. Die portugiesische Regierung behauptete auf Grund der seit der Entdeckung Ostindiens ihr vom h. Stuhle verliehenen Privilegien die einzige das Recht zu haben, das Evangelium in Asien zu predigen! Von daher leiteten sich die unerhörten Verfolgungen der Missionäre aller übrigen Nationen ab, welche diese namentlich von Seite der Portugiesen über ein Jahrhundert lang zu erdulden hatten. Von da

entsprang das Schisma in Goa, Malacca, Singapore, welches noch in der Gegenwart so hinderlich für die Christianisirung dieser Länder nachwirkt. Mehrere Jahre brachte K. mit seinen Mitbrüdern in Haft zu, bis Kaiserin Maria Theresia ihn als ihren Unterthan reclamirte und seine Freigebung verlangte. Diese erfolgte auch im Jahre 1765. K. wurde nun in die österreichische Erbenprovinz eingetheilt und in Wien, wo er einige Zeit verweilte, von der Kaiserin sehr huldvoll aufgenommen. Später begab er sich als Missionär nach Siebenbürgen, wo er mehrere Jahre bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 69 Jahren seinem Orden entriß, geblieben ist. Außer einem Elogium auf den im Kerker der Portugiesen gestorbenen Franciscus de Cunha, welches in Murr's „Journal“ (Bd. VIII, S. 247) abgedruckt ist, und außer einigen, in Stöcklein's „Briefe und Reisebeschreibungen, welche von den Missionärs der Gesellschaft Jesu aus beiden Indien u. s. w. seit 1642—1730 in Europa angelangt sind“ abgedruckten Briefen aus Cochinchina, erschien von ihm das Werk: „*Historica Cochinchinae descriptio in epitomen redacta a. P. Anselmo Eckart S. J. edente Christ. Theoph. Murr*“ (Norimbergae 1803, 8^o). Dieses Buch hat K. während seiner Kerkerhaft in Saint Julien niedergeschrieben. Auch arbeitete K. während seines Missionsaufenthaltes in Siebenbürgen an einer ausführlichen Geschichte dieses Landes, deren Vollendung jedoch durch seinen Tod vereitelt wurde.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8^o) p. 190. — Meusel (Joh. Georg), Verstorben der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerhard Fleischer, 8^o) Bd. VII, S. 234. —

De Montez-on et Estève, Mission de Cochinchine et du Tonkin (1858). — Sind folgende Personen des Namens Kofler denkwürdig: 1. Alois K., aus Gries in Thale Sellrain in Tirol gebürtig, Bauersohn, zeigte großes Talent für die Malerei und begab sich 1826 nach Wien, um sich in der Akademie der bildenden Künste für die Malerei auszubilden. Weitere Nachrichten über ihn fehlen. [Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8^o) S. 133.] — 2. Aloisia K. (geb. zu Kirchb. im Jahre 1783, gest. zu Bruneck 18. Jänner 1835), Oberin des Ursulinerlothes zu Bruneck. Nachdem sie vorher eine tüchtige musikalische Ausbildung erhalten hatte, that sie im Alter von 16 Jahren in den Orden und wurde im Alter von 28 Jahren Oberin. Über 44 Jahre und auch in schweren kriegerischen Zeiten versah sie dieses Amt, und hat sich während dieser Zeit um die Stadtmädchenschule, um die Bildung der weiblichen Jugend überhaupt, und als eine wahre Mutter der Armen und von Noth Gebrächten vielfach verdient gemacht. Der ausführliche Nekrolog preist sie ebenso als ausgezeichnete Oberin, wie als eine Frau, welche die gefügige und leibliche Wohlfahrt der unter ihre Obhut und Aufsicht gestellten Jugend sich stets angelegen sein ließ. [Buserthaler Bote (Localblatt, zu Bruneck herausgegeben) 1855, Nr. 9 u. 10. — Salzburger Kirchenblatt (4^o) 1855, Nr. 10. — Bote für Tirol und Vorarlberg 1855, Nr. 49 u. 50.] — 3. Andrá K. (geb. zu Passaier in Tirol 5. October 1773, gest. zu Schönitz 16. Juli 1863). That sich in den Tagen der Tiroler Landesverteidigung rühmlich hervor. Er zeichnete sich bei den Geschichten bei Taufers und an der Malsersbade durch seine Tapferkeit aus. Bei dem Einbruche der Franzosen in Rauders befand er sich unter den Landesverteidigern auf der Norbertshöhe und am 4. November 1805, als die Franzosen in Scharnitz einfielen, ward ihm mit mehreren anderen der Posten in der Marktlamme anvertraut, wo er sich nicht minder durch seine Anerkennung hervorgethan hat. Nicht volle drei Monate fehlten ihm zur Erreichung des neunzigsten Lebensjahres. [Völk. und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4^o) XIV. Jahrgang, Nr. 98. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 190, S. 475.] — 4. Andreas Wolfgang K. (geb. zu Krems, dessen Martyrertod in China im Jahre 1661), trat in den Orden der Gesellschaft Jesu und

wurde von derselben als Missionär nach Indien geschickt, wo er für seinen Glauben starb. Er erscheint immer mit den Namen *Andreas Fabier*, und mit dieser Bezeichnung sind von ihm drei Briefe vorhanden, aus Goa vom 27. Jänner 1640, aus Surate vom 19. November 1641, und aus Batavia vom 3. Dec. 1642, in welchen Nachrichten über seine Reise und von Martyrien mehrerer seiner Ordensbrüder enthalten sind. [*Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8^o.) S. 190.*] — 5. *Anna Maria K.* (geb. in Lithauen 24. Mai 1746, Todesjahr unbekannt). Wird von de Luca als eine Gesangskünstlerin von kleiner Bedeutung gepriesen. Im Jahre 1771 war sie in Prag, wo sie von Kozeluch im Gesange ausgebildet wurde und ihrem Meister Ehre machte. Sie sang in Haffel's Methode und ihre besondere Stärke bestand im Cantabile. Später lebte sie in Wien. [Weber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, 3. G. 3. Breitkopf, Ver. 8^o.) Bd. I, Sp. 745. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattner, 8^o.) I. Bandes 2. Stück, S. 323.] — 6. *Franz Coler von K.*, geb. in Wien, wo er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte und das Werk: „Sammlung verschiedener älteren und neueren Resolutionen, Patenten, Gebräuchen und Nachrichten, die in dem Erzherzogthume Oesterreich befindlichen Lehen betreffen“, 2 Theile (Wien 1775, 8^o.), herausgegeben hat. Vielleicht ist es derselbe, der im Jahre 1820 in den Freiherrnstand erhoben wurde. [(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8^o.) I. Bandes 1. Stück, S. 268. — Neusel (Joh. Georg), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, Meyer, 8^o.) 4. Aufl. Bd. II, S. 382.] — 7. *Jacob Kofler* (geb. zu Raß in Tirol, gest. in Afrika im Jahre 1861), Mitglied der Mission, welche zu Chartum in Afrika ihren Hauptitz hat. Einer der eifrigsten Missionäre, der noch im Vorjahre seines Todes sich zum Vicetönige von Egypten begeben hatte, um dem Sklavenhandel zu steuern, welcher, obgleich durch die türkische Regierung abgeschafft, dennoch durch die Eisenbeinträger heimlich und mit allen erdenklichen Grausamkeiten getrieben wurde. Der Vicetönig Saib Wascha sagte für Kofler solche Theilnahme, daß er das schadhafte Missionschiff „Stellamatatina“ auf Regierungskosten ausbessern

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XII. [Webr. 14. Juli 1864.]

ließ. Auch versprach Saib Wascha den Unfug des Sklavenhandels bald zu beseitigen. Kofler starb in jungen Jahren. [Volk und Schützenzeitung (Innsbruck, 4^o.) Jahrgang 1861, im Monat Juli. — Fremden-Blatt (Wien, 4^o.) 1861, Nr. 205.] — 8. *Joseph Peter Kofler* von Nordwende (geb. zu Brizen 26. Jänner 1775, Todesjahr unbekannt). Sein Vater war Leibkatei des Fürstbischofs von Brizen. Der Sohn besuchte die Schulen und hörte bereits die Philosophie, als ihn Umstände nöthigten, das Studium aufzugeben. Er wurde Soldat und rückte schon in ein paar Jahren zum Officiere vor. K. machte nun die Feldzüge mit, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, und ward bis zum General-Major befördert; als solcher war er viele Jahre Brigadier im Banate. Für seine Verdienste wurde K. in den Adelsstand mit dem Prädicate von Nordwende erhoben. Im Jahre 1843 — bereits 68 Jahre alt — lebte er noch als Brigadier in Pancsova. Sein Sohn *Heinrich*, jetzt Unterleutenant im Infanterie-Regimente Erzherzog Rainer Nr. 59, hat sich schon als Cadet die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Classe erkämpft. [Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen; in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8^o.) Bd. II, S. 100.] — 9. *Nikolaus K.* war ein Landschaftzeichner und Maler, welcher um das Jahr 1821 in Wien lebte und seine Kunst ausübte. [Voelck (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821, Wb. Bauer, 8^o.) S. 262.]

Koflern, Johann Baptist Karl von (Rechtsgelehrter, geb. zu Salzburg 2. April 1732, gest. 1803). Sein Vater Joseph Wilhelm v. K. war salzburgischer Hofrath und Stadtsyndicus und schon der Großvater Joseph von K. (gest. 1730), anfangs Advocat, dann Stadtschreiber und Banndichter in Salzburg, darauf gräf. Lodron'scher Pfleger zu Himmelberg in Kärnthener und zuletzt wirklicher Hofkammerrath, hat selbst mehrere Schriften über das Strafrecht herausgegeben, als: „*Observationes magicae theorio-practicae omnibus in*

foro versantibus peritiles, non tantum legibus et ordinationi Carolinae, sed et modernis locorum consuetudinibus accomodatae“ (Francoforti 1686, 8^o.) und „*Carnificina politica, sive promptuarium compendiosum breviter exponens potiores quaestiones criminales*“ (Clagenfurti 1703, 8^o.) — Johann B. Karl beendete seine Studien in seiner Geburtsstadt; 1751 begab er sich nach Deutschland, practicirte im Hochstifte Bamberg bei den Vogtei- und Oberämtern Markt Schorgast und Kupferberg und später bei dem Reichskammergerichte in Weßlar. Dann nach Hause zurückberufen, trat er bei dem Stadtgerichte Salzburg unter Leitung seines Vaters in die Dienste seines Vaterlandes. Als bei dem Ausbruche des 7jährigen Krieges auch Salzburg sein Reichscontingent stellte, übernahm K. 1757 an Stelle des mit dem Contingente abgerückten Regimentsauditors das Auditoriat der Stadtgarnison und verrichtete Secretärsdienste bei dem Kriegsrath und der geheimen Kriegsconferenz. Im Jahre 1761 wurde er an Stelle des Professors Peregrini, der Alters halber vom Lehramte zurücktrat, außerordentlicher Professor des Pandektenrechtes; erhielt noch im nämlichen Jahre die juristische Doctorwürde, welcher wenige Tage darnach die Ernennung zum wirklichen Hofrath folgte. Im Jahre 1764 wurde K. ordentlicher Professor der Institutionen und 1767 der Pandekten, welche letzteren er nach Heineccius vortrug. Im Jahre 1773 eröffnete er Vorlesungen über das Lehnenrecht nach Mascov's Lehrbuche. K. hat folgende Schriften herausgegeben: „*Disquisitio juridico-academica de Nomothesia seu legum latone politica. Pars I. de eadem in genere*“ (Salisburgi 1773, 4^o.) und „*Memora-*

bilis Eberhardi II. Iuvaviensis quondam Archiepiscopi et Metropolitae, Ecclesiarum Chiemensis, Seecoviensis et Lavantinae fundatoris etc.“ (Salisburgi 1780, Fol.). K. starb im Alter von 71 Jahren.

Zauner (Judas Thaddäus), Biographische Nachrichten von den Salzburgerischen Rechtsgelahrten von der Stiftung der Universität an bis auf gegenwärtige Zeiten (Salzburg 1789, 8^o.) S. 138. — Derselbe, Chronik von Salzburg (ebd. 1796 u. f.) Theil I, S. 263 (in der Anmerkung). — Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1785, Meyer, 8^o.) Vierte Auflage, Bd. II, S. 331.

Kogler, Michael (Siegelschreiber und Graveur, geb. zu Wien im Jahre 1763, gest. ebenda 31. März 1844). Der Sohn eines armen Webers in Wien, der früh ein schönes Talent für die Kunst beurkundete und durch Verwendung Hagenauer's [Bd. VII, S. 193] auf die Akademie der bildenden Künste kam. Dort that er sich unter Aufsicht und Leitung seines Meisters und Gönners durch Fleiß und Talent bald hervor, und im Jahre 1779 erhielt er für sein Medaillon „*Venus und Adonis*“ aus den Händen des Herrn von Sonnenfels, beständigen Secretärs der Akademie, den ersten Preis. Sonnenfels aber machte die große Kaiserin auf den vielversprechenden talentvollen Jüngling aufmerksam und noch im nämlichen Jahre wurde er mit einem Künstlerstipendium theilhaft. Die Jahre des Unterrichtes waren vorüber, K. begründete ein selbstständiges Geschäft, in welchem der Künstler rastlos arbeitete und seinen Lebensunterhalt erwarb. Kein Mäcen stand ihm mehr zur Seite und unter Sorge und Noth verkümmerte zwar nicht der Genius, aber er wurde nicht entsprechend beschäftigt. Ein Sonnenstrahl in dieses öde Künstlerdasein

fiel erst, als Napoleon, hingetiffen von dem Meisterwerke Canova's, nämlich von dem Grabmale der Erzherzogin Christine, fragte, ob keine plastische, Nachbildung dieses Kunstwerkes vorhanden sei? Der Pfarrer Franzoni bejahte und meldete, daß eine meisterhafte, in Wachs bossirte Nachbildung eines Wiener Künstlers bestehe. Dieser Künstler war Kogler. General-Intendant Denon kam zu Kogler, besah das Stück, nahm es mit, überbrachte es Napoleon, der es trefflich fand und Kogler kaiserlich beschenkte. Den Antrag, eine Stelle an der kaiserlichen Münze in Paris anzunehmen, lehnte K. ab, da er der Gnade seiner Monarchin seine künstlerische Ausbildung und seiner Vaterstadt das Bürgerrecht verdankte. Kogler hatte es als Patriot vorgezogen, lieber im Vaterlande zu darben, als in der Fremde, ja im Solde des Erbfeindes seines Herrscherhauses und Volkes sorgenfrei zu leben. Aber mit den Jahren wurde die Noth immer größer, der Erwerb immer geringer; ein zunehmendes chronisches Augenleiden schwächte bedeutend seine Sehkraft; seine Gattin war durch unheilbares Siechthum seit 17 Jahren an das Krankenlager gefesselt; ein Einbruchdiebstahl hatte ihn noch um die letzten Reste seiner besseren Habe gebracht und so kam es endlich dahin, daß der fast erblindete Künstler im Jahre 1839 in das Bürgerspital zu St. Marcus als Pfründner untergebracht wurde, wo er auch achtzigjährig starb. Die wenige Muße, die ihm spärlich bezahlte Werkeltagsarbeiten übrig ließen, verwendete K., dem Drange seines Genius folgend, zu kleineren künstlerischen Schöpfungen; so entstanden einige Meisterwerke, als Porträte berühmter Gelehrter auf Dofendecken, wie z. B. Lessing, Voltaire, Freiherr v. Keßer u. a. m.,

die aber auch im Drucke des Momentes weit unter ihrem Werthe von dem Künstler hintangegeben wurden, und jetzt hie und da die Zierde einer oder der andern Sammlung bilden. Seinen Sohn Joseph hatte K. selbst in der Kunst unterrichtet und ihm das Bürgerrecht erworben. Aber auf diesen war nicht der Genius des Vaters übergegangen, und so fleißig der Sohn war, so konnte er doch nicht das durch die Verhältnisse gesunkene Geschäft des Vaters wieder heben und demselben eine Stütze werden. Als der alte Kogler, dessen Preisstück: „Venus und Adonis“ eine Zierde der kaiserlichen Akademie der Künste bildet, dessen Nachbildung des Christinen-Denkmales in Wachs im kaiserlichen Museum des Louvre in Paris steht, bestattet wurde, folgte der Leiche des vergessenen Pfründners außer seinem damals auch schon sechzigjährigen Sohne, nur noch sein Biograph Weidmann. In den Künstlerkreisen war der Name Kogler längst verklungen. Wahrhaftig auf solch ein verschollenes Künstlerleben passen die Worte Platen's: „Was ich soll, wer löst mir diese Frage? — Was ich kann, wer gönnt mir den Versuch? — Was ich muß, wer lehrt mich, daß ich's trage? — So viel Mühen um ein Leichentuch!“ Kein Lexikon, nicht die 21 Bände Nagler's nicht der so umsichtige Tschischka enthalten Kogler's Namen.

Wiener Feiertags-Blätter. Herausgegeben von Friedrich Förster, redigirt von Dr. F. C. Weidmann (N. Fol.) 1858, Nr. 26 u. 27: „Ein Künstlerleben“ [unter obigem Titel sind von diesem Journale nur 27 Nummern (Nr. 27 am 25. September) erschienen. Die Fortsetzung desselben mit nächstem Quartale wurde unter neuem Titel: „Allgemeine illustrierte Familienblätter“ angekündigt]. — Noch ein Plastikler desselben Namens, nämlich Tobias Kogler, hat im achtzehnten Jahrhundert in Wien gearbeitet, und zwar die

zwei Riesengehalten am Trattnerhofe, an denen eine sich eine drollige Erinnerung knüpft. Eine dieser zwei Karpatiden kehrt dem Hause den Rücken zu. Der Ursprung dieser Attitude ist folgender: An dieser Stelle, wo der Trattnerhof steht, stand noch im Jahre 1748 der Freisingerhof. An dem kleinen Thore desselben fand sich an Sonntagen ein junger Mann ein, der nach den Fenstern des gegenüberliegenden Hauses spähte, an denen dann und wann eine liebliche weibliche Gestalt sichtbar wurde. Als sich der junge Mann eines Tages das Herz nahm, der jungen Dame seine Gefühle zu gestehen, wurde er schände abgewiesen und ihm sogar mit der Rumorwade gedroht. Achtundzwanzig Jahre waren seitdem verfloßen und im Jahre 1776 von dem Architekten **M o s k n e r** der grandiose Trattnerhof, nach dem Namen seines Erbauers so genannt, aufgeführt worden. An jenem Fenster, dem Trattnerhofe gegenüber, lehnte noch immer dann und wann eine mittlerweile alt gewordene Dame. Der Erbauer des ihr gegenüberstehenden großen Palastes war aber derselbe junge Mann, der vor 30 Jahren vor Sehnsucht nach jenen Fenstern gespäht hatte und damals von der nun alt gewordenen Jungfrau so schände abgewiesen worden war. Es war Trattner, der sich vom einfachen Buchbindergehilfen zum Millionär und Reichsritter emporgeschwungen hatte, und durch die auf seinen besonderen Befehl ausgeführte Stellung der einen Karpatide das Wiedervergeltungsrecht an jener Schönen in drastisch-humoristischer Weise übte. Wie bemerkt, ist diese wie die zweite Karpatide von einem Bildhauer, Namens **T o b i a s K o g l e r** gemeißelt. [Wiener Zeitschrift für Literatur von **W i t t h a u e r** u. s. w. 1839, Nr. 23, und **G e r s b e r g**'s „Oesterreichischer Zuschauer“ 1839, Bd. I, S. 272: „Die Karpatiden am Trattnerhofe in Wien“.] — Zwei Kogler aber gehörten der Gesellschaft Jesu an, der eine, **Anton K.** (geb. zu Wien 25. Februar 1673, gest. zu Dresden 2. Mai 1721), war Doctor der Philosophie, lehrte zu Wien und Litz in den Collegien seines Ordens, dann wurde er nach Sachsen geschickt, wo er als Erzieher des Prinzen **August** die Aufgabe hatte, diesen für die katholische Kirche zu gewinnen, und seine Mission mit solcher Geschicklichkeit ausführte, daß Niemand erfuhr, daß er der Gesellschaft Jesu angehöre. Er starb auch zu Dresden, erst 48 Jahre alt. Im Drucke hat er folgende Schriften herausgegeben: „Corona

stellarum duodecim natae reginae Augustorum elegantius carmine cum symbolis“ (Graecii 1697, 120.); — „Quinque spectacula poetica Parnassi Viennensis“ (Viennae 1704, Voigt, 80.); — „Mausoleum Caesarum Austriaeorum apertum in funere Leopoldi Magni Caesaris“ (ibid. 1703, 120.); — „Mannale ethicum, seu monita et exempla vitae humanae“ (ibid. 1706, 120.); — „Reliquiae ethico-politicae ex Batrachomomachia Jacobi Balde S. J.“ (ibid. 1708, 80.). — **Johann Baptist K.** (geb. zu Oros 9. Juni 1737, Todesjahr unbekannt), gleichfalls Jesuit, lehrte mehrere Jahre zu Kaschau in Ungarn die Ethik und zog sich nach Aufhebung seines Ordens in sein Vaterland nach Judenburg zurück, wo er verstorben ist; er gab mehrere Festreden und dann mehrere Lobreden auf die h. Apostel Peter und Paul, auf den h. Stephan den ersten Blutzeugen, auf die h. Franz Xaver, Vincenz Ferrerius, die h. Elisabeth, die selige Angela, Stifterin der Ursulinerinnen, welche zu Kaschau 1772 und 1773 (40.) gedruckt erschienen sind, heraus. [**Stoeger** (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriae Societatis Jesu* (Viennae 1855, Lex. 80.) p. 191.]

Koháry, **Andreas Joseph Graf** (General der Cavallerie, geb. zu **Gsfábrag** in Ungarn 30. November 1694, gest. zu **Szent-Antal** 4. December 1758). Drittgeborener Sohn des Grafen **Wolfgang** aus dessen Ehe mit **Maria Luise Gräfin Reichberg**, Nefte des berühmten Helden und Dichters **Stephan** [s. d. S. 282]. Er trat in die kaiserliche Armee und machte, erst 20 Jahre alt, 1716 und später in dem damaligen Kúrfürst-Regimente **Seher** den Türkenkrieg mit. Bei **Peterwardein** unter **Prinz Eugen** im Jahre 1716 wurden ihm drei Pferde nach einander unterm Leibe erschossen; nichtsdestoweniger bestieg er, um sich noch weiter am Kampfe zu betheiligen, ein viertes. Später bei **Belgrad** wurde er verwundet. Als im Jahre 1734 die Kämpfe von Neuem begannen und vornehmlich Oesterreich rüstete, errichtete K., damals

berstlieutenant, auf eigene Kosten, welche über 150.000 Gulden betruen, ein Dragoner-Regiment, das im Jahre 1766 als Althan- Dragoner-Regiment reducirt wurde. K. wurde Oberst und Inhaber dieses von ihm errichteten Regiments, im Jahre 1736 General-Major und 1740 bei Gelegenheit der Thronbesteigung der Kaiserin Maria Theresia Feldmarschall-Lieutenant. Bei ihrer Krönung trat er die Stelle eines Capitäns der ungarischen Garde an, und 1748 ernannte ihn die Kaiserin zum General der Cavallerie. Für das von der Kaiserin Maria Theresia gegründete Spital stiftete er mehrere Krankenbetten. Aus seiner Ehe mit Maria Theresia Freiin Thavonath hinterließ er sieben Kinder, und zwar drei Töchter und die vier Söhne Nikolaus, Anton, Johann und Ignaz. Mit dem Sohne des Letzteren, Franz Joseph, ist dieses berühmte Geschlecht im Mannstamme erloschen.

Nagy (Iván), Magyarország családai czime-rekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Wesl 1860, Moriz Ráth, 8^o.) Bd. VI, S. 293 [nach diesem gest. zu Szendrő Antal in Ungarn 21. December 1757]. — *Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausgegeben von J. Hirtenfeld (Wien 1850, gr. 8^o.)* Bd. III, S. 566. — *Arnetz (Alfred Ritter von), Maria Theresia's erste Regierungsjahre (Wien 1862, W. Braumüller, gr. 8^o.)* Bd. I, S. 306; Bd. II, S. 414.

I. Zur Genealogie des Fürstenhauses Koháry. Es ist dies ein altes ungarisches Adels-geschlecht, dessen Spuren sich bis zu Anbeginn des zwölften Jahrhunderts verfolgen lassen, indem die Familie schon um das Jahr 1111 von ihrem Stammhause Kohár in der Szalader Gespanschaft den Namen Koháry angenommen hat. Früher sollen sie Butt, nach Andre- ren Voth, auch Buttar und Vothar ge- heißen haben, und ein Conrad Voth Graf

von Altenburg und Reitenberg in Krain an- säßig gewesen sein. Dieser Conrad habe im Jahre 1061 dem ungarischen Könige Salo- mon Kriegsvölker gegen seine beiden Vettern Geysa und Ladislaus zugeführt und sei dann in Ungarn geblieben, und dort der Stammvater mehrerer ansehnlicher Geschlechter geworden. Ein Georg von Kohár war Kämmerer und Kriegsoberst bei König Ma- thias Corvinus. Für uns zunächst haben die antiquarischen wenig verbürgten Anfänge des Geschlechtes keine Bedeutung; um desto größere aber gewinnt dasselbe, sobald es in nähere Beziehung zum Gesamtstaate und dem Erzhaufe Oesterreich tritt. In der That geht die Kette der Familienglieder von da an in ununterbrochener Folge bis auf die Gegenwart fort und erscheint Emerich Koháry [siehe die umstehende Stammtafel] als der nach- weisbare Stammvater dieses Geschlechtes. Schon der benannte Emerich wurde im Jahre 1561 für seine gegen die Rebellen und die oft mit diesen verbündeten Türken dem Kaiser Ferdinand I. geleisteten Dienste von diesem reich beschenkt. Man möchte fast sagen, mit jedem neuen Sprossen dieses Geschlechtes steigerten sich die Beweise des Heldennuthes, der oft rührenden Treue und Ergebenheit für das Haus Oesterreich, wofür die Helden Ste- phan (I.), Stephan (II.), die beiden Ni- kolaus, Andreas Joseph, bis auf den letzten Sprossen des Mannstammes, Franz Joseph, glänzende Beweise sind. Emerich's Sohn Peter pflanzte das Geschlecht fort. Sein auf dem Schlachtfelde bei Levençy ge- bliebener Sohn Stephan hatte fünf Söhne, und einer derselben, Wolfgang, vier Söhne und vier Töchter, von deren ersteren einer jung starb, zwei den Heldentod vor dem Feinde fanden und der vierte, Andreas Jo- seph, der sich das Maria Theresienkreuz er- kämpfte, das Geschlecht weiter fortpflanzte. Von Andreas Joseph's Söhnen bildeten Ignaz und Johann zwei Zweige. Der des Letzteren erlosch schon in seinen Kindern; der des Ersteren blühte, nachdem er im Manns- stamme im Jahre 1826 in seinem Sohne, dem Fürsten Franz Joseph, erloschen war, in sei- ner Enkelin, der an den Herzog Ferdinand Georg von Coburg vermählten Prinzessin Maria Antonia Gabriele bis zum Jahre 1862 fort, in welchem am 25. September die Herzogin starb. Peter war der erste Frei- herr (15. Febr. 1616), Wolfgang der erste Graf und sein Urenkel Franz Joseph der

(Left page, mostly illegible)

GEBURTSTAGE VON ADOLF VON SCHUBERT

... 1829 ... (15. Nov
 ... (Kop. (1831), Ma
 ... unmerklich in nenn
 ... In Journal Ungar
 ... Einleitung (Wien 1860,
 ... II, S. 288 u. f. —
 ... Schuplag des
 ... österr. Städte (Wien, 49.) W
 ... Hofrat (Jana) Ritter
 ... des österr. Reichs
 ... 1831, Schumburg, II.
 ... — Hofrat des gen.
 ... Reichs (Wien). Zust.
 ... (1835), S. 140; s
 ... (1838), S. 106; s
 ... (1861), S.
 ... Dipl. in
 ...)
 ... adeliche bekwändige,
 ... als fährerfähig
 ... Josef Graf
 ... — 2. Fre
 ... Reich
 ... 4. Febr. 1838,
 ... 1840
 ... 1841
 ... 1842
 ... 1843
 ... 1844
 ... 1845
 ... 1846
 ... 1847
 ... 1848
 ... 1849
 ... 1850
 ... 1851
 ... 1852
 ... 1853
 ... 1854
 ... 1855
 ... 1856
 ... 1857
 ... 1858
 ... 1859
 ... 1860
 ... 1861
 ... 1862
 ... 1863
 ... 1864
 ... 1865
 ... 1866
 ... 1867
 ... 1868
 ... 1869
 ... 1870
 ... 1871
 ... 1872
 ... 1873
 ... 1874
 ... 1875
 ... 1876
 ... 1877
 ... 1878
 ... 1879
 ... 1880
 ... 1881
 ... 1882
 ... 1883
 ... 1884
 ... 1885
 ... 1886
 ... 1887
 ... 1888
 ... 1889
 ... 1890
 ... 1891
 ... 1892
 ... 1893
 ... 1894
 ... 1895
 ... 1896
 ... 1897
 ... 1898
 ... 1899
 ... 1900
 ... 1901
 ... 1902
 ... 1903
 ... 1904
 ... 1905
 ... 1906
 ... 1907
 ... 1908
 ... 1909
 ... 1910
 ... 1911
 ... 1912
 ... 1913
 ... 1914
 ... 1915
 ... 1916
 ... 1917
 ... 1918
 ... 1919
 ... 1920
 ... 1921
 ... 1922
 ... 1923
 ... 1924
 ... 1925
 ... 1926
 ... 1927
 ... 1928
 ... 1929
 ... 1930
 ... 1931
 ... 1932
 ... 1933
 ... 1934
 ... 1935
 ... 1936
 ... 1937
 ... 1938
 ... 1939
 ... 1940
 ... 1941
 ... 1942
 ... 1943
 ... 1944
 ... 1945
 ... 1946
 ... 1947
 ... 1948
 ... 1949
 ... 1950
 ... 1951
 ... 1952
 ... 1953
 ... 1954
 ... 1955
 ... 1956
 ... 1957
 ... 1958
 ... 1959
 ... 1960
 ... 1961
 ... 1962
 ... 1963
 ... 1964
 ... 1965
 ... 1966
 ... 1967
 ... 1968
 ... 1969
 ... 1970
 ... 1971
 ... 1972
 ... 1973
 ... 1974
 ... 1975
 ... 1976
 ... 1977
 ... 1978
 ... 1979
 ... 1980
 ... 1981
 ... 1982
 ... 1983
 ... 1984
 ... 1985
 ... 1986
 ... 1987
 ... 1988
 ... 1989
 ... 1990
 ... 1991
 ... 1992
 ... 1993
 ... 1994
 ... 1995
 ... 1996
 ... 1997
 ... 1998
 ... 1999
 ... 2000

und einzige Fürst (13. November 1815) im Hause. [*Nagy (Jóán)*, Magyarországi Nemesi Szemle és nemzékrendi táblája, v. l. Die Familien Ungarns mit Wapen- und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Néth, Bd. VI, S. 288 u. f. — *Wißgrill* (Moriz), Schauplatz des landsässigen österr. Adel vom Herren- u. Ritterstande (Wien, 4^o) Bd. V, S. 177. — *Schönfeld* (Ignaz Ritter von), Adels- u. Wapenbuch des österr. Kaiserstaates (Wien 1824, Schaumburg, kl. 8^o) I. Jahrg. 14. — *Wothaisches genealogisches Wapenbuch* (Wotha, Just. Perthes, 32^o) Jahrg. (1836), S. 140; 85. Jahrg. (1848), S. 147; 98. Jahrg. (1864), S. 150. — Fürstliche Handsch. Diplom vom 15. November 1815.]

besonders denkwürdige Mitglieder des Grafen- und Fürstengeschlechtes Koháry. 1. **Andreas Joseph Graf** [s. d. besonderen Artikel S. 276]. — 2. **Franz Joseph Fürst** [s. d. besonderen Artikel S. 281]. — 3. **Georg** (geb. 9. April 1688, gest. 3. August 1716), ältester Sohn des Grafen Wolfgang aus dessen Ehe mit Maria Luise Gräfin Rechberg. Trat nach beendeten Studien 1711 in das kaiserliche Heer, machte im Regimente Starhemberg die Siege in Spanien und Italien, dann den Feldzug in Ungarn mit und zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, erhielt aber 1716 bei der Schlacht bei Peterwardein 16 Wunden und verlor beide Hände. Er erlag seinen Wunden und wurde zu Peterwardein begraben. — 4. **Ignaz** (geb. 2. December 1726, gest. 10. October 1777), ist der zweitgeborene Sohn des Grafen Andreas Joseph [s. d. S. 276] aus dessen Ehe mit Maria Theresia Baronin Thavonat. Graf Ignaz that auch in das kaiserliche Heer und kämpfte im siebenjährigen Kriege. Im Jahre 1745 befehligte er die ungarische Infanterie und nur seiner Umsicht und Energie ist es zu danken, daß dieselbe, als sie der Kriegsbeschwerden überdrüssig und entschlossen war, auseinander zu gehen, nicht zerfiel. Nach dem 1769 erfolgten Tode seines älteren Bruders Nikolaus folgte er diesem in der Obergespanwürde des Honter Comitatus. Aus seiner Ehe mit Maria Gabriele Gräfin Cantian hatte er drei Töchter [s. d. Stammtafel] und einen Sohn Franz Joseph, den ersten und letzten Fürsten des Hauses Koháry. — 5. **Johann (I.)** [siehe Stephan (I.), S. 280, Nr. 11 im Tertie]. — 6. **Johann (II.)**

(geb. zu Csábrag 20. September 1689, gest. 1717), zweiter Sohn des Grafen Wolfgang aus dessen Ehe mit Maria Luise Gräfin Rechberg, und Bruder der Grafen Andreas Joseph [s. d. S. 276] und Georg [s. d. Nr. 3]. Der Graf widmete sich anfänglich den Studien, welchen er zu Olmütz oblag. Später aber, von dem Heldengeiste seiner Familie befelet, trat er in das kaiserliche Heer, wurde Hauptmann, und fand 1717 vor Belgrad den Tod für das Vaterland. — Sein gleichnamiger Neffe **Johann (II.)**, jüngster Sohn des Grafen Andreas Joseph, war einige Zeit Vächter und Director der k. k. Hoftheater in Wien, machte dann eine Reise in den Orient, auf welcher er Egypten, Syrien, Palästina und Persien besuchte; soll aber nach *Wißgrill* schon in den Jahren 1734 oder 1735 gestorben sein, während Nagy und Schönfeld ausdrücklich den 12. November 1800 als seinen Todestag angeben. Auch soll nach *Wißgrill* seine Gemalin eine geborne Maria Josepha von Binelli als Witwe zur zweiten Ehe mit Nikolaus Grafen Bálffy geschritten sein. — 7. **Maria Antonia Gabriele** (geb. 2. Juli 1797 nach dem Hofkalender, nach Schönfeld geb. 1793, gest. zu Wien 23. September 1862), einzige Tochter des Fürsten Franz Joseph K. aus dessen Ehe mit Maria Antonia Gräfin von Waldstein-Wartenberg. Die Prinzessin Maria Antonia Gabriele war (seit 3. Jänner 1816) mit dem Prinzen Ferdinand Georg August von Sachsen-Coburg (geb. 28. März 1785 und gest. 27. August 1851) vermählt und trat dadurch mit mehreren erlauch- ten Fürstenhöfen, als mit jenen von Großbritannien, Belgien, Sachsen, Hannover u. s. w. in verwandtschaftliche Verbindung und wurde selbst die Stammutter eines Königsgeschlechtes, nämlich des portugiesischen. Die Brüder ihres Gemals waren und sind: 1) der frühere regierende Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg, Vater des jetzt regierenden Herzogs Ernst II. und Albrecht's (gest. 14. December 1861), Gemals der Königin Victoria von Großbritannien; 2) Leopold, seit 1831 König der Belgier. Ihre Kinder aber sind: a) Ferdinand August (geb. 29. October 1816), während der Minderjährigkeit seines Sohnes Pedro V. König-Regent von Portugal, vermählt (p. p. 1. Jänner, persönlich 9. April 1836) mit Königin Donna Maria II. da Gloria von Portugal, Witwer seit 15. November 1853; dessen zweiter Sohn Lu d.

Stammtafel des Fürstenhauses Hoháry.

Emérich 1561. Adelphine Jakóffy. Puter, Baron 1616 [10]. geb. 1564, † 1629. Barbara Köny.		Stephan (I.) [11] † 19. Sept. 1664 X. 1) Judith Paulaff. 2) Eva Karentar. Wifaluh.		Agatheina v. Thomas Barangan. Barbara Köny.		Atharina.	
Stephan (II.) [12] geb. 11. März 1619, † 29. März 1731.		Wolfgang Graf [13]. geb. 1650, † 1704. Maria Julie Gräfin Redberg † 9. Sept. 1750.		Georg, Reichsfürst. geb. 13. Sept. 1657, † 1696.		Emérich †. v. Joan Baron Gernny.	
Georg [3]. geb. 13. April 1588 *), X. 3. Aug. 1716. *) Nach Wogel's Einm. heißt geb. 1738 (?).		Stephan (I.) [9]. geb. 20. Sept. 1689, X. 1717.		Andreas Joseph [10]. geb. 30. Nov. 1684 † 4. Dec. 1758 *). Maria Theresia Gräfin Wapponat † 1773.		Janos † 3. Nov. 1735.	
Nicolaus [5]. geb. 9. Sept. 1721 *), † 14. Nov. 1769 *).		Janos [4]. geb. 1739, † 1803.		Antoni † 1738 *).		Barbara geb. 14. Sept. 1711, † 1763.	
*) Nach Gröner's geb. 9. Sept. 1760 (?).		*) Nach Gröner's geb. 2. Dec. 1726, † 10. Oct. 1777.		*) Nach Gröner's † 21. Dec. 1727.		*) Nach Gröner's † 12. Mai 1708 (?).	
Franz Joseph Graf [281]. geb. 7. Sept. 1766, † 27. Juni 1836.		Maria Theresie geb. 1. Oct. 1761, † 9. Nov. 1815.		Anna geb. 5. Aug. 1764.		Caroline †. v. Joseph Graf Wittrowshy.	
*) Nach Gröner's † 3. Sept. 1768.		*) Nach Gröner's † 12. Sept. 1768.		*) Nach Gröner's † 13. Sept. 1803.		*) Nach Gröner's † 1774.	
Maria Antonia Gräfin Waldstein-Wartenberg geb. 31. März 1771, † 17. März 1854.		Maria Theresie geb. 1. Oct. 1761, † 9. Nov. 1815.		Anna geb. 5. Aug. 1764.		Joseph Graf geb. 12. Sept. 1764, †	
Franz Scraph. geb. 21. Dec. 1792, † 19. Sept. 1798.		Maria Antonia Gräfin [7]. geb. 2. Sept. 1797 *), † 23. Sept. 1849. v. Freiherrn Georg, Herzog von Sachsen-Coburg		Anna geb. 5. Aug. 1764.		Joseph Graf geb. 26. Sept. 1767, † 13. Sept. 1803.	
*) Nach dem Hofcalendr.: nach Gröner's geb. 1792.		*) Nach Gröner's † 12. Sept. 1803.		*) Nach Gröner's † 1774.		*) Nach Gröner's † 1774.	
Maria Antonia Gräfin [9]. geb. 12. Sept. 1764, †		Joseph Graf geb. 26. Sept. 1767, † 13. Sept. 1803.		Joseph Graf geb. 26. Sept. 1767, † 13. Sept. 1803.		Maria geb. 8. März 1769, †	
*) Nach Gröner's † 1774.		*) Nach Gröner's † 1774.		*) Nach Gröner's † 1774.		*) Nach Gröner's † 1774.	
Maria Antonia Gräfin [9]. geb. 12. Sept. 1764, †		Joseph Graf geb. 26. Sept. 1767, † 13. Sept. 1803.		Joseph Graf geb. 26. Sept. 1767, † 13. Sept. 1803.		Maria geb. 8. März 1769, †	
*) Nach Gröner's † 1774.		*) Nach Gröner's † 1774.		*) Nach Gröner's † 1774.		*) Nach Gröner's † 1774.	

erste und einzige Fürst (15. November 1815) dieses Hauses. [*Nagy István*], Magyarország esaládai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wapen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Náth, 8^o) Bd. VI, S. 288 u. f. — *Wißgrill* (Franz Karl), Schauplatz des landständigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritter-Stande (Wien, 4^o) Bd. V, S. 177. — *Schönfeld* (Ignaz Ritter von), Adels-schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824, Schaumburg, kl. 8^o) I. Jahrg. S. 13. — *Gothaisches genealogisches Taschenbuch* (Gotha, Just. Perthes, 32^o) 73. Jahrg. (1836), S. 140; 85. Jahrg. (1848), S. 147; 98. Jahrg. (1861), S. 150. — Fürstenstands-Diplom vom 15. November 1815.]

II. Besonders denkwürdige Mitglieder des Grafen- und Fürstengeschlechtes Koháry. 1. **Andreas Joseph Graf** [s. d. besonderen Artikel S. 276]. — 2. **Franz Joseph Fürst** [s. d. besond. Artikel S. 281]. — 3. **Georg** (geb. 13. April 1688, gest. 5. August 1716), ältester Sohn des Grafen Wolfgang aus dessen Ehe mit Maria Luise Gräfin Rechberg. Trat nach beendeten Studien 1711 in das kaiserliche Heer, machte im Regimente Starbemberg die Kriege in Spanien und Italien, dann den Feldzug in Ungarn mit und zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, erhielt aber 1716 in der Schlacht bei Peterwardein 16 Wunden und verlor beide Hände. Er erlag seinen Wunden und wurde zu Peterwardein begraben. — 4. **Ignaz** (geb. 2. December 1726, gest. 10. October 1777), ist der zweitgeborne Sohn des Grafen Andreas Joseph [s. d. S. 276] aus dessen Ehe mit Maria Theresia Baronin Thavonat. Graf Ignaz trat auch in das kaiserliche Heer und kämpfte im siebenjährigen Kriege. Im Jahre 1745 befehligte er die ungarische Insurrection und nur seiner Unsihr und Energie ist es zu danken, daß dieselbe, als sie der Kriegsbeschwerden überdrüssig und entschlossen war, auseinander zu gehen, nicht zerfiel. Nach dem 1769 erfolgten Tode seines älteren Bruders Nikolaus folgte er diesem in der Obergespannwürde des Honter Comitates. Aus seiner Ehe mit Maria Gabriele Gräfin Cavriani hatte er drei Töchter [s. d. Stammtafel] und einen Sohn Franz Joseph, den ersten und letzten Fürsten des Hauses Koháry. — 5. **Johann (I.)** [siehe Stephan (I.), S. 280, Nr. 11 im Texte]. — 6. **Johann (II.)**

(geb. zu Csábrag 20. September 1689, gest. 1717), zweiter Sohn des Grafen Wolfgang aus dessen Ehe mit Maria Luise Gräfin Rechberg, und Bruder der Grafen Andreas Joseph [s. d. S. 276] und Georg [s. d. Nr. 3]. Der Graf widmete sich anfänglich den Studien, welchen er zu Olmütz oblag. Später aber, von dem Helbengeiste seiner Familie beselt, trat er in das kaiserliche Heer, wurde Hauptmann, und fand 1717 vor Belgrad den Tod für das Vaterland. — Sein gleichnamiger Neffe **Johann (III.)**, jüngster Sohn des Grafen Andreas Joseph, war einige Zeit Pächter und Director der k. k. Hoftheater in Wien, machte dann eine Reise in den Orient, auf welcher er Egypten, Syrien, Palästina und Persien besuchte; soll aber nach *Wißgrill* schon in den Jahren 1754 oder 1755 gestorben sein, während Nagy und Schönfeld ausdrücklich den 12. November 1800 als seinen Todestag angeben. Auch soll nach *Wißgrill* seine Gemalin eine geborne Maria Josepha von Vinelli als Witwe zur zweiten Ehe mit Nikolaus Grafen Pálffy geschritten sein. — 7. **Maria Antonia Gabriele** (geb. 2. Juli 1797 nach dem Hofkalender, nach Schönfeld geb. 1793, gest. zu Wien 25. September 1862), einzige Tochter des Fürsten Franz Joseph K. aus dessen Ehe mit Maria Antonia Gräfin von Waldstein-Wartenberg. Die Prinzessin Maria Antonia Gabriele war (seit 2. Jänner 1816) mit dem Prinzen Ferdinand Georg August von Sachsen-Coburg (geb. 28. März 1785 und gest. 27. August 1851) vermählt und trat dadurch mit mehreren erlauch-ten Fürstenthöfen, als mit jenen von Großbritannien, Belgien, Sachsen, Hannover u. s. w. in verwandtschaftliche Verbindung und wurde selbst die Stammutter eines Königsgeschlechtes, nämlich des portugiesischen. Die Brüder ihres Gemals waren und sind: 1) der frühere regierende Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg, Vater des jetzt regierenden Herzogs Ernst II. und Albrecht's (gest. 14. December 1861), Gemals der Königin Victoria von Großbritannien; 2) Leopold, seit 1831 König der Belgier. Ihre Kinder aber sind: a) Ferdinand August (geb. 29. October 1816), während der Minderjährigkeit seines Sohnes Pedro V. König-Regent von Portugal, vermählt (p. p. 1. Jänner, persönlich 9. April 1836) mit Königin Donna Maria II. da Gloria von Portugal, Witwer seit 15. November 1853; dessen zweiter Sohn Lu-

wig I. (geb. 31. October 1838) ist seit seines Bruders König Pedro V. (am 11. November 1861) erfolgten Tode König von Portugal und durch seine Heirath mit Prinzessin Maria Pia Schwefersohn des Königs Victor Emanuel von Italien; b) August Ludwig Victor (geb. 13. Juni 1818), kön. sächsischer General-Major und (seit 20. April 1843) vermählt mit Prinzessin Clementine von Bourbon-Orléans (geb. 3. Juni 1817), Tochter des † Königs der Franzosen Ludwig Philipp; c) Leopold Franz Julius (geb. 31. Jänner 1824), k. k. General-Major in der Armee; vermählt mit Constanze geb. Weigert. — 8. **Nikolaus** (geb. 9. Juli 1721, gest. zu Balog 14. November 1769), erstgeborener Sohn des Grafen Andreas Joseph [f. d. S. 276] und Bruder des Grafen János [f. S. 279, Nr. 4]. Graf Nikolaus wurde noch im Kindesalter — als er erst 12 Jahre zählte — Hauptmann im Regimente seines Vaters, nach dessen Tode, im Jahre 1758, Obergespan des Honter Comitates und im Jahre 1757 General-Major. — 9. Sein Neffe **Nikolaus** der Jüngere, seines jüngsten Bruders Johann Sohn (geb. 12. Juli 1764), diente auch in der kass. Armee, machte die Feldzüge 1788 und 1789 gegen die Türken, 1793 und 1794 gegen die Franzosen mit und wurde im letztgenannten Jahre als Major im Husaren-Regimente Kaiser Franz durch eine Kortätschentugel am Fuße so schwer verwundet, daß er aus dem Kriegsdienste treten mußte. — 10. **Peter A.** (geb. zu Levenz 1564, gest. 1629), ein Sohn Emerich's aus dessen Ehe mit Katharina Székffy. Anfänglich war er Notar des Honter Comitates, später ergriff er aber das Waffenhandwerk, und stellte sich bald durch seine Thaten unter die Helden seines Vaterlandes. Schon 1593 zeichnete er sich bei der Belagerung von Gülel, im folgenden Jahre bei Gran aus; 1598 kämpfte er wieder mit wahrem Heldenmuthe bei Raab. Im Jahre 1606 nahm er als königlicher Mandatar an den Friedensverhandlungen zu Wien Theil und zwei Jahre später wurde er an den Erzherzog Matthias nach Prag geschickt, um ihn dahin die Krone zu überbringen. Nach der Krönung ernannte ihn Matthias zum Capitän von Neuhäusel. Im Jahre 1613 ging er als Deputirter zu dem Fürsten Gabriel Bathory. Eine seiner ruhmvollsten Handlungen ist die Vertheidigung von Neuhäusel, welches er zwei Jahre lang, 1618 und 1619, gegen die heftige Belagerung Bathory's

hielt. Erst durch den Verrath seiner Besatzung, welche über seinen beharrlichen Widerstand und die bestimmt verweigerte Uebergabe erbittert geworden, ihren Commandanten dem Heinde als Gefangenen übergab, fiel die Festung in Bathory's Hände. Bathory brachte Peter in strengen Gewahrsam und hielt ihn in derselben zu Raichau bis zum Frieden von Nikolsburg, der erst 1621 geschlossen wurde. Nach erlangter Freiheit erhielt er vom Könige die Bestattung, eine Leibwache von 60 Reitern und 40 Mann Fußvolk zu halten. Im Jahre 1623 siegte er bei Ujvár gegen die Türken und Siebenbürger, 1627 wurde er Gziraky's Nachfolger in der Würde des kön. Personals (Präsident des Landtages). Auch schickte ihn König Ferdinand im genannten Jahre nach Komorn, um mit Gabriel Bathory Frieden zu schließen. Am 15. Februar 1616 erhielt Peter die Baronswürde. Er starb im Jahre 1629. Aus seiner Ehe mit Barbara Nagy hinterließ er zwei Töchter, Magdalena und Katharina, und einen Sohn Stephan [f. d. Kolg.]. [*Nagy (Iván)*, Magyarország aládai czimerekkal és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Rath, 8°.) Bd. VI, S. 289.] — 11. **Stephan** (I.) (gest. 19. Juli 1664), ein Sohn des Baron Peter [f. d. Nr. 10] aus dessen Ehe mit Barbara Nagy. Stephan wurde am 23. September 1647 Hauptmann der Festung Szécsény und 1657 erblicher Commandant der Festung Gülel; im folgenden Jahre Obergespon des Honter Comitates. Am 10. April 1664 wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, fiel aber noch im nämlichen Jahre in der Vollkraft seines Lebens in der siegreichen Schlacht bei Levenz (19. Juli) für das Vaterland. Stephan war zweimal verheirathet. Seine erste Gemalin Judith Batassa brachte ihm das schöne Kecskemet als Mitgift zu. Seine zweite Gemalin Eva war eine geborne Ulfalussy. Von seinen fünf Söhnen übertrugte alle an Helengröbde Stephan (II.) [f. d. S. 282], der Erstgeborne. Der zweite, **Wolfgang** (geb. 1650, gest. 1704), welcher das Geschlecht fortpflanzte, nahm Theil an der Vertheidigung Wiens im Jahre 1683 und führte den Adel des Neograd-Honter Comitates zur Belagerung von Ofen. Aus seiner Ehe mit Maria Luise Gräfin Heschberg hatte er acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter [siehe die Stammtafel]. Von ersteren theilten sich drei in die Vorberu ihres Großvaters, zwei

fogar in dessen Loos, den Tod für das Vaterland. — Der dritte **Johann** (geb. 13. Juni 1637, gest. 1696) kämpfte — aber nicht vom Glücke begünstigt — 1682 gegen Tököly, wurde gefangen und zuerst in Kaschau, dann in Ungvár in Haft gehalten. Freigeworden, focht er noch in der Schlacht bei Ofen. Aber in vollem Mannesalter ereilte ihn der Tod. Seine Ehe mit Polyxena Jakusfih war kinderlos geblieben. Des Vaters Tod hat Johannes Rordmann in einem Gedichte, betitelt: „Stephan Kohari“, abgedruckt in der „Oesterreichischen Adelshalle. Sammlung historischer Dichtungen“ (Wien 1842, Wimmer, 80.) S. 123, besungen. — 12. **Stephan** (II.) (s. d. besond. Lebensskizze S. 252). — 13. **Wolfgang** (siehe Nr. 11, im Texte der Lebensskizze Stephan's (I.)).

III. **Wappen.** In Blau ragen aus dem Schilde drei schroffe Felsen empor, auf welchen ein aufgerichteter gekrönter goldener Löwe mit über dem Rücken geschlungenem Doppelschwanze, in der rechten Pranke ein blankes Schwert haltend, sich zeigt. Auf dem Schilde ruht ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone der im Schilde beschriebene goldene Löwe hervorwächst. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Gold belegt. Nach Wisgrill ruht auf dem Schilde die Grafenkrone, über welche das Auge Gottes von goldenen Strahlen umgeben schwebt und von der Devise: „Deus dat cui vult“ begleitet ist. Schildhalter: Zwei auswärtssehende Löwen mit Doppelschwänzen, welche mit ihren Pranken den Schild fassen. Um den Schild hängt der rotke, mit Hermelin gefütterte und mit goldenen Franzen behangene Fürstenmantel, welcher mit dem Fürstenhute bedeckt ist.

Koháry, Franz Joseph Fürst (Staatsmann, geb. 7. September 1766 nach dem Hofkalender, 4. September 1760 nach J. Nagy, gest. 27. Juni 1826). Trat im Jahre 1787 bei der vereinigten ungarisch-siebenbürgischen Hofkanzlei in den Staatsdienst, wurde 1789 Hofsecretär mit Rathstitel, 1792 Rath bei der ungarischen Statthalterei und 1798 Hofrath bei der ungarischen Hofkanzlei in Wien. In der Zwischenzeit, 1793, übernahm er auch die in seiner

Familie erbliche Obergespanswürde des Honter Comitatus. Im Jahre 1801 wurde er nach des Grafen Reva'i Tode Vicepräsident bei der Hofkammer, Finanz- und Commerzhofstelle, und nach dem Tode des Hofkammerpräsidenten Grafen D'Donnel führte K. die Leitung der Finanzen und gesammten Cameralzweige. Im Jahre 1811 ernannte ihn Kaiser Franz zum ungarischen Hof-Vizekanzler, zu welcher Würde im Jahre 1814 noch das Kronamt des Oberst-Mundschens für das Königreich Ungarn hinzukam. Den größten Theil dieser Dienste leistete K. nicht nur unentgeltlich, sondern legte während der fast ununterbrochenen 23jährigen Kriegsdauer Opfer um Opfer auf den Altar des Vaterlandes. Als Obergespan stellte er rasch die geforderten Subsidien und Recruten, lektete auf eigene Kosten austrüsend, bei; widmete große Summen dem Invalidenfonde und brachte bedeutende Beträge in barem Gelde dar, wie in Fruchtgattungen, Pferden, alten Weinen u. dgl. m. Für seine patriotischen großartigen Hülseleistungen wurde K. unter die Zahl jener Wenigen aufgenommen, welche mit dem für Auszeichnung in den Jahren 1813 und 1814 bestimmten Civil-Ehrenkreuze geschmückt wurden. K. erhielt daselbe in Gold. Auch wurden K.'s Verdienste um den Staat noch weiters durch die Erhebung in den Fürstenstand, welche mit Diplom vom 13. November 1815 erfolgte, belohnt. Seit 13. Februar 1792 war er mit Maria Antonia geb. Gräfin von Waldstein-Wartenberg (geb. 31. März 1771, gest. 17. Jänner 1854) vermält; da aber aus dieser Ehe nur eine Tochter Maria Antonia, nachmalige Herzogin von Coburg, am Leben blieb, so war er der erste und auch letzte Fürst des Namens Koháry. — Hier

dürfte es am Plage sein, über den so häufig und ganz irthümlich angewendeten Namen Coburg-Koháry etwas Berichtigendes zu sagen. Es ist eine im Auslande und auch in Oesterreich verbreitete irthümliche Auffassung, daß die Herrschaften und Güter, welche als Mannlehen des Fürsten Franz Koháry, letzten männlichen Sprossen seiner Familie, an die ungarische Krone anheimfielen, seiner einzigen Tochter, der Prinzessin M. Antonia, vom Kaiser und König Franz durch Präfection verliehen wurden, und in Folge derselben ihren Nachkommen aus ihrer Ehe mit dem Prinzen Ferdinand von Coburg und Gotha, Herzog zu Sachsen, oder diesem ihren Gemal selbst auch der Familienname Koháry zugewachsen sei, sie also Coburg-Koháry genannt werden. Die Koháry'schen Mannlehen, nämlich die Herrschaften Szitnya, Csábrag und Murany, erhielt Prinz Ferdinand, k. k. General der Cavallerie und Indigena von Ungarn, durch huldvolle Schenkung des Kaisers und Königs Franz von der ungarischen Krone im Cameral-Schätzungswerthe — pro fidelibus servitiis donatione mixta mediante — und die anderen nach dem Fürsten Franz Koháry hinterbliebenen Herrschaften und Güter in Ungarn und Oesterreich kamen in der gesetzlichen weiblichen Succession in das Erbe seiner Tochter, der Prinzessin Antonia Gabriele, wie dieß aus den Acten der Abhandlungsinstanz des k. k. Obersthofmarschallamtes zu ersehen ist. Prinz Ferdinand von Coburg und Gotha, Herzog von Sachsen, und dessen Söhne und Prinzessin Tochter sind daher weder auf die erwähnte noch sonst irgend eine andere Art in den Besitz des Namens Koháry gelangt.

Nagy (Iván), Magyarország családai ezime-

rekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 80.) Bd. VI, S. 294 führt ihn auf der genealogischen Tafel (S. 289) ganz richtig als Franz, im Texte (S. 294) aber als Anton auf, was natürlich falsch ist.]

Koháry, Stephan (II.) (Feldherr und Staatsmann, geb. auf dem Schlosse Csábrag 11. März 1649, gest. 29. März 1731). Ältester Sohn des bei Levenz für das Vaterland gefallenen Stephan (I.) [f. d. S. 280, Nr. 1] aus dessen Ehe mit Judith Balassa. Nachdem er zuvor zu Hause unterrichtet worden, bezog er für das Studium der höheren Wissenschaften die Hochschule zu Wien und schon im Begriffe, die theologische Laufbahn einzuschlagen, gab der unerwartete Heldentod seines Vaters seinem Gesichte eine andere Wendung: Kaiser Leopold I. ernannte ihn nämlich an seines Vaters Stelle zum Commandanten der Feste Külek. Die Tököly'schen Rebellen vereint mit den Türken, verwüsteten und beunruhigten das Land und ein Hauptpunct ihrer Streifzüge auf Plünderung war die Umgebung von Külek. Koháry strafte diese Unbilden und reizte dadurch den Gegner. Tököly erhielt neue Zugänge von türkischer Seite, insurgirte weit und breit alles Land, Kaschau, Szathmar waren bereits in seiner Gewalt und nun sollte auch Külek das gleiche Schicksal treffen. Koháry leistete heldenmüthigen Widerstand, 17 Tage bereits dauerte der Kampf um die Festung, 3000 stürmende Türken lagen auf zer Wahlstatt. Schon waren die Außenwerke genommen, aber jeden Fußbreit vertheibigte K. auf das Heldemüthigste. Endlich nur mehr auf die Vertheidigung des Schloßes beschränkt, hartete K. noch immer aus, aber seine pflichtvergeßene ehrlöse Mannschaft zwang ihn nicht nur zum Auf-

eben des Kampfes, sondern hinter seinem Rücken im Einverständnisse mit dem Feinde, übergab sie den Feldhern und die Feste. Tóköly versuchte nun vorerst einen so mächtigen und einflussreichen Gegner, wie Koháry war, für sich zu gewinnen. Der Held aber wies die glänzendsten Anerbietungen zurück, ließ sich durch keine Drohung einschüchtern und strug lieber die grausamste Kerkerhaft, die er von der Treue gegen den Kaiser erwarten wollte. Tóköly ließ auch die Koháry'schen Güter verwüsten, zerstörte das Schloß Csábrag und übte alle erdenkliche Gewalt gegen K. aus. Die Wächter, milder als ihr Herr, ließen K. entfliehen und schlossen sich ihm auf der Flucht an, um mit ihm unter den Fahnen des Kaisers zu dienen. Sie wurden aber alle ergriffen, Koháry's Gefährten an Pfähle gespießt, er selbst in noch schwerere Haft nach Munkacs gebracht. K. jedoch verlor den Muth nicht, und in dieser Zeit entstanden jene Werke K.'s, die seinem Namen in der Literatur Ungarns eine bleibende Stelle gesichert haben. Alle Versuche Tóköly's, Koháry's Sinn zu beugen oder doch gefügiger zu machen, blieben fruchtlos; so wanderte der Held von Kerker zu Kerker, von Munkacs nach Ungvár, von Ungvár nach Patak, an welchem letzterem Orte einige Erleichterungen in seiner Haft eintraten. Als endlich bei Wien, 1683, der große Sieg über die Türken erkochten und ihr Heer von den Siegern bis tief nach Ungarn verfolgt wurde, schlug auch für K. bald die Stunde der Erlösung. Patak, wo eben K. im Kerker schmachtete, fiel in die Hände der Kaiserlichen und K. wurde nach schwerer Haft von 3 Jahren und 2 Monaten frei. Nachdem K. längere Zeit bedurft, um die durch harte Kerkerhaft zerrüttete Gesundheit herzustellen,

begab er sich zum Kaiser nach Wien, wo er auf das Glänzendste empfangen wurde. Mit den Worten „Es lebe der Märtyrer der Treue“ hing ihm der Kaiser selbst in Gegenwart des zahlreich versammelten Hofes und Hofstaates die goldene Verdienstkette um. Für das verwüstete Csábrag beschenkte ihn der Kaiser mit dem Gebiete von Gülek, daß es für alle Zeiten bei seiner Familie bleibe, und verlieh ihm im folgenden Jahre das Vice-Generalat des ungarischen Landdistricts diesseits der Donau. Weit und breit erschallte Koháry's Ruhm, selbst der Papst ehrte den Helden mit dem damals höchst seltenen Geschenke eines geweihten Hutes. In sein Vaterland zurückgekehrt, erschien K. alsbald wieder auf dem Kriegsschauplatze. Bei seinen Versuchen, den Türken das von ihnen besetzte Erlau zu entreißen, wurde er jedoch am Arme schwer verwundet, und dieser in der ärztlichen Behandlung durch Verletzung des Nerven steif, so daß K. unfähig ward, ferner die Waffe zu führen, selbst der Feder nicht mehr sich bedienen konnte. Da ward ihm von seinem Kaiser ein neues Zeichen der Huld. Auf einem in Form eines Halbmondes gekrümmten Stück Silber ließ der Kaiser Koháry's Namenszug stechen und übergab dieß dem Helden mit dem Bedeuten, daß er den Abdruck dieses Pestschaftes stets als echte Unterschrift desselben ansehen werde. Dieser Silberstich ist die berühmte lamina Kohárii, deren auch im Corpus juris hungarici Erwähnung geschieht. Von nun an hielt sich K. den öffentlichen Angelegenheiten fern und lebte daheim den Wissenschaften und der Poesie. Als 1703 die Unruhen in Ungarn wieder begannen und Rakoczy ringsum das Banner des Aufsturus erhob, war das Glück einige Zeit den Auführern gün-

Schemnitz, um mit den Rebellen zu unterhandeln, deren Vertreter Bercsényi aber so hartnäckig auf seinen Forderungen beharrte, daß die Verhandlungen zu keinem Ziele führten. Inzwischen starb Kaiser Leopold. Sein Nachfolger Kaiser Joseph I. übertrug gleiche Huld auf Koháry, den er 1707 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannte und ihm für sich und seine Nachkommen im Jahre 1710 die Erbobergespanswürde des Honter Comitates verlieh. Joseph's Nachfolger Karl VI., ernannte aber K. im October 1714 zum geheimen Rathe und am 29. December d. J. zum Oberlandesrichter von Ungarn. Diese hohe Würde bekleidete K. bis zu seinem Tode, der ihn im hohen Alter von 82 Jahren seinem Fürsten und dem Vaterlande entriß. Wie als Held und Staatsmann K. eine Zierde seiner Nation ist, so lebt er auch durch seine wohlthätigen Spenden und Stiftungen im Herzen, durch seine Schriften in der Literatur seines Volkes. Diese letzteren, von denen er den größeren Theil in schwerer Haft verfaßte, sind: „Tintin-

Gefangenen (1685), wurde Neograber Piarrer Albert E in's Lateinische übersetzt und in „Salicetum Heliconis“ (Ofen) herausgegeben; — „Istenes gésék“, d. i. Religiöse Gebe — „Keseredeti rabnak él látott álma“, d. i. Der im Se geschaute Traum eines betrübten (1685) — und „Üdömben szerzett versek“, d. i. Dicht Kutzweil geschrieben (Wien 17 und zwar wie er selbst angibt, der Heilung seines verwundeten (1687) beschäftigt war. Noch dichte aus den Jahren 170 1721 und 1728 unter verschiedenen Titeln, jedoch ohne Angabe des Ortes und Jahres erschienen. Das Nationalmuseum bewahrt zahlreiche schriftliche Lieder des Helben. auch in lateinischer Sprache, und in denselben mit Gewandtheit Eleganz sich zu bewegen verstanden geben einen Beweis seine „Cephica Budae composita“ (1

00) fl.; bei Lebzeiten erbaute er Kirchen, darunter jene zu Leva, einem Vater ein Denkmal setzen und schenkte er mehreren geistlichen Häusern zu wohlthätigen Zwecken beträchtliche Summen. Seine Beamten in Dienerschaft dotirte er so, daß wohl versorgt waren. Sein Liebeshoch — dessen er sich gern und oft und der sein frommes schlichtes Kennzeichen — war: „Dat Deus“, unter welchen Bercefényi, dessen Rákóczy's, als er Ko- schloß Csádrag gepfändert überliefert hatte, mit räuberischem die seinen Namen und daneben *ubi vult* schrieb. [Ueber literarische Bedeutung siehe unten.] Stephan war unvermält und sein jüngerer Bruder Franz pflanzte diesen Heldenort.

Biographie. a) Ungarische und lateinische. *Kázy (Ferenéz)*, Posthuma memoriae belloque gestas comitis St. . . curiae regiae iudicis primi comitis (Tyrnaviae 1732, 129.). — *Horváth (János)*, Memoria Hungarorum et Italium scriptis editis notorum (Le 1776, Loewe, 80.) Tom. II, p. 390. (esem geb. 29. März 1749, gest. 1730; die Angaben unrichtig, so ist noch man- chere in Herányi's Skizze falsch). — *(Carolus)*, Curia iudicum regni Tyrnaviae (Tyrnaviae 1726, 80.) p. 101. — *Ósváry* rom. kath. nyilvános zennasium evk önyvei, d. i. Probedes Kaufenburger röm. kath. Gymn. 4. Jahrg. (1834/5): „Gróf Koháry néhai országbíró életrajza“, d. i. die des Grafen Stephan Koháry. — *Er írók. Életrajz - gyűjtemény. Ferenéz Jákab és Daniél* d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung Lebensbeschreibungen. Von Jacob Gy und Joseph Daniél (Westsrad Gmich, 80.) I. Theil, S. 260. — *án)*, Magyarország családai czime- s nemzékrendi táblákkal, d. i. Die

Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Westsrad 1860, Moriz Rath, 80.) Bd. VI, S. 288. — *Toldy (Ferenéz)*, A Magyar költészet kézikönyve a Mohácsi vérsztől a legújabb időkig, d. i. Geschichte der ungarischen Dichtung seit der Schlacht von Mohács bis auf unsere Tage (Westsrad 1835, gr. 80.) Bd. I, S. 273 u. f. — In Gyöngyösi's Werke: „Rozsakoszoru“, d. i. Kranz geistlicher Lieder (1690), befindet sich auch Koháry's Lebens- stizze. — b) Deutsche und andere Quellen. Kertbeny (G. M.), Album hundert ungrischer Dichter (Dresden 1854, 160.) S. 345. — Deutscher Reichs Militár-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850, 80.) Bd. III, S. 565. — Toldy (Franz), Handbuch der ungrischen Poesie. In Verbindung mit Julius Herényy herausgegeben (Westsrad und Wien 1828, G. Millan und K. Gerold, gr. 80.) Bd. I, S. XXXII u. S. 95. — Toldy (Franz Dr.), Geschichte der ungrischen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alexander Kisfaludy. Aus dem Ungarischen übersetzt von Gustav Steinacker (Westsrad 1863, Hofenast, 80.) S. 295 u. f. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Wrag 1862, H. G. Steinhauser, 80.) S. 243. — Ungarischer Plutarch oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn. Aus authentischen Quellen geschöpft und . . . dargestellt von Carl Vinc. Kölesy und Jacob Melzer (Westsrad 1816, Eggenberger, 80.) Bd. II, S. 145. — Wiganb's Conversations-Lexikon (Leipzig 1846 u. f., gr. 80.) Bd. VII, S. 600. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1850 et s., Firmin Didot frères, 80.) Tome XXVIII, p. 29. — *Porträt*. 1) G. Widemann del. et sc.; — 2) von Pessel gestochen (Augsburg, Fol.); — 3) ohne Angabe des Zeichners und Stechers (Almanach-Kupfer), mit der Unterschrift: Stephan Koháry (sic). — *Koháry als Dichter und Schriftsteller*. Toldy, ungarischerseits wohl der berechtigtste Stimmführer in der literarischen Kritik seiner Nation, nennt Koháry einen „ersten philosophischen Geist, dem in der Gefangenschaft wie in der Freiheit, insbesondere unter den Verhältnissen seiner hohen Stellung, „das Leben“ Stoff zu Betrachtungen und Dichtungen bot. Die Speculation ist eine der Hauptquellen seiner Poesie,

gepaart mit tiefer Empfindung und jenem eleganten Ton, wozu Anfangs seine Leiden, später seine Erfahrungen sein Gemüth stimmten. Auch er liebte gleich Stephan Gydnagöfi [s. d. Bd. VI, S. 60], mit welchem er eine gleichmäßige Ausbildung gewann, und dessen jüngerer Zeitgenosse, sowie Verehrer und Nachfolger in der Poesie er gewesen, das Symbolische, die Cremplication, die mythologische Ausdrucksweise; wird aber wegen der Beschränktheit seines Gesichtskreises häufig breit und matt, zwar weniger in der reinlyrischen Stange als in den kurzzeiligen Versarten, welche seit Valassa so ziemlich zur Herrschaft gelangten und durch das häufige Vorkommen des Reims den Schriftsteller zur Wortfülle verführten. Sein Vortrag ist edel, regelrecht, von Fleiß zeugend“.

Kohaut, Joseph und Karl (Tonsetzer, beide geb. in Böhmen, Joseph im Jahre 1736, gest. zu Paris 1793; Karl lebte und starb ebenfalls im 18. Jahrhundert). Sie sind Brüder. Joseph war anfänglich Trompeter in einem kaiserlichen Cavallerie-Regimente, desertirte aber und ging nach Frankreich. Sein Talent auf der Laute verschaffte ihm in Paris bald eine Stelle als Kammermusicus des Prinzen Conti. Er componirte und es gelang ihm, seit 1764 mehrere komische Opern, als: „*La closiere*“, „*La bergère des Alpes*“, „*Sophie ou le mariage cache*“, „*Le serrurier*“, an der „*Comédie italienne*“ zur Aufführung zu bringen. Seine Arbeiten fanden Beifall. Die zwei letztgenannten sind auch in Partitur im Etich erschienen, und *Le serrurier* in deutscher Bearbeitung auch auf deutschen Bühnen gegeben worden. — Sein Bruder Karl — wenigstens Grimm in seiner „*Correspondance litteraire*“ (Bd. IV, S. 150) nennt ihn seinen Bruder — trat in den Staatsdienst und bekleidete in demselben die Stelle eines Secretärs in der k. k. Hof- und Staatskanzlei. Als Graf Kaunitz, der nachmalige Staatskanzler, in Paris als Gesandter verweilte, befand

sich K. in seinem Gefolge. Kohaut war einer der größten Lautenisten seiner Zeit und hat für sein Instrument viel geschrieben, wovon aber nur das „*timento 1^o per il Liuto obbligato Violini e Basso*“ (Leipzig 1766) Etiche erschienen ist. Als in Hannover befindlich zählt aber Werber ein Concert für die Laute, 12 Lauten, 12 Lauten-Solos und 6 Violinen auf.

Diabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines Künster-Lexikon für Böhmen u. Theile auch für Mähren und Schlesien 1815, Gottf. Haase, 4^o.) Bd. II, Sp. [Der zweite von den beiden Brüdern Kohaut, wird von Gerber, Was Diabacz als adelig: Karl von Kolz zeichnet. Alle meine Nachforschungen der ihm zu Theil gewordenen Adelsbewerben waren vergeblich; wohl fand ich zwei Familien des Namens Kohaut, von welche aber beide aus dem Jahre 18 aus einer viel späteren Zeit, als Kohaut lebte, stammen. Es sind Karl Eblor von Eichenkron, k. k. Hauptmann mit Diplom vom 25. Februar 1817, beide in Anerkennung militärischen Dienste, geadelt worden. Auch stellt Keinem dieser zwei eine Verwandtschaft den beiden obgenannten Virtuosen und Karl Kohaut heraus.] — (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, 8^o, 2^e gr. 8^o.) Theil I, Sp. 745. — (Was S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst (Herausgabe in einem Bande (Stuttg. Franz Köhler, Lex. 8^o.) S. 499 u. 500. — Universal-Lexikon der Tonkunst (Herausgabe von Dr. Julius Schladegaeseff von Ed. Wendorf (Dresd. Nob. Schäfer, gr. 8^o.) Bd. II, S. Diabacz führt noch mehrere Tonkünstler dieses Namens auf, und so Adam K., einen trefflichen Organisten der Prämonstratenserkirche zum h. Veit der Altstadt Prag, der daselbst in den Jahren 1719 und 1720 lebte; — einen Friedrich K., Organisten und Chorregenten der Marienkirche zu Saaz, der um

Zeit dort lebte wie der Vorige, und eine meisterhafte Cantate zu Ehren des S. Johannes Nepomuk componirt und am 16. Mai 1722 aufgeführt hat; — Gajner aber gedenkt noch eines **Franz K.** (aus Wien gebürtig), der Virtuoso auf dem Waldhorne, auf der Trompete und Componist für diese Instrumente war. Franz hat sich nach Rußland begeben und stand seit 1719 als Capellmeister in Diensten eines reichen adeligen Gutsbesizers in der Nähe von Moskau, und noch im Jahre 1724 geschah von da wie von St. Petersburg seines Spiels als Waldhornist ehrenvolle Erwähnung. Von seinen Compositionen ist bei André in Offenbach nur ein Rondo für Wald- oder Bassethorn mit Begleitung des Orchesters im Stiche erschienen. — Schließlich gedenkt Werber eines berühmten Lautenisten **Kohott**, Böhmen von Geburt, der 1710 den als fruchtbarsten Componisten, Lautenisten, preussischen Kammermusicus bekannt gewordenen und als gründlichen musikalischen Schriftsteller geschätzten Ernst Gottlieb Baron in Breslau auf der Laute unterrichtete. Dlabacz führt ihn auch, aber unter dem Namen Kohaut, auf.

Kohen, Joël (Schriftsteller, geb. zu Triest 24. April 1778). Von deutschen israelitischen Eltern geboren, erhielt er im Hause eine treffliche Erziehung, wie es die Verhältnisse des Vaters, eines wohlhabenden Kaufmanns, gestatteten. Neben Erlernung der modernen Sprachen beschäftigten ihn vornehmlich deutsche Sprache und Literatur. In Görz hörte er die Philosophie und wählte dann die Medicin zum Berufstudium. Zu diesem Zwecke begab er sich 1795 nach Wien, wo er 1800 die medicinische Doctorwürde erhielt. Einige Zeit practicirte er im Behärhause unter Professor Dr. Voer (Bd. II, S. 17), dann begab er sich nach Triest zurück, wo er seiner Praxis und der Literatur lebte. Auf einer im Jahre 1802 in Italien unternommenen wissenschaftlichen Reise lernte er die berühmtesten Aerzte der Halbinsel, Männer wie Albini, Borda, Calbani, Mascagni, Rasori, Scarpa, Vaccani

u. A. kennen und knüpfte wissenschaftliche Verbindungen an. Sein poetisches Talent, genährt an den besten Mustern der deutschen Dichtung, beurkundete sich frühzeitig in metrischen Arbeiten, von denen eine Sammlung bereits erschien, als er erst 16 Jahre zählte. Sie führt den Titel: „Versuche in der Dichtung, herausgegeben von dem Schüler Joël Kohen“ (Triest 1794, 8^o). Bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten veröffentlichte er Oden und Festgedichte, denen Schwung und Phantasie nicht abgesprochen werden kann. Ob eine im Jahre 1803 bereits zum Drucke vorbereitete Sammlung von theils gedruckten, theils ungedruckten Gedichten und eine Abhandlung über das Pathetische in den schönen Künsten und Wissenschaften auch herausgekommen, ist mir nicht bekannt. Auch auf ärztlichem Gebiete war er wissenschaftlich thätig, und gab aus dem Italienischen des Doctor G. Rasori heraus: „Geschichte des epidemischen Fiebers, das in den Jahren 1799 und 1800 zu Genna geherrscht hat“ (Wien 1803, Gamefina, 8^o). Die Gesellschaft seiner Vaterstadt Arcadia Romano-Sonziaca erwählte ihn im Jahre 1802 unter dem arkadischen Namen Erino Corebio zu ihrem Mitgliede.

Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten (Wien, Degen, 4^o) II. Jahrg. (1803), Bd. 2, Intelligenzblatt Nr. 23 (August), Sp. 184; — dieselben, Hauptblatt S. 264.

Kohl, Anton (Geschichtsforscher, geb. zu Schlaggenwald im Jahre 1837, gest. ebenda 8. Juni 1862). Nachdem er mit ungewöhnlich gutem Fortgange die philosophischen Studien zu Prag beendet hatte, bereitete er sich für ein Lehramt der Geschichte vor und erhielt im Jahre 1861 von Seite des Staatsministeriums ein Jahresstipendium von

700 fl. zu dem Zwecke, daß er sich auf der Universität zu Göttingen, dieser altberühmten Pflanzschule historischer Forschung und Kunst, im Fache der Geschichte weiter ausbilde. Während seines Aufenthaltes daselbst, wo er unter Professor Waiz seinen Studien oblag, erkrankte K. schwer und mußte, nachdem er so weit gekräftigt war, eine Reise zu ertragen, nach seiner Heimat transportirt werden, wo er nach längerem Leiden in der Blüthe seiner Jahre starb, eben als er seinem Ziele, eine Professur der Geschichte zu erlangen, sehr nahe war. Die Spanne Zeit, die ihm zugemessen war, hat K. ernstlich benützt. Noch als Studirender wirkte er für die wissenschaftliche Lesehalle der deutschen Studenten in Prag, deren Ausschufmitglied er durch längere Zeit war, in der verdienstlichsten Weise. 21 Jahre alt, unterzog er sich der Verantwortung einer von der Prager philosophischen Facultät aufgeworfenen Preisfrage und die preisgekrönte Schrift: „Quellenmäßige Darstellung des Verhältnisses Böhmens zum deutschen Reiche, von der goldenen Bulle Kaiser Friedrich's II. (1202) bis zur Thronbesteigung König Ottocar's II. (1253)“ war die Frucht seiner Studien darüber. Ein Jahr vor seinem Tode noch veröffentlichte er „Die Wiedereinführung der katholischen Lehre in der königlichen Bergstadt Schlaggenwald“ (Karlsbad 1861, Franke, gr. 8°.), mit welcher Schrift er einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Reformationswerkes Kaiser Ferdinand's II. liefert. Während seines Aufenthaltes in Göttingen arbeitete er an einem größeren historischen Werke: „Das Königthum in Böhmen“, welches unvollendet in seinem Nachlasse sich befindet. Kohl, durch und durch deutsch, zählte zu den Begründern des historischen Vereins in Böhmen, dessen kräftige Entwick-

lung zu sehen ihm leider nicht vergönnt war.

Prager Morgenpost (polit. Journal, Bol.) 1862, Nr. 161. — Tagesbote aus Böhmen (Prag, Bol.) 1862, Nr. 153.

Kohl, Clemens (Kupferstecher, geb. zu Prag im Jahre 1754, gest. zu Wien im März 1807). Bruder des Zeichenmeisters Ludwig K. [s. d. S. 292]; Clemens erhielt früh Unterricht im Zeichnen, dann übte er sich ohne Meister im Radiren und Kupferstechen und kam, nachdem er schon einige Fertigkeit darin besaß, im Jahre 1775 nach Wien, wo er sich unter Director Schmuzer auf der Akademie der bildenden Künste in seiner Kunst so vervollkommnete, daß er mehrere Jahre hindurch ein kaiserliches Stipendium genoß. Nachdem er die Akademie verlassen und selbstständig zu arbeiten begonnen, zog er mit seinen schönen Arbeiten bald die Aufmerksamkeit der Kunstkenner und Kunstfreunde auf sich und zahlreiche Bestellungen selbst aus dem Auslande liefen ein. Auch fiel auf ihn die Wahl, als für die zweite Gemalin des Kaisers Franz, Maria Theresia, ein Zeichenlehrer gesucht wurde. Von Kohl's Blättern sind bekannt: „Der Segen Jacob's“ (1775, 4°.); — „Ein Philosoph“, mit der Beile und einem Zirkel in der Hand, ohne anderen Figur etwas auf einer Himmelskugel erklärend (4°.); — „Ein Gelehrter“, seinen Schülern ein griechisches Buch erklärend; die drei genannten Blätter sind sämmtlich nach Zeichnungen seines Bruders Ludwig gestochen; — eine Folge „Biblischer Darstellungen“, nach Schallenberg, zum Gebrauche in Schulen bestimmt; — mehrere radirte „Köpfe“, im Geschmacke des Piazzetta (1773); — folgende Porträte: „August Wilhelm Hupel, Pastor

Oberphalen in Kessland" (nach Joseph Arles 1784); — „Graf von Ehan"; — der Herzog von Braunschweig-Volfenbüttel", Ch Graf (in Fol. und in 8^o); — Ferdinand von Braunschweig", nach Biese's, Kniestück, sitzend (Fol.); — „Friedrich Grosse", nach Franke (1792, Fol.); — „Friedrich Wilhelm Prinz von Hohenlohe", nach J. Kreuzinger (1790, 8^o); — „Johanna Sarcia, Schauspielerin", in der Rolle der Elfriede, nach J. Tusch 4^o), schönes Blatt, von welchem auch Abdrücke vor aller Schrift vorhanden sind; — „Serge Prinz von Sagarin", nach L. Wosch (4^o); — „Jacob Horczizky", für Pelzel's „Abbildungen böhm. und nähr. Gelehrten und Künstler"; — Barbe, Prinzessin von Sagarin, geb. Prinzessin von Gallitzin"; — ferner für die von Schrambl in Wien herausgegebene Sammlung der vorzüglichsten Werke deutscher Dichter und Prosaisten" nachstehende Dichter-Porträte: „Ewald Christian von Kleist", „Gottfr. Aug. Bürger", „Salomon Essner", „Christoph Wiltz", „Friedrich von Jagdorn", „Joh. Benjamin Michaelis", „Conr. Dotti. Pfeffel", „J. P. W.", „M. A. von Thümmel", „Chr. Fürchtegott Sellert", „C. Fr. Weiss" und „M. G. Richter"; die Titelblätter zu sämtlichen Theilen und folgende andere Blätter: „Cisside und Paphis", „Die Lenore", „Lenardo und Blandine", „Eod Abels", „Daphnis", „Euander und Alcigne", „Amar in Borden", „Der Sieg des Scipio", beide nach Grassy; „Philemon und Baucis", „Der neue Adam", „Der Traum", „Pindars Monument", „Paros und Nyra", „Phylint und Brent", „Ich protestire", „Abraham", „Freundschaft und Liebe", „Der Gartenerst", „Dorinde", die letztgenannten zwölf sämtlich nach Chr. Sambach; „Die Erhebung des Geistes", nach Bartolozzi; „Willkommen einer neuen Amajone", „Glacere", „Recht der Vernunft", „Der Dichter und die Freundschaft",

die vier letztgenannten nach Klinger; — für die Prachtausgabe von Wieland's Werken: „Die Kinder der Natur" (zum 6. Bande); „Die Erscheinung der Fre im Palast der weissen Katzen" (zum 12. Bande); „Sonnemon", alle drei nach Kamberg (zum 21. Bande), und „Die Aufklärung", nach Schnorr (zum 29. Bande); — „Pastor bonus", zu Ehren des Bischofs von Leitmeritz Ferdinand Kindermann von Schulenstein (1790, Fol.) und die Kupferstiche zu G. W. Becker's „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen" auf die Jahre 1794 und 1795. Außerdem viele Titelfupfer, Bignetten u. dgl. m. Kohl pflegte seine Blätter gewöhnlich mit dem ganzen Namen, zuweilen aber mit den Initialen K. sc. und K. s. zu bezeichnen. Er wurde durch die Ernennung zum k. k. Hofkupferstecher ausgezeichnet. Kohl arbeitete mit dem Grabstichel, dem Meißel und in punctirter Manier. Seine größeren Arbeiten sind minder bedeutend und auch nicht zahlreich, aber die kleineren sind von ungemeiner Feinheit, Zartheit und Zierlichkeit.

Plabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4^o.) Bd. II, Sp. 89 u. f. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Steitini, gr. 8^o.) Bd. I, Sp. 734. — Huber (Michael), Handbuch für Kunstliebhaber und Sammler (Büch 1796 u. f., 8^o.) Bd. II, S. 322 u. f. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgef. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1836, Ebner u. Seubert, gr. 8^o.) Bd. II, S. 511.

Kohl Edler von Kohlenegg, Lorenz (k. k. Oberlieutenant, geb. zu Wien im Jahre 1783, gest. ebenda

22. Jänner 1851). Der Sohn des kais. Hof-Zeichenmeisters (wahrscheinlich des f. k. Hofkupferstechers Clemens K. [f. d. S. 288]), zeigte er früh ein Talent für die Kunst, so daß ihn sein Vater die Akademie der bildenden Künste in Wien besuchen ließ, wo er bald einen Preis erlangte. Aber seine Neigung für den Soldatenstand war immer so vorwiegend, daß er die erste Gelegenheit benützte, den Waffenrock anzuziehen. Diese fand sich, als im Jahre 1797 das erste Wiener Freiwilligen-Aufgebot gebildet wurde, in welches Kohl, damals erst 14 Jahre, sofort eintrat. Mit der silbernen Aufgebots-Medaille ausgezeichnet, kehrte er wieder, nachdem das Corps auseinander gegangen war, zu der friedlichen Beschäftigung der Kunst zurück, besuchte wie vorher die Akademie, bis er, an diesem alltäglichen Treiben wenig Freude empfindend, seiner alten Neigung, Soldat zu werden, nachgab und als Gemeiner ex propriis am 29. Juli 1799 in das Infanterie-Regiment Minutillo Nr. 57 eintrat. Am 1. Juni 1800 wurde er Fähnrich im Regimente, kam am 1. September 1805 als Lieutenant zum Pionniercorps, in welchem er am 1. December d. J. zum Oberlieutenant befördert wurde. Am 1. Mai 1806 in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Nassau Nr. 29 übersezt, kam er mit 18. Februar 1809 als solcher zum General-Quartiermeisterstabe, wurde am 30. Mai d. J. Capitän im Infanterie-Regimente Alexander Nr. 2, in gleicher Eigenschaft mit 1. April 1812 zum Infanterie-Regimente Deutschmeister Nr. 4 übersezt und am 1. September 1813 zum wirklichen Hauptmann im Infanterie-Regimente Don Pedro Nr. 15 befördert. Im Jahre 1827 war er der älteste Hauptmann im Regimente, seine gehoffte Beförderung zum Major scheiterte

an einem Fußübel, das ihn unfähig machte, zu Pferde zu dienen; demzufolge trat K. im Jahre 1829 in den Ruhestand über, bei welcher Gelegenheit ihm der Major-Charakter und auch im nämlichen Jahre, seiner 30jährigen ausgezeichneten Dienstzeit wegen, der Adel mit dem Prädicate von Kohlenegg verliehen wurde. Zwanzig Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Oberstlieutenant und die Verleihung einer Zulage von jährlichen 200 fl. In dieser dienstlichen Laufbahn ist K. nach zwei Gesichtspuncten zu beurtheilen, in seiner Eigenschaft als Soldat und in jener als Künstler. Als Soldat zählt er — obgleich er es innerhalb einer 30jährigen Dienstleistung nicht weiter als zum Oberstlieutenant gebracht hat — zu den Helden der kaiserlichen Armee. Schon im Jahre 1800 that er sich mit den Freiwilligen bei dem Sturme von Savona, später bei der Erstürmung des verschanzten Berges i due fratelli und Genua's hervor, focht dann in den Schlachten von Marengo, im Gefechte bei Bozuolo am Mincio (25. December 1800), in welchem er am linken Fuße schwer verwundet wurde. Von 1800 bis zum Ausbruche des Feldzuges 1809 war er immer in außerordentlicher Verwendung, von welcher weiter unten Näheres folgt. Im letztgenannten Jahre trat er aber wieder in die Reihen der Vaterlandskämpfer und hat durch seine Tapferkeit, Geistesgegenwart vor dem Feinde und besondere Verwendung in den gefährlichsten Expeditionen sich so ausgezeichnet, daß er außer seinem Range zum Hauptmann befördert wurde. In der Relation über die Schlacht von Aspern steht sein Name unter den Helden des Tages. Während des Feldzuges im Jahre 1814 verordnete K. bei dem damaligen Hauptreserve-Corpscommando zu Basel Adju-

lantendienste; darauf dem General-Quartiermeisterstabe der Südarmerie zugetheilt, betheiligte er sich in gleich ausgezeichnete Weise an allen feindlichen Vorfällen im südlichen Frankreich. Im Jahre 1815 kam er nach Novara als selbstständiger Platzcommandant, wurde bald darauf erster Conventions-Commissär und Platzcommandant in Turin, welche Stadt er, mit dem St. Mauritius- und Sazanus-Orden in Brillanten geschmückt, verließ, den ihm der König Victor Emanuel für seinen mit so viel Umsicht wie Sachkenntniß verrichteten Dienst verliehen hatte. Im Jahre 1816 trat er wieder in außerordentliche Dienstleistung als provisorischer Unterdirector des lithographischen Institutes, mit dessen Errichtung bei dem in's Leben gerufenen Kataster eben er beauftragt worden war. Im Jahre 1843 wurde Kohl nach dem 1841 erfolgten Tode des Directors Major von Scherer auf seinem Posten wieder bekräftigt und bewies im Jahre 1848 seine alte soldatische Energie, indem nur dieser in den Octobertagen die Rettung des kostbaren Archivs, der Originalmappen, des Pantographen und der Handcassen zu verdanken ist. Auf künstlerischem Gebiete wie auch im Fache der Mappirung und Chartographie sind auch Kohl's Verdienste nicht unwesentlich. Schon im Jahre 1801 wurde K. seiner besonderen Geschicklichkeit wegen zur Militär-mappirung im Tiroler Hochgebirge zugetheilt. In der Folge in das Pionniercorps übersezt, arbeitete er während der Campagne des Jahres 1805 im Hauptquartiere Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann bei dem General-Quartiermeisterstabe desselben, und war in den Jahren 1806—1808 bei der militärisch-topographischen Länderbeschreibung in Böhmen in Verwendung. Im Jahre

1811 wurde er zur Zeichnung von Plänen und Situationskarten an den Hof Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen commandirt und hatte, wie das Hirtenfeld'sche „Militär-Konversations-Lexikon“ berichtet, die Memoiren des Herzogs über die Feldzüge von 1792 und 1793 in den Niederlanden, welche in Handschrift in der Bibliothek Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht sich befinden, in französischer Sprache ausgearbeitet. Im J. 1816 begab er sich aus eigenem Antriebe nach München, um dort bei Senefelder sich mit den Grundsätzen der Lithographie bekannt zu machen und diese wichtige Erfindung bei Staatsarbeiten in Oesterreich in Anwendung zu bringen. Schon im folgenden Jahre legte er dem Hofkriegsrathe Proben seiner Studien vor. Die Wichtigkeit des neuen Verfahrens ward alsbald erkannt und die Bildung eines stabilen Katasters beschloffen, bei welchem die nöthig werdende Vervielfältigung der Originalsectionen (gemeinbeweise), gleichwie die zahlreichen Katastral-Tabellen mittelst Steindruck erzeugt werden sollten. Da war es K., welcher dieses Institut in's Leben rief, im Jahre 1818 das nöthige technische Etablissement, die Abrihtung mehrerer Graveurs, Drucker und Schleifer bewerkstelligte, und auch für mehrere Anstalten in den Kronländern taugliche Leute in der neuen Kunst unterrichtete und ausbildete. Um überdieß das neue Verfahren ein Gemeingut der Sachverständigen werden zu lassen, schrieb er eine „Praktische Anleitung der Lithographie“ (Wien 1820, Schaumburg, mit 1 Tafel, 8^o.), welche weite Verbreitung fand. In der Periode seines Ruhestandes unternahm er, um seinem Kunstsinne Befriedigung zu gewähren, Reisen nach Italien und Deutschland und

besuchte die Gallerien von Venedig, Mailand, Florenz, Bologna, Rom, Neapel und Palermo, wie jene von München, Berlin, Dresden und Hamburg. Dabei machte er sorgfältige Forschungen über die Delmalerei, die er auch selbst ausübte. So hat er mehrere Altarbilder und für die Kirche der Wiener-Neustädter Akademie den Kreuzweg in 14 Bildern gemalt. K. starb im Alter von 68 Jahren. Den Künstler-Lexikon von Müller und Klunzinger, Eschischka u. A. ist sein Name, der doch einen Platz darin verdient, unbekannt geblieben. Nagler gedenkt seiner im VII. Bande, S. 128, als eines österreichischen Officiers, der ein lithographisches Institut in Wien leitete, in ein paar Zeilen. — Von Kohls Söhnen widmete sich einer der darstellenden Kunst, nachdem er früher Officier in der k. k. Armee gewesen. Als Schauspieler nahm er — zu Ehren seiner Mutter Henriette — den Pseudonym Henrion an und spielte einige Zeit in Prag. Auch hat er sich auf dramatischem Gebiete versucht und ein paar kleine Stücke geschrieben, welche aufgeführt wurden und gesehien.

Adelstands-Diplom vom 2. December 1829. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850, gr. 8^o.) Bd. III, S. 566. — Erneuerte vaterländische Blätter für das Kaiserthum Oesterreich (Wien, Strauß, 4^o.) Jahrg. 1818, Intelligenzblatt Nr. 72. — Oesterreichischer Soldatenfreund, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, 4^o.) 1831, Beilage zu Nr. 20. — **Wappen.** Blauer Schild mit goldenem Schildeshaupt. In letzterem ein einfacher schwarzer Adler mit offenem Schnabel, rothausgeschlagener Junge, ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreckten Waffen. Im blauen Felde ein Steintohlengebirge, auf welchem in natürlicher Farbe eine Burg mit geschlossenem Thore, drei rothgedeckten Festungsthürmen, deren mittlere dreizinniger die beiden anderen vierzinnigen überragt, sich erhebt. Der

Unterbau, wie die drei Thürme, 1 Schießscharten versehen; die Burg rechts von einer silbernen Lisse begleitet dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter Turnierhelm, aus dessen Krone zwei, Gold und blau mit gemalten Tincturen quergebheilten Büffelhörnern schwarze im Schildeshaupte beschriebene steht. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Gold besetzt. — Noch drei andere Adelsfamilien des Namens im Kaiserstaate, und zwar: Die Kotheuerberg, die Kohl von Eichen und die Kohl von Gyalavar. Die von Feuerberg erwarben mit J. Kohl, k. k. Lieutenant, in Anerkennung dessen 35jährigen ausgezeichneten Krieges vor dem Feinde in 30 Gefechten, 7 Feldern und 3 Belagerungen mit Diplom 6. September 1777 den Adel mit dem Brevete von Feuerberg. — Die Kotheuersteine erlangten den Adel durch Hauptmann Ferdinand Kohl mit Diplom vom 29. August 1816, gleichfalls in Anerkennung dessen ausgezeichneten militärischen Leistung mit dem Degen vor dem Feinde und mit Diplom vom 31. Mai 1861 der k. k. Platzhauptmann Anton K. seinen ehrenvollen Anteil in den Jahren 1821 in Neapel und 1848 in Südbanaten dem Grennborte und Prädicate Edler Gyalavar in den Adelsstand erhoben.

Kohl, Ludwig (Zeichner und Maler, geb. zu Prag 14. April 1761, gest. ebenda 18. Juni 1821). Bruder berühmten Kupferstechers Leopold Kohl [i. d. S. 288], früh durch seine Leistungen und nette Schnitzereien für die Kunst beurfundend, förderte durch seinen Umgang mit dem Maler Johann Baptist Schuppner [Vd. V, S. 397] noch mehr seinen Entschluß, sich für die Kunst zu bilden, und K. begann nunmehr seine Studien auf der Akademie der bildenden Künste in Wien. Schon im Jahre 1769 stellte er ein größeres historisches Bild: „Virginius mit seiner Tochter“ und die k. k. Akademie nahm ihn in ihren Reihen auf. In dessen unter ihre Mitglieder auf Schuppner, der damals Direc-

ademie war, setzte K. seine Studien fort und eine „Geburt Christi“, die zu jener Zeit gemalt, wurde von der Kaiserin Maria Theresia für die Hofkirche in Laxenburg erworben. Im Jahre 1775 wurde K. Zeichenlehrer an im nämlichen Jahre zu Prag errichteten Normal-Hauptschule, an welcher er bis an seinen Tod als Lehrer und Künstler tätig war. Im Jahre 1818 wurde er als 40jährige ausgezeichnete Dienstleistung und seine erfolgreichen Bemühungen um Förderung der Kunst in Böhmen mit der großen goldenen Civilverdienstmedaille und überdies mit einer jährlichen Gehaltszulage von 300 fl. belohnt. Während seiner vielfährigen Dienstzeit hat K. nach verschiedenen Seiten eine reiche Thätigkeit entfaltet und die Früchte derselben sind in Zeichnungen, Modellen, Kupferstichen und Oelgemälden vorhanden. Für die Prager königl. Hauptschule arbeitete er eine große Menge Vorlegeblätter, als Blumenvasen, Vasen, Schmuckgegenstände, Prospective, Figuren u. s. w., ferner 100 Darstellungen in größtem Formate, aus der Welt- und vaterländischen Geschichte, aus der Naturlehre, Mechanik, Baukunst zur Veranschaulichung des Unterrichtes in diesen Lehrgegenständen, und viele geometrische Grundrisse von aufgenommenen Gebäuden und Gärten Prags, darunter mehrerer Schlösser des böhmischen Adels. An Modellen vollendete er mehrere Gebäude mit allen Bestandtheilen, darunter ein Schloß in Kuppelsbach, das Presbyterium einer katholischen Kirche u. dgl. m. mit besonderem Hinblick auf die praktische Ausbildung seiner Zöglinge im Baufache. Im Kupferstiche lieferte er 23 Blätter, und im Aquarell 12 historische Darstellungen aus der Geschichte Böhmens, von den Zeiten Přemysl's bis auf den Tod König

Benzel's III.; diese Blätter sind im Jahre 1789 radirt; 7 Ansichten der Stadt an ihren beiden Woldaufern, nach der Natur in den Jahren 1792 und 1793 aufgenommen; und 4 nach der Natur aufgenommene Ansichten der Schlösser Karlstein, dieses von zwei Seiten, Friedland und Liebstein. Seine Oelgemälde sind vom Jahre 1767: „Dido“, für den Baron von Bretfeld; — „Der selbige Artius“, für die Cajetanerkirche zu Prag; — „Cleopatra“, für Baron von Bretfeld; — 1769: „Lucretia Virginius ersticht seine Tochter“; — 1770: „Die Anbetung des Knecht Christi von den verschiedenen Völkern der Erde“ (16 Fuß hoch, 8 Fuß breit), für den Grafen Sternberg; — 1771: „Der Traum des H. Joseph“, — „Die Mutter des H. Laurentius“, beide für die Kirche zu Doxan; — 1773: „Die Geburt Christi“ (16 Fuß hoch, 8 Fuß breit), von der Kaiserin Maria Theresia für die Kirche in Laxenburg angekauft; — 1775: „Madonna“, im ständischen Bildersaale in Prag; — 1776: „Der H. Jacob der Jüngere“, für den Prälaten von Raute nstrauch; — 1779: „Die H. Barbara“, für die Pfarrkirche zu St. Niklas in Prag; — 1780: „Carquinus und Lucretia“; — 1785: „Der Tod der Lucretia“; — „König Salomon verfällt in Abgötterei“; — 1786: „Die heil. Dreifaltigkeit“, sämmtlich für Private; — 1801: „Hannibal's Schwur am Opferaltar“; — „Amar und Psyche“, — „Der Tempel der Göttin Hygiea“, — „Die drei Grazien“, alle vier für den Grafen Hartig; — „Socrates im Kerker“, für Christian Grafen Clam; — 1803: „Die Enthaltbarkeit des Scipia“, — „Grosse gothische Kirche“, — „Ein Rittersaal“, alle drei für den Subernialrath von Herget; — „Gothische Gräfte“ in der Gallerie des Grafen Colloredo-Mannsfeld; — „Die Prager Schloss-

kirche", äußere Ansicht, für den Grafen von Kolowrat; — „Der Krönungssaal des Prager königlichen Schlosses", — „Die Prager Schlosskirche", innere Ansicht, beide für den Grafen von Salm; — 1812: „Der H. Bartholomäus", für den Grafen Hartig; — im Atelier des Künstlers befanden sich noch im Jahre 1818: „Die H. Magdalena", — „Johannes der Gänger", — „Die H. Katharina und Cäcilia", — „Die heil. drei Könige", — „Susanna", — „Der krusche Joseph" und eine „Grablegung Christi". Außer diesen namentlich angeführten Delbildern befinden sich noch viele andere, und zwar mehr als 150 kleinere, darunter mehrere Ansichten der Prager Metropolitankirche, des darin befindlichen Grabmals des S. Johann Nepomuk, Prospective von Kirchen, Palästen, antiken Tempeln mit Säulen, Audienz- und Huldigungssälen, Ritterburgen, Gräfte, Ruinen, alte Städte-Ansichten u. dgl. m. im Besitze von Privaten in Prag und der Umgegend. Der Werth dieser Arbeiten ist ungleich; aber aus allen spricht der talentvolle, tüchtig geschulte Künstler. Wenn die historischen Bilder in der Erfindung Manches zu wünschen übrig lassen, so sichern ihm aber seine Architekturstücke und Prospective, in denen er nicht Gewöhnliches leistete, in der Kunstwelt ein ehrenvolles Andenken. Seine letzte bekannt gewordene Arbeit war der „Krönungs- und Huldigungssaal der böhmischen Könige auf dem Prager Schlosse" (3 Fuß 7 Zoll hoch und 4 Fuß 8 Zoll breit), staffirt mit den gruppenweise zur Abhaltung einer Landtagsitzung versammelten Landständen, strenge im Costüme ihrer Zeit. Dieses treffliche Bild überreichte K. Sr. Majestät dem Kaiser Franz, als dieser im Jahre 1820 die Hauptstadt Prag besuchte, und K. wurde dafür mit einem brillantenen Chifferringe ausge-

zeichnet. Nach ihm haben W. Berggrün, Franz Moticzka, Schöffler, Romanos, Michalowich u. A. mehrere Blätter gestochen. Nicht Ein Jahr mehr überlebte K. diese letzte Auszeichnung, doch schon im folgenden, 65 Jahre alt, starb.

Wilfving (Jan. Rich.), *Neecologia* 2. K. 1. t. 2. öffentlichen Lehrers der Zeichenkunst (Prag 1822, 8°). — Erneuerte Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4°) Jahrg. 1818, Nr. 97 und 100; „Ludwig Kohl's Verdienst um die bildenden Künste in Böhmen"; — dieselben, Jahrgang 1820, Nr. 61: „Belohnung der Verdienste Kohl's". — Nagler (G. L. Dr.), *Neues allgemeines Künstler-Lexikon* (München 1838, Fleischmann, 8°) B. VII, S. 127. — *Die österreichische National-Encyclopädie*, herausgegeben von Gröber und Gzittann (Wien 1835, 8°) B. III, S. 245, und B. VI, Suppl. S. 518. — Meyer (J.), *Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände* (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°) B. XVIII, S. 446, Nr. 3. — *Conversationsblatt*, Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung (Wien, Gerold, gr. 8°) III. Jahrg. (1821), B. III, S. 51 der „Beilage X zur allgemeinen Novellistik" zu Nr. 60 des „Conversationsblattes". — *Vorrät*. So ipsum del. Clemen's Kohl (sein Bruder) sc. 1784 (8°). — Noch sind einige Personen des Namens Kohl denkwürdig, u. z.: 1. **Bernhard K.** Unter diesem Namen führt Meusel's „Künstler-Lexikon" einen Historienmaler auf, der auch Professor der Zeichenkunst an der Normalschule in Prag war. Nun diene vom Jahre 1775—1821 Ludwig Kohl (f. d. S. 292), der zugleich ein geschickter Prospector- und Historienmaler war, als Lehrer der Zeichenkunst an der Prager Normalschule. Es wird also wohl dieser Ludwig K. gemeint und nur im Taufnamen (Bernhard statt Ludwig) ein Irrthum vorhanden sein. — 2. **Franz Kohl** (geb. zu Schwatierub im Rationierkreise Böhmens im Jahre 1748, Todesjahr unbekannt), war anfänglich Fürst Lobkowitz'scher Schul- und Musikdirector zu Bilitz, später, und zwar im Jahre 1794 Kreis-Schulcommissär zu Leitmeritz, wo er sich noch im Jahre 1808 — damals 60 Jahre alt — befand. Kohl wird als tüchtiger Componist gerühmt, dessen Kirchencompositionen und Concerte so

reinen Sages wie ihrer gefälligen wegen in Böhmen wie auch in geschätzt wurden. Seine Arbeiten größtentheils Manuscript geblieben. (Gottfr. Joh.), Allgemeines historischer-Lexikon für Böhmen. . . (Prag (sieh Haase, 4^o.) Bd. II, Sp. 88. — J. S. Dr.), Universal-Lexikon der Reue Handausgabe in einem Bande 1849, Jrg. Köhler, Lex. 8^o.) S. 500.

Universal-Lexikon der Tonschfangen von Dr. Julius Schlarbgerseht von Eduard Vernsdorf 857, K. Schäfer, gr. 8^o.) Bd. II, — 3. **Franz Xaver Kohl** (geb. rub 12. Nov. 1745, Todesjahr un- Erat nach beendeten vier Gymna- in das Seminar St. Wenzel in in welchem er die philosophischen trüchtigte und sich dem Lehramte 1765 bei der Böhmer Stadtschule angestellt wurde. Bald darauf be- nach Sagan, um sich mit Felbitz Lehrmethode bekannt zu machen. 1778 wurde K. Director der herr- Schulen zu Bilitz, Liebshausen, ig, Eisenberg und Neuborf, und im 7. k. k. Kreis-Schulcommissär des Kreises. Als Schulmann hat sich Verdienste erworben; er gründete stigung der Knaben eine Baum- eigene Kosten im eigenen Hause zu Industrialschule, aus welcher von der Spinnlohn von mehr als an Kinder und arme Leute ausbe- . Durch eine im Nachbarhause aus- Feuersbrunst wurde auch Kohl's Raub der Flammen und K. verlor Vermögen. Für seine Bemühungen der Maulbeerbaumzucht wurde er Jahre 1791 mit der silbernen Ehren- id im Jahre 1815 für seine um das und den Unterricht in Böhmen ren erworbenen Verdienste feierlich hen goldenen Ehrenmedaille sammt zeichnet. [Erneuerte vaterlän- ätter (Wien, Strauß, 4^o.) Jahrg. 94: „Belohnungen ausgezeichnete erste“.] — 4. **Ignaz Kohl** (geb. esse St. Pölten um das Jahr 1827, ondeforo in Central-Afrika 12. Juni t im Jahre 1843 in das bischöfliche nar zu St. Pölten, erhielt 1847 hen und trat sofort in die Seel- er er bis 1853 wirkte. Als Vicar

Knoblecher [f. d. S. 154] neue Candidaten für seine Mission in Ghartum suchte, meldete sich auch Kohl und trat im Sommer 1853 mit Lucas Jeran, Joseph Lap aus Laibach, Joseph Gokner aus Trent [f. d. Bd. V, S. 279], Alois Haller aus Wren [f. d. Bd. VII, S. 240], Martin Hansal [f. d. Bd. VII, S. 321] und sieben Handwerkern unter Knoblecher's persönlicher Führung seine Missionsreise nach Central-Afrika an. Am 29. December traf die Gesellschaft in Ghartum ein. Kohl erhielt seine Station in Gondokoro, welches er eben in einem sehr verhängnisvollen Augenblicke betrat. Der sardinische Consul Bauden, der die Umtriebe der Sklaven und Eisenhändler begünstigte und die Regier gegen die Mission aufzureizen versuchte, hatte es wirklich dahin gebracht, daß ein Regeraufstand ausbrach; aber nicht die Missionäre, welche von den Regern geliebt wurden, fielen als Opfer, sondern Bauden und ein großer Theil seiner Bemannung. Bauden selbst wurde von den Regern förmlich zerstückelt, und vielen seiner Leute ging es nicht besser. Diese grauenhafte Scene hatte eben stattgefunden, als sich Kohl mit dem Provicar wenige Stunden erst an Ort und Stelle befand. [Die unten bezeichnete Quelle erzählt aus einem Berichte Hansal's den grauenhaften Vorfall ganz ausführlich.] Viele von der Mannschaft wurden schwer verwundet und Kohl hatte über und über mit der Krankenpflege jener Männer zu thun, die ihm und seinen Mitbrüdern das Verderben bereiten wollten. Nach einigen Tagen erhielt Kohl von Knoblecher ganz allein die Leitung der Station Gondokoro. Er führte sie mit aller Umsicht und auch dann, nachdem das Klima seine Gesundheit bereits vergiftet hatte. Als nach einiger Zeit der Provicar wieder eintraf, um sich über Kohl's Verhältnisse auf seiner Station durch den Augenschein zu überzeugen, traf er nur mehr einen Sterbenden, der wenige Tage darnach in der Vollkraft seines Lebens und durchglüht von dem heiligen Verufe, den er sich selbst gewählt, seine Seele aushauchte. [Katholische Blätter. Herausgegeben vom katholischen Centralvereine in Linz (4^o.) Jahrgang 1855, Nr. 84 und 85: „Nekrolog des Missionärs Ignaz Kohl“.] — 5. **Hieronymus Kohl** (lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts), war ein geschickter Bildhauer, der in Prag arbeitete und mehrere Werke geliefert hat, die in ihm einen tüchtigen Künstler erkennen lassen. Von

seinen Werken sind bekannt der Hochaltar und die zwei Seitenaltäre für die Decanatskirche zu Laun; die Statue des H. Augustin und jene des H. Nikolaus von Tolentino, beide aus hartem Sandstein gearbeitet und auf der Prager Brücke; die Statuen auf dem Portal der St. Peterkirche in Wien und die metallenen Statuen der schmerzhaften Mutter Gottes und des H. Johannes des Täufers in der Hauscapelle zu Schönbrunn. Näheres über diesen Künstler ist nicht bekannt. [Schischka (Kr.), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Kr. Bed., gr. 8^o.) S. 14, 74 u. 370. — Schaller (Jaroslav), Beschreibung der kön. Haupt- und Residenzstadt Prag u. s. w. (Prag 1795, Gerzabel, 8^o.) Bb. II, S. 357 u. 360.]

Kohn, Abraham (Rabbiner, geb. zu Zaluran im Prachiner Kreise Böhmens im J. 1806, gest. an Vergiftung zu Lemberg 7. September 1848). Die Eltern, die so viel besaßen, um dem talentvollen und lernbegierigen Sohne eine wissenschaftliche Erziehung angedeihen zu lassen, bestimmten ihn in früher Jugend zum Rabbiner. Schon im Alter von 12 Jahren verließ er das Elternhaus und erkam zu tüchtigen Rabbinern, um sich mit den Lehren des Talmud vollends vertraut zu machen. Während er das Hebräische systematisch trieb, studirte er aus eigenem Eifer die Gegenstände der lateinischen Schule. In Pisek legte er die Gymnasialprüfung ab, in Prag beendete er die philosophischen Studien. Um nun seinem Vater, dem seine Studien doch mancherlei Opfer auferlegten, nicht länger mehr zur Last zu fallen, begann er Unterricht zu ertheilen und machte gleichfalls die herbe Schule des Lebens frühzeitig durch. Nach einer glücklich überstandenen schweren Krankheit trat er im Jahre 1830, 24 Jahre alt, zum ersten Male öffentlich auf, u. z. bei Gelegenheit der Einweihung einer kleinen Synagoge in Pisek. Ein paar Jahre hielt er nun gottesdienstliche Vorträge zu Prag, bis er im Jahre 1833

nach Hohenems in Borsatzberg berufen wurde, von welcher Zeit seine eigenlithetische Wirksamkeit beginnt. Die dortige Judengemeinde ist zwar nur klein, sie zählt etwa 90 Familien, aber seiner Thätigkeit bot sich ein um so weiteres Feld, als er zu der Fortschrittspartei zählte und nach einer Seite echte Aufklärung zu befördern, nach der anderen Indifferentismus und Unglauben zu verhüten bemüht war. Er ging bei diesem Reformwerke mit seltener Umsicht und einer Gewissenhaftigkeit ohne Gleichen vor. Seine Tendenz, um mit seinen eigenen Worten zu reden, war: „Diejenigen, welche von der Allgewalt des Zeitgeistes zu Neuerungen getrieben werden, in ihrem Gewissen zu beruhigen und ihnen zu zeigen, wie weit sie in der Abschaffung alter Gebräuche gehen dürfen, ohne der Religion nahe zu treten; diejenigen aber, welche beim Alten bleiben wollen, zur Nachgiebigkeit und Toleranz gegen Andersgesinnte zu stimmen; damit, da die Einheit im Glauben unmöglich ist, wenigstens brüderliche Einigkeit herrsche“. Seine Bestrebungen fanden Anerkennung und nach einjährigem Provisorium wurde er als definitiver Rabbiner angestellt. Acht Jahre war er in der Hohenemser Gemeinde thätig, führte mit seltener Klugheit sein Reformwerk durch und stieg von Jahr zu Jahr in Achtung und Ansehen. Im Jahre 1843 beriefen ihn zwei Gemeinden Deutschlands und jene in Lemberg als Rabbiner. So schwer es ihm fallen mochte, aus den glücklichen Verhältnissen der Hohenemser Stellung zu treten, so bewog ihn doch die Aussicht, seiner Thatkraft einen größeren Wirkungskreis zu schaffen und Gutes in ausgedehnterem Maße zu stiften, der Berufung nach Lemberg zu folgen. Im Juli 1843 trat er seine Probereise dahin an, und als er dort bei allen

Grundten des Fortschritts Anklang fand, wurde sein Antritt auf den Frühling 1844 angesetzt. Im April 1844 traf er in Lemberg ein. Hier aber stellten sich seinem Reformwerke von vornherein nicht geringe Hindernisse entgegen. Die Altgläubiger — die orthodoxe Partei des Judenthums, diejenigen, die im christlichen Evangelium als die Pharisäer auftreten — wollten von Neuerungen durchaus nichts wissen. Kohn fühlte es sehr wohl, er müsse den Boden für den Acker, wenn er Früchte bringen sollte, neu bebauen, und so drang er vor Allem, um der großen Unwissenheit zu steuern, die in diesen Kreisen herrschte, auf Errichtung einer Schule, und schon 1845 wurde die israelitische Normalschule eröffnet. Die Früchte blieben nicht aus, die männliche wie die weibliche Jugend machte sichtliche Fortschritte. Als im Jahre 1846 die neue Synagoge erbaut wurde, hielt er gewöhnlich dort seine Predigten, weil sich dort auch die Fortschrittspartei, auf deren Kosten die Synagoge erbaut worden war, zu versammeln pflegte. Auch erhielt er um diese Zeit das Kreisrabbinat. Sein Ansehen wuchs in der Gemeinde und vor der Obrigkeit; aber die Zeloten der Orthodoxie haßten und verfolgten ihn offen und heimlich. Um seine Glaubensgenossen auch äußerlich den übrigen Confessionen gegenüber in eine der Toleranz entsprechende Stellung zu bringen, so setzte er sich die Aufgabe, die Israeliten von den drückenden Steuern, mit welchen das Koscherfleisch und die Sabbathlichter belegt waren, zu befreien. Zu diesem Zwecke setzte er sich mit den Häuptern mehrerer anderer Gemeinden in Verbindung und im Herbst 1847, wie im Frühlinge 1848 verfügte sich eine Deputation der Israeliten, an deren Spitze Kohn stand, nach Wien, um die

Erlassung der genannten Steuern, bei deren Erhebung sich den Cultus entwürdigende Zwischenfälle ergaben, zu bewirken. Erfolgte die Aufhebung auch nicht unmittelbar, so war sie doch, als sie ein Jahr später stattfand, vornehmlich sein Werk. Während aber das Vertrauen zu ihm in der Gemeinde sichtlich wuchs, wurden die Verfolgungen der Anhänger des Alten immer erbitterter; bald kannten Neid und Fanatismus keine Grenzen mehr. Eine Gegenpartei trat auf und behauptete, die abgeschafften Steuern seien gar nicht drückend und ihre Abschaffung nicht nothwendig. Durch persönliche Insulten suchten sie dem Rabbiner seinen Aufenthalt in Lemberg zu verleiden; endlich als alle ihre Ausschreitungen sie zum erwünschten Ziele nicht führten, brachten sie falsche und lächerliche Anklagen bei Gericht vor. Um das hinfällige Vorgehen dieser Orthodoxen einigermaßen verständlich zu machen, so sei hier eine der Beschuldigungen mitgetheilt, die ihm schwer zur Last gelegt wurden. „Warum, fragte ihn einer dieser Weisen, trage er Samstags sein Schnupstuch in der Tasche und binde es nicht um den Leib, wie es ein wahrhaft frommer Mann zu thun pflege?“ Die Angriffe dieser Unheilbaren und die daraus entspringenden Unannehmlichkeiten wurden bei Kohn reichlich aufgewogen durch das wachsende Vertrauen des besseren Theiles seiner Gemeinde, durch die Liebe und Achtung, die ihm die wahrhaft Gebildeten zollten. Ja einer der Verfolger wurde wegen böswilliger Verleumdung und Aufreizung des Volkes gegen Kohn gerichtlich eingezogen. Kohn verschaffte ihm durch persönliche Fürbitte die Freiheit wieder. Diese eine That Kohn's möge für viele sprechen! Da nun alle Ränke der Fanatiker in Nichts zerfielen, so bot

das Jahr 1848 die geeignetste Gelegenheit, dem Beginnen der Verurtheilung die Krone aufzusetzen. Gegen Ende des Sommers 1848 befaßte sich Kohn eben mit den Anstalten zur Herausgabe eines Wochenblattes, dessen Tendenz durch den Titel „Der israelitische Volksfreund“ genügend angedeutet ist. Am 6. September, nachdem er sich den Tag über mit diesen Vorbereitungen beschäftigt, setzte er sich mit den Seinigen zum Mahle. Es sollte das letzte Mahl sein, das er in Gemeinschaft mit den Seinen gehalten. Eine verruchte Hand hatte die Speisen vergiftet. Während K. selbst mit dem Tode rang, war er bemüht — Kohn war seit 1835 mit einer bayerischen Rabbinerstochter verheirathet — den Seinigen hilfreich beizustehen. Aber seine Stunden waren gezählt, schon am nächsten Tage erlag er unter furchtbaren Leiden der Vergiftung. Im Jahre 1856 begann sein Sohn Jacob die Herausgabe des Nachlasses seines Vaters, und zwar in der deutschen Abtheilung der (in Lemberg bei Poremba, 8^o., erscheinenden) Zeitschrift „Jeschurun“; dieser Nachlaß ist homiletischen Inhaltes. Denselben aber hat sein Sohn mit einer ausführlichen Biographie dieses Märtyrers seines Glaubens in entsprechender Weise eingeleitet.

Allgemeine Zeitung des Judenthums von Dr. L. Bilipszon (Leipzig, 4^o.) XX. Jahrgang (1856), Nr. 43, S. 580. — *Przyjaciel domowy*, d. i. Der Hausfreund (ein Lemberger Volksblatt, 4^o.) 1857, Nr. 21, S. 163; „Abraham Kohn, rabin izowski“, d. i. Abraham Kohn, Rabbiner von Lemberg.

Kohn, Albert, siehe: Cohn, Albert [Bd. II, S. 403].

Kohn, Karl Ferdinand, in der Tonwelt bekannt unter dem Pseudonym Konradin (geb. zu Helsenenthal bei Baden 1. September 1833). Der Sohn

des Baron Sina'schen Ingenieurs Karl Kohn; war ursprünglich nicht zur Künstlerlaufbahn bestimmt, besuchte in den Jahren 1850—1854 das polytechnische Institut zu Wien, und kam sodann als Praktikant in eine Zuckerfabrik nach Mähren, von wo er aber, dem immer mächtiger werdenden Kunsttriebe folgend, bald wieder nach Wien zurückkehrte (Herbst 1856), um sich von da an gänzlich der Musik zu widmen. Außer einem sehr oberflächlichen Clavierunterrichte und den ersten Elementen der Compositionslehre hatte derselbe bis dahin gar keine musikalische Bildung genossen, und sich von da an dieselbe, also erst in seinem 23. Jahre, durch eifriges Selbststudium und das häufige Anhören guter Musikwerke erworben. Im December 1859 trat Kohn (Konradin) mit der tragikomischen einactigen Oper „*Abraham Wyrhall*“ zum ersten Male in die Oeffentlichkeit. Dieses Werk, ursprünglich in einem Privatkreise aufgeführt und sodann unter Nestoy's vorzüglicher Mitwirkung im Carltheater gegeben, erlangte einen zu fernem Schaffen aufmunternden Erfolg. Im Frühlinge des Jahres 1860 nahm der Componist die Stelle eines Chorleiters beim Wiener Sängerbunde an, in welcher Eigenschaft er bis zum November desselben Jahres thätig, eine Capellmeisterstelle am Carl-Theater unter Brauer's Direction antrat. Die damals ungünstigen Verhältnisse dieses Theaters bestimmten ihn, diese Stelle nach einem halben Jahre wieder aufzugeben. Er wendete sich dem Theater an der Wien zu und brachte dort die Operetten „*Der Drahestein*“ und „*Die Hühner am Dache*“ zur Aufführung (1862). Diese nebst den nachfolgenden Operetten „*Enquartierung*“ und „*Prinz Eugen*“, die letzteren im Frühjahr 1863 im Quaitheater

geführt, wurden auch in Prag, Brünn, Leipzig, Berlin, Pesth und anderen Städten mit Beifall gegeben, während früher von „Globoardo Wuprahall“ den Weg zu viele deutsche Bühnen gemacht hatte. Genwärtig ist Konradin als Compositist für Wien an die Bühne des Directors Treumann contractlich gebunden. Sein letztes bisher aufgeführtes Stk an diesem Theater war die Uebersetzung „Der Ring des Gygis“ (November 1833). Die übrigen Compositionen Konradin's bestehen in Orchester- und Opernstücken, namentlich Liedern. Von letzteren sind einige bei Haslinger in Wien im Drucke erschienen.

Kohn, . . . (Schriftsteller, geb. zu Prag 26. April 1804, gest. zu Teplitz Böhmen 16. October 1850). Erscheint mit seinem wahren Namen, sondern auch als Noth, abwechselnd mit den Pseudonymen Felix und Franz; bald als Konradin, abwechselnd mit den Taufnamen Joseph, Ferdinand und Friedrich. Von jüdischer Abkunft, Sohn eines Leinwandhändlers, der den Beruf des Vaters zu erben sollte, sich aber, von Kindheit an, für die Poesie gestimmt, mit dem Gedanken, ein Schriftsteller zu werden, nicht befreundet konnte. Im Alter von 15 Jahren verließ er das Gymnasium. Eines auf dem Lyceum Professor gerichteten Epigramms wegen wurde er aus der Schule ausgeschlossen und setzte nun seine Studien in Prag fort. Er trieb mit besonderem Eifer das Studium der classischen Sprachen. Ovid und Homer waren bald seine Lieblingsbücher und das Pathos, die Ernst des Epos weckten frühzeitig in ihm die satyrische Ader, denn schon um jene Zeit entstand als Parodie zur Iliade die „Zgliade“ in Hexametern, deren Verfasser ein Barbier Namens Zgel war.

Dieses Gedicht blieb ungedruckt, nicht so das satyrische Lehrgedicht in Alexandrinern: „Die Wege zum Reichthum“ (Prag 1828, 8^o.), welches er unter dem Namen F. W. Korn herausgab. In seiner „Zgliade“ hatte er sich Zacharia, in seinen „Wegen zum Reichthum“ Lichtenwerth's „Recht der Vernunft“ zum Vorbilde genommen; das war Kococo, und Dichter wie Gedicht erfuhren in der Zeitschrift „Hebe“ 1828, von Dräxler-Mansfred [Bd. III, S. 374] einen scharfen Angriff, in welchem der Kritiker den jungen Lehrdichter einen Juden von Profession und Schriftsteller von Handwerk nannte. K. blieb die Antwort nicht schuldig und Dräxler-Mansfred mußte sich von dem Angegriffenen einen „Sonettklingler von Handwerk und Müßiggänger von Fußwerk“ in der „Berliner Schnellpost“ schelten lassen. Die Erwiderung war im Ganzen so witzig, daß Saphir den jungen Poeten zur fleißigen Mitwirkung an seiner „Schnellpost“ und am „Courier“ aufforderte. Nun erschienen Erzählungen, satyrische Aufsätze, Epigramme u. dgl. m. in den genannten Blättern und im „Gesellschafter“, im „Merkur“, in der „Mitternachtszeitung“, aber schon unter dem Pseudonym Noth, weil sich K. den Nachforschungen der Censur, welche das Mitarbeiten an auswärtigen Journalen nicht gestattete, entziehen wollte. Im Herbst 1829 begab sich K. mit Erlaubniß seines Vaters und unter dem Vorwande, die Leipziger Messe zu besuchen, nach Leipzig, um aber nicht sobald nach Prag zurückzukehren. K. ergriff nun die schriftstellerische Laufbahn und trat bei der Redaction der Zeitschrift „Hebe“, derselben, in welcher jener schon erwähnte Angriff auf ihn enthalten war, welche aber damals Alvensleben führte, als Mitarbeiter ein. Auch vermit-

telte Dr. Adolph Wagner, der Herausgeber des „Parnasso italiano“ und vieljähriger Freund Jean Paul's, den Verlag des Werkes: „Seril's, des infernalischen Schauspieldirectors Keiser in die Oberwelt“ (Leipzig 1830, literarisches Museum, 8^o.) welchem in Kürze als Fortsetzung: „Belial und Astarte oder die Kirche der Cenfel“ (ebenda 1831, 8^o.) folgte. Der Erfolg dieser Schriften im Publicum war kein bedeutender; die jeanpaulsirende Richtung, welcher K. in denselben gefolgt war, hatte sich als Nachahmung nie einer besonderen Gunst des Publicums zu erfreuen gehabt, ja ihr Urheber Jean Paul selbst blieb bei Veröffentlichung seiner ersten Werke fast unbeachtet. K. schlug nun die entgegengesetzte Richtung ein; hatte er bisher ästhetisch geschwärmt, so brachte er jetzt die leidige Wirklichkeit in sein Werk „Figaro's Memoiren“ (Leipzig 1833, D. Wigand, 8^o.) und der Verleger fand seine Rechnung dabei. Der günstige Erfolg veranlaßte K. zur Fortsetzung auf dem betretenen Pfade und es erschien der satyrische Roman „Die Seleniten oder die Mondbewohner wie sie sind. Aus den Papieren eines Postreglers“ (Leipzig 1834, mit 1 lith. Beil., 8^o.) worin K., ungefähr der Tendenz von Montesquieu's „Lettres persanes“ folgend, aus dem Beispiel der Mondbewohner nachweisen wollte, wie es auf Erden in Staat und Kirche gehen sollte. Dabei hatte K. die Vorsicht gehabt, sich mit den besten den Mond wissenschaftlich behandelnden Schriften bekannt zu machen, so daß selbst nach der instructiven Seite der Roman Anerkennung fand und der Astronom Nürnbergger, der eine günstige Beurtheilung über denselben veröffentlicht hatte, zur zweiten 1835 erschienenen verbesserten und stark vermehrten Auflage ein Vorwort schrieb. Das Studium der Selenographie, wel-

ches K. behufs seines Romans unternommen, fesselte ihn noch fernethin, und veranlaßte die Schriften: „Ausplanterien neuerdecker grosser Naturgeheimnisse“ (Leipzig 1834, Francke, 8^o.); — „Von der Bewegung der Himmelskörper, deren Wachsthum, Nahrungsweise, Alter und Eoedersarten. Nachgewiesen aus den Hypothesen der Astronomen und Physiker“ (Meißen 1835, Göbbsche, 8^o.), in welcher K. die sich gegenseitig widersprechenden Hypothesen der Physiker über die obigen Momente in einer den Laien belustigenden Weise mit so großem Geschick bearbeitet, daß selbst Astronomen von Fach das Werk freundlich aufnahmen. Nun aber wendete K. dem heiteren Gotte für sein weiteres Schaffen den Rücken; die bisherigen Studien hatten ihn tief ange-regt und die Theologie, Mythologie, Culturgeschichte waren es, auf welche sich K. nicht ohne Erfolg und mit beharrlichem Eifer verlegte. Mit dem Werke: „Mythen der alten Perser, als Quellen christlicher Glaubenslehren und Ritualien“ (Leipzig 1835, Schumann, mit 2 Steindrucktaf., gr. 8^o.) betrat K. das theologische Gebiet und ließ denselben alsbald „Braminen und Rabbinen oder Indien, das Stammland der Hebräer und ihrer Fabeln“ (Meißen 1836, Göbbsche, gr. 8^o.) folgen, welches, während ersteres Werk von der Seite der rationalistischen Partei, die in dem Verfasser nicht den Juden ahnte, ernstliche Beachtung fand, bei den Juden großes Vergerniß erregte. Nun erschienen in rascher Folge theils eine Reihe verwandter Schriften, von denen mehrere gleichsam eine durch die andere hervorgerufen zu sein schienen, und theils einige belletristische Velleitäten, wie sie hier chronologisch folgen: „Messung-Priesen für Inden und Christen. In gereimten Gaben“, 2 Hefte (Leipzig 1834 u. 1837, Klein, 16^o.); — „Masserit. Ein novellistisches Pro und Contra für

und Dämon" (Stuttgart 1835, 8^o.); — „Vergleichende Mathematik näheren Verständniß vieler Bibelstellen" Leipzig 1836, Schumann, gr. 8^o.; Steindrucktaf.); — „Messiaspriesen Theaterwülkchen. In gereimten Gaben" 1837, Glück, 16^o.); — „Die Elemente der Sterudentekunst. Zur Kenntniss der glücklichen und unglücklichen Tage" 1837, Klein, mit 1 Steindrucktaf.; — „Der Prophet Elias. Ein Sonnen-Nachgemiesen" (ebd. 1837, Nummer. 8^o.); — „Etymologisches Handbuch der lateinischen Sprache, mit steter Anknüpfung auf die naturphilosophischen Ideen Platon's, als Grundstoffe aus abendländischen Sprachen, nebst einer nach Kann's Prinzipien gegebenen Erklärung der Buchstaben" (ebd. 1837 u. 1838, Kummer, 8^o.); — „Vorschule der Hieroglyphik oder Schriftkunde der Alten" (Leipzig 1837, Reichenbach, gr. 8^o.); — „Das Kosmos, aus dem astrognostischen Standpunkte betrachtet" (ebd. 1838, Köhler, 8^o.); — „Der Mastag oder Bedeutung der Symbole und Feste der alten Lehre" (ebd. 1838, Künzel, mit Steindrucktaf., gr. 8^o.); — „Die Weisheit der Oesterreicher, erklärt aus dem Sonnen- und Mondsystem der Orientalen. Etwas für die Besitzer der neuesten Schrift: Das Leben Jesu" Leipzig 1838, Schumann, gr. 8^o.); — „Die ägyptischen Quellen und Parallelen zu den wichtigsten Schriftstellern. Mit Benützung der Handschriften von Lightfoot, Weistritz, Meuschen, u. Danz u. A. (ebd. 1839, Schumann, gr. 8^o.); — „Ueber den Sonnen- und Mondglauben der alten Völker und seine geistige Bedeutung; als Beitrag zur Lehre der Unsterblichkeit" Heilbronn 1840, Cloß, 8^o.); — „Fatalismus oder Vorherbestimmung der menschlichen Schicksale, erwiesen in 222 Beispielen der Vorhandensein des Divinationsvermögens, mit psychologischen Erklärungsversuchen jenes

erhöhten Seelenzustandes" (Weimar 1840, Voigt, 8^o.); — „Die Existenz der Geister und ihre Einwirkung auf die Sinnenwelt, psychologisch erklärt und historisch begründet" (Weimar 1841, Voigt, 8^o.), als Fortsetzung seiner Schrift über den Fatalismus; — „Die Götter Syriens. Mit Rücksichtnahme auf die neuesten Forschungen im Gebiete der biblischen Archäologie" (Stuttgart 1842, Cast, gr. 8^o.); — „Stimmen aus dem Jenseits oder das Lebendiger im Grabe; den mündlichen Mittheilungen eines wiedergeborenen Scheintodten getreu nachgerichtet" (Weimar 1842, Voigt, 8^o.); — „Vollständiges hebräisch-chaldäisch-rabbinisches Wörterbuch über das alte Testament, die Chargamine, Midraschim und den Talmud; mit Erläuterungen aus dem Gebiete der historischen Kritik, Archäologie u. s. w." (Grimma 1842, Verlags-Comptoir, Lex. 8^o.); — „Biblische Mythologie des alten und neuen Testaments, Versuch einer neuen Theorie zur Aufhellung der Dunkelheiten und scheinbaren Widersprüche in den canonischen Büchern der Juden und Christen", 2 Bände (Stuttgart 1842 u. 1843, Cast, gr. 8^o.); — „Etymologisch-symbolisch-mathematisches Realwörterbuch zum Handgebrauche für Bibelforscher, Archäologen und bildende Künstler, enthaltend die Chier-, Pflanzen-, Farben- und Zahlen-Symbolik u. s. w.", 4 Bände (Stuttgart 1843—1845, Cast, Lex. 8^o.); — „Doctor Ernst Meier, auch ein Akerentent der Gegenwart, geschildert durch sich selbst im Februarheft der Jahrbücher der Gegenwart" (Stuttgart 1844, 8^o.); — „Das kritische Gewissen des Dr. Ernst Meier, Mitarbeiter an den „Theologischen Jahrbüchern" in Tübingen, in seiner Blöße dargestellt" (ebd. 1844, 8^o.), diese und die vorige Schrift wurden gratis ausgegeben; — „Populäre Mythologie oder Götterlehre aller Völker", 10 Theile (Stuttgart 1845, Schieble, 16^o. mit 12 Taf.); — „Die Ansprüche der Slaven in den österreichischen und preussischen Staaten,

Entstehung, 2. Aufl. in 1. Band (1848); — „Die Sitten und Gebräuche der Deutschen und ihrer Nachbarvölker, mit Beynahme auf die aus den kirchlichen, abergläubischen und Rechtsgebräuchen hervorgegangenen Mythen und Volkssagen“ (ebd. 1849); die drei letztgenannten Werke bilden den 7., 9. u. 12. Band von Scheible's „Kloster“; — „Hundert und eine Frage an denkende Evangelienleser unter den Zeiten, zugleich beantwortet von dem Fragersteller“ (Leipzig 1850, Brandstetter, gr. 8°), erschien gleichfalls ohne Namen; — „Andeutungen eines Systems der Mythologie, entwickelt aus der priestertlichen Mysteriosophie und Hierologie des alten Orients“ (Leipzig 1850, Dyl, gr. 8°, mit einer Tabelle in Quer-Fol.); Ueberdies hat Kohn auch noch G. Pontecoulant's „Populäre Astronomie“, in 4 Theilen (Stuttgart 1846, Scheible, 16°) aus dem Französischen in's Deutsche übersezt und ein Jahr hindurch (1839) „Das Mittagsblatt zur Abwehr des Hungers und der Indigestion“ (in 158 Nrn., Leipzig, gr. 4°) herausgegeben. Es ist eine ganz außergewöhnliche Fruchtbarkeit, welche K., der doch nicht über 46 Jahre alt geworden, in einer verhält-

ten gütigen Arbeit und in seinen Forschungen und Arbeiten, die in verhältnißmäßig kleinem Publicum mit Muße hingeben. Sein äußeres war viele Jahre hindurch ein bewegtes, dornenvolles. Rein auf den schreibenden Dienst, den ihm seine Bücher brachten, und seine Familie angewiesen, er die ganze Bitterkeit des Lebens kosten. Aus Oesterreich ohne Aufenthalt, konnte er nirgends eine Heimat gründen. In jener Zeit die Heimatsgesetze mit großer Geschicklichkeit gehandhabt; gelang es ihm auch seiner Versicherung, alles Erfordernisse seiner Legitimation beizuschaffen, so doch endlich der Strenge des Gesetzes als er das oft Versprochene nicht brachte. So wurde er angewiesen und floh nun nach Halle längere Zeit eine Zufluchtsstadt, dort auch zum Christenthum übergetrieben durch Gründung einer Leihbibliothek eine bessere Existenz zu schaffen. Aber auch dorthin verfolgte die Misgeschick, er wurde wieder a

gar nicht, sondern erlag auf der Reise dahin in Teplitz einem Schlaganfall. Seine Schriften haben manchen heftigen Angriff sowohl von Seite der Juden wie der Christen erfahren, was aber theils in der Natur des Gegenstandes liegt und theils in der Kühnheit von K.'s Angriffen zu suchen ist. Es erging ihm dabei wie Heine, und wenn dieser von sich sagte: „Während die Juden mein Judenthum bezweifeln, sind die Christen so gutmüthig, den Juden mir zu lassen“, so konnte auch K. daselbe von sich sagen. Bemerkenswerth ist es jedenfalls, daß keine Literaturgeschichte, nicht Laube, Menzel, Mundt, Kurz und selbst Gottschall den Schriftsteller Kohn — oder wie er sich auf seinen meisten Schriften nennt, Kork — auch nur nennt und doch ist sein Roman „Die Seleniten“ — von seinen anderen satyrischen und schöngeistigen Schriften nicht zu reden — ein ganz eigenthümliches, vom Publicum gewürdigtes und als Versuch einer neuen Romanform gewiß beachtenswerthes Werk. Und selbst die übrigen Schriften hatten so die Mitte zwischen Wissenschaftlichkeit und Volksthümlichkeit, daß ihre Einreihung in eine Literaturgeschichte unerläßlich erscheint. Hätte übrigens K. nicht schreiben müssen, um eben zu leben, er hätte Ungewöhnliches geleistet und die Wissenschaft mit bleibenden Werken bereichert. Schließlich sei hier noch bemerkt, daß obiges Verzeichniß wohl das vollständigste sein dürfte; wenn mehrere Schriften darunter fehlen, so hat dieß nicht in der Unkenntniß des Herausgebers, sondern darin seinen Grund, weil bei solchen die Autorschaft K.'s nicht feststeht. So soll z. B. sein erstes Buch „Die Kunstreich zu werden“ von ihm unter dem Pseudonym Felix Kor erschienen und er auch der Verfasser der zwei satyrischen

Schriften: „Pest und Dsen“ und „Prag wie es ist“ sein“.

Schmidt (Andreas Gottfr.), Gallerie deutscher pseudonymer Schriftsteller (Wrimma 1840, 16^o) S. 143—145. — Die Jahresselten (Hamburger Modeblatt, schm. 4^o) 1850. — Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1861, Nr. 209. — Neuer Retrospekt der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, kl. 8^o) XXVIII. Jahrg. (1850), S. 1039, Nr. 1158. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8^o) V. Jahrg. (1846), S. 611 [in der Anmerkung]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Suppl. Bd. IV, S. 324, Nr. 2. — Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Wrimma 1837, J. M. Gebhardt, 8^o) Bd. II, S. 183.

Kokkinaki, Constantin (neugriechischer Schriftsteller, geb. auf der Insel Chios in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Lebte zu Anfang des laufenden Jahrhunderts in Wien, wo er schon früher (1808) eine aus dem Deutschen überfetzte neugriechische „Geschichte des Handels“ herausgab, seit 1816 aber die zu Anfang des Jahres 1811 entstandene von Anthimos Gazi in Wien gegründete Zeitung „Ερμης ο Λόγιος“, und wie Sartori berichtet, weit besser als ihr Begründer redigirte. Mit Ausbruch der griechischen Revolution hörte das Blatt zu erscheinen auf. Das Blatt hatte eine mitunter gelehrte Tendenz und umfaßte mit Ausschluß der Facultäts-Wissenschaften Geschichte, Philologie, Politik, Literatur, Philosophie, Poesie; sein Hauptabsatz war in die Levante, mit welcher es auch in steter literarischer Verbindung war. Auch hat Kokkinaki Babo's „Strelizen“ und Mollidre's „Lartuffe“ in das Neugriechische überfetzt. Näheres über K. ist nicht bekannt.

Sartori (Franz Dr.), Historisch-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des Oesterreich-

schen Kaiserthums nach seinen mannigfaltigen Sprachen und deren Bildungsstufen (Wien 1830, Gerold, 8^o) S. 194 u. 202.

Kokorzowa, Franz Graf (Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, gefallen in der Schlacht bei Torgau 3. November 1760). Entstammt einer alten Adelsfamilie, über welche unten Näheres mitgetheilt wird. Graf Franz trat als Freiwilliger in die Armee und wurde in kurzer Zeit Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 54 und Commandant einer Grenadier-Compagnie. In der Schlacht bei Marcn (21. November 1759) versah K. Majorsdienste. Er war es, der sein Bataillon mit überschwenktem Gewehr, den Säbel in der Faust, ungeachtet des heftigsten Kartätschenfeuers, gegen die größte vom Feinde besetzte Redoute führte, dieselbe auch erstürmte, darauf Marcn mit Sturm nahm und es besetzte. Für diese Waffenthat wurde K. zum Major befördert; außerdem aber in der 5. Promotion (vom 23. Jänner 1760) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Noch — und zum letzten Male — kämpfte K. in der Schlacht von Torgau (3. November 1760). Mit zwei Grenadier-Bataillonen hielt er jenen Theil der Süptizer Anhöhen besetzt, gegen welche das Zietzen'sche Corps mit Einbruch der Nacht vorzubringen begann. Es galt, den wichtigen Posten zu halten. Wohl konnte dieß mit der schwachen Abtheilung, die K. zur Verfügung hatte, nicht ausgeführt werden; aber K. erwartete zuversichtlich Verstärkung und vertheidigte seinen Posten, indem er dem vielfach überlegenen und heftig anstürmenden Feinde bewunderungswürdigen Widerstand entgegenstellte. Aber die Unterstützung kam nicht und K. mit den Seinen erlag endlich der feindlichen

Uebermacht. So hatte er in den nungsvollsten Jahren den ehrenvollen Tod für das Vaterland gefunden. **Virtenfeld** (3.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wiener Staatsdruckerei, 4^o) S. 108 und 109. **Oesterreichisches Militär-Spektakel-Verikon** (Wien 1830 u. f. Bd. III, S. 571. — Zur Genealogie der **Grafen Kokorzowa**. Die Kokorzowen von Kokorzowan aus Slavonien und sollen schon mit dem 13. und 14. nach Böhmen gekommen sein. Dort machte das Geschlecht durch verschiedene Ritterthaten bemerkbar, theils trat es durch die Verbindung mit den ersten Adelsfamilien des Landes in den Vorbergrund trat zuerst **Georg** Ritter von Kokorzowa, der Kaiserern **Ferdinand II.** und **Ferdinand III.** verschiedene Kriegsdienste geleistet, namentlich im Jahre 1618 in Böhmen auf die Unruhen treu zur Sache des Kaisers und sich durch Feiherkeit, selbstlosen Leben und sein Vermögen gerichtlich darin wankend machen ließ. Für seine bewährte Treue mit dem 14. Februar 1637 mit seiner ganzen Familie in den böhmischen Freiherrenstand. Seine beiden Söhne **Ferdinand** und **Johann Heinrich** erhielt Diplom vom 23. Mai 1680 die Würde. Die Familie blüht noch fort, und zwar ist **Karl** Graf von Kokorzowa (geb. 1. September 1799) des (am 30. April 1858) benen k. k. Kämmerers und Ritters des **Johann** Sohn, das gegenwärtige der Familie und Herr der Fideicommissarischen Ludis und Stiedra im Kreise. Graf **Karl** ist (seit 24. September vermählt mit Luise geb. Reichsgräfin Walwart's (geb. 9. Juni 1806), k. k. Alodialgutes Schloßles im Gg. Aus dieser Ehe stammt Graf **Ludwig** (geb. 13. October 1833), der noch im Oberleutnant in der Keckemeter-Husaren-Division war, welsch am 16. Juni 1859 erichtet worden aber aus den Reihen der k. k. Armee zu sein scheint. Graf **Ludwig** (seit 23. November 1858) mit B

Reichsgräfin Wratisslav von Wittrowic und Schonsfeld, Mitbesitzerin der Domänen Bal-ladey und Radieplaw in Böhmen. [Freiherrnstands-Diplom vom 14. Februar 1637. — Grafenstands-Diplom, Brandis vom 28. Mai 1680. — Kneschke (Craff Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig, Fr. Voigt, 80.) Bd. V, S. 216. — Hübnér (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1728, Gleditsch, Qu. Fol.) Bd. III, Nr. 774, welche Tabelle jedoch der Berichtigung bedarf.] — **Wappen.** Dieses wird im „Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser“ wie folgt beschrieben: Schild der Länge nach getheilt, rechts in Gold fünf (2, 1 u. 2) schwarze Flugräder, links schwarz ohne Bild. Diese Beschreibung stimmt mit der des Grafen-Diploms vom 28. Mai 1680, welches ich im Originale vor mir liegen habe, nicht überein. Dieses lautet wörtlich: ihr anererbtes freiherrl. Wappen folgender gestalt verbessert, vermehrt und zu führen erlaubt, als nemlich ein etwas oblanglicht und untern gespitzt formirt von oben herab in der Mitte in zwei gleiche Theil separirtes Schildt, dessen hintere schwarz oder kohlf., vordere Theil hingegen roth oder rubin-farbe ist. Ob diesem Schildt seind drey freye offene ritterliche Turniershelmb, jeder mit einer könipl. guldenen Cron von beederseiths mit abhangender roth ob. rubin und untermischten schwarz oder kohlfarbenen Helmbelmen gezieret. Auf der Crone des mittlern Helmb seind zwey mit denen Mundhöckern auferwerths gekerte Wiffelshörner, dessen vorderes roth oder rubin und hinteres schwarz oder kohlfarb und darzwischen nächst ob gedachter könipl. Cron fünf kreuzweis gelegte Kugel zu stehen. Nebst dem oben beschriebenen Schildt stehen beederseiths gerad aufwerths zwey gelbe Lewen, mit denen Köpfen und Leibern gegen einander gewendt, mit über dem Rücken geworfenen einfachen Schweiß, ofnen Rachen, rottausgeschlagener Zunge, deren jeder mit der einen forderen Pranke obberürten Turniershelmb und mit der andern mehr besagten Schildt, fast in der Mitte, wie auch den einen untern Fuß daran haltend sich erzeiget“. Im Original-Diplome sind also beide Felder des längsgetheilten, rechts goldenen, links schwarzen Wappenschildes ohne Bild, und die zwischen den Wiffelhörnern eingestellten fünf Bilder sind nicht Flugräder, sondern Kugeln, und auch die Stellung der Schildhalter, deren jeder mit einer Pranke

die äußeren Helme anfassen soll, ist in der Kneschke'schen Abbildung abweichend.

Kolaczek, Erwin, siehe: **Kolatschek**, Adolph [S. 309 in den Quellen].

Kolár, Johann Georg (böhmischer Schauspieler und dramatischer Dichter, geb. zu Prag 9. Februar 1813). Er schreibt sich eigentlich Kolář (auszusprechen Kolarz), aber da obige Schreibart (ohne Dächelchen über dem r) angenommen ist, so erscheint er auch hier mit derselben. Kolár studirte die Philosophie und die Rechte in Prag und Pesth, wo er zugleich Erzieher im Hause eines ungarischen Magnaten war, und seinen Zögling auf mehreren Reisen begleitete. Nachdem seine Mission als Erzieher beendet war, kehrte er nach Prag zurück, wo er sich mit Musik und Literatur beschäftigte, deren erstere er vortrefflich verstand, während ihn in letzterer seine Kenntniß der französischen und englischen Sprache förderte. Im Jahre 1837 trat er als Dilettant auf der böhmischen Bühne auf, 1840 erschienen in der „Česká věla“ d. i. Čechische Biene, „Blesky a plesky, aneb ideál a život“, d. i. Glanz und Flitter, oder Ideal und Leben, Fragment eines größeren Romans, und in den Zeitschriften „Vlastimil“, „Květy“, d. i. Blüthen, mehrere Novellen und Erzählungen. Aber auch an deutschen Blättern und Almanachen, wie an Gasfer's „Ost und West“ und an Klar's „Bibuffa“ arbeitete er mit. Später wurde er Mitglied des Prager ständischen Theaters, und heirathete die böhmische Schauspielerin **Anna Manetinská** [siehe weiter unten]. Als Schauspieler gehört K. zu den trefflichsten Darstellern der böhmischen Bühne. Mit einem ungewöhnlichen Darstellungstalent begabt, dringt er in den Geist des Dichters ein, und schafft wahre

und lebenskräftige Charaktere. In früherer Zeit zählten Franz Moor in Schiller's „Räubern“ und Mortimer in „Maria Stuart“ zu seinen schönsten Leistungen. Aber auch auf dramatischem Gebiete und namentlich als Uebersetzer classischer deutscher und englischer Stücke hat sich Kolár ein namhaftes Verdienst um die böhmische Bühne und Literatur erworben. Von seinen Originalarbeiten seien genannt: „Monika“, welches Stück Joh. Nep. Kamínski [Bd. X, S. 417] in's Polnische übersetzt und 1851 auf der Lemberger polnischen Bühne zur Aufführung gebracht hat; — „Číslo 67“, d. i. Nummer 67, Original-Poese, zum ersten Male im Jahre 1848 gegeben; — „Žižková smrt“, d. i. Žižka's Tod, historische Tragödie in 6 Acten, für welche ihm vom Ausschuss der böhmischen Stände das Accessit zuerkannt wurde. Von Kolár's Uebersetzungen fremder Stücke sind bekannt: Schiller's „Wallenstein“, „Räuber“, „Kabale und Liebe“; Shakespeare's „Der Keiferin Zähmung“, „Macbeth“, „Der Kaufmann von Venedig“, und in neuester Zeit Goethe's „Faust“, welsch letzterer auch in Kober's Verlag (1863) im Drucke erschienen ist und von Kennern und unbefangenen Kritikern als eine vollkommen gelungene Nachdichtung des Originals bezeichnet wird. Aber auch nichtclassische Stücke, wie sie natürlich, um den Hausen zu erlustigen, gebraucht werden, hat K., zur Bereicherung des Repertoirs übersetzt, und zwar Hopp's „Doctor Faust's Hausäppchen“; die Oper „Fra Diavolo“; „Die Galeerensclaven“, aus dem Französischen; „Schloß Greifenstein“ und „Hinko der Freiknecht“, beide von Frau Birch-Pfeiffer; der „Schutzgeist“, von Koberhove, u. m. a., welche sämmtlich nur Bühnenmanuscripte

sind. Eine seiner letzteren Arbeiten ist die literarisch-kritische Biographie des polnischen Dichters Adam Mickiewicz im böhmischen Almanach „Máj“ für das Jahr 1862. — Seine Frau Anna, eine geborne Manetinská, ist die Tochter eines Schauspielers und aus Ungarn gebürtig. Als Mädchen spielte sie auf deutschen Theatern. Später ging sie aber auf die böhmische Bühne über und gehört zu den vorzüglichsten Mitgliedern dieses in beständiger Entwicklung begriffenen Institutes.

Rittersberg, Kapesní slovníček novinařský i konverzační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12^o.) Theil II, S. 162. — Oesterreichische Wochen-schrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage zur k. Wiener Zeitung (Wien, 8^o.) Jahrg. 1863, Bd. II, S. 314. — Bohemia (Prager Journal, 4^o.) 1863, Nr. 198, S. 470.

Kolár, siehe auch: **Kollar** und **Koller**.

Kolatschek, Adolph (Publicist und Schriftsteller, geb. zu Bielewiala 7. Mai 1821). Von einer in Biala schon längere Zeit ansässigen protestantischen Familie; ein Friedrich Wilhelm K. (gest. 9. September 1849) war Brauer und von 1837—1847 Oberältester der evangelischen Gemeinde in Biala; ein anderer, Karl K. (gest. 15. April 1850), wirkte als Lehrer, Cantor und Organist an der evangelischen Schule zu Biala. Einer von diesen Beiden, wohl der letztere, dürfte der Vater des Obigen — Adolph — sein. Dieser besuchte die protestantische Schule zu Biala, dann fünf Jahre das protestantische Gymnasium zu Teschen. Von Teschen begab er sich auf das evangelische Lyceum in Preßburg, von wo er nach zwei Jahren nach Wien sich verfügte und dort dem Studium der Rechtswissenschaften oblag. Nach

Beendeten Rechtsstudien unternahm er eine Reise durch Deutschland und die Schweiz, heirathete nach seiner Rückkehr im Herbst 1845, und lebte als Privatmann in Biala. Im Jahre 1847 erwarb er an der Wiener Hochschule die philosophische Doctorwürde und wurde erst zum supplirenden, dann ordentlichen Professor der Philosophie und Geschichte an der neu errichteten Lehranstalt, dem damals akademischen, jetzt Staatsgymnasium in Teschen ernannt. Im Frühjahr 1848, als die Wahlen für das deutsche Reichsparlament stattfanden, wurde er im Bezirke Ostrau als Abgeordneter und im Bezirke Teschen als Ersatzmann in dasselbe gewählt. Im Parlamente saß K. auf der äußersten Linken, ohne übrigens eine hervorragende Thätigkeit entwickelt zu haben, indem er nur wegen der Stellvertretung der in der Wiener Nationalversammlung gewählten Parlamentsmitglieder, ferner wegen der Wahl des Dr. Hecker in Thiengen, wegen Verathung der Grundrechte und bei jener der Posener Angelegenheiten mitsprach. Als dann am 6. Juni 1849, nach dem in Frankfurt am 30. Mai dess. J. gefaßten Beschlusse der Nationalversammlung: daß dieselbe sofort in Stuttgart zusammentreten solle, das Rumpsparlament von 105 deutschen Reichstags-Abgeordneten daselbst eintraf, befand sich auch Kolatschek unter diesen. Das tragische Ende dieses parlamentarischen Körpers ist bekannt. Kolatschek blieb vorberhand in Stuttgart und begann dort 1850 die Herausgabe der „Deutschen Monatschrift“, die später in Bremen erschien. Es war diese Monatschrift sozusagen die Centralisation der deutschen Opposition nach allen Richtungen der Wissenschaft und Kunst, und man begegnet in denselben den Arbeiten von Heinrich Bernhard

Dyppenheim, Robert Haag, Julius Wigger, Franz Raveaux, C. Vogt, der in ihr seine später besonders erschienene merkwürdige Schrift „Die Thierstaaten“ veröffentlichte, Ludwig Simon, C. Fortlage, Dr. Albert Dpermann, Friedrich Hebbel, welcher sein auf einer Reise von Paris nach Rom im Herbst 1844 geführtes Diarium darin mittheilte, Richard Wagner, Sigmund Engländer, Karl Haagen, Gottfried Kinkel, Arnold Ruge, Dr. Joh. Jacobi, Bernhard Eisenstuck u. A., meist Namen, die ihre Bedeutung in der wissenschaftlichen oder Kunstwelt zu wahren verstanden haben. Nichtsdestoweniger vermochte sich die Zeitschrift nicht lange zu halten. Ende 1851 hörte sie auf zu erscheinen. Im Jahre 1852 nahm K. seinen Aufenthalt in Paris, aber schon im Herbst folgenden Jahres kehrte er Europa den Rücken und segelte in die neue Welt, wo er den Rest von 1853 und die Jahre 1854, 1855 bis April 1856 verlebte. K. schlug seinen Wohnsitz in New-York auf, widmete sich der Publicistik und war zuerst Mitarbeiter der „New-York Times“ und „Evening Post“ (deren Redacteur Wm. Bryant); im Jahre 1855 begann er selbst die Herausgabe eines deutschen Organs, der „Deutschen (früher Mayer'schen) Monatshefte“, und unternahm noch im Herbst desselben Jahres eine Reise durch die vereinigten Staaten. Anfangs 1856 trat er seine Rückreise nach Europa an und befand sich im April d. J. wieder in Paris. Dort lebte er als Correspondent der „Evening Post“, des „Journal of Comeroy“, beide in New-York, und des „Pensylvanian“ in Philadelphia; zugleich war er Mitarbeiter des Wochenblattes „Das Jahrhundert“ (Hamburg), dessen damalige Leitartikel meist

aus seiner Feder flossen. Im Juli 1857, in Folge der Allerh. Amnestie, kehrte K. in sein Vaterland zu seiner Familie zurück, welche in Wien lebte. Dasselbst beschäftigte er sich mit kleineren literarischen Arbeiten und im Brockhaus'schen encyclopädischen Werke „Unsere Zeit“ 1857 und 1858 sind von ihm einige Artikel über Amerika erschienen. Im Jahre 1858 begann er die Herausgabe der „Stimmen der Zeit“, welche zuerst als Monats-, dann als Wochenschrift in Gotha und Leipzig herauskam. Im Jahre 1862 begründete er in Wien das größere politische Tageblatt „Der Botschafter“, trat aber schon in zwei Monaten von demselben zurück, auch hörten die im Jänner d. J. nach Wien verlegten „Stimmen der Zeit“ zu erscheinen auf. In letzterer Zeit kam von ihm ein zum Besten eines wohlthätigen Zweckes gehaltener Vortrag unter dem Titel: „Die Stellung der Frauen in Amerika“ (Wien 1864, 12^o), im Drucke heraus. Seit 1861 ist K. Presbyter und Vice-Vorsitzender der evangelischen Gemeinde A. B. in Wien. Als in Frankfurt a. M. zu Goethe's Ehren das Hochstift für Künste und Wissenschaften gebildet wurde, wurde K. zu dessen Ehrenmitglied ernannt und im Mai 1864 zum Gemeinberath der Stadt Wien gewählt.

Stenographische Berichte über die Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M. und Stuttgart. Herausgegeben von Prof. Franz Wigard (Frankfurt a. M. 1850, Sauerländer, 4^o). Bd. I, S. 651, 659, 742; Bd. II, S. 1071, 1131. — *Parlaments-Album*. Autographirte Denkblätter der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages (Frankfurt a. M. 1849, S. Schmerber, kl. Fol.) Blatt 53. [Da sich K. darin über die deutsche Frage auspricht, so dürfte selbst diese aphoristische Ansicht doch als seine innerste Ueberzeugung über einen wichtigen Gegenstand noch in der Gegenwart Interesse haben. Kolatschek

schreibt: „Die Zeit der Wunder nicht vorüber und wenn der Drang der deutschen Einheit so wirklich so schnell und so tief geht, daß er jetzt nach kaum einem revolutionären Erhebung, und wo nicht mehr bloß von Groß- und Kleiland, sondern ob Deutschland überstellt werden soll, sich oft sogar vert auf seine geographische Existenz zu zieht, so wird deshalb darin nicht macht, sondern nur die Allmacht der welche der uneingeschränkten Hülfe bedarf, um dauernd Großes zu v und in der Revolution von 1848 zu erblicken sein, als ein Symptom die Zukunft uns im Schooße birgt.“ a. M. den 16. März 1849. Ab. Kol aus Teschen“ (K. schrieb sich damals slavischer Art mit cz.)]. — Noch ist Personen mit gleichlautendem Namen von ihnen jedoch mit veränderter zu gedenken, und zwar des Dr. **Bert Kolatschek**, der zur Zeit evangelischen Gemeinde zu Wien in Niederösterreich ist. Derselbe h seiner kirchlichen Reden und Ander lassen, als: „Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Wiala in Galizien.“ Vortrag zur Geschichte des österreichischen Protestantismus überhaupt nach dem mit Hinzufügung der wichtigsten dargestellt“ (Teschen 1860, Proba — „Der Gang der Liebe des E den Tod, ein Gang in's Leben. G gesprochen am Palmsonntage den 1862 in der Gumpendorfer evang in Wien“ (Wien 1862, Tendler, gr. „Die Grundsteinlegung zur evangelischen Neunkirchen am 13. Juni 1862. Z rung an die denkwürdige Feier“ (e gr. 8^o.); — „Festpredigt bei der Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche in Neunkirchen“ (Wien 1863 „Der Friede zwischen Evangelischen und Katholischen. Predigt“ (Wien 18 Diese Rede wurde gehalten in den Angriffen, welche Sebastian Br „Wiener Kirchen-Zeitung“ 1864, Nr in den Aufsätzen „Der wahrhaft Wiener-Neunkirch und seine heiligen gegen K. brachte, obgleich schon früheres Wiener Blatt, „Die Wiener Sch von „massiv groben Invektiven gegen die katholische Kirche“ sprach, welche K.

in **Wien**: Neustadt gehaltenen Festpredigt vorgetroffen haben soll. Oberwächter Predigt „Der Friede u. s. w.“ weist alle Angriffe mit Ruhe zurück und wünscht von ganzem Herzen aufrichtigen und wahren Frieden mit den katholischen Brüdern [Wiener Schnellpost (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 133: „Professor Renan und Pastor Kolatschek.“] — Ein **Erwin Kolatschek** war früher Professor an der höheren landwirthschaftlichen Anstalt in Ung. Altenburg, gab aber später diese Stelle auf, um einem Rufe als Güter-Inspector in Ungarn zu folgen. Als er noch das Lehramt bekleidete, gab er ein Lehrbuch der Botanik: „Ein Führer in das Pflanzenreich, vorzugsweise für Landwirthe und Forstmänner, sowie für Freunde der Naturkunde. Mit 363 in den Text eingedruckten Holzschnitten“ (Wien 1856, Braumüller, gr. 8^o) heraus, über welches das **Jarndt'sche** „Literarische Centralblatt“ eine abfällige Kritik bringt. Kleinere Aufsätze aus K.'s Feder waren auch in den „Verhandlungen des Vereins für Naturkunde in Preßburg“ mitgetheilt, und zwar: „Beitrag zur Lösung der Frage über Entstehung des sogenannten Speiseblutes“ (II, 33); — „Vitzbildung im Innern unversehrter Eier“ (II, 39); — „Botanisch-physiologische Notizen über das Stärkemehl in den Malzsolben und über die Fortpflanzung von Ulothrix zonata Ktz. (IV, 15). Auch besorgte K. einige Zeit die Redaction der „Mittheilungen des ungarischen Forstvereins“, welche zu Preßburg herausgegeben werden. [Literarisches Centralblatt für Deutschland. Herausgegeben von Prof. Dr. Friedrich Jarndt (Leipzig, 4^o) Jahrg. 1857, Sp. 534. — Kaniz (August), Geschichte der Botanik in Ungarn (Hannover 1864, 24^o) S. 160.]

Kolb, Franz (Kupferstecher, geb. zu Wien 22. September 1789). Der Sohn eines Wiener Tischlers; zu des Sohnes künstlerischen Ausbildung legte der Vater selbst den ersten Grund, indem er ihm zum Theile im freien Handzeichnen, aber vorzüglich im Architecturfache die Anleitung gab. Später besuchte K. die damals in Wien bestandene Privat-Architecturzeichenschule des **Joseph Cerner**, wo K. bald solche Fortschritte machte, daß er seinem Lehrer an

Sonn- und Feiertagen, an welchen die Zahl der Besucher ungewöhnlich stark war, im Unterrichtstheilen auszuweichen konnte. Seit 1804 besuchte K. in Wien die k. k. Akademie der bildenden Künste, kam zunächst in die Elementar-Zeichenschule des Professor **Hubert Maurer** und studirte in der Folge bei den Antiken und dem Modelle. In dieser Zeit lernte er den Professor der Schabekunst **Johann Pichler** kennen und bekam Lust, sich dieser Kunst unter dessen Leitung zu widmen. Allein nach einem Jahre starb **Pichler** und an dessen Stelle kam Professor **Vincenz Georg Krieger** [s. d. Bd. XI, S. 271], unter welchem K. als Anerkennung seines Fleißes ein Stipendium erhielt. Im Jahre 1816 war K. in dieser Kunst so weit vorgeschritten, daß ihm für sein geschabtes Blatt: „Die Vermählung **Mari-milian's I.** mit der Prinzessin von **Burgund**“, nach einem Gemälde von **Ant. Peter**, einstimmig von den Professoren der Akademie der erste Preis zuerkannt wurde. Inzwischen gab K. mehrfachen Unterricht im Zeichnen als Privatlehrer. Als solcher kam er, während er noch akademischer Zögling war, in das Haus des **Grafen Moriz von Dietrichstein**, durch dessen Vermittelung er zum Zeichenlehrer des Herzogs **Franz von Reichstadt** gewählt wurde. In dieser Stellung verblieb er durch einige Jahre. Als endlich der Herzog im Jahre 1830 in's öffentliche Leben trat, bewarb sich K., theils um noch ferner in der Nähe des Herzogs bleiben zu können, theils auch, um sich eine sichere Existenz für seine späteren Jahre zu sichern, um eine Kammerdienerstelle bei demselben, und wurde diesem Wunsche Gewährung. Nach dem im Jahre 1832 erfolgten Tode des Herzogs wurde K. im k. k. Hofdienst angestellt

und befindet sich noch zur Zeit als Kammerdiener am Allerh. Hofe. Unter seinen geschabten Blättern sind die vorzüglichsten das schon erwähnte Preisblatt: „Die Vermählung Maximilian's des Ersten“; — „Kudolph von Habsburg“, nach einem Gemälde von Pet. Kraft; — „Das Testament Jakob's mit seinen zwölf Söhnen“, nach einem Gemälde von G. P. Göbel, ein Blatt, schreibt Nagler, von größter Reinheit und Durchsichtigkeit der Schatten; — „Die Heilige Familie“, nach einem Gemälde von Ant. Peter; — „Allysses und Circe“, nach einem Gemälde von W. Maurer; — „Das Parträt des Herzogs von Reichstadt“, nach einem Gemälde von Moriz Daffinger. K. hat seit Jahren schon die Kunst, in der er nicht Gewöhnliches leistete, aufgegeben.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, G. A. Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 130. [Der daselbst ohne Angabe des Taufnamens angeführte Kupferstecher Kolb aus Wien ist der Obige.]

Kolb von Kieftthal, Karl (vormals k. k. Officier, geb. zu Wiener-Neustadt 1818). Im Regiments-Erziehungshause zu Wiener-Neustadt erzogen, kam er dann in die Pionnierschule nach Tulln und wurde 1835 Lieutenant im Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister. Der Umstand, daß er von einem Landpfarrer verklagt wurde, er kniee während der h. Messe nicht nieder und sein Beharren in diesem Benehmen, als ihm von seinen Oberen die Vorschriften in diesem Punkte entgegengehalten wurden, veranlaßten seine einfache Entlassung aus dem Dienstverbande der k. k. Armee. K. ging nun nach Constantinopel, wo ihm die Aussicht winkte, als Instructor der Pioniere in der Armee des Sultans angestellt zu werden. Ein Ministerwechsel

verleitete seine Hoffnungen. K. begab sich sofort nach Italien, lebte längere Zeit in Rom, kehrte dann nach Oesterreich zurück, wo seine Hoffnungen, im Eisenbahuunterzukommen, auch scheiterten, und unter solchen Wanderungen und Jagden nach einem Posten, der dem Beschäftigung suchenden Manne Arbeit geben, aber auch den Mann nähren sollte, schwanden in Kampf und Entbehrungen sieben Jahre dahin. Als darüber das Jahr 1848 herankam, fand ihn daselbe in Prag. Dasselbst schloß sich K. der Bewegung an, hielt zur deutschen Partei, war Mitglied des vereinigten National-Ausschusses und entwickelte eine energische Thätigkeit, bis ihn die Umtriebe der böhmischen Partei anwiderten, er Prag verließ und die Stätte des Kampfes in Schleswig-Holstein aufsuchte. Dort bot sich eine seinen Fähigkeiten entsprechende Gelegenheit zur Thätigkeit; er formirte die 6. Compagnie des von der Lann'schen Freicorps; weil aber in Oesterreich in Folge des italienischen Krieges die Freiwilligen-Bataillone gebildet wurden, kehrte K. ins Vaterland zurück und wurde Oberlieutenant in einem in Graz gebildeten Freiwilligen-Bataillon. Als dann nach Beendigung des Krieges diese Bataillone aufgelöst wurden, wurde K., der, wie oben erwähnt, noch als politisch compromittirt in irgend einem Register verzeichnet stand, nicht eingetheilt, sondern mit einer jährlichen Gnabengabe von 200 fl. entlassen. Er kehrte somit nach Holstein zurück und trat als Hauptmann in die reguläre Schleswig-holsteinische Armee, welcher er bis zu deren Auflösung angehörte. Nun begab sich K., der eine Holsteinerin geheirathet, nach Steiermark, wo er mit Eifer Landwirthschaft trieb und mehre Meierhöfe pachtete. Als aber im Jahre 1854 seiner Frau durch Erbschaft das Hotel Pahl in Rendsburg

Wapel überseidelte K. dahin und wurde
 — **Wirth.** Aus dieser friedlichen Beschäftigung wurde K. wieder durch den italienischen Krieg im Jahre 1859 aufgebrochen. Er erbot sich sofort zur Werbung und Organisirung eines fliegenden Corps, das aus österreichischen Deutschen bestehen sollte. Man ging auf seinen Antrag ein und schon ging K. an die Ausführung seines Vorhabens, als der Friede von Villafranca sein Project überflüssig machte. Seit dieser Zeit lebte K. ganz seinem Geschäfte als Hotel-Besitzer; die Mußestunden aber bringt er mit literarischen Arbeiten zu, wozu ihm sein reichbewegtes Leben und eine Fülle gemachter Erfahrungen Stoff genug bieten. Er ist ein fleißiger Mitarbeiter der „Wehr- und Schützenzeitung“, auch schreibt er politische Flugschriften; eine derselben: „Mahnruuf an Oesterreichs Staatsmänner“ (Mendelsburg 1860 [Altona, Menzel], 8^o.) spricht Ansichten aus, die durch die nachfolgende Zeit im Großen und Ganzen bestätigt wurden. Kolb ist auch in der Fremde mit Leib und Seele Oesterreicher geblieben, Land und Leute von Oesterreich gehen ihm überall und jederzeit über sein zweites Vaterland.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 50, im Feuilleton: „Bilder aus Schleswig-Holstein. Bahls Hotel“. — Außer den bisher angeführten Personen des Namens Kolb sind noch einige anzuführen, u. z.: 1. **Anton K.** (geb. zu Landeck in Tirol 1788, gest. 8. Jänner 1861), der von 1806—1817 als Soldat diente, den russischen Feldzug mitmachte, in der Völkerschlacht bei Leipzig focht und wiederholt verwundet wurde. Das Jahr 1848 riß ihn aus den Beschäftigungen des Friedens, zu denen er nach seinem Austritte aus der kais. Armee zurückgekehrt war, und nun commandirte er die Landecker Schützen-Compagnie, die ihn einstimmig zu ihrem Hauptmanne gewählt. Er bewährte sich in vier Gefechten auf der Ferdinandshöhe als umsichtiger und entschlossener Führer. Im Jahre 1859, bereits 71 Jahre

alt, litt es ihn, als wieder Gefahr dem Vaterlande drohte, doch nicht länger daheim, und zum zweiten Male trat er an die Spitze seiner Schützen-Compagnie. Kolb trug außer dem Armeekreuz und der Schützen-Gedenkmédaille vom Jahre 1848, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille für seine im Jahre 1848 erworbenen Verdienste und das silberne Verdienstkreuz mit der Krone in Anerkennung seiner thätigen Mitwirkung zur Landesverteidigung im Jahre 1859. (Volk's- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4^o.) Jahrgang 1861, Nr. 6: Correspondenz aus Landeck.) — 2. **Benedict Kolb**, dessen *Tschiska* in seinem „Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserthum“, S. 370, gedehnt und ihn als einen geschickten Steinmetz rühmt, der um das Jahr 1524 in Wien gearbeitet hat. — 3. **Repomuk** von Kolb. Unter diesem Namen wird in F. C. Schloffer's „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs“, Bd. VII, S. 509, ein begehrter Tiroler Landesverteidiger aufgeführt. Im Frühjahr 1809 wurden in Tirol unter Chasteler's Oberleitung die Anstalten zur allgemeinen Insurrection getroffen. Am 9. April, schreibt Schloffer, rückte Chasteler mit seiner Heeresabtheilung in's Pustertal und schickte die Salzburger Jäger über das feile Gebirge in's Zillertal. Repomukenus von Kolb, der hernach Tausende von fanatisirten Bauern im Pustertale und am Bren zum Kampfe führte, vertheilte die Aufforderung zum allgemeinen Aufstande, die mit den Worten anfängt: „Auf Tiroler, auf, die Stunde der Erlösung ist nahe“. Es ist wohl eine und dieselbe Person, welche *Peter nader* in seiner „Geschichte der Tiroler Landesverteidigung“, den „unruhigen Johann Maria von Kolb“ nennt, der durch seinen unzeitigen, alles auf die Spitze stellenden Eifer die fürchterliche Katastrophe herbeiführte, die Anfangs December die Umgebung von Trien traf, wo der Feind siegreich vorrückte, und 28 Gdelfige, Willen, im Ganzen 200 Gebäude im Gesammtwerthe von mehr denn 300,000 fl. ein Raub der Flammen wurden. Als der Feind siegreich vorrückte, floß Kolb als Limonienhändler verkleidet über den Mendelsberg nach Eieimark. [Peter nader (Ant.), Tirols Landesverteidigung nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesverteidiger, drei Theile in Einem Bande (Innsbruck 1853, Witting, 8^o.)

Theil I, S. 38—43.] — 4. **Stephan Kolb** (geb. zu Erlau 31. October 1684, gest. zu Pressburg 6. October 1766), Priester der Gesellschaft Jesu, der an verschiedenen Orten Ungarns das Predigtamt versah und die Schrift: „Fides in Deum, Regem et Regnum constans in mortem et ter coronata in exequiis Jos. Com. Eszterházy Jud. Cur. eum inscriptionibus Cenotaphil. Oratio funebris“ (Posonii 1748, Fol.) drucken ließ. [Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Viennae 1835, Lex. 8^o) p. 191.] — 5. **Tobias Martin K.** (geb. zu Nürnberg 26. April 1722, Todesjahr unbekannt), ein bekannter Schrift-, Waag-, Gewicht- und Glockengießer, der mehrere Jahre in Wien im kaiserlichen Gusshause arbeitete, dann nach Prag kam, wo er den Unterricht des Mathematikers und Professors Schor genoss, wodurch er seine Kenntnisse im Kanonen- und Glockenguss wesentlich vervollkommnete. Seine trefflichen Leistungen auf diesem Gebiete bewogen den Grafen Czernin, Kolb in seine Dienste zu nehmen und ihm die Aufsicht über das an der Elbe bei Melnik neu angelegte Wasservort zu übertragen, bei welchem er mehrere tüchtige Arbeiten ausführte. Später kehrte er wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er als verpflichteter Waag- und Gewichtsmesser lebte. [Dlabacz (Gottfried Joh.), *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien* (Prag 1815, W. Haase, 4^o) Bd. II, Sp. 102. — Meusel (Johann Georg), *Lexikon der lebenden Künstler*. S. 71 u. 72, wo Kolb's Arbeiten aufgezählt werden.]

Kolbány, Paul (Arzt, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Pressburg 16. April 1816). Ueber das Leben dieses Mannes ist nichts Näheres bekannt, als daß er nach beendeten medicinischen Studien zu Pressburg die ärztliche Praxis ausübte. Er war Naturforscher, beschäftigte sich mit Forschungen über die Gifte und Giftpflanzen, trat für die Heilsamkeit des Wassers in schweren Krankheiten auf, veröffentlichte mehrere Werke und war Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Seine Schriften sind: „*Ungarische Giftpflanzen zur Verhütung tragi-*

scher Vorfälle in Hanshaltungen“ (Pressburg 1791, Mahler, gr. 8^o, mit Schmidl R. K.); — „*Abhandlungen über die verschiedenen Gifte in der Küche*“ (Wien 1793, Doll, 8^o); — „*Versuche und Beobachtungen über die Wirksamkeit der thierischen Galle zur Heilung intermittirender Fieber*“ (Pressburg 1805, 8^o); — „*Giftgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs nebst den Gegengiften*“ (Wien 1798, gr. 8^o, neue Aufl. 1807); — „*Einleitung zu einer vollständigen Abhandlung über die Kappchen, das wahre Schatzmittel gegen Blattern-Ansteckung*“ (Pressburg 1802, 8^o); — „*Beobachtungen über den Nutzen des lauen und kalten Wassers im Scharlachfieber*“, 2 Stücke (Pressburg 1808, Velnay, gr. 8^o); — „*Bemerkungen über den ansteckenden Typhus, der im Jahre 1809—1810 in Pressburg herrschte. Ueber die Wirkungen des kalten und warmen Wassers als eines Heilmittels im Fieber und in anderen Krankheiten*“ (Pressburg 1811, 8^o). Die Benützung des Wassers als eines Heilmittels in gefährlichen Krankheiten, namentlich die Uebergießungen, von ihm in Pressburg beim Scharlachfieber zuerst und mit Erfolg versucht, wurden von K. in der Praxis und durch obige Schriften wesentlich gefördert.

Kallus (Paul von), Pressburg und seine Umgebungen (Pressburg 1823, A. Schwaiger und S. Landes, 8^o) S. 183. — Hirschel (Bernhard Dr.), *Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart*. Mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule (Wien 1862, Braumüller, gr. 8^o) S. 308 u. 327. — Kanitz (August), *Geschichte der Botanik in Ungarn*. Gedruckt in 70 Exemplaren (Hannover 1864, 12^o) S. 46.

Kolbe, Anton (Tonsetzer, geb. zu Neustädtel bei Brüx in Böhmen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Prag 30. August 1804). Sein Talent für die Musik wurde in früher Jugend

ausgebildet, er spielte mit Meisterschaft die Violine und als er sich nach Prag begab, wirkte er im Opernorchester und in den Capellen der St. Aeghdius- und Jacobustirche daselbst. Obwohl mehr dürftig als bemittelt, ertheilte er doch in seiner Liebe für die Musik ärmeren jungen Leuten unentgeltlich Unterricht im Gesange und Violinspiele. So war der nachmals berühmte Dichtergelehrte Stephan Klafel [S. 3d. Vds.] auch sein Schüler. Er spielte nicht nur, sondern setzte auch mehrere von Kennern belobte Concerte, Solostücke, Serenaden u. dgl. m. für sein Instrument, welche zum Theile im Besitze seiner Familie als Handschrift geblieben sind, während mehrere derselben sein oberrwähnter Schüler Klafel besaß. K., seit Jahren leidend, zog sich zuletzt zu den Minoriten bei St. Jacob in Prag zurück, wo er auch starb.

Diabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase, 4^o). Bd. II, Sp. 103. — Außer Obigem sind noch mehrere dieses Namens anzuführen, und zwar: 1. **Franz K.** (geb. zu Prag 1682, gest. zu Blankau 19. April 1727), trat im Jahre 1698 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er folgeweise die lateinische, hebräische Sprache, Philosophie und Theologie zu Prag, Breslau und Olmütz lehrte. Er stand seiner Gelehrsamkeit wegen in hohem Ansehen und erregte durch seinen Scharfsinn in der Klosterwelt großes Aufsehen. Seine Schriften sind: „Oratio de Francisco Salesio“ (Pragae 1711, 4^o); — „Disputationes philosophicae in libros Aristotelis de Mundo et Coelo, Generatione et Corruptione, Elementis, Anima etc. etc. (Olmucii 1713, 4^o); — „Anima immortalis post hominis mortalitatem separatim perenans quaestionibus octo disputata“ (ebb. 1717, 8^o); — „Theses theologicae de Sacramentis in genere et tribus in specie: Baptismo, Confirmatione et Eucharistia . . .“ (Wratiaslaw. 1719, 8^o); — „Quaestiones scripturisticae in destinatos Dominicorum per annum evangelicos tex-

tus concinnatae“ (ebb. 1720, 8^o); — „Theses ex universa Theologia scholastica etc.“ (ebb. 1720, 8^o); — „Quaestiones theologico-rituales de Ceremoniis orthodoxae Ecclesiae“ (ebb. 1721, 8^o); — „Theses theol. de admirabili incarnationis mysterio“ (Olmuc. 1722, 8^o); — „Theses ex Theologia universa cum quadripartito de indulgentiis opusculo“ (ebb. 1723, 8^o); — „Theses etc. cum annexa resolutione controversiae de potestate Papae supra concilium“ (Pragae 1725, 8^o); — „Theologia universa cum quaestionibus historico scripturisticiis super vita et mysteriis Domini n. J. Christi“ (ebb. 1726, Fol.); — „Disputationes speculativo-theologicae“, tom 8 (ebb. 1740, 8^o); — „Universa theologia speculativa publicis praelectionibus in universitatibus Pragensi, Wratiaslawiensi et Olomucensi tradita“, tom 2 (Prag 1740, Fol.); die beiden letzten Werke wurden erst nach seinem Tode herausgegeben. [Pelzel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8^o) S. 166.] — 2. **Joseph K.** (geb. im Markte Hof auf der Familienherrschaft Schloschhof in Niederösterreich im Jahre 1732, gest. zu Luberec am 26. Jänner 1839), war zuletzt Inspector der k. k. Patrimonial-Herrschaften im Viertel ober dem Manhartsberge und ober dem Wiener Walde, der sich des besonderen Vertrauens weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz erfreute und bei demselben, wie sein Biograph M. Cnk berichtet, nie eine Gehilbitte gethan hat, da er meist für Andere dat und redlich die reichlichen Wohlthaten, welche Sr. Majestät den Unterthanen der Herrschaften zustießen ließ, vertheilte. Ferner als bei dem Ankaufe der Herrschaften Perseuberg und Kobregg der Kaiser beabsichtigte, durch Abtrieb des überflüssigen Holzes der Waldungen die dürftigeren Bewohner der Kaiserstadt mit diesem schon damals sehr theuren Bedürfnisse zu den wohlfeilsten Preisen zu versehen, brachte K. mit rastlosem Eifer, keine Gefahr der häufigen Ueberschwemmungen, Wolkenbrüche, Waldbrände u. dgl. scheuend, in kürzester Zeit die Absicht des Monarchen zur Ausführung, indem er auf drei eigens erbauten Schwemmen zu Luberec, Zöper und Senningstein jährlich an 150,000 Klafter Brennholz nach Wien förderte. Der Kaiser belohnte seinen um das Nächstenwohl vielfach verdienten treuen Diener im Jahre 1832 durch Verleihung der großen

goldenen Verdienstmedaille mit der Kette. [Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von Gersberg (Wien, 8^o) Jahrg. 1839, S. 226: „Waterländischer Ehrensiegel des Bürgerlebens. Joseph Kolbe“. Von M. Ent.] — 3. **Wenzel K.** (geb. zu Prag 1689, gest. zu Königgrätz 24. November 1742), seit dem Jahre 1706 Mitglied der Gesellschaft Jesu, lag durch 15 Jahre dem Lehramte an verschiedenen Collegien der Gesellschaft und dann einige Zeit dem Predigtamte ob. Im Drucke erschien von ihm: „Lethaeus Partheniorum Manium sopor in prima verbi incarnati vigilia . . . discussus . . .“ (Pragae 1726, 4^o.); — „S. Joannes Nepomucenus Metrop. Eccles. Prag. ad S. Vitum Canonicus ob illaesum sacramenti poenitentiae sigillum Martyr etc. symbolis, lemmatis, elogis ac poemate illustratus“ (Pragae 1729, 4^o.). [Wenzel (Franz Martin), Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8^o.) S. 179.]

Kolbielsky, Karl Friedrich Glawe (geb. in Galizien 1750, gest. zu Dfen im Jahre 1831). Jüngerer Sohn eines wenig bemittelten masurenischen Edelmannes — daher die unpolnische Schreibart mit y unrichtig — war er in einem unbeflegbaren Haffe gegen Preußen aufgewachsen, den ihm eine, wenngleich kurze und auch bald vergessene Festungshaft in Colberg zugezogen hatte. Mittel- und unmittelbar hatte er nacheinander allen Parteien seines Vaterlandes Polen, ferner den Interessen Oesterreichs, aber niemals jenen von Preußen und Rußland gebient, und so sah man ihn mit den Kollontay's, Potocki's, mit den Gartoryski's und Poniatowski's gehen, aber stets gegen Stackelberg und insbesondere gegen Lucchesini, welchen letzteren er persönlich haßte, mit Erfolg agiren. Es ist nicht möglich, alle Streif- und Querzüge dieses merkwürdigen Agenten, der unter den verschiedenartigsten Masken und Namen, als Kugler, Kraus, Baron Wondensfels u. dgl. m.

auftrat und wieder verschwand, hier zu verfolgen und sie aufzuzählen; es genüge vorderhand darauf hinzuweisen: daß seine reichhaltigen Memoires in mehreren Abschriften vorhanden sind; freilich kann Herausgeber nicht angeben, wo? So ragen selbst, welcher die erste nähere Kunde über diesen originellen Abenteuerer bringen konnte noch eine Abschrift derselben in 3 Bänden benützen, eine interessante Silhouette des merkwürdigen Mannes hinwerfen und den Wunsch aussprechen, daß einer der allerdings wenigen Besizer dieser Kolbielsky'schen Denkwürdigkeiten die Herausgabe derselben veranlasse. In Kolbielsky selbst übergehend, erzählt man aus seinen „Denkwürdigkeiten“, daß er während des Türkenkrieges (1788 bis 1790), dann während der Wirren um die Grodnoer Constitution und während der zweiten Theilung Polens im Cabinet des Königs Stanislaus August Poniatowski gearbeitet habe und von dort aus in Verhältnisse zu Thugut getreten sei. Durch Thugut kam Kolbielsky nach Wien und von Wien in das Hauptquartier der Rheinarmee zu Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Kolbielsky hat nach Wien Nachrichten über das ungarische Comité in Berlin und dadurch Enthüllungen über die Martinovits-Haynocy'sche Verschwörung in Ungarn gegeben. Die Leidenschaftlichkeit, mit der er, ohne ein Maß zu kennen, gegen Alles auftrat, was mit seinen Ansichten nicht stimmte, gewann ihm einerseits mächtige Freunde, aber zog ihm nicht minder gefährliche Gegner auf den Hals, die zuletzt doch über ihn triumphirten. Während der k. k. Reichsreferendar und Hofrath Peter Anton Freiherr von Frank [Bd. IV, S. 327] zu Kolbielsky's wärmsten und einflussreichsten Vertretern zählte, war er dem Grafen

Stadion, der freilich eine durch und durch edle Natur, mit solchen wüsten Zwittercharakteren nichts zu schaffen haben wollte, unausföhrlich. Fürst Franz Dietrichstein war gleichfalls ein mächtiger Gönner des merkwürdigen Polen, den der Kaiser Franz bevorzugte, und oft und meist des Morgens nach der Messe zu sprechen pflegte. Der Kaiser schien ein gewisses Gewicht auf des gewandten Agenten Ansichten zu legen, denn er ließ ihn über verschiedene Finanz- und politische Gegenstände Denkschriften ausarbeiten, welche er dann jedesmal den Ministern, gegen die sie gerichtet waren, öfter wie durch Verstoß, zukommen ließ. Daß K. dadurch den Haß und die Rache der mächtigsten Männer gegen sich heraufbeschwor, ist leicht erklärt. Im Haß gegen Bonaparte, schreibt Hormayr, blieb sich K. immer gleich und auf seine Weise ehrlich. Im denkwürdigen Jahre 1809 war K. inmitten der Feinde in Wien und der Mittelpunkt der Machinationen, welche man gegen die Franzosen von Osen nach Neuhäusel aus in Wien und in den vom Feinde besetzten Provinzen wirken ließ; aber er that auch den gleichen Dienst für die Bevollmächtigten Englands und der spanischen Cortes. Später kam K. nach Lötis, wo zwei Parteien, die Widerstands- und Unterwerfungspartei, sich feindlich gegenüberstanden und sich wechselseitig beföhden; hier hatte Kolbielsky's seine Spürnase Wild von allen Sorten aufzustöbern; sein Agentengeschäft wurde ein sehr ergiebiges, aber auch um so gefährlicheres, und da Kaiser Franz seiner Gewohnheit nach sich Kolbielsky's Gutachten über verschiedene politische Conjunctionen und Finanzoperationen niederschreiben ließ, sein Verderben. So hatte K. auch dasselbe über des Grafen D'Onnel Finanzproject

abgegeben und darin den Grafen nicht weniger als geschont. Nun war es aber um K.'s Freiheit geschehen; mehrere an ihn von mächtiger Seite ergangene Warnungen, auf der Hut zu sein, waren erfolglos geblieben und in der That wurde K. am 26. März 1810 Abends in seiner Wohnung verhaftet. Lange wurde er im Polizeihause in der Krebsgasse in geheimer Haft gehalten, die verschiedensten Gerüchte über seine Verhaftung und deren Ursachen wurden ausgesprengt und endlich neugierigen Fragern die Ansicht in höchst glaubwürdiger Weise zugeflüstert: „wer es gut mit ihm meine, solle vor Allem sein ganzliches Vergessen und Verschwinden befördern“. Nach geraumer Zeit kam K. auf die ungarische Festung Leopoldstadt an der Waag, wo er übrigens in ziemlich leichter Haft gehalten wurde, sein gutes Auskommen hatte, seine Denkwürdigkeiten schrieb, die besten Familien der Umgebung; die Erdödy, Mednyanskij, Zaj u. A. in Begleitung eines Officiers besuchen durfte und seine Denkwürdigkeiten unangefochten vorlas. Auch während seiner Haft machte er Mittheilungen an den Monarchen, bei welchem die Tochter Kolbielsky's die Vermittlerrolle spielte. Als die Behörde dahinter kam, wurde das Mädchen zusammengepackt, einem Vertrauten übergeben und über die Grenze gebracht. In Regensburg überließ der Vertraute das Mädchen, dem er noch eine Summe Geldes eingehändigte, sich selbst. Während dieses im Gasthaus allein dastand und darüber nachsanti, was es zunächst beginnen sollte, kam eine polnische Dame angefahren, welche aus Wiesbaden nach Wien zurückkehrte. Diese kannte die Verlassene noch von Wien her, erfuhr von ihr was eben geschehen und brachte sie nach Wien zurück, wo sie

ihre alsbald eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser vermittelte. Dieser gewährte dem Vater 1828 die Freiheit und Kolbielsky verlebte die letzten Lebensjahre bei seiner Tochter. Diese aber hatte sich mit einem Hauptmanne des Geniecorps, Emanuel Zitta, Fortifications-Localdirector zu Ofen, verheirathet und wurde vom Kaiser selbst ausgesteuert. Trotz seiner Fehler schätzten bedeutende Männer K.'s Vorzüge und ehrten insbesondere seinen patriotischen Eifer; konnten sich aber das Loos, das ihm in einer zwanzigjährigen Haft zugefallen, nicht erklären.

Gräffer (Franz), Franciscelsche Curiosa oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der Lebens- und Regierungsperiode des Kaisers Franz II. (I.) (Wien 1849, Jgn. Klang, 8^o) S. 88: „Kolbielsky, der geniale, vielkundige und vielseitige Abenteurer“. — Besse (Edward Dr.), Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation (Hamburg, Hoffmann und Campe, kl. 8^o) Abtheilung: „Oesterreichs Hof und Adel“, Bd. X, S. 55. — Der Radikale (Wiener polit. Blatt) 1848, Nr. 38 u. f.: „Ein Mitglied von Kaiser Franzens Cabinets-Contre-Polizei“. — Charakteristik Kolbielsky's. Kolbielsky war klein und elegant von Statur, von unverwundlicher Gesundheit bis in sein achtzigjähriges Alter, trotz unausgesetzter Arbeit, trotz wilder Leidenschaftlichkeit in allen, auch in den geringsten Dingen und trotz großer Verluste und Unglücksfälle. Seine Lebensart war mäßig, seine priapeische Virtuosität berühmt und dankbar anerkannt. Die Protection des Herrn vom Hause suchte er meist durch die Liebchaft mit der gebietenden Dame des Hauses zu verkiten. Seine Manieren waren meist die der guten Gesellschaft, etwa die unangenehme Festigkeit in Bewegungen und Reden abgerechnet, und die maßlose Gütlichkeit, mit der er in gleicher Zuerst die Finanzen oder den Schraubstock zerlegte, den Staat oder eine Uhr zurecht richtete, und noch als Greis unwiderstehlich für alle Damen zu sein, fest überzeugt war. Die rege Wildheit im Blicke, der Grimm in den Mundwinkeln, der schwarzgallige Teint, die ersten unbewachten Menckungen zeigten alsbald den Mann, der weder Tugend, noch

Lasten kenne, sondern nur Mittel. That erzählte man von ihm in Grund oder Ungrund) ein Vödemer reicher Betrügereien. Wie Viele seinen diene er stets der Polizei, war aber ihr unaufhörlich bewacht. Er hatte Vorzüge, aber auch alle Fehler nischen Rationalcharakters. Kolbielsky hatte ein ausschweifendes Gedächtnis, mathematisches Talent. Die großartigen rechnungen, die verwickeltesten Probleme ihm ein Spiel. Er brachte auch sciences exactes allen Eigensinn, Liberalitätswuth, alle Beschränktheit in Verwaltung und in die Politik h Dunkel eines unversehellen Genies. Unklugheit und Unverschämtheit weniger, als sein scharfer Feuergeist, ausgebreiteten Kenntnisse, als seine an wichtigen Höfen, in mehreren Haupt Cabineten und Ministerien, Clubbigen gesammelten Erfahrungen. In partehas war Kolbielsky sich in und auf seine Weise ehrlich. Es ist Spur, daß man dort je versucht hätte gewinnen. Man muß es Kolbielsky rühmen, daß er den Faßbender'schen und gegen den Erzherzog Katereten Kniffen stets fremd geblieben. wenigstens ehrlich in jenem ruhmvollen auch unglücklichen Kampfe von 1807 ganzen armen Ueberreste seines und schäumenden Lebens [Vor seinen „Anemonen“.]

Kolenati, Friedrich A. (Nascher und Reisender, geb. 7. im Jahre 1813, gest. auf dem Wiener Semnhütte 17. Juli 1864). Die medicinischen Studien zu Prag erwart 1836 an der dortigen Hochschule die medicinische Doctorwürde. Zugleich die ärztliche Praxis antrat er mit Vorliebe naturwissenschaftlich vornehmlich entomologische Studien einiger Zeit wurde er Assistent die Lehrkanzel der Botanik Prager Universität, unternahm wissenschaftliche Reisen, 1842 in Rußland, wurde Assistent der an der kais. Akademie der Wissen-

in St. Petersburg, und als solcher mit einer naturwissenschaftlichen Expedition in den Kaukasus betraut. Drei Jahre brachte er auf derselben zu, erstieg den Kasbek und brachte eine große Ausbeute an Pflanzen und Thieren, mit vielen neuen bisher unbekanntten Arten, deren mehrere später nach ihm benannt wurden, zurück. Als er im Jahre 1845 in sein Vaterland zurückkehrte, habilitirte er sich als Privatdocent der speciellen und medicinisch-pharmaceutischen Zoologie und Botanik, und der Krystallographie an der Prager Hochschule. Im Jahre 1848 trat er in die Prager akademische Legion. Durch ein Mißverständniß wurde er damals in ernste Unannehmlichkeiten, ohne Anlaß dazu gegeben zu haben, verwickelt und die „Slavischen Centralblätter“ erhoben in dieser Angelegenheit zu seinen Gunsten eine mächtige Polemik. Auch kam er im genannten Jahre mit einer der Prager Deputationen nach Wien. Im nämlichen Jahre gründete er den naturwissenschaftlichen Studenten-Verein „Lotos“, der noch zur Zeit besteht. Im Jahre 1849 wurde er mit der Supplirung der Lehrkanzel der Mineralogie und Zoologie an dem ständisch-polytechnischen Institute in Prag, dann der Naturgeschichte an dem Gymnasium auf der Prager Kleinside betraut. Im December g. J. zum ordentlichen Professor an dem k. k. technischen Institute in Brünn ernannt, blieb K. bis an seinen Tod an dieser Anstalt thätig. K. hat auf dem Gebiete der Naturwissenschaft eine reiche literarische Thätigkeit entwickelt. Seine selbstständig oder aus Sammelwerken gelehrter Vereine besonders erschienenen Schriften sind: „*Melitemata entomologica*“, Fase. I—VIII (Petropoli 1845 et 1846, Mosquae 1857, 8^o., mit vielen col. und lithochrom.

Tafeln), früher im „Bulletin de la société imp. des naturalistes de Moscou“ vom Jahre 1845—1859; — „*Genera et species Trichopterorum Pars Ia et Iia*“, mit 9 Tafeln (Prag 1848, 4^o.), auch im 6. Bande der 5. Folge der Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften; — „Beiträge zur Geschichte der europäischen Chiropteren“, mit 6 Tafeln (Dresden 1857, Kunze), früher in der „Allgemeinen deutschen naturhistorischen Zeitung“, neue Folge (Bd. III [1851], S. 1 und 41); — „Die Mineralien Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens, deren Fundorte n. s. w.“ (Brünn 1854, Buschel und Jrgang, 8^o.); — „Zoologie für Lehrende und Lernende, fasslich nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft bearbeitet“ (Brünn 1855, Winiker, 8^o.); — „Die Parasiten der Chiropteren“ (Dresden 1857, 8^o., mit 4 lith. col. Tafeln); — „Ueber die Gannenfalten und Nebenungen der Chiropteren“ (Wien 1858, 8^o.), früher in den „Sitzungsberichten der kais. Akademie d. Wiss., math. naturw. Cl.“ (Bd. XXIX [1858], S. 329); — „Beiträge zur Chiropterologie“, mit 91 Holzschnitten (Wien 1858, 8^o.), vordem ebenda; — „Reiseerinnerungen. I. Theil: Die Bereisung Hocharmeniens und Elisabethpols, der Schekinschen Provinz und des Kasbek im Central-Kaukasus“, mit 10 Holzschnitten; — „2. Theil: Die Bereisung Cirkassiens“, mit 16 Holzschnitten (Dresden 1858 und 1859, 8^o.); bezüglich des zweiten Theiles dieses Werkes wurde mehreres aus seinem Inhalte von der Zeitschrift „Europa“ als Plagiat bezeichnet, das an dem Werke: „Gulat und Dschadra, Gemälde aus Ischerkessien in vier Gesängen“, von Hugo von Meer (1848), unter welchem Pseudonym der kön. sächsische Hauptmann Richard von Meerheim in Dresden versteckt ist, begangen

ward; — „Fanna des Altwaters (hohen Gesenkes der Sudeten)“ (Brünn 1839, R. Rohrer's Erb., 8^o), auch im Jahreshfte der naturwiss. Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues 1838. In den Sammelwerken gelehrter Vereine und Akademien sind aber erschienen, und zwar im Bulletin de la société des naturalistes de Moscou: „Ueber einige russische Dederiden“, mit 1 Tafel (XX [1847], p. 132); — im Bulletin phys. math. de l'academie de St. Petersbourg: „Der Gletschergast (boreus hiemalis)“, mit 1 Tafel (Tome V. [1847], p. 49); — in der Stettiner entomologischen Zeitung: „Einige Notizen über den Seidenwurm“ (IX. Jahrg. [1848], S. 84); — „Prodrum zum ersten Theile der genera und species Trichopterorum“ (ebb. [1848], S. 16); — „Ueber den Nutzen und Schaden der Trichopteren“ (ebb. S. 50); — in der Allgemeinen deutschen naturhistorischen Zeitung: „Europa's Chiroptern“ (neue Folge, Bd. II [1856], S. 124 u. 161); — in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien), mathem. naturwiss. Classe: „Zwei für Oesterreich neue Arten von Fledermäusen (Nannugo Ursula und Minutissimus)“, mit 1 Tafel (Bd. 28 [1858], S. 243); — „Zwei neue österreichische Poduriden“, mit 1 Tafel (Bd. 29 [1858], S. 241); — „Eine neue österreichische Fledermaus (Amblyotus atratus)“, (ebb. S. 250); — „Zwei neue österreichische Philopteren“, mit 1 Tafel (ebb. S. 247); — „Beiträge zur Kenntniß der Arachniden“, mit 4 Tafeln (Bd. 33 [1858], S. 69); — Fortsetzung mit 8 Tafeln (Bd. 35 [1859], S. 155); — Fortsetzung mit 3 Tafeln (Bd. 40 [1860], S. 575); —

in der fünften Folge der Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Ueber Phryganiden im Bernstein“ (Bd. VI, S. 15); — „Ueber die krystallographischen und System. (besser Projection-) Arten“ (Bd. VI, S. 28); — „Ueber die Dermoptern“ (Bd. VI, S. 12); — in der Wiener entomologischen Monatschrift: „Synopsis prodroma der Flughaut-Milben (Pteroptida) der Flebermäuse“ (Bd. I [1858], S. 59); — „Synopsis prodroma der Nycteribien“ (ebb. S. 61); — „Synopsis prodroma der auf Vespertilionen Europa's lebenden Geratophyllen“ (ebb. S. 65); — „Epizoa der Nycteribien“ (ebb. S. 66); — „Synopsis prodroma der an Chiroptern als Epizoen vorkommenden Gattung Ixodida“ (Bd. II [1858], S. 1); — „Synopsis prodroma der an Chiroptern als Epizoen vorkommenden Gattung Sphaeronyssida“ (ebb. S. 3); — „Synopsis prodroma der auf Chiroptern als Epizoen vorkommenden Gattung Carida“ (ebb. S. 4); — „Epizoen der Walbameise (Holostaspis Kol.), mit Abbildg.“ (ebb. S. 87); — „Beiträge zur Kenntniß der Neuroptera austriaca“ (ebb. S. 37 und 254); — „Epizoen des Hafelschläfers (Otonyssus macrotrichus)“ (ebb. S. 88); — „Die Larve von Setodes hiera Kol. Mit Abbildgn.“ (ebb. S. 89); — „Systematische Uebersicht der Thysanuren. Nach Nicolet's Essai. Mit Verbesserungen und Zusätzen“ (ebb. S. 129); — „Synopsis prodroma der Gattung Hydropsyche“ (ebb. S. 277); — „Acentropus niveus Oliv. wieder aufgefunden“ (ebb. S. 381); — „Systematisches Verzeichniß der dem Verfasser bekannten Phryganiden und deren Synonymik“ (Bd. III [1859], S. 15, 56); — in den Verhandlun-

zoologisch-botanischen
 Bienen: „Neue mährische Nycteleienfeldii“ (Bd. VI [1856],
 - „Der erste ostindische Cono-
 Helerii“, mit Abbildgn.
 1858], S. 341); — „Glari-
 Thuenburgii n. g. et sp.“
 gn. (ebd. S. 343); — im
 zur Naturgeschichte der Fle-
 l. Jahrg. [1851], S. 41);
 für Oesterreichisch-Schlesien
 nauus (Vespertilio Capacini
 II. Jahrg. [1858], S. 48).
 geführten Schriften ist wohl
 der Arbeiten Kolenati's
 nicht erschöpft, wenn gleich
 Bedeutung ausgelassen worden
 K. wurde von Sachsen und
 g mit Orden, von Württem-
 Sachsen-Weimar mit Wissen-
 schillen ausgezeichnet, und Mit-
 ter gelehrter, naturhistorischer
 ischer Vereine des In- und
 darunter der Academie
 grioolle zu Paris, der Leo-
 carolinischen Academie, der
 ologischen Gesellschaft in Ber-
 Naturforscher-Gesellschaft zu
 er kais. ökonomischen Gesell-
 . Petersburg u. dgl. m. Un-
 n in den jüngsten Tagen die
 n seinem Tode, der ihn auf
 Ausflüge auf dem Altvater,
 t erst 51 Jahren, ereilte.

arl Dr.), Das ständisch-polytech-
 ut in Prag. Programm zur fünf-
 Erinnerungsfester an die Groß-
 titutes (Prag 1856, Gottl. Haase
 S. 231. — Poggendorff (3.
 bisch-literarisches Handwörterbuch
 e der exacten Wissenschaften (Leip-
 Ambr. Barth, gr. 8^o) Sp. 1301.
 (bezieht. Blatt, Leipzig, 4^o)
 6, S. 1304 u. 1305. — Illu-
 tung (Leipzig, J. J. Weber
 1849), S. 265 [mit Portrait in

Holzchnitt]. — Rittersberg, Kapesní slo-
 nšček novinářský i konversační, d. i. Klei-
 nes Taschen-Conversations-Lexikon (Prag
 1850, 12^o) S. 164. — Jarnde (Friedrich),
 Literarisches Centralblatt für Deutschland
 (Leipzig, Avenarius, 4^o) Jahrgang 1855,
 Sp. 201 u. 281. — Gallerie denkwürdiger
 Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Origin-
 alszeichnungen, Gemälden, Statuen und Me-
 daillen (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) Bd. I,
 Sp. 136 [nach dieser in Ungarn und im Jahre
 1810 geboren, erscheint daselbst mit zwei I
 geschrieben (Kolenati), auf Taf. CXLII sein
 Bildnis]. — Wiener Zeitung 1864,
 Nr. 178, S. 202.

Kolinovic, Gabriel (Geschichts-
 forschcr, geb. zu Schenkwitz im Preß-
 burger Comitate 24. März 1698, gest.
 22. December 1770). Sein Vater Georg,
 ein nicht sehr bemittelter Edelmann, besaß
 zu Schenkwitz eine kleine Besizung, von
 deren Ertrage er den Unterhalt seiner
 Familie bestritt. Die Rakoczy'schen Un-
 ruhen fielen in die Knabenzeit Gabriel's
 und schon damals wie auch später, als
 die Kuruzen in's heimatliche Dorf ein-
 fielen und das Eigenthum der Eltern
 Gabriel's verwüsteten, war er ge-
 nöthigt zu fliehen und mit allen Entbeh-
 rungen, mit Hunger und Noth kämpfend,
 längere Zeit in den Wäldern Zuflucht zu
 suchen. Erst nachdem die Unruhen des
 Bürgerkrieges allmählig nachgelassen, be-
 suchte G. die Schule und zwar die Gymna-
 sialclassen zu Modern, St. Georgen und
 Preßburg, die Humanitätsclassen zu Tyr-
 nau. Nach beendeter Rhetorik trat er als
 Novize in den Orden der frommen Schulen;
 aber beständige Kränklichkeit machte sein
 Verbleiben im Orden unzulässig. So
 war er sich selbst überlassen, suchte Dienste,
 ohne einen zu erhalten, und gelang es
 ihm hier und dort unterzukommen, so war
 es nur immer auf kurze Dauer. Endlich
 fand er eine Stelle als Schreiber bei
 Michael Sipeky, Rathsherrn zu Tyrnau

und Inspector der Johann Palffy'schen Güter. Vier Jahre blieb K. auf diesem Posten. Als er dann denselben, um seine Lage zu verbessern, aufgab, hatte er sich durch seine Tüchtigkeit einen Namen gemacht, wurde auch gesucht, um Arbeiten zu übernehmen, welche rasch und doch genau ausgeführt sein mußten; und so fristete er unter mannigfaltiger Verwendung in verschiedenen Diensten auf großen Edelhöfen und in Comitats-Kanzleien mehrere Jahre sein Leben. Als ihm endlich sein Vater, der alt geworden war, die Wirthschaft übergab, ließ sich K. in Schentwitz nieder, heirathete, besorgte seine häuslichen Geschäfte, alle übrige Zeit aber, die ihm reichlich blieb, verwendete er auf antiquarische und historische Forschungen, für die er sich theils in den Schulen, theils durch eigene Studien vorbereitet hatte; später richteten auch die Stände der Preßburger Gefpannschaft auf den verdienstvollen Mann ihr Augenmerk, ernannten ihm 1730 zum Stuhlgeschwornen (Jurassor) und kurze Zeit darauf zum Buchhalter (Rationum exactor) des Comitats. Mit diesem Amte schließt die bürgerliche Laufbahn unseres Gelehrten ab, der uns durch seine literarischen Arbeiten ein erhöhtes Interesse einflößt. Eine im Jahre 1731 durch die Donauinsel Csalloköz, die Städte Raab, Papa, das Schloß Deveser bis an den Draufuß und die Insel Mura-Köz und nach Csakathurn ausge dehnte Reise hat K. genau beschrieben und diese Beschreibung unter dem Titel „Iter Transdanubianum“ seinem Freunde Matthias Bel [Bd. I, S. 233], der sie auch benützt hat, übergeben. Später gelangte das Manuscript in Besitz des Gelehrten Franz A. Kollar. Durch einen 1748 unternommenen Besuch des Jesuiten-Collegiums in Tyrnau, wo unter anderem die Frage

aufgeworfen wurde: „Ob der Tempelorden auch innerhalb der Grenzgarms seine bestimmten Wohnsitze weil es bekannt ist, daß die Güter in diesem Lande besaßen, auf sich öfter solche Ordensbrüder auf benachbarten Croatien einsaßen“, K. aufmerksam auf diesen Gegenstand und scheute nun keine Mühe, um diesen Gegenstand erschöpfend zu richten aufzufinden. Durch Zügel einflußreicher Gönner gelang es ihm, die Benützung der Bibliothek des Domcapitels zu erwirken und das „Ueber den Tempelritterorden“ zu enden, welches schon Bischof K. [f. d. S. 99] herausgeben wollte durch die eben eingetretene Aufsicht des Jesuitenordens, um keinen Anlaß falschen Deutungen zu geben, verweigerte, den Druck desselben vorüber zu unterlassen. Später gab es K. sich auf seine Kosten heraus unter dem Titel: „Chronicon militarium equestrum Templariorum etc. primum ex autographo desumptum illustravit, de patria, vita, scriptis autoris commentatus est que et Templarii icones praesertim Seriem M. Magistrorum, bullamentis V. et puncta inquisitionis Templarios ac denique seriem numerum Religiosorum et equestrium florentium, qui iam desierunt, dicis loco adiecit junctimque M. Kovachich“ (Pestini s. a. Von dem Manuscripte dieses bestehen zwei Abschriften, deren eine in der Bibliothek zu Günskirchen, die andere bei dem Domcapitel zu Großwar befindet. Sonst erschien noch, gedruckt von M. Kovachich heraus im Jahre 1748: „Nova Ungariae descriptio anno primo Gynaeco-

Austriacae inchoata, sive Comitiorum generalium etc. anno 1741 Poonii celebratorum libris IX absolutissima narratio“ (Budae 1790, 8^o), und „Posthuma memoria Josephi Eszterházy, Dalmat., Croat. et Sclavoniae proregis . . . et Campi Mareschalli, serie chronologica libris IV complexa cum effigie (Tyrnaviae 1754, 4^o). Gösser ist aber die Zahl der von Kolinovics handschriftlich hinterlassenen Arbeiten. Es sind folgende: „Commentariorum de rebus ungaricis libri XIII“, in denen eine ausführliche Darstellung der Rakocz'yschen Unruhen, und der durch die Kuruzen veranlaßten Verwüstungen enthalten ist; — „Vitarum belliducum Ungariae virtute et fortuna illustrium“; — „Fulcrum Commentariorum de rebus ungaricis“; — „Auctarium operum Kolinovicianorum“, Supplemente zu den bisher angeführten Schriften; — „Miscellanea. Libri tres“; — „Epistolarum ad Georgium Nunkovich, Steph. Agyich, Adalb. Procopium etc., tomi tres“; der größte Theil dieser Briefe enthält eine ausführliche Darstellung des österreichisch-preussischen Krieges von 1756 — 1763; — „Biennium Societati Jesu ter infelix“, sein letztes Werk. Diese angeführten Schriften umfassen, von seiner eigenen Hand sauber und correct geschrieben, 2060 Bogen in dreizehn Bänden. K. legirte sie den Benedictinern auf dem Martinsberge. Nach Aufhebung des Klosters kamen die Manuscripte in die k. k. öffentl. Universitätsbibliothek nach Pesth, wurden aber, nachdem die Benedictiner auf dem Martinsberge in ihre früheren Rechte wieder eingesetzt wurden, denselben zurückgestellt. Ueberdies verfertigte K. zu des Bonfinius' „Decades rerum hungaricarum“ das Register,

das bei Golner zu Preßburg gedruckt worden und ein zweites zu dem neuhänbigen „Epitome historiae byzantinae“ von Franz Keri [Bd. XI, S. 180]. Kolinovics war ein gewissenhafter Forscher; die Pedanterie, die seinen Arbeiten anklebt, ist eine Signatur seiner Zeit und der Leichtfertigkeit vorzuziehen, mit der andere seiner Fachgenossen über verwickelte Momente ihres Gegenstandes nicht selten hinweggehen. Palma, Pray, Szaszky haben es nicht verschmäht, sich auf seine Ansichten zu berufen, und sein Briefwechsel, in welchem wir Namen eines Agnich, Jos. Innoc. Desericius, Karl Graf Esterházy, Georg Klimo, Wollner, Nunkovich, Rudolph Graf Pálffy, Pray, Niklas Graf Zichy u. A. begegnen, zeigen deutlich, in welcher Achtung K. bei seinen Zeitgenossen gestanden. Aus seiner Ehe mit einer gebornen Miletics hinterließ er sechs Kinder, und zwar fünf Töchter und einen Sohn Andreas, der schon im Alter von 8 Jahren (im Jahre 1751) gestorben, und mit dem das Geschlecht der K. im Mannstamme erloschen ist.

In dem in der Biographie angegebenen, von Kovachich herausgegebenen „Chronicon militaris ordinis equitum Templariorum“ befindet sich eine ausführliche Biographie des Kolinovics, welche von Kovachich verfaßt ist. — Ungarischer Plutarch oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn. Aus authentischen Quellen geschöpft und . . . dargestellt von Carl Vincenz Kölesly und Jakob Melzer (Pesth 1816, Eggenberger, 8^o). Bd. II, S. 183. — Nagy (Jván), Magyarország esaládai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8^o). Bd. VI, S. 354. — Sulzer (Franz Joseph), Altes und Neues oder literarische Reise durch Siebenbürgen, das Temesvärer Banat, Ungarn, Oesterreich, Bayern, Schwaben, Elsaß u. s. w. (Ulm 1782, Böhler, 8^o). S. 14 [füllt

ein sehr gebäufiges und unbegründetes Urtheil über Kollinovic]. — *Horányi (Alex.)*, *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum* (Viennae 1776, Ant. Loewe, 8^o.) Tom. II, p. 408. — **Porträt.** Ein solches, geschnitten, befindet sich vor dem „*Chronicon Templariorum*“, es ist nach einem Delbilde gearbeitet, welches im Benedictinerkloster auf dem Martinsberge aufbewahrt wird.

Kollisch, Sigmund (Schriftsteller, geb. zu Mähren im Jahre 1816). Lebte in Wien und in der vormärzlichen Zeit erschienen von ihm Gedichte in Journalen und Almanachen. Erst im Jahre 1848 machte er sich als Redacteur eines revolutionären Blattes und durch einige ähnliche Flugschriften bemerkbar. Nachdem die October-Revolution in Wien niedergeworfen war, flüchtete auch K., und ein Tendenzroman, der im Jahre 1850 in Leipzig erschien, brachte seinen Namen noch einmal vor die Öffentlichkeit. Seither ist er verschollen und lebt in Paris, wie es heißt, in einem großen Kaufmannshause bedienstet. Der Titel des Blattes, welches er im Jahre 1848 mit einem Dr. Fränkel in Gemeinschaft herausgab und dessen Haltung ihn später zur Flucht trieb, war: „*Positiver Privat-Telegraph*“. Seine übrigen Schriften sind: „*Anfangsgründe der Freiheit. Ein Büchlein für das Volk*“ (Brünn 1848, Wimmer, gr. 8^o.); — „*Todtenfeier in Oesterreich*“ (ebd. 1848, gr. 12^o.), enthält Gedichte; — „*Kleine Romane aus Wien*“, 2 Theile. (Leipzig 1848 [Brünn, Wimmer], gr. 12^o.); — „*Adwig Kossuth und Clemens Metternich. Roman*“, 3 Bde. (Leipzig 1850, Keil, 8^o.). Von einem künstlerischen Gehalte kann bei diesen Arbeiten, die den pamphletartigen Charakter an der Stirne tragen, keine Rede sein.

Oesterreichischer Soldatenfreund von J. Hirtenfeld (Wien, 4^o.) 1848, Beilage zu Nr. 26: „*Presproceß*“. — Oesterreichischer

Varnas, bestiegen von einem benannten Antiquar (Drey-Sing, bei u. Comp. [Hamburg 1842, Hoff Campe], 8^o.) S. 26 [charakterisirt ihn maßen: „... etwas bildungsfähige Ansichten von Kunst, von wenig, nur in einigen Wiener Hefen nicht gekannt... hat viele schlechte Gedichte geschrieben“]. — (des Obigen ist der ehemalige Red. „*Brünn Couriers*“, **Studolph** der am 13. Mai 1864 zu Kowitzkaren gestorben ist. [Wiener Zeit Nr. 128, S. 390.]

Kolland, Engelbert (Märt Franziskanerordens, geb. in der Zell im Zillertale Titols 21. ber 1827, gest. den Märterod f Glauben zu Damascus 7. Juli In der Taufe erhielt er den Michael. Seine Eltern gehörten jener Schaar akatholischer Zill welche, 408 Mann stark, im Jahre um ihren Glauben zu retten Preussisch-Schlesien auswanderten ler Kolland und sein Weib durch den Umstand von ihrem Vaterland zu verlassen, gehalten, daß sie den Knaben, der auf einem der Emigrantenzüge gebracht war, mit einem Male vor Eine Base hatte ihn heimlich geholt und indem die Eltern den suchten, wurden sie anderen und blieben — im Vaterlande nahm sich der Cardinal Fürst Schwarzenberg der Familie Michael und seinen Bruder Eintritt in's Gymnasium vornahm beide in's Rupertinum zu burg auf und unterstützte sie währte Studien. Michael ließ sich dann Franziskanerorden der Nordtiroldinz aufnehmen, in welchem 19. August 1847 zu Salzburg Ordenskleid und den Namen bert erhielt. Am 13. Juli 1851

die Priesterweihe, dann wurde er im Kloster zu Bogen als Cooperator der Pfarre angestellt. Schon im Noviate befeelte ihn der Gedanke, dereinst apostolischer Missionär zu werden, und im Hinblick auf diese Idee betrieb er auf das eifrigste das Studium der Sprachen, von denen außer den classischen die bedeutendsten modernen, die italienische, französische, englische und spanische ihm geläufig waren. Endlich erstrebte er das heiß ersehnte Ziel seiner Wünsche und im October 1833 trat P. Engelbert eine Reise in's heilige Land an. Als er in Jerusalem angelangt war, schickte ihn der P. Custos, der Obere des heiligen Landes, in das Franziskanerkloster nach Damascus, damit er dort die arabische Sprache erlerne. Schon in einem Jahre hatte sich P. Engelbert das Arabische vollkommen eigen gemacht und unterrichtete den immer kränkenden Cooperator wesentlich in seinen Pastoralarbeiten. So hatte Engelbert einige Jahre in Damascus zugebracht und sich die Liebe und Verehrung Aller, die mit ihm verkehrten, erworben. Eben hatte der P. Custos seine Rückberufung nach Jerusalem angeordnet, als im Frühjahr 1860 von Seite der Drusen die grausamen Christenverfolgungen ihren Anfang nahmen. Mit Beduinen und türkischen Soldaten fielen diese Horden in die christendörfer ein und brannten die Dörfer nieder, tödteten Männer und Weiber, Greise und Kinder zu Tausenden. Am 7. Juli g. J. überfielen sie die Christen in Damascus. Zuerst bemächtigten sie sich des Franziskanerklosters, und mehleten, was ihnen unter die Hände kam, nieder. Engelbert wollte sich eben über die Terasse des Klosters flüchten, als von dort zu den Lazaristen und von diesen zu Abd-el-Kader in die

Festung zu gelangen. Schon war er dem Lazaristenkloster ganz nahe, als ihn die Drusen und Türken erreichten und einer ihm die Büchse an die Brust setzte, ihn auffordernd, seinen Glauben zu verläugnen. Engelbert stieß das Gewehr bei Seite, entriß sich den Räubern und sprang in das nächste Haus, wo eine Frau wohnte, die sein Weichkind war. Die Türken drangen in das Haus und erreichten Engelbert noch im Hofraume. Sie ergriffen ihn sofort und fragten ihn: ob er Türke werden wolle? Nur wenn er darauf eingehe und zum Zeichen dessen das Kreuz an seinem Rosenkranze zu Boden werfen und mit Füßen treten wolle, würden sie ihm das Leben lassen. Engelbert entgegnete ihnen furchtlos: „Ich werde dieß niemals thun, ich fürchte den Tod nicht. Ich bin ein Christ und noch dazu ein Priester der Religion Jesu Christi“. Auf diese Antwort hieben sie ihm einen Arm ab und bei wiederholter Frage und gleicher Antwort auch den zweiten Arm. Auf eine dritte ebenso vergebliche Aufforderung, den Glauben zu verläugnen, versetzten sie ihm drei Säbelhiebe auf den Kopf, deren letzter seinem Leben und Leiden ein Ende machte. Der Leichnam blieb mehrere Tage lang im Hause der Frau, wo Engelbert ermordet worden, liegen. Diese war auf die Festung zu Abd-el-Kader geflohen und hatte ihm die Ermordung Engelbert's erzählt. Abd-el-Kader wollte Engelbert mit noch mehreren, die ermordet worden, begraben, es war aber der Türken wegen nicht möglich und so ließ er ihn in eine Cisterne werfen.

Katholische Blätter aus Tirol (Innsbruck 89.) Jahrg. 1861, Nr. 8, S. 175: „Authentische Notizen über den hochw. P. Engelbert Kolland, der im Jahre 1860 zu Damascus gemartert worden“. — Wiener Zeitung (49.) 1860, Abendblatt Nr. 135, S. 340.

Kollar von Keresztén, Adam Franz (Director der kais. Hofbibliothek in Wien, geb. zu Tarčowa in der Trentschiner Gespannschaft Ungarns 13. April 1723, gest. zu Wien, nach Mosel 13. Juli 1783). Der Sohn eines ungarischen Edelmannes, von dessen Vorfahren ein Ladislaus Kollar am 1. März 1593 in den Adelsstand erhoben worden. Die Schule besuchte K. in Neusohl, wo seine Eltern ansässig waren, woher auch der Irrthum entsprang, daß er in Neusohl geboren sei. Seine Studien setzte er dann zu Schemnitz und Tyrnau fort. Im Jahre 1738 trat er in die Gesellschaft Jesu und blieb in derselben bis zum Jahre 1748. Als Ursache seines Austrittes aus dem Orden bezeichnet K. vornehmlich den Umstand, sich ohne Rückhalt ganz den wissenschaftlichen Arbeiten, für die er sich während seiner Studien schon vorbereitet hatte, widmen zu wollen. Bevor er aber diesen Schritt that, vertraute er sich van Swieten, dem damaligen Präfecten der Hofbibliothek, an, den er auch bat, da seine Studien eine Verwendung ermöglichten, sich für ihn bei der Kaiserin um eine Anstellung an der Bibliothek zu verwenden. K. wurde nun am 10. Juni 1748 an des verstorbenen Desiderius Franceschi Stelle als erster Scriptor bei der Hofbibliothek angestellt. Schon im folgenden Jahre am 12. März wurde er zweiter Custos und zwar an Spannagel's Stelle, der gestorben war, und im Jahre 1758 als erster Custos Forlosia's Nachfolger. K. arbeitete mit rastlosem Fleiße an der Anstalt und wurde durch seine gründliche Kenntniß der Geschichte und der classischen Sprachen, wie auch jene der hebräischen und türkischen, bei den Arbeiten, die er zugetheilt erhielt, wesentlich unterstützt. Im Jahre 1748 eröffnete er griechische Vorträge für die

Arzte, die er bis zum Jahre 1757 setzte. Als van Swieten 1771 wurde K. mit 6. October 1771 forischer Vorstand, mit 7. Jänner wirklicher Director der Hofbibliothek zugleich mit dem Hofrathstitel zeichnet. Im Jahre 1773 bele Kaiserin seine erspriesslichen, auf schaftlichem Gebiete geleisteten insbesondere eine vorzüglich g historische diplomatische Arbeit Schenkung des Landgutes Kere Ungarn, dessen Namen er dem zufügte. Kollar blieb bis a Tod, der ihn im Alter von 60 der Wissenschaft entriß, in seinem Seine Werke sind: „*Saadeddin ptoris turcici, Annales turcici. Tewarich sive corona annaliu latine versi, et usque ad Murcum textu turcico impressi*“ bonae 1755, Fol.); — „*Χαριτι λιογ, seu Gratiae Francisco et Theresiae, Augustis, in solenni vae Augg. munificentiae et ius dobonam reduci habitae. Gr latine*“ (ibid., 4^o.); — „*Epis Commentariis in manu exarato ces aug. Bibliot. Vindobonensis diem praelum subituris*“ (ebd. Fol.); — „*Analecta monume Vindobonensia*“, Tomi duo (eb et 1762, Fol.); — „*Caspar sini Velii de bello Pannoni decem; ex codicibus manu exar in lucem prolati et necessariu tationibus, diplomatibus etc. ill*“ (ebd. 1762, 4^o.), in diesem handelt K. die Thronfolge des Erzhauses in dem Königreiche und die Rechte des böhmischen auf Schlesien; — „*Historiae dcae iuris patronatus aposto Hungariae regum libri tres*“ (eb

„*Nicolai Olahi, Metropolitanensis, Attila seu de originibus hungaricae, situ, habitu, statibus et rebus bello paceque gestis libri duo; nunc primum a Caesareo Olahi manu emendatim editi et animadversionibus illustrati*“ (ebb. 1763, „*De originibus et usu perpetuo legislatoriae circa sacrorum regum Hungariae libellularis*“ (ebb. 1764, 8^o.); — *Lambecii Commentario Augusta Bibliotheca Vindob. Liber I—VIII*“ (ebb. 1782, Fol.). Nach seinem Tode ist heraus: „*Petri Lambecii Catalogorum de Augusta Bibliothecae Vindobonensi libri supplementorum liber primus*“ (Vindob. 1790, Fol.); — „*Gründe der lateinischen Sprache*“ (1775, 8^o.); — „*Historiae publici regni Hungariae amoenitas*“ Vol. 2 (Posonii 1783, 8^o.). Er besorgte K. die zweite (zu 2 Bänden, gr. 4^o, erschienene) Ausgabe von Franc. Mesquien's *Methodus Institutiones linguae turcicae rudimentis parallelis arabicae cae*“, deren zweiter Theil fast von Kollar gearbeitet ist. K. ist in die Hofbibliothek insbesondere um die gelehrte Welt überaus Verdienste. Seine *Analecta* der weite Auflage der Lambeci'schen Catalogen sichern ihm, wenn er nicht geschrieben hätte, einen Ehrenplatz unter den Literaten seiner Zeit.

(Johann Georg), *Lexikon der vom Jahr 1750 — 1800 verstorbenen deutschen Gelehrten* (Leipzig 1808, G. Fleischer, 8^o.), S. 252. — (De Luca) *Das geistliche Österreich. Ein Versuch* (Wien 1776, G. Schitten, 8^o.) I. Bds. 1. Stüd,

S. 268—276. — *Deſterreichiſche National-Encyclopädie von Gräffer und Geſſſen* (Wien 1835, 8^o.) Bd. III, S. 246. — *Horányi (Alesius), Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum* (Viennae 1776, Loewe, 8^o.) Tom. II, p. 409 [nach diesem geb. zu Neufohl]. — *Meusel (J. G.), Historische Literatur für das Jahr 1783*, Bd. II, S. 76 u. f. [nach diesem gest. 10. Juli 1783]. — *Fejér (Georgius), Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae literariae (Budae 1835, 4^o)* p. 82 [auch nach diesem zu Neufohl geboren]. — *Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hofer* (Paris 1850 et s., 8^o.) Tome XXVIII, p. 39. — *Nagy (Iván), Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal*, b. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8^o.) Bd. VI, S. 297. — *Leidenfrost (Karl Florentin Dr.), Historisch-biographisches Handwörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigsten Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen* (Altenau 1825, V. Friedr. Voigt, 8^o.) Bd. III, S. 312. — (Hornay's) *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* (Wien, 4^o.) Jahrgang 1810, S. 420. — *Meusel (Jgn. Fr. Col von), Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien* 1833, 8^o.) S. 10, 17, 92, 95, 99, 104, 147—163, 177, 183, 202, 263, 277. — *Portrait*. Ein trefflich in Pastellfarben gemaltes Bildniß Kollar's besigt als Vermächtniß des Custos Abbé Senses die kais. Hofbibliothek in Wien.

Kollar, Johann (österreichischer Dichter, geb. zu Mosocj im Thuroczer Comitate Ungarns 29. Juli 1793, gest. zu Wien 24. Jänner 1852). Von protestantischen Eltern. Sein Vater Mathäus war viele Jahre bald Stadtrichter, bald Gemeindevorstand; die Mutter Katharina, eine geborne Zrenba, war eine stille, anspruchslose, aber gemüthvolle Frau. Die erste Erziehung erhielt der Knabe von guten Lehrern im Elternhause; dann kam er auf die Schule nach Kremnitz, wo er die lateinische und

deutsche Sprache erlernte, von Kremnitz aber nach Neusohl, wo er Literatur und Philosophie hörte, alles freilich nach jenem dürftigen Zuschnitte, der damals auf den ungarischen und auch auf anderen Unterrichtsanstalten gang und gäbe war. Um das Studium der Theologie zu beginnen, begab er sich nach Preßburg, wo er fünf Jahre unter Stanislaides, Gabri, Bilnica, Gros und Zigmund y theologische Studien machte. Dann ging er, wie es protestantische Theologen zu thun pflegen, in's Ausland und zwar wählte er die Universität Jena, wo er die Vorlesungen von Danz, Fries, Gabler, Luden, Oken u. A. hörte. Nach anderthalb Jahren verließ er Jena und kehrte, indem er vorher noch eine Reise durch Deutschland machte, 1819 nach Ungarn zurück. Am 12. October g. J. wurde er zu Bistric zum geistlichen Stande geweiht und dem slavisch-deutschen Prediger der evangelischen Gemeinde in Pesth, Johann Molnar, als Diakon beigegeben. Nach Molnar's baldigem Tode wurde Kollar Prediger dieser Gemeinde. In dieser aus Deutschen und Slaven bestehenden Gemeinde gewannen die Ersteren die Oberhand und beriefen bald, nachdem Kollar seinen Posten angetreten, einen deutschen Prediger; Kollar sollte auf diese Art überflüssig und die Slovaken für den deutschen Gottesdienst gewonnen werden. K., Slave mit ganzer Seele, stellte diesen Bestrebungen die ganze Kraft seines geistlichen Ansehens entgegen; ja als er einsah, daß er unvermögend war, etwas auszurichten, legte er freiwillig seine Stelle nieder. Aber die Gemeinde ließ ihn nicht ziehen und K. mußte im Amte bleiben. Daß es unter solchen Umständen und bei der Zähigkeit, mit der einerseits die höhere Kultur sich Bahn brach,

andererseits der andere Theil a Berechtigung zu sein und sein geltend zu machen, festhielt, Reibungen und Zwiespalt fehlte, sich leicht; erst der kaiserliche U daß die Slaven gleiches Recht an Pfarre und Schule, ferner die voll Freiheit erhielten, ihren eigenen zu bestellen, und den Gottesdienst Sprache zu halten, machte den ein Ende. K. blieb bis zum Jah in seinem Amte als Prediger d schen Gemeinde in Pesth. In 1841 und zum zweiten Male auf kosten im Jahre 1844 untern wissenschaftliche Reisen nach Itali Ergebnisse weiter unten bei seiner ten näher angeführt werden soll März 1849 berief ihn die Regier Vertrauensmann von Pesth nach wo er auch, zum Professor der sl Archäologie ernannt, bis an sein blieb. Im Jahre 1850 untern noch auf Einladung des Groß von Mecklenburg-Strelitz ei dahin, um die aufgefundenen Göt slavisch-heidnischen Tempels zu zu untersuchen und kritisch zu bes Eine interessante Episode in seine bildet die Geschichte seiner Ehe, der hier, bevor seine lit Thätigkeit gewürdigt wird, mit Worten gedacht sei. Als K. studirte, kam er in das eine Stu Jena gelegene Städtchen Lobba die Tochter des dortigen evon Predigers G. F. Schmidt, A mine Friederike, kennen lernen ihn das liebendwürdige Mädch als solches fesselte, so wurde sein nahme für sie eine um so größer im weiteren Verlaufe des G erfuhr, daß die Eltern, ungead echt deutschen Namens Schmid

der Abstammung und aus dem einige Stunden von Jena entfernten, vormalö böhmischen Dorfe Roslau erst später nach Lobda übergesiedelt waren. Kollár's Interesse für „Minka“ (Wilhelmine) als Abkömmling eines alten Wendenschlechtes verwandelte sich bald in Liebe und hier entstanden seine ersten Gedichte, meist Liebeslieder. Als er dann in seine Heimat zurückkehrte, bewahrte er treu das Gefühl an diese seine Liebe, bis ihn die Nachricht von dem Tode seiner geliebten Braut auf das Tiefste erschütterte. Mehrere Sonetten in seinem Cyclus: „Die Tochter des Ruhmes“, geben Kunde von dem tiefen Schmerze, der damals seine Seele niederdrückte. Um sich einigermaßen von diesem Schlage, wenigstens körperlich zu erholen, unternahm er eine Reise. Da traf nach Jahren ein Brief von seiner Verlobten ein, aus welchem sich die Falschheit jener Nachricht herausstellte, wie denn auch aus jeder Zeile die unerhütterliche Liebe und Treue des Mädchens sprach. Sie hatte mittlerweile den Vater verloren und mehrere Jahre die dankbare Mutter gepflegt. Diese unerwartete Wendung seines Geschickes belebte Kollár's Neue, in wenigen Monaten eilte er nach Lobda. Nach fünfzehnjähriger Trennung führte er am 25. September 1835 in Weimar seine Braut zum Altar und von dort als Gattin in seine Heimat. Seine Gemeinde aber, die in K. ihren Vater verehrte, bewillkommte den mit der Gattin Rückkehrenden auf das Feierlichste. Nebenbei sei bemerkt, daß 28 Jahre später (am 27. September 1863) in derselben Kirche in Weimar, in welcher K. getraut worden war, sich Kollár's einzige Tochter Ludmilla mit Herrn Schellenberg, Lehrer an der höheren Mädchenschule zu Weimar, vermählte. Nach diesem kurzen Ueberblicke der seel-

forgerlichen Wirksamkeit und der Liebesepisode in Kollár's Leben bleibt uns noch Einiges über Kollár den Dichter und Schriftsteller zu sagen übrig. Schriftstellerisch war K. sowohl in seinem Verufe als Schulmann und Pastor seiner Gemeinde, wie als Dichter und slavischer Forscher thätig. Hier folgen zunächst seine zahlreichen Schriften in chronologischer Folge ihres ersten Erscheinens: „*Básně J. Kollára*“, d. i. Gedichte von Johann Kollár (Prag 1811, 8°.); die zweite Auflage unter dem Titel: „*Slávy dcera ve 3 zpěvích*“, d. i. Die Tochter des Ruhmes in 3 Gesängen (Ofen 1824, 8°.); die dritte Auflage u. d. T.: „*Slávy dcera, lyricko-epická básně w 5 zpěvích*“, d. i. Die Tochter des Ruhmes, lyrisch-episches Gedicht in 5 Gesängen (Pesth 1832, 8°.); die vierte Auflage in 2 Theilen (Ofen 1845, 8°.); — „*Slavovní prvného ročního examenu se školskou mládeží aude slowenských ew. církve Pešťansko-Budinské*“, d. i. Feier der ersten Jahresprüfung mit der Schuljugend der slavisch-evangelischen Pesth-Ofner Gemeinde (Pesth 1822, 8°.); — „*Dobré vlastnosti národu slowanského*“, d. i. Die guten Eigenschaften des slavischen Volkes (Pesth 1822, 8°.); — „*Památka slavného dne narození J. O. Alex. Rudného z Rudna . . . primasa král. uherského . . . od jeho titulu Slowáků*“, d. i. Erinnerung an das denkwürdige Geburtsfest des J. O. Alex. Rudnay von Rudna, Primas des Königreichs Ungarn . . . von seinen slowakischen Verehrern (Ofen 1824, Fol.); — „*Slabikář pro dítky s přidavkem latinských článků k čítání*“, d. i. Buchstabirbüchlein für Kinder, mit Hinzufügung lateinischer Lesestücke (Pesth 1826, Trattner, 8°.); — „*Čítanka čili kniha k čítání w školách slowenských w městech a dědinách*“,

d. i. Lesebuch oder Buch zur Lectüre in slavischen Stadt- und Dorfschulen (Ofen 1825, 2. Ausg. 1844, 8^o.); — „*Obrázek fest. panný. Kázání*“, d. i. Bild einer christlichen Jungfrau. Predigt (Pesth 1827, 8^o.); — „*Inenostlaw, čili slowník osobných jmen, sebraný od Pačice*“, d. i. Namensverzeichnis oder Lexikon der Eigennamen, gesammelt von Pačic (Ofen 1828, 8^o.); — „*Rozprawa o jmenách počátkách i starožitnostech národů slawského a jeho kmenů*“, d. i. Abhandlung von dem Namen, den Anfängen und Alterthümern des slavischen Volkes und seiner Stämme (Ofen 1830, 8^o.); Nachträge dazu sind im Časopis českého muzeum 1830, S. 463, erschienen; — „*Nedělní, swáteční i příležitostné kázání a řeči*“, d. i. Sonn-, Feiertags- und Gelegenheitspredigten und Reden, 2 Theile (1. Theil Pesth 1831, Traktner; 2. Theil Ofen 1844, Gyurian und Bagó, 8^o.); dem zweiten Theile folgt unter d. Tit.: „*Přídawek obsah. historická wyswětlení*“, ein Anhang historischer Erläuterungen; — „*Jako my tuto naši ewangel. slowenskau církev rozmnožowati můžeme a máme?*“ d. i. Wie können und sollen wir diese unsere ewangelisch-slavischen Kirchen vermehren? (Pesth 1833, 8^o.); — „*Oda wys. učenému muži, welectnému příteli p. Pawl. Josef. Šafářikowý*“, d. i. Ode an den gelehrten und vielgeliebten Freund Paul Jos. Šafářik (Pesth 1833, Traktner, 4^o.), wurde später in die Ausgabe seiner gesammelten Gedichte aufgenommen; — „*Řeč při slawném posvěcení nově woleného superintendenta p. Jana Seberiniho a t. d.*“, d. i. Rede bei der feierlichen Einweihung des neuerufenen Superintendenten Joh. Seberini (Ofen 1834); — „*Narodnie zpiewanky, čili písně swětské Slowáků w Uhrách jak pospolitého lidů tak i*

wyšších stawů“, d. i. Volkslieder weltliche Gesänge der Slowaken in garn und zwar sowohl des gemeines wie auch der höheren Stände, 2^{te} (Ofen 1834 u. 1835, 8^o.); — „*Náhľad na krajinu, která jest w ewangel. wíry*“, d. i. Umbächtiger Blick auf die Heimat, welche die des ewangelischen Glaubens ist (1835, 8^o.); — „*Ueber die literarische Selsitigkeit zwischen den verschiedenen St und Mandarten der slavischen Nation. A Slavischen in der Schrift Bronka gegen Deutsche übertragen und vermehrt vom Dr (Pesth 1837, zweite verbess. Aufl. 1844, 8^o.); — „*Sláwa bohyně a jména Sláwůw čili Slawjanů, w k welectnému příteli p. P. Jos. řikowý. S přídawky srownalického a slawského žiwota řeči slowy ukazujícími*“, d. i. Die Gottheiten und der Ursprung des der Slaven oder Slovianen, in an J. Šafářik. Mit dem Anhang Vergleichung des indischen und sl Lebens u. s. w. (Pesth 1839, Trakt. 8^o.); — „*Apologia, to jest kterau se odrodilci jenž od swodnosti slowanské odstupuji brání ti pak kteří o ní stojí posí mohau. Sepsána od Ondřejslawě wdomluwic*“, d. i. Apologie u wehr gegen jene, die von der sl Ration abtrünnig sich vertheidigen für jene, die an ihr haltend sich wollen (Ofen 1841, 8^o.). Der Verfassers Ondřejslaw z Prawdo ist ein figürlicher Pseudonym; — *pis obsahující cestu do horn a odtud přes Tyrolsko a Bawow zvláštím ohledem na slawjans r. 1841 konanau a sepsanau at. obrázením a přílohami též i se kem slowanských umělcůw wse**

od najstarších časův k nejvyššímu
s krátkým životopisem a udáním
nejvyšších zvlášť národních wí-
řů“, d. i. Beschreibung einer Reise
Oberitalien und von dort über
und Bayern mit besonderem Hin-
auf slavische Lebenslemente. Mit
igen und Kupferstichen, sowie einem
on slavischer Maler und Kupferstecher
Stämme seit den ältesten Zeiten bis
ie Gegenwart (Pesth 1843, Trattner,
— „*Staro-Italia slavjanská aneb
y a důkazy žitíu slavských v ze-
nu v Dějinách a v Bájeloví
tě v řeči a v literatuře nejzávě-
rlaských a sousedních kmenů*“,
Das slavische Alt-Italien, oder Ent-
igen und Beweise slavischer Lebens-
ante in der Erdbeschreibung, der
ichte, den Mythen, vornehmlich aber
Sprache und Literatur der ältesten
isichen und benachbarten Volks-
e (Wien 1853, gr. 4^o., mit 24 lith.
n gr. Fol.). Eine Auswahl seiner
ten erschien in neuester Zeit unter
: „*Spisy Jana Kollára*“, 4 The.
1862 und 1863, Kober, kl. 8^o.)
o Kollár's Kirchenreden wie in seinen
ingen tritt immer wieder die natio-
litische Tendenz, jedoch ohne gerade
lesen, lebendig hervor. Es galt ihm,
das Wort Gottes, wie durch die
elken Worte seiner Seele eine Nation
cken, die zwischen zwei anderen, an
und Gütern weit überlegenen, der
gen und magyarischen, einer solchen
gung aus dem Munde ihres Propheten
der ihr Kollár bald erschien,
nd bedurfte. Als Dichter blieb er
abeginn unbemerkt, seine Gedichte
ebesichtigungen ließen keinen tiefern
rgund ahnen, und der Umstand,
er der böhmischen Schriftsprache
igentümlichkeiten der slovakischen

Mundart beimischte, war ihm, wenigstens
bei öchischen Lesern, wenig förderlich.
Später als man den tiefangelegten, wenn
auch etwas schwülstigen und eben deshalb
den reinen Kunstgenuß am Ganzen etwas
verkümmern den Grundgedanken erfasst
hatte, begann man das Werk zu wür-
digen und es nahm bald einen Ehren-
platz unter den sparsam gesäeten größeren
Nationaldichtungen der Slaven ein. Die
von ihm selbst in deutscher Sprache heraus-
gegebene Schrift: „*Ueber die literarische
Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen
Stämmen und Mundarten der slavischen
Nation*“ fand auch bei dem deutschen
Publicum eine gerechte und anerkennende
Würdigung. Seine archäologischen For-
schungen sind nur, soweit er auf der rech-
ten Fährte bleibt, ein Gewinn für die
Wissenschaft; wie er von derselben sich
verirrt, geräth er in das Gebiet des Fa-
belns und der komischesten Conjecturen,
bei denen ihm oft sein poetischer Genius
einen losen Streich spielt. Sein Werk,
von den Deutschen nicht verstanden, wurde
von der slavischen Kritik selbst scharf ge-
geißelt und wurden von derselben seine
sogenannten Entdeckungen in's Reich der
Fabel verwiesen. Während er über seine
in Mecklenburg angestellten Untersuchun-
gen die Ergebnisse in einem besonderen,
aber unvollendet gebliebenen Werke: „*Die
Götter zu Rhetra*“ ordnete und zur Her-
ausgabe vorbereitete, ereifte ihn im Alter
von 59 Jahren der Tod. Es ist daselbe
in Handschrift zurückgeblieben. K. war
Mitglied von mehreren gelehrten Gesell-
schaften und überdies für seine Verdienste
mit dem Franz Joseph-Orden ausgezeich-
net. Urtheile über seine Dichtung „*Slávy
doora*“, ferner Näheres über sein Grab-
mal u. dgl. m. siehe unten in den Quellen.

A. Slavische Quellen. Časník, d. i. Zeit-
buch (Kalender), herausgegeben von Daniel

Richard (Wien, 8^o) Jahrg. 1856, S. 235 [auf S. 237 mit Abbildung seines Grabdenkmals]. — Gwiazdka Cieszyńska, d. i. Das Sternlein von Teschen (4^o) Jahrg. 1861, Nr. 10, S. 77. — Jesbera (F. J.), Upomínka na Jana Kollára, d. i. Erinnerung an Johann Kollár (Prag 1860, Gefädel, 8^o) [in öchsischer und russischer Sprache. Nach ihm geb. zu Mosocj in der Slovakei 29. Juli 1793, gest. zu Wien 24. Jänner 1852]. — Jungmann (Josef), Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Křivnák, 4^o). Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 366, Nr. 4; S. 367, Nr. 17; S. 373, Nr. 161; S. 382, Nr. 291; S. 383, Nr. 317; S. 384, Nr. 327; S. 389, Nr. 446; S. 390, Nr. 479; S. 437, Nr. 977 a u. b; S. 440, Nr. 1001; S. 466, Nr. 1327; S. 501, Nr. 1956; S. 504, Nr. 2037 a–f; S. 506, Nr. 2063; S. 507, Nr. 2098, u. S. 581. — K o l e d a. Kalendář na rok 1853 (Brünn, Buschaf, gr. 8^o) S. 148. — Lumír, belletristický týdeník, d. i. Lumir, ein belletristisches Wochenblatt (Prag, gr. 8^o) Jahrg. 1852, S. 692 u. 1223; Jahrg. 1863, S. 1007. — Moravské národní noviny, d. i. Mährische Volkszeitung. Redigirt von Džeral (Brünn, 4^o) IV. Jahrgang (1852), Nr. 3, S. 33. — Neven (Agramer slavisches Unterhaltungsblatt, gr. 8^o) Jahrg. 1852, Nr. 7, S. 103: „Život i dela J. Kollára“, d. i. Leben und Werke J. Kollár's, von J. A. Verlic; — dasselbe Blatt 1852, Nr. 12, S. 181: „Čerťice o Janu Kollaru“. — Rittersberg, Kapesní slovníček novinářský a konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12^o) Theil II, S. 163–173. — Slovenska beseda, d. i. die slovenische Biene (Magenfurt, Kleinmayr, 8^o) Jahrg. 1851, S. 23; Jahrg. 1852, S. 68. — Slovenske pohľady na vedy, umenia a literaturu. Vydavanje od M. J. Hurbana (Skalitz, F. X. Škarniel, 4^o) Jahrg. 1851, Bd. I, S. 127.

B. Deutsche und andere Quellen. Anzeiger aus dem südlichen Böhmen (Budweis, schm. 4^o) Jahrg. 1852, Nr. 21. — Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker (Stuttgart, Cotta, 4^o) Jahrg. 1852, Nr. 31, S. 121: „Retrosog“. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4^o) Jahrgang 1840, Beilage S. 963: „Die czechoslawischen Dichter“. — Brockhaus' Conversations-Lexikon, 10. Auflage, Bd. IX,

S. 108 [mit der Angabe eines Tages, und zwar des 29. statt des 1852]. — Frankl (L. A. Dr. blätter (Wien, 8^o) IV. Jahrg. — Gallerie denkwürdiger Personen Gegenwart. Nach Originalen gemalten u. f. w. (Leipzig, J. J. Weid. Bd. I, S. 50, Tafel LV. — Zeitung (Leipzig, J. J. Weidgang 1852. — Jordan (J. Bücher für slavische Literatur, Leipzig, gr. 8^o) I. S. 378 u. 214; III. Jahrg. („Kollár's Leben“; S. 273; Kertbeny (R. M.), Silhouetten. Erinnerungen . . . (Wien 1861, Kober, 8^o) Bd. I, S. 2 (S.). Das große Conversations gebildeten Stände (Hildburghausen Institut, gr. 8^o) Erste Ausgabe S. 562; dasselbe, Suppl. Bd. Deutscherreichische Blätter und Kunst (Beilage der am Zeitung, gr. 4^o) Jahrg. 1853, Nr. 4 u. 52; Jahrg. 1854, Nr. 4 u. Kollár's Staroitalia slovenské sáhrliche Besprechung ist von Steger (Fr. Dr.), Ergänzungs- und Weisen 1850 u. f., gr. S. 344. — Wenzig (Jes.), böhmische Volk, seine Geschichte, mit einer reichen Auswahlproben (Leipzig 1853, Weid. S. 138 u. 143–147. — Wenzig's Conversations-Lexikon (Leipzig, gr. S. 609. — Haan (Ludovicgarica (Gyulae 1858, Leo) p. 34. — Encyclopedija nedig, Tasso, gr. 8^o) Fasc. Nouvelle Biographie publiée par MM. Firmin sous la direction de M. le (Paris 1850 et s., 8^o) Tome [mit Angabe des falschen Tages zwar 29. statt 24. Jänner 1853] kori ismoretek tára, d. i. Conversations-Lexikon (Pesth, Bd. V, S. 122.

C. Porträte. Unterschrift: Jan (Prag, 4^o u. 8^o, ohne Angabe und Stechers). — Die Leipzig Zeitung“ enthält seine in führte Büste und auf seiner das von Sejban in Prag

ausgeführte Medaillon-Bildnis an-
 kmal. Kollar ist auf dem St.
 Friedhofe in Wien beigesetzt. Auf
 Grabe wurde ihm ein Monument
 Daselbe ist von dem Architekten
 an entworfen und vom Hof-Stein-
 er Wasserburger in hartem Stein
 z. Es ist sechs Fuß hoch und drei Fuß
 auf der Spitze mit einem Strauße
 schlänchen geschmückt. Auf dem oberen
 läuftig in der Mitte befindet sich in
 dailon das eiserne, vom Medailleur
 modellirte und in der Fürst Salm-
 gerey zu Wien verfertigte Bildnis
 unter das altslavische Instrument
 mit der Inschrift „Slávy doora“.
 Medaillon zeigt eine Tafel fol-
 chrift:

Jan Kollar,

k. prof. starovědy slov.
 av. Videňské, před tím ka-
 evang. cirkve slov. v Pešti,
 v Mošověch dne 29. čer-
 1793, zemřel ve Vidni dne
 24. ledna 1852.
 v v srdci celý národ nosil.
 v, žije v srdci národu celého.
 cher Uebersetzung: Johann Kollar,
 effor der slav. Archäologie an der
 t zu Wien, vorher Prediger der sla-
 ngelischen Gemeinde zu Pesth, geb.
 z den 29. Juli 1793, gest. zu Wien
 ämner 1852. Als er lebte, trug er
 Nation im Herzen, Nun er gestor-
 er im Herzen der ganzen Nation.)
 rarischen Charakteristik Kollar's.
 nt wohl Herrn Wenzig's Ansicht
 erste Stelle. „Derjenige“, schreibt
 „welcher die noch halb vom Schlaf
 n mit mächtiger Stimme zum
 erwakten rief, war Kollar durch
 chter der Sláva“. Die in ihrer
 sage aus mehr als 600 Sonetten
 Dichtung zerfällt in fünf Gesänge
 eberschriften: 1) Die Saale, 2) Elbe,
 d Molbau, 3) Donau, 4) Letze,
 n. Die Tochter der Sláva (des
 der fingirten Mutter der Slaven,
 Jungfrau, die der Dichter an der
 den Saale kennen lernt, und welcher
 m Inbegriffe aller weiblichen Voll-
 iten, die eine Slavin schmücken
 ein Herz weicht. Durch ein hartes,
 r bezeichnetes Schicksal wird er von

ihm getrennt und verläßt jene Gegenden. Er
 wandert bis zur Donau in Ungarn, wo er
 endlich die Nachricht von dem Tode der ge-
 liebten Jungfrau empfängt (wie werden dabei
 merklich an Kollar's eigene Liebesgeschichte
 erinnert). An diesen erotischen Faden knüpft
 der Dichter nach allen Richtungen und Seiten
 gewaltige herzergreifende Erinnerungen der
 slavischen Vorzeit bis hinüber in das Jen-
 seits, aus dem ihm die Verklärte Kunde gibt
 von den himmlischen Freuden der Getreuen,
 von den höllischen Qualen der Ungetreuen.
 Kühnheit und Reichthum der Gedanken wie
 der Phantasie, Tiefe und Feuer des Gefühls,
 Kraft, Fülle und Gedrängtheit des Aus-
 druckes charakterisiren die Dichtung. Auch das
 Zarte ist ihr nicht fremd, so factisch derb
 sie sein kann. Das Sonett ist mit großer
 Kunst und Gewandtheit behandelt. Mit Ath-
 letenarmen rüttelte das Wort an den Schlaf-
 trunkenen; wie der Donner schlug es an ihr
 Ohr und öffnete es. Rächst der Königinhofer
 Handschrift brachte kein poetisches Erzeugniß
 eine so allgemeine bleibende Wirkung hervor.
 Allein obwohl K. in einem Theile des Aus-
 landes Würdigung fand, so warf man ihm
 in einem anderen Theile Haß gegen die Deut-
 schen und Panславismus vor. Es ist nicht zu
 läugnen (gesteht Herr Wenzig im Jahre
 1853 noch selbst), daß er sich Bitterkeiten er-
 laubt, durch deren Wegbleiben das Wort an
 imposanter Größe und erschütterndem Ein-
 drucke nichts verloren hätte; wer indessen
 bedenkt, in welcher aufgeregten Stimmung
 Kollar schrieb, wie er schon damals in
 Ungarn als Vertreter der Slovaken gegen
 eine Partei herrschüchtiger Ultramagyarer zu
 leiden hatte, der wird gewis Nachsicht mit ihm
 haben. Was den Panславismus betrifft, so
 kommt es darauf an, ob man einen posi-
 tiven Pläne schmiedenden oder einen bloß
 auf natürlichen Sympathien beruhenden lite-
 rarischen versteht. Daß sich Kollar des
 ersten nicht schuldig machte, beweist am besten
 seine zuletzt erfolgte Anstellung an der Uni-
 versität zu Wien; zu dem andern bekennt er
 sich offen auch in einer eigenen Schrift: „Ueber
 die Wechselseitigkeit der Slaven“. Dieser Pan-
 slavismus ist factisch vorhanden, in der Ge-
 schichte nicht eben neu; aber so lange er sich
 innerhalb der gehörigen Grenzen hält, ebenjo
 wenig zu verwerfen, als der unter den deut-
 schen Völkern bestehende und durch eine ge-
 meinsame Sprache, das Hochdeutsche, geför-
 derte Pangermanismus.“ — Der geistvolle

Berichterstatler über slavische Zustände in Oesterreich, welcher im Jahre 1840 in der Beilage der allgemeinen Zeitung (S. 963) die österreichischen tscheo-slavischen Dichter charakterisirt, schreibt über Kollár: „Wie Kollár für den größten Dichter der neueren böhmischen Literatur gilt, so ist er auch unstreitig der einflussreichste Slave Oesterreichs. Seine Ideen haben am tiefsten Wurzel gefaßt; sie vorzugsweise haben das slavische Bewußtsein gewekt. Keiner hat männlicher, ausdauernder die Uebergriffe des Patriotismus der Race bekämpft, keiner härter die Schmach der Indolenz und den Abfall vom eigenen Blute gestraft. Kollár ist ein Gelehrter und hat dies durch mehrere Werke dargethan; aber so gediegen diese und überhaupt so ausgebreitet seine historischen und philologischen Kenntnisse sind, seinen Ruhm gründete sein lyrisch-episches Gedicht „die Tochter des Ruhmes“. In Sonetten, die ein schöner, tief poetischer Gedanke, jener der Liebe, zu einem Ganzen verbindet, besingt er den Ruhm der Slaven und ihre tausendjährigen Leiden; sein Geist überblickt von hoher Karpathenkuppe die weiten Slavenländer der Wolga, Weichsel, Donau und Moldau, wo die Brüder wohnen; ihrem Leben, jeder ihrer Thaten weicht er sein Lied; aber sein Geist schaudert zurück vor den Frevelthaten des Feindes; er sieht die mißhandelten, die gemordeten Geschlechter der Wenden und kann sie nicht zählen; er sieht die Fremden auf den Trümmern von Arkona, auf den Gräbern der Brüder, die sie geknechtet. Kollár's Vers ist harmoniereich, seine Sprache wohlklingend; aber der Klang seines Reims oft so weich und mild, daß er fast im Gegensatze steht zu seinem Stoffe.“ — Jordan's „Jahrbücher für slavische Literatur“ charakterisirt K., wie folgt: „Die erste Ausgabe von K.'s Slávy doora enthielt Liebesgedichte, denen man keinen tieferen Sinn unterlegte, weil damals im böhmischen Slaventhum eine tiefere Auffassung der Literatur und des Nationallebens nicht vorhanden war; die zweite Aufl. (1821) erhielt bereits einzelne nationale Ideen, allein ihr Umfang war noch zu klein (150 Sonette) und der Kreis, den sie besprach, zu eng. Damals schon machten diese Dinge Aufsehen in der böhmischen Literatur. Allein ganz anders, mit klaren und festen Worten, mit stürmischer Begeisterung, mit allumfassender, echt slavischer Liebe trat die dritte, die vollständige Ausgabe auf; mit einem Freundesopfer ward die Möglichkeit des Erscheinens erkauft,

mit unendlicher Begeisterung ward sie von allen Slowaken empfangen. Allein die Männer, die damals in Böhmen an der Spitze der sogenannten öffentlichen Stimme der Journalistik standen, faßten die großen Ideen des Dichters nur unvollkommen auf, oder mühten wenigstens eine solche Auffassung der Offenbarkeit übergeben, vielleicht durch äußere Hindernisse gelähmt. Nicht wenig trug dazu auch der Umstand bei, daß der Dichter, um auch seinen Landsleuten, den Slowaken, auf welche seine Dichtung zu allernächst berechnet war, verständlich zu sein, seiner Sprache, der böhmischen Schriftsprache, einzelne Eigenthümlichkeiten der slowakischen Mundart beimißte. Demzufolge ward die große Dichtung weniger besprochen, als sie es verdiente; und die Zeit von der Zukunft der Slaven, welche in ihr freilich noch wie in dichten Nebel gehüllt erscheint, ward kaum erkannt, viel weniger anerkannt, noch so verbreitet, wie man erwarten durfte. Auf der anderen Seite trafen die erhabenen Bilder mit solcher Festigkeit auf das Herz der Feinde der Slaven, daß der Dichter von da an als Vorkämpfer ultraslavischer Tendenzen verschrien wurde. Daher kam es, daß die magyarisirten Slowaken aus der Dichtung nichts als Gift und Galle sahen, die sie dann auch redlich ihren Landsleuten in Ungarn durch die Vierteljahresschrift mittheilten. Kollár ist Dichter von ganzer Seele; allein seine Dichtung schweift nicht in den romantischen Gefilden einer zügellosen Phantasie umher; sie hat einen festen Ankergrund in der slavischen Rationalität; darum ist der begeisterte Sänger der Vergangenheit und der tief-schauende Seher der Zukunft seines Volkes auch ein durchdringender Forscher des slavischen Alterthums, darum der fleißige Sammler der Volkslieder seines Stammes zugleich der lebensvolle Reisebeschreiber, der auf seinen Wanderungen durch die Nachbarländer Spuren der längst vernichteten Anwesenheit seiner Nation aufsucht: Kollár ist Nationaldichter. Allein wie in den sonnenhellen Tagen Homer's und Virgils umgibt den, mit dem Dichterkranz geschmückten, der ehrwürdige Mantel des Priesters; gleich Wozjan und Lumir steht er, beide Würden vereinnend, da, als Seher aus alter Zeit für künftige Tage „groß, wie das Geschlecht der Slaven aufgewachsen, wie die Abendkatheten, so daß er kaum nicht hat im Grabe“. — Kurz und treffend charakterisirt den Dichter sein Retkologin in der Leipziger „Allgemeinen Zeit-

tung": „Der Kollár“, schreibt dieser, „nicht persönlich, sondern nur aus seinen Gedichten gekannt hätte, der hätte sich seine hehre Dichtergestalt so vorgestellt, wie er sich selbst in dem Sonette 373 der „Slávy doera“ (Ausgabe vom Jahre 1843) geschildert hatte:

„Mit dem einen Fuß auf den Karpaten,
Mit dem andern auf dem Ural steh' ich.“

Doch in der Wirklichkeit erschien seine Persönlichkeit anders, indem er ein Mann voll Sanftmuth und erster Milde war. Seine händigen, scharf abgegrenzten, gewichtigen, in monumentalen Style gehaltenen Sonette gleichen der äußerst symmetrischen Form und dem Inhalte nach Marmor tafeln, zum ewigen Andenken auf die Heldengräber der Slaven gesetzt.“ — Ker t b e n y in seinen Silhouetten zeichnet die Persönlichkeit Kollár's mit folgenden Strichen: „Kollár war ein nicht großer Mann, damals wohl schon über die Vierzig, trug hohe Kappensiefel, einen dunkelbraunen langen Rock, hatte stechendes Auge, scharfe spitzige Nase und ausgesprochen slavische Physiognomie.“

Uebersetzungen Kollár's. Einzelne Sonette aus Kollár's „Slávy doera“ sind in's Englische (von Bowring), in's Französische, Russische und Polnische übersetzt worden. Wie immer, so ist auch die deutsche Sprache damit allen vorangegangen. Dr. C. H e n s z l m a n n [Bd. VIII, S. 313] hat mehrere Sonette vor Jahren bereits in der „Ungarischen Vierteljahrschrift“ in deutscher Uebersetzung mitgetheilt. Eine größere Folge aber — nämlich von 30 Sonetten — hat W e n z i g in seinen „Blüthen neuböhmischer Poesie“ (Wrag 1833), und dann 6 andere in freier Densform in seiner schon erwähnten Schrift: „Wilde über das böhmische Volk“ (S. 144) übersetzt.

Kollar, Vincenz (Naturforscher, geb. zu Kr an o w i z, einem Marktflecken in dem zu Preussisch-Schlesien gehörigen Theile des Fürstenthums Troppau, am 5. Jänner 1797, gest. zu Wien am 10. Mai 1860). Den Elementarunterricht erhielt K. in seinem Geburtsorte, im Jahre 1807 bezog er das Gymnasium zu Leobschütz und 1815 — mit einer tüchtigen classischen Bildung als Grundlage — die Wiener Universität behufs medicinischer Studien. Einer der Lehrer des

Leobschützer Gymnasiums — S c h r a m m — hatte seine Liebe zur Naturgeschichte, besonders zur Entomologie rege zu machen und zu fördern verstanden. So schloß sich denn auch Kollar bereits im Jahre 1817 den Arbeiten am k. k. Hof-Naturalien cabinet freiwillig und eben deshalb um so eifriger an, und bereits im nächstfolgenden Jahre suchte sich dieses Institut — damals unter Karl von Schreiber's Leitung — die ständige Mitwirkung K.'s durch Erwirkung seiner Ernennung zum stipendierten Praktikanten zu sichern und vertraute ihm 1819, nach Ziegler's Austritt, die gesammte entomologische Abtheilung an. Im Jahre 1824 erhielt K. seine feste Anstellung als erster Aufseher; im Jahre 1835 wurde er zum Custos befördert. Als im December 1831, nachdem der Director von Schreiber auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden, eine Reorganisation der k. k. naturhistorischen Museen auf Grundlage der Trennung der drei Hauptfächer: Zoologie, Botanik und Mineralogie, Allerhöchsten Orts angeordnet wurde, erhielt Kollar die Oberleitung der gesammten zoologischen Abtheilung und behielt sie durch 9½ Jahre bis zu seinem Hinscheiden. Mehr als Eine Auszeichnung ward ihm während seiner 43jährigen ehrenvollen Laufbahn. Im Jahre 1848 (1. Februar) erwählte ihn die kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien zum wirklichen Mitgliede. Im Jahre 1854 wurde er mit dem Ritterkreuze des österr. kais. Franz Joseph-Ordens geschmückt. Den Schluß seines 40. Dienstjahres (1858) verherrlichten neue Beweise der Huld seines allergnädigsten Kaisers: die Ertheilung des Titels eines k. k. Regierungsrathes und einer jährlichen Personalzulage von 500 fl. Zahlreiche wissenschaftliche Staats-

und Privatgesellschaften hatten ihm ihre Diplome zugesendet. Die k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft bewarb sich gleich bei ihrer Gründung (1850) um Kollar's thätige Mitwirkung und hat ihn seitdem durch eine Reihe von Jahren bei der jeweiligen Erneuerung ihres Verwaltungsrathes zu einem ihrer Vice-Präsidenten gewählt. Den höchsten Ausdruck aber fand die Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste und seines persönlichen Werthes in der Ehrengabe — einem silbernen, mit entsprechenden Emblemen geschmückten Pokal — den ihm das gesammte Personal des von ihm geleiteten k. k. zoologischen Museums am 40. Jahrestage seines Eintrittes in den Allerhöchsten Dienst feierlich überreichte. K. war, wie ihn sein Nekrologist in der Wiener Zeitung schildert, ein Mann der positiven, der zunächst liegenden Pflicht, in einem Grade, wie es nur Wenige sind. Diese wies ihn zunächst an die ihm anvertraute Abtheilung der k. k. Museen, und was er da vollbracht, das lasse man sich von Zeitgenossen erzählen, was und wie die Insecten-Sammlungen des k. k. Museums waren, und sehe dann mit eigenen Augen, was und wie sie jetzt sind; der wandle durch die Räume, in denen die gesammten zoologischen Sammlungen aufgestellt sind, und gedenke daran, daß Räume und Sammlungen drohendem Untergange mit genauer Noth entgangen waren, kaum 3 Jahre, bevor Kollar deren oberste Leitung übernahm. Als selbstständiger Forscher gehörte Kollar zunächst zur Schule Rösel's, Réaumur's und de Geer's an. Ausgerüstet wie Wenige mit allen dazu erforderlichen Geistesgaben: eiserner Ausdauer, Scharfsinn, äußerster Gewissenhaftigkeit und reinsten Wahrheitsliebe, sammelte er Schätze von Erfahrungen

und brachte Vieles an's Licht, was vor ihm im tiefsten Dunkel lag. Der systematische Theil der Entomologie schien überhaupt weniger Reiz für ihn zu haben, als das Studium der Lebensweise und der Entwicklung der Insecten, sowie auch des hiermit in unmittelbarem Zusammenhange stehenden Nutzens und Schadens, welche sie den Menschen bringen. Fast in allen seinen Arbeiten, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, hat er diese Richtung eingeschlagen. Hier folgten seine Werke, und zwar zuerst die selbstständigen und umfangreicheren, in naturwissenschaftlichen Sammelwerken abgedruckten, dann die kleineren, in verschiedenen Zeit- und gelehrten Vereinschriften erschienenen. Erstere sind: „*Monographia Chlamydom. Cum tabulis duabus coloratis*“ (Wienna 1824, Fol.); — „Systematisches Verzeichniß der Schmetterlinge im Erzherzogthume Oesterreich“, in den „Beiträgen zur Landeskunde Oesterreichs u. d. Gmms“ (Bd. II, 1832); — „Systematisches Verzeichniß der im Erzherzogthume Oesterreich vorkommenden geradflügeligen Insecten“ (ebd., Bd. III, 1833, 8°); — „Naturgeschichte der schädlichen Insecten, in Beziehung auf Landwirtschaft und Forstcultur“, als V. Band der „Verhandlungen der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien. Neue Folge“ (1837, 8°); davon erschien eine englische Uebersetzung unter dem Titel: „A Treatise on Insects injurious to Gardeners, Foresters and Farmers. By Vinc. Kollar, translated from the German by J. and M. Loudon; with Notes by J. O. Westwood“ (London 1840); — „Die vier Hauptfeinde der Obstgärten, nebst den verlässlichsten Mitteln zu ihrer Vertilgung“ (Wien 1839, 8°); — „Bildliche Naturgeschichte aller drei Reiche, mit vorzüglicher Berücksichtigung der für das allt-

eine Leben wichtigeren Naturproducte. Unter Mitwirkung von Dr. G. Bill, Dr. E. Hüfl, Dr. F. Hühner, J. Hekel. Herausgegeben von Kollar, darin bearbeitete K. die Insekten und die ganze Abtheilung der wirbellosen Thiere; — „Brasilien's vorzüglich löstige Insecten“, in J. G. Schönl's „Reise in Brasilien“; und wieder gemeinschaftlich mit Dr. Redtenbacher: „Aufzählung und Beschreibung der von Carl Freiherrn von Hügel auf seiner Reise durch Kaschmir und das Himalayagebirge gesammelten Insecten. Mit 8 Steindrucktaf.“, in Hügel's „Kaschmir und das Reich der Siek“ (Bd. IV, Abtheil. 2, 1848); — seine in wissenschaftlichen Sammelwerken erschienenen einzelnen Abhandlungen sind aber, und war in den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, mathem. naturw. Classe: „Ueber den Charakter der Insecten-Fauna von Südpersien“, gemeinschaftlich mit Dr. L. Redtenbacher (Bd. I, S. 42); — „Beiträge zur Insecten-Fauna von Neu-Granada und Venezuela“, mit 4 lith. Taf. in Gard. (ebd. S. 351); — „Naturgeschichte der Herr-Eichen-Saummücke (*Lasioptera Ferris*)“, mit einer Steindrucktaf. (ebd. S. 347); — „Ueber die Herr-Eichen-Mattwespe (*Tenthredo Ferris*), ein forschädliches Insect“ (Bd. III, 1832); — in den Sitzungsberichten der mathem. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, außer einigen Berichterstattungen über naturhistorische Werke, folgende Aufsätze: „Beitrag zur Entwicklungsgeschichte eines neuen blattausartigen Insect's (*Acanthohermes Quercus*)“ (Heft 3, S. 18); — „Ueber einen noch nicht beobachteten Feind des Weinstockes (die *Apate hispinosa Nic.*)“ (1850, Abtheil. I, S. 380); — „Ueber Weinbeschädigung durch einen

kleinen Nachtfalter (*Tortrix Roserana*) in den Weingärten von Brunn nächst Möbbling“ (1850, Abtheil. II, S. 89); — „Ueber die mexicanische Cochenille“ (1851); — „Beitrag zum Haushalte der Viehbremsen (*Tabanidae*)“ (Bd. XIII, 1854); — in den Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte: „Beiträge zur Kenntniß der fernäenartigen Crustaceen“, mit 2 K. K. (Bd. 1, S. 79—92, 1836); — „Species Insectorum Coleopterorum novae“, mit 1 K. (ebd. S. 327—336); — „Lepidopterorum Brasiliae species novae“, mit 2 Taf. (Bd. 2, S. 213—218); — in Haidinger's „Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien“, im Bande III: „Ueber *Tinea (Gelechia) pyrophagella*“; — „Ueber die Entstehung der Knopper durch *Cynips calycis*“; — im Bde. VII: „Ueber eine Pilzbildung auf den Flügelbecken von *Nobria Stensii* und über *Ephippigera ornata*“; — in den Verhandlungen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien. Neue Folge: „Die absterbraune oder Waldstroh-Gule, *Phalaena Noctua (Agrotis) aquilina Tr.*, ein neuer Feind des Weinstockes“ (Bd. II, Heft 1, S. 138, 1833); — „Ueber einige dem Feld- und Gartenbaue verderbliche Insecten“ (Bd. XI, Heft 2); — „Ueber die Lärchen-Minirmotte, *Phalaena (Tinea) laricinella Rib.*“ (zweite Folge, Bd. I, Heft 2, S. 122, 1843); — „Ueber den Lärchenblatt-Sauger, *Chermes Laricis Kurr.*“ (S. 126); — „Ueber den Raupen-Fadenwurm, *Filaria erucarum Rud.*“ (ebd. Bd. II, Heft 1, S. 159, 1843); — „Nachricht über einen Weizenverwüster auf der Herrschaft Bisamberg“ (Bd. XI, Heft 2, S. 68); — „Beschreibung und Lebensweise einer in der Getreide-Samm-

lung der k. k. Landwirthsch. Gesellschaft in Wien entdeckten neuen Motte, *Tinea pyrophagella* *Kllr.*" (zweite Folge, *Bd.* IV, Heft 2, S. 134); — in der *Wiener entomologischen Monatschrift*, im *Bande* II: „Die Tamarisken-Gallmücke, *Cecidomyia Tamaricis* *Kollar*“; — „Naturgeschichte eines in den Gallen von *Tamarix articulata* *Vahl.* lebenden Wickers: *Grappolita Pharaonana* *Kollar*“; — in *C. L. Koch's* „*Arachniden*“, *Bd.* VII: „Beitrag zur Monographie von *Gonyleptes* *Kirby* und einiger damit verwandten Gattungen“; — in den Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien, und zwar im Jahrgange 1852: „Ueber die Lebensweise einer neuen Wüsterin der Zerr-Fische, *Tenthredo Cerris* *Koll.*“; — „Ueber zwei der Schwarzföhre in ihrer Jugend schädliche Insecten“; — „Ueber Luzernerflee, welcher von der *Epilacha globosa* bedeutend gelitten hatte“; — „Beitrag zum Haushalte der Insecten“; — „Neue Beobachtungen über den Wein-Wickler *Tortrix vitisana* *Jacq.*“; — im Jahrg. 1855: „Ueber Beschädigung des Roggens in den Scheuern durch Raupen der *Noctua* (*Apamea*) *basilinea* *W. V.* (Quecken-Gule)“; — im Jahrg. 1857: „Ueber die geographische Verbreitung und den Haushalt des *Callidium russicum* *Fabr.*“; — „Zur Naturgeschichte des *Bostrichus curvidens* *Ritzb.*“; — „Ueber die geographische Verbreitung des *Agriotypus armatus* *Walker*“; — „Ueber springende Gynips-Gallen auf *Quercus Cerris*“, mit 1 Taf.; — „Ueber eine ungewöhnliche Farbenvarietät der Gemse *Rupicapra Capella* *Blas.*“; — „Ueber ein seltenes Vorkommen der Sammtente *Anas fusca* *Linn.*“; — „Der Stein- und Goldadler *Aquila fulva* und *Aquila*

chrysaetos *Linn.*, in der Nähe von Wien geschossen“; — „Zur Naturgeschichte der Gattung *Gordius* und *Mermis*, Fadenwürmer der Insecten“; — „Ueber das Insect, welches den Franzosen während des Krimsfeldzuges die Bleifugeln durchgebohrt hat, nebst einer Mittheilung über eine analoge Erscheinung in Wien“; — „Zur Naturgeschichte der *Aphis cerealis* *Kaltenbach*“; — im Jahrg. 1858: Zur Naturgeschichte der Ulmenblattweser *Galleruca xanthomelaena* *Schrk.*; — „Zur Naturgeschichte des großen Fichtenbast-Käfers *Hylesinus* (*Dendroctonus*) *micans* *Klug*“; — „Zur Geschichte schädlicher Heuschrecken“; — „Ueber das die Erlen verwüstende Insect *Agrilus viridis* *Kiesew.*“; — „Ueber den Haushalt des Erbsenkäfers, *Bruchus pisi* *L.*“; — „Ueber das massenhafte Auftreten einer bisher in Oesterreich noch nicht beobachteten Fliege des *Hydrobaenus lugubris* *Fries*“; — „Zur Naturgeschichte des Ruß- und Tannenhefers *Corvus caryocatactes*“; — in *Hr. Treitschke's* naturhistorischem Bilder-Saal: „Ueber Krebse oder Krustenthiere (*Crustacea*): *Calappa Lophos* *Hbst.* und *Limulus moluccanus* *Latr.*“ (*Bd.* II, S. 134); — „Ueber Korallenthiere (*Phytozoa* *Polypi* *Ehrb.*): *Tubipora Chamissonis* *Ehrb.*, *Fungia agariciformis* *Lam.*“ (*ebd.* S. 181); — „Ueber die echte Perlmuschel: *Meleagrina margaritifera* *Lam.* und den Papier-Nautifus *Argonauta Argo* *Linn.*“ (*Bd.* III, S. 51); — „Ueber Ringelthiere (*Annulata* *Cuv.*): *Sanguisuga medicinalis* *Linn.*, — *Sanguisuga officinalis* *Sav.*, — *Piscicola fasciata* *Kllr.*, — *Piscicola linearis* *Kllr.*, — *Serpula contortuplicata* *Lam.*, — *Amphitrite auricomma* *Müll.*, — *Arenicola piscatorum* *Linn.*, — *Aphre-*

dite aculeata Linn.^o (ebb. S. 93 u. 127); — „Ueber Blatt- oder Pflanzenläuse (Aphidina Burm.): Psylla Alni Degeer., — Aphis Rosae Linn.“ (ebb. S. 143); — „Ueber Schorlach- oder Schilbläuse (Coccina Burm.): Coccus Cacti Linn., — Lecanium Ficorum Klrr.“ (ebb. S. 173); — „Ueber Infusionsthierchen oder Infusorien (Animalcula infusoria)“ (Bd. IV, S. 24); — „Ueber Spinnen (Arachnida Latr.): Scorpio (Buthus) reticulatus Koch., — Scorpio italicus Latr., — Lycosa Tarantula Linn.“ (ebb. S. 121); — „Ueber Geradflügler (Orthoptera): Grillus migratorius Linn., — Mantis religiosa Linn.“ (ebb. S. 129); — „Ueber Zweiflügler (Diptera): Culex piens Linn., — Culex molestus Klrr., — Gastrus Equi Meig.“ (ebb. S. 139); — „Ueber die Familien der Zünsler (Tralidae) und der Wickler (Tortricidae)“ (ebb. S. 150); — „Ueber das Schnabelthier, Ornithorhynchus paradoxus Blumb.“ (ebb. S. 159); — „Ueber das Faultthier (Bradypus tridactylus)“ (ebb. S. 163); — „Ueber Quallen (Cephalopoda): Rhizostoma Cuvieri“ (ebb. S. 166); — „Ueber Eingeweidewürmer (Entozoa): Botrycephalus latus Rud., — Coenurus cerebralis Rud.“ (ebb. S. 168); — „Ueber Hautflügler (Hymenoptera): Apis mellifica Linn., — Formica rufa Fabr.“ (ebb. S. 173); — „Ueber Schaben (Tinaeidae)“ (ebb. S. 196); — „Ueber den gemeinen Bär, Ursus arctos, und den Eisbär, Ursus arcticus L.“ (ebb. S. 201); — „Ueber den gemeinen Storch, Ciconia alba Briss., und den rothen Ibis, Ibis ferox Vieill.“ (ebb. S. 204); — „Die alte Wassernymphe, Aeschna maculata Charp.“ (ebb. S. 207); — „Ueber weiße Ameisen oder Termiten

(Termes fatalis Latr.)“ (ebb. S. 210); allen diesen Beschreibungen sind treffliche colorirte Abbildungen beigegeben; — in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode: „Ueber den Krebsartigen Riesenfuß, Apus cancriformis Schaeffer“ (1821, Nr. 99); — „Ueber die zu Industrieproducten zu verwendende inländische Raupe des Schwarzbörnspinners, Bombyx Spini“ (1829, 14. Juli, Nr. 84); — „Ueber die Zug- oder Wanderheuschrecke, Acrydium migratorium Latr. (Gryllus migratorius Linn.)“ (ebb. Nr. 15); — „Der Processionspinner, Bombyx processionea Linn.“ (ebb. Nr. 92); — „Ueber weiße Ameisen oder Termiten“ (ebb. 1830, Nr. 9); — „Naturgeschichte der Gelse, Mücke oder Schnaße (Mosquito), mit einer Abbildung der verschiedenen Entwicklungsstadien“ (1839, Nr. 65 bis 68); — „Ueber die Cochenille, Coccus Cacti, mit Abbildg.“ (1831, Nr. 1 bis 2); — „Ueber Insecten, als Ursache verschiedener Krankheiten bei Menschen und Thieren“ (1831, Nr. 98—100); — in dem Wirthschafts-Kalender auf das Jahr 1846, herausgegeben von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft: „Ueber den Kohlweißling, Papilio (Pontia) Brassicae Linn.; einen den Kohlgärten schädlichen Falter, nebst einer Abbildung seiner verschiedenen Entwicklungszustände und seiner natürlichen Feinde“. Es ist eine reiche Thätigkeit, welche uns in Kollar's Arbeiten vorliegt; leider aber sind die Ergebnisse der oben erwähnten, im größten Maßstabe und mit der höchsten Gewissenhaftigkeit durchgeführten Beobachtungen über Lebensweise und Verwandlung nie als Ganzes zum Vorschein der wissenschaftlichen Welt geworden, und bei der Gewohnheit des Berewigten, im Vertrauen

auf sein seltenes Gedächtniß, die Thatfachen gar nicht oder nur in aphoristischer, fast hieroglyphischer Form aufzuzeichnen, dürfte wohl deren größter und bester Theil für immer ein Schatz bleiben, zu dessen Hebung die magische Formel verloren gegangen ist. Was Kollar den Menschen in seinen bürgerlichen und häuslichen Beziehungen betrifft, so bemerkt einer seiner Biographen: „daß jenes strenge Pflichtgefühl, jener freundlich wohlwollende Sinn, der in Kollar's amtlichem und wissenschaftlichem Wirken wirkte, auch im Familienkreise und im äußeren Lebensverkehr seine steten Begleiter und die Grundzüge seines Thuns und Lassens waren. Was er als Gatte und Vater im höchsten und tiefsten Sinne war, das ist nicht mit Lärm und Glanz nach außen getreten, aber es lebt fort im dankbar schmerzlichen Andenken der Seinen. Die mit ihm verkehrten, werden ihn nie vergessen und für jeden, der ihn näher kannte, war K. ein ehrlicher, gemüthlicher, treuer Charakter“. Wie schon erwähnt, war K. Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften und Vereine, und zwar u. a. der Pontanianschen Akademie in Neapel, der entomologischen Gesellschaft von Frankreich in Paris, jener zu London und zu Stettin, ferner der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau, der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, des Göttingen'schen Vereins für Natur- und Heilkunde, der Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaft zu Freiburg, der Gesellschaft für Landwirthschaft, Naturgeschichte und nützliche Künste zu Lyon.

Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8^o) XI. Jahrg. (1861), S. 134—169 [im Verichte des General-Secretärs der mathem. naturw. Classe Herrn Prof. Ant. Schrötter]; —

derselbe, I. Jahrg. (1851), S. 11 [das Verzeichniß seiner Druckchriften, aber in obengenannter Biographie nicht nach vom Jahre 1861 bei weitem nicht vollständiger ist]. — Wiener Z. 1860, Nr. 206, S. 3430; „Rechtsh. u. G. W. — Oesterreichische national-Encyclopädie von Graf Czifkann (Wien 1835, 8^o) Bd. VI S. 515. — Nowak (Karl Gabrielisches Schriftsteller-Verikon oder graphisches Verzeichniß der im zwei des 19. Jahrhunderts lebenden Schriftsteller (Breslau 1836 u. f., 8^o) Heft IV, S. 68. — Porträtmile der Unterschrift: Vlac. Kollar. t. hage 1833 (lith.), gedr. bei Jos. in Wien (bei Jos. Bermann, Hall 2) Facsimile der Unterschrift: Vlac. lar. Rud. Hoffmann 1836 (lith. einer Photographie von F. Kúß Druck von J. Haller (Wien, Eig. von George Andre Lenoir, Halb-8 Gallerie ausgezeichnete Naturfor-

Kollarics, Joachim (P. mönch, geb. zu Pereszteg, burger Comitate Ungarns i 1720, Todesjahr unbekannt). ren Umstände seines Lebens v seines Eintrittes in den Orden bekannt. Nur wird von ihm daß er sehr kundig des vate (ungarischen) Rechts gewesen, dieser Kenntniß zum Procurator Ordens erwählt worden sei. seines Berufes widmete er zur mehrerer theologischer und Schriften in ungarischer Sprache „*Philothea azaz: ájtatos eletr*“, d. i. Philothea, d. i. Anleitung gottgefälligen Leben (Thyrn gr. 8^o); — „*Keresztény-viló mellyeket magyarul megirt*“, liche Mahnungen u. f. w. (P 8^o); dieser Schrift ist auch erbung des Komorner Erdbeber zu jener Zeit allenthalben S verbreitet hat, beigegeben; —

emlékezeti Csepelléni Györgynek élete és halála“, d. i. Lebensbeschreibung des Georg Csepelénji (ebb. 1770, 8^o). Zum Drucke vorbereitet war eine historische Abhandlung unter dem Titel: De vicissitudinibus et vera translatione Dextrae S. Stephani regis Hungariae“.

Kollarics erscheint unter verschiedenen Schreibarten, als Kollarich, Kollaritsch; in der obigen erscheint er auf den Titeln seiner Werke. — *Horányi (Alex.)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Loewe, 8^o) Tomus II, p. 612. — *Danielik (József)*, Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Második az első kiegészítő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, 8^o). — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Obelen'sche Schriften, 8^o) I. Bandes 1. Stück, S. 276.

Koller, Benedict Joseph Maria von, siehe S. 348 in den Quellen Nr. 1.

Koller, Franz Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Münchengrätz in Böhmen 27. November 1767, gest. zu Neapel 22. August 1826). Einer achtbaren Bürgerfamilie entstammend, besuchte er die Schule zu Kosmanos, später das Gymnasium zu Prag und trat 1784 im Alter von 17 Jahren als Cadet in das 18. Infanterie-Regiment. Fleiß und Ausdauer förderten ihn in Aneignung militärischer Kenntnisse. Im Jahre 1790 wurde er Fähnrich und im folgenden Jahre kam er mit dem Regimente nach den Niederlanden in das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Keuhl [Bb. XI, S. 203], welches ausersuchen war, die im Lüttich'schen ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen. K.'s Geschicklichkeit veranlaßte seine Verwendung im Hauptquartier. Im Feldzuge

des Jahres 1792 in den Ebenen der Champagne, rückte K. zum Unterlieutenant vor und wurde dem Generalstabe zugetheilt, wo ihn Oberst Mack unmittelbar für seine Person beschäftigte. Seine Verwendung in diesem Dienste, wie sein ausgezeichnetes Verhalten bei Düren, und die Umsicht die er bei dem Uebergange der Armee über die Roer (1. März 1793) bewies, bewogen den Feldmarschall Prinzen Coburg, ihn mit der Siegesbotschaft an den Kaiser nach Wien zu senden, der den tüchtigen jungen Officier zum Oberlieutenant beförderte. Bald kehrte K. zu seiner Armee zurück und an der Schlacht von Neerwinden noch theilnehmend, zeichnete er sich wieder so aus, daß er zum Hauptmann im Generalstabe und Adjutanten des General-Quartiermeisters befördert wurde. Als solcher machte er die Schlacht bei Cambrés und alle folgenden Feldzüge bis zum Jahre 1799 im Generalstabe mit. Im Jahre 1800 wurde Koller Major im Infanterie-Regimente Nr. 9 und von dort zu der neu errichteten böhmischen Legion übersezt. Nach dem Friedensschlusse als überzähliger Oberstlieutenant in das 35. Infanterie-Regiment eingetheilt, kam er in kurzer Zeit bei dem 55. Infanterie-Regimente in Wirklichkeit und wurde im Jahre 1805 über Antrag des Erzherzogs Karl Oberst und Regimentscommandant. Indem er das Regiment der Capitulation von Wertingen entzog, rettete er es vor Gefangenschaft und führte es in Eilmärschen mitten durch die verfolgenden feindlichen Abtheilungen nach Böhmen, wo es dem sich eben sammelnden Heere zustieß. Nun focht er mit dem Regimente in allen Schlachten des Jahres 1809 und that sich bei Aspern bei dem Angriffe der französischen Kürassiere auf die österreichischen Bataillons-

massen besonders hervor. Kaltblütig traf er an beiden Schlachttagen die Anstalten, die ebenso hohen Muth als Einsicht bewiesen. Wo die Gefahr am größten war, war er dabei. Stets an der Spitze der Truppen, eiferte er durch sein eigenes Beispiel die Regimenter in dem Grade an, daß alle feindlichen Stürme abgesehlagen werden konnten. So erfuhr er denn auch die Auszeichnung, auf dem Schlachtfelde mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt und außer seinem Range zum General-Major befördert zu werden. Auch berief ihn der Generalissimus Erzherzog Karl unmittelbar an seine Seite und beehrte ihn mit den wichtigsten Aufträgen. Nach dem Abschlusse des Wiener Friedens befehligte K. eine Brigade in Böhmen und in diese Periode fällt sein eifriges Studium der Staatswissenschaften, das ihn auf dem Parquete eine ebenso glänzende Rolle spielen ließ, wie er vordem auf dem Schlachtfelde gespielt. Zu Anbeginn der Befreiungskriege zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, erfolgte im August 1813 seine Berufung in das Hoflager und seine Zuteilung als erster Generaladjutant bei dem Feldmarschall Fürst Schwarzenberg. Seitdem hatte er eine Reihe der ehrenvollsten Aufträge auszuführen. Des einen historisch interessanten sei hier besonders gedacht: Koller war einer der Commissarien, welche 1814 Napoleon nach Elba begleiteten. Seine Rechtslichkeit und Freimüthigkeit einerseits wie sein feines und tactvolles Benehmen andererseits gewannen ihm das Vertrauen des abgesetzten Kaisers, den er bei der Reise durch die südlichen Departements vor den Mißhandlungen eines von fanatischen Priestern und rachebrütenden Ultra's aufgeregten Pöbels schützte. Er bewahrte den Ueberrock des

gestürzten Helden, der, um nicht erkannt zu werden, denselben mit Koller's Generalsuniform vertauscht hatte, als Unbekannt. Nach seiner Rückkehr vollzog K. den von Napoleon auf Elba erhaltenen Auftrag, mit Genua im Namen des neuen Herrschers eine Handelsverbindung zu Gunsten der Insel abzuschließen. Dieses Verhalten Koller's verdient um so größere Würdigung, da in jener Zeit voll aufgeregter Leidenschaften und einseitiger Ansichten bei Viesien die Stimme der Mäßigung und des Edelmuthes ganz verklingen zu sein schien. [Vergleiche übrigens die Quellen.] Nach der Rückkehr von seiner Sendung (Juni 1814) begleitete er den Kaiser von Rußland und den König von Preußen, sowie die Erzherzoge Johann und Ludwig nach London und auf ihrer Reise durch England. Unmittelbar darauf erhielt er die Sendung nach St. Petersburg, um den Kaiser von Rußland zum Congresse nach Wien einzuladen. Auch war er es, der den Kaiser Alexander im Namen seines Monarchen an der Grenze von Galizien empfing und nach Wien geleitete. Im Jahre 1815 erhielt K. die Bestimmung als General-Intendant bei der nach Neapel vorrückenden österreichischen Armee und zugleich ausgedehnte Vollmacht zur Ordnung und Ausgleichung mehrseitiger finanzieller Verhältnisse, in denen sich Oesterreich zu verschiedenen Staaten Italiens befand. K. bewährte in Abwicklung dieser mitunter schwierigen Angelegenheiten seine längst erprobte Umsicht; traf die zweckmäßigsten Einleitungen, damit einerseits die Armee mit den von ihr beanspruchten Erfordernissen rasch und reichlich versehen, und andererseits das besetzte Land nicht unnöthiger Weise oder doch zu empfindlich belastet werde. Rechtslichkeit und Unparteilichkeit

terificiren alle seine Handlungen und ihnen ihm die Achtung und Liebe aller geben. Nachdem er Italien verlassen und in den Kaiserstaat zurückgewandert, wurde K. Divisionär in Böhmen. Als der neuerliche Ausbruch der Revolution in Italien das Einrücken eines österreichischen Heeres erheischte, wurde K. vermuthlich als General-Intendant beauftragt. Ende März 1821 trat er mit der Armee in Neapel ein und traf die umsichtigsten Maßnahmen, die Bevölkerung zu beruhigen, die Unruhmüthigen zu beschwichtigen und die Friedenenen zur Gehorsamkeit zurückzuführen. Fünf Jahre verweilte K. auf verschiedenen Posten. Eines Tages befahl ihn Anfangs unbedeutende Unpäßlichkeit, die sich aber allmählig so steigerte, daß ärztliche Hilfe erfolglos blieb und K. darauf im Alter von 59 Jahren starb. Seine ausgezeichneten Verdienste wurden von dem Kaiser und auch von fremden Mächten belohnt und gewürdigt. Rußland, Preußen, Bayern schmückten ihn mit Orden; der Kaiser Franz ernannte ihn zum General-Intendant der bei dem glänzenden Bundesfeste am 2. October 1814 zum zweiten Inhaber des 2. Infanterie-Regiments, dessen Inhaber Kaiser Alexander war. Seine Verdienste, die er sich als General-Intendant bei der ersten neapolitanischen Expedition erworben, wurde er mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe belohnt. Schon im Jahre 1810 erfolgte die Statuten des Maria Theresienens gemäß seine Erhebung in den böhmischen Freiherrnstand. K. war ein gelehrter und Förderer der Künste, und während seines mehrtägigen Aufenthalts in Italien wurde er zur Anlegung einer archäologischen Sammlung, welche er in seinem Hause in Prag aufstellte, und deren Besichtigung er Gelehrten

und Kunstfreunden gerne gestattete. Leider blieb auch diese werthvolle Sammlung nicht im Lande, sondern ging, wie früher manches Andere, was heimischer Kunstsinne und Wissenschaftlichkeit emsig gesammelt, außer Landes, und zwar wurde seine Vasensammlung, eine der ausgezeichnetesten die je bestanden, 1828 für das königliche Museum in Berlin und seine ägyptische Sammlung von dem Könige von Sachsen für die Universität Leipzig angekauft. K. war mit Johanna geb. von Gränzenstein vermählt, aus welcher Ehe 3 Söhne und 1 Tochter am Leben sind [vergleiche den Familienstand unten].

Freiherrnstands-Diplom vom 26. December 1810. — Oesterreichische militärische Zeitschrift (redig. von Schwes) (Wien, 8^o.) Jahrg. 1827, Bd. I, S. 157. — Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetesten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. österreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1828, G. W. Enders, 8^o.) S. 399. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 596. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig, D. Wigand, gr. 8^o.) Bd. VII, S. 609. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 971 und 1746. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., gr. 8^o.) Bd. III, S. 572. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czifkann (Wien 1835, 8^o.) Bd. III, S. 246. — Széllösy (Johann Nep. v.), Tagebuch zweier Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w. (Königsberg in Ungarn 1837, bibl. Lyceums-Druckerei, 8^o.) S. 461. — Biographie nouvelle des Contemporains ou dictionnaire historique et raisonné de tous les hommes qui, depuis la révolution française, ont acquis de la célébrité . . . Par A. V. Arnault, A. Jay, E. Jouy, J. Norvins etc. (Paris 1823, Émile Babeuf, 8^o.) Tome X, p. 138. —

Wiener Zeitung, Jahrg. 1827, Nr. 88. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, V. Fr. Voigt, kl. 8^o). IV. Jahrgang (1826), S. 473. — Biographie des hommes vivants . . . (Paris 1817, L. G. Michaud Imprimeur, 8^o). Tome III, p. 317. [Ein paar Stellen aus diesem französischen Werke sind zu bezeichnend und für Koller zu ehrenvoll, um sie hier nicht anzuführen. Wie oben erwähnt, war Koller einer der Commissäre, welche mit Napoleon's Ueberseeführung auf die Insel Elba betraut waren. „Pendant la traversée“, schreibt dieses Werk, „il (Napoleon) lui (Koller) témoignait un jour combien il lui était pénible d'avoir eu des témoins si incommodes de sa conduite jusqu'au dernier terme de son voyage. „Quant à vous, général, ajoutait-il, je me suis montré tout nu, mais dites-moi franchement si vous ne croyez-pas que toutes ces scènes scandaleuses ont été sourdement excitées par le gouvernement provisoire, qui voulait me faire assassiner par la populace.“ A quoi le général Koller répondit, qu'il était persuadé que le gouvernement ne se serait pas permis une conduite si contraire aux vues des puissances alliées. Le général Koller resta dix jours à l'île d'Elbe et gagna de plus en plus la confiance de Buonaparte, qui paraissait ne vouloir rien entreprendre sans le consulter et qui s'était habitué même à supporter, de sa part, des contradictions qu'il ne permettait à personne. Cependant un jour que M. Koller lui avait répété plusieurs fois: „Votre Majesté a tort“. — Est-ce ainsi, lui dit-il avec emportement, que vous parlez à votre empereur? — Notre souverain, répliqua le général, trouverait très mauvais que ses serviteurs ne lui dissent pas toujours ouvertement la vérité. — En ce cas, reprit Buonaparte, d'un ton radouci, votre maître est bien mieux servi que je ne l'ai jamais été.“ Au moment de son départ de l'île d'Elbe sur un navire, qu'il avait fait venir de Gènes, le général Koller fut chargé par Buonaparte, de conclure avec cette ville une convention relative à des relations de commerce, dernière mission dont M. Koller s'acquitta d'une manière aussi prompté qu'avantageuse aux intérêts de l'île et de son nouveau souverain.“] — **Portrait.** Unterschrift: Franz Freiherr von Koller, k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant.

tenant. B. Schier lithograph. u. A. Machek gedr. (Prag, in 8^o). Aus dem Schlachtberichte des Erzherzogs Karl über die Tage der In der obigen Skizze ist der Koller's, für die er mit dem Marsien-Orden auf dem Schlosse vor ausgezeichnet wurde, nur in all Worten gedacht. Um seinen genauer zu charakterisiren, so sei Stelle aus dem Schlachtberichte in welcher der Generalissimus den jener Braven, zu denen auch Kollmalk Oberst, gehörte, das Zeugniß denmuthes gibt. „Sie waren“, be dem Schlachtberichte, „am 21. u. Nachmittags im ersten Treffen in Massen in größter Entschlossenheit an gerückt, als plötzlich seine Cavallerie Masse von 12 außerlesenen Kürmentern — in einer ganz unverhältn Stärke, so schnell hervorbrach, da geführte Artillerie kaum Zeit zu ergewann und die Bataillonmassen nen Vertheidigung überlassen blieb war der merkwürdige Augenblick Truppen und ihre Commandanten beispiellosen Standhaftigkeit in vol bewiesen, was fester Entschluß, zu zu sterben, gegen die wüthendsten vermag. Die feindliche Cavallerie diese Massen auf allen Flügeln, brach ihnen durch, warf die Escadronen u. Gebaur-legers zurück, die einer solch macht nicht widerstehen konnten, u diese Masse von Felden zur Niederbr Gewehre auf. Ein wohl angebraderrisches Feuer auf fünfzehn Schrit Antwort auf so schimpfliche Zumut Wappen. Ein halb in die Länge getheilte Schild. Im oberen rechte Silber zwei rechtschräge rotke u oberen linken Felde in Blau ein goldener Stern. In der unteren Hälfte auf grünem Grunde ein geschickter rother Löwe. Auf der ruht die Freibererrkrone, auf welsch in's Visir gestellter gekrönter Turm hebt. Aus dessen Krone wächst der der unteren Schildeshälfte, der in ten Brante einen goldenen Stern Helmbucken sind rechts blau links roth mit Silber. — Der heulienstand der freiherrlichen Familie Das gegenwärtige Haupt der K

August Freiherr von K. (geb. 25. August 1809), k. k. wirkl. geheimer Rath und vormaliger Unterstaatssecretär bei dem Ministerium des kaiserlichen Hauses und des äußern. Seine Geschwister sind: **Freiin Johanna** (geb. 26. März 1809), vermält (seit 3. Juli 1833) mit Carl Grafen von Thun und Hohenstein, k. k. geh. Rathe, Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 29; — Freiherr **Wilhelm** (geb. 3. Juli 1811), k. k. General-Major (in Pension); — Freiherr **Alexander** (geb. 3. Juni 1813), seit 5. Jänner 1839 k. k. General-Major und zur Zeit Brigadier in Presburg. Freiherr **Wilhelm** ist (seit 17. September 1846) vermält mit Auguste geb. von Naimann, aus welcher Ehe zwei Kinder stammen: **Alexander** (geb. 8. März 1830) und **Johann** (geb. 26. Juli 1831). Noch lebt die Witwe des Feldmarschall-Lieutenants **Franz** Freiherrn von K., Johanna geb. von Grängenstein, welche sich (am 22. October 1833) wieder vermält hat mit Moriz Freiherrn von Sahlhausen, k. k. General-Major, und (seit 19. Juni 1833) zum zweiten Male Wittwe geworden ist.

Koller Eder von Granzow, Franz, siehe S. 348 in den Quellen Nr. 2.

Koller, Franz Ser. Ritter von, siehe S. 349 in den Quellen Nr. 3.

Koller von Nagy-Mánya, Franz Faver, siehe ebenda Nr. 4.

Koller, Georg Friedrich, siehe ebenda Nr. 5.

Koller, Johann Mathias Freiherr von (Industrieller und Gewerkebesitzer in Kärnthen). Lebte im 18. Jahrhundert. In Kärnthen gebürtig, errichtete er um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu St. Veit (in Kärnthen) ein Handlungshaus, das sich durch seine Solidität bald zu solcher Bedeutung emporhob, daß es nicht nur zu den ersten im Lande, sondern überhaupt zu den bedeutenderen im Kaiserstaate zählte. Die Landesproducte Eisen und Stahl waren es vornehmlich, denen K. seine ganze Aufmerksamkeit zuwendete. Mit großen

Dysfern — aber scharfblickend, die Zukunft dieser Stoffe für das Land erkennend — eröffnete er denselben nach allen Seiten die Abzugsquellen und hob dadurch den Handel des Landes auf eine bisher ungeahnte Weise. Seine Verdienste nach dieser Seite wurden schon in den Jahren 1769 und 1780 Allerh. Ortes gewürdigt, und zwar K. in Anerkennung derselben im ersteren in den Adelsstand erhoben, im letzteren zum k. k. Rathe ernannt. Das Hauptaugenmerk K.'s war darauf gerichtet, die gewerklichen Erzeugnisse Kärnthens im fernem Auslande bekannt zu machen. Thaddäus Meyer, der Stifter der nachmaligen nach ihm benannten mächtigen industriellen Firma des Kaiserstaates, war es, auf den in Ausführung seiner Pläne Koller's Wahl fiel. Meyer bereiste in K.'s Auftrage die ersten Handelsplätze des Continents, besuchte England, Amerika, die Antillen, Mexiko und knüpfte überall, während seiner dreijährigen Fahrt Handelsverbindungen mit Kärnthen und dem Hause seines Prinzipals an. Dadurch wuchs zugleich mit dem Reichthum des Hauses der Handel und Verkehr im Lande, und das bis dahin in industrieller Unthätigkeit fast verkümmerte Ländchen gewann nun eine Bedeutung ohne Gleichen; die Gewerkschaften des Landes und der Reichthum der Besitzer derselben, wie die Wohlhabenheit seiner Bewohner überhaupt waren in Folge dessen in stetiger Zunahme begriffen. Dieß alles hatte das Land dem industriellen Genie K.'s zu verdanken, der, indem er mit dem kärnthnerischen Eisen die fernsten Handelsplätze besuchte, alsbald dem bis dahin so geschätzten und gesuchten schwedischen Eisen selbst tüchtige Concurrnz machte. Auch sonst war K. vielfach und verdienstlich thätig, errichtete Fabriken, so z. B. in

St. Veit eine Bleiweiß-, eine Salpetermineral-Fabrik; entzog sich auf das Drängen seiner ihm vertrauenden Mitbürger nicht der Uebernahme schwieriger Gemeindeämter, und auch humanistisch wirkend, gründete er aus eigenen Mitteln eine bedeutende Studentenstiftung. K. wurde in Folge dessen im Jahre 1792 mit der erbländischen Freiherrnwürde ausgezeichnet.

Adelstands-Diplom vom 1. April 1769. —

Freiherrenstands-Diplom vom 27. November 1792. — Wappen. Gevierteter Schild.

1 und 4: in Gold ein ausgebreiteter schwarzer Adler; 2: in Blau auf grünem Boden ein Schmid, der auf einem Amboss ein Eisen schmiedet, in natürlichen Farben; 3: in Blau auf wellenbewegter See ein einmastiges Schiff mit rother fliegender Wimpel, in natürlichen Farben. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronen, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben; auf der Krone des mittleren Helms steht der schwarze Adler von 1 und 4, auf den Kronen der beiden äußeren Helme wachen auf jedem derselben drei Straußenfedern, eine goldene zwischen zwei blauen. Die Helmdecken sind rechts und links blau, in der Mitte schwarz, sämmtlich mit Gold belegt. Das frühere einfache Adelswappen ist dem obigen ähnlich, nur waren die Felder 2 und 3 vertauscht und der Schmid in 3, das Schiff in 2. Auch erhob sich auf dem Schilde nur ein gekrönter Helm mit dem Adler, wie er jetzt in der Mitte der beiden anderen steht.

— Ein dem zuerst beschriebenen ähnliches und nur im 2. Felde unterschiedenes Wappen — welches in Blau sieben grüne Bergspitzen, von einem goldenen Sterne überflogen, zeigt — ist jenes der Familie Koller-Stadler. (Johann Baptist Ritter v. Koller-Stadler, aus Klagenfurt gebürtig, vordem Statthalterreichsrath in Hermannstadt, ist in Folge des für seine Verdienste um den Staat erhaltenen Ritterkreuzes des Ordens der eisernen Krone den Ordensstatuten gemäß mit Diplom vom 11. September 1859 in den erbländischen Ritterstand erhoben worden.) Ein fernerer Unterschied des Wappens zeigt sich in dem Helmschmucke der zwei gekrönten Helme, deren jeder den schwarzen Adler trägt, wie er in dem oben beschriebenen Wappen nur auf der mittleren Krone sich erhebt. Endlich sind die Helmdecken rechts schwarz, links blau, beiderseits mit Gold belegt.

Koller, Joseph (I.) (Kirchenhistoriker, geb. zu Huszt im Morawischen Comitate Ungarns 16. Decbr. 1745, gest. zu Fünfkirchen 11. October 1832). Gehört zur Familie Koller von Nagy-Mánya, welcher Franz Xaver [s. d. S. Nr. 4] für seine Verdienste um Staat in den Freiherrenstand erhoben wurde. Joseph beendete in Prewo sein Vater Anton Rath königlichen Kammer war, und in Tyrnau die philosophischen und theologischen Studien. Im Jahre 1766 er zu Fünfkirchen in's bischöfliche Seminar (nach Stoeger wäre er 1765 soll wohl heißen 1765 — in den der Gesellschaft Jesu getreten; überweichen die Lebensdaten Stoeger von den obigen so bedeutend abweichen eine Identität seines Jesuiten mit dem Domherren nicht leicht anzunehmen ist). Zu jung, um die h. Weihen empfangen zu können, schickte ihn der Fürst von Fünfkirchen Georg Klimo (S. 99) nach Wien, mit dem Auftrage der Hofbibliothek die auf die Fünfkirchner Diocese sich beziehenden Schrifturkunden aufzusuchen und zu verkürzen die Materialien zu einer Geschichte des Fünfkirchner Bisthums zu sammeln. Von Wien begab sich K. nach Pisa auf, wo er im October 1767 theologische Doctorwürde erlangte. Rom setzte er seine Arbeit bezüglich Fünfkirchner Bisthums fort und sammelte reiche Materialien. Im November kehrte er in sein Vaterland zurück, sogleich eine Pfarre und versah die Pfarre bis zum Jahre 1772. Im genannten Jahre berief ihn der Bischof in seine Nähe, übertrug ihm ein Amt in seinem Seminar, und zugleich

Aufsicht über die von ihm mit großem Kostenaufwande begründete bischöfliche Bibliothek. In wenigen Jahren wurde K. Domherr an der Fünfkirchner Kathedrale und später Propst ebenda. Zu wiederholten Malen fungirte er als bischöflicher Stellvertreter, und auf dem Landtage von 1792—1811 als Abgeordneter des Capitels. K. hat als Gelehrter und Menschenfreund ein bleibendes Andenken hinterlassen. Die Zahl seiner Werke ist nicht groß; aber was er gearbeitet, ist gebiegen. Sein Hauptwerk bleibt die: „*Historia Episcopatus Quinquae Ecclesiarum*“, 8 Bde. (Posonii 1782—1812, 4^o.), woran zwar auch Bischof Klimo seinen Antheil hat, indem er den Gedanken zu diesem Werke gefaßt, K. in die Lage gesetzt, das erforderliche Material zu sammeln und ihn überhaupt in der Arbeit mit dem ganzen Eifer eines für Wissenschaft begeisterten Kirchenfürsten gefördert hat. Noch gab Koller heraus: „*De S. Regni Hungariae Corona commentarius*“ (Quinquae Ecclesiarum 1803, 4^o.) und „*De ritibus et ceremoniis in SS. Missae sacrificio*“. Kleinere historische Abhandlungen und eine Sammlung seiner lateinischen Predigten haben sich im Nachlasse vorgefunden, wo auch ein Manuscript, betitelt: „*Georgii Klimo Quinquaeeccl. Episcopi de jure dioeceseo Ecclesiae suae in regionem ultra Dravum flumen sitam historico-diplomatica demonstratio*“, sich vorfand, welches zwar Klimo's Werk zu sein schien, aber von Koller an vielen Stellen glossirt, berichtigt, in manchen Partien sogar ganz von ihm bearbeitet war. Danielik in seiner Biographie Koller's meldet auch, aber in etwas geheimnißvoller Weise, von einem Proceffe desselben, aus welchem K. jedoch siegreich hervorgegangen. Die

Verhandlungen dieses Proceffes, der bis vor die römische Curie gebracht wurde, hat K. sorgfältig gesammelt und das mächtige Convolut einem seiner Freunde übergeben. K. war ein tüchtiger Büchermann: so hat er die Bibliothek des Fünfkirchner Capitels allein vollständig beschrieben; hat nicht minder fleißig an der Ordnung der Bibliothek seines Mäcens, des Bischofs Klimo, gearbeitet und auch selbst einen ansehnlichen Bücherschatz während seines langen Lebens gesammelt, welchen er noch bei Lebzeiten der bischöflichen Bibliothek einverleibt hat. Sein Vermögen, mit Ausnahme der liegenden Güter, welche er seinen Verwandten noch bei Lebzeiten übergeben hatte, verschrieb er den Armen. So lange er aber lebte, unterstützte er aus eigenen Mitteln jährlich zwölf würdige Schüler, ohne daß diese gehalten waren, den geistlichen Stand zu erwählen; vielmehr blieb ihnen die Standeswahl frei, und manche von ihnen erreichten ansehnliche kirchliche und weltliche Würden.

Wallaszký (Paulus), *Conspectus reipublicae litterariae in Hungaria ab initio ad nostra usque tempora delineatus* (Posonii et Lipsiae 1785, Loewe, 8^o.) p. 240. — Horányi (Alexius), *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum* (Viennae 1776, Loewe, 8^o.) Tom. II, p. 412. — Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriae Societatis Jesu* (Viennae 1855, Lex, 8^o.) p. 192. — Danielik (József), *Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Második az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil* (Béthy 1858, Gyurian, 8^o).

Koller, Johanna, siehe S. 349 in den Quellen Nr. 6.

Koller, Joseph (II.), siehe S. 350 in den Quellen Nr. 7.

Koller, Joseph (III.), siehe ebenda Nr. 8.

Koller, Joseph Ferdinand Maria, siehe S. 350 in den Quellen Nr. 9.

Koller, Marian Wolfgang (Naturforscher, geb. zu Feistritz im Wocheiner Thale in Krain am 31. October 1792). Sein Vater war zu Feistritz Verweser der daselbst befindlichen Baron Bois'schen Eisengewerke. Der Sohn erhielt den ersten Unterricht im väterlichen Hause, kam dann auf das Gymceum in Laibach, wo er das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete. Im Herbst 1811 begab er sich auf die Universität nach Wien, und widmete sich daselbst naturwissenschaftlichen und mathematischen Studien, zu welchen ihn seine Neigung hinzog. Da er während dieser Zeit das Stift Kremsmünster und seine wissenschaftlichen Institute, an welchen seit Jahrzehnden mathematisch-naturwissenschaftliche Zweige sorgsam gepflegt wurden, kennen lernte, so trat er im Herbst 1816 in das Stift ein. Nach zurückgelegtem Noviciat und beendeten theologischen Studien an der theologischen Lehranstalt in Linz wurde er im Jahre 1821 zum Priester geweiht, und von seinem Stifts- abte als Cooperator in die Seelsorge geschickt; im Jahre 1824 in das Stift zurückberufen, übernahm er an der dortigen philosophischen Lehranstalt mit dem Schuljahre 1825 die Lehrkanzel der Naturgeschichte, zu welcher im Jahre 1826 noch die Lehrkanzel der Physik kam. Im Jahre 1830 übernahm Koller nach dem Tode des Astronomen Schwarzenbrunner mit Beibehaltung der Lehrkanzel der Physik die Leitung der Sternwarte zu Kremsmünster, die er bis zum Jahre 1847 führte. In diese Zeit fällt seine größte wissenschaftliche Thätigkeit, welche sich durch die unten angeführten Arbeiten offenbarte und seinen Ruf

begründete. Im Jahre 1848 wurde er von der Lehrkanzel der Physik entbunden, und übernahm als Director der Sternwarte zugleich die Direction des k. k. Noviciates und das Prodirectorat der Studienanstalt. Nach dem Tode des Hofrathes Hallaschka wurde Koller nach Wien berufen, wo er als wirklicher k. k. niederösterreich. Regierungsrath, Mitglied der philosophischen Facultät an der Wiener Universität, Director der philosophischen Studien, und Referent des philosophischen und technischen Faches bei der vormaligen Studienhofcommission seine Stellung einnahm, daselbst Directionsrath wurde, nachdem die Commission in das k. k. Cultus- und Unterrichtsministerium umgestaltet wurde, worauf im Jahre 1851 seine Ernennung zum wirklichen Ministerialrath erfolgte. In dieser Stellung hatte Ministerialrath Koller Gelegenheit, seine durch langjährige Erfahrung gereiften Ansichten zur Geltung zu bringen; er, selbst einer der ausgezeichnetsten Lehrer, wußte und konnte am besten die Mängel des bisherigen Unterrichtssystems; er, der Mann der Wissenschaft, wußte, was den Wissenschaften Noth thue, er griff daher werththätig ein bei dem großen so wohlthätigen Umschwunge, den das österreichische Unterrichtssystem überhaupt erfuhr; wesentlichen Antheil hat K. an der Organisation der Realschulen Oesterreichs, dieser ersten und sichersten Grundlage für einen gedeihlichen Aufschwung der Industrie Oesterreichs. Bei dieser großen Berufsthätigkeit blieb K. der Wissenschaft treu. So besuchte er selbst Vorlesungen, trat noch im Jahre 1849 als Docent an der Universität auf, indem er über sphärische Astronomie Vorträge hielt, die sich durch Schärfe, Eleganz und Klarheit auszeichneten, und ist auch als wirkliches Mit-

Glied der kais. Akademie der Wissenschaften thätig. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, welche Astronomie, Meteorologie und Erdmagnetismus umfassen, sind: in den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften mathem. naturw. wissenschaftl. Classe: „Ueber die Berechnung periodischer Naturerscheinungen“ (Bd. I, Jahrg. 1850); — in den Annalen der Wiener Sternwarte: „Sternschnuppenbeobachtungen im Jahre 1839“ (Jahrg. XX); — im Jahrbuch des oberösterreichischen Museal-Vereins Franco-Carolinum zu Linz: „Meteorologische Beobachtungen zu Kremsmünster im Jahre 1839 und 1840“ (Jahrg. 1840 und 1841); — „Beiträge zu Ortsbestimmungen“ (ebb.); — „Bericht über die meteorologischen und magnetischen Bestimmungen zu Kremsmünster im Jahre 1842“ (ebb. 1843); — „Ueber den Gang der Wärme, aus vieljährigen Beobachtungen daselbst“ (ebb. 1841); — „Ueber die Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft, aus zehnjährigen Beobachtungen daselbst“ (ebb. 1843). Ueberdies enthalten Schumacher's „Astronomische Nachrichten“ (Bd. VIII — XX), Lamont's „Annalen für Meteorologie und Erdmagnetismus“ und Gauß' und Weber's „Resultate aus den Beobachtungen des magnetischen Vereins“ noch andere Arbeiten Koller's astronomischen, meteorologischen und magnetischen Inhalts. Koller zählt, wie Meynert schreibt, ebenso auf dem Gebiete der Wissenschaft, und zwar sowohl was theoretische als praktische Arbeiten betrifft, wie auf dem Gebiete des Staatslebens durch Geschäftskentniß, Gewandtheit und namentlich durch seine einflußreiche Mitwirkung bei der Organisation der gewerblichen Unterrichtsanstalten Oesterreichs zu den Koryphäen des

Kaiserstaates. Priester, Gelehrter und Staatsmann zugleich, bewies er sich stets bei seinem Wirken als Mensch in edelstem Sinne des Wortes; ist Humanität die Triebfeder seines Handelns, die Fortbildung derselben das Ziel seines Strebens. K. ist auch eine Zierde unter den Capitularen des uralten Stiftes Kremsmünster, dieses Hortes der Wissenschaft seit seinem Bestande, aus dem bereits so viele tüchtige Männer hervorgegangen, welches noch gegenwärtig einen reichen Kranz von Förderern der Wissenschaft besitzt und in welchem talentvolle Zöglinge für das Leben tüchtig gebildet wurden, zu einer Zeit, da unser Unterrichtswesen noch tief im Argen lag. Koller ist Mitglied mehrerer gelehrten Vereine, seit 1848 wirkliches Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften. Von Sr. Majestät aber ist K. für seine Verdienste mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet worden.

Die Jetztzeit. Herausgegeben von Dr. Herm Meynert (Wien, gr. 8^o.) Jahrgang 1855, Nr. 47. — Oesterreichischer Kalender. Herausgegeben von J. Lupis (Brünn, Koberer, gr. 8^o.) II. Jahrg. (1856), S. 62. — Poggendorff (J. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8^o.) Sp. 1302 [hier wird sein Geburtsort irrthümlich Wistritz statt Feistritz genannt; die also zu Ende der Skizze mitgetheilte Variante ist die richtige]. — Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848, Haslinger, 8^o.) S. 91, 96, 226, 230, 278, 279 und 308. — Kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebensskizzen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862, F. W. Lentz, 8^o.) S. 177 [läßt ihn auch in einem nach Älyrien verlegten Wistritz statt in Feistritz geboren sein]. — **Porträt.** Unterschrift: Facsimile des Namens: Dr. Marian Koller. Dautzage 1853, n. v. Natur gez. und lith., gedruckt bei J. Höfelich's Witwe. (Wien, bei Jos. Bermann, Halbfolio) [treffliches Porträt].

Nach sind einige Personen des Namens Koller denkwürdig, u. z.: 1. **Benedict** Joseph Maria v. K. (geb. zu Straubing im Jahre 1769, gest. 16. März 1798), studirte zu Straubing die Rechte, trat dann mit den Illuminaten in Verbindung und wurde, als in Bayern gegen diese Gesellschaft die strengsten Maßregeln ergriffen wurden, als Illuminat verfolgt, worauf er sich flüchtete und in Wien eine Zufluchtsstätte suchte. Dasselbst fand er im Dominikanerkloster als Aufseher der Lagen und Amtschreiber einige Zeit Beschäftigung; endlich mochte es ihm gelungen sein, eine seinen Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechende Bedienstung zu erhalten, denn zuletzt war er k. k. Stabsauditor in Linz, wo er auch jung, erst 29 Jahre alt, starb. So lauten die Nachrichten bei Meusel. Nach Goedeke wäre er aber zu Winddorf 26. August 1767 geboren und als k. k. Legationsrath zu Stuttgart 4. September 1817 gestorben. Daß sowohl Meusel wie Goedeke unter diesem Koller eine und dieselbe Person meinen mögen, erhellt aus dem Umstande, daß er bei Beiden als Herausgeber der in Gemeinschaft mit Hr. Karl Sannens gearbeiteten „Kinderschauspiele“ (Wien 1793) erscheint. In der That war auch ein S. Koller noch im Jahre 1817 k. k. Gesandtschafts-Attaché in Stuttgart und erschien noch im genannten Jahre von ihm in Hornmayer's Archiv (S. 203) der Aufsatz: „Ueber den Charakter des C. Cäsar Octavianus Augustus“. Schon in den Jahren 1786 und 1787 findet man Gedichte von K. in „Wienerischen Musenalmanache“. Außer den schon genannten „Kinderschauspielen“ führt Meusel noch folgende Schriften von ihm an: „Pericles, travestirt in sechs Büchern“ (Wien 1786, 8^o) und „Gedichte“ (ebd. 1793, 8^o). Goedeke aber zählt außer den erwähnten „Kinderschauspielen“ noch folgende dramatische Arbeiten K.'s auf: „Verbrechen aus Liebe“, dram. Gemälde in 3 Act. (Basel 1793, 8^o); — „Der Invalide oder der Geburtsstag“ (Wien 1794); — „Obriß von Steinau“, häusliches Lustsp. in 3 Act. (Basel 1794); — „Convenienz und Pflicht“, dram. Gemälde in 5 Act. (Regensburg 1786, 8^o); — „Der Kammerhuszar“, Schauspiel (Regensburg 1796); — „Der Oculist“, Lustsp. in 3 Act. (Regensburg 1800); — „Conrad von Jähringen“, Vaterl. Schauspiel. in 5 Act. (ebd. 1800); — „Das Debut“, Posse (Leipzig 1809, 8^o); — „Liebe ist die beste Lehrmeisterin“, Lustsp. in 1 Act., nach dem Franz. (Leipzig 1809); — „Der Spuck“, Lustsp. in

1 Act., nach dem Franz. (ebd. 1809); wechselseitige Uebersetzung“, Lustsp. (Leipzig 1809, 8^o); — „Der W. Trauersp. in 3 Act. (Leipzig 1809); — „Der Zauberstein“, Posse in 1 Act. Fortsetzung der beiden Büllets (Leip. 8^o). Die Posse „das Debut“ und letztgenannten Stücke erschienen auch unter dem Titel: „dramatische Werke“, neue Ausgabe Leip. 8^o). Auch schrieb K. einen „Einwandschichte und Literatur der Kunstgarten bis jetzt“ (Regensburg 1787) Kurz in seiner Literaturgeschichte dramatischen Werken keine Bedenken. Dem Herausgeber dieses Verkon es aber, als ob hier zwei Personen Namens zu unterscheiden wären. (Joh. Georg), Verkon der vom Jahr 1800 verstorbenen deutschen Schriftst. (Leipzig 1806, Verb. Fleischer, 8^o) Bd. VI — Baader, gelehrtes Bayern, I. ziger Band (4^o) S. 613. — Neuer deutscher Merkur, Jahrg. 180 S. 224—226. — Goedeke (Kritisches zur Geschichte der deutschen Aus den Quellen (Hannover 1858 mann, 8^o) Bd. II, S. 1068, N. 2. **Franz** Koller Ober von (geb. zu Pesth 29. November 1804) ter Johann war Magistratsrath. Franz diente nach zurückgelegtem von 1832 bis 1843 als Tabularleiste namentlich der Maroschflugungscommission wichtige Dienste warb er sich bei der Vertheilung stützungselder für die durch die Ummung Verunglückten von allen Frauen und Anerkennung. Im wurde er Magistratsrath der S und ging im genannten Jahre mit 1847 als Landtags-Deputirter nach Als die Revolution ausbrach, legt Anerbietungen der revolutionären nend — sein Amt nieder, wurde, als discht äh in Pesth einrückte, S unter H. H. von zuerst vor dann wirklicher Bürgermeister vortraf die wirksamsten Maßregeln gung der kaiserlichen Armee im Lande. Wie human er aber die schwerer Zeit verwalte und wie war, jedes Unglück von der S halten, beweist eine Stelle de Pesther Gemeinde an ihn gerichtete

danfbar anerkannt wird, daß er das Unglück, wovon Brescia so gesucht worden, abgewendet habe. Für seine Verdienste mit dem Franzosen und später mit dem Abel nebst des Ehrenwortes und Pädicates Granow ausgezeichnet. Zur wurde K. k. Rath und prov. sident des Besth. Osner Landes-Adelstands-Diplom vom 1832. — **Wappen.** In Blau ein schrande des Schildes sich erheben-berg, aus dessen Spitze ein mit ligen Kermel besetzter Mannes-ragt, der ein blau angelaufenes einem goldenen Gefäße empor- dem Schilde ruht ein rechts-krönter Turnierhelm, aus dessen in Schilde vorkommende Arm mit te emporragt. Die Helmbleden n Seiten blau mit Silber belegt.] **3 Scraphin** Ritter von Koller ien 16. September 1846), Sohn egrafthes Joseph Ritter von K. ehab widmete sich dem Handels- stete im Jahre 1826 Oberitalien ne nicht unbedeutende Neballens- ummlung, ferner eine Bibliothek, b Vasen. Was mit dieser Samm- 's Tode geschehen, ist nicht be- gungsberichte der kaiserlichen e Wissenschaften (Wien. 80.) Wbi- torische Classe, Bd. XXI, S. 60, inn's Abhandlung: „Pflanze der in Oesterreich. IV.“ — **Wißgriff**, Schauplatz des landläufigen Nie- rischen Adels vom Herren- und e (Wien, 40.) Bd. V, S. 182.] **3 Xaver** Koller von Ragn- eibherr; einer ungarischen, bereits and II. im Jahre 1633 geadel- entstammend; Franz Xaver, 8. Jahrhundert lebte, hat sich im e hervorgethan, wurde geheimer Präsident der kaiserlichen Hof- and Obergespan eines Comita- n de Luca des h. röm. Reichs t, so ist das ein Irrthum. K. ch in Anerkennung seiner 15jäh- haufe Oesterreich geleisteten aus- dienste am 26. November 1738 schen Freiherrnstand erhoben und g in Folge kais. Befehls vom 739 auch auf die übrigen Erb- ehnt. Von K. ist außer mehreren

Best- und Gelegenheitsreden, welche die „Bibliotheca Széchényiana“ (Tomus I, p. 613) verzeichnet, auch das Werk: „Jus Fisci et Populi“ (Viennae 1741, kl. Fol.) erschienen. [Nagy (Iván), Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, b. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Besth 1860, Mor. Rath, 80.) Bd. VI, S. 298—301. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776; Ghelen'sche Schriften, 80.) I. Bds. 1. St.ück, S. 277.] — 5. **Georg Friedrich Koller** (geb. zu St. Florian ob der Enns im Jahre 1586, gest. zu Sierning 4. September 1633). Seine Grabchrift auf dem marmornen Denk- male in der Pfarrkirche zu Sierning gibt aus- sätliche Nachricht über seine Wirksamkeit als berühmter Controvers-Prediger, Rector ma- gnificus der Wiener Hochschule, Rath des Kai- sers Ferdinand II., kais. Commissär zu Wels in der Reformation Oberösterreichs, Gründer und Förderer des zu Steyr errichte- ten Studien-Seminars bei der Gesellschaft Jesu u. s. w. Diese Grabchrift am ebema- ligen Kanzelsteiner der Pfarrkirche zu Sier- ning lautet: „Ad. Rev. Nob. et Doctissimus Dominus | Georgius Fridericus Koller | Austriacus, ad S. Florianum supra Ana- sum natus; à Presbyteratu | Ecclesiarum | Neukirchensis ad Yps; Haimburgensis ad fines Ungariae; St. Michaelis Viennae et hujus S. Stephani Protomartyris Vigi- lans Pastor, cele | bris controversiarum Concionator et fidei Propugnator et | indefessus animarum errantium domus- que Dei | Zelator | Doctor Theol. et ma- gnificus Universitatis Viennae Rector. | Suae Caes. Mai. (August. memoriae) Ferdinandi II^{di} | Consiliarius | in reforma- tione Austriae Superloris Welsi actualis | Commissarius | Seminarii Studiosorum Styrae apud P. P. Societatis erecti | Author et Promotor | verbo | hujus basilicae uni- versalis | Restaurator supellectilis ar- genteae et ornati, Benefactor | Confun- dator Anno MDCLIII | Pridae Nonas Sep- tembris: sexagenario major septenio mor- tuus et ad | hanc suam Assumptae in coelo, Virginis aram sepultus est | Requiescat in pace.“ — 6. **Johanna Koller**, Blumen- malerin. Diese Künstlerin, deren Thätigkeit in die Jahre 1816—1822 fällt, arbeitete in Wien In den genannten Jahren sah man ihre herr- lichen Blumenstücke in Ausstellungen. Gines ihrer schönsten Gemälde war das im Jahre

1820 ausgestellt „Rosenbild“ (2 Fuß 8 Zoll hoch, 2 Fuß 2½ Zoll breit), auf welchem nicht weniger als dreißig verschiedene Rosenarten in reizendsten Durcheinander und doch in einer malerischen Einheit ohne Gleichen dargestellt waren. Eine Nachbildung dieses Bildes im Kupferstich brachte das „Conversationsblatt“ 1820, als Beilage zu Nr. 49. Das Originalgemälde befand sich im Besitze des Ritters von Zolson. In der Ausstellung desselben Jahres sah man von Jos. Stieler gemalt, das Porträt der Künstlerin in niederländischem Costume. Näheres über diese Künstlerin ist nicht bekannt. [Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o) Jahrg. 1822, S. 508.] — 7. **Joseph (II.)** von Koller (geb. in Stadt Steyr in Oberösterreich 15. Februar 1780), ein um die Stadt Steyr und die Eisenindustrie Oberösterreichs vielverdienter Bürger, der in Anerkennung seiner Verdienste in den erblichen Adelsstand erhoben worden. Durch Verbeirathung und Hebung des Eisenhandels gelangte er selbst zu einem bedeutenden Vermögen, welches er aber in hochherziger Weise verwendete, als sein Vaterland durch feindliche Einfälle gefährdet worden. Als in den Kriegsjahren 1803, 1805 und 1809 aller Handel stockte, hielt er die Fabrication im Lande durch eine Unterstützung von beinahe einer halben Million Gulden aufrecht; der Stadt Steyr gab er ein bedeutendes unverzinsliches Darlehen; die mächtigen Eisenvorräthe der Privaten wie des Aarats schützte er durch gute Verwahrung vor der feindlichen Wegnahme; seinen Einfluß bei den feindlichen Commissionen wendete er an, um seinen Mitbürgern die Kriegslasten möglichst zu erleichtern und manches von ihnen abzuwenden, wovon sie sonst hart betroffen worden wären. Auch sonst beschäftigte er durch eine Reihe uneigennütziger, aus eigenem Antriebe unternommener Handlungen seinen Patriotismus, wie seine Umsicht und Klugheit in gefährvoller Zeit, so daß das Land und seine Mitbürger stets auf ihn rechnen konnten. In Anerkennung dieser Verdienste, wie selbst jener seiner Vorfahren — denn schon sein Oheim **Johann Adam** wurde in Folge dessen mit Diplom vom 8. Mai 1741 in den Ritterstand erhoben — ward **Joseph K.** im Jahre 1813 mit dem Adelsstande ausgezeichnet. [Adelsstands-Diplom vom 18. Februar 1813. — Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig 1863, Friedr.

Voigt, gr. 8^o) Bd. V, S. 222 und selbst heißt es von **Joseph's** Oheim **Adam Koller**, daß er „hänßliche Speier“ sei; das soll heißen: häußliche Stadt Steyr in Oberösterreich. — **seph (III.)** Koller (geb. zu Dornbach 14. December 1703, gest. zu Guttentau Wien 24. Juli 1766). Trat im Jugendjahre in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die philosophische und theologische Würde erlangte. K. lehrte zu Dornbach Wien, war dann Novizenmeister in Tyrnau, und durch fünf Jahre Pönitentiaris in Rom. Nach seiner Rückkehr versah er kurze Zeit ein hohes Lehramt zu Wien, worauf er zu hohen Würden seines Ordens berufen wurde. Vorsteher des Professenhauses wurde er ernannt; er erlangte eines Tages zu Guttentau bei Wien einem jungen Priester, der erste Messe las, als er, während er „Deus meus et omnia“ sprach, vom Blitze getroffen, todt zu Guttentau. K. hat folgende Schriften in deutscher Sprache herausgegeben: „Imago Prosapia Paissiana et Erdöbiana 1729, 8^o.“; — „Cerographia Hungariae de Insignibus et Sigillis Romano-Apostolici, c. fig.“ (ibid. — „Annus Austriacus seu Fasciculus in singulos anni menses Metrocompendium digestus“ (Viennae 1737, 8^o.); — „Laudatio funebris Johannis Stahrembergii, insignis Stratege etc.“ (Viennae 1737, 8^o.); — „S. Joanni Francisco Regis clemente XII. P. M. Divorum Ceteris adscriptus . . . est“ (Viennae [Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1835, Lex. 8^o.) p. 192.] **seph** **Berndinand Maria Koller** (geb. Innsbruck 28. März 1714, Todt Salzburg). Trat in den Orden der Gesellschaft Jesu. Er hat viele theologische Schriften herausgegeben, u. z.: „Die zehnte Stimme des Herrn . . .“ (Wien 1720, wiederholt ebd. 1749 und 1753); „Der dreifach große Wunderman und Ruhmredner auf den h. Bischof“ (ebd. 1733, 4^o.); — „Das marianische und Wunderhaus Maria zu Guttentau“ (ebd. 1735, 12^o.); — „Panegyres ober

von verschiedenen Heiligen". 2 Theile (ebd. 1758, 4^o); — „Lob-, Ruhms- und Sittenpredigten“, 2 Theile (1760 u. 1766, 4^o); — „Quadragesimalo historicum oder auserlesene Fastengeschichten“, 2 Theile (Augsburg 1760, 1764); — „Der getreue und sichere Geleitsmann auf dem Wege der Ewigkeit . . .“ (Salzburg 1763, 12^o., wiederholt 1770, 8^o., 1773, 8^o); — „Festivale oder Feiertagspredigten für's ganze Jahr“, 2 Bände (Augsburg 1764, 8^o); — „Adventuale oder Adventspredigten nebst beigefügten Passionspredigten“ (ebd. 1766, 4^o); — „Domincale oder Sonntagspredigten für's ganze Jahr“ (ebd. 1767, 4^o); — „Dreifach vollkommener Jugendwandel des seligen Pauli Pretti; ein Auszug aus dem Italienischen des P. D. Bagatti“ (Salzburg 1771, 8^o); — „Zimmerwährende Berufserhaltung einer Ordensperson“ (Augsburg 1773, 12^o.). K.'s Tod fällt in die Mitte der siebenziger Jahre des 18. Jahrhunderts. [Menzel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gehb. Fleischer, 8^o.) Bd VII, S. 255. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8^o.) I. Bandes 1. Stück, S. 277. — Waader's gelehrtes Bayern (München, 4^o.) I. (und einziger) Band, S. 616.] — 10. **Matthias Fortunat Koller**, war ein geschickter Architekt und Fachschriftsteller in Wien; von ihm sind im Druck erschienen: „Der praktische Baubeamte“, 3 Theile (Wien 1804, Gräffer, gr. 4^o., mit 140 K. K.) und „Der neue praktische Baubeamte oder ausführliche und zweckmäßige Anleitung, jeden Bau, sowohl im Großen als im Kleinen sicher zu führen und zu leiten“, 2 Theile (Wien 1813, Vosslinger, gr. 4^o., mit 33 K. K.). [Porträt. Unterschrift: Matthias Fortunat Koller (B. Kininger del., C. Pfeiffer sc., 4^o.)] — 11. **Wilhelm Koller**, ein Maler aus der Gegenwart, der seit Jahren in Wien arbeitet und vornehmlich in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins von Zeit zu Zeit seine Bilder den Kunstfreunden vorgeführt hat. Auch hat K. längere Zeit in Düsseldorf und Brüssel Studien in seiner Kunst gemacht. Ausgestellt waren im Jahre 1852, im October: „Wirthshauscene in Meran“ (vom Kunstv. um 156 fl. angef.); — 1853, im Februar: „Jäger im Gespräch mit Mädchen“ (100 Rthlr.); — im April: „Sechs Zeichnungen zu Heine's Gedichten: Buch der Lieder; Die Heimkehr, Lied 7, 16,

20, 22, 26, 67“ (Weißstichzeichnungen); — im September: „Der traurige Mönch“, nach Lenau's Gedicht (Federzeichnung); — 1855, im October: „Die Bewohner von Waldshut widersehen sich der beabsichtigten Ausfuhr der Schafe des Abtes St. Blasien, welche von dem Klostervogte nach der Schweiz gebracht werden sollten“, Scene aus dem deutschen Bauernkriege 1524 (um 1500 fl. vom Kunstv. angef.); — im November: „Die Drei“, nach Lenau's Gedicht (Delgem.); — 1856, im April: „Ein Rückzug im dreißigjährigen Kriege“ (800 fl.); — im December: „Die Taufe“ (vom Kunstv. um 900 fl. angef.); — in der Ausstellung zu Ehren der Naturforscher-Versammlung in Wien im September und October 1856: „Die Himmelfahrt Maria's“, nach Titian, Aquarell, und „Die Auswanderer“. Ob das im Mai 1859 von einem Koller aus Zürich ausgestellte Bild: „Heimkehr von der Alpe“, von unserem Wilhelm K. gemalt, ist zweifelhaft. Ueber diesen Künstler, der in Hinblick auf die Preise, um welche der Kunstverein einzelne seiner Werke an sich gebracht, jedenfalls von einiger Bedeutung sein muß, finden sich nirgends Nachrichten vor. Selbst das neueste, von Müller begonnene und Klunzinger fortgesetzte, ebenso kostspielige, als im hohen Grade mangel- und lückenhafte Werk: „Die Künstler aller Zeiten und Völker“, kennt ihn gar nicht. Ueberdies erscheinen schon seit Jahren von Künstlern des Namens Koller Bilder in den Wiener und Prager Ausstellungen: so hat ein Koller in der akademischen Ausstellung in Wien im Jahre 1845 einen Studienkopf ausgestellt, der vor der Kritik Anerkennung fand; in der Prager Ausstellung des Jahres 1844 begegnete man gelungenen Pferdeköpfen von einem Maler Koller; in jener des Jahres 1835 einem Kupferstiche: „Die Auswanderer“, von Koller gestochen, im Vereinsblatt des Salzburger Kunstvereins, und einem Delbilde „Ein Jagdhund“. In Betreff dieses letzteren liegt die Vermuthung nahe, daß der Künstler im Kataloge unrichtig genannt sei und wohl Kollect heißen solle, von dem auch in der Prager Ausstellung des Jahres 1838 zwei Tierstücke „ein Auerhahn“ und „Hasanen“ (dieses Bild 230 fl.) zu sehen waren. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß ein W. Koller im österreichischen Kunstvereine im Jänner 1854 eine plastische Arbeit: „Ein Kind“, aus Elfenbein geschnitten, ausgestellt habe. Es fehlen alle Andeutungen, ob alle diese

ein und derselbe Künstler, oder ob es mehrere Künstler desselben Namens seien. [Monatkalog des österreichischen Kunstvereins 1852, October Nr. 32; 1853, Februar Nr. 7; April Nr. 83; September Nr. 56; 1854, Jänner Nr. 1; 1855, October Nr. 112, December Nr. 17; 1856, April Nr. 23, December Nr. 23; 1857, November/December Nr. 8. — Katalog der Prager Ausstellung im Jahre 1855, Nr. 252. — Frankl (E. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8^o) III. Jahrg. (1844), S. 1068; IV. Jahrg. (1845), S. 545.] — 42. d'Clvert in dem unten bezeichneten Werke gedenkt eines Stadtrathes Koller (aus Brünn) in folgender Weise: „Stadtrath Koller unterstützte mit seltener Hingebung Höfler in der Herausgabe der Brünnner Rechte und verfasste treffliche und mustervolle Register der Stadt Brünn und anderer Corporationen, namentlich der Klöster Daubrawnik und Oslawan, aus dem reichen Urkundenschatz der Stadt Brünn. Wir können unseren Wunsch nur wiederholen: Koller möchte ein Brünnner Schlagler werden.“ [d'Clvert (Christian), Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. I. Band: Geschichte des Baches und Steinbrudes, des Büchhandels, der Buchercensur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brünn 1854, N. Roder, gr. 8^o) S. 310.]

Koller, Mathias Fortunat, siehe S. 351 in den Quellen Nr. 10.

Koller, Wilhelm, siehe ebenda Nr. 11.

Koller, Kupferstecher, siehe ebenda.

Koller, W., Plastiker, siehe ebenda.

Koller, Stadtrath, siehe auf dieser oben Nr. 12.

Kollert, Maler, siehe S. 357 in den Quellen Nr. 11.

Kolletschka, Jacob (Arzt, geb. zu Deutsch-Biela im Chrudimer Kreise Böhmens 24. Juli 1803, gest. zu Wien 13. März 1847). Seinen Vater, Ortsrichter in Deutsch-Biela, verlor K., als er erst drei Jahre zählte. K. besuchte das Platistengymnasium zu Mährisch-Trübau, die Philosophie beendete er 1824 auf dem Lyceum zu Brünn. Darauf begab

er sich nach Wien, wo er dem medicinischen Studium oblag und nach dessen Vollendung 1830 in die pathologisch-anatomische Anstalt des allgemeinen Krankenhauses als zweiter Praktikant eintrat. Im Jahre 1836 erwarb er die Doctorwürde. Einige Jahre diente er als Assistent der pathologischen Anatomie, bis er 1840 sich als praktischer Arzt in der Leopoldstadt niederließ und zugleich die Stelle eines Primarius in dem kurz zuvor eröffneten Filial-Spitale der barmherzigen Schwestern erhielt. Im Herbst 1843 trat er die durch Vernt's Tod [Vb. I, S. 331] erlebte Lehrkanzel für Staatsarzneiwissenschaft an der Wiener Hochschule an und bekleidete sie bis an seinen Tod. Als dessen Ursache wird das mittelst des Secirmessers, als er bei einer Section von einem der Zuhörer aus Versehen unter dem Nagel des linken Zeigefingers unmerklich verwundet wurde, empfangene Leichengift angesehen. Dies sind die einfachen Umrisse seines Lebens, das nicht in geschriebenen Werken Spuren seiner großen geistigen Thätigkeit hinterlassen; aber einen Umschwung in der Wissenschaft, der er huldigte, anbahnen geholfen hat, und der seinem Namen eine ehrenvolle Erwähnung sichert, so lange in der Arzneikunde der Ausdruck „Wiener Schule“ maßgebend bleiben wird. Um seine Bedeutung nach dieser Seite vollends zu würdigen, lassen wir seinen Nekrologisten reden, der ihm eine ergreifende Standrede in dem in den Quellen citirten „Deutschen Nekrolog“ gehalten hat. „Die Leichenkammer“, schreibt Dr. Fesl, „wurde die Großmeisterin des ärztlichen Lehrstuhles; mit unbegreiflicher Gewalt stürzte sie die ältesten, verwickeltesten, scharfsinnigsten Theorien und Systeme der bisherigen Kunst. Es entstand eine neue Schule, die in der

unbefangenen Jugend täglich mehr Anerkennung und Vertrauen erwarb. Ein beharrlicher hartnäckiger Kampf entbrannte, und die Verkünder der entdeckten Wahrheit, für welche augenscheinlich und ganz überwältigend das Heer der Thatsachen zeugte, liefen mehr als einmal Gefahr, äußerlich unterliegen zu müssen. Die fröhlichen Jünger der menschenfreundlichen Wissenschaft, den Werth dieser Anschauungen für die Erweiterung der Heilkunde erkennend, und die hierdurch erworbene Ueberlegenheit am Krankenbette fühlend, wängten sich zu dem schauerlichen Todtenempfel, um hinter Isis schwerverhängten Schleier zu blicken. Durch sie verbreitete die Kunde von den unerwarteten Aufschlüssen sich allmählig zu ihren Bekannten auch in den heimathlichen Provinzen, dann selbst in das Ausland und über die Meere. Fremde kamen herbei, alte Lehrer reiheten sich in den Kreis der Studierenden und bald begnügte man sich nicht mehr mit den zufälligen abgerissenen Weisungen, man wünschte zusammenhängenden vollständigen Unterricht. Hier war es der schnell entschlossene Assistent Dr. Kolletschka, der mit seinem Eifer und lebhaften Wesen den Gedanken faßte und sofort ausführte, ordentliche Kurse in der Leichenkammer zu halten, die nach einigen Wochen sich stets erneuerten und selbst in den Ferien fortsetzten. Sein gründliches Verfahren, die zutrauliche vielseitige Mittheilung, die feurige fortschürmende Rede fesselten die Zuhörer an Person und Sache. Kolletschka und kurz darauf die großen Nachfolger seines Beispiels, die Gleiches betreibenden Kollegen, waren bald in Aller Mund, ihre bewunderten Namen erschollen in den Gesprächen, Zusammenkünften und Berichten der heranschwellenden Lehrlinge. Vornehmlich in Prag fand der

Eifer für die Sache und ihren Fortschritt den fruchtbarsten Boden, die einschlagenden spärlichen Schriften wurden ihrer wenig einladenden Form ungeachtet wie Fundgruben geschätzt und gegenwärtig ist diese Richtung der Medicin allenthalben die herrschende. Womit K. zumeist Staunen erregte, war das ausgebreitete Wissen in oft sehr weit auseinanderliegenden Fächern, sein gesundes Urtheil über menschliche Dinge, sein durchgebildeter Geschmack und die Leichtigkeit, mit der er überhaupt und beharrlich sich Kenntnisse anzueignen pflegte. „Aufschriftstellerischem Gebiete war K. eigentlich nicht thätig; denn es ist von ihm nur die Inaugural-Dissertation „*De arrosionibus membranae mucosae tubi intestinalis*“ (Wien 1836) im Drucke erschienen. Wohl gedenkt der Nekrolog des „Leipziger Repertoriums“ (1847, S. 80) einer mit Dr. Josef Škoda gemeinschaftlich herausgegebenen Schrift über „Die Perikarditis in pathologischer und diagnostischer Hinsicht“, die im Jahre 1839 erschienen sein soll; aber diese Schrift wurde wohl lange beabsichtigt, jedoch als nicht mehr an der Zeit endlich aufgegeben. Hingegen war K. auf anderem Gebiete rastlos thätig. Er arbeitete bei der um jene Zeit angeordneten Hofcommission zur Reform des Studienwesens in der ihn betreffenden medicinischen Abtheilung angestrengt mit, und suchte den Umtausch der alten Formen mit dem heutigen Bedürfnisse, durch seine in freisinnigster Weise beantragten Reformen zu fördern. Auch hatte er sich einige Aufgaben zur künftigen Bearbeitung zurecht gelegt; z. B. die Erforschung der Hundswuth, das Studium der Pest in ihren Geburtsstätten, zu welchen er eine Reise in den Orient vorhatte. Großes Gewicht legte er auf Abfassung zweck-

in Loga, Rocquet und Talar. Auf einer durch ganz Italien im Jahre 1844 und durch Deutschland im Jahre 1845 unternommenen Reise erweiterte er auch nach dieser Seite hin seine Gesichtspuncte. Für gute Bücher, werthvolle Kupferstiche gab er manche Summe aus. Den medicinischen Theil seiner reichhaltigen Bibliothek widmete er den Studirenden im allgemeinen Krankenhause, während er für die übrigen Werke die Vertheilung unter Freunde bestimmte. Seine Leichenfeier war ein Trauerfest. „Der Friedhof neben St. Marcus, schreibt Fesl, „empfing die Ueberreste des „Unersehlichen“.“

Neuer Nekrolog der Deutschen (Jlmenau, V. Fr. Voigt, kl. 8^o.) XXV. Jahrg. (1847), S. 205—216: Nekrolog von Dr. M. J. Fesl [eine mit wahrer Pietät und gerechter Würdigung der Verdienste des zu früh Verblichenen geschriebene Lebensskizze]. — Wiener Zeitung (gr. Fol.) 1847, Nr. 124 u. f. — Leipziger Repertorium 1847, S. 80.

Kollmann, Ignaz (Schriftsteller und Künstler, geb. zu Graz 16. Jänner 1775, gest. ebenda 16. März 1837).

und Künstler eine von seinen dankbar anerkannte Wirkwickelt, wie er als Patriot und freundlich bleibender Grinngemacht hat. Seine angebot für die Dichtung, Malerei und Kunde erhielten während einigen Ausenthaltes im geleber Kunst, in Italien, reich und sein empfänglicher Geist ihm gebotene Gelegenheit mizen Feuereifer des werdendaus. Was seine literarische anbelangt, so hat er, wie gesagt wurde, durch 25 Jodaction des „Aufmerksame und mit diesem Blatte nichtheilnahme der Leser für die Culturgeschichte und Biographdes, dessen Interessen es steigert, sondern manches so Talent geweckt und es in e Weise einem ausgebreiteter vorgeführt. Selbstständig ha Werke herausgegeben: „Er Amgebungen“ (Triest und 1837). Maximilian

die Predigten von Segneri übersezt. Im „Aufmerkamen“, in Schröber's „Archiv“, in der „Theater-“ und in anderen Blättern finden historische, historische und culturhistorische Aufsätze aus seiner Feder. Aber auf einem anderen Gebiete hat Kollmann's thätigste Thätigkeit entfaltet. In der Kunst gebildet, setzte er seine Aufenhaltszeit in Italien studien fort, und hat später in Mußestunden mehrere anerkannte Arbeiten vollendet. Außer Gemälden „St. Katharina“, — „Andis“, — „Armida“, von denen gesagt werden kann, wo sie jetzt sind, sind in mehreren Kirchen in Graß Arbeiten seines Pinsels zu sehen, u. z. in der Franziskanerkirche: Gemälde an den Pfeilern; in der Kapelle des bischöflichen Seminars: „Christus, der das Kreuz trägt“; — Pfarrkirche zu St. Anna im Ort: „Der heilige Ignatius“, auf dem linken Seitenaltare; — in der Kirche zu Maria Hilf: „Eine Madonna“, „Der heilige Joseph“, — „Maria mit dem Kinde“, — „Der H. Florian“, alle vier an den Pfeilern des Schiffes; — Kirche der barmherzigen Brüder in der Vorstadt: „Eine heilige Königin“, an der Eingangsthüre zunächst dem rechten Altare. Auch hat Kollmann Compositionen aus der Geschichte des Reichs, überdies mehrere Porträte gezeichnet, welche sich sämmtlich im Privatbesitz befinden. Seinen Wohlthätigkeitswerken die Bürger seines engeren Vaterlandes dadurch, daß ihm drei Städte desselben: Graß, Marburg und Neudorf das Bürgerrecht verliehen. Kollmann war verheirathet, aber nur aus dem ersten Ehe hinterließ er zwei Kinder; seine zweite Frau war eine

Tochter des k. k. Majors Kauzner [s. d. Bb. XI, S. 93].

Allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, 4^o.) 30. Jahrgang (1837), Nr. 72, S. 290: „Kollmann's Leben und Wirken in Graß“. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alb. von Muchar, G. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter (Graß 1841, 8^o.) Neue Folge, VI. Jahrg. (1841), Heft 2, S. 70. — Schreiner (G. Dr.), Graß (Graß 1843, 8^o.) S. 194, 206, 270, 291 u. 293. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8^o.) Bd. VII, S. 136. — Der Aufmerkame (Grazer Unterhaltungsblatt) 1838, Nr. 131: „Graß-Inschrift des im Friedhofe St. Peter zu Graß ruhenden Ignaz Kollmann“. Von Joh. Gabriel Seidl [Gedicht]; Nr. 133: Nekrolog, und zu Ende des Blattes eine „Verbesserung“ der oben angeführten Grabschrift. — (Hornbair's) Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4^o.) VII. Jahrg. (1816), Nr. 39; IX. Jahrg. (1818), S. 433; XIV. Jahrg. (1823), Nr. 95. — Schmuß (Carl), Historisch-topographisches Verikon von Steyermark (Graß 1822, Kienreich, gr. 8^o.) Bd. II, S. 249 [gibt das Jahr 1778 irrig als K.'s Geburtsjahr an]. — Ein Jacob Kollmann, aus Mautern in Oesterreich unter der Enns gebürtig, war Bögling der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er im Jahre 1798 in der Malerschule bei dem Graviren den ersten Preis errang. [Negerle von Mühlfeld (Joh. Georg), Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1825, Sollinger, 8^o.) S. 37.]

Kollmeyer, Joseph (Landschaftsmaler). Zeitgenosß, arbeitet seit Jahren in Wien, wo verschiedene Werke seines Pinsels seit dem Jahre 1852 in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins zu sehen waren, u. z. 1852, im November: „Kirchthurm in Perchtoldsdorf“ (40 fl.); — 1855, im März: „Baumpartie“ (50 fl.); — im November: „Steinbruch bei Baden“ (80 fl.); — 1857, im Februar: „Eine Baumpartie“ (60 fl.); — 1863, im Jänner: „Waldbandschaft“

Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. 14. September 1761, gest. zu Dberstiebenbrunn 4. März 1827). Sohn aus der zweiten Ehe des Ladislaus Grafen K., gebornen Freiherrn von Zay [vergleiche das Nähere über diese Adoption in der Genealogie S. 337], mit Walburga Josepha Gräfin von Hamilton, und Stiefbruder des Ladislaus Grafen K., Erzbischofs von Kolocsa [s. d. S. 361, Nr. 11], und des Grafen Karl [s. d. S. 360, Nr. 9]. So lange sein Vater Ladislaus lebte, konnte Graf Max seinen Wunsch, Soldat zu werden, nicht verwirklichen; als aber der Vater im Jahre 1780 starb, stand den Wünschen des Sohnes nichts mehr im Wege und er trat als Ex propriis-Gemeiner in das 1. Chevaux-legers-Regiment. Im Türkenkriege war er bereits Rittmeister bei Wurmser-Huszaren und erkämpfte sich als solcher am 22. October 1789 bei Lesznica in Serbien das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens durch folgende Waffenthat. Nach dem Falle von Belgrad

marſche vorwärts drang, de als sie ihm schon sehr nahe: Vordringen war nicht mehr und da der Gegner bedeu war und kampffertig daſtan Davidovich's Lage ſehr Die Scharſchützen und Schwadron Huſzaren dem einen Angriff harrenden gegensehend, wollte Davi der Hand nur Zeit gewinne Truppen aufmarschiren zu lo kampffertig zu ſtellen. Die dieſe führte Rittmeiſter Ke griffen herzhaf an; aber die des Gegners war zu groß, zurückgeworfen, drängten im das hinter ihnen aufgeſtel welches nunmehr auch in gerieth und die ganze Sit ſtärker gefährdete. In dieſem Augenblicke ſprengte Kolſon Huſzaren, und mit dem Zur ihr Wurmſer-Huſzaren mir nach!" führte er ſie zu griffe gegen den übermächtig Dieſer in ſeiner edmuraſſe

Kampf fortzusetzen, denn er verließ
 Gegend. In der ersten Promotion,
 welche nach dem beendigten Türkenkriege
 (1. December 1790) stattfand, und in
 welcher 4 Groß- und 36 Ritterkreuze in
 das Capitel aufgenommen wurden, fand
 er den Lohn für seine Waffenthat; noch
 vorher aber, im Februar d. J., war er
 Major befördert worden, kam mit
 seiner Division nach Luxemburg und gab
 in der Gefechte bei Alfesse an der Maas, im
 Jahre 1791 bei Florenne (23. Mai 1792)
 sich in der Schlacht bei Albenhoven neue
 Beweise seiner Tapferkeit. Im Februar
 1794 zum Oberstlieutenant bei Blanken-
 burg-Guszar, 1797 zum Obersten bei
 der Infanterie-Brigade ernannt, stand er
 ununterbrochen bei der Armee in Deutsch-
 land und zeichnete sich mit dem Regimente
 in der Schlacht bei Würzburg (3. Sep-
 tember 1796) aus. Im Jahre 1800 zum
 General-Major und Brigadier in Ungarn
 ernannt, wurde er 1803 Premierlieutenant
 bei der ungarischen Garde, rückte in
 dieser Anstellung 1809 zum Feldmarschall-
 lieutenant vor und blieb in derselben bis
 zu seinem im Alter von 66 Jahren
 erfolgten Tode. Der Graf war mit
 Carolina Gräfin Haugwitz ver-
 ehlicht, aus welcher Ehe das gegenwärtige
 Haupt der Familie, Graf Maximilian,
 entstammt, dessen einziger Sohn Graf
 Adolph (geb. 1833) am 31. Jän-
 uar 1863 in der Vollkraft seiner Jahre
 in Wien starb, und aus seiner Ehe mit
 Alberta Gräfin Pöbstl-Liech-
 stein nur drei Töchter hinterließ, so
 daß der Mannstamm des Grafenge-
 schlechtes Kollonitz im Erlöschen ist.
 Nach der alten Bestimmung zufolge soll nach
 dem Aussterben des Hauses das Wiener
 Erzbisthum die Erbschaft des bedeutend-
 sten Familienvermögens antreten.
 Graf Adolph (Franz Karl), Schaufplatz des land-

sässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom
 Herren- und Ritter-Stande (Wien 1804, 4^o)
 Bd. V, S. 201. — Hirtenfeld (3.), Der
 Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mit-
 glieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, gr. 8^o)
 S. 316 und 1734. — Oesterreichisches
 Militär-Konversations-Lexikon von
 Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., gr. 8^o) Bd. III,
 S. 380. — Waldheim's Illustrirte Zeitung
 (Wien, Fol.) 1863, Nr. 39, S. 703, Rubrik:
 Todesfälle.

- Zur Genealogie des Grafengeschlechtes der
 Kollonitz (auch Cholkonitz, Colkonitz, Kol-
 lonics, Kollonitsch und Kollonich). Dieses
 alte Geschlecht ist croatischen Ursprunges
 und besaß in Croatien schon im 13. Jahrhunderte
 sein Stammgut Kollograd, nach welchem sich
 einzelne Mitglieder schrieben. Den Namen
 Kollonitz nahm es erst später von der ihnen
 verwandten kärnthnerischen Familie Koll-
 nitz (Kolnitzer), nachdem diese ausgestorben
 war, an. Die Einfälle der Türken haben es
 aus dem Lande vertrieben und so suchte es
 in dem benachbarten Steiermark und Ungarn
 Zuflucht und dehnte sich später auch in die
 Erzherzogthümer Oesterreich ob und unter der
 Enns aus. Die sichere Stammreihe der Fa-
 milie beginnt mit Nikolaus Kollonitz,
 der zu Anfang des 15. Jahrhunderts lebte.
 Zahlreich war die Familie im Anbeginne und
 bildete allmählig mehrere Linien, wie z. B.
 die steirische, die österröische in zwei Zweigen,
 den älteren und den jüngeren u. dgl. m.;
 jedoch erloschen sie allmählig sämmtlich
 und schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts war
 Erzbischof Sigmund Kollonitz der letzte
 männliche Sprosse dieses ansehnlichen und
 reichen Geschlechtes. In Anerkennung der viel-
 fachen Verdienste, welche sich die Familie um
 den Staat und das Herrscherhaus im Laufe
 dreier Jahrhunderte erworben, wie der Frömm-
 ligkeit und übrigen Tugenden des Kirchen-
 fürsten wurde ihm ausnahmsweise als sol-
 chem von Kaiser Karl VI. die große Begün-
 stigung zu Theil, den Freiherren Ladislaus
 von Jay, einen Sohn der Halbschwester sei-
 nes Vaters, der mit Lorenz Freiherren von
 Jay vermählten Maria Polyxena Gräfin
 Kollonitz, zu adoptiren. Der Adoptivsohn
 wurde sofort auch Erbe der Herrschaften
 Groß-Schützen, Freiberg, Jedenspeugen, Ober-
 Siebenbrunn, mußte aber, er wie seine Nach-
 kommen, Namen und Wappen, die sie bisher
 geführt, ganz weglassen und sich nunmehr allein
 Grafen und Gräfinen von Kollonitz schrei-

ben. **Ladislaus** Baron Jay, nachmaliger Graf Kollonitz vermählte sich dann zuerst mit seiner Nichte der Gräfin Maria Eleonora Gräfin Kollonitz, aus welcher Ehe keine Kinder stammen, und dann mit der Gräfin Hamilton, welche somit die neue Stammutter der heutigen Grafen Kollonitz wurde. Was die Standeserhöhungen dieses Geschlechtes betrifft, so kam in dasselbe der Freiherrnstand mit Diplom des Kaisers Rudolph 2do. Wien 1. September 1588 (und nicht, wie es bei Kneschke heißt, 1583), mit welchem er den Brüdern Gabriel, Johann Bartholomäus und Georg Seyfried, und den Söhnen ihres verstorbenen Bruders Ferdinand, nämlich Adam und Georg, vornehmlich in Anerkennung ihrer kriegerischen Verdienste verliehen wurde. Den Grafenstand erlangten aber die Ersten Otto Gottfried Freiherr von K. und sein Bruder Erasmus Ferdinand, Comthur des deutschen Ordens, mit Diplom des Kaisers Ferdinand III. vom 12. Jänner 1637, und wurde derselbe mit Diplom vom 3. December 1638 auch auf den Freiherrn Ernst, Commandanten von Komorn, und die sämtlichen Kinder seines verstorbenen Bruders Johann Georg ausgedehnt. Die Aufnahme in den niederösterreichischen Herrenstand erfolgte im Jahre 1583, das ungarische Indigenat erlangte die Familie in den Jahren 1598 und 1604. Was die Familie ferner betrifft, so glänzen die Träger dieses Namens besonders in den Reihen des kaiserlichen Heeres, in welchem mehrere derselben den Heldentod im Kampfe für das Vaterland starben; ebensowohl durch seine geistlichen Tugenden als seine staatsmännischen Eigenschaften ragt aber über Alle hervor der berühmte Erzbischof und Primas Ungarns, Graf Leopold, der in der Kunst und Dichtung verherlichte Ketter so vieler Kinder zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung.

Quellen zur Genealogie und Biographie der Grafen von Kollonitz. a) Handschriftliche. Freiherrnstands-Diplom für Gabriel und seine Brüder vom 1. September 1588. — Grafenstands-Diplom vom 3. December 1637. — Böhmisches Incolat aus dem Jahre 1607 für Ferdinand Freiherrn von Kollonitzsch. — Grafenstands-Diplom für Hanns, Georg und Ernst Freiherrn K. vom 3. December 1637 [und nicht, wie es bei Kneschke heißt, 1638]. — Bestätigung des Grafenstandes für die Brüder Erasmus, Ferdinand und

Otto Gottfried K. mit D. 12. Jänner 1638. — Böhmisches Incolat für Otto Gottfried Graf 20. Juli 1660. — Uebertragungsment, Wappens und Prädicats von Sigmund Grafen Kollonitz Adoptivsohn Ladislaus Freiherr von Ujroc 2do. 12. Juni 1728. — Böhmisches Incolat für Karl Grafen Kollonitz zur Erlangung eines Comandantens 29. Juni 1743. — Böhmisches Incolat im Herrenstande Ladislaus Grafen Kollonitz vom 14. Juni 1773. — b) **Quellen.** Schönfeld (Janos Ritter Adels-Schematismus des österr. Kaiserthums (Wien 1824, Schauburg, I. Jahrg. S. 184. — Kneschke (W. Prof. Dr.), Neues allgemeines Lexikon (Leipzig 1859, Friedr. Voigt, 8^o) S. 223. — Derselbe, Deutsche Häuser der Gegenwart (Leipzig 1858, Weigel, 8^o) Bd. I, S. 433. — (Carl), Historisch-topographisches Lexikon Steyermark (Graz 1822, And. 8^o) Theil II, S. 249. — Genealogisches Taschenbuch der adelichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, XXXVII. Jahrg. (1864), S. 443. — Historisch-heraldisches Handbuch der adelichen Familien (Gotha 1855, Justus Perthes, 32^o). — Nagy (Joán), Magyarországi nemzékrendés (Budapest 1860, Mor. 8^o) Bd. VI, S. 301.

II. **Hervorragende Sprossen des Grafenstandes der Kollonitz.** 1. **Adam** Graf (geb. 22. Februar 1631, gest. 1722) des Grafen Johann Ulrich zweiter Ehe mit Eva Katharina von Windischgrätz. Adam, früher Jugend das Waffenhandwerk hatte, war zuletzt kais. General-Feldmarschall und Kronhüter des Königreichs Ungarn. Adam war mit Christine Gräfin von Kollonitz vermählt, hatte aus dieser Ehe drei Söhne und einen Sohn, welcher letzter Kindheit gestorben ist. — 2. **Christoph** Graf K., welcher um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte, war ein Sohn des Freiherrn Johann Georg und

e Türken gebliebenen **Georg Seyfried**, d. S. 360, Nr. 7). Graf **Christian** war auch ein tapferer Oberster eines Reiter-Regiments und f. General. Mit seinen Brüdern und **Oheim Ernst** erhielt er im Jahre **Grafenstand**. **F. Wideman**, der Spross dieses Geschlechtes in Kupfer hat auch des Obigen Porträt im 89 im Stiche ausgeführt. — 3. **Ernst** (gest. zu Wien im December 1639), jüngste Sohn **Georg Seyfried's** von K. aus dessen Ehe mit **Maria Frein Fuchs** von **Fuchsberg**. K. ein Kriegsmann von ausgezeichnetem Talente, welche er gegen die Türken wiederholt sogar zweimal in einem Zweikampfe mit vornehmen Türken bewiesen hat. Nach dem Uebertritte zur katholischen Religion der Graf war vordem Protestant und die Legende seines Uebertrittes in Kürze berichtet — erbaute er die Kirche **St. Ulrich** in **Kirchberg**, welche er ihm seine erste Gemalin **Sabina** von **Sonderndorf** zugebracht, ferner ein Schloss selbst und dotirte auch das **Waldschloss**. **Ernst**, welcher der Stifter der **österreichischen Linie** wurde, ist mit den Kindern seines verstorbenen **Johann Georg** mit **Diplom** vom 3. December 1637 vom **Ferdinand III.** in den **Grafen** erhoben worden. Seine zweite Gemalin **Frein** von **Knechtin**. In beiden zeugte Graf **Ernst** vierzehn Kinder, unter den berühmten **Ferdinand** und den noch berühmteren **Carolo**. Die Legende seines Uebertritts zur katholischen Kirche wird in den **Annalen** des Klosters **Zwettl** ausführlich erzählt. Der Vorfall ist in Kürze folgender. Er wurde um jene Zeit (1619) durch die **türkische Räuberhorden** oft und eingeschickt, und **Ernst**, damals noch **Kollonitz**, erhielt ein **Commando**, dem er die um **Raab** streifenden **Wälder** aufreihen sollte. Sein Adjutant **Wald** hielt mehrere Tage **Wache** bei sich in einem alten verlassenen **Kirchlein** einquartiert hatte. In der Nacht, welche dem Gefechte mit den **Türken** vorausging, und in der **Stephan** **Wald** schlafen sollte, wurde bei diesem das **Wach** des Schlummers immer mächtiger

und im Uebermüthe hob er aus einer Nische des **Kirchleins** ein **Marienbild**, stellte es spottend auf die **Stelle**, wo er **Wache** halten sollte, und befahl höhnisch dem **Wache**: jetzt stehe du **Wache** für mich und wecke mich, wenn **Türken** heranziehen sollten. Er selbst legte sich zur **Ruhe**. Nach kurzer **Rast** wurde er von den heftigsten **Schmerzen** befallen. Er sprang auf und gewahrte mit Entsetzen, das er **blind** sei. Mittlerweile waren die **Türken** herbeigekommen. **Kollonitz** aber, der auf der **Hut** war, fiel über den **Haufen** her und was nicht unter dem **Säbel** der **Seinigen** fiel, rettete sich durch die **Flucht**. Erst am folgenden Tage merkte er den **Abgang** seines **Adjutanten** und **Wächters** **Stephan**. Als er ihn aufsuchte, fand er ihn in einem abseitigen **Winkel** des **Kirchleins** und erfuhr von ihm, was vorgefallen. Ein **katholischer** **Geistlicher**, der unter denjenigen sich befand, die **Kollonitz** für seine **Hilfe** gegen die **Türken** danken gekommen, begann, als er **Stephan's** reumüthiges **Bekennniß** vernommen, zur **Mutter** Gottes zu beten, daß ihm das **Augenlicht** wieder geschenkt werde. Siehe, da verfinsterte sich der **Horizont**, ein **Gewitter** brach herein, einige **Donner** und **Blitze** fielen und von einem derselben wurde **Stephan** getroffen, der wieder das **Augenlicht** erhielt. Das **Alles** ging in **Gegenwart** **Kollonitz's** vor. Der wurde darüber nachdenkend, jagte, als er auf seine **Besitzung** **Kirchberg** am **Walde** zurückgekehrt war, den **protestantischen** **Prediger** ohne Weiteres fort und wurde ein **eifriger** **Katholik**, indem er in feierlicher Weise vom **Protestantismus** zum **Katholicismus** übertrat. Dieser **Vorfall**, zu einer für die **katholische** **Jugend** bestimmten **Erzählung** verarbeitet, bildet den **Inhalt** der unten angegebenen **Schrift** von **Gundinger**, in welcher S. 94—102 für **Leser**, die der **Beweise** bedürfen, jene **Zeugnisse** beigebracht werden, welche die **Wahrheit** dieser **Ergebenheit** verbürgen. Graf **Ernst** war **Oberst** und **Commandant** von **Komorn**. [**Gundinger** (Ant.), **Ernst** Graf von **Kollonitz** (Wien 1863, **Westschwarzen**, 8^o).] — 4. **Ferdinand** **Frederich** von K. (gest. zu **Prag** 1611), ist ein **Sohn** des **Freiherrn** **Georg Seyfried** aus dessen Ehe mit **Maria Helena** **Frein** von **Fuchs**. **Ferdinand** diente im **kais.** **Heere** und war zuletzt (1600) **Commandant** von **Komorn**. [**Porträt**, P. v. **Zieselburg** sc. (fl. 4^o).] — 5. **Ferdinand Emerich** Graf K. (gest. 1695). Jüngerer **Sohn** des **Grafen** **Ernst** aus dessen

zweiten Ehe mit Anna Elisabeth Frein von Kuffstein. Graf Ferdinand Emerich diente im kaiserlichen Heere, war Oberst bei den kaiserlichen Hilfstruppen in Polen und zeichnete sich besonders bei Goczym im Jahre 1673 aus, in welcher Schlacht die Türken eine furchtbare Niederlage von Seite der Polen erlitten. Ebenso that er sich im Jahre 1683 bei Entsatz des von den Türken belagerten Wien hervor. Zuletzt war der Graf kais. Hofkriegsrath und General-Feldwachtmeister. Aus seiner Ehe mit der (1683 verstorbenen) Euphrosina Gräfin Starhemberg hatte er keine Kinder. — 6. **Georg Ferdinand**, ein Sohn des Grafen Johann Sigmund und aus dessen Ehe mit Regina Elisabeth Frein von Speidl, war kais. Oberwachtmeyer und fiel im Kampfe für das Vaterland im Jahre 1691 wider die Türken. — 7. **Georg Seyfried**, der fünfte Sohn des Freiherren Johann Georg aus dessen Ehe mit Ludomilla Anna Wissa Frein von Wrzessowicz, diente in der kaiserlichen Armee und starb als Hauptmann den Heldentod für das Vaterland im Jahre 1673 gegen die Türken. — 8. **Karl** Freiherr von K. (gest. 1621), ein Sohn des Freiherren Georg Seyfried und Bruder Ferdinand's [f. d. Nr. 4] und Seyfried's [f. d. Nr. 17]. Karl diente in der kais. Armee und ward zuletzt Oberst; er war einer der tapfersten Kämpen im kaiserlichen Heere und im Treffen bei Pesth (1602) hat er mit eigener Hand 14 Türken erlegt. — 9. **Karl Joseph** Graf K. (geb. 20. November 1730, gest. zu Wien 18. Juni 1804), ein Sohn des Grafen Ladislaus Kollonitz, geb. Freiherren von Jay [vergl. das Nähere in der Genealogie], aus dessen Ehe mit seiner Muhme Maria Eleonora Gräfin K. Graf Karl trat jung in die kais. Armee und war bereits im Jahre 1757 — damals erst 27 Jahre alt — Major bei Hessen-Darmstadt-Dragoner. Im siebenjährigen Kriege erscheint sein Name oft unter den Braven des Tages, wie bei Kollin, Breslau, Torgau, Hochkirch. Besonders zeichnete er sich im Treffen bei Grünberg (1759) aus, in welchem er mit seinen 200 Reitern und Oberst Lanjus mit seinem Peterwardener Grenz-Regimente die wichtige Ebene bei Lehwalde besetzt hielt; später wurde er noch im Treffen bei Adelsberg (1762) ehrenvoll genannt. Nach dem Hubertsburger Frieden trat er — mit Beibehalt des Charakters — aus der Armee, nahm aber 1767 wieder Dienste bei

Kosowrat-Dragoner, wurde 1773 Ob- 1784 General-Major. In diesen Eigen machte er die Bestignahme Bayerns mit dann bei der Hauptarmee in Böhmen, bei dem d'Alton'schen Corps. Einig- bekleidete K. auch die Stelle eines Wachtmeisters bei der ungarischen Leibgarde, zog sich aber zuletzt ganz Ruhestand zurück. Seit 3. Mai 1766 Maria Friederike Gräfin von Cavriani hatte er aus dieser Ehe vier Töchter einen Sohn Ladislaus (geb. 18. Dec. 1775), der kinderlos starb. Dieser Karl ist wohl auch derselbe, dessen Hunderts in Wien lebte, Bildnisse solche auch nach Art von Medaillons in besaß. Wenigstens lebte um diese anderer Kollonitz mit dem Taufnamen [Wißgrill (Franz Karl), Schwaub landläufigen Nieder-Oesterreichischen Ad- Herren- und Ritter-Stände (Wien, 4^{te}) S. 201.] — 10. **Ladislaus** Graf K. 4. Juli 1705, gest. 6. September geborner Freiherr von Jay. Sigmund [f. d. S. 363], Erzbischof von Wien, letzte männliche Sprosse des einst verzweigten Kollonitz'schen Grafengeschlechtes und stand mit seinem Tode das kais. Consens- und Diplom vom 12. J. gekrönt, den Sohn der an einen von Jay verheiratheten Halbschwes- Vaters, Ladislaus Freiherrn von, adoptiren. Diesen setzte Erzbischof m und zum Universalerben aller- schen Herrschaften und Güter ein; jed- Freiherr von Jay seinen Namen in ganz weglassen und nur den Nam- lonitz führen; auch ging auf Lad- mit Diplom vom 28. Juni 1728 die- würde des Hauses Kollonitz über- Ladislaus war seit 1739 kön. u. Hofrath und Referent bei der Hofkanzlei in Wien, seit 1751 wirk- Rath. Aus seiner zweimaligen Ehe- alle folgenden K. bis auf die Ge- Seine erste Gemalin war seine eigen- Maria Eleonora Gräfin Kollonitz (gest- welche ihm zehn Kinder, darunter di- Karl und Ladislaus, letzterer G- von Kolocza, gebar. Seine zweite- Walsburga Josepha Gräfin Hamilton

Maria Theresien-Ordensritters Gra-
milian [f. d. S. 356]. — 11. **Pa-**
raf K. (geb. 7. December 1736, gest.
), Sohn des Ladislaus Kollon-
zen Beriberrn von Zay, aus dessen
mit seiner Nubne Maria Cleo-
fina Kollonitz und Bruder des
[f. d. Nr. 9]. Widmete sich dem
Stande, war anfänglich Domherr
wurde 1774 Bischof von Sieben-
81 Bischof von Großwardein und
87, Erzbischof von Kolocsa. Der
ähnte „Ehrenspiegel“ bemerkt über
islaus Graf K. war zur Primas-
isen, die seine Demuth sich verbot.
seinem langen, segensreichen Laufe
virt, ist im ganzen Lande bekannt.
Stimme trat darüber aus jedem
te ihn den Almosenpfleger
te er seinem dürftigen Domcapitel,
nen ohne Zahl, ohne Wahl, Kirchen
en aufgehoben, mit welch hohem
en Sinne er zum Wohle des
s in den schwierigsten Epochen
t, lebt noch im frischen Andenken
ihn kannten und verehrten. Er
personifizierte Milde und Groß-
te berufen uns auf des Volkes
[Ehrentempel der katholischen
(Wien 1843, Jacob Dirnböck
29.) — 12. **Leopold** Graf K.
von Gran, Cardinal und Primas
n, geb. zu Komorn 26. October
zu Wien 19. Jänner 1707). Ein
Grafen Ernst [f. d. Nr. 3] aus
ten Ehe mit Anna Elisabeth
Kuefstein. Kam, 14 Jahre alt,
schulte nach Wien und dann an
s jüngeren Königs Ferdinand,
er Ferdinand III. Im Jahre 1650
den Malteserorden und begab sich
selbst, wo er bald tüchtige Proben
hes gab. Namentlich that er sich
on den Türken besetzten Candien
Malteserschiffe wurden von 27 Tür-
angegriffen und lange schwankte
dung, bis Kollonitz auf eines
hen Schiffe sprang, die türkische
nterschlag und die weiße mit dem
schnete an ihre Stelle setzte, wo-
Seinigen, zu neuem Muthe ent-
vieder vordrangen und den Sieg
zum Lohne dieser Heldenthat wurde
im Großmeister des Ordens zum
von Malta ernannt, eine Würde,

die vor ihm Niemand in so jungen Jahren
erlangt hatte. Bis zum Jahre 1659 blieb K.
in Malta, dann kehrte er nach Oesterreich
zurück, wo er zum Commandanten der Festun-
gen Mailberg und Eger ernannt worden. Aber
schon nach einigen Jahren gab er die kriegs-
erische Laufbahn auf und wählte den Priester-
stand. Im Jahre 1657 erhielt er zu Neutra
die h. Weihen. Im Jahre 1668 wurde er
dieselbst Bischof, 1670 Bischof von Wiener-
Neustadt und 1672 Kammerpräsident in
Ungarn. Hatte der Kirchenfürst schon im Jahre
1679, als die Pest in Oesterreich wüthete, durch
seine echt christliche aufopfernde Hingebung
bewiesen, wie er das Priesteramt angesehen
wissen wollte, so trat sein hochherziges Be-
nehmen noch herrlicher an den Tag, als 1683
die zweite Türkenbelagerung Wien in Schrecken
und Jammer versetzte. Schon im Juni g.
begab sich K. nach Wien; zahllose Wagen
mit Lebensmitteln beladen brachte er mit;
die gefährlichsten Posten besuchte er in Person,
um die Leute zu ermutigen und zur Aus-
dauer anzuspornen; in den Spitälern pflegte
er selbst die Verwundeten und traf sonst die
besten Anstalten zu ihrer Unterkunft und
Pflege; war ferner bedacht, Lebensmittel um
niedere Preise bezuschaffen, die Löschanstalten
der häufigen, durch das feindliche Feuer ver-
ursachten Brände wegen zu überwachen,
u. dgl. m. Unvergeßlich blieb aber und
wurde poetisch und künstlerisch verfertigt
ein Zug des edlen Kirchenfürsten, nach-
dem die Stadt Wien von den Feinden ent-
setzt war. Kollonitz ging in das von den
Türken verlassene Lager, wo arme erkrankte
Christen in großer Menge schmachteten, und
mit 300 dem höchsten Glende preisgegebenen
verwaisten Kindern kehrte er in die Stadt
zurück, wo er für ihre Pflege und Unterkunft
alle Sorge trug. Im Jahre 1685 erhielt
K. das Bisthum zu Raab und den Cardinals-
hut, im Jahre 1691 das Erzbisthum Kolocsa
mit Beibehaltung des Raaber Bisthums; im
Jahre 1692 ernannte ihn der Kaiser zum
wirklichen Staats- und Conferenzenminister,
Präsidenten der Hofkammer in Wien und
1695 zum Erzbischof von Gran und Primas
von Ungarn, welche Stelle er bis zu seinem
Tode bekleidete. Kollonitz war für die
Ausbreitung und Stärkung des katholischen
Glaubens in einer Zeit, wo dieser als solcher,
wie überhaupt die christliche Kirche schwer
bedrängt und gefährdet war, sein ganzes
Leben hindurch sehr thätig. In Siebenbürgen

gelang es ihm, 20,000 Malachen zum Uebertritte von der griechischen zur katholischen Kirche zu bewegen. Nach Speries und Komorn berief er die Väter der Gesellschaft Jesu und ließ ihnen auch in Pressburg bei der von ihm gegründeten St. Salvatorkirche ein eigenes Collegium erbauen. In Dornau aber errichtete er eine eigene Buchdruckerei und auch sonst noch in Ungarn viele Kirchen, Seminare, Schulen, Spitäler und Armenhäuser. Unter fremdem Namen versteckt, soll er ein deutsches Büchlein mit dem lateinischen Namen: „Augustana et Antiaugustana Confessio“ (1681) geschrieben haben, auf welches Professor Valentin Alberti mit einer Gegenschrift (Leipzig 1684) geantwortet hat. K. erreichte das hohe Alter von 77 Jahren und starb in Wien. Auf seine Anordnung wurde aber sein Leichnam nach Pressburg gebracht und in der dort von ihm gestifteten St. Salvatorkirche beigesetzt, wo ein in rothem Marmor aufgeführtes Denkmal noch seine Ruhestätte zeigt. [Kellerhaus (Heinrich), Ehrensäule aus den vornehmsten Tugenden des Herrn Cardinals L. von Kollonitz, Erzbischofs zu Gran u. f. w. (Wien 1767, Fol.). — *Sellenitsch* (Joseph), Oratio funebris s. lumen perpetuum ad urnam sepulchralem cardinalis L. e comitibus de Kollonitsch archiepiscopi Strigoniensis (Viennae 1707, Fol.). — Echo laudum et luctuum ad tumulum cardinalis L. v. Kollonicz persolutorum in divitice Parnassi colle repercussa (Viennae 1707, 12°). — Ungarischer Plutarch oder Nachrichten von dem Leben merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Provinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft . . . von Carl Vincenz Ródesy und Jakob Melzer (Pesth 1815, 8°). Eggenberger, 8°) Bd. I, S. 203 [nach diesem geb. 26. October 1631, gest. 21. Jänner 1707]. — *Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon* von Wien (Wien 1846, gr. 8°) Bd. II, S. 109 [nach diesem geb. 1. November 1631, gest. 20. Jänner 1707]. — *Ehrentempel der katholischen Geistlichen* (Wien 18 . . . Dirnböck, 8°) S. 163 [Gedicht von Ludwig Paltrsch; auch abgedruckt in der (in Wien 1842 erschienenen) „Oesterreichischen Adels-Halle“, S. 128]. — *Oesterreichischer Zuschauer*, herausg. von J. S. Ebersberg (Wien, 8°) Jahrgang 1838, Bd. IV, S. 1356 [nach diesem geb. 7. November 1631, gest. 20. Jänner 1707]. — Taschenbuch für die vaterländische Ge-

schichte. Herausgegeben von Hormat Mednyanský (Wien, kl. 8°) V. (1824), S. 268. — *Geusan* (Anton von), *Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien* . . . (Wien 1793, 8°) Th. I, S. 106, 121 und 164. — *Kaufmännische Zeitschrift*. Herausgegeben zu Auers (Wien, gr. 4°) Jahrgang 1835, [nach diesem geb. 16. October 1631, 20. Jänner 1707]. — *Porträte*. 1) *Schrift: Cardinal Collores*. Jac. Berdel., J. Jarešch sculp. (8° und 4°) in Voors' „Oesterreichs Ehrentempel“ die Scene, wie Bischof Kollonitz vordem im Türkenlager Rettung bringt, nach ihm gemalt worden (6 Fuß lang und hoch) und befindet sich das Bild in des Herrn Vincenz Huber, Seneschal in Randegg; — Christian Meyer hat Original auf Kupfer für die Staatsbibliothek. Das Blatt ist 23 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch 38 $\frac{1}{4}$ Zoll lang und Erter hat es geschnitten.] — 13. *Leopold Ignaz* Sohn des Grafen Johann Sigmund dessen Ehe mit Regina Elisabeth von Speidl, wurde Barfüßer-Konventuale, apostolischer Missionär in Japan, Bischof in partibus zu Anastasiopol. Bischof von Wien Sigmund Graf sein Bruder. — 14. *Maximilian* K. [s. d. besondere Biographie S. 15]. *Otto Gottfried* Graf von 1598, gest. 10. Juni 1664, ist Sohn Adam's Freiherrn von K. a. Ehe mit Johanna Freiin von Ditto Gottfried war innerster Hofkammerrath, dann des innerösterreichischen Hofkriegsrath und zuletzt Commandant des deutschen Ordens zu Raibach war, plom vom 12. Jänner 1638 in den Grafenstand erhoben. Graf Ditto Graf errichtete auch aus der Herrschaft Frey Gutte Mühlhausen, dem Markte Gletzen und anderen Gütern in Steiermark nebst Hofe in Graz ein Majorat für sein Geschlecht. — 16. *Siegfried* (L.) (Sezried) von Kollonitz (gest. zu Wien 17. November 1631) Sohn Georg's (gest. 1509), des Erbprinzen von Schleins im Gällner Kreise Steiermark aus dessen Ehe mit Barbara von Sigmund war beider Rechte Dompropst in Niederösterreich und

ersten Türkenbelagerung Wiens im 1529 durch Muth und Tapferkeit sohan, daß ihn Kaiser Karl V. im 30 öffentlich zum Ritter schlug und Bildniß an kostbarer goldener Kette. Im Jahre 1552 wurde er kaiserlicher rerrath. Seyfried ist so zu sagen mmvater aller späteren Linien dieses tes, welche von seinen drei Söhnen and, Georg Seyfried und Gatsbildet wurden [siehe die I. Stamm- — 17. **Siegfried** (II.) (Seyfried) von K. (geb. zu Eisenstadt 22. Sep. 1572, gest. auf dem Schlosse Levenz ar 1624), ältester Sohn des Freiherrn Seyfried (gest. 1599) aus dessen Maria Helena Frein Fuchs von, erg. Kaiser Maximilian II. war spspathe. Siegfried war einer der ersten Feldhern seiner Zeit, der dem Gabriel Bat hory und seiner Partei n tapfern und erfolgreichen Wider- leistet hat. Er war Commandant zu el, Hofkriegsrath, commandirender in den ungarischen Bergstädten und at ihn Kaiser Ferdinand II. zum schall ernannt. Aber in der Vollkraft bens, im Alter von 52 Jahren, raffte od dahin. Es ist dieß derselbe Sieger den originellen Briefwechsel mit dem Befehlshaber Kara Ali Bey führte, diesen mit 500 Reitern zum Kampfe gleichen Anzahl seinerseits auf den ggitag 1613 auffordert. Johann Graf th theilt diesen Briefwechsel im „Con- eblatte“ 1824, Bd. III, S. 657, mit. . Aeg. SadeLer del. Pragae 1607.] **Sigismund** Graf von K. [f. d. besond. die zu Ende dieser Seite]. — 19. **Tho-** r Kolonitz, lebte im 14. Jahrhunderte. r Kereschlich in seiner „Notitia de Dalmatiae, Croatiae“ u. s. w. führt Thomas de Kollograd dictus Kollo- n Jahre 1381 unter Stephan Könige nten auf. Es ist dieß der Erste, der den Kollonitz führt. Die früheren nann- kein Kollo grad, die späteren aber Kollonitz oder Kollonitz von rad. — 20. **Ulrich Karl** ist ein Sohn sen Johann Sigismund aus he mit Regina Elisabeth Frein eidl und Bruder Georg Ferdin- [f. d. Nr. 6], des Missionärs Leopold [f. d. Nr. 13] und des ersten Wiener 16 Sigismund Grafen von K. [f. d.

zu Ende dieser Seite]. Ulrich Karl ist bei der Belagerung der Stadt Wien durch die Türken im Jahre 1683 geblieben.

III. **Wappen.** Schild, zweimal der Länge und einmal quergetheilt, mit Mittelschild. Mittelschild quadric. 1 und 4; in Silber ein rechts- springender eisengrauer Wolf; 2 und 3; in Roth ein goldenes Wagenrad von 8 Speichen. [Dieses Wagenrad, im Slavischen Kolo, steht zunächst in Beziehung zu den Namen Kollonitz von Kollo grad, dessen Schreibart ursprünglich mit einem l gewesen sein mochte.] Hauptschild. 1 und 6; in Roth ein silberner schrägrechter Balken, aus welchem an der oberen Seite hintereinander drei silberne Kleeblätter hervorkommen [Wappen der ausgestorbenen Familie Kolonitz]; 2; in Schwarz ein dreieckiger, mit einer Spitze aufwärts gerichteter ausgehauener weißer Weckstein; 3 und 4; in Roth ein rechtsspringender grimmiger Fuchs, nach Anderen ein Leopard; 5; in Roth ein der Länge nach gestelltes goldenes Fißchergerippe. Ueber dem Schilde ruhen fünf gekrönte Turnierhelme. Die Krone des rechten trägt Kopf und Hals eines einwärtsgekehrten silbernen Brackens, dessen rechtes Ohr mit einem schwarzen Ordenskreuze belegt ist; aus der Krone des zweiten wächst ein rother, die Sachsen einwärtskehrender Adlerflug, der mit dem goldenen Rade von 2 und 3 im Herzschilde belegt ist; die Krone des mittleren trägt fünf rothe wallende, quer mit dem Fißchergerippe des 5. Feldes belegte Straußenfedern; die Krone des vierten, zwischen zwei von Roth und Silber quergetheilten Adlerflügeln mit gemischten Tincturen einen wachsenden einwärts- sehenden schwarzen Wolf und aus der Krone des fünften springt mit halbem Leibe der Leopard oder Fuchs von 3 und 4. Die Helmbreden sind beim mittleren Helme roth mit Gold, bei allen übrigen roth mit Silber belegt. Nicht alle Beschreibungen stimmen mit der obigen — welche jedoch die richtige ist — überein.

Kollonitz, Sigismund Graf von (erster Erzbischof von Wien, geb. 30. Mai 1676, gest. zu Wien 12. April 1751). Jüngster Sohn des Grafen Johann Sigismund aus dessen Ehe mit Regina Elisabeth Frein von Speidl. Graf Sigismund beendete die Gymnasial- classen zu Neuhaus in Böhmen als Zög-

zu Wien, Statthalter von Steyer und
1708 Bischof von Baiern, wo noch
überall die Spuren des türkischen Joches
sichtbar und tiefe Wunden zu heilen
waren. Der Graf stiftete daselbst vorerst
ein Piaristen-Collegium, ein Seminar
für die geistliche Jugend, vermehrte die
Zahl der Domherren und verbesserte ihre
Einkünfte. Im Jahre 1716 berief ihn
Kaiser Karl VI. auf den Bischofsitz nach
Wien. Als aber dieses Bisthum im Jahre
1722 zum Erzbisthum erhoben wurde,
erhielt K., der Erste, das erzbischöfliche
Pallium, welchem im Jahre 1727 von
Seite des Papstes Benedict XIII. die
Verleihung der Cardinalswürde folgte.
Wald darauf wurde K. Oberinquisitor
in Sicilien und 1738 Protector von
Deutschland. Erzbischof K. war sorgfältig
bemüht, die gelockerte Kirchenzucht in
seiner Diöcese aufrecht zu erhalten und
manche dieselbe gefährdenden Miß-
bräuche und Ansüge abzuschaffen. Zwei
Reisen, eine im Jahre 1730, die zweite
im Jahre 1740, nach Rom, hatte er im
religiösen Eifer, die Apostelgräber zu
besuchen und der Papstwahl beizuwohnen,

den Gesandten nahe. Zu
durch besondere kaiserliche G
12. Juni 1728 auch die
zu Theil, den Sohn der Ka
seines Vaters, einer verheirath
min Jay, Ladislaus Ba
von Jajesda, adoptiren;
und zwar unter der Bedingun
seinen früheren Namen Jay g
und nunmehr den neuen seine
vaters ausschließlich annehm
Adoptivsohn, der überdieß
eigenen Muhme Maria G
Gräfin Kolonitz sich ver
setzte der Erzbischof zum Unir
aller seiner Herrschaften und f
mögens ein. Im Jahre 1
22. October, beging K. sein
Priesterjubiläum, welches Jf
stätten mit ihrer Gegenwart vert
Zwei Jahre später starb er im
75 Jahren, indem er bis einer
seinem Tode die h. priesterlich
lungen, die er nie auszuüben
verrichtete.

Austria. Oesterreichischer Univers
(Wien, Klug, gr. 8.) XII. S.

hlet

3.

_____ !

n.

und
r 1574.
von
nek.
a von
sberg.

o- Ernst
[siehe Stamm-
tafel III].

z
ene t.

Johan- Maria Sa-
frk- lamed,
1637 v. Joh. Adam Freib.
t 16 v. Kirchberg.

reg Sey- Maria
fried- Helene
ing t. jung t.

l
Katha-
t
kolaus
aholann.

ia Katharina Maria Eleonora
Joseph Jgn geb. 1711,
Frankenber, v. Ladislaus
Baron Jan
[siehe Stamm-
tafel IV].

3 [13],
Miffo. gef
Abol
ndm
betl
seine
Baro

Kollontay Graf von Sztumberg, Hugo (Gelehrter und Staatsmann, geb. in der Wojwodschafft Sanbomir am 1. April 1750, gest. am 28. Februar 1812). Entstammt einer lithauischen Adelsfamilie. Die ersten Schulen besuchte er im Städtchen Pinzow, die höheren an der Universität zu Krakau. Von dort, da er in den geistlichen Stand treten sollte, begab er sich nach Rom, wo er auf das Eifrigste Theologie und Kirchenrecht, nebenbei aber auch Sittengeistige und kunsthistorische Studien betrieb. Als im Jahre 1774 ein Canonicat in Krakau erledigt war, dessen Besetzung dem Papste zustand, unterließ K., der eben zu Rom und am päpstlichen Hofe gern gesehen war, nichts, um diese Stelle zu erlangen. Und in der That, obgleich der Krakauer Bischof Cajetan Soltysk gegen ihn war, erhielt er sie dennoch. Als Canonicus von Krakau kehrte er heim, und zwar zu einer Zeit, als in Polen die Unterrichtscommission in's Leben trat. Kollontay, nachdem er einige Zeit in Krakau mit der Uebernahme seiner geistlichen Würde beschäftigt gewesen, begab sich nun nach Warschau, wo der König auf den jungen und geistvollen Theologen alsbald aufmerksam und in Folge dessen von der obengenannten Unterrichtscommission bei der Section, welche die Abfassung der Elementarbücher besorgte, eingetheilt wurde. Die Reform der einst so berühmten und nun ganz in Verfall begriffenen Krakauer Universität, damit sie zu der einstigen Bedeutung wieder gelange, lag K. zunächst am Herzen, und nach dieser Richtung entwickelte er bei der Unterrichtscommission eine energische Thätigkeit. Sein Unternehmen blieb nicht erfolglos; im Jahre 1777 wurde er von der Commission nach Krakau entsendet, um vorerst an den

sogenannten Nowodworzkischen Schulen die neue Schulreform durchzuführen. K. löste mit großem Geschicke seine Aufgabe. Nun aber sollte zur Reform der Universität selbst geschritten werden. Dabei ergaben sich schon bedeutendere Hindernisse und Schwierigkeiten, und was das Schlimmste war, die Commission konnte Niemanden finden, der das Amt des Visitators und Reformators übernehmen mochte. K., obgleich jung, aber nach Kenntnissen und Energie ganz befähigt, diese wichtige Angelegenheit zu einem gedeihlichen Ende zu führen, wurde endlich von der Commission für diesen Posten ernannt. Mit der Reform der theologischen Facultät sollte der Anfang gemacht werden. Eine schwierige Aufgabe war es, als K. 1778 diese Mission und die Vorschrift, wie er sich dabei zu verhalten habe, übernahm; aber er hatte den Erwartungen, die man auf ihn gesetzt, vollkommen entsprochen und den Reformplan, alle Hindernisse überwindend, die Rechte aus der Vergangenheit wie den Geist der Zeit scharfsinnig berücksichtigend, in so musterhafter Weise entworfen, daß einer seiner Biographen wörtlich sagt: „Wenn K. nichts sonst durchgeführt hätte, als diesen in der Theorie eben so schöne als in der Ausführung höchst einfachen Plan, so erwüchse ihm das volle Recht, auf bleibenden Ruhm in der Geschichte des Unterrichts in Polen und auf den Dank der Nation“. Nachdem er in zweijähriger angestrenzter Arbeit sein Werk zu Stande gebracht, wurde am 1. October 1780 von K. selbst die nach seinem Plane organisirte Universität feierlich eröffnet. Daß es dabei an Intriguen und Hinterlisten schlimmster Art nicht fehlte, daß die geheimen und offenen Feinde K.'s nichts unversucht ließen, theils ihm das Werk zu erschweren, theils ihn in der öffent-

lichen Meinung herabzusetzen und ihm, wie und wo sie nur konnten, einen bösen Streich zu spielen, braucht nicht erst verifiziert zu werden; ja es kam zu gemeinen Gehässigkeiten, welche K.'s Ehre bedrohten und ihn zwangen, Schutz bei dem bischöflichen Gerichte zu suchen, der ihm auch gewährt wurde. Dankbarer bewies sich die Universität selbst, welche den um sie so verdienten Priester zu ihrem ersten Emeriten und auf 3 Jahre zum Rector erwählte. Unaufhörlich blieb K.'s Augenmerk auf diese Hochschule gerichtet; es galt noch manches Andere umzugestalten oder neu zu schaffen; die so dringend gewordene Reform der medicinischen und chirurgischen Schulen, die Gründung eines mineralogischen Cabinets, die Durchführung des Unterrichtes in der Landessprache in allen Fächern und Abtheilungen, die neue Aufstellung des ganz zerstreuten, in vollster Ordnungslosigkeit befindlichen Archives, die Auscheidung und chronologische Zusammenstellung aller auf die Universität zunächst bezüglichen Urkunden und Privilegien, das alles waren die Aufgaben, die des schöpferischen und ordnenden Geistes Kollontaj's harrten und denen er sich mit allem ihm angeborenen Eifer unterzog. Als aber im letzten Jahre seines Rectorates K. mehrere wohl nicht zu entschuldigende Eigenmächtigkeiten sich erlaubte und dadurch seinen Gegnern neue und dieses Mal treffende Waffen gegen sich in die Hand gegeben hatte, sah sich die Commission gezwungen, K. von seinem Posten abzurufen und die Wahl eines neuen Rectors zu gestatten. K., der nun zum Referendar von Lithauen und bald darauf zum Vicekanzler der Krone ernannt wurde, stürzte sich, wie vordem auf die Reformen im Unterrichtswesen, nun mit aller Gluth auf die

Politik. Diesen letzten Posten eines Kanzlers der Krone bekleidete K. bis zum Untergange Polens und entwickelte als solcher eine gewaltige politische Thätigkeit. Auf dem constituirenden Reichstage förderte er seine politischen Bestimmungen durch Rath und That, suchte durch anonyme Flugschriften zu wirken und namentlich auch die dringend gebotenen Reformen in der Regierung anzubahnen. König Stanislaus August ehrte hoch K.'s Verdienste und schickte ihn mit dem nach ihm benannten Diben und mit jenem des weißen Adlers. Als nach dem Sturze der Verfassung, am 3. Mai 1791, im folgenden Jahre die Conföderation von Targowice sich bildete, und K. mit noch vielen Patrioten von ihr geächtet und verfolgt wurde, mußte er aus dem Lande fliehen und begab sich nach Dresden, wo er so lange blieb, bis Kosciuszko sich erhob. Nun, 1794, kehrte er in das Vaterland zurück, trat neuerdings in Dienste der Regierung und wurde zuerst im Schaß, später aber im auswärtigen Amte verwendet. Als aber Praga von den Russen genommen, der Aufstand niedergedrückt und die Verfolgung der Urheber begonnen wurde, floh K. über die Grenze nach Galizien, wo er aber unweit Sandomir von österreichischen Soldaten aufgegriffen und auf die Festung Olmütz gebracht wurde, auf welcher er bis zum Jahre 1803 9 Jahre in enger Haft verblieb. Nach seiner durch Vermittlung einflußreicher Freunde erfolgten Freiegebung in die Heimat zurückgekehrt, ließ er sich zu Krzemieniec nieder, wo er im befreundeten Verkehre mit L. Czacki diesem bei der Schulreform mit Rath und That an die Hand ging. Im Jahre 1807 begab er sich nach Warschau und lebte bald dort, bald in Krakau ausschließlich den Wissenschaften. Noch

Ernte er dem im Jahre 1811 berufenen Adtage bei, war aber schon sehr gebrechlich und leidend, und in der That, kurze Zeit darauf schloß er, 62 Jahre alt, sein altreiches und sehr bewegtes Leben. Ein Gelehrter von ausgebreiteten und tiefen Kenntnissen, war auch literarisch thätig, und zwar als Geschichtschreiber und Publicist. Seine Schriften sind in chronologischer Folge: „*Listy Anonima Stanisława Malachowskiego Referendarza koronnego*“, 3 części, d. i. Briefe eines Anonymus an Stanislaus Malachowski, Referenten der Krone (J. w., 3 Theile (Warschau 1788, 8°.); — „*Prawo polityczne narodu polskiego*“, d. i. Staatsrecht des polnischen Volkes (ebb. 1790, 8°.); — „*Uwagi nad piśmem Seweryna Rzewuskiego o prawie tronu dziedzicznego*“, d. i. Betrachtungen über die Schrift des Severin Rzewuski über das Erbrecht des Thrones in Polen (ebb. 1789); von dieser Schrift erschien auch zwei Jahre später eine französische Uebersetzung unter dem Titel: „*Observations sur un ouvrage intitulé: Essai sur le droit de succession au trone de Pologne etc.*“ (Varsovie 1791, 8°.), mit Anmerkungen, welche im Originale nicht enthalten sind; — „*Uwagi o sukcesyie tronu w Polsce*“, d. i. Betrachtungen über die Thronfolge in Polen (ebb. 1790), in welcher erörtert darin die Nothwendigkeit einer erblichen Thronfolge für Polen im Gegensatz zu dem bisherigen Wahlreiche; — „*Ostatnia przestroga dla Polski*“, d. i. letzte Mahnung an Polen (ebb. 1790), erschien ohne R.'s Namen; — „*Uwagi nad terażniejszym położeniem tej części ziem polskiej, która od pokoju Tylżyckiego zaczęto zwać księstwem Warszawskim*“, d. i. Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand jenes Theiles

von Polen, der seit dem Tilsiter Frieden das Fürstenthum Warschau genannt wird (ebb. 1808, 8°.); — „*Porządek fizyczny moralny, czyli nauka o należytościach i powinnościach człowieka, wydobytych z praw wiecznych i t. d.*“, d. i. Die physisch-moralische Ordnung, oder die Lehre von den Rechten und Pflichten des Menschen, genommen aus den ewigen unveränderlichen und nothwendigen Rechten der Natur. I. Theil (Strakau 1810); der II. Theil dieses Werkes, dessen man sich einige Zeit als eines Handbuchs des Naturrechtes bediente, ist nicht erschienen. Von seinen bei verschiedenen Gelegenheiten gehaltenen Reden sind mehre einzeln im Drucke erschienen, als z. B. jene bei Einführung der Schulreform im Jahre 1772 gehaltene, eine zweite im Jahre 1791, in welcher er die Nothwendigkeit der Errichtung eines Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten begründet, eine dritte über das Bedürfnis einer Sammlung von Civil- und Criminalrechten u. dgl. m. Nach Chodhnicki waren seine auf dem Landtage 1791 gehaltenen Reden unter dem Titel: „*Mowy Ks. Hugona Kollontaja podkanclerza Koronnego na Sejmie 1791*“ (Warszawa, 8°.) im Drucke erschienen; — „*O ustanowieniu i upadku Konstytucyi 3. Maja*“, 2 tomy, d. i. Von Verleihung und Aufhebung der Constitution vom 3. Mai. 2 Theile (Mey 1793, 8°.). Chodhnicki schreibt dieses anonym erschienene Werk Kollontaj zu. Nach seinem Tode sind aus den von ihm hinterlassenen Handschriften durch den Druck veröffentlicht worden: „*Pamiętnik o stanie duchowieństwa katolickiego i innych wyznań w polowie XVIII. wieku*“, d. i. Denkschrift über den Stand der katholischen Geistlichkeit und anderer Bekenntnisse in der

Hälfte des 18. Jahrhunderts (Posen 1840); — „*Stan oświecenia w Polsce w ostatnich latach panowania Augusta III.*“, d. i. Zustand der Geistesbildung in Polen in den letzten Regierungsjahren August's III. Herausgegeben von Ed. Raczyński. 2 Theile. (Posen 1841); — „*Badania historyczne. Rozbiór krytyczny zasad historyi o początkach rodzaju ludzkiego, 3 tomy*“, d. i. Historische Forschungen. Kritische Untersuchung der historischen Ansichten über den Ursprung des Menschengeschlechtes. 3 Theile (Krakau 1842); — „*Hugona Kollontaja. Korrespondencyja listowna z Tadeuszem Czackim przedsięwzięta w celu urzadzania instytucji naukowych i t. d.*“, d. i. Briefwechsel K.'s mit Thaddäus Czacki, unternommen in Hinblick auf Gestaltung der Lehranstalten u. s. w. Herausgegeben von Ferdinand Kościwicz (Krakau 1844). Manches und mitunter Werthvolles ist aber bisher ungedruckt, als: „*Badania nad historją pierwszych wieków rodu ludzkiego*“, d. i. Bemerkungen über die Geschichte der ersten Jahrhunderte des Menschengeschlechtes, und „*O Skitach, o Słowianach, o dawny jeografi krajów w których ta narody mieszkaly*“, d. i. Von den Scythen, Slavoniern und der alten Geographie jener Gegenden, welche diese Völker bewohnt haben. Diese Werke hat K. während seiner Haft in Josephstadt und Dsmüg 1795—1803 verfaßt. Kollontay zählt nicht nur zu den ersten Schriftstellern, sondern auch zu den bedeutendsten Männern seines Volkes, und hat sein Einfluß bis heute mächtig nachgewirkt. Wie man sieht, war er in verschiedenen wissenschaftlichen Disciplinen, als auf dem Gebiete der Rechtsphilosophie, des Staatsrechtes, der Gesetzgebung, des Unterrichtswesens schrift-

stellerisch thätig. Seine Sprache wird von den polnischen Literaturhistorikern als rein, kernig und wohlklingend bezeichnet. Er verbindet, wie Benikowski ihn charakterisirt, die Kraft und Gründlichkeit eines Naruszewicz mit der Klarheit Zaborowski's, der Schönheit Gownicki's im Periodenbau und dem natürlichen Flusse Krasiński's. Durch und durch Patriot, hat er in einem bewegten Leben die höchsten und edelsten Zwecke seines Volkes fördern geholfen. An höchsten Blödsinn grenzt es aber, wenn ihn Einzelne den „*Robespierre Polens*“ nennen.

Kollontay erscheint bald als Kollatay, auch Kollatay und Kolontaj geschrieben. Wie er in der letzteren Schreibart erscheint, wird er in der ersteren ausgesprochen, denn das polnische *ą* lautet wie ein *g* gewöhnliches *on*. — List do przyjaciela odkrywajacy wszystkie czynności Kollataja, d. i. Schreiben eines Freundes, das alle Thaten Kollontay's darstellt (1795, 8^o). — Benikowski (*Felix*), *Historja literatury polskiej*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau und Wilna 1814, Zamobski, 8^o) Bd. I, S. 494, 660; Bd. II, S. 36, 97 u. 778. — Chodynicki (*Ignacy*), *Dykcyonaryj uczonych Polaków, zawierajacy krótkie rysyich zycia i t. d.*, d. i. Verikon gelehrter Polen, ihre kurzen Lebensabrisse enthaltend (Lemberg 1833, 8^o) Bd. I, S. 304. — Katalog biskupów, prałatów i kanoników krakowskich, d. i. Verzeichniß der Bischöfe, Prälaten und Domherren von Krakau (Krakau 1852, Universitäts-Druckerei, 8^o) Bd. III, S. 136. — *Woyciecki (K. Wl.)*, *Historja literatury polskiej w zarysach*, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umriß (Warschau 1845, Sennefeld, gr. 8^o) Bd. I, S. 208; Bd. III, S. 306. — *Wisniewski (Michał)*, *Historja literatury polskiej* (Krakow 1840, Gieszkowski, 8^o) Tom I, S. 96. — *Gazeta Warszawaska* 1812, Nr. 20. — (Hallische) *Allgemeine Literatur-Zeitung* 1812, Nr. 183, und die selbe, *Ergänzungsblätter* 1812, Nr. 118. — Auch hat Sniadecki Kollontay's Biographie geschrieben und diese befindet sich im 1. Bande der von Baliński besorgten Gesamtausgabe seiner Werke.

sváry), Alexander (gelehrter
g), geb. zu Homokbődög im
er Comitate Ungarns 20. März
est. 6. December 1842). In
ohin seine Eltern der Erziehung
aber wegen übersiedelt waren,
er die unteren Schulen, die sol-
ten Debenburg und Beszprim.
1790 unter die Beszprimer
aufgenommen, beendete er die
ischen und theologischen Stu-
dium in Pest. Im Jahre
hielt er die h. Weihen und
gleich Professor der christkathol.
und der Pastoraltheologie am
zu Beszprim. Im Jahre 1809
iherrn ernannt, wurde er unter-
sarrer zu Beszprim und blieb
hre. In der Zwischenzeit, 1814,
Abt von Vaskáchely, 1822 Erz-
on Següsb und 1823 dasselbe
a. Nachdem er im Jahre 1829
ramt zu Beszprim niedergelegt,
Dechant des Domcapitels da-
s solcher starb er im Alter von
n. K. zählt zu den nationalen
en seines Vaterlandes, er hat
förderung der Sprache und der
ung Bemerkenswerthes geleis-
tete. Die ungarische Akademie der
wissenschaften in's Leben trat, förderte
nternehmen eifrig und spendete
amhaftest Betrag. Die Aka-
demie wählte ihn im Februar 1831
enmitglied. K. aber theilhaftig
ließ an den Vorarbeiten zu dem
ungarischen Lexikon, dessen Her-
die Akademie vorbereitete. Noch
iten widmete er für Beförderung
Bil提高 die namhafte Summe
t als 25.000 fl.; in seinem letz-
ten fügte er aber zu derselben die
größere von 47.000 fl. hinzu,
eine Spenden nach dieser Rich-

tung allein über 72.000 fl. betrug.
Seine Predigten und geistlichen Vor-
träge erschienen erst nach seinem Tode
im Drucke, u. z. gab einen Theil dersel-
ben Emerich Szalay in der Zeitschrift:
„Gyjűtemény“, d. i. Sammlung, im 5.
und 7. Bande, die übrigen Handschriften
aber sein Vetter Franz Kolosváry,
gleichfalls Priester, unter dem Titel:
„Kolosváry Sándor egyházi beszédei“,
d. i. Die geistlichen Reden des Alexander
Kolosváry, 2 Bde. (Pestburg 1843
und 1844, 8°), heraus.

Magyar irók. Életrajz-gyjűtemény. Gyűjték
Ferenczy Jakab és Danielik József,
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav
Gnich, 8°) S. 264. — *Ujabb kori isme-
retek tára*, d. i. Neues ungarisches Con-
versations-Lexikon (Pesth 1850 u. f., Gustav
Hefenast, gr. 8°) Bd. V, S. 125 [nach die-
sem geb. 10. März 1775, gest. 7. December
1842]. — *Porträt*. Unterschrift: Kolosváry
Sándor Veszprémi kanonok (Baro Lütgen-
dorf Ferdinand sc. 1827. Pest, 8°, u. 4°).
— Noch sind zwei Männer desselben Namens
denkwürdig, und zwar: 1. **Damian Paul K.**
(geb. zu Klausenburg in Siebenbürgen 1656,
gest. 1720), Arzt und Professor am Collegium
der Unitarier daselbst. *Horányi* selbst rühmt
seine große Gelehrsamkeit, die er sich im Aus-
lande, und zwar während eines langjährigen
Aufenthaltes in Belgien, angeeignet. Als im
Jahre 1716 den Unitariern in Siebenbürgen
die Ausübung ihres Cultus nicht weiter ge-
stattet und ihr Collegium, ihre Pfarren auf-
gehoben wurden, begab sich K., obgleich schon
in Jahren vorgerückt, nach Batavia. Man
hält ihn für den Verfasser des größeren, in
lateinischer und ungarischer Sprache geschrie-
benen Katechismus, dessen sich lange Zeit die
Arianer bedienten. [*Horányi (Alexius)*, *Me-
moria Hungarorum et Provincialium scri-
ptis editis notorum* (Viennae 1776, Loewe,
8°) Tom. II, p. 419.] — 2. **Paul K.** (geb.
zu Klausenburg 24. November 1684, gest. zu
Kaschau 25. April 1735). Seine Eltern waren
Socinianer und erzogen auch den Sohn in
ihrem Glauben. Im Jahre 1707 und 1708 that
er Secretärsdienste bei Michael Rakoczý,

der ihn mit einer Sendung in die Moldau zu einem Freunde, welcher dort in der Verwaltung lebte, betraute. Auf dem Wege dahin wurde er mit Martin Demeter, nachmaligem Dropske von Karlsburg, bekannt, der ihn auf die Unhaltbarkeit der socialischen Lehre aufmerksam machte, in ihm Zweifel erweckte und so seinen Uebertritt zur katholischen Kirche, der 1709 stattfand, veranlaßte. Anfänglich wollte er Weltgeistlicher werden, besann sich aber bald eines anderen und trat zu Ende 1711 in den Orden der Gesellschaft Jesu, studirte in demselben die Theologie, versah dann durch mehrere Jahre zu Klausenburg und Tyrnau das Lehramt, übernahm aber später das Predigtamt, welches er durch vier Jahre versah. Sein Orden berichtet von ihm, daß, als er eines Tages im Städtchen St. Nikolaus predigte und er, wie er es zu thun pflegte, das Crucifix in seiner Hand hielt, aus demselben plötzlich angefaßt der hiesigen Zuhörer Blutstropfen niederrannen. Von ihm sind im Druck erschienen: „Házat kösziklán építő böles ember“, d. i. Der auf einen Felsen sein Haus bauende Mensch (Klausenburg 1730); — „Keresztényi oktatások“, d. i. Christliche Belehrungen (2. Aufl. 1744); — „Missiók könyveikéje“, d. i. Das Buch der Missionen (Klausenburg 1749, und oft zu Tyrnau, Ofen, Kaschau wieder gedruckt); — „Menybe vezető út“, d. i. Der Weg zum Himmel (2. Aufl., Kaschau 1751); — „A fő jós ágoknak indulatiról való oktatás“, d. i. Ueber die Wirksamkeit der theologischen Tugenden (Tyrnau 1749, 12°). Auch ist von ihm 1730 eine ungarische Leichenrede auf Georg Baron Koller, königl. Rath (4°), erschienen. [Memoria posthuma trium insignium ex Hungarica societate Jesu virorum (Adam Fitter, Andreas Sigray et P. Kolossváry) (Tyrnaviae 1749, 8°). — Stoeger (Joannes Nep.), Scriptorum Provinciae Austriae Societatis Jesu (Viennae 1835, Lex. 8°) p. 192. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjté Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°) I. Theil, S. 264. — Nagy (Iván), Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°) Bd. VI, S. 308—312 u. 556.]

Kolossy, Georg (der Mörder des Grafen Lamberg, geb. zu Kőrös im Ober-Weissenburger Comitate Siebenbürgens im Jahre 1826, hingerichtet durch den Strang am 23. November 1850). Von walachischer Abstammung, der Sohn eines Schullehrers zu Sallós im Hermannstädter Districte. Um das Jahr 1843 kam er nach Pesth, wo er von Stundengeben kümmerlich sich ernährte. Als Graf Lamberg im September 1844 von Sr. Majestät dem Kaiser als Friedensbote nach Ungarn gesendet ward, wurde er, in Pesth kaum angekommen (28. September), auf der Brücke von dem Pöbel ermordet. Kolossy und ein meineliger Soldat des Infanterie-Regiments König von Preußen werden als diejenigen bezeichnet, welche die ersten Streiche auf den unglücklichen, durch das Völkerecht geheiligten Abgesandten geführt haben. Kolossy übrigens war, des göttlichen Mordes sich rühmend, mit dem blutigen Schwerte triumphirend durch die Straßen von Pesth gezogen, von Zeit zu Zeit rufend, hier sei das Schwert zu sehen, mit welchem Lamberg gerichtet (!) wurde. Um dieser That die Krone aufzusetzen, wurde der Mörder, der aus seinem Verbrechen kein Wohl machte und also allgemein bekannt war, nicht allein unbehelligt gelassen, sondern unter die Honved aufgenommen und rasch zum Officier befördert. Nach Niederdrückung des Aufstandes flüchtete sich K. nach Hermannstadt und hielt sich dort einige Zeit unter fremdem Namen verborgen. Endlich wurde sein Versteck verrathen und Anstalt gemacht, ihn zu verhaften. Aber auch er hatte Kunde von den gegen ihn ergriffenen Maßregeln erhalten und entfloh wieder mit einem falschen, auf den Namen Donat lautenden Pässe nach Pesth, wo er aber bald

und verhaftet wurde. Im Ver-
e selbst zu, daß die erste
welche Graf Lambert erhalten
n seinem Schwerte herrührte;
abe er keinen Streich geführt,
der Graf sei von dem ihm ver-
r Volke in das Schwert gestoßen

Auch ergab es sich aus der
ung, daß Kolofny als gefeier-
er unter Beifallgebrüll der ihn
den Motte mit hochgeschwungenem
Schwerte von derselben in fest-
ige durch die Gassen der Stadt
worden sei. Den ruchlosen Mör-
e anderthalb Jahre nach began-
nthat der rächende Arm des

nigg (Heinrich Ritter von), Kossuth
e Bannerchaft. Silhouetten aus dem
tz in Ungarn (Pesth 1850, Hedenast,
I, S. 266. — *Rittersberg, Kapesní
k novinářský i konversačný, d. i.
Lofchen-Conversations-Lexikon (Prag
10.)* Theil II, S. 181.

prat-Krafowſky, Emanuel Ben-
an Graf (General der Ca-
e und Malteser-Großkreuz, geb.
mber 1700, gest. zu Strakoniz
1769). Aus der Linie Kolo-
kowsky zu Teiniz; Sohn des
Maximilian Norbert K.
n erster Ehe mit Maria Bar-
sabeth Gräfin Wrba. Wurde
n Alter von 3 Jahren in den
- Orden aufgenommen. Trat
meister in das Kürassier-Regi-
irtenfeld, wurde Major bei
ürassieren und im Jahre 1741
diesem Regimente. Am 27. Juni
rde er zum General-Major, im
1754 zum Feldmarschall-Lieute-
id am 17. Jänner 1758 zum
der Cavallerie befördert. Nach
bertsburger Frieden fungirte er
schafter des Malteser-Ordens,

dessen Großprior in Böhmen und Schle-
sien er war, am kaiserlichen Hofe. Schon
im Jahre 1738 war K. Vice-Admiral
und Commandant der Malteser-Ordens-
Galeere. Im Türken- und Erbfolgek-
riege focht er ruhmvoll mit, wurde
1739 bei Kropka schwer verwundet, und
nahm thätigen Antheil an der Schlacht
bei Gaslau. Im Juni 1742 erhielt er
Befehl über die Moldau zu gehen, um
den Franzosen in Prag die Verbindung
abzuschneiden, darauf wurde er zur
Belagerung Prags und in das Beobach-
tungslager in Hayd jugezogen. Im
Jahre 1745 focht er in Italien und
beim Ausbruche des siebenjährigen Krie-
ges erhielt er das Commando einer
Division. Bei Kollin glänzte sein Name
unter den Helden des Tages. K. war
Inhaber eines Dragoner-Regiments,
im „Militär-Schematismus“ jedoch, in
welchem auch die früheren Inhaber der
noch bestehenden, wie jene der aufgelö-
sten Regimente angeführt sind, ist sein
Name in keiner der zwei Listen vor-
maliger Regiments-Inhaber zu finden,
und doch war Kolowrat Inhaber des
Cavallerie-Regiments, welches 1801 auf-
gelöst wurde. K. starb im Alter von
69 Jahren.

Wiſgrill (Franz Karl), Schauplatz des land-
sässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom
Herren- und Ritter-Stande (Wien 1804, 4^o.)
Bd. V, S. 219. — Oesterreichisches
Militär-Konversations-Lexikon von
J. Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., gr. 8^o)
Bd. III, S. 580.

1. Zur Genealogie des Grafengeschlechtes der
Kolowrat. Die Kolowrat sind eines der
ältesten und hervorragendsten Adelsgeschlech-
ter des Kaiserstaates. Alten Sagen und Ueber-
lieferungen zu Folge soll es aus Croatian
Stammen und eine unverbürgte Sage leitet
den Namen des Hauses von folgendem Vor-
falle her: Als ein Croatenfürst nach verlorner
Schlacht seine Rettung in der Flucht suchte,
rannten die gejagten Pferde spornreichs davon

und geriethen an einen Abgrund. Der Fürst wäre verloren gewesen, wenn nicht Einer aus dem Gefolge noch zu rechter Zeit in das Wagenrad gegriffen und so mit herkulischer Kraft das Gespann zum Stehen gebracht hätte. Der Fürst, seinen Ritter bewundernd, nannte ihn Kolowrat [kolo heißt Rad und wrat heißt umkehren, zurückkehren], d. i. Rad-zurückkehrer, Radaushalter, und gab ihm zur Belohnung ein Rad in seinen Schild. Wir lassen den Ursprung des Namens dahingestellt; die Thatsache, daß das alte Wappen der Kolowrat ein Rad gewesen, ist unzweifelhaft und auf alten Familiendenkmälern findet sich daselbe noch hie und da eingemeißelt. Das erste Stammschloß der Kolowrat ist aber nicht in Böhmen, sondern in Oberkrain zu suchen, wo seine Trümmer noch gezeigt werden. Erst später bauten sie ein gleichnamiges in Böhmen. Jedenfalls ist das Geschlecht ein slavisches, welches durch die Kriegstürme im 9. und 10. Jahrhunderte aus dem Süden in die nördlicheren Gegenden des Kaiserstaates verschlagen wurde. Die Anfänge dieses Geschlechtes sind so verworren, daß sich ein Zusammenhang aus allen den Sagen, Gerüchten, Mäthen und Namen nicht herausfinden läßt. Mit dem elften Jahrhunderte, in welchem in Böhmen bereits ein **Jaroslau**s von Kolowrat erscheint, erhellet sich etwas, aber immer noch sehr spärlich, das Dunkel. Die Namen **Jaroslau**s, **Butko** (Zbutko), **Sejma** tauchen wie Meteore hervor, insbesondere letzterer, der in der Schlacht auf dem Marchfelde für König **Ditoc**ar sein Leben ließ. Ein Zusammenhang und eine übersichtlichere Aufeinanderfolge beginnt erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts, in welchem ein **Albert**, der, weil es mehrere dieses Namens gibt, der leichteren Uebersicht wegen der I. heißen möge, als der Stammvater des Hauses erscheint. Ein Jahrhundert später verzweigt sich der bis dahin einheitliche Stamm in viele Zweige, welche nach ihren Hauptstüben **Bezdruzic**, **Kolátek**, **Krakovec**, **Liebstein**, **Mastov**, **Novohrad** die Beinamen **Bezdruzický**, **Košatecý**, **Krakovský**, **Liebsteinský**, **Mastovský**, **Novohradský** führen. Die meisten dieser Linien sind, einige früher, die anderen später, erloschen, und erst in unseren Tagen erlosch in dem Staatsmanne **Franz Anton** die älteste von allen, die Linie **Kolowrat**, **Liebsteinský**, und ging das Majorat derselben auf die zweite Linie **Kolowrat**, **Krakowský** über, welche noch in 3 Neben-

zweigen, und zwar in den Krato von **Kadézin**, **Brzeznitz** und **Leobersdorf** fortblüht. Was die verschiedenen Linien betrifft, so erscheint **Albert** (II) in **Söhnen** als **Freiherr**. Die Gattin gelangte zuerst mit **Jdenko Leo** und mit **Franz Karl** und seinen Brüdern in die Familie. **Jdenko Leo** wurde dem Hause **Oesterreich** in den ständlichen in **Böhmen** bewiesene, in **Orang** Verfolgungen bewährte Treue mit vom 15. April 1624 in den Reichsgrafenstand erhoben. Aber in seinem Sohne **Franz** erlosch bereits das **Kolo** Grafenthum, um in dem Entel seine **Johann**, in dem berühmten **Franz Karl**, neu und bleibend zu setzen. **Franz Karl** **K. K. Liebsteinský** zugleich mit seinen Brüdern **Ferdinand**, **Johann Wilhelm** und **Ulrich** am 28. Februar 1660 in den Grafenstand erhoben. Die Linie **Krakowský** erhielt etwas später den Grafenstand, und zwar zuerst **Albrecht** mit dem böhmischen Grafentitel am 27. August 1671. Wer aber der vorerwähnte **Maximilian** **Wenzel**, der mit Diplom vom 11. April 1701 in den Grafenstand erhoben wurde, ist, ist nicht gelungen. In der des **Kolowrat** Familienlinie ist auch der oben erwähnte Graf **Jean**, welcher mit kais. Consens am 27. August 1671 mittels Testaments am 29. Juni 1697 daselbe mit den Grafen **Gernikovic**, **Chroustovic** wozu später das Erbgut seines Bruders **Ludwig**, **Vorohradel**, bei dem gänzlichen Aussterben dieses Stammes der **Liebsteinský** Linie überzugehen auf die Linie **Krakowský**, welche der **Kolowrat** **Novohradský** im 17. Jahrhunderte erloschen. Was die Stellung der Linie in anderen Kronländern der Monarchie ist zu erwähnen, das Graf **Leopold** für sich und seine Descendenz im 17. Jahrhunderte das Inbigenat **Ungarns** von den Ständen erhalten, und der Graf **Anton** **Kol. Liebsteinský** am 28. Juli 1701 Landmannschaft des Herrenstandes in **Krain** aufgenommen worden.

Das Haus Kolowrat hat im Hecre, in den höchsten Aemtern des Staates, unter den Würdenträgern der Kirche und unter den Förderern von Wissenschaft und Kunst glänzende Namen aufzuweisen. Unter wenigen Familien des Kaiserstaates dürfte die Brust so vieler Mitglieder das goldene Vlies geschmückt haben, wie es bei den Kolowrat's der Fall ist. Denn seit dem Freiern, nachmaligen ersten Grafen Ulrich Franz K. K. (gest. 1631) haben nicht weniger als noch acht Grafen dieses Hauses dieses höchste und meist nur Personen fürstlichen Geblütes verliehene Ehrenzeichen Oesterreichs getragen, und zwar die Grafen: Franz Karl K. K. (gest. 1700), Mar Robert K. K. (gest. 1721), Johann Franz K. K. (gest. 1723), Robert Leopold K. K. (gest. 1716), Philipp K. K. (gest. 1773), Wilhelm Albert K. K. (gest. 1738), Leopold K. K. (gest. 1809) und Franz Anton K. K. (gest. 1861). Den für militärische Auszeichnung vor dem Feinde bestimmten höchsten Orden, das Maria Theresienkreuz, haben drei Kolowrat, und zwar die Grafen Johann Nepomuk und Vincenz Commendeurkreuze, der in der Vollkraft seines Lebens dahingerafft Graf Leopold das Ritterkreuz getragen. Andere Heldennaturen, wie Benedict, der mit seinem Leibe den Kaiser Karl IV. gegen die wahnwitzigen Wisaner schützte; Sezuma, der in der Schlacht auf dem Marchfelde seinem Könige Ottocar im Tode voranging; Ferdinand Laurentz, der bei Peterwardein (1694), Franz Xaver, der bei Breslau (1757) für das Vaterland gefallen; Jaroslauß und Bozel, welche beide für ihre Tapferkeit in der Schlacht bei Mühlbors auf der Wahlstatt zu Rittern geschlagen wurden, und mehrere Andere leben im Riede, in der Sage und in der Geschichte. Bedeutende Kirchenwürden bekleideten: Hermann (gest. 1336), der als Bischof von Ermeland starb; Johann Hanusch (II.), ein gelehrter energischer Priester; Johann Wilhelm, der als Erzbischof von Prag und Primas von Böhmen starb; die ungleich größte Anzahl aber stand in den höchsten Staatsdiensten; sie alle anzuführen, ist nicht leicht möglich, doch glänzen unter ihnen die Namen von Ulrich Franz, Franz Karl, Ferdinand Alois, Wilhelm Albert, Philipp, Leopold, Mar Robert und Franz Anton, unter denen Franz Karl und Franz Anton, und überdies Graf Leo-

pold als besondere Förderer der Künste und Wissenschaften bezeichnet werden müssen. Ueber die genealogischen Verhältnisse geben die vier Stammtafeln Aufschlüsse. Bis auf Albert (VI.), ja selbst bis auf Albert (VII.) weichen die Angaben der Genealogen von einander — und mitunter stark — ab; aber von Albert (VII.) hinaus bis auf die Gegenwart sind die Angaben zuverlässiger, wenngleich in jenen der Geburts- und Sterbetage auch dann noch immer gresse Unterschiede und sonstige Irrthümer vorkommen.

Quellen zur Genealogie und Geschichte des Grafengeschlechtes der Kolowrat. a) Handschriftliche. Grafenstands-Diplom ddo. Wien 15. April 1624 für Zdenko Leo K. — Verleihung des Titels Hoch- und Wohlgeboren (illustris et magnificus), Regensburg 26. Februar 1623, und Bestätigung dieser Verleihung 27. April 1626 für Heinrich Freiern K. — Bestätigung ddo. 15. September 1631 des zwischen Heinrich, Albrecht, Joachim, Ferdinand, Ulrich Franz, Jaroslauß Julius, Rudolph und mehreren anderen Brüdern und Vettern des Hauses Kolowrat geschlossenen Familienvertrages, welchem zu Folge die mit einer dem Herren- und Ritterstande nicht angehörenden geheiligten Frau erzeugten Kinder des Kolowrat'schen Familiennamens und Wapens nicht theilhaftig werden und auch nicht im Besitze ihrer Güter im Königreiche Böhmen nachfolgen sollen. — Landmannschaft im Herrenstande des Herzogthums Krain ddo. 24. Juli 1833. — b) Gedruckte Quellen. Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730—1740, Thomas Breit'schen's sel. Erben, 8ol.) Bd. III, S. 54 u. f., und erste Fortsetzung desselben, S. 759. — *Balbinus* (B.), Syntagma familiae comitum de Kolowrat (Pragae 1767, 4o). — Die Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen, herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag, 4o.) S. 240—250, und auf Tafel XXIV, Nr. 200 u. 202; auf Tafel XXV, Nr. 203 u. 204. — *Diesbach* (Joh.), Syntagma Kolowrateum (Prag 1767, 8o). — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32o.) XXXVII. Jahrgang (1864), S. 444. — Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855, Just. Perthes, 32o.) S. 432. — Hübner (Johann), Genealo-

gische Tabellen u. s. w. (Leipzig 1728, Job. Friedrich Gleditschens f. Sohn, kl. Qu. Fol.) Theil III, Tab. 957, 958, 959. — (Hornmayer's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o.) XV. Jahrg. (1824), Nr. 49, 50, 51, 58, 62, 63, 66, 67: „Die Kolowrate“, von J. W. Zimmermann [berücksichtigt vornehmlich die Linie Kolowrat-Liebsteinsky und gibt in der Anmerkung auf S. 269 eine reiche Literatur zur Geschichte dieses Hauses]. — Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, L. D. Weigel, gr. 8^o.) Bd. I, S. 455—460. — Derselbe, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig, Fr. Voigt, 8^o.) Bd. V, S. 225. — Nagy (Iván), Magyarországi családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráb, gr. 8^o.) Bd. VI, S. 313 [die Tabellen sind sehr unvollständig und die Kolowrat-Liebsteinsky werden sehr schön in Kolowrat-Leibsteinsky verwandelt]. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850 etc., 8^o.) Tome XXVIII, p. 46 et seq. [die Linie Kolowrat-Liebsteinsky wird daselbst zu K. Leibsteinsky gestellt]. — Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824, Schaumburg u. Comp., 8^o.) I. Jahrg. S. 85—95. — Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben von Freiherrn v. Hornmayer und von Mednyansky (Wien, kl. 8^o.) V. Jahrg. (1824), S. 412—426. — Wißgrill (Franz Karl), Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande (Wien 1804, Wappler, 4^o.) Bd. V, S. 202—220.

II. Hervorragende Sprossen des Grafengeschlechtes Kolowrat. 1. **Albert (I.)** * K. befand sich 1355 mit zwei anderen seines Geschlechtes, vielleicht Brüdern oder Vettern, im Gefolge des Kaisers Karl IV., als dieser nach Italien gezogen war, um in Mailand die lombardische, in Rom die römische Kaiserkrone zu empfangen. Auf seiner Rückkehr in die Heimat übernachtete der Kaiser in Pisa. Da brach in dem Rathhause, in welchem er seine Wohnung

genommen hatte, Feuer aus, welches überhandnahm, das es dem Kaiser gelang, im Nachtheile sich zu retten verbreiteten Uebelgefinnte das Gerücht Kaiser selbst habe das Feuer gelegt, dabei entstehende Unordnung zur Besäuberung der Pfaffen zu benutzen und sie die feindlichen Florentinern zu übergeben, entstand ein mächtiger Aufruhr im Lande des Kaisers Person geriet in nicht geringe Gefahr. Aber sein, wenn auch kleinmuthbesehtes Gefolge, alle Gefahr vertheidigte einen Wall um den Kaiser, die Angreifer theils zurück, theils mehrere. Besonders thaten sich der Kolowrat: Albert, Benesch und G. In diesem Anlasse auf das rüdmüthigste. Durch die Tapferkeit des kleinen Hofens wurde Karl gerettet und konnte rätberische Stadt ungefährdet verlassen. Undenken an die Rettung seines Königs A. auf seiner Herrschaft Koczow im Lande die Kirche Maria Empfängnis mit allen Pfarrrechten und einem reichen Einkommen. Auch erkreute sich Albert von dem Könige besonderer Vergünstigungen nicht wenig zum Aufblühen dieser beitragen. Zu dem silbernen Harnische, welches er im Wappen führte, er ein neues Feld, und zwar im rothen einen silbernen Adler mit goldener Hals. Albert's vier Söhne Al. Nikolaus, Burkhardt und Al. bildeten zu Anfang des 15. Jahrhunderts vier Seitenzweige des Hauses Kolowrat'sky, Bezdruzickowsky und Liebsteinsky, von vorerwähnten noch zur Stunde Zweigen blüht. — 2. **Albert (II.)**: Prag 5. Juli 1381, n. A. 1391, er gen ein Sohn, nach Anderen ein Albert (I.), wird sozusagen als Stammvater des Hauses Kolowrat'sky seinen Haupt- und Nebenzweigen. Er führte das Heer, welches der Böhmen dem bundverwandten Polen schickte, um den Aufstand der böhmen zu helfen. Die Rebellen ihren Pflichten zurückgeführt und Albert seinen im Kampfe verdienstlichen damit belohnt, daß er das polnische, einen Adler halbroth und halblau Feld, mit seinem Familiennamen einigen durfte. Er verband es mit erwähnten Wappen Albert's (I.),

* Die in den Klammern befindlichen römischen Zahlen sind nur der leichteren Orientierung wegen bei mehreren Personen eines Namens angewendet.

Karl IV. bestätigt worden war. Albert Präsident aller Richter (terrae advocatorum), dann Oberburggraf von Prag Staatsminister. Noch stiftete K. Herrschaft Koczwow ein Kloster, in Augustinermönche einführte und h. dotirte. Albert erhielt für sich Söhne die Barons, damals die elswürde in Böhmen, welche in iten auch der gräflichen nicht nach bert liegt in den von ihm gestif- zu Koczwow begraben. Von dem indlichen Grabsteine geht die Sage, sich Wassertropfen auf demselben den sichern Tod einer Person eschlechte der Kolowrat bedeute. Einige aus der Familie im Jahre e Mönche des Klosters den streng- ergeben lassen, den Stein minimal des Tages zu beschäftigen, und ihn mit solchen Wassertropfen den, dieß unverzüglich an alle der Familie zu berichten. Die um die Mitte des vorigen Jahre en erbaut worden, der Stein jedoch Pläze geliebet, nur wurde er albe Elle von der Erde gehoben, früher mit dem Boden der Kirche auf einer Wand der alten Kirche eine die geheimnißvolle Eigen- Steines verklärende Inschrift, nur mehr in gedruckten Duell- ndet. [Hornayr's) Archiv (t), Statistik, Literatur und Kunst (.) XV. Jahrg. (1824), S. 279, — Austria. Oesterreichischer Uni- nder (Wien, Klang, gr. 8^o) g. (1846), S. 45 der „Vaterlän- skwürdigkeiten“ von J. W. Ka- LXII. Der Grabstein Albert's von — 3. Albert (IV.) Kol. Lieb- (gest. 25. Mai 1510), ein Sohn n [Hanusch (II.)]. War bereits 1497 Burggraf von Karlstein, arschall, Oberhofmeister und er des Königs Ladislaw IV. el die Wahl des Königs, als es erbitterten Streit zwischen den nd weltlichen Ständen Schlesiens r. Und in der That gelang es ichte zu Breslau den nach ihm be- olowrat'schen Vergleich zu cher von König Ladislaw IV. 18. Februar 1504 bestätigt wurde.

Sein Lohn dafür war die Erlaubnis aus dem schlesischen Landeswappen das Perizonium mit den Lilien auf der Brust und den Flügeln des Adlers in sein Wappen aufnehmen zu dürfen. Dann wurde Albert noch im selben Jahre mit einem Heere dem Walzgrafen Ruprecht nach Bayern zu Hilfe geschickt; man entledigte sich auf diese Art der schwürigen Elemente in den niederen Volksmassen, welche sich bei dem Streite zwischen den Herren und Städten wegen der bürgerlichen Vorrechte der Braugerechtigkeit sehr bemerkbar zu machen begannen. In Bayern nahm Albert mehrere Schlösser und Städte und stieß dann bei Regensburg zum pfälzischen Heere. Dieses, von Kaiser Maximilian und Herzog Erich von Braunschweig am 12. September ernstlich angegriffen, ergriff, von panischem Schrecken erfaßt, die Flucht und ließ die Böhmen allein. „Lieber sterben als sich ergeben“, ging die Losung von Mund zu Mund, und nur der wachsenden Macht des Feindes erlag der Haufen, aus welchem 2100 Todte, darunter Albert's gleichnamiger Sohn, die Wahlstatt bedeckten. Im folgenden Jahre belagerte A. im Namen der böhmischen Stände die Stadt Elbogen, welche die Herren von Schlik, wie auch sich selbst unter Sachsen's Schutz gestellt hatten. Als sich die Bürger dessen weigerten, kam der Herzog von Sachsen, überfiel die Stadt und brannte einen Theil derselben nieder. Die Bürger von Elbogen flüchteten sich nach Prag und erbaten von den Ständen Hilfe. Diese entsendeten nun Albert, welcher die Herren von Schlik in Elbogen belagerte. Nach langer Gegenwehr von Seite der Schlik's kam am 21. Mai 1506 ein Vergleich zu Stande, welchem zufolge das Elbogener Gebiet wieder der Krone Böhmens einverleibt ward, die Schlik's aber im Besitze desselben gelassen wurden. Albert stiftete noch in der Prager Domkirche den Ottilienaltar und baute im Kloster Maria Schein bei Teplitz eine Capelle prachtvoll um. Er war zweimal verheirathet: 1) mit Anna Frein von Straz und 2) mit Anna Frein von Rowaner, verwitweten Waldstein, mit welcher Liebstein durch Vermächtniß an die Waldstein übergegangen. Nach dem Tode seiner zweiten Frau soll Albert in den geistlichen Stand getreten und zuletzt als Administrator des Prager Erzbisthums gestorben sein. [Hornayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien,

49.) Jahrg. 1824, S. 320. — Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, herausgegeben von Hornayr und Mednyansky (Wien, kl. 8^o.) Jahrg. 1824, S. 419.] — 4. **Albert** (VI.) R. Liebsteinsky (II.). Ein Sohn Jaroslav's (IV.) [S. 380, Nr. 28]. Frühzeitig zum Kriegsdienste bestimmt, gab er Proben seiner Tapferkeit, als König Ferdinand I. gemeinschaftlich mit seinem Bruder Kaiser Karl V. die protestantischen Fürsten, Johann Friedrich, Churfürsten von Sachsen, und Philipp, Landgraf von Hessen, bekriegte. In der Schlacht bei Mühlsberg, in welcher bekanntlich Churfürst Johann Friedrich nicht nur geschlagen, sondern auch gefangen wurde, thaten sich Albert und sein Bruder Johann Jaroslav so hervor, daß beide auf dem Schlachtfelde zum Lohne für ihre Tapferkeit zu Rittern geschlagen wurden. Albert war Oberstallmeister des Erzherzogs Maximilian, nachmals Kaiser Maximilian II. Er war dreimal vermählt. Seine erste Gemalin Ludmilla von Schwamberg starb bald. Durch seine Gemalin Benigna Regina Welfer, eine Schwester der in Lied und Bild gefeierten Philippine Welfer, Gemalin des Erzherzogs Ferdinand, war er mit Kaiser Ferdinand verwandt. Regina starb um das Jahr 1570. Albert's dritte Gemalin war Elisabeth Freiin von Ayzan. — 5. **Albert** (VII.) R. Liebsteinsky (III.) (geb. 16. September 1583, gest. 12. August 1648), stand in Staatsdiensten, war 1607 böhmischer Appellationsrath, dann Reichshofrath und Vicekanzler in Böhmen. Im Jahre 1631 fungirte er als kaiserlicher Landtagskommissär. Albert war einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner seiner Zeit, und in der Geschichte der Kaiser Rudolph II., Matthias, Ferdinand II. und III. erscheint sein Name häufig. Die Herrschaft Reichenau, welche noch heute einen Theil des Familienfideicommisses bildet, brachte R. von der Kaiserin Leonora um die Summe von 190,000 fl. käuflich an sich. — 6. **Albert Wilhelm**, nach Anderen Wilhelm Albert (geb. 18. Februar 1600, gest. 8. Februar 1689), ist der gemeinschaftliche Stammvater aller Kolowrat-Krakowsky'schen Nebenlinien, denn von seinen Söhnen ist Johann Franz der Stifter der Krakowsky'schen Linie zu Brzegnitz; Max Norbert jener der Krakowsky'schen Linie zu Teinitzl, und Albert Wilhelm's Enkel,

nämlich des Johann Franz Eoblypp, Stifter der Linie zu Ra. Aus seinen vier Söhnen (siehe dieselbe II. Stammtafel) hatte er nur vier eben genannten zwei Söhne und 4 Töchter. Er selbst erreichte das hohe 89 Jahre. Seine vierte Frau war derin der kostbaren Monstranze in Lorettolirche, Ludmilla Eva Kr geborne Hyslerk Freiin von Chobau. — 7. **Mois Joseph** Graf R. R. (geb. zu Prag 21. Jänner 1739, 28. März 1833). Sohn des Grafen Johann Franz R. aus der Ehe mit Anna Margarete Dgilly. Zum geistlichen Stand wurde er frühzeitig Domicellarsifstes Olmütz, ging dann nach die theologischen Studien beendigt. Weihen empfing. Dann wurde erward an der Prager theologische Doctorwürde, kam der Domherr in das Olmütz wurde 1801 Generalvicar, Bischof (in partibus), 1811 Vicarmerit, welche Stelle er durch bekleidete; am 5. September 18 Erzbischof zu Prag, apostolischer Primas des Königreichs Böhmen er schon in drei Jahren im Alter ren starb. [Eiselt (Johann Königsrath in der Vorzeit um (Prag 1860, Postpistl, kl. 8^o.) 8. **Benedict** (Benedict) R., Mitte des 14. Jahrhunderts um mit noch zweien seiner Familien, und Georg, im Gefolge, Kaiser Karl IV. auf seinem Italien das Geleit gab. Der Kaiser in der verdräckerischer durch den Heldenmuth und die Gefolge's entging, ist schon [S. 374, Nr. 1] gedacht worden nesch meldet die Ueberslieferung der Tapfersten in diesem Raun Wisaner gewesen sei und, seinen Kaisers Leib stellend, jeden mit riesigem Arm ergriffen u Brücke in den rauschenden Ar habe. Diese Heldenthat Kol wiederholt durch die Dichtung worden, und zwar von L. [siehe Hornayr's 'Archiv' 4 und lange früher schon von S. ter [ebenda, Jahrg. 1823, S.

n [dieses wie die früheren abge-
 er „Oesterreichischen Adelsalle“
), S. 143]. — 9. **Butko K.**,
 1. Jahrhundert, einer der Ersten
 Rechts, von dem sich historische
 erhalten haben. Nach einer Ur-
 stungslauer Gedendruckes heißt er
 to. Wie sein Namensvetter Ja-
 s Heldenbild erster Größe, so wird
 n seinem Zeitgenossen als ein
 Frömmigkeit, Sittlichkeit und
 it geschildert. Zuerst war er Dom-
 a, dann Propst zu Altbunzlau,
 i Kirchen, die h. Marien- und
 rche erbaut. Sein ganzes Erbe-
 t, als er starb, der Prager Dom-
 der von Butko erbauten Kirche
 als älteste Kolowrat'sche Wappen,
 Wappenschilder ein Rad. Auf dem
 st ein geschlossener Turnierhelm,
 n fünf Pfauenfedern, gleichfalls
 rade belegt, herporwachsend. Eine
 dieses Wappens befindet sich im
 iden „Archiv“ 1824, als Beilage
 rmann'schen „Monographie über
 te“. — 10. **Cajetan Franz X.**
 at. Brzezný (k. k. Feldmarschall,
 i 1689, gest. zu Brünn 9. Februar
 Sohn des Grafen und böhm. Hof-
 ohann Franz aus dessen Ehe
 ora Claudia Gräfin Anguis-
 anfänglich Edelknaube am Kaiser-
 und trat dann in die kaiserliche
 welcher er von 1709 — 1734
 zum Oberst vorgeführt war. Die
 Beförderung im Regimente
 ngte er für sein ausgezeichnetes
 m italienischen Feldzuge, durch
 die Aufmerksamkeit des Feldmar-
 ch Königsberg auf sich gezogen
 Jahre 1737 rückte er zum General-
 und erhielt zugleich die Inhaber-
 ziments, dessen Oberst er gewesen.
 efrige befehligte K. die Blockade
 1743), bei welcher er sich durch
 bes Benehmen gegen den Feind
 th er den Commandanten der
 seine Familie mit Lebensmitteln
 Achtung des Gegners erwach-
 tember ergab sich die Besatzung
 der letzte Punct Böhmens vom
 it. K., schon vordem zum Feld-
 utenant befördert, wurde im
 zum Feldzeugmeister ernannt. Zu
 n Kriege erhielt er nach Pie-

e domini's Tode vorübergehend das Com-
 mando der Armee in Königgrätz; im Jahre 1737
 wurde er Feldmarschall und Commandirender
 in Mähren, welche Stelle er bis zu seinem
 Ableben, das im Alter von 80 Jahren erfolgte,
 bekleidete. [Oesterreichisches Militair-
 Konversations-Lexikon von Hirten-
 feld (Wien 1850, gr. 8^o.) Bd. III, S. 580]
 — 11. **Emanuel Wenzel Cajetan K. K.**
 [d. bes. Biographie S. 371] — 12. **Ferdin-
 and Alois K. K.** Brzezný (geb. 11. Mai
 1682, gest. zu Wien 13. Juli 1751) Sohn
 des Grafen Johann Franz aus dessen
 Ehe mit Eleonora Claudia Gräfin
 Anguiffola. Der Graf stand im Staats-
 dienste, war 1723 kön. böhm. Hofkammer-
 rath, 1736 und in den folgenden Jahren geb.
 Staatsfinanz-Conferenzrath. Wie mehrere im
 Hofkammer-Archiv befindliche Handbilletts und
 höchste Resolutionen beweisen, so erkreute sich
 der Graf der besonderen Huld des Kaisers
 Karl VI. Der Graf, der in Wien starb, ist
 in der Todtencapelle der Augustinerkirche bei-
 gesetzt und ein mit dem Kolowrat'schen Wap-
 pen und einer Inschrift versehenes Leichen-
 stein bezeichnet seine Ruhestätte. — 13. **Fer-
 dinand Laurenz** Graf Kol. Liebst. (geb.
 7. Juli 1668, gest. 23. Sept. 1694), der jüngste
 Sohn des Grafen Franz Karl aus dessen
 erster Ehe mit Ludmilla Maximiliana
 Freilin von Oppersdorf. Ferdinand
 Laurenz trat in das kaiserliche Heer, in
 welchem er in sehr jungen Jahren — erst
 23 Jahre alt — Oberst eines Cavallerie-
 Regiments war. Zuletzt war er General-
 Adjutant des Kaisers Joseph I. Im Felde
 gegen die Türken bei Peterwarden — erst
 26 Jahre alt — starb er den Heldentod für
 das Vaterland. — 14. **Ferdinand Ludwig**
 K. L. (geb. 12. December 1621, gest. 30. Sep-
 tember 1692), ein Sohn des Albert (VII.)
 aus dessen Ehe mit Sabina Victoria
 Gräfin von Wolkenstein. Trat in den
 Malteser-Orden, in welchem er 1662 und
 1667 commandirender General der Malteser-
 Galeeren in Malta, von 1670 — 1700 aber
 Großprior des Malteser-Ordens in Böhmen,
 Mähren und Schlesien war. In dieser letz-
 teren Eigenschaft hat er die Ordens-Com-
 mende S. S. Corporis Christi in Breslau,
 welche an die Stadt verpfändet war, im
 Jahre 1692 wieder eingelöst. Zum Lohne
 dafür wurde ihm von dem Orden bei Be-
 setzung dieser Commende das Vorrecht für
 Einen aus seinem Geschlechte eingeräumt. —

15. **Ferdinand Wilhelm** K. L. (geb. in Tirol 1581, gest. zu Prag 22. September 1639). Sohn des Johann aus dessen Ehe mit Katharina Freilin von Waprsberg. Ferdinand Wilhelm wurde in Tirol geboren, und zwar am Hofe des Erzherzogs Ferdinand, mit welchem die Familie Kolowrat durch Albert's (VI.) [4] Heirath mit Regina Welfer verschwägert war. Nach Böhmen zurückgekehrt, besuchte er die Prager Hochschule und trat aus eigenem Antriebe, alle Vorstellungen der Eltern und Verwandten nicht achtend, 1601 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er mehrere Jahre hindurch in Oesterreich Philosophie lehrte, dann aber, nach Böhmen zurückgekehrt, 20 Jahre in Prag und Olmütz das Predigtamt versah. Ferdinand Wilhelm genoss eines ausgezeichneten Rufes als theologischer Disputator und über seine mit zwei gelehrten protestantischen Predigern in Gegenwart einer großen Versammlung gehaltene Disputation ist die Schrift: „Colloquium seu disputatio P. Ferdinandi Kolowrat“ (Pragae 1618) erschienen. — 16. **Franz Anton** K. L. [s. d. besondere Biogr. S. 392]. — 17. **Franz Joseph** K. L. (geb. 4. April 1718, gest. 4. April 1758), einziger Sohn des Grafen Franz Karl Johann Joseph aus dessen Ehe mit Maria Johanna Fürstin Schwarzenberg. Der Graf trat in den Staatsdienst und war Mitglied der Commission, welche auf Maria Theresia's Anordnung die Kreisämter regulirte. Später ernannte ihn die Kaiserin zum Präsidenten der k. k. Censur-Commission und Director der kön. Städte in Böhmen, und bei Ausbruch des Krieges zum Oberlandescommissär bei der Armee. Beim Besuche eines Feldspitals zog er sich die tödtliche Krankheit zu, welcher er, erst 40 Jahre alt, erlag. Er war mit einer Gräfin Waldstein vermählt und ist der Großvater des Staats- und Conferenzministers Franz Anton Graf K. L. des Letzten seiner Linie. — 18. **Franz Karl** Graf K. Liebskeitsky (geb. 13. Mai 1620, gest. 4. Mai 1700), ein Sohn Albert's aus dessen Ehe mit Sabina Victoria Freilin von Wolfenstein. Beendete in Prag die akademischen Studien, darauf ernannte ihn Kaiser Ferdinand III. zum Appellationseroth in Prag, 1631—1639 zum Appellations-Präsidenten und Statthalter im Königreiche Böhmen. Unter Leopold I., zu dessen Kaiserwahl er nach Frankfurt geschickt worden, ging er als Bevollmächtigter

des Kaisers nach Polen, wo er den dem Kaiser, Polen und Schweden genen Frieden von Oliva (2. Mai 1648) Stande brachte. In den Jahren 1648, 1654 und 1655 war er kais. Landcommissär und 1660 Landeshauptmann des grafenthums Mähren. Für seine Verdienste erhielt er mit Diplom vom 28. Febr. zugleich mit seinen drei Brüdern J. Wilhelm, Ferdinand und Ludw. Leopold Ulrich den Reichsgräflichen und für seine Person im Jahre 1660 die goldene Kette. Graf Franz Karl das Kolowrat'sche Familienmajorat am 18. August 1671 die kaiserliche Titulatur erhielt. Er widmete zu dieſer die Herrschaften Reichenau, Gzemnitz als sein Bruder Ferdinand bei noch Borohradel hinzu. Franz der Gebauer des Schlosses Reichenau städtischen Baues, der über 100 enthält. In seinem Nachlasse besaß ihm in Handschrift das Werk Capitaneorum Marchionatus die zahlreiche Nachkommenschaft zweimaligen Ehe, zuerst mit Kataliniana Gräfin Oppersdorf, dann della Clara Cecilia Gräfin Torgare der I. Stammtafel ersichtlich. [S. Archiv für Geschichte, Statist. u. Kunst (Wien, 40.) Jahrg. 1824, S. 14. Mai 1420, also um Jahrhundert zu früh geboren sein] grill (Franz Karl), Schauspielschriftlicher Nieder-Oesterreichischer Herren- und Ritter-Stände (Wien, S. 209. — **Porträt.** Weissen 19. **Franz Xaver Joseph** K. L. (geb. im December 1735, gest. 1757). Sohn des Grafen J. B. aus dessen Ehe mit Maria Barbara Michna von Weizenaue. Der jung in den Malteser-Orden, ruhmlich in der kaiserlichen Armee auf dem Schlachtfelde den Tod fürs Vaterland. In den Angaben seiner Geburt Todes weicht Wisgrill vorfeld stark ab. Nach Wisgrill 6 Jahre früher, im December 17 und am 5. December 1757 geblieben; was aber nicht wohl sein die Schlacht bei Breslau hatte im November, hingegen am 5. December Leuthen Statt. — 20. **Franziska Antonia** K. K. Leinizl (geb.

1717, gest. 17. Mai 1762), Tochter des Grafen Maximilian Norbert K. K. aus dessen zweiten Ehe mit Maria Anna Theresia Frein von Stein. Die Gräfin Franziska Maria Antonia war seit 29. April 1734 mit dem polnischen und sursächsischen Staatsminister Heinrich Grafen von Brühl vermählt, und ihre Heiraths-geschichte erzählt in fesselnder Weise Brachvogel in seinem Roman „Friedemann Bach“, welche Episode im Jahre 1837 unter dem Titel „Die schöne Kolowrat“ die Kunde durch mehrere deutsche Blätter machte. — 21. **Friedrich** Freiherr K., Herr auf Libitz ein (gest. 13. Juli 1433), ein Sohn des Freiherrn Herborn. In Gemeinschaft mit seinem Bruder Johann (Janusch) kämpfte er anfänglich die Hussiten, welche dann, um sich zu rächen, vor die Kolowrat'schen Schlösser zogen und sie — freilich Vergebens — zu erschüttern suchten, dafür aber die umliegenden Gegenden gräulich verwüsteten. Kolowrat mit seinem Bruder Johann und Andere vom böhmischen Adel erboten von Kaiser und Reich Abhilfe gegen die Gräuelt der Hussiten. Sie wurde ihnen nicht und so verbanden sie sich, um ihre letzte Habe zu retten, selbst mit den Hussiten gegen deren Bedränger. Friedrich zog mit den Hussiten vor Jaslou, fand aber dort an König Sigismund einen mächtigen Gegner. Nach mehrtägiger grimmiger Schlacht mußten die Hussiten mit großen Verlusten weichen. Auch in einem Kampfe mit den Karlsteinern, welche seine ausgesprochenen Feinde waren und ihn eines Tages im Jahre 1432 überfielen, war er nicht glücklich und mußte sich durch die Flucht retten. Friedrich, der am 13. Juli 1433 starb, wird als Begründer der Krakowsky'schen Linie der Kolowrat bezeichnet. — 22. **Heinrich** Graf K. L. (geb. 1370, gest. 6. März 1646), ein Sohn Albert's (VI.), im Jahre 1614 Hauptmann von Prag. Heinrich war es, der vornehmlich die Wahl Ferdinand's II. zum böhmischen Könige beförderte, dafür aber auch 1619 von den mißvergnügten protestantischen Ständen seines Amtes entsetzt, seiner Güter verlustig erklärt und sammt seiner Familie des Landes verwiesen wurde. Ueberhaupt biest die Familie Kolowrat treu zum Kaiser, und wurden in den ständischen Unruhen nicht weniger denn fünfzehn Kolowrat als Anhänger Ferdinand's II. des Landes verwiesen. Nach der Schlacht am weißen Berge wurde Heinrich in seine alten

Rechte, Würden und Besitzungen eingesetzt und in Anerkennung seiner Treue in den Reichsgrafenstand erhoben. K. bekleidete noch mehrere hohe Aemter und war 1635 Oberstkämmerer, im Jahre 1638 als Commissär in den Universitätsangelegenheiten, als solcher von den Jesuiten, denen Kaiser Ferdinand III. die Prager hohe Schule entzog, alle Privilegien, Regalien, Kleinodien, Urbarien, Bücher u. dgl. m. übernehmend. Im Jahre 1646 wurde er noch Oberstlandhofmeister. Für den Glanz seiner Familie war Heinrich sehr thätig. Auch hat Heinrich die zur Zeit des feindlichen Einfalls der Schweden zerstörte Kirche zu Rogow neu erbaut und in der Strahower Stiftskirche eine Fundation gemacht. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Frein von Lobkowitz (gest. 1663) hatte er einen Sohn, Ulrich Franz. [Tomel (Wenzel Wladivoj), Geschichte der Prager Universität (Prag 1849, Gottl. Haase Söhne, 8^o.) S. 265. — Taschenbuch für die vaterländische Geschichte von Hornmayr und Mednyansky (Wien, kl. 8^o.) Jahrg. 1824, S. 420.] — 23. **Herborn**, auch **Herbert** Freiherr K. (gest. 1427), ein Sohn Albert's (I.), dessen schon oben [S. 1] Erwähnung geschah. Schon im Jahre 1403 war er von König Wenzel zum Besitzer des königl. Gerichts und später zum Obersten Richter ernannt worden. Dieses Amt hatte Karl IV. nach seiner Heimkehr aus Italien im Jahre 1355 gegründet, um den durch Raubritter zerrütteten Landfrieden wieder herzustellen. Und zwar bestellte er in jedem Kreise einen solchen obersten Richter. König Wenzel erneuerte, als sich der Geist der Zwietracht im Lande wieder fundgab, dieses Amt und für den Leitmeritzer Kreis wurde von ihm Herborn bestellt. Noch gedenkt man der Freundschaft Herborn's, die er für den nachmals so unglücklichen Huftrug, der auf seiner verhängnißvollen Reise nach Constanz mehrere Tage auf Herborn's gastlichem Schlosse Krakowey zubrachte. — 24. **Hermann** K. (gest. 1358). Ueber dessen Familienabstammung liegt nichts Näheres vor. H. erhielt seinen ersten Unterricht in der Vaterlande, seine päpstliche Ausbildung und die Doctorwürde im Auslande, denn noch besaß Böhmen damals keine Hochschule. H. war einer der vertrautesten Räte des Königs Johann und seines Nachfolgers Karl IV., und meistens zu Geschäften bei der Curie verwendet. Papst Benedict XII. weihte

ihn zum Priester und ernannte ihn zu gleicher Zeit, 1338, zum Bischof von Warmien, als welcher er sich den Bischofsitz zu Frauenberg und die dazu gehörigen Schlösser Seeburg und Bischofsheim erbaut hat. — 25. **Jarosh, Jarosius**, auch **Jaroslaw**, einer der Aeltesten dieses Geschlechtes, dessen Namen sich unter den Helden seiner Periode erhalten hat. Herzog Udalrich regierte in Böhmen; Boleslaus Chrobri herrschte in Polen. Da fiel es Letzterem ein, sich Böhmens zu bemächtigen und es zu einer polnischen Provinz zu machen. Im Jahre 1013 fiel Boleslaus in's Land. Bei Gzablan kam es zur Schlacht, in welcher die Polen bereits die Niederlage erlitten, aber die siegestrunkenen Böhmen hatten die Verfolgung des Gegners unvorsichtiger Weise zu weit ausgedehnt. Dieser benützte nun diese Gelegenheit, sammelte sich und brachte den Böhmen eine große Niederlage bei. Boleslaus nahm aber fürchterliche Rache an den Geschlagenen, und zog sich dann an die Grenze des Landes zurück, es von dort unaufhörlich bedrohend. Erst nachdem sich Böhmen in einigen Jahren von dieser Niederlage erholt hatte, schickte Udalrich den Jaroslaw von Kolowrat und den Bohdal Slawata von Chlum, die sich mit einigen Deutschen, vom Kaiser Heinrich II. geschickten Hilfsvölkern verstärkt hatten, gegen Boleslaus an die Grenzen des Landes, der sofort aufbrach und sich in das Innere zurückzog. So hatten Jaroslaus und Slawata einen unblutigen Sieg erkochten und wurden die Ketzer und Beschützer ihres Vaterlandes. — 26. **Jaroslaus (I.)**, lebte um die Mitte des 13. Jahrhunderts und zog zugleich mit Sezyna Kolowrat mit König Ottocar II., welcher über Aufforderung des Papstes einen Feldzug wider die den benachbarten christlichen Provinzen so gefährlichen heidnischen Preußen unternahm. Siegreich drangen die Haufen vor, die Preußen unterwarfen sich meist mit dem Versprechen, das Christentum anzunehmen. Jaroslaus und Sezyna erscheinen unter den Hauptführern des Königs. — 27. **Jaroslaus (II.)** K., nach Einigen ein Sohn des gleichnamigen Preußenbesiegers [s. d. Nr. 26], lebte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Nach Kaiser Rudolph's I. Tode rückte sein Nachfolger Albrecht mit zwei mächtigen Heeren in Böhmen ein, um dieses Land für sein Haus mit Gewalt der Waffen zu behaupten. In Böhmen aber war nach Wenzel's III. gewaltsam

erfolgem Tode der Gemal seine Schwester, Heinrich von Kärnten Könige gewählt worden. Da zog Jaroslaus von Kolowrat an der Spitze Böhmerheeres dem Herrn Albrecht gegen. Am 3. Juli 1307 kam es zur Schlacht. Albrecht verlor in derselben 3000 Mann sich zurück und gab seine Heere Böhmen auf. Der neue König Heinrich besetzte alle Rentner mit Kärntnern, alle Schätze aus dem Lande, so der Großen Böhmens, darunter Jaroslaus verbanden, dem Sohne des Kaisers Friedrich VII., Johann, die Böhmen trugen und Heinrich von Kärnten ben verlustig erklärten. Nach im Kar beiden Kaiser Ludwig von Bayern Friedrich des Schönen, der in der Schlacht bei Mühlbach entschieden wurde, Jaroslaus K.'s Name unter dem Namen des Tages auf. König Johann I. hatte nämlich seinem königlichen Bünderten Ludwig von Bayern Heere aus Böhmen zugeführt, und sich befand sich Jaroslaus, der sich im zweiten seines Geschlechtes, mit Kolowrat, so ausgezeichnet hatte, und Ludwig beide auf der Wahlstatt schlug. — 28. **Jaroslaus (IV.)** K. (14. October 1581), ein Sohn des K. Sigmund's II. (Benesch) K. aus dessen Ehe mit Elisabeth Czernahorsky Freiin von Witz. Für den Staatsdienst erzogener königlicher Rath (assessor Judicium) dann Landvoigt des Markgrafenthums Mähren. In den Jahren 1565 erwählte ihn der Landtag zum Commissar der zur Vertheidigung des Landes bestimmten Truppen. — 29. **Jaroslaus Julius** (gest. 18. Septem. 1618) ein Sohn des Herald Wenzel seiner Ehe mit Veronika Beck von Duba und Lippe. Jaroslaus Julius war Commandirender im Hauptmann der Provinz Frankenstein ständischen Unruhen ließ er sich, durch Kolowrat, von dem Strome der böhmischen fortreiben und mußte dafür Verluste seiner Güter büßen. Jaroslaus Julius war unvermählt geblieben. Augustin, Preiswürdigster, Libf. Himmels-Adler, oder schuldigste Oberwepand Jaroslaus Julius Libf. Kolowrat, welcher den 18. Septem. 1618 selig entschlafen und in die Wart

eigefest worden (Brag 1656, 4^o).] —
achim K. Nowobradsky, der
 ter der Nowobradsky'schen Linie,
 16. Jahrhundert, war unter Ferdin-
 and Maximilian II. böhmischer
 errath. 1569 Oberst-Münz- und Berg-
 r Böhmen, Burggraf zu Karlstein
 5 und 1576 böhmischer Kammerer.
 Als seine wiederholten Klagen über
 ättete böhmische Kammerwesen ver-
 liehen, legte er 1577 seine Kammer-
 enstelle nieder und lehnte auch die
 1592 angebotene Hofkammer-Prä-
 elle ab. Aus dieser Linie wurde
 , k. k. Gesandter am spanischen Hofe
 egen seiner Feindschaft mit der spani-
 dame Donna Eleonora Fran-
 e Moyses insgemein der spanische
 at genannt, welche Bezeichnung auf
 Linie überging — mit Diplom vom
 ber 1653 in den Reichsgrafenstand
 Nach etwa dreihalb-hundertjähriger
 sch diese Linie mit dem Grafen Franz
 seit 1768—1783 Präsident der k. k.
 er im Münz- und Bergwesen, welcher
 hkommenenschaft zu Prag am 9. Juli
 6. — 31. **Johann** (Hanusch I.) K.
 1435). Ein Sohn Herbot's und
 tapfersten Kämpen seiner Zeit. In
 zen der wilden Hussitenkämpfe klang
 lame unter den mächtigen siegrei-
 neren Žižka's. Mit Altesch von
 erg, der die Pragbramer anführte,
 1422 die Hussiten in offener Feld-
 ödtete mehr als 300 und schickte an-
 hundert Gefangene nach Karlstein.
 siegreich war er bei Guitenstein,
 ner die Hussitenfreundlichen Städte
 ind Klattau. Aber auch die Hussiten,
 it neuen Zugägern sich verstärkend,
 ür diese Niederlagen Rache nahmen
 r vor die Schlösser, die Hanusch
 n Bruder Friedrich [21] gehörten,
 ten sie jedoch auch nicht brechen, weil
 ein Kolowrat's tapfer vertheidigt
 dafür verheerten sie das umliegende
 lödten die benachbarten Dörfer und
 n Altes, wohin sie kamen. Als nun
 at mit seinem Bruder Friedrich
 ten böhmischen Adelligen Hilfe von
 d Reich — jedoch vergeblich — er-
 band er sich, um sich und die Sei-
 n gewissen Verderben zu entreißen,
 den Hussiten, verstand es, ihre
 mkeit vom Heimatlande abzulen-

ken und zog mit ihnen nach Schlesien und
 mit dem Herte Prokop's nach Ungarn.
 Bei Jslau aber stießen sie auf das Heer des
 Königs Sigismund, der ihnen in mehr-
 tägiger Schlacht eine große Niederlage bei-
 brachte. Nachdem die Hussitenkriege beendet
 waren und das von Kriegsjammer hart mit-
 genommene Land nach Ruhe leckte, wurde
 endlich beschloffen, die Regierung in die Hände
 des Königs Sigismund von Ungarn nieder-
 zulegen. Johann war es, der auf dem
 Landtage für diese Wahl das große Wort
 führte und auch an den König mit dieser Nach-
 richt entsendet wurde. Auch war es Johann,
 welcher die Wahl Albrecht's von Oester-
 reich ernstlich unterstüzte, als Sigismund
 in seinem letzten Willen Albrecht zu seinem
 Nachfolger in Böhmen bezeichnet hatte. Wohl
 wählten die Ultraquisten in Labor den König
 Wladislaus von Polen zum Gegenkönig,
 was jedoch nicht hinderte, daß die österei-
 chische (katholische) Partei, an deren Spitze
 Hanusch mit noch einigen anderen vorneh-
 men Böhmen stand, den Herzog Albrecht
 von Oesterreich im Jahre 1438 feierlich zum
 böhmischen Könige krönen ließ. Hanusch
 bekleidete in seinem Alter die Stelle eines
 Hauptmanns von Prag, eine der höchsten
 Landeswürden, und starb als solcher. Sein
 Sohn ist Johann (Hanusch II.) [siehe den
 Folgenden]. — 32. **Johann** (Hanusch II.)
 (gest. 23. September 1483), ein Sohn Jo-
 hann's (I.) aus dessen Ehe mit Elisabeth
 Towačowská. Anfänglich für den geist-
 lichen Stand erzogen, drängte es ihn, an den
 Hussitentämpfen Theil zu nehmen und er
 schloß sich den Jüngen seines Vaters gegen
 dieselben an. Als es aber Friede im Lande
 wurde, kehrte er zu den Wissenschaften zurück,
 deren Pflege ihn stets theuer geliebt war.
 Er war mit Katharina von Sternberg vermält;
 als er aber seine Gattin in kurzer Zeit durch
 den Tod verlor (1463), beschloß er, dem Wei-
 leben zu entsagen und wurde mit des Pap-
 stes Paul Bewilligung im Jahre 1467 Prie-
 ster, und zwar Domcapitular auf dem Prager
 Schlosse, dann Propst auf Wpshrad und
 nach Jodolet's von Kosis Tode Administra-
 tor des Prager Erzbisthums und päpstlicher
 Commissär der ganzen Diöcese. Johann
 wirkte mit aller Energie für Aufrechterhaltung
 des katholischen Glaubens und trat in dieser
 Hinsicht selbst dem Könige Georg von
 Podiebrad muthvoll entgegen. Als nach
 Georg's Tode Unruhen das Land in seine

kaum überstandenen Drangsale von Neuem zu stützen drohten, vereinte Hanusch auf dem Landtage zu Kuttenberg die entzweiten Stände und bestimmte sie, unter sechs Thronbewerbern sich für Wladislaus von Polen zu entscheiden. In seinen letzten Lebensjahren war Hanusch geheimer Rath des Königs Mathias von Ungarn. Sein Sohn, den ihm Katharina von Sternberg geboren, war Albert (IV.), der berühmte Oberstburggraf von Karlstein, dessen schon oben [Nr. 3] gedacht worden. — 33. **Johann Joseph Hyazint Graf K. K. Feinigl** (geb. 11. Sept. 1692, gest. 21. Oct. 1766), ein Sohn des Grafen Max Norbert, des Gründers der Seitenlinie Kolowrat-Krakowsky zu Feinigl, aus dessen erster Ehe mit Maria Barbara Elisabeth Gräfin Werbna. Der Graf stand in kurfürstlich-sächsischen Diensten, war sächsischer geheimer Rath und seit 1759 Gesandter am königl. spanischen Hofe. Er starb auch auf seinem Posten zu Madrid im Alter von 74 Jahren. Er war seit 1719 mit Maria Franziska Gräfin Martinik vermält. — 34. **Johann K. Karl Graf K. K. Przewinski** (geb. 12. September 1794). Ein Sohn des Grafen Joseph Maria aus dessen erster Ehe mit Maria Walpurga Gräfin Klam. Der Graf war nach beendeten Rechtsstudien in den Staatsdienst getreten, welchen er aber nach dem 1821 erfolgten Tode seines Vaters verließ, um die Verwaltung der ererbten Güter selbst zu übernehmen. Nun bat sich der Graf durch sein humanes Wirken, welches die Bürden des Landmanns erleichterte, Schulen für die Jugend gründete und überhaupt Alles that, um einerseits den Wohlstand der Landleute zu steigern, andererseits ihre geistliche und sittliche Ausbildung zu fördern, bald die Liebe und das Vertrauen der Bevölkerung erworben. Von 1834—1837 bereiste er den Continent und besuchte Deutschland, Holland, England und Frankreich. Nach seiner Rückkehr setzte er seine humanistischen Bestrebungen fort, insbesondere unterstützte er die Maties Goska mit ansehnlichen Geldmitteln. Im Jahre 1848 bewaffnete er selbst die ganze Nationalgarde des Przewnischer Bezirkes, deren Commandant er war; auch spendete er sonst ansehnliche Summen für die neue Garde. An der Einberufung des Slaven-Congresses im Frühjahr 1848 nach Prag, wie an der Ausführung dieses Gedankens hatte der Graf auch seinen Antheil und wurde in Anerkennung dieses dem Slaventhume geleisteten Vorschubes bald darauf zum

Ausschuss des Prager National-Congress gewählt. Auf dem Slaven-Congresse war er Ausschuss der geistlich-slawischen. Im Jahre 1849 wurde er noch in das der Prager Slovanská lipa gewählt. 1850 und 1851, die Entlastung der und Bodens zur Ausführung kam, ihnen früheren Untergebenen gegenüber Milde als das Recht walten, ließ er Schulden und Rückstände ganz nach überhaupt Alles, um den Bauern den gang in das neue Verhältnis der zu wohnten Freiheit, das im Anbegriffen selben oft mehr drückend als ansonsten möglichst zu erleichtern. Im Jahre 1851 der Graf zum Präses des wissenschaftlichen Vereins gewählt, und als Verein zur Hebung der nationalen Böhmen bildete, schenkte ihm der ansehnliche Summe von 4000 fl. T unvernält und der Letzte des Przewiges der Linie Kolowrat-Krakowsky welche zugleich — die einzige — slichen Titel von Ujezd führt. [I Kapesni slovanské novinářské saení, d. i. Kleines Taschen-Compendium (Prag 1850, 12^e) Bd. I — 35. **Johann Nep. Karl** [f. d. bes. Biogr. S. 386]. — 3 **Wilhelm K. L.** (geb. 18. Sept. gest. 31. Mai 1668), widmete sich dem Stande und wurde Doctor de dann ward er Scholasticus in Archidiacon des Erzstiftes. Nach dem Cardinals Grafen Harrach [Bd. Nr. 5] wurde K. Erzbischof von ehe er noch seine Würde antrat, der Reise nach Prag, erst 44 J. 37. **Leopold Graf K. K.** (geb. 1. 1727, gest. 2. November 1809) Sohn des Grafen Philipp aus mit Maria Barbara Gräfin Der Graf trat in Staatsdiensten unter fünf Regenten: Franz I., Katerina, Joseph II., Leopold Franz II. gedient. Er war königl. böhmischer und österreichischer Kanzler, dann k. k. Hofkammer-Präsident, Deputations-Präsident, leitend der Staats- und inländischen Geschäften, dermanns-Chronik“ rühmt ihn Patriot und Menschenfreund achten Verstand“. Der Graf schickte bis in sein hohes Alter zu

den verhängnißvollen Jahren der französischen Revolution, die so tief auch in Oesterreich nachwirkte, dem hohen Amte, womit er beehrt war, kaum noch gewachsen gewesen sein. Sein Nachfolger war (seit 7. Juni 1808) Graf Zinzendorf. [Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863, S. Hitzel, gr. 8^o) Theil I, S. 63, 91. — Leidenfrost (Karl Florentin Dr.), Historisch-biographisches Handwörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berühmtesten Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen (Zitmann 1823, Voigt 8^o) Bd. III, S. 312. — Böhse (Eduard Dr.), Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann und Campe, kl. 8^o) Bd. IX, S. 129. — Nouvelle Biographie générale . . . publiées sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850 et s., Firm. Didot, 8^o) Tome XXVIII, p. 47. — Oesterreichische Biedermanns Chronik. Ein Gegenstück zum Pantasten- und Prediger-Almanach (Freiburg [Akademie in Linz] 1785, kl. 8^o) I. (und einziger) Theil, S. 120.] — 38. Leopold Graf K. Kr. Radienin [s. d. bes. Biogr. S. 388]. — 39. Ludmilla Eva Franziska K. Kr. Brzezniß (geb. 1616, gest. 28. Mai 1695). Die Erinnerung an diese Frau wurde erst in unseren Tagen wieder wachgerufen durch den Nachweis, daß sie die Geberin der überaus reichen Monstranze, des Schages in der Lorettokirche zu Prag sei. Diese Monstranze zählt 6580 Brillanten, unter denen sich einzelne so kostbare Steine befinden, daß für einen allein 25.000 fl. geboten wurden. Diese Monstranze ist auf Bestellung der Gräfin von dem Wiener Juwelier Mathias Sögnner gearbeitet. Er begann sie ein Jahr nach dem Tode der Gräfin, 1696, und vollendete sie 1699. In der Schatzkammer der genannten Kirche befindet sich auch das lebensgroße Bildniß der Spenderin und ist die Goldstickerei ihres Gewandes mit den Steinen gezieret, welche sie dann der Kirche geschenkt. Die Gräfin, eine geborne Hiserle Frein von Chodau, war die vierte Gemalin des Grafen Albert Wilhelm Kolowrat-Kratowsky von der Linie Brzezniß [6]. [Der nordböhmische Webirgsbote (Rumburg, 4^o) 1861, Nr. 42. — Bohemia (Prager Journal, 4^o) 1861, Nr. 272, S. 2378.] — 40. Norbert Leopold K. L. (geb. 9. März 1655, gest. 17. April 1716), ein Sohn des Grafen Franz

Karl [S. 378, Nr. 18] und Bruder des vor Peterwardein gefallenen Ferdinand Laurenz. Nachdem er nach beendeten Studien Reisen gemacht, betrat er die diplomatische Laufbahn. Im December 1687 ging er als kais. Votschafter nach Spanien, worin er unter anderen Aufträgen auch jenen der Krönung Joseph's I. zum Könige von Ungarn überbrachte. Im Jahre 1690 schickte ihn der Kaiser an den Churfürsten nach Köln, und 1693 nach Brandenburg. Im Jahre 1712 schmückte ihn Kaiser Karl VI. mit dem goldenenen Blies. Zweimal vermählt, zuerst mit einer Gräfin Hrzan, dann mit einer Gräfin Slawata, hatte er von Ersterer einen Sohn, den Grafen Franz Karl Johann Joseph, von Letzterer aber zwei Töchter und einen Sohn Norbert Vincenz Franz, der das Kolowrat'sche Haus auf der Kleinseite in Prag durch den berühmten Architekten Lora gho herstellen und durch den Bildhauer Mathias Braun [Bd. II, S. 119] mit schönen Bildsäulen schmücken ließ. — 41. Philipp Graf K. Kr. Radienin (geb. 26. März 1688, gest. 28. März 1773), ein Sohn des Grafen Johann Franz aus dessen Ehe mit Eleonora Claudia Gräfin Anguissola. Der Graf war Oberstburggraf und Präsident des Landesguberniums in Böhmen, ferner Präses und Director des größeren Landes-Ausschusses der böhmischen Stände, legte aber im Juni 1771 seines hohen Alters wegen alle seine Würden nieder. Bereits von Kaiser Karl VI. war er mit dem goldenen Blies ausgezeichnet worden. Zur Zeit des Einfalles und während der kurzen Herrschaft des Usurpators Karl Albrecht, Churfürsten von Bayern, in Böhmen befand sich Graf Philipp nicht nur unter Jenen, die dem Usurpator auf das Eifrigste huldigten, sondern stand auch an der Spitze der Hof-Deputation, welche während der allfälligen Abwesenheit des Churfürsten statt der früheren Statthalterchaft die Leitung der Geschäfte zu besorgen hatte. Als aber Karl Albrecht's Herrschaft nach der Erstürmung des verschanzten Lagers bei Simbach Anfangs Mai 1743 ein Ende nahm, und als die Kaiserin Maria Theresia in tiefer und gerechter Erbitterung jene böhmischen Cavaliere, die, obgleich seit Jahrhunderten vom Hause Oesterreich mit Bevorzugung jeder Art überhäuft, die ihr geschworene Treue verlegt und dem fremden Einbringlinge gepulbt halten, zur Rechenchaft zog, traf auch den Grafen Philipp der

Ausweisungsbefehl, welchem zufolge er sich aus Prag zu entfernen und außerhalb der Stadt sein weiteres Schicksal zu erwarten hatte. Der Graf, obgleich das Haupt jener Hof-Deputation, wurde später als gerechtfertigt erklärt, denn er wie seine Collegen waren in der Lage, den Beweis zu liefern, daß sie ihr Amt zum Vortheile des Landes geführt und sich zu verschiedenen Malen den Nachgebotenen der feindlichen Gewaltthäter mit Nachdruck widersezt haben. [Arnetb (Alfred Ritter von), Maria Theresia's erste Regierungsjahre (Wien 1862, W. Braumüller, gr. 8°.) Bd. I, S. 345; Bd. II, S. 135, 223, 228, 243 und 312.] — 42. **Philipp Franz Graf K. K.** (geb. 17. April 1756, gest. 1819, n. A. 1824), Sohn des Grafen Leopold [37] aus dessen erster Ehe mit Maria Theresia Gräfin Carlo-Millesimo. Der Graf war in den Staatsdienst getreten und schon Kreishauptmann des Rakonitzer Kreises. In dieser Eigenschaft wurde er am 16. März 1782 als landesfürstlicher Commissär nach Doran beordert, um das dortige vereinigte Mönch- und Prämonstratenser-Kloster aufzuheben. Der Graf vollzog diesen Auftrag und mußte durch irgend einen Vorgang die Erbitterung der von der Aufhebung Betroffenen gereizt haben. Kurz, ehe er mit der Angelegenheit zu Ende war, erschien von Seite des vereinigten Klosters eine Beschwerde gegen den Grafen, welche so infame Beschuldigungen enthielt, daß es nicht möglich ist, einerseits daran zu glauben, der Graf habe sich je so vergangen, und andererseits die Beschwerde als ein klug erfonnenes Lügengewebe anzusehen, mit dem Gott weiß welche Zwecke hätten erreicht werden sollen. Es ist hier nicht der Platz in das Detail dieser traurigen Angelegenheit einzugehen. So viel ist gewiß, daß der, auch als Archäolog bekannte Kreishauptmann Verner von Wienenberg abgeordnet wurde, die Sache zu untersuchen, welchem von mehreren Seiten grobe Parteilichkeit zur Last gelegt wurde. Die Untersuchung endete damit, daß Graf Kolowrat, obgleich er sich vollkommen gerechtfertigt hatte, seine Stelle verlor. Nach dieser unerwarteten Entscheidung erbat er sich eine neue Untersuchung durch eine unparteiische Commission. Es gelang ihm bei der böhmischen Hofkanzlei die Gewährung seiner Bitte. Als aber die Sache zum Staatsrathe kam, äußerte dieser dem Monarchen gegenüber Bedenken und rieth, die

unparteiische Commission zu verlangen, wo man ein ganzes Gubernium, die erste Landesstelle, nicht wohl der Gefahr aussetzen könne, prostituiert zu werden. [Als man durch solch gesetzwidriges Vorgehen sich nicht schon selbst genug prostituiert hätte!] In der That wurde keine unparteiische Commission abgesendet. Da aber der Graf Philipp auf diese Art um die Möglichkeit gebracht wurde, alle die Unwahrheiten und Ränke aufzudecken, die gegen ihn geschmiebelt worden, so wurde auch gegen ihn das bisherige Verfahren verändert, er wieder angestellt und zwar der Appellation zur Dienstleistung zugewiesen. Der ganze Vorfall machte seiner Zeit großes Aufsehen und die darüber erschienenen Schriften gehören bereits zu den größten Seltenheiten. Eine ganz aparte Wendung gibt dieser Angelegenheit die „Viedermanns-Chronik“. In den Quellen werden die betreffenden Werke angeführt. [Steinöberg (Zuolinger Ritter von), Vollständiger Prozeß und Vertheilung des Grafen Philipp Kolowrat-Kratonitz. Als ein Beytrag zu den noch mächtigen Verlatenkriegen in Oesterreich. Nebst einem mehrten dramatischen Schermügel: Bischof, Prelaten und Nonnen (Amsterdam [Nürnberg, Lachner], 1783). Auf dem Titel befindet sich das silhouettirte Porträt des Grafen. — Gräffer (Franz), Josephinische Croisade. (Wien 1848, J. Klang, 8°.) Drittes Bändchen, S. 20: „Der Prozeß Philipp's Grafen von Kolowrat und zur Geschichte der denselben betreffenden Denkschrift, die nahe daran war, durch Hentershand verbrannt zu werden“; S. 41: „Die Nonnen und der Nonnerid“ — Oesterreichische Viedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Pantastiken- und Prodigier-Almanach (Freiburg [Academie in Linz] 1785, kl. 8°.) I. (und einziger) Theil, S. 120.] — 43. **Sezyna K.** (gest. 26. August 1278), wird von Einigen für einen Sohn jenes Sezyna K. gehalten, den König Ottocar von Böhmen zum Statthalter in Mähren bestellte, als der Markgraf Heinrich, vor der Rache Ottocar's für seine Allianz mit Friedrich von Oesterreich sich fürchtend, nach Schlesien geflohen war. Auch dieser zweite Sezyna stand noch in Ottocar's Diensten und zog mit dessen Heeren zu der denkwürdigen Schlacht auf dem Marchfelde, in welcher Ottocar gegen Rudolf von Habsburg Land und Leben verlor. Sezyna K. kämpfte an diesem Tage mit unbeschreiblichem Heldennutze, und so lange Ottocar diesen

seinen Feldhern an der Spitze der Schaaren noch kämpfen sah, gab er nicht alle Hoffnung auf. Aber da wurde Sezyna von einer Feindeschaar umrungen und fiel unter ihren Streichen. Jetzt warf sich Otocar verzweifelnd in das Gefummel der Schlacht. Wie er mit Wunden bedeckt nach beendeter Schlacht gefunden wurde, ist bekannt. Sezyna's Helmentod wurde aber im Vaterlande mit dem Dillichen gepriesen:

Ille probat sese tum ro, tum nomine servum

Qui satigat domino vivere, quique mori.

— 44. **Ulrich Franz** K. L. (geb. 1609, gest. 3. Jänner 1650). Einziger Sohn Heinrich's K. [S. 379, Nr. 22] aus dessen Ehe mit Elisabeth Freiin von Lobkowitz. Der Graf war folgeweise Kammerpräsident, 1636 k. Landtagscommissär, 1643 Oberlandes-Tammerer und 1646 Oberlandeshofmeister. Zuletzt wurde er Oberstburggraf; und früher schon war er mit dem goldenen Vließ geschmückt worden. Der Graf war mit Lucia Ottisla Gräfin Martini vermählt, die Ehe aber ist kinderlos geblieben, und somit hat der Graf seinen Vetter Wenzel — Sohn Zdenko Leo's — zum Universalerben seines großen Vermögens eingesetzt. Ulrich Franzens Witwe, Gräfin Lucia Dittlia, setzte die Jesuiten zu Erben ihres Vermögens ein und liegt auch im Profeshause dieses Ordens in Wien begraben. [Kolowrat (Wenzel. Franc. Comes Libsteinsky), Rota semper in mollus provoluta. Oratio funebris in exequiis . . .

III. et Exc. D. D. Udairiei Franzisci Libsteinsky (Pragae 1650, 49.). — Siebenfaches Licht des Haus Gottes, welches der hochw. Fr. Fr. Lucia Dittlia von Kolowrat u. s. w. (Wien 1651, 40.).]

— 45. **Vincenz Graf** K. L. [s. d. besond. Biographie S. 396]. — 46. **Zdenko Leo** (Edw) K. L. (gest. 1640), ein Sohn Albert's (in der Reihe der Alberte der VI.), ein treuer Anhänger Ferdinand's II. und in Folge dessen von der Directorialregierung der Stände seines Amtes entsetzt und des Landes verwiesen. Aber nach der Schlacht am weißen Berge, nachdem sich das Blatt gewendet, erhielt er alle seine Aemter und Würden zurück, wurde in den Reichsgrafenstand erhoben, ihm gestattet, mit der Devise pro fidelitate auf der Brust des gekrönten Adlers, der das Familienwappen vorstellt, das österreichische Wapen zu führen und auch den Flügel des Helmschmuckes damit zu belegen. Zdenko Leo

war Oberster und Hauptmann des Leitmeritzer Kreises. Auf seine Veranlassung und seine Kosten erschien in Prag das Werk: „Epitoma oder kurze Erklärung aus verschiedenen Kroniken, wann, was für eine und mit weh Hülf die Zerspaltung in Glaubensachen in diesem Lande entstanden sey“ (Prag 1638, 49.). Zdenko war zweimal verheirathet, aber nur aus seiner zweiten Ehe hatte er Kinder. Der Sohn Wenzel, der bald Wenzel Karl, Wenzel Heinrich und Wenzel Franz genannt wird und durch seinen kinderlos verstorbenen Vetter Ulrich Franz Erbe eines großen Vermögens geworden, wurde, wie von Einigen berichtet wird, noch vor seiner Geburt von den Eltern dem Orden der Gesellschaft Jesu geweiht, nach Anderen aber von den Jesuiten überredet, in ihren Orden zu treten. Alle Bemühungen seiner Verwandten, ihn von diesem Gedanken abzubringen, scheiterten. Der Orden, endlich den Einfluß der Verwandten fürchtend, schickte den jungen Grafen voreerst nach Brunn und dann nach Rom, wo er aber ein frühes Ende — er zählte kaum 25 Jahre — fand. Die bei Ulrich Franz [Nr. 44] als Quelle angegebene Leichenrede in lateinischer Sprache ist von Wenzel Franz verfaßt, der in früher Jugend eine ungewöhnliche geistige Begabung an den Tag setzte und auch bei einer Gelegenheit, als er sein Talent zur Geltung gebracht, von Kaiser Karl VI. mit einer goldenen Kette begnadet wurde.

III. **Wapen.** Die Beschreibungen des Wapens stimmen bei den einzelnen Heraldikern und Genealogen nicht überein. Indem weiter unten jene Beschreibungen folgen, welchen man über die einzelnen Linien des Hauses hie und da in heraldischen Werken begegnet, möge denselben die dem Original-Diplome des ersten Grafen Zdenko Leo entnommene, dem diese Würde am 15. April 1624 verliehen worden, und zwar in der Sprache, in welcher sie dort steht, als eigentlich authentische Beschreibung vorangehen: „In scuto videlicet azureo sive coeruleo aquilam erectam pedibus hinc inde extensis et alis explicitis bicolorum dextra rubicundam, laeva argenteam quas aureo colore resplendens perizoniam et roseum Augustae Domus clypeum corona aurea pectoris exhibeat. Scuto imminet galea aperta sive clathrata tornearia vulgo dicta cancellis et limbis vulgo deaurata, phalerisque sive lacimis extrinsecus quidem argenteis, intrinsecus

vero rubicundis utrinque dependentibus nec non corona aurea superimposita decorata. E qua linæ alæ aquilinae complicatae pinnis dextram versus protensis ita compositæ exurgunt ut posterior rubra anterior vero argentea perizonium aureum erectum una cum roseo Augustæ Domus nostræ clypeo in medio sui præsentare videatur addito hoc animi generosi symbolo: *Pro fidelitate.*“ Die für die einzelnen Linien vorkommenden Wappenbeschreibungen sind: Für die Linie Kollowrat-Riebskeinsky: in Blau ein ausgebreiteter, der Länge nach von Silber und Roth getheilter rechtssehender Adler. Derselbe trägt um den Hals eine goldene Krone und seine Brust ist mit dem, mit dem Erzherzogshut gekrönten Wappenschild des Erzhauses Oesterreich belegt. Der gekrönte Helm trägt einen, die Sachsen rechtssehenden, doppelten, geschlossenen Flug, dessen hinterer Flügel silbern, vorderer aber Roth mit dem österreichischen Hauswappen und darüber stehendem Erzherzogshute belegt ist. Helmdecken sind roth und silbern. — Für die Linie Kollowrat-Krakowsky zu Brzeczniß: Schild senkrecht getheilt, rechts in Blau der Adler wie oben, um den Hals mit der goldenen Krone, Brust und Flügel aber mit einem goldenen Kleeblatt belegt; links: von Schwarz und Silber, schräglings getheilt mit einem rechtsspringenden Einhorn von gewechselten Tincturen. Grafenkrone mit zwei gekrönten Helmen; der rechte trägt einen doppelten geschlossenen, die Sachsen einwärtskehrenden Flug, dessen hinterer Flügel silbern, der vordere aber roth mit einem Kleeblatt belegt ist. Der linke Helm trägt den kaiserlichen schwarzen Adler, dessen Brust mit dem österreichischen Hauswappen belegt ist. Helmdecken rechts roth und silbern, links schwarz und golden. — Für die Linien Kollowrat-Krakowsky zu Radienin, und jener zu Teinigl: der Adler ganz so, wie jene im rechten Felde der Linie Kollowrat-Krakowsky zu Brzeczniß. Der gekrönte Helm trägt einen geschlossenen, die Sachsen rechtssehenden Adlerflug, dessen vorderer mit einem goldenen Kleeblatt belegter Flügel roth, der hintere silbern ist. Die Helmdecken sind silbern und roth.

Kollowrat-Krakowsky, Johann Nepomuk Karl Graf (Feldmarschall und Commandeur des Maria Theresien-Dr-

dens, geb. 21. December 1745. Juni 1816). Von der Linie Kollowrat-Krakowsky zu Brzeczniß. Ein Grafen Prokop aus dessen zwölfter Generation mit Anna Margaretha Dgilyy. Im Elternhause von Jesuiten Seidel erzogen, trat im Jahre 1766 — und nicht, wie es Lersberg heißt, 1776 — als Lieutenant in das Regiment seines Onkels Emanuel Grafen K. [S. 371], nach dem 1801 als Coburg-Dräger in das Dragoner-Regiment. Zwei Jahre später kaufte er sich im ungarischen Jäger-Regimente Adam Bathiany Nr. 10 Hauptmannsstelle. Das Regiment wurde damals als Besatzung in Prag, im Jahre 1806 nach dem Besatzen des Schlosses K. mit dem nachmaligen Obersten der Cavallerie Michael von Melas zu jener Zeit Major im Regimenten jenen innigen Freundschaftsbund, der des Letzteren 1806 erfolgter Tod brachte. Als das Regiment nach dem bayrischen Erbfolgekriege nach Ungarn kam, blieb es dort bis zum Ausbruche des napoleonischen Krieges. K. war mittlerweile zum Major avancirt. Am 2. Juni 1809 wurde K. Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 19, Alvinczy. Als solcher führte er die Division mit großer Bravour, so wie er es auch bei Loden am Schlusse des Krieges über das Verhalten des Regiments sehr rühmliches Zeugniß ausstellte. Am 20. Juni 1809, bei der Sturm auf Belgrad, 30. Juni 1809, führte K. die dritte der sieben Colonnen. Mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen drang er vor und ließ sich durch das mörderische Feuer des Feindes nicht irre machen. Erst als ihn eine Kugel getroffen, mußte er vom Felde getragen werden; aber seine

ar bereits durch den Laufgraben über
 e Schanzpfähle und die doppelte
 edenreihe siegreich vorgeschritten, und
 fängte nun, im Siegeslaufe begriffen,
 e Türken von Gasse zu Gasse zurück,
 s großen Plazes mit allen seinen Zu-
 angen sich bemächtigend und das feind-
 he Geschütz erbeutend. Loudon mel-
 te im Schlachtberichte des Grafen
 Apferkeit, und der Kaiser ernannte ihn
 — den jüngsten Oberst in der Armee —
 m General-Major. Der Graf erhielt
 n eine Brigade in Böhmen bei dem
 n dem General-Feldzeugmeister Fürst
 ohenlohe - Kirchberg [Bd. IX,
 . 196] befehligten, gegen Preußen auf-
 stellten Beobachtungsheere. Nach dieses
 Stieren Auflösung wurde K. zum kaiser-
 lichen Commissär bei der nach dem
 östlicher Friedenschlusse festgesetzten
 Bergabe der Festung Belgrad bestellt.
 tche am 23. October 1791 erfolgte.
 n Jänner 1792 wurde Graf K. in
 r Eigenschaft als Brigadier zur
 rtillerie übersezt und zugleich Inhaber
 s zweiten Artillerie-Regiments. Schon
 den ersten Feldzügen des bald darauf
 ebrochenen französischen Revolu-
 tionskrieges bewährte sich der Graf als
 t ausgezeichneten Artillerie - General.
 t wurde nun zum Feldmarschall-Lieute-
 nant befördert und mit der Oberleitung
 s Geschützwesens beim Hauptheere be-
 aut, welches am Rhein unter des Feld-
 marschalls Clerfayt Befehle stand. In
 en folgenden Feldzügen that sich der
 Graf bei vielen Gelegenheiten in so aus-
 gezeichnete Weise hervor, daß der ganze
 officierskörper der Feldartillerie, Namen
 ie Reissner, Schuhay, Schwara-
 nger, Vega an der Spitze, in einem
 on 10. Jänner 1797 datirten, an den
 aiser gerichteten Bittgesuche um eine
 elohnung ihres tapfern und geliebten

Führers einschritten. Seine Verdienste
 werden in diesem Bittgesuche der Keihe
 nach namentlich aufgeführt. Obenan steht
 aber sein ebenso umsichtiges als muth-
 volles Verhalten bei dem Unternehmen
 auf Kehl, dessen Gelingen zunächst ihm
 und seinen von ihm unter steter Lebens-
 gefahr überwachten Rastregeln zuzuschrei-
 ben ist. Der Graf wurde auch in außer-
 gewöhnlicher Weise belohnt. Ohne noch
 das Ritterkreuz des Maria Theresien-
 Ordens zu besitzen, wurde er am
 15. Mai 1797 unmittelbar mit dem
 Commandeurkreuze des Maria Theresien-
 Ordens ausgezeichnet. Am 28. October
 1800 wurde K. General-Feldzeugmeister,
 im folgenden Jahre am 12. April Hof-
 kriegsrath, am 13. April geheimer Rath
 und am 21. April Inhaber des durch
 den Helbentod Fürstenberg's [Bd. V,
 S. 20] bei Stockach erledigten 36. In-
 fanterie - Regiments. Als der General
 der Cavallerie Graf Melas altershal-
 ber 1803 die Leitung des Generalcom-
 mando's in Böhmen niederlegte, wurde
 sein langjähriger Freund und Graf K. der
 Nachfolger auf diesem Posten, auf wel-
 chem er besondere Umsicht entwickelte,
 als er den Erzherzog Ferdinand auf
 seinem Rückzuge durch Franken und in
 dessen Unternehmung gegen die mährische
 Grenze unterstützte; auch trat er während
 des Waffenstillstandes, der dem Preßbur-
 ger Frieden vorausgegangen war, den
 unbefugten Placereien französischer Com-
 mandanten in Böhmen energisch ent-
 gegen und schützte insbesondere den von
 den Franzosen besetzten Laborer und
 Bubweiser Kreis. Im Jahre 1809 be-
 fehligte K. das zweite Armeecorps, mit
 welchem er aus Böhmen in Bayern bis
 an die Donau vordrang, am 19. April
 Stadt am Hof, am 20. Regensburg
 besetzte. Die unglücklichen Erfolge der

Hauptarmee nöthigten ihn aber, diese Positionen aufzugeben und in das südliche Böhmen und dann nach Oesterreich sich zurückzuziehen. In der Schlacht bei Wagram commandirte K. das dritte Armeecorps, ruhmvoll wie immer und an ihm nicht lag es, wenn noch solchen Proben von Tapferkeit und Heldennuth, als in dieser Schlacht gegeben wurden, der Sieg nicht auf der Seite der Unseren war. Als nach dem ungünstigen Ausgange dieses Kampfes zur Deckung Böhmens die Aufstellung eines Armeecorps von 50.000 Mann beschloffen wurde, dessen Befehl Erzherzog Ferdinand erhielt, wurde ihm der Graf K. als Beirath zugegeben. Am 10. September d. J. wurde K. zum Feldmarschall ernannt. In den ruhmvollen Kämpfen der Befreiungskriege 1813, 1814 und 1815 konnte der Graf nicht mehr thätig theilnehmen; die Strapazen der Feldzüge, die er mitgemacht, hatten ihn sehr geschwächt; denn der Graf theilte mit seinen Truppen alle Mühen und Drangsale und war nicht zu bewegen, die Ruhe der Nacht unter Dach zuzubringen, wenn seine Truppen im freien Felde bloß unter der schützenden Decke des Himmels campirten. Er konnte also nicht mit den siegreichen Heeren ziehen, aber als Commandirender in Böhmen traf er in dem von dem Feinde stets bedrohten Lande die trefflichsten Anstalten, um die Unternehmungen der verbündeten Heere auf das Kräftigste zu unterstützen. Im Mai 1815 wurde der Graf, wie sein Vetter Franz Anton von der Liebkneisky'schen Linie [f. d. S. 392], für sein ausgezeichnetes Wirken in den Kriegsjahren 1813—1815, für die in der genannten Periode bewiesene aufopfernde Thätigkeit mit dem goldenen Kreuze des neu gestifteten Civil-Chrenzeichens geschmückt. Bald nöthigte

ihn die immer zunehmende körperliche Hinfälligkeit um Enthebung von seinem Amte zu bitten. Dem Wunsche des Grafen wurde unter gleichzeitiger Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens entsprochen. Aber nicht lange genoß der edle General die ihm gewordene Ruhe. Denn am 15. Mai 1816 pensionirt, entriß ihn nur wenige Wochen später, am 5. Juni d. J., der Tod dem Vaterlande. Einer seiner Biographen schreibt über ihn: „Graf Kolowrat gehörte unter jene Feldherren, deren Ruhm sich auf Tugend gründet, und die durch Sanftmuth und anspruchslose Bescheidenheit am sichersten siegen. Böhmen verlor an ihm seinen schönsten Stolz, das Heer eine seiner ersten Zierden, die Menschheit ihren wärmsten Freund.“

Ritter von Rittersberg (3.), Biographien der ausgezeichnetesten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. österreichischen Arme (Prag 1828, 8^o) S. 59 (bis) [die Paginirung von 1—66 kommt in Rittersberg's Buch zweimal vor]. — Hirtenfeld (3. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 8^o) S. 521 u. 1740. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon von J. Hirtenfeld (Wien 1850, gr. 8^o) Bd. III, S. 581. — Porträt. Unterschrift: Johann Karl Graf Kolowrat-Krakowsky, k. k. General-Feldmarschall (Prag, 4^o, Kroupa lithogr.)

Kolowrat-Krakowsky, Leopold Graf (Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien 11. December 1804, gest. ebenda 21. März 1863). Aus der Linie Kolowrat-Krakowsky zu Rabienin; der älteste Sohn des Grafen Franz Xaver aus dessen Ehe mit Julie Gräfin Wildenstein. Leopold's Vater war Oberstlieutenant und bestimmte ihn wie seinen Bruder Theodor zum Militär. Leopold trat am 1. August 1823 als Cadet in das vierle Kürassier-Regiment, in welchem er im

März 1824 zum Unterlieutenant befördert ward und mit 1. April 1829 zum Oberlieutenant vorrückte. Am 1. Jänner 30 zum zweiten Rittmeister bei Garzigg-Kürassiere Nr. 7 ernannt, wurde er am 16. August 1834 Escadronscommandant im Regimente. Im August 1838 als Major zu Friedrich von Sachsen-Kürassieren eingetheilt, wurde er im Juli 41 Oberstlieutenant im Regimente und am 11. Februar 1844 Oberst und Regimentscommandant im Huszaren-Regimente Erzherzog Ferdinand d'Este Nr. 3. Am 19. October 1848 rückte er zum General-Major vor und erhielt eine Brigade in der Division des Erzherzogs Albrecht, welche beim 2. Armeecorps in Italien eingetheilt war. In dieser Eigenschaft erkämpfte er sich bei Mortara im November 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Am 20. März 49, um 11 Uhr Vormittags, rückte die Avantgarde-Brigade Kolowrat des zweiten Armeecorps über die stehende Brücke bei Pavia auf das jenseitige noch österreichische Gebiet, zwischen dem Ticino und dem Gravellonebach, welcher die Grenze bildet. Die übrigen Brigaden des Armeecorps sollten auf dieser Brücke wie auf beiden am Morgen des genannten Tages geschlagenen Schiffbrücken folgen. Am 12 Uhr begann die Forcitur des Gravellonebaches. Die rechte Colonne, welche eben aus der Brigade Kolowrat bestand, zog durch eine Furth über den Gravellonebach und verfolgte mit dem Jäger-Bataillon und den 2 Bataillons österreichischer Infanterie denweichenden Feind. Am 21. März stieß die Brigade Kolowrat bei Mortara gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr auf den Feind und unterhielt, bis die Brigade Tabion nachrückte, das Gefecht allein. Der Graf selbst übernahm das Commando des linken Flügels seiner getrenn-

ten-Brigade, welcher aus den obenerwähnten Fußtruppen bestand. Mittlerweile brach die Dunkelheit herein, diese, der aufwirbelnde Staub und Pulverdampf machten es unmöglich, von dem Fortgange des Kampfes auf dem rechten Flügel und im Centrum Kenntniß zu nehmen. Graf K. drang an der Spitze seiner Truppen immer weiter vor, bis er bei der großen, mit einer Kirche versehenen Casina St. Albano vom feindlichen Gewehrfeuer empfangen wurde. In der Meinung, es sei dieß eine Vorstadt von Mortara, befahl Kolowrat St. Albano mit Sturm zu nehmen, was auch geschah. Nun drang er an der Spitze seiner Truppen unaufhaltsam vor und gelangte bis an das beleuchtete Stadthor, wo ihn und seine Truppen eine Kartätschenladung aus zwei feindlichen Geschützen empfing. Dieser Todesgruß erschütterte die Truppen und brachte einige Unordnung hervor; aber der Graf ermunterte sie, stellte die Ordnung her, ließ die Lücken ausfüllen und drang in Sturmschritten vor. Der Gegner wich und Graf K. verfolgte ihn in die Gassen der Stadt, in welcher er in demselben Augenblicke ankam, als Benedek, der die Piemontesen aus der Porta Casale herausgetrieben, von derselben feindlichen Abtheilung, die vor den Truppen des General-Majors Grafen K. floh, im Rücken angegriffen ward. So wurde nicht nur Benedek frei, sondern der von zwei Seiten angegriffene Feind genöthigt, sich sammt seinen Geschützen zu ergeben. 1500 Gefangene, 6 Kanonen und viele andere Trophäen fielen in die Hände der Unserigen. Ebenso kaltblütig, zugleich aber den Sieg des Tages entscheidend, war sein Verhalten am Schlachttag von Novara, am 23. März. In demselben befehligte K. wieder die Avantgarde des 2. Armee-

corps und zwar, da seine Brigade getheilt wurde, den rechten Flügel, welchen die schon erwähnten 2 Bataillone Kaiser-Infanterie, 3 Compagnien des 9. Jäger-Bataillons und eine halbe sechspfündige Cavallerie-Batterie bildeten. Vier Stunden bereits hatte General-Major Graf K. mit abwechselndem Glücke gekämpft, und da bereits zwei Kanonen demontirt waren, begann der Erfolg zweifelhaft zu werden. Auch wurden die stark erschöpften Truppen von der großen Uebermacht des Feindes hart gedrängt. Die Lage war kritisch. Da sammelte der Graf unter dem Schutze der tirailirenden Jäger die Mannschaft, stieg vom Pferde, stellte sich zu Fuß an die Spitze der Truppen und führte sie, verstärkt durch ein Bataillon Kinsky-Infanterie, neuerdings gegen den Feind. So nahm er drei Höhen mit Sturm, erbeutete sechs Kanonen, machte viele Gefangene und drängte den Feind aus seinen Positionen. Dieser aber suchte von Novara aus eine Diverſion in den Rücken unserer Truppen zu machen. Schon desflirten zwei seiner Brigaden auf der Mailänder Straße heraus, als sich der Graf, des Feindes Absicht errathend, mit seinen zwei Bataillons Kaiser-Infanterie und den Resten von 3 Compagnien des 9. Jäger-Bataillons mit solcher Gewalt mit dem Bajonnet auf den Gegner warf, daß dieser, unvermögend den Angriff auszuhalten, die Flucht ergriff. So bekam das Centrum wieder Luft und konnte von Neuem vorrücken; des Grafen Geistesgegenwart und Entschlossenheit hatten somit den glänzenden Sieg dieses Tages erringen helfen. Den folgenden Tag stellte ihm die Brigade aus eigenem Antriebe ein schriftliches Zeugniß seiner Tapferkeit aus, eine Anerkennung, deren nur Wenige sich rühmen können. Ueber Antrag des

Ordenscapitels wurde K. in der 133. motion (vom 29. Juli 1849) mit Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Noch erhielt er das Commandeurkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens und den kais. r. St. Georgs-Orden 2. Classe. Derückte nun mit dem 2. Armeecorps der Division des Feldmarschall-Vizegrafen Schafgotsche einzeln das toscanische Gebiet, wo er sich erstmals bei der Einnahme von Livorno 7. Mai, durch seinen persönlichen seine Unerfrorenheit und seine tairischen Scharfblick hervorhob. beendigtem Feldzuge befehligte die Brigade im 6. Armeecorps in P. Nur kurze Zeit noch blieb der G. Verbannte mit der kaiserlichen Arm. deren Fierden und Lieblingen et. Eine Herzensneigung hatte seine tritt veranlaßt. In Mailand h. Natalie von Blaszejnski Tochter eines russischen Depart. Chefs, kennen gelernt. Natalie jener seltenen Frauengestalten durch Schönheit, Geist und Au. gleichem Grade entzücken, war Spielerin an einem Mailänder. Alle Vorzüge des Geistes und waren jedoch nicht im Stande, t. urtheile der altadeligen Fam. Grafen gegen ihren Stand zu ve. Der Graf, feurig wie in der Sch. auch im Gefühle, ließ sich durch. ten, die sich nicht lange mehr Geiste der Zeit vertragen, nicht und führte, einzig und allein fühle seines Herzens folgend, d. chen seiner Wahl zum Altar. der Würfel gefallen. Als sich o. ber Heirath die Verhältnisse Familie nicht günstiger stellten, für den feinfühlenden Felben die

Kunde genug, seine Gattin einer Um-
 wandlung zu entreißen, in welcher er nicht
 jenes Entgegenkommen fand, das
 einer glänzenden Stellung entsprach,
 in welcher seine Gattin nicht mit
 der Auszeichnung behandelt wurde, die
 seine Liebe für sie beanspruchte. Er quit-
 tete also im Jahre 1854 den Dienst und
 ging in eine neue Sphäre nach Paris, um
 dort die Kränkungen aus der Heimat
 zu vergessen. Aber nicht lange währte
 das eheliche Glück des Gatten. Als ihm
 Meaux im Jahre 1861 der Tod die
 Gattin entriß, kehrte der Graf nach Wien
 zurück. Dort war er durch seine unbe-
 grenzte Herzengüte und sein echt edel-
 sinniges Vertrauen, welche beide von
 allen Seiten auf eine gewissenlose Weise
 mißbraucht wurden, in schwere finanzielle
 Drängnisse gerathen, die auch den
 Grafen und erprobten Helden, nachdem
 er Bücher nur so lange Fristen geschenkt,
 in sein Opfer systematisch ausgezo-
 gen, jene äußersten Konsequenzen empfin-
 den ließen, welche tief des Mannes Herz
 trennen, dessen Lösung die Ehre, und vor
 allem die Ehre ist. Diese Umstände mit
 dem peinlichen Gefolge, und ein Leiden,
 welches der Graf zuerst unbeachtet gelaf-
 sen, und erst als es unheilbar geworden,
 eingestanden hatte, brachen die letzte Spannkraft
 des Helden, dem nichts übrig blieb, als in
 ein allgemeines Krankenhaus sterben zu
 lassen. Daß er dort sei, kam zur Kenntniß
 der Majestät und in letzter Stunde wurde
 dem Sterbenden die Nachricht, daß der
 Kaiser, sein gnädigster Kriegsherr, Kennt-
 nis von seiner Lage erhalten habe und
 zunächst baldige Genesung wünsche;
 aber Gott den Grafen zu sich
 rief, so ihn wissen lasse, daß er nicht
 als ein freier Mann sterbe, sondern
 ihm Seine Majestät für seine Dienste
 Dank ausspreche und er die Augen

mit der Beruhigung schließen möge, daß
 der Kaiser die ihm zugewandte Gnade
 auf seinen Sohn übertrage. Der Graf
 befand sich in der Agonie des Todes, als
 der Abgesandte des Monarchen diese Bot-
 schaft brachte, und nur Thränen brachen
 aus seinen Augen, als dieser vollendet.
 In der diesem Acte folgenden Nacht starb
 der Graf, durch die Gnade seines Kaisers
 als ein freier, mit seinem Mißgeschick
 versöhnter Mann. Geschwisterliebe und
 Dienertreue hatten sich wie gewöhnlich
 im Unglücke auch hier bewährt. Zwei
 seiner Geschwister, die Schwester Maria,
 vermählte Ludwig Graf Zay, und sein
 Bruder Ferdinand, im Leben die Lieb-
 linge des Verewigten, hatten ihm beide
 in den Tagen seines Unglückes die herz-
 lichste Theilnahme bewiesen; obenan stand
 aber der Commandant des Schulden-
 arrestes, ein Feldwebel K., der mit einer
 rührenden Treue und noch inniger in den
 Tagen des Unglückes an seinem einstigen
 General hing. Se. kais. Hoheit Erzher-
 zog Albrecht ehrte auch diese Treue,
 indem er dem Feldwebel einen goldenen
 Chronometer, auf dessen Rückseite der
 Name Albrecht eingegraben war, sammt
 goldener Kette zustellen ließ. Das tiefe
 Seelenleiden des Grafen in seinen letzten
 Tagen, veranlaßt durch Manches, dessen
 Ausführung ihm seine Verhältnisse nicht
 gestatteten, vornehmlich dadurch, daß es
 ihm nicht möglich war, den Metallsarg, in
 welchem seine Gattin in der Kirche zu
 Meaux beigesetzt war, nach Wien bringen
 zu lassen u. dgl. m., sprach sich in seinen letz-
 ten Augenblicken aus, in denen er öfter den
 Namen seiner geliebten Gattin Maria
 und den Ort ihres häuslichen Glückes
 Meaux rief. Sein — ohne militärisches
 Gepränge — zu Grabe getragener Sarg
 wurde auf dem Währinger Friedhofe bei-
 gesetzt. Aus seiner Ehe hatte er drei

Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen. Von ersteren starb der eine, Hugo, vor den Eltern, der zweite, Leopold (geb. 14. März 1852), ist Jüngling des Heresianums, und das Mädchen Franziska Xaveria (geb. 2. Mai 1853) ward bei einer Schwägerin des Grafen in Paris erzogen.* Ein lesenswerthes ergreifendes Bild der letzten Lebensstage dieses unter so traurigen Umständen gestorbenen Helden und Edelmannes gibt die in den Quellen angeführte Zeitschrift „Die Glocke“.

Die Glocke. Politisches Volksblatt, herausgegeben von Karl Tetzky (Wien, kl. Fol.) Jahrg. 1863, Nr. 44, 45, 46, 47. — Das Ende des tapferen Grafen Leopold Kolowrat-Krakowsky*. — Hirtenfeld (3.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, 4^o) S. 1639 u. 1753. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1850 u. f., gr. 8^o) Bd. III, S. 384. — Fremden-Blatt (Wien, 4^o) 1863, Nr. 82. — Bittersberg, Kapesní slovníček novinářský i konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, Vospisil, 12^o) Theil II, S. 183. — Strauß (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee, nach k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1850, Jos. Beck, 8^o) S. 380. — Oesterreichischer Soldatenfreund, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, gr. 8^o) 1849, Nr. 34: „Aus dem jüngsten italienischen Feldzuge“. — Der Vöte aus dem Böhmer Walde (Klattau, 4^o) Jahrg. 1861. — Porträt. Lithographie, erschienen in Wien bei Neumann, Hol.

Kolowrat-Liebsteinský, Franz Anton Graf (Staatsmann und Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Prag am 31. Jänner 1778, gest. zu Wien am 4. April 1861). Der Letzte der Linie Kolowrat-Liebsteinský. Sohn des Grafen Franz Joseph (†) aus dessen Ehe mit Katharina Gräfin Kolowrat-Kr. Radeniin. Bis zum Besuche der Prager Hochschule im Elternhause erzogen, machte er mit seinem Erzieher, dem gelehrten

Canonicus Arnold, öfter Zusereisen durch Böhmen, auf denen er ebenso das Land seiner Väter kennen lernte, als frühzeitig seinen Körper abhärtete. Nachher die Hochschule zu Prag bezogen, wurden die Ferien zu weiteren Ausflügen in die Fremde benützt. Die Absicht der Eltern war es, ihn in die kaiserliche Armee treten zu lassen. Aber der Jüngling zog die Thätigkeit im Staatsdienste der glänzenderen Laufbahn des Kriegers vor und trat im Jänner 1799 als Praktikant bei dem Kreisamte des Berauner Kreises ein. Der Eisgang der Moldau hatte in diesem Jahre große Ueberschwemmungen verursacht. Ueberall galt es retten und helfen. Im Dorfe Lochwitz hatten sich mehrere von der Fluth Ueberraschte auf das Dach gerettet, wo sie einwirken vor dem Tode in den Wellen, aber nicht vor dem durch den Hunger gerettet schienen. Niemand jedoch wagte es, durch die gewaltig treibenden Eisschollen den schwer Bedrängten Hilfe zu bringen. Vergebens forderte der Graf Schiffkündige zu dem Wagniß auf. Endlich erbaten sich ein Forstmann und ein Schiffer dazu an, aber auch nur unter der Bedingung, daß der Graf sie begleite, der keinen Anstand nahm und so in großer Gefahr den schwer Bedrängten Hilfe brachte. Noch im nämlichen Jahre kam K. als Führungskommissär zu der Armee, welche Oesterreich und Rußland vereint unter Souwaroff's Befehle in die Schweiz schickte. So lange der Zug durch Böhmen ging, blieb K. an Souwaroff's Seite. Nun wurde er unbesoldeter Kreiscommissär im Kauzimer Kreise, dann Rath bei dem böhmischen Landesgubernium und im Jahre 1806, als die böhmische Neutralitätsarmee aufgestellt, Oberlandescommissär bei derselben. Im folgenden Jahre zum Stadthauptmann in Prag ernannt, ent-

kelte er als solcher in jenen Tagen der
 Kriegenoth und aller mit dem Kriege
 verbundenen schweren Dangsale eine all-
 gemein anerkannte Wirksamkeit. Die Ar-
 math und der Bettel traten in immer dro-
 heren Gestalten und immer größeren
 Massen auf. Da erfaßte K., um diesem
 Uebel zu steuern, sofort die Idee, ein
 großes Armenhaus zu stiften, und zwar
 durch freiwillige Beiträge der Bewohner
 Adels, Bürgerstand wetteifer-
 end, die neue Anstalt zu unterstützen, deren
 Verwaltung K. verwaltete und die sich bald
 als ein wahrer Segen für die Hauptstadt
 erwies. Im Jahre 1808 wurde K. zum
 Rath befördert und half thätig bei der
 Organisation der deutschen Landwehren.
 Als im Frühjahr 1809 der Krieg mit
 Frankreich sich erneuerte und Graf Wal-
 ser, bisher Oberstburggraf von Böhmen,
 zum General-Landescommissär ernannt
 wurde, trat K. in dessen Stelle ein, frei-
 lich seiner Jugend wegen anfänglich nur
 als Verweser des Oberstburggrafenamtes,
 aber schon im folgenden Jahre als wirk-
 licher Oberstburggraf. War früher, da er
 Stadthauptmann war, die Stadt Prag
 und ihre nächste Umgebung seiner Umsicht
 anheimgestellt, jetzt war es das ganze
 Land, für dessen Wohl K. Alles that,
 was unter den gegebenen Verhältnissen
 überhaupt möglich war. Als endlich der
 fortdauernde Krieg immer neue und
 größere, und für die Betheiligten stets
 empfindlichere Opfer nöthig machte, es
 also galt, im Volke die Stimmung zu
 beschwichtigen, den Ausbrüchen des Un-
 willens vorzubeugen und doch Alles bei-
 zuhalten, was zur Verpflegung der Armee
 nöthig war, entwickelte K. eine Thätigkeit
 der rühmlichsten Art, und als höchste
 Anerkennung wurde ihm schon im Jahre
 1813 das goldene Vließ, am 26. Mai
 1815 das goldene Civil- Ehrenkreuz

verliehen, welches für ausgezeichnetes
 Wirken in den Kriegsjahren gestiftet
 ward und wovon 99 Kreuze in Gold
 und 143 in Silber vertheilt wurden.
 Kolowrat war, als er starb, der
 letzte Besitzer des goldenen Kreuzes.
 Sechzehn Jahre versah K. die Stelle
 des Oberstburggrafen von Böhmen und
 nicht gering sind die Verdienste um
 die schöne Königsstadt und das Land,
 welche er sich während dieser Zeit erwor-
 ben. Für die Verschönerung der Stadt
 geschah sehr viel unter ihm; das von den
 Brüdern den Grafen Sternberg an-
 geregte Nationalmuseum wurde von ihm
 wesentlich gefördert und seiner so einfluß-
 reichen Thätigkeit zugeführt; theils durch
 ihn, theils durch seine Anregung und
 beharrliche Mitwirkung das Witten-,
 Taubstumm- und Blinden-Institut ge-
 gründet; überhaupt verstand er es, unter
 seinen Landsleuten den Sinn für alles
 Gute, Schöne und Nützliche nicht bloß zu
 wecken, sondern auch stets lebendig zu
 erhalten. Im Jahre 1825 wurde K. als
 Staats- und Conferenzminister nach Wien
 berufen. Die Verwaltung der innern An-
 gelegenheiten und zum Theile die Finan-
 zen gehörten in sein Ressort. Durch seine
 Berufung, als einer bedeutenden Capaci-
 tät, sollte ein nicht ganz unbeabsichtigtes
 Gegengewicht zu dem Einflusse Metter-
 nich's gebildet werden. Sein Augenmerk
 war nun zunächst darauf gerichtet, das
 Finanzwesen auf eine festere Grundlage
 zurückzuführen und die bedeutenden Aus-
 gaben für die geheime Polizei und die
 Diplomatie zu beschränken. In der Her-
 anbildung eines kräftigen Mittelstandes,
 in der Erleichterung des Bauern erblickte
 er, wenngleich selbst Aristokrat durch und
 durch, die Hauptaufgabe des Staates.
 Wenn auch von Natur und aus Grundsatz
 conservativ, so war er doch kein Feind

des Fortschrittes und der Reform. Er galt lange als Vertreter des Fortschrittes und wurde als Gegensatz Metternich's hingestellt. Dadurch wurde ihm auf Metternich's Kosten mehr gegeben, als ihm gebührt und er selbst gewollt. Nur das Uebergewicht des Metternich'schen, oft als allmächtig bezeichneten Einflusses konnte er nicht leicht ertragen und von dem Fürsten unabhängiger, dem Kaiser näher gestellt zu sein, bildete das Hauptziel seines Trachtens. So lange der Kaiser Franz lebte, trat der Gegensatz der beiden Staatsmänner ziemlich merklich hervor; nach des Kaisers Tode aber erfolgte, wenn nicht eine Versöhnung, so doch Vereinbarung, welche insbesondere durch eine strengere Theilung der beiderseitigen Geschäftskreise ermöglicht und befestigt wurde. Erst der Anbruch der neuen Zeit verdrängte K. von seinem hohen Amte. Wohl übernahm er, als am 21. März 1848 ein neues Ministerium gebildet wurde, die Functionen des Ministerpräsidenten. Aber der Bewegung in jener Richtung, welche sie eingeschlagen, zu folgen, war er unermögend und schon am 4. April wurde er auf sein Ansuchen krankheits halber dieser Dienstleistung enthoben, vierzehn Tage später aber definitiv in den Ruhestand versetzt. Von dieser Zeit an lebte der Graf in stiller Zurückgezogenheit. Des Grafen Wirksamkeit in seinem 50jährigen Staatsdienste konnte im Vorstehenden nur angedeutet werden; noch sei hier einiger denkwürdigen Momente seiner Thätigkeit in Kürze gedacht. In Reichenau erbaute der Graf die im Jahre 1798 durch Brand zerstörte Dreifaltigkeits-Schloßkirche von Grund aus neu. Der 1837 begonnene Bau wurde 1843 vollendet; für den Hochaltar ließ er ein schönes Altarblatt von Lippatini malen.

Ein Freund der Kunst, vermehrte er seine Gemäldesammlung mit werthvollen Stücken, und Daffinger, Johann Ender, Fendi, Schödelberger, Gauermann wurden vielfach von ihm beschäftigt. Auf Verschönerung des Lebens, nicht im nächsten Hinblick auf sich, sondern für das Gemeinwesen sorgsam bedacht, hat er, wie in der ersten Zeit seines amtlichen Wirkens in Prag, so überall, wo er hinkam, Spuren seines Feingefühls, Kunstsinnes und seiner Liebe zur Natur hinterlassen. Wo Kolowrat'sches Eigen stand, erwachsen Gärten und Parke. Die Horticultur war eine seiner Lieblingsneigungen. Die Parke von Reichsdorf und Czernikowicz gehören zu den prachtvollsten Anlagen dieser Art und kosteten ihm Hunderttausende. Das ausblühende Jschl, das er seit den dreißiger Jahren jährlich besuchte, stand hoch in seiner Gunst; er machte dort den herrlichen Wasserfall „Waldbachstrub“ so gängig; erbaute den weitaustragenden Kolowrats-Thurm ob der schönen Hohenrodalpe, einen der prachtvollsten Aussichtspunkte um Jschl. Die nach ihm benannte „Kolowrats-Esplenade“ überliefert den Namen des um die Verschönerung des Ortes so verdienten Staatsmannes den späteren Generationen. Seine 30.000 Bände starke Bibliothek, in welcher sämtliche Wissenschaftszweige vertreten waren, legitime er dem böhmischen Museum. Durch diese letzte That, wie bei seinem ersten Auftreten im öffentlichen Leben, stellte sich der Graf in die Reihe der ersten Förderer der böhmischen Nationalität. Wie er in früheren Jahren Manches zur Erforschung und Popularisirung der Landesgeschichte Böhmens, zur Pflege und höheren Ausbildung der Sprache that, so hat er als einer der Hauptgründer des böhmischen Museums

in Prag seinen Landsleuten, wohl zunächst von der Absicht geleitet, ihnen einen literarischen Mittelpunkt zu geben, einen politischen Mittelpunkt gegeben. Der Graf, wenigleich Böhme, war viel zu viel Oesterreicher, um, wie es hie und da versucht wird, als Vorläufer der jetzt so lebhaft sich geltend machenden Nationalitätsidee, durch welche unbegreiflicher Weise das eigentliche Princip des Staates, der eben als solcher über der Nation steht, alterirt, ja bei Seite geschoben wird, angesehen zu werden. Aber eines und nicht des geringsten, jedoch von den Meisten längst vergessenen Verdienstes dieses Staatsmannes sei hier gedacht. Graf Kolowrat war es, der dem Kaiser einen Plan vorgelegt, nach welchem den deutschen dramatischen Dichtern alle Aufmunterung zu Theil werden soll, welche das Talent fördern kann; „denn“, schrieb der Graf in seinem Vortrage, jeder Stand will seine Ehre, jedes Streben will seinen Lohn. Der Dichter, der von der Bühne herab Tausende erheitert und erhebt, soll nicht trockenes Brot essen müssen“. Und wenn nichts, so ist doch diese schlicht ausgesprochene Ansicht ein glänzendes Zeugniß für den Humanismus, der des Grafen Seele erfüllte und von dem in Springer's Darstellung nichts zu finden. Was an Auszeichnung und Ehren dem Leben eines Mannes werden kann, ist dem Grafen im reichsten Maße zu Theil geworden. Zahlreiche Ehrenämter an österreichischen und fremdländischen Akademien, wissenschaftlichen Instituten und Humanitätsanstalten bekleidete er. Hier sei nur bemerkt, daß das goldene Vließ, die Großkreuze des Leopold- und St. Stephan-Ordens seine Brust schmückten, daß er Präsident der kön. böhmischen Akademie der Wissenschaften Ehrenmitglied der kais. Akademie

der Wissenschaften und Ehrenbürger der Stadt Wien war. Wer seine einzelnen Titel, Ehren und Ehrenämter wissen will, dem gibt die amtliche Wiener Zeitung (1861, 1. Quartal, S. 1291) ausführlichen Bescheid. Seit dem Jahre 1801 — damals 23 Jahre alt — war der Graf mit Maria Rosa Prinzessin Rinsky verheirathet, mit welcher er 41 Jahre in glücklicher, jedoch kinderloser Ehe lebte. Die Gräfin schied am 16. März 1842 aus dem Leben. So war Graf Franz Anton der Letzte seiner Linie der Kolowrat-Liebsteinsky, und der ungeheuere Gütercomplex, zu welchem die Herrschaften Reichenau, Czernikowicz, Bamberg, Mayerhöfen, Pstraumberg, Koschatek, die Güter Borohradek, Horeticz, Schießelitz in Böhmen und die Herrschaft Ebreichsdorf in Niederösterreich gehören, ging auf die Linie Kolowrat-Krafowsky über.

Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4^o) 1861, Beilage zu Nr. 100 [nach dieser wäre K. im Jahre 1773 geboren, sonst wird das Jahr 1778 als Kolowrat's Geburtsjahr angegeben]. — Wiener Zeitung 1861, Nr. 82, S. 1291. — Neue Zeit (Ulmäer polit. Blatt) 1861, Nr. 78 [gibt auch das Jahr 1773 als sein Geburtsjahr an]. — Bohemia (Prager Blatt, 4^o) 1861, Nr. 87, S. 814. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833, Brockhaus, gr. 8^o) Bd. II, S. 741. — Nouvelle Biographie générale... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hoepfer (Paris 1830 et seq., 8^o) Tome XXVIII, p. 47. — Brockhaus' Conversations-Lexikon, 10. Auflage, Bd. IX, S. 117. — Rittersberg, Kapesni slovníček novinářský a konverzační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12^o) Theil II, S. 184. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8^o) Bd. XVIII, S. 631. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzizkann (Wien 1835, 8^o) Bd. III, S. 280;

Vd. VI, Supplem. S. 311. — Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863, S. Hirzel, gr. 8^o.) Vd. I, S. 398—400 [gibt eine Charakteristik K.'s, welche von allen anderen über ihn im Druck erschienenen grell absteht. Viele Handlungen, Aussprüche, Anordnungen, welche von K. ausgingen, von dem Springer schreibt, daß er „auf den Namen eines Staatsmannes nicht den geringsten Anspruch besaß“, stehen in glänzendem Gegensatz zu diesem durch Parteifarben verunreinigten, dem Grafen völlig unähnlichen und eines unbefangenen Historikers unwürdigen Bilde. Kolowrat war kaum zwei Jahre toot, und die noch rauchende Leiche wird von der Zelonie des expatriirten Parteigängers besudelt!]. — Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Verikon (Leipzig, F. A. Brockhaus, gr. 8^o.) Vd. V (1861), S. 269. — Ost und West, herausgegeben von Tkalac (Wiener Parteiblatt) 1861, Nr. 20. — Diastalka (Unterhaltungsbeiblatt des Frankfurter Journals) 1861, Nr. 102. — Tagespost (Grazepolit. Blatt) 1861, Nr. 81. — Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus, gr. 8^o.) I. Reihe, Vd. 3, Abthlg. 4, S. 133. — Oesterreichs Ehrentempel, herausgegeben von Voort und Blasius Höfel. — Wigand's Conversations-Verikon (Leipzig, Otto Wigand, gr. 8^o.) Vd. VII, S. 614. — Porträte. 1) Unterschrift: Franz Graf Kolowrat-Liebsteinsky, Staats- und Konferenz-Minister. J. G. N. der pinx., F. Herr lith. (Verlag und Druck von Johann Höfelich, Wien, Halb-Fol.); — 2) Unterschrift: Franz Graf von Kolowrat. Gest. von J. Hyrtl (Wien, 4^o. u. 8^o.); — 3) in dem von Voort und Höfel herausgegebenen Werke „Oesterreichs Ehrentempel“ ein von letzterem ausgeführtes treffliches Reliefbild, den Staatsmann in Profil zeigend; — 4) Unterschrift: Franz Graf Kolowrat-Liebsteinsky, k. k. Staats- und Konferenz-Minister. Cäcilie Brand ges., Steindr. von A. Kneißel (Leipzig, Baumgärtner's Verlag, 4^o.); — 5) im „Gothaischen Hofkalender“ (Stahlsch., 8^o.); — 6) lithographirt in Höfel's artist. Anstalt in Wien (gr. 4^o.); — 7) Unterschrift: Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky (J. Krepp sc. Vienne) (8^o. und 4^o.; auch als Titelpuffer des VI. Jahrganges des Fortmähr'schen „Taschenbuches für vaterländische Geschichte“). — Medaillen. 1) Avers: Brustbild, darunter K. Lange 1842. Umschrift: Franz Anton

Graf v. Kolowrat-Liebsteinsky
Ein sitzender weiblicher
der Grafentrone und
des goldenen Bliebes
behangenen Wappens
gelt sich ein Band mit
late. Umschrift: D
gibt deren Exemplare
in Bronze Die Ver
dieser Medaille ist nich
Brustbild, darunter
Umschrift: Franc. (aus
do Kolowrat-Liebste
der Reichenauer Dreie
Sacram Hano Dom
Abschnitte MDCCCX
plare davon in Silber
Sie wurde zum Ande
der von ihm wieder
Reichenau ausgepräg
die Familiengruft der

Kolowrat-Liebsteinsky
Graf (Feldzeugmeister)
des Maria Theresie
Gzernikowitsch im
Böhmens 11. Mai 1
7. December 1824).
Franz Joseph a
Maria Karolin
stein. Der Graf w
alt, am 23. April 1
ser-Orden aufgenom
später, am 6. Jän
Ritter aufgeschwore
die militärische Lau
6. Februar 1768 al
Infanterie - Regim
Palfy Nr. 19, und
1769 Hauptmann
terie Nr. 7. Im Mä
vorgeschriebene Geli
Ritter ab. Nach dem
Kriege wurde er am
Major, am 1. April
lieutenant, am 6. Zu
im Infanterie-Regim
befördert. Im Dec
General-Major, am

Gra

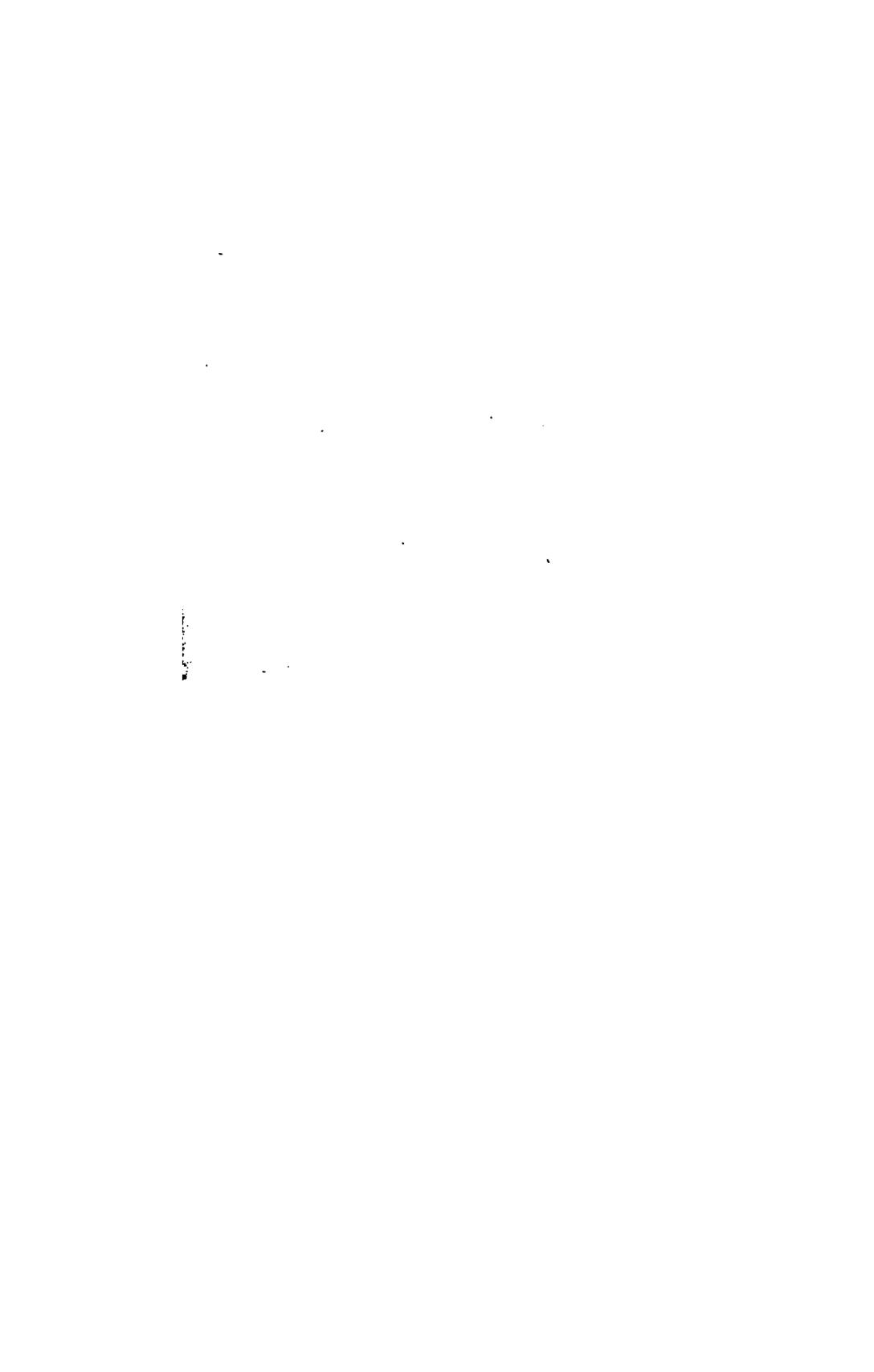
Polowr

Sarof
Puti

†
us (I.) [2]
us (II.) [1]
st (I.) [1]
eorg (St)

ny. d
fi
St

ridh,
1500
owsky
ahnt.



illa 686, 39.	Wenzel geb. 1689, † 1691.	Joseph geb. 1688 † 1690	1) Johann Ernst Philipp geb. 1714, † 1722.	Franziska Maria Antonia [20] geb. 1717, † 1762, vm. Heinrich Graf Práhl.
---------------------	---------------------------------	-------------------------------	---	---

Ernst Emanuel 8. November 1795, 30. Mai 1864. Ernestine n von Schirnding geb. 1804.	Maria Sophia geb. 1808, vm. Franz J. Ritt. v. Graf Saviglia Bockl.	Theresa Thekla Ottilie geb. 1813.	Johann Nep. geb. 22. März 1815.
Theresa nana 3. Juli 35. Albert rr von sdorf.	Maria Ottilie geb. im Juni 1840.	Ernst Ma geb. 22 gust 4	

u v. Wurzbach's biog. 2

OXFORD LIBRARIES

chall - Lieutenant, am 8. Mai zum Sturm beordert. Der Graf stieg nun
auf und hatte sich mit dem

Es Kol

Siemin.

geb. 1737,
vm. We
Graf

Maria Anna
geb. 1733,
+ 1805,
vm. Franz
Graf Sichy
+ 1812.
Kaver
ciober 1783,
ember 1855,
Wildenstein
+ 1849.

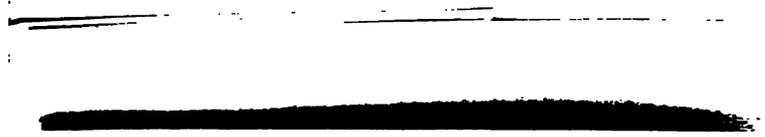
Therese
geb. 1785,
vm. Joseph
Anton Graf
Wildstein.
Therese
geb. 29. Mai
1) Maria
Gräfin U
+ 184
2) Severine
Siemin

Idenko
geb. 6. Febr.
1836.

Philip
geb. 11. E
1811.

Zu v. W u

erne das Feld zu räumen. Es sollte marschau-Lieutenant
zum Sturme geschritten werden. nach dem am 9. Februar 1801 zu Lüne-
s erste Bataillon des Regiments, ville abgeschlossenen Frieden das Capitäl
des Graf K. befehligte, wurde sofort am 18. August g. J. zusammentrat, in



obmarschall-Lieutenant, am 8. Mai
 11. Inhaber des Infanterie-Regiments
 11. Anfänglich ad latus des Com-
 mandirenden in Niederösterreich, nahm
 einige Zeit an der inneren Verwal-
 tung des Staates Antheil, kam 1803
 Commandirender nach Siebenbü-
 rg und wurde am 16. September 1808
 Abzeugmeister. Im Jahre 1809 betrieb
 mit aller Energie die Herbeischaffung
 der Streitkräfte, kam 1810 als Com-
 mandirender nach Ungarn, wo er in den
 Jahren 1813 und 1815 auch große
 Thätigkeit entfaltete, und 1816 in glei-
 cher Eigenschaft nach Prag, von dort
 er im Jahre 1823 als Capitän der
 k. k. Leibgarde nach Wien, wo er
 schon im folgenden Jahre, im
 Alter von 75 Jahren, starb. Der Graf
 während einer 56jährigen Dienstzeit
 Feldzüge seiner Zeit mitgemacht und
 so glänzende Beweise seines Helden-
 theses wie seines Feldherrntalentes ge-
 geben. Er machte den Türkenkrieg mit
 bei dem Sturme auf Novi (am
 15. October 1788), damals Oberstlieute-
 nant, begeisterte er die Truppen, die er
 führte, so sehr, daß sie Wunder der
 Unerfahrenheit verrichteten. Der Graf selbst
 hielt bei dieser Gelegenheit eine schwere
 Verwundung am linken Arme. In den letz-
 ten Tagen des Juni 1790 rückte ein
 Corps des Feldzeugmeisters Grafen
 Kinsky gegen Kalafat vor, wo der
 Feind in einem verschanzten Lager stand
 hielt. Es galt, ihn über die Donau zu-
 rückzuwerfen und das linke Ufer der
 Donau von ihm zu befreien. Obwohl
 die heftige Kanonade gegen ihn eröffnet
 wurde, machte er doch noch immer keine
 Bewegung das Feld zu räumen. Es sollte
 zum Sturme geschritten werden.
 Das erste Bataillon des Regiments,
 welches Graf K. befehligte, wurde sofort

zum Sturme beordert. Der Graf stieg nun
 vom Pferde und stellte sich, mit dem
 Säbel in der Faust, selbst an die Spitze
 seiner Leute, die, ihn immer vor sich, mit
 gefülltem Bajonnete in die feindlichen
 Schanzen drangen und dadurch wesent-
 lich zum Erfolge des Tages beitrugen.
 Der Graf wurde für seine Waffenthat
 in der 23. Promotion (vom 19. Decem-
 ber 1790) mit dem Ritterkreuze des
 Maria Theresien-Ordens belohnt. Spä-
 ter kam er mit dem Regimente zu dem
 in den Niederlanden aufgestellten Armeecorps.
 Im Gefechte bei Gysing (am
 22. October 1793), in welchem er den
 rechten Flügel der Infanterie führte, that
 er sich wieder in ausgezeichnete Weise her-
 vor. Als im September 1796 Erzherzog
 Karl bis an die Lahn vordrang, stand
 die feindliche Armee auf dem rechten Ufer
 und hielt auf dem diesseitigen Ufer Lim-
 burg mit bedeutenden Streitkräften besetzt.
 Limburg mußte dem Feinde entziffen wer-
 den. Es wurde zu diesem Zwecke das Gren-
 adier-Bataillon Ghedenegg zum Sturme
 beordert. Nun stellte sich Graf K. frei-
 willig an die Spitze dieses Bataillons,
 und in der That gelang es ihm, mit
 dem durch seinen Heldenmuth begeisterten
 Bataillon nach heftigem Widerstande
 den Feind aus dem wichtigsten Punkte
 zu vertreiben. Nun erhielt er eine Ver-
 stärkung von zwei Grenadier-Bataillons
 und mit diesen zusammen leistete er
 einem weit überlegenen Feinde den gan-
 zen Tag über Widerstand, wodurch der
 Erzherzog in die Lage gesetzt wurde, den
 Feind am jenseitigen Ufer anzugreifen,
 zu schlagen und zu verfolgen. K. wurde
 in Folge dieser Waffenthat zum Feld-
 marschall-Lieutenant befördert und,
 als nach dem am 9. Februar 1801 zu Lüne-
 ville abgeschlossenen Frieden das Capitäl
 am 18. August g. J. zusammentrat, in

der 66. Promotion zum Commandeur des Maria Theresien-Ordens ernannt. Im Jahre 1818 war es ihm vergönnt sein 50jähriges Dienstjubiläum zu feiern. Der Graf ist unvermält geblieben. In seinem Neffen, dem Staats- und Konferenzminister Franz Anton [s. d. S. 392], ist der Mannstamm seiner Linie erloschen.

(Hormaer's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o.) XV. Jahrg. (1824), S. 349 — Hirtensfeld (3.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 330, 376, 1735 u. 1742. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1850 u. f., gr. 8^o.) Bd. III, S. 583.

Komáromy, Franz (Schriftsteller, geb. zu Maros-Basárhely in Siebenbürgen am 27. December 1823). Entstammt einer siebenbürgischen Adelsfamilie; besuchte die Schulen zu Nagy-Enyed, dann zu Maros-Basárhely, wo er auch die Prüfung aus dem ungarischen Rechte bei der königlichen Tafel ablegte. Im Jahre 1846 begab er sich auf das Gut seines Vaters Vorbereit, um die Verwaltung desselben zu übernehmen und selbst zu führen. Bis zum Jahre 1848 war er Titularnotar des Alsó-féjérier Comitates, im genannten Jahre ging er aber nach Pesth, wo er sich einige Monate aufhielt. In diese Zeit fallen seine ersten literarischen Arbeiten, welche in den Zeitschriften: „Élet képek“, d. i. Lebensbilder, und „Budapesti Divatlap“,* d. i. Pesth-Ofner Modeblatt, erschienen sind. Ein in jenen Tagen von ihm veröffentlichter Roman ging in den darauf folgenden Stürmen der Revolution spurlos verloren. Bald nach Ausbruch der Wirren ging er nach Siebenbürgen, theilte sich lebhaft an der dortigen Bewegung, und büßte seine

unter dem Titel: „Vésznapok a földön“, d. i. Unruhige Tage (Lettlande, herausgegebene revolutionäre Flugschrift mit der Confiscation des Vermögens und der Verurtheilung achtjähriger Kerkerhaft; später wurde er begnadigt. Nachdem er der Ruhe wiedergekehrt war, er sich nach Pesth, wo er sich literarischen Arbeiten beschäftigte. Von ihm im Drucke erschienen eine kritische Bearbeitung der ursprünglichen französischen Sprache geschriebenen Land, welche unter dem Titel: „A székelyek“, d. i. Das heilige Grab (Pesth von Friebelsz herausgegeben) ferner: „Komáromy Ferencs“, d. i. Des Franz Komáromy (Pesth 1835, Müller); — „A dök“, d. i. Die Laufbahn beginnt (ebd. 1837, 8^o.), ein literarisches

Danielik (József), Magyar iró gyűjtemény. Második az első kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller von Lebensbeschreibungen. Ersten ergänzender Theil (Pesth 1861, 8^o). — Nagy (Jóán), Nemes családai czimerekkel és nemzékgyökérrel, d. i. Die Familien Ungarn und Stammtafeln (Pesth 1864, 8^o.) Bd. VI, S. 320. [Mehrere ungarische Adelsfamilien Komáromy auf. — Ungarische Zeit. Biografien und Charakteristiken berühmter Persönlichkeiten. Ein unabhängigen (Pesth 1862, 8^o.) S. 193. — Außerdem sind noch Andere dieses Namens und zwar: 1. **Ambros K.** (geb. im Jahr 1739, Todesjahr unbekannt) Priester der Gesellschaft Jesu, der die Rhetorik lehrte und die bis 1793 auch nach Aushebung bekleidete. Im letztgenannten akademischer Prediger und später Prämonstratenser zum Professor ten gewählt. K. war ein allezeit legendensdichter und wohl f

Gregorius ließ er unbefungen vorübergehen. Hier nur der historisch wichtigeren Festgebichte Gedacht, als: „Laudes Mariae Theresiae Augustae“; — „Onomasticum Pio VI. P. M. et Leopoldo II Augusto“; — „Synchaleon Archiduci Maximiliano Cassoviae hospiti“; — „Odae duae occasione Insurrectionis indictae“; — „Fata Galliae per Gallum ex arbore libertatis cantata“; — „Elegiae lugubres in obitu M. Theresiae, Leopoldi II et Alexandri Palatini“; — „Odae complures ad Budensem Musarum sedem de Corona S. reducta in Regnum“.

[*Stoeger (Joh. Nep.)*, *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1835, Lex. 8^o)* p. 193.] — 2. **Georg K.** war auf dem ungarischen Landtage 1843/44 Deputirter des Biharer Comitates, und der geistreiche „Croquist“ charakterisirt ihn mit folgenden Worten: „Als der Löwe in seiner Höhle schlummerte, glaubte er dessen Rolle übernehmen zu müssen. Ich entschuldige jede gute Absicht, wenn sie sich auch nicht immer in die Formen der Ueberlegung zu kleiden versteht.“ [Neue Croquis aus Ungarn (Leipzig 1844, 3. B. Hirschfeld, H. 8^o) Bd. II, S. 244.] — 3. **Johann K.** (gest. zu Gjesfalva im Sároscher Comitae im Jahre 1710) war Secretär des Fürsten Emerich Tököly, den er auch in die Türkei begleitete. Nach Tököly's Tode in die Heimat zurückgekehrt, wurde er von Franz Matočy mit dem Dorfe Gjesfalva beschenkt, in welchem er an der Pest gestorben ist. Komáromy trug auch in Ungarn türkische Kleider. Ein von ihm verfaßtes „Diarium commorations Principis Emerici Tököly“ befand sich in der Originalhandschrift im Besitze des Samuel Szekeley de Doba. [*Horányi (Alexius)*, *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Ant. Loewe, 8^o)* Tom. II, p. 438.] — 4. **Johann Peter K.** (geb. zu Dedenburg 1692, gest. 15. April 1761) begab sich, nachdem er die Studien im Vaterlande beendete, in das Ausland, wo er auf der Universität zu Straßburg die ärztlichen Wissenschaftszweige mit Eifer studirte und im Jahre 1715 zu Basel die medicinische Doctorwürde erlangte. In sein Vaterland zurückgekehrt, übte er die ärztliche Praxis zu Raab aus, später folgte er aber einem Rufe des Magistrates nach Güns, wo er als Stadt- und Kreisarzt des Eisenburger Comitates bis an seinen Tod eine segensvolle Wirksamkeit entfaltete. Im Drucke sind von ihm erschienen:

„De vino hungarico Soproniensi“ (Basillae 1715, 4^o.) und „Tractatus chemicus-medicus de fonte salubri in pago Tatzmansdorf, Tarcsa Hungariae dicto, prope Selauing, Pinkafeldae vicino in Comitatu Castriferrei scaturiente“. [*Veazprémi (Stephan)*, *Succincta medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographiae (Lipsiae 1774, Sommer, 8^o)* Centuria altera, pars prior, p. 411—418.] — 5. Endlich gedentk Alfred Ritter von Arneih in seinem Werke: „Maria Theresia's erste Regierungsjahre“ (Wien 1862, Braumüller, gr. 8^o.) Bd. I, S. 154, 384 und 385, eines Rittmeisters Komáromy, welcher sich an der beabsichtigten Gefangennehmung Friedrich's von Breiten zu Anfang des Feldzuges in Schlesien betheiligte.

Komenda, Anton (Tonsetzer, geb. im Markte Raab an der Thaya in Unterösterreich 18. Jänner 1795). Sohn bürgerlicher Eltern; hatte in seiner Kindheit das Unglück, durch Ungeschicklichkeit seiner Amme das rechte Auge zu verlieren, weshalb auch das Vorhaben der Eltern, die den noch Ungeborenen bereits der Kirche gewidmet hatten, ausgehen werden mußte. Auch erhielt er in Folge dessen, weil die Eltern die mit dem Studium erster Wissenschaften verbundene Anstrengung der Augen, welche für das eine ihm gebliebene gefährlich werden konnte, vermeiden wollten, jene Richtung, in welcher er später als tüchtiger Fachmann und Pädagoge zu wirken berufen war. Sie ließen den Sohn in der Musik unterrichten und ihn für das Lehrfach in dieser Kunst ausbilden. K. erhielt Unterricht im Gesange, im Violin-, Clavier- und im Orgelspiele. Der Stockerauer Pfarrer, Consistorial Anton Puertner, selbst ein gründlich gebildeter Musiker, wurde nach dieser Seite hin sein größter Wohlthäter. Im Jahre 1810 erhielt K. die Lehrerstelle an der Schule zu Horn, wurde 1811 Gehilfe in Klosterneuburg, 1819 Organist im Stifte, 1820 Lehrer an der Stiftshauptschule, 1822

1850

1	1	1	1]	1	1
Sudmika geb. 1686, † 1689.	Wenzel geb. 1689, † 1691.	Joseph geb. 1689, † 1690.	Johann Eruß Philipp geb. 1714, † 1722.	Franziska Maria Antonia [20] geb. 1717, † 1762, vm. Heinrich Graf Prähl.	

Joseph Eruß Emanuel geb. 18. November 1795, † 30. Mai 1864. Ernestine Fretin von Schirnding geb. 1804.	Maria Dorothea geb. 1808, vm. Franz J. Ritt. v. Graf Favaglia ivell.	Cerelia geb. 1813.	Therese Ottilie geb. 1813.	Johann Nep. geb. 22. März 1815.
---	--	-----------------------	-------------------------------	---------------------------------------

Franziska Romana geb. 5. Juli 1835, vm. Albert Freibert von Pillersdorf.	Maria Ottilie geb. im Juni 1840.	Eruß geb. 22. Juli 1840.
--	---	--------------------------------

Zu v. Burzbach's biog. 8

Feldmarschall-Lieutenant, am 8. Mai 1801 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 11. Anfänglich ad latus des Commandirenden in Niederösterreich, nahm einige Zeit an der inneren Verwaltung des Staates Antheil, kam 1805 als Commandirender nach Siebenbürgen und wurde am 16. September 1808 Feldzeugmeister. Im Jahre 1809 betrieb mit aller Energie die Herbeischaffung von Streitkräften, kam 1810 als Commandirender nach Ungarn, wo er in den Jahren 1813 und 1815 auch große Thätigkeit entfaltete, und 1816 in gleicher Eigenschaft nach Prag, von dort aber im Jahre 1823 als Capitän der Trabanten-Leibgarde nach Wien, wo er doch schon im folgenden Jahre, im Alter von 75 Jahren, starb. Der Graf ist während einer 36jährigen Dienstzeit die Feldzüge seiner Zeit mitgemacht und ebenso glänzende Beweise seines Heldenthes wie seines Feldherrntalentes gegeben. Er machte den Türkenkrieg mit und bei dem Sturme auf Novi (am 15. October 1788), damals Oberstlieutenant, begeisterte er die Truppen, die er führte, so sehr, daß sie Wunder der Tapferkeit verrichteten. Der Graf selbst hielt bei dieser Gelegenheit eine schwere Wundtusion am linken Arme. In den letzten Tagen des Juni 1790 rückte ein Corps des Feldzeugmeisters Grafen Kinsky gegen Kalafat vor, wo der Feind in einem verchanzten Lager stand. Es galt, ihn über die Donau zu werfen und das linke Ufer der Donau von ihm zu befreien. Obwohl die heftige Kanonade gegen ihn eröffnet wurde, machte er doch noch immer keine Lücke das Feld zu räumen. Es sollte also zum Sturme geschritten werden. Das erste Bataillon des Regiments, welches Graf K. befehligte, wurde sofort

zum Sturm beordert. Der Graf stieg nun vom Pferde und stellte sich, mit dem Säbel in der Faust, selbst an die Spitze seiner Leute, die, ihn immer vor sich, mit gefälltem Bajonnete in die feindlichen Schanzen drangen und dadurch wesentlich zum Erfolge des Tages beitrugen. Der Graf wurde für seine Waffenthat in der 23. Promotion (vom 19. December 1790) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt. Später kam er mit dem Regimente zu dem in den Niederlanden aufgestellten Armeecorps. Im Gefechte bei Gysing (am 22. October 1793), in welchem er den rechten Flügel der Infanterie führte, that er sich wieder in ausgezeichnete Weise hervor. Als im September 1796 Erzherzog Karl bis an die Lahn vordrang, stand die feindliche Armee auf dem rechten Ufer und hielt auf dem diesseitigen Ufer Limburg mit bedeutenden Streitkräften besetzt. Limburg mußte dem Feinde entziffen werden. Es wurde zu diesem Zwecke das Grenadier-Bataillon Ghedenegg zum Sturme beordert. Nun stellte sich Graf K. freiwillig an die Spitze dieses Bataillons, und in der That gelang es ihm, mit dem durch seinen Heldennuth begeisterten Bataillon nach heftigem Widerstande den Feind aus dem wichtigsten Punkte zu vertreiben. Nun erhielt er eine Verstärkung von zwei Grenadier-Bataillons und mit diesen zusammen leistete er einem weit überlegenen Feinde den ganzen Tag über Widerstand, wodurch der Erzherzog in die Lage gesetzt wurde, den Feind am jenseitigen Ufer anzugreifen, zu schlagen und zu verfolgen. K. wurde in Folge dieser Waffenthat zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und, als nach dem am 9. Februar 1801 zu Lüneville abgeschlossenen Frieden das Capitäl am 18. August g. J. zusammentrat, in

der 66. Promotion zum Commandeur des Maria Theresien-Ordens ernannt. Im Jahre 1818 war es ihm vergönnt sein 30jähriges Dienstjubiläum zu feiern. Der Graf ist untermält geblieben. In seinem Neffen, dem Staats- und Konferenzminister Franz Anton [s. d. S. 392], ist der Mannstamm seiner Linie erloschen.

(Dormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o). XV. Jahrg. (1824), S. 349 — Pirtenfeld (3.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 330, 576, 1735 u. 1742. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1850 u. f., gr. 8^o.) Bd. III, S. 533.

Komáromy, Franz (Schriftsteller, geb. zu Maros-Basárhely in Siebenbürgen am 27. December 1823). Entsprang einer siebenbürgischen Adelsfamilie; besuchte die Schulen zu Nagy-Enyed, dann zu Maros-Basárhely, wo er auch die Prüfung aus dem ungarischen Rechte bei der königlichen Tafel ablegte. Im Jahre 1846 begab er sich auf das Gut seines Vaters Vorberet, um die Verwaltung desselben zu übernehmen und selbst zu führen. Bis zum Jahre 1848 war er Titularnotar des Alföldeser Comitates, im genannten Jahre ging er aber nach Pesth, wo er sich einige Monate aufhielt. In diese Zeit fallen seine ersten literarischen Arbeiten, welche in den Zeitschriften: „Elet képek“, d. i. Lebensbilder, und „Budapesti Divatlap“,* d. i. Pesth-Diner Modeblatt, erschienen sind. Ein in jenen Tagen von ihm veröffentlichter Roman ging in den darauf folgenden Stürmen der Revolution spurlos verloren. Bald nach Ausbruch der Wirren ging er nach Siebenbürgen, betheiligte sich lebhaft an der dortigen Bewegung, und küßte seine

unter dem Titel: „Vésznapok a Söldön“, d. i. Unruhige Tage in Serlande, herausgegebene revolutio-Flugschrift mit der Confiscation Vermögens und der Verurtheilung achtjähriger Kerkerhaft; später wurde er begnadigt. Nachdem die Ruhe wiedergekehrt waren, er sich nach Pesth, wo er sich mit rischen Arbeiten beschäftigte. Bis von ihm im Drucke erschienen eine rische Bearbeitung der ursprünglichen französischen Sprache geschrieben des P. Lázár Horváth in das Land, welche unter dem Titel: „sir“, d. i. Das heilige Grab (Pesth von Friedberg herausgegeben) ferner: „Komáromy Ferencz és d. i. Des Franz Komáromy (Pesth 1855, Müller); — „Adók“, d. i. Die Laufbahn beginnt (ebb. 1857, 8^o), ein literarisches

Danielik (József), Magyar irók. gyűjtemény. Második az első kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller von Lebensbeschreibungen. Erster ergänzender Theil (Pesth 1860, 8^o). — Nagy (Iván), M családai czimerekkel és nemzékülakkal, d. i. Die Familien Ungarns und Stammtafeln (Pesth 1860, 8^o) Bd. VI, S. 320. [Nagy mehrere ungarische Adelsfamilien Komáromy auf. — Ungarn der Zeit. Biografien und Charaktere vorragender Persönlichkeiten. Ein unabhängiges (Pesth 1862, 8^o) S. 193. — Außer diesen sind noch Andere dieses Namens und zwar: 1. **Ambros K.** (geb. Jahr 1739, Todesjahr unbekannt) Priester der Gesellschaft Jesu, der die Rhetorik lehrte und diese bis 1795 auch nach Aufhebung bekleidete. Im letztgenannten Jahre akademischer Prediger und später Prämonstratenser zum Professor berufen gewählt. K. war ein allezeitigen Legendeichter und wohl fertiger

„Ereignis ließ er unbefungen vorübergehen. Hier sei nur der historisch wichtigeren Festgedichte gedacht, als: „Laudes Mariae Theresiae Augustae“; — „Onomasticum Pio VI. P. M. ut et Leopoldo II Augusto“; — „Syncharisticon Archiduci Maximiliano Cassoviae hospiti“; — „Odae duae occasione Insurrectionis indictae“; — „Fata Galliae per Gallum ex arbore libertatis cantata“; — „Elegiae lugubres in obitu M. Theresiae, Leopoldi II et Alexandri Palatini“; — „Odae complures ad Budensem Musarum sedem de Corona S. reducta in Regnum“. [Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu* (Viennae 1855, Lex. 8^o.) p. 193.] — 2. **Georg K.** war auf dem ungarischen Landtage 1843/44 Deputirter des Bihar Comitates, und der geistreiche „Croquis“ charakterisirt ihn mit folgenden Worten: „Als der Löwe in seiner Höhle schlummerte, glaubte er dessen Rolle übernehmen zu müssen. Ich entschuldige jede gute Absicht, wenn sie sich auch nicht immer in die Formen der Ueberlegung zu kleiden versteht“. [Neue Croquis aus Ungarn (Leipzig 1844, J. V. Hirschfeld, kl. 8^o.) Bd. II, S. 244.] — 3. **Johann K.** (gest. zu Gjesfalva im Sároscher Comitate im Jahre 1710) war Secretär des Fürsten Emerich Tököly, den er auch in die Türkei begleitete. Nach Tököly's Tode in die Heimat zurückgekehrt, wurde er von Franz Matočny mit dem Dorfe Gjesfalva beschenkt, in welchem er an der Pest gestorben ist. Komáromy trug auch in Ungarn türkische Kleider. Ein von ihm verfaßtes „Diarium commorationis Principis Emerici Tököly“ befand sich in der Originalhandschrift im Besitze des Samuel Szekeľy de Doba. [Horányi (Alexius), *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum* (Viennae 1776, Ant. Loewe, 8^o.) Tom. II, p. 438.] — 4. **Johann Peter K.** (geb. zu Oedenburg 1692, gest. 15. April 1761) begab sich, nachdem er die Studien im Vaterlande beendet, in das Ausland, wo er auf der Universität zu Straßburg die ärztlichen Wissenschaftszweige mit Eifer studirte und im Jahre 1713 zu Basel die medicinische Doctorwürde erlangte. In sein Vaterland zurückgekehrt, übte er die ärztliche Praxis zu Raab aus, später folgte er aber einem Rufe des Magistrates nach Güns, wo er als Stadt- und Kreisarzt des Eisenburger Comitates bis an seinen Tod eine segensvolle Wirksamkeit entfaltete. Im Drucke sind von ihm erschienen:

„De vino hungarico Soproniensi“ (Basiliae 1713, 4^o.) und „Tractatus chemicus-medicus de fonte salubri in pago Tatzmansdorf, Tarca Hungaris dicto, prope Selanig, Pinkafeldae vicino in Comitatu Castriferrei scaturiente“. [Veszprémi (Stephan), *Succincta medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographiae* (Lipsiae 1774, Sommer, 8^o.) Centuria altera, pars prior, p. 411—418.] — 5. Endlich gedenkt Alfred Ritter von Arnež in seinem Werke: „Maria Theresia's erste Regierungsjahre“ (Wien 1862, Braumüller, gr. 8^o.) Bd. I, S. 154, 384 und 385, eines Rittmeisters Komáromy, welcher sich an der beabsichtigten Gefangennehmung Friedrich's von Preußen zu Anfang des Feldzuges in Schlesien betheiligte.

Komenda, Anton (Tonseger, geb. im Markte Raab an der Thaya in Unterösterreich 18. Jänner 1795). Sohn bürgerlicher Eltern; hatte in seiner Kindheit das Unglück, durch Ungeschicklichkeit seiner Amme das rechte Auge zu verlieren, weshalb auch das Vorhaben der Eltern, die den noch Ungeborenen bereits der Kirche gewidmet hatten, aufgegeben werden mußte. Auch erhielt er in Folge dessen, weil die Eltern die mit dem Studium ersteter Wissenschaften verbundene Anstrengung der Augen, welche für das eine ihm gebliebene gefährlich werden konnte, vermeiden wollten, jene Richtung, in welcher er später als tüchtiger Fachmann und Pädagoge zu wirken berufen war. Sie ließen den Sohn in der Musik unterrichten und ihn für das Lehrfach in dieser Kunst ausbilden. K. erhielt Unterricht im Gesange, im Violin-, Clavier- und im Orgelspiele. Der Stockerauer Pfarrer, Consistorial Anton Puertner, selbst ein gründlich gebildeter Musiker, wurde nach dieser Seite hin sein größter Wohlthäter. Im Jahre 1810 erhielt K. die Lehrerstelle an der Schule zu Horn, wurde 1811 Gehilfe in Klosterneuburg, 1819 Organist im Stifte, 1820 Lehrer an der Stifthschule, 1822

erster Präparandenlehrer und Stifts-Musikmeister für die Chorsänger. Bis zum Jahre 1847 versah er die vorgeannten drei Stellen; ein gefährliches Halsübel, von dem er im genannten Jahre befallen wurde, hatte seine Enthebung vom Lehramte zu Folge. K. hat auch componirt, und zwar meist kirchliche Stücke. Die Zahl seiner Compositionen beträgt über 60 Stücke, doch scheint Alles Handschrift geblieben zu sein, da die Musikalien-Kataloge seinen Namen nicht kennen.

Monatsschrift für Theater und Musik. Redigirt von dem Verfasser der „Recensionen“. Herausgegeben von J. Klemm (Wien, 4^o.) Jahrg. 1853, S. 621.

Komers, Anton C. (Landwirth und Fachschriftsteller, geb. zu Humpolez im süblichen Böhmen 11. Juni 1813). Widmete sich dem Studium der Landwirthschaft und trat schon im Jahre 1831 in die Dienste des Grafen Thurn-Hohenstein zu Tetschen und Peruz. Seine Thätigkeit und sein Drang nach weiterer Ausbildung veranlaßten den Grafen, ihn nach Hohenheim in die berühmte landwirthschaftliche Schule Württembergs zu senden, wo sich K. in den Jahren 1836—1838 zum tüchtigen Landwirth heranbildete. Nach seiner Rückkehr wurde K., nachdem er die politischen Prüfungen abgelegt, 1840 Amts- und Oekonomie-director in Peruz. Auf diesem Posten führte er glückliche Wirthschaftsreformen ein und hob die Ertragszweige der Domäne, insbesondere die Schafzucht. Der Productenwerth von Peruz war von 93.000 fl. bis auf 172.000 fl. gestiegen, und bei überdieß gesteigerter Bodentraft stetig geblieben. Im Jahre 1844 zum Wirthschaftsrath und Domänen-Centraldirector ernannt, übersiedelte er nach Tetschen, wo sich ihm

reichlich Gelegenheit bot, seine Thätigkeit segensvoll zu entfalten. Einem 1844 der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Böhmen vorgelegten Plane zur Errichtung von Ackerbauschulen in Böhmen ließ er alsbald die That folgen, indem er im Jahre 1845 im Hohenbacher Meierhose selbst eine dreierklassige Anstalt in's Leben rief; auch entsand er später für die Stadt Raaden den Plan zu einer landwirthschaftlichen Fachschule vom praktischen Standpuncte. Diese energische und fruchtbringende Thätigkeit K.'s richtete ebenso die Blicke seiner Mitbürger, wie der Regierung auf ihn. K. wurde für Humpolez in den ersten österreichischen Reichstag gewählt und nahm an den Verhandlungen desselben in Kremsier Theil; wurde Velsiger der Grundentlastungs-Commission, Prüfungskommissär für Landwirthschaft und Schafzucht, Abgeordneter zu mehreren Weltausstellungen und landwirthschaftlichen Congressen, als: Cleve, München, Wien u. s. w. Um sich mit den landwirthschaftlichen Zuständen fremder Länder durch den Augenschein bekannt zu machen, unternahm er mehrere große Reisen: 1851 nach Belgien, England und Schottland; 1853 und 1854 nach Preussisch-Schlesien; 1855 nach Holland und Frankreich; 1857 und 1858 in die Lombarde und in's Venetianische. Daß er den sich jährlich wiederholenden Waderversammlungen der Land- und Forstwirth und auch denen anderer Industrie- und gemeinnütziger Vereine als werththätiges Mitglied beiwohnte und mitberathen half; daß er auf dem seiner unmittlbaren Leitung anvertrauten Grund und Boden die nützlichsten und ergiebigsten Schöpfungen, als Zucker-, Spiritusfabriken, Kunstmühlen in's Leben rief, Straßen baute, Obstanlagen gründete

und überhaupt Verschönerungen und Verbesserungen einfuhrte, kann hier, als selbstverständliches Ergebniß seines eigenen Berufes, nur allgemein angedeutet werden. Seit Jahren bereits ist K. als Schriftsteller seines Faches thätig, und in den Schriften der böhmisch-patriotisch-ökonomischen Gesellschaft trat er zuerst als solcher auf. Ueberdies sind von ihm zahlreiche, zum Theile halbamtliche Schriften, zum Theile Gelegenheitsaufsätze im Drucke erschienen. Selbstständig hat er herausgegeben: „Beitrag zur Lösung der Frage über die Einrichtung eines landwirthschaftlichen Institutes in Böhmen“ (Prag 1848); — „Betrachtungen über die landwirthschaftliche Unterrichtsfrage und die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Tetschen-Liebwerd“ (ebd. 1856, 80.); diese und die frühere Schrift erschienen auch unter dem gemeinschaftlichen Titel: „Ueber landwirthschaftliche Unterrichtsanstalten in Böhmen“, 1. und 2. Heft; — „Die Bodenkraft-Erschöpfung“ (Prag 1864, Calve, 80.); — „Die Lage der Rübenzucker- und Spiritusfabrikation. Beitrag zur Beurtheilung derselben“ (ebd. 1859, 80.); — „Landwirthschaftliche Notizen für den Besuch von Tetschen und Pernitz“ (ebd. 1856, 80.); — „Notizen über die administrativen Verhältnisse der Domäne Neuhof im Caslaner Kreise in Böhmen“ (Tetschen 1864). Auch begründete K. das „Jahrbuch für österreichische Landwirth“, welches, von Schmalzfuß redigirt, seit dem Jahre 1861 regelmäßig in Verbindung mit einem landwirthschaftlichen Kalender erscheint. K. hat für dasselbe die tüchtigsten Fachschriftsteller gewonnen, leihet aber dem Unternehmen nicht vornehmlich etwa nur seinen Namen, sondern spendet ihm lehrende, gründlich gearbeitete Artikel, wie schon im 1. Jahrgange einen „Statistischen Ueberblick der Landwirthschaft Oesterreichs“; — die Abhand-

lungen: „Ueber Ziele und Mittel des Fortschrittes in Oesterreichs Landwirthschaft“; — „Inwieweit ist die Hinweissung der österreichischen Landwirthschaft auf die englisch-schottische begründet?“ — im 2. Jahrgange: „Die Bodenkraft-Erschöpfung als vorbereitender Beitrag zur Beantwortung der Frage: Beruht die moderne Landwirthschaft nach Wissenschaft und Erfahrung in der That auf Verraubung des Bodens“, hervorgerufen durch Liebig's Aufsatz über die heutige Bodencultur, die er in einem „Raubbau“ überschriebenen Aufsätze, der die Runde durch alle Blätter gemacht, energisch gezeißelt. Eine so verdienstvolle Thätigkeit, wie K. seit Jahren sie entwickelt, konnte ihm nur eine Reihe der mannigfaltigsten Ehren einbringen. Seine Vaterstadt verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, viele landwirthschaftliche Humanitäts- und Industrie-Vereine des In- und Auslandes nahmen ihn unter die Zahl seiner Mitglieder auf; das priv. Prager Scharfschützencorps ernannte ihn zum Ehrenhauptmann und Se. Majestät zeichneten ihn durch das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens aus. Komers lebt als Wirthschaftsrath und Centraldirector der Franz Graf Thun'schen Domänen und als Director der ersten böhmischen Ackerbauschule in Tetschen-Liebwerd abwechselnd auf seinen Besichtigungen, in Prag und in Tetschen.

Oesterreichische Signale für Theater, Kunst, Literatur, Musik u. s. w., herausgegeben von Carl Joseph Kindeckfreund (Wien, 40.) 1862, Beilage zu Nr. 20: „Galerie vaterländischer Berühmtheiten. IV. Ant. C. Komers's“. — Klutschak (Prag), Böhmische Adelsige als Centralpuncte volkwirthschaftlicher und humanitärer Bestrebungen (Prag 1852, gr. 80.) 1. (und einziges) Heft S. 43 u. f. enthält eine ausführliche Schilderung der administrativen Thätigkeit von K.). — Literarisches Centralblatt

für Deutschland. Herausgegeben von Dr. Friedrich Barakz, 1864, Sp. 663. — **Porträt.** Unterschrift: Anton E. Komers, Wirthschaftsath. Nach einer Photographie lithographirt von V. Kasper. Gedruckt bei Jos. Stoufs (Wien, 49.). — Verwandte des Obigen, da beide auch aus Humpoleh gebürtig sind, dürften die Brüder Emanuel Heinrich Ritter Komers von Lindenbach und Karl Eduard Freiherr Komers von Lindenbach sein. 1. Ersterer, **Emanuel Heinrich K.**, der im Jahre 1832 bei dem Auditoriat seine Laufbahn begann, war bereits im Jahre 1837 Hauptmann-Auditor, seit 1839 Aufwärtiger-Auditor bei der kön. lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde; ward im Februar 1849 mit Majors- und Stabsauditors-Charakter als österreichischer Abgeordneter zur legislativen Commission bei dem bestehenden Reichskriegsministerium in Frankfurt a. M. bestimmt, wurde im Jänner 1850 Oberlandesgerichtsrath in Böhmen, im Jahre 1851 Kreisgerichtsvorstand in Brüx, im August 1854 Präsident des Landesgerichtes in Ofen und im Jänner 1856 in gleicher Eigenschaft zum Landesgerichte in Pesth überfetzt. Mit Allerh. Entschliegung vom 11. Juli 1858 wurde er in Anerkennung seiner dem Staate geleisteten Dienste mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet und dieser Verleihung folgte statutengemäß mit Diplom vom 22. September 1860 die Erhebung in den erbländischen Ritterstand mit dem Prädicate von Lindenbach. Er dürfte wohl auch der Verfasser der „Geschichte des vierten Cuirassier-Regiments G. Freiherr von Mengen“ (... 1843, 89.) sein. — 2. Sein Bruder **Karl Eduard Komers** Freiherr von Lindenbach (geb. zu Humpoleh im Jahre 1794) trat auch im Jahre 1818 bei dem Auditoriate ein, wurde im Jahre 1831 Stabsauditor, 1836 General-Auditor-Lieutenant, 1839 Appellationsrath, 1847 Hofrath, 1848 Sectionschef des Justizwesens am damaligen Kriegsministerium, und ist zur Zeit General-Auditor und Vorstand der 4. Abtheilung des Kriegsministeriums. Für seine dem Staate geleisteten vieljährigen Dienste wurde er schon durch kaiserliches Cabinetschreiben vom 30. Mai 1854 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens, und durch ein zweites vom 30. November 1861 mit dem Orden der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet. Der ersten Verleihung folgte statutengemäß mit Diplom ddo. 17. November 1854 die Erhebung in den erbländischen Ritterstand,

der zweiten mit Diplom vom 11. J. 1861 die Erhebung in den Freiherrnstand dem Prädicate von Lindenbach. **Wappen.** Ein halb in die Länge ungetheiltes Schild. Rechts in Blau ein lichter Lindenbaum auf grünem Hügel, einem längs des Fußrandes hinziehenden silbernen Bache. Links im oberen Felde ein aufgerichteter silberner Helm ausgeschlagener rother Zunge, einen mit goldenem Griffe über sich schwebend in unteren blauen Felde ein silbernes einarmiges rothes Querbalken durchgezogen sein altdeutscher Form, schwebend über dem Schildrande ein goldenes Helmkleinod, worunter eine silberne Pfeilspitze Mittelkuppe eines aus dem Fußrande gehenden Silbersberges hervorkommt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone drei gekrönten Turnierhelmen. Auf deren Helmkrone liegt ein überbogen in goldgerändertem Harnisch mit übergeschwungenem Säbel an goldenem Helmrande der bloßen Faust zwischen zwei mit den Enden von einandergekehrten, rechts über Silber über Blau, links von Roth über quergetheilten Rüsseln. Die Helmkrone trägt einen geschlossenen von einem silbernen Bache wellenförmig durchströmten Adlerflug und aus dem linken Helms wächst ein silberner roter Löwe mit über sich geschwungenem an goldenem Griffe hervor. Helmdecken des mittleren rechts blau, die des rechten blau, die des linken sämmtliche mit Silber unterlegt. Helmzier. Zwei gegengekehrte, halb schauende rothbezungte Löwen. Der eine unter dem Schilde sich über dem bronzesfarbigen Arabeske, auf welcher Löwen stehen, ist zu deren beiden ein blaues Band querüber aufgehängt, in silberner Lapidarschrift die Devise: *nisi in recto prudentia* zwischen zwei früheren Ritterstands-Wappen. Der mehrgenannte Freiherrn Karl Eduard Komers von Lindenbach ist dem Freiherrn den Hauptsachen ganz gleich, nur hat er dem Kronenschmucke der mittlere Helm die Schildhalter und die Devise, welche ist mit dem Ritterstands-Wappen Emanuel Heinrich Ritter Komers von Lindenbach der Fall, welches dem dem früheren Ritterstands-Wappen herrn Karl Eduard übereinstimmt.

ter, Bartholomäus (Dechant
bruck). Zeitgenosß. Im Ziller-
voren, betrat er die geistliche
und wurde Dechant von Inns-
liche Würde er noch zur Stunde

Sein Name wurde erst und
genannt, als die Protestanten-
g in Tirol ihren Anfang nahm
Staatsanwalt H aß l w a n t e r
II, S. 43] als Führer jener
Tirol austrat, die gegen das
lassene, die protestantische Kirche
n Kaiserstaate in ihren Rechten
katholischen gleichstellende Pro-
fessz agitirte. Dechant K. ist
eftigung der katholischen Kirche
mit allen seinen Kräften thätig.
zu diesem Zwecke die „Maria-
reinsdruckerei zur Verbreitung
risten“ gegründet und ist Chef-
ruckerei, welche schon einige
in diesem Sinne in die Welt
hat. Auch wird er als die
s Blattes „Tiroler Stimmen“
welches in der eben genannten
gedruckt wird und die Ansichten
i, als deren Führer mit H aß l-
auch Dechant Kometer gilt,
Energie und Fähigkeit ohne
vertritt. Dechant K. ist schon
eren Jahren mit dem Ritter-
s Ordens der eisernen Krone
net worden.

ter Journal 1861, zweite Bei-
Nr. 153 [Correspondenz vom 2. Junf
bruck, welche eine sehr eingehende
rifik des hochwürdigen Herrn ent-

ßly, Jda (Schauspielerin,
ituhlweissenburg im Jahre
Sie ist die Tochter des ehemali-
terdirectors Franz Komlóssy,
r Bibliothekar des National-
in Pesth wurde und als solcher

am 14. Jänner 1860, 70 Jahre alt,
gestorben ist. Schon Jda's Vater hat
mehrere Stücke für die ungarische Bühne
übersetzt und auch einige kleinere Lust-
spiele geschrieben, die jedoch nur Bühnen-
manuscripte geblieben zu sein scheinen.
Jda widmete sich von früher Jugend
der Kunst ihres Vaters, für welche
sie ein schönes Talent mitbrachte. Sie
besuchte mit dessen Gesellschaft die größe-
ren Städte Ungarns und Siebenbür-
gens und trat auf den Theatern in
Erlau, Klausenburg, Kaschau, Debreczin,
Großwarbein, Szegedin, Pesth mit Beifall
auf. Im Jahre 1844 wurde sie Mitglied
des Pesther National-Theaters, auf wel-
chem sie noch als eines der vorzüglichsten
Mitglieder thätig ist. Ihre schönsten Rol-
len sind: Ophelia, Desdemona, Deborah.
An den dramatischen Dichter Ludwig
K ö v é r [S. 269 b. Bds.] vermählt, ist sie
seit 11. April 1863 Witwe. Sie hat auch
mehrere fremde Dramen für die magga-
rische Bühne übersetzt, darunter: S c r i-
b e's „Märchen der Königin von No-
varra“ (A Navarrai Királynő regéi);
ferner, gleichfalls aus dem Französischen:
„Zwei Brüder aus dem Volke“ (Két
testvér a népből) und Grillparzer's
„Des Meeres und der Liebe Wellen“
(A tenger és szerelem hullámai).

Danielik (József), Magyar írók. Életrajz-
gyűjtemény. Masodik, az elsőt kiegészítő
kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-
lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den
ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyu-
rian, 8^o). — Wiener Theater-Zei-
tung, herausg. von Morländer (Fort-
setzung der Bäuerle'schen Theater-Zeitung)
(Wien, 4^o) 1860, Nr. 131. — Jelenkor.
Politikai és társas élet Encyclopaediája,
d. i. Die Gegenwart. Politische und Real-
Encyclopädie (Pesth 1858, Beckenast, gr. 8^o).
S. 191. — Noch sind drei Personen des
Namens Komlóssy erwähnenswerth, und
zwar: 1. Ein Vater Franz K. Komlóssy,
der in Prag arbeitete und von dem im Jahre

1851 im österreichischen Kunstvereine ein Delgemälde: „Partie aus dem Thüringer-Walde“ (Preis 160 fl.) ausgestellt war. — 2. Ferner der ungarische Landtags-Deputirte Ludwig K., welcher auf dem Landtage 1843/44 als Abgeordneter der Stadt Debreczin erschien und einer der entschiedensten Gegner der Juden-Emancipation war. [K. u. E. Croquis aus Ungarn (Leipzig 1843, Hirschfeld, H. 8^o) Bd. II, S. 272.] — 3. Endlich heißt der unter dem Namen „Heubauer“ in Wien bekannte, seiner Zeit berühmte Volksänger, der sich zu Anfang dieses Jahrhunderts im Gasthose zum weißen Kreuz an der Wien (oberhalb des Theaters, jetzt Nr. 31) im Garten hören ließ und bald eine volksthümliche Figur wurde, gleichfalls Komlóssy. Mit seinem Söhnelein, dem sogenannten „Heubauerlein“, das allerlei Bajazzo-Kunststücke ausführte, trug er durch seine lustigen, öfter improvisirten Lieder und seinen frischen Humor nicht wenig zur Belustigung der Anwesenden bei, unter denen manche unvergeßliche Kempfen des alten Wien, als Buchhändler Anton Doll, Waser Daffinger, Kupferstecher Agricola, die Schauspieler Perinet, Hensler, die Sänger Baumann, Weinmüller, der alte Gräffer u. A. sich befanden. Den Namen „Heubauer“ hatte er davon, weil er bei seinem ersten Auftreten von dem Wirth als ein solcher, der aus Ungarn kam und im Gasthose abgestiegen war, vorgestellt worden. Dieser in ungarischer Nationaltracht auftretende Volksänger war aber in der Wirklichkeit ein Praktikant, Namens Komlóssy, der auf seine Befohlung wartete und, um mittlerweile nicht zu verhungern, diese Verkleidungsrolle übernommen hatte, die er unentdeckt ein paar Jahre fortspielte. Endlich wurde die Sache doch verrathen und auf den Rath seines Vorstandes gab Komlóssy seine beliebten Productionen beim weißen Kreuz auf. Der Wirth zum weißen Kreuz berichtete aber auf Befragen seiner Gäste, wo denn der „Heubauer“ stecke, daß dieser in seine Heimat zurückgekehrt sei. Einige Jahre später tauchte er jedoch wieder auf; wahrscheinlich waren seine Erwartungen, in Gehalt und Amt zu kommen, unerfüllt geblieben; kurz, er ergriff das Metier des „Heubauers“ von Neuem und übte es noch einige Jahre mit Erfolg aus. Als später der Gasthof zum weißen Kreuz umgebaut wurde, verschwanden „Heubauer“ und „Heubauerlein“ und diesesmal für immer; dies

geschah gegen Ende des zweiten Decenniums des laufenden Jahrhunderts. [Wiener Courier, herausgegeben von Moriz Bernmann (polit. Blatt, H. Fol.) I. (und einziger) Jahrgang (1836), Nr. 1—4; „Der Heubauer beim Weissen Kreuz“. — Feierabend (Wiener Unterhaltungsblatt, 4^o), herausgegeben von Zamarski, Bd. I, S. 241: „Wiener Volkfiguren alter und neuer Zeit. V.“ [Mit Abbildung eines ungarischen Bauers und seines Sohnes; soll Komlóssy's Porträt sein?]

Kompert, Leopold (Dichter, geb. zu Münchengrätz in Böhmen 13. Mai 1822). Von jüdischen Eltern geboren, gehört K. einer Familie an, die schon an zwei Jahrhunderte in Münchengrätz ansässig ist. Seine Kindheit und erste Jugend verlebte er im Elternhause wo der damals noch lebende Großvater und die Mutter einen tiefen Eindruck auf das poetische und nachempfindende Gemüth des Knaben übten. Im Alter von zehn Jahren kamen er und sein älterer Bruder auf das Gymnasium nach Jungbunzlau, was die Vermögensverhältnisse des Vaters, der einen ausgedehnten Wollhandel betrieb, immerhin gestatteten. Plötzlich aber traten Zahlungseinstellungen von Reichenberger Tuchmachern ein, wodurch, da Kompert's Vater bei seiner unerschütterlichen Rechtlichkeit seine Verbindlichkeiten in scrupulöser Weise erfüllte, er selbst in sehr mißliche Lagen gerieth und nur mit großen Opfern seinen beiden in Jungbunzlau studirenden Söhnen jene Unterstützung zukommen lassen konnte, welche ihnen bisher so regelmäßig verabfolgt worden war. Es war nahe daran, daß beide Knaben, da dem Vater die Kosten für den Schulbesuch unerschwinglich geworden waren, denselben hätten aufgeben müssen. Aber die Vorstellungen der Mutter, gestärkt durch den Trost: daß bessere Zeiten kommen müßten, behielten den Sieg und K. ging wieder nach Jung-

Wenzlau. Er besuchte bereits die fünfte Gymnasialklasse, damals „Poésie“ genannt. Auf dem Gymnasium war es vornehmlich ein Lehrer und einige Collegen, welche auf K.'s spätere Geistes- und Geschmacksrichtung nicht ohne Einfluß blieben. Ersterer war P. Conrad Böhm, Priester des Ordens der frommen Schulen, der, in den classischen Sprachen und in der Geschichte selbst gründlich gebildet, die Liebe für diese Wissenschaften auch in seinem Zöglinge zu wecken verstand. Von letzteren seien hier genannt: Wilhelm Gabler, nachmals als Publizist bekannt geworden, Moriz Hartmann [Bd. VIII, S. 4] und Isidor Heller [Bd. VIII, S. 272]. Durch letzteren lernte K., welcher bis dahin nicht über Klopstock, Höltz, Salis gekommen, nun auch Heine, Börne, Anastasius Grün, Nikolaus Lenau, kurz das neuere jugende Deutschland kennen. Die fünfte Gymnasialklasse war beendet; aber als K. in den Ferienmonaten in's Elternhaus zurückgekehrt war, fand er, daß die besseren Zeiten noch nicht gekommen waren. Im Gegentheil, eine langwierige Krankheit des Vaters, dessen Lebensmuth in Folge derselben und anderer Drangsale gebrochen war, hatte die Bedrängnisse vermehrt. Nach den Ferien kehrte K. wieder auf das Gymnasium zurück, aber von einer Unterstützung der Eltern konnte weiter keine Rede sein. Das Studium aufzugeben, nachdem er schon so weit vorwärts gekommen, erschien ihm auch unklug, und so denn auf sich selbst gestellt, 15 Jahre alt, begann er den Kampf um das Dasein. Die Jahre 1837 und 1838 waren schwere Leidensjahre für K. Um die Sorgen der Eltern nicht zu vermehren, verschwiegen er und der Bruder die zahllosen Entbehrungen und erlittene schwere

Noth, und im Kampfe mit derselben erlahmten seine Schwingen. Auch im Fortgange in der Schule hatte er nachgelassen, und dieser Rückschritt befriedigte ihn und die Eltern nicht. Nichtsdestoweniger bezog er im folgenden Jahre die Prager Hochschule und begann die philosophischen Studien. „Dieselben Kämpfe um die Existenz, derselbe passive Widerstand, schweigend und ohne Klage ertragene Entbehrungen, und als Folge hievon Vernachlässigung der Studien.“ Da faßte K. den Entschluß, dieser Lage ein Ende zu machen; Wien erhob sich vor seinen Augen, dort sollten seine Entbehrungen ein Ende nehmen und mit ihnen die einstige Lust zum Studium vollends wieder erwachen. Im September 1838 wanderte K. zu Fuß nach Wien. Schulze's „Bezauberte Rose“, die er mithatte, führte ihn über die harte Prosa seiner langen Fußwanderung liebevoll hinweg. Aber auch in Wien wollten sich die Erwartungen, die er sich gemacht, nicht so bald realisiren; beinahe ein halbes Jahr war er, wie in Prag, auf „Nichts“ angewiesen. Endlich wurde er in das Haus eines Kaufmanns als Lehrer empfohlen und wurde — Hofmeister von fünf Knaben. Bei einer alle seine Kräfte so sehr in Anspruch nehmenden Beschäftigung war an eine Fortsetzung der Studien vor der Hand nicht zu denken. Aber seine Lage war nun eine freundliche; der geistige Druck, der in den letzten Jahren harter Entbehrungen schwer auf ihm gelastet, war gehoben und die poetische Stimmung, welche bereits auf dem Jungbunzlauer Gymnasium erwacht und durch das Zusammenleben mit gleichgestimmten Seelen lebendig erhalten worden war, begann sich von Neuem zu regen. Jedoch hat K. die Arbeiten aus dieser Zeit bei einer späteren Prüfung derselben den

Flammen übergeben. Unter diesen Verhältnissen kam das Jahr 1840 heran. Da ließ er sich von der lebhaften Schilderung eines ungarischen Pustaborfes so sehr hinreißen, daß er die Stelle, die ihn nährte, aufgab und mit seinen Ersparnissen auf einem Dampfschiffe die Donau hinabschwamm, um sich mitten in Alföld, jener Tiefebene, die so viel des eigenthümlichsten Lebens enthält, für einige Zeit häuslich niederzulassen. Erst die beginnende Ebbe seiner Barschaft mahnte ihn an den Rückzug. Auch drängte es ihn, seine Studien fortzusetzen. Als er in Preßburg ankam, wo damals Adolph Neustadt die „Preßburger Zeitung“ und das mit ihr verbundene belletristische Beiblatt „Pannonia“ redigirte, und einen Kreis tüchtiger Fortschrittmänner, die daselbst von den Censurplackereien weniger gequält waren, um sich versammelte, schlug K., der sich mit Neustadt und mehreren seiner Mitarbeiter befreundet hatte, einweisen dort seinen neuen Wohnsitz auf und fand sich bald so behaglich, daß er vor der Hand in Preßburg seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Eine in Szegedin fertig gewordene Arbeit, betitelt „Pustabilder“, wurde von Neustadt in seiner Zeitung aufgenommen, und mit derselben betrat K. zum ersten Male die Oeffentlichkeit. Der Erfolg war ein günstiger; die ungarische Zeitschrift „Eletkepek“, d. i. Zeitbilder, brachte bald eine Uebersetzung dieser in der „Pannonia“ mitgetheilten Skizze. Den Pustabilbern folgte eine Novelle: „Die Heineanerin“; auch trat K. mit dem damals so beliebten Wiener Wochenblatt: „Die Sonntagsblätter“, welches Dr. L. A. Frankl redigirte, in Verbindung und diese brachten seinen Aufsatz über Wallenstein's Gebeine in Münchengräß. Das Feld der Schriftstellerei war einmal betreten und K.

arbeitete fleißig; er schrieb Gedichte, Uebersetzungen, ungarische Skizzen, Novellen u. dgl. m. „Die Grabchrift auf ein Pferd“ erregte größere Aufmerksamkeit und war die Veranlassung, daß Georg Graf Andrássy kennen lernte. Kompert gab nun die Studien auf und ging als Lehrer in das gräfliche Haus nach Hossuréth im Gömörer Comitat. Das war 1843. Wie sein Biograph Neustadt bemerkt: „Aus der Münchengräß „Gasse“, von der Entbehrung hinweg in das Schloß eines einflußreichen, mächtigen Magnaten zu kommen, ist keine kleine Wandlung“. Er wurde bald der Liebling der Herrschaft, der geachtete Erzieher des jungen Grafen und wurde ihm schon nach Jahresfrist der zugesagte Jahresgehalt, ohne daß er selbst ein Verlangen gestellt hätte, auf das Doppelte erhöht. In dieser angenehmen und in geistig so fördernden Stellung hatte er Muße genug, sich in sein Inneres zu vertiefen, und damals begann er jene Gesichte zu schreiben, die ihm später einen in der Literatur so geachteten Namen und so viele Freunde erworben. Den Winter 1846 auf 1847 verlebte K. mit der gräflichen Familie in Wien. Da traf ihn Ende Juli 1847 die Trauerbotschaft von dem Tode seiner Mutter. Der Drang, die zum zweiten Male unterbrochenen Studien fortzusetzen, erwachte in ihm von Neuem und, sein Verhältniß im gräflichen Hause lösend, begab er sich nach Wien, um dort die Medicin zu studiren. Das Jahr 1848 bereitete diesen Plan. Die Journallist, welche einen ungeahnten Aufschwung nahm, gewann an K. eine achtbare Kraft. Ende 1848 übernahm er die Redaction des Feuilletons des „Oesterreichischen Lloyd“, dieses nach so mannigfaltigen Wandelungen noch heute als „Constitutionelle österreichische Zeitung“ bestehend

Blattes, gab sofort die Studien ganz auf und widmete sich ausschließlich der Literatur. Leider mißlang sein Versuch, neben dem politischen Organ ein Volksblatt erscheinen zu lassen, um auf das größere Publikum zu wirken, obwohl K. dieser Zeit viele Sorgfalt zuwandte; bei der politischen Erregtheit jener Tage kümmerlich die Leser wenig um ästhetische Abhandlungen, die zudem noch in Kompert's Geiste den vermittelnden Charakter an sich trugen. Als nun gar in der Redaction des Blattes ein Personenwechsel eintrat, da der bisherige Redacteur Löwenthal nach Triest übersiedelte, um dort die Redaction einer Deutschen Zeitung zu übernehmen, und Warrens, früher nordamerikanischer Consul in Triest, der damals die politische Seele des Blattes war, als Ausländer die Redaction nicht nominell führen konnte, so wurde die ganze Leitung des Journals an Kompert übertragen. Aber dieses ruhe- und rastlose Treiben auf dem Felde der Politik wollte K. nicht lange behagen; bereits 1852 gab er, ebenso aus körperlicher Uebermüdung wie geistiger Abgespanntheit, die Redaction ob und nahm den Antrag, in das Haus des k. preuß. Consuls Goldschmidt, Procuratorsführers des Hauses Rothschild, als Erziehler einzutreten, an. Fünf Jahre lang blieb er in dem ihm bald so angenehm gewordenen und ihn geistiger Seits vielfach anregenden Verhältnisse. In dieser Periode knüpfte er Verbindungen mit literarischen und künstlerischen Persönlichkeiten an, trat in schriftlichen Verkehr mit den bedeutendsten Schriftstellern Deutschlands und, nachdem er eine Fortsetzung seiner Studien für immer aufgegeben, warf er sich mit allem Eifer auf das Studium der Geschichte und Literaturwissenschaft. Im Jahre 1857

erhielt K. eine Anstellung in der Creditanstalt, in welcher aber unser Poet es nicht lange aushielt. Auch heirathete er im genannten Jahre die Tochter eines durch sein gemeinnütziges und wohlthätiges Wirken geachteten Mannes, Namens Levi, des ehemaligen Vorstandes der Pöstler israelitischen Gemeinde, und an der Seite seiner geistig reich begabten und hochgebildeten Frau lebt nun K. ausschließlich seinen ästhetischen Studien und Arbeiten; denn eine in den letzten Jahren mit der „Constitutionellen österreichischen Zeitung“ eingegangene Verbindung, welcher zufolge K. das Feuilleton dieses Blattes redigirte und für dasselbe fleißig schrieb, war auch nur von kurzer Dauer gewesen. Kompert's literarische Arbeiten sind in der Folge ihres Erscheinens: „Aus dem Ghetto. Geschichten“ (Leipzig 1848, Grunow; 2. Aufl. ebd. 1850, Herbig; 3. Aufl. 1859, 8^{o.}); wurde in's Französische von Emanuel Stauben (Pseudonym für August Vidal, Professor in Douai), in's Holländische von Dndik van Putten übersetzt, letzterer Uebersetzung eine Biographie Kompert's vorausgeschickt; einzelne Erzählungen daraus sind übersetzt erschienen, und zwar französisch: „Der Dorfgeher“, in der „Revue germanique“, und englisch: „Die Kinder des Randar“; — „Böhmische Juden. Geschichten“ (Wien 1851, Jasper, Hügel und Manz; 2. Aufl. Prag 1861, Kober, 8^{o.}); gleichfalls in's Französische von dem obengenannten Emanuel Stauben übersetzt; — „Am Pflug. Eine Geschichte“, 2 Bände (Berlin 1855, Duncker, 8^{o.}); erschien zu Moskau in einer Zeitung in russischer Uebersetzung und wurde in einer New-Yorker deutschen Zeitung nachgedruckt; — „Neue Geschichten aus dem Ghetto“, 2 Bde. (Prag 1860, Kober und Marggraf, 8^{o.}). Außerdem bringt das

Wertheimer'sche „Jahrbuch für Israeliten“ seit Jahren in jedem Jahrgange einen Beitrag aus Kompert's Feder, u. z. der Jahrg. III (1856/57): „Reb Gifit's Brille“; Jahrg. IV (1857/58): „Die Prinzessin“, französisch übersezt in der „Revue des deux mondes“; Jahrg. V (1858/59): „Julius Arnsteiner's Beschau“; Jahrg. VI (1859/60): „Korporal Spiß“; Jahrg. VII (1860/61): „Jahrzeit. Eine Geschichte“, französisch übersezt in der „Revue européenne“; Jahrg. VIII (1861/62): „Das Schus. Eine Geschichte“; Jahrg. IX (1862/63): „Christian und Lea“, italienisch übersezt; Jahrg. X (1863/64): „Die Annehmerin“; Jahrg. XI (1864/65): „Die Sängerin“, eine Geschichte; — ferner das von Isidor Busch herausgegebene „Jahrbuch für Israeliten“ die Erzählung „Alt Babel“ und die ausführliche „Biographie des Regierungsrathes von Königsberg“. Sonst sind mir von Kompert's Arbeiten, die ihrer Innigkeit und Sinnigkeit wegen aufgezählt zu werden verdienen, noch bekannt: „Die Seelenfängerin“, im Taschenbuche Libussa; „Ohne Selbstlaut“, im polit. Journale die Dst.-Deutsche Post; „Die zwei Schwerter“, in der Neuzzeit; „Ich bin ein Edelmann“, in der Novellen-Zeitung. Demnächst aber soll in Berlin ein neues Werk unter dem Titel: „Geschichte einer Gasse“, in zwei Bänden erscheinen. Ueber Kompert's literarische Charakteristik vergleiche die Quellen.

Libussa. Jahrbuch, herausgegeben von Paul Alois Klar (Prag, Taschenbuchformat). XIX. Jahrg. (1860), S. 349—376: „Biographische Skizze“ von Adolph Neustadt. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, Nr. 80.) Jahrgang 1848, im Literaturblatte Nr. 12: „Literarische Charaktere“ von Ferd. Kürnberger. — Jüdisches Athenäum.

Gallerie berühmter Männer jüdischer Nation u. s. w. (Grimma und Leipzig Verlags-Comptoir, Nr. 89) S. 118. — Buch für Israeliten 5616 (1855—1856) ausgegeben von Joseph Wertheimer 1855, Knöpfmader, 89.) Neue Jüdischer Jahrgang, S. 190. — Traktat, Oesterreichisches Kräftlings-Album 1834, 40.) Sie einen der wenigen Gedenen kurze Lebensskizzen jener Vgegehen sind, welche zum Album haben. Dasselbe ist der 5. Heft 1822 als K.'s Geburtsdatum angepresse (Wiener polit. Blatt) 1861 [Kompert's Proseprose, in den einer Denunciation verwickelt in Wiener Mittheilungen. In jüdische Interessen. Herausgegeben Letteris (Wien, 40.) 1856, Nr. Kompert und die „Revue des deux mondes“. — Zur Literatur und Schriften Kompert's. Ueber seinen schen Juden: Europa 1850. Der Humorist von M. G. S. Nr. 297; — Blätter für literarische Unterhaltung 1851, S. 945; — über Ghetto: Die Presse 1849, 5 Blätter für literar. Unterhaltung — über die „Neuen Geschicht dem Ghetto: Dst. Deutsche Nr. 141; — Wiener Zeitung (von Hieronymus Lorm); — literar. Unterhaltung 1861, S. „Am Fluss“: (Leipziger) Nov 1855, Nr. 21, S. 335, von Rob — das Literatur-Beiblatt der tischen Zeitung „Die Donau“ 1 — Blätter für literar. Unterh S. 330. — Der Beurtheiler R den „Blättern für literarische sagt über ihn: „Kompert h Aufgabe gemacht, die tiefe V orthodoxen Judenthume liegt, d gläubigsten Gehorams und des sten Glaubens, zu veranschaulichem Gehorams gegen das Ge entspringt viel Großes und S des Juden gegen den Juden, heldenmüthige Resignation, aber Blumen, die im Verborgenen bl weil sie müssen, auf Gräbern Schutz der Zeiten, zwar über aber nicht gehurt von den Da den. Mit zarter Sorgfalt, da Staubfaden beschädige, keinen

täube, räumt Kompert den Weg und zeigt der erkauften christlichen Welt: Seht, so t, geglaubt, gebetet und gesegnet, das Recht zu haben, hassen zu müssen, weil ihr nur seit die rauhe, borstige, stachelige, alle kennen lernen, aber nie be-; daß sich darunter das süßeste besten Frucht, die Barmherzigkeit gläubigen Liebe birgt.“ — Wie über Kompert anlässlich seiner des Romans „Der Flug“: 's Geschickte finden sich nicht über Emancipation, es sind oberne Kaufmannsfiguren, die sprechen, wie in einzelnen Leeralb, noch abenteuerliche wie sie ja wohl Spindler stahlische Bedürfnisse zugerichtet gibt in seinem Werke (und das Arbeiten dieses gemüthvollen en Dichters) ein Stück nationa- en Versuch des ewig wandern- i der Scholle haltend, wieder i finden, den Kampf des Racen- das unter dem Drucke entartet, nglichen Zustände des alttesta- Jatriarchenthums zurückzulehren ri's Erzählung bietet nicht nur ionen dar, sondern individuelles, stand nicht zu berechnendes, nur ttelbaren Auffassung zu begrei- — Kürnberger schrieb bald r't's erstem Auftreten in der i-möchte Kompert in Ansehung igenthümlichkeit seines Talenten der Dorfprose an die Seite ier Ähnlichkeit hat er mit Kank jr subjectiver, sentimentaler und eibart; näher stelle ich ihn zu Mit Auerbach hat er die Beobachtung, den Scharfblick liche Seele, die strenge objectiv die Präcision und Naivetät in ng gemein. Weiden aber reißt urch die schlichte Wahrheit und iner Schilderungen, durch ein reben nach echter Schönheit der ch Tendenz und leidenschaftlose eit in Beherrschung seines Stof- i Worte durch jenen hohen Grad Ruhe, die diesen Dichter vor schen Literaten der zwei nächst- Decennien (1830—1848) so vor-

züglich und zu einer bleibenden Werthbestimmung auszeichnet.“ — Hieronymus Lorm, der seit Jahren die schöngeistige Literatur seiner geistvollen Beurtheilung unterzieht, sagt bei einer Gelegenheit, nachdem er das nationale (jüdische) Element, welches allen Schöpfungen Kompert's gemeinschaftlich ist, berührt hat: „nicht das nationale Moment könnte den Schöpfen Kompert's die Bedeutung geben, die ihnen zugeschrieben wird. In mehreren Auflagen verbreitet, gegenwärtig auch in das Französische übersetzt, sind sie in Kreise gedrungen, werden sie von Gesellschaftsclassen gelesen, die den jüdischen Gebräuchen und Traditionen völlig fremd und daher selbstverständlich ohne Sympathien gegenüber stehen. Die Sympathien, die sich die Bücher trotzdem erworben, sind somit ausschließlich das Verdienst des Poeten. Das Stoffliche begünstigt ihn nicht unmittelbar, nicht durch ein so hohes Interesse des Gegenstandes an sich, daß es dem Dichter die Mühe erleichtern würde, Interesse zu erregen. Das Stoffliche begünstigt ihn nur insoferne, als es der specielle Boden ist, auf dem dieser Antaus einzig und allein dichterische Kraft gewinnen zu können scheint. Was Kompert's Schriften so viele Anerkennung erworben hat und ferner sichern wird, ist vor Allem die warme tiefe Farbengebung, die allem Genre unerlässliche realistische Darstellung. In der engen Wirklichkeit, die K. umschreibt, ist zum Glück nicht Alles von so äußerlicher Beschaffenheit, daß ein bloßer Copist hinreichen würde, sie wiederzugeben oder schon ein oberflächliches Idealisieren sie poetisch machen konnte. In dieser kleinen Welt ist die „Volkseele“ eine lebendige Wahrheit und es muß schon ein echter Poet durch sein Geschick und durch sein Gemüth veranlaßt worden sein, sich in sie hineinzugehen um sie künstlerisch zu reproduciren. Aus dieser Volkseele stammt der tiefe Familieninn; der kauistische Witz als die Waffe des Schwachen stammt ohnein schon aus den historischen Schicksalen. Eigentümlich ist ihm aber auch die dem Oriente überhaupt inwohnende Lust, die Dinge dieser Welt bis auf die kleinsten Attribute der Alltäglichkeit symbolisch aufzufassen, die Wesheit in ein Gleichniß, die Lebenserfahrung in Märchen zu kleiden. Diese Specialitäten des Nationalcharakters sind sämmtlich in K.'s Geschichten zu Gestalt und Leben gekommen, manchmal durch ein ermüdend hartnäckiges Hin- und Herwenden einer und derselben Idee, manchmal

ischem Ruf gelangten und daß gerade die pla-
stische Bestimmtheit, der realistische Reiz seiner
Darstellung die Anklagen verstummen machte,
die man so oft gegen Ueberschwenglichkeit und
Unklarheit der belletristischen Prosa in Oester-
reich gerichtet hat. — Welche Würdigung K. im
Auslande gefunden, dafür sprechen die aus-
sagefähigen Beurteilungen seiner Werke in der
Revue des deux mondes, in welchem Welt-
journal sie einer so umständlichen Analyse
unterzogen werden, daß kein deutsches Blatt
Aehnliches aufzuweisen hat. Die Revue, die
seit ihrem Bestehen die Zere der religiösen
Gleichberechtigung vertritt — traurig genug,
daß etwas, was sich bei Menschen von echter
humanistischer Bildung von selbst versteht,
erst vertreten werden muß — bemerkt über
Komper t und seine Schriften: Was mich
in dem sympathischen Bilde dieses Schrift-
stellers am meisten frappirt, ist die sanfte
Resignation, mit welcher die Juden alle Lei-
den über sich ergehen lassen. Und die aus-
sagefähige Darstellung schließt er mit den Wor-
ten: Im sechzehnten Jahrhunderte lebte ein
portugiesischer Jude Namens Samuel Usque,
der sich, mit seinen Stammgenossen aus Por-
tugal vertrieben, nach Italien zog und in Fer-
rara niederließ. Hier schrieb er ein Buch unter
dem Titel: „Trost in der Trübsal Israels“ und
dieses Buch ist in den Jahrbüchern jüdischer Lite-
ratur berühmt geblieben. Auch Leopold Kom-
per t hat eine israelitische Trostschrift verfaßt;
der Roman „Am Pflug“, sowie die „Ghetto-

gründlichen Erlernung der
Sprache nach einer neuen
Methode“ (Wien 1842, 2.
3. Aufl. 1849); an die
schließt sich als zweite
„Čechisch - slavische Chresto-
matik“ (Prag 1849); — „Česko slovan-
ština“ (Prag 1843); — „Grundzüge d
der čechischen Sprache
aufgaben zum Dictandoschreiben
kl. 160.“; — „Kapesní
českoslovanského a něm-
eckého“ (Prag 1843); — „Dva dily, čerko-němeci
česky“, d. i. Taschen-
rechner für die čechisch-slavischen und deu-
tschen Theile, čechisch-deutsche
čechischer (Wien, 1. u.
2. Ausg. 1851, 3. Ausg.
1852); — „Všeobecný český sek-
retář“, d. i. Allgemeines
Secretär und Rechtsfreund
— „Rukověť české a ně-
mcké mluvy s krátkou
grammatikou“, d. i. Čechisch-deutsches
Conversationsbuch mit einer kurz

gering angeschlagen wird, räumt er doch praktische Brauchbarkeit ab die von ihm angekündigte Methode betrifft, so wird ihre bezweifelt, und was seine neue Aphie anbelangt, so soll er nur Vorschläge und diese nicht ganz bemüht haben. Seit dem Jahre keine neue Arbeit von ihm er- und nur sein Wörterbuch kam mit seiner Mitwissenschaft ober selbe, ist nicht bekannt — im 853 in dritter Auflage heraus.

y, Kapesní slovníček novinářský (Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850 und 1851, 129.) I, S. 196. — Slovník naučný, or Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. tions-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Rieger (Prag 1859, Kober, Ver. 80.) I, S. 783. — Jahrbücher für Literatur, Kunst und Wissenschaft. Herausgegeben von Dr. J. V. Jordan (Leipz. 80.) III. Jahrg. (1843), S. 366. — Erwähnenswerth der Pionnier-Haupt-Joachim Ritter von Konečný (geb. in in Russisch-Polen 1807), der am 1. November 1821 bei dem früher bekannten Pionnier-Bataillon in österreichische Dienste trat und in diesem Corps bis 1848 zum Hauptmann befördert wurde. Im Jahre 1849 machte er den Feldzug in Ungarn mit und zeichnete sich im Gefechte bei Komorn am 2. Juli g. J. durch Tapferkeit so aus, daß er mit Allerhöchster Befehl vom 1. September 1849 mit dem Orden des k. k. Leopold-Ordens 3. Classe des Ordens der Krone belohnt wurde. Den Status des Ordens gemäß erfolgte mit Diplom vom 1. September 1850 seine Erhebung in den erhabenen Ritterstand. [Mitterstand, D. vom 20. September 1850. — Wappen. Ein goldenes Kreuz in Gold und Blau schrägrechts getheilt mit einer schmalen goldenen Einfassung der Schild. In demselben ein pfadweise und an der Spitze nächst dem Haupt mit einem grünen Eichenranke umgebenes Schwert an goldenem Gefäße. Auf dem Helm ruhen zwei zueinandergekehrte Turnierhelme. Aus jenem des rechten nächst ein goldener doppelt geschwänz-

ter Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge vorwärtsgekehrt hervor, der mit beiden Vorderpranken einen vierarmigen Anker hält; aus der Krone des linken Helms ragt ein geharnischter Arm empor, welcher ein, dem in der Schild bezeichnetes ähnliches Schwert an einem goldenen Gefäße zum Streiche schwingt. Helmdecken zu beiden Seiten blau mit Gold unterlegt.]

Konek, Alexander (Statistiker, geb. zu Pesth 18. August 1819). Besuchte die Schulen zu Pesth. Nachdem er 1839 die Rechte beendet, wurde er bei der ungarischen Hofkanzlei als unbesoldeter Kanzellist aufgenommen und diente als solcher bis zum Jahre 1843. Mittlerweile erlangte er die juristische Doctorwürde und bald darauf eine Advocatenstelle, welche er aber in Kürze mit dem Lehramte vertauschte, indem er im Jahre 1843 eine Professur an der Akademie zu Raab erhielt, von wo er, nachdem in Folge der 1848er Revolution dieselbe aufgelöst worden, in gleicher Eigenschaft nach Preßburg kam. Später jedoch ging er wieder nach Pesth, wie dieß aus dem Gedenkbuch des dritten internationalen Congresses für Statistik in Wien (1857) S. 30 ersichtlich ist. K., in seinem Fache auch literarisch thätig, hat bisher durch den Druck veröffentlicht: „A statistika elmelete“, d. i. Die Theorie der Statistik (Raab 1847); — „A statistikának legrjabb állása közigazgatási, tudományos s irodalmi tekintetben“, d. i. Neuester Stand der Statistik in administrativer, wissenschaftlicher und literarischer Beziehung (Pesth 1853, Heckenast, 80.); — „Elméleti fejtegetések a statistika terén“, d. i. Theoretische Erörterungen auf dem Gebiete der Statistik, 2 Theile. (ebd. 1853, Heckenast, 80.); — im 2. und 14. Hefte des Magyar Muzem die Abhandlung; „A matematikai iskola az államismében“, d. i. Die

mathematische Schule in der Staatswissenschaft. Seine im Jahre 1831/32 in magyarischer Sprache gehaltenen Vorlesungen über die Statistik der österreichischen und übrigen europäischen Länder sind nur lithographirt erschienen.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjtő Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1838, Gustav Gmich, 8^o). I. Thl. S. 266.

Koniass, Anton (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Prag im Jahre 1691, gest. ebenda 27. October 1760). Er trat im Jahre 1708 in den Orden der Gesellschaft Jesu, nachdem er früher schon das Magisterium der Philosophie erlangt hatte. Im Orden versah er das Lehramt in den kleineren Schulen, später das Predigtamt durch 8 Jahre. Darauf wirkte er, allen Leibesgebrechen und Krankheiten, die ihn nicht selten heimsuchten, Trotz bietend, durch 34 Jahre als Missionär in Böhmen und Mähren. Als Probe seines Eifers sei nur bemerkt, daß er oft an Einem Tage vier- bis fünfmal, und zwar in deutscher und böhmischer Sprache zu predigen pflegte; dabei strengte er sich so sehr an, daß er nicht selten entkräftet von der Kanzel nach Hause getragen werden mußte. Seine Beredsamkeit wird als hinreichend geschildert und sollen seine Zuhörer oft in lautes Schluchzen ausgebrochen sein, so daß er in der Predigt innehalten mußte. Wenn er von dem jüngsten Vericht predigte, erschien er mit einer Kette um den Hals auf der Kanzel. Die Qualen der Hölle und des Hefefeuers soll er so lebhaft und Entsetzen erregend geschildert haben, daß sein Biograph Pelzel berichtet: Leute gekannt zu haben, die in Folge derselben ihren Verstand verloren haben! Die Ausrottung hussitischer Bücher lag

ihm besonders am Herzen. Wo er um zu predigen, verpflichtete er sich unter der Todesstrafe, ihm alle irgends befindlichen Bücher zur Durchsicht zu bringen. Die verdächtigen und angezweifelten behielt er dann zurück und lieferte sie den Flammen. Auf die Frage: „Wie viele Bände haben Sie verbrannt?“ antwortete er: „Nicht weniger denn 800 Bände verbrannt haben!“ Sein Biograph berichtet ferner, daß er eine besondere Geschicklichkeit besaß, die Bibliotheken der Hussiten auszuspiiren und daß er, alle Gefahren Trotz bietend, sein Verdichtungs- und Verfertigungswerk fortsetzte. Er mußte öfter Mißhandlungen und Schläge erleiden; so hatte er ein Mal durch drei ganze Tage in ein Schweinestall eingesperrt. Dem Grafen Sporck, der in seinem Schlosse eine Buchdruckerei unterhielt und auch Personen, die sich mit Schriftsetzerei beschäftigten, im Schlosse hatte, wurde auf seine Anzeige der ganze Bücher- und Druckerey-Bestand dem Grafen Sporck confiscirt. Mit dem Gesagten die Schilderung seines Eifers noch nicht erschöpft. So hatte er z. B. 3000 Tausende böhmische Bücher durchgesehen mit eigener Hand corrigirt und die anstößigen Stellen mit Tinte überstrichen bis sie unleserlich wurden. Er hat Werke durch den Druck veröffentlicht, zwar in deutscher, böhmischer und lateinischer Sprache; es sind in chronologischer Folge die nachstehenden Schriften: „*mlauvání o pochybné artikule z ústí Čechách*“, d. i. Gespräch über streitigen Glaubensartikel, besonders in Böhmen (Prag 1728, 8^o); — „*Haeresim claudens et aperiens, t. kljcz kacyrské bludy k rozeznání ot gicy a t. d.*“ (Königsgrätz 1729, wiedergedruckt ebd. 1749), es ist ein Verzeichniß verbotener Bücher, Gesänge über die Geheimnisse unseres Lebens, theils aus alten Handschriften gen

a selbst aufgesetzt" (Königgrätz
erschien später in czechischer
er dem Titel: „*Pisničky o ta-
ty...*“ (Prag 1760, 8^o); —
*uti Beránkova... wšeoobecná
kew*“, d. i. Die Eine allgemeine
che... (Königgrätz 1733, 8^o);
*ones sanetae singulis per
bus salubriter ponderandae.
mice et germanice*“ (Pragae
; — „*Rozjímání na každý
dni s wykladem otčenáše*“,
htungen auf jeden Tag der
einer Auslegung des Vater-
g 1734, 12^o); — „*Postilla
čné wykladowe na wšecky
wáteční epístoly též ewan-
Postille oder Erläuterung
und Evangelien der Sonn-
e des ganzen Jahres (3. Auf-
^o); — „*Prawa katolických
hnosti hospodářů, dítek
udrost a t. d.*“, d. i. Die
heit der Eltern und der
Unterweisung, wie Eltern
und sich selbst in Weisheit
: Häuslichkeit aufziehen sollen
b und öfter schon früher,
*Pisně na ewangelia nedělní
a t. d.*“, d. i. Gesänge auf
Evangelien und Feste (Prag
Sein wichtigstes Werk, der
*rum prohibitorum et corri-
ordine alphabeti digestus
ntinens libros boemicos*“
17), ist nach seinem Tode auf
Prager Fürst- Erzbischofs
den. Die übrigen Theile aber,
ars II^a: continens libros
Pars III^a: libros latinos,
: libros gallicos, italicos,
graecos etc., befinden sich
schrift.
onias, Koniasch und Ko.*

nia 88, wie oben, geschrieben. — *Jungmann
(Josef)*, Historie literatury české, d. i. Ge-
schichte der böhmischen Literatur (Prag 1849,
F. Křiváček, 4^o.) Zweite, von W. W. Tomek
besorgte Ausgabe, S. 264, Nr. 152 a, b, c;
S. 297, Nr. 774 a, b; S. 300, Nr. 850;
S. 330, Nr. 1394; S. 333, Nr. 1510 a, b;
S. 532. — Pelszel (Franz Martin), Böh-
mische, mährische und schlesische Gelehrte und
Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten
(Prag 1786, 8^o.) S. 184. — Meusel (Joh.
Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis
1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leip-
zig 1808, Fleischer, 8^o.) Bd. VII, S. 260. —
Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant.
Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon,
redig. von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag
1859, Kober, Ver. 8^o.) Bd. IV, S. 786.

Koniey, Thaddäus Mafler, geb. zu
Krakau, lebte im 18. Jahrhunderte).
Von niederer Abkunft; seine armen Eltern
lebten in der Vorstadt Kleparz in Kra-
kau. Thaddäus kam in jungen Jahren
als Küchenjunge an den Hof des damall-
gen Erzbischofs von Krakau Andreas
Zaluski. Dieser aufgeklärte und ge-
lehrte Kirchenfürst entdeckte das Zeich-
nentalent seines Küchenjungen, nahm
ihn in seinen besonderen Schutz, schickte
ihn in die Schule, ließ ihn dann auf
seine Kosten im Zeichnen und Malen
unterrichten und ihn, um sich in der
Kunst vollends auszubilden, nach Rom
reisen. Dasselbst wurde K. ein Schüler
des Malers Carlo Maratti, unter
dessen Leitung er sich sehr vervollkomme-
nete. Nun kehrte er in seine Vater-
stadt zurück, wo ihn Zaluski zu seinem
Hofmaler ernannte und er theils im Auf-
trage seines Mäcens, theils für Andere
eine stattliche Reihe von Kunstwerken
ausführte, welche noch gegenwärtig die
Kirchen der Stadt Krakau schmücken.
Nach Zaluski's im Jahre 1758 erfolg-
tem Tode verließ er, weil, wie seine Bio-
graphen berichten, er sich mit den anderen
Krakauer Malern nicht vertragen konnte,

seine Vaterstadt und siedelte nach Rom über. Dort erregten seine Arbeiten bald Aufmerksamkeit; er erhielt einen Ruf an den königlichen Hof in Spanien, welchem er folgte und wo er in hohen Jahren starb. Konicz war, wie Kunstkenner nach seinen Arbeiten ihn beurtheilen, ein Künstler höheren Ranges, dessen Werke sich durch richtige Zeichnung, glückliches Colorit und geschickte Composition hervorthun. Von seinen Bildern sind in Krakau und in Polen bekannt: „Der H. Florian“, — „Der H. Adalbert“, beide in Rom im Jahre 1754 gemalt und letzteres durch einen kleinen bei Friedlein in Krakau erschienenen Stich vervielfältigt: — „Der H. Kasimir“, — „Der H. Cajetan“, — „Der H. Joseph“, — „Der H. Hieronim“, — „Der H. Wenzel“, sämmtlich Altarblätter in der Krakauer Kathedrale; — „Der H. Vincenz“ und „Der Tod des H. Joseph“, beide in der Kirche Pauli Befreiung in Krakau, wo sich auch in einem der Corridore des Klosters sein Porträt des Bischofs Zakuski befindet; — „Der H. Michael“, in der St. Stanislauskirche auf Skalka in Krakau; — „Der H. Norbert“, im Kloster der Norbertinerinnen ebenda; — in den Corridoren des Franziskanerklosters: „Das Porträt des Kanzlers und nachherigen Bischofs von Krakau Stanislaus Andreas Zakuski“. In der Gallerie des Königs Stanislaus August in Warschau befanden sich: „Die Ermordung Ammon's, des Sohnes David's, durch Absalon“, auf Kupfer gemalt; — „Der die Verirrungen des Richters erkennende Jüngling“, — „Fortuna“, dieses und das vorige hat P. Suminski in Kupfer gestochen; — „Die Flucht nach Egypten“. In Rom soll sich in der polnischen Kirche zum h. Stanislaus, wie Zueßli berichtet und Seb. Ciampi es bestätigt, ein historisches Bild von K. befinden. Auch müssen in Rom und in

Spanien, wo er den Rest seines Lebens zubrachte, noch viele Arbeiten Hand hie und da versteckt sein. J. Brodowski behauptet, daß nur in mehreren Kirchen Roms Bilder vorkommen, sondern daß auch den päpstlichen Palast und päpstliche Villa Castel Gandolfo habe. Bemerkenswerth ist noch, daß sich auf dem in Rom für die Krakauer Kathedrale gemalten Bild H. Adalbert „Tadeus Kuntze Rom. 1754“ nannte. Warum er Namen Konicz in Kunst verdeckt ist nicht bekannt; vielleicht wollte Rastawiecki meint, auf diese allgemeine Abkunft verbergen.

Mozaika złożona z wiadomości o nich, dziełach sztuki ulamków dziełnych i t. d. przez Ambrożyńskiego, b. i. Konicz, zusammen aus alterthümlichen Nachrichten, Kun- und biographischen Bruchstücken. [Zu meinem literarischen Freunde Ambrożyński mir verehrte Heft, welches Nachrichten über Thadd. Konicz enthält keine näheren Angaben über ihn und Jahr; ich halte es für einen abdruck aus der gelehrten Zeitschrift *Archiwum Warszawskie*.] — *Grabowski* Opis Krakowa, wydanie czwarte (Schreibung von Krakau. Vierte Aufl. 1844). S. 498 u. f. — *Kurierski*, b. i. Krakauer Courier, 1835. *Gazeta literacka Warszawy* Liter. Warschauer Zeitung 1822, Nr. — *Rastawiecki* (Edward), *Stowarzyszenie polskich tudziez obcych w Pełdych lub czasowo w niej przebywających*, b. i. Verikon der polnischen Maler, Fremden, die sich in Polen bleiben gelassen, oder aber nur einige Zeit haben (Warschau 1850, Drgelbrant Bd. I, S. 229. — *Zueßli* (3. meines Künstler-Verikon (1779, führt ihn unter dem Namen K. die übrigen Künstler-Verika, wie von Müller-Klunzinger u. s. w., weder unter dem einen noch dem Namen].

Konř, . . . (öechischer Naturdichter). **Waldau** in seiner literarhistorischen Studie „Böhmische Naturdichter“ gedenkt unter Anderen auch eines Naturdichters Konř (sprich Konitsch), der Schulze in dem Dorfe Bystrk bei Pardubiz gewesen ist. Er hatte die Eigenheit, nur zu Pferde seine Lieder zu dichten, oder besser zu improvisiren, Niemand aber konnte ihn dazu bewegen, diese Lieder niederzuschreiben. Sie fanden also nur dann eine Verbreitung, wenn Jemand so glücklich war, sich dieselben gleich nach dem ersten Vortrage zu merken. Aus dieser Ursache hat sich auch nur sehr Weniges für eine spätere Zeit erhalten. **Waldau** theilt eine schöne Probe aus seinen Dichtungen mit. Wann K. gelebt, gibt **Waldau** nicht an, doch möchte die zweite Hälfte des vorigen und der Anfang des laufenden Jahrhunderts seine Zeit gewesen sein.

Waldau (Alfred), Böhmische Naturdichter. Literarhistorische Studien (Prag 1860, Verza-bel, kl. 8^o) S. 47 u. 48.

Konopas, Johann Evangelist (Alterthumsforscher, geb. zu Sudoměř bei Jungbunzlau 23. April 1833). Ein einfacher Landmann, der aber aus eigenem Antriebe die Muße seines bäuerlichen Berufes der Literatur widmet, und sich selbst nicht ohne Erfolg fortgebildet hat. Pfarrer **Krolmus** [s. d.] lernte ihn kennen und gab ihm, als er seine Lust für dergleichen inne wurde, die Anleitung, in der Umgebung Altresthümer zu sammeln, Volksfagen, Legenden, alte Ueberlieferungen u. dgl. m. aufzuzeichnen. **Konopas** machte bei seiner Anstelligkeit glückliche Versuche, seine Ergebnisse niederzuschreiben, und wurde in der bezeichneten Richtung bald ein fleißiger Mitarbeiter der „Hospodářské noviny“, d. i. Landwirthschaftliche Zeitung; des „Bolesla-

wan“; „Vlastenský kalendář“, d. i. Landwirthschaftlicher Kalender; „Českomoravské pokladnice“, d. i. Čechisch-mährisches Schatzkästlein; des „Lumř“; der „Obrazy života“, d. i. Bilder des Lebens, u. dgl. m.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag, Ver. 8^o) Bd. IV, S. 793.

Konrad, Johann Michael (Schriftsteller, geb. zu Prag 1774, Todesjahr unbekannt). Die Schulen besuchte er in Prag, wo er auch an der dortigen Hochschule die Studien beendigte. Bald darauf, 1799 — K. zählte erst 25 Jahre — erhielt er eine Magistratsstelle zu Königgrätz; im Jahre 1803 wurde er Bürgermeister des Magistrates zu Trautenu. im Jahre 1804 Magistrate- und Criminalrath zu Prag, 1807 Polizei-Obercommissär ebenda. Im Jahre 1824 erhielt er den Titel eines k. k. Rathes und kam als Secretär zu dem k. k. innerösterreichisch-küstenländischen Appellationsgerichte zu Klagenfurt. Die Muße seines Berufes widmete K. der literarischen Beschäftigung und war für das **Hormayr'sche „Archiv“**, für **Andr's „Hesperus“**, für das kärnthnerische Wochenblatt „**Carinthia**“ und für andere Blätter schriftstellerisch thätig. Aber auch selbstständig hat er Einiges, u. z. theils Schönegeistiges, theils in seinen ersten amtlichen Beruf Einschlüßiges herausgegeben. Seine Schriften sind nach der Zeitfolge ihres Erscheinens: „**Gianetta Bonelli oder die Sybariten. Denkmal ans dem Mittelalter Italiens**“, 2 Thle. (Prag 1799); davon erschien eine französische Uebersetzung unter dem Titel: „**Les Sybarites, roman historique du moyen âge d'Italie traduit . . . par H. C. (oiffier)**“ (Paris, an IX [1801], Billois, 12^o);

— „Grundriss einer systematischen Uebersicht des Polizeiwesens im mittlern Verstande“ (Nürnberg 1813); — „Die Polizeierlassung oder Theorie, Geschichte und Praxis der Polizei in ihrer allgemeinen Bedeutung mit vorzüglicher Rücksicht auf den österröichischen Kaiserstaat“ (Prag 1817), ist ein Auszug der vorigen Schrift, welcher von der Regierung den Behörden empfohlen wurde; — „Uebersicht einer Uebersicht der Welt und der Menschen. In Bezug auf die ersten Ansiedlungen und Wanderungen des menschlichen Urstamms. Mit 3 Weltkarten“ (Prag und Wien 1818, Haas, gr. 8^o); — „Der Archimagus. Eine Sage der Vorzeit“ (ebd. 1819); — „Feldröschen für den Kranz des Kreuzsinn, eine Sammlung von Gedichten“ (Prag 1821). Die Titel mehrerer von ihm verfaßten Gelegenheitschriften konnte ich nicht ausfindig machen.

Slovnik naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1839, J. L. Kober, Lex. 8^o.) Bd. IV, S. 796. — **Rafmann** (Friedrich), Pantheon deutscher jezt lebender Dichter und in die Belletristik eingreifender Schriftsteller (Helmstedt 1823, Bledseken, 8^o.) S. 176.

Konradin, siehe: **Kohn**, Karl Ferdinand [S. 298].

Kontor, Johann (Schriftsteller, geb. zu **Nemeskér** im Debenburger Comitate 13. März 1731, gest. um 1826). Besuchte die Schulen in Debenburg, **Recypál** und **Modern**, wurde dann Schullehrer in **Lehota** (Neogräder Comitat), später in **Surdo** und **Ufenge**; 1786 Prediger in **Szender**, kam von dort in gleicher Eigenschaft 1793 nach **Likátor**, und 1798 nach **Kerta**. Nachdem er alterdhalber sein Amt niedergelegt, lebte er in **Nemeskér** in voller Zurückgezogenheit. **K.** schrieb Bemerkungen über die Bienenzucht, theils auf Grundlage schon vorhandener Werke über dieselbe

theils aber aus eigener Erfahrung, und veröffentlichte dieselben. Ueberdies erschienen von ihm noch: „**Boldogság köre, mely az tárgyazza, miképen lehetne azon ezélt elérni, hogy az ember nemzetség boldogabb állapotban legyen, mint most vagyon**“, d. i. Spiegel der Glückseligkeit, welcher davon handelt, in welcher Weise das Ziel zu erreichen wäre, daß das ganze menschliche Geschlecht in glücklicherer Lage sei als es jezt ist (Debenburg, 8^o). **K.** war auch Mitglied der ungarischen Gesellschaft, welche zu seiner Zeit in Debenburg bestand.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajgyűjtemény. Második az első kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweites, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1838, Geyzer, 8^o). — **Tudományos gyűjtemény**, d. i. Wissenschaftliche Sammlung (Pesth, 7. Jäbr. 1826, Pest X.

Kontski, eine Krakauer Künstlerfamilie, welche aus dem Vater **Gregor**, seinen vier Söhnen **Anton**, **Apostol**, **Karl** und **Stanislaus**, und einer Tochter **Eugenie** besteht. Die Familie, von altem polnischen Adel, stammt aus **Krakau**, und im 17. Jahrhundert war ein **Martin K.** (geb. 1635, gest. 1710), ein Ahn der heutigen Tonkünstler, Kastellan von **Krakau**. Er begleitete den **Feldenkönig Johann (III.) Sobieski** auf seinen Kriegszügen gegen die **Türken** (1674 u. 1676) und befehligte bei dem denkwürdigen Entsatz **Wiens**, 1683, als das **Polenheer** zu dessen Rettung herbeigekommen war, die polnische Artillerie. Er schlug die Schlachten bei **Gran** und **Raab** mit und kämpfte im Jahre 1685 unter **Stanislaus Jablonowski's** [Bd. X, S. 6 Nr. 7] Oberbefehle in der **Rosbau**. Ein Abkömmling dieses tapferen Kriegshelden ist der obige **Gregor K.** Dieser hatte auf

e mit Anna Rozyczka, welche
 alten Familie der Trojanow
 t, vier Söhne und eine Tochter,
 immtlich durch ihr ungewöh
 nlich großes Talent sich einen
 Ruf geschaffen haben. Sie
 in der alphabetischen Reihe
 namen. Anton (geb. zu Krakau
 ber 1817) ist Virtuos auf dem
 id ein sehr fruchtbarer Componist
 Instrument. Er hat die meisten
 Europa's, Frankreich, Spanien,
 Deutschland bereist und überall
 sendem Erfolge sich hören lassen.
 suchte er sein Vaterland, erntete
 e in Lithauen, Wolhynien, Podol
 der Ukraine und nahm zuletzt
 ibenden Aufenthalt in St. Petersb
 owinski zählt eine große Zahl
 erke, welche schon im Jahre 1857
 -Nummer 148 erreichte, auf; es
 nationen, Phantasien, Mazurs,
 u. dgl. m. Im Jahre 1857
 te er in St. Petersburg Con
 classische Musik. — Apollinar
 ch Sowiński zu Posen 1826,
 sner zu Warschau 23. October
 , wenngleich der jüngste, weit
 berühmteste der vier Brüder. Er
 virtuos. Paganini, der ihn
 1838 spielen gehört, anerkannte
 gewöhnlicher Weise seine Kunst.
 Auch Apollinar durchreiste
 überall Triumphe seiner Kunst
 Sowiński zählt 40 von seinen
 tionen auf, deren jedoch nur
 acht sind. Er ist zur Zeit als
 solospießer der kais. Capelle zu
 ersburg angestellt. — Karl (geb.
 u 6. September 1815), wie sein
 Apollinar Violinvirtuos, der,
 er große Kunstreisen gemacht
 erall reichen Beifall geerntet,
 s seinen bleibenden Aufenthalt

nahm, wo er als Lehrer seines Instru
 ments lebt. Karl war es auch, der den
 ersten Musikunterricht seines jüngsten
 Bruders Apollinar geleitet. Die
 Zahl seiner Compositionen erreichte im
 Jahre 1857 die Opus-Nummer 27. —
 Stanislaus (geb. zu Krakau 8. October
 1820) ist Virtuos auf dem Piano und
 lebt als Componist und Lehrer seines
 Instruments zu Paris. Sowiński zählt
 zwanzig seiner Compositionen, die sämt
 lich in Paris im Stiche erschienen sind,
 nach ihren Titeln auf. — Eugenie (geb.
 zu Krakau 22. November 1816) zeichnete
 sich ebenso als treffliche Pianistin wie als
 Sängerin aus.

Sowiński (Albert), Les musiciens polonais
 et slaves anciens et modernes. Dictionnaire
 biographique etc. etc. (Paris 1857, Adrien
 le Clero & Co., gr. 8^o) p. 321–332 [gibt
 die ausführlichste Nachricht über alle vier Brü
 der Anton, Apollinar, Karl und Sta
 nislaus, und zählt auch einen großen Theil
 ihrer Compositionen auf]. Schilling in sei
 nem „Musikalischen Europa“ (S. 192), ebenso
 Gähner in der Handausgabe seines „Univer
 sal-Lexikons der Tonkunst“ (S. 504) und das
 Schladebach-Bernsdorfsche „Neue
 Universal-Lexikon der Tonkunst“ (Bd. II,
 S. 643) geben nur sehr dürftige Notizen über
 diese Künstlerfamilie. Apollinar findet eine
 fleißigere Würdigung, so brachte die Leipziger
 Illustrierte Zeitung 1848, Nr. 272, S. 189,
 seine Biographie, sein Porträt und eine Compo
 sition: „La disputation. Caprice caracteristique“,
 Moscheles gewidmet; — auch widmen ihm
 das Meyer'sche „Große Conversations-Lexi
 kon für das gebildete Publikum“ (Bd. XVIII,
 S. 1028) und die von Dr. Höfer redigirte
 „Biographie générale“ (tome XXVIII,
 p. 58) jedes einen besonderen, ersteres sogar
 einen ausführlicheren Artikel. Zu eigenhän
 lich ist die Schilderung seines Spiels, welches
 ein Musikritter bei Konstl's Auftreten in
 Berlin im Mai 1849 folgendermaßen charak
 terisirte: „Mit Thema und Melodie springt er
 grousamer um, als selbst Liszt und als die
 Spinne mit der Fliege. Er saugt sein Thema
 nicht, es überspinnend, aus, er begräbt und
 erstickt es in den künstlerisch verschlungenen
 Tonarten und wickelt es dann aus dem mit

lich mit dem Brüllen eines Kalbes ab, daß man seiner Mutter entrißen. Mäusepfefern schlägt in Unkenntlicher so unerwartet um, daß sich Katzen darüber miauend verwundern.“ — **Portrait.** Außer obigem sehr ähnlichen Holzschnitte in der Illustrierten Zeitung ist noch eine Lithographie von Waldow (Berlin, Schlesinger, Hol.) vorhanden.

Kónyi, Johann (Schriftsteller, geb. in Ungarn, wo er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte). Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang ist nichts Zuverlässiges bekannt. Aus dem Titel einiger seiner Schriften ist zu entnehmen, daß er Feldwebel bei einem Infanterie-Regimente gewesen. Glücklicherweise in seinen Verhältnissen mochte er sich nicht gefühlt haben, wenigstens klingen einige an ihn gerichtete Verse des Dichters Paul Annyos [Bd. I, S. 30] wehmüthig genug. Annyos selbst ruft ihm zu, auf Gott zu vertrauen und in der Freundschaft einigen Ersatz für sein trübes Geschick zu suchen. In jener Zeit begann eben der Läuterungsproceß in der ungarischen Literatur. Es galt die Veredlung und Ausbildung der Sprache, an welchem

durch Kain (ebb. 1775); *erkölcsös meséi és elbeszélései* Gellert's sittliche Fabeln und Geschichten (Hünfirchen 1776); *hadí román avagy gróf Zrínyi Miklós Sziget várban tett tettei* d. i. Ungarischer Krieger's Heldenthaten des Grafen M. Zrínyi (in Versen) (Pesth 1779); *nelli, vagy XIV. Kelen levelei*“, d. i. Gangané Briefe des Papstes Clemens XIV. (Ofen 1783, 8^o.), übersezt; *hájós*“, d. i. Der erste Seneca nach Gesner (Ofen 1780); *lan mulatság, avagy Floridán az Amint is Marcibilla története*“, d. i. Unschuldigung, oder Florenz und die Geschichte des türkischen Marcibilla (Ofen 1785); *denkor nevető Democritus* immer lachende Democrit, (Ofen 1786; 2. Ausgabe ebb. 1791); *mindenkor nevető Democritus*“, d. i. Fortsetzung des

és Kárpillónak tündéres törté-
tel", d. i. Gedanken spielen, oder die
Berggeschichten des Bellebell und Kar-
(Ofen 1792).

Logus Bibliothecae hungaricae Fran-
ci com. Széchényi (Sopronii 1799, Siess,
Pars I, p. 615 et 616; Supplementum I,
320. — *Danielik (József)*, Magyar Irók-
strajz-gyűjtemény, d. i. Ungarische Schrift-
ter. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
weiter, den ersten ergänzender Band (Pesth
38, 80).

Kop, auch **Kopp**, Ferdinand (Schrift-
ler, geb. zu Prag um das Jahr
4). Schon im Jahre 1843 begegnet
seinem Namen in einigen deutschen
Ktern, wie z. B. im Casopis pro
ol. duchenstwo, d. i. in der Zeit-
st für die kathol. Geistlichkeit, wo
Aussatz: „Die Nacht des Gebetes“,
in den Kwěty, wo im Jahre 1843
e „Libmila“ und „Rosen auf dem
gel“ abgedruckt stehen. Im Jahre
35 war er Alumnus im Prager
Bischöflichen Priesterseminar. Er trat
er bald wieder aus demselben, begann
er Studium der Rechte und ward Er-
Ger. Auch in diesen Verhältnissen litt
ihn nicht lange; er verließ Prag und
ng nach Schemnitz, wo er an den
rtigen Akademien die bergmännischen
tudien begann und mit den slavischen
ementen jener Gegenden rasch sich
freundete. Im Jahre 1848, als eben
e vernichtenden Flammen der neuen
eiheit überall hell aufloderten, trieb
auch den jungen Bergmann nach
rag, und er mußte wohl aufmerkamer
d selbstthätiger Augenzeuge der denf-
irdigen Vorfälle jener Tage gewesen
n, denn bald nach den Pfingsttagen
chien seine Schrift: „Die Ereignisse der
ngstwoche“ (Prag 1848, Kretschmar).
ann übernahm er die Redaction der
emeslnické noviny“, d. i. Handwer-

kerzeitung, welche er bis zum April
1849 führte. Nun nahm er wieder das
Studium auf und begab sich nach Wien,
um, wie Rittersberg vermuthet, dort
die Medicin zu studiren, jedoch stets seine
literarischen Arbeiten fortsetzend. Nun
aber wurden seine Studien durch seine
Affentirung unterbrochen. Zu Anfang
des Jahres 1851 befand er sich als
Unterofficier einer Abtheilung der kaisf.
Sanitätstruppen in Prag. Ueber seine
weiteren Arbeiten und Schicksale ist
nichts bekannt.

Rittersberg, Kaposni slovníček novinářský i
konversační, d. i. Kleines Taschen-Conver-
sations-Lexikon (Prag 1850, 12^o.) Theil II,
S. 228. — *Jungmann (Josef)*, Historie lite-
ratury české, d. i. Geschichte der böhmischen
Literatur (Prag 1849, Kivnác, 4^o.) Zweite
Ausgabe, S. 351, Nr. 275 d; S. 430,
Nr. 913 d; S. 583

Kopácsy, Joseph (Erzbischof von
Gran, geb. zu Beszprim 30. Mai
1775, gest. 17. September 1847). Ent-
stammt einer armen, aber adeligen Fami-
lie. Sein Vater war Maurer und wäre
nicht im Stande gewesen, seinen Sohn
studiren zu lassen; aber ein Pfarrer, der
die glänzenden Geistesgaben des Knaben
erkannte, trat vermittelnd ein und Ko-
pácsy wurde im Alter von 16 Jahren
im Beszprimer Seminar aufgenommen.
Von dort kam er nach Preßburg, wo er
die philosophischen und theologischen
Studien beendete. Im Jahre 1796 von
Preßburg nach Beszprim zurückgekehrt,
erhielt er die Aufsicht über das dortige
Seminar. Bald darauf wurde er bischöf-
licher Secretär. Im Jahre 1798 erhielt
er die h. Weihen und im Jahre 1799
wurde er zum Professor der Kirchen-
geschichte und des Kirchenrechtes ernannt,
behielt aber die Secretärsstelle bei. Im
Jahre 1805 wurde K. Professor des
h. Stuhls zu Beszprim, 1806 Pfarrer

sehen Geschichte und durch seinen Scharfsinn bei Lösung verwickelter Fälle und Fragen glänzte. Im Jahre 1819 wurde er Weihbischof von Pilsztin, im Jahre 1822 Bischof von Stuhlweißenburg und 1825 von Beszprim. Groß war der Jubel, als K. in seiner Vaterstadt als Bischof den Einzug hielt. Im Jahre 1838 erfolgte seine Ernennung zum Erzbischof von Gran, mit welcher Kirchenwürde die des Primas von Ungarn verbunden ist. K., ausgezeichnet als Kirchenfürst durch seinen humanen Sinn, den er in zahllosen Acten der Wohlthätigkeit — wie Einiges weiter unten folgt — bethätigte, war auch ein großer Staatsmann, wie es sein kluges, gewandtes und stets vermittelndes Auftreten beurkundet. Der Primas von Ungarn nimmt als solcher in den Dicastrien dieses Landes eine der wichtigsten Stellen ein. Das Verhältniß der herrschenden Kirche zu den übrigen gleichberechtigten Confessionen erheischt bei den nicht seltenen, oft verwickelten Religionsangelegenheiten ebenso Umsicht als juristische und staatsrechtliche Kennt-

Meden sind im Drucke e veröffentlicht er durch noch eine ungarische liebe oft gedruckten Werkes von Fleur y: „Moeurs des des Chrétiens“ unter de *izraeliták és keresztény serényeiről*“. Als Oberbittsprengels hinterließ er viel seines segensvollen Wirkens neue Kirchen und Schulen vorhandene, wenn sie ba restauriren; auf die Hebung bildung besonders Bedacht richtete er in Gemeinschaft primar Domcapitel zu die eigenes Institut. In sein Beszprim baute er an der Haus seines armen Vater eine Elementarschule, die e arme Lehrer unterstützte i Mitteln, brave Schüler be guten Büchern, zu deren bedeutende Summen ver Künstler wurden nur dur stützung in die Lage gese

mnasium daselbst mit ansehnlichen
namen.

Maurice Cabany (Charles Eduard), Notice historique sur monseigneur J. Kopacsy prince primat du royaume de Hongrie né du saint siège, archevêque de ... etc. (Paris 1852, 8°), [auch im „Nö-Loge universel du XIX siècle“] —
end-Zeitung, redigirt von Theodor II (Dresden, schm. 40.) Jahrgang 1839, S. 71 [wo er fälschlich Joseph von Kopsy genannt wird]. — Ehrentempel katholischen Geistlichen (Wien 1845, Jac. Endöc, 8°.) S. 139. — Gallerie bedeutiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, I.) Bd. I, Sp. 53 [Porträt auf Taf. LVIII].
Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, H. Bol.) Jahrg. 1844, S. 85 [mit Porträt]. — Der Katholische Christ (Kirchliche Blatt, Pesth, 4°.) 1837, Nr. 16, S. 132.
Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Küttök Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Kaszav Emich, 8°.) I. Theil, S. 267. —
Memoria Basilicae Strigoniensis anno 1856, die 31. Augusti consecratae (Pestini 1856, Beimel & Kozma, Lex. 8°.) p. 103. —
Reyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Gildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Supplement-Bd. IV, S. 324. — Nagy (Iván), Magyarországi családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. VI, S. 343 [nach Lesem geb. 20. Mai 1775]. — Török (Janos), Magyarország Primása, Közjogi és történeti vázolat, d. i. Die Primase von Ungarn (Pesth 1859, Ler. 8°.) Bd. I, S. 178. —
Többébb kori ismeretek tára. Tudományok és politikai és tarsas élet Encyclopaediaja, d. i. Neues ungarisches Conversations-Lexikon (Pesth 1850, Fedencast, gr. 8°.) Bd. V, S. 129. —
Porträte. 1) Unterschrift: Josephus Kopácsy. | A. Eppus Strig. Primas Regni Legatus Natus | Ord. S. Steph. E. A. Praelatus et M. Crucis Eques etc. | Ex officina artist. Keiffenstein & Röscher Viennae. Jos. Bauer del. (40.); — 2) Unterschrift: Herceg Kopácsy József Esterházy

érsék | Magyarország Primása. | M. o Primása. Nyomt. Rohn Pest. 1839. Lauffer & Stolp Pesten (40., gest. Medaillon-Porträt mit Wappen auf dem Fürstenmantel); — 3) Unterschrift: Josephus Kopácsy | Princeps, Regni Hungariae Primas | et Archi-Episcopus Strigoniensis etc. A. Buchstaller sc. (Pesth, 40.).

Kopal, Karl von (D e r b e r s t des 10. Jäger-Bataillons und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Schidrowitz bei Znaim 3. Februar 1788, gest. zu Vicenza in Folge der bei Erstürmung des Monte Berico erhaltenen Wunden 17. Juni 1848). Trat als Capitän bei dem Infanterie-Regimente Prinze Friedrich von Sachsen-Coburg-Saalfeld Nr. 22 am 20. September 1805 ein und begab sich schon in wenigen Wochen zur operirenden Armee. Er focht in den Feldzügen 1805, 1809, 1813, 1814 und 1815. Am 16. Februar 1809 wurde er Lieutenant im 6. Jäger-Bataillon, welches bei der Avantgarde-Brigade Wácsey eingetheilt war. Bei dem Rückzuge nach Regensburg (22. April) mit einer halben Compagnie beordert, die Schließtruppe der Nachhut zu bilden, leistete er einer starken Cavallerie-Abtheilung, die ihn plötzlich angriff und zur Uebergabe auforderte, den tapfersten Widerstand, erzwang sich den Weg in die Vorstadt Regensburg, deren Straßen er sofort verbarrikadirte, dadurch den Feind an weiterer Verfolgung hinderte, unseren Truppen, Munitions- und Geschüßwagen aber die Fortsetzung des unbehelligten Rückzuges ermöglichte. Für seine That wurde K. am 11. Juli 1809 zum Oberlieutenant im Bataillon befördert. Noch gab K. in den Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 wiederholte Beweise seiner Umsicht und Tapferkeit; so im Jahre 1813 in der Schlacht bei Leipzig, wo er auf Befehl das Dorf Paunsdorf stürmte und

der unsern bedroht waren, vom Gemeo
genommen zu werden, worauf Kopal
den vorbringenden Feind mit seiner Com-
pagnie so kräftig angriff, daß dieser alle
weiteren Absichten auf unser Geschütz
aufgab und mit großem Verluste sich
zurückziehen mußte. Während der darauf-
folgenden Friedensjahre diente K., seit
1. September 1813 Capitän und seit
16. Februar 1814 wirklicher Hauptmann,
in seiner Hauptmannscharge fort, bis er
am 28. December 1835 zum Major bei
Erzherzog Ludwig-Infanterie Nr. 8 be-
fördert, am 26. März 1836 aber in
gleicher Eigenschaft zum 7. Feldjäger-
Bataillon übersezt wurde. Am 16. April
1841 erfolgte seine Ernennung zum
Oberstlieutenant bei Kaiser-Jäger und
am 24. April 1846 jene zum Oberst
des 10. Jäger-Bataillons, das in den
Annalen der Kriegsgeschichte gleich dem
Namen seines tapferen Führers mit gol-
denen Lettern verzeichnet steht. Das
Bataillon, in der Brigade Strassoldo
eingetheilt, stand im Jahre 1848 in
Italien und machte wohl die meisten
Affairen dieses Feldbaues mit: die schön-

Baroentigae mit ungen
aber der Feind von den
zurückgeschlagen, so daß
Verluste sich zurückzuzie
war. Erst als der Feind
sion in den Kampf rückte
unsere, den linken Theil
theidigenden Truppen si
denn gegen eine solche
macht konnte sich das Hä
nicht mehr halten; aber
Kopal dem Feinde Sch
den Boden freitig. Der S
war vornehmlich der z
des Jäger-Bataillons u
verachtung seines Con
danken, der für seine
dem Ritterkreuze des
belohnt und dem zu Ehre
auf dem Ridea von Be
ten Batterien mit dem
bezeichnet wurde. Eine n
gezeichnete Waffenthat
Vincenza aus, wohin d
Nacht vom 3. auf den
war. Obgleich an der R
ließ sich K. nicht abhalten

henzug von Santa Margherita und das
 Feinde stark besetzte Castell Rambalbo
 nehmen lassen. Den weiteren Angriff
 gegen den Monte Berico stellte aber der
 Feldmarschall bis zum Beginn des all-
 gemeinen Gefechtes ein und schickte zu
 diesem Zwecke dem General-Major das
 10. Jäger-Bataillon, das 2. Bataillon
 henhöhe-Infanterie Nr. 17, zwei Hau-
 ten, eine Fuß- und eine Raketen-Bat-
 terie. Als zum Angriff geschritten wurde,
 spann sich der Kampf mehrere Stunden
 ohne Entscheidung, aber nichtsbefoweni-
 heftig fort. Ein schluchtenartiges Thal
 trennte beide Theile. Die Aufstellung
 unserer Truppen und Geschütze hatte
 General Guloz in der Art bewerkstel-
 ligt, daß der Gegner weder die Stärke
 und Stellung unserer Truppen noch
 jene unserer Geschütze berechnen konnte.
 Als mit einem Male eine starke feindliche
 Colonne gegen unsere Zwölfpfünder-
 Batterie mit Sturm losmarschirte, ließ
 General-Major Guloz die versteckt er-
 richtete Batterie demaskiren und empfing
 die Stürmenden mit einem Kärntälchen-
 hagel. Da es nun galt, den Monte Berico,
 als Schlüssel unserer Stellung, um jeden
 Preis zu nehmen, führte Kopal, ohne
 Befehl abzuwarten, sein Bataillon in eine
 Schlucht, um aus dieser dann mit einem
 Male hervorzubrechen. Kopal drängte
 sich mit seinen braven Jägern zwischen
 das daselbst aufgestellte Bataillon von
 Graf Latour-Infanterie, und nöthigte,
 während seine Trompeter zur Attaque
 bliesen, die Tambours, den Sturmstreich
 zu schlagen. Nachdem das 10. Bataillon
 aus der Schlucht debouchirt war, formirte
 es sich sogleich und Hauptmann Jab-
 lonsky [s. d. Bd. X, S. 8] stürmte im
 raschen Anlauf zwei Schanzen. Unver-
 weilt rückte Kopal mit seinem Bataillon
 nach, mit dem Säbel in der Faust die

Braven gegen die Schanzen und auf
 Villa Garcano führend. Der Oberst
 drängte durch die stürmenden Leute in
 deren vorberste Reihe, aber in dem
 Augenblicke, als er mit den Ersten die
 Anhöhe erreicht hatte, zerschmetterte ihm
 eine Kugel den rechten Arm. Der Held
 mußte vom Kampfsplatze getragen wer-
 den. Die bewunderungswürdige Tapfer-
 keit der „Zehner-Jäger“ blieb nicht ohne
 Einfluß auf die anderen Truppen der
 Brigade Guloz, die es den Jägern gleich
 thun wollten, und im edlen Wettstreit nun
 den Feind; ihn gar nicht mehr zu Athem
 kommen lassend, auf das Heftigste angrif-
 fen. Von allen Seiten wurde er zurück-
 geschlagen und verfolgt; zuletzt warf er
 sich in den Thurm des Klosters Madonna
 del monte und in die benachbarten
 Häuser; aber aus jenem und aus diesen
 wurde er durch unsere Truppen getrieben;
 nichts widerstand mehr den siegestrunke-
 nen Kämpfern, welche die Ehre des Tages
 entschieden hatten. Oberst Kopal aber,
 der vom Kampfsplatze gebracht worden,
 erlag nach einigen Tagen schon seiner
 schweren Wunde. Im Tode wurde ihm
 die Ehre zu Theil, vom Capitel des
 Maria Theresien-Ordens unter seine Ritter
 aufgenommen zu werden, und die Söhne
 des schon seit 12. Februar 1837 geadelten
 Helben wurden mit Diplom vom 11. Jän-
 ner 1832 durch die Hulb Sr. Majestät
 des Kaisers mit der Freiherrnwürde aus-
 gezeichnet. Das „Oesterreichische Militär-
 Konversations-Lexikon“ und Hirten-
 feld's Werk über den Maria Theresien-
 Orden melden, daß ihm von seinen Vands-
 leuten auf dem Gottesacker zu Znaim ein
 Denkmal gesetzt worden sei. Dem ist nicht
 so. Nicht auf dem Friedhose Znaims,
 sondern in der Stadt selbst, auf dem
 Plage vor dem Kaiserthore, durch den
 sich selbst aufopfernden Eifer eines wackern

Bürgers, Namens Essinger, wurde ihm eine stättliche Pyramide [siehe unten das Kopal-Denkmal] errichtet. Auch bestand nie die Absicht, ihm auf dem Friedhofe einen Denkstein zu setzen, sondern die, ihm in seinem Geburtsorte Schidrowitz ein Denkmal zu errichten, von welcher Idee man zu Gunsten der dann in Ausföhrung gebrachten abgekommen ist.

Uelstlands. Diplom vom 12. Februar 1837. — Freirechtsstands. Diplom vom 11. Jänner 1852. — Strad (S.), Das Kopal-Denkmal in Znaim und das k. k. 10. Feldjäger-Bataillon von der Errichtung bis zur fünfzigjährigen Jubelfeier (Wien 1864, Staatsdruckerei, gr. 8^o). [Diese, auf authentische Urkunden und Feldacten gearbeitete Schrift enthält: I. eine ausführliche Schilderung der Waffenthat Kopal's (S. 1—9); der Enthüllungsfest nebst den betreffenden Urkunden (S. 10—14); den wörtlichen Inhalt der Kopal-Znaimstiftungs-Urkunde (S. 15—18); eine Beschreibung des Kopal-Denkmals und Kopal-Häuschens in Znaim mit Angabe der wichtigeren dafelbst aufbewahrten Reliquien; eine Darstellung der rastlosen Bemühungen Essinger's um die Ausföhrung des Denkmals (S. 19—37); 11. die Geschichte des k. k. 10. Feldjäger-Bataillons (S. 43—178) und zum Schluffe die Consignation über die im Feldzuge 1859 gebliebene und verwundete Mannschaft (S. 179—184). Die artistischen Vellagen dieser Schrift sind: eine Photographie des Schlachtengemäldes von Sta. Lucia; die Ansicht des Kopal-Denkmal's in Znaim; ein wohlgetroffenes Bildniß Kopal's und eine Abbildung des Signalthorns, welches von der italienischen Armee dem 10. Jäger-Bataillone verehrt wurde.] — Carinthia (Klagenfurter Unterb. Blatt, 4^o) XLVI Jahrg. (1856), Nr. 16, im Aufsätze: „Erinnerungen aus dem Jahre 1848“. — Oesterreichischer Soldatenfreund, herausg. von J. Pirtenfeld (Wien, 4^o) 1849, Nr. 71: „Denkmalen Kopal's“; 1853, Nr. 5, 48 u. 68. — Pirtenfeld (S.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o) S. 1347 und 1752. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1850 u. f., gr. 8^o) Bd. III, S. 613. — Ueber das Kopal-Denkmal und die Kopal-Stiftung. Im Herbst

1850 hatte sich in Znaim aus dem Franz Dolezal, Mathias Al. Wilhelm Hasfurter, Franz Bern. Auschusch gebildet, der es sich zum Zwecke, einen einfachen Denkstein, deren Erinnerung an den Obelisk in dessen Geburtsorte Schidrowitz zu errichten. Da aber die Beiträge zufließen und die Summe von 10,000 fl. stiegen, wurde der Plan der Aufstellung eines einfachen Denksteins in Schidrowitz ben und die Errichtung eines k. k. Denkmal's auf dem Platze vor der Thore in Znaim beschlossen. Essinger war es nun, der mit dem Eifer und wirklich patriotischen die Angelegenheit in seine Hände zu ihrer Vollendung entgegen. Er. Majestät dem Kaiser wurden 17 Centner Kanonenmetall, und zu piemontesisches Geschütz, für die des Monuments geschenkt. Das steht in einem schlanken Obelisk mit, der vom Erdboden 6 Klafter die Höhe und 4 Klafter 4 Zoll Quadrat mißt. Auf den vier Seiten laufen unterhalb die eisenen Kugeln, oberhalb zieren vier umwundene Tropfäden an jägerwaffen; die Spitze des Obelisks schwebend auf blanker Marmor- geschilderung aus der Bronze der 10 Kanonen, nach Bernkorn's Salm'schen Eisen- und Bronzengossen. Der Entwurf des Denkmal's bearbeiteten Obelisk unter der Leitung des Ingenieurs Ferdin. ner Statt. Die auf dem Denkmal brachten Inschriften sind: West über dem Kaiserthore: Dem He. Lucia und Vicenza Karl von Seite: k. k. Obersten des 10. Bataillons, Ritter des Militäresien- und des österreichischen Ordens, Patrieier der freien und Buecari; Ostseite: Gedrowitz den 3. Februar 1788; Gestorben an den vor dem italienen Wunden am 17. Jaz Granitwürfel des Obeliskens bei Aufstellung: Errichtet im Jaz feierliche Enthüllung, bei welcher zum Falle der Hülle mit

me [s. weiter unten] von demselben
 mpter gelassen wurde, der an A
 eite bei Sta. Lucia den rechten Fuß
 botte, erfolgte am 17. October 1855.
 i-Stiftung. Von den zur Errichtung
 al-Denkmal's eingelangten Beträgen
 ch nach Bestreitung aller Ausgaben
 erschuß von 1082 fl. 48 kr. Diese
 wurde zu einer Stiftung, welche den
 „Kopal-Invaliden-Stiftung“ führt,
 nt und erreicht in Folge dessen durch
 Beiträge die Höhe von 4200 fl., von
 Interessen drei Stiftungsplätze, einer
 ährlichen 120 fl., der zweite mit 60 fl.,
 rritte mit 30 fl., dotirt wurden. Diese
 äge wurden für drei Invaliden des
 Jäger-Bataillons bestimmt. Der mit dem
 en Stiftungsplätze betheilte Invalide über-
 nmt die Verpflichtung, in Znaim zu woh-
 n, die Anlagen des Kopal-Denkmal's zu
 erwahren und die Reinhaltung des Platzes
 selbst zu besorgen. Das Präsentationsrecht,
 was ursprünglich dem CoC. Grafen Franz
 Schlik zustand, wird nunmehr von der höch-
 sten Militär-Centralbehörde, also jetzt von dem
 Kriegsministerium ausgeübt. — **Kopal-Denk-
 mal-Medaillen.** Zur Erinnerung an die Ent-
 hüllungsfest wurde vom Professor Kad-
 tzig eine Gedächtnismedaille geschmitten,
 von welcher 700 Stück in Bronze im kaisert.
 Münzamt kostenfrei geprägt wurden. Die
 Medaille, deren Erbs dem Jäger-Invaliden-
 onde gewidmet, zeigt im Avers das Porträt
 des Obersten Kopal, geschmückt mit dem
 Ehrenten-Orden und dem Armeekreuz, wel-
 ches, von einer Einrahmung aus Eichenlaub
 umgeben, die Namen St. Lucia und Vicenza
 ebst passenden Emblemen enthält. Die Revers-
 eite hat die Inschrift: Carl von Kopal,
 Oberst des 10. Jäger-Bataillons, geboren
 ten 3. Februar 1788, gestorben den 17. Juni
 1848. Der Revers zeigt das Monument mit
 er Inschrift: Carl von Kopal's Denkmal
 el Znaim; beabsichtigt im August 1848,
 eingeregelt im Jahre 1849, enthüllt am
 6. October 1853. Das Segment zeigt in
 einem Diamanten des Wappens der Stadt
 Znaim. — Das Kopal-Invalidenhäuschen ist
 auch manche sinnige Spenden ein kleines
 Museum geworden; darin befindet sich unter
 anderem der Gregorius-Orden, den Feldmar-
 schall Kadekty getragen. Ein Bruder Ko-
 pal's spendete dahin ein Album mit der Be-
 schreibung der Thaten des 10. Jäger-Batail-
 ons und einer Zeichnung des Kopalhorn's

u. s. w. [Denkschrift bezüglich des Kopal-
 Denkmal's in Znaim und der damit verbun-
 denen Invaliden-Stiftung (Wien 1855, A.
 Gerold u. Sohn, gr. 8^o). (Diese vom Kauf-
 mann Matthäus Essinger verfaßte Schrift
 bringt eine genaue Darstellung des Zustande-
 kommens des Kopal-Denkmal's und des Ko-
 pal-Invalidenfondes, und der Hauptanteil bei
 beiden muß unbedingt Essinger zuerkannt
 werden. Auch ist dieser Schrift eine lithogra-
 phirte Ansicht des Kopal-Denkmal's beigegeben.)
 — Oesterreichischer Soldatenfreund
 (Wien, 4^o) 1853, S. 671; „Enthüllung des
 Kopal-Denkmal's“. — Gräzer Zeitung
 1860, Nr. 108. — Znaimer Wochenblatt
 1854, Nr. 37; „Rechnung über die Kosten des
 Kopal-Denkmal's in Znaim.“ — **Kopal-
 Horn.** Dieses schöne Horn, aus Silber gear-
 beitet, wurde von der kaisert. Armee dem
 10. Jäger-Bataillone als Ausdruck der
 Anerkennung für sein heldenmüthiges Kämpfen
 bei Sta. Lucia und Vicenza 1849 verehrt.
 Es ist ein Signalhorn, auf welchem in einem
 von dem kaiserlichen Doppeloar gehaltenen
 silbernen Schilde die Worte: „Monte Berico“
 und „Kopal ruft“, am unteren Rande aber:
 „Dem tapfern 10. Jäger-Bataillon die italia-
 nische Armee unter dem Sieger Radetzky, 1848“
 zu lesen sind. [Die Abbildung und Beschrei-
 bung siehe in Straß's Buche: „Das Kopal-
 Denkmal in Znaim“, S. 151.] — **Gedichte
 an Kopal.** Die Heloenthat Kopal's wurde
 auch in der Dichtung gefeiert und Dr. August
 Schilling verherrlichte in einer Reihe rühm-
 voller Momente des österrreichischen Heeres
 auch den „Oberst Kopal bei Vicenza“ und
 S. R. Högl widmete ihm in Versen eine
 „Erinnerung“ (abgedruckt im Oesterreichischen
 Zuschauer 1836). — **Porträte.** 1) Lith. von
 Ed. Kaiser (Wien, Vaterno. kl. Fol.); —
 2) lith. von Leydoldt (Wien, Neumann,
 4^o. u. fol.) [in der Serie der Maria Theresi-
 enritter]; — 3) guter, schöner, wohlgetroffe-
 ner Holzschnitt in Straß's Buche: „Das
 Kopal-Denkmal in Znaim“, ohne Angabe des
 Zeichners und Holzschneiders. — **Freiherr-
 liches Wappen.** Rothes Schild mit Schildes-
 haupt und erhöhtem Schildesfuße. Im silber-
 nen Schildeshaupte drei quer nebeneinander
 gerahbte blaue Sterne. Ueber dem erhöhten sil-
 bernen Schildesfuße ist eine aus dem Fuhrande
 des Schildes aufsteigende blaue Spitze gezogen.
 Im rothen Schilde ist ein blankes quergeleg-
 tes Schwert an goldenem Gefäß zu sehen.
 In der blauen Spitze erscheint die Abbildung

des von der k. k. Armee in Italien dem 10. Feldjäger-Bataillon gewidmeten silbernen Signalhorn, ebenfalls in die Quere gelegt und mit dem Schalltrichter gegen die rechte Seite gekehrt. In der Mitte seiner Krümmung ist die arabische Ziffer zehn zu sehen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher der gekrönte Turnierhelm sich erhebt. Aus der Krone des Helms ragen zwei mit den Sachsen gegeneinandergekehrte Adlersfügel, der rechte von rother, der linke von blauer Farbe, empor. Die Helmdecken sind rechts roth, links blau, auf beiden Seiten mit Silber besetzt. In dem früheren einfachen Welschappen fehlte nur die dem Schildesfuße des freiherrlichen Wappens zugefügte blaue Spitze mit dem Jägerhorn. Schildeshaupt, Schild und Helmszierde sind ganz gleich geblieben. — **Familienstand der Freiherren von Kopal.** Oberst Kopal war seit 1832 mit Therese Freiin von Spiegl, Tochter des k. k. WM. Freiherrn von Spiegl, vermählt. Aus dieser Ehe stammen fünf Kinder: **Karl** (geb. zu Eger in Böhmen 1833), zur Zeit k. k. Hauptmann im 20. Feldjäger-Bataillon; **Victorine** (geb. zu Waldstein in Böhmen 1833), vermählt mit dem k. k. Major in der Armee Ludwig Brand Ritter von Santa Lucia; **Victor** (geb. zu Jaispitz in Mähren 1836), zur Zeit Oberlieutenant im 10. Feldjäger-Bataillon; **Genevieve** (geb. zu Brune 1839) und **Robert** (geb. zu Voken in Tirol 1842), zur Zeit k. k. Lieutenant im Tiroler Jäger-Regimente Kaiser Franz Joseph I.

Kopcesky, siehe: **Kopecky**, Matthäus [S. 428 in den Quellen].

Kopecky. Da es in der Aussprache nicht zu erkennen ist, ob dieser Name mit *c*, oder *cz*, oder *h*, oder *z* geschrieben ist (**Kopetch**, **Kopeczky**, **Kopeschky**, **Kopezky**), so folgen hier Alle dieses Namens nach dem Alphabet der Taufnamen, jedoch mit Beibehaltung der von jedem einzelnen angenommenen Schreibart seines Zunamens.

Kopezky, Anton, siehe S. 430 in den Quellen Nr. 1.

Kopezky, Benedict, siehe ebenda Nr. 2.

Kopecký a Sancto Joanne, David, siehe S. 430 in den Quellen Nr. 3.

Kopecky, Franz Johann, siehe ebenda Nr. 4.

Kopecky, Johann Dalibor (Schriftsteller, geb. zu Politzka im Chrudimer Kreise Böhmens 31. März 1815). Besuchte die Schulen seines Geburtsortes, dann das Gymnasium in Königgrätz und zuletzt die Hochschule in Prag, wo er die medicinischen Studien beendete und die Doctorwürde erwarb. Frühzeitig beschäftigte er sich mit schöngestalteten Arbeiten, und die damaligen böhmischen Unterhaltungsblätter: *Květy*, d. i. die Blüten, *Wěsta*, d. i. die Wiese, *Wlastimil*, *Jindý a Nyni*, d. i. Einsicht und Zeit, brachten Beiträge auf seiner Feder. In der von Rudolph Glaser redigirten Zeitschrift *Děj a West* stand 1838 sein Aufsatz: „Hegemonie der böhmischen Literatur“. Selbstständig aber hat er in böhmischer Sprache außer einer Gelegenheitschrift herausgegeben: „*Povesty z nove romantiky*“, d. i. Erzählungen aus der neuen Romanik (Prag 1839, Neureuter, 12^o). Seit Jahren bereits geisteskrank, befindet er sich im Prager Irrenhause.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Franz Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon, herausgegeben von Dr. Franz Rabl. Rieger (Prag 1839, Kober, 8^{er}.) Bd. IV, S. 807. — *Rittersberg*, Kapesní slovníček novinářský a konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850 u. f. Pospisil, 12^o.) Theil II, S. 229. — *Jungmann (Josef)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Kriwák, 4^o.) Zweite, von M. F. Tomek besorgte Ausgabe, S. 369, Nr. 63; S. 392, Nr. 496 k; S. 405, Nr. 397 k; S. 427, Nr. 860; S. 447, Nr. 1067 k; S. 454, Nr. 1140; S. 448, Nr. 1076 e; S. 583.

Kopecký, Joseph Martin (Bürgermeister von Pilsen, geb. zu Hohen-

maut 6. März 1777, gest. im Jahre 1834). Widmete sich nach beendeten Studien dem Dienste für das Gemeinwesen und nachdem er mehrere Jahre bei dem Kuttenberger Magistrate und Criminalgerichte angestellt gewesen, wurde er im Jahre 1806 zum Bürgermeister von Tabor ernannt. Sein erstes selbstständiges Wirken weihte er durch Errichtung einer Hauptschule und eines Industriegartens ein. Nach 6jähriger Wirksamkeit auf diesem Posten wurde er im Jahre 1812 nach Elbogen als Bürgermeister berufen, wo er, das Bedürfnis der Zeit erkennend, zunächst die Förderung des Volksunterrichtes sich angelegen sein ließ. Er regulierte die dortige Schule, daß sie in Hinkunft mit für eine Hauptschule geprüften Lehrern besetzt werden konnte. Auch gründete er in und um Elbogen sechs Industriegärten, wo die Jugend nach einem von ihm verfaßten Handbuche sein Unterricht in der Obstbaumpflanzung erhielt. Dem Straßenwesen widmete er gleichfalls seine Sorgfalt. Die Felsparthien der Umgegend machte er wegsam, umgürtete sie mit Anlagen, pflanzte Obstbaum-Alleen u. s. w., kurz mit den Einrichtungen zur Verschönerung des Lebens verband er in entsprechender Weise den fördernden Nutzen. Sechzehn Jahre wahrte seine erspriessliche Thätigkeit in Elbogen, als er im Jahre 1828 in gleicher Eigenschaft nach Pilsen berufen wurde. Dort erreichte sein Wirken für das Gemeinwesen den Höhepunkt, und, wie einer seiner Biographen treffend bemerkt: „ein frischer Bürgerkrantz aus Eichenlaub gebührt der Stirne dieses Mannes“. Die Verschönerung der Stadt Pilsen, deren beengende Stadtmauern er schleifte, Niveaus und Anlagen herstellte, neue freundlich gebaute Gassen zog und Alles unter dem Widerstande von Außen und

Innen, von Oben und Unten, im Kampfe mit Behörden und Privaten, mit Vorurtheilen und Privatinteressen, ist ausschließlich sein Werk. An den nördlich der Stadt gelegenen wüsten Sandsteinhängen und öden Hutweiden des Berges Lochotin zauberte sein thatkräftiger Schönheitssinn einen geschmackvoll angelegten, anmuthigen Park. An der von den Parkgründen eingefassten Heilquelle baute er ein Badehaus mit Cursalon und Nebengebäuden. Auch Pilsen erfuhr durch ihn die Segnungen energischer Förderung des Unterrichtes; so gründete er eine Kleinkinderbewahr-Anstalt, unterstützte nach Kräften die Trivial-, Kreis- und Unterrealschule durch Errichtung neuer und zweckmäßiger Localitäten, Regulirung der Lehrergehälter und Vetheilung der Zöglinge mit Prämien; auch mit der Gründung einer höheren Real-, Handels- und Gewerbeschule trug er sich herum, aber die Ausführung dieses löblichen Gedankens war ihm nicht gegönnt. Der seit Jahrhunderten in Pilsen bestehenden und gelbmächtigen Frau-Commune ging K. mit Rath und That an die Hand, regte zum Theile die neue Brauwirtschaft auf bayerische Art an und veranlaßte mitbei die Bildung eines Verschönerungsfondes aus der Braucasse, dem die Stadt manch erfreuliches Institut, so z. B. das Theatergebäude verdankt. Auch die Marktordnung unterzog K. einer sorgfältigen Prüfung und die entsprechende Regulirung der Marktstände war deren Ergebnis. Um seine localen Werke zu fördern, griff er nicht selten zur Feder und schrieb kleine Monographien, Tendenzschriften, deren Erlös den Wohlfühlthätigkeits- und Verschönerungszwecken zufiel. So sind mehrere seiner Aufsätze in Kramerius' Sammelchrift: Zlaté knize, im Cechoslav u. dgl. m. enthal-

ten. K. bewegte sich gern und viel in den geistig anregenden Kreisen der Stadt, die unter seine Obhut gestellt war und in welchen Männer wie Zauver, der Uebersetzer Homer's, Sedláček, der Kenner slavischer Literatur, Willibald Schießler, der Gründer der ersten Kinderbewahranstalt in Oesterreich, und Professor Beer, neben Anderen sich zusammensanden. Was seine Wirksamkeit als Strafrichter betrifft, so nennt sein Biograph ihn die „verkörperte Gerechtigkeit“, bemerkt aber: Kopecký's eigentliches Fahrwasser war das Administrationsgeschäft im weiteren Sinne: Organisation von Schulen und gemeinnützigen Anstalten, das Bauwesen, die Horticulturn. Aber auch die Gemeinde, welcher K. seine ganze Thätigkeit mit so viel Liebe und Erfolgen gewidmet, war ihm in treuer Dankbarkeit ergeben und ehrte den Mann, wie es bei einem Manne von K.'s bürgerlicher Stellung noch nicht vorgekommen: denn der Bürgermeister Kopecký ist der erste Bürgermeister in Oesterreich, dessen Standbild über Lebensgröße öffentlich aufgestellt ist.

Bohemia (Prager Blatt, 40.) Jahrg. 1861, Nr. 178 u. 179, S. 1683 u. 1691; „Ein Wort zur Kopeckýfeier in Pilsen“. Von Karl Victor Hansgirk. — Lederer (Ignaz), Erinnerungen aus und an Pilsen (Pilsen 1862, 240.) S. 35. — *Rittersberg*, Kapesul slovníček novinářský a konversační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Wrag 1850, 120.) Theil II, S. 229. — *Kopecký's Statue*. Die ihm von der brauberechtigten Bürgerschaft Pilsens errichtete Statue wurde am 28. Juli 1861 feierlich enthüllt. Es ist dies ein in der Monarchie einzig dastehendes Ereigniß, daß für schlichte bürgerliche Verdienste ein Mann in jener Weise geehrt wurde, wie sonst nur große Fürsten, Feldherren, Staatsmänner, Erfinder und die Korporäten des Geistes geehrt zu werden pflegen. „Er war kein Held, schreibt sein Biograph, kein Minister, er war nicht berufen in weltbedeutenden Centralpunkten der Civilisation sich irgendwie in epochemachender Weise geltend zu machen. Sein

nahezu durch ein halbes Jahrhundert während der Geschäftsberuf war an großen Beziehungen arm, aber desto reicher an gemeinnützigen Unternehmungen. Als Beaurier in seinen Stellungen stets an das Landleben angewiesen, konnte sich Kopecký wohl nur provinziell locale Verdienste erwerben; aber er wirkte für das geistige und materielle Gemeinwohl der Communen in so intensiver und mannigfaltiger Art, daß er in dieser Richtung sichtlich als Musterbild aufgestellt werden kann. Er war ein Mann, der, was er dachte, auch durchführte, ein Mann, der auf seiner Wirkungsbahn alle halben Fruchtkörner zu lebendigen Unternehmungen hinstreute. Und doch haben wir es in K. mit einem Charakterbilde aus der so geschnittenen Epoche des Staatsabsolutismus zu thun. Geniale Kraft und energisches Wollen durchbricht alle hemmenden Schranken, und dann war die gute alte Zeit doch nicht so schlecht, daß sie unter der bürokratischen Leitung Oesterreichs allen eigenartigen und gemeinnützigen Strebungen Keim und Wurzel entzogen hätte.“ — Das Denkmal besteht aus einem auf einem Sandsteinpostamente aufgestellten Standbilde. Die Höhe des Postamentes beträgt 15 Fuß, jene des Standbildes 9 Fuß. Ueber zwei Stufen erhebt sich der Sockel und das Mittelstück, unterhalb des Kronstückes schließt sich ein Ornament mit Laubwerkverzierung an. Das Standbild ist auf dem Stephansplatze vor dem Real-Schulgebäude, welches Kopecký's Gedanke geschaffen, aufgestellt. Es stellt den würdigen Mann in seiner schlichten einfachen Weise, wie er im Leben war, dar: Entblößten Hauptes, den Hut in der an die Hüfte gestützten Hand haltend, das Mäntelchen nachlässig um die Schultern geschlagen, eine Haltung, die ihm eigentümlich war und in der er oft auf seinen Gängen durch die Stadt oder um dieselbe gesehen wurde, immer ein Gartenmesser in der Hand, um die dürrn Aeste an den Bäumen hinwegzuschneiden. Das Postament ist von dem Pilsener Bildhauer Wildt, die Figur von dem Prager Bildhauer Anton Wildt gearbeitet.

Kopecký, Karl, siehe S. 431 in den Quellen Nr. 5.

Kopecký, Matthäus (böhmischer dramatischer Volksdichter, geb. zu Strajowic im Prachiner Kreise Böhmens 28. Mai 1762, gest. zu Kalatov im Budweiser Kreise im J. 1846). Nachdem

er in seinem Geburtsorte die Normalschulen besucht, kam er, 14 J. alt, zu einem Uhrmacher in die Lehre. Später wurde er zum Militär genommen und machte als Soldat die Feldzüge gegen Napoleon mit, in denen er zweimal verwundet wurde. Nach seiner Entlassung machte er sich in dem Städtchen Mirovice ansässig und begann einen kleinen Handel mit Kurzwaaren. Da brachte ihn eine Feuersbrunst um seine ganze Habe und, um sich zu helfen, begann er Vorstellungen mit einem Puppenspiele zu geben, zu dessen Herstellung ihm seine Geschicklichkeit, welche er sich während der Lehrjahre beim Uhrmacher angeeignet, gute Dienste leistete. Bald wurde Kopeckj im ganzen Lande bekannt, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zog er mit seinen Puppen, die Massen ergötzend und, wie sein Biograph berichtet, für Böhmen eine culturhistorische Bedeutung gewinnend. Er war, schreibt Waldau, nicht bloß Meister in seinem Fache, sondern ein Liebling des gemeinen Volkes und sein Ruf drang selbst in die höchsten Kreise der Gesellschaft. Fürst Metternich auf seinem Schlosse in Pflaß ließ sich von ihm unterhalten; der alte Fürst Schwarzenberg ließ ihn während seiner Herbstjagden zu Krumau rufen, damit er den versammelten Cavalieren seine „Dramen“ zum Besten gebe; Fürst Windischgrätz fand an seinen Vorstellungen, die er einige Male besuchte, Gefallen; ja selbst gekrönte Häupter, wie der Kaiser von Rußland und der König von Preußen befanden sich unter seinem Publicum. Zur Krönung Ferdinand's zum böhmischen König im Jahre 1836 wurde K. auf dessen Befehl in das Schloß auf den Gradschin beschieden, damit er mit seinem prächtig ausgestatteten Theater einige Vorstellungen gebe, für die er

reich beschenkt wurde. So hatte K. durch etwa vier Decennien vor Tausenden und Tausenden an 18.000 Vorstellungen gegeben, welche große Zahl sich leicht erklärt, wenn man bedenkt, daß er an manchen Tagen deren mehrere gab. Für seine Marionettenbühne hatte er sich selbst ein ziemlich reiches Repertoire geschaffen, mehrere öchische Originalstücke, als „Die Räuber auf Maria Kulm“, „Oldrich und Bozena“, „Prinz Amanthus“ geschrieben und noch mehr fremde Stücke für die Zwecke seiner Bühne und für sein Publicum zugerichtet; so z. B. den „Faust“ nach Göthe's Dichtung, welche Bearbeitung in ihrer Art ein Meisterstück, von ihm nicht weniger denn 2500 Mal gegeben wurde, den „Don Juan“ nach dem Libretto der Mozart'schen Oper, den „Freischütz“ nach Kind's Dichtung zu Weber's Tonwerk u. s. w. Auch an Räuber- und Ritterstücken hatte er keinen Mangel, und mehrere seiner in denselben und in seinen Lustspielen vorkommenden komischen Lieder sind in den Volksmund übergegangen, in welchem sie noch heute fortleben. Jemand bemerkt: Gesezt, einer einzigen Vorstellung K.'s hatten durchschnittlich 20 Menschen beigewohnt — eine gewiß nieder gegriffene Zahl — so hatte er in seinen 18.000 Vorstellungen vor einem Publicum von 360.000 Menschen gespielt. In neuester Zeit veranstalteten G. Just, H. Přerhof und J. R. Vilímek nach den Aufzeichnungen von Kopeckj's Sohn Wenzel eine Ausgabe von seinen Marionettenspielen in zwei starken Bänden unter d. Tit.: „Komédie a hry Matěje Kopeckého“ (v Praze 1863, J. R. Vilímek, fl. 8^o), deren erster 33 und der zweite 28 solcher Marionettenspiele enthält.

Der Ausgabe seiner ausgewählten Komödien:
„Komédie a hry Matěje Kopeckého“

(Prag 1863), schickte G. Zust eine Biographie Kopecký's voraus. — Waldau (Wlfrid), Böhmisches Naturdichter. Eine literarhistorische Studie (Prag 1860, Gerzäbel, N. 80.) S. 137 u. f. [nennt ihn Josef b]. — Fremden-Blatt (Wien 40.) 1860, Nr. 44: „Das Portrait eines berühmten Vergessenen“ [in dieser, dem „Tagesboten aus Böhmen“ nachgedruckten Mittheilung wird Kopecký irrig Kopecký genannt; auch wird daselbst eines Porträtes gedacht, das den Marionettenspieler Kopecký den Sohn vorstellt und, obgleich von geringem künstlerischen Werthe, dennoch von jemanden in Wlisen um 48 fl. österr. Währ. gekauft wurde]. — Slovnik naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, b. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Ler. 80.) Bd. IV, S. 807 [nach diesem wäre er schon im Jahre 1846 gestorben, während Waldau berichtet, er sei um 1854 gestorben].

Außer den bisher angeführten Personen des Namens Kopecký sind noch erwähnenswerth:

1. **Anton Kopecký**, Zeitgenos, Ingenieur. K. wurde im Jahre 1857 als Erfinder eines Elektromotors genannt, an dessen Construction er durch zehn Jahre gearbeitet. Mit zwei Elementen von Swees erzielte er einen Effect, den er während seiner vieljährigen Praxis selbst an kleinen Modellen mit 24 und 30 Elementen nicht erreichte. Die leicht transportable Maschine sollte in der Landwirtschaft mit besonders lobnendem Erfolge sich verwenden lassen, bot gänzliche Gefahrllosigkeit, nahm wenig Raum ein und kostete im Vergleiche mit den Ausgaben für die Erzeugung des Dampfes kaum den dritten Theil. Der Wiener Kaufmann Robert Hoca interessirte sich für diese Erfindung und erbot sich, K. in die Lage zu setzen, eine Probemaschine von mehreren Pferdekraften auszuführen. Wie weit diese Angelegenheit gediehen, ist später nicht bekannt geworden. [Wiener Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 40.) Jahrgang 1857, Nr. 240, S. 983: „Die Anwendung der Electricität als Triebkraft. Eine höchst wichtige Erfindung“.]

— 2. **Benedict Kopecký**, Zeitgenos. Im Lehrfache für Naturgeschichte thätig und als Verfasser mehrerer selbstständigen Schriften und Abhandlungen aus diesem Gebiete in Kreisen der Wissenschaft bekannt. Es sind von ihm erschienen: „Warnung vor den schädlichen Wirkungen der Kether-Einathmung nebst einer

Vergleichung der Ketherbetäubung mit den Ractosen durch Weingeist, Opium, Zabet, Coca“ (Wien 1847, 80.); — „Naturgeschichte der Thiere in ihrer Anwendung auf Handel und Gewerbe mit vorzüglicher Berücksichtigung der europäischen Säugethiere“. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten (Wien 1851, Haas, gr. 80.); — „Lehrbuch der Naturgeschichte der Wirbelthiere“. Mit 152 in den Text gedruckten Abbildungen (Leipzig 1852, Weber, gr. 80.); — „Uebersicht der Mineralwässer und einfachen Mineralien Steiermarks“ (Graz 1855, Hesse, 40.); seine im sechsten Jahresberichte der Wiener Communal-Oberrathschule in der Vorstadt Wieden gedruckte Abhandlung: „Ueber die Nothwendigkeit, das naturhistorische Princip des Noths in der Mineralogie beizubehalten“, ist auch im Sonderabdruck erschienen. Ob die im „Jahrbuche der geologischen Reichsanstalt“ enthaltene Aufsätze im II. Jahrgange: „Kohle und Eisensteine von Götz“, im IV. Jahrgange: „Braunkohle von Strassgang“ und „Schildkröte aus der Braunkohle“, auch ihn zum Verfasser haben, kann Herausgeber nicht bestimmen. [Portrait. Facsimile der Unterschrift: Dr. B. Kopecký. Joh. Cassini 1856 (lith.), gedruckt bei Höflich's Witwe, N. Pol.] — 3. **David Kopecký** a Sancto Joanne (geb. 31. Worlicz in Böhmen im Jahre 1696, gest. zu Kremier 1. Jänner 1758), trat 1715 in den Orden der frommen Schulen ein, in welchem er mehrere Jahre das Lehramt versah. Schaller bemerkt über ihn, daß er in den Wissenschaften überhaupt, insbesondere aber in der Musik ungewöhnlich tüchtige, theoretische und praktische Kenntnisse besessen habe, und deshalb von seinem Orden zum Vorsteher der Seminaristen in Weiswasser, Nikolsburg und Kremier gewählt worden sei, in welchen er viele Talente in dieser edlen Kunst ausgebildet habe. Da er auch componirt, berichtet Schaller nicht. [Schaller (Jaroßlaus), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent und besondere Verdienste um die Literatur u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag 1799, Franz Gerzäbel, 80.) S. 82.] — 4. **Franz Johann Kopecký**, Zeitgenos. Doctor der Rechte und Fachschriftsteller. Selbstständig sind von ihm erschienen: „Anleitung zum dem Verfahren in Grundbuchsachen nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuche und den in Oesterreich unter der Enns noch bestehenden Patenten und Verordnungen“ (Wien 1817,

Gesetz, 8^o.); — „Der Wohnungsbestandver-
trag nach den Grundsätzen des allgemeinen
bürgerlichen Gesetzbuches, und insbesondere
nach den für die Haupt- und Residenzstadt
Wien bestehenden Patenten und Verordnungen
u. s. w.“ (Wien 1841, C. Haas, 8^o). Außer-
dem war er ein fleißiger Mitarbeiter der von
Wagner begründeten, zuletzt von Stuben-
rauch redigirten „Zeitschrift für öster-
reichische Rechtsgelahrtheit“, in
welcher in den Jahren 1832—1842 seine Ab-
handlungen über einzelne, vornehmlich das
Hypothekenrecht betreffende Paragrafen des
österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches ent-
halten und deren mehrere auch in dem von
Dr. Fortis herausgegebenen *Giornale di
Giurisprudenza austriaca* übersetzt sind.
Dr. Stubenrauch in seiner „*Bibliotheca
juridica austriaca*“ (Wien 1847, gr. 8^o.)
führt sie sämmtlich S. 173, Nr. 2156—2176
auf. — 5. Schliesslich sei hier noch des für
das Vaterland in den jüngsten Kämpfen
in Schleswig gefallenen **Karl Kopetzky**
gedacht. K. war Hauptmann im Infanterie-
Regimente Baron Martini Nr. 30 (vormals
3M. Rugent). Am 3. Februar 1864 wurde er
in Schleswig, von drei Kugeln durchbohrt,
tödlich verwundet, worauf er im Spital zu
Rendsburg den Helbentod starb und in Graz
eine schon 70 Jahre alte, in dürftigen Umständen
lebende Mutter hinterließ, deren einzige Stütze
er war. Die Frauen von Rendsburg schmück-
ten den Sarg des Gefallenen mit einem Kranze
von Eichenlaub und Immortellenblumen,
der mit einem langen breiten weissen Atlasbande
gebunden war, worauf in Gold der Name
des Helden gestift ist. Die Rendsburgerinnen
baten ferner, das dieser Kranz der Mutter des
Helden, für welche überdies auf Allerh. Befehl
gesorgt wurde, übersandt werden möge, was
auch geschah. [Presse 1864, Nr. 63. —
Freundenblatt 1864, Nr. 63.]

Kopetz, Martin Adolph (Rechts-
gelehrter, geb. zu Kuttenplan in
Böhmen im Jahre 1764, gest. zu Prag
5. August 1832). Aelterer Bruder des
Wenzel Gustav [s. d. Folgenden]. Das
Gymnasium besuchte er in seinem Ge-
burtsorte und im Stifte Teypl, die Philo-
sophie und die Rechte hörte er auf der
Prager Hochschule. Im Jahre 1784 er-
langte er die philosophische, im Jahre

1794 die juridische Doctorwürde. Bereits
als Hörer der Rechte hatte er den „Zeit-
faden zu dem u. Sonnenfels'schen Lehrbuche der
politischen Wissenschaften“ (Prag und Leip-
zig 1789) herausgegeben. Er begab sich
nach beendeten Studien nach Wien, wo
er mit Sonnenfels, Egger, Dol-
liner, wie später in Deutschland mit
Soden und Feuerbach in wissenschaft-
lichen Verkehr trat. Nach Prag zurück-
gekehrt, übte er einige Jahre die Advoca-
tenpraxis aus und supplirte zugleich
das Lehramt der Politik und des all-
gemeinen Staats-, Völker- und Criminal-
rechtes; im Jahre 1797 wurde er aber
zum o. ö. Professor dieser Fächer er-
nannt. Er bekleidete dieses Lehramt bis
an seinen Tod, der ihn unerwartet im
Alter von 58 Jahren dahintrafte. Durch
den Druck hat er noch folgende Werke
veröffentlicht: „Vergleichung des Systems der
bewaffneten Neutralität mit der nordischen Con-
vention vom Jahre 1800 und der Petersburger
Convention vom Jahre 1801“ (Prag 1804,
8^o.); — „Das neue Stämpelpatent vom
5. October 1802, alphabetisch geordnet“ (Prag
1803, Casp. Widtmann, 4^o.); — „Nach-
trag der bisher über das neue Stämpelpatent
erschienenen Erläuterungen“ (Prag 1805,
4^o.); — „Karte Darstellung des durch Russ-
land im Jahre 1780 gegründeten Systems der
bewaffneten Neutralität“ (Prag 1804, Weber-
mann, 8^o.). Eben als er mit der Abfas-
sung des Werkes: „Versuch über den
Menschen und dessen Bestimmung, über
Tugend und Recht, über Verdienst und
Schuld“ beschäftigt war, und worin er
die Hauptresultate seines Nachdenkens
und seiner Erfahrung niederlegen wollte,
überraschte ihn der Tod. Recensionen
und kleinere Aufsätze aus seiner Feder
sind in den Wiener „Annalen der Lite-
ratur“ 1805—1810 enthalten.

Österreichische National-Encyclopä-

(Verehrte gelehrte, geb. zu ...
plan in Böhmen nächst Marienbad im
Jahre 1784, gest. auf seinem Gute
Sukohrad 31. Jänner 1837). Er ver-
rieth frühzeitig ungewöhnliche Anlagen,
wurde deshalb für die gelehrte Laufbahn
bestimmt und studirte die ersten Gym-
nasialklassen im väterlichen Hause als
Privatschüler des Egerer Gymnasiums.
Schon damals äußerte sich bei ihm das
Interesse für geographische und historische
Gegenstände, und da er überdies den
politischen Begebenheiten jener Tage mit
großer Aufmerksamkeit folgte, mußte der
Knabe bald regelmäßig die Zeitung vor-
lesen und die kriegerischen Ereignisse zu-
gleich auf der Landkarte erläutern, wo-
durch er den Kreis seiner Kenntnisse in
ungeahnter Weise erweiterte. Zur Fort-
setzung seiner Studien kam er nach Prag
in das Haus und unter die Leitung seines
älteren Bruders, des nachmaligen Profes-
sors Martin Ad. Kopeß [f. d. Vorigen].
Dort beendete er die oberen Gymnasial-
klassen und den damals dreijährigen philo-
sophischen Coursus. Nachdem er auch den
ersten Jahrgang der juridischen Studien

verpfaßte. Durch mehrgän-
Verkehr mit Wattero
Kopeß die für sein künft
entscheidende Richtung. Er
vorzugsweise dem Studium
wissenschaften und faßte be
schluß, die Pflege dieser Wis-
seinem Lebensberufe zu ma
Erlangung einer Professur
Seine Wünsche gingen bald
Nachdem er schon vom Ja
noch vor seiner im Jahre 1
Promovirung zum Doctor
den Professor Wattero
berungsfällen auf der Lehrka
und sich dabei als seine
wachsen bewährt halte, w
Jahre 1807 die Supplican-
kancel der politischen Wiss
der Prager Universität üb
im Jahre 1808 diese Lehu
tiv verliehen. Schon 18
den ersten Band seiner
schen politischen Gesetzkund
lassen, ein Werk, welches
Beispiel einer wissenschaftli-
tung dieses Zweiges der

und diese Vorschrift in der Folge auch auf den im Jahre 1819 erschienenen zweiten Theil des Werkes ausgedehnt. Bald bot sich dem tüchtigen Rechtsgelehrten ein Anlaß zu weiterer literarischer Thätigkeit auf legislativem Gebiete. Die im Jahre 1816 zur Regelung des Handels- und Gewerbswesens niedergesetzte Commercioscommission hatte nämlich, um sich eine genaue Kenntniß der Handels- und Gewerbeeinrichtungen in allen Provinzen und damit die Grundlage zu einer künftigen Revision der Gesetzgebung in diesem Zweige zu verschaffen, die Verfassung abgesondeter Zusammenstellungen der Vorschriften für jede Provinz verfügt und war auf diese Weise in den Besitz einer bedeutenden, jedoch ungeordneten Masse von Materialien gelangt. Es handelte sich nun darum, diese Masse zu einem systematischen Ganzen zu verarbeiten. Kopeč, bereits mit der Verfassung des Specialoperats für Böhmen beauftragt, wurde nun im Jahre 1822 aufgefordert, diese wichtige und umfangreiche Arbeit zu übernehmen, ihm aber hierbei der Entwurf des Systems und die Aufstellung der allgemeinen Gesichtspuncte gänzlich überlassen; nur in Ansehung der Form der Behandlung ihm jene Methode ausdrücklich empfohlen, welche er schon bei der Herausgabe der „politischen Gesetzkunde“ gewählt hatte. Auf diese Weise kam im Jahre 1829 seine „Allgemeine österreichische Gewerbsgesetzkunde“ zu Stande, welche die gesetzliche Organisation der verschiedenen Gewerbe, die von der österreichischen Regierung angewendeten polizeilichen und staatswirthschaftlichen Mittel zur Beförderung der Manufactur- und Handelsindustrie, endlich den Wirkungskreis und das Verfahren der mit den Gewerbsangelegenheiten betrauten Behörden behandelt. Eine

weitere Fortsetzung sollte die besonderen Vorschriften über die einzelnen Gewerbe nach ihrer Vereinzelung und Absonderung darstellen. Schon war ein Theil davon ganz vollendet; aber die Herausgabe desselben, sowie die gänzliche Vollendung unterblieb, weil eben damals das Erscheinen eines neuen Gewerbs-Concessionsgesetzes in nächste Aussicht gestellt wurde, das jedoch nicht erfolgte. Beide Werke, wenngleich sie, insbesondere die „politische Gesetzkunde“, durch die veränderten Verhältnisse der Neuzeit jetzt nur mehr historischen Werth besitzen, sind wohl das Beste, was überhaupt auf diesem Gebiete im Kaiserstaate geleistet worden. Ihre bibliographischen Titel sind: „Österreichische politische Gesetzkunde oder systematische Darstellung der politischen Verwaltung in den deutschen, böhmischen und galizischen Provinzen des österreichischen Kaiserthums“, 2 Theile. (Wien 1807—1819, Kupfer und Wimmer, 8^o.); — „Allgemeine österreichische Gewerbsgesetzkunde, oder systematische Darstellung der gesetzlichen Verfassung der Manufactur- und Handelsgewerbe in den deutschen, böhmischen, galizischen, italienischen und ungarischen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates“, 2 Bde. (Wien 1829 und 1830, Fr. Volcke, 8^o.); ein Dr. Ignaz Kadherny hat dazu ein „Alphabetisch geordnetes Repertorium“ (Prag 1836, Haase's Söhne, 8^o.) herausgegeben. Die mühevollen und zeitraubenden Arbeiten über die positive Gesetzkunde gestatteten K. nicht, auf dem Felde der allgemeinen Staatswissenschaften, welchen er seine Lehrthätigkeit fast ausschließlich gewidmet hat, auch literarisch productiv zu sein. Er hat wohl einen kurzen systematischen Abriß seiner Vorträge über die Nationalökonomie, Finanz- und Polizeiwissenschaft, hauptsächlich als Hilfsmittel für seine Supplenten, niedergeschrieben; diese Skizzen

aber, welche über viele Punkte nur Andeutungen und Schlagworte enthalten, nicht weiter ausgeführt, und außer einem Aufsätze: „Ueber die praktische Anwendbarkeit der nationalökonomischen Lehren auf den bestehenden Zustand der europäischen Staaten“, welcher im Jahre 1819 in der Zeitschrift „Hesperus“ erschien und einen von der Redaction ausgesetzten Preis erhielt, keine Arbeit auf dem Gebiete der staatswissenschaftlichen Theorie der Oeffentlichkeit übergeben. Kopeč hat nie ein Amt in der Staatsverwaltung bekleidet. Wiederholte, höchst ehrenvolle Anträge hat er stets abgelehnt, indem er die stille und doch tief eingreifende Wirksamkeit des Lehrers und die Pflege der Wissenschaft den Ausichten auf eine glänzende amtliche Laufbahn vorzog. Sein Rath und seine Thätigkeit wurden jedoch von der Regierung oft für praktische öffentliche Zwecke in Anspruch genommen. So schrieb er über Aufforderung des damaligen Oberstburggrafen in Prag, Grafen Wallis, im Jahre 1809 für die öffentlichen Blätter Böhmens eine Reihe von Aufsätzen, welche die Bekämpfung der feindseligen Angriffe der französischen Journalistik und die Anfeuerung der patriotischen Begeisterung des Volkes im Kriege gegen Frankreich zum Zwecke hatten. Wenn es sich um die Gründung nationalökonomisch wichtiger Anstalten in Böhmen handelte, wurde er fast immer zu Rathe gezogen. Er fungirte durch lange Jahre als Secretär der böhmischen patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, war ferner als Ausschussmitglied der böhmischen Sparcasse und in mehreren gemeinnützigen Vereinen vielfach thätig. Im Jahre 1845 wurde er als Mitglied berufen zur Berathung neuer Studien-Einrichtungen damals niedergesetzten Hoscow-

mission berufen. Seinem Wirken als Lehrer, Schriftsteller und Bürger wurde von Sr. Maj. dem Kaiser Franz durch die Erhebung in den österreichischen Adelsstand im Jahre 1833, von Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand durch die Verleihung des Leopold-Ordens im Jahre 1836, welcher seine Erhebung in den Ritterstand folgte, sowie durch die Ertheilung des Titels und Ranges eines wirklichen Gubernialrathes der verdiente Ehrenlohn zu Theil. Auch die Vertreter der Stadt, welche der Schauplatz seines langjährigen Wirkens gewesen ist, ehrten ihn durch die Verleihung des Prager Ehrenbürgerrechtes. Mit Allerh. Entschliesung vom 17. Februar 1849 wurde er, nach einer mehr als vierzigjährigen Lehrthätigkeit, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Er zog sich nun auf sein Gut Sukohrad zurück, mit dessen Verwaltung er die letzten Jahre seines thatenreichen Lebens ausfüllte. So genoß er noch acht Jahre den Ruhestand, bis ihn im Alter von 73 Jahren der Tod seiner Familie entriß. — Sein Sohn Heinrich (geb. zu Prag im Jahre 1821), beendete im Jahre 1842 das Studium der Rechte, trat dann in den Staatsdienst und diente in Wien und an mehreren Orten in Böhmen. Zur Zeit ist er Kreiscommissär. Im Jahre 1863 wurde er in den Landtag aus dem Stande der Grundbesitzer gewählt. Durch den Druck veröffentlichte er den „Versuch einer systematischen Darstellung der in Böhmen bezüglich der Juden bestehenden Gesetze und Bestimmungen“ (Prag 1846, Haase Söhne, 8°).

Scharfsmidt (Mar Ritter von), *Wenzel Gustav Ritter von Kopeč. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens* (Wien 1837, Friedr. Manz, 8°.) [aus dem Magazin für Recht- und Staatswissenschaften, XV, 5. Heft, abgedruckt]. — *Oesterreichische National-Encyclopädie*, herausgegeben von Grä-

fer und Gzikann (Wien 1833, 8^o.) Bd. III, S. 253 [diese und das „Slovník naučný“ geben das unrichtige Geburtsjahr 1781 an]. — *Slovník naučný*, Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, 2er. 8^o.) Bd. IV, S. 809. — Adelsstands-Diplom vom 15. Mai 1833. — Ritterstands-Diplom vom 3. März 1837. — Incolat in Böhmen vom 14. Juli 1846. — *Wappen*. In goldenem Schilde erhebt sich aus dem unteren Fuhrande ein üppig beraseter Berg von sechs Hügeln, welche zu dreien, zweien und einem übereinander gestellt sind. Auf dem obersten steht eine rothe Burg mit verschlossenem Thore. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten wachsen zwei mit den Sachsen gegeneinandergekehrte quergebaltene Adlerflügel, der rechte oben Gold, unten roth, der linke unten Gold, oben grün; aus der Krone des linken erheben sich drei Straußenfedern, und zwar die rechte von rother, die mittlere von goldener, die äußerste von grüner Farbe. Die Helmdecken sind rechts roth, links grün. auf beiden Seiten mit Gold unterlegt.

Kopecký, siehe: **Kopecký** [S. 426].

Kopecký, siehe: **Kopecký** [ebenda].

Kopf, Ferdinand (gelehrter Theolog, geb. zu Göbis im Bezirke Feldkirch in Vorarlberg 29. October 1729, gest. zu Innsbruck 6. November 1810). Der Sohn bemittelter Bauersleute, die ihn studiren ließen. Im Jahre 1742 beendete er die Gymnasialstudien bei den Jesuiten in Feldkirch, die philosophischen und theologischen Studien hörte er in Solothurn, wo er auch fleißig Sprachwissenschaften trieb. Seine Absicht, in den Jesuitenorden zu treten, wurde durch einen Zufall vereitelt; er setzte daher die theologischen Studien in Luzern fort und meldete sich nach deren Vollenbung bei dem Bischof von Chur zum Empfange der h. Weihen. Bereits Priester, setzte er seine theologischen Studien, mit ihnen jedoch jene der Rechtswis-

senschaften verbindend, fort; den Lebensunterhalt verschaffte er sich durch Unterrichtertheilen, und auf diese Art kam er auch als Erzieher in das Haus des nachmaligen Landrathes und Kanzleidirectors Joseph Freiherrn von Formayr. Im Juli 1753 erlangte er die theologische Doctorwürde, zu gleicher Zeit hatte er aber auch die rechtswissenschaftlichen Studien beendet. Indem K. nun etwa ein Jahr lang als Hilfspriester des Pfarrers in Meran die praktische Seelsorge ausübte, trat er am 17. November 1755 die durch Brunelli's Tod erledigte Lehrkanzel der h. Schrift an der Innsbrucker Hochschule an, um welche er sich eigens beworben und sie nach abgelegter Concurprüfung erlangt hatte. Auch versah er seit 1760 die Oberleitung des akademischen Gymnasiums in Innsbruck unentgeltlich durch volle 16 Jahre. Im September 1774 wurde K. zum Director der philosophischen Studien gewählt, und 1779 von dem Fürstbischof von Brixen, mit dessen bischöflicher Würde auch jene eines immerwährenden Kanzlers der Innsbrucker Hochschule verbunden ist, zum Kanzler-Stellvertreter ernannt. Nachher verließ ihm die Regierung den Titel eines kaiserlichen, der Bischof jenen eines geistlichen Rathes. Als Kaiser Joseph II. mit Decret vom 9. October 1782 die Universität zu Innsbruck aufhob, trat K. nach 27jähriger Dienstzeit als Lehrer in den Ruhestand, den er noch 28 Jahre genoss. Seine Schriften sind: „*Tyrocinum sanctae scripturae*“ (2. Aufl., Augsburg 1776, Wolf, 8^o.), welche von den Theologen zu Padua nachgedruckt und ohne Wissen des Verfassers einer Ausgabe der h. Schrift vorangesezt wurde; — „*Unstadierte Schriftgelehrte*“ (Innsbruck 1770), mit welcher Schrift die Schuljugend

einen ausführlicheren Unterricht in den Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehre erlangen sollte. Auch wird ihm mit vieler Wahrscheinlichkeit die Autorschaft des anonym erschienenen Schriftchens: „Abhandlung von guten und bösen Geistern“ (Innsbruck 1784, 8°.), zugeschrieben.

Vorarlberg aus den Papieren des in Brezgenz verstorbenen Priesters Franz Jos. Weizenegger. In drei Abtheilungen bearbeitet und herausgegeben von M. Merkle (Innsbruck 1839, Wagner'sche Buchhandlung, 8°.) Bb. I, S. 73. — Staffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felician Rauch, 8°.) Bb. I, S. 89. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer'sche Buchhandlung, 8°.) Vierte verm. u. verbeß. Auflage, Bb. II, S. 336.

Kopff, Johann (Maler, geb. zu Jglau in Mähren 19. December 1763, gest. zu Krakau 25. April 1832). Er kam in jungen Jahren nach Krakau zu seinen Dheim, dem Maler Dominik Streicher [Bb. IV, S. 108], bei dem er sich in der Kunst, die er später nicht ohne Erfolg ausübte, ausbildete. Später begab er sich nach Warschau und vervollkommnete sich im Atelier Vacciarelli's, bei dem er mehrere Jahre arbeitete. König Stanislaus, bekannt als Mäcen der Künste und Wissenschaften, beschenkte K., als er dessen Talent kennen gelernt, mit einer goldenen Denkmünze, welche des Königs Bildniß trug. Im Jahre 1790 kehrte K. nach Krakau zurück, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm und über 40 Jahre seine Kunst ausübte. K. erteilte Privatunterricht im Zeichnen und Malen, malte aber auch Porträte in Del und Miniaturen auf Elfenbein, und einige größere historische Bilder. Im Miniaturbilde besaß er seine

Hauptstärke. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Die Anbetung der h. drei Könige“, gemalt in Warschau 1789; — „Coriolan und seine Mutter“; — „Sardanapal und Arbaces“; — „Elpinike“; — „Iris“; — „Flora“; — „Christi Geburt“; — „Die Versöhnung Christi“; — „Andromeda“. Seit dem Jahre 1822 war er oft in Galizien, wo er viele Porträte malte. Seine Arbeiten, in denen er ebenso viel Fleiß, als Geschick und Geschmack beurkundet, werden geschätzt und finden sich meist zerstreut im Privatbesitze. Ueber die Unrichtigkeiten, welche in Nagler's Künstler-Lexikon über Kopff mitgetheilt werden, vergleiche das Nähere in den Quellen.

Rastawiecki (Edward), Słownik malarów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych lub czasowo w niej przebywających, d. i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend niedergelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1850, Orzelbrand, gr. 8°.) Bb. I, S. 336 [nach diesem gest. 25. April 1832]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, Fleischmann, 8°.) Bb. VII, S. 143 [berichtet von ihm: Er malte Bildnisse und historische Darstellungen, und zwar in verschiedenen Städten. Zuletzt kam er nach Polen, arbeitete längere Zeit zu Krakau und starb um 1812. Diese Mittheilung ist unrichtig. Nicht zuletzt kam K. nach Polen, sondern eben in früher Jugend, und Polen — später Krakau — wurde seine zweite Heimat. Auch starb er nicht um 1812, sondern volle 20 Jahre später. Nagler, Diabacz, Meusel und Tschischka nennen ihn auch Johann Vincenz, während er in Polen einfach als Johann (Jan) K. erscheint]. — Meusel (Joh. Georg), Teutsches Künstler-Lexikon (Lemgo 1808 und 1809, 8°.) Zweite umgearb. Auflage, Bb. I, S. 508. — Diabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottlieb Haase, kl. 4°.) Bb. II, Sp. 106. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserthum (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 370.

Kopitar, Bartholomäus (Sprachforscher, geb. zu Kepnje in Oberkrain 23. August 1780, gest. zu Wien 11. August 1844). Der Sohn eines nicht ganz unbemittelten Oberkrainer Bauern, der, nachdem er seinen Sohn einige Jahre hatte die Heerde hüten lassen, plötzlich auf den Gedanken verfiel, ihn auf die Schule zu schicken. Kaiser Joseph's II. zum Schulbesuche aufmunternde Patente waren nicht ohne Wirkung auf das Landvolk geblieben, und so war vielleicht auch Kopitar's Vater zum Entschlusse gekommen, eines seiner Kinder etwas anderes als Bauer werden zu lassen. Ende Jänner 1790 brachte der Vater seinen Sohn nach Laibach — K. zählte 10 Jahre — und der Schulbesuch begann. Ueber diese seine Lehrjahre berichtet K. in seiner „Selbstbiographie“ [siehe unten die Quellen] in ziemlich humoristischer Weise. K. beendete die Normalschulen, dann die Gymnasialclassen mit ausgezeichnetem Erfolge und erwarb sich durch seine gute Verwendung den Genuß eines Stipendiums, das, wenn auch eben nicht bedeutend, doch mit der Summe, die er sich durch Unterrichtertheilen erwarb, hinreichend war, um vom väterlichen Hause keine Nachhilfe zum Unterhalte zu bedürfen, welche ohnehin seit 1794, da seine beiden Eltern einer Epidemie erlegen waren, ausblieb. Im Jahre 1799 wurde K. Hauslehrer in der Familie des Freiherrn Sigmund Zoiss, dessen Neffen er so lange unterrichtete, bis dieser zur Fortsetzung seiner Studien sich nach Wien begab, worauf der Baron, ein vielgepreisener Mäcen der Wissenschaft, unseren Kopitar als Secretär, Bibliothekar und Mineraliencabinet-Auffeher in seinen Diensten behielt. Acht Jahre, welche K. selbst zu den angenehmsten seines Lebens zählte, verblieb er im

Hause des Barons und suchte in der Zwischenzeit die Lücken der Schule — deren Besuch er, seit er Hauslehrer geworden, unterbrochen hatte — durch Selbststudium, wozu ihm der leichte Dienst bei Baron Zoiss mehr als die nöthige Muße gab, auszufüllen. So hatte er sich die französische und italienische Sprache angeeignet; bei der Neigung des Barons für die Naturgeschichte Studien in derselben gemacht und ward zugleich durch einen Zufall — indem er einer Dame Unterricht in seiner Muttersprache, der slavischen, über welche damals nicht einmal noch eine Grammatik vorhanden war, zu ertheilen ersucht worden war — zu Studien über dieses Idiom angeregt. Aus diesem Anlasse entsprang auch seine schon 1808 erschienene krainische Grammatik, die erste dieser Sprache. Um diese Zeit war auch sein Gedanke, in die Welt zu treten und auswärts sein Glück zu versuchen, rege geworden. Sein Mäcen billigte K.'s Absicht und mit dem nicht unansehnlichen Ersparniß der letzten acht Jahre begab sich K. Anfangs November 1808 nach Wien, zunächst in der Absicht, die Rechtsstudien zu beginnen. Nur zwei Jahre aber lag er denselben ob, dann gab er sie auf und setzte, indem er Unterricht ertheilte, sein Selbststudium fort. Bald aber, 1810, erhielt er eine Anstellung an der kais. Hofbibliothek, und zwar zuerst als Scriptor, und rückte stufenweise, bis ein Jahr vor seinem Tode, 1843, zum ersten Hofrath und Custos an derselben vor. Mit wie wenig Worten auch seine amtliche Laufbahn erzählt war, um so reichhaltiger fällt eine selbst gebrängte Darstellung seiner Wirksamkeit als Gelehrter an dieser Anstalt aus. Im Jahre 1814 erhielt er, obwohl der jüngste Beamte an der Hofbibliothek, den Auftrag, die 1809 von den Franzosen entführten

Bücher und Handschriften in Paris zurück zu übernehmen. Zweimal reiste K. aus diesem Anlasse nach Paris und entledigte sich mit Glück der ihm gewordenen Aufgabe; auch besuchte er bei dieser Gelegenheit London und Oxford. Nach seiner Rückkehr widmete er sich wie früher den bibliothekarischen Arbeiten und seinen slavischen Studien. Schon die ersten Jahre seines Wiener Aufenthaltes hatte K. dazu benützt, mit Neugriechen, Serben, Walachen und Albanesen zu verkehren. Zur Zeit des Wiener Congresses lernte er den Serben Vuk Stephanowitsch Karadschitsch [Bd. X, S. 464], der die Sammlung der bekanntesten herrlichen serbischen und bosnischen Volkslieder nach Wien gebracht, kennen. Mit ihm verband sich K. zur Abfassung eines Wörterbuches des serbischen Dialectes und einer Grammatik desselben. Diese Arbeit wurde 1818 vollendet und fand sogleich ihre Gegner. Während Dobrowsky [Bd. III, S. 334], im übrigen Kopitar's Freund, mit den Wortformen und Lettern nicht ganz einverstanden war, erklärten der Metropolit von Carlowitz, Stephan Stratimirowics und sein Freund, der Feldmarschall-Neutenant Duca, dieses lexicirte Serbisch im „Oesterreichischen Beobachter“ für einen „Pöbel-dialect“! Kopitar beleuchtete nun diesen der Sprache von dem Walachen Duca — denn Duca, obgleich er sich für einen Serben ausgab, war in der That ein Walache — angethanenen Schimpf im vierten Bande der „Wiener Jahrbücher für Literatur“ in einer Weise, daß man es nun für gerathener fand, über diesen Punct in Zukunft zu schweigen. Da Kopitar Kenntniß hatte, daß Dobrowsky den Entwurf zu einer slavischen Grammatik ausgearbeitet liegen habe, bewog er den damals 70jähri-

gen Slavisten und Patriarchen der slavischen Literatur des morgen- und abendländischen Ritus zu einer Reise nach Wien, wo er in der Frist von anderthalb Jahren, von Kopitar in der Arbeit wesentlich gefördert, seine „Institutiones linguae slavicae dialecti veteris“ beendete. Zu gleicher Zeit war Kopitar für die „Wiener Jahrbücher“ thätig und es erschienen von ihm in denselben folgende Aufsätze: „Recension von Dobrowsky's „Institutiones linguae slavicae““ (Bd. XVII, 1822); — „Ueber griechisch-russisch-walachisches Kirchenrecht“ (Bd. XXIII, 1823); — „Ueber die Volkspoesie der Serben und Neugriechen“ (Bd. XXX, 1825); — „Ueber die Nationalität und das Schreibsystem der Bulgaren, Walachen und Albanesen“ (Bd. XXXIV, 1826, und Bd. XLVI, 1829); — „Ueber die Slavonisirung Griechenlands“ (Bd. LI, 1830). Als Dobrowsky im Jänner 1829 starb, übernahm K. das literarische Patriarchat unter den Slavisten, welches aber für ihn eine wahre Quelle der Leiden und bittersten Anfeindungen wurde. Zum Verständniß der Sachlage möge das Folgende dienen. Kopitar und Dobrowsky waren in der slavischen Sprachforschung stets vollkommen einig, hingegen auf dem Gebiete der Geschichte, vornehmlich der Kirchengeschichte des neunten Jahrhunderts, waren sie ganz abweichender, ja fast entgegengesetzter Ansicht. Ueber den Ursprung der slavischen Kirchenliteratur und das Alter der glagolitischen Schriftzeichen hatte jeder sein eigenes System: Dobrowsky (mit den Russen) des Bulgarische; Kopitar (gegen die Russen und die protestantischen Slavisten) das carantanische System. Die Dobrowskhaner (in Rußland nach dem Philologen Wostokow auch Wostoko-

wianer genannt) und die Kopitarianser (letztere an Zahl geringer, aber überwiegend in intelligenter Beziehung) standen sich in zwei Lagern feindlich, gegenseitig verfolgend, gegenüber. Seit nun nach Dobrowsky's Tode Kopitar das Hochwächteramt auf dem Gebiete der slavischen Literatur übernommen hatte, fehlte es nicht, namentlich aus Dobrowsky's Heimat, aus Böhmen her, an gehässigen heimlichen und offenen Angriffen. Es entspannen sich literarische Ketzden, deren Charakter in Böswilligkeit ausartete und man suchte K. als einen der eigenen Sache, d. i. dem Slavismus heimlich abholden Abtrünnigen zu verschwärzen, ungeachtet sein Fleiß, von seinem scharfen Forscherblicke begünstigt, immer wieder neue hochwichtige slavische Sprachdenkmäler zu Tage förderte. So z. B. hatte K. die für die ältesten Sprachüberreste der Südslaven geltenden sogenannten carantanischen Reichsformeln commentirt, und das älteste Denkmal der polnischen Sprache, den berühmten St. Florianischen Psalter aus dem 14. Jahrhunderte, für den Druck bearbeitet. Diesen letzteren aber gab vor ihm Stanislaus Graf Dunin Borkowski, der ihm das Manuscript entlockt, im Jahre 1834 ziemlich verdorben in Wien heraus. Kopitar trat im „Anti-Tartar“ gegen diese unverschämte literarische Freibeuterei in einer durch ihre schonungslose Schärfe fast auf die Spitze getriebenen Polemik auf. Eine andere große Arbeit, welche er seit 1830 begonnen, war das Studium des im Besitze des Grafen-Cloz zu Trient befindlichen glagolitischen Coder, dessen Herausgabe er im Jahre 1836 bewerkstelligte [die bibliographischen Büchertitel der Werke Kopitar's folgen unten] und damit eine Arbeit zu Tage förderte,

welche von Sprachgelehrten, wie Jacob Grimm, Moriz Haupt, Andreas Schmeller, Graf Castiglione, für die herrlichste Blüthe seines Geistes und seiner Gelehrsamkeit, für ein slavisches Meisterwerk erklärt wurde. Aber auch jetzt blieben seine Feinde nicht müßig; die Größe und Gründlichkeit seiner Gelehrsamkeit konnten sie nicht antasten, sie suchten also ein anderes Moment hervor, mit welchem sie sich mehr Erfolg versprachen, nämlich das religiöse; waren mit dem Hinblick auf den Glagolita Clozianus nach dieser Richtung hin eine ganz absonderliche Behauptung auf, welche jedem der Kopitarianser lächerlich erscheinen mußte, ihren Zweck aber, ihn vor der Hand zu verdächtigen, in manchen leichtgläubigen Kreisen nicht verfehlt haben mochte. [Man vergleiche das Nähere in den Quellen.] Wenn auch Kopitar diese böswillige Unbill mit Verachtung hinnahm — er hatte sich nach und nach das Distichon: „Hoc scio pro certo, quoties cum stercore certo, si vinco ant vincor semper tamen maculor“ zum Grundsatz in seinem literarischen Verhalten gemacht — so waren doch seine nächstfolgenden Arbeiten polemischer Natur; und zwar in seiner Abhandlung: „Ursprung der slavischen Liturgie in Pannonien“, in Chmel's „Oesterreichischem Geschichtsforscher“ (1838, Bd. I, S. 301) trat er gegen Šafařík, 1840 mit seinem „Hessychii Epiglossistes russus“ gegen Palačý, Maciejowski und Ljubevit Gaj, und 1843 mit den „Prolegomena historica“ zum Rheimsfer Krönungsevangelar gegen Šanka und Zastrzemboski auf. Nach dieser gedrängten Schilderung von Kopitar's literarischem Wirken bleibt nur mehr Weniges zu sagen übrig. Um nach slavischen Manuscripten in Rom

Vaticana zu forschen, unternahm er im Jahre 1837 auf eigene Kosten eine Reise dahin, auf der er Venedig, Bologna, Livorno, Pisa, Florenz und Mailand besuchte, und einte für seine Zwecke und Forschungen auf dem Gebiete der glagolitischen Literatur reiche Ausbeute an Materialien heimbrachte. In Rom ward ihm überdieß der Auftrag, das griechisch-ruthenische Collegium daselbst wieder herzustellen und die slavische Druckerei der Propaganda neu einrichten zu helfen. Im Frühlinge 1843 unternahm K. seine zweite Reise nach Rom, wo er neue Materialien für seine Zwecke sammelte, einem jungen Missionär Unterricht im Kirchenlavischen ertheilte, auch sonst alle Einleitungen zur Begründung des ruthenischen Collegiums traf, welchem nichts als die Hauptsache, die erwarteten ruthenischen Jöglinge, fehlten. Kopitar, der nicht länger verweilen konnte und wollte, kehrte nach Wien zurück, wo er nach Mosel's Tode sein Nachfolger in der Stelle des ersten Custos wurde. Aber nur kurze Zeit bekleidete K. dieses Amt; schon in Rom hatte er sich ein Lungenübel geholt; dazu gesellte sich, da er durch ein Mißgeschick sein ganzes, durch Sparsamkeit erworbenes, nicht unbeträchtliches Vermögen verloren hatte, ein Gemüthsleiden, gegen das er im Sommer d. J. Genesung im nahen Baden suchte. Als es mit dieser nicht vorwärts ging, nahm ihn sein Freund und Landsmann Jenko in sein Haus (auf der Landstraße), wo er aber schon in kurzer Zeit seinen Leiden erlag. Die bibliographischen Titel der selbstständigen Werke Kopitar's sind: „Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnthner und Steiermark“ (Faibach 1808, 8°.); Dr. Vincenz Franul de Weiffenthurn gab 1811 in Triest eine Uebersetzung dieser Sprach-

lehre in's Italienische unter dem Titel: „Saggio grammaticale italiano Crag-nolino“ heraus; — „Anti-Cartar, ein Herstellungs des Chatbestandes in Sachen der Wiener Edito princeps (1834), des ältesten Drehmals der polnischen Sprache, nämlich des poln. Drittels des (nicht Margaretten-, sondern) Elisabeth-Heidwig'schen Psalterium trilingue (a. 1300 bis 1370) in St. Florian in Oesterreich gegen den plagiat. Roman eines Cartaren. Als Manuscript für Freunde herausgegeben von Lebeck Hassenschem“ (Stockholm 1837 [Veizig, Köhler], gr. 8°.); — „Hesyehi Glossographi discipulus et epitychostas Russus in ipsa Constantinopoli sec. XII—XIII. E cod. Vindobon. graecorussica omnia, additis aliis pure graecis et trium aliorum Cyrilliani codicum speciminibus, aliisque miscellaneis philologi maxime et Slavistici argumenti nunc primum ed. Barth. Kopitar. Cum tab. aenea graecorussa“ (Wien 1840 [Braunmüller und Seidel], Lex. 8°.); — „Glagolita Clozianus i. e. Cod. Glagolitici inter suos facile antiquissimi olim, dum integer erat, veglas in thesauro Frangepaniano, habiti pro S. Hieronymi bibliis Croaticis supparrisque ad minimum exarato a. MLVII. Cyrilliano Ostromiri Novogradensis Δειψαρον foliorum XII membraneorum servatum in Bibliotheca illi Comiti Paradisi Cloz Tridentini, etc. etc.“ Cum tab. aen. 2 (Wien 1836 [Braunmüller und Seidel], Fol.); — einige Jahre nach seinem Tode erschien noch: „Evangelia slavice, quibus olim in regum francorum oleo sacro inungendorum solemnibus uti solebat ecclesia Remensis, vulgo Texte du sacre, ad exemplaris similitudinem descripsit et edidit J. B. Silvestre. Evangelia latine vertit eandemque interpretationem latinam e regione adjecit B. Kopitar“ (Paris

, Silvestre, 40.); dieses Werk be-
 aus 200 Blättern, davon sind 94
 bene und gemalte Facsimilien, 94
 ische Uebersetzung, 3 Titelblätter,
 der in Form einer Abhandlung
 denen Vorrede und 2 mit der Dar-
 g sämtlicher cyrillischer und gla-
 scher Alphabete. Der Preis des
 es betrug — beim Erscheinen —
 rancs. Etwas über ein Jahrzehent
 seinem Tode gab Fr. Miklosich
 th. Kopitar's kleinere Schriften
 hwissenschaftlichen, geschichtlichen,
 graphischen und rechtshistorischen
 lts" (Wien 1837, Friedr. Beck,
 0.) heraus, wovon bisher nur der
 and erschienen ist. Diese kleineren
 iften enthalten auch seine in den
 aturblättern und sonst zerstreut ab-
 rckten Aufsätze. War einerseits der
 wörtliche Kunstfneid in der Gelehr-
 est nie müßig, unseren Gelehrten zu
 ifern und zu verfolgen, so fehlte es
 doch andererseits nicht an den ehren-
 ren Anerkennungen; die Akademien
 St. Petersburg — die Wiener trat erst
 Jahre nach K.'s Tode in's Leben —
 schau, Krakau, Wilna, Prag, Göt-
 n, Berlin, Kopenhagen, München
 nahmen ihn in den Kreis ihrer
 ieder auf; von der St. Petersburger
 emie erhielt er für seine wissenschaft-
 ige Forschungen die große goldene Me-
 e; der König von Preußen schmückte
 am 31. Mai 1841 mit dem Orden
 le merite und nach seiner Heimkehr
 dem zweiten Besuche in Rom erwart-
 ihn der päpstliche St. Gregorius-
 n. Kopitar wurde auf dem
 Marer-Friedhofe beigelegt und ihm
 durch seine Freunde ein Denkstein
 dmet, über welchen das Nähere unten
 ulesen ist; sein für die slavische Lite-
 ratur höchst wichtiger Bücherschatz ist aber

durch Verwendung des Bibliothekars
 Kastelich für die öffentliche Bibliothek
 zu Laibach angekauft worden.

Barth. Kopitar's kleinere Schriften,
 sprachwissenschaftlichen, geschichtlichen, ethno-
 graphischen und rechtshistorischen Inhalts,
 herausgegeben von Fr. Miklosich (Wien
 1837, Fr. Beck, gr. 80.) S. 1: „Kopitar's
 Selbstbiographie“. — Jahrbücher für sla-
 vische Literatur, Kunst und Wissenschaft. Her-
 ausgegeben von Dr. J. P. Jordan (Leipzig,
 gr. 80.) III. Jahrg. (1845), S. 41 [gibt irrig
 Oberkärnten statt Oberkain als K.'s Ge-
 burtsland an]. — Rosel (Jan. Fr. v.), Ge-
 schichte der kaiserl. königl. Hofbibliothek zu
 Wien (Wien 1835, 80.) S. 227, 235, 236, 237,
 238, 241 u. 286. — Wiener Zeitung
 1831, Beilage Nr. 17: „Biographie“. —
 Oesterreichischer Zuschauer, herausg.
 von J. S. Ebersberg (Wien, gr. 80.) Jahr-
 gang 1838, Bd. III, S. 1024. — Der Auf-
 merksame (Unterhalt. Weibblatt der Grager
 Zeitung) 1836, Nr. 40, S. 137: „Beiträge
 zur slovenischen Literaturgeschichte“. Von Dr.
 B. J. Klun. — Blätter aus Krain (Unter-
 halt. Weibblatt der Laibacher Zeitung) 1837,
 Nr. 15, S. 39. — Frankl (Ludw. Aug. Dr.),
 Sonntagsblätter (Wien, 80.) II. Jahrgang
 (1843), S. 866; III. Jahrg. (1844), S. 480,
 und Beilage S. 777; Nekrolog; IV. Jahrg.
 (1845), S. 647. — Brockhaus' Conversa-
 tions-Lexikon, 10. Aufl. Bd. IX, S. 150. —
 Oesterreichische National-Encyclopä-
 die von Gräffer und Gzifann (Wien 1835,
 80.) Bd. III, S. 518. — Meyer (J.), Das
 große Conversations-Lexikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
 gr. 80.) Erste Ausgabe, Bd. XVIII, S. 1117.
 — Wigand's Conversations-Lexikon (Leip-
 zig 1846 u. f., gr. 80.) Bd. VII, S. 639. —
 Neven. Zabavni poučni list, d. i. Neven.
 Unterhaltendes und belehrendes Blatt (Agram,
 gr. 80.) Jahrg. 1834, Nr. 35, S. 532, im Auf-
 satze: Životopisi slavenski, d. i. Slavische
 Biographien. — Obzor. Listy pro náro-
 dopsis, dějepis veřejný život a t. d., d. i. der
 Horizont. Blätter für Geographie, Geschichte,
 gesellschaftliches Leben u. s. w. (Prag 1835,
 Bospisil, gr. 80.) Bd. I (ist nur dieser I. Band
 erschienen), S. 186. — Slovnik naučný.
 Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i.
 Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz
 Lad. Rieger (Prag 1839, Kober, Ler. 80.)
 Bd. IV, S. 809. — Nouvelle Biogra-

phis générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850 et s., 8^o.) Tome XXVIII, p. 75. — Mémoires de l'Académie de sciences de Saint Petersburg. Section philologique et littéraire, tome VI (1837), p. 4. — *Kopitar's literarische Charakteristik*. Wie schon oben in der Lebensskizze angedeutet worden, hat K. nach Dobrowolsky's Tode gewissermaßen das Patriarchat der slavischen Literatur angetreten, zugleich sich aber einen Lorbeerkranz um die Schläfen gewunden, dessen Nadeln ihn nur zu fühlbar ritzten und jene Krone ihn vergifteten, deren Segen er kennen gelernt, als er acht Jahre im Varen Joiskischen Hause seinen leichten Mächten und ernsten Studien mit einem Behagen ohne Gleichen lebte. In Sankta's Biographie [Vb. VII] wird [S. 304 u. f.] des Fundes der Königinlöcher Handschrift nähere Erwähnung gethan und jener Hoffnungen gedacht, welche die nationale (tschische) Partei in Böhmen an diesen Fund knüpfte. Kopitar, dessen nächterer Blick sich durch das rasch abblühende Feuerwerk dieses Jubels nicht trüben ließ, gehörte zu jenen, welche gegen die Echtheit dieses Dichtungs-Fragmentes mit Wort und Schrift auftrat. Das war ein Verbrechen an der tschischen Literatur, welche Sühne forderte. Und in der That war es einem Čechen gelungen, sich in die deutsche Presse einzuschmuggeln, nur um Kopitar zu verdächtigen. Man hatte es geschickt angefangen. Ein vielgelesenes encyclopädisches Werk wurde dupirt und aus diesem machte die niederträchtige Wtrase weiter ihre Kunde. Zuerst brachte das „Conversations-Lexikon der Gegenwart“ den Gallimathias, aus diesem fand er in mancherlei Veränderungen seinen weiteren Weg, bis ihn das viel verbreitete Meyer'sche Universal-Lexikon, ja selbst das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon noch in seiner 10. Auflage wieder aufwärmt, nur letzteres mit Weglassungen. Die abgeschwächte Stelle aber lautet: „Am bemerkenswertheften für Kopitar's literarischen und sonstigen (!) Bestrebungen möchte sein „Glagolita Clozianus“ seyn, ein Werk, das eine der vorzüglichsten Erscheinungen im Gebiete der slavischen Philologie und Kirchengeschichte bildend, als gelehrte Arbeit vielfach gewürdigt, keineswegs aber in seiner vollen Bedeutung (!) erkannt wurde, rücksichtlich des seit Jahren, aber nur im Geheimen fortgesponnenen Krieges zwischen Oesterreich und

Russland in Beziehung auf die Union der lateinischen und griechischen Kirche in dem östlichen Europa. Durch den Glagolita sowohl, als durch andere seitdem mit und ohne Nennung seines Namens veröffentlichte Aufsätze hat K. unter dem Scheine unbefangener, rein historischer gelehrter Forschung sich auch auf kirchlich politischen Boden gestellt, als Vorkämpfer für die Union, vornehmlich bei den slavischen Völkern. Zu diesem Behufe suchte er auch den byzantinischen Ursprung der slavischen Liturgie in Abrede zu stellen, indem er der slavischen Kirchensprache das österreichische Pannonien als ursprüngliche Heimat anzuweisen und somit die Christianisirung der sudanaischen Slaven der lateinischen Kirche zu vindicirte, um dadurch die Unionirung der österreichischen nicht unirten Griechen, welche Russland aus politischen Zwecken bereits zu hinterreiben suchte, als ebemals bereits gewesen, zu erleichtern und zu bewirken. Obwohl die wissenschaftliche Kritik die philologischen Leistungen K.'s beifällig aufnahm, so konnte sie sich doch mit diesen daraus abgeleiteten historischen Resultaten nicht befremden, die auch außerhalb des kirchengeschichtlichen Kreises, vom reinhistorischen Gesichtspuncte aus, gründliche Widerlegung fanden“ (!). — Eradnenmal Kopitar's. Kopitar's vielseitiger Freund, der (1864 verstorbene) Dr. A. J. Fesl, veranstaltete eine Sammlung unter den Verehrten des Verbliebenen, zu welcher Einzelne ansehnliche Summen, wie z. B. die Bischöfe von Laibach und Triest je 50 fl., Fürst Mikolaj, Graf Dietrichstein je 30 fl. u. s. w. beisteuerten. Hofbaurath Sprenger besorgte die Zeichnung nach antiken Mustern und in der Steinmetzwerkstatt Wasserburger's wurde es aus Granit ausgearbeitet. Die Inschrift des Denkmals, das am 21. October 1845 aufgestellt wurde, lautet:

Bartholomaeus Kopitar,
Carniolus
natus in pago Repnje ad Aemouam
d. 23. m. Augusti 1780
in slavica literis augeandis
magni Dobrowil
ingeniosus aemulator
oblit Vindobonae d. 11. m. Augusti 1844.

Kopp, J. Gutthius (Geschichtsforscher, geb. zu Beromünster im Canton Luzern am 25. April 1793). Nicht in Oesterreich geboren, nicht im

Kaiserstaate anständig oder bedientet, ge-
 bührt doch diesem Geschichtschreiber, der
 das Haus Habsburg zum Gegenstande
 eindringlicher historischer Forschungen
 gemacht und bereits mehrere wichtige
 Werke veröffentlicht hat, eine Stelle in
 diesem Werke. Kopp erfreute sich keines
 fürstlichen Protectorates, keiner staat-
 lichen Subventionen; einzig und allein
 Liebe zum Vaterlande begeisterte ihn zu
 seinen Arbeiten, welche an Gründlichkeit
 und Umsicht jedweder an die Seite
 gestellt werden können. Nach einer mühe-
 vollen Jugend und mannigfachen Anstren-
 gungen, um sich fortzubringen, bezog
 er die hohe Schule von Freiburg, wo er
 durch Privatunterricht die Kosten seines
 Aufenthaltes bestritt. Dann widmete er
 sich dem Lehrfache, wurde 1819 Professor
 der griechischen Sprache an der höheren
 Lehranstalt in Luzern, 1841 in den Ver-
 fassungs- und später in den Cantons-
 und Regierungsrath berufen, in welchem
 er sich in der Jesuitenfrage, als Präsi-
 dent des Unterrichtsrathes, gegen die
 Berufung des Ordens nach Luzern aus-
 sprach, dadurch aber bei der Erneuerung
 des Regierungsrathes im Jahre 1845
 seine Wiederwahl in denselben vereitelte.
 Eine im Jahre 1836 mit einem andern
 Geschichtsforscher verabredete Reise nach
 Rom, um im Vatican jene Quellschätze
 für die Geschichte des Hauses Habsburg
 zu heben, welche K. mit Recht dort ver-
 muthete, kam erst im Jahre 1849 zur
 Ausführung. K. hat eine reiche Ausbeute
 gemacht, und bisher nachstehende Werke
 veröffentlicht, welche entweder unmittel-
 bar das Haus Habsburg betreffen, oder
 aber doch in sehr naher Beziehung zu
 demselben und zu dem Kaiserstaate stehen:
 „Arkunden zur Geschichte der eidgenössischen
 Bünde“, 2 Bde. (Luzern, 1. Bd. 1835,
 K. Mayer; 2. Bd. Wien 1851, Gerold,

80.) [man vergleiche darüber die Recen-
 sion von Karajan in Kaltenbäck's
 „Oesterreichischer Zeitschrift“ 1836, S. 75,
 79, 83, 87, 91 u. 94]; der zweite
 Band dieser Urkunden bildet den ersten
 Band des, von der kais. Akademie der
 Wissenschaften herausgegebenen „Archivs
 für Kunde österreichischer Geschichts-
 quellen“; — „Geschichte der eidgenössischen
 Bünde. Mit Arkunden“, 2 Bde. (Leipzig
 1845—1849, Weidmann, gr. 80.);
 darin behandelt K. die Geschichten von
 der Wiederherstellung und dem Verfall
 des h. röm. Reiches, u. z. in den ersten
 drei Büchern: „König Rudolph und
 seine Zeit“, im vierten Buche: die Grafen
 von Kyburg, von Buchegg und Neuen-
 burg mit Arberg, Nidau und Straß-
 berg; dann Gotteshäuser und Freie; die
 Städte Solothurn, Freiburg und Bern;
 Bischof und Stadt Basel mit Froburg
 und Pfytz, Lausanne und Genf; die
 Waadt, Savoyen und Faucigny und
 Hochburgund mit Mömpelgard und dem
 Velsinate bis zum Jahre 1291; — „Die
 Geschichtsblätter der Schweiz“ (Luzern 1854,
 80.), welche in Heften ausgegeben werden
 und deren bereits erschienene folgende Mit-
 theilungen über österreichische Verhältnisse
 enthalten: „Zur Geschichte der Verpfän-
 dung der Reichsstädte Zürich und St.
 Gallen an die Herzoge von Oesterreich“
 (Heft I, S. 23); — „Ueber die Thei-
 lung der Grafen Albrecht und Rudolph
 von Habsburg“ (ebd. S. 54); — „Ein
 Luzerner Pfarrer bei St. Stephan“
 (Heft II, S. 105), betrifft den Meister
 Heinrich von Klingenberg, nachmaligen
 Bischof von Constanz — und „Salz-
 burg gegen Oesterreich und Baiern“
 (Heft III, S. 162). Diesen „Geschichts-
 blättern der Schweiz“ liegt in fortlau-
 fenden Bogen die Fortsetzung seiner
 „Geschichte der eidgenössischen Bünde“,

bei, u. z. „Die Geschichte Kaiser Hein-
rich's VII. (von Luxemburg) und seiner
Zeit“ und die Gegenkönige Friedrich und
Ludwig; des ganzen Werkes 9.—11.
Buch [Buch 5: des Reichs Verhältnisse
in Italien; Buch 6: König Adolph;
Buch 7: König Albrecht bis zu Boni-
fazius' Tode, und Buch 8: König Albrecht
bis zu seiner Ermordung, mußten von
K., der aus dem vaticanischen Archive
auf wesentliche Beiträge mit Zuversicht
rechnet, vor der Hand zurückgelegt wer-
den]. Um den Werth der vorbenannten
Geschichtswerke zu würdigen, sei bemerkt,
daß jedes Archiv der Eidgenossenschaft,
die Urkundensammlungen einzelner poli-
tischer Gemeinden, die Kirchenladen alter
Pfarreien, die Jahrbücher der im
Bereiche der Forschung liegenden Pfrün-
den und selbst die Schätze des Vatican
durchforscht, und ein wahrer Schatz
bisher ganz unbekannter und wichtiger
Urkunden gehoben worden. Auch drama-
tisch hat K. den ihm so theuer geworde-
nen Stoff behandelt, und es liegen zwei
Bändchen „Dramatische Gedichte“ (Luzern
1855 und 1856, Stocker, 8^o) vor, in
deren erstem „Graf Vero von Lenzburg“,
„Das Lager von Basel“; im zweiten
„Kudolph von Habsburg“, dramatisches
Gedicht in zwei Abtheilungen, enthalten
sind. Kopp ist nicht bloß in seiner
Heimat als einer seiner gebiegensten
Forscher gewürdigt, denn die alterthum-
forschende Gesellschaft zu Zürich, die
historische zu Lausanne u. a. zählen ihn
zu ihren Mitgliedern; auch das Ausland
ehrte den rastlosen Forscher, und wie er,
was schon bemerkt worden, corresp.
Mitglied der kaiserlichen Akademie in
Wien ist, so ist er auch auswärtiges
Mitglied der kön. Akademien der Wissen-
schaft in München und in Berlin.

Oesterreichische Blätter für Literatur und

Kunst (Beilage der amtlichen Wiener Zeitung,
Nr. 40.) Jahrg. 1854, Nr. 51: Zwei habs-
burgische Denkmäler und zwei habsburgische
Geschichtschreiber, P. Herrgott und K. Kopp.
— Meyer (3.), Das große Conversations-
Lexikon für die gebildeten Stände (Hil-
burgshausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) 1845
Ausgabe, Suppl. Bd. IV, S. 324, Nr. 1. —
Ein Eduard Kopp (geb. zu Deblin bei
Brünn 15. April 1827) beendet die juristischen
Studien in Wien, erwirbt die Doctorwürde
und hat, wie unsere Quelle meldet, durch
Herausgabe mehrerer wissenschaftlichen Werke
sich bereits einen Namen gemacht. K. ist
Gemeinderath der Stadt Wien, als welcher
er bei wichtigeren Fragen eine sehr thätige
Rolle spielt. [Die neuen Väter der Gemein-
schaft Wien. Von Moriz Hermann und
Franz Grenbach (Wien 1861, Beck u. Comp.,
8^o) S. 69.] — Ein anderer Schweizer des-
selben Namens und gleichfalls Geschichtschre-
ber des Hauses Habsburg ist der Abt von
Muri, P. Fridolin Kopp, der Verfasser des
Werkes: „Vindiciae actorum Murenensium
pro et contra rev. d. p. Marqu. Herrgott
genealog. diplom. Augustae gentis Habs-
burg. autorem seu acta fundationis Mure-
nensis monasterii etc. etc. solidis rationibus
et documentis vindicata opera . . .
Monachi Murenensis“ (1750, 4^o). Gegen diese
Schrift trat, um Herrgott [Bd. VIII,
S. 365] zu vertheidigen, Rustenus Herz
[Bd. VIII, S. 197] mit dem Werke auf:
„Anonymus Murenensis denudatus et ad
locum suum restitutus . . . opus vindiciae
actorum Murenensium pro et contra r. p.
Marq. Herrgott etc. a. 1750 editum oppo-
situm“ (Frib. Brig. 1755, 4^o). In sehr
heftiger Weise antwortete nun K. Kopp in
seiner Schrift: „Epistola amici ad amicum
super praetensa denudatione anonymi Mure-
nensis“ (s. l. et a. 1755, 4^o). Den Schlüssel
dieser Polemik bildet Joh. Bapt. Wieland's:
„Vindiciae Vindictarum Koppianarum se
proinde etiam actorum Murenensium adver-
sus d. n. Rustenum Heer . . . adornatae etc.“
(Muri 1760, 4^o, et 1765), welches ungenügend
seltene Werk nie in den Handel kam und
gleich Anfangs verfolgt wurde; die zweite
Ausgabe vom Jahre 1765 ist auch verstim-
melt. — Ein E. Kopp in Oberösterreich gab
in neuerer Zeit einen „Versuch einer allgemein
verständlichen Liturgik“ (Wels 1854, Haas, 8^o)
heraus.

Kopp, siehe: Kopp, Ferdinand [S. 419].

Koppi, Karl (gelehrter Piarist, geb. zu Waizen in Ungarn im Jahre 1744, gest. zu Szigeth 6. April 1801). Trat in jungen Jahren in den Orden der frommen Schulen, in welchem er zu Neutra und Pesth seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt und auch die philosophische Doctorwürde erlangte. Im Lehramte verwendet, lehrte er Geschichte zu Kaschau, dann zu Klausenburg, kam im Jahre 1785 gleichfalls als Professor der Geschichte an die philosophische Facultät nach Pesth, an der er bis zum Jahre 1796 thätig war, worauf er in Szigeth die Leitung des dortigen Collegiums erhielt und daselbst im Alter von 57 Jahren starb. Er hat folgende Schriften herausgegeben: „*De infinita corporum vi*“ (Viennae 1776, 8^o.); — „*Historica tentamina de regibus Hungariae*“ (Cassov. 1777, 4^o.); — „*De dignitate et utilitate historiae*“ (Pestini 1784), ein Vortrag, womit er sein Lehramt der allgemeinen Weltgeschichte in Pesth im December 1784 eröffnete; — „*Prolegomena Historiae ecclesiasticae*“ (Pest. 1786, 8^o.); — „*Oratio qua Viro cl. Danieli Cornides . . . professori parentavit*“ (ebd. 1787, 4^o.); — „*Praelectionum historicarum, tomus I*“ (ebd. 1788, 8^o.), dieser Band reicht bis zum Tode Alexander's des Großen, der zweite Band befand sich im handschriftlichen Nachlasse; — „*Historia belli Cosacco-polonici Auctore Samuele Grondszki de Grondi conscripta*“ (1788, 8^o.); — „*Praenotiones ad historiam Ecclesiae christianae necessariae*“ (s. l. [Pesth] 1787, 8^o.); — „*Jus electionis quondam ob Hungaris exercitum historia stirpis Arpadianae illustr. cum tabula genealogica Ducum Croviacorum*“ (Viennae 1790, 8^o.), Schwartzner hat gegen diese Schrift

Koppi's eine Gegenschrist erscheinen lassen; — „*Oratio, quam viro gratis Patriae Civibus commemorabili Seniori Gedeoni Comiti de Rada monumentum esse voluit*“ (Pest. 1792, 8^o.); — „*Justa solemnia eminentissimo S. R. E. Cardinali Josepho e comitibus Battyány, solverunt SS. et OO. Provinciae Szathmár*“ (1800). In Handschrift hinterließ er den schon erwähnten zweiten Band seiner Weltgeschichte, eine Geschichte der königl. Barone, welche bereits druckfertig war, und historisch-diplomatische Collectaneen, deren drei Foliobände im ungarischen National-Museum aufbewahrt werden, während mehrere andere die Piaristen-Bibliothek zu Waizen besitzt.

Fejér (Georgius), *Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae literaria* (Budae 1835, 4^o.) p. 135 et 151. — Horányi (Alexius), *Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum* (Viennae 1776, A. Loewe, 8^o.) Tom. II, p. 456. — (De Luca) *Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch* (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8^o.) I. Bandes 1. Stück, S. 279. — *Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserstaates* (Wien, 4^o.) Jahrg. 1802, Intelligenzblatt Nr. 1, Sp. 7.

Koprziwa, Karl (Tonseher, geb. zu Zitotib 9. Februar 1756, gest. ebenda 16. Mai 1785). Schon sein Vater Wenzel (geb. 8. Februar 1708), gewöhnlich Urtica genannt, war ein guter Organist und Tonseher, der viele Jahre in Prag gelebt, dann einen Ruf nach Zitotib als Rector und Organist erhielt, den er auch annahm und dort viele Jahre in dieser Eigenschaft lebte. Er war ein fleißiger Componist und schrieb Messen, Gradualien, Offertorien, Vespere, Litaneien und Arien, welche in Handschriften in den Kirchenbüchern zu Podiebrad, Raubnitz, Bidzow und in der Servitenkirche St. Michel in der Altstadt Prags zu finden sind. Auf seinen

Compositionen nannte er sich *Urtica*, welchen Namen aber schon im 16. Jahrhundert ein trefflicher Sänger und Organist zu Strakonitz in Böhmen, Johann Urtica (gest. an der Pest 29. August 1599) führte. Wann Wenzel starb, ist nicht bekannt, im Jahre 1787 war er noch am Leben, jedoch möchte das Jahr 1790 als sein Todesjahr anzunehmen sein, weil in diesem Jahre sein zweiter Sohn Johann als Organist in Zitolib erscheint. — Sein obgenannter Sohn Karl war ein Schüler Segert's und ebenfalls ein ausgezeichnete Organist, der aber zu Zitolib, wohin er sich, nachdem seine Ausbildung bei Segert beendet war, zu seinem alten Vater begeben hatte, in jungen Jahren, erst 29 Jahre alt, starb. Er hat mehrere tüchtige Schüler gebildet und Einiges geschrieben, und zwar außer vielen Fugen und Präludien 7 große Messen, 3 Dffertorien, 3 Arien, 12 Symphonien und 8 Concerte für die Orgel. — Sein Bruder Johann, der sein Schüler war, lebte seit 1790 als Organist zu Zitolib.

Diabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase, 4^o) Bd. II, Sp. 107. — Gäßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Fz. Köhler, Lex. 8^o) S. 504. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladbach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, R. Schäfer, gr. 8^o) Bd. II, Sp. 646. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8^o) Bd. III, Sp. 95. — Ein Peter Franz K. (geb. zu Kremser 19. November 1744, Todesjahr unbekannt, war Augustinermönch; im Jahre 1763 trat er in den Orden, beendete in demselben seine Studien, erhielt 1771 die h. Weihen, erwarb die philosophische Doctorwürde und wurde von seinem Abte 1779 zum Lehrer der Philosophie und 1792 zum Lehrer der Dog-

matik, des Kirchenrechtes und der Geschichte im Stifte bestellt. Auch war 1782 Pfarrer zu Altbriinn. Von ihm Drucke erschienen: „De Libertate quam societati humanae et statui ap. noxio et praejudicioso (Brunae 1777) Im Jahre 1811 war er noch am Leben (Gjilani (Hob. Joh. Heinrich), Von den Schriftsteller Mährens (Brünn 1811, G. Traßler, 8^o) S. 91. — Annales Literatur und Kunst in dem österr. Kaiserthume (Wien, Anton Doll, 8^o) 1811, Bd. 3, S. 236, im Aufsatze: „Zum gelehrten Oesterreich.“) — In der Zeit erschien von einem F. Koprziwa „Geschichte der Stadtgemeinde Raasdorf in Mähren“ (Brünn 1856, Ritsch, 8^o.)

Korabinski, auch Korabinsky, Mathias (Geo- und Topograg zu Eperies in Ungarn 23. 1740, gest. zu Preßburg 23. 1811). Den ersten Unterricht erhielt er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt 1756, 16 Jahre alt, kam er nach Preßburg, um dort seine Studien fortzusetzen. Schon zwei Jahre später wurde er zum Lehrer der Preßburger Gemeinde ernannt. Er trug mehrere Lehrstellen am Gymnasium, welche er durch volle Zufriedenheit versah. In der Zwischenzeit erwarb er auch noch eine Töchtererschule, in welcher die Kinder der höheren Stände unterrichtet wurden. Diese letztere dauerte bis 1780. Mangel an Theilnahme des Publicums nöthigte ihn, dieselbe aufzulösen. Im Jahre 1769 unternahm er eine Reise nach Deutschland, woher er mannigfache Zwecke verfolgte, jedoch jenen, seine, du er erwähnte frühzeitige Anstellung in brochenen Studien fortzusetzen. er denn, manche ebenso vortheilvoll ehrenvolle Anträge ablehnend, verfiel er in Hinteln, übernahm eine Stelle im Hause des Baron von Metternich und kehrte nach Preßburg zurück, um die

seines früheren Aufenthaltes in Preßburg ersparte Summe zu beheben und dann nach Deutschland zur Fortsetzung seiner Studien zurückzukehren. Aber der Verwandte, bei dem er sein Ersparthes angelegt, hatte Bankerott gemacht und statt also nach Deutschland zu reisen, mußte K. in der Heimat bleiben, wo er eine Erziehungsstelle im Hause des Herrn von Brös annahm. Diese Stelle gab K. einiger Zeit auf und trat in das Geschäft des Buchhändlers Vanderer in Preßburg, in welchem er neben den Buchhandlungsgeschäften auch mehrere literarische Arbeiten ausführte, deren weitere Erwähnung geschieht. Im Jahre 1780 bewarb sich K. um die Buchhandelsfreiheit, ohne sie jedoch zu erhalten, und kaufte im nämlichen Jahre auch um 1000 fl. von dem Preßburger Magistrate eine zu Gunsten des Pupillenamtes confiscirte Büchersammlung, für welche sein Schwager Bürgschaft leistete und welche die Ursache seines völligen Ruins wurde. Noch unternahm er um diese Zeit eine Reise nach Deutschland, um sich mit der Einrichtung mehrerer Erziehungs- und Unterrichtsanstalten bekannt zu machen; von derselben zurückgekehrt, trat er mit dem Buchdrucker Weber, der eben damals in Preßburg sein Geschäft einrichtete, in Verbindung. Im Verlage der vereinten Weber-Korabinski'schen Firma erschien nun Korabinski's Hauptwerk, das „Producten-Lexikon Ungarns“. Aber diese Verbindung dauerte nicht lange. K. trennte sich von seinem Collegen. Um diese Zeit ward aber auch K.'s Schwager der dem Preßburger Magistrate geleisteten Bürgschaft von 1000 fl. müde und da K. sich nicht gleich Rath zu schaffen wußte, wurde seine ganze Habe mit Beschlage belegt. Indem man mit wahrer Barbarei gegen K. vorging und alle Vor-

stellungen desselben, alle Versuche, einen Ausgleich zu Stande zu bringen, scheiterten, ergriff der seiner ganzen Habe verlustige K. seinen Wanderstab, und kam im bejammernswerthesten Zustande nach Wien, wo er bei einem Freunde Zuflucht fand. Sein Lexikon von Croatien, damals noch Manuscript, hatte er nach Wien mitgenommen und war es ihm bald gelungen, in dem Buchdrucker Dehler einen Verleger dafür zu finden. Als aber nach geraumer Zeit es sich herausstellte, daß die Druckkosten durch den Verlag nicht gedeckt würden, hörte Dehler beim 18. Bogen zu drucken auf. K. steckte nun wieder in der alten Noth, und da um jene Zeit Kaiser Joseph starb, der Korabinsky's Bemühungen Aufmerksamkeit geschenkt und bei dem K. in seiner Noth Zuflucht zu suchen vorhatte, so war seine Lage eine grausame. Endlich gelang es ihm, in dem Grafen Széchenyi einen Räten zu finden, der seine Wasser- und Producten-Karten Ungarns in Kupfer stechen ließ. Durch die von einzelnen Gönnern sehr geförderte Abnahme dieser Karte eröffnete sich für K. eine neue Hilfsquelle; aber statt die erhaltenen Summen zweckmäßig zu verwenden, kaufte er mit dem gewonnenen Gelde die 18 Bogen seines Lexikons von Croatien, welches unvollendet blieb und somit nichts als Maculatur war. Ohne Subsistenzmittel übernahm nun K. im Hause des Fabrikanten Hornbostel in Wien die Stelle eines Hauslehrers, welche er bis zu Hornbostel's Tode versah. Die Muße dieses Geschäftes benützte er zur Bearbeitung seines Handatlasses von Ungarn und verwendete jeden kümmerlich erworbenen Kreuzer zum Stiche der Karten desselben. Auch arbeitete er als Text für diesen Atlas ein neues Lexikon, welches jedoch

nie im Drucke erschienen ist. Als er nach Hornbostel's Tode seine Lehrerstelle im Hause verlor, begab er sich nach Pressburg zu seiner Tochter, wo er kümmerlich lebte, bis er von dem edlen Erzherzog Palatin Joseph eine Pension jährlicher 400 fl. erhielt, welche er aber leider nur Ein Jahr genoss. Korabinski hat folgende Schriften herausgegeben: „Geographisch - historisches und Producten-Lexikon von Ungarn. Mit einer Postkarte“ (Pressburg 1786, gr. 8^o.); — „Versuch eines kleinen türkischen Wörterbuchs mit beigesezten deutsch-ungarisch und böhmischen Bedeutungen, nebst einer kurz gefassten türkischen Sprachlehre“ (ebd. 1788, 8^o.); — „Almanach von Ungarn auf das Jahr 1778“ (Wien und Pressburg 1778, 8^o.); — „Beschreibung der kön. Freystadt Pressburg“, erster Theil (Prag 1781, 8^o.); — „Abbildungen verschiedener Familienwappen in Ungarn“, erstes Hundert (Pressburg 1787, Weber, 8^o.); — „*Tabula memorialis sistens ideam ac ambitum universae eruditionis humanae*“; — „Geographisch-statistische Tabellen vom ganzen Erdboden“; — „Spiele für Kinder, Gedächtniss und Verstand zu schürfen, deutsch, ungarisch und böhmisch“ (Pressburg); — „Anschickung zu den biblischen Geschichten und zur nützlichen Kenntniss der Sisser“ (Regensburg 1760, 8^o.); — „Atlas regni Hungariae portulilis. Neue vollständige Darstellung des Königreichs Ungarn auf LX Tafeln“ (Wien 1804, Qu. 8^o.; neue Aufl. Pressburg 1817). Außerdem besorgte er, als er noch mit Landerer in Compagnie war, eine neue verbesserte Auflage der ungarischen Sprachlehre von Moelibeus's. Sein Freund, der Superintendent Webezky [Vb. II, S. 127], entwirft eine ebenso interessante als von Manchem zu beherzigende Charakteristik von K., der hier folgende Stellen entnommen sind: „Als Mensch gehörte K. zu den gutmüthigen Schwär-

mern, die es mit ihrem Geschlechte herzlich gut meinen, die keine Anstrengungen im Dienste desselben scheuen — so gab K. als Lehrer zu Pressburg täglich vierzehn Stunden Information! — die aber dafür sich berechtigt halten, von der Welt jede Unterstützung zu erwarten. Ihres Werthes sich bewußt, wollen sie von den Menschen auf ihre Weise glücklich gemacht werden. Sie nehmen weder auf Umstände noch auf die Denkart derselben Rücksicht, vernachlässigen sie und fallen am Ende als Opfer kleiner Versehen gegen ihr leicht zu reizendes undankbares Geschlecht. Oft verschlimmern sie durch Fehler, die leicht zu vermeiden wären, ihre äußere Lage absichtlich, um sich zu gefallen in den ewigen Klagen über Undank und unverschuldetes Unglück. K. hätte durch Stellung eines anderen Birgen seinem Ruin in Pressburg leicht vorbeugen können; aber dieß, glaubte er, wäre seinem Credite nachtheilig gewesen; dafür gerieth er auf das excentrische Mittel, bei dem Publicum ein Ansehen zu eröffnen, das er durch eine Schrift: „Vorstellung an Menschenfreunde von ihrem Verehrer Mathias Korabinski“ zu bewerkstelligen, hoffte. Von der Censur wurde ihm das Imprimatur verweigert. . . Sein widriges Geschick mußte ihn mißtrauisch gegen andere machen, daher er jenen, mit welchen er in Verbindung gerieth, leicht die Absicht ihm zu schaden andichtete. Wenn K. einmal eine Idee oder einen Plan ergriff, so war er davon nicht abzubringen, selbst wenn er offenkundigen Nachtheil davon sah; weshalb die Verbindungen Anderer mit ihm von keiner Dauer sein konnten. Auf der anderen Seite war es eben diese, an Eigensinn grenzende Beharrlichkeit, die ihn antrieb, jene vielfältigen, zum Theil mühseligen Arbeiten, wodurch er sich ein bleibendes

tenst um sein Vaterland erwarb, zu den. . . Seine geographischen enthalten unzählige treffliche Notizen und werden lange von dieser Seite übertroffen werden. Welch ein Schatz ein topographisch-historisches Daten einzelner Dörterbeschreibungen! Wie überall die Angabe der Lage eines Ortes zum andern, die Entfernung u. s. w. Mit Windisch hat er gleiche Verdienste, die Neueren bis auf Humy er hat ihn fleißig benützt, keiner hat geleistet als er. Dem voluminösen Gyulai in seinem dreibändigen Werke: „Gyar országnak leirása“ (Ofen 1799) würde wenig bleiben, wenn er unserm Korabinsky das Gelingen wieder erstatten müßte. . . Wenigstens haben seine pädagogischen Verdienste, da in unseren Tagen (schon vor) die Erziehungswissenschaft auf hohem Grad der Vollkommenheit gelangt war und K. mit derselben nicht einen Schritt halten konnte. Indessen war er der Erste, der bei den Protestanten (garn) das Fehlerhafte des Elementarunterrichts in der Bürgerschule empfand und dieser Noth durch Errichtung einer Erziehungsanstalt wehren wollte. Sein Leben Korabinsky's war ein ständiger Kampf mit den Beschwerlichkeiten der Arbeit, ein anhaltendes Ringen nach dem heiß gewünschten Ziele, das sich ihm entfernte, je mehr er sich demselben zu nähern glaubte. Er gliederte in Wissenschaft und Miene einem Märtyrer unbesiegbaren Liebe zur Literatur. Er liebte sich den Mann in seiner Armuth und dürftigkeit ohne Klüftung ansehen zu können, wie er diese Armuth seiner Liebe zum Vaterlande als Opfer brachte, während er selbst die größte Noth litt.“

8 (Paul von), Bressburg und seine Umgebungen (Bressburg 1823, A. Schwaiger und Wurzbach, biogr. Verikon. XII. [Gedr. 17. Sept. 1864.]

3. Landes, 8^o) S. 182. — Ungarischer Plutarch oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn. Aus authentischen Quellen geschöpft und . . . dargestellt von Carl Vinc. Kölesy und Jacob Melzer (Pesth 1816, Gaengerberger, 8^o) Bd. IV, S. 288 [nach diesem gestorben 22. Juni 1811]. — Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll, 8^o) Jahrg. 1811, Bd. III, S. 112 u. 248; Bd. IV, S. 223. — Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, herausg. von Dr. Ad. Schmidl (Wien, 4^o) Jahrg. 1844, Beiblatt Nr. 1, S. 6. — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausgegeben von Gräffer und Székany (Wien 1833, 8^o) Bd. III, S. 237 [nach dieser geboren 24. Februar 1740]. — Das Korabinski in Horányi's „Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum“, worin er doch stehen sollte, fehlt, und wie seine bereits gedruckte Biographie durch Gelehrtenneid bei der Correctur unterdrückt wurde, erzählt ausführlich Bredeky in den „Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume“ 1811, Bd. IV, S. 233. — Porträte. Korabinski ist in Bredeky's Auftrage von Niedermann in Del gemalt worden. Davon bestehen zwei Sitze, und zwar eine Radirung von Ruschewich und ein Kupferstich von Pus; letzterer befindet sich der zweiten Ausgabe des ersten Bändchens der „Beiträge zur Topographie des Königreichs Ungarn“ von Samuel Bredeky vorgelegt.

Koralek, Philipp (Mathematiker, geb. zu Kolin in Böhmen 20. October 1819). Von israelitischer Abkunft. Der Sohn ziemlich wohlhabender Eltern, der seine Mutter früh verlor. Die Normalschule besuchte er in seiner Vaterstadt, dann schickte ihn der Vater auf die Realschule nach Prag, damit er sich für die technische Laufbahn vorbereite. Nach beendigter Realschule kam er nach Wien, um sich auf dem k. k. polytechnischen Institute in den speciellen Fächern auszubilden. Dasselbst hörte er Mathematik unter Salomon, Physik unter Neumann und an der Universität höhere

Physik unter Ettinghausen. Die Mathematik zog ihn vor allem an und sie trieb er mit Leidenschaft. Nach den mit Auszeichnung beendeten Studien kehrte er in sein Vaterhaus zurück, wo es ihm die häuslichen Verhältnisse gestatteten, sich ganz seinen mathematischen Studien hinzugeben. Ein Gedanke beschäftigte ihn bei diesen beständig. Die erforderlichen logarithmischen Tafeln bei logarithmischen Rechnungen erschienen ihm wie eine Abhängigkeit der mathematischen Wissenschaft, von der sie befreit werden müsse. Diese Aufgabe hatte er sich gestellt und in der That war es ihm gelungen, den Logarithmus einer gegebenen Zahl oder geometrischen Function und umgekehrt, die einem Logarithmus entsprechende Zahl ohne Hilfe von Tafeln sehr schnell zu berechnen und auf diese Weise die logarithmisch-trigonometrischen Tafeln entbehrlich zu machen. Jubelnd kündigte er dem Vater die glückliche Entdeckung an und eilte nach Wien, sich da Bewunderung und Lohn zu holen! Nachdem er in Wien die erforderlichen Aufklärungen gegeben, wurde ihm die Auseinandersetzung des aufgefundenen Vortheils für die Wissenschaft in einem öffentlichen Hörsaale des polytechnischen Instituts freigestellt, und er hielt darüber vor Professoren und zahlreich versammelten Zuhörern zwei Vorträge. Damit war die Sache abgethan. Nachdem der geträumte Erfolg ausgeblieben, beschloß der in seinen Hoffnungen Getäuschte der Heimat den Rücken zu kehren und dahin zu gehen, wo, wie er gelesen hatte, die Heroen der Kunst und Wissenschaft Auszeichnung, Verherrlichung finden, mit Ehren und Reichthum überschüttet werden — nach Paris. Koralek hatte freilich nur von den Ausgezeichneten und vom Glücke Begünstigten, aber nicht von Jenen gelesen,

die auf dem Wege nach Ruhm und Ehre, worauf sie ihren Kenntnissen und Leistungen nach ein Recht hätten, den Qualen des Hungers und Glends erliegen. Sein Entschluß war rasch gefaßt und schon hatte er dem Vater geschrieben, daß er nach Paris gehen wolle, um sich dort einen Wirkungskreis für seine Fähigkeit zu erringen. Der Vater, der die Dinge von der nüchternen Seite des Bewohners einer kleinen Stadt aufsaß, gab ihm (24. April 1846) zur Antwort: „So lange er im Lande bleibe, wolle er mit ihm theilen, was ihm auch Gutes und Schlimmes begegne; so wie er aber einmal die Grenzen des Reichs überschritten, höre jede Unterstützung auf; das sei sein unabänderlicher Wille“. Dieser Entschluß des Vaters vermochte aber nicht den Entschluß des Sohnes zu ändern. Er machte sich zur Reise nach Paris fertig und kam am 13. Mai 1846 daselbst an. Obgleich von mancher Seite, selbst von jener der Journalistik, Alles geschah, den ausgezeichneten Mathematiker zu fördern, das Feld seiner Thätigkeit blieb immer ein sehr beschränktes und seine Existenz auf Privatlectionen angewiesen, welche er aus der Mathematik ertheilte. K. hat während seines Aufenthaltes in Paris so viel gedurft und gehungert, daß seine Gesundheit darunter stark litt und es zu staunen ist, daß er solcher Noth nicht schon längst unterlegen ist. Er hat Monate lang mit 2—3 Sous täglich gelebt und anhaltend gearbeitet. Nach dem Zunkampfe im Jahre 1848 kam er um alle seine Habe. Erst im Jahre 1851, also nach fünf Jahren schwerer Leiden und Entbehrungen, wurde sein Verdienst von der Akademie der Wissenschaften öffentlich anerkannt. Am 28. April g. J. erklärte Cauchy, der berühmteste Mathematiker Frankreichs, im Berichte, der im Namen

der Commission, welche K.'s Arbeiten prüfte, erstattet wurde, daß seine Methode, mittelst sieben Ziffern einerseits den Decimallogarithmus einer gegebenen Zahl und andererseits die correspondirende Zahl eines gegebenen Logarithmus zu finden, eine „geniale“ sei. Die vorgelegte Arbeit, schließt der Bericht, zeigt, daß der Autor eine große Fertigkeit in arithmetischen Berechnungen besitze und die Commission ist der Ansicht, daß die Akademie ihn ermuntern solle, sein Talent zur Berechnung der verschiedenen Transcendententafeln zu verwenden, deren Bestimmung zum Fortschritt der mathematischen Wissenschaft beitragen kann. Dieser Bericht wurde K. mit der Unterschrift *Trago's*, des damaligen lebenslänglichen Secretärs der mathematischen Section der Akademie, wie das Sitte ist, zugesendet. Nach Jahren herber Entbehrungen und schwerer Kämpfe mit dem Leben war dieß der erste Sonnenblick des Schicksals für den armen K. In der That gestalteten sich auch seitdem seine Verhältnisse günstiger. Sein Werk über die Logarithmen erschien und fand in der gelehrten Welt gerechte Würdigung; in Deutschland ist es durch *Loreh's* „Das Neueste und Interessanteste aus der Logarithmotechnik. Nach *Byrne* und *Koralek*“ (Weimar 1852, Voigt, 8^o.) bekannt geworden. Bald darauf erhielt K. eine Professur am Polytechnicum zu Paris, wo er der einzige Professor an demselben ist, der am Sabbath und an jüdischen Feiertagen keine Vorlesung hält, weil sein strenger Glaube ihm an diesen Tagen das Schreiben verbietet. In jüngster Zeit meldeten die Journale, daß K. bei dem kleinen Prinzen *Napoleon* Lehrer der Mathematik ist. K. hat sich von seinem Vaterlande — wenigstens was die Schreibung seines Namens betrifft — losgesagt und den-

selben unbeschadet seiner Aussprache — aus *Koralek* in *Coraleque* — verändert.

Constitutionelles Blatt aus Böhmen (Prag, Kol.) Jahrg. 1852, Nr. 206: „Pariser Skizzen. VII. Böhmen in Paris“. — *Frankl* (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, 8^o.) Jahrgang 1846, S. 240. — *Fremden-Blatt* (Wien, 4^o.) Jahrg. 1863, Nr. 144: „Des kleinen Prinzen *Napoleon* Lehrer in der Mathematik“.

Korber Ritter von **Korborn**, Gregor Korbert (gelehrter Theolog, geb. zu *Zaispitz* in Mähren 17. November 1749, Todesjahr unbekannt). Sohn eines Privatbeamten, Amtmannes in Diensten des Grafen *Ugarke*, besuchte die Piaristenschule in *Kremsier*, hörte die Philosophie in *Olmütz* und trat 1766 in das Kloster der regulirten Prämonstratenser-Chorherren zu *Bruck* an der *Thaya*, in welchem er die theologischen Studien beendete und im Jänner 1774 die h. Weihen erhielt. Er trat nun in der Pfarre zu *Tasowitz* und *Butsch* in die Seelsorge, wurde aber bald in das Stift zurückberufen, um in demselben die Philosophie zu lehren. 1775 wurde er nach *Bresßburg* geschickt, daß er sich um die dort erledigte Lehrkanzel der Philosophie bewerbe, welche er aber bereits besetzt fand, worauf er 1776 im Auftrage des Stiftes nach *Olmütz* ging, um dort die Rechte zu studiren. Nach beendigtem *Curfus* und nachdem er das Doctorat der Theologie erlangt, wurde er im Stifte Professor des Kirchenrechts. Nun begannen seine Leiden. Er hatte das geistliche Recht nach den Grundsätzen seines Lehrers *Jos. Wrat. v. Monse* (geb. 1733, gest. 1793), der Professor der Rechte zu *Olmütz* war, gelehrt; in Folge dessen wurde er 1780 von dem Generalvicar seines Ordens *Wacslawick*, Prälaten zu *Radisch*, inquirirt, bestraft und seines

Lehramtes entsteht. Im Jahre 1781 erhielt K. die Aufsicht über die Stiftsbibliothek; da er aber durch seine Schriften neuerdings den Unwillen seiner Verfolger gereizt, entfernte ihn sein Prälat Daniel Fobel unter dem Vorwande, „er möchte sie mißbrauchen“, von derselben. Noch schwerere Unannehmlichkeiten zog ihm eine neue Abhandlung zu, in welcher er die Einführung der Volkssprache beim Gottesdienste befürwortete. K. mußte in Folge dessen das Stift verlassen und wurde nach Lechwitz als Aushilfspriester in die Seelsorge geschickt. So mußte der kenntnißreiche Mann jene Jahre, in welchen er auf das Wirkksamste seine glänzenden Geistesgaben zur Ausbildung anderer jüngerer Kräfte verwenden konnte, als ein Opfer seines wissenschaftlichen Muthes in einem für minder Geistesbegabte geeigneteren Geschäfte verkümmern. Als im Jahre 1784 das Stift zu Bruck aufgehoben und K. so von dem klösterlichen Joche befreit wurde, erhielt er im April 1785 die Lechwitzer Kirche als Localcurat. Drei Jahre war K. auf diesem Posten thätig, als ihn zu seiner nicht geringen Uebersaschung der Bischof von Brünn Johann Lachenbauer im Jahre 1788 als Rath und Secretär an seine Seite berief. Im Jahre 1790 wurde K. als Canonicus nach Nikolsburg an die Collegiatkirche befördert und im folgenden Jahre zum Prodirector des dortigen Piaristengymnasiums ernannt. Nach fünfzehnjähriger Thätigkeit in diesem Amte wurde er im Jahre 1816 zum insulirten Propste in Brünn ernannt, mit welchem Posten die Stelle eines Consistorialrathes des Brünner Consistoriums, Erzpriesters, Dechant's, Pfarrers zum h. Wenzel und Schulvisitators vereinigt sind. Korber hat in der kurzen Frist seiner literarischen

Thätigkeit, ehe ihm dieselbe durch die Zwangsmaßregeln des Zlotenthums gründlich verleidet worden, folgende Schriften veröffentlicht: „Historische Erklärung der Kalkmahlerey, welche in dem k. Stift Bruck an der Thaya . . . auf dem Gewölbe des dasigen Bücher-saales in einem einzigen zusammenhängenden Plafond Ant. Manlperetsch, k. k. Kammermaler, im Jahre 1778 verfertigt hat“ (Znaim, 8^o.); — „Historische Erklärung der Kalkmahlerey, welche im Stifte Bruck an der Thaya . . . auf dem Gewölbe des dasigen Speis-saales, dessen Durchmesser in der Länge 19, in der Breite 9 Klafter enthält, in drei zusammenhängenden Plafonds Anton Manlperetsch im Jahre 1778 verfertigt hat“ (ebd., 4^o.); — „*Dialogus inter Clericum et militem super dignitate papali et regia. Edidit, praefatus est et notas adjecit J. W. Monse*“ (Brunae 1779, 8^o.); diese Schrift war der erste Anlaß der Verfolgungen, denen K. halb erliegen mußte. Der Pfarrer zu Mohelno, Joseph Franz Petsch, schrieb dagegen ein Pasquill, welchem zwar die Druckbewilligung verweigert, das aber dafür der Gegenpartei in zahlreichen Abschriften mitgetheilt wurde. Die folgende gründliche Bertheidigung Korber's: „*Sui et dialogi inter clericum et militem super dignitate papali et regia defensio adversus Josephum Franciscum Petsch Parochum in Mohelno*“ (Brunae 1780) blieb seinen Angreifern gegenüber wirkungslos; — „*Canonicus seu de vera canonicae vocationis indole*“ (Brunae 1781, 8^o.); — „*Bitte an die Herren Bischöfe der österreichischen Staaten, die Volkssprache im öffentlichen Gottesdienste einzuführen*“ (Wien 1782, 8^o.); diese Schrift wurde von zwei Gegenschriften angegriffen. Verfasser der einen war Norbert Dolezel, Prämonstratenser in Obrowitz bei Brünn; der Verfasser der zweiten nannte sich Nikolaus

Richter, unter welchem Namen sich der bekannte Parisist Abauct Voigt (Voigt hieß, vor Annahme seines Klostersnamens Abauct, mit dem Taufnamen Nikolaus, und der Zuname Voigt heißt metamorphosirt Richter) versteckt hatte; — „Die Klostergebäude sind nicht unauflöslich“ (Wien 1783, 8^o.); diese Schrift ist von einem A. D., unter welcher Schiffe der Obromitzer Prämonstratenser A. W. Wondraschek versteckt ist, in einer Gegenschrift angegriffen worden; — „*Divi Josephi II Romanorum Germanorum etc. Imperatoris gloriosissimi laudatio funebris* . . .“ (Brunas 1790, 8^o. min). Auch übersetzte K. aus dem Französischen die bei Eröffnung des Nationalcapitels der Prämonstratenser am 15. April 1779 gehaltene Rede des Johann Bapt. l'Eruy, ehemaligen Priors des Pariser Collegiums, und gab sie unter dem Titel: „*S. Augustini Aurelii Episcopi Hipponensis Epistola seu liber de gratia novi testamenti*“ heraus. Wann K. gestorben, ist nicht bekannt; doch dürfte er im Jahre 1835 noch gelebt haben, da die „Oesterreichische National-Encyclopädie“ auch in den Nachträgen seines Todes nicht erwähnt. Damals aber hätte er schon das hohe Alter von 86 Jahren erreicht. Im Jahre 1817 wurde K. in seiner Eigenschaft als Propst, zu welcher Würde das Incolat und der Ritterstand erforderlich sind, in den erbländischen österreichischen Ritterstand mit dem Prädicat von Korborn erhoben.

Gzikann (Joh. Jac. Heinrich). Die lebenden Schriftsteller Mährens (Brünn 1811, 8^o.) S. 92. — Oesterreichische Wiedemanns Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1783, 8^o.) Erster (u. einziger) Theil, S. 122.

Kordik, Georg (Maler, geb. in Bayern um das Jahr 1820). Er

machte seine Künstlerstudien in München, und nachdem er viele Jahre auf Reisen zugebracht und Gegenstände verschiedener Art gesammelt, ließ er sich im Jahre 1853 in Karlsbad bleibend nieder, kaufte sich daselbst im sogenannten „Garten-thal“ eine Villa und hat in derselben seine reichen Sammlungen aufgestellt. Seine Wahl fiel auf Karlsbad, weil die Heilquelle daselbst seiner, durch die vielen Reisen angegriffenen Gesundheit vor allen andern zuträglich ist. Schon im Jahre 1841 hatte K. seine Künstlerfahrten begonnen und auch im genannten Jahre Karlsbad zum ersten Male besucht, wo er unter Anderen des Walzer-Componisten Labitzky's sprechend getroffenes Porträt malte, welches später in Leipzig lithographirt wurde. Von Karlsbad aus begab sich K. nach Deutschland, besuchte Dresden, Berlin, Stockholm, St. Petersburg. Dann ging er nach Rom und Neapel. Aus dem Süden wendete er sich wieder dem Norden zu, verweilte zwei Jahre in St. Petersburg, drei Jahre in Moskau, begab sich von dort nach Narva, Reval, Drel, Woronesch, überschritt die Steppen und Gebirge des Kaukasus und machte zu Tifflis in Georgien Halt. Nach längerem Aufenthalte daselbst schiffte er über das schwarze Meer nach Constantinopel, von dort nach Athen und ging dann über Triest nach Karlsbad. Auf diesen zwölfjährigen Reisen hat K. Mineralien, Petrefacten, Insecten, ethnographische Gegenstände u. dgl. m. gesammelt; seine Mappen mit aufgenommenen Ansichten von Gegenden, von Bildnissen u. dgl. m. bereichert. Auch hat er die reichen Erfahrungen seiner Reisen, seine Beobachtungen und Studien über Volkssitten u. dgl. niedergeschrieben, und auf diese Weise ein werthvolles Material zu Stande gebracht. K. ist vorzugsweise

Porträtmaler und hat auf seinen Künstlerfahrten eine große Menge von Bildnissen vollendet. Die Besichtigung seiner Sammlungen gestattet er mit großer Bereitwilligkeit auch fremden Besuchern.

Carro (Jean de), Almanac de Carlsbad (Carlsbad, 32^e) 24. année (1834), p. 184: „George Kordik, peintre, voyageur, observateur fixé à Carlsbad“.

Korinek (sprich Korzinek), Franz (Schriftsteller, geb. zu Olesno in Mähren im Jahre 1831). Besuchte das Gymnasium in Iglau und setzte später in Prag die Studien fort, wo er sich nach beendeter Philosophie dem Lehramte zuwendete und im Jahre 1854 als Supplent an das Warasbinner Gymnasium in Croatien kam. Im Jahre 1858 wurde er wirklicher Lehrer und nach Wraz übersezt, wo er ein Jahr blieb, worauf er in gleicher Eigenschaft nach Agram kam, wo er sich jetzt noch befindet. Schon während seines Aufenthaltes in Prag mit literarischen Arbeiten beschäftigt, veröffentlichte er deren im *Lumir*, dann theilte er sich bis zu seinem Abgange nach Warasbin als Mitarbeiter an den *Pražske noviny*. Zur Zeit ist er einer der thätigsten Mitarbeiter des von Dr. Franz Lad. Rieger redigirten, bei Kober in Prag erscheinenden böhmischen Conversations-Lexikons: „*Slovník naučný*“, für welches er namentlich die zahlreichen, die südslavische Geschichte betreffenden Artikel bearbeitet; aber auch für andere böhmische Blätter ist er literarisch thätig.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag, Lex. 8^o) Bd. IV, S. 819. — Noch ist anzuführen: **Johann Korinek** (geb. zu Gzslau in Böhmen 12. Februar 1626, gest. zu

Prag 12. August 1680), der im Jahre 1641 in den Orden der Gesellschaft Jesu trat, in welchem er 10 Jahre das Lehramt, dann 7 Jahre das Predigtamt versah, 3 Jahre Rector verschiedener Seminarier und zuletzt 3 Jahre Rector des Collegiums zu Leitmeritz war. Er hat folgende Schriften herausgegeben: „*Philosophia peripatetica*“ (Olomütz 1638, 4^o.); — „*Quadruplex antidotum contra omne vitium*“ (Pragae 1674, auch Brunnae 1696), didactisches Gedicht; — „*Stara pamietj Kutnohorske pod figurou dwajil drahych Rudnich kamenu wyobrazena a wypodobniene*“, d. i. Alte Kuttenberger Geschichten. . . (Prag 1676, und neue Aufl. eb. in der erzbischöfl. Druckerei 1831, Deutsch); dieses letztere Buch, eine Chronik von Kuttenberg, ist eigenthümlich berühmt oder vielmehr berühmt geworden. Sein historischer Werth ist gleich Null. Aber durch eine in der Vorrede des Buches ausgesprochene Behauptung, daß der Erfinder der Buchdruckerkunst Johann Gutenberg aus Kuttenberg abstamme und ein Kuttenberger sei, wozu sich dann der Familienname Gutenberg gebildet habe, hat er, obgleich ihn seine eigenen Landleute mit dieser Lächerlichkeit einfach abgefertigt haben, doch den Zankapfel unter Literaten geworfen, die es lieben, um müßige Dinge zu streiten. Erst in neuerer Zeit ist es einem böhmischen Literaten vom reinen Wasser wieder gelungen, diesen Anreizversuch des Mainzer Bürgers für Böhmen von Neuem aufzufrischen und dadurch, daß einige Wächter des Deutschthums dem böhmischen Spatzvogel auf den Leim gegangen, etwas Druckerchwärze für nutzlose literarische Bolamit zu vergenden. Im Uebrigen war Korinek selbst der Inbegriff der Friedfertigkeit und bekannt als weiser Vermittler der Zänkeien und Zerwürfnisse, welche zwischen den Leitmeritzer Bürgern thathalten, weit entfernt, seine Ansicht als einen Zankapfel für kampf lustige Gelehrte in die Welt zu werfen, sondern er hat dieß im ganz guten Glauben und da er sich allerdings auf einen sehr verdorrten Gleichklang der Namen zu stützen vermochte, ausgesprochen. [*Bohuslai Balbini L. S. J., Bohemia docta opus posthumum editum notisque Illustratum ab Raphaelo Ungar* (Pragae 1776, Ad. Hagen, gr. 8^o) Pars II, p. 413.] — Feisel (Franz Martin), böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8^o) S. 65.]

Koristka (sprich Korzistka), Karl Franz Eduard (Geolog und Fachschriftsteller, geb. zu Brünn in Mähren 7. Februar 1825). Sein Vater war herrschaftlicher Oberamtmann zu Krzizanau in Mähren, wo der Sohn auch die Kinderjahre verlebte, bis er im Jahre 1833 das Gymnasium zu Jglau bezog. Die späteren Gymnasialclassen besuchte K. in Brünn, 1841 ging er nach Wien, wo er die Philosophie hörte, sich aber zugleich dem Studium der höheren Mathematik unter Pezval und Ettingshausen und jenem der Mechanik unter v. Burg widmete. Im October 1843 trat er als ordentlicher Berg-Gleve in die k. k. Berg- und Forstakademie zu Schemnitz, erhielt ein Staatsstipendium und beendigte im August 1847 den vollständigen Berg- und Hüttenkurs. Anfangs September d. J. trat er bei der damaligen k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen als Bergpraktikant in den Staatsdienst und wurde dem k. k. Hauptmünzamt in Wien zur technischen Dienstleistung zugetheilt. Unter Einem hörte er den höheren mineralogischen Kurs an dem damaligen montanistischen Museum unter Bergrath Haidinger. Bei der neuen Organisation der Schemnitzer Berg- und Forstakademie wurde K. im März 1848 zum Assistenten der Lehrkanzel der Elementar- und höheren Mathematik und Physik an dieser Akademie ernannt, und im Februar 1849 nach des Bergrathes Doppler [Bd. III, S. 370] Beförderung mit der Supplirung dieser Lehrfächer beauftragt. Noch im December d. J. wurde K. o. ö. Professor der praktischen Geometrie und Forstencyklopädie am k. k. technischen Institute in Brünn, und ihm zwei Jahre später (September 1851) die Lehrkanzel der praktischen Geometrie und Elementar-

Mathematik am ständ. polytechnischen Institute in Prag verliehen, welche Stelle K. noch zur Stunde bekleidet. Neben seinem Lehramte unterzog sich K. auch der Ausführung mehrerer wissenschaftlicher Aufträge; so unternahm er im Jahre 1853 im Auftrage des Unterrichtsministeriums eine Reise durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England, um die technischen Schulen, vornehmlich aber die Werkstätten für geodätische Instrumente kennen zu lernen; im Jahre 1854 ward er als Abgeordneter desselben Ministeriums zur Ausstellung von technischen und industriellen Schulen in London entsendet. In neuester Zeit erst (Sommer 1862) besuchte K., von dem böhm. Landesauschusse dazu aufgefordert, auf seiner Reise zur Londoner Industrie-Ausstellung die bedeutenderen polytechnischen Schulen in Deutschland, Frankreich und Belgien, u. z. jene in Dresden, Berlin, Hannover, Karlsruhe, Stuttgart, Augsburg, München, Zürich, Lyon, Paris, Lüttich und Gent, in der Absicht, zu berichten, was von ihren Einrichtungen bei der Reorganisation des Prager polytechnischen Institutes benützt werden könnte. Ueberdies unternahm K. theils im Auftrage der k. k. geologischen Reichsanstalt, theils als Commissär des Werner-Vereins, seit 1850 fast jährlich Bereisungen eines Theiles der Alpen, der böhmisch-mährischen Gebirge, der westlichen Karpathen u. s. w., um Höhenmessungen, Nivellements und andere geodätische Arbeiten auszuführen. Im Drucke sind von ihm folgende wissenschaftliche Arbeiten erschienen: „Bericht über die Einrichtung des technischen und industriellen Unterrichtes in Deutschland, Belgien, England und Frankreich“ (lithographirt bei Hennig in Prag 1854); — „Bericht über die wichtigsten Werkstätten für geodätische

Instrumente in Deutschland und Frankreich" (lithogr. ebd. 1854); — „Ueber einige neue Forschungen im Gebirge der Geographie" (1856, 8°); — „Die Markgrafschaft Mähren und das Herzogthum Schlesien. Eine Darstellung ihrer geographischen Verhältnisse unter Mitwirkung mehrerer Naturforscher und Geographen redigirt und herausgegeben. Mit einer Generalkarte von Mähren und Schlesien, vier physik. und statist. Karten in Farbendruck und vielen Lithographien und Holzschn." (Dlmütz 1860, Fölzel, gr. 8°), welches Werk den 1. Band des Sammelwerkes; „Die Kronländer der österreichischen Monarchie" bildet; — „Studien über die Methoden und die Benützung hypsometrischer Arbeiten, nachgewiesen an den Niveauverhältnissen der Umgebungen von Prag. Ein neuer Beitrag zur Geodäsie und Orogaphie. Mit 2 (lith.) Niveaukarten (in Fol.) und mehreren Holzschnitten (im Text)" (Gotha 1858, J. Perthes, gr. 8°); — „Die hohe Catra in den Central-Karpathen mit 1 Karte und mehreren Ansichten" (Gotha 1864); — „Der höhere polytechnische Unterricht in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien und England" (Gotha 1863); — „Hypsometrie von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien. Die Resultate der Höhenmessungen in Mähren und Oesterr. Schlesien und eine Höhengichtenkarte beider Länder enthaltend" (Dlmütz 1863, Fölzel, hoch 4°); — „*Výsledky měření jímž velikost a podoba země ustanovená byla*" (Prag 1863, 8°). Der ungleich größere Theil von K.'s Arbeiten ist aber in Fachjournalen und wissenschaftlichen Sammelwerken niedergelegt; so z. B. in den Jahrbüchern der geologischen Reichsanstalt; „Jahresberichte über trigonometrische und barometrische Höhenmessungen in Mähren" (Bd. III, Abthlg. 4, S. 128; IV, 12, 29; V, 161, 665 Anmerkfg., 701; VI, 72; VII, 279, und IX, 80); — „Höhenmessungen in Niederösterreich" (Bd. II, Abthlg. 4, S. 155;

III, Abthlg. 3, S. 94, 99; Abthlg. 4, S. 128); — „Höhenmessungen in nordöstlichen Alpen" (Bd. II, Abthlg. 1, S. 34); — „Höhenmessungen in den Sudeten, Bieskiden und in West-Mähren" (Bd. VII, 279 u. X, 237); — „Quellen-Temperatur in den mährisch-schlesischen Sudeten" (Bd. X, 253); — „Reductionstafeln für barometrische Messungen" (Bd. VI, 837); — „Niveau-Verhältnisse des Wiener Bodens" (Bd. III, Abthlg. 3, S. 112 u. 115); — in Gruner's „Archiv"; „Ueber eine neue Methode, verticale Winkel mittelst Reflexion zu messen" (XXVII, 1856); außerdem aber viele kleinere Aufsätze: in Faidinger's „Naturwissenschaftliche Berichte"; — in den Jahrgängen 1850, 1851 u. f. der Mittheilungen der k. k. mähr. schlesischen Gesellschaft; — in den Jahrgängen 1853 und 1855 von Hingenaus „Oesterr. Zeitschrift f. d. Berg- und Hüttenwesen"; — in den Jahrg. 1853, 1854 und 1856 der Zeitschrift „Votos"; — in Auspitz', Oesterr. Kalender" 1856; — in Mareš' „Jahrbuch für Lehrer" 1856; — in der Prager böhmischen naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Ziva" u. s. w. K. ist außerordentliches Mitglied der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt, wirkliches Mitglied und Comissär des Werner-Vereins in Brünn, Vicepräsident des naturwissenschaftlichen Vereins Votos in Prag, und überdies Mitglied noch mehrerer naturwissenschaftlicher Vereine.

Sellinek (Carl Dr.), Das ständisch-potoltschnische Institut zu Prag. Programm zur fünfzigjährigen Gedenkfeier. (Prag 1856, Gottl. Haase Söhne, 8°.) S. 245. — Bogendorf (S. G.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Neuber. Barth, Lex. 8°.) Sp. 1306 — Slovnik naučný.

Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon, herausgegeben von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, Kober, 8^o.) Bd. IV, S. 820. — *Bohemia* (Prager Blatt, 4^o) 1863, Nr. 168, S. 161.

Korizmiés, Ladislaus (Landwirth und Fachschriftsteller, geb. zu Agg Szent Péter im Weissenburger Comitate 29. März 1816). Der Sohn eines reichen Bauern, besuchte er von 1825 bis 1835 das Gymnasium zu Ofen, dann zu Pesth, trieb fleißig die Feldmessenkunst und, in's Elternhaus zurückgekehrt, erlernte er die Landwirthschaft unter der Leitung seines Vaters, eines tüchtigen praktischen Landwirthes. Nachdem er sich gehörig ausgebildet und durch eigenen Fleiß seine theoretischen Kenntnisse vermehrt, zu Abony im Stuhlweissenburger Comitate drei Jahre die Praxis als Feldgeometer ausgeübt hatte, trat er auf der Herrschaft Dzor in die Dienste des Fürsten Paul Esterházy. Im Jahre 1841 ernannte ihn der Fürst zum dirigirenden Ober-Ingenieur der Herrschaft Léva. Ein um diese Zeit zum Begießen der Wiesen von ihm erfundenes Instrument fand allgemeinen Beifall. In Léva blieb er bis zum Jahre 1848, in welchem ihn ohne sein Ansuchen das Ministerium für Landescultur zum Secretär ernannte. Gegen das Ende des Jahres 1849 berief ihn Baron Geringer, der damalige bevollmächtigte k. k. Commissär, die Tüchtigkeit des Mannes erkennend und würdigend, an seine Seite, und ernannte ihn zum Referenten in landwirthschaftlichen und national-ökonomischen Angelegenheiten. Im Jahre 1850 wurde K. Finanzrath, und in nämlichen Jahre noch Beisitzer bei der Pesth-Ofner Districtual-Steuer-Commission, 1851 wurde er auf die Arealgüter im Großwardener und Arader Comitate entsendet, um seine

Ansicht über die Colonisation auszusprechen. Auch ging er im nämlichen Jahre nach England zur Londoner Industrie-Ausstellung, als Vertreter des ungarischen ökonomischen Vereines. Die Ergebnisse dieser Reise veröffentlichte er in zahlreichen Artikeln in den ökonomischen Blättern Ungarns. Schon im Jahre 1841 trat K. als Fachschriftsteller auf, u. z. schrieb er in den „Magyar Gazda“, d. i. der ungarische Landwirth, und in anderen Blättern über ökonomische und volkswirthschaftliche Gegenstände. 1847 erschien seine preisgekrönte Schrift: „*Jószágrendezés*“, d. i. Ueber die Verwaltung der Güter; 1849 gründete er die „*Gazdasági lapok*“, d. i. die landwirthschaftlichen Blätter, welches treffliche ungarische Fachblatt noch jetzt besteht und wesentlich zur Hebung der Landescultur in Ungarn beigetragen hat. Von ihm sind darin viele Artikel theils mit, theils ohne seinen Namen erschienen. Auch war er es, der unter dem Namen *Liszaháti* die „*Czinnelkuli levelek*“, d. i. Titellose Blätter, veröffentlichte. Während seines Aufenthaltes in England hatte nämlich K. das Stephens'sche „*Book of the farm*“ kennen gelernt. Als bald erwachte in ihm die Idee, dieses Musterbuch in ungarischer Sprache zu bearbeiten. Um seinen Plan gleich und wirksam in's Leben zu setzen, verband er sich zur Herausgabe mit einem der ersten ungarischen Ökonomen, mit dem Güterdirector *Benkő*, dem Redacteur der *Gazdasági lapok*, *Morocz*, und gewann für einzelne Fächer tüchtige Fachmänner, wie *Havas*, *Szontagh* u. A. Dabei wurde festgesetzt, das englische Werk durchaus nicht zu übersetzen, sondern in die allgemein giltigen Theile des Originals heimisches Material hineinzubauen. Nun aber kam auch der Kostenpunct zur

Sprache. War auch K. in diesem Punkte durch seinen praktischen Blick bewährt — denn die Gazdasági lapok hatte er mit 370 Pränumeranten begonnen, und allmählig auf 1200 gesteigert — so war doch bei einem so kostspieligen Buche — denn das Book of the farm kostet in England 4 Pfd. St. — die Frage: wie die Kosten bestreiten und den Absatz möglichst steigern? wohl in Ueberlegung zu ziehen. Es wurde also ein Aufruf an die reichen Gutbesitzer erlassen, das waterländische Unternehmen hochherzig zu unterstützen. Der Aufruf hatte seine Wirkung. Die Herren Erzherzoge Albrecht und Stephan theilhaftigten sich mit namhaften Summen; es wurde bald ein solcher Betrag erzielt, daß die Auslagen gedeckt waren, und das 7 Bände starke Werk um den kleinen Betrag von 6 fl. verkauft werden konnte, so daß der Band von 25—30 Druckbogen nicht mehr als 51 kr. C. M. kostete. Die Zahl der Abnehmer stieg fortwährend und erreichte in kurzer Zeit deren 5000, ja es mußte, da immer neue Abnehmer hinzukamen, eine zweite Auflage veranstaltet werden. Der Nutzen, den das Buch in Ungarn stiftete, ist nicht zu beschreiben. K. ist auf seinem Gebiete eine Specialität ersten Ranges. In seinen Aufsätzen verbindet er mit großem Geschick und glücklicher Wirkung gleichmäßig Theorie und Praxis, Wissenschaft und Erfahrung. Sein Eifer um die Hebung der Landwirtschaft erzielt vornehmlich dadurch glückliche Erfolge, daß er immer alle Verhältnisse genau in's Auge faßt, den Unterschied größerer und kleinerer Güter wohl berücksichtigt, und seine Berechnungen immer nur auf sichere Grundlagen und niemals auf trügerische Combinationen baut.

Budapesti Viszhang 1856, Nr. 34, S. 280:

„Korizmits László“ [mit Portrait im Hefeschnit]. — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, 40) 1837, Nr. 29; Korizmits László“ [mit Portrait im Hefeschnit]. — Jelenkor. Politikai és társas élelmény-közlöny, d. i. Die Gegenwart. Velünk und Real-Encyclopädie (Pesth 1838, Antik-Hefenaß, gr. 8^o) S. 69. — Sonntags-Zeitung (Pesth, 40) 1837, Nr. 24, S. 177 und 188 [mit Portrait im Hefeschnit]. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, 8) 1836, Nr. 49: „Correspondenz aus Pesth vom 11. Februar“. — Wurzbach von Zannenberg (Constantin), Bibliographisch-statistischer Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserthums (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8^o), III. Bericht (1835), S. 931, Marg. 30. 47; S. 934, Marg. 30. 589. — Danielik (János), Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Munkák, az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, 8^o) S. 157. — Porträte. Außer den bereits angeführten Hefeschnitten im Budapesti Viszhang, Vasárnapi ujság und in der „Sonntags-Zeitung“ befindet sich sein Bildniß noch auf der ganzen Porträtgruppe: Magyar irók arcképcsarnoka, Blatt II (1837).

Korn, Friedrich (Pseudonym für Kohn), siehe: Kohn [S. 299].

Korn, Maximilian (dramatischer Künstler, geb. zu Wien 12. October 1782, gestorben ebenda 23. Jänner 1834). Der Sohn nicht unbemittelter Bürgerleute, der nach beendeten Gymnasial- und philosophischen Schulen die Wiener Universität bezog, um die Rechte zu studiren und sich für den Eintritt in den Staatsdienst vorzubereiten. Der Besuch des Theaters, den er als Student jedem andern Vergnügen vorzog, machte in ihm das Verlangen rege, sich selbst in der dramatischen Kunst zu versuchen, wozu sich ihm bei der großen Anzahl von Privattheatern, welche zu jener Zeit in Wien bestanden, bald Gelegenheit bot. Seit 1799 widmete K. seine Musikstunden diesem Vergnügen. Er erlitt

bald Weisfall und der Gedanke, auf dieser
 Bahn sein weiteres Glück zu versuchen,
 wurde in ihm so lebendig, daß er sich
 darüber gegen seinen Vater aussprach.
 Dieser stellte ihm die Schwierigkeiten auf
 der so verlockend scheinenden Laufbahn
 vor und rieth ihm, sich vorher doch durch
 Kenner dieses Faches die Ueberzeugung
 zu verschaffen, ob er denn auch das dazu
 erforderliche Talent besitze. Da fügte es
 sich, daß gerade um diese Zeit Zffland
 im Hofburg-Theater ein Gastspiel eröff-
 nete. Dieser Meister der dramatischen
 Kunst sollte mit K. eine Talentprüfung ab-
 halten und dieser wollte von dessen Aus-
 spruch die Wahl seines künftigen Berufes
 abhängig machen. Dieß geschah und
 Zffland's Urtheil lautete so befriedi-
 gend, daß K.'s Entschluß, sich der Bühne
 zuzuwenden, nun fest stand. Noch gelang
 es K. durch Bemühungen seiner Gönner,
 daß der damalige Hoftheater-Director
 Peter Freiherr von Braun [Bd. II,
 S. 123] das Privattheater, auf welchem
 K. zu spielen pflegte, kloß deshalb be-
 suchte, um K. spielen zu sehen. Braun
 war durch K.'s Leistung so befriedigt, daß
 er ihn für den nächsten Tag (den 5. März
 1802) zu sich beschied, um ihm zu eröff-
 nen, er gestatte ihm, in drei Debutrollen
 im Burgtheater aufzutreten, von deren
 Erfolge sein Engagement abhängt. Am
 21. März, am 23. April und am 15. Mai
 1802 trat K. als Cinthio in dem nach
 Zschokke's „Bauerin Sibonia“ von
 Kozebue bearbeiteten Schauspielen „Das
 rächende Gewissen“, als Pastor Chy-
 rmann in Kozebue's „Kind der Liebe“
 und als Fedor Ossakow in Babo's
 „Streligen“ mit solchem Weisfall auf, daß
 seine Anstellung am k. k. Hofburg-Theater
 erfolgte. So sah sich K. im Alter von
 20 Jahren am Ziele seiner Wünsche. In
 der ersten Zeit wurde K. in kleinen Rollen

verwendet, aber schon im zweiten Jahre
 nahm sein Repertoire bedeutend zu und
 es ergab sich bei einem Rückblicke seiner
 Künstlerlaufbahn, daß daselbe die erstaun-
 liche Höhe von fünfthalbhundert Rollen
 erreicht habe. Schauspieler Lange, vor-
 nehmlich aber Brockmann, übten wesent-
 lichen Einfluß auf des jungen Künstlers
 fernere Ausbildung. Letzterer räumte ihm
 selbst bei sich eine Wohnung ein und
 beschäftigte sich auf das Angelegentlichste
 mit seiner Belehrung. So blieb K. nahezu
 durch 50 Jahre an diesem seiner Zeit und
 in Deutschland noch heut' unübertroffenen
 Kunstinstitute künstlerisch thätig. Am
 21. Mai 1842 feierte er das 40. Jahr
 seiner künstlerischen Laufbahn und wurde
 aus diesem Anlasse mit der goldenen Ver-
 dienstmedaille [s. d. Quellen] ausgezeichnet.
 Noch wirkte er darnach acht Jahre
 auf der Bühne mit, bis er am 11. Jänner
 1850 in der Rolle des Giulio Ro-
 mano in Dehlensschläger's Tragödie
 „Correggio“ von derselben Abschied
 nahm, und bei diesem Anlasse mit einem
 kostbaren Chiffreering von Sr. Majestät
 dem Kaiser ausgezeichnet wurde. Nur drei
 Jahre genoß K. die Ruhe, bis er, 71 Jahre
 alt, einem längeren schmerzvollen Leiden
 erlag. Weidmann's Biographie gibt
 nach Aufzeichnungen des Grafen Moriz
 Dietrichstein das vollständige Repert-
 toire der Rollen Korn's; hier sei nur
 jener gedacht, in denen er das Höchste
 geleistet und die daher auch in den Blät-
 tern des silbernen Kranzes eingravirt
 waren, den ihm seine Collegen anlässlich
 der Feier des vierzigsten Jahres seiner
 künstlerischen Laufbahn verehrt haben.
 Es sind folgende: Cinthio, welcher
 Rolle schon oben gedacht wurde, Bal-
 boa in Collin's gleichnamiger Tra-
 gödie, Don César in Moreto-
 Schreyvogel's „Donna Diana“,

Tasso im gleichnamigen Stücke Göthe's, Wiburg in Schröder's Lustspiele „Stille Wasser sind tief“, Carlos in Schiller's „Don Carlos“, Posa in demselben Stücke, Klingsberg in Schröder's Lustspiele „Der Ring“, Mortimer in der „Maria Stuart“, Lord Elmwood in Kaupach's „Vormund und Mündel“, Dorrisford in Kaupach's „Vater und Tochter“, Giulio Romano in Dehlenschläger's „Correggio“, Hippolyt in Racine-Schiller's „Phädra“, Romeo in Shakespeare's „Romeo und Julie“, Max Piccolomini in Schiller's „Wallenstein“, Hamlet in Shakespeare's „Hamlet“, Linder in Beck's Lustspiele „Die Quälgeister“, Zigarro in Jünger's Lustspiele „Die beiden Zigarro“, Klinker in Kopebue's Lustspiele „Das Epigramm“ und Volingbrock in Scrib's „Glas Wasser“. Aber auch der Maler Conti in Lessing's „Emilie Galotti“, Tancred in Voltaire-Göthe's „Tancred“, Clavigo, Piesko, Mason in Collin's gleichnamigem Stücke, Secretär Dallner in Jffland's „Dienstpflicht“, Wilhelm in Göthe's „Geschwister“, Hugo in Müllner's „Schuld“, Phaon in Grillparzer's „Sappho“, der Tempelritter in Lessing's „Nathan“, Fürst Jury Chawansky in Kaupach's „Fürsten Chawansky“, Edgar in „König Lear“, Zawisch in Grillparzer's „König Ottocar's Glück und Ende“, Zfidor in Kaupach's „Zfidor und Olga“, Major Zellheim in Lessing's „Minna von Barnhelm“, Enzio in Kaupach's „König Enzio“, Baron Zinnburg in Bauernfeld's „Bekanntnissen“ würden treffende Inschriften für die Blätter eines zweiten Kranzes gebildet haben. Um übrigens

die Ausdauer und die Thätigkeit dieses seltenen Künstlers vollends zu würdigen, sei bemerkt, daß er innerhalb seiner 48jährigen Bühnenthätigkeit im Ganzen 5786 Mal aufgetreten sei, was im Durchschnitte 164 Mal für Ein Jahr ergibt. Korn als Künstler verband mit einer schönen äußeren Erscheinung einen in der Bewegung, tiefes inniges Gefühl, Feuer und Geist der Anspielung. Diesen Vorzügen des Künstlers gaben aber jene des Menschen nichts nach, Dichter Collin, der seine herrlichen Epistel „Ueber die Schauspielkunst“ an Korn gerichtet, zählte zu seinen innigsten Freunden und, wie er unter seinen Collegen großer Beliebtheit sich erfreute, so besaß er in den höchsten Kreisen der Gesellschaft Gönner und Freunde. Fremd der heut' zu Tage herrschenden Sitten, seine Kräfte möglichst zu verwerthen, ohne Rücksicht auf das Institut, das dem von Ueberanstrengung frühzeitig unfähig werdenden Künstler vor der Zeit eine hohe Pension bezahlen muß, trat K. während einer 48jährigen Bühnenthätigkeit nur zweimal und zwar im Jahre 1822 in München und 1825 in Leipzig, Berlin, Hamburg als Gast auf. Hingegen spielte er durch 14 Jahre in Preßburg zu wohlthätigen Zwecken, als für das Armen-Institut, für das Spital und immer unentgeltlich, weshalb ihn der Preßburger Magistrat durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes dieser k. Freistadt und mit der anlässlich der Restauration des Armenhauses geprägten Medaille in Gold auszeichnete. Im Jahre 1820 unternahm K., um Künstler zu sehen und Studien zu machen, eine große Reise durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, wo er in Paris Talma spielen sah. Seit 1812 war er, als Brockmann's Nachfolger, Regisseur der k. k. Hofbühne. Seit 1806

mit Wilhelmine Stephanie [1763] vermählt; jedoch der einzige dieser Ehe blieb der Künstlerlauf seiner Eltern fremd. Wem von seinen Mitgenossen der schöne Kunstgenuss, noch jugendlichen Korn zu sehen, zu Theil wurde, der sehe den ewig bleiblichen Fichtner an, dieser ist der tüchtigste Schüler Korn's.

Maximilian Korn. Sein Leben und künstlerisches Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte des k. k. Hofburg-Theaters. Nach eigenen Erinnerungen und mit Benützung der zuverlässigsten Quellen zusammengestellt von Dr. Franz Carl Weidmann (Wien 1857, Staatsdruckerei, schm. 4^o). [Vornehmlich auf Veranlassung und auf Grund der reichen Materialien des Grafen Moriz Dietrichstein gearbeitet und herausgegeben. Enthält die Biographie, mehrere Gedichte auf Korn und das ganze 451 Rollen umfassende Repertoire des Künstlers.] — Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Joseph Klemm (Wien, 4^o) III. Jahrgang (1837), S. 538. — Hornmayer's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o) Jahrgang 1823, Nr. 156 u. 157; „Galerie seltener Künstler“. — Allgemeine Theaterzeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, 4^o) XLIII. Jahrgang (1850), Nr. 4: „Mar. Korn's theatral. Laufbahn“; Nr. 16: „Nachfeier zu K.'s letztem Auftreten“; — dieselbe, XLVIII. Jahrg. (1854), Nr. 20—23; „Nekrolog“; — dieselbe, Nr. 91: „Maximilian Korn's Grabdenkmal“. — Pesther Sonntagsblatt (4^o) 1854, Nr. 7, S. 108. — Ost-Deutsche Post (Wiener polit. Blatt, Fol.) Nr. vom 13. Jänner 1850 [Beuilleton von Dr. L. A. Frankl]. — Wiener Zeitung 1857, Abendblatt Nr. 243 [im Beuilleton]. — Oesterreichischer Zuschauer. Von J. S. Ebersberg (Wien, 8^o) Jahrgang 1837, S. 1236. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8^o) Bb. III, S. 259 [nach dieser geboren 22. October 1783]. — Meyer (J.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8^o) Bb. XVIII, S. 1171, und Supplement-Band IV, S. 324 [dieses Lexikon, wie auch andere Schriften

geben das Jahr 1782 als Korn's Geburtsjahr an]. — Porträte. 1) Ohne Unterschrift. Lanzbelli f. (Wien, 4^o); — 2) lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 3) nach K. Mahnte gest. von Dr. Weisk (Wien, Wallishausser, 8^o) [schönes Blatt]; — 4) Costumbild in der Rolle des Heinrich v. Hohenhausen im gleichnamigen Trauerspiele. Außer diesen in die Oeffentlichkeit gelangten Bildnissen ist noch zweier zu gedenken, und zwar eines von Strzegaocky in Del gemalten, welches sich im Besitze seiner Familie befindet, und eines zweiten lebensgroßen, von Schiman gemalten, welches ihn in der Rolle des Hugo Derindur in Müllner's „Schuld“ darstellt und in der Hofschauspieler-Porträt-Gallerie in einem der zwei Vorgemächer der k. k. Hofloge aufgestellt ist. — Auf Korn geprägte Denkmünze. Diese wurde zur Feier seines vierzigjährigen Dienstjubiläums über Auftrag seiner Kunstcollegen von dem Medailleur Schön geprägt. Sie zeigt auf dem Avers das Bildniß des Künstlers mit der Umschrift: Max Korn, geboren den 12. October 1782 in Wien. Auf dem Revers sind die Embleme der Kunst gruppiert dargestellt mit der Ueberschrift: „Betrot die k. k. Hofbühne den 21. März 1802“. Unter den Emblemen erblickt man die Jahreszahl 1842. — Uebrigens existirt noch eine zweite Korn-Medaille: denn die Civil-Verdienstmedaille, welche K. anlässlich seiner 40jährigen Künstlerlaufbahn von Sr. Majestät verliehen ward, zeigt auf dem Avers das Brustbild des Kaisers mit der Unterschrift: Ferdinandus I. D. G. Austriae Imperator, auf dem Revers aber die Inschrift: „Moritius Maximilian Korn“. — Gedichte auf Korn. Von den zahllosen, von unbekanntem und anonymen Dichtern an Korn gerichteten poetischen Ergüssen muß hier Umgang genommen werden, denn es haben gute Namen den Künstler mit ihren sinnigen Spenden verberlicht; es seien hier nur genannt: Heinrich von Collin, der seine Epistel über die Schauspielkunst an Mar Korn richtet, Otto Prechtler, J. J. Hannusch, die dramatische Schriftstellerin Franz von Weissenthurn, Braun von Brauntal und nach seinem Tode Johann Gabriel Seidl, aus dessen Nachrufe zwei Zeilen auf Korn's Grabdenkmale eingegraben wurden. — Korn's Grabdenkmal. Korn ruht auf dem St. Marret-Friedhofe; ein einfacher Denkstein, den ihm sein Sohn setzen ließ, bezeichnet die Ruhestätte des Künst-

fer unten die beiden Verse des „Nachrufes an Maximilian Korn“ von S. G. Seidl:

Es wird in frischem Angedenken leben
Was er gewirkt in seinem Künstlerlauf! —
Der künstlerischen Charakteristik Korn's.
Mit Korn ging der „letzte Ritter“ des freien
deutschen Lustspiels zu Grabe. Korn wußte
sich im Saloncostume wie in Uniform, als
bürgerlicher Dandy wie als Cavalier mit
gleicher Anzweckung und Natürlichkeit zu
bewegen. Welch ein stürmischer Beifall war
es, in welchen die im Burgtheater anwesen-
den Huszaren-Officiere ausbrachen, als Korn
in der „Unvermählten“ im Dolmány schwert-
klingend auf der Bühne erschien! Ein Glanz-
moment seines savoir faire war sein Entrée
in den gräflichen Salon in dem Stücke „Men-
schenhaß und Neue“. Hier kam in der That
der Cavalier zu dem Cavalier. Der große
Mime Glatte nahm sich in dieser stummen
Scene, mit Korn verglichen, wie ein Thür-
steher aus. Daß Korn das swoot-heart, der
Liebling der Damenwelt werden mußte, läßt
sich bei dieser Begabung wohl leicht denken.
Eine hochgestellte Dame meinte einmal, sie
müsse fortan auf alle liaisons verzichten, denn
nach einer Liebeserklärung Korn's auf der
Bühne könne man keine andere mehr im Leben
anhören. Korn war eben keine Schönheit;
doch lag in seinem blauen Auge eine bezau-
bernde, in Wahrheit magnetische Kraft. So
wettete er einmal mit der Schauspielerin W.,
sie könne seinen Blick nicht fünf Minuten lang

mehrere Jahre in Engla
einiger Zeit gab er durch
einiger umfangreicher Pa
ein Lebenszeichen von s
Umschwunge der politisch
in Ungarn, welcher v
lebenden die Rückkehr
ermöglichte, war auch s
zurückgekehrt, und im
kündigte der „Pesther
Ankunft in Pesth an, u
stellung von Kunstgegen
dener Art veranstaltete. I
ses Blatt, daß Korn der
„Bibliotheca hungarica
dieser „Bibliotheca hur
lich gemeint sei, ist dem
ses Lexikons zu ergründen
Die von Korn im De
Schriften sind: „Neueste C
ren. Geschichtliche Darstellun
Lebens und Wirkens der Au
halb ihrer Heimath von der
in Ungarn und Siebenbürgen
wärtigen Tage“, 2 Bde. (1
und 1852. Schubert u

amlosesten Buchmacherei, das uns
 nem vorgekommen; — „Ungarns
 und Oesetz, ruhmvoll verfolgten durch
 Polen, Italiener, Engländer und
 en, in den Kriegsjahren 1848 und 1849.
 storisch-statistisch-genealogischen Erläu-
 “ (Bremen 1853, zweite Ausg.
 Schünemann, gr. 8^o., und mit
 verfassers Porträt); von diesem
 ist nur der erste Band erschienen,
 er auch den Titel führt: „Antheil
 eutschen an dem ungarischen Unab-
 keitskriege“, 2 Abtheilungen. Noch
 e Schrift: „Vermordung der Her-
 von Praslin“, von Korn verfaßt
 Früher schon — nämlich vor der
 ation — hat er aber die „Krenzer-
 dichten. Eine Sammlung kurzer, launiger
 sten, Erzählungen, Novellen und vor-
 Ausätze“, I. u. 2. Band; II. G.
 3. u. 4. Band (Pesth 1845 und
 gr. 8^o.); III. Cycles: I. Band
 g 1846, gr. 8^o.), herausgegeben,
 bald zu erscheinen aufgehört haben.

Fl o y d (polit. Journal, gr. Fol.) 1860,
 5. — Kertbeny (R. M.), Alfabettische
 meliste ungarischer Emigration 1848 bis
 (Brüssel und Leipzig 1864, Kiefling, 8^o.)

rn, Wilhelmine (dramatische
 lerin, geb. zu Wien 17. De-
 1786, gest. zu Hiezing bei Wien
 eptember 1843). Die Frau des
 milian Korn [s. d. S. 458].
 elmine war eine Tochter des als
 pieler und Dichter mehrerer auf-
 eutschen Bühnen mit Beifall ge-
 n Stücke bekannten Gottlieb
 h anie (zum Unterschiede von
 älteren, ebenfalls am k. k. Hof-
 heater angestellt gewesenem Bruder
 tian Gottlob Stephanie, der
 re genannt) und seiner Gattin
 , gebornen Mika, einer durch

Schönheit und Talent ausgezeichneten,
 in Wien beliebten Künstlerin. Wilhel-
 mine empfing in ihrer Eltern Hause
 eine sorgliche Erziehung. Nachdem sie
 schon früher ihren Vater verloren hatte,
 starb 1801 auch ihre Mutter. Brock-
 mann und die treffliche Roose waren
 auf das vielversprechende Talent Wil-
 helminens aufmerksam geworden, und
 widmeten der Entwicklung desselben die
 freundlichste Pflege. Mit Bewilligung
 ihres Vormundes betrat Wilhelmine
 am 2. December 1802 als Elisabeth im
 „Graf von Burgund“ zuerst das k. k.
 Hofburg-Theater. In dieser Rolle, sowie
 in den folgenden, als Gretchen in Koge-
 bue's „Verwandtschaften“ und als Julie
 im „Mann von Wort“, wurde das kaum
 fünfzehnjährige Mädchen von dem Publi-
 cum auf das freundlichste ermuntert,
 und der kunstsinrige Freiherr von Braun,
 welcher damals die Oberdirection der
 k. k. Hoftheater führte, öffnete durch ein
 vortheilhaftes Engagement bei dem k. k.
 Hofburg-Theater der talentvollen Anfän-
 gerin einen Wirkungskreis, in welchem
 sie ihre Gaben nach ihrem ganzen Um-
 fange geltend machen konnte. Nach kurzer
 Zeit vermählte sich Wilhelmine mit
 dem k. k. Hofschauspieler Maximilian
 Korn. Durch einen Zeitraum von
 28 Jahren bis zu ihrer Pensionirung im
 Jahre 1830 war sie auf dieser Bühne
 thätig. In dem Fache jugendlicher Lieb-
 haberinnen und naiver Mädchen, durch
 ihre Gestalt und die ihrem Wesen in-
 newohnende Anmuth begünstigt, errang sie
 mit Recht den Ruf einer der auszeich-
 netsten Darstellerinnen dieses Faches.
 Die physische Kraft ihres Körpers war
 aber den Bestrebungen des regen Künst-
 lergeistes und den Anstrengungen, welcher
 die Thätigkeit der Ausübung dramatischer
 Kunst unterliegt, nicht gewachsen. Sie

bis sie ihrem Leiden, an dem sie seit Jahren, und in der letzten Zeit sehr schwer litt, erlag. Sie liegt zu Hiesing, wo sie Erholung suchte und starb, begraben. Wilhelmine Korn gehörte gleich ihrem Manne jener glänzenden Periode unsers Hofburg-Theaters an, in welcher noch Lange, Brockmann, Weidmann in voller Kraft glänzten, und sie ging über in jene, in der Koch, Antonia Adamberger, Sophie Müller, Moos und seine Gattin, die große Schröder, Julie Löwe, Krüger u. s. w. einen Verein weiblicher dramatischer Kräfte bildeten, dem in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst kaum ein zweiter an die Seite gestellt werden kann.

Allgemeine Theater-Zeitung. Herausgegeben von Ad. Bäuerle (Wien, gr. 4^o) 1843, Nr. 223: Nekrolog. — Frankl (Ludwig Aug.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8^o) II. Jahrg. (1843), S. 939. — **Portrait.** Unterschrift: Wilhelmine Korn, K. K. Hof-Schauspielerinn. K. Mahnke sc., D. Weiss fe. (soll wohl heißen: K. Mahnko del. und D. Weiss sc.; jedoch ist auf dem Blatte die Bezeichnung so, wie sie angegeben ist). Auch befindet sich ihr Bild, von dem berühmten

lehrte. Dann ging er i
und wirkte daselbst durt
Präfect der höheren
als Kanzler zu Tyrnau
und zu Kaschau durch
welch' letzterem Orte ih
glücklichen Fall von der
ereifte. Seine Schriften
rici Praelatorum et I
gariae, qui saeculo XI
et regis vitam termin
viae 1718, typ. acad.,
centium Georgii Sze
politae Strigoniensis“ (12^o); — „*Quinque*
Lippai de Zomboc
Strigoniensis“ (ebb. 172
Familia Czobor ac re
(ebb.); — „*Oliua pac*
catholica . . .“, partes
1732, 8^o); — „*Opuscu*
contra Indifferentismu
fi“ (Cassoviae 1735,
„*Fragmenta Hungaric*
annum Christi 1663“ (e
— „ . . . ad annu

plinas“ (Cassoviae 1744, 12^o).
 erdem hat er Mehreres, meist ge-
 stliche Arbeiten über Ungarn, in
 dschrift zurückgelassen. Ueber seine
 agmenta historica“ sagt Horánji:
 ulta occurrunt sane in hac historia,
 ae frustra in aliis quesiveris.
 flo utitur eius aetatis satis per-
 uo; rerum delectum in hoc opere
 no desideret; gratiae habendae
 t ei, quod vel haec fragmenta
 licos inter tumultus et civiles dis-
 tiones ab oblivione vindicaverit“.
 r meli erscheint auch hie und da mit
 geschrieben, als Corneli.

ger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae
 astriacae Societatis Jesu (Viennae 1835,
 ex. 8^o) p. 193. — Horányi (Alexius),
 emoria Hungarorum et Provincialium
 riptis editis notorum (Viennae 1776,
 nt. Loewe, 8^o.) Tomus II, p. 438. —
 agy (Iván), Magyarország családai ozi-
 erokkel és nemzékrendi táblákkal, d. i.
 ie Familien Ungarns mit Wappen und
 tammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8^o.)
 d. VI, S. 335.

Korner, siehe: Kiffel.

Kornfeld, Aaron (Rabbiner). Zeit-
 oß. Lebt in Oesterreich, und hielt in
 en (?) durch viele Jahre eine — die
 ige — öffentliche Talmudschule, zu
 cher Jünger aus der Nähe und Ferne
 beiströmten. Sehr viele Rabbiner
 o Rabbinats-Candidaten — unter
 eren der nachmalige Oberrabbiner in
 esden, Dr. Landau — sind seine
 hüler. Geschwächte Gesundheit nöthigte
 i, die Schule aufzugeben. In früherer
 t hat er herausgegeben: „Der Dichter;
 lrisch-didaktisches Gedicht“ (Wien 181.,
) und „Biblische Perlen. Zur Bele-
 g und Bereidung des sittlichen Gefühls der
 zend. In Versen“ (Wien 1826, Lub-
 g, gr. 12^o.), wels letzteres K. G.

v. Wurzbach, biogr. Lexikon, XII. [Bd. 25, Sept. 1864.]

Kumi mit einem Vorworte eingelei-
 tet hat.

Werthimer (Josef), Jahrbuch der Israeliten
 (Wien 1835, 3. Knöpfelmacher, 8^o.) Neue
 Folge, zweiter Jahrgang (3616 [1835—1856]),
 S. 189.

Kornhäusel, Joseph (Architekt),
 lebte in den ersten drei Jahrzehenden
 des laufenden Jahrhunderts als Archi-
 tekt in Wien und hat mehrere schöne Bau-
 ten ausgeführt. Seine Ausbildung hat er
 auf der k. k. Akademie der bildenden
 Künste in Wien erlangt, deren Mitglied
 er auch war. Von seinen Werken und
 Arbeiten sind dem Herausgeber dieses
 Lexikons bekannt: Die Synagoge in der
 Seitenstettengasse (der vormalige Dempf-
 ger-Hof), im Jahre 1825 begonnen und
 am 9. April 1826 eröffnet; das Schloß
 Weilburg im Heleventhale bei Baden,
 im Jahre 1820 erbaut; auch ist der auf
 dem Anninger in der Brühl (bei Wien)
 zum Gedächtniß der im Jahre 1809 in
 der Schlacht bei Aspern Gefallenen, im
 Auftrage des regierenden Fürsten Liech-
 tenstein errichtete Tempel (von 9 Klast-
 er Länge, 5 Klast 5 Fuß Breite) nach
 Kornhäusel's Entwürfe ausgeführt
 worden. Die angeführten Arbeiten lassen
 in K. einen Mann von Geschmack und
 künstlerischer Ausbildung erkennen, der
 noch nicht die Utilitätsrichtung des mo-
 dernen Kasernensstils einschlug, welcher
 in geschmackloser Weise so viele Bauten
 Neu-Wiens entstellte. Näheres ist über
 K., der im Jahre 1836 noch lebte, dem
 Herausgeber dieses Lexikons nicht be-
 kannt.

Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in
 dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,
 Fr. Beck, gr. 8^o.) S. 22, 37, 59 u. 370. —
 Schimmer (Karl Aug.), Ausführliche Häu-
 ser-Chronik der inneren Stadt Wien u. s. w.
 (Wien 1849, 8^o.) S. 94, unter Nr. 494. —
 Kessel (Franz Gust. Ad.), Baden bei Wien

und dessen Umgebungen . . . Nach 3. Ab. Kriegl's topographischen Nachlässen bearbeitet (Wien 1851, N. Pichler's Witwe, fl. 80.) S. 156 u. 157.

Kornhuber, Georg Andreas (Naturforscher). Zeitgenosß. Beendete in Wien die medicinischen Studien, erwarb daraus die Doctorwürde, widmete sich dann dem Lehramte und war bis 1861 als Professor der Naturgeschichte an der öffentlichen Oberrealschule in Preßburg thätig; später wurde er Professor der Botanik und Zoologie am k. k. Polytechnicum in Wien, welche Stelle er noch zur Stunde bekleidet. Während seines Auserthaltens in Preßburg begründete K. den dortigen „Verein für Naturkunde“. K. hat theils in den „Verhandlungen“ des von ihm in Preßburg begründeten Vereins, theils in den „Programmen“ der Preßburger Oberrealschule mehrere botanische, vornehmlich die Pflanzenkunde Ungarns betreffende Arbeiten veröffentlicht, u. z. in ersteren: „Das Moor Schur in St. Georgen“ (III, 29); — „Botanische Aufzeichnungen im Bakoonyerwalde“ (IV, 87); — „Notizen über das Alter und die Wachstumsverhältnisse einiger Waldbäume im Banatergebirge“ (V, 132); in letzteren, nämlich in den Preßburger Oberrealschul-Programmen: „Die Umbelliferen des Vegetationsgebietes von Preßburg“ (IV. Programm, 1854); — „Uebersicht der Phanerogamen in der Preßburger Flora“ (V. Progr., 1855); — „Barometrische Beobachtungen und Höhenmessungen über Quellentemperatur im Preßburger Comitate (ebb.); — „Die Gefäßpflanzen der Flora von Preßburg. I. Abthlg.: die Gefäßkryptogamen, die Gymnospermen und von den Monocotyledonen Angiospermen die Familie der Gräser enthaltend“ (VI. Progr., 1856); — „Wei-

trag zur Kenntniß der klimatischen Verhältnisse Preßburgs“ (VIII. Progr., 1858). Auch hat K. im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt über seine geologischen Aufnahmen und zwar des nördlichen Mittelungarns (Jahrg. IX, Verhandlg. S. 128), und des Neutraer Thales (ebb. S. 112) Bericht erstattet.

Kanis (August), Geschichte der Botanik in Ungarn. Gedruckt in 70 Exemplaren (Gonnover 1864, 12^o.) S. 160.

Kornis, Karl (Rechtsgelehrter, geb. in Ungarn um das Jahr 1820, gest. zu Gyorok im Arader Comitate 27. Jänner 1863). Entstammt einer ungarischen, in Tótváradi ansässigen Adelsfamilie, welche von jener der Grafen von Kornis de Göncz-Ruszkai zu unterscheiden ist. Karl K. begann nach beendeten philosophischen Studien jenes der Rechte in Pesth und erlangte später eine Professur dieses Faches an der Pesther Hochschule. Was seine Theilnahme an den Bewegungen des Jahres 1848 betrifft, so muß sich hier auf die im Lepidarschyle gehaltene Notiz in Kertbeny's Schrift: „Die Ungarn im Auslande“ beschränkt werden, worin es heißt: „1848 Blutrichter, 1849 in effigie gehangen, wobei er zusah, 1850, England, Lüttich“. In der That flüchtete sich K. nach der Niederwerfung des Aufstandes nach England und begab sich von dort nach Amerika. In Brasilien ließ er sich häuslich nieder und setzte seine gelehrten rechtswissenschaftlichen Arbeiten fort, manchmal seinem Heimatlande ein Lebenszeltchen gebend. So hatte er zu Anfang des Jahres 1862 mehrere hundert Exemplare südamerikanischer Vögel nach Ungarn gesendet, welche von Schulen, Sammlern, Museen, durch den Gyoroeker Pfarrer Joseph Kornis, wahrscheinlich einem Bruder Karl's, gegen den Erlag der

Transportspesen bezogen werden konnten. Im Jahre 1861 aber hatte er zu Rio Janeiro ein Werk über die Ehe in spanischer Sprache unter dem Titel: „*O Casamento civil*“ (1861, 8^o.) herausgegeben und überdies diesen Gegenstand in dem zu Rio erscheinenden Journale „*Correio mercantil*“ in einer Reihe von Aufsätzen behandelt. K. vertrat darin die Giltigkeit der gemischten Ehe, welche bis dahin in Brasilien der gesetzlichen Garantie ermangelte, und empfing dafür von den Protestanten Brasiliens eine Dankadresse. Der Kaiser von Brasilien trug K. eine Lehrkanzel an der Rechtsakademie zu Rio Janeiro an, deren Annahme K. jedoch von dem Umstande abhängig machte, ob ihn nicht, bei den veränderten Verhältnissen in Ungarn, die damalige Regierung (Baron Bay war Hofkanzler), ohne daß er erst eine Amnestie zu erbitten hätte, in seine frühere Stellung als Professor der Rechte an der Pesther Hochschule einzusetzen geneigt sei. Die Antwort mochte befriedigend gelautet haben, denn zu Ende 1862 war K. in sein Vaterland zurückgekehrt; aber schon wenige Monate darnach endete der Tod sein vielbewegtes Leben.

Beste Koyb (politisches Journal, gr. Fol.) 1861, Nr. 113, 225; 1862, Nr. 17. — **Pest-Dfner Zeitung** 1861, Nr. 262. — **Wiener Zeitung** 1863, Nr. 26. — **Kertbeny (K. M.)**, Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste ungrischer Emigration seit 1849, 2000 Nummern, mit biographischem Signalement (Brüssel 1864, Kießling u. Comp., 8^o). [So lauter der Umschlagtitel; das Titelblatt lautet: Alphabetische Namensliste ungrischer Emigration 1848–1864 (mit Einschluß der außerhalb Ungarn Internirten). Sammt vorläufigen biographischen Andeutungen in Abbriviaturen. Heditirt von K. M. Kertbeny. Gedruckt als Manuscript (Brüssel und Leipzig 1864, Kießling u. Comp., 8^o.)] S. 31.

Kornseis, Bernhard (Weltpriester, geb. zu Linz im Jahre 1814).

Der bewunderungswürdige Todesmuth dieses priesterlichen Helden macht ihn einer Stelle in diesem Werke würdig. In der Nacht vom 25. auf den 26. October 1841 brach in der Ortschaft Spital am Pyhen in Oberösterreich an der steierischen Grenze ein furchtbares Feuer aus. Als eben wieder ein Haus von den Flammen ergriffen ward, stürzte ein Mann todtenblaß unter die Menge und rief: „Er habe im Hause Pulver, ein gräßliches Unglück stehe bevor, wenn dieses sich entzündet“. Diese Worte hat der Cooperator von Windischgarsten Bernhard Kornseis, vernommen, und was Keiner gewagt, that er, er trat in das brennende Haus, und kehrte nach einiger Zeit mit dem Häßchen Pulver aus den Flammen zurück; so hatte er durch seinen Heldenmuth entsetzliches Unglück verhütet. Kaltenrunner hat diese Heldenthats in einem schwungvollen Gedichte verherrlicht. Kornseis, der am 21. December 1837 zum Priester geweiht worden, ist zur Zeit Cooperator zu Siering in Oberösterreich.

Ehrentempel der katholischen Geistlichen (Wien 1843, J. Dirnböck, 8^o.) S. 80.

Kornthaler, Joseph Friedrich. Unter diesem Namen wird ein „berühmter Komiker des Leopoldstädter Theaters zu Wien“ (geb. 1779, gest. 28. Juli 1829) im „Neuen Nekrolog der Deutschen“ (Znamenau, D. Fr. Voigt, 8^o.) VII. Jahrg. (1829), 2. Theil, S. 892, Nr. 416, aufgeführt. Es ist darunter der talentvolle Localkomiker Wiens, Friedrich Joseph Korntheuer [s. den Folgenden] gemeint. Auch das im „Neuen Nekrolog“ angeführte Todesdatum Korntheuer's, 28. Juli (statt 28. Juni), ist unrichtig.

Korntheuer, Friedrich Joseph (Schauspieler, geb. zu Wien 15. Februar

1779, gest. eben da 28. Juni 1829). Nachdem er eine sorgfältige Erziehung erhalten, betrat er dem Wunsche seiner Eltern zu Folge die amtliche Laufbahn. Aber endlich kam seine seit Jahren gepflegte Liebe zur theatralischen Laufbahn zum Durchbruche und im Jahre 1803 (3. Jänner) — nicht wie es in der „Oesterreichischen National-Encyclopädie“ heißt, 1808 — betrat er zu Klagenfurt in Kosebue's „Verleumder“ zum ersten Male die Bühne. Schon im folgenden Jahre debutirte er im k. k. Hofburg-Theater in Wien in den Rollen des „Baron Rosenzweig“, „Jude Baruch“ und „Hanns Buller“. Im April 1809 ging K. als Regisseur zum ständischen Theater in Brünn, erhielt aber im Jahre 1811 wieder einen Ruf an die Wiener Hofbühne, und da diese zu jener Zeit mit dem Theater an der Wien in Verbindung stand, wurde er auch Mitglied dieses letzteren. Im Jahre 1813 übernahm er selbst die Leitung einer Bühne, und zwar jene des ständischen Theaters in Brünn, welche er bis zum Jahre 1815 führte. Dann gab er die Direction auf und spielte das Jahr 1816 hindurch in Pesth, wo er mit kurzer Unterbrechung, während er nämlich auf dem Theater an der Wien engagirt war, bis zum Jahre 1821 als Regisseur blieb. Im genannten Jahre wurde er Mitglied der Leopoldstädter Bühne in Wien und blieb es bis December 1828, in welchem Monate er krankheitshalber entlassen wurde, und schon wenige Monate darnach seinem Leiden, das rasch überhand nahm, im Alter von erst 50 Jahren, erlag. Die Zeit seines Aufenthaltes an der Leopoldstädter Bühne war die eigentliche Glanzperiode seines Lebens, mit Schuster, Raimund und der Krones war er der vierte im Kranze. Groß ist die Zahl seiner Rollen, jedoch waren Gisp-

perl in „Gispert und Fispert“, Kauterl in der „Schlimmen Wif“, Herr von Frehdum in der „Fee aus Frankreich“, Longimanus in „Geisterkönig“, Schullehrer in der „Sylphide“, Schneider in der „Eidane“, Fabian in der „Ballnacht“, Tutu im „Barometermacher“ und Georgi in der „modernen Wirthschaft“ wohl seine vorzüglichsten. Wahrheit charakterisirte Kornthener's Spiel, die kleinsten Nuancen seiner Rollen führte er treu dem Charakter derselben meisterhaft durch und von unverfälschter Laune war kein Komiker gleich ihm so schlagfertig in schnellen treffenden Wipspielen und Gegeneinfällen. Bäuerle in seinem Nekrologe, den er auf Kornthener's wenige Stunden vor seinem Tode ausgesprochenen Wunsch niedergeschrieben, nennt ihn den „Proteus der Volksbühne, den Devrient des localen Theaters, den Agenten aller heiteren Charaktere, ja, was wahr ist, den Anwalt komischer Skizzen, denn in seiner Hand wurde ja die unbedeutendste Zeichnung ein mit aller Schattirung reich ausgestattetes Bild“. K. hat auch mehrere Theaterstücke geschrieben, welche mit Beifall gegeben, aber — wie es scheint — nicht gedruckt wurden. Am bekanntesten und wohl die besten sind: „Alle sind verliebt“ und „Alle sind verheirathet“.

Allgemeine Theater-Zeitung, herausgegeben von Ad. Bäuerle (Wien, gr. 8.) XXI. Jahrg. (1829), S. 330; Nekrolog von Ad. Bäuerle; — dieselbe, XXXVII. Jahrgang (1844), Nr. 54: „Die verstorbenen komischen Schauspieler Wiens“. — Memoiren meines Lebens, Gefundenes und Empfangenes von Dr. J. S. Castelli (Wien und Prag 1861, Kober u. Markgraf, 8.) Bd. I, S. 253—259. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8.) Bd. III, S. 260 [das daselbst angegebene Todesdatum 28. Juli 1829 ist unrichtig]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten

Stände (Hilfsburghausen, Bischofgr. Institut, gr. 8^o.) Bd. XVIII, S. 1178 [nach diesem wäre K. von 1828—1836 krank gewesen und erst 1836 gestorben; das ist ganz unrichtig; denn daß K. schon 1829 gestorben, ist unzweifelhaft]. — Walfner (Graz), Aus dem Tagebuche des alten Komödianten, . . . (Leipzig 1845, Wigand, 8^o.) [enthält eine in Walfner's gemüthvoller Weise erzählte Episode aus Korntheuer's Leben]. — Desterreichischer Bürgerkalender (Wien, 8^o.) Jahrgang 1846, S. 246. — **Porträte.** 1) Unterschrift: J. F. Korntheuer als Zauberer aus Warasdin in dem Zaubermährchen von F. Raimund: Das Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär (Schwind del., Kriehuber lith.) (Wien, Fol.); — 2) Unterschrift: J. F. Korntheuer als hohes Alter in dem Zaubermährchen von F. Raimund (wie oben) (Schwind del., Kriehuber lith.) (Wien, Fol.) [zwei schon seltene Blätter]; — 3) Costumebild aus Bäuerle's Theater-Zeitung. Scene aus Bäuerle's „Gispert und Hispert“, Gispert ruft: ich fliege; Hispert: halt' ein (Korntheuer als Gispert) (gezeichnet von Schöller). — **Zur Charakteristik Korntheuer's.** Castelli charakterisirt in seinen „Memoiren“ treffend die Eigenthümlichkeiten von Korntheuer's Komik. „An Korntheuer's Körper“, schreibt Castelli, „war Alles lang; Gesicht, Nase, Füße, Arme, Hände, und er verstand es besonders, das erste und die letzteren durch Ausdehnung noch länger zu machen, als sie waren. In seinem Vortrage lag etwas Langsames, Schleppeendes, Fauls, in seinen Bewegungen ein unbeschreibliches Pflagma, und er ließ sich immer geben, wie es ihm eben behagte. Man hätte glauben sollen, K. spiele gar nicht für die Zuseher, sondern für sich selbst. Daher geschah es öfters, daß er, während die anderen Schauspieler auf der Bühne sprachen, ganz ruhig in einer Ecke stand und sich einen aparten Spas machte. Seinen Mitschauspielern mag das wohl nicht recht gewesen sein, da er dadurch die Aufmerksamkeit von ihnen ab, auf sich lenkte; aber dem Publikum, welches sich nur mit ihm unterhielt, war es sehr willkommen, und auch die mit ihm Beschäftigten mußten oft mitlachen. Er stand z. B. in einer Ecke der Bühne, hielt sich seine beiden Hände vor die Augen und schien errathen zu wollen, wer ihm das thue; oder er foppte sich selbst, indem er sich mit der rechten Hand auf die linke Schulter tippte,

sich dann umsah und sich nicht wenig verwundert zeigte, Niemand hinter sich zu erblicken. Ich habe gesehen, wie er während einer Liebescene alle Knöpfe seines ganzen Anzuges, an Rock, Weinkleid und Weste, zusammenzählen wollte und damit nicht zu Ende kommen konnte. Die vorzüglichsten Rollen K.'s waren ganz bornirte, alte Ehemänner, welche unter dem Pantoffel stehen, und sehr caritirte Charaktere. Er extempoirte sehr viel und machte sich — wie der Kunstausdruck bei den Schauspielern lautet — seine Rollen selbst zurecht, d. h. er modelte sich die Constructionen so, wie sie ihm zu Munde paßten, und schrieb sich Spässe hinein. Ich war einst Zeuge einer Darstellung von ihm, bei welcher er nicht zehn Worte von denen sprach, die in der Rolle vorgeschrieben waren. Als Beispiel seiner Extempore möge das Folgende dienen: Als in der „falschen Primadonna“ der Dichter Sperling ihm — Korntheuer spielte den Bürgermeister — meldete, er habe der fremden Sängerin, auf deren Auftreten ganz Krähwinkel gespannt ist, Blumen auf den Weg streuen lassen, habe dazu alle Gärten geplündert und, da ihm diese nicht genug Blumen boten, so habe er ihr auch Salat streuen lassen, entgegnete K. sehr ernsthaft: „Neht, Sperling, und lassen Sie von mir aus noch extra zwölf harte Eier sieden und auf den Salat legen.“) Vielseitig war K. nicht; aber die eine Seite, die er zeigte, war eine vollkommene und verfehlte ihre drastische Wirkung nie. Sein Geisteskönig im „Diamant des Geisteskönigs“, sein Gispert in „Gispert und Hispert“, sein Geselle in der „Ballnacht“ waren Hogarth'sche Caricaturen, welche von einem geschickten Maler festgehalten zu werden verdient hätten. K. war, wie wenige Bühnentomiker, auch ein sehr unterhaltender Gesellschafter, und verstand die Kunst, die Eigenthümlichkeiten fast aller in Wien beliebten Schauspieler, besonders in Ton und Sprache, so täuschend nachzuahmen, daß man dieselben wirklich zu hören glaubte.“

Korompay, Franz (Mal. er, ge^b. zu Kremstier in Mähren, gest. zu Brünn 1779). Er war ein Schüler des Malers Franz Palko, der seinem Meister Ehre machte. K. malte Porträte und historische, vornehmlich Altarbilder. Seine Porträte, von denen jedoch die männlichen glück-

licher ausfielen als jene von Frauen, sind wahre Meisterstücke, und zeichnen sich ebensowohl durch sprechende Ähnlichkeit aus, wie durch treffliche Anordnung und Färbung. Von seinen Altarblättern finden sich deren in mehreren Kirchen Brünns, u. a. in der St. Jacobskirche, und eine schöne „*Mater dolorosa*“ bei den Minoriten. K. führte einen leichten, weichen und gefälligen Pinsel, und hätte seinen natürlichen Anlagen zu Folge ein großer Künstler werden müssen, wenn ihm das Glück nur einigermaßen hold gewesen wäre. Von seiner Hand finden sich auch kleine Staffeleibilder, nach Art der Niederländer. In neuester Zeit erst wurde die Aufmerksamkeit der Kenner auf ein großes Bild Korompay's: „Das Tableau der Frohnleichnam-Procession zu Brünn im Jahre 1738“, gelenkt, welches sich im Besitze des Brünner Domcapitels befand und von demselben im Jahre 1863 dem Brünner Gemeinderathe zum Geschenke gemacht wurde. Das Bild hat stark ange dunkelt und auch sonst durch Feuchtigkeit und Staub gelitten. Es wurde somit dem Maler Stiasny zur Restauration übergeben, und hat dieser dieselbe mit Sachkenntniß ausgeführt. Das Bild, 1750 gemalt, mißt 16 Fuß in der Länge und 6 Fuß in der Höhe. Es besitz nicht nur nach seinem architektonischen Theile und den im Geschmache der Zeit gemalten Figuren historischen Werth, sondern, da es mit dem äußersten Fleiße, ja mit fast ängstlicher Genauigkeit gemalt ist, gibt es auch Zeugniß von der nicht gewöhnlichen Kunstfertigkeit des Meisters. — Korompay's Sohn Leopold, auch Joseph Leopold (geb. zu Brünn, gest. ebenda im Jahre 1829), wählte den geistlichen Stand, übte aber, von seinem Vater in der Malerei, für die er ein schönes

Talent beurkundete, unterrichtet, und später von Martin von Molitor weiter ausgebildet, diese Kunst auch im geistlichen Stande aus. Von seiner Hand sind mehrere Altarblätter bekannt, so in der Pfarrkirche zu Rumrowitz im Brünner Kreise das Hochaltarblatt, in der Peters- und Paulskirche zu Ober-Dubnian im Znaimer Kreise drei Altarblätter, in der Kirche zu Dollein im Olmüzer Kreise das Altarblatt, den „*J. Matthiä*“ vorstellend, in der Kirche zu Nebotein im Olmüzer Kreise das Altarblatt. Uebrigens malte er Landschaften und Porträts. Letztere zeichnet große Ähnlichkeit aus, erstere sind im Geschmache seines Meisters Molitor gehalten und finden sich deren im Schlosse zu Lissitz in Mähren und im Besitze von Privaten. Wie Nagler schreibt, hatte K. einen „pastosen Farbauftrag in einer gefälligen klaren Weise“.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Volk, 8^o) Jahrgang 1810, Bd. III, S. 140, im Aufsatze: „Ueber böhmerische Künste in Mähren“ [nach diesem gestorben 1779, alle anderen Quellen geben 1770 als Todesjahr an]. — Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, Geschichte, Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. W. Schmidl (Wien, gr. 4^o) I. Jahrgang (1844), S. 607, im Aufsatze: „Kunstschatze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren“. — Brünner Zeitung 1863, Nr. 280: „K. Korompay's großes Tableau der Frohnleichnam-Procession zu Brünn im J. 1738“. Beschrieben von Moriz Trapp [in der Ueberschrift ist die Zahl 1784 falsch und soll heißen 1748, denn Korompay hat das Bild im Jahre 1750 gemalt, was er nicht hätte thun können, wenn diese Procession erst 1784 — also 34 Jahre später — stattgefunden hätte]. — Nagler (W. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8^o) Bd. VII, S. 443. — Noch ist eines Schauspielers Joseph Korompay zu gedenken, der gleichfalls in Brünn geboren ist, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte und mehrere Lust-, Schau- und Trauerspiele, von denen einige im Druck erschienen sind, groß-

tet hat, als: „Siegbert und Eliawe. Original-Schauspiel“ (Brünn, 8^o.); — „Zandiny von Waldburg. Trauerspiel“ (Wien, 8^o.); — „Wer ist sie denn? Lustspiel“ (Laibach, 8^o.); — „Rudolph von Hesseck oder die Schwarzhäuler Mühle. Mitterschauspiel“ (Leipzig 1794, 8^o.); — „Anna Voley. Mitterschauspiel“ (Wien, 8^o.). [Moravia (Brünner Unterhaltungsblatt, 4^o.) 1815, Nr. 41; „Literarische Mittheilung von J. J. S. Gzikan“ (S. 159). — Rasmann (Friedrich), Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter und in die Belletristik eingreifender Schriftsteller (Helmstedt 1823, G. G. Hefelken, 8^o.) S. 177 Da in diesem 1823 gedruckten Buche die „jezt“ (1823) lebenden Schriftsteller aufgeführt werden, so muß K. damals noch gelebt haben.]

Kortum, Ernst Traugott v. (Staatsmann, geb. zu Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien 22. August 1742, gest. zu Lemberg 2. Februar 1811). Die erste Erziehung erhielt er im Elternhause, dann schickten ihn seine Eltern nach Teschen, wo er das evangelische Gymnasium besuchte. Nach beendeten Gymnasialstudien ging Kortum nach Königsberg, wo er die philosophischen und juridischen Studien im 24. Lebensjahre zurücklegte. Dort ließ er sich über seine Fähigkeiten im juridischen Fache prüfen und wurde noch in eben demselben Jahre Referendar beim Königsberger Obergrafen-Amte, in welchem Dienste er bis zum J. 1771 verblieb. Im Jahre 1771 wurde er zum Hofrath am fürstlich schleswig-holsteinischen Hofe ernannt. Im Jahre 1773 folgte er der Einladung des letzten polnischen Königs Stanislaus Poniatowski, ward daselbst zum geheimen Rath, und im Jahre 1775 zum geheimen Staatssecretär befördert. Dieses Amt verwaltete Kortum bis zum Jahre 1783, wo ihn Kaiser Joseph II. als Gubernialrath nach Lemberg berief. In dieser neuen Dienstcategory bewies sich Kortum des ihm geschenkten Vertrauens durch eine 36jährige Dienstleistung in verschiedenen

Geschäftszweigen höchst würdig. Im Jahre 1800 ernannte ihn der Kaiser zum wirklichen Hofrath und Administrator der königlichen Staatsgüter und Salinen in den Königreichen Galizien und Lodomerien. Sein Einfluß und Wirkungskreis auf diesem Posten war eine wahre Wohlthat für Galizien, ein Land, das zu jener Zeit viel wichtige, dringend nothwendigen Einrichtungen und Verbesserungen in der Verwaltung und Manipulation der Staatsgüter, sowie Abschaffung mancher durch Gewohnheit veralteten schädlichen Mißbräuche erforderte. Kortum sorgte auch nach Möglichkeit das Gute zu fördern, Mißbräuche abzustellen und die Untergebenen in treuer und redlicher Pflichterfüllung zu erhalten. Ihm hat Galizien die erste zweckmäßige Forstordnung zu verdanken, indem vor ihm die Waldungen meistens planlos verwüdet und ausgerottet wurden; auf diese Art legte er den ersten Grund zu einer wohlthätigen Einrichtung, die auch für künftige Zeiten den Holzbedarf dem Lande sichert. Seine glänzendste Epoche war das verhängnißvolle Jahr 1809, während der Anwesenheit der russischen Armee zu Lemberg, wo er damals dem Landespräsidium als Chef vorstand. Für seine Verdienste in jener Periode zeichnete ihn der Monarch mit dem St. Stephan-Orden aus. Kortum ward während seiner politischen Laufbahn meistens in wichtigen Geschäftszweigen verwendet. Er war aber in seinem Aeußern zu ungeschmeidig, wenig seiner Politiker, sich seines inneren Werthes zu bewußt, als daß er mit gewandter oder listiger Klugheit jeden Verstoß hätte vermeiden können; so fehlte es ihm nicht an Tadeln, die an dem geraden, redlichen und offenen Manne die hohen Verdienste um den Monarchen und das Vaterland verkannten; doch die Zahl solcher Kleingeister

und Widersacher war gering, und mußte der öffentlichen Meinung, die dem biederen Staatsdiener einstimmig Beifall zollte, weichen und vor der allgemeinen Stimme schweigen. Kortum hat als Schriftsteller wenig geleistet, wichtigere Geschäfte hielten ihn von den Wissenschaften, denen er mit warmer Liebe ergeben war, ab; von ihm erschien eine einzige, aber gehaltvolle Schrift im Drucke, betitelt: „Magnacharta von Galizien, oder Untersuchung der Beschwerden des galizischen Adels polnischer Nation über die beste Regierung“ (Lemberg 1790). Wie sehr K. die Beförderung des Guten in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise am Herzen lag, beweisen die vielen Vorschläge, die er zur Verbesserung der Verwaltung der Staatsgüter und Salinen machte, und die Einrichtungen, die er hierin getroffen, wobei er nie das Interesse seines Monarchen und der Unterthanen aus den Augen ließ. Seine Vorstellung gegen die Erhöhung der Salzpreise in Galizien (im Jahre 1807) schloß er mit folgenden Worten: „Ein Mann, der seit 22 Jahren im Dienste Eurer Majestät grau geworden ist, isolirt und ohne Kinder und Anhang, vielleicht verkannt, aber fest entschlossen, sein äußeres Wohl dem wahren Nutzen des Staates niemals vorzuziehen, hat es gewagt, Eure Majestät in einer Angelegenheit unmittelbar anzureden, die nicht ihn, aber seine Dienstpflichten und das Wohl zweier Provinzen betrifft, auf die er nach diesen Dienstpflichten zu wirken hat. Seine vieljährige Erfahrung gibt ihm einigen Anspruch auf die Präsumtion voller Sachkenntnis, und sein Eid befehlt ihm, Schaden und Nachtheil nach seinen Kräften vom Staate abzuwenden.“ So war Kortum als Staatsmann. Die Vielfältigkeit seiner Talente und seltener Gaben erhob ihn zum vorzüglichen Menschen,

und er war im wahren Sinne des Wortes ein origineller Kopf. Als Philosoph war er dem Wolf'schen und Leibniz'schen Systeme zugethan, sowie er auch die Kant'sche Philosophie fleißig studierte. An scholastisch-spitzfindigen Systemen der Philosophie fand er kein Wohlgefallen, und hielt diese übertünchelte Finsterniß für Vorboten eines allmäligen Verfalls der wahren Wissenschaft. Bewunderungswürdig war sein seltenes Gedächtniß, das sich durch so viele Sprachkenntnisse beurlundete. Fast mit allen europäischen Sprachen innig vertraut, verlegte er sich in seinen letzten Lebensjahren mit einem besonderen Fleiße auf die ungarische Sprache. Mehrere Sprachen, z. B. die dänische und schwedische, lernte er mit Hilfe einer Grammatik und eines Wörterbuchs ohne Sprachmeister. Hierbei beobachtete er die von dem gelehrten Sprachforscher Schöder angegebene Methode. Er las, nachdem er sich zuerst aus einer Grammatik mit der Aussprache bekannt machte, die Bibel, theils weil die einfache, natürliche Schreibart derselben am verständlichsten ist, theils weil er mit dem Inhalte derselben am besten bekannt war, und weil man bei Uebersetzungen der Bibel sich am wenigsten Freiheiten erlaubt, und sie so viel möglich treu und wörtlich zu geben sucht. Bei dem ersten lauten Durchlesen eines Buches blieben ihm mehrere Worte im Gedächtnisse, bei dem zweiten einzelne Redensarten und beim dritten und vierten Curfus, wo schon ein brauchbares Wörterbuch zu Rathe gezogen war, hatte er die Sprache in seiner Gewalt.

Oesterreichs Pantheon. Gallerie aller Guten und Nützlichen im Vaterlande. Authentische Notizen u. s. w. (Wien 1830, M. H. Adolph, 8^o) Bd. I, S. 169. — Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. Doll, 8^o)

Jahrg. 1811, Bd. IV, S. 235. — Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Anton Strauß, 4^o.) Jahrg. 1811, S. 89. — Oesterreichischer Zuschauer, herausgegeben von Ebersberg (Wien 8^o.) Jahrg. 1838, Bd. IV, S. 1364. — Stark (Joh. Ehr. Ritter v.), Archiv für Geburtshilfe, Frauenzimmer- und neugeborner Kinder-Krankheiten (Genä 1788 u. f., 8^o.) Bd. V, Stück 2 (1793) S. 207. [Interessant erscheint daselbst in Hagen's Selbstbiographie das Urtheil über Kortum, den Hagen damals am Hofe des letzten polnischen Königs Stanislaus Poniatowski antraf. „Hier“, schreibt Hagen, „sand ich einen Freund, es war der geheime Staatssecretär des Königs und hieß Kortum. Dieser Mann war dazumal, vor ungefähr einigen zwanzig Jahren, ein Originalkopf und ein wahres Lexikon. Er konnte beinahe alle europäischen Sprachen fertig sprechen, verstand die Musik und spielte die Harfe mit Gesang meisterhaft. So groß er in Sprachen war, ebenso groß war er als Jurist.“]

Korytko, Emil (geb. in Polen, gest. zu Laibach um das Jahr 1840). Lebte, nachdem der Polenaufstand des Jahres 1830 gebrochen war und viele Polen über die Grenze, theils nach Sachsen, theils nach Oesterreich geflüchtet waren, in Laibach gleichsam internirt und beschäftigte sich daselbst mit literarischen Arbeiten. Unter anderem sammelte er mit großer Mühe die slavischen Volkslieder in Krain und machte zu diesem Zwecke Ausflüge nach verschiedenen Gegenden des Landes. In der That gelang es auch seinem Eifer, in Krain die erste Sammlung von slovenischen Volksliedern unter dem Titel: „*Slovenske pesmi krajnskiga naroda*“ (Laibach 1839, Blasnik) zu veröffentlichen. Auch besaß K. eine Sammlung von Trachten slavischer Völker (über 80 Originalblätter), von der 12 Blätter krainischer Trachten in der „*Carnioliä*“ 1844 mitgetheilt wurden. Diese Sammlung wurde von einem (bereits gestorbenen) Dr. Grobath, Advocaten

in Laibach, angekauft. Wohin sie nach dessen Tode gekommen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Carnioliä, III. Jahrg. (1840/41), S. 218: „Slovenische Literaturzustände. 1830–1840. Von Probst Slav Mirko“; IV. Jahrgang (1841/42), S. 60.

Korzeniowski, Joseph (dramatischer Dichter, geb. zu Brody in Galizien 19. März 1797, gest. zu Dresden 17. September 1863). Die ersten Lebensjahre brachte K. auf dem Lande zu, dann besuchte er die Normalschule zu Brody, das Gymnasium zu Zbaraz, einem im Tarnopoler Kreise gelegenen Städtchen, und später in Czernowik. Der Vater aber war mit dem Systeme und den Erfolgen dieser Anstalt nicht einverstanden und schickte deshalb seinen Sohn nach Krzemieniec, wo das durch Thaddäus Czacki begründete und organisirte Lyceum bessere Ergebnisse für die Ausbildung seines Sohnes versprach. Von 1808 bis 1818 blieb K. daselbst und erhielt sich, nachdem sein Vater gestorben, von seinem 15. Jahre an, durch Unterrichtstheilen. Nachdem K. im Jahre 1818 seine Studien beendet, öffnete sich ihm für seine Zukunft eine zweifache Aussicht, entweder der Eintritt in einen öffentlichen Dienst, wozu sich ihm in Wilna eine günstige Gelegenheit darbot, oder er begab sich nach Warschau, wo er als Erzieher in einer reichen Familie bald eine Unterkunft hoffen durfte. **Korzeniowski** entschloß sich für das letztere und vornehmlich darum, weil bei seiner schon damals erwachten Neigung für literarische Arbeiten ihm Warschau geeigneter schien, sich als Autor einen Namen zu machen und überhaupt als Schriftsteller festen Fuß zu fassen. Er begab sich demnach nach Warschau, wo er ein paar

Jahre in vornehmen Häusern als Hauslehrer thätig war, bis eine günstige Gelegenheit seiner Thätigkeit und seinen Absichten eine andere Richtung gab. K. wurde nämlich Bibliothekar der Zamoycki'schen Bibliotheken und blieb es bis zum Jahre 1823. Erst als er in diesem Jahre heirathete, schien es ihm angemessen, sich um eine öffentliche Anstellung zu bewerben, und da um diese Zeit nach des Dichters Feliksi's Tode die Lehrkanzel der polnischen Literatur in Krzemieniec erledigt war, bewarb sich K. um dieselbe und erhielt sie. Bis zum Jahre 1833 versah K. dieses Lehramt. In der Zwischenzeit hatte, im Jahre 1830, der polnische Aufstand stattgehabt und war derselbe durch die russische Macht niedergeworfen worden. Der Niederwerfung folgten aber noch andere, für die Zukunft Polens verhängnißvollere Maßnahmen. Mehrere nationale polnische Schulen wurden aufgelöst und mit ihren Fonds russische Anstalten dotirt. So kamen auch die reichen Stiftungen der Schule zu Krzemieniec, an welcher K. lehrte, nach Kiew, wo mit den Stiftungen von Wilna und Krzemieniec die neue St. Wladimir's-Universität gegründet wurde. Korzeniowski ging also nach Kiew; da es aber an dieser Hochschule für polnische Literatur und Sprache keine Lehrkanzel gab, wurde K. Professor der lateinischen Sprache, der römischen Alterthümer und Mythologie. Die nationale Partei hat K. diesen Schritt, daß er an der russischen Universität die Lehrkanzel angenommen und wie früher seinem gesellschaftlichen Herrn weiters Dienste geleistet, sehr übel genommen, ihn offen und heimlich angefeindet und für einen Abtrünnigen, der im Solde der Moskowiten stehe, verschrieen. K. schien sich jedoch um diese Umtriebe wenig gekümmert zu haben und seine gerade

Straße fortgewandelt zu sein. Im Jahre 1838 wurde K. zum Director des Gymnasiums in Charkow ernannt, und die Periode seines Aufenthaltes in Charkow, die bis zum Jahre 1846 währte, ist in Bezug seines poetischen Schaffens auf dramatischem Gebiete die glanzvollste. Im letztgenannten Jahre wurde er Director der Schulen im Congreßpoken und er übersiedelte als solcher nach Warschau, wo er seither seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Die Muße seines Berufes widmete er zumeist literarischen Arbeiten, mit denen er frühzeitig begonnen, aber lange gebraucht hat, um durchzubringen. Die Werke K.'s sind in chronologischer Folge, und zwar zuerst seine dramatischen Arbeiten: „*Proby dramatyczne*“, d. i. Dramatische Proben (Poczajow 1826, 8^o.); — „*Mnich. Trajedycja*“, d. i. Der Mönch. Tragödie (Warschau 1830, 8^o.); — „*Dramata*“, d. i. Dramen (Kiew 1841, 12^o.), diese Dramen enthalten zwei Stücke, „*Glara*“ und „*Aniela*“, welche schon in den oben genannten „*Dramatischen Proben*“ abgedruckt standen, und ein drittes Stück: „*Der Verlust der Schönheit*“; — „*Żywi i umarli. Dramat*“, d. i. Die Lebenden und die Todten (Wilna 1842, 8^o.); — „*Karpaccy górals. Dramat w 3-ech akt.*“, d. i. Die Góralen in den Karpathen. Drama in 3 Acten (Wilna 1843, zweite Auflage 1849, 8^o.); — „*Żydzi. Komedycja w 4-ech akt.*“, d. i. Die Juden. Lustsp. in 4 Acten (Wilna 1843, zweite Auflage 1849, 8^o.); — „*Stary mąż. Komedycja 4-ech akt.*“, d. i. Der alte Mann. Lustspiel in 4 Aufzügen (Wilna 1844, 8^o.); — „*Okno na pierzyszczy. Dramacik w 1-ym akcie*“, d. i. Das Fenster im ersten Stock. Drama in 1 Acte (Warschau 1844, 16^o.); — „*Komedyje*“, d. i. Lustspiele (Warschau

1845, 8^o.); ein Band, welcher das zweiactige Lustspiel: „Die Verlobung der Schauspielerin“ (zaręczyny aktorki) und die einactige Bluette: „Ghemann und Künstler“ (mąż i artysta) enthält; — „*Dramata i Komedya mniejsze. Tomy dwa*“, d. i. Dramen und kleinere Lustspiele, 2 Theile (Wilna 1845, 12^o.); — „*Panna mężatka. Komedye w 3-ech akt.*“, d. i. Fräulein Braut. Lustsp. in 3 Act. (Wilna 1845, 8^o.); — „*Andrzej Batory. Dramat historyczny w 5-iu akt.*“, d. i. Andreas Bathory. Historisches Drama in 5 Aufz. (Wilna 1846, 8^o.); — „*Dymitr i Marya. Dramat w 5-iu-akt.*“, d. i. Demeter und Maria. Drama in 5 Aufz. (Warschau 1847, 8^o.); — „*Młoda wdowa. Komedya w 3-ech akt.*“, d. i. Die junge Witwe. Lustsp. in 3 Act. (Wilna 1847, 12^o.); — „*Dziewczyna i Dama, czyli dwa óswiadczenia. Dramat w 4-ech akt.*“, d. i. Mädchen und Dame oder zwei Erklärungen (Warschau 1848, 12^o.); — „*Izabella d' Ayamonte. Dramat w 4-ech akt.*“, - d. i. Isabella von Ayamonte. Drama in 4 Aufz. (Wilna 1848, 12^o.); — „*Wasy i Peruka. Komed. w 3-ech akt.*“, d. i. Schnurbart und Perrücke, Lustspiel in 3 Act. (Wilna 1851); — „*Druga żona. Komedya . . .*“, d. i. Die zweite Frau (Warschau 1852, 8^o.); — „*Młody mąż. Komed. w 3-ech-akt.*“, d. i. Der junge Mann. Lustsp. in 3 Act. (Wilna 1857, 8^o.); — „*Wojna z kobietą. Komed. w 3-ech akt.*“, d. i. Der Krieg mit der Frau. Lustsp. in 3 Aufz. (Petersburg 1854, 8^o.) — und in die letzten Jahre fallen, ohne daß die Zeit ihres Entstehens genau angegeben werden kann: „*Fabrykant*“, d. i. Der Fabrikant. Lustsp.; — „*Pierwej mama*“, d. i. Früher die Mutter; — „*Majster i czeladnik*“, d. i. Meister und Geselle; — „*Przyjaciółki*“,

d. i. Die Freundinnen; — „*Dwaj mężowie*“, d. i. Die beiden Männer; — „*Qui pro quo*“, — „*Stara elegantka*“, d. i. Die alte Kokette; — „*Okrężné*“, d. i. Das Schmitterfest; — „*Narzeczonny*“, d. i. Der Bräutigam; — „*Autorka*“, d. i. Die Schriftstellerin; — „*Sąd przysięgłych*“, d. i. Das Geschwornengericht; — „*Podróżomanja*“, d. i. Die Reiseumuth; — „*Konkurent i mąż*“, d. i. Der Freier und der Mann; — „*Stacya pocztowa w Hulczy*“, d. i. Die Poststation in Hulcz; — „*Rokiczana*“, Libretto, zu welchem Stanislaus Moniuszko die Musik schrieb; — „*Panna Katarzyna w długach*“, d. i. Fräulein Katharina in Schulden; — „*Majątek albo imię*“, d. i. Vermögen oder Namen. Lustspiel, das mit dem Warschauer Preise betheilt wurde; — „*Pustynia*“, d. i. Die Einsiedelei; — „*Akt piąty*“, d. i. Der fünfte Act, Drama; — „*Plotkarz*“, d. i. Der Schwäger; — „*Cyganie*“, d. i. Die Zigeuner; — „*Złote kajdany. Tragi-komedya*“, d. i. Goldene Fesseln. Tragikomödie (Wilna 1862, 8^o). Korzeniowski's Arbeiten erzählenden Inhalts sind aber: „*Spekulant. Powieść.*“, d. i. Der Speculant. Eine Erzählung (Wilna 1846, 2. Aufl. 1849) — „*Kollokacya. Powieść.*“, d. i. Die Ausstattung. Erzählung (Wilna 1847, 2. Aufl. 1851, 12^o.); — „*Powiatki, opowiadania i dwa fragmenta z przydaniem kilku poezyj mniejszych. Seria I i II. Tomy 1—4*“, d. i. Erzählungen, Sagen und zwei Fragmente mit einem Anhang etlicher kleinerer Dichtungen. Zwei Serien, jede zu zwei Bänden (Wilna 1849, 12^o.); — „*Wędrowki oryginala. Z rękopismu nieznanomego Autora*“, d. i. Die Wanderungen eines Originals. Aus der Handschrift eines

unbekannten Autors (Wilna 1849, 8°.); — „*Nowe wędrowki oryginalne. Z rekopismu i t. d.*“, d. i. Neue Wanderungen eines Originals u. s. w. 2 Bände (Wilna 1850, 12°.); — „*Emeryt. Powieść.*“, d. i. Der Emeritirte. Erzählung (Wilna 1851, 8°.); — „*Garbaty. Powieść. 2 tomy*“, d. i. Der Buchelige. Erzählung. 2 Bde. (Wilna 1853); — „*Wdowiec. Powieść. 2 tomy*“, d. i. Der Witwer. Erzählung in 2 Bänden (Wilna 1856, 8°.); — „*Krowni. Powieść., 4 tomy*“, d. i. Die Anverwandten. Erzählung, 4 Bde. (Wilna 1857, 8°.) — und in den letzten Jahren: „*Tadeusz bezimienny. Powieść. 3 tomy*“, d. i. Thaddäus ohne Namen. Erzählung in 3 Bdn. (Petersburg 185., 8°.); — „*Wyprawa po żonę*“, d. i. Die Expedition nach einer Frau; — „*Stolnikowicz wolyński*“, d. i. Der Tischler von Wolhynien; — „*Szczeście za górami*“, d. i. Das Glück hinter den Bergen. Ueberdies hat K. — viele seiner kleineren in Albums, Zeitschriften u. dgl. zerstreuten Arbeiten meist erzählen den Inhalts abgerechnet — noch Shakespeare's Trauerspiel „König Johann“ in's Polnische übersezt und einen Grundriß der Dichtkunst unter d. Tit.: „*Kurs Poezyi*“ geschrieben. Es ist eine reiche, ja eine ungemein fruchtbare Thätigkeit, welche K. beurkundet, aber auch die Früchte sind darnach. Neben einzelnem Vortrefflichen ist viel Mittelgut und auch Manches ganz Verfehltes. Jedoch nach dem heutigen Stande der dramatischen Literatur des polnischen Volkes sind Alexander Graf Fredro [Bd. IV, S. 347] und Korzeniowski die Karpatiden des polnischen Lustspiels; nur ist Letzterer, der sich an französischen Mustern gebildet, weniger volksthümlich, hingegen reicher, und da er auch mehrere gelungene, höchst wirk-

same Dramen und Schauspiele geschrieben, mannigfaltiger, ja gehaltvoller. Als Korzeniowski zu schreiben anfing, hatte eben die traurige Katastrophe der Dreißiger Jahre im gesellschaftlichen Leben nachzuwirken begonnen. Der Aufstand war wohl niedergeworfen, aber die Gemüther waren ängstlich — die Regierung mißtrauisch geworden und das Repertoire der polnischen Bühnen — die Lemberger und Krakauer ausgenommen — bestand aus den gehaltlosesten Nachwerken einer längst überwundenen Periode. Da geschah es, daß K., der in Rußland lebende Sohn Galiziens, wenn er auch nicht in Person in seine Heimat zurückkehrte, so doch seine geistigen Schöpfungen derselben zuerst überließ. So datirt denn auch K.'s Ruhm als dramatischer Dichter Polens nicht aus Wilna oder Warschau, sondern aus Lemberg, wo seine „Juden“. „Góralen in den Karpathen“, „Der fünfte Act“, „Das Fenster im ersten Stock“ u. a. mit einem Beifall ohne Gleichen aufgenommen, aber auch von Kamiński's [f. d. Bd. X, S. 417] Truppe mit hinreisender Wahrheit gespielt wurden. Erst später, nachdem die Censurstränge in Warschau sich etwas gemildert, fanden K.'s Lustspiele auch dort, und wie es sich von selbst versteht, eine sehr beifällige Aufnahme. K.'s Stücke tragen eben nicht immer den nationalen Charakter an sich, er nimmt auch den Stoff gerade nicht immer aus seinem Volke; aber in jedem seiner Stücke finden sich nationale Originaltypen, ja einige derselben, wie „Die Juden“ und „Die Góralen in den Karpathen“, sind die treuesten Bilder des polnischen gesellschaftlichen und Volkslebens, und in solchen eben zeigt sich vollends K.'s Meisterschaft. Aber auch in seinen novellistischen

er wirkt er besonders dann nach- und mit Erfolg, wenn er heimische Sitten und Gewohnheiten schildert und lebendig macht, wie dieß in seinen Erzählungen „Kollokacya“ und „Spekulant“ der Fall ist, in welchen Podolien und Galizien den Schauplatz der von ihm nachahmlicher Wahrheit geschilber-gebenheiten bilden. Von fremden Ländern haben die Böhmen — aber erst in neuester Zeit — einige seiner Erzählungen, wie „Der Buckeligen“, „Der Spekulant“, „Die Aussteuer“ über- und auch einige seiner Stücke in ihr Repertorium aufgenommen; lange früher aber wurde die deutsche Bühne mit einzelnen Stücken Korzeniowski's bekannt, B. feierte mit dem Drama „Das Fenster im ersten Stock“, in der Bearbeitung des Herausgebers dieses Lexikons, Davison seine Erfolge in Hamburg in jener Zeit, als er von der polnischen Bühne zur deutschen, 1847, über- Die Angabe einzelner Journale, in denen zu Folge Davison als der Bearbeiter dieses Stückes er- rechnet, hat er selbst öffentlich widerlegt. Es sind noch für die deutsche Bühne rechnet von Hans Mar (Baron Pö- n) die Bluette „Zuvor die Mama“, die oft schon im Carl-Theater mit- gegeben worden; ferner das er- spiel „Demeter und Maria“, die diese „Der alte Mann“, „Die Post- n in Hulze“, „Qui pro quo“ und alte Kofette“, und von dem Heraus- : dieses Lexikons das oberwähnte na „Das Fenster im ersten Stock“, t die Dramen und Lustspiele: „Die

Góralen in den Karpathen“, „Die Lebendigen und die Todten“, „Fräulein Braut“, „Die Juden“, „Der fünfte Act“ und „Ehemann und Künstler“. „Das Fenster im ersten Stock“ und „Der fünfte Act“ sind auch in Bäuerle's „Theater-Zeitung“ abgedruckt worden. Von Korzeniowski's erzählenden Schriften hat Hans Mar den Roman „Der Speculant“ in's Deutsche über- setzt. Als Korzeniowski in Dresden starb, schmückte Dawison den Sarg des Dichters im Namen seiner polnischen Landsleute mit einem Kranze. Die Leiche wurde nach Warschau überführt.

Dziennik literacki, d. i. Literarisches Tageblatt (Lemberg, gr. 4^o.) Jahrgang 1863, Nr. 80, S. 638. — *Woycieki (K. Wl.)*, Historia literatury polskiej w zarysach, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrißen (Warschau 1846, G. Sennewald, 8^o.) Bd. IV, S. 448. — Pražské Noviny, d. i. Prager Zeitung (kl. Fol.) 1854, Nr. 4, 5, 7, 10. — Lumír, belletristický týdeník, d. i. Lumir, ein belletristisches Wochenblatt (Prag, gr. 8^o.) Jahrgang 1863, Nr. 43, S. 1025. — *Rittersberg*, Kapesní slovníček novinářský i konverzační, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lexikon (Prag 1850, 12^o.) Theil II, S. 235. — *Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik* (Wien, 4^o.) IX. Jahrg. (1863), S. 612. — *Bohemia* (Prager Journal, 4^o.) Beilage zu Nr. 223 des Jahrganges 1863. — *Portrait*. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges S. Korzeniowski. Nach der Natur gezeichnet und lithogr. von M. Hajanš (Lemberg, Biller u. Sohn, 1853, 4^o.)

Korjinek, Franz und Johann, siehe: **Körinek** [S. 454].

Korjifka, Karl Franz Eduard, siehe: **Körifka** [S. 454].

Zusätze und Berichtigungen.

Nachtrag zum Artikel Kopitar (S. 437).

Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, herausg. von Dr. Adolph Schmid (Wien, 40.) III. Jahrgang (1846), Nr. 86, S. 665, und Nr. 87, S. 677: „Kopitariana“, von Dr. Legiß Glückselig. [Durch einen

Zufall hat Herausgeber diese reichhaltige Quelle bei der Lebensfizzige Kopitar's mitzutheilen vergessen, daher sie hier nachgetragen wird.]

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem vollendeten deutschen Sammelwerke (Encyclopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die einzelnen Personen entweder berücksichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind; m. B. = mit Berücksichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; m. G. = mit genealog. Daten; m. M. = mit Beschreibung des Grafmonumentes; m. P. = mit Angabe der Porträte; m. W. = mit Beschreibung des Wappens; die Abkürzung Qu. bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigelegte Anhang verstanden ist.

	Seite		Seite
* Klácel, Franz, m. B.	1	* Klebelsberg, Franz Niklas Graf	—
Klácil, Ceslaus . . . (im Texte)	3	(Qu. Nr. 2)	—
— Stephan, m. B.	—	*— Hieronymus von . . . (Qu. Nr. 3)	—
* Kláhr, Franziska, m. P.	—	*— Johann Nepomuk Graf	27
Klaimayrn	4	*— Johann Ulrich Frh. (Qu. Nr. 5)	31
* Klaischer, Johann	—	*— Wilhelm Graf . . . (Qu. Nr. 6)	—
* Klančnik, Simon	5	Kleber, Johann Baptist	32
Klaperer, Anton, m. B.	6	Klečanský	33
Klam-Martiniš	—	Kleczeński, Stanislaus	—
Klapka, Georg, m. P.	—	Klecziński	34
— Joseph (im Texte)	—	* Klee, Hermann	—
* Klapp, Michael	10	Kleefeld, Benzel Mathias Frei-	—
Klappia, Johann	11	herr, m. W.	35
* Klar, Alois, m. P.	—	* Kleemann, Dr. (Qu.)	38
— Maria Karolina . . . (im Texte)	16	— Nikolaus Ernst	37
— a Saneta Anna, Marian	—	Kleihonz	38
(Qu.)	—	* Kleimayrn, Genealogie, m. W.	—
— Paul (Qu.)	—	(Qu.)	39
*— Paul Alois, m. P.	14	— Hieronymus (Qu.)	—
* Klauček, Katharina, m. P.	17	— Johann Damascenus von	38
Klaudy, Joseph (Qu.)	21	— Johann Franz Thaddäus, m. M.	40
*— Karl Leopold, m. P.	18	— Johann Peter Vital	42
Klaus, Franz F.	21	Klein, Albert, m. W. . . (im Texte)	48
— Ignaz (im Texte)	22	*— Anton (Qu. Nr. 1)	57
— Michael (im Texte)	—	*— August (Qu. Nr. 2)	—
— Wilhelmine (Qu.)	—	*— Ephraim (Qu. Nr. 3)	—
Klausal, Johann	—	— Franz I., m. B.	43
Klauß-Szarvady, Wilhelmine	23	*— Franz II., m. P.	44
* Klaužál, Emerich	—	— Heinrich, m. B.	49
— Gabriel, m. P.	24	*— Hermann (Qu. Nr. 4)	57
Klebeck, Wilhelm Freiherr, m. W.	26	*— Hubert (im Texte)	48
* Klebelsberg, Genealogie, m. W.	—	*— Johann I.	50
(Qu.)	29	*— Johann II. (Qu. Nr. 5)	57
*— Franz Graf (Qu. Nr. 4)	30	— Johann III. (Qu. Nr. 6)	58

	Seite		Seite
Klein, Johann IV. . . (Du. Nr. 7)	58	* Kleyhonz, Joseph	82
— Johann Adam . . . (Du. Nr. 8)	—	Kleyhle, Franz Joachim Ritter von,	
— Johann Samuel . . . (im Texte)	56	m. P. u. W.	83
— Johann Wilhelm, m. B. u. P. . .	51	— Karl Ritter von, m. B.	85
— Julius Leopold . . . (Du. Nr. 9)	58	* Klejšó, Joseph	87
* — Karl (Du. Nr. 10)	59	Klič, Joseph	88
— Karl Eduard . . . (Du. Nr. 11)	—	Klicpera, Anna . . . (im Texte)	91
* — Magnus	54	— Franz (Du.)	92
— Michael	55	— Wenzel, m. B. u. M.	88
* — Samuel I. (im Texte)	56	Klieber, Joseph, m. B. u. P.	92
* — Samuel II. . . . (Du. Nr. 12)	59	— Urban, m. B.	96
* — Samuel III. . . . (Du. Nr. 13)	—	* Kliegl, Joseph	97
* — Thomas (Du. Nr. 14)	—	* Klifa, Joseph	98
— Wilhelm	60	* Klimes, F. A.	—
Kleiner, Salomon	—	Klimo, Georg	99
Kleinert, Friedrich Freih., m. W.	—	Klingenbrunner, Wilhelm	100
— Wenzel Paul (Du.)	61	Klingmann, Philipp, m. B. u. P.	—
* Kleinhainz,	62	Klinkofsch, Joseph Thaddäus, m. B.	
Kleinhanns, Joseph Barthlmä,		u. P.	101
m. B.	—	Klinkowitrom, Alphons v. (Du.)	106
Kleinhard, Johann . (im Texte)	63	— Friedrich August von	103
— Wilhelm	—	— Joseph, m. P.	106
Kleinheinz, Franz Faber	—	* — Nag (im Texte)	—
Kleinmahrn	64	* Klischnigg,	107
* Kleinmond, Karl Andre Edler		* Klobucharich, Karl	108
von, m. B. u. W.	—	* Klobukowsky, Adam Anton.	109
Kleinpeter, Franz	65	* Klobujiczky, das Adelsgeschlecht	
Kleinschmid, Friedrich August . . .	—	(Du.)	111
Kleinsorg, Raphael	66	* — Franz Graf (Du.)	—
* Kleinsorgen, Freiherr von	67	— Peter von (Du.)	110
Kleinwächter, Alois	—	Klocska, auch Klotzka	111
— Ignaz (im Texte)	—	* Kłodzinski, Adam	112
* Klemens, Johann Vid.	68	— Johann (im Texte)	113
Klemm, Christian Gottlob	—	Klop, auch Klopp, Stephan	—
— Friedrich (Du.)	70	Kloppstein von Ennsbruck, Jo-	
* — Joseph, m. P. (Du.)	—	seph Freiherr, m. B. u. W.	114
* — Joseph (Du.)	—	* Kloss, Joseph Ferdinand	115
— Wenzel (Du.)	—	— Karl Johann Christian (Du.)	120
Klenau, die Grafen, Genealogie,		Klotzka, Ivan	—
m. W. (Du.)	76	Klop, Gottlieb	—
— Freiherr von Janowiz, Jo-		— Leonhard (Du.)	—
hann Graf, m. B., M. u. P.	70	* Kluch, Joseph	121
— Johann von . . . (Du. Nr. 3)	77	Klüpfel, Johann Andreas, m. B.	122
— Joseph Graf . . . (Du. Nr. 4)	—	* Kluibenschädel, Alois	123
— Leonhard von . . . (Du. Nr. 1)	76	* Klumpar, Alois Dionys (im	
— Pribit von . . . (Du. Nr. 2)	—	Texte)	125
* Klesheim, Anton Freiherr von,		* — Johann Květoslav	124
m. B. u. P.	77	* Klun, Vincenz Ferrerius	125
* Klehanský, Joseph Ritter von	78	Kluszewski, Hyacinth	128
Klejnisky, Franz (Du.)	82	Klutjat, Franz (Water)	129
— Johann Baptist . . . (Du.)	—	— Franz (Sohn) . . . (im Texte)	—
* — Joseph (im Texte)	80	Kmeth, Daniel	130
* — Vincenz, m. P.	—	Kmeth, Georg, m. P.	131
Kleubenschedel	82	— Stephan (Du.)	133

	Seite		Seite
Knabl, Joseph	133	* Knorr, Elias Ernst . . . (Du.)	172
* — Richard, m. B.	134	* — Georg Christian . . . (Du.)	—
* Knall, Johann Baptist	136	* — Lorenz (Du.)	171
* — Katharina (Du.)	137	* — Thomas (Du.)	—
* Knapp, Anton (Du.)	139	* Kober, Georg	172
— Johann	137	* Kober, Ignaz Leopold	173
* Knauer, Anton . . . (Du. Nr. 3)	139	* — Tobias (Du.)	174
— Johann (Du. Nr. 1)	—	* — von Koberberg, Christoph (Du.)	—
— Johann Jacob	—	* Koberwein, Auguste (im Texte)	175
* — Vincenz (Du. Nr. 2)	—	* — Georg	175
Knauß, auch Knauß, Friedrich von	—	* — Joseph, m. P.	—
* — Georg (Du.)	140	* — Sophie, m. P. . . . (im Texte)	176
* Knauz, Nándor	—	* Kobler von Ehrenförg, Peter, m. W.	177
Knayßl, Mathias	141	* Koblička, Ferdinand	178
* Knedlhans, J. Slawibor	—	Kobricht, Johann Anton	179
* Kneer, Maximilian . . . (Du.)	143	* Kobylka, Lucian	—
— Vincenz	142	* Koch, Anton Ignaz	180
— siehe auch: Kner.	—	— Christiane Genriette (Du. Nr. 1)	197
Kneißl, Reginald	143	— Christoph (Du. Nr. 2)	—
Kneißel, Coprian . . . (im Texte)	141	* — Eduard Joseph (Du. Nr. 3)	—
— und Kneißl	143	— Elisabeth	181
* Kner, Rudolph, m. P.	—	* — Franz (Du. Nr. 4)	197
Knesevich von Szent-Helena, Georg (im Texte)	146	* — Franz (Du. Nr. 5)	198
— — — Johann (im Texte)	—	* — Franz (Du. Nr. 6)	—
— — — Martin Freiherr, m. B.	145	* — Franz (Du. Nr. 15, im Texte)	199
— — — Peter (im Texte)	146	* — Friedrich (Du. Nr. 7)	198
— — — Vincenz Freiherr	147	* — Georg Gottfried . . . (im Texte)	182
Knežsl	148	— Ignaz Freiherr, m. W.	181
* Knežević, Peter	—	— Johann (Du. Nr. 8)	198
— Uros (Du.)	149	— Johann Baptist Freih., m. B.	183
* Knežič, Joseph	—	— Johann Anton . . . (Du. Nr. 10)	198
Knežić, Joseph Cajetan	150	— Jh. Fr. (Du. Nr. 11)	199
— Karl (Du.)	151	— Joseph (Du. Nr. 12)	—
Knicanin, Stephan Petrovic, m. P.	—	* — Ranka, Joseph (Du. Nr. 13)	—
Knitlmayer, Ferdinand	153	— Joseph Anton, m. B. u. P.	184
* Knittel, Anna	—	* — Karl (Du.)	181
— Kaspar (Du.)	154	* — Karl (Du. Nr. 14)	199
Knize, auch Knjze, Franz Waj	—	* — Karl Wilhelm	192
Knoblecher, Ignaz, m. P.	—	* — Mathias	193
Knobloch, Aaron	158	— Siegfried Gotthard	195
— Johann, Minorit . . . (Du.)	—	— Sternfeld, Joseph Ernst	—
— Johann, Thierarzt . . . (Du.)	—	Ritter von	—
* Knoll, Albert, m. B.	159	— Stephan (Du. Nr. 15)	199
— Joseph Leonhard	—	Kocsa, Demeter	—
— Nomedius (Du.)	161	Koczvara, Franz, m. P.	200
Knoller, Martin, m. B., M. u. P.	—	Kodým, Philipp Stanislaus, m. B.	201
* Knollseisen, Johann	168	* Köchel, Ludwig Ritter v., m. W.	203
* Knollz, Joseph Johann, m. P.	—	Köcher, Franz Adrian, m. B.	205
Knopp, Joseph	169	— Paul (Du.)	206
* — Procop, m. B. (Du.)	170	Köck, auch Koeck, Franz (im Texte)	207
Knorr, Bernhard Freiherr	—	— Gottfried (Du. Nr. 2)	—
* — Freiherr von Rosenroth, Friedrich, m. W.	171	— Johann (Du. Nr. 1)	—

	Seite		Seite
Köck, Michael, m. B. u. P.	206	Königsegg-Rothenfels, Leopold Wilhelm, m. P. (Du. Nr. 8)	228
— Peter (Du. Nr. 3)	208	— Lothar Joseph Dom. Graf, m. B. u. P.	229
* Raphael (im Texte)	207	— Marquard von (Du. Nr. 10)	228
* Röderl, Joseph, m. B.	208	— Rothenfels, Maximil. Friedrich Graf, m. P. (Du. Nr. 11)	—
* Köffinger, Paul (im Texte)	—	Königer	231
* — Rudolph	—	Könnye, Alois	232
Kögl, Johann (Du. Nr. 1)	211	Köpp Edler v. Felsenthal, Anton — — Christoph (im Texte)	233
* — Joseph (Du. Nr. 2)	—	* — Rudolph	—
* — Joseph (Du. Nr. 3)	212	— — Wolfgang, m. B., P. u. W. 234	236
* — Joseph Sebastian	210	Köppe, Wolfgang	236
— de Waldinuzzi, Georg Joseph (Du. Nr. 4)	212	* Körber, Johann von, m. W. (Du. Nr. 1)	238
* Köhler, Corporal (Du.)	213	* — Johann (Du. Nr. 2)	—
— Johann Georg (Du.)	—	* — Karl von	236
— Johann Nepomuk	212	* — Philipp von	237
Kölbl,	214	* Körmöczy, Emerich	239
Kölbl, Anton, m. B.	—	* Körner, Friedrich August	240
Kölcsy, Franz, m. B., M. u. P.	215	— Karl Theodor, m. B., M. u. P.	243
* Köller, Joseph	218	* Körnpei, Johann	265
* König, Ernst Johann von	219	Körösy	266
* — Johann (Du. Nr. 1)	220	Körtsner	—
* — Johann Baptist (Du. Nr. 2)	—	Kößler a Sancto Hermanno, Georg	—
* — Johann Paul	219	— Joseph (Du.)	267
* — Joseph Eustach (Du. Nr. 3)	220	— Joseph Christoph	—
* — Seyfried (Du. Nr. 4)	—	* Köstler, Joseph	—
Königer	—	Közeghi	268
* Königsacker, die Grafen, m. W. (Du.)	221	* Köteles, Samuel	—
— Andreas Freiherr (Du.)	—	* Köváry, Ladislaus, m. P.	—
— Joseph Graf	220	* Kövér, Andreas (Du.)	270
* Königsbrunn, die Freiherren, m. W. (Du.)	222	— Ludwig, m. P.	269
— Franz Haber	—	* Kövy, Alexander	270
* — Georg (Du. Nr. 1)	—	* Koffler, auch Kofler, Alois (Du. Nr. 1)	272
* — Hermann (Du. Nr. 6)	223	* — Aloisia (Du. Nr. 2)	—
— Ignaz Bassius (Du. Nr. 5)	—	* — Andrá (Du. Nr. 3)	—
* — Johann Franz (Du. Nr. 2)	—	* — Andreas Wolfgang (Du. Nr. 4)	—
— Johann Sigismund (Du. Nr. 3)	—	— Anna Maria (Du. Nr. 5)	273
Königsegg-Alendorf und Königsegg-Rothenfels, die Grafen, Genealogie, m. W. u. Stammtafel (Du.)	224	— Franz Edler von (Du. Nr. 6)	—
* — Alendorf, Anton Eusebius Graf (Du. Nr. 1)	226	* — Heinrich (Du. Nr. 8)	—
— Rothenfels, Christian Moriz Graf	223	* — Jacob (Du. Nr. 7)	—
— Friedrich von (Du. Nr. 3)	227	* — Johann	271
— Rothenfels, Hugo Graf (Du. Nr. 4)	—	— von Ordwende, Joseph Peter (Du. Nr. 8)	273
* — — Hugo Franz (Du. Nr. 5)	—	* — Nikolaus (Du. Nr. 9)	—
— Alendorf, Johann Georg (Du. Nr. 6)	—	Koflern, Johann Bapt. Karl von	—
* — Erps-Boisshot, Karl Ferdinand	229	* Kogler, Anton (Du.)	276
		* — Johann Baptist (Du.)	—
		* — Michael	274
		* — Tobias (Du.)	275

	Seite		Seite
Koháry, die Fürsten, Genealogie, m. W. u. Stammtafel	277	Kolár-Manethynska, Anna (im Texte)	306
— Andreas Joseph Graf	276	— siehe auch: Kollar.	
— Franz Joseph Fürst	281	* Kolatschef, Adolph	—
— Georg (Du. Nr. 3)	279	*— Erwin (Du.)	309
— Ignaz (Du. Nr. 4)	—	*— Julius Albert (Du.)	308
— Johann I. (Du. Nr. 5)	—	* Kolb, Anton (Du. Nr. 1)	311
— Johann II. (Du. Nr. 6)	—	— Benedict (Du. Nr. 2)	—
— Johann III. (Du. Nr. 6)	—	— Franz	309
— Maria Antonia Gabriele (Du. Nr. 7)	—	*— von Kießthal, Karl	310
— Nikolaus (Du. Nr. 8)	280	*— Nepomuk von (Du. Nr. 3)	311
— Nikolaus d. Jüngere (Du. Nr. 9)	—	*— Stephan (Du. Nr. 4)	312
— Peter (Du. Nr. 10)	—	— Tobias Martin (Du. Nr. 5)	—
— Stephan I. (Du. Nr. 11)	—	* Kolbány, Paul	—
— Stephan II., m. B. u. P.	282	Kolbe, Anton	—
— Wolfgang (Du. Nr. 13)	281	*— Franz (Du. Nr. 1)	313
Kohaut, Adam (Du.)	286	*— Joseph (Du. Nr. 2)	—
— Franz (Du.)	287	*— Wenzel (Du. Nr. 3)	314
— Franz Andreas (Du.)	286	* Kolbielsky, Karl Friedrich Glawe	—
*— von Waldhof, Ignaz (Du.)	—	* Kolenati, Friedrich Ant., m. B.	316
— Joseph	—	* Kolinovics, Gabriel, m. P.	319
— Karl (im Texte)	—	* Kolisch, Rudolph (Du.)	322
*— von Eichenkron, Karl (Du.)	—	*— Sigmund	—
Kohen, Joël	287	* Kolland, Engelbert	—
* Kohl, Anton	—	Kollar von Keresztén, Adam Franz, m. B. u. P.	324
*— Bernhard (Du. Nr. 1)	294	— Johann, m. B., M. u. P.	325
— Clemens	288	— Vincenz, m. P.	333
— Franz (Du. Nr. 2)	294	* Kollarics, Joachim	338
*— Franz F. (Du. Nr. 3)	295	Koller, Benedict Joseph Maria v. (Du. Nr. 1)	348
*— Ignaz (Du. Nr. 4)	—	— Franz Freiherr, m. P. u. W.	339
*— Hieronymus (Du. Nr. 5)	—	— die Freiherren (Du.)	342
— Edler v. Kohlenegg, Lorenz, m. W.	289	*— Edler von Granzow, Franz, m. W. (Du. Nr. 2)	348
— Ludwig, m. P.	292	— Franz Ser. Ritter v. (Du. Nr. 3)	349
*— von Eichenstein (Du.)	—	— von Nagy-Manya, Franz Faber (Du. Nr. 4)	—
*— von Feuersberg (Du.)	—	*— Georg Friedrich (Du. Nr. 5)	—
*— von Ghallabar (Du.)	—	— Stadler, Johann Baptist Ritter von, m. W. (Du.)	344
* Kohn, Abraham	296	*— Johann Mathias Freiherr von, m. W.	343
— Albert	298	*— Johanna (Du. Nr. 6)	349
*— Karl Ferdinand	—	*— Joseph (I.)	344
—, Schriftsteller	299	*— Joseph (II.) von (Du. Nr. 7)	350
Kohott, Lautenist (Du.)	287	*— Joseph (III.) (Du. Nr. 8)	—
Koffinaki, Constantin	303	— Joseph Ferdinand Maria (Du. Nr. 9)	—
* Koforçowa, die Grafen, m. W. (Du.)	304	*— Marian Wolfgang, m. B. u. P.	346
— Franz Graf	—	*— Mathias Fortunat, m. P. (Du. Nr. 10)	351
*— Georg Peter (Du.)	—	*— Wilhelm (Du. Nr. 11)	—
— Johann (Du.)	—		
*— Johann Heinrich (Du.)	—		
— Karl (Du.)	—		
— Ludwig Graf (Du.)	—		
* Kolarczek, Erwin	305		
* Kolár, Johann Georg	—		

	Seite		Seite
* Koller, Kupferstecher	(Du.) 351	Kolowrat, Butko	(Du. Nr. 9) 377
* — W., Plafister	(Du.) —	— .Kraf. Brzezniz, Cajetan	Franz F. (Du. Nr. 10) —
* — Stadtrath	(Du. Nr. 12) 352	— — .Teinizl, Emanuel Wen-	zel Cajetan 371
* Kollert, Maler	—	— — .Brzezniz, Ferdinand	Mlois (Du. Nr. 12) 377
* Kollerschka, Jacob	352	— .Liebsteinsky, Ferdinand	Laurenz (Du. Nr. 13) —
* Kollmann, Jacob	(Du.) 353	— — Ferdinand Ludwig	(Du. Nr. 14) —
— Ignaz, m. B.	354	— — Ferdinand Wilh. (Du. Nr. 15) 378	
* Kollmeyer, Joseph	355	— — Franz Anton, m. B. u. P.	392
Kolloniz, das Grafengeschlecht,		— — Franz Joseph (Du. Nr. 17) 378	
Genealogie, m. W. u. Stamm-		— — Franz Karl, m. P.	(Du. Nr. 18) —
tafeln	(Du.) 357	— .Kr. Radianin, Franz F.	Joseph (Du. Nr. 19) —
— Adam Graf von	(Du. Nr. 1) 358	— — .Teinizl, Franziska Maria	Antonia (Du. Nr. 20) —
— Christoph Ferd. Gf. (Du. Nr. 2) —		— Friedrich Freiherr (Du. Nr. 21) 379	
* — Ernst Graf	(Du. Nr. 3) 359	— .Liebst., Heinrich (Du. Nr. 22) —	
— Ferdinand Freiherr von, m. P.	(Du. Nr. 4) —	— Herbot Freiherr (Du. Nr. 23) —	
* — Ferdinand Emerich Graf	(Du. Nr. 5) —	— Hermann (Du. Nr. 24) —	
— Georg Ferdinand (Du. Nr. 6) 360		— Jaroh (Du. Nr. 25) 380	
— Georg Seyfried Frh. (Du. Nr. 7) —		— Jaroslaus I. (Du. Nr. 26) —	
* — Karl Freiherr von (Du. Nr. 8) —		— Jaroslaus II. (Du. Nr. 27) —	
* — Karl Joseph Graf (Du. Nr. 9) —		— Jaroslaus IV. (Du. Nr. 28) —	
— Ladislaus Graf	(Du. Nr. 10) —	— Jaroslaus Julius (Du. Nr. 29) —	
* — Ladislaus Graf	(Du. Nr. 11) 361	— .Kowohradsky, Joachim	(Du. Nr. 30) 381
— Leopold Graf, m. B. u. P.	(Du. Nr. 12) —	— Johann (Janusch I.) (Du. Nr. 31) —	
* — Leopold Ignaz	(Du. Nr. 13) 362	— Johann (Janusch II.)	(Du. Nr. 32) —
— Maximilian Graf	366	— .Kr. Teinizl, Johann Joseph	Hyazint (Du. Nr. 33) 382
* — Otto Gottfried Gf. (Du. Nr. 15) 362		— — Brzezniz, Johann Nep.	Karl (Du. Nr. 34) —
* — Siegfried I. (Seyfried) von	(Du. Nr. 16) —	— — Johann Nep. Karl, m. P. 386	
* — Siegfried II. (Seyfried) Frei-	herr von, m. P. (Du. Nr. 17) 363	— .Liebst., Johann Wilhelm	(Du. Nr. 36) 382
— Sigismund Graf von, m. P.	(Du. Nr. 19) —	— .Kraf, Leopold (Du. Nr. 37) —	
— Thomas von	(Du. Nr. 19) —	— — .Radianin, Leopold, m. P. 388	
* — Ulrich Karl Graf (Du. Nr. 20) —		— — Brzezniz, Ludmilla Eva	Franziska (Du. Nr. 39) 383
* Kollontay Graf von Sztum-		— .Liebst., Norbert Leopold	(Du. Nr. 40) —
berg, Hugo	365	— .Kr. Radianin, Philipp	(Du. Nr. 41) —
Kolosvary, Alexander, m. B. u. P. 369		— — Philipp Franz (Du. Nr. 42) 384	
— Damian Paul	(Du. Nr. 1) —	— Sezhma (Du. Nr. 43) —	
— Paul	(Du. Nr. 2) —	— .Liebst., Ulrich Franz	(Du. Nr. 44) 385
Kolofy, Georg	370	— — Vincenz 396	
Kolowrat, die Grafen, Genealo-			
gie, m. W. u. Stammtafeln (Du.) 371			
— Albert I.	(Du. Nr. 1) 374		
— Albert II.	(Du. Nr. 2) —		
— .Liebst., Albert IV. (Du. Nr. 3) 375			
— — Albert VI.	(Du. Nr. 4) 376		
— — Albert VII.	(Du. Nr. 5) —		
— .Kratowsky, Albert Wilhelm	(Du. Nr. 6) —		
— — Brzezniz, Mlois Joseph	(Du. Nr. 7) —		
— Benedict (Benesch) (Du. Nr. 8) —			

	Seite
Ko lowrat-Nowohradsky, Zdenko (Qu. Nr. 30)	381
— Liebft., Zdenko Leo (Löw) (Qu. Nr. 46)	385
Komáromy, Ambros (Qu. Nr. 1)	398
— Franz	—
— Georg (Qu. Nr. 2)	399
— Johann (Qu. Nr. 3)	—
— Johann Peter (Qu. Nr. 4)	—
— Rittmeister (Qu. Nr. 5)	—
Komenda, Anton	—
* Komers, Anton E., m. P.	400
* — von Lindenbach, Emanuel Heinrich, m. W. (Qu. Nr. 1)	402
* — — Karl Eduard Freiherr, m. W. (Qu. Nr. 2)	—
* Kometer, Bartholomäus	403
* Komloßy, Franz (im Texte)	—
* — Franz F. (Qu. Nr. 1)	—
* — Ida	—
* — Ludwig (Qu. Nr. 2)	404
* — der Heubauer (Qu. Nr. 3)	—
Kompert, Leopold	—
* Konečný, S. N.	410
* Koneczny, Joachim Ritter von, m. W. (Qu.)	411
* Konek, Alexander	—
Koniass, Anton	412
* Konicz, Thaddäus	413
* Konik,	415
* Konopas, Johann Evang.	—
Konrad, Johann Michael	—
Konradin	416
* Kontor, Johann	—
Kontski, Anton (im Texte)	417
— Apollinar, m. P. (im Texte)	—
— Eugenie (im Texte)	—
— Gregor (im Texte)	416
— Karl (im Texte)	417
— Martin (im Texte)	416
— Stanislaus (im Texte)	417
* Kónyi, Johann	418
* Kop, auch Kopp, Ferdinand	419
* Kopácsy, Joseph, m. B. u. P.	—
Kopal, Karl von, m. M., P. u. W.	421
Kopceky	426
Kopecky	—
* — Johann Dalibor	—
* — Matthäus	428
Kopieczky a Sancto Joanne, David (Qu. Nr. 3)	430
* Kopeß, Heinrich Ritter von (im Texte)	434
— Martin Adolph	431

	Seite
Kopeß, Wenzel Gustav Ritter von, m. B. u. W.	432
* Kopeßky, Anton (Qu. Nr. 1)	430
* — Joseph Martin, m. M.	426
* — Karl (Qu. Nr. 5)	431
* Kopežky, Benedict (Qu. Nr. 2)	430
* — Franz Johann (Qu. Nr. 4)	—
Kopf, Ferdinand	435
Kopff, Johann, m. B.	436
Kopitar, Bartholomäus, m. M.	437
* Kopp, Eduard (Qu.)	444
* — Ferdinand	—
* — Fridolin (Qu.)	—
* — S. Euthyhius	442
* — L. (Qu.)	444
Koppi, Karl	445
* Koptiwa, S. (Qu.)	446
Koprziwa, Johann (im Texte)	—
— Karl	445
— Peter Franz (Qu.)	446
— Wenzel (im Texte)	445
Korabinski, Johann Mathias, m. B. u. P.	446
* Koralek, Philipp	449
Korber Ritter von Korborn, Gregor	451
* Kordek, Georg	453
Korinet, Franz	454
— Johann (Qu.)	—
Koristka, Karl Franz Eduard	455
* Korizmicz, Ladislaus, m. P.	457
Korn, Friedrich	458
Korn, Maximilian, m. B., P. u. M.	—
* — Philipp	462
* — Wilhelmine, m. P.	463
Korneli, Johann	464
Korner	465
* Kornfeld, Aaron	—
* Kornhäusel, Joseph	—
* Kornhuber, Georg Andreas	466
* Kornis, Karl	—
* Kornseis, Bernhard	467
Kornthaler, Joseph Friedrich	—
Kornthener, Friedrich Joseph, m. B. u. P.	—
Korompah, Franz, m. B.	469
— Joseph (Qu.)	470
— Leopold (im Texte)	—
Kortum, Ernst Traugott	471
* Korttko, Emil	473
Korzeniowski, Joseph, m. P.	—
Korzinek, Franz	477
— Johann	—
Korzistka, Karl Franz Eduard	—

Namen-Register nach den Geburtsländern und den Ländern der Wirksamkeit.

	Seite		Seite
Danat und Serbische Wojwod- schaft.		Klutschak, Franz (Sohn) (im Texte)	129
Rnicanin, Stephan Petrovic . . .	151	Knauer, Johann . . . (Du. 1)	139
Kocsa, Demeter	199	Knedlhans, J. Slawibor . . .	141
Köbér, Ludwig	269	Kniže, Franz Max	154
Böhmen.		Knobloch, Aron	158
Klácel, Franz (Matthäus) . . .	1	— Johann (Du. 1)	—
Klácel, Ezeslaus . . (im Texte)	3	— Johann (Du. 2)	—
— Stephan	—	Knoll, Joseph Leonhard	159
Klapp, Michael	10	Kober, Ignaz Leopold	173
Klar, Alois	11	— von Koberšberg, Christoph	174
— Paul Alois	14	— — Kasimir (Du.)	—
Klauczet, Katharina	17	— — Sigmund (Du.)	—
Klaudý, Karl Leopold	18	Kobliška, Alois . . . (im Texte)	178
Klausal, Johann	22	— Ferdinand	—
Klebelšberg, Wilhelm Graf	31	Kobricht, Johann Anton	179
— (Du. 6)	31	Koch, Joseph (Du. 12)	199
Kleefeld, Wenzel Mathias Frei- herr von	35	— Kanka, Joseph . . . (Du. 13)	—
Kleemann, Dr. (Du.)	38	Koczwará, Franz	200
Klein, Johann IV. (Du. 7)	58	Kodým, Philipp Stanislaus . . .	201
Kleinert, Wenzel Paul . . . (Du.)	61	Köcher, Paul (Du.)	206
Kleinhard, Johann . (im Texte)	63	Köck, Peter (Du. 3)	208
— Wilhelm	63	Kölbel,	214
Kleinpeter, Franz	65	Königsegg-Rothenfels, Hugo	227
Kleinwächter, Alois	67	— Franz Graf (Du. 5)	227
— Ignaz (im Texte)	—	Köpfler, Georg	266
Klemens, Johann Lid.	68	Koffler, Johann	271
Klemm, Wenzel (Du.)	70	Kohaut, Adam (Du.)	286
Klenau, Johann Graf	—	— Franz Andreas (Du.)	—
— Johann von (Du. 3)	77	— Joseph	—
— Leonhard (Du. 1)	76	— Karl (im Texte)	—
— Pribit von (Du. 2)	—	Kohl, Anton	287
Klepansky, Joseph Ritter von .	78	— Clemens	288
Klephonz, Joseph	82	— Franz (Du. 2)	294
Klicpera, Anna (im Texte)	91	— Franz Faver (Du. 3)	295
— Franz (Du.)	92	— Hieronymus (Du. 5)	—
— Wenzel	88	— Ludwig	292
Klika, Joseph	98	Kohn, Abraham	296
Klinkosch, Joseph Thaddäus . .	101	— Schriftsteller	299
Klop, Stephan	113	Kokorzowa, das Grafengeschlecht	304
Klumpar, Alois Dionys (im Texte)	125	Kolár, Johann Georg	305
— Johann Kvetoslav	124	Kolb, Tobias Martin . . (Du. 5)	312
Klutschak, Franz (Water)	129	Kolbe, Anton	—
		— Franz (Du. 1)	313
		— Wenzel (Du. 3)	—
		Kolenati, Friedrich A.	316

	Seite
Koller, Franz Freiherr	339
Kollert (Du. 11)	351
Kolletschka, Jacob	352
Kolowrat, die Grafen (Du.)	371
— Albert I. (Du. 1)	374
— Albert II. (Du. 2)	—
— Butko (Du. 9)	377
— Heinrich Graf (Du. 22)	379
— Herbot Freiherr (Du. 23)	—
— Jaroslaus II. (Du. 27)	380
— Johann (Janusch I.) (Du. 31)	381
— Johann (Janusch II.) (Du. 32)	—
Kolowrat-Krakowsky, Albert Wilhelm (Du. 6)	376
— — Alois Joseph Graf (Du. 7)	—
— — Emanuel Benzel Cajetan Graf	371
— — Johann Karl (Du. 34)	382
— — Philipp Graf (Du. 41)	383
— — Philipp Franz Gf. (Du. 42)	384
— — Liebsteynsky, Albert IV. (Du. 3)	375
— — Albert VII. (Du. 5)	376
— — Franz Anton Graf	392
— — Franz Jos. Graf (Du. 17)	378
— — Franz Karl Graf (Du. 18)	—
— — Nowohradsky, Johann (Du. 30)	391
Komers, Anton	400
Komers von Lindenbach, Ema- nuel Heinrich Ritter (Du. 1)	402
— — Karl Eduard Freih. (Du. 2)	—
Kompert, Leopold	404
Konečny, J. K.	410
Koniass, Anton	412
Koniř	415
Konópas, Johann C.	—
Konrad, Johann Michael	—
Kop, Ferdinand	419
Kopecky, Johann Dalibor	426
— Matthäus	428
— David (Du. 3)	430
Kopeř, Heinrich Ritter von (im Texte)	434
— Martin Adolph	431
— Benzel Gustav Ritter von	432
Kopeřky, Joseph Martin	426
Koprziwa, Johann (im Texte)	446
— Karl	—
— Benzel (im Texte)	445
Koralek, Philipp	449
Kordik, Georg	453
Korinek, Johann (Du.)	454
Kořistka, Karl Franz Eduard	455

Bukowina.

Kobylica, Lucian	179
----------------------------	-----

Croatien.

Klobucharich, Karl	108
Kolloniř, Thomas (Du. 19)	363

Galizien.

Klimes, F. K.	98
Klobukowsky, Adam Anton	109
Kłodziński, Adam	112
— Johann (im Texte)	113
Kohn, Abraham	296
Kolbielsky, Karl Friedrich Glawe	314
Kortum	471
Korzeniowski	473

Kärnthen.

Klein, Magnus	54
Knauer, Johann Jacob	139
Knorr, Thomas (Du.)	171
Koller, Johann Mathias Freiherr	343
— — Stadler, Johann Baptist Ritter von (Du.)	344

Krain.

Klančnik, Simon	5
Klun, Vincenz Ferrerius	125
Knauer, Johann Jacob	139
Knoblecher, Ignaz	154
Kobe, Georg	172
Koch, Johann (Du. 8)	198
Kolloniř, Otto Gottfried Graf (Du. 15)	362
Kopitar, Bartholomäus	437

Krakau.

Kluszewski, Hyacinth	128
Kollontay Graf v. Sztumberg, Hugo	365
Konicz, Thaddäus	413
Kontski, Apollinar (im Texte)	416
— Anton	—
— Eugenie (im Texte)	417
— Gregor (im Texte)	416
Kopff, Johann	436

Küstenland, Istrien und Triest.

Kohen, Joel	288
-----------------------	-----

Seite	Seite
Lombardie.	
Knoller, Martin	161
Mähren.	
Klar a Sancta Anna, Marian (Du.)	16
Klein, Heinrich	49
— die Gebrüder	44
Kleinpeter, Franz	65
Kloß, Joseph Ferdinand	115
Kluttschak, Franz (Vater)	129
Knahsl, Mathias	141
Knoll, Joseph Leonhard	159
Knopp, Procop (Du.)	170
Köck, Gottfried (Du. 2)	207
König, Ernst Johann von	219
Körber, Johann (Du. 2)	238
Kolenati, Friedrich A.	316
Kolisch, Rudolph (Du.)	322
— Sigmund	—
Koller, Stadtrath (Du. 12)	352
Kopff, Johann	436
Kopp, Eduard (Du.)	444
Kopřiva, F. (Du.)	446
Koprziwa, Peter Franz (Du.)	—
Korber Ritter von Korborn	451
Košinek, Franz	454
Košicka, Karl Franz Eduard	455
Korompay, Franz	469
— Joseph (Du.)	470
— Joseph Leopold	—
Militärgrenze.	
Knešević von Szent-Helena, Martin Freiherr	145
— Vincenz Freiherr	147
Knežević, Peter	148
— Uros (Du.)	149
Knežić, Joseph Cajetan	150
— Karl (Du.)	151
Oesterreich ob der Enns.	
Kneer, Maximilian (Du.)	143
Kner, Rudolph	—
Köchel, Ludwig Ritter von	203
Kögl de Waldinuzzi, Georg Jo- seph (Du. 4)	212
Kofler, Andreas Wolfgang (Du. 4)	272
Koller, Georg Friedrich (Du. 5)	349
— Joseph II. von (Du. 7)	350
Kopp, L. (Du.)	444
Kornfeis, Bernhard	467
Klähr, Franziska	3
Klebelberg, Franz Graf (Du. 1)	30
Klee, Hermann, Maler	34
Klein, Aug. (Du. 2)	57
— Franz L.	43
— Johann	50
— Karl (Du. 10)	59
— Karl Eduard (Du. 11)	—
— Thomas (Du. 14)	—
Kleinschmid, Friedrich August	65
Kleinsorgen, Freiherr von	67
Klemm, Christian Gottlob	68
— Friedrich (Du.)	70
— Joseph (Du.)	—
Klepinetz, Franz (Du.)	82
— Vincenz	80
Klephonz, Joseph	82
Kleyle, Karl Ritter von	85
Klieber, Joseph	92
Klingenbrunner, Wilhelm	100
Klingmann, Philipp	—
Klinkowström, Friedrich August	105
— Joseph	106
— Maximilian (im Texte)	—
Kloß, Ferdinand	115
— Joseph	—
Kloß, Leonhard (Du.)	120
Knapp, Johann (Vater und Sohn)	137
Knaus, Freiherr von	139
Kneer, Vincenz	142
Kner, Rudolph	143
Knitlmayr, Ferdinand	153
Knoll, Albert	159
— Joseph Leonhard	—
Knorr, Bernhard Freiherr	170
— Thomas (Du.)	171
Koberwein, Auguste (im Texte)	175
— Friedrich (Du.)	177
— Georg, Maler	175
— Joseph	—
Kobler von Ehrenförg, Peter	177
Koch, Christiane Henriette (Du. 1)	197
— a Sancta Helena, Christoph (Du. 2)	—
— Eduard Joseph (Du. 3)	—
— Franz (Du. 6)	198
— Franz (Du. 4)	197
— Ignaz Freiherr	181
— Johann Anton (Du. 10)	198
— Johann Baptist Freiherr von	183
— Jh. Fr. (Du. 11)	199
— Karl Wilhelm	192

	Seite
Koch, Mathias	193
— Stephan (Du. 15)	199
Köchel, Ludwig Ritter von	203
Köderl, Joseph	208
Kölbl, Anton	214
Kölller, Joseph	218
König, Ernst Johann von	219
— Johann (Du. 1)	220
— Seyfried (Du. 4)	—
Königsegg-Grps. Voischot, Karl Ferdinand Graf	219
— Rothenfels, Leopold Wil- helm (Du. 8)	228
— Lothar Joseph Daniel	220
Köpp Edl. v. Felsenthal, Anton	232
— — Christoph (im Texte)	233
— — Rudolph	263
— — Wolfgang	234
Körber, Philipp von	237
Körner, Theodor	243
Kofler, Franz Edler von (Du. 6)	273
— Nicolaus (Du. 9)	—
Kogler, Anton (Du.)	276
— Michael	274
— Tobias	275
Kohaut, Franz	287
Kohl, Clemens	288
— Ignaz (Du. 4)	295
Kohl Edler von Kohlenegg, Lo- renz	289
Kohn, Karl Ferdinand	298
Kolb, Benedict (Du. 2)	311
— Franz	209
— von Kießthal, Karl	310
Koklinaki, Constantin	303
Kolbe, Joseph (Du. 2)	313
Kollar, Vincenz	333
— von Keresztén, Adam Franz	324
Koller, Johanna (Du. 6)	949
— Mathias Fortunat (Du. 10)	351
— Wilhelm (Du. 11)	—
Kolletscha, Jacob	342
Kollmann, Jacob (Du.)	355
Kollmeyer, Joseph	—
Kollonitz, Siegf. II. v. (Du. 16)	362
— Sigmund Graf, Erzbischof	363
— Ulrich Karl (Du. 20)	—
Kolowrat-Liebsteinsky, Franz Anton Graf	392
Komenda, Anton	399
Kopecký, Anton, Ingenieur (Du. 1)	430
— Benedict (Du. 2)	—
Kopecký, Franz Johann (Du. 4)	—

	Seite
Korn, Maximilian	458
— Wilhelmine	463
Kornhäusel, Joseph	465
Kornthener, Friedrich Joseph	467

Salzburg.

Kleimayrn, Johann Damascenus	38
— Johann Franz Thaddäus	40
— Johann Peter Vital	42
Kleinsorg, Raphael	66
Kloß, Leonhard (Du.)	120
Koch, Franz (Du. 5)	198
— Sternfeld, Joseph Ernst Ritter	195
Köchel, Ludwig Ritter von	203
König, Johann Baptist (Du. 2)	220
Königsegg-Aulendorf, Anton Eusebius Graf (Du. 1)	226
Kofler, Johann Baptist Karl von	273
Koller, Joseph Ferdinand Martin (Du. 9)	350

Schlesien.

Klapka, Johann	11
Klein, Johann III. (Du. 6)	58
Kneißl, Reginald	143
Knittel, Kaspar (Du.)	154
Köcher, Franz Adrian	205
Köhler, Johann Nepomuk	212
König, Johann Paul	219
Körber, Karl von	236
Kolatschek, Adolph	306
Kollár, Vincenz	333
Kortum, Ernst Traugott von	471

Siebenbürgen.

Klenau, Joseph Graf (Du. 4)	77
Kloczka	111
Klopstein von Ennsbruck, Jo- seph Freiherr	114
Kloß, Karl Johann Christian (Du.)	120
Knall, Katharina (Du.)	137
Kövény, Ladislaus	268
Koffler, Johann	271
Kolosy, Georg	370

Steiermark.

Klaischer, Johann	4
Kleinmond, Karl Edler von	64
Knabl, Richard	134
Knolz, Joseph Johann	168
Koch, Anton Ignaz	180
— Karl (Du.)	181

	Seite		Seite
Koch, Karl	(Du. 14) 199	Klauzál, Gabriel	24
König, Joseph Eustach	(Du. 3) 220	Klebeltsberg, Johann Nepomuk Graf von	27
Königsacker, die Grafen (Du.)	221	Klein, Ephraim (Du. 3)	57
Königsbrunn, die Freih. (Du.)	222	— Heinrich	49
Kogler, Johann Baptist	(Du.) 276	— Hermann (Du. 4)	57
Kollmann, Ignaz	354	— Johann I.	50
Kollonitz, die Grafen	357	— Johann II. (Du. 5)	57
Tirol.		Klein, Julius Leopold (Du. 9)	58
Klaperer, Anton	6	— Michael	55
Klebeltsberg, Hieronymus von (Du. 3)	30	— Samuel I. (im Texte)	56
Kleinhainz,	62	— Samuel II. (Du. 12)	59
Kleinhanns, Joseph Barthlmä	—	— Samuel III. (Du. 13)	—
Klieber, Joseph	92	Kleinheinz, Franz Faber	63
— Urban	96	Klemm, Joseph (Du.)	70
Kloß, Gottlieb	120	Klezsó, Joseph	87
Kluibenschädel, Alois	123	Kliegl, Joseph	97
Knabl, Joseph	133	Klimo, Georg	99
Knaus, Georg (Du.)	140	Klobusiczky, Peter von (Du.)	110
Knezich, Joseph	149	Kloß, Karl Johann Christian (Du.)	120
Knittel, Anna	153	Kluch, Joseph, Bischof	121
Knoll, Albert	159	Kmeth, Daniel	130
— Romedius (Du.)	161	Kmeth, Georg	131
Knoller, Martin	—	— Stephan (Du.)	133
Knolleisen, Johann	167	Knopp, Joseph, Maler	169
Koch, Joseph Anton	184	Kober, Tobias (Du.)	174
Kock, Johann (Du. 1)	207	Koch, Stephan (Du. 15)	199
— Michael	206	Köffinger, Paul (im Texte)	208
Kögl, Johann (Du. 1)	211	— Rudolph	—
— Joseph (Du. 2)	—	Kögl, Joseph (Du. 3)	212
— Joseph Sebastian	210	Kölcsy, Franz	215
Königsegg-Aulendorf, Jo- hann Georg (Du. 6)	227	König, Johann (Du. 1)	220
Köfler, Joseph (Du.)	267	Königsacker, Joseph Graf	—
Kofler, Alois (Du. 1)	275	Könnye Alois	232
— Aloisia (Du. 2)	—	Köpp Edl. von Felsenthal, Wolf- gang	234
— Andrá (Du. 3)	—	Körber, Philipp von	237
— Jacob (Du. 7)	273	Körmöczy, Emerich	239
— Joseph Peter (Du. 8)	—	Körner, Friedrich August	240
Kolb, Anton (Du. 1)	311	Körnhei, Johann	265
Kolb, Nepomuk (Du. 3)	—	Köstler, Joseph	267
Kolland, Engelbert	322	Köteles, Samuel	268
Koller, Joseph Ferdinand Martin (Du. 9)	357	Köber, Andreas (Du.)	270
Kometer, Bartholomäus	403	— Ludwig	269
Ungarn.		Kövy, Alexander	270
Klapka, Georg	6	Koháry, die Grafen und Fürsten (Du.)	277
Klar, Paul (oder Johann Paul (Du.))	11	Kolaczek, Erwin (Du.)	305
Klaus, Franz Faber	21	Kolár, Anna (im Texte)	306
— Ignaz (im Texte)	22	Kolb, Stephan (Du. 4)	312
— Michael (im Texte)	—	Kolbány, Paul	—
Klauzál, Emerich	23	Kolinovics, Gabriel	319
		Kollár, Johann	325
		— von Keresztén, Adam Franz	324

	Seite		Seite
Kollarics, Joachim	338	Kleinheinz, Franz Faver	63
Koller, Joseph I.	344	Kleinschmid, Friedrich August	65
— Joseph III. (Du. 8)	350	Klemm, Christian Gottlob	68
— von Granzow, Franz (Du. 2)	348	Klejšinsky, Johann (Du.)	82
— von Ragh-Manya, Franz F.	349	Klingmann, Philipp	100
	(Du. 4)	Klinkowström, Friedrich August	103
Kolloniz, Adam Graf (Du. 1)	358	Klischnigg	107
— Ernst Graf (Du. 3)	359	Kloß, Johann Christian (Du.)	120
— Ferdinand Freiherr (Du. 4)	—	Knapp, Anton (Du.)	139
— Karl Freiherr (Du. 8)	360	Knaut, Friedrich von	—
— Ladislaus Graf (Du. 10)	—	Knicanin, Stephan Petrovic	151
— Ladislaus Graf (Du. 11)	—	Knorr, Georg Christian Freiherr v.	172
— Leopold Graf (Du. 12)	361		(Du.)
— Siegfried I. Freih. v. (Du. 16)	362	Kober, Tobias (Du.)	174
Kolosváry, Alexander	369	Koberwein, Sophie (im Texte)	176
— Damian Paul (Du. 1)	—	Köck, Franz (im Texte)	207
— Paul (Du. 2)	—	— Gottfried (Du. 2)	—
Komáromy, Rittmeister (Du. 5)	399	— Raphael (im Texte)	—
— Ambros (Du. 1)	398	Köhler, Johann Georg (Du.)	213
— Franz	—	Körner, Friedrich August	240
— Georg (Du. 2)	398	— Theodor	243
— Johann (Du. 8)	375	Kokkinaki, Constantin	303
— Johann Peter (Du. 4)	399	Kolb, Tobias Martin (Du. 5)	312
Komlossy (vulgo Heubauer)	404	Koller, Benedict Jos. Maria (Du. 1)	348
— Ida	403	Koneczny, Joachim Ritter v. (Du.)	411
— Ludwig (Du. 2)	404	Kopp, Fridolin Schwarz (Du.)	444
Konek, Alexander	414	— S. Euthyhius	442
Kontor, Johann	416	Kordif, Georg	453
Kónyi, Johann	418		
Kopácsy, Joseph	419	Oesterreicher, die im Auslande	
Koppi, Karl	445	denkwürdig geworden.	
Korabinsky, Johann Mathias	446	Klauß, Wilhelmine	23
Korizmicz, Ladislaus	457	Klein, Julius Leopold (Du. 9)	58
Korneli, Johann	464	Kleinsorgen, Freiherr von	67
Kornis, Karl	466	Klodzinski, Johann (im Texte)	113
Kornhuber, Georg Andreas	—	Knabl, Joseph	133
		Knoblecher, Ignaz	154
Vorderösterreich.		Kobricht, Johann Anton	179
Küpfel, Johann Andreas	122	Koch, Franz (Du. 5)	198
		— Joseph Anton	184
Vorarlberg.		— Sternfeld, Joseph Ernst	
Kohn, Abraham	296	Ritter	195
Kopf, Ferdinand	435	Koczvara, Franz	200
		Köcher, Franz Adrian	205
Nicht in Oesterreich geboren.		Köhler, Johann Nepomuk	212
Klebeck, Wilhelm Freiherr	26	Kölbel	214
Kleber, Johann Baptist	32	Königsegg, Friedrich von (Du. 3)	227
Kleemann, Nicolaus Ernst	37	Kohn	299
Klein, Johann Adam (Du. 8)	58	Kolb von Rießthal, Karl	310
— Thomas (Du. 14)	59	Konicz, Thaddäus	413
— Johann Wilhelm	51	Koralek, Philipp	449
Kleiner, Salomon	60	Kornis, Karl	468
Kleinert, Friedrich Freiherr	—	Korzeniewski, Joseph	473

Namen-Register nach Ständen und anderen bezeichnenden Kategorien.

	Seite	Seite	
Adel.			
Klapka, Georg	6	Köpp Edler von Felsenthal, Wolfgang	234
Klauzál, Emerich	23	Körber, Johann von . (Du. 1)	238
— Gabriel	24	— Karl von	236
Klebeck, Wilhelm Freiherr	26	— Philipp von	237
Klebelsberg, die Grafen (Du.)	29	Köber, Ludwig	269
Kleeefeld, Wenzel Mathias Frei- herr von	35	Köby, Alexander	270
Kleimayrn, von (Du.)	39	Kofler, Franz Edler von (Du. 6)	273
Klein Ritter von Wiesenberg, Albert (im Texte)	48	— von Nordwende, Jos. Peter (Du. 8)	273
Kleinert, Friedrich Freiherr	60	Koflern, Johann Bapt. Karl von — Koháry, die Grafen und Fürsten (Du.)	277
Kleinmond, Karl Edler von	64	Kohaut von Eichenkron, Karl (Du.)	286
Kleinsorgen, Freiherr von	67	— von Waldhof, Ignaz (Du.)	—
Klenau, die Grafen	76	Kohl von Eichenstein . (Du.)	292
Klegansky, Joseph Ritter von	78	— von Feuerberg . . (Du.)	—
Kleyle, Franz Joachim Ritter von	83	— von Gyallavar . . (Du.)	—
— Karl Ritter von	85	— Edler von Kohlenegg, Jo- renz	289
Klinkowström, Friedrich August	103	Kokorzowa, die Grafen . (Du.)	304
Klobusiczky, die Grafen von (Du.)	111	Kolb von Niesthal, Karl	310
Kloppstein von Eunsbruck, Jo- seph Freiherr	114	— Nepomuk von . . . (Du. 3)	311
Kluzewski, Hyacinth	128	Kollar von Keresztén, Adam Franz	324
Knaus, Friedrich von	139	Koller, Benedict Joseph Maria v. (Du. 1)	348
Knesewich von Szent-Pelena, Martin Freiherr	145	— Franz Freiherr	339
— — Vincenz Freiherr	147	— Edler von Granjow, Franz (Du. 2)	348
Knorr Freiherr von Rosenroth, Friedrich	171	— Franz Seraphin Ritter von (Du. 3)	349
Kober v. Kobersberg, die (Du.)	174	— von Ragy-Manya, Franz Kaver (Du. 4)	—
Kobler von Chrensforg, Peter	177	— Stadler, Johann Baptist Ritter von (Du.)	344
Koch, Ignaz Freiherr	181	— Johann Mathias Freiherr von	343
— Georg Gottfried von (im Texte)	182	— Joseph (II.) von . . (Du. 7)	350
— Johann Baptist Freiherr von	183	Kollonig, die Grafen . . (Du.)	357
— Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von	195	Kollontay Graf v. Szturnberg, Fugo	365
Köchel, Ludwig Ritter von	203	Kolowrat-Krakowsky, Grafen (Du.)	371
Kögl de Waldinuzzi, Georg Jo- seph (Du. 4)	212	— Liebestinsky, Grafen (Du.)	—
Königsacker, die Grafen . (Du.)	221	— Nowohradsky, Grafen (Du.)	381
Königsbrunn, die Freiherren (Du.)	222		
Königsegg-Mulendorf und Kö- nigsegg-Rothensfels, die Grafen (Du.)	224		

	Seite
Komers von Lindenbach, Emanuel Heinrich . . . (Du. 1)	402
— — Karl Eduard Freih. (Du. 2)	—
Koneczny, Joachim Ritter v. (Du.)	411
Kontski, die Familie	416
Kopal, Karl von	421
Kopeř, Heinrich Ritter von (im Texte)	434
— Wenzel Gustav Ritter von . . .	432
Korber Ritter von Korborn, Gregor	451

Advocaten, siehe: Rechtsgelehrte.

Aerzte.

Kleinmond, Karl Andre Edler v.	64
Klicpera, Anton (Du.)	92
Klinkofsch, Joseph Thaddäus . . .	101
Knobloch, Johann (Du. 2)	158
Knolz, Joseph Johann	168
Kober, Tobias (Du.)	174
Koch, Eduard Joseph (Du. 3)	197
Kodým, Philipp Stanislaus	201
Köffinger, Paul (im Texte)	208
— Rudolph, Ophthalmolog	—
König, Johann (Du. 1)	220
Kohen, Joël	287
Kolbány, Paul	312
Kolletschka, Jacob	352
Komáromy, Johann Peter (Du. 4)	399

Alterthumsforscher, siehe: Archäologen.

Archäologen, Kunstsammler.

Kluszewsky, Hyacinth	128
Knabl, Richard	134
Koch-Ranka, Joseph (Du. 13)	199
Kögl, Joseph Sebastian	210
Kölbl, Anton	214
Kövary, Ladislaus	268
Kollár, Johann	325

Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Kleiner, Salomon	60
Knezić, Joseph Cajetan	150
Köck, Raphael (im Texte)	207
König, Sefried (Du. 4)	220
Koller, Mathias Fortunat (Du. 10)	351
Kopeřky, Anton, Ingenieur (Du. 1)	430
Kornhäufel, Joseph	465

Astronomen, siehe: Mathematiker.

Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.

Balneologen, siehe: Aerzte.

Baumeister, siehe: Architekten.

Benedictiner, siehe: Ordensgeistliche.

Bergmänner, siehe: Geologen.

Berühmte Bauern.

	Seite
Knollseisen, Johann	168
Kobylica, Lucian	179
Kögl, Johann (Du. 1)	211
Konopas, Johann Evang.	415

Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Bücher-sammler, Litterarhistoriker und Typographen.

Klein, Karl Eduard (Du. 11)	59
Klodziński, Adam	112
Kober, Ignaz Leopold	173
Kollar von Keresztén, Adam Franz	324
Komlosfy, Franz (im Texte)	403
Kopitar, Bartholomäus	437

Bibliothekare, siehe: Bibliographen.

Bienenzüchter, siehe: Landwirthe.

Bildhauer, Gemmenschnitzer, Modellirer u. s. w.

Klein, Franz I.	43
Kleinhainz, Kunstschmizer	62
Kleinhanns, Joseph Barthlmä	—
Klieber, Joseph	92
— Urban	96
Kloß, Gottlieb	120
Knabl, Joseph	133
Koblička, Ferdinand	178
Koch, Franz (Du. 6)	198
Kogler, Michael, Siegelstecher	274
— Tobias (Du.)	275
Kohl, Hieronymus (Du. 5)	295
Kolb, Benedict (Du. 2)	311

Biographen, siehe: Geschichtschreiber.

Blinde.

Kleinhanns, Joseph Barthlmä 62

Botaniker, siehe: Naturforscher.

Buchdrucker, Buchhändler, siehe: Bibliographen.

Bürgermeister, siehe: Staats- und Gemeindebeamte.	
Chartographen, siehe: Geographen.	
Chemiker, siehe: Naturforscher.	
Choreographen, siehe: Sänger.	
Compositoren, siehe: Musiker.	
Communalbeamte, siehe: Staats- und Gemeindebeamte.	
Deutsche Ordensritter und Malter.	
	Seite
Kolonitz, Leopold Graf (Du. 12)	361
— Otto Gottfried Graf (Du. 13)	362
Kolowrat-Kratoſký, Emanuel Wenzel Cajetan Graf . . .	371
— — Franz Xaver Joseph Graf (Du. 19)	378
— . Liebsteinsky, Ferdinand Ludwig Graf . . . (Du. 14)	377
Diplomaten, siehe: Staatsmänner.	
Diplomatiker, siehe: Geschichtsforscher.	
Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.	
Elfenbeinschnitzer, siehe: Bildhauer.	
Entomologen, siehe: Naturforscher.	
Ergießer, siehe: Bildhauer.	
Ethnographen, siehe: Geographen.	
Finanzmänner, siehe: Industrielle.	
Forst- und Landwirthe, forst- und landwirthschaftliche Schriftsteller, siehe: Landwirthe, Bienenzüchter.	
Franziskaner, siehe: Ordensgeistliche.	
Frauen.	
Klähr, Franziska	3
Klar, Maria Karolina . (im Texte)	16
Klauczel, Katharina	17
Klauß, Wilhelmine (Du.)	22
Klicpera, Anna (im Texte)	91
Knall, Katharina (Du.)	137
Knittel, Anna	153
Koberwein, Auguste . (im Texte)	175
— Sophie (im Texte)	176
Koch, Christiane Henriette (Du. 1)	197
— Elisabeth	181
Kofler, Aloisia (Du. 2)	272
— Anna Maria (Du. 3)	273

Koháry, Maria Antonia Gabriele (Du. 7)	279
Kolár, Anna (im Texte)	306
Koller, Johanna (Du. 6)	349
Kolowrat-Kratoſký, Franziska Maria Antonia Gräfin (Du. 20)	378
— — Ludmilla Eva Franziska (Du. 39)	383
Komloſſy, Ida	403
Kontski, Eugenie . . . (im Texte)	417
Korn, Wilhelmine	463
Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.	
Geognosten, siehe: Naturforscher.	
Geo-, Ethno-, Topo- und Chartographen.	
Klun, Vincenz Ferrerius	125
Klutschak, Franz (Sohn) (im Texte)	129
Kneißl, Reginald	143
Koch, Franz (Du. 4)	197
— Mathias	193
— Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von	195
Kögl, Joseph Sebastian	210
Kováry, Ladislaus	268
Kohl Edler v. Kohleneegg, Lorenz	289
Konek, Alexander	411
Korabinski, Johann Mathias	446
Geologen, Bergmänner.	
Kneer, Maximilian (Du.)	143
Koch, Anton Ignaz	180
— Karl (Du.)	181
Koristka, Karl Franz Eduard	455
Gesandte, siehe: Staatsmänner.	
Geschichtschreiber, Geschichtsforscher, Biographen.	
Kleimayr, Johann Franz Thadäus	40
Klein, Magnus	54
Knauz, Mándor	140
Koch, Mathias	193
— Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von	195
Kohl, Anton	287
Kolinovic, Gabriel	319
Kollar von Keresztén, Adam Franz	324

	Seite
Koller, Joseph I.	344
— Stadtrath (Du. 12)	352
Konopas, Johann Ev.	415
Kopp, Fridolin (Du.)	444
— S. Euty chius	442
Koppi, Karl	445
Kopřiva, J. (Du.)	446
Korneli, Johann	464

Goldenes Bließ, Ritter desselben, siehe:
Maria Theresien-Ordensritter.

Holzschneider, siehe: Bildhauer.

Humanisten.

Klähr, Franziska	3
Klar, Alois	11
Klein, Franz II.	44
— Hubert (im Texte)	48
— Johann Wilhelm	51
Kleinschmid, Friedrich August	65
Klehansky, Joseph Ritter von	78
Klobusiczky, Peter von	110
Kluch, Joseph	121
Königsbrunn, Johann Franz Freiherr (Du. 2)	223
Kolbe, Joseph (Du. 2)	313
Kollonich, Leopold Graf (Du. 12)	361
Kolowrat-Rakowsky, Johann Kop. Karl (Du. 34)	382
Kopecky, Joseph Martin	426

Hydrauliker, siehe: Architekten.

Industrielle, Finanzmänner.

Klein, August (Du. 2)	57
— Franz	43
Kleinpeter, Franz	65
Kleihonz, Joseph	82
Koch, Karl Wilhelm	192
Königsbrunn, Ignaz Basilius (Du. 3)	223
Koller, Johann Mathias Freiherr	343
— Joseph (II.) von (Du. 7)	350

Ichthyologen, siehe: Naturforscher.

Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.

Ingenieurs, siehe: Technologen.

Insurgenten, siehe: Revolutionsmänner.

Journalisten, siehe: Schriftsteller.

Irrrenärzte, siehe: Aerzte.

Juden.

Klapp, Michael	10
Kohen, Joel	287
Kohn	299
— Abraham	296
Kolisch, Sigmund	322
Kompert, Leopold	404
Koralet, Philipp	449
Korn, Philipp	462
Kornfeld, Aaron	465

Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.

Kirchenhistoriker.

Klüpfel, Johann Andreas	122
-----------------------------------	-----

Kunsthreunde, Kunstforscher, Kunstkritiker,
Kunstsammler, siehe: Archäologen.

Kupferstecher, Medailleurs und Elfenbeinschnitzer.

Knauer, Johann (Du. 3)	139
Koch, Joseph (Du. 12)	199
Kölbl, Anton	214
Kohl, Clemens	288
Kolb, Franz	309
Koller (Du. 11)	351
Kollmann, Jacob (Du.)	355

Landbaumeister, siehe: Architekten.

Lehrer, siehe: Pädagogen.

Lithographen, siehe: Kupferstecher.

Landwirthe.

Klauzál, Emerich	23
Klehle, Karl Ritter von	85
König, Johann Paul	219
Komers, Anton E.	400
Korizmic, Ladislaus	457

Maler und Zeichner.

Klaperer, Anton	6
Klee, Hermann, Landschaftler	34
Klein, Johann	50
— Johann Adam (Du. 8)	58
Kleinhard, Johann (im Texte)	63
— Wilhelm	—
Klemens, Johann Vid.	98
Klehinsky, Franz (Du.)	82
Kliegl, Joseph	97
Klimes, J. K.	98
Klinkowström, Friedrich August	103

	Seite
Knapp, Anton	(Du.) 139
— Johann (Vater), Blumenmaler	137
— Johann (Sohn), Blumenmaler	—
Knezević, Uros	(Du.) 149
Knittel, Anna	153
Knobloch, Aaron	158
Knoller, Martin	161
Knopp, Joseph	169
Koberwein, Georg	175
Kobler von Ehrensorg, Peter	177
Koch, Johann	(Du. 8) 198
— Karl	(Du. 14) 199
— Joseph Anton	184
Köck, Franz	(im Texte) 207
— Johann	(Du. 1) —
— Michael	206
— Peter	(Du. 3) 208
— Gottfried	(Du. 2) 207
Köffinger, Rudolph	208
Kögl, Johann	(Du. 1) 211
Köllner, Joseph, Thiermaler . . .	218
König, Johann Baptist (Du. 2)	220
Königsbrunn, Hermann Freiherr	(Du. 6) 223
Köpp Edl. v. Felsenthal, Anton	232
— — Wolfgang, Mosaitarbeiter	234
Kofler, Alois	(Du. 1) 272
— Nikolaus	(Du. 9) 273
Kohl, Bernhard	(Du. 1) 294
Kohl, Ludwig	292
Kohl Edler von Kohlenegg, Lorenz	289
Koller, Johanna	(Du. 6) 349
— Wilhelm	(Du. 11) 351
Kollert	(Du.) —
Kollmann, Ignaz	354
Kollmeyer, Joseph	355
Kollonih, Karl Joseph Gf. (Du. 9)	360
Komlossy, Franz F.	(Du. 1) 403
Konicz, Thaddäus	413
Kopff, Johann	436
Kordik, Georg	453
Korompay, Franz	469
— Joseph	(Du.) 470
— Leopold	(im Texte) —

Maria Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vlieses.

[Die mit einem * Bezeichneten sind Ritter des goldenen Vlieses.]

Klebeck, Wilhelm Freiherr	29
Klebelberg, Johann Nepomuk Graf	27

	Seite
Kleefeld, Wenzel Mathias Freiherr von	35
Kleinert, Friedrich Freiherr . . .	60
Klenau, Johann Graf	70
Klopstein von Ennsbruck, Joseph Freiherr	114
Knesevich von Szent-Helena, Martin	145
— — Vincenz	147
Knicanin, Stephan Petrovic . . .	151
Koch, Johann Baptist Freiherr von	183
Kokorzowa, Franz Graf	304
Koller, Franz Freiherr	339
Kollonih, Maximilian Graf . . .	356
Kolowrat-Rakowsky, Johann Nep. Karl Graf	386
— — Leopold Graf	388
* — — Philipp Graf	(Du. 41) 383
* — — Liebsteynsky, Franz Anton Graf	392
* — — Franz Karl Graf (Du. 18)	378
* — — Norbert Leop. Gf. (Du. 40)	383
* — — Ulrich Franz	(Du. 44) 385
— — Vincenz Graf	396

Marine-Officier.

Kleinsorgen, Freiherr von	67
-------------------------------------	----

Maschinisten, siehe: Technologen.

Mathematiker, Astronomen, Physiker.

Klein, Johann III.	(Du. 6) 58
Kmeth, Daniel, Astronom	130
Knitlmayer, Ferdinand	153
Knittel, Kaspar	(Du.) 154
Köcher, Franz Adrian	205
Körber, Johann	(Du. 2) 238
Köpler, Joseph	(Du.) 267
Koralek, Philipp	449

Mechaniker, siehe: Technologen.

Medailleurs, siehe: Kupferstecher.

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Klapka, Georg	6
Klebeck, Wilhelm Freiherr	26
Klebelberg, Frz. Ritt. (Du. 2)	30
— Johann Nepomuk Graf von . . .	27
— Johann Ulrich Freih. (Du. 5)	31
— Wilhelm Graf	(Du. 6) —

	Seite		Seite
Kleber, Johann Baptist	32	Kollonich, Adam Graf . (Du. 1)	358
Kleefeld, Wenzel Mathias Frei- herr von	35	— Christoph Ferd. Graf (Du. 2)	—
Kleinmahn, Johann Peter Vital .	42	— Ernst Graf (Du. 3)	359
Kleinert, Friedrich Freiherr . . .	60	— Ferdinand Freiherr . . . (Du. 4)	—
Klenau, Johann Graf	70	— Ferdinand Emerich . . . (Du. 5)	—
— Fribit von (Du. 2)	76	— Georg Ferdinand . . . (Du. 6)	360
Klopstein v. Ennsbruck, Joseph Freiherr	114	— Georg Seyfried . . . (Du. 7)	—
Kmetz, Georg	131	— Karl Freiherr . . . (Du. 8)	—
Knesevich von Szent-Helena, Martin	145	— Karl Joseph Graf . . . (Du. 9)	—
— — Vincenz	147	— Leopold Graf . . . (Du. 12)	361
Knezich, Joseph	149	— Maximilian Graf	356
Knezic, Joseph Cajetan	150	— Siegfried I. von . . . (Du. 16)	362
— Karl (Du.)	151	— Siegfried II. Freih. v. (Du. 17)	363
Knicanin, Stephan Petrovic . . .	—	— Ulrich Karl (Du. 20)	—
Knitlmayer, Ferdinand	153	Kolowrat, Albert I. (Du. 1)	374
Knorr Freiherr von Rosenroth, Friedrich	171	— Albert II. (Du. 2)	—
Koch, Friedrich (Du. 7)	198	— Benedict (Benes) . . . (Du. 8)	376
— Johann Baptist Freiherr von .	183	— Friedrich Freiherr . . . (Du. 21)	779
Kocfa, Demeter	199	— Jaros (Du. 25)	380
Köhler, Corporal (Du.)	213	— Jaroslaus I. (Du. 26)	—
Königsbrunn, Georg v. (Du. 1)	222	— Jaroslaus II. (Du. 27)	—
— Johann Sigmund . . . (Du. 3)	223	— Sezyna (Du. 43)	384
Königsegg-Rothenfels, Chri- stian Moriz Graf	—	— Krawowsky, Cajetan Franz Faber (Du. 10)	377
— Lothar Joseph Dominik . . .	229	— — Emanuel Wenzel Cajet. Gf.	371
Körber, Johann von (Du. 1)	238	— — Johann Nepomuk Karl Graf	386
— Karl von	236	— — Leopold Graf	388
— Philipp von	237	— Liebsteinsky, Albert IV. (Du. 3)	375
Körner, Karl Theodor	243	— — Albert VI. (Du. 4)	376
Kofler von Nordwende, Joseph Peter (Du. 8)	273	— — Ferdinand Laurenz Graf (Du. 13)	377
Kohl von Eichenstein, Ferdinand (Du.)	292	— — Ferdinand Ludwig Graf (Du. 14)	—
— v. Feuersberg, Joseph (Du.)	—	— — Jaroslaus Julius (Du. 29)	380
— von Gallavar, Ant. (Du.)	—	— Johann (Danusch) . . . (Du. 31)	381
— Edler v. Kohlenegg, Lorenz	289	— Liebst., Vincenz Graf . . .	396
Kokorzowa, Franz Graf	304	Komáromy,, Rittmeister (Du. 5)	399
— Georg Peter Freiherr . . . (Du.)	—	Koneczny, Joachim Ritter v. (Du.)	411
Kolb von Rieftal, Karl	310	Kontsky, Martin (im Texte)	416
Koháry, Andreas Joseph Graf .	276	Kopecky, Karl (Du. 5)	431
— Georg (Du. 3)	279	Miniker, siehe: Sänger.	
— Ignaz (Du. 4)	—	Mineralogen, siehe: Naturforscher.	
— Johann II. (Du. 6)	—	Minister, siehe: Staatsmänner.	
— Nikolaus Graf (Du. 8)	280	Minoriten, siehe: Ordensgeistliche.	
— Nikolaus d. S. (Du. 9)	—	Missionäre.	
— Peter (Du. 10)	—	Knoblecher, Ignaz	154
— Stephan I. (Du. 11)	—	Kofler, Andreas Wolfgang (Du. 4)	272
— Stephan II. Graf	282	— Jacob (Du. 7)	273
— Wolfgang (Du. 11, im Texte)	280	— Johann	274
Koller, Franz Freiherr	339		

Kohl, Ignaz (Qu. 4)	Seite 295
Kolland, Engelbert	322

Musiker, Compositoren, Virtuosen.

Kladel, Czeslaus (im Texte)	3
— Stephan	—
Klauß, Wilhelmine	23
Klein, Heinrich	49
— Thomas (Qu. 14)	59
Kleinheinz, Franz Xaver	63
Kleinwächter, Alois	67
— Ignaz (im Texte)	—
Klemm, Friedrich (Qu.)	70
Kleinsky, Johann Bapt. (Qu.)	82
Klingenbrunner, Wilhelm	100
Klop, Stephan	113
Kloß, Joseph Ferdinand	115
— Karl Johann (Qu.)	120
Klumpar, Johann Kocostav	124
Kneer, Vincenz	142
Kniße, Franz Max	154
Knobloch, Johann (Qu. 2)	158
Knorr, Bernhard Freiherr	170
Koberwein, Friedrich (Qu.)	177
Kobricht, Johann Anton	179
Koch, Franz (Qu. 5)	198
— Stephan (Qu. 15)	199
Koczwarra, Franz	200
Köchel, Ludwig Ritter von	203
Köcher, Paul (Qu.)	206
Kölbl,	214
Köfler, Georg	266
Kohaut, Adam (Qu.)	286
— Franz (Qu.)	287
— Franz Andreas (Qu.)	286
— Joseph	—
— Karl (im Texte)	—
Kohl, Franz (Qu. 2)	294
Kohn, Karl Ferdinand	298
Kolbe, Anton	312
Komenda, Anton	399
Kontski, Anton (im Texte)	417
— Apollinar (im Texte)	—
— Eugenie (im Texte)	—
— Karl (im Texte)	—
— Stanislaus (im Texte)	—
Kopecky, David (Qu. 3)	430
Koprziwa, Johann (im Texte)	446
— Karl	445
— Wenzel (im Texte)	—

National-Ökonomen, Statistiker.

Klauzal, Gabriel	24
Knaut, Anton (Qu. 3)	139

Naturforscher (Botaniker, Chemiker, Zoologen).

Klausal, Johann	Seite 22
Kleinsky, Vincenz	80
Klinkosch, Joseph Thaddäus	101
Kneißl, Reginald	143
Kner, Rudolph	—
Köchel, Ludwig Ritter von	203
Kolatschek, Erwin (Qu.)	309
Kolbany, Paul	312
Kolenati, Friedrich Anton	316
Kollar, Vincenz	333
Kopecky, Benedict (Qu. 2)	430
Kornhuber, Georg Andreas	466

Numismatiker.

Koller, Franz Seraph. Ritter von	(Qu. 3) 349
--	-------------

Nonnen.

Kofler, Aloisia (Qu. 2)	272
-----------------------------------	-----

Ophthalmologen, Orthopäden, siehe: Aerzte.**Ordensgeistliche.**

Kläcel, Mathäus Franz	1
Kladel, Czeslaus, Minorit (im Texte)	3
Klaischer, Johann, Lazarist	4
Klar, Marian a Sancta Anna, Piarist	11
Klaus, Franz Xaver, Jesuit	21
— Ignaz, Jesuit (im Texte)	22
— Michael, Jesuit (im Texte)	—
Klausal, Johann, Jesuit	—
Kleimayrn, Johann Damascenus, Benedictiner	38
Klein, Johann II., Jesuit (Qu. 5)	57
— Johann III., Jesuit (Qu. 6)	58
— Karl, Jesuit (Qu. 10)	59
— Karl Eduard, Jesuit (Qu. 11)	—
— Magnus, Benedictiner	53
— Samuel II., Basilian. (Qu. 12)	59
Kleinsorg, Raphael, Benedictiner	66
Kleuau, Joseph Graf, Jesuit	(Qu. 4) 77
Klinkowström, Joseph, Jesuit	106
— Max, Jesuit (im Texte)	—
Kloß, Leonhard, Benedict. (Qu.)	120
Klöpffel, Johann Andreas, Augustiner	122

	Seite
Knall, Johann Baptist, Jesuit	136
Knauer, Johann Jacob, Jesuit	139
Kneer, Vincenz, barmh. Bruder	142
Kneißl, Reginald, Piarist	143
Kneißel, Cyprian, Piarist (im Texte bei Knaysl)	141
Knezević, Peter, Franziskaner	148
Knittel, Kaspar, Jesuit . (Du.)	154
Knobloch, Aaron, Kapuziner	158
— Johann, Minorit . (Du. 1) —	
Knoll, Albert, Kapuziner	159
— Komediuss, Franziskaner (Du.)	161
Knopp, Procopius, Benedictiner (Du.)	170
Knorr, Thomas, Jesuit . . (Du.)	171
Koch a Sancta Helena, Christoph, Piarist (Du. 1)	197
Köcher, Franz Adrian, Piarist	205
— Paul, barmh. Bruder . (Du.)	206
Kögl, Joseph, Jesuit . . (Du. 3)	212
Köhler, Johann Nepomuk, Jesuit —	
König, Ernst Johann von, Jesuit	219
Königsacker, Joseph Graf, Piarist	220
Könnye, Alois, Piarist	232
Körber, Johann, Jesuit (Du. 2)	238
Köver, Andreas, Jesuit . (Du.)	270
Köpfler a Sancto Hermanno, Georg, Piarist	266
— Joseph, Jesuit . . . (Du.)	267
Koffler, Johann, Jesuit	271
Kofler, Andreas Wolfg., Jesuit (Du. 4)	272
Kogler, Anton, Jesuit . (Du.)	276
— Johann Baptist, Jesuit (Du.) —	
Kolb, Stephan, Jesuit . (Du. 4)	312
Kolbe, Franz, Jesuit . (Du. 1)	313
— Wenzel, Jesuit . . (Du. 3)	314
Kolland, Engelbert, Franziskaner	322
Kollarics, Joachim, Paulaner	338
Koller, Joseph III., Jesuit (Du. 8)	350
— Joseph Ferdinand Maria, Caje- taner (Du. 9) —	
Kollonig, Leopold Ignaz, Karme- liter (Du. 13)	362
Kolosváry, Paul, Jesuit (Du. 2)	369
Kolowrat-Liebsteinsky, Ferdi- nand Karl Graf, Jesuit (Du. 15)	378
Komáromy, Ambros, Jesuit (Du. 1)	398
Koniass, Anton, Jesuit	412
Kopeczyh a Sancto Joanne, Da- vid, Piarist (Du. 3)	430
Koppi, Karl, Piarist	445
Korber Ritter von Korborn, Gregor, Prämonstratenser	451

	Seite
Korinek, Franz, Jesuit . (Du.)	454
Korneli, Johann, Jesuit	464

Orientalisten.

Kollar von Keresztén, Adam Franz	324
---	-----

Pädagogen, Schulmänner.

Klar, Alois	11
Kleemann, Dr. (Du.)	37
Klein, Ephraim (Du. 3)	58
— Johann Wilhelm	51
Klifa, Joseph	98
Klinkowström, Friedrich August v.	103
Klumpar, Johann Avetoflav	124
Klutschak, Franz (Vater)	129
Knauer, Johann Jacob	139
Kobliška, Alois (im Texte)	178
Köhler, Johann Nepomuk	212
Körner, Friedrich August	240
Kohl, Franz Xaver . . (Du. 3)	295
Kolb, Tobias Martin . (Du. 5)	312
Kollontay Graf von Sztaum- berg, Hugo	365
Korabinski, Johann Mathias	446
Koristka, Karl Franz Eduard	455

Paläontologen, siehe: Naturforscher.

Parteilgänger, siehe: Revolutionsmänner.

Philologen, siehe: Sprachforscher.

Philosophen und philosophische Schriftsteller.

Klaus, Michael (im Texte)	22
Knauer, Vincenz . . . (Du. 2)	139
Köteles, Samuel	268
Kolbe, Franz (Du. 1)	313

Physiker, siehe: Mathematiker.

Piaristen, siehe: Ordensgeistliche.

Poeten.

Klácel, Franz (Matthäus)	1
Klar, Maria Karolina . (im Texte)	16
Klauczet, Katharina	17
Klein, Julius Leopold . (Du. 9)	58
Klemm, Joseph (Du.)	70
Kliepera, Wenzel	88
Knezević, Peter, illyr. Dichter	148
Köffinger, Paul . . . (im Texte)	208
— Rudolph	
Kölcsy, Franz	215

	Seite
Körner, Karl Theodor	243
Köber, Ludwig	269
Kollár, Johann	325
Kompert, Leopold	404
Konik, . . . , Naturdichter	415
Kopecký, Matthäus, Naturdichter	428
Korzeniowski, Joseph	473

Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:
Pädagogen, Schulmänner.

Professoren der Rechte, siehe: Rechts-
gelehrte.

Publicisten.

Klobukowsky, Adam Anton	109
Klutschak, Franz (Sohn) (i. Texte)	129
Kolatschek, Adolph	306

Rechtsgelehrte, Professoren der Rechte, Advocaten.

Kleinmayrn, Johann Franz Thad- däus	40
Kleinwächter, Alois	67
Klodzinski, Johann . (im Texte)	113
Kögl de Waldinuzi, Georg Jo- seph (Du. 4)	212
Kövy, Alexander	270
Kofler, Franz Edler von (Du. 6)	273
Koflern, Johann Bapt. Karl von	273
Kopek, Heinrich Ritter von (im Texte)	434
— Martin Adolph	431
— Wenzel Gustav Ritter von	432
Kopecky, Franz Johann (Du. 4)	430
Kopp, Eduard (Du.)	444
Kornis, Karl	466

Reichsräthe, Reichstags- und Landtags-Deputirte.

Klaudy, Karl Leopold	18
Klauzál, Gabriel	24
Klebersberg, Hieronymus von (Du. 3)	30
Klobucharich, Karl	108
Kobylca, Lucian	179
Kölschey, Franz	215
Kolatschek, Adolph	306
Komáromy, Georg (Du. 2)	399
Komlosky, Ludwig (Du. 2)	404

Reisende, Touristen.

Kleemann, Nikolaus Ernst	37
------------------------------------	----

Revolutionen, Insurgenten, Parteigänger.

	Seite
Klapka, Georg	6
Kleinert, Wenzel Paul . (Du.)	61
Klocska	111
Kmeth, Georg	131
Knezić, Karl (Du.)	151
Kolosy, Georg	370

Ritter des goldenen Vlieses, siehe:
Maria Theresien-Ordensritter.

Schauspieler und Schauspielerinnen.

Klingmann, Philipp	100
Klischnigg,	107
Koch, Christiane Henriette (Du. 1)	197
Koberwein, Joseph	175
— Auguste (im Texte)	—
— Sophie (im Texte)	176
Kolár, Anna (im Texte)	306
— Johann Georg	305
Komlóssy, Ida	403
— Franz (im Texte)	—
Korn, Maximilian	458
— Wilhelmine	463
Kornthauer, Friedrich Joseph	367
Korompay, Joseph (Du.)	460

Schriftsteller, Uebersetzer.

Klapp, Michael	10
Klar, Paul Alois	14
Klein, Anton (Du. 1)	57
— Ephraim (Du. 3)	—
— Hermann (Du. 4)	—
— Julius Leopold (Du. 9)	58
— Michael	55
— Samuel (im Texte)	56
Kleinsorg, Raphael	66
Klemm, Christian Gottlob	68
Klun, Vincenz Ferrerius	125
Kmeth, Stephan (Du.)	133
Knall, Johann Baptist	136
Knauz, Nándor	140
Knažál, Mathias	141
Knedlhaus, J. Slavibor	—
Knoll, Albert	159
— Joseph Leonhard	—
Knorr, Georg Christian Freiherr von (Du.)	172
Koch, Johann Anton (Du. 10)	198
— Karl Wilhelm	192
Kodým, Philipp Stanislaus	201
Köderl, Joseph	208

	Seite
König, Ernst Johann von	219
— Joseph Eustach . . . (Qu. 3)	220
Köpp Edler von Felsenthal, Christoph (im Texte)	233
Körber, Philipp von	237
Körner, Johann	265
Köber, Ludwig	269
Kohen, Joël	287
Kohn	299
Koklinaki, Constantin	303
Kolár, Johann Georg	305
Kolisch, Rudolph (Qu.)	322
— Sigmund	—
Koller, Benedict Joseph Maria (Qu. 1)	348
Kollmann, Ignaz	354
Kollontay Graf v. Sztumberg, Hugo	365
Komáromy, Franz	398
Konrad, Johann Michael	413
Kontor, Johann	416
Kónyi, Johann	418
Kop, Ferdinand	419
Kokinet, Franz	454
Kornfeld, Aaron	465
Korompay, Joseph (Qu.)	469

Schulmänner, siehe: Pädagogen.

Slavisten (aller Stämme).

Klácel, Mathäus Franz	1
Klicpera, Wenzel	98
Kobe, Georg	172
Kopitar, Bartholomäus	437
Kollár, Johann	325

Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre Schicksale denkwürdige Personen.

Kleber, Johann Baptist	32
Kolbielsky, Karl Friedrich Glawe	314
Komlossy (vulgo Heubauer)	404
Kopecky, Matthäus	428

Sprachforscher, Uebersetzer alter Classiker.

Klein, Johann I.	50
Kobe, Georg	172
Köhler, Johann Nepomuk	212
Kohn	299
Koneczny, J. N.	410
Kopitar, Bartholomäus	437

v. Wurzbach, biogr. Verikon. XII.

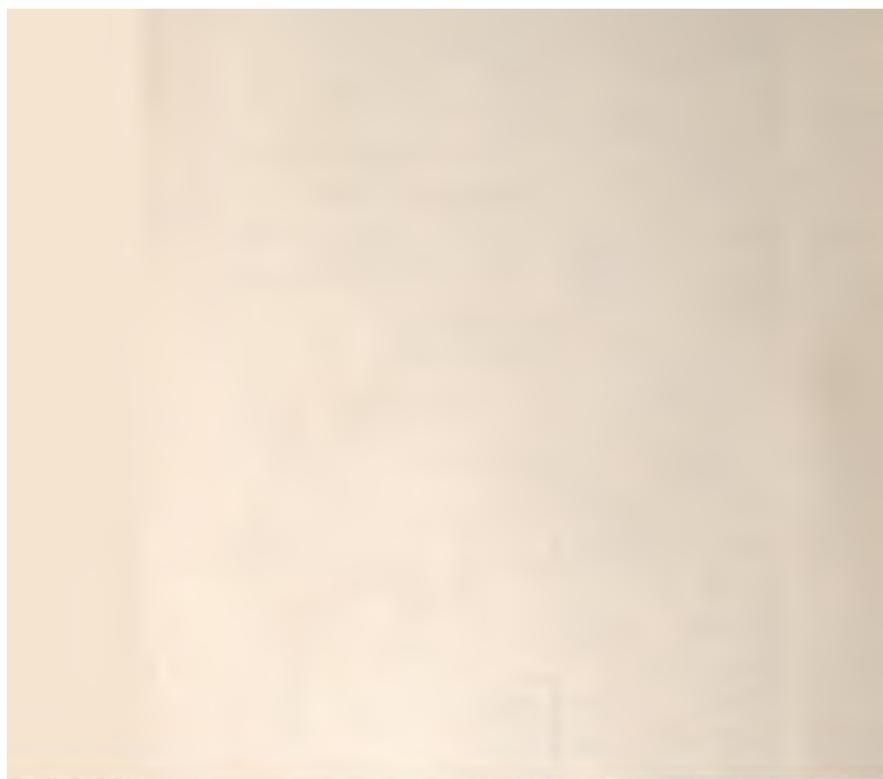
Staats- und Gemeindebeamte, Bürgermeister u. s. w.

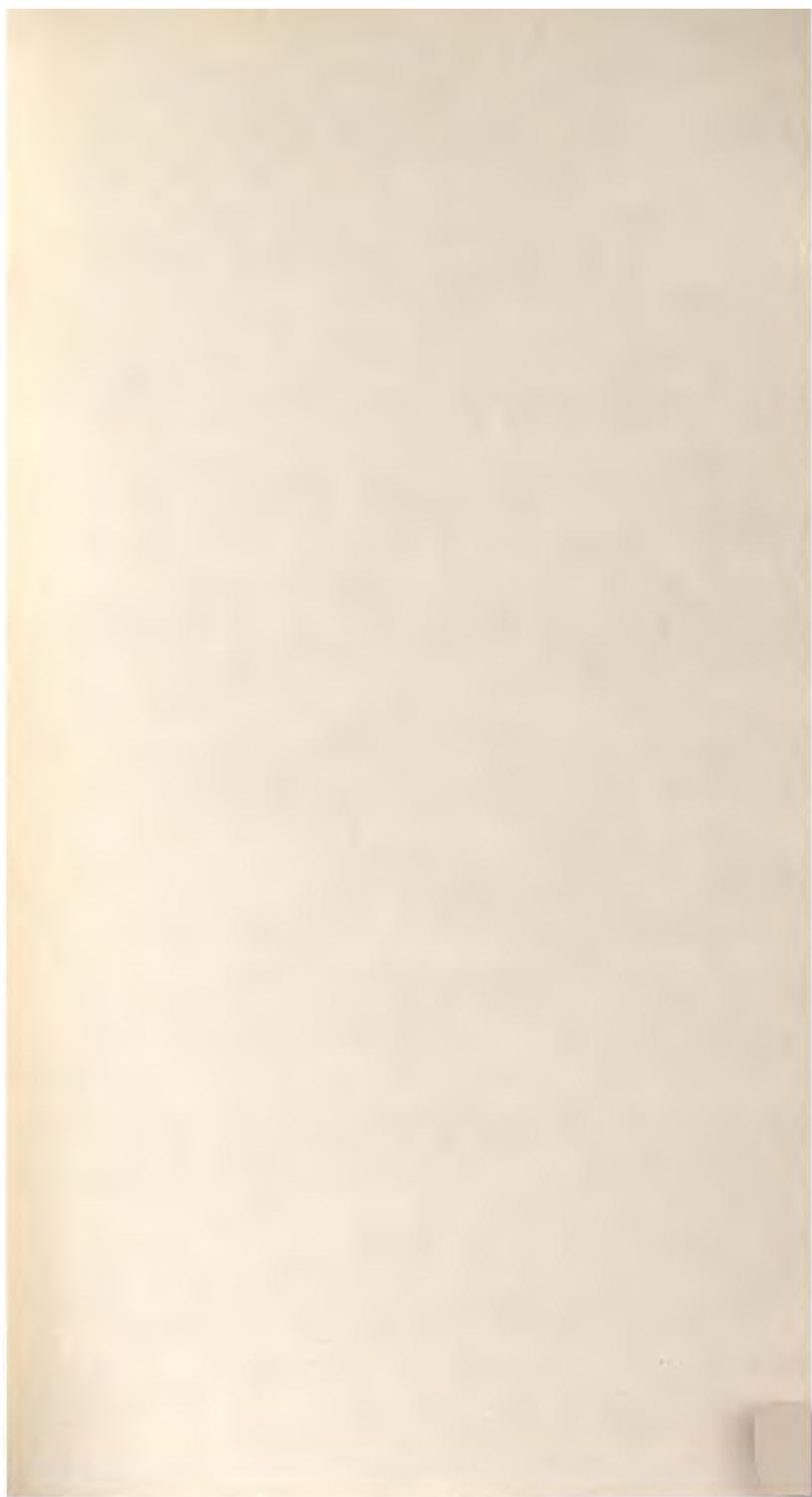
	Seite
Kleinschmid, Friedrich August	65
Klemm, Joseph (Qu.)	70
Klegansky, Joseph Ritter von	78
Klehonz, Joseph	82
Klehle, Franz Joachim Ritter von	83
Koch, Ignaz Freiherr	181
— Georg Gottfried von (im Texte)	182
Köpp Edler von Felsenthal, Ru- dolph	233
Königsbrunn, Franz Faver	222
Koller, Joseph II. von (Qu. 7)	350
— von Granzow, Franz Edler (Qu. 2)	348
— Stadler, Johann Baptist Ritter (Qu.)	344
Kolowrat-Krakowsky, Philipp Franz Graf (Qu. 42)	384
Komers von Lindenbach, Ema- nuel Heinrich Rit. von (Qu. 1)	402
— — Karl Eduard Freiherr von (Qu. 2)	402
Kopecky, Joseph Martin	426
Kopp, Eduard (Qu.)	444
Kortum, Ernst Traugott von	471

Staatsmänner, Diplomaten.

Klebersberg, Franz Gf. (Qu. 1)	30
Kleimayr, Johann Frz. Thad- däus	40
Klaus, Georg (Qu.)	140
Königsegg-Aulendorf, Johann Georg Graf (Qu. 6)	227
— Erps-Boisshot, Karl Ferdi- nand Graf	229
— Rothenfels, Hugo Graf (Qu. 4)	227
— — Leopold Wilh. Graf (Qu. 8)	228
— — Lothar Joseph Dominik	229
Koháry, Franz Joseph Fürst	281
— Stephan II. Graf	282
Koller, Franz Freiherr	339
— von Ragh-Manya, Franz Faver (Qu. 4)	349
Kollonitz, Leopold Graf (Qu. 12)	361
Kollontay Graf von Sztum- burg, Hugo	365
Kolowrat, Albert II. (Qu. 2)	374
— Heinrich Graf (Qu. 22)	379
— Perbort Freiherr (Qu. 23)	—
— Krakowsky, Ferdinand Alois Graf (Qu. 12)	377

	Seite		Seite
Kolowrat-Krafowsky, Johann Phazinth (Du. 33)	382	Kolosváry, Alexander	369
— — Leopold Graf (Du. 37)	—	Kolowrat, Vukko (Du. 9)	377
— — Philipp Graf (Du. 41)	383	— Hermann (Du. 24)	379
— — Liebsteinsky, Albert IV. (Du. 3)	375	— Johann (Dariusch II.) (Du. 32)	381
— — Albert VII. (Du. 5)	376	— Krafowsky, Alois Joseph Graf (Du. 7)	376
— — Franz Anton Graf	392	— Liebsteinsky, Johann Wil- helm (Du. 36)	382
— — Franz Karl Graf (Du. 18)	378	Kometer, Bartholomäus	403
— — Jaroslans IV. (Du. 28)	380	Kopácsy, Joseph	419
— — Robert Leop. Gf. (Du. 40)	383	Kopf, Ferdinand	435
— — Ulrich Franz (Du. 44)	385	Kopp, Fridolin (Du.)	444
— — Zdenko Löw (Du. 46)	—	— P. (Du.)	—
— — Nowohradsky, Joachim (Du. 30)	381	Koprziwa, Peter Franz (Du.)	446
Kopácsy, Joseph	419	Korber Ritter von Korborn, Gregor	451
Techniker, Mechaniker.		Kornfels, Bernhard	467
Kiegl, Joseph	97	Theologen (protestantische).	
Knaus, Friedrich von	139	Klappia, Johann	11
Köstler, Joseph	267	Klar, Paul (auch Johann Paul) (Du.)	16
Theologen (katholische), Cardi- näle, Kirchenfürsten.		Klein, Michael	35
Klančnik, Simon	5	— Samuel (im Letzte)	56
Klejsó, Joseph	87	Kolatschek, Julius Dr. (Du.)	308
Klimo, Georg	99	Kollár, Johann	325
Klobusiezky, Franz Graf v. (Du.)	111	Tiroler Landesvertheidiger.	
— Peter von	110	Klubenschädel, Alois	123
Kluch, Joseph	121	Kögl, Joseph (Du. 2)	211
Knabl, Richard	134	Kofler, Andrá (Du. 3)	272
Knaus, Georg (Du.)	140	Kolb, Anton (Du. 1)	311
Knausz, Nándor	—	Kolb, Nepomuk von (Du. 3)	311
Knoblecher, Ignaz	154	Tonkünstler, siehe: Musiker.	
Kobe, Georg	172	Topographen, siehe: Geographen.	
Koblička, Ferdinand	178	Touristen, siehe: Reisende.	
Königsegg-Aulendorf, Anton Eusebius Graf (Du. 1)	226	Typographen, siehe: Bibliographen.	
— — Rothenfels, Hugo Franz Graf (Du. 5)	227	Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.	
— — Maximilian Friedr., Chur- fürst (Du. 11)	228	Uebersetzer alter Sprachen, siehe: Sprachforscher.	
Kármöczy, Emerich	239	Virtuosen, siehe: Musiker.	
Koller, Georg Friedrich (Du. 5)	349	Wasserbaukünstler, siehe: Architekten.	
— Joseph I.	344	Xylographen, siehe: Kupferstecher.	
Kollonik, Ladislans Graf (Du. 10)	360	Zeichner, siehe: Maler.	
— Ladislans Graf (Du. 11)	361	Zoologen, siehe: Naturforscher.	
— Leopold Graf (Du. 12)	—		
— Sigismund Graf	363		
Kollontay Gr. von Sztum- berg, Hugo	365		





STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY

LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY

LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Stanford University Libraries



3 6105 013 420 497

CT
903
W8

D UNIVE STANFORD UNIVER
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE
S · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANF
D UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVER
NFORD UNIVERSITY LIBRARIES · STANFORD
VERSITY LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY
RARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
Y LIBRARIES · STANFORD UNIVERSITY LIBRARIE
· STANFORD UNI RIES · ST

